

# Geschichte

der

## Stadt und Herrschaft

# Ratibor.

---

Nach Urkunden und Handschriften bearbeitet

von

**Augustin Welkel,**

Geistlichem Rath, Pfarrer von Tworkau, der Gesellschaft für vaterländische Cultur, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens, des Museumvereins für schlesische Alterthümer, der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Pommerns ordentlichem und der historisch-statistischen Section Mährens Ehrenmitgliede zc.

---

**Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage.**



**Ratibor, 1881.**

Verlag von Max Muschit.

**Biblioteka**

326  
II



50,000,-

X-344
326 II



## Vorwort.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage der durch die Stadtbehörden veranlaßten Localchronik sind zwei Jahrzehnte verfloßen. Inzwischen sind auf dem Felde schlesischer Geschichtschreibung die Ergebnisse neuerer Forschungen veröffentlicht und dem Verfasser mehrere damals unbenutzte Archive erschlossen worden, so daß er reiche Ergänzungen zu dem Erstlingswerke zu machen im Stande war. Nachdem er seine Studien über ganz Oberschlesien ausgedehnt, erweiterte sich auch der Gesichtskreis zu genauerer Erkenntniß verschiedener Verhältnisse der Vorzeit, so daß viele Zustände in helleres Licht gestellt werden konnten.

Da die wenigen über die Subscribentenzahl hinausreichenden Exemplare der Geschichte Ratibors bald vergriffen waren und die fortdauernde Nachfrage nach derselben nicht mehr befriedigt werden konnte, so fand sich ein strebsamer Verleger, der im Hinblick auf die günstige Aufnahme, welche die erste Ausgabe gefunden und in Erwartung reger Theiligung Seitens Derer, welche Liebe zur Heimathskunde besitzen, die ansehnlichen Druckkosten zu einer zweiten erweiterten Ausgabe in besserer Ausstattung übernahm, um sie in einzelnen, langsam aufeinanderfolgenden Heften einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen.

Im vorliegenden Werke ist der bis 1532 reichende erste Abschnitt vollständig umgearbeitet und mit einer Darstellung der inneren Verhältnisse vermehrt; im zweiten ist

den Landesbehörden und Jünften besondere Rechnung getragen und im dritten sind die früher nur chronologisch aneinander gereihten Notizen in zusammenhängender Darstellung geordnet. Ganz neu ist die Aufzählung derjenigen Stadtkinder, welche sich den Facultätsstudien gewidmet, der Kreisvertreter im Abgeordnetenhaus und Reichstage, der Stadtverordneten-Vorsteher, Schiedsmänner und der Beamten des Hauptsteueramtes. Am Schlusse des ersten Zeitraums ist das Jahr angegeben, in welchem die einzelnen Orte des ehemaligen Herzogthums zum ersten Male in Urkunden genannt werden und am Ende des dritten Zeitraums ist eine Uebersicht des Mediatherzogthums beigelegt. Endlich ist die Stadtgeschichte von 1861 bis zur Gegenwart fortgeführt worden.

Obgleich reicherer Inhalt und bessere Ausstattung die erste Ausgabe übertreffen, konnte doch der Preis niedrig gestellt bleiben, da ich trotz Reise- und Portokosten neben mühseliger Arbeit, welche die nochmalige Durchforschung aller Quellen verursachte, kein Honorar beanspruche, sondern in der Förderung der Vaterlandskunde mich reich belohnt fühle.

Allen Denen, die mich freundlich unterstützt, spreche ich meinen ehrerbietigsten und innigsten Dank aus.

Zworkau, im November 1881.

**Der Verfasser.**

## Handschriftliche Quellen.

Ratibor. Magistrat. a) Urkunden:

Ein Copiarium von 15 lateinischen, 3 deutschen und 8 böhmischen Urkunden 1267—1564;

Ein Copiarium von 33 Urkunden von 1267—1665.

68 Originalurkunden die Stadt betreffend von 1313—1685.

17 Urkunden über Grundstücke der Stadt von 1510—1689.

8 Urkunden über Brzezie von 1383—1683.

7 Urkunden über Studzienna 1360—1704.

b) Acten. Das Repertorium umfaßt einen starken Folioband. Die älteren Stücke sind in einem Oberzimmer reponirt. Hervorzuheben sind:

Die Remotion des evangelischen Pfarrers zu Brzezie 1607.

Feuersbrunst 1637.

Beabsichtigter Kauf der Herrschaft und Kaufbrief derselben 1642.

Hospital 1643.

Kämmereirechnung 1644.

Grenzrecesse 1661.

Leinweber gegen Stricker 1664.

Weilenrecht 1667.

Holzungsgerechtigkeit 1674.

Einführung der Franziskaner 1678.

Einquartirung 1679.

Hospitalrechnung 1717.

Apotheken 1718.

Zunftartikel der Blüthner 1548, Schuhmacher 1579, Schneider 1654, Seifensieder 1657, Salzeller 1668, Sattler und Riemer 1675, Schmiede 1685, Kürschner 1701, Kupferschmiede 1708, Posamentier, Barett- und Knopfmacher 1708, Töpfer 1729, Strumpfsticker 1733, das vereinigte Mittel 1733.

Die Junftladen in der Stadt enthalten außer den Büchern über Aufnahme der Meifter, Gefellen, Lehrburschen und Rechnungen alte Pergamentsurkunden und Acten, so der Tuchmacher von 1451—1559, der Fleischer 14 Urkunden von 1497 ab, der Schneider von 1471, 1575, 1671, der Bäcker 1578 und 1640, der Schuhmacher von 1579, 1584 1629 und 1669, der Weber 1667, der Schlosser 1679, der Kürschner 1682, das Tischlerprotokollbuch von 1780 ab.

Archiv der katholischen Pfarrkirche:

Copiarium der Urkunden des Collegiatstifts 166 Nummern von 1308—1721.

Urkunden der literarischen Bruderschaft nebst Album der Mitglieder von 1343 ab.

Urkunden der Vicariencommunität 1334—1810.

Copulationsbücher von 1603; Taufbücher von 1605; Todtenbücher von 1765 ab; zweiter Theil der Matrifel, Rechnungsbücher, Acten und Correspondenzen in großer Anzahl.

Evangelische Kirche:

Die Tauf-, Copulations- und Todtenbücher der Civilgemeinde beginnen 1782, die der Militärgemeinde 1787.

Schloßarchiv:

Auszüge aus den Landtagsverhandlungen von 1565 ab; einige Actenstücke aus dem 30jährigen Kriege, Käufe zc.

Breslau. Im Königl. Staatsarchive:

Urkunden des Collegiatstifts 181 Stück von 1308 bis 1752  
Erster Band der Matrifel 1432—1720.

103 Urkunden der Dominikaner 1258—1809.

181 Urkunden der Dominikanerinnen 1291—1809

Fuchs' Copiarium der Kreuzherrenstiftsurkunden.

Lorenzens Privilegiansammlung von 1655, 1662, 1667.

Land- und Gerichtsbücher der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor von 1532—1740.

Urbarium der Herrschaft Ratibor von 1532, 1567, 1595 und 1642.

Repertorium des Oberamts über Rescripte von 1507 bis 1596' Fol. 45. Außerdem eine große Anzahl Ortsacten, meist aus

## Einleitung.

Von dem Lande, das die Oder in ihrem oberen Laufe durchströmt, geben römische und griechische Schriftsteller nur unsichere Kunde; wir erfahren, daß zwischen der Ostsee, dem schwarzen und adriatischen Meere schon im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt verschiedene slavische Völkerstämme saßen. Was in unserer Gegend bei Aufdeckung von Gräbern aus heidnischer Zeit aufgefunden worden, nämlich Waffen, Hausgeräth, Schmuck, Handwerks- und Kinderspielzeug, römische Münzen u. s. w. läßt auf einige häusliche und Handelsverhältnisse der ältesten Bewohner schließen. Urnen nämlich wurden aufgefunden in und um Ratibor, Sudol, Miestitz, Lubowitz, Poln.-Krawarn, Mosurau, Gr.-Elgot bei Cosel, römische Münzen in Ratibor (1865 eine Goldmünze Constantin des Großen), Woinowitz, Slawikan, Bieskau, Czernitz und Cosel; ebenso Steinhämmer und Bronzegegenstände der verschiedensten Art. Freilich darf man nicht alles, was aus dem Schoße der Erde oder des Wassers zu Tage gefördert wird, für uralt ansehen. So beschrieb Archivar Büsching 1819 die im Himmelwitzer Teichschlamme aufgefundene Bronzestatue als das Bild des Gözen Thyr, und doch finden sich im germanischen Museum zu Nürnberg Pendants dazu in derselben Landsknechtsstracht!

Aus den heidnischen Alterthumsfunden ergiebt sich, daß die slavischen Urbewohner dieses Landes kurz vor Einführung des Christenthums auf einer relativ hohen Culturstufe standen. Namentlich zeigt sich in der Umgegend des Annaberges ein großer Reichthum, ja sogar ein gewisser Luxus. In Ra-

linow fanden sich flache Gräber mit Schmucksachen von Bronze, Silber und Gold. Wie in Niederschlesien der Zobten, so stand in Oberschlesien der Chelm, später Anna-berg genannt, als Heiligthum in großem Ansehen. In Kalinowitz und Keltzch bestanden Opferplätze. Heilige Quellen waren in Wieszowa, ferner die warme und eine lange Strecke unterirdisch fließende Quelle bei Schimischow unweit Gr.-Strehlitz; heilige Seen, an deren Ufern gleichfalls heidnische Altenthümer und zwar nur in flachen Gräbern gefunden wurden, waren der Himmelwitzer See bei Gr.-Strehlitz, der Hospitalseich zu Reobschütz.

In der Mitte des siebenten Jahrhunderts beherrschte Samo das großmährische Reich, welches unter Swatopluk (870—894) den Höhepunkt der Macht erreichte. Das Senfkörnlein des Evangeliums, welches dort bereits Wurzel gefaßt, wuchs unter Pflege der hl. Glaubensboten Cyrill und Method kräftig empor. Hundert Jahre später fiel Mähren, das eine Beute der wilden Magyaren geworden, an Böhmen. Auch die Weischrowaten, welche an den Quellen der Weichsel und Oder wohnten und Krakau zur Hauptstadt hatten, hielten zu Böhmen.

Inzwischen hatte sich im benachbarten Norden das polnische Reich gebildet, dessen Hauptstadt Gnesen war, wohin von Prag aus eine Heer- und Handelsstraße durch den Warthapafß über Nimptsch und Breslau führte. Herzog Boleslaw von Polen, dessen Vater Mesko, mit Dubrawka, einer böhmischen Prinzessin vermählt, im J. 966 die Taufe empfangen, erschien 999 vor Krakau, eroberte es und gründete im nächsten Jahre die Bisthümer Krakau und Breslau. Die erworbenen Gebiete, in kirchlicher Beziehung seit 973 zum Bisthum Prag gehörig, wurden den neu errichteten Bisthümern zugetheilt. — Auch Mähren war von 1003—1029 dem polnischen Scepter unterthan. Aber Bretislaw von Böhmen eroberte im Sommer 1039 das nach Mesko's Tode zerrüttete Polen, indem er über Krakau nach Gnesen vordrang und von dort am 24. August die Reliquien des hl. Adalbert nach Prag führte. Auch große

Glocken befanden sich unter der reichen Beute. Zwei Jahre später verzichtete er auf Polen, behielt aber Schlesien. Erst 1054 erhielt Kasimir von Polen Breslau und Umgegend wieder zurück und zwar gegen einen Tribut von 500 Mark Silber und 30 Mark Gold. Sein Nachfolger Boleslaw II., im Bunde mit König Bela von Ungarn, drohte 1061 in Mähren einzufallen, ging über die Oppa und belagerte vergeblich Grätz bei Troppan. Nur mit Noth entging sein Heer der Vernichtung. Durch diese Grenzfriege litt unser Landstrich bedeutend. Doch folgten einige Friedensjahre, da Herzog Wratislav von Böhmen als Bundesgenosse Kaiser Heinrich IV. an dessen Heerzügen Theil nahm, er selbst mit Swentoslawa, einer polnischen Prinzessin, seine Tochter Judith mit Herzog Wladyslaw Hermann von Polen vermählt war. Erst sein Sohn Bretislav II. eröffnete 1093, als der Palatin Seczech den Tribut für die schlesischen Länder an Böhmen zu zahlen verweigerte, den Krieg gegen Polen, verheerte das Land von Nezen bei Brieg bis Gr.-Glogau und erzwang den Tribut. Bald darauf fiel er nochmals ein, zerstörte die polnische Zwingburg Wartha und erbaute unterhalb derselben auf einem Felsen die Feste Ramenz.

Herzog Wladyslaw Hermann, in zweiter Ehe mit Jutta, der Schwester Kaiser Heinrich IV., vermählt, starb 1102. Seine beiden Söhne Zbigniew und Boleslaw Schiefmund theilten sich in das Reich. Letzterer erhielt Breslau, Kraslau und Sandomir. Zbigniew suchte aus Neid den Bruder zu stürzen, um Alleinherrscher zu werden. Er wiegelte daher die Böhmen und Polen wider Boleslaw auf und gewann den Herzog Borziwoj von Böhmen, dessen Heer die Umgegend von Breslau plünderte. Auch Fürst Swatopluk von Olmütz fand sich im Lager zu Nezen ein. Aber in der Osterwoche 1104 gelang es den Polen in das nördliche Mähren einzufallen und es kam zwischen den feindlichen Heeren im Grenzgebirge zu einem blutigen Kampfe.

Während Boleslaw in Niederschlesien sein Heer zu einem Kriegszuge nach Pommern sammelte, brannte die Grenzburg Cosel ab. Verrath befürchtend, eilte er herbei, suchte es wieder aufzubauen und lud in Gr.-Stein vergeblich seinen

Bruder zum Beistand ein. Es wurde Frieden geschlossen. Während 1108 Boleslaw die Pommeren bekriegte, machten die Mähren einen Ausfall nach Cosel, welches aber Boleslaws Mannen schützten und Ratibor eroberten. Nach einigen schweren Kriegsjahren hielten unser Boleslaw und die böhmischen Fürsten im Juli 1115 an der Reisse eine freundschaftliche Zusammenkunft, wobei sie sich zu gegenseitiger Eintracht eidlich verpflichteten. Aber im J. 1132 brach der Krieg zwischen beiden Ländern wegen Ungarn, wo der kinderlose Stefan II. gestorben war, von Neuem los. Boleslaw, der alle seine Streitkräfte nach Ungarn zusammenzog, um dort einen entscheidenden Schlag auszuführen, gab Schlesien preis, wodurch namentlich unsere Gegend unsäglich litt. Die Gradiſcher Annalen erzählen zum J. 1133: In diesem Jahre verwüsteten die Böhmen mit den Mähren viermal Polen, ohne Widerstand zu finden. Vorzüglich haben letztere, nachdem sie die Stadt Cosel verbrannten und von Grund aus zerstörten, reiche Beute und eine Anzahl von Gefangenen beiderlei Geschlechts in die Heimat geführt. Nähere Angaben verdanken wir dem Fortsetzer des Cosmas. Nach diesem ist Sobeslaw am 16. Januar nach Schlesien eingebrochen, hat an 300 Orte eingeäschert und viele Gefangene abgeführt. Ende Februar 1134 unternahmen die Mähren und Böhmen abermals einen Verheerungszug nach Polen, legten bis an die Oder Alles in Asche und führten reiche Beute weg. Auf dem Reichstage zu Merseburg am 15. August 1135 erschienen beide Gegner vor dem Kaiser und schlossen Frieden.

Boleslaw III., der zu Pfingsten 1137 mit Sobeslaw eine Zusammenkunft in Olaz hatte und dessen Sohn Wladislaw bald nach dem Feste zum Zeichen wiederhergestellter Freundschaft zu Nimptsch Wenzel, den jüngsten Sohn des Sobeslaw, aus der Taufe hob, starb am 28. October 1138. Er hatte sein Reich unter die Söhne also getheilt: Wladyslaw erhielt Krakau und Schlesien, Boleslaw Masowien und Kujawien, Mesko Posen, Gnesen und Ostpommern, Heinrich Sandomir und hatte die folgenreiche Bestimmung darangeknüpft, daß der Älteste Großherzog sei



und dies Vorrecht auch künftig stets dem bejahrtesten Familiengliede gehören solle. Dem jüngsten, damals noch unmündigen Sohne Kasimir hatte der Vater nichts vermacht, ahnend, daß ihm Größeres gebühre. In der That erhielt der fünfte Sohn zuletzt das ganze Reich.

Das eingeführte Seniorat störte bald den Frieden. Der Großherzog wollte herrschen, die Brüder aber hatten nicht Lust zu gehorchen. Als specieller Grund der Zwietracht wird die Ehrsucht der Gemahlin des Großfürsten bezeichnet. Agnes, Tochter Leopold des Heiligen von Oesterreich, Halbschwester des Königs Konrad III., Schwester des Herzogs Heinrich von Bayern und Schwägerin des Herzogs Wladislaw von Böhmen, fand als hochgebildete deutsche Prinzessin wenig Geschmack am polnischen Hofe und reizte den Gemahl zur Unterdrückung der Stiefbrüder. Peter Wlast, Palatin und Statthalter von Schlesien, hatte den Herzog von einem gewaltsamen Vorgehen gegen seine Brüder eindringlich abgemahnt, wurde aber dafür auf Anstiften der ehrgeizigen Gemahlin 1146 geblendet und an der Zunge verstümmelt. In Folge dieser grausamen Gewaltthat stand auch der Adel und Klerus gegen Wladyslaw auf. Die herzoglichen Brüder stellten sich an die Spitze der Aufständischen und obwohl ihre Schaaren dem durch ausländische Werbungen verstärkten Heere des Großfürsten nach der blutigen Schlacht an der Pilica weichen mußten, erlitt Wladyslaw dann doch bei der Belagerung von Posen, wo ihn Erzbischof Jakob von Gnesen zur Ausöhnung mit den Brüdern vergeblich ermahnt, durch einen Ueberfall der Besatzung eine solche Niederlage, daß er an seiner Sache verzweifelnd über Ungarn nach Deutschland floh. Bischof Boguphal von Posen, der eine Geschichte Polens bis 1229 schrieb, erzählt, daß der vertriebene Fürst in Ratibor, der sehr befestigten Stadt, sich niedergelassen und von hier aus um Unterstützung gebeten. Aber weder die Vermittlung des Schwagers noch des nächstfolgenden Kaisers waren erfolgreich. Fest steht, daß Konrad ihm die Altenburg bei Bamberg zum Sitz anwies. Dahin folgte Agnes aus Krakau

mit ihren Kindern Boleslaus, Mlesko und Konrad. Papst Eugen III. beauftragte 1149 den Bischof Heinrich von Mähren, den Herzog Wladyslaw von Polen aus dem Banne, den der verstorbene Erzbischof von Gnesen über ihn verhängt, zu lösen. In einer auf dem Schlosse zu Altenburg von Kaiser Konrad am 13. November 1151 ausgestellten Urkunde erscheint Herzog Wladyslaw mit seinem ältesten Sohne Boleslaus als Zeuge. Zwei Jahre später starb Agnes zu Altenburg und wurde im Kloster Pforta begraben. Der Wittwer erlangte in hohem Grade die Gunst Kaiser Friedrich I., heirathete die Tochter des Markgrafen von Brandenburg Albrecht des Bären, starb am 2. Juni 1159 und wurde im Kloster Pagan begraben. Boleslaw IV. ließ sich durch Vermittelung des Kaisers 1163 bewegen, das zum Breslauer Bisthum gehörige Land den Söhnen des Wladyslaw abzutreten, ohne jedoch der in der Senioratsverfassung liegenden Oberhoheit des Großfürsten über dieses Land und seiner Herzoge zu entsagen. Von diesem Jahre ab beginnt Schlesien, das eigene Fürsten erhielt, seine Specialgeschichte.



## 1. Abtheilung.

# Politische Geschichte.

## Erster Zeitraum. Das Mittelalter.

---

**Ratibor unter eigenen, zunächst selbstständigen,  
dann Vasallenfürsten. 1163—1532.**

### A. Landesgeschichte.

#### Mesko 1163—1211.

Großfürst Boleslaw IV. von Polen hatte alles zur Diöcese Breslau gehörige Land seinen Neffen abgetreten; das Gebiet von Teschen, Ratibor und Cosel war an Mesko, das von Oppeln bis nach Gr.-Glogau an Boleslaus den Vagen gefallen, während Konrad für den geistlichen Stand bestimmt, noch den Studien im Kloster zu Fulda oblag.

Die Grenzen des damaligen Ratiborer Herzogthums nach Süden und Osten haben sich in der Diöcesaneintheilung ziemlich genau erhalten; wie Troppau und Leobschütz nie zum Bisthum Breslau gehörten, die Dekanate Pleß und Beuthen erst 1811 von der Krakauer Diöcese abgetrennt wurden, so standen sie auch damals nicht unter der Herrschaft Mesko's. Der Distrikt Katscher war von Anbeginn Eigenthum des mährischen Bisthums Olmütz.

Boleslaw hatte in einige schlesische Burgen Besatzung gelegt, um zu zeigen, daß Schlessien unter seiner Oberhoheit zum polnischen Reiche gehöre. Unsere Herzöge aber wollten, wie die übrigen Verwandten, ihr Land möglichst unabhängig besitzen und erzwangen von ihrem Oheime, der in den Kriegen mit Preußen seine Kräfte erschöpft hatte, die Ab-

3 tretung der bisher besetzt gehaltenen Burgen, was ihnen um so leichter gelang, als der Kaiser, vom Böhmenkönige begleitet, im Sommer 1172<sup>2</sup> gegen Polen gezogen war.

Nach dem am 31. October 1173 erfolgten Tode Boleslaw's wurde sein nächster Bruder Mesko Großfürst. Als derselbe in der Metropole Gnesen am 26. April 1177 einen Gütertausch für das Kloster Leubus bestätigte, erscheint neben mehreren Bischöfen und Fürsten unser Herzog als Zeuge. Bald darauf vertrieben die Polen den Großfürsten wegen seiner Grausamkeit und fiel nun das Seniorat an Kasimir den Gerechten. Ein Chronist erwähnt, daß der Landesflüchtige mit Gattin und Kindern eine Zufluchtsstätte in dem sehr befestigten Ratibor gefunden, und wäre es demnach das zweite Mal, daß unsere Stadt einen entthronten Pfaffen aufgenommen, aber vielleicht liegt eine Verwechslung des Oheims mit dem gleichnamigen Neffen, dem Herzoge von Ratibor, vor.

Letzterer hatte den kleineren Theil, sein Bruder Boleslaus den bei weitem größeren Theil von Schlesien erhalten. Die ungleiche Vertheilung des Gebietes entzweite die Brüder. Mesko vertrieb Boleslaus den Langen und setzte sich in den Besitz von Mittelschlesien. Da trat Großfürst Kasimir als Schiedsrichter und Vermittler auf, gab großmüthig unserem Herzoge einen Theil des Krakauer Gebietes nämlich Auschwitz, Beuthen, (Plesch, Zator und Siewierz) zu dem ursprünglichen Herzogthum hinzu, stellte Boleslaus dem Langen Mittelschlesien zurück und überwies Gr.-Glogau dem inzwischen mündig gewordenen Konrad. Die Vergrößerung des östlichen Gebietes war ein Pathenangebinde, das der Großherzog dem aus der Taufe gehobenen Sohn des Mesko, dem er auch seinen Namen beilegte, bei froher Laune machte. Gleichwohl bestätigte Kasimir noch 1190, falls die Urkunde echt ist, dem Ritterorden vom hl. Grabe zu Wieschow die Zehnten von Belobrzecze bei Beuthen.

1 Im Jahre 1192 bemächtigte sich Mesko im Einverständnisse mit polnischen Verschworenen Krakau's, das jedoch

Rasimir bald wieder gewann. Auch hier ist schwer zu entscheiden, ob der alte vertriebene Mesko, oder unser Herzog gemeint ist. Von den Söhnen Boleslaus des Langen stand der älteste, Jaroslav, gegen seinen Vater auf und wurde von Herzog Mesko von Ratibor unterstützt. Er söhnte sich aber 1195 wieder mit dem Vater aus und erhielt von diesem das Herzogthum Oppeln nebst dem Ottmachauer Gebiete.

Nachdem Rasimir am 4. Mai 1194 gestorben war, wollte der ältere Sohn, Mesko der Weiße, den Großfürstentitel erben, obgleich sein Oheim, der alte Mesko, noch lebte. In dem Kriege, der deshalb entbrannte, trat unser Herzog auf die Seite des berechtigten älteren Fürsten. Am Flusse Mogawa bei dem Cisterzienserkloster Andrzejow kam es am 13. September 1195 zum blutigen Kampfe. Unser Herzog und sein Neffe Jaroslav langten indeß mit ihren Kriegsmännern zu spät an und kehrten nach unbedeutendem Gefechte mit dem Palatin Gboritius von Sandomir, den sie gefangen nahmen, in die Heimat zurück.

Jaroslav wurde 1198 Bischof von Breslau, gab mit Einwilligung des Vaters und Bruders den Mönchen von Pforta einen Landstrich an der mährischen Grenze zwischen den Flüssen Hohenploh und Straduna, welcher anfangs Jaroslave hieß, und starb am 22. März 1201. Nach seinem und des Vaters Tode kam Oppeln an unsern Herzog, die Kastellanei Ottmachau, wozu auch das Gebiet von Reisse gehörte, an das Bisthum. Boleslaus erlangte vorher noch die Verzichtleistung von Pforta auf Jaroslave zu Gunsten des Klosters Leubus, welches daselbst die Propstei Rasimir gründete und starb am 7. December zu Lissa. Mit dessen Sohne Heinrich schloß unser Herzog einen Vertrag, in welchem er sich mit dem damaligen Besitze begnügte, nachdem ihm jener noch 1000 Mark Silber ausgezahlt. Beide verzichteten zugleich für sich und ihre Nachfolger auf alle gegenseitigen Successionsansprüche. Diese, unter Vermittelung des Erzbischofs Heinrich von Gnesen, sowie der Bischöfe von Krakau und Breslau, erfolgte Einigung be-

stätigte Papst Innocenz III. am 25. November 1202. Unter Mesko wurde 1205 die St. Marienpfarrkirche in Ratibor, deren Presbyterium noch aus jener Zeit stammt, und die genannte Jahreszahl über einem Fenster angiebt, massiv aufgeführt. Wahrscheinlich stand an derselben Stelle schon früher eine Kirche von Holz.

Der Großfürst war 1202 gestorben und Mesko als der älteste unter den Piasten hatte nunmehr die ersten Ansprüche auf das Seniorat. Ob er es erlangt, darüber schweigen die Chronisten, nur die in dem 19. Theile der Berk'schen „*Monumenta Germaniae*“ mitgetheilten Annalen bringen zum Jahre 1206 die Nachricht, daß Mesko von Ratibor, Krakau innehabend, gestorben sei. Daraus könnte man schließen, daß er die Oberherrschaft, welche mit dem Besitz von Krakau verknüpft war, wirklich eingenommen.

Seine letzten Lebenstage flossen friedlich dahin. Die Gattin Ludmila, deren Abstammung unbekannt geblieben, errichtete ein Jungfrauenkloster zu Rybnik. In dieser Stadt hatte schon Bischof Siroslaus von Breslau, der von 1171 bis 1198 regierte, die St. Marienkirche eingeweiht und ihr den ihm zuständigen Behuten von Rybnik, Smolna, Belasna und Knieznik geschenkt. Woznik war 1206 noch ein Dorf, dessen Behuten Bischof Fulko von Krakau dem Vinzentstifte zu Breslau schenkte.

Herzog Mesko starb am 16. Mai <sup>1)</sup> 1211, seine Gattin folgte ihm im Herbst (20. October) im Tode nach. Zwei Söhne und drei Töchter waren aus dieser Ehe entsprossen. Von letzteren starben nach dem Nekrolog von

<sup>1)</sup> Es ist möglich, daß Mesko in seiner Jugend (1147 bis 1163) auf der Altenburg mit dem nahen Bamberger St. Michaelskloster in Verbindung gestanden und in die Bruderschaft der Benedictiner aufgenommen worden. Dankbar für ein Geschenk (1 Pallium, 6 Ministrantenchörbche und eine Geldsumme, wofür 24 Statuen um das Chor aufgestellt wurden), verzeichneten die Mönche in dem Nekrolog am 16. Mai dessen Tod also: „*Misico dux Polonorum frater noster*“. Auch der Czarnowanzer Nekrolog nennt ihn zum 16. Mai: „*Mesco Dux Polonorum fundator (Wohlthäter) hujus loci*“.

Gzarnowanz Audmila am 14. Januar, Agnes am 9. Mai und Eufrosine am 25. Mai. Von den Söhnen folgte Kasimir in der Regierung und Boleslaus tritt im Jahre 1213 zweimal als „Herr von Oppeln“ in der Umgebung des Königs Przemysl von Böhmen urkundlich auf.

### Kasimir von Oppeln 1211—1229.

Er stand im 33. Lebensjahre, also in voller Manneskraft, als er die Zügel der Regierung ergriff. Die Chronisten erwähnen seiner nur kurz, weil ganz im Gegensatz zu seinem Namen, der Störenfried bedeutet, das Land unter seiner Herrschaft sich eines wohlthätigen Friedens erfreute. Desto öfter ist von ihm Rede in Urkunden, welche Zeugniß geben, daß während seiner Regierung die Cultur des Bodens und das Wohl der Unterthanen durch Einführung des deutschen Rechtes bedeutende Fortschritte machten. Die innige Verbindung mit Polen bestand noch fort. In den ersten Jahren seiner Regierung gelobte er in Gemeinschaft mit den Herzögen Polens, nämlich mit Lesko von Krakau, Konrad von Masowien und Wladyslaw von Kalisch die Steuerfreiheit der polnischen Bisthümer zu achten, die Unterthanen von schweren Lasten zu befreien und alle dem hl. Adalbert gehörigen Ortschaften zurückzugeben, was Innocenz VII., Rom den 29. December 1215 bestätigte.

Auf den Rath des Bischofs Lorenz sowie der eignen Barone verließ Kasimir 1217 seinem Kaplan Sebastian und dessen Bruder Graf Gregor für deren Dorf Leschnitz oder Leschnig Freiheit in derselben Form, wie er früher seine Gäste in Oppeln und Ratibor angesiedelt und schenkte ihnen auch das eine Meile von Ober-Glogau entfernte Deutsch- und Polnisch-Müllmen, welche Orte damals (und heut noch in slavischer Sprache) Wrch und Milowan hießen. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß Ratibor und Oppeln schon damals sich des deutschen Rechtes erfreuten. Einen rüstigen Mitarbeiter an der Hebung der Cultur hatte unser wackerer Fürst an dem oben genannten Bischofe. Der Herzog nannte ihn wiederholt seinen geliebten Freund

und ehrwürdigen Vater. Um ihm einen Beweis seiner Verehrung zu geben, ertheilte er ihm 1222 Freiheit, auf dem bischöflichen Gebiete in Ujest Einwanderer anzusiedeln, gewährte ihm auch von den Fischereien und Mühlen jeglichen Ertrag mit Ausnahme des Biberfanges. Der Bischof solle auf dem ganzen Gebiete die volle Jurisdiction haben mit Ausnahme des Münzrechtes. Zur Landesvertheidigung sollen die Bewohner unter der herzoglichen Fahne dienen, bei einer auswärtigen Expedition brauchen sie aber nur drei Geharnischte zur Besatzung einer Burg zu stellen; überhaupt sollten diese Verpflichtungen erst nach fünf Jahren in Kraft treten. Zu dieser in Gosel ausgestellten Urkunde machte der Herzog in Oppeln einen Zusatz, in welchem er die Geldbußen bei den im Ujester Gebiet begangenen Verbrechen sich reservirte, unbeschadet des dritten Pfennigs, der dem Richter zufällt. — Der Herzog hatte dem Bischofe wahrscheinlich den öden District zur Cultivirung geschenkt, welcher von dem slavischen Worte Ujesd=Bezirk seinen Namen erhielt.

Von Breslau aus gestattete der Bischof am 25. Mai 1223 seinem Reisser Vogt Walther auf dem Ujester Gebiete sich anzusiedeln und sollte der Marktflecken und die zu gründenden Dörfer nach dem Rechte, wie Neumarkt es hatte, angelegt werden. Ebendasselbst und an demselben Tage verlich der Bischof auf Bitten des Herzogs Kasimir von Oppeln den Nonnen der Salvatorkirche zu Rybnik die Zehnten mehrerer Dörfer in der Teschener Burggrafschaft, zwei Theile von den Zehnten im Gebiete von Polnisch-Krawarn nebst den zwei anstoßenden Dörfern Rakau und Richau (eingegangen). Der Pfarrei Matzkirch, welches Dorf dem Graf Andreas gehörte, schenkte er die Zehnten von Matzkirch, Autischkau und zwei andern Orten. Diese Schenkung machte er in Slawikau bei der Consecration der dortigen Kirche und gehörte letzteres Dorf dem Graf Werner. Am 8. September war der Bischof in Leubus und bestimmte auf die Bitte des Abt Günther den Sprengel der St. Marienkirche zu Kasimir zwischen der Hohenploth



und Straduna bis an die Oder mit Ausschluß eines Ortes, der zu Otmüt gehörte und dießseits der Straduna nur in den Dörfern Granden, Smogoz (muß östlich von Straduna gelegen haben), Rarchwitz, Kostenthal, Koske, Trawnig, Twardawe, Schwesterwitz, Nimsdorf, in drei Dörfern des Andreas und in Urbanowitz. Bei Einweihung des Gotteshauses in Schurgast schenkte der Bischof der Kirche daselbst mit Rücksicht auf das Hospital die Zehnten von Niewodnik, Golschwitz, des Gebietes von Chroschina und Boguslawe. Am 19. November 1223 consecrirte er die St. Johannis-Baptista-Kirche zu Makau und schenkte ihr den Decem der Burg Makau, von Gammaw und Bogdanow.

Im nächsten Jahre urkundete der Herzog im Dorfe Remodlin, daß Stoignew gegen seinen Vetter Dirficrans sein alleiniges Recht auf Makau behauptet habe, daß aber dann, weil Seteh, der Halbbruder Stoignews, jenseits des Meeres Gott dienend diese Besitzung den Johannitern vermacht, auch Stoignew denselben vor dem Herzoge und dessen Baronen sein Recht geschenkt habe.

Am 29. November 1225 war der Herzog in Neudorf, das den Namen Himmelwitz erhielt, und verlieh daselbst den deutschen Ansiedlern in Kostenthal alle Freiheit der Deutschen, wie sie in seinem Dorfe Zülz herrsche, auch vergönnte er ihnen je einen freien Fleischer, Bäcker und Kretschmer. Im nächsten Jahre war er wieder in Himmelwitz und verlieh dem Kloster Leubus zu erblichem Besitz die Kirche in Kasimir und den dazu gehörigen Grundbesitz. Bei der Einweihung der Kirche in Rosenberg urkundete der Bischof Lorenz auf Bitten des Herzogs die alten Satzungen der Zölle von Rosenberg und Siemierz und bekräftigte dieselben durch seinen und des Herzogs Bann; der unbillige und im Widerspruch mit kaiserlichen und kanonischen Verbotten neuerdings eingerichtete Zoll zu Lubetko solle abgethan sein. Die Hospitalbrüder vom hl. Geist, welche für arme und leidende Menschen sorgten, wurden wegen ihrer Wohlthätigkeit überall gern gesehen, begünstigt und reich ausgestattet. Auch in Breslau besaßen sie seit

1214 ein Stift, das sich zur Propstei vom hl. Geiste ausbildete und nicht bloß mehrere Güter um Breslau, sondern auch durch die letztwillige Munificenz unseres Kasimir Weisdorf erwarben. Bischof Lorenz tauschte die Zehnten von Koske gegen die von Kostenthal ein und schenkte sie am 21. Januar 1226 dem Hospital.

Um diese Zeit besaß das Benedictinerstift Tiniac das Dorf Orlau, auch Einkünfte aus Gr.=Gorzük und Uchylsko, die Zehnten von den Ackerlosen in Cosel auf Rybnik zu, zur Burggraffschaft Ratibor gehörig, zwei Krüge zu Beuthen und das Marktrecht daselbst.

Kasimir, der in Oppeln residirte, verlegte 1228 das von seiner Mutter in Rybnik gestiftete Jungfrauenkloster auf den Wunsch des Convents in seine Nähe nach Czarnowanz und bestätigte die Besitzungen desselben: Schurgast, Knizenik, Poln.=Krawarn, Tröbel, Friedersdorf (hatte Pipin geschenkt), Walzen, Grocholub, Straduna, Zusella, Broschük, Radum (hatte Dobeslaw geschenkt), Zelasna, Döbern, Dzielnik (hatte Wenceslawa, Gattin des Stoignew geschenkt), Grauden etc. Deren Bewohner sollten nur vor dem Propste, eventuell vor dem Herzoge zu Gericht stehen, von allen Diensten des polnischen Rechts, sowie von der Verpflichtung zum Burgbau und Kriegsdienste (ausgenommen der Landesvertheidigung) frei sein.

Am 1. August 1228 berieth sich der Herzog mit seinen Ständen zu Rybnik über den Plan, die Burg Oppeln mit einer höhern Mauer zu umgeben. Mit dem Palatin Clemens von Oppeln kam er überein, dies auf gemeinsame Kosten auszuführen. Dessen Bruder Wirzbenta wurde dem Werke vorgesetzt und der Graf mit mehreren Schenkungen an der Weichsel entschädigt. Der Herzog bat seine Söhne Mesko und Wladyslaw, falls etwa Jemand einmal etwas davon dem Grafen entfremde, diesem Zalesce zu geben.

Das ist die letzte Urkunde, die uns vom Herzoge bekannt ist. Er starb nach den Metrologen der Klöster Czarnowanz und Leubus am 13. Mai, wahrscheinlich im Jahre

1229 oder spätestens 1230. Da die beiden vorhin genannten Söhne unmündig waren, übernahm, der Sitte der Piasen gemäß, der nächste männliche Verwandte, und das war hier Heinrich I. von Breslau, die Vormundschaft.

Auch die Wittve Lestko's hatte Heinrich den Bärtigen im Sommer 1228 für ihren Sohn als Vormund erwählt und zu seinen Gunsten auf den Besitz des Herzogthums Krakau verzichtet. Aber Heinrich behauptete sich nicht lange und mußte schon im nächsten Jahre sein Amt und das Land abtreten.

Der Kaplan Sebastian und sein Bruder Gregor schenkten das Dorf Koske dem hl. Geist-Hospitale zu Breslau, was der herzogliche Vormund zu Kissa Ende 1230 bestätigte.

In Oppeln anwesend, befreite Herzogin Viola 1230 in Gemeinschaft mit ihren Söhnen Mesko und Wladyslaw unter Beirath der Barone zum Seelenheile ihres verstorbenen Gemahls das dem Vincentstifte gehörige Nepten von allen Lasten und verlieh demselben die Freiheit der Rittergüter und den Einwohnern Freiheit von allen herzoglichen Gerichten.

In Polen war durch die Uneinigkeit der Theilfürsten fortwährend Unruhe. Wladyslaw Laslonogi, von seinem Neffen Wladyslaw Odonicz aus dem Lande gejagt, entfloh nach Ratibor, welcher Ort schon Zweien seiner Vorgänger Aufnahme gewährt zu haben scheint. Von hier machte er Versuche zur Wiedergewinnung seines Besitzes, sammelte einen Kriegshaufen und belagerte 1231 Gnesen; doch starb er am 18. August und Wladyslaw Odonicz ward Herr von Groß-Polen. Gegen ihn erhoben sich 1233 die großpolnischen Herren und beriefen Heinrich den Bärtigen zur Herrschaft über Groß-Polen. Es kam zum Kriege. Konrad mußte das Sandomirer Gebiet seinem Neffen abtreten und Heinrich ließ sich mit einem Theile desselben für geleisteten Beistand belohnen. Von diesem Feldzuge kehrte er über Krakau und Oppeln zurück und bestätigte bei der Einkehr in Czarnowanz 1234 als Vormund des Mesko und Wladyslaw die Besitzungen des Prämonstratensernonnenklosters. Schon unter dem 23. December des nächsten Jahres hatte

Papst Gregor den Erzbischof Fulko von Gnesen, die Bischöfe Thomas von Breslau und Robert von Olmütz beauftragt, Viola, die herzogliche Wittve, und ihre, der Kirche ergebenen Söhne gegen Beeinträchtigung der Güter, die sie rechtlich besitzen, zu schützen.

Im Jahre 1235 gewährte Viola zu Czarnowanz dem Bischof Thomas für die ihr und ihren Söhnen bei der Führung ihrer Geschäfte geleisteten Dienste die Freiheit von Ujest für das Dorf Klutschau, welches der Kanzler Sebastian von Oppeln der Breslauer Domkirche geschenkt. In dem interessanten Siegel, welches sowohl dieser als der vormundschaftlichen Urkunde aus vorhergehendem Jahre angehängt ist, ist die Herzogin Wittve von ihren beiden Söhnen umgeben dargestellt.

In den letzten Jahren seines Lebens übergab Heinrich einen Theil seiner großpolnischen Besitzungen, nämlich die Gebiete von Kalisch und Ruda der Wittve Viola als ein besonderes Theilsfürstenthum und hielt mit ihr in Anwesenheit vieler großpolnischen und schlesischen Barone 1238 eine Zusammenkunft zu Bobrownik. Er starb am 19. März desselben Jahres.

## Mesko II. 1238—1246.

Nach dem Tode des Vormunds übernahm der ältere Bruder das Herzogthum Oppeln, während der jüngere, Wladyslaw mit der Mutter Viola Kalisch und Ruda behielten. Eine Schwester, Wenceslava, war Nonne in Czarnowanz und starb am 1. Juli. Im ersten Jahre seiner Regierung urkundete Mesko, daß Graf Goslaw vom Gute Jedlownik den Johannitern zu Gröbzig und Masau die zur Burg Gosel gehörenden Ackerstücke, „Gzisset“, geschenkt habe, befreite sie von mehreren Verbindlichkeiten und verlieh ihnen einen Kretscham und in der Oder ein Wehr zum Zweck des Fischfanges anzulegen. Am 19. Februar 1239 gestattete der Herzog dem Bischof Thomas in seinem Dorfe Klutschau Colonisten mit eben dem deutschen Rechte anzusiedeln, mit welchem ehemals Ujest ausgesetzt worden.

Im Laufe des Sommers scheint die Vermählung des Landesfürsten mit Judith, der Tochter des Herzogs Konrad von Masovien, stattgefunden zu haben und hielt sich Rychza, die Tante der Herzogin, im Herbst hier auf, wie aus folgender Urkunde, wo beide Fürstinnen als Zeugen auftreten, hervorgeht: Kasimir hatte auf dem Sterbelager den Söhnen und der Gattin im letzten Willen den Auftrag gegeben, das Dorf Groschina (Weisdorf) zum Heile seiner Seele dem Hospital zum hl. Geist in Breslau zu schenken. Am 24. September 1239 verlich nun Mesko laut Weisung der Mutter und mit Einstimmung des Bruders Wladyslaw das Dorf dem Hospitale und befreite es von allen Lasten des polnischen Rechts.

Am 21. December bestätigte er zu Oppeln der Kreuzkirche daselbst die Schenkungen seiner Vorfahren, nämlich jährlich vier Mark Silber von der Oppler Münze und das Recht eine Mühle an der Oder anlegen zu dürfen. Damals oder bald darauf wurde die Kreuzkirche in Oppeln zur Collegiatstiftskirche erhoben.

Am 1. Mai 1240 sprach der Herzog bei seiner Anwesenheit in Groschowiz das Gut Makau den Johannitern zu, gegen die Gebrüder Grafen Mesko und Stoignew, nachdem diese den Termin, an welchem sechs Edelleute gegen die geistlichen Ansprüche zu schwören hatten, versäumt. 24 Tage später war Mesko selbst in Makau und erlaubte den Johannitern, welche ihn in ihre Bruderschaft aufgenommen, ihre drei Erbgüter Makau, Repten und Blottnitz nach Neumarkter Recht auszuüben und verzichtete mit Zustimmung seiner Barone auch auf die ihm zustehenden Gefälle von der hohen Gerichtsbarkeit. Am 27. August gewährte er den Johannitern wegen ihrer Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke Marktgerechtigkeit für Makau. Im nächsten Jahre ertheilte er dem Bisthume für Miest, Kostenthal und Steinau (welchen Ort der Kastellan Zbrosław von Oppeln vor einigen Jahren der Kirche geschenkt) Freiheit der Unterthanen von der Theilnahme an Kriegszügen außer Landes. Diese Güter sollten vielmehr nur zur Verthei-

digung einer der Burgen auf eigene Kosten Bewaffnete stellen und zwar für Ujest vier, für Kostenthal und Steinan je drei Mann. Würde das eigne Land angegriffen, so müssen die Leute sich bei der Vertheidigung betheiligen. Von Gold- und Silbergruben, Metall- oder Salzfundstätten solle der Bischof den Zehnten und außerdem alle Gerichtsgefälle haben.

Leider erhielt das Fortschreiten der Cultur eine Unterbrechung durch den Einfall der Mongolen, eines Nomadenvolkes aus dem mittleren Asien, das wie ein reißender Strom sich über das Abendland ergoß. Schon ihr Aeußeres erregte Schrecken. Kurz- und krummbeinig hatten sie breite Schultern, eine schmutziggelbe Gesichtsfarbe, stumpfe Nasen, aufgeworfene Lippen, hervorstehende Backenknochen und kleine langgeschlitzte Augen. Ihre Kleidung, aus schuppenartig zusammengefügtem Rindsleder war undurchdringlich. Sie aßen Fleisch und Hirse, aber kein Brod, ihr Trank war Pferdemilch und Blut. Auf ungesattelten Rossen flogen sie pfeilschnell dahin, bewaffnet mit krummem Säbel, festem Bogen und langspitzigen Pfeilen. Wohin sie kamen, verbrannten sie die Orte und hieben Alles erbarmungslos nieder. Im December 1240 hatten sie Kiew in Südrußland erobert. Während Batu das Heer in zwei Theile sondernd, mit dem stärkeren selbst nach Ungarn vorrückte, die Karpathen überschritt und mehrere Schlachten lieferte, bewegte sich die schwächere Heeresabtheilung zu gleicher Zeit nach Polen. Als sie am 13. Februar Sandomir erobert, theilten sie sich nochmals. Ein Haufe drang nordwestlich durch die Gebiete von Sieradz und Kenczye bis nach Kujawien vor, bog, als er die Weichsel erreichte, südwestlich um und ging durch das Posen'sche nach Mittelschlesien. Der andere Heerhaufen ging längs der Weichsel nach Krakau, zerstörte es und zog sich über Oppeln nach Breslau. Am 2. April vereinigten sich daselbst beide Heerhaufen und drangen nach Liegnitz vor. Auf der Ebene Wahlstadt trat ihnen Herzog Heinrich von Breslau am 9. April muthig entgegen, verlor aber Schlacht und Leben. Unser Herzog,

der in Gemeinschaft mit Boleslaus von Sandomir sich schon in Oppeln dem Feinde vergeblich entgegengestellt, war mit seinen Kriegern nach Kiegnitz gezogen, mußte aber auch dort der Uebermacht weichen. König Wenzel von Böhmen, der damals mit seinem Hilfsheere in Guben stand, wollte am nächsten Tage die Tataren angreifen; diese aber, geschwächt, versuchten durch die Gläker Pässe nach Böhmen zu dringen, wandten sich jedoch, da dieselben besetzt waren, über Ottmachau, wo sie vierzehn Tage blieben, nach Ratibor. Von hier zogen sie in das Troppau'sche, Anfang Mai über Benisch nach Freudenthal und überflutheten Mähren, das sie arg verwüsteten. Olmütz rettete Jaroslav v. Sternberg, Anführer der böhmischen Truppen. Von dort eilten die wilden Steppensöhne Ende Juni zum Hauptheere, das unter Batu noch in Ungarn stand.

Es galt jetzt, das durch die wilden Horden verwüstete Land wieder aufzubauen. Wir finden Mesko einen Monat nach der Schlacht bei Kiegnitz mit Bischof Thomas in Ratibor. Hier gab er am 8. Mai 1241 einigen den Johannitern zugehörigen Orten: Makau, Nepten, Blottnitz und Cziffel deutsches Recht, wie es Neumarkt hatte, nämlich die vollen Strafgelder von Diebstahl und Todtschlag; die Ordensbrüder konnten ein Fischwehr anlegen und eine Schenke in Cziffel gründen ohne Anspruch des Coseler Kastellans. Auch sollten die Einwohner des genannten Dorfes von aller Ladung und Beschwerung der Burghauptleute und anderen herzoglichen Rechten frei sein. Auf des Herzogs Bitte bedrohte der Bischof jede Verletzung des Privilegs mit geistlichen Strafen.

In dem  $\frac{5}{4}$  Meilen nördlich von Cosel gelegenen Medznitz fand sich am Feste Mariä Verkündigung 1243 eine stattliche Gesellschaft zusammen. Der Bischof Thomas, die Herzogin Wittve mit ihren beiden Söhnen Mesko von Oppeln und Wladyslav von Kalisch, die Kastellane Nikolaus von Cosel und Lorenz von Siewierz, Propst Gregor und Domher Marzko von Oppeln, die bischöflichen Hofkapläne Clemens und Jakobus und viele Ritter waren anwesend.

Mechnitz und ein nahegelegenes Dorf Collini gehörten dem Orden des hl. Grabes zu Niechow, welcher in Meisse eine Filiale errichtete. Unser Herzog befreite diese Güter von allen Steuern, Kriegsdiensten und sonstigen Lasten; die Einwohner derselben sollen nur dann vor dem Herzoge gerichtet werden, wenn sie unter dessen Siegel citirt sind; auch gewährte er ihnen ein Schiff mit Fahrgerechtigkeit. Außerdem befreite Viola mit Zustimmung ihres Sohnes Wladyslaw das bischöfliche Dorf Biskupitz von allen Lasten des polnischen Rechts, namentlich von der Verpflichtung, die herzoglichen Hunde und deren Führer aufzunehmen. Endlich gab Mesko dem Bischofe die Erlaubniß in Steinau einen Vogt einzusetzen. Bald darauf wurde unser Herzog in einen Krieg verwickelt. Herzog Konrad von Masowien kämpfte nämlich gegen Herzog Boleslaw von Krafau und Mesko unterstützte den Schwiegervater, der aber mit seinen Verbündeten bei Suchodol am 25. Mai besiegt wurde. Um diese Zeit, ohne daß wir das Jahr bestimmt angeben können, schenkte der Herzog dem Kloster Leubus 500 Hufen im Aufschwitzer Gebiete zur Aussetzung nach deutschem Rechte und Befreiung der Colonisten von allen polnischen Lasten. Der großen Entfernung wegen scheint jedoch die Schenkung nicht perfect geworden zu sein.

Im Jahre 1245 schenkte der Herzog dem Bischofe das Erbgut Ponischowitz und gestattete ihm, dasselbe zu polnischem oder deutschem Rechte auszusetzen, befreite die Einwohner von aller Gerichtsbarkeit der Burg Tost und ebenso die etwa anzulegenden Teiche von allen Ansprüchen der herzoglichen Wiberjäger.

Am 12. April war er in Ratibor und verließ mit Zustimmung und auf den Rath des anwesenden Bischofs dem Stift Leubus im Austausch gegen die Güter Schönau und Gläsen das Gut Kasimir nebst Zubehör, sowie die Güter Lowlowitz und Komornik, befreite die Einwohner von allen Heerzügen und Kriegsdiensten, ausgenommen zur Landesvertheidigung, diejenigen aber, welche des deutschen Rechts genießen, von allen Steuern und sonstigen Abgaben



und überwies die Gerichtsbarkeit dem Abt. Schließlich bestimmte er noch, daß, da die vom Kloster abgetretenen Güter besser seien, als die demselben verliehenen, jene beiden (Schönau und Gläsen) nach seinem Tode an das Stift zurückfallen sollen. (Geschah nicht.) Die letzte Urkunde Mesko's ist in Oppeln 1246 ausgestellt. In derselben schenkte er den Baronen Gebrüder Jbrosław und Mathias zwei Ackerstücke in BERNIK und verlieh für die Colonisten auf 30 Jahre Exemption von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit. Damals unternahm Konrad, von lithauischen Hilfstruppen unterstützt, einen Feldzug gegen Bolesław von KRAKAU, der diesmal glücklicher ausfiel, indem ersterer siegte. Unser Herzog war auch hier der Verbündete seines Schwiegervaters. Letzterer mit dem Sohne KASIMIR und unserem Mesko erbauten hierauf drei Kastele, eins bei KRAKAU, wo die RUDAWA in die WEICHEL mündet, ein zweites bei ZINIEC und ein drittes in KELLOW; doch fielen diese Burgen bald an Bolesław.

Bei dieser KRAKAUER Fehde hatte sich unser Herzog durch einen Sturz von Pferde tödtlich verletzt und machte, in die Heimat gebracht, am 29. October sein Testament. In denselben verlieh er der Breslauer Kirche die Dörfer SALESCHE und SLAWENTZIK zum Jahresgedächtniß einer Armenspeisung und eines ewigen Lichtes, der Kreuzkirche in Oppeln das Gut STREHLIK auf dem BLANKENFELDE, dem Kloster CZARNOWANZ BRZEGIE, dem RATIBORER DOMINIKANERKLOSTER, wo er bestattet zu werden wünschte, zum Bau der Kirche und des Klosters 200 MARK reinen Silbers und dem deutschen Orden 100 MARK oder einen dem Werth entsprechenden Erbbesitz. Das Herzogthum vermachte er, wenn seine Gemahlin kinderlos bliebe, seinem Bruder WLADYSLAW, der dafür seine Schenkungen und übrigen Bestimmungen anzuerkennen habe. Die Gemahlin solle, so lange sie Wittve bleibe, die Burg TOST mit allem Zubehör erhalten, bei Wiederverheirathung jedoch mit 500 MARK abgefunden werden; seine Mutter erhält die zwei Burgen ZESCHEN und RATIBOR mit allen Einkünften, ausgenommen

den Zins eines Jahres, welchen er für seine Schulden, sowie für Almosen dem Bischofe und dem Dominikanerprior zuwies und dieselben auch zu Testamentsvollstreckern bestimmte.

Mesko starb in der Kraft des Mannesalters, noch nicht 30 Jahre zählend, im Jahre 1246. Die Wittve heirathete erst 1252 Heinrich III. von Breslau, starb an einem 4. December und wurde im Kloster Trebnitz beigesetzt. Weder die Collegiatkirche zu Oppeln, noch das Jungfrauenkloster zu Czarnowanz gelangten in den Besitz der geschenkten Dörfer. Die deutschen Ordensritter, denen eine Geldsumme oder ein Aequivalent vermacht worden, beanspruchten Ratibor, Cosel und Tost und besitzt das Königsberger Staatsarchiv seit 1865 eine Urkunde vom 11. März 1253, in welcher Innocenz IV. die von Mesko gemachte Schenkung dieser Burgen dem Orden bestätigte.

### Wladyslaw 1247—1282.

Nach Mesko's Tode erbte dessen Bruder Wladyslaw das Herzogthum. Im Jahre 1247 begegnen wir ihm in Breslau, woselbst er dem Vincentstifte sehr viele Freiheiten auf dessen Gute Repten verlich, die Anlage von Schenken, Mühlen und Teichen, wie auch den Gewinn von Blei gestattete.

Am 8. September d. J. verlich er zu Ratibor dem hl. Geist-Hospitale zu Breslau für dessen Dorf Koske deutsches Recht, wie es Neumarkt hat. Auch das Obergericht steht dem Stift zu. An Strafgefällen für Todtschlag und Diebstahl behält er sich den dritten Theil vor.

Mesko hatte im Testamente bestimmt, daß seine Gemahlin Jutta, wenn sie sich wieder zu verheirathen wünsche, mit 500 Mark abgefunden werden solle. Nachdem nun die Wittve beschlossen, sich mit Heinrich III. von Breslau zu verheirathen, trat Wladyslaw als Testamentsvollstrecker mit Juttas Bruder Kasimir von Rußwien in Verbindung, um für jene Abfindungssumme Burg und District Ruda demselben zu verpfänden, zumal seine Mutter Viola am 7. Sep-

tember 1251 gestorben war. Ehe es aber noch zur Uebergabe der Burg gekommen war, riefen die Bewohner derselben den Herzog Przemyslaw von Posen herbei, vertrieben die Gesandten des Wladyslaw und Kasimir und öffneten Jenem ihre Thore. Der in Folge dessen entstandene Kampf wurde durch einen Vergleich beendet, den dann die Vermählung Wladyslaws mit Eufemia, der Schwester des Przemyslaw und Tochter des 1239 gestorbenen Wladyslaw Odoniez krönte. Anfang Februar 1252 schloß auch Wittwe Jutta ihr Ehebündniß und empfing der Gatte Heinrich III. von Wladyslaw die 500 Mark in baarem Gelde.

Wladyslaw war ein edler, frommer, ritterlicher Fürst, doch mischte er sich zu viel in fremde Verhältnisse, verwickelte sich in mancherlei Kriege, wechselte seine Verbündete und brachte viel Ungemach über sein Land, für dessen Wohl er doch sonst durch Hebung der Cultur eifrig sorgte.

Seine erste kriegerische Unternehmung war Juni 1253 gegen Mähren gerichtet. Hier herrschte Markgraf Otakar, der so eben Herzog von Oesterreich geworden, während Bela IV. von Ungarn sich der Steiermark bemächtigte. Otakar, der das ganze Erbe der Babenberger beanspruchte, suchte seinen Nebenbuhler zu verdrängen und fiel in die Steiermark ein; letzterer verheerte inzwischen Oesterreich und Mähren und suchte Verbündete, welche Mähren von Norden aus überfallen sollten. Er fand sie in seinem Schwager Boleslaw von Krakau, Daniel von Halitsch und dessen Sohn Leo. Diesen schloß sich Herzog Wladyslaw an, ob gezwungen oder ob eroberungsfüchtig, darüber möge der Leser selbst aus dem Folgenden urtheilen.

Eine russische Chronik liefert uns den Bericht eines Augenzeugen dieser Expedition, der einen klaren Einblick in die damalige Art der Kriegsführung gewährt und zur Charakterisirung unseres Herzogs einen interessanten Beitrag giebt:

König Bela von Ungarn wetteiferte mit dem Könige von Böhmen um den Besitz von Oesterreich und rief seinen Verwandten, den König Daniel von Rußland zu Hilfe. Während er selbst von Ungarn durch Mähren nach Troppau

aufbrach, viele Burgen zerstörte, Dörfer verbrannte und großes Blutvergießen anrichtete, war Daniel mit seinem Sohn Leo zu Woleslaw nach Polen gekommen, um mit diesem vereint in das Troppauer Gebiet zu dringen. Woleslaw wollte sich am Zuge nicht betheiligen und erst durch die schmeichelnden Worte seiner Gemahlin (die heilige Kunigunde), welche als ungarische Prinzessin die Bitte des ruthenischen Fürsten unterstützte, ließ er sich theils wegen des Königs, theils wegen des Ruhmes zu der Expedition bewegen. Bisher hatte kein Russe gegen Böhmen gekriegt, weder der tapfere Swatoslaw noch der hl. Wladimir, Gott erfüllte erst den Wunsch dem Daniel. Sie rückten von Krakau aus und gingen nach Cosel an die Oder. An der Pfinna stieß zu ihnen Wladyslaw mit Reitern und Fußvolk. Mit diesem berathschlagten sich Daniel und Leo, wohin sie zunächst ziehen sollten. Doch sagte Wladyslaw nicht die volle Wahrheit und gab dem Leo und dessen Haufen, die zum Kriege ausgeschiedt wurden, während Daniel mit dem alten Bojaren und Woleslaw zurückblieben, trügerische Führer mit. Leo merkte bald den Trug der Wegweiser und hörte nicht auf sie, sondern zog die waldigen Höhen hinauf und machte große Beute.

Inzwischen begaben sich Daniel und Woleslaw gen Troppau, wohin bereits einige Polen vorausgesandt waren. Sobald aber letztere an die Burg gekommen, rückte Andreas (ein Ahn des berühmten Geschlechts der Krawarze) mit den Böhmen aus derselben, überfiel die Ankömmlinge und trug den Sieg davon, indem er Einige tödtete, Andere gefangen nahm.

Großer Schrecken ergriff die Polen. Als nun Daniel herbeikam, sprach er zu ihnen: „Warum seid Ihr bestürzt, wisset Ihr nicht, daß kein Krieg stattfindet, ohne daß Todte bleiben, wisset Ihr nicht, daß Ihr auf Männer und zwar auf Krieger, nicht auf Weiber getroffen, und wenn auch Jemand im Kampfe erschlagen wird, wen nimmt das Wunder? Andere sterben daheim ruhmlos dahin, diese aber bleiben auf dem Felde der Ehre; darum stärket Eure Herzen und erhebet Eure Waffen als Krieger.“

So ermunthigte er sie und ging auf Troppau zu. Er bemerkte, daß die Bevölkerung der umliegenden Dörfer sich in die Burg flüchtete, hatte aber keine Mannschaft dahin abzusenden und sprach zu Wladyslaw: „Gegen mich hast Du unrecht gehandelt, und Dich hast Du mit in's Verderben gezogen; wäre Leo mit all meinen Leuten hier, so würden sie durch die Einnahme der Burg dem Lande einen großen Schlag versetzt haben.“ Auf diese Weise bedauerte er, seinen Sohn und das Kriegsvolk (unter schlechten Wegweisern) fortgeschickt zu haben. Doch wollte er die Burg nicht ganz aufgeben und versuchte das Häuflein Polen zu überreden, dieselbe zu stürmen. Sie aber weigerten sich dessen und blieben in einiger Entfernung an der Oppa stehen. Der König war niedergeschlagen, weil er nicht wußte, wo sein Sohn mit dem Kriegsvolke sei.

Endlich am Abende kam Leo mit großer Beute an. Sofort wurde eine Verathung gehalten und beschloffen, am nächsten Morgen über den Fluß zu setzen und die Burg zu nehmen, außerhalb derselben aber Gehöfte, Scheuern u. s. w. zu verbrennen. Letzteres geschah. Boleslaw aber ging nicht mit hinüber, sondern blieb auf den Höhen. Wladyslaw jedoch setzte über die Oppa. Als sie an das erste Thor kamen, verbrannten sie es und gingen auf das zweite los. Da aber stürzten aus demselben die Böhmen hervor, erschlugen Einige und jagten die Uebrigen in die Flucht. Vor dem Thore stand der Fahnenträger Benesch. Rings um die anderen Thore legten sie die Umgegend der Burg in Asche. Als Daniel zu dem dritten Thore kam, befahl er den Seinigen, sich zusammenzuhalten und nur die Umgegend der Burg zu verbrennen. Doch einige Russen stürzten plötzlich auf die Feste los. Die Deutschen, deren Ungestüm sehend, machten einen kräftigen Ausfall, schlugen einige im Thore nieder und liefen weiter vor, ohne dasselbe zu schließen. Da wurde Daniel plötzlich so geblendet, daß er nicht erkannte, was im Thore vorging; er sah Leute, die seine eigenen waren, rennen, zückte sein Schwert und verfolgte sie. Die Burg wurde nicht genommen. Von

Schmerz überwältigt stieg der Fürst in den Wagen und befahl seinem Sohne, die umliegenden Dörfer zu verbrennen. Man redete dem Leidenden zu heimzukehren, doch wollte er dies nicht thun.

Nachdem am nächsten Tage eine Versammlung gehalten worden war, ging man plündernd und sengend die Dypa aufwärts und machte in der Nähe der Burg Nasile (Nasfiedel) Halt, in welcher, nach Aussage Einiger, polnische und russische Gefangene verwahrt wurden. Daniel rückte am nächsten Morgen mit seinem Heere auf die Burg los, deren Besatzung, die große Schaar erblickend sich sofort ergab. Er befreite zunächst die Gefangenen, dann steckte er eine Fahne auf die Burg und hielt die Siegesfeier. Der Besatzung gewährte er freien Abzug.

Nachdem er weiter gezogen, machte er auf einem deutschen Dorfe wieder Halt. Als er hier vernahm, daß der feindliche Anführer Benesch nach Leobschütz gezogen, marschirte er mit Woleslaw, auf dem Wege sengend und plündernd dahin. Daß diese Burg nicht genommen wurde, ward wieder der Schuld unseres Wladyslaw beigemessen, der übel gehandelt, indem er die benachbarten Dörfer durch seine Leute hatte einäschern lassen. Es war nämlich beschlossen, die aus Tannenholz gezimmerte Burg anzuzünden; schon hatte man auf einem Damme den Zugang aufgespürt, wo man Stroh und Holz hätte nahebringen können, der Wind wehte so günstig auf die Burg zu, aber vergeblich ritten die Krieger hin und her, um noch etwas Brennmaterial aufzufinden. In Ermangelung dessen mußte man unverrichteter Sache abziehen. Während man Abends berieth, was weiter zu thun sei, ob man auf Hokenplotz zugehen oder Herbord, den Truchseß des Bischofs Bruno angreifen oder heimkehren solle, sendete Herbord dem Daniel sein Schwert und erklärte damit seine Unterwerfung.

Die beiden Könige waren der Meinung, daß sie durch Verwüstung des Landes ihre Aufgabe erfüllt, gingen durch das Gebiet des Wladyslaw über die Oder und wandten sich der Heimath zu.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Chronik des St. Hippatiusklosters ist im zweiten Bande der in Petersburg erscheinenden Sammlung russischer Chronisten

Als nach der Canonisation des hl. Stanislaus dessen Gebeine in Krakau am 8. Mai 1254 feierlich erhoben wurden, war auch unser Herzog gegenwärtig. Hier wurde er von Boleslaw veranlaßt, nochmals in das zu Mähren gehörige Gebiet von Troppau einzufallen. Zu einem Streifzuge dahin fand Wladyslaw auch bald eine persönliche Veranlassung. Otakar hatte nämlich nach seiner Heimkehr vom Kreuzzuge aus Preußen im Februar 1254 einen Theil des Heeres bei Troppau stehen lassen und sich nach Wien begeben, um von dort seine Gattin Margarethe, die Wittve König Heinrich VII. nach Prag abzuholen. Das unbeschäftigte Kreuzheer fiel inzwischen in das herzogliche Gebiet, raubte dem Landvolke die in Scheuern und Kellern geborgenen Früchte, wofür Wladyslaw Vergeltungsrecht jenseits der Grenze übte. Hierauf rückten die Mähren auf Otakar's Geheiß unter ihrem Feldherrn Bischof Bruno von Olmütz vor Ratibor, zündeten die Stadt an und erzwangen vom Herzoge für Schonung der Burg eine Brandschatzung von 3000 Mark. Außerdem mußte er als Ersatz für den dem Bisthum Olmütz zugefügten Schaden die Dörfer Gläsen, Thomnitz und Schönnau abtreten, womit Bischof Bruno seinen Truchseß Herbord belehnte.

Im Jahre 1254 ohne nähere Bestimmung der Zeit, aber wahrscheinlich bei Gelegenheit der Krakauer Reise war der Herzog Wladyslaw in Beuthen und übergab mit Beirath seiner Barone einem Manne Namens Heinrich von gutem Rufe und edlem Betragen und zu eigenem Nutzen seine Stadt Beuthen zur Aussetzung nach deutschem Rechte. Er verlich ihm das Erbrecht über dieselbe mit 140 Hufen und dem anliegenden Dorfe Lagicwnik. Heinrich sollte die abgedruckt und verdaufte ich die Uebersetzung dem Herrn August Mosbach. Der Leser erkennt leicht die russische Färbung des sonst glaubwürdigen Berichtes. Wladyslaw ist dort der Sündenbock, welchem die Einäscherung, wodurch die übrigen Helden sich auszeichneten, zum Nachtheil gereicht. Ob Herbord sich so leicht ergeben, bleibe dahingestellt. Auch die Krakauer Annalen berichten die Verwüstung des Troppauer Landes durch die drei verbündeten Fürsten.

sechste Hufe frei haben von Zins und Zehnten, Mühlen und Fleischbänke nach Belieben anlegen können und von den Gerichtsgesällen ein Drittel erhalten. Die Colonisten sollten sich sechs Freijahre erfreuen, von dem Felde aber den Zehnten entrichten.

Am 20. Januar 1257 war der Herzog in Himmelwitz und schenkte dem Graf Janussius für treue Dienste das Dorf Ponischowitz und einen Theil des zu Kotulin gehörigen Waldes mit der Freiheit, es nach deutschem Rechte, wie es Neumarkt hat, auszufegen. Anfang Mai 1257 besuchte Herzog Kasimir von Rußland unsern Herzog, seinen Verwandten. Der hl. Hyacinth, geboren zu Gr.-Stein bei Oppeln, ein Schüler des hl. Dominikus, gründete in Polen und an der Ostsee viele Klöster seines Ordens und starb im Alter von 74 Jahren am 15. August zu Krakau im Dominikanerkloster. Am 18. December stellte Bischof Thomas auf dem Schlosse Ratibor eine Urkunde für das Kloster Trebnitz aus.

Auch in kirchlicher Beziehung war unser Herzog thätig und erwarb sich dadurch schon bei den Zeitgenossen hohen Ruhm. Er gestattete am 24. Juni 1257 dem Propst Heinrich von Miechow in Betracht der Wohlthaten und Dienste, welche die Kreuzherrschaft ihm erwiesen, die Dörfer Chorzow und Belobrzeze bei Beuthen zu deutschem Rechte auszufegen, gründete in letztgenannter Stadt, die er vier Jahre vorher dem Heinrich zur Ausfegung nach deutschem Rechte überlassen, 1258 ein Minoritenkloster, stellte am 14. April desselben Jahres dem bereits bestehenden Dominikanerkloster zu Ratibor den Stiftungsbrief aus und ertheilte am 21. October den Besitzungen des vor sechs Jahren von ihm gestifteten Cistercienser-Mönchskloster Rauden, das von ihm längere Zeit den Namen Wladyslawia führte, die ausgedehntesten Immunitäten. Zwei Jahre später erneuerte er dem Kloster Czarnowanz die von seinem Vater Kasimir vor 32 Jahren ertheilten Privilegien.

Im Jahre 1259 verwüsteten wilde Haufen von Mongolen, Preußen, Russen, Rumänen, Lithauern die Gebiete



von Sandomir, Krakau und auch Oberschlesien bis gegen Beuthen hin; Bischof Brandota von Krakau suchte in Ratibor Zuflucht.

Am 28. Mai 1260 war der Herzog in Ratibor und befreite das Benedictiner-Nonnenkloster Staniontek bei Krakau von der Verpflichtung am Oppler Schlosse 100 Ellen Mauer zu bauen, wofür er als Entschädigung Namodlin annahm, tauschte einige Dörfer im Auschwitz'schen und erlaubte die Dörfer Lendzin und Rathor zu deutschem Rechte auszufegen. (Das Kloster blieb im Besiz von Lendzin bis 1555, wo es Bischof Balthasar von Bromnitz zur Herrschaft Pleß erkaufte.) 1260 war Oppeln bereits Custodie der böhmischen Provinz des Minoritenordens.

Zwischen Ungarn und Böhmen brach der Steiermark wegen die Fehde auf's Neue im Jahre 1260 aus. Wladyslaw trat diesmal auf die Seite Otakar II gegen Stefan von Ungarn. Das von ihm und Herzog Heinrich von Breslau zugeführte Hilfsvolk erschien 24. Juni auf dem Sammelplatz bei Brünn. Am 13. Juli kam es auf dem Marchfelde zur Hauptschlacht, wo Otakar einen glänzenden Sieg erfocht, worauf Friede geschlossen wurde. Im Spätherbste war der Herzog bereits in seiner Heimat. Er hatte früher zu seinem Vortheile die Stadt Slawentzitz angelegt. Da dieser Ort aber dem Aufkommen des benachbarten Ujest hinderlich war, so nahm er zu Gunsten des Bischofs ersterem Orte das Stadtrecht und bestimmte, daß die öffentliche Handelsstraße nicht wie in letzterer Zeit über Slawentzitz, sondern wie ehemals über Ujest führen solle. Doch hielt Wladyslaw auf der Burg Slawentzitz oft Hof. Gleichzeitig gab er dem Bischofe für sechs von Oppeln südlich gelegene Dörfer: Boguschtz, Cechowitz (ob Chrzowitz?), Chrumczhe, Twaroskan, Blattinig und Blönitz, die ihm sehr nöthig, 80 Hufen bei Ponischowitz mit dem Rechte, Deutsche oder Polen daselbst anzusiedeln. Dies geschah am 30. November 1260.

Am 15. December 1260 verließ er zu Oppeln den bischöflichen Colonisten in Biskupitz und Ponischowitz

dieselben Freiheiten, welche in allen dem Bisthum gehörigen Dörfern galten. Wenn sich dort Blei findet, soll es dem Bisthofs gehören.

Am 5. September 1261 überließ der Bischof in Ujest den von Andrzejow an den Fluß Kuda verpflanzten Cisterciensern die Neubruchzehnten.

In diese Zeit fällt nach längeren Streitigkeiten ein Grenzvertrag zwischen Mähren und unserem Herzogthum, den Otakar mit Wladyslaw schloß. Der Grenzzug wurde gütlich so geordnet, daß er mit den Diöcesangrenzen zusammenfiel. Die Landesgrenze beginnt in Lypa, erstreckt sich bis Oderberg, von da geht sie über die Oder bis Hruschau und von da läuft sie bis zum Flusse Ostrawica, der sich bis an das ungarische Gebiet erstreckt.

Aus einer für das Kloster Trebnitz ausgestellten Urkunde, in welcher Woleslaw, Herzog von Großpolen das Städtchen Sarnow und die umliegenden Dörfer, welche Eigenthum des Trebnitzer Klosters waren, auf zehn Jahre von allen Abgaben, die sonst dem Herzog zufielen, befreite, erfahren wir, daß unser Wladyslaw am 7. Juni 1262 im Gespräch zwischen Herzog Woleslaw V. von Krasan und Heinrich III. von Breslau gegenüber von Dankow, einem Dorfe an der Hystwartha, sich befanden.

Bischof Thomas gestattete am 19. März 1264 die Einkünfte der Kirchen zu Makkirch und Stanik zum Vortheil des Klosters Rauden zu verwenden. Zeuge ist Masagnew, Pfarrer von Grzendzin. Aus einer anderen Urkunde desselben Bischofs vom 20. Juni sehen wir, wie weit hin über die Oder nach Südosten die Coseler Kastellanei sich erstreckte, da Kl.=Rauden ausdrücklich als zur Coseler Burggrafschaft gehörig bezeichnet wird, als der Zehnte von Pogrzebin, Rauden, Zankowitz gegen den von Ponschowitz eingetauscht wurde.

In demselben Jahre 1264 schenkte Wladyslaw den Minoriten in Oberglogau einen Platz zum Klosterbau. Am 20. Januar 1265 verkaufte er in Pischow dem Schulzen Nicholf das Dorf, um dasselbe zu deutschem Rechte auszusetzen.

Ratibor war im Sommer 1255 zerstört worden. Um einer ähnlichen Belagerung und Plünderung für die Zukunft vorzubeugen, beschloß der Herzog, die Stadt stärker zu befestigen. Zur Erweiterung und besseren Arrondirung schlug er ein bedeutendes Terrain vom platten Lande dem Stadtgebiete zu und zwar dasjenige Stück, welches bisher zum Dorfe Neugarten gehörte und heut das Neue Thor, die Neue Gasse, den Neumarkt und mehrere Nebenstraßen ausmacht. An Ansiedlern für diesen Raum, der wohl schon von Rustikalen besetzt war, die jetzt Stadtbewohner wurden, fehlte es nicht. Aus den Niederlanden, wo Bevölkerung und Wohlstand durch langen Frieden sich vermehrt hatten, wo aber häufige Ueberschwemmungen eintraten, wanderten Tausende aus und ließen sich von der Ostsee bis zur Donau nieder. Auch in unserer Gegend fanden sie liebevolle Aufnahme.

Gewerbetreibende Flanderer also waren es, die sich neben den bisherigen Ackerbürgern auf dem neuen Stadttheile ansiedelten, deutsche Sitten, deutsche Cultur und deutsche Sprache förderten. Die Stadtmauer, die bald darnach aufgeführt wurde, bildete gleich dem Schlosse einen Halbkreis. Damit die Stadt zureichendes Wasser habe, leitete der Herzog aus der Zinna von Benkowitz einen Kanal nach Ratibor, der Psinna genannt wurde. Aus dem Jahre 1258 wird ausdrücklich erwähnt, daß die Wasserleitung oder Mühlbache, die von Studzienna herfließt, mitten durch die Stadt bis zu dem Dominikanerkloster geht (und in die Oder mündet).

Anfang December 1267 war der Herzog in Ratibor und bestätigte die Schenkung einer halben Fleischbank an das Dominikanerkloster daselbst.

Ratibor war, wie die übrigen Städte Oberschlesiens, auf Grundbesitz gestiftet worden, die Bürger waren sonach vorzugsweise Landwirthse gewesen. Nachdem jedoch rings um die Stadt Dörfer entstanden und dadurch für das Bedürfniß der Stadtbewohner an Lebensmitteln Vorsorge getroffen war, trat die Landwirthschaft allmählig in den Hin-

tergrund und Gewerbe und Handel wurden die vorherrschende Beschäftigung der Bürger.

Um das Emporkommen der Stadt Ratibor zu fördern, verlieh Wladyslaw derselben die Holzgerechtsame. Da über den Sinn der Schenkungsurkunde später wiederholt Streit zwischen der Schloßherrschaft und der Stadt entstand, so folgt hier die treue Uebersetzung dieses ersten Privilegiums:

„Da im Verlaufe der Jahre und bei der Auseinanderfolge der Personen die Anordnungen der Vorfahren bisweilen untergehen und mit uns begraben werden, so sind mit vorsichtiger Unterscheidung Schriften gegeben worden, um nicht nur dem unsicheren Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen, sondern auch die nützlichen Einrichtungen der Vorfahren treu den Nachkommen überliefern zu können.

Bekannt sei daher Allen, welche diese gegenwärtige Urkunde lesen werden, sowohl den heute als künftig Lebenden, daß Wir Wladislaw von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln, indem Wir auf das Emporkommen Unserer Stadt Ratibor bedacht sind und auf das Fortkommen aller derer, welche in derselben wohnen, sorgfältig hinzuwirken wünschen, damit, nachdem das Gebiet ihres Territoriums erweitert worden, sie ihre Grenzen erweitern könne, ihnen, nämlich den Bewohnern des genannten Ratibors und ihren Nachkommen die Befugniß oder freie Erlaubniß gegeben haben, zu beiden Seiten der Ufer der Oder, sowohl stromauf- als abwärts, doch nur in Unseren Erbsitzungen frei Holz zu fällen und hinwegzuführen, sowohl auf Wagen als auch zu Wasser, so viel zu ihrer Nothdurft erforderlich ist, so jedoch, daß die am Ufer liegenden Wiesen durch das Fahren des Holzes zu Wasser keinen Schaden leiden; ausgenommen ist nur das Gehölz ober der Mau der Stadt und des Schlosses, welcher gewöhnlich Paseka genannt wird. <sup>1)</sup>

Desgleichen haben Wir den obengenannten Einwohnern gewährt, daß alle Diejenigen, welche in dem, vor der oft genannten Stadt Ratibor gelegenen Dörfe Ackerstücke oder Vorwerke besitzen, Holz für ihre Bedürfnisse holen können nach der oben erwähnten Art; Diejenigen aber, die bloß Ackerstücke haben und in der Stadt nicht wohnen, sollen das Holz Unseres Laubwaldes (Neubruches) von den Hegenmeistern kaufen, wie die übrigen Dorfbewohner es zu thun pflegen. — Ebenso haben Wir ihnen zur täglichen Weide des Viehes ein Stück Landes gegeben, welches gelegen ist zwischen den Grenzsteinen von

---

<sup>1)</sup> paseka, böhmisch, Mau, Holzschlag.

Studzienna, der Paseka und den Gärten der Stadt bis zur Oder zum freien und friedlichen Besitze; und wiewohl auch nach gemeinem Rechte, welchem Wir nicht widersprechen, daß Wasser vorzüglich zum gemeinschaftlichen Gebrauche, wie z. B. zum Fortschaffen des Holzes und dergleichen gewidmet ist, so setzen Wir dies jedoch ausdrücklich fest zur überflüssigen Vorsicht, weil Wir wollen und beabsichtigen, daß diese Unsere Schenkung weder durch Uns, noch durch irgend eine Uns folgende Person ungiltig gemacht werde.

Zuletzt fügen Wir hinzu, daß, wenn durch irgend einen Zufall, was Gott verhüten möge, die Stadt durch Feuer verzehrt wird, die oft genannten Bürger in Unserem Hochwalde zu den Gebäuden Holz fällen können. Für diese Schenkung werden sie verpflichtet sein, Uns alljährlich am Feste des hl. Martin eine Mark Goldes oder acht Mark reinen Silbers zu zahlen.

Damit nun diese wahrhaftige Urkunde nicht Neid oder Unwissenheit zu verdunkeln vermöge, oder damit in Zukunft kein Anstoß eines Hindernisses entgegenstehen könne, haben Wir angeordnet, daß gegenwärtiges Schriftstück darüber ausgefertigt werde und haben es mit der Befräftigung Unseres Siegels versehen lassen. Uebrigens halten Wir Unsere Barone, welche bei dieser Schenkung gegenwärtig waren, für erhaben über jeglichen Zweifel und glauben, daß sie selbst nach ihrer Tauglichkeit weder Entarteten nachfolgen, noch selbst ausarten, sondern ihr Geschlecht und die Rechte ihres Standes aufrecht erhalten wollen, nämlich Richter Johann, Graf Grabea, Graf Raschitz, Graf Ebroslaus Wilscher, Graf Heinrich von Cerissow, Graf Danko, Unterkämmerer, Graf Janus, Untermundschenk.

Gegeben zu Schlawentitz durch die Hand Unseres Hofnotars Arnold im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1267."

Cardinal Guido, welcher Anfang Februar 1267 in Breslau eine Diöcesansynode gehalten hatte, ging im nächsten Sommer nach Krakau, um als päpstlicher Legat zur Hilfe des Kreuzzuges aufzufordern. Er berührte auf der Hinreise unsere Stadt und stellte am 22. Juni hier selbst dem Cistercienserkloster Nauden eine Bestätigungsurkunde einer bischöflichen Schenkung des Neubruchzehnten von 100 Hufen aus.

Am 12. Juni 1268 erneuerte Wladyslaw zu Czladz den Benedictinern zu Orlau die Schenkungen und Privilegien seiner Vorfahren und verlieh ihnen dieselben Vorrechte in seinem Herzogthume, welche der Abt von Timiec im Herzogthum Krakau besaß.

Im nächsten Jahre wurde vom Kloster Randen Schönwalde bei Gleiwitz zu fränkischem Rechte ausgesetzt. Sechs Jahre vorher hatte Palatin Wrocco von Oppeln auf Bitte des Abt Peter und mit Zustimmung des Herzogs auf Klostergrund das Dorf Stanitz und 100 große Hufen von dem Walde in Boycov ausgesetzt und sollten die Colonisten nach einer Anzahl von Freijahren den Zehnten an das Stift, den Zins an den Palatin und erst nach dessen Tode an das Stift zahlen. Von diesem Walde nun, den er, gegen Ueberlassung des Nießbrauches auf Lebenszeit, zu colonisiren sich dem Kloster verpflichtet hatte, setzte er dem Schulz Heinrich am 6. März 1269 50 große Hufen zu deutschem und zwar zu fränkischem Rechte aus, ferner eine Hufe zur Weide, eine für den Kaplan, eine Schenke, eine Mühle in der Kłodnitz, je eine Brod- und Fleischbank und den dritten Theil vom Gerichte. — Die Einwanderer stammten aus der Gegend von Meissen und bewahrten mitten unter Polen bis auf den heutigen Tag ihre Sprache, Sitten und Gebräuche.

Auf Verwendung des Herzogs Wladyslaw und dessen Söhnen gestattete der Bischof am 8. Januar 1272 zu Ujest einem herzoglichen Beamten Namens Bogdal von einer großen Hufe seines Aekers in Chyrrarchie (vielleicht Czerwentz) den Zehnt frei nach Ritterrecht zu geben, d. h. welcher Kirche er wolle.

Am 25. Februar war der Herzog in Ratibor und versieh in der Absicht, das Erbgut Sorau zu einer Stadt zu erheben, dessen bisherigem Eigenthümer, seinem Diener Chwalisius im Eintausch dafür das Erbgut Sciern frei von allen Zinsen und Diensten und gestattete ihm Jagd, Fischerei, Vogelfang und Ziehlerei.

Boleslaw der Schamhafte hatte 1273 Pestko den Schwarzen von Sieradien an Sohnes Statt angenommen und zu seinem Nachfolger bestimmt. Damit waren die Krafauer, welche letzterem huldigen sollten, unzufrieden und trugen die Herrschaft unserem Herzoge an. Dieser war unvorsichtig genug den Verschworenen, die nach Oppeln

kamen, geneigtes Ohr zu schenken. Schon brach ein Theil des polnischen Abels nach Oberschlesien auf, um dem neuen Fürsten Treue zu schwören. Aber Boleslaw ereilte am 2. Juni bei Boguczyn die Schaar der Aufständischen und erfocht im blutigen Kampfe einen wenig entscheidenden Sieg. Ende October fielen jedoch polnische Kriegshaufen unter den Herzögen Boleslaw von Krakau, Boleslaw von Großpolen, Konrad von Masovien und Lesko von Sieradz in unser Land und verwüsteten es bis Oppeln und Cosel hin. Sie brannten die Vorstädte von Oppeln nieder. Wladyslaw vermied einen offenen Kampf, fügte aber in kleineren Gefechten den Feinden manchen Schaden zu.

Bischof Thomas feierte das nächste Neujahrsfest in Ratibor. Nach Christi Himmelfahrt bestätigte der Herzog bei seiner Anwesenheit in Ratibor mit Rath und Zustimmung seiner Söhne dem Kloster Leubus die im Eintausch gegen Schönau und Gläsen von seinem verstorbenen Bruder Mesko erworbenen Güter Kasimir und Lowkowitz, auf deren zugehörenden Wiesen und Wäldern inzwischen das Stiftsgut Kerpen ausgesetzt worden, sämmtlich zu deutschem Recht und mit voller Gerichtsbarkeit des Abtes zu besitzen.

Unserm Herzog begegnen wir in Ratibor noch am 3. August. Damals urkundete er, daß sein Unterjägermeister Graf Stefan von Zernitz vom Grafen Snobomir um 22 Mark einen Theil des Erbgutes, welches dieser in Deutsch-Zernitz besessen, gekauft habe. Neun Tage später befand sich der Herzog in Dzirgowitz und gestattete dem Ritter Heinrich um seiner treuen Dienste willen das Gut Groschina (Weisdorf) zu deutschem Rechte auszusetzen unter Gewährung von sechs Freijahren für die Colonisten.

Am 21. December 1275 weilte der Herzog in Ober-Glogau und gestattete mit Zustimmung seiner Söhne den Bürgern zwölf geschworene Rathmänner zu erwählen, welche, wenn sie gegen das Statut und den herzoglichen Befehl etwas thun, sechs Mark Strafe zahlen sollen. Außerdem erhält die Stadt den St. Georgi-Jahrmarkt und für dessen Besucher auf sechs Jahre Steuer- und Zoll-Freiheit, nach

deren Ablauf die Besucher des Marktes dem Herzog denjenigen Zins zahlen sollen, der am Tage St. Galli in Ratibor gezahlt zu werden pflegt.

Am 15. Juni 1276 verkaufte der Besitzer von Petersdorf bei Gleiwitz, welches damals Sobischowitz hieß, Graf Peter von Slawikau seinem Gevatter Hermann das Gut zur Aussetzung nach deutschem und zwar fränkischem Rechte, dazu die sechste Hufe, Mühlen, Teiche, eine Schenke, Bäckerei und Fleischbank, den dritten Theil der Scholtisei und das Gericht über Kapitalverbrechen.

Schielte unser Herzog nach der Krone von Krakau, so machten es die niederschlesischen Fürsten noch ärger. Der wilde Boleslaus II. von Liegnitz ließ aus Neid und Habsucht seinen Neffen Heinrich IV. von Breslau am 18. Februar 1277 auf der Burg Zeltzch überfallen und nach Rähn in harte Gefangenschaft abführen. Die Breslauer griffen zur Befreiung ihres Herrn zu den Waffen und baten auch unsern Herzog um Hilfe. Dieser leistete sie dem Sohne seiner Schwägerin Judith gern; aber die Verbündeten wurden in dem am 24. April gelieferten Treffen zwischen Prokan und Stolz bei Frankenstein geschlagen. Otakar vermittelte den Frieden und für Heinrich die Freilassung.

In demselben Jahre bestätigte der Herzog bei seiner Anwesenheit in Ratibor den Kauf der im Gebiete von Aufschwitz gelegenen Vogtei von Kenty, ertheilte den Käufern von 60 Hufen die sechste zinsfrei und gab ihnen das Recht zum Bau von Mühlen, zur Anlegung von Fleisch-, Brod- und Schuhbänken und bewidmete die Commune mit dem Löwenberger Rechte.

Im Jahre 1277 wurde zu Ramin bei Bentzen die St. Peter-Pauls-Kirche gebaut und vom Bischof Paul von Krakau Anfang October consecrirt. Mehrere Dörfer, die bisher zur Margarethenkirche in der Stadt eingepfarrt gewesen, z. B. Drzech, Deutsch-Pielar, Dombrowka, wurden mit Rücksicht auf die große Entfernung unter Zustimmung des Hermann von Rüttich, Stadtpfarrer und Canonicus von Krakau, der neuen Kirche vom Bischofe incorporirt.



Am 15. Juli 1278 finden wir Wladyslaw auf dem herzoglichen Hofe bei Gollowik. Er gestattete daselbst seinem Ritter Stefan dessen Gut Deutsch-Bernitz zu deutschem Rechte auszusetzen, indem er die Colonisten von der Gerichtsbarkeit der Kastellane und dem polnischen Rechte überhaupt befreite.

Ottakar wurde auf dem Marchfelde am 26. August 1278 erschlagen und sein Heer erlitt eine furchtbare Niederlage. Nach dem tragischen Ende des Königs herrschte Anarchie in Mähren und Böhmen. Otto der Lange, Markgraf von Brandenburg, war Verweser des Landes und Vormund des Prinzen geworden. Aber Prinz und Mutter wurden gefangen gehalten. Kunigunde eilte nach Grätz, da ihr das Troppauer Land zum Witthum angewiesen war. Hier schloß sie im Sommer 1279 ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihrem Gebatter, unserm Herzoge. Herzog Heinrich von Breslau wurde als Schiedsrichter für künftige Streitpunkte erwählt. Um den Räubereien zu steuern, sagten sich Beide zu, keinem Ritter den Bau einer neuen Burg zu gestatten.

Als der Herzog im Jahre 1267 der Stadt Ratibor die Holz- und Hutungsgerechtsame verliehen, hatte er ihr zur Anerkennung seiner Oberherrlichkeit einen jährlichen Zins auferlegt. Dreizehn Jahre später schenkte er denselben mit Rücksicht auf die Treue der Bürger in wackerem Widerstande, den sie kurz vorher bei einem feindlichen Ueberfalle in Abwesenheit des Herzogs gezeigt. Der Landesfürst fühlte sich verpflichtet, sie dafür mit hohen Geschenken zu ehren und ihre Wohlfahrt zu fördern, so lange Fleisch sein Gebein bekleidet. Die Schenkung solle ein Zeichen seiner Gunst gegen die Stadt, ihre Treue und Tapferkeit ein ermunterndes Beispiel für andere ummauerte Städte sein, und damit Neid oder Unkenntniß das nicht verdunkeln, ließ er in Ratibor selbst durch den Notar Arnold 21. März 1280 eine Urkunde darüber aufnehmen.

Gegen welche Feinde die Bürger die vom Herzoge gerühmte Tapferkeit bewiesen, wird nicht gesagt, und ist leider aus der Geschichte der Nachbarländer nicht genau heraus-

zufinden. Daß die heidnischen Kumanen gemeint seien, welche den Herzog selbst in Oppeln belagerten und dann weiter vordrangen, ja sogar bis nach Mähren ihre Streifzüge ausdehnten, ist kaum anzunehmen, da dies schon mehrere Jahre vorher stattgefunden. Wahrscheinlich ist es, daß der Ueberfall von Böhmen aus geschah, wo nach dem tragischen Ende Otakar's II. innere Kriege und Anarchie wütheten. In einer späteren Urkunde (1290) werden die Bedränger Nachbarn genannt. Wir wissen zudem aus ganz sicheren Quellen, daß der Ausbruch einer bittern Fehde zwischen dem Troppauer Adel und unserem Herzoge drohte, daß aber die Königinwitwe Kunigunde, welche auf dem alten Schlosse Grätz Hof hielt, eben deshalb Sommer 1279 mit Wladyslaw von Oppeln ein Schutz- und Trutzbündniß schloß.

Am 15. März 1281 gab der Herzog mit Zustimmung seiner Gemahlin und seiner Söhne zur Vermehrung des Gottesdienstes dem ehrwürdigen Bruder Konrad aus dem Prämonstratenserorden 100 fränkische große Hufen südwärts von dem später angelegten Fridel an den Gemarkungen des Dorfes Lubno vom Satinabache entlang der mährischen Grenze zur Ostrawitz, zur Erbauung eines Klosters, das aber nicht zu Stande gekommen zu sein scheint. Die Gattin Eufemia, welche vier Prinzen geboren, wird hier zum letzten Male erwähnt.

Gleichwie Wladyslaw den Ratiborern den für die Holzgerechtfame aufgelegten Zins von acht Mark nach einigen Jahren erlassen hatte, so schenkte er auch 1282 der Stadt Ober-Glogau die Abgabe für das 1275 bewilligte Marktrecht, die sie bisher hatten erlegen müssen.

Wladyslaw, der als Stifter vieler Klöster bei den Zeitgenossen in hoher Achtung stand, als Feldherr im Otakar'schen Heere siegreich gekämpft und an Vändereien den Umfang eines Königreichs beherrscht hatte, starb nach vielen Wechselfn des Schicksals, gewiß tief betrauert von seinen Unterthanen, am 13. November 1282 und hinterließ vier Söhne: Mesko, Kasimir, Boleslaus und Przemyslaw,

die sich in das Erbe theilten, so daß vier Dynastien entstanden. Aufschwitz war zunächst dem jüngsten, Ratibor dem ältesten Bruder zugebach, 1289 wurde aber eine andere Verabredung getroffen, wonach die Kastellaturen Teschen und Aufschwitz dem Mesko zufielen, Przemyslaw Ratibor erhielt. Boleslaus besaß schon 1279 Oppeln und nannte sich der Vater am 21. März 1280 „der Ältere“, Kasimir erhielt Cosel und Bentzen, wozu auch Gleiwitz, Tost und Beiskretscham gehörten.

## Przemyslaw von 1283—1290 mit Mesko, von da ab bis 1306 allein.

Der älteste und jüngste der Söhne Wladyslavs herrschten über Ratibor, Teschen und Aufschwitz einige Jahre gemeinschaftlich und scheint ersterer zunächst unter Vormundschaft des letztern gestanden zu haben. Przemyslaw nannte sich während dieser Zeit auf Siegeln und in Urkunden meist Herr von Aufschwitz, Mesko Herr von Ratibor.

Graf Stefan Zbronowicz, dem wir 1274 als Unterjäger des Herzogs Wladyslaw, 1278 als Ritter begegnen, vertauschte mit seinen drei Söhnen auf Anordnung der Herzöge Mesko und Przemyslaw sein Dorf (Deutsch-) Bernitz dem Kloster Nauden gegen Woschczitz. Unter den Zeugen der in Ratibor am 4. April 1283 ausgestellten Urkunde erscheint auch Graf Jensch von Benkowicz.

Eine Meile von Krakau östlich war vor einem Jahrzehnt das Kloster Mogila (Clara Tumba) gegründet und mit Cisterziensern aus Leubus besetzt worden. Es siedelten sich auf den Colonien Deutsche mit Neumarkter Rechte an. Przemyslaw, als Herr von Aufschwitz, ertheilte 1284 zu Ratibor den Mönchen die Erlaubniß für sechs Hufen bebauten Landes in Spytkowic, die er vom Kloster eintauschte, 16 fränkische Hufen seines Waldes bei Lauchan nach deutschem Rechte auszusetzen.

Einige deutsche Ansiedler weigerten sich den Peterspfennig zu zahlen. Papst Martin forderte daher am 12. Ja-

nuar 1285 die Herzöge auf, zu veranlassen, daß der Zins sammt Steuern entrichtet werde.

Eine für unsere Stadt überaus wichtige Urkunde beider Fürsten datirt vom 7. Mai 1286. Aus Dankbarkeit für geleisteten Beistand in stürmischer Zeit beschloßen Mesko und Przemyslaw die Stadt Ratibor allen übrigen Orten in ihrem ganzen Gebiete vorzuziehen, setzten sie zum Oberhofe für alle in ihrem Lande mit flämischem Rechte begabte Ortschaften und ordneten die Form eines Gerichts in letzter Instanz an. Sie bestimmten nämlich: Alle Dörfer, welche unter ihrer Herrschaft stehen und zu flämischem Rechte angelegt sind, sollen, wenn sie über ihre Rechtsfachen Bedenken haben, dieselben nirgends außerhalb des Landes, noch irgendwo anders im Lande, außer in der Stadt Ratibor sich weissen lassen, selbst dann, wenn in Privilegien einzelner Städte und Dörfer das Gegentheil bestimmt wäre. Aber auch Ratibor dürfe an auswärtigen Gerichtsstellen weder für sich noch für Andere Recht einholen, sondern alle Streitsachen, die eigenen, wie die bei ihnen anhängig gemachten, allein entscheiden, Gott vor Augen habend, wie es ihrer Treue geziemt, ohne Appellation an den Landesfürsten oder an andere Orte. Wenn es sich träfe, daß sie über einen Punkt Zweifel hegen, dann sollen sie fünf vom Herzoge alljährlich zu ernennende Stadtvögte und Dorfschulzen berufen; nach Berathschlagung mit denselben haben sie zu bestimmen und was sie beschließen, das solle dann im Herzogthum, soweit es das flämische Recht angehe, für unwiderrufliches Recht ewig gehalten werden.

Zu den älteren Städten Oberschlesiens gehört auch Nicolai, welche Stadt nach der daselbst zu Ehren des hl. Nicolaus erbauten Kirche genannt worden war. Eine Burg stand dort schon 1258. Etwas später erweiterte sich die Stadt nach Süden und erhielt eine St. Adalbertskirche, die zur Pfarrkirche erhoben wurde. Zur bessern Dotation derselben fanden sich zwei Wohlthäter: Johann von Gräbie, Erbherr von Nicolai, und Vorko auf Razisk. Ersterer schenkte letztwillig eine Fleischbank, zwei Gärten vor der Beste, einen Busch und einen Wald bei Tiefthal, der in der

Breite von der Pfarrkirche bis zum Neufeld des Borko, in der Länge vom Tiefthal und Neufelde bis zum Walde Popenwinkel sich ausdehnte. Borko aber schenkte testamentarisch das Neufeld, welches eine Hufe betrug, einen Acker in Razisk gegen Wyrow hin, dessen Längsgrenzen sich zur Senkung an einem Razisker Bache bis zu den Dorfgrenzen von Wyrow erstreckten. Außerdem versprachen die Parochianen, auch die Adligen, Freigutsbesitzer und Schulzen, den Dezem von allen Erntefrüchten dem Pfarrer abzuführen. Der Pfarrer Jeschiko, ein Vetter der Fundatoren, bat Herzog Miesko, als dieser am 23. März 1287 zu Rybnik weilte, diese Schenkung und dabei die zwei fränkischen Hufen, welche ehemals zur St. Nicolaiskirche in der Altstadt gehörten, zu bestätigen; eine Hufe lag am Wege, wo man nach Dirskowic (eingegangen oder im Namen ungeändert [ob Dzieczkowicz?]) geht, im alten Stadtfelde, in die Breite bis zum Acker des Richters, in die Länge bis zum Schwarzwald gegen Dirskowic zu sich erstreckend. Die zweite Hufe lag mitten unter den Gemeindegütern zu Wilkow. Der Herzog, als wahrer Christusverehrer auf Vermehrung des Gottesdienstes bedacht und aus eigener Andacht bewogen, bestätigte diese Schenkungen an die St. Adalbertskirche zum Genuß aller zukünftigen Pfarrer ohne alle weltliche Belastung und erlaubte ihnen Teiche im Tiefthal oder auf der Widmut anzulegen, den Wald auszuroden und in Acker, Wiesen oder Gärten zu verwandeln, aber nichts davon zu veräußern. An die Urkunde hing er zur Bekräftigung sein Siegel und das des Bruders Przemyslaw, Herrn auf Aufschwitz.

Während die Brüder die Herzogthümer in Frieden regierten, brach zwischen Herzog Heinrich IV. von Breslau und Bischof Thomas II. ein Zwist aus, in welchen auch unsere Fürsten verflochten wurden und wobei Ratibor der Schauplatz eines denkwürdigen Ereignisses wurde. Schon früher gab es zwischen den Fürsten Niederschlesiens und den Bischöfen Streit über Kircheneigenthum, namentlich forderte der Herzog von Breslau von bischöflichen Unterthanen Steuer, Herberge und den Zehnten.

Wie die Bischöfe Polens, so bezog auch der von Breslau aus seiner Diöcese den vollen Zehnten der Feldfrüchte. Ursprünglich wurde der Naturalzehnt in Garben auf dem Felde geliefert, allmählich aber in einen Sackzehnten oder Silberzins verwandelt im Betrage von  $\frac{1}{4}$  Mark pro Hufe, daher Bischofsvierdung genannt. Da bei Ansiedlung der Deutschen viele Grundstücke, namentlich Wälder, urbar gemacht und wüsthgelegenes Land cultivirt wurde, verlangten die Bischöfe auch von diesen Neubrüchen ihren Dezemantheil und mit Recht, denn einmal bezieht sich die Dezempflicht auf alle Ertrag liefernden Ländereien und dann erscheint es billig, daß mit der Meliorirung des Landes sich auch die Verhältnisse der Kirche verbessern. Habgüchtige Fürsten und Adelige aber beanspruchten auch den Rovalzehnt, wenn Colonien auf ihrem Grund und Boden entstanden. Die Bischöfe Thomas I. und II. hielten besonders streng auf ihre Gerechtsame. Herzog Heinrich IV., der noch 1271 zugesagt, in Zehntsachen der Kirche und dem Clerus nie hinderlich sein zu wollen, widersetzte sich nicht nur der Beisteuer, die der Bischof zu seiner Reise auf die Kirchenversammlung nach Lyon ausgeschrieben, sondern begann ihn mehrerer Rechte zu berauben, namentlich ihm den Zehnt zu entziehen. Doch verglichen sich Beide am 11. und 12. Juni 1276, und lebten mehrere Jahre im friedlichen Verhältnisse.

Aber 1282 entstand wegen Gewaltthätigkeiten des Herzogs wieder Zwist. Der Bischof, in Breslau nicht mehr sicher, begab sich Mitte Mai 1283 nach seiner Burg Ottmachau. Hier wurde er wegen mehrerer ihm gehörigen Ortschaften, die der Herzog beanspruchte, vor das weltliche Gericht der Barone geladen! Am 30. Juli 1284 sprach Thomas über Heinrich den Bann aus, welchen sämmtliche Bischöfe der Gnesener Provinz auf der Synode zu Lenczyc genehmigten und bekannt machen ließen. Der Herzog, der nach Rom appellirt hatte, fuhr aber in seinen Gewaltthätigkeiten fort. Thomas durfte es nicht mehr wagen, zur Ofterzeit die Cathedrale zu besuchen und begab sich in der Charwoche 1285 nach Oppeln, um in der dortigen Colle-

giatkirche am Gründonnerstage die hl. Oele zu weihen. Nach dem Feste consecrirte er mehrere Kirchen in Oberschlesien und befand sich seit einigen Tagen in Ratibor, als sich Heinrich am 16. April der Burg Ottmachau bemächtigte und beabsichtigte die Feste Edelstein zu nehmen. Sofort sendete Thomas den Archidiacon Stefan von Riegnitz in Begleitung des Pfarrers Rudolf von Ziegenhals und Boguslaw von Saarau an den Herzog mit der Aufforderung bis zum 25. Ottmachau zurückzugeben und von Edelstein abzutreten; gleichzeitig wendete er sich brieflich an die ihm befreundeten Herzöge Kasimir von Beuthen, Nicolaus von Troppau und Prinz Otakar von Böhmen um Vermittelung und Hilfe bittend. Da aber nichts fruchtete, verhängte er nochmals den Bann und meldete das Geschehene nach Rom. Die Excommunicationsentenz wurde zunächst in Ratibor selbst am 27. April und zwar in der Pfarr- und Dominikanerklosterkirche publicirt und dann in der Diöcese proclamirt. Der Herzog hatte unter den Geistlichen manche Anhänger, namentlich waren ihm Minoriten der sächsischen Provinz aus nationaler Antipathie gegen Thomas, der aus der polnischen Adelsfamilie der Zarembe stammte, zugethan und machten das verhängte Interdict unwirksam, indem sie vor dem gebannten Herzoge celebrirten; übrigens zwang auch Heinrich die Geistlichen mit Gewalt Gottesdienst zu halten und verjagte die, welche sich dies zu thun weigerten.

Mehrere Abte waren wiederholt in Ratibor, um den Frieden zu vermitteln, auch die Kastellane von Oppeln und Strehlen kamen als Abgeordnete Heinrichs hierher; am 3. März 1287 erschienen sogar Herzog Bolko von Oppeln und hohe Geistliche und fanden zu Oppeln am 1. April Verhandlungen statt, aber der Vergewaltiger wollte den Vertrag nicht annehmen, die Besitzungen der Kirche nicht herausgeben, die verjagten Geistlichen nicht zurückrufen und zerstörte Ottmachau vollends; am 18. April forderte er sogar unsern Herzog Mieszko auf, den Aufenthalt des Bischofs in seinem Gebiete nicht zu dulden, widrigenfalls er ihn mit Krieg überziehen werde.

Nachdem Thomas von Mitte Juli bis Anfang August in Krakau sich aufgehalten und vom Herzog von Siegnitz, der den Frieden vermitteln wollte, ein Schreiben erhalten mit der Bitte, eine Tagfahrt zur Beilegung des Zwistes zu bestimmen, wählte er am 17. August als Ort der Zusammenkunft Ratibor und überließ den Termin dem Erzbischof von Gnesen. Ohne die friedliche Ausgleichung abzuwarten, rückte Heinrich mit seinem Heere vor Ratibor, wohin Thomas zurückgekehrt war und belagerte die Stadt. Die Bürger widerstanden längere Zeit. Da aber der Bischof den Mangel an Lebensmitteln bemerkte, wollte er lieber in die Hände des Gegners fallen, als daß seinetwegen die schuldlosen Einwohner Hunger leiden sollten und begab sich mit der Geistlichkeit im Festschmuck in das feindliche Lager. Als der Herzog von der unerwarteten Ankunft des Hirten hörte, brach sein trotziger Sinn; er stürzte aus seinem Zelte, fiel zu des Bischofs Füßen und rief weinend: „Vater ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen Dich und bin nicht werth, Dein Sohn genannt zu werden“. Freundlich und liebevoll hob ihn der Bischof auf und umarmte ihn ebenfalls unter Thränen. Beide begaben sich zunächst in die nahe Kirche des hl. Nicolaus (Altendorf). Thomas nahm die erlassenen Sentenzen zurück und Heinrich gab der Kirche Alles, was er ihr entrißen, wieder. Das geschah am 6. Januar 1288 <sup>1)</sup>.

Heinrich, der von nun an mit dem Bischofe in Freundschaft verblieb, sühnte seine Schuld durch großartige Stiftungen. Am 11. Januar gründete er zum Heil seiner Seele und zum Seelenheile seiner Verwandten das Collegiatstift zum hl. Kreuz bei der herzoglichen Burg in Breslau mit fünf Prälaturen und zwölf Domherrnpräbenden und überließ die Besetzung derselben dem Bischofe. An seinem Todestage endlich am 23. Juni 1290 verließ er in Rück-

---

<sup>1)</sup> Eine Denksäule in Altendorf, viereckig, gemauert und 21 Fuß hoch, bezeichnet heut noch die denkwürdige Stelle der Umwandlung. Früher stand daselbst eine Kapelle, in welcher ein Bild die Versöhnungsscene darstellte.



sicht seiner vielfachen Beeinträchtigungen und Gewaltthätigkeiten gegen die Güter des Bisthums, deren Schaden gar nicht abzuschätzen sei, allen Besitzungen desselben volle Freiheit von Diensten und Steuern und gab der Kirche die Landeshoheit über das Reisse'sche und Ottmachau'sche Gebiet. So erlangte das Breslauer Bisthum ein souveränes Fürstenthum. Aber auch für Ratibor gereichte die Versöhnung zum Segen. Der Bischof gründete nämlich aus Dankbarkeit gegen Gott zu Ehren seines Namenspatrons des heiligen Martyrers Thomas von Canterbury — dessen Schicksal mit dem seinigen viel Aehnlichkeit hatte, da auch dieser von einem Heinrich, nämlich König Heinrich II. von England, hart verfolgt worden — besonders aber um sich unseren Herzögen für die während des Exils erwiesene Gastfreundschaft erkenntlich zu erweisen, in der Schlosskirche zu Ratibor ein Collegium von einigen Canonikern und mehreren Vikaren, welches der Bischof und wohl auch die Herzöge mit Dezem im Teschener und Ratiborer Gebiete dotirten.

Am 24. Januar 1288 erlaubten zu Ratibor beide Herzöge dem Notar Arnold und dem Thilo zwei Mühlen zu bauen gegen Teschen hin an der Oder unter Benutzung der Flüsse Cirina (Zinna) und Langon mit beliebig viel Mädern gegen einen jährlichen Zins von einer Mark, frei von der Verpflichtung für den herzoglichen Hof zu mahlen, mit der Fischerei in der Oder von der Mündung der Cirina an, mit dem Rechte zwei Wagen zu halten und Holz zum Bau der Gräben und Mühlen am Langon zu fällen.

Am 13. November 1288 befreiten Miesko und Przemyslaw als Herren von Ratibor die drei Dörfer des Czar-nowanzer Stifts Krawarn, Radoschau und Knieznik, welche allmählich zu ungerechten Leistungen gezwungen worden waren, von herzoglichen Lasten und Diensten; nur zu neuen Befestigungen sollten sie Beihilfe leisten. Bei eintretenden Expeditionen im Lande haben die Krawarner einen leeren vierspännigen Wagen, die andern beiden Dörfer zusammen einen gleichen Wagen zu senden, sobald sie nach deutschem Rechte ausgesetzt sein werden; auch die Schulzen haben,

damit sie um so bereitwilliger für den Convent sorgen, dem Herzoge nichts zu leisten. Das Kloster dagegen verzichtet auf das Patronatsrecht von Rybník und alle Zehnten der Kirche, welche die ehemaligen Pfarrer Stibor und Stefan dort gehabt, sowie auf die drei Mark Zins, die es bisher von den dortigen Schenken bezogen.

Leo, der Sohn Daniels von Rußland, belagerte am 26. Februar 1289 vergebens das Schloß Krafau und verwüstete dann Schlefien schrecklich, besonders das Meisse-Grottkauer Land, ohne Zweifel also auch unsere Gegend.

Um den Territorialbesitz des Klosters Czarnowanz zu erweitern, schenkte Herzog Miesko mit Zustimmung seines Bruders Przemyslaw am 31. October 1289 zu Ratibor 100 fränkische Hufen bei einer neuen Burg in seinem Walde Vitalienrott zur Aussetzung nach deutschem Rechte und eximirte die Colonisten von dem Zoll und der Gerichtsbarkeit der herzoglichen Beamten. Auch diese Schenkung, die sich wahrscheinlich auf Poremba bei Orlau bezieht, scheint nicht perfect geworden zu sein.

War Aufschwitz bisher zunächst dem jüngeren Herzoge, Ratibor aber dem älteren bestimmt gewesen, so wurde jetzt unter den Brüdern die Verabredung getroffen, wonach die Kastellaturen Teschen und Aufschwitz dem Miesko, das Herzogthum Ratibor aber dem Przemyslaw zufiel. Ersterer nennt sich schon 31. Januar 1290 „Herzog von Teschen“ und letzterer am 10. Mai und am 9. August desselben Jahres „Herzog von Ratibor“. In ersterer Urkunde bezeugte er den Verkauf von Pischitz durch Graf Belislaus an Jesco den Sohn des Andreas Prosa (das zwei Meilen südlich gelegene Pischitz kam, außer verpfändet, nicht gemeint sein, da es dem Kloster Welehrad gehörte). In letzterer Urkunde erlaubt er dem Nicolaus, Sohn des Grobo, in Ratibor und dem Nicolaus in Troppan auf dem Bach Langon in der Nähe von Markowitz bei Gruska eine Mühle zu erbauen mit  $\frac{1}{2}$  Hufe daranstoßenden, erst anzuzurodenden Ackers, dagegen ohne die Zeichnung, welche er sich vorbehält. Die Besitzer haben für einen Wagen freie

Zu- und Abfuhr aus Ratibor und werden von der Mühle nach Ablauf von einem Freijahre jährlich eine Mark und vom Acker nach Ablauf von zwei Freijahren eine halbe Mark Zinsen zahlen, sind aber nicht wie andere Müller verpflichtet dem Herzog ein Schwein zu mästen.

Er ordnete am 10. November die Holzgerechtsame so, daß durch sie die Nadelforsten nicht ruiniert wurden, indem er den Bürgern zur Ausübung der ihnen verliehenen Gerechtsame eine bedeutende Parzelle Waldes im Oberthale, oberhalb der Stadt gelegen, anwies. Diese Parzelle, welche von da ab den Namen „Stadtwald“ erhielt, war ganz geeignet, daß diejenigen gewerbtreibenden Bürger, welche keine Pferde hielten, sich ihren Brennholzbedarf in Bürden, auf Karren, Rähnen, durch Flößung, oder zu Schlitten herbeifahren konnten. Auch nach Schenkung des Stadtwaldes fuhren diejenigen Bürger, welche Pferde hielten, tiefer in die übrigen Waldungen. Die betreffende Schenkungsurkunde, welche der Stadt Ratibor zu hoher Ehre gereicht, lautet also:

„Wir Przemyslaw, von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln und Herr zu Ratibor, thun Allen für ewige Zeiten kund: Obgleich wir die Gunst Unserer Freigebigkeit gern auf diejenigen ausdehnen, deren Treue wir aus dem Beweise von Werken wahrnehmen, so strecken wir doch noch lieber die Hand Unserer Freigebigkeit zur dankbaren Vergeltung der Verdienste gegen diejenigen aus, für welche nicht bloß die Reinheit früherer Ergebenheit und Treue, sondern die dankbare Erinnerung an tägliche Dienstleistungen gar sehr das Wort redet.

Wenn Wir nun das Album Unseres Innern durchblättern, wenn Wir die Unserer Herrschaft untergebenen Städte im Spiegel Unserer Anschauung betrachten, in denen Wir aufrichtige Treue und eine den Zeitverhältnissen angemessene Aufopferung zu finden vermeinen, so begegnet uns vorzüglich die Stadt Ratibor, indem sie die gewohnte Treue als Halskett und stete Hingabe als Brustschut zeigt, Unserer Herrschaft mit vortheilhaftem und erspriesslichen Gehorsame huldigt und ihre Zuverlässigkeit mit unumstößlichen Beweisen und den deutlichsten Anzeichen bekundet.

Unser thätiger Geist erwägt auch noch andere Ursachen, wegen derer Wir zu dieser Stadt nicht mit Unrecht eine so besondere Vorliebe hegen; denn, als vor langer Zeit die Bewohner genannter Stadt von Unseren Nachbarn — damals

lebte noch Unser Vater seligen Andenkens — schwere Gewaltthatigkeiten und Bedrängnisse erlitt, so zwar, daß jene die Stadt selbst unversehens mit starkem Heere einzunehmen trachteten, so haben die Bürger gleich den Auserlesenen und Ausgewählten, nachdem sie die Feinde verwundet und in die Flucht geschlagen, glorreich ihre Stadt von dem größten Andränge der Tyrannen befreit. Später, noch zur Zeit Unseres geliebten Bruders, des erlauchten Herzogs Miesko, zugleich zu Unserer Zeit, <sup>1)</sup> kamen unsere Feinde unter dem Schweigen der Nacht ins Land, bestiegen die Mauern genannter Stadt, entschlossen, sie mit räuberischer Hand einzunehmen. Als das dort wohnende Volk dies hörte, so gestattete es sich keine Säumniß, keinen Verzug, sondern stürmte (gegen die Sitte der Bürger) heftig dahin und eilte so schlagfertig zum Kampfe wie Löwen, wenn Hunger sie stachelt, auf die Schafferden sich stürzen. Und nachdem hier und da lange und hart gekämpft worden, und die Reihen der treuen Bürger ihre Schwerter mit dem Blute der Feinde hochroth gefärbt, auch mehrere der Gegner bereits gefallen, so schmückte Gott der gerechte Richter, der mit ihnen in die Schlacht hinabstieg, sie selbst mit dem beständigen ruhmvollen Trunnphe über ihre Feinde und schützte so gleichsam wunderbarer Weise schuldloses Blut. <sup>2)</sup>

Wenn Wir dies Alles nun auf der Schale der Betrachtung erwägen, so dürfte kein Argwohn in Bezug auf die Bürger etwas Unserem Gewissen entgegenrathen, vielmehr billigt ihre

---

<sup>1)</sup> Nach Restko's Tode 30. September 1288 brachen in Polen über die Erbfolge Kriege aus, und ist vielleicht von dieser Seite ein Angriff und Ueberfall geschehen. Herzog Kasimir von Beuthen mit seinen Söhnen Boleslaus und Wladislaus begab sich deshalb Januar 1289 in böhmischen Schutz. Im Sommer 1289 drangen auch Russen in Schlesien ein und raubten Menschen, die sie heimführten.

<sup>2)</sup> Auf diese historische Thatfache gründet sich ein Bild und eine Inschrift am St. Marcellus-Altare in der polnischen Kapelle. In den Wolken erscheint der hl. Marcell mit geschwungenem Streitkolben. Die Inschrift besagt: „Im Jahre 1290 (!) wurde Ratibor von den Scythen belagert. Als die tapfern Widerstand leistenden Bürger in Bedrängniß waren, erschien in der Luft der hl. Marcell mit einer Keule, durch dessen Anblick erschreckt die Scythen flohen, indem sie von der Belagerung abstanden, und mehrere Tausend einander tödtend umkamen“. Da Inschrift und Bild in neuerer Zeit gefertigt wurden, setzte man den Vorfall in das Jahr, welches die Urkunde enthält, während dieselbe doch auf die nächste Vergangenheit, also wohl auf 1289 sich beruft.

festen Treue dafür, daß sie Unser, durch fortgesetztes Verlangen erstrebtes Ehrengeschenk mit offenen Armen jederzeit umfassen müssen, wenn nicht irgend ein feindlicher Geist die Festigkeit ihres Vorsatzes verändert.

Deshalb wollen Wir ihnen aus freien Stücken in Unserer ganzen Lebensfrist in allem Erlaubten und Ehrbaren gefällig sein, und weil sie Uns demüthig gebeten, in Bezug auf den beständigen Besitz des Waldes bedacht zu werden, so verleihen Wir, ihren Wünschen geneigtest willfahrend, allen Bewohnern genannter Stadt, den Wald und das Gebüsch zum immerwährenden Besitze und zwar innerhalb der bezeichneten Grenzen: welche anfangen von den Gärten bei der öffentlichen, nach Rybník führenden Straße zur rechten Seite und sich in die Länge bis zu den großen Wiesen gegen Niebottschan zu erstrecken, in die Breite aber sich ausdehnen sollen vom großen Flusse, welcher gewöhnlich Oder heißt, bis zum Flusse, welcher Langan genannt wird.

Innerhalb dieser Grenzen soll Niemand von nun ab sich anmaßen, Etwas in Anspruch zu nehmen, mit Ausnahme der von Bienen schon besetzten Bäume, welche, so lange diese dauern, von ihren gegenwärtigen Besitzern behalten bleiben sollen, sobald aber die Bienen ausgegangen sind, sollen jene Bäume, wie alles Uebrige innerhalb der bezeichneten Grenzen, in den Besitz oder Gebrauch genannter Bürger ohne Beeinträchtigung gelangen, und wie gemeldet, für immer behalten bleiben. Die Bürger selbst aber sollen von nun an den genannten Wald in Gewahrsam nehmen und ihn brauchen, wie es ihnen vortheilhaft erscheinen wird, weil Wir wollen und beabsichtigen, daß innerhalb der öfter genannten Grenzen außer ihnen Niemandem ein Besitzrecht zustehe, weder im Großen noch im Kleinen. Und damit alles Voraufstehende und das Besondere davon stets unverrückt bleibe, haben Wir gegenwärtige Urkunde darüber aufschreiben und mit dem Abzeichen Unseres Siegels versehen lassen.

Gegeben zu Ratibor am Tage vor dem Feste des heiligen Martin durch die Hand des Obernottars Herrn Arnold im Jahre des Herrn 1290.“

Am 3. September 1291 verließ der Herzog dem Vogt Thilo von Ratibor volle Freiheit für seine vier Hufen in Ottendorf (Ottitz).

Bisher waren die Herzöge Schlesiens freie und ziemlich unabhängige Fürsten gewesen, durch die Theilungen des Landes aber unter alle Söhne wurden sie schwach und schlossen sich allmählig an ihre mächtigeren Nachbarn an.

Das Band mit Polen, dessen Herzöge sich durch beständige Zwietracht unter einander geschwächt, war längst gelockert. Die böhmischen Regenten dagegen wurden durch ihre Verbindung mit Deutschland und durch Erbschaften immer mächtiger. Otakar II. hatte Böhmen, Mähren, Troppau, Glatz und Oesterreich bis an das adriatische Meer besessen. Sein Sohn Wenzel wurde sogar König von Polen und Ungarn.

Schon am 17. Januar 1291 huldigten außer Przemyslaw sämtliche Oberschlesische Fürsten zu Olmütz diesem Wenzel, welcher nach dem Tode Heinrich IV. von Breslau, Krakau und Sandomir erwarb. Wenzel wollte zur Sicherstellung seiner Herrschaft in Polen einen Feldzug dahin unternehmen und rief seinen früheren Vormund Markgraf Otto von Brandenburg zu Hilfe. Er ging ihm bis Oppeln entgegen und wurde hier von ihm zum Ritter geschlagen. Es war im August 1292. Bei dieser Gelegenheit leisteten ihm in Oppeln die vier herzoglichen Brüder Mesko von Teschen, Kasimir von Cosel-Beuthen, Boleslaus von Oppeln und unser Przemyslaw persönliche Huldigung und wurden von ihm mit ihren Ländern belehnt. Am 2. Juni finden wir sie bei der glanzvollen Krönungsfeier in Prag.

Während die Landesherren sich an äußere Stützen hielten, erstarkte das Gemeinwesen der Bürgerschaft mehr und mehr. Obgleich durch Einführung des deutschen Rechts die Verfassung der Städte in ihren Grundzügen geordnet war, so entstanden doch bei dem engen Zusammenleben mancherlei Verwickelungen, welche zu entwirren und zu entscheiden sehr schwierig war. Namentlich bot das Verhältniß der Bürger, die immer mächtiger wurden, zum Vogte, dessen Einfluß allmählig sank, mancherlei Schwierigkeiten. Auch in Ratibor waren Reibungen zwischen dem Vogte, und den Vorständen der Bürgerschaft über die Grenzen der Gerichtsbarkeit und den Umfang der Rechte und Befugnisse entstanden. Die Stadt wendete sich nach Schweidnitz, um Belehrung über die Rechte der Rathmannen, der Schöffen und des Vogtes einzuholen. Unter dem 7. Februar 1293

theilten die Schweidnitzer mit: „Der Vogt habe weder die Rathmannen noch die Schöffen zu wählen, nicht dem Vogte, sondern den Rathmannen stehe die Bestrafung der Pfefferkühler und derjenigen, welche bei Weinverkäufen sich etwas zu Schulden kommen lassen, oder welche des Nachts nach dem Glockenschlage umherschleichen, die Befestigungswerke beschädigen, Wege und Stege nicht bessern, den Dung nicht zu gehöriger Zeit aus der Stadt schaffen, sowie überhaupt die Gerichtsbarkeit über Alles, was Lebensmittel, falsches Maß und Gewicht betreffe, zu“.

Man sieht hieraus, wie sich die Selbständigkeit der Bürger dem Vogte gegenüber entwickelte und dessen früher sehr ausgedehnte Befugnisse beschränkte.

Durch eine Urkunde, ausgestellt zu Ratibor am 1. August 1293, gestattete der Herzog dem Stifte Czar-nowan die Aussetzung des Dorfes Knieznitz bei Rybnik nach deutschem Rechte und bewilligte den Inassen Freiheit von allen Steuern, Lasten und Diensten auf 16 Jahre. Auch der Schulz und dessen Nachkommen sollten sich dieses Privilegiums erfreuen.

Schon Wladyslaw hatte den Besitzern der Kammern des Kaufhauses mehrere Rechte bewilligt. Es entstand aber später ein langer Streit zwischen der Stadtcommune und den Kaufleuten, wem die Kammern eigenthümlich zugehören. Es wurden Zeugen vernommen und auf Grund ihrer Aussage, daß die Häuser von den Krämeru vererbt und verkauft wurden, sprach Przemyslaw am 18. October 1293 diesen das Eigenthum zu und wies die Stadt mit ihrer Klage ab. Er befreite die Kaufleute von Geschloß, Leistungen und Entrichtungen, welche von andern Besitzungen erhoben wurden, außer daß sie 26 Mark Silber jährlich termino Galli durch den Stadtvogt von Ratibor ihm liefern. Dabei bleibe aber die ihm zuständige Abgabe von den Kürschnern und Reichkrämeru am Jahrmarkte auch in Zukunft Pflicht. Zugleich bestimmte der Herzog, daß nur auf dem Kaufhause innerhalb der Stadt und außerhalb auf eine Meile Tuch ausgeschnitten werden dürfe. Endlich gab er noch

folgende treffliche Verfügung: Wenn ein Kaufmann der Stadt wegen Schulden oder Verbrechen flüchtig werden würde, solle dessen Eigenthum zuvörderst zur Befriedigung der Gläubiger dienen und dann erst des Fürsten oder Gläubiger Recht eintreten! Dieses sechste Privilegium, welches im zweiten Bande des von Ledebur'schen Archives abgedruckt ist, enthält die Namen aller Kaufleute Ratibors. Sie sind sämmtlich Deutsche und wahrscheinlich Söhne der Eingewanderten; die Namen lauten: Matthäus Rodger, Frisco, Thomas, Wigand, Sidelmann, Johann, Heinrich, Rudolf, Werner, Nicolaus, Erdmar, Heinrich, Hermann, Ludwig, Hertwig, Wilhelm, Sifrid, Siboth, Cristan, Theodorich, Theodor Jeschonis, Heinrich.

Wladyslaw hatte bereits dem Besitzer von Pawlowitz bei Pleß ein Privilegium ertheilt. Herzog Przemyslaw erneuerte es zu Ratibor am 8. November 1293 und gab ihm über die bereits gehaltenen 50 fränkischen Morgen noch 30 fränkische Morgen zwischen Goldmannsdorf und Golaszowitz nach deutschem Rechte zu bevölkern.

Przemyslaw sah, daß die bereits von seinem Vater vergrößerte Stadt für die Volksmenge nicht mehr ausreiche und gründete die jetzige Odervorstadt, indem er den Theil von der Stadtmauer bis zum Oderufer durch den Stadtvogt Johann wohnlich anlegen und mit der Stadt vereinigen ließ. Der letztere erhielt für seine Mühe den sechsten Theil des Erbzinnes von den Baustellen und Gärten, wie auch den dritten Theil der Gerichtsgefälle, die übrigen zwei Theile fielen dem Herzoge zu. Ferner erlaubte er in dem neuen Stadttheile einen freien Krug anzulegen, dessen Ertrag zum Nutzen der Stadt zu verwenden sei, auch verlieh er der Stadt, um Handel und Gewerbe zu fördern, das Meilenrecht d. h. er bestimmte, daß weder Krüge noch Fleischbänke, noch Brod- oder Schuhbänke bei der Stadt an beiden Ufern der Oder errichtet werden sollten. Die Viehweide vom Oderufer bis zur Straße, die über den (Bach) Langan bis zu dem Fuße des anstoßenden Berges führt, sollen die Neustädter frei und immerdar haben.



Auch sollen sie acht Freijahre haben von Zins und Leistungen, dann aber seien sie allen Zahlungen und Verpflichtungen unterworfen wie die Stadt, ausgenommen den Nachtwachen. Schreiber dieser, am Tage vor dem Feste Christi Himmelfahrt 1294 ausgestellten Urkunde war der herzogliche Kaplan Jeshko.

Ratibor hatte also jetzt zwei Vögte, einen Namens Thilo in der Altstadt, den andern Namens Johann in der Neustadt an der Oder, in welchem Theile auch 1295 das Hospital und Kreuzherren-Stift zu St. Peter und Paul von demselben Herzoge angelegt wurde. Nach dem Tode der beiden Stadtvögte wurde nur einer und zwar ein Erbvogt gewählt.

Die beiden Vögte von Ratibor bezeugen am 29. September 1296, daß die Kinder des ehemaligen Vogtes von Matzkirch gegen zehn Mark auf ihre Ansprüche verzichtet haben. Diese Urkunde ist in mehrfacher Beziehung wichtig:

1) erfahren wir aus derselben, daß bereits ein kaudener Hof in Ratibor vorhanden und ein Verwalter desselben, Bruder Gerhard, ein Cistercienser, hier wohnte und

2) begegnen wir zum ersten Male dem Stadtsiegel, welches an einem Pergamentstreifen an der Urkunde hängt.

Am 23. Januar 1298 schenkte der Herzog seinem Diener Fritsche zwei Freihufen in Ottitz.

Am 17. Juni 1299 ordnete Przemyslaw die Wahl des Rathes und der Schöffen an und gab der Stadt das Magdeburger Recht. Er sagt: Gleichwie der menschliche Körper durch fünf Sinne regiert werde, solle durch fünf erprobte Männer, vom Herzoge zu Consuln erwählt, das Beste der Stadt gefördert werden. Diese haben zu achten auf Maaß und Gewicht, auf Kauf- und Verkaufs-Contracte, auf Bauten und Ausbesserung der Mauern und Brücken, Leitung der Künste und Handwerke und alles was den Schutz, Nutzen, die Sorge, Verbesserung und Ehre der Stadt und des Bezirkes betrifft. Alljährlich am Feste der hl. Dreieinigkeit sollen fünf andere Consuln und sieben

Schöffen mit Zuziehung des Herzogs, wenn es nöthig, von den das Amt Niederlegenden gewählt werden. Die Rathsmänner haben einen Eid abzulegen. Der Herzog verspricht, ihnen als sechste Person in Allem beizustehen. Den Schulzen, Vanden oder Erbrichtern, Schöffen, Bürgern und Beamten wird befohlen, den Rathsmännern beizustehen. Diese Rathsmänner haben in allen Handlungen, Statuten und Strafen sich des Magdeburger Rechtes zu bedienen. Wer gegen diese herzogliche Bestimmung aufträte, habe als Strafe  $\frac{1}{2}$  Mark Goldes dem Fürsten und eben so viel dem Stadtrathe zu zahlen. Der herzogliche Kaplan Jescho wird in dieser Urkunde Pfarrer in Poslau genannt; neben ihm erscheinen noch vier Hofkapläne des Herzogs. Am 1. October 1299 gründete der fromme Herzog das Kloster der Dominikanernonnen zum hl. Geist in Ratibor.

Am 10. März 1300 brannte Ratibor ab.

Am 10. Juni 1301 schenkte der Herzog mit Zustimmung der Stadtcommune dem Bürger Thilo für alte Dienste einen Strich Landes zwischen Alt- und Neugarten gelegen, in der Nähe der Mühlbache, welche jenseits der Stadt zu dem Hause der Dominikaner abfließt, zum Gebrauch als Wiese oder zu sonstiger Benutzung.

Mit Einwilligung seiner Gemahlin, der Tochter des bereits verstorbenen Herzogs Konrad von Masovien, seines Sohnes Lesko und seiner übrigen Kinder schenkte der Herzog am 2. März 1303 dem Kloster Nauden neun Fleischbänke in Sorau.

Das letzte Privilegium des Herzogs Przemyslaw ist am 29. September 1305 ausgestellt. Er ließ sich die von seinem Vater ertheilte Urkunde über die Hütungen der Bürger vorlegen und bestätigte den Inhalt derselben wie auch die Zugabe der Gärten in Altendorf, die vom Ende des Dorfes gegen Niedane an, bis an den Garten des Berthold Quirini und den Garten des Berthold von einer Seite, von der anderen Seite aber vom Hofe des Richter Kibo bis an das Ende des Dorfes, gegen die neuen Gärten und alle die vorlängst angelegten Gärten gehen, mit allem

Rechte und Eigenthum dergestalt, daß die Stadt von diesen Gärten und Zugaben alle Abgaben und Dienste erheben und genießen soll. Auch die Hütung zwischen Neugarten und der Grenze Studziennas bis an das Ufer der Oder sollen sie mit allen Nützungen, die sie auf diesem Terrain durch ihren Fleiß nur bewirken können, geruhig besitzen, und diese hochfeierliche Schenkung solle Niemand anfechten.

Für die Culturgeschichte ist von besonderer Bedeutung, daß Magister Johannes als Arzt sofort nach dem Hofprocurator, noch vor den Rittern als Zeuge auftritt. Ob er Leibarzt des Herzogs gewesen, wie Henschel vermuthet, ist zu bezweifeln, da er nur einmal am Hofe erscheint und zwar, bei dem Krankenlager des Herzogs, am 9. April 1306, der sich als wahrer Vater seiner Unterthanen erwiesen. Przemyslaw starb am 7. Mai 1306. Seine Gattin Anna, geborene Prinzessin von Masovien, hatte ihm einen Sohn und drei Töchter geboren. Anna vermählte sich mit dem Herzoge Nicolaus von Troppau, Offka nahm 1313 in dem von ihrem Vater gestifteten Dominikanernonnenkloster den Schleier. Constanze, am 21. April 1321 erwähnt, starb 1351 und Leszko folgte in der Regierung.

### Leszko 1306—1336.

Die erste Urkunde von dem jungen Herzoge ist am 22. Januar 1307 ausgestellt. Sein Oheim, Mesko von Teschen, erscheint in derselben als Vormund.

Den Bürgern von Ratibor mochte an der Viehweide sehr viel gelegen sein. Sie begaben sich mit den von Wladyslaw und Przemyslaw ausgefertigten Schenkungs-urkunden zum neuen Herzoge und baten ihn um die Bestätigung ihrer Privilegien. Leszko erneuert dieselben am 10. October 1308 nach genauer Durchsicht der vorgelegten Dokumente und beschrieb zum klaren Verständniß nochmals die Grenzen der Hütung. Sein Großvater habe ihnen geschenkt die Hütung von Studzienna bis zur Passela, wo Jesco Andrea die neuen Gärten angelegt, von dieser Passela bis zu den alten Gärten der Stadt und von da bis zur

Oder. Sein Vater habe hinzugefügt die Gärten in Altdorf, deren Ende an Studzienna stößt bis zum Garten des Bertholaus, ja sogar bis zum Garten des Berthold von einer Seite, von der andern aber vom Hause des Richter Thilo bis zum Ende des Dorfes, das an die neuen Gärten reicht (alles schon längst angelegte Gärten). Und weil es ein edles Werk sei, rechtmäßige Schenkungen der Vorfahren lieber zu vermehren, als zu vermindern, und weil die Ratiborer seiner Vorliebe für sie sich bewußt seien, so verspricht er, ihnen nie ein Hinderniß in den Weg zu legen, wenn sie ihr Eigenthum irgendwie noch nutzbar machen.

Zwischen den Bürgern und der Fleischerzunft waren in Bezug auf die Fleischbänke Reibungen entstanden. Die Fleischer nämlich erlaubten sich Neuerungen, die gegen die Rechte und Gewohnheiten der Stadt verstießen. Der Herzog cassirte Montag vor Ostern 1309, nachdem er mit beiden Theilen mehrmals verhandelt, die Neuerung, weil sie zum Nachtheile der Stadt und der Fleischbänke Ratibors gereiche. Unter der Fahne des Friedens solle Alles beim Alten bleiben.

Zur Begründung eines sicheren Rechtszustandes gab Resto 1315 ein Gesetz, welches Betrügereien vorbeugt und uns im Sachsenspiegel I. Art. 29 begegnet. Auf den Vortheil der Stadt bedacht, daß sie von Tag zu Tag wachse, fand er unter anderen einen dem Rechte und der Wahrheit feindlichen Mißbrauch, der sich ziemlich eingebürgert hatte. Einige nämlich, die irgend eine Forderung zu machen hatten, schwiegen in schlechter Absicht längere Zeit, ohne den Schutz des Gerichtes nachzusuchen und warteten auf eine Gelegenheit, um das dazu erworbene einzufordern. Damit dieser Mißbrauch abgeschafft würde, befahl der Herzog, daß Jeder, der ein Unrecht oder eine Forderung an Gütern, Einkünften, Zinsen und dem Erbtheile eines Bürgers habe, innerhalb 30 Jahren wenigstens einmal im Jahre vor Gericht seine Klagesache anbringe, oder wenn er nicht persönlich erscheinen könne, durch einen Stellvertreter anbringen lasse. Versäumt er dies, so geht er nach Ablauf der 30 Jahre jedes Rechtes und jeder weiteren Forderung verlustig.

Am 15. October 1316 stellte Leszko, wie ehemals sein Vater gethan, die Freiheit der zu Czarnowanz gehörigen Stiftdörfer Krawarn, Radoschau und Knieznicz wieder her und schenkte sechs Mühlensteine jährlich vom Steinlager zu Radoschau. Nur zu den Befestigungen, die zum Wohle und Schutze des Landes ausgeführt werden, wie auch zu den herzoglichen Hochzeiten haben sie beizutragen. Dem Bürger Gotthard von Ratibor bestätigte der Herzog am 13. September 1317 drei Freihufen in Lubom.

Weil Ratibor keine Rechtsbelehrungen von anderswoher holen sollte, so gab der Herzog den Willküren zur Ergänzung des Magdeburger Rechtes vollkommene Rechtskraft. Am 12. Juli 1318 ertheilte er nämlich der Stadt die Versicherung, daß Alles, was die fünf Consuln und sieben Schöffen mit den Ältesten als dem Magdeburger Rechte gemäß erkennen, finden (willküren, Rechtssprechen) und zum Nutzen der Stadt in der Furcht Gottes beschließen werden, unverbrüchlich gelten und keinem Widerspruche, unter was immer für einem Vorwande unterworfen sein soll.

Im nächsten Jahre traf Leszko gleichfalls wichtige Verordnungen. Er bestimmte nämlich am 26. September 1319:

- 1) daß die Bürger für die Erlassung der Verbindlichkeit, einen Eid abzulegen, den Richtern nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  Groschen zu zahlen haben,
- 2) daß im Fall ein Bürger wegen Todtschlages oder tödtlicher Verwundung flüchtig wird und vor Gericht geladen, weder sich, noch Caution stellt, dessen zurückgelassene Habe nicht den Richtern (sondern der Commune) zufallen solle,
- 3) daß, wenn ein Vater stirbt, der die Wittve und Söhne hinterläßt, dessen Gattin nur  $\frac{1}{3}$ , die Söhne oder andere rechtmäßigen Erben aber  $\frac{2}{3}$  erhalten sollen.

Am 6. December 1321 bestätigte Leszko dem Friedrich von Bimbaro den Kauf des Dorfes Oschin vom reichen Theodor, Bürger in Sorau für 140 Mark und befreite die Leute von allen Lasten.

Daß die von den Tuchmachern zum Auftragen der

Tuche gebrauchten Weberkarden auch in unserer Gegend gebaut wurden, dafür haben wir ein ebenso interessantes als zufälliges Zeugniß in einer Urkunde des Klosters Leubus. Werner, Erbherr in Kornitz sammt dem Scholzen und den Bauern verspricht am 30. October 1323 den Cisterciensern in Casimir und dem Pfarrer in Twardawa von jedem Morgen Acker, auf welchem die Weberdisteln gebaut wurden, als Zehnt ein Loth Groschen, von dem übrigen Acker aber, auf dem Getreide gebaut wurde, als Zehnt Roggen, Weizen, Hafer und Gerste zu entrichten.

Bei einem Brande Koslau's war dem Schulzen in Marklowitz das Privilegium über die Aussetzung des Ortes vernichtet worden. Derselbe wendete sich an den Herzog mit der Bitte um Erneuerung des Freibriefes. Kestko stellte denselben am 13. Juli 1324 zu Ratibor aus. Das Dorf soll 50 fränkische Hufen enthalten, in welchem der Erbschulze die sechste Hufe frei von Dezem und Zins besitzen solle. Auch solle er den dritten Theil des Ertrages vom niederen Gerichte, einen freien Kretscham, in dem er dreimal jährlich brauen darf, die beiden Mühlen mit den Fischteichen, die Jagd und den Vogelfang haben. Außerdem schenkte er ihm wegen der treuen Dienste, die er ihm und seiner Mutter Anna erwiesen,  $2\frac{1}{2}$  Hufe. Die Einwohner des Dorfes sollen jährlich von jeder Hufe  $\frac{1}{2}$  Mark Silber und je zwei Scheffel Getreide (Weizen, Roggen, Hafer), als Zins und Zehnt entrichten.

Das Gemeinwesen, das sich bereits ausgebildet hatte, erstarke noch mehr durch die Zünfte oder Zünnungen der Handwerker, an deren Spitze einige Meister als Vorsteher standen. Diese setzten Ordnungen fest, welche sich auf Betreibung des Gewerbes, auf gute Waare und Vermeidung von Unredlichkeit, auf das gegenseitige Verhältniß der Meister, Gefellen und Lehrlinge bezogen. Die Zünnungsrechte wurden von dem Fürsten oder dem Magistrat bestätigt. Der Besitz erweckt den Wunsch zur Vererbung und diesem schließt sich das Streben nach Ausschließlichkeit an. Jede Zunft suchte daher an eine gewisse Zahl der Genossen gebunden zu sein.

Wir haben bereits oben angedeutet, daß während die städtischen Verhältnisse sich mehr und mehr entwickelten, die Macht der Fürsten sich verminderte. Nach dem Aussterben der böhmischen Regenten von slavischer Herkunft suchte der neugewählte König Johann von Böhmen die schlesischen Fürsten durch Staatsklugheit sich zu unterwerfen. Auch Kestko nahm sein Herzogthum von Böhmen zu Lehn.

Am 19. Februar 1327 bescheinigte zu Troppau der König, daß Kestko sein Land, nämlich Ratibor mit der Burg Cosel, den Städten Sorau und Pleß und dem ihm verpfändeten Gleiwitz, auch Rybnik als Lehn übernommen und erklärte, da der Herzog sich zu seinem Vasallen bekannt, so nehme er ihn in seinen Schutz und gewähre ihm, daß seine Söhne und Töchter, falls er welche hinterlasse, in dem Herzogthum nachfolgen sollen, habe er keine, so stehe es ihm frei, sein Land auf einen andern zu übertragen. Wahrscheinlich hatte Kestko schon damals die Nachfolge seines Schwagers Nikolaus im Sinne.

Papst Johann erteilte zu Avignon Juni 1329 unserem Herzoge die Erlaubniß, daß ihm der Beichtvater für den Fall des Todes vollständige Vergebung der Sünden erteilen könne.

Wladyslaw von Cosel verpfändete in Geldverlegenheit am 22. Februar 1334 diese seine Stadt mit ihrem Gebiete unserem Herzoge um 4000 Mark auf 15 Jahre.

In Cosel wurde darüber am 21. Februar 1334 folgender notarielle Vertrag geschlossen: „Kestko empfängt Stadt und Land unter dem Namen eines Pfandschillings von Wladyslaw, dem es frei steht, binnen 15 Jahren denselben einzulösen. Sollte der Herzog von Ratibor innerhalb dieser Zeit sterben, so habe Wladyslaw den Ueberschuß der Schwester Offka im Kloster zu Ratibor zu zahlen. Der Herzog verspricht, die Einwohner der Stadt und Herrschaft bei ihren Rechten zu erhalten und sie in ihrem Besizthum nicht zu schmälern“.

Wir sehen den neuen Pfandherrn auch bald wirksam in seinem erworbenen Gebiete, denn am 28. Juni 1335

schenkte er zu Gunsten Manter's und aus Ergebenheit für das Bisthum, in Kostenthal das volle fürstliche Oberrecht dem Bischofe und der Kirche zu Breslau, so lange als das Dorf den Gebietern von Ratibor angehören werde.

Doch ist dies zugleich die letzte Spur seiner Thätigkeit, denn schon im nächsten Jahre stieg Leszko als erster und letzter Sprößling der von seinem Vater gegründeten Dynastie ins Grab. Als einziger Erbe des Herzogthums hatte er es nicht in andere Hände kommen lassen wollen, hatte aber keine ebenbürtige Fürstin in der Nähe gefunden, die ihm nicht verwandt gewesen wäre, und Agnes, die Tochter des Herzogs Heinrich, zur Gattin erwählt, die ihm im vierten Grade blutsverwandt war. Papst Johann XXII. beauftragte nachträglich (Avignon, 11. Januar 1333) den Bischof von Breslau auf Bitten Leszko's, ihn von der Excommunication, in die er wegen nicht eingeholter Ehedispens verfallen war, loszusprechen.

Zwischen Polen und Böhmen hatten inzwischen Friedensunterhandlungen stattgefunden. Bevollmächtigte traten in Trencin zusammen. Der Verzicht des Königs von Böhmen auf den Titel eines polnischen Königs sollte mit Geld, aber nicht höher als mit 30,000 Schock böhmischer Groschen abgegolten werden. Am 24. August 1335 wurde ein neuer Frieden vereinbart. König Johann und Markgraf Karl entsagten allen Anrechten auf Polen, es zahlte Kasimir hierfür 20,000 Schock und verzichtete auf alle diejenigen schlesischen Herzogthümer, welche die Lehnsherrschaft der böhmischen Krone anerkannt hatten. Zur Ratification des Vertrages kam es im November durch die persönliche Zusammenkunft auf der Burg Wyssegrad. Kasimir, der bereits vierzehn Talle abgezahlt, erklärte dort am 12. November, den Rest am nächsten Himmelfahrtsfeste in Ratibor zu tilgen, oder wenn inzwischen diese Stadt dem böhmischen Könige und ihrem Herzoge Leszko entzogen würde, zu Troppan.

Agnes, die Wittve Leszko's vermählte sich mit Herzog Ludwig von Brieg und starb, nachdem sie demselben sechs Kinder geboren, am 7. Juli 1362.



## Nikolaus, Herzog von Troppau und Ratibor, 1336—1365.

Das Troppauer Gebiet gehörte stets zu Mähren. König Otakar II. von Böhmen hatte einen natürlichen Sohn, welchem Papst Alexander 1260 die Legitimation und Befähigung zur Annahme weltlicher Ehrenstellen mit Ausnahme der Thronfolge ertheilte. Der Vater gab ihm das Troppauer Gebiet als Apanage und König Johann belehnte dessen gleichnamigen Sohn am 3. Juli 1318 mit dem Herzogthum Troppau. Letzterer war damals ungefähr 30 Jahre alt und vermählte sich mit Anna, der Schwester Leslko's, des letzten piastischen Herzogs von Ratibor. Als dieser 1336 die Augen schloß, wünschten sowohl Nikolaus, als Agnat und Nachbar, als auch die übrigen oberschlesischen Herzöge von Beuthen, Teschen, Falkenberg, Oppeln, Strehlitz und Muschwitz, als Vetter das reiche Erbe zu erhalten. Nikolaus, der Günstling des Königs, wurde mit Ratibor belehnt, womit sich indeß die andern Fürsten, welche nach polnischem Rechte nähere Ansprüche zu haben vermeinten, nicht zufrieden gaben. Die Streitsache wurde dem König Johann, als er im Januar 1337 auf seinem zweiten Zuge nach Lithauen in Breslau anlangte, zur Entscheidung vorgelegt. Nikolaus erhielt am 14. Januar die Zusicherung seines neuen Besitzes, gegen Abtretung von Cosel und Gleiwitz, das vor drei Jahren an Leslko verpfändet worden war. Durch die Verbindung Ratibors mit Troppau gewann das kleine Herzogthum an Macht und Ansehen, aber Nikolaus behielt einen schweren Stand gegen seine Nebenbuhler und die eignen Stände. Sie verleumdeten ihn bei dem Könige, der im Zorn am 8. Juli 1339 zu Olmütz eine große Geldstrafe und die Abtretung der Familiengüter Edelstein, Hermannstadt, Arnoldsdorf und Zuckmantel von seinem ehemaligen Günstlinge forderte. Zugleich mußte sich Nikolaus verpflichten, den Adel seiner Fürstenthümer derjenigen Vorrechte und Freiheiten genießen zu lassen, deren sich der böhmische und mährische Adel erfreuen, widrigenfalls

die Barone das Recht haben sollten, sich bei dem Könige als Lehnsherrn zu beschweren. Am nächsten Tage versicherte Johann im Einverständnisse mit seinem Sohne Karl, dem Herzoge den Besitz des Fürstenthums Ratibor und wiederholte jene Zusicherungen, die er ihm schon in der Belehnungsurkunde Januar 1337 gemacht.

Ende des Monats zog über Ratibor eine solche Menge Heuschrecken, daß sie gleich einer Wolke die Sonne verhüllten. Sie richteten am Getreide und an den Baumfrüchten großen Schaden an.

Für das Dominikanerstift in Ratibor stellte der Herzog acht Urkunden aus, von denen bei der Geschichte dieses Klosters Rede sein wird. In der ersten, am 17. Februar 1337 auf der Burg Ratibor ausgestellten, nennt er sich Herzog von Ratibor und Troppau, während das Siegel damals noch den früheren Titel „Herzog von Troppau“ ausweist. Aus der Urkunde vom 22. August 1340 erfahren wir, daß seine erste Gemahlin, Anna, damals bereits verstorben war.

Im Jahre 1341 war Nikolaus in Prag, als Kasimir von Polen den König Johann daselbst besuchte, im folgenden Jahre war unser Herzog in Breslau, wohin Karl, der damals die Regierung Böhmens übernommen, gekommen war; dort erklärte Nikolaus am 1. Juli 1342 nebst mehreren andern schlesischen Fürsten nochmals, daß sie ihre Länder von Böhmen als Lehen erhalten hätten. Im nächsten Jahre erscheint Nikolaus wiederum in Prag und war am 30. Juli Zeuge, als sich die Herzöge Wenzel und Ludwig von Liegnitz zu Vasallen des böhmischen Königs erklärten.

Der 1335 zu Trencin zwischen Polen und Böhmen geschlossene ewige Friede dauerte nur zehn Jahre. Herzog Bolko von Schweidnitz war der Nefte Kasimir's und die Versuche Johanns, diesen zur Anerkennung der Oberherrlichkeit Böhmens zu bewegen, erbitterten den König. Auch war Karl auf der Rückkehr vom Kreuzzuge gegen die heidnischen Lithauern in Kalisch gefangen gehalten worden. Kasimir, der von seinem Schwager König Robert von Ungarn Hülfsstruppen erhalten, fiel mit diesen und einem

Heere Lithauern im Juni 1345 in unser Gebiet ein, belagerte Sorau, verwüstete die umliegenden Dörfer und verbrannte Rybník und Pleß. Unser Herzog bat sofort um Hilfe und der bereits erblindete König Johann ließ ihm von Rutenberg aus melden, daß er binnen vier Tagen mit seiner ganzen Heeresmacht bei ihm sein werde. Er erschien mit 2000 Helmen nebst entsprechendem Fußvolke. Sein zweiter Sohn, Johann von Tirol, begleitete ihn. Die Bogenschützen und übrigen Kriegsvölker folgten im Eilschritt. Die ungestüm heranziehenden Böhmen drängten die Feinde bis Krakau zurück. Ein Theil des Heeres schloß die Stadt ein und verbrannte die Vorstädte, ein anderer verwüstete die Umgegend. Inzwischen wurden einige böhmische Ritter, darunter der Statthalter von Mähren, Zdenko von Lipa, bei Beuthen von den Polen überfallen und gefangen. Nach mehreren Gefechten schickte Kasimir zur Abkürzung des Krieges dem Könige von Böhmen eine Einladung zum Zweikampfe. Johann ließ erwidern, er sei dazu bereit, nur müsse mit gleichen Waffen gekämpft werden, der Gegner also sich erst beide Augen ausstechen lassen. Der Mangel an Lebensmitteln veranlaßte Kasimir um einen Waffenstillstand bis Martini zu bitten. Derselbe erfolgte und wurde durch die eifrige Bemühung Papst Clemens VI. in einen definitiven Frieden verwandelt. Dadurch hatte unser Land einige Ruhe und konnte der Abwesenheit seines Herzogs leichter entbehren, der ein Liebling Karl's IV. diesen auf seinen mannigfachen Reisen begleitete.

Am 15. Februar 1346 verließ Nikolaus sein Vorwerk und Dorf Odrau seinem Getreuen, Zbinko von Tworkan, zum erblichen Eigenthum, dann reiste er mit Karl nach Westen. Als letzterer am 11. Juli in Neese zum römischen Könige erwählt worden, wurden von den Kurfürsten unser Herzog mit Ernst, Erzbischof von Prag nach Avignon entsendet, um dem Papste die Wahl anzuzeigen. Anfang August kehrten sie zurück und wir begegneten im Spätherbst dem Herzoge in der Heimat.

Nikolaus war am 2. September 1347 bei der Krönung

in Prag, im October zu Regensburg, im November zu Nürnberg; im April des nächsten Jahres erscheint er wieder zu Prag, wo am 7. April die Universität gestiftet und die goldne Bulle gegeben wurde, die unter anderem auch das staatliche Verhältniß Mährens und seiner Theile (des Bisthums Olmütz und des Herzogthums Troppau) zu Böhmen regelte. Am 10. April 1350 bestätigte Nikolaus zu Ratibor eine Altarstiftung bei der Collegiatkapelle auf der Burg. In demselben Jahre erreichte die Oder eine Höhe, wie man sie seit hundert Jahren nicht erlebt hatte, die Dämme der Teiche zerrissen und die Feldfrüchte gingen zu Grunde.

Das Band, das unsern Herzog an den König fesselte, wurde noch fester geknüpft, als Karls Bruder Johann Heinrich, sich mit Margareth, der Tochter des Nikolaus, vermählte. Am 7. October 1351 war der Herzog mit Boleslaus von Brieg und Volko von Falkenberg bei König Karl zu Breslau.

Im Frühlinge 1355 zog er zur Kaiserkrönung nach Italien und begleitete seinen Herrn auf dessen Rückkehr bis Regensburg.

Am 10. März 1360 tauschte er mit Ritter Stoffako die Erbvogtei Pilchowitz gegen Studzienna ein und am 19. Juli desselben Jahres ertheilte er zu Ratibor ein Privileg über das Gut Biaffowitz bei Berun.

Am 21. August 1361 gab der Kaiser zu Prag unserem Herzoge das Städtchen Buckmantel und das Schloß Edelstein mit Zubehör, welche sein Vater ihm einst in Folge böswilliger Einfüsterungen der Nebenbuhler weggenommen, wieder zurück.

Nachdem Erbprinz Johann das Mannesalter erreicht, nahm er an der Landesregierung Antheil und führte auch ein eigenes Wappenfiegel mit der Umschrift: „S. JOHIS DUCIS OPAVIE ET IN RATIBOR“. So gab er „als Herzog“ seine Zustimmung, als am 20. Mai 1354 der Vater dem Stefan von Raschitz das herzogliche Recht in Raschütz und Borin (Woitcesdorf) für 60 Mark verkaufte, indem er ihn und seine Erben von allen Steuern

und Lasten befreite, auch den Bauern bewilligte, das Holz für ihren Bedarf aus den herzoglichen Wäldern zu nehmen. Später treffen wir Johann in der Umgebung des Kaisers, so im September 1355 zu Prag, December zu Nürnberg, Sommer 1356, April 1357, Januar und Mai 1358 und Mai 1359 zu Prag, September 1360 zu Eßlingen, December zu Nürnberg.

Prinz Johann war am 20. Januar 1361 im Kloster zu Leubus und bekannte daselbst urkundlich, daß er mit Rath des Kaisers und seiner Freunde ewige Freundschaft mit Herzog Heinrich von Glogau geschlossen und ihn gelobt habe, dessen Tochter Anna zur Gattin zu nehmen, wenn nöthig, die päpstliche Dispens einzuholen und der Gemahlin 2000 Mark zu zahlen. Mit dieser Summe und einer ebenso hohen, die ihr Herzog Heinrich als Aussteuer gebe, will Johann ihr ein rechtes Leibgeding schaffen.

Am 1. Januar 1363 kaufte Herzog Nikolaus mit Einstimmung seines Sohnes vom Vogt Nikolaus zu Ratibor vier Mark jährlichen Zinses vom Schlachthofe mit der testamentarischen Bestimmung, daß dieser Zins jährlich für das Seelenheil des Ritters Leuthold von Pilchowitz, eines Bruders des polnischen Hauptmanns Wierzbenta dem Kloster Rauden gegeben werde.

Herzog Nikolaus, welcher hochbetagt am 8. December 1365 starb und im Jungfrauenkloster zu Ratibor bestattet wurde, war dreimal vermählt und hatte von jeder Gattin Erben: Anna von Ratibor gebar ihm Johann und fünf Töchter: Anna vermählte sich 1335 mit Burchard Graf von Hardeß und Hetz Burggraf von Magdeburg, Eufemia 1345 mit Ziemowit von Masovien verheirathet, starb 12. Februar 1359 und hatte sie der Vater auf dem Krankenbett besucht. Elisabeth, 1340 im Kloster zu Ratibor, starb als Nonne nach dem 4. December 1386, Agnes, gleichzeitig mit der älteren Schwester Dominikanerin im selben Kloster, lebte noch 1404, Margareth, 1350 mit Johann Heinrich, Markgraf von Mähren vermählt, starb 1363.

In zweiter Ehe hatte Nikolaus Hedwig, die Tochter

Konrads von Dels und Cosel genommen, die ihn mit Nikolaus beschenkte. Vor oder im Jahre 1359 schritt Nikolaus zur dritten Verbindung, die einen langwierigen Streit mit Bolko von Falkenberg beenden sollte, indem er dessen Tochter Jutta heirathete. Sie war mit Anna im dritten Grade verwandt, weshalb Papst Innocenz IV. auf Fürsprache Karl's IV. und Königs Ludwig von Ungarn nachträglich am 5. Juni 1360 durch den Bischof von Olmütz Dispens ertheilte. Aus dieser späten Ehe sproßten Wenzel, Przemko und Anna, welche 1362 im Klarenkloster zu Troppau erzogen, sich 1379 mit Peter von Sternberg vermählte.

## **Johann I , Herzog von Troppau und Ratibor, 1366—1379.**

Herzog Nikolaus scheint keine Bestimmung über die Nachfolge in seinen beiden Herzogthümern getroffen zu haben. Wie sollten sich nun die vier Brüder, von denen die beiden jüngsten bei des Vaters Tode noch minorenn waren, in die Nachlassenschaft theilen? Auf Ratibor konnte offenbar nur Anna's Sohn Anspruch machen, aber auch von Troppau, als dem väterlichen Erbe gebührte ihm ein Antheil.

Die Brüder, welche sich nicht einigen konnten, überließen die Theilung dem Kaiser als Lehns Herrn und Freund ihres Vaters. Derselbe befehnte am 30. Januar 1366 Johann mit Ratibor, nachdem dessen Oheim Wenzel (Bruder des Nikolaus, Domherr von Prag und Olmütz) auf alle ihm etwa zustehenden Rechte zu Gunsten des Neffen resignirt hatte. Als der junge Herzog an demselben Tage sich auch von dem Thronfolger Wenzel belehnen ließ, erschien er vor dem Kronprinzen „mit Fahnen und fürstlicher Zier“; es scheinen also dort die einzelnen Landschaften des Herzogthums Ratibor durch besondere Fahnen vertreten gewesen zu sein. Am 20. December verordnete dann der Kaiser, daß die Brüder das Herzogthum Troppau in vier Theile theilen und einer von dem andern erben dürfe. Da aber der Zwist fortbauerte und die Interessenten auf die Herzöge

Ludwig von Brieg und Przemko von Teschen compromittirt hatten, so entschied Karl am 28. Februar 1367: Herzog Nikolaus erhält von Troppau den vierten Theil, Herzog Johann behält mit den zwei jüngsten Brüdern drei Theile; Ratibor, das ihm von seiner Mutter „angestorben“ ist, behält Johann allein und hat Nikolaus kein Recht darauf; Johann zahlt letzterem das Ehegeld seiner Mutter zurück, oder verzinst es zu zehn Procent, sterbe Nikolaus früher, so zahlt Johann dasselbe dem Herzog Konrad von Oels.

Von nun ab führten nicht blos Johann, welcher mit den Brüdern über Troppau, für sich allein aber über Ratibor die Regierung erhalten, sondern auch alle seine Nachkommen, selbst als sie längst nicht mehr Herren des Troppau'schen Gebietes waren, bis zum Aussterben der Linie (1521) den Titel „Herzog von Troppau und Ratibor“.

Am Pfingstsonnabend 1367 fiel ein so hoher Schnee, daß die Menschen kaum aus ihren Häusern heraustreten konnten. Bei seiner Anwesenheit zu Gielmitz am 9. Februar 1368 ertheilte Herzog Johann ein Privileg über Boischow und am nächsten Tage schenkte er den Brüdern Clemens und Andreas, Söhnen des Jonathan, eine Freihufe in Gr.=Chelm.

Als Karl IV. am 1. August 1370 die erkaufte Markgrafschaft Lausitz mit Böhmen verband, erscheint unter anderen Zeugen auch unser Herzog zu Prag.

Die Burg bei Oderberg hieß Baruthswerde. Schon Lestko hatte dem Besitzer gewisse Privilegien ertheilt. Da ihm dieselben aber später verbrannten, so bat er unseren Herzog um Erneuerung derselben. In Folge dessen ertheilte Johann zu Ratibor am 6. Januar 1373 dem Ritter Pasco eine neue Urkunde über die Burg mit dem Städtlein Oderberg und den Dörfern halb Babelkau (Neuschurgedorf in der Landessprache), ganz Skrzischow und Grunow (Glaczin) mit dem oberen und niederen herzoglichen Recht, Jagd, Vogelfang u. als lehenrechtlichen Besitz. Dafür habe er und seine Erben nach Landrecht mit einem Helmträger und zwei Schützen zu dienen.

Nachdem der Herzog noch zu Pleß am 17. März 1374 den Verkauf der Scholtisei zu Lendzin bestätigt, veräußerte er Pleß und Nikolai an Herzog Ladislaw von Oppeln und leistete letzterer zu Brünn 14. April 1375 dem Kaiser den Lehnseid darüber. Oppeln kann unmöglich lange im Besitz dieser ferngelegenen Herrschaft geblieben sein, da schon 1391 der Herzog von Ratibor über einzelne Güter daselbst verfügt.

Um den Nutzen der Ländereien zu fördern und aus denselben größeren Vortheil zu ziehen, beschloß der Herzog sein Vorwerk Gammiau zu besserer Cultur auszuheben und verkaufte am 25. Juli 1375 die Scholtisei im Dorfe dem Jakob Wrchnitz von Bauernwitz und dessen Erben mit vier Freihufen, einem Krüge, je eine Fleisch-, Brod- und Schuhbank und drei Gärten; zugleich gab er ihm den dritten Theil der Gerichtsgefälle. Jakob und seine Nachfolger sollten ihm nach Landesfute mit einem Armbrustschützen dienen, die Einwohner aber sollten sich desselben Rechts, wie die zu Masau und Krawarn erfreuen.

Schon im Jahre 1293 war von einem Jahrmarkt, wahrscheinlich dem Marcelli-Markt Rede. Am 13. Juli 1376 baten die Rathmänner Hansel Reutkirch, Nikolaus Sautvoll, Andreas Schneider, Matthäus Magenkur und Nikolaus Gelhose im Namen der ganzen Stadt den Herzog, einen Jahrmarkt auszurufen, der von dem Augenblicke an beginnen sollte, wo auf dem Thurme der St. Marienpfarrkirche die Vesper vom Feste des hl. Martin eingeläutet werde und acht Tage dauere frei von allem Zoll und Brückengeld und jeder andern Abgabe für den Einzelnen. Nur geladene Wagen, die nicht aufbinden noch Waare niederlegen, sondern blos durchfahren, sollen wie gewöhnlich Zoll und Brückengeld zahlen.

Die zweite, den 21. April 1377 mit seinem Bruder Nikolaus getroffene Erbtheilung wies ihm die Städte Jägerndorf und Freudenthal zu.

Kaiser Karl hatte sich vorgenommen, so lange es noch seine Kräfte zuließen, eine Reise nach Frankreich zu unter-



nehmen, um seinen Schwestersohn, Karl V., zu besuchen und den Ort, wo er seine Jugend zugebracht und seine Erziehung erhalten, vor seinem Tode noch einmal wiederzusehen. Von Tangermünde trat er über Brüssel den beschwerlichen Weg an. Unser Herzog, den wir Ende November 1377 noch zu Ratibor finden, begleitete den Kaiser nach Frankreich und prangte bei dessen glänzendem Einzuge in Paris am 4. Januar 1378 unter den Ersten im Gefolge. Vielleicht waren die dabei aufgewendeten Kosten die Ursache, daß er Sorau den Herzögen von Teschen um 4500 Mark verpfändete und Gelder in Brieg aufnahm.

Die letzte Urkunde des Herzogs datirt vom 31. Juli 1379, in welcher er der Stadt Jägerndorf die Errichtung einer Bleiche gestattet. Aus dem Brieger Stadtbuche erfahren wir noch, daß der Jude Mosche Namens des Herzogs Johann 450 Mark in drei Säcken auf das Brieger Rathaus geliefert, welche der Rath 13. September 1379 dem Marschall des Brieger Herzogs Heinrich Richterwitz und dem herzoglichen Kaplan Peter auszahlte.

Johann hinterließ zwei minorenne Söhne: Johann, der 6. Juni 1375 bei Stiftung eines Altars in der Jungfrauenkirche neben seinen Eltern das erste Mal genannt wird, Nikolaus und eine Tochter Margareth, die sich mit Herzog Przemyslaw von Auschwitz vermählte. Die Wittve lebte noch sehr lange und scheint mehrere Jahre die Vormundschaft über ihre Söhne geführt zu haben.

## **Johann II. 1382—1423, mit Nikolaus von 1392—1405.**

Aus dem Jahre 1382 sind zwei Urkunden erhalten, die Johann in Gemeinschaft mit seiner Mutter ausstellte, eine vom 10. Mai für die Pfarrkirche und die andere vom 19. November für die Dominikaner zu Ratibor.

Am 17. August 1383 bezeugte der Herzog, daß Hansel von Reichenwalde seine Scholtisei zu Brzezie mit der Schenke, Mühle und dem dritten Theile der Gerichts- und

Strafgefälle, mit den Wiesen und allen Nutzungen an Stanislaw von Brzezie für 150 Mark verkauft habe. Der Besitzer der Scholtisei solle dem Pfarrer von Brzezie je zehn Scheffel Roggen und Hafer als Messalien geben und kann in Brzezie sein Vieh hüten lassen, wo er will, muß aber dem Herzog mit einer Armbrust dienen, wenn es verlangt wird. An der im Stadtarchive aufbewahrten Originalurkunde hängt an grüner Seide ein schönes Reiter Siegel des Herzogs mit der Umschrift in gothischen Buchstaben sig. Johannis dei gratia oppavio et rathiworio ducis. Der Helm trägt eine Art Geweih, auf der Brust ist ein Schild mit dem Adler, die Rechte hält ein Schwert, dessen Scheide am Pferde herabhängt. Das Rück Siegel zeigt einen ausgebreiteten Adler mit der Umschrift: S. Johannis oppavio et rathiborio ducis.

Im Jahre 1384 oder Anfang 1385 veräußerte Johann das Herzogthum Jägerndorf dem Herzog Ladislaw von Oppeln, von dem es in verschiedene fremde Hände fiel, bis es 1422 wieder an Ratibor kam. Die Herrschaft Freudenthal hatte der Herzog behalten.

Im Jahre 1387 war das Bergstädtchen Verun bereits angelegt. Der Herzog gab am 12. Februar zu Ratibor seinem lieben Getreuen Ruffowitz für dessen unverdrossenen Dienst die Vogtei und die auf dem Wege nach Urbanowitz rechts liegenden zwei Hufen, woselbst er sich auch drei Teiche anlegen könne, ferner die vor dem Bergstädtel gelegene Mühle mit zwei Rädern, mit dem Auftrage, das Bergstädtchen auszubauen, zwölf Fleischbänke und nach Belieben Schuh- und Brodbänke wie auch einen Teich an der Mühle anzulegen. Der dritte Theil von den Gerichtsgefällen fällt ihm zu. Er solle mit einer Armbrust und einem Pferde im Werthe von sechs Mark dienen.

Unser Herzog war ein Zeitgenosse des Königs Wenzel von Böhmen und wie dieser wild, jähzornig und grausam. Erst in der letzteren Hälfte der Regierung wurde er vernünftiger. Gleich wie Wenzel mehrere Priester eigenhändig tödtete, den hl. Johannes von Nepomuk martern und von

der Prager Brücke in die Moldau werfen ließ, so ertränkte unser Herzog am 27. October 1390 die Pfarrer Konrad von Sorau und Mathias von Kreuzdorf. Leider werden noch mehrere andere Gewaltthaten folgen, die kein erfreuliches Bild von dem Fürsten aus seiner ersten Lebenshälfte geben.

Am 20. Juni 1391 bestätigte er zu Ratibor dem Abt und Convent zu Rauden den Kauf von 1½ Hufen zu Stanik Seitens des Martin Gdula und seiner Brüder zu Rybnik.

Der Herzog war in das Gebiet des Bischofs Johann von Krakau feindlich eingefallen und mußte als Schadenersatz für die Verwüstung, die er und seine Leute in der Umgegend von Slawkow und Lipowic angerichtet, dem Bisthum die Dörfer Chelm, Smilien und Kostow im Pleßschen gänzlich abtreten. Die Verzichtsurkunde ist am 23. August 1391 zu Ratibor ausgestellt.

Johann gehörte nebst mehreren Herzögen und 400 Adelligen zur Partei des Markgrafen Prokop, welcher mit 13 Hauptleuten und Burggrafen in das Bisthum Olmütz einfiel, dort raubte und plünderte und demselben einen Schaden von 2000 Mark zufügte, weshalb Papst Bonifaz noch vor Ausgang des Jahrhunderts die Excommunication und das Interdict über die Frevler verhängte.

Inzwischen war Niklas, der Bruder des Herzogs, mündig geworden und nahm an der Regierung des Landes Theil.

Als Markgraf Prokop von Mähren am 12. März 1394 als freundlicher Gast am polnischen Hofe bewirthet wurde, waren auch die Herzöge von Ratibor, Auschwitz und Masowien in Krakau zugegen.

Im Jahre 1394 wurde bei Nicolai ein Schmiedewerk angelegt, welches zu den ältesten Eishütten in der Gegend gehört und seit Anfang des 17. Jahrhunderts den Namen Althammer trägt. Zum Nutzen und zur Besserung des Landes gaben nämlich Johann und Niklas dem Meister Heinrich und seinen Erben einen eine halbe Meile breiten und eben so langen Wald an der Modnitze nahe bei Smilowic auf der Haide zu Rybnaw (heut Althammer), um

ein Schmiedewerk auszufegen, einen festen Hof zu bauen nebst Vorwerk, Kretscham, Møhl-, Eret- und Schleifmøhlen. Wenn dereinst der Wald gelichtet, so könne er daselbst ein Dorf aussetzen zu deutschem Rechte und von den Leuten Zins nehmen, doch solle der Schulz den Herzøgen mit einer Armbrust und einem Pferde von zwei Schock Groschen Werth dienen. Auch solle der Meister eine Kirche bauen und einen frommen Priester halten, der für die religiösen Bedürfnisse des Volkes sorge (geschah nicht). Nicht minder ertheilte er dem Meister die große und kleine Jagd auf dieser halben Meile, Brod-, Fleisch- und Schuhbänke und allerlei Handwerker könne er halten, ebenso Bienen in Bäumen und Stöcken. Teiche könne er nach Belieben anlegen, wozu er die Fischerei erhält. Endlich erwirbt er das fürstliche Recht in seinem Eigenthume und darf nur vor den Herzøgen Recht stehen. Für alle diese Freiheiten solle er jährlich acht Mark Zins geben, der nie erhöht werden dürfe. Die Urkunde ist zu Ratibor am 1. Mai 1394 ausgestellt und befindet sich im Schloßarchive zu Pleß. Das zweite Siegel (des Nikolaus) an heller Seidenschnur hängend ist noch erhalten. (1527 besaß dies Schmiedewerk Woytek Nika, von dem es 1550 an die Herrschaft Pleß für 1000 Thlr. verkauft wurde.)

Wir kommen jetzt zu einem Ereigniß, welches das Andenken des Herzogs Johann am meisten befeckt, es ist der Mord auf Karlstein, wozu er sich von dem schlaunen Jost als Werkzeug brauchen ließ.

Auf dieser, von Karl IV. im Jahre 1348 errichteten Burg bei Beraun waren zunächst nur ein, später immer zwei Burggrafen, einer aus dem Herren-, der andere aus dem Ritterstande. Im Jahre 1396 finden wir daselbst unsern Herzog, den neu ernannten Oberhofmeister des böhmischen Königs, als Burghauptmann daselbst. Hier ließ er sich von einigen Mitgliedern des Herrenbundes zur Ausführung folgender blutigen That gewinnen. Einige oberste Rätthe wurden unter dem Vorgeben, es seien wichtige Nachrichten eingetroffen, am 11. Juni 1397 nach Karlstein ge-

rufen. Während der Berathung ging der Herzog mit den Herren Johann von Michalowiz, von Schwamberg und Vzenec von Riesenberg auf Skala aus dem Saale und ließ die Herren Burghard Strnad von Janowitz, Oberkämmerer, Stefan von Opocna aus dem Hause Dobruska, königlicher Hauptmann zu Breslau, Stefan von Martiniz „Poduska“, Hofkämmerer, und den Maltheserprior Markold von Bratic in ein Cabinet rufen, in welchem schon bewaffnete Krieger lauerten. Diese hieben die sorglos Eintretenden auf der Stelle nieder. Unser Herzog stieß dem Strnad das Schwert in den Leib. Markold lebte noch einige Stunden, die andern aber blieben auf der Stelle todt.

Nach dieser unseligen That eilte Johann mit seinen Freunden sofort nach dem nahen Königshofe um die Kunde von dem Geschehenen dem Könige zu überbringen. Sie brachten Beweise von hochverrätherischen Absichten der Getödteten bei, überredeten den König von eigener Treue und Anhänglichkeit und erhielten am 13. Juli ein Manifest, in welchem Wenzel ihre That rechtfertigt! Doch zog sich unser Herzog den Abscheu der Böhmen zu, welche ihn fortan nicht mehr „Fürst Hans“, sondern „Meister Hans“ (d. h. Scharfrichter) nannten, welcher seinen Gästen eine böse Pfingstsuppe vorgesetzt.

Bald darauf verließ Johann seine Stellung, wurde aber gleichwohl königlicher Hauptmann der Grafschaft Glatz (wozu auch Frankenstein zc. gehörte), die er pfandweise für 4000 Schock Groschen übernahm. Schon am 14. Juli desselben Jahres gestattete Wenzel zu Prag, daß er zu den Häusern und Städten Glatz und Frankenstein andere Güter kaufen möge.

Da Johannes auf Seiten des Königs Wenzel stand, so lag des Letzteren Gegner, Sigismund, mit seinen Ungarn Ende October 1400 vor Ratibor und verwüstete acht Tage hindurch die Umgegend.

Im nächsten Jahre verließ der König dem Markgraf Prokop das Einlösungsrecht der Grafschaft von Herzog Johann und begegnen wir letzterem längere Zeit hindurch

in der Heimat. Am 30. April 1402 gab er mit seinem Bruder Nikolaus zu Ratibor den Gebrüdern Miczka und Jakosch einen Freibrief über ihr Gut in Babilg.

Indeß war Wenzel von den Kurfürsten abgesetzt und zweimal gefangen genommen worden. Als er 1404 nach der Flucht aus seiner Haft in Wien mit seinem Bruder Krieg führte und sich deshalb an Wladyslaw von Polen wandte, war Herzog Johann der Gesandte, der die Zusammenkunft der beiden Herrscher in Breslau verabredete. Dort schlossen sie am 25. Juli 1404 gegen Sigismund ein Schutz und Trugbündniß. Damals belehnte Wenzel die herzoglichen Vettern Przemko von Troppau-Leobschütz, Johann und Nikolaus von Ratibor zu gesamunter Hand, so daß für den Fall, daß letztere Linie aussterbe, Przemko und seine Nachkommen erben sollten. Dieser Grundgedanke führte zu weiteren Verhandlungen zwischen den Vettern. Am 30. September kamen sie in Kranowitz zusammen und beschloßen eine Erbverbrüderung, in welche nicht blos Johann, sondern auch dessen Mutter Anna und Bruder Nikolaus einwilligten. Der Erbvertrag wurde später (am 30. November 1407) erneuert, nachdem unser Herzog sich verheirathet hatte. Doch trat Johann 1416 und Przemko 1422 von dem Vertrage zurück. Die Annullirung wurde in die Troppauer Stadtbücher eingetragen.

Am 14. Juli 1405 wird in einem Vergleich des Stadtpfarrers mit den Besitzern von Grzegorzowitz die herzogliche Wittve Anna (mit ihren Söhnen) zum letzten Male genannt. Am 1. October desselben Jahres theilten einige Commissare die Stadt Freudenthal nebst Zubehör zwischen den herzoglichen Brüdern Johann und Nikolaus.

Wir erfahren nichts mehr von Nikolaus, und mag er wohl bald gestorben sein, da Johannes, der die Halbscheide von Freudenthal erbt, in den nächsten Urkunden allein auftritt. Von diesem haben wir leider noch einen Act der Grausamkeit zu verzeichnen. Gegen die Herzöge von Teschen trug er aus Neid bitteren Groll. Als er erfuhr, daß sein Schwager, Herzog Przemyslaw von Auschwitz, zum Besuche

seines Vaters nach Teschen gekommen, ließ er ihn am Neujahrstage 1406 auf der Heimreise durch Meuchelmörder, an deren Spitze der gedungene Stegreifritter Währens, Martin Hrzan, stand, aufslauern und erschlagen. Der greise Vater erfuhr nach langem Suchen, wobei er große Kosten verwendete, den Aufenthalt des Mörders bei Zampach, ließ ihn nach Teschen bringen und mit den Helfershelfern martervoll hinrichten.

Boleslaus, der Bruder des Erschlagenen, hatte zum Nachtheil des blühenden Salzhandels in Ratibor eine gleiche Niederlage in Teschen errichtet, was Johann nicht gestatten wollte. Doch verglichen sich auf Vermittelung mehrerer Vornehmen die Gegner wegen des Hauses Oderberg, des Weichselflusses, neuer Zölle und Straßen, wie auch wegen der Salzniederlage am 8. September 1407.

Damals hatte sich unser Herzog vermählt und Helena, Tochter des Herzogs Kiejstut von Lithauen, zur Gattin genommen, der er zu Wilna im Januar 1407 ein Leibgeding von 3000 Mark auf Plesß und Berun anwies. Bischof Petrus von Krakau hatte die Braut nach Plesß begleitet, wo sie am weißen Sonntag, 3. April 1407, angelangt war.

Am 16. November desselben Jahres war der Herzog in Rybnik und machte bekannt, daß der Hauptmann Wanke zu Plesß eine Mark Zins auf Uhylsko zu einem Seelengeräthe für sich dem Kloster Rauden angewiesen. Am 18. November des nächsten Jahres bestätigte er zu Ratibor einen Vergleich des Abts Nikolaus Braunfeld mit Stefan Krobicza von Gollow wegen eines Teiches und der Grenze am Fließ Grabowna. Im Winter 1408 war eine sehr strenge Kälte, welche am 11. November begann und bis Ostern währte. Vor Hunger kam sehr viel Vieh um.

Den 22. November 1409 treffen wir den Herzog in Rybnik, wo er bekannt macht, daß Frau Veronika Wojnin und ihre Schwester Margareth von Goltmirsdorf ihr natürliches Erbe daselbst à 30 Mark den Gebrüdern Goslaw und Mikundej von Jankowitz verkauft haben und gestattet er ihnen, das Dorf in Lehnrecht zu besitzen.

Als Bischof Wenzel und Herzog Konrad zu Oels am 9. Februar 1412 in Reisse die Sühne zwischen Bischof Johannes von Leslau und den Breslauern theidigten, war unser Herzog neben andern Fürsten Zeuge.

Am 3. Juni 1412 war er bei der Zusammenkunft König Sigismunds mit Wladyslaw von Polen in Ofen.

Wenn der unruhige Geist in seiner Heimath keine Nahrung fand, suchte er in der Ferne Turniere und Fehden auf. Im Jahre 1414 finden wir ihn mit vielen schlesischen Fürsten auf Seite der Polen, denen er wegen der Gattin und wegen der damaligen Haltung Sigismunds zugethan war, gegen die deutschen Ritter in Preußen. Der Hochmeister erinnerte die schlesischen Fürsten im polnischen Heere (Johann von Ratibor, Bolko von Teschen, Bernhard von Falkenberg, Wenzel von Troppau, Wenzel von Kroffen und Schwibus) an die Schmach, daß sie ein Land verwüsteten, welches mit ihrer Eltern Blut gewonnen, immer eine Vor-mauer der Christenländer gewesen; aber die Herzöge antworteten ihm, sie wüßten längst, daß der Orden keinen Frieden wolle.

Der Herzog, der sich bereits einiger Erben erfreute, wurde von nun an ruhiger und suchte durch Dotirung mehrerer Präbenden in der Collegiatstiftskirche die Frevel der Vergangenheit zu sühnen.

Ende October 1415 brach im Hause des Juden Daniel zu Ratibor Feuer aus, welches fast die ganze Stadt einscherte.

Ende März 1417 gab der Herzog dem Benes von Putlau das Vorwerk Chwallowitz, und Ende November 1419 weilte er als Gast am polnischen Hofe.

Im Jahre 1420 bekundete er, daß der wohlthätige Pöste von Brzezic seinem Sohne Petraßin die Hälfte seines in Brzezic gelegenen Gutes und nach seinem und der Gattin Margareth Tode auch die andere Hälfte erblich überlassen.

Inzwischen war König Wenzel am 16. August 1419 gestorben, und hatte sein Bruder Sigismund den Thron



von Böhmen bestiegen. Bei der Huldigung in Breslau am 6. Januar 1420 fand sich neben hoher Geistlichkeit und mehreren Kurfürsten auch unser Herzog ein. Die hussitisch Gesinnten wollten aber Sigismund nicht anerkennen und trugen im August die böhmische Krone dem König Wladyslaw Jagiello von Polen an, der sie jedoch anschlug. Da beschloffen sie auf dem Landtage zu Rutenberg am 4. September 1421, dieselbe dem Bruder Jagiello's, dem Großfürst Alexander Witold von Lithauen anzutragen und fertigten sofort eine Gesandtschaft dahin ab, bestehend aus den Herren Wilhelm Kosita von Postupiz, Blas von Kamenitz, Wrocze (einem Polen), Wenzel von Jenstein, Waniel Pivo und Waniel, Sohn der Frau Pawlik aus Prag. In Ratibor wurden sie — im Ganzen 40 Mann — von den Bürgern der Stadt (offenbar auf Geheiß des Herzogs) vor Mitte September gefangen genommen und verhaftet. Die Nachricht von der Gefangennahme verbreitete sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und erregte in Böhmen und Polen großes Mißfallen. Der Herzog selbst meldete den Vorgang aus Lubom am 13. September dem Herzog Przemko von Troppau, seinem lieben Vetter und gestand ihm, daß er sie habe fangen lassen; auch Sestrenez sei zu ihm gekommen und habe ihm warnend angedeutet, daß er alle Tage Gäste im Lande haben werde.

Der erste, welcher seine Mißstimmung zu erkennen gab, war Prinz Sigismund Koribut, der Nefte des polnischen Königs. Er ermahnte am 17. desselben Monats unsern Herzog, die Gefandten frei zu lassen und drohte mit dem Zorne des Königs und des Großfürsten, dessen Folge sein gänzlicher Untergang sein würde. Der König selbst sendete am 19. desselben Monats den Nikolaus Slosa und Sestrenez Wandzinski mit mündlichen Aufträgen nach Ratibor, der Großfürst aber schickte an die Ratiborer Stände seinen Sekretär Bartholomäus, der zugleich dem Herzoge ein Schreiben vom 22. des Inhalts überreichte: Johann habe ihm früher seine Freundschaft angeboten, er bitte daher um Freilassung der Gefangenen, sonst würde er mit aller

Macht gegen ihn und seine Kinder auftreten. Ein Oberbeamter des Salzbergwerks zu Wieliczka, Abraham Nizer, an den der Herzog sich um Rath gewendet, bedeutete ihm: wenn er die Gefangenen nicht freigebe, sei er verloren, selbst das Volk der Polen lasse sich verlauten: Da Johann die Union mit den böhmischen Brüdern verhindern wolle, müsse man mit oder gegen den Willen des Königs gegen ihn ziehen.

Unser Herzog war somit in schlimmer Lage. Hatte ihn die Abneigung gegen die Hussiten und die Treue gegen Sigismund zum Wagniß veranlaßt, so sah er sich jetzt aller Hilfe entblößt, zumal Sigismund weit in Ungarn war. Trotzdem gab er die Gefangenen nicht frei, sondern ließ sie nach Brünn führen und dem König Sigismund übergeben. Schon hatte sich Witold gerüstet und die Prager aufgefordert, gegen Johann zu ziehen, so daß er von beiden Seiten angegriffen und auch die Gefangenen befreit wurden, aber sie kamen mit ihrem Plane zu spät, da Johann durch Absendung der Gefangenen sich aller Verantwortung entzogen. Sigismund ließ die Herren nach Trentschin ins Gefängniß bringen und deren Gefolge in Brünn enthaupten. Der Preis solcher Opfer seitens unseres Herzogs, der sonst schon der Gattin wegen auf Seiten Polens stand, während doch Sigismund dereinst sein Land verwüstet, war ohne Zweifel die in Aussicht gestellte Belehnung mit Jägerndorf, die ihm am 15. März 1422 zu Theil wurde.

Am 27. Juli 1422 verließ Johann zu Ratibor einen Reich neben der Schmiede zu Kendzin, dem dastigen Schulz Jarosch und am 1. Januar 1423, wo er sich bereits „Herzog zu Troppau, Ratibor und Jägerndorf“ nennt, verließ er, zu Ratibor anwesend, seinem lieben Getreuen Pitwas Gylke das Dorf Góra, im Pleß'schen Weichbild gelegen, mit Scholtisei, Zinsleuten und unter Verpflichtung mit einem guten gewaffneten Schützen, so oft darnach geschickt würde, zu dienen. Aus einem Proceß erfahren wir, daß der Herzog ein Copiarium aller unter seiner Bewilligung geschlossenen Contracte, Erbkäufe und Jahreszinsen

befah. Im Anfange des Jahres 1423 schloß König Sigismund, der Bischof und die schlesischen Fürsten, darunter Hans von Ratibor an erster Stelle, ein Bündniß mit dem deutschen Orden wider den König von Polen und Herzog Witold von Lithauen.

Der Herzog erfreute sich nicht lange des wieder erlangenen Besizes von Jägerndorf, den er im Anfange seiner Regierung veräußert, denn er starb nach der Ratiborer Chronik schon 1423. Einige polnische Chronisten dagegen lassen ihn noch an der Krönungsfeier der Königin Sofie am 5. März 1424 zu Krakau theilnehmen und am 12. August sterben. Ob unter dem „Johann, Herzog von Ratibor“, dessen Todestag im Czarnowanzer Nekrolog zum 14. April notirt ist, unser Herzog gemeint sei, ist nicht zu ermitteln, da auch der Vater so hieß und mehrere Fürsten gleichen Namens folgten. Nach einem vielbewegten Leben fand er im Kloster der Dominikanernonnen zu Ratibor seine Ruhestätte und wird von dem Chronisten „der Eiserne“ genannt. Er hinterließ die Wittve Helena, welche 1448 noch lebte und zwei Söhne, von denen der ältere, Nikolaus, 1409, der jüngere, Wenzeslaus, viel später geboren war. Eine Tochter, Margareth, heirathete zunächst Kasimir von Auschwitz, der 7. April 1433 starb und dann Ziemovit von Masowien.

## Nikolaus 1424—1437 und Wenzel 1424—1456.

Die Söhne Johann's II. regierten anfangs gemeinschaftlich und zwar in ersterer Zeit unter Vormundschaft ihrer Mutter. Als sich Prinzessin Agnes, Tochter des Herzogs Przemko von Troppau, vermählte, und deren Gatte, Johann von Srawarz und Giczin, ihr das Leibgedinge am 12. September 1424 verschrieb, wählte sie zu Vormündern neben anderen Fürsten auch ihre Vettern, die Herzöge Nikolaus und Wenzel von Ratibor.

Zum Seelenheile des verstorbenen Gatten gründete die Wittve mit ihrem Erstgeborenen in der Pfarrkirche zu

Pozsiau einen Altar zu Ehren der hl. Petrus und Paulus, Jakobus d. Gr., Christophor und Agnes und dotirte ihn mit einem von der städtischen Viehweide in der Richtung auf Thurfy zu gelegenen Grundstücke. Alle Montage sollte der Altarist eine hl. Messe für den verstorbenen Herzog und die ganze Familie halten. Diese Fundation bestätigte Bischof Konrad bei seinem Aufenthalte zu Ujest am 2. December 1425.

Die Herzogin und ihre Söhne bestätigten 16. Mai 1426 den Zins des Strzela auf Polem von 14 Mark an das Collegiatstift.

Am 21. Juni 1426 belehnten unsere Herzöge den Schinko Bess mit Adamowiz und Gurek.

Unsere Stadt, die sich seit dem letzten Brande vor elf Jahren kaum erholt, sank 1426 wiederum fast ganz in Asche, so daß nur achtzehn Häuser übrig blieben; auch die Mauerthürme brannten nieder, ebenso das Leobschützer und das Burgthor. Die Collegiatkirche küßte ihre Thürme mit den Glocken und viele Geräthschaften im Innern ein.

Im Sommer und Herbst des nächsten Jahres treffen wir die herzogliche Familie in Ples. Am 27. Juni verließen nämlich Helena und die Herzöge Nikolaus und Wenzel von Ratibor dem Johann Raschütz Ober- und Nieder- Borin, ersteres im Land-, letzteres im Mannrecht, und am 10. September bekannte Herzogin Helena von Ratibor, daß sie mit Rath ihrer Söhne, der Herzöge Niklas und Wenzel, und der Ältesten ihren Hof zur polnischen Weichsel mit den Grundstücken ihrem lieben Getreuen Andreas Jalowez von Schwarzwasser um sechs polnische Mark guter böhmischer Groschen verkauft habe, wofür er jährlich einen Zins von 1½ Mark geben solle.

Die Hussiten dehnten nach langen inneren Kämpfen ihre Plünderzüge über die Grenzen Böhmens aus. Nach Schlesien brachen sie seit 1427 wiederholt ein und verheerten auf ihren Streifzügen das blühende Land. Anfang März 1428 kam ein Theil des Heeres, das aus Ober- Ungarn zurückkehrte, nach Mähren und zog gegen Troppau.

Bei Annäherung des Feindes wurden einige Städte, wie Poln.-Ostrow, Ratibor und Hohenplog von ihren Einwohnern verlassen und preisgegeben. Herzog Wenzel von Troppau ergab sich ohne Widerstand mit Grätz und Leobschütz. Die Böhmen schlossen hierauf Ober-Glogau ein, eroberten die Stadt den 13. März, dann zogen sie nach Meisse, wo in neuem Treffen am 18. März an 2000 Schlesier fielen und die Stadt in Flammen aufging. Falkenberg wurde am nächsten Tage eingenommen, Ziegenhals am 20. geplündert, und andere Städte ausgebrannt. Am 1. Mai wurden die Vorstädte Breslaus in Brand gesteckt. Erst Mitte des Monats verließen die wilden Horden Schlesien, mannigfache Beute auf Wagen mit sich führend.

Die Herzöge Nikolaus und Wenzel bestätigten am 27. October 1428 zu Ratibor dem Ritter Wielik Kornitz von Oberberg die Dörfer und Güter Alt- und Neu-Zabellau, Odrau, Elgot und Pudlau, die er von den Gebrüdern Czenke und Nikolaus von Tworkau und Benesch von Swirkau gekauft und die diese bereits vor fünf Jahren vor ihrem Vater aufgelassen, mit fürstlichen Herrschaften, dem obern und niedern Gericht und liehen sie ihm im Mannrecht zu haben unschädlich der Dienste, die er von Zabellau und Odrau mit einer Gläbe und von Elgot und Pudlau mit einem gewappneten Schützen zu leisten hat, so oft es nöthig wird.

Am 17. Januar 1430 bestätigten die beiden Herzöge zu Ratibor einen Vertrag des Abt Niclas von Rauden mit Mikunden von Jachlowicz und Judasch von Golassowik wegen einiger Fischteiche.

Im Frühlinge 1430 abenteueren im Dienste der böhmischen Taboriten und Waisen Sigismund Korybut von Lithauen und Fürst Friedrich von Rußland. Die Feinde (1200 Reiter und 10,000 Fußgänger) setzten bei Cosel über die Oder, gewannen Tiefensee, Meristaw und Wintmeritz. Der junge Herzog Bolko von Oppeln hatte sich ihnen am 15. April angeschlossen. Dann zogen sie nach Nimptsch und brannten bei Brieg die Brücke ab. Konrad von Dels

und Gosel erwarb jedoch Gleiwitz im nächsten Jahre wieder.

Am 26. Februar 1430 verkauften die herzoglichen Brüder dem Thomel, Janos, Stefan und Clement für 130 Mark den herzoglichen Antheil in Silberkopf.

Am 23. April 1430 schenkten sie Czerwenitz dem Buren Schelika von Ruchow, im nächsten Jahre Lubowitz dem Gemahl der Frau Dorothea Jomfi.

Der Psinna-Müller Janke in Ratibor verkaufte um 70 Prager Groschen den dritten Theil der Mühle ( $\frac{2}{3}$  blieben herzoglich). Die Herzöge trugen bei Ausgaben auf Pferde, Schmiedelohn und Bauten zwei Drittel bei. Der Müller erhielt das Recht der Holznutzung bis eine Meile im Walde; zwei Drittel des Gewinnes von der Mühle gehörten dem Fürsten. Vorstehendes bestätigten Nikolaus und Wenzel zu Ratibor am 24. Mai 1431.

Andreas Comthur von Striegau, Vertreter des Johanniterordens, hatte Herzog Nikolaus in Bann gethan, weil dieser das Gut und Vorwerk Makau an sich gezogen. Der Domherr Peter von Koslau aus Ratibor vertrat den Herzog in Breslau, als Bischof Konrad 2. April 1433 denselben mit dem Orden verglich.

Bisher war die nächste Umgegend der Stadt von den Hussiten verschont worden. Aber Ende März 1433 fielen die Taboriten mit 600 Kossen in das Herzogthum Ratibor ein, ließen 300 Leiche ab, verbrannten Schlösser und Vorwerke und besetzten Rybnik. Von da machten sie einen Auszug in das Oppeln-Falkenberger Gebiet, kehrten nach Verheerung desselben zurück und lagerten um Sorau, von wo sie sich nach Pleß wandten, das sie berannten. Nachdem die feindlichen Truppen über Krakau heimgekehrt, wagten die Treugebliebenen die Hussitenfreunde im Lande zu bekriegen. Herzog Nikolaus von Ratibor zog gegen Boleslaus von Oppeln und schlug ihn bei Rybnik am 13. Mai 1433 dergestalt, daß dieser nur durch Flucht sein Leben rettete.

Beide Herzöge gaben am 30. März 1434 dem Thomas von Seitendorf und Gattin Anna für 200 Mark Prager

Groschen polnischer Zahl das Erbgut Marktsdorf im Ratiborer Weichbilde und solle er mit einer Gleve dienen.

Am 7. October 1434 schloß die polnische Baronie mit den Herzögen von Oppeln, Ratibor, Teschen und Aufschwitz eine Ausgleichung ab, nachdem Raub- und Fehdewesen an den Grenzen geherrscht.

Am 25. April 1435 gaben die Herzöge Nikolaus und Wenzel dem Sobek Wielik von Oberberg und Mathias dessen Bruder für treue Dienste das Gut Olšan, doch solle im großen Walde die Jagd, Holzung und Bienenbenutzung für das Schloß Ratibor vorbehalten bleiben.

In demselben Jahre (oder eher) ertheilten Helene und ihre Söhne ein Privileg über Grzibowitz.

Unter den Fürsten und Ständen, welche am 21. September desselben Jahres auf Veranlassung des Kaisers Sigismund den zweiten Landfrieden zu Breslau schlossen und den Bischof zum Hauptmann wählten, waren auch unsere beiden Herzöge anwesend. Trotzdem fiel Herzog Nikolaus in das Land des Herzogs Wenzel von Troppau, der wie er selbst dem Landfrieden beigetreten war, und nahm in der Nacht des 25. November 1436 dessen Stadt Leobschütz ein. Dieser aber blieb die Antwort nicht schuldig und ließ durch seinen Befehlshaber Puklitz Sorau einnehmen. Doch verglichen sie sich bald. Geldangelegenheiten scheinen die Ursache des Streites gewesen zu sein, denn unsere Herzöge waren denen zu Troppau Summen schuldig, falls diese nicht etwa in Folge des Vergleichs contrahirt wurden.

Mikundh von Jaskowitz verkaufte 1436 Waranowitz dem Nikolaus Szaffowski von Szaffow (ist der alte Name für Sussatz) und Gattin.

Am 4. September 1437 gaben Nikolaus und Wenzel ihrem Jäger Mikulzin das Dorf Kamin im Mährischen Gebiet sammt Scholtisei und Mühle, die er von Mikolacz um 12 Mark gekauft, zu einem Erbgute.

Die Herzöge von Ratibor hatten bisher, wie auch urkundlich ausgesprochen ist, die brüderliche Liebe bei gemeinschaftlicher Regierung bewahrt, aber um Streit zu vermeiden,

empfahl es sich doch, das Herzogthum zu theilen. Acht Landesfaffen wurden von den Herzögen gewählt, welche am 15. October 1437 zu Ratibor das Gebiet also theilten, daß Herzog Nikolaus Jägerndorf, Freudenthal, Pleß, Rybnik, Loslau und Bawerwitz erhielt, dem Herzog Wenzel aber Ratibor zufiel.

Anmerkung. Da sich die Nachkommenschaft Johann II. in zwei Linien, die Jägerndorfer und Ratiborer theilte, wir aber nur die Geschichte der Ratiborer Herzöge zur Aufgabe haben, so können wir die weiteren Schicksale des Herzogs Nikolaus nur in Anmerkung kurz angeben. Im August 1443 zog er mit Wilhelm, Herzog von Münsterberg, Przemko von Teschen und Heinrich von Glogau gegen die Landesbeschädiger und zwar gegen Ottmachau, das diese eingenommen hatten. Auf dem Marsche dahin schrieb er mit mehreren Fürsten zu Grottkau am 29. August an das Concil zu Basel.

Am 28. December bestätigte er zu Rybnik der Frau Margareth von Gassowitz, Tochter des Stefan Raschütz die Uebergabe all ihrer Habe mit dem Gelde, das sie auf Kokoschütz hatte, an ihren Gemahl Nikolaus Schilhan von Dtmuth. Am 8. Juli 1445 privilegirte er den Schulz Schimek in Przegendza. Den 25. Juni 1447 wohnte er der zu Krakau stattfindenden Krönung des Königs Kasimir von Polen bei, nachdem er am 25. Februar vorher im Verein mit seiner Mutter Helena, seinem Bruder Wenzel und Volko von Teschen zu Krakau dem Frieden mit Polen beigetreten war. Am 25. August 1448 bestätigte Helena das Privilegium der Vogtei zu Bernu, den dortigen Zoll und die Badestube in Sorau. Das ist die letzte, von ihr ausgestellte Urkunde.

Als Boleslaus von Teschen 29. September 1450 seiner Gattin Anna als Mitgift 6000 ungacische Groschen verschrieb, constituirte er neben Herzog Nikolaus noch einige Fürsten als Vormund. Nikolaus starb am 22. December 1452, als die Pest im Lande grassirte und wurde an der Seite seines Vaters im Nonnenkloster zu Ratibor bestattet, obgleich er dem Stift Bawerwitz entzogen. Er war zweimal vermählt: 1) mit Margareth, Tochter eines Landesfaffen aus der Familie Klena von Elgot. Aus dieser Ehe entsproßten folgende Kinder: Johann, zum Unterschiede von seinem Vetter, der Ältere genannt, residirte in Jägerndorf und Loslau, erstürmte 12. Juni 1462 Pleß, verjagte die Stiefmutter nach Krakau und nahm ihren Bruder Hieronymus gefangen; 1474 abgesetzt, starb er 1483 und liegt in: Jungfrauenkloster zu Ratibor. Wenzel, der sehbedürftige, Herr von Rybnik, Pleß und Sorau, starb 1. Juni 1479 in Gefangenschaft. Barbara, Herzogin von



König Sigismund war am 9. December 1437 gestorben und hatte Albrecht von Oestreich, seinen Schwiegersohn zum Nachfolger empfohlen. Aber der gute Ruf, in dem der weise und tapfere Thron-Candidat stand, machte die Taboriten mißtrauisch. Die Mehrzahl zwar der Wahlversammlung in Prag am 26. December entschied sich für Albrecht, die Gegenpartei aber trat mit dem polnischen Hofe in Verbindung und bot die Krone dem 11jährigen Kasimir (geb. 28. November 1427), dem Bruder Wladislaw's, an. Während Albrecht am 15. Juni 1438 in Prag unter großem Festgepränge gekrönt wurde, rüstete Polen mächtig, um im Bunde mit den Unzufriedenen ihm die Krone streitig zu machen.

Von Czenstochau rückten die polnischen Heerschaaren über Lublinitz nach Gr.-Strehlitz, aber Albrecht stand noch weit zurück. Die schlesischen Herzöge, ohne Hilfe, konnten sich den überlegenen Truppen nicht widersetzen und wichen der Gewalt. Die Herzöge von Falkenberg und Oppeln schlossen am 6. October im Lager zu Gr.-Strehlitz einen Vertrag mit Wladislaw und Kasimir, gaben ihre Zustimmung zur Wahl, versprachen ihm Huldigung, sobald er erteilt gekrönt sein werde und sagten den Truppen freien Durchgang zu.

Bei dem weiteren Vormarsche brannten die Polen Krappitz aus und verwüsteten trotz der geschlossenen Verträge weithin das Falkenberger Gebiet. Auch unser Herzog schloß zu Ratibor am 18. October Frieden.

Am 25. October waren die Polen zu Deutsch-Neufkirch.

---

Jägerndorf, vermählte sich mit Johann, Herzog von Ansbach und Kurfürst, starb 1510. Ihre Tochter vermählte sich 1498 mit Georg von Schellenberg, der 1506 mit Jägerndorf belehnt wird. Nacha (= Margareth) vermählte sich 1484 mit Kasimir von Ansbach und Bator, gestorben 1510.

In zweiter Ehe vermählte sich Nikolaus 1451 mit Barbara Hohenberg, Wittve der Krafauer Bürger Wilhelm (und Georg) Orient. Auch aus dieser Ehe entsproßte ein Sohn, nach dem Vater Nikolaus genannt, starb aber früh und wurde in Krafau begraben. Diese Wittve starb nach 1462.

Die Herzöge von Troppau scheinen Widerstand geleistet zu haben. Als Wladyslaw von einem Einfalle der Ungarn in Polen hörte, begab er sich auf den Rückmarsch über Ratibor, vor welcher Stadt er am 28. October lag und dann trotz des geschlossenen Vertrages auch hier unter barbarischen Verwüstungen weiter zog. Die Bewohner der heimgesuchten Landschaft kümmerten sich nicht um das vom Herzog den Truppen zugesagte freie Geleit, es wurden, wie die Ratiborer Chronik meldet, viele Polen, Lithauer und Russen gefangen, auch einige Hundert in Wäldern und auf den Straßen heimlich und sogar öffentlich getödtet und ausgeplündert.

Albrecht traf am 18. November in Breslau ein, am 3. December erfolgte die Huldigung der schlesischen Fürsten, aber Wenzel von Ratibor und Bolko von Oppeln fehlten. Gleichwohl erließ Albrecht am 8. März auch an den Herzog von Ratibor, wie an die übrigen den Befehl, den als Hauptmann von Schlesien ernannten Markgraf Albrecht anzuerkennen und ihm zu schwören. Leider starb König Albrecht schon am 27. October und hinterließ als Erben den noch ungeborenen Ladislaw. Schlesien erkannte Elisabeth, die Wittve Albrechts und einzige Tochter des Kaisers Sigismund, als Königin an.

Im Jahre 1439 herrschte eine solche Theuerung, daß man einen Scheffel Roggen um ein Schock Groschen kaufte; auch waren die Geldstücke schlecht. Die Pest, welche von den Donauländern her sich über halb Europa verbreitete, verschonte damals auch Schlesien nicht.

Sofie trat in diesem Jahre ihrem Gatten Nikolaus von Holy Pomientschütz ab, in welcher Familie der Ort durch 100 Jahre blieb.

Wenzel vermählte sich mit Margareth, Tochter des Dobrogost (Vincenz) von Schamotuli, Kastellan von Miedzerzyce und Schwester des Peter, der später Kastellan von Posen und Kapitain von Großpolen wurde. Sie war früher drei Monate mit Herzog Kasimir von Masowien verhehelicht. Wenzel verschrieb ihr mit Einwilligung der Barone am 19. Januar 1445 folgende Besitzungen als

Witthum: Schloß und Stadt Ratibor, die Neustadt mit der ganzen Obergroßstadt sammt den beiden Mühlen, der einen, welche unterhalb der Burg liegt, der andern, die städtisch ist; die Mühle aber auf der Pfinna, zu welcher nach alter Gewohnheit das Zinsgetreide gebracht wird, reservirt er seinen Nachkommen. Ferner verschrieb er ihr die Vorwerke auf dem blanken Felde in Niedane, Ottitz, Bojanow, die Dörfer auf dem Blankenfelde: Altdorf, Neugarten, Proschowitz, die breite Gasse (später Brücken genannt), Niedane, Brzezniß, Rudnik, Schonowitz, Pawlau, Masau, Janowitz, Ottitz, Lekartow, Bojanow, Benkowitz, Studzienna, Deutsch-Gamman, Krawarn und Podlesch mit allen Einkünften und Nutzungen, dem Zoll in Ratibor, dem Patronatsrecht der Kirchen und Präbenden, dem oberen und niederen Gericht — Alles mit demselben Rechte, wie die Herzöge es besaßen. Auch verschrieb er ihr die Lehn- und Allodialinsassen auf der andern Seite der Oder mit ihren Dörfern zum Dienst wie zur Vertheidigung des Schloßes und der Stadt; ferner zwei Teiche auf jener Oberseite, einer am Berge jenseits des Flusses Langon, den andern in Markowitz, sowie alle zum Schloß gehörigen Fischer auf jenem Ufer. Das Alles soll sie, falls sie Wittve bleibt, auf Lebenszeit haben, wenn sie aber sich verheirathet, sollen die Erben statt der Güter ihr 6000 Mark auszuhändigen.

Am 25. Februar 1447 trafen die Herzöge Nikolaus von Jägerndorf, Wenzel von Ratibor, Boleslaus von Teschen in Krakau ein und schlossen mit der Krone Polens einen beständigen Frieden.

Am 3. April vor Mitternacht brach zu Ratibor bei dem Brauer Nikolaus oder seinem Nachbar ein Feuer aus, welches die ganze neue Gasse bis zum Neuthor ergriff.

Am 25. Juni war unser Herzog mit Bolko und Wladyslaw von Teschen und Wenzel von Aufschwitz bei der feierlichen Krönung des Königs Kasimir von Polen zu Krakau anwesend.

Fehden und Heerfahrten, die schon früher begannen,

hatten durch die Hussitenkriege Nahrung gefunden. Nicht bloß der Adel, sondern auch Fürsten kämpften aus Rache oder Habsucht gegen die durch Handel und Erwerbsfleiß reich gewordenen Städte, deren Bürger mächtig, aber auch stolz und übermüthig geworden. Von den Schlössern herab befehdete man das Eigenthum der Städte, trieb die Heerden ein, überfiel und plünderte diejenigen, welche sich herauswagten, oder nahm sie gefangen, um für ihre Freilassung ein Lösegeld zu erhalten. So sperrte auch Herzog Wenzel im Jahre 1448 die meisten Bürger Ratibors auf dem Schlosse ein und gab sie nur gegen ein willkürlich geschätztes Lösegeld frei.

Seine Mutter Helena, die auf ihrem Witthum Pleß und Berun regierte und sich stets nur „Herzogin zu Ratibor“ nannte, bekannte 7. April 1448 zu Pleß, daß der wohlthätige Janak, Vogt zu Berun, die Vogtei, den Zoll zu Nicolai und die Badestube zu Sorau seiner Schwester, Frau Ofsa und deren Gatten Nifel, veräußert. Sie scheint dann bald gestorben zu sein und wurde Pleß Wittwensitz der zweiten Gattin des Nikolaus.

Im Sommer 1448 kamen die Herzöge von Ratibor, Oppeln und Auschwitz zu Kasimir nach Krakau und sagten ihm Beistand und Treue zu.

Am 17. October 1450 wurde in Breslau zu Gunsten des Herzogs ein langwieriger Prozeß zu Ende gebracht. Es war behauptet worden, daß Paul von Lauenstein, auch Czerwenkiz genannt, im Jahre 1414 die Dörfer Rauding und Schonowitz besessen. Dieser habe mit Consens des Herzogs, dessen Rath er war, einen Zins von 18 Mark den Gebrüdern von Cosel, von denen Paul Domherr und Johann Vikar gewesen, verkauft. Der Erbherr und die Bauern der beiden Dörfer hätten sich vor dem Ratiborer Stadtnotar Nikolaus von Ober-Glogau zur Zahlung der 18 Mark bei Strafe der kirchlichen Censuren verpflichtet. Die Geistlichen hätten den Zins stets erhalten, wie das Register ausweise. Nach dem Tode des Domherrn 1431 hätten dessen Testamentsvollstrecker dem Neffen Augustin

von Cosel als Beneficiat an dem Altar in der Coseler Kapelle, den Zins geschenkt. Derselbe mahnte deshalb den Erbherrn, die Schulzen und Bauern der beiden Dörfer um den Zins. Die Herzogin sendete den herzoglichen Notar Nikolaus von Wockenstadt nach Breslau, ließ sich von einem Dombislar die Kaufbriefe vorlegen und zerdrückte dabei das Siegel! Von da ab habe sich der Ratiborer Hauptmann — die Lehnsgüter waren inzwischen an den Herzog gefallen — der Zahlung widersetzt. Der neue Bischof Petrus übertrug die Sache 1448 dem Dompropst, der Siegel und Urkunden als verfälscht erklärte. Dessen Stellvertreter, Nikolaus Wolf, publicirte die definitive Sentenz, daß Paul Czerventziz die zwei Dörfer als Lehn besessen, welche nach dessen Tode an den Herzog gefallen, der Bislar habe mit Unrecht die Schulzen und Bauern excommunicirt, da der Zins nicht mit herzoglicher Bewilligung verkauft worden und seien sie von den Censuren loszusprechen, dem Altaristen aber Stillschweigen aufzulegen.

Stanek Bygod verkaufte Slawikau für 280 Mark dem Nikolaus von Holz, was der Herzog 27. August 1451 bestätigt.

Zwischen den Bürgern von Ratibor und dem Herzoge muß ein gutes Einvernehmen sich wieder hergestellt haben, da er ihnen am 10. Juni 1453 ein nach ihrer Meinung vortheilhaftes Privilegium ertheilte. Bürgermeister, Rathsmannen und geschworene Schöffen sammt den Zunftmeistern waren nämlich eins geworden, in dem Stadthack zwischen der Oder und der Stadt hinter dem St. Nikolaus-Hospital an der Oder hinauf einige Teiche durch Ausgrabung des Bodens und Aufwerfens von Dämmen zum Nutzen der Stadt anzulegen und aus der Psinna zu bewässern, wodurch die Stadt gleichzeitig mehr befestigt werden würde. Wenzel erlaubte bis zu den Stadtfäckern hinter Neugarten Wasser aus der Psinna hereinzuleiten, doch dürften weder seine noch andere Mühlen dadurch Schaden leiden; auch erklärte er in die Fischerei dieser Teiche sich nicht mischen zu wollen. Wir bemerken hier nebenbei, daß, so vortheilhaft die Fisch-

zucht den Besitzern von Teichen war, doch diejenigen, welche von Grundstücken sonst Bezüge hatten, eine Verkürzung erlitten. So klagten 1475 auf der Synode zu Breslau mehrere Pfarrer über die Anlegung der Fischweiher, wodurch der Parochialzehnt vermindert werde. Es wurde festgesetzt, daß alle, so dergleichen Fischbehälter angelegt, den Zehnten verhältnißmäßig ersetzen oder einen Theil der Fische abliefern sollten.

Am 17. März 1454 bestätigte Herzog Wenzel, daß Jarosch von Rakau einen Antheil von Konczuow (Konitz bei Ratibor) an Johann Zwierzyna für 110 Mark verkauft. In dieser Familie blieb das Gut bis 1551.

Als Herzog Nikolaus von Jägerndorf Ende 1452 gestorben war, beanspruchte sowohl die Wittve als auch unser Herzog, als Oheim, die Vormundschaft über die unmündigen Kinder. Die ehemalige Bürgerswittve mußte der Macht des gewaltthätigen Wenzel weichen, der schon 1453 als Herr von Jägerndorf austrat. Sie hatte sich nach Pleß zurückgezogen, in Hoffnung, daß ihr der Theil Mybnitz, Sorau u. werde gelassen werden. Aber auch dieses Erbe beanspruchte Wenzel und als Barbara Widerstand zu leisten versuchte, belagerte der Herzog ihren Sitz Pleß durch eine ganze Woche, bis eine Ausgleichung erfolgte.

Kadislav, der Sohn Albrechts, war in Prag als König von Böhmen gekrönt worden. Die Fürsten und Städte Schlesiens waren bei dieser Feier am 28. October 1453 gegenwärtig und leisteten ihm den Eid der Treue. Nur Breslau weigerte sich dahin Vertreter zu schicken und bat den König nach Breslau zu kommen. Am 5. December 1454 hielt der 15jährige Kadislav mit Georg Podiebrad seinen feierlichen Einzug in Schlesiens Hauptstadt und empfing am 11. die Huldigung. Unter den Fürsten, die daselbst erschienen, befand sich auch unser Herzog. Verschiedene Feste, auch Turniere, wurden veranstaltet, erst Ende Januar verließ der König Breslau.

Wenzel starb am 29. October 1456 und wurde bei den Dominikanerinnen in Ratibor beigesetzt. Er hinterließ:

Johann, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Vetter in Jägerndorf, der Jüngere genannt;

Katharina, vermählte sich später mit Wladyslaw von Domoborz, Kastellan von Nakel, und starb nach 1478;

Helena, vermählt mit Johann von Ostrog, Kastellan von Miedzeczycze, starb nach 1478;

Anna, Aebtissin von Trebnitz, hatte die Ehre, am 2. Juni 1469 vom König Mathias besucht zu werden, und lebte noch 1478.

### Johann der Jüngere 1456—1493.

Das Jahr 1456 war sehr feucht; man zählte 24malige Ueberschwemmungen; dagegen war das nächstfolgende überaus trocken.

Madna, Gattin des Nikolaus Husyt, quittirte über das von ihrem Vater Wenzel Hossel von Grzegorzowitz ausgezahlte Erbtheil, was der junge Herzog am 3. März 1457 bestätigte.

Nach Ladislaw's frühem Tode hatten die Ungarn, welche eines Anführers gegen die Türken bedurften, Mathias, den Sohn des tapferen Wojwoden Johann Hunyadi Korvin zum Könige gewählt; die Böhmen dagegen wählten als Träger ihrer Krone den Georg Podiebrad. Die Schlesier waren nicht geneigt, letzteren anzuerkennen, einmal, weil sie zur Wahl nicht gezogen worden, und dann, weil er ein Anhänger der Hussiten war. Oberschlesien blickte auf Polen hin, wo des Ladislaw zweite Schwester, Elisabeth, mit König Kasimir vermählt war.

Am 26. Juni 1457 schloß in Ratibor Herzogin Margareth mit letzterem einen Waffenstillstand auf ein Jahr, auch Barbara, die Wittve des Herzogs Nikolaus und deren Sohn Johann der Aeltere, sammt einigen Adelligen schlossen drei Tage später zu Gzwilln einen Waffenstillstand auf ein Jahr ab.

Am 25. Juli desselben Jahres ließ Margareth mit Willen „ihrer lieben Kinder“ und nach Berathung mit den Landesältesten ihrer Nothdurft wegen hundert Mark vom

Collegiatstift und stand der Zins auf Altendorf und Proßwinkel, welche Güter wohl zu ihrem Leibgeding gehörten.

Einige mährische Ritter, Heinrich von Lipa, Mathias von Sternberg, Bernhard von Cimburg, Johann von Messenbek und Andre, hatten eine verheerende Fehde gegen Boles von Oppeln, Konrad von Cosel, Hannus von Ratibor und Hans von Troppau geführt; letztere beschloffen am 28. August zu Ober-Glogau ihre Streitigkeiten mit jenen beizulegen und unterwarfen sich dem Schiedsspruche des Landeshauptmanns von Mähren, Johann von Cimburg, der mit Weisheit und Festigkeit sein Amt verwaltete.

Herzogin Margareth und ihr Sohn lebten in Zwist mit den Vettern Hans und Wenzel von Jägerndorf und Rybnik und hatten sie sich zur Schlichtung des Streites als Schiedsrichter den Herzog Przemek von Teschen und Gr.-Glogau erwählt. Letzterer that zu Ratibor am 9. April 1464 folgenden Ausspruch:

1) Die Häuser in Ratibor, auf welche Herzog Hannus Anspruch machte, sollen der Herzogin und ihrem Sohne bleiben und haben die Brüder Hans und Wenzel kein Recht daran;

2) Die Heiligthümer, drei Dornen, worauf auch Hannus Anspruch macht, sollen auf der Burg Ratibor bei der Kirche bleiben und von dort nie entfernt werden;

3) Die Urkunden, welche zum Herzogthum Ratibor gehören, dessen Rechte und Herrschaft betreffen, sollen auf der Burg bleiben, aber jedem Theile zur Disposition stehen;

4) In Betreff der Forderungen der Herzogin an die Gebrüder und deren Städte wegen des Münzgelbes und wegen des Restes der Zahlung für Pflß u. wurde entschieden, daß die Brüder für das Münzgeld u. 100 Mark zahlen sollen und die Bürger zu Ratibor die Urkunden den Städten des Herzogs Hannus zurückstellen und diese auf immer frei von Münzgeld sein sollen.

Am 5. November desselben Jahres starb die herzogliche Wittve und wurde im Jungfrauenkloster zu Ratibor bestattet.



Am 17. Mai 1465 war der Herzog in Krakau bei der Taufe einer Prinzessin, welche Königin Elisabeth acht Tage vorher geboren.

Michael von Wendrin verkaufte seinem Sohne Paul Albrecht den Theil von Studzienna, den er von Stefan Raschütz erworben hatte, was Herzog Johann der jüngere 14. November 1467 bestätigte.

Wenzel und Heinrich Rudomitz verscrieben ihrer Mutter Elsea von Wilcze Tworkau, Ruderswald und Ramin, bis die 2000 Dukaten Heirathsgeld entrichtet seien, was der Herzog am 31. Juli 1469 bestätigte.

König Mathias Korvin von Ungarn war gegen Podiebrad aufgetreten und in Olmütz als König von Böhmen ausgerufen worden. Unser Herzog war der erste, der sich von jenem abwandte und am 4. Januar 1470 an Georg anschloß. Letzterer, der am 22. März 1471 starb, verzichtete kurz vor seinem Tode auf den Thron und schlug zu seinem Nachfolger Wladyslaw, den Sohn König Kasimir's von Polen vor, der durch seine Mutter Elisabeth von Kaiser Karl IV. abstammte. Am 27. Mai zu Rutenberg ausgerufen unterschrieb Wladyslaw am 25. Juli zu Krakau die ihm vorgelegten Bedingungen und brach sofort mit 7000 Reitern und 2000 Mann Fußvolf über Troppau, Reisse (8. August) und Glatz (9. August) nach Böhmen auf. Es begleiteten ihn die Bischöfe Nikolaus von Ramin, Vincent von Kulm und Paul von Laodicea nebst sechs obereschlesischen Fürsten, unter ihnen auch unser Herzog, welcher der Krönung in Prag am 21. August bewohnte.

Breslau hielt seit 1469 treu zu Mathias; unser Herzog aber hatte sich von ihm 4. Januar 1470 abgewendet und hielt es nach Podiebrads Tode mit Wladyslaw. Mitte August 1471 überfiel Franz von Hagen, Heerführer der Breslauer, Ratibor und drohte die Stadt zu verbrennen, wenn nicht ihr Herzog Januffius von König Wladyslaw abfalle und zu König Mathias halte. Nur gegen eine Summe von 250 ungarischen Gulden, von denen 50 sofort bezahlt wurden, ließ sich Hagen von seiner Drohung

abbringen. König Kasimir schrieb am 17. August aus Krakau an die Breslauer, der Stadt Ratibor das Geld wieder zu verschaffen.

Am 17. Juni 1472 machte Hans der Jüngere zu Ratibor bekannt, daß Heinrich von Slavkau sein oberstes Recht in Bogunitz den vier Rittern Mathias von Brzezie, Johann von Pstronznä, Johann von Bluschezau und Klimke von Groditz übergeben habe für die 100 Gulden, welche sie dem Wenzel von Czernitz für ihn verbürgt haben. Löset er sie dann von ihrer Bürgschaft, so erhält er es zurück, wenn er sie aber nicht auslöst, oder vorher stirbt, so behalten sie es als ihr Eigenthum. Johann von Brzezie brachte später die Antheile der verschiedenen Bürgen an sich und bestätigte ihm Herzog Johann am 22. December 1480 das Oberrecht auf Bogunitz.

Am 19. August 1472 verkaufte Hans der Jüngere für 40 ungarische Gulden ein Haus bei dem Jungfrauenkloster dem Johann Scheliha von Czerventitz und Gattin Machna und befreite es von allen Lasten, aber schon fünf Jahre später verkaufte Buren Scheliha von Czerventitz dieses von allen Abgaben freie Haus für 40 ungarische Gulden dem Johann Klema von Elgot und dessen Gattin Barbara.

Es verdroß den König Mathias, daß einige ober-schlesische Fürsten Neigung für Polen zeigten und mehrere mußten diese Anhänglichkeit büßen. Auf seinen Befehl überfielen den Herzog Wenzel 1473 Przemko von Teschen, Victorin von Münsterberg, auch die beiden Johann von Ratibor und Leobschütz; sie belagerten Rybnik, nahmen es nach drei Monaten ein und gingen auf Sorau los. Wenzel sah ein, daß er seinen Gegnern nicht gewachsen sei und schloß am 6. Juni einen Waffenstillstand, nach welchem Sorau einstweilen dem Jakob von Dubna, Kanzler von Polen und Starost von Krakau, Rybnik aber einem Dienstmann des Herzogs Wenzel, nämlich dem (Wenzel) Kropacz von Nowiedom übergeben werden sollte. Letzteren treffen wir noch 1496 als Besitzer von Rybnik und Nikolaus Kropacz von Nowiedom auf Elgot angetroffen. Den Ungarn,

welche bei dem Sturm gegen Pleß mitgewirkt, überließ Mathias Guhran, Zawadke und Czarnuchowiz.

Am 2. Februar 1474 bestätigte Hans der Jüngere das Leihgeding, welches Waniel Hossel von Grzegorzowiz mit Wissen und Willen des Vaters Wenzel, der Gattin Sofia auf Grzegorzowiz machte.

Aus einer Verordnung, die König Mathias auf dem Fürstentage zu Breslau am 21. December 1474 den versammelten Ständen vorlesen ließ, schöpfen wir eine für unsere Gegend wichtige Nachricht; wir erfahren nämlich, daß von Breslau nach Ungarn zwei Handelswege gingen: der eine führte über Oppeln, Ratibor und Teschen, der andere über Reisse, Leobschütz, Troppau nach Trenczin. Damit die Kaufleute mit ihren Waaren ungehindert aus Schlesien nach Ungarn und von da wieder zurück ziehen konnten, setzte der König fest, daß die Fürsten, Hauptleute, Bögte und Städte die Straßen sicher halten und beschirmen sollen, besonders die Herzöge Nikolaus zu Oppeln, Johann zu Ratibor und Przemko zu Teschen, wenn die Kaufleute den Weg dahin nehmen.

Herzog Johann stand damals noch auf Seite Polens. Vielleicht fürchtete er ein ähnliches Loos wie es die Vettern betroffen, und wollte deshalb sein Land den Söhnen Podiebrads abtreten. Schon hatten die Stände und Städte des Herzogthums dem Herzog Victorin von Troppau und Herzog Heinrich von Münsterberg gehuldigt, aber der Vertrag kam nicht zu Stande; am 1. Februar 1475 wurde die Huldigung zurückgenommen, wahrscheinlich weil er sich inzwischen mit Mathias ausgesöhnt.

Im nächsten Frühlinge kam Mathias selbst nach Ratibor, wo ein Fürstentag gehalten wurde, wohnte einige Tage auf der Burg und stellte hier den 12. März den Schutzbrief für das Bisthum Breslau aus. Am 13. März stellte Bischof Rudolf zu Ratibor dem Karl Becherer einen Geleitsbrief aus. Damals ließ der König den Herzog Hans von Aufschwitz, Glewitz und Ujest in Fesseln legen und auf der Burg Kobenstein verwahren.

Der Bischof ging nach dem 23. April von Ratibor nach Ungarn und begab sich von da nach Sicilien. Er und unser Herzog gehörten nämlich zu der stattlichen Gesandtschaft, welche die königliche Braut, Prinzessin Beatriz, Tochter des Ferdinand von Aragonien von Neapel abholte.

Bald darauf beschloß auch Johann sich eine Lebensgefährtin auszusuchen. Er wählte eine Prinzessin in seiner unmittelbaren Nähe; es war Magdalena, die Tochter des Herzogs Nikolaus von Oppeln, mit der wir den Herzog schon Anfangs Januar vermählt finden.

Von großer Wichtigkeit für die Zukunft war der Erbvertrag, der bei dieser Verbindung abgeschlossen wurde. Außer 5000 Gulden Mitgift erhielt Herzog Johann noch 2000 Floren, wofür er versprach, daß im Falle seines kinderlosen Absterbens Ratibor an die Brüder der Gemahlin Johann und Nikolaus fallen solle. Sollten aber diese Herzöge ohne Erben abgehen, so solle Oppeln an Magdalena und ihre Nachkommen fallen. Dieser Erbchaftsvertrag wurde 11. Juli von König Mathias bestätigt. In Folge dessen gelobten am 23. Februar 1479 Peter, Abt von Mauden, die Mannen des Fürstenthums und die Stadt Ratibor, nach dem Tode des Herzogs Niemandem zu huldigen, als den Herzögen Hans und Nikolaus von Oppeln.

Nach vielen Kämpfen, die Mathias mit seinem Nebenbuhler Wladyslaw gehabt, begannen am 30. September 1478 die Friedensverhandlungen in Ofen. Beide Monarchen sollten als Könige Böhmens gelten und der Nachfolger des Mathias die Länder der böhmischen Krone um 400,000 Dukaten auslösen. Am 7. Juli 1479 fand eine feierliche Zusammenkunft der beiden Herrscher statt und auf dem großen Tage zu Olmütz am 21. Juli wurde der Friede bestätigt. Auch unser Herzog unterschrieb daselbst den Vertrag. Mathias regierte noch elf Jahre mit eisernem Scepter über Schlesien, er führte das erste stehende Heer und die Steuern zur Erhaltung der stehenden Truppen ein.

Nach dem Puhonenbuche des Troppauer Landesarchives

schwebten 1480 Streitigkeiten zwischen unserem Herzoge und Victorin von Troppau.

Herzogin Mathna, Tochter des 1452 verstorbenen Herzogs Nikolaus von Jägerndorf, die sich inzwischen mit Herzog Kasimir von Aufschwitz-Bator vermählt, übergab die Burg Sohrau mit Zubehör dem Herzog Johann dem Jüngeren, was der Hauptmann von Oberschlesien Jan Bielitz von Kornitz unter 12. August 1482 zu Hultschin bestätigte.

Stefan von Wrubna auf Oberberg verkaufte seine Erbherrschaft Oberberg, die Feste und die Stadt, die Dörfer Alt- und Neu-Zabellau, Odrau, Oltau, Kopitau, Pudlau, Schönnichel und Elgot dem Jan Burzeg von Alwov in demselben Rechte, wie er sie von Johann v. Gimburg und Tiezin (Altittschein) gekauft, mit den Flüssen Oder und Oltau, dem Zoll, Ober- und Niedergericht, was Herzog Johann zu Ratibor 10. September 1482 bestätigte.

Am nächsten Tage verschrieb der Herzog seiner Gemahlin zu ihrem Leibgedinge noch 2000 ungar. Gulden auf den Dörfern Lubom und Syrin, so daß sie nach seinem Tode dieselben mit allen fürstlichen Rechten besitzen solle, bis ihr die 2000 Floren gezahlt werden.

Am 29. December 1482 übergab Mathias v. Brzezic seinem Sohn Albrecht als mütterliches Erbe das Oberrecht in Bogunitz, was der Herzog zu Ratibor bestätigte. Wir erwähnen hier bald, daß diese Obergerichte 1499 von den Brüdern Jan und Peter auf Brzezic dem Jungfrauenkloster für 70 Gulden verkauft wurden.

Wie Grund und Boden, der keinen besonderen Eigenthümer hatte, dem Landesherrn gehörte, so auch alles herrenlose Gut, mithin die Hinterlassenschaft Derer, welche keinen nahen Erben hatten. Schon die früheren Herzoge Johann II. und Wenzel hatten in dieser Beziehung der Stadt für Geld Vergünstigungen gewährt, aber nur einen dunkelen, Mißverständnissen leicht ausgesetzten Kaufbrief erhalten. Die Bürger wendeten sich daher an Johann III. mit der Bitte, ihnen eine genauere Urkunde auszustellen. In Folge dessen entsagte der Herzog am 8. März 1483

allen Erbanfällen und bestimmte wie die Erbschaft getheilt werden solle, nämlich: zwei Drittheil erhalten die Verwandten und ein Drittheil soll auf Ausbesserung der Stadtmauer verwendet werden. Auswärtige haben nur Anspruch, wenn sie hier das Bürgerrecht gewinnen und geloben ein Haus zu erwerben. Sind keine Erben vorhanden, so fällt der Nachlaß nach Jahr und Tag der Stadtgemeinde zu; stirbt ein Fremder ohne Bürger zu sein, und sind nach Jahr und Tag keine Erben zu ermitteln, so reservirt sich der Herzog  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{3}$  erhält die Stadt und  $\frac{1}{3}$  die Kirche.

Die Einkünfte des Herzogthums waren bei dem kleinen Umfange nur gering, kein Wunder, wenn der Landesherr Schulden machte. So ließ er von seinen Schwägern zunächst 3000 ungar. Floren und versetzte dafür Kleinode von Gold und Silber, Perlen und Edelsteinen. Herzog Kasimir von Aufschwitz-Zator und viele Ritter wie auch die Städte Ratibor und Sohrau verbürgten sich 21. Januar 1484, die Schuld binnen Jahresfrist zu zahlen, sonst zu Oppeln oder Ober-Glogau Einlager zu leisten.

Als der oft genannte Kasimir von Aufschwitz-Zator der Gemahlin Machna zum Leibgedinge 2 Dörfer und seine Hinterlassenschaft am 25. April 1484 verscrieb, wählte sie neben anderen Fürsten und Herren auch unsern Herzog als Vormund.

Am 10. Februar 1485 versetzte Hanuß mit Rath seiner Landsassen und Diener sein Erbgut Pischow mit allem fürstlichen Recht, auch dem Patronatsrecht, dem Barthos Bdarza von Chobolitz für 500 ungar. Gulden. Die Stadt Ratibor verbürgte sich hierbei für den Landesherrn.

Johann Holz v. Pontentschütz auf Pilchowitz verkaufte der Pfarrkirche zu Glewitz einen Zins von  $7\frac{1}{2}$  Mark um 75 Mark Kapital auf Wilcza, was der Herzog von Ratibor am 29. Juni 1486 bestätigte.

Am 13. November 1486 verkaufte der Herzog die Herrschaft Oberberg, welche an ihn durch Lehnfall und durch ein aus Magdeburg eingeholtes Urtheil nach Johann Burzen von Alwov heingefallen, dem Sobel Bielil v. Kornitz

für 4200 gute ungar. Floren, die ihm schon baar bezahlt waren.

In demselben Jahre klagte Nicolaus Schilhan v. Othmuth vor dem Herzoge wegen einer von Johann Klena v. Elgot seinem Bruder Christof zugefügten Beleidigung. Der Herzog ernannte sofort Richter zur Entscheidung der Sache und saßen diese in folgender Ordnung: Joh. Holst v. Ponientschütz Hofmarschal, Johann Hynel von Rudanitz, Nikolaus Grodecki von Strumien, Jan Pruskowski von Proskau, Heinrich Czelo von Czchowitz, Johann Schelicha von Ruzchow, Georg von Peterwitz, Wenzel Schelicha von Czermowitz.

Am 5. October 1487 verschrieben Kasimir und Machna zu Aufschwitz ihr Land und ihre Hinterlassenschaft nach dem Tode dem Herzog Hanuß aus besonderer Liebe. Sieht ihnen aber Gott Kinder, so soll diesen die Verschreibung unschädlich sein. (Nur Volkso wurde geboren, der aber vor 1508 starb.)

Am 15. d. Mts. belehnte Hans den Stenzel Wielcza mit Adamowitz, welches Dorf nach dem Tode des Mathias Lacznow von Janfowitz an den Lehnsherrn zurückgefallen war.

Am 8. October 1488 Mittags entstand zu Ratibor im Eckhause der Domstraße und des Ringes Feuer, welches die Häuserreihe bis zum Dominikanerkloster und die andere Häuserreihe (der Domstraße, wo die Residenzen der Domherren waren), ferner die Krämerbuden, das Rathhaus und einen Thurm über der Collegiatkirche verzehrte. Auch im nächsten Jahre am 10. April brannte ein großer Theil der Stadt am neuen Thore nieder, mit einem Theile des kleinen Ringes (Neumarkt) und der Tuchwebergasse bis zur Corpus-Christikirche. Das Feuer war bei dem Brauer Barthoffel herausgekommen.

Der gewaltige Mathias starb den 6. April 1490. Die Ungarn wählten zu ihrem Könige Wladislaw von Böhmen und auch Schlesien erkannte diesen Lehnsherrn an. Im Jahre 1491 wurde in der Nähe des Ratiborer Schlosses ein Franziskanerkloster gegründet.

Jan Strzella von Rohow hatte Belschnitz von Jakob Dluhos erworben und verkaufte es am 4. April dem Herzoge für 380 Floren. Sobes Vielit von Kornitz verkaufte zu Ostrau am 1. Mai 1492 seine Herrschaft Oderberg dem Herzog für 5000 Gulden, wovon er schon vier Wille erhalten.

Erbfrau Anna auf Kl.=Gorzitz schenkte am 20. August 1492 dem Herzoge Land um einen Teich an der Oder auf den Gütern Gorzitz oder Uhlisko zu machen.

Die letzte Urkunde unseres Herzogs enthält ein Vermächtniß an die Klosterjungfrauen in Ratibor vom 18. Febr. 1493. Unter gleichem Datum bestätigte er, daß Hynel von Ludanitz auf Roßetitz für 2500 Dukaten die Herrschaft Tworkau an Paul Schumberski verkauft habe. Bald darauf scheint er gestorben zu sein. Er hinterließ vier Kinder, drei Söhne Nicolaus, Johann und Valentin, die in der Regierung auf einander folgten und eine Tochter, welche nach der Mutter Magdalena genannt wurde.

### Nikolaus III. und Johann IV. von 1493 bis 1506.

Bei dem Tode des Herzog Johannes waren alle Söhne desselben noch unmündig. Vormünderin war die Mutter, die ja vermöge des Ehevertrages halb Ratibor als Leibgedinge erhalten hatte.

Dem ältesten Prinzen, der etwa 14 Jahre zählen mochte, begegnen wir Donnerstag nach St. Vincentii 1493 in Meisse, wo er sich Herzog von Schlesien, Troppan und Ratibor nennt. (Meißner Landbücher S. 378).

Der Wittve begegnen wir wiederholt in Urkunden, aber sie nimmt von ihren Brüdern fortwährend Gelder auf, so am 20. Mai 1494 1000 Dukaten in drei Jahren zahlbar, 18. Juni 1496 mit ihrem Erstgeborenen, Herrn des Fürstenthum Ratibor 5000 Dukaten auf ein Jahr, 29. August 1200 Dukaten, so daß dann die beiden ältesten



und der jüngste der Söhne laut Schuldscheinen vom 16. Juli 1501 und 27. Januar 1509 die hohe Summe von 10,200 ungarischen Gulden zu tilgen hatten.

Vincent Zewski, Procurator des Oppler Propstes, cedirte 1495 dem Pfarrer Nicolaus zu Rogau den Decem in Ramin, welchen die Tworkauer Herrschaft bis dahin dem Propst entrichtet.

Der Bischof von Breslau hatte innerhalb der Stadt Ratibor eine Curie, die aber schon baufällig war. Am 16. Juli 1495 vermachte er dieselbe dem herzoglichen Kanzler Christofor Ziachowski, der Gattin Christine und den Kindern desselben auf Lebenszeit mit der Bedingung, daß dieser das alte Gebäude wegbrechen, abtragen und auf eigene Kosten ein neues aufführen lasse. Nach dem Tode der Genannten solle es wieder an den bischöflichen Stuhl zurückfallen.

Am 14. September 1495 verglichen sich die beiden herzoglichen Wittwen Magdalena und Machna über Sohrau und Rybnik wegen des Vertrages von 1487.

Wegen des Wassers, das von den Lufower Gräben abfließt und die Grenze zwischen dem Rybniker und Ratiborer Gebiete ausmacht, hatte zwischen den Besitzern von Rzuchow und Gaschowiz ein Streit geschwebt, der durch folgenden Vergleich beendet wurde: Georg Schilhan von Otmuth darf sich an diesem Wasser einen Hälter bis zum Ufer des Fesche Schelika von Rzuchow hinleiten und daraus dürfen er und seine Nachfolger auf Gaschowiz Wasser in ihre Teiche leiten. Magdalena und Nikolaus bestätigten diesen Vergleich am 21. Mai 1496.

Im Herbst ging Nikolaus nach Ofen und legte eine von Kasimir von Teschen gefertigte Copie des von König Johann 9. Juli 1339 ausgestellten Privilegiums des Herzogthum Ratibor zur Bestätigung vor. König Wladislaw von Ungarn und Böhmen ertheilte sie am 7. October und schrieb sich das Herzogthum auf's Neue zu.

Am 10. Januar 1498 waren mehrere schlesische Herzoge zu Breslau, darunter auch Magdalena in Vormundschaft

ihrer Söhne, welche unter dem Landeshauptmann Kasimir von Teschen dem Könige Treue gelobten und Huldigung versprachen, falls sie darum angegangen würden.

Am 25. Februar 1501 bekundeten Magdalena und Nikolaus, daß Peter Brzezie vor ihnen bekannt, von seinem Bruder Johann volle Vergütung seines väterlichen und mütterlichen Erbtheils aus dem Gute Brzezie erhalten zu haben. In den anhängenden Siegeln mit Umschrift führt Magdalena den Adler und Nikolaus ein dickes Kreuz. Das ist die letzte Urkunde, in welcher die Wittwe auftritt. Sie starb im Frühlinge. Von nun an regieren die zwei ältesten Brüder selbstständig.

Jakob Charwat verkaufte 1501 dem Paul Charwat auf Krzizanowiz Bluszczeau für 170 ungarische Gulden, was Nikolaus und Hanuß, Herzoge in Schlesien, zu Troppau und Ratibor am 20. April bestätigten.

Am 10. Juni 1502 veräußerten sie für 500 ungarische Gulden auf Wiederkauf ihr Dorf Studziena dem Paul Charwat von Wiecze auf Krzizanowiz. Die Feldmark war mit 17 Megen Hafer und 14 Megen Korn bestellt.

Am 21. Januar 1503 bestätigten sie, daß Paul Schumberski die Herrschaft Tworkau an die Gebrüder Johann, Georg und Peter Stosch von Kauniz verkauft habe.

Unter den schlesischen Fürsten, welche Anfang Februar 1504 den Kolowratschen Vertrag in Breslau unterschrieben, erscheint auch Herzog Nikolaus von Ratibor. In demselben Jahre bekundeten die herzoglichen Brüder, daß der Bürger Nikolaus Rhynezko aus Ratibor einen Hof nebst vier Bauern- und zwei Gärtnerstellen in Studziena für 28 Goldgulden von ihnen erkaufte habe.

1504 gaben sie dem Bartholomäus von Bdarze Erlaubniß zur Erweiterung des Mühlenteiches in Dzimirz.

Nikolaus vermählte sich mit Anna, Tochter des Bignew von Tenczin, Kämmerer der Krakauer Wojwodenschaft. Ihre Brüder Johann und Andreas verschrieben ihm die Stadt Pleschen bei Kalisch als Mitgift, was König Alexander von Polen in Krakau am 31. October 1504 bezeugte.

Die drei herzoglichen Brüder waren im Januar 1505 auf dem Fürstentage zu Troppau, wo der von Mathias angeordnete Landfrieden um einige Artikel vermehrt wurde und am 19. April in Breslau, wo über das Münzwesen verhandelt wurde.

Herzogin Barbara und ihr Ehemann Georg von Schellenberg auf Jägerndorf gaben am 25. Februar 1506 all ihr Recht auf Landek, Hultschin und Kranowitz den drei Herzogen von Ratibor.

Am 10. Juni 1506 bezeugte der Hauptmann von Groß-Polen Johann Zaremba zu Posen, daß Anna ihr Erbtheil, die Herrschaft Pleschen mit 15 Dörfern, dem Gemahl Nikolaus für zehn Tille ungarischer Gulden auf Wiederkauf überlassen habe.

Herzog Nikolaus erkrankte schwer, begab sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach Krakau, wo er aber ohne von den gebrauchten Arzneien Nutzen zu haben am 3. November 1506 starb. Die Leiche wurde nach Ratibor gebracht und im Erbbegräbniß niedergelegt. Sein Bruder Johann starb bald nach ihm.

## Valentin von 1506 bis 1521.

Wir haben bereits gesehen, daß die letzten Przemysliden mit großem Mangel zu kämpfen hatten, da die ohnedies nicht bedeutende Einnahme noch getheilt werden mußte. Das Geschloßgeld, welches Ratibor zahlte, brachte nicht viel ein, zumal nach den Bränden von 1488 und 1489 noch viele Baustellen wüßt lagen. Die Landesherren waren genöthigt, Geld aufzunehmen und waren froh, wenn Jemand ihnen etwas lieh; selbst kleine Kirchenkapitalien verschmähten sie nicht gegen eine Rente anzunehmen. Nikolaus hatte gehofft durch reiche Heirath seine Vermögensverhältnisse zu verbessern, aber nur ein kurzes eheliches Leben war ihm beschieden. Man fuhr also fort Kammergüter zu verkaufen. So veräußerte Valentin am 18. December 1506 Pawlau an den Kanzler Sigismund Wiskota, welches schon Nikolaus

um 800 ungarische Gulden versetzt hatte. Dem Besitzer und dessen Unterthanen wurde sogar erlaubt, aus dem herzoglichen Walde Bau- und Brennholz und obendrein noch zollfrei zu holen. Ferner verkaufte er Rudnik um 500 ungarische Gulden und 60 Mark Groschen dem Jungfrauenkloster zu Ratibor.

Das ehemals dem Barthos Zdarza verpfändete Pischow übergab der Herzog wegen treuer Dienste des Barthos am 19. December 1506 zum erblichen Eigenthum; dafür soll er ihm und seinen Erben, wenn Gott ihm solche schenkt, mit einem Pferde und einem Schützen dienen.

Am 21. Januar 1507 verkaufte der Bischof Johannes Turzo von Breslau sein Haus in Ratibor dem Canonicus und Collectensammler Peter Kranowitz.

Herzog Sigismund von Glogau und Troppau, Stadthalter beider Schlessien und der Oberlausitz bis 1507 hatte den Fehden der Ritter gesteuert und den unter Maximilian in Deutschland zu Stande gebrachten Landfrieden auch in Schlessien geltend gemacht. Dieser wurde aber bald nach dessen Erhebung auf den polnischen Thron (er war Bruder des oben genannten 1506 gestorbenen Alexander) von einigen Adelligen 1508 gebrochen. Valentin schrieb deshalb aus Ratibor am 2. Juli dem Bischof Johann Turzo: Was den Bernhard von Haugwitz, der den Breslanern abgesagt und die Anfrage betreffe, ob er bei dem Landfrieden und zu ihm als Hauptmann der Lande in Schlessien halten wolle, erkläre er: sowohl wider den Haugwitz als jeden andern Muthwilligen auf Seiten des Bischofs, der Fürsten und Ritter gern stehen zu wollen, wie es einem Landesfürsten gezieme.

Valentin bestätigte am 28. April 1508 seinem Hofschneider Peter Semoracz die Gerechtsame des Bierbrauens und des Handels mit Wein und Kaufmannswaaren auf seinem Hause in Ratibor.

Am 1. Januar 1510 bestätigte er alle Privilegien seiner Vorfahren und traf dem Beispiele seiner Ahnen folgend noch weitere Bestimmungen. Die Stadt solle nicht

mehr verbunden sein, alle Schosse zu sammeln und diese sowie 100 Mark Münze dem Herzog zu zahlen, sondern die Stadt solle, so lange sie selbst so viel einnehme, nur 200 Mark geben; wenn die Einwohner aber nicht so viel aufbrächten, oder der Herzog den Einen und Andern von der Abgabe befreien wolle, sollten sie nur das eingenommene Geld abführen; nehme die Stadt mehr ein, so dürfe sie dieses zu ihrem Nutzen verwenden. Strafgelder sollten gleichfalls der Commune zufließen. Die Bürger sollten auch Mautfreiheit haben, wenn sie mit eigenem Gespann, mit Holz oder sonstigem Bedarf fahren, nicht aber wenn mit Kaufmannsgütern. Kein Bürger, der Pferde habe, solle ferner genöthigt werden damit dem Herzoge Dienste zu leisten, auch die Fischeuhren nach Rybnik, die einige Bürger aus gutem Willen gestellt, wurden erlassen. Juden sollten weder in der Stadt noch Umgebung geduldet werden.

Am 5. August befreite Valentin das auf dem Pferdemarkte (Neumarkt) gelegene Christofori Plachetche Haus nebst Brauerei und Garten von allen Lasten und Abgaben, so daß daselbst weißes und schwarzes Bier gebraut, Meth bereitet, Kaufmannswaaren verkauft und alle Getränke ausgeschenkt, ebenso jedes Handwerk daselbst betrieben werden könne. Das Haus erwarb Sigismund Wiskota, dem es der Herzog aus dankbarer Anerkennung der Verdienste als Kanzler am 12. Juli 1515 frei machte und mit Vorrechten beschenkte, auch einen daneben liegenden Garten von Abgaben befreite.

Am 15. April 1511 schlossen Fürsten und Stände mehrerer Fürstenthümer, unter ihnen auch Valentin zu Breslau um der Münznoth zu steuern, einen Vertrag mit König Wladislaw, wonach derselbe ihnen zu Breslau durch sechs Jahre neue Heller prägen lassen und jeder der Fürsten seinen Antheil Silber in die Münze schicken solle; fremde kleine Münzen mit Ausnahme der böhmischen Pfennige sollen verrufen werden.

Valentin nahm um diese Zeit eine verhältnißmäßig bedeutende Stellung ein, durch die Erbverbrüderung mit

seinem kinderlosen Oheim, Herzog Johann von Oppeln, hatte er Aussicht sein Gebiet zu verdoppeln. Die Unterhandlungen begannen im Jahre 1511, indem man als Grundlage den Erbvertrag von 1478 annahm und denselben von König Vladislav 25. October bestätigen ließ. Bald aber nahm an diesen Verhandlungen eine Persönlichkeit Theil, die nicht nur für Ratibor, sondern auch weiterhin von Bedeutung werden sollte, es war Georg Markgraf von Brandenburg, von dem wir bei Beginn des nächsten Abschnittes ausführlicher sprechen werden. Am 11. October 1512 wurde zu Ofen festgesetzt: Johann und Valentin schließen eine Erbverbrüderung, doch bedingt sich ersterer 40 Mille Floren zu freier letztwilliger Verfügung aus; sollte Valentin vor Johann sterben, so falle Ratibor an ihn, nach seinem — wenn kinderlosen — Tode aber an den Markgrafen. Zwar waren die Pläne des Letzteren dadurch noch in weite Ferne gerückt, denn starb Herzog Johann, so erbte Valentin und umgekehrt. Er wußte aber den Ratiborer Herzog dahin zu bringen, daß in einem am 31. October geschlossenen Separatvertrage letzterer dem Markgrafen für den Fall als Herzog Johann kinderlos stirbe, zugestand, daß beide das Erbe theilen, nur was Johann durch Kauf oder Pfand zum Herzogthum zu erworben, solle dem Valentin allein zufallen; stirbe Valentin vor Johann, so solle erst dieser, dann Georg erben. Beide Verträge bestätigte Vladislav zu Ofen, wo sie am 2. November abgeschlossen wurden. Wir kommen auf den Erbvertrag später wieder zurück.

Am 22. und 23. September 1511 scheint Bischof Johann Turzo in Ratibor gewesen zu sein, wenigstens wurde daselbst Ruda dem Nikolaus von Urbna zugesprochen und der Pfarrer von Pischow Johann Grzibek mit den Parochianen der Filiale Ridultau vertragen.

Am 18. Januar 1512 stellte zu Ratibor der bevollmächtigte Gesandte des Herzogs Karl von Münsterberg und Vels, Marschall Peter Zajicz eine Urkunde aus, daß Valentin dem Herzoge Karl sein Anrecht auf die Herrschaften Münsterberg

und Frankenstein, welches dieser für den Fall des Todes Herzogs Johann von Oppeln besitzt, abgetreten hat. Dagegen verpflichtet sich Karl irkundlich dem Herzog Valentin beizustehen, wenn dieser angegriffen werde, und zwar mit Vasallen und Unterthanen, Geschütz und Pulver auf eigene Kosten zu Hilfe zu eilen.

Am 15. Februar gab Valentin dem Schinck Girwan einen Freibrief über die Scholtisei in Dchoiez, er soll mit einer Lanze auf dem Rybniker Schloß, wenn befohlen erscheinen, auf das Wild und Gehege achten und bei Jagden die Reute als Treiber anstellen; auch die Herrschaft, wenn sie von Rybnik herauskommt, speisen und die Hunde füttern.

Um diese Zeit bestätigte Valentin Montag nach Martini das Gut Sumin bei der brüderlichen Theilung dem Nikolaus Schelicha von Rzuchow.

Am 8. April 1514 ließ Valentin dem Peter Raschütz von Sczirbiz, der zwei Jahre vorher Elgot und Gaschowik gekauft, sein Vorwerk Sczirbiz und Dorf Gaschowik ins Landrecht auf.

Am 13. November bestätigte er, daß Heinrich Swirkanski von Wolfenberg dem Hans Gusnar Nieder-Swirklan verkauft habe.

Am 21. d. M. ließ er vom Oheim Johann Herzog von Oppeln 800 ungarische Gulden.

Anna, Wittve des Kanzlers Christofor Tiachowski verkaufte mit Erlaubniß ihres ältesten Sohnes, des Scholastikus Christofor ihren Garten in Ostrog dem Kanzler Sigismund Wisfota. Herzog Valentin erließ ihm am 30. November den Zins von acht Groschen.

Nach dem Tode des guten aber schwachen König Wladislaw 1516 erhielt dessen Sohn Ludwig Ungarn und Böhmen, somit auch Schlesien. Valentin suchte zur rechten Zeit seine Belehnung nach, worüber ihm der König am 26. März 1517 zu Ofen einen Revers ausstellte.

In demselben Jahre citirte Friedrich von Kiegnitz und

Brieg auf Anhalten des Oberhauptmannes Herzog Kasimir von Teschen unsern Valentin vor das Obergericht nach Breslau, zu welchem Letzterer viele Personen als Zeugen lud. Vielleicht bezog sich der Rechtsstreit auf die Beschuldigung Kasimirs, als habe Valentin schlechte Münzen prägen lassen.

Herzog Valentin betrachtete sich bisher in seiner Jugendkraft als sicheren Erben seines älteren Oheims, aber nunmehr mögen Anzeichen eingetreten sein, daß auch der umgekehrte Fall sich ereignen könne, denn am 2. November 1517 ließ sich Johann vom Neffen die Erklärung geben, daß er diesem nach seinem kinderlosen Abgange in seinem Herzogthum Ratibor nachfolgen solle.

Am 25. November verkaufte Valentin dem Jan Schyska in Neugarten einen Freigarten für 30 Gulden. Um diese Zeit wurden mehrere Lehngüter allodificirt.

Valentin verließ am 27. October 1518 dem Johann (Trach) von Brzezic wegen seiner treuen Dienste den Antheil von Brzezic, den er seither zu Lehn besessen, nach polnischem Rechte d. h. zu freiem Eigenthum.

Am 27. November machte er einen Zusatz zu der am 31. October 1512 mit dem Markgrafen geschlossenen besonderen Erbverbrüderung. Es waren nämlich in derselben die Nachkommen Georgs ausgelassen, die jetzt als Miterben erklärt wurden.

Am 24. Januar 1519 ließ Valentin vom Oheim 500 ungarische Gulden auf ein  $\frac{1}{2}$  Jahr.

König Ludwig verließ zu Ofen am 28. Februar unserm Herzoge für dessen treue Dienste und weil das Loslauer Gebiet von Alters her zum Fürstenthum Ratibor gehört hat und ihm als König heimgesallen ist, sein königliches Oberrecht auf dies Gebiet, welches Bartholomäus Welczek von Johann von Berotin auf Straßnitz gekauft und der mit seinen Minorennen Nikolaus und Melchior dem Herzoge huldigen soll, desgleichen das Oberrecht über Hultschin und Kranowitz, welches Bernhard Zwolski vom Herzog Kasimir von Teschen gekauft, Rakau an der



Krawarner und Ratiborer Grenze gelegen, welches von den Vorfahren des Bernhard Zwolski an die Gläubiger der Gultschiner Herrschaft verkauft wurde und welches jetzt Anna von Karwin mit ihren Söhnen Johann, Melchior und Balthasar (Mottenberg und Ratscher) auf Stolzmüh besitzt, welche ebenfalls huldigen sollen.

Jenseits der Oder in Botsch verzehrte am 29. Juli 1519 früh um zwei Uhr eine heftige Feuersbrunst das Franziskanerkloster sammt Kirche, ferner das Haus des herzoglichen Kanzlers Sigismund Wiskota und mehrere Häuschen, die nach der St. Johanneskirche zu lagen. Nicht blos das Schloß, sondern auch die Stadt waren von Gefahr bedroht, die aber glücklich beseitigt wurde. Leider wurden bei diesem Brande viele Urkunden des Klosters Rauben vernichtet. Der Abt Nikolaus nämlich wollte, nachdem schon mehrere Schriftstücke bei einem Klosterbrände verloren gegangen, die noch übrigen vor gleicher Gefahr schützen, intabuliren und vom Herzog Valentin bestätigen lassen. Dieser hatte sie dem Kanzler zur Revision übergeben, welche nun gleichfalls vernichtet wurden. Nur die Fundationsurkunde, von der übrigens eine bloße Abschrift erhalten war, wurde gerettet.

Nachdem Valentin noch im Jahre 1520 die Häuser seiner Hofleute, die in der Stadt wohnten, nicht nur von allen Abgaben, sondern auch von der magistratualischen Gerichtsbarkeit befreit hatte, starb er am 13. November 1521 als der letzte Fürst aus dem Ottakarschen Stamme. Er war körperlich mißgestaltet, aber geistig geweckt und verständig. Die Jahrbücher der Stadt Breslau von Nikolaus Pol gedenken zum Jahre 1506 seiner mit den charakteristischen Worten: Valentin hatte einen Buckel und einen Kropf, war aber sonst ein weiser und tugendreicher Fürst.

---

## Johann, Herzog von Oppeln von 1521—1532.

Nach dem Tode Valentins fiel Ratibor an dessen greisen Oheim Johann von Oppeln, der bereits einen großen Theil von Oberschlesien besaß. Dieser bestätigte, nachdem ihm die Landeshuldigung geleistet worden, am 1. Februar 1522 alle Privilegien des Fürstenthums.

Mitte September 1522 liehen ihm Nikolaus von Elgot und dessen Bruder 300 ungarische und 100 böhmische Gulden (letztere à 31 Gr. à 7 Pf.) und erhielten dafür aus Wojanow die Zinsen von 32 Gulden.

Am 17. April 1523 war Georg Markgraf von Brandenburg in Oppeln und erkundete, daß nachdem ihm König Ludwig unter Zustimmung der Stände der Krone Böhmens zu einem schlesischen Fürsten angenommen und in die Landtafel habe eintragen lassen, auch Johann von Oppeln auf Fürbitte des Königs und der Königin (seiner Muhme) ihm gestattet sich des Titels „Herr zu Ratibor“ zu bedienen, ihm ferner das Schloß und die Stadt Oberberg nebst Zubehör eingeräumt (wo übrigens auch dem Herzog immer der Zutritt frei stehen und die Beamten beiden Fürsten verpflichtet sein sollen), wogegen er sich verpflichtet, den Herzog wie seinen Vater zu ehren und in Allem zu unterstützen, er nun außerdem noch gelobt: Oberberg solle, wenn er vor Johann stirbe, an Letzteren fallen.

Die von Nikolaus Holy erworbenen Lehngüter Ponient-schütz, Blazeowitz, Glinik, Slawikau und Brzesnik hatte Valentin bereits allodialisirt, was Johann nachträglich am 17. Januar 1524 bestätigte. Im Anfange des Jahrhunderts saß auf Popelau und Radiegow Johann Rostek. Dessen Gattin Anna, Tochter Catharina und Sidam Melchior Sobach verkauften die Güter nebst Busowitz an Balzer von Dubowec, was der Herzog am 9. December 1524 confirmirte. Letzterer schenkte am 18. Januar 1525

dem Nikolaus von Holy zur Erbauung eines Hauses in Ratibor einen wüsten Platz „Wystupinski“ und befreite ihn von allen Verpflichtungen.

Anfang März 1525 erschien Georg Schilhan von Otmuth vor dem Ratiborer Hauptmann Georg von Stosch und verkaufte dem Mathias von Nos Dorf Elgot, sein Haus in Ratibor und einen Garten in der Dworoggasse.

Nach dem beklagenswerthen Tode des jungen König Ludwig, der 1526 bei Mohacz mit dem Pferde im Sumpfe umkam, fielen Ungarn und Böhmen an dessen Schwager, Ferdinand von Oesterreich (nachmals König und Kaiser).

Am 12. August 1527 verkaufte der Herzog das Ryncezkowskische Haus in der Gasse hinter den schwarzen Mönchen (Dominikaner) neben dem des Tiachowski gelegen, dem Johann Charwat von Wicze.

1528 erließen Hans und Georg eine neue Vergordnung für Tarnowitz.

Da der mit Markgraf Georg von Brandenburg geschlossene Erbvertrag des Herzogs von Oppeln-Ratibor der Krone Böhmens zum Schaden und Abbruch gereichte, forderte der Kaiser unsern greisen Fürsten im August 1528 auf sein Schloß nach Prag zur Verantwortung. Bei der Verhandlung stellte sich die Unschuld des Letzteren deutlich heraus, weshalb ihm der Kaiser die volle Macht wieder herstellte und gestattete die 1512 stipulirten 40,000 ungarische Gulden von seinem Besitzthum zu verschreiben, wenn er wollte.

Donnerstag nach heiligen Dreikönige 1529 erhielt der Bürger Jan Barwik volle Freiheit auf sein Haus in der Obergasse, links wenn man auf das Schloß geht, bei dem Gäßchen, welches zur Stadtmühle führt. Er nämlich, seine Frau und Kinder konnten darin Weinschank, Tuchhandel und ein Handwerk treiben, weißes und schwarzes Bier, auch Meth brauen. Nach ihrem Tode aber sollte das Privilegium aufhören. (Jan Barwik erlangte den Ritterstand mit dem Prädikat Dubrawa und ließ sich und seiner Gattin Barbara 1558 den Freibrief bestätigen.)

Da damals der Westen Europas von den Türken bedroht wurde, ließ Ferdinand auf dem Fürstentage zu Breslau Schlesien zur leichteren Vertheidigung in vier Kreise (Quartiere) eintheilen. Dem obereschlesischen Kreise, welcher den ersten Anprall befürchten mußte, wurden unser Herzog und Hynes Wrbna von Freudenthal als Kriegshauptleute vorgefetzt. Der Kreisoberste hatte die aufgebotene Landmiliz zu mustern, mit Proviant, Waffen und Munition zu versehen. Jedes Dorf von 3000 Gulden Werth stellte ein gerüstetes Pferd und auf zehn Pferde einen Feldwagen.

In demselben Jahre verließ der Herzog der Stadt das Recht, aus der Mauth, die für Kaufmannswaaren gezahlt wurde, jährlich am Feste des heiligen Johannes des Täufers 30 Mark (à 48 Groschen) zu nehmen und dies Geld zur Besserung der Brücken, oder falls diese in Ordnung, zur Reparatur der Stadtmauern zu verwenden, da die Stadt sonst Gefahr laufe, wegen schlechter Wege von Fremden nicht mehr besucht zu werden.

Da die Oder an der Wiese Brzezinka, die unterhalb des Vortwerks Niedane lag und zu Brzezgie gehörte, einen großen Theil des Bodens weggerissen und zur See gemacht, schenkte der Herzog diese Wiese und den See 1530 dem Hans von Tschaple.

Im nächsten Jahre verließ er der Commune den Korytowkschen Garten, der zwischen dem Garten des Reinczko und des Propstes vor der Stadt lag, frei von allem Zins.

Nikolaus Most verkaufte Rogau, Rohowec und Scharin dem Wenzel Charwat Petrowitz von Wiecze, was Herzog Hans am 28. April 1531 bestätigte.

Am 8. September 1531 gab der Herzog den beiden Fürstenthümern ein für die Ritterschaft vortheilhaftes Privilegium, welches Ferdinand 1558 confirmirte. Er ertheilte ihr nämlich die Freiheit alle Erzeugnisse der Güter ohne Einschränkung zu benutzen, auch hob er die Berufung an den Schöppenstuhl zu Magdeburg auf und sollten die Unterthanen sich mit dem Landrecht begnügen, welches im

Februar zu Oppeln, im August zu Ratibor gehalten werde. Die Fürstenthümer sollten nie getrennt, die Einwohner zu keinem Kriege über die Landesgrenze gezogen werden. Er verlieh den Ständen für Kriegszüge eine Fahne mit goldenem Adler und goldener Krone im blauen Felde, welche seine Vorfahren durch kriegerische Tapferkeit erworben, und zu amtlichen Briefen im Pestschaft denselben Adler mit der Umschrift *Sigillum ducatum Opol. et Ratibor.* Zum Oppler Fürstenthum gehörten damals die Kreise und Herrschaften Oppeln, Rosenberg, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Tost, Kleinwitz, Cosel, Ober-Glogau, Neustadt, Zülz und Falkenberg; zum Ratiborer Fürstenthum: Ratibor, Rybnik und Sohrau. Die Herrschaften Loslau, Pleß, Beuthen und Oderberg waren bereits in fremden Händen, Loslau nämlich gehörte von 1502 bis 1515 den Freiherren von Schellenberg, später den Zerotin von Straßnitz, von 1515 bis 1527 den Freiherren von Welczel und Gutenland, dann den Plankuar Freiherren von Rinsperg; Pleß hatte König Matthias dem fehdefüchtigen Wenzel abgenommen und 1474 dem Heinrich von Münsterberg verpfändet, dieser vertauschte die Herrschaft an seinen Bruder Victorin, welcher sie 1484 dem Schwiegersohn Kasimir von Teschen abtrat, von dem sie am 19. Juli 1517 an Alexius Turzo gelangte, der sie 1525 seinem Bruder Johann verkaufte; Beuthen und Oderberg, von 1498 bis 1526 im Besitz des Herzogs Johann von Oppeln, kam in den Pfandbesitz des Markgrafen Georg, der am 6. April 1523 das Fürstenthum Jägerndorf erworben hatte.

In der Prager Universitätsbibliothek befindet sich ein Copiarium von 523 Urkunden, welche von 1254 bis 1528 reichen, meist Oberschlesiens herzogliche Rechte betreffen und wahrscheinlich Copien einer älteren Sammlung sind, die in Herzog Johannes Kanzlei zusammengestellt wurde.

Herzog Valentin hatte das Haus in Ratibor, welches vorher Johann von Stirnski innehatte und welches neben dem Hause des Georg Schilhan an der Ecke lag, auf Lebenszeit dem Nikolaus Suchodolski verliehen. Letzterer trat es durch

seinen Bevollmächtigten Stanislaus Struß dem Balzer Welczek von Gutenland und Hultschin ab und befreite es ihm Herzog Johann zu Oppeln am 8. Juli 1527 von allen Zinsen, Zuhren &c. Nach Balzers Tode erbte es Nikolaus Welczek, der es dem Johann Czepla von Belf verkaufte, was Hans am 17. November 1531 bestätigte.

Nachdem Johann am 23. April 1532 sein Testament gemacht, starb er vier Tage später und wurde in der Collegiatkirche zum heiligen Kreuz, mitten im Chor bestattet. Dasselbst hat er ein, in röthlichem Marmor gearbeitetes Denkmal mit einer lateinischen Inschrift, welche in deutscher Uebersetzung also lautet: Am 27. März 1532 starb der erlauchte und berühmte Fürst, Herr Herr Johannes in Schlesien, letzter Herzog von Oppeln, (Ober) Glogau, auch Herr von Ratibor &c., um Gott und die Menschen durch Frömmigkeit und Wohlthaten wohlverdient. Amen.

## B. Innere Verhältnisse.

Fürst, Adel und Volk. Polnisches und deutsches Recht. Städtewesen, Magistrat, Gewerbe und Handel. Topographie.

Als die Söhne des vertriebenen Polenherzogs Wladislaus im Jahre 1163 sich in das Land Schlesien theilten, wurde dem zweitgeborenen, Mesko, ein verhältnißmäßig nur geringer Antheil, nämlich das südwestlich gelegene Gebiet zugewiesen. Vergrößert wurde indeß das Herzogthum Ratibor durch Schenkung und Abtretung. Großfürst Kasimir von Polen gab nämlich 1175 die Umgegend von Beuthen ab, und das Gebiet von Oppeln fiel nach dem Tode des Bischofs Jaroslaw und dessen Vater Boleslaus an das Herzogthum Ratibor. Damals erfolgte auch die vollständige Trennung zwischen Ober- und Niederschlesien, indem Mesko und sein Neffe Heinrich sammt ihrer Descendenz 1202 auf alle gegenseitigen Successionsansprüche verzichteten. Ein Glück für Oberschlesien war es, daß durch länger als 100 Jahre

immer nur ein Herzog das ganze Gebiet beherrschte und zwar von Polen ziemlich, von Deutschland ganz unabhängig. Daß die ersten Herzoge anfangs die polnischen Reichstage noch besuchten, erfahren wir bereits zum Jahre 1177, 1215 und 1262. Eine weitere Bestätigung, daß sie an jenen Versammlungen Theil nahmen, bietet die Lebensbeschreibung des heiligen Stanislaw, worin mitgetheilt wird, daß, als Herzog Wladyslaw von Oppeln zum Herzoge Boleslaw von Krakau laut Verabredung zum Landtage reiste, er plötzlich des Nachts eine Giftbeule erhielt, welche ihn an der Fortsetzung der Reise verzweifeln ließ. Als er sich dem begonnenen Schlummer hingab wurde ihm in einem Gesichte gesagt: „Rufe den heiligen Stanislaus an und Du wirst die gewünschte Genesung erlangen.“ Er that es und nachdem er aufgewacht, fühlte er sich frei von Schmerz. Die Narbe aber blieb längere Zeit.

Die Herzöge waren zugleich oberste Heerführer und Richter. Ihre gewöhnlichen Einkünfte bestanden hauptsächlich im Ertrage ihrer Erbgüter und in den Regalien von Wäldern, Gewässern, Bergwerken, Salzquellen, Zöllen, der Münze und dem Judenthume: ferner in den Gefällen von der Gerichtsbarkeit und in den Grundzinsen von den Städten und Aeckern. Die Fürsten erhielten nämlich von jeder Hufe den Erbzins poradlne, von jeder Hoffstätte das Hofegeld podworowe, von jedem Stück Stallvieh einen Zins; die Bauern frohnten in der Ernte przeseka, im Walde zum Holzfällen lesne, bei Fischfang und Jagd lowczy, mit Hand- und Spanndiensten powoz, leisteten dem Fürsten und seinen Hofbedienten Vorspann przewod, fütterten Falken und die herzoglichen Hunde psare, hielten Wacht in den Burgen stroza, schanzten bei Bau und Besserung der Festungswerke, eisten die gefrorenen Wallgräben auf und mußten flüchtigen Verbrechern nachjagen; der Adel und die Klöster hatten auf den Reisen und Jagden Nachtherberge stan zu gewähren.

Die Jagd war für Fürst und Adel, wenn sie Muske hatten, d. h. wenn nicht die Vertheidigung des Landes oder

die Gerichtspflege ihre Zeit in Anspruch nahm, eine sehr beliebte Beschäftigung, die damals, wo noch viel wildes Gethier war, ziemlich gefährlich, daher um so leidenschaftlicher betrieben wurde. Bei Vergebung von Wäldern behielten sich die Herzöge bisweilen das Jagdrecht vor. Als Nikolaus 1337 den Dominikanerinnen das Dorf Zauchwitz verkaufte, behielt er sich die Waldjagd vor, bei dem Verkauf von Ossau 1435 reservirten die herzoglichen Brüder die Jagd im großen Walde für die Ratiborer Schloßherrschaft; bei der Theilung des Ratibor-Jägerndorf-Rybniker Landes 1437 wurde ausgemacht, daß Mauden den beiden Herzögen Nikolaus und Wenzel bereit sein solle, wenn sie ihre Kurzweil mit der Jagd haben wollen, daß sie da nach alter Gewohnheit ihre Nothdurft und ihr Lager haben. Einer könne auf des Andern Antheil in Schwarz- und Laubwald und auf den Bergen jagen.

Viele fürstliche Einkünfte wurden der Kirche, den Städten und dem Adel geschenkt oder verkauft, vieles ging an Besoldung der Dienstmannschaft auf, so daß oft wenig genug übrig blieb, um die Kosten des Hofstaates und der Hofdiener zu bestreiten. Die Beschaffenheit der Einkünfte gestattete den Fürsten nicht, an einem festen Orte Aufenthalt zu nehmen. Sie reisten, wie gleichzeitig die Könige der Deutschen, umher und verzehrten, was auf den einzelnen Burgen war. Reichten die ordentlichen Einkünfte nicht aus, so mußten besonders bei Kriegen, bei Auslösung verlorener oder verpfändeter Burgen, zur Wehrhaftmachung der Prinzen, zur Ausstattung der Prinzessinnen außerordentliche Schatzungen arserlegt werden, welche bald zu stehenden Abgaben wurden und neuen Forderungen Bahn brachen. So wurde auch bei Tausen in der herzoglichen Familie nach einer Urkunde von 1391 Steuer erhoben. Auf den Landtagen berieth der Fürst mit seinen Ständen die öffentlichen Angelegenheiten und ging die Städte und den Landadel um eine Beisteuer an. Der Edelmann bildete den Kern des Heeres, konnte über seine Güter nicht frei verfügen. Bei wichtigen Regierungshandlungen war der Fürst stets



an den Beirath und die Zustimmung seiner Barone gebunden.

Bei dem Adel gab es noch keine Rangabstufung und zeichnete nur ein größerer Besitz und höheres Amt die Einzelnen aus. Manche Beamtete werden gleichzeitig Grafen und Barone genannt. Der erstere Titel bezeichnet ziemlich dasselbe, was das lateinische *Comes*, d. h. Begleiter ausdrückt; der zweite Titel kommt ihnen als Gerichtsbeisitzern zu. Familiennamen gab es noch nicht, man begnügte sich mit dem einfachen Taufnamen; bedurfte es einer größeren Bestimmtheit zur Bezeichnung, so fügte man den Namen des Vaters, später noch den des Ortes hinzu. Aus der Gutsbezeichnung bildete sich meist der Zuname.

Der Fürst wählte aus dem Adel seine Landes- und Hofbeamten. Der Palatin verwaltete den obersten Gerichtshof und hatte namentlich auch die Gerichtsbarkeit über die Juden; der Kastellan (Burggraf) übte in seinem Bezirke die Verwaltung und Rechtspflege an Stelle des Herzogs, er wohnte mit seiner Mannschaft, die er richtete und im Kriege anführte, in der Burg. Kastellane gab es außer in Ratibor, noch in Cosel, Ober-Glogau, Zülz, Falkenberg, Oppeln, Groß-Strehlig, Tost, Nikolai, Bentzen, Pleß, Auschwitz, Teschen. Die Burggraffschaften waren Bezirke, aus welchen später bei Theilung des Landes die einzelnen Fürstenthümer und noch später die Kreise hervorgingen. Außerdem begegnen uns schon in alter Zeit die Vesten Masau, Grzendzin, Slawentziz, Greisau, Droniowitz, Danracz, Laband, Sohrau.

Der Hofrichter hatte die höhere Gerichtsbarkeit über die von den Kastellanen eximirten Unterthanen, also über die nach deutschem Rechte ausgesetzten Colonisten. Die Schüsselträger erhoben die Zölle, bestätigten Käufe und Verkäufe mit ihrem Amtsfiegel (zwei Schlüssel) und führten die Kasse; der Ober-Kämmerer hatte für die fürstlichen Bedürfnisse namentlich auf den Reisen zu sorgen; der Obertruchseß überreichte bei feierlichen Gelegenheiten dem Fürsten die erste Schüssel, der Obermundschenck den

Becher; der Marschall führte die Aufsicht über die Pferde, der Jägermeister über den Wald. Der Hofkanzler, meist ein Geistlicher, mußte ein wissenschaftlich gebildeter Mann sein, da er die Steuern und Dienste veranschlagte, die Ausfertigung der Schriftstücke bewirkte. Jeder der Würdenträger hatte seine Unterbeamten. Die Vorgenannten hatten ihren Antheil an den Einnahmen und Hebungen, denen sie vorstanden, oder erhielten Grundstücke. Aber Niemand wurde lebenslänglich gewählt, noch weniger waren die Würden erblich.

Das Amt der Palatine, Kastellane, Tribune und Schlüsselträger war erblich. Die Hofcapläne begleiteten die Fürsten als Seelsorger. Dieser Hofstaat war der Pracht des deutschen Kaiserhauses nachgebildet und verminderte sich in späterer Zeit. Aber auch in der Glanzperiode waren nicht immer alle Stellen gleichzeitig besetzt.

Da unbewohnte Länder den Fürsten wenig oder nichts einbrachten, so riefen letztere Fremde und zwar Deutsche als Bewohner der durch die Kriege verwüsteten Strecken herbei. Aber welcher Deutsche wird in ein Land wandern, wo Sprache, Sitten und Rechte andere sind? und doch kamen sie, kamen aus weiter Ferne, denn sie traten unter Begünstigungen ein und siedelten sich unter festen Verträgen an.

Zur Anlage eines neuen oder zur Bewidmung eines bereits vorhandenen noch slavischen Ortes mit deutschem Rechte gehörte vor Allem die urkundliche Genehmigung des Landesherrn und dessen Verzicht auf mancherlei ihm bisher zustehende Rechte, hauptsächlich ward die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Kastellane ausgesprochen. Der Anleger wurde Erbschulz des Dorfes, saß dem niederen Ortsgerichte vor, dessen Schöffen einige Banern waren, besorgte die polizeilichen Angelegenheiten, zog ein Drittel der im Gericht verhängten Strafgeelder für sich ein, erhielt einen Theil der Hufenzahl frei von Zehnt und Zins als erbliches Eigenthum, zuweilen noch einige Nuzungen je nach der Lage des Ortes, z. B. Fischerei, Schafrist, das Recht zur

Anlegung von Mühlen und Schenken. Er nahm den Hufenzins der Bauern ein, lieferte denselben an den Grundherrschaft ab, dem auch die andern zwei Dritttheile der Strafgelder zukamen, leistete als Vasall dem Grundherrschaft den Hofsdiens, besetzte als Schöffen mit den Schulzen anderer Dörfer das Obergericht seines Herrn (Dreiding), bewirthete ihn und sein Gefolge, wie er selbst am Gerichtstage von seinen Bauern bewirthet wurde.

Die deutschen Ansiedler, welche den Acker erst urbar machen mußten und sich zur Bewältigung der Rodeländereien der eisernen Pflugschar bedienten, bekamen ihre Hufen mit einigen Freijahren erblich, konnten aber ihre Güter nur mit Genehmigung des Grundherrschaft verpfänden und hatte dieser bei Veräußerung das Vorkaufsrecht. Auch diese Bauern entrichteten von jeder Hufe einen Zins, der Kirche den Zehnten, selten in Garben, größtentheils in Körnern oder Geld, während die slavischen Bauern von ihren kleinen Hufen den weit höheren Bischofsvierdung gaben. Bei der Colonisation erhielten die meisten deutschen Dörfer eigene Kirchen, die sofort mit Widmuth dotirt wurden.

Der Landesherr bezieht sich bei Genehmigung zur Aussetzung von Orten nach deutschem Rechte meist die obere Gerichtsbarkeit vor, erhielt von jedem Malter zwei Scheffel als Herzogskorn: hierzu kamen fixirte Leistungen an Hand- und Spanndiensten, an Geschoß- und Münzgeld. Früher ging das Geld vor jedem Markttage in die Münze und wurde umgeschlagen, wobei die Besitzer immer etwas verloren. Als dies aufhörte, wurden die Herzoge durch das Münzgeld entschädigt. Der Fürst hielt einen Münzmeister, der auch die Zölle und das Salz unter sich hatte. Geprägte Münzen waren die Denare oder Heller; gegen Ende des 15. Jahrhunderts werden oft Ratiborer Heller genannt. Als im Jahre 1300 an Stelle der dümmern Bractaten (silberne Blechmünzen) dicke Pfennige unter dem Namen Groschen (grossus-dick), die auf beiden Seiten ein Gepräge hatten, aufkamen, wurden sie ihrer Festigkeit wegen weithin üblich.

Die Floren oder Gulden, später Dukatn genannt, waren von Gold.

Anderer Bezeichnungen galten als Rechnungswerth, so die Mark Silber, ferner die polnische Mark zu 48, die böhmische oder mährische zu 64 Groschen, wovon der Bierdung den vierten Theil, das Roth den 16. Theil, der Scot den 24. Theil ausmachte, endlich das Schock Groschen und die Mark Pfennige. Ein Schilling Heller hatte zwölf Stück. Der Zinsfuß aber war stets zehn vom Hundert.

Katiborer Scheffel als Kornmaß werden bei Aussetzung des Dorfes Dobrosłowitz nach Neumarkter Recht schon 1264 genannt. Die Parochianen daselbst hatten nämlich dem Pfarrer von jeder Hufe zwei kleine Katiborer Scheffel (einen in Roggen und einen in Hafer) zu entrichten.

Der Vorzug deutscher Ansiedler bestand in gemessenen Diensten und in der eigenen Gerichtsbarkeit, so daß sie bei geringen Vergehen von ihres Gleichen unter Vorsitz des Ortschaftschulzen und nur in Criminalfällen vom Herzoge oder dessen Stellvertreter gerichtet wurden. Einzelne Ackerstücke wurden gegen Zins und Handdienste an Gärtner ausgethan. Jeder mit deutschem Rechte begabte Colonist hatte Aussicht, durch Fleiß und Sparsamkeit sein Eigenthum zu vermehren, die Früchte seiner Anstrengung im Kreise der Familie ruhig zu genießen. Wie sehr mußte das Bewußtsein dessen den Arbeiter erheben und zur Thätigkeit anspornen, wie sehr mußten die Einnahmen der Grundherrschaft sich steigern! Aufmerksam gemacht durch den Ertrag der neuen Anlagen, gab der Fürst zuweilen den slavischen Leibeigenen dieselben deutschen Rechte, wie den übrigen Ansiedlern. So veränderte sich allmählig der Anblick des früher öden Landes. Sümpfe wurden ausgetrocknet, Wälder ausgerodet und zur Landwirthschaft eingerichtet. Viele slavische Namen von Ortschaften verschwanden und wurden mit den Vornamen der Grundherrschaft vertauscht.

Ähnlich wie bei Anlegung der Dörfer wurde es mit den Städten gehalten, die deutsches Recht erhielten. Die Bewohner wurden der Gerichtsbarkeit der Kastellane entzogen

und bildeten eine freie Körperschaft, deren Richter der Erbvogt mit den aus der Bürgerschaft gewählten Schöffen war. Auch der Erbvogt bekam den dritten Theil der gerichtlichen Strafgefälle, einen Antheil von den Kramläden, Fleisch-, Schuh- und Brotbänken, dem Schlachthofe, den Grund- und Marktzinsen, den Zöllen und mancherlei Nutzungen und besaß alles zur Vogtei gehörige Gut als freies theilbares Eigenthum. Auch er war Lehnsmann seines Grundherrn, leistete ihm Ritterdienste und sammelte die Grundzinsen für ihn ein. Nicolaus Goczso begegnet uns als hiesiger Stadtvogt von 1373 bis 1379. Nach ihm erwarb Ritter Dobesch auf Tworkau die Vogtei. Die Einmischung eines den Hoffreien angehörigen Adeligen in die Verhältnisse der Bürgerschaft und die Collision der Amtsbefugnisse, da auch der Magistrat einen Theil der Polizeiverwaltung hatte, veranlaßten viele Städte und auch Ratibor die Erbvogtei an sich zu kaufen. So entstand das Stadtgericht. Die Bürger erhielten von dem Fürsten Markt-, Mühl-, Malz-, Bran- und Schankgerechtigkeit und das Recht, daß innerhalb einer Meile um die Stadt kein Bier außer dem Stadtbier verschenkt, kein Handwerker angefeßt werden durfte. Zur Verwaltung der Polizei, der Marktangelegenheiten und des Gemeindegutes wählten die Bürger aus ihrer Mitte den Magistrat. Wir haben also in den Städten zwei Collegien zu unterscheiden 1) das Magistratscollegium, in welchem Rathmänner (consules) mit einem Bürgermeister (proconsul) an der Spitze der Bürgerschaft stehen, 2) das Schöffencollegium, an dessen Spitze der Erbvogt steht. Die Rathsherren waren unbefoldet und erhielten nur Diäten, der Stadtschreiber allein, welcher ein wissenschaftlich gebildeter Mann sein mußte, bezog festes Gehalt. Fanden die Schöffen unter Vorsitz des Erbvogtes das Urtheil über streitige Gegenstände nicht, so half ihnen das vom Landesherrn bewilligte Recht der Willküren aus, d. h. derjenigen rechtlichen Bestimmungen, welche die Gemeinde über ihre Verhältnisse nach eigener Wahl traf. Reichte auch dies nicht aus, so holte man

sich in anderen bedeutenden Städten, besonders in Magdeburg Recht.

Die Einkünfte, welche der Fürst aus der Stadt bezog, bestanden in den Grundzinsen von den Hausplätzen, den Bänken, Aekern, Märkten, im Ertrage des Schlachthofes, des Schrotamtes, d. h. des Bierverlages im Ganzen. Bei dem regeren Verkehr und Absatz stieg auch der Ertrag der Zölle, welche die Landesherren vervielfältigten. Weil diese aber den Handel hemmten, kaufte die Commune solche bald ab.

An Einkünften bezog die Stadt einen Theil der Aufnahmegelder in die Zünnungen, Strafgelder und Antheil vom Wein-, Meth- und Bierauschank, Zins von einigen Bänken und Mühlen, von Wiesen und Gärten, das Standgeld vom Jahrmarkt, das Brücken-, Wage- und Wachtgeld.

Es bildeten sich allmählig Gewerke und Zünnungen, später Zünfte genannt. Gemeinsames Interesse, ihre Rechte gegen Fremde zu schützen, hatte die Handwerker zu einer Einigung geführt. Die Genossenschaft der Handwerker war dem Ritterthum nachgebildet; wie dieses Edelknaben, Leibknappen und Ritter in aufsteigender Linie enthielt, so hatte das Gewerbe Lehrlingen, Gesellen und Meister. Bei den Tuchmachern, der bedeutendsten Zunft, hießen die Gesellen gleichfalls Knappen. Wie die Adelsgeschlechter, so führte jede Zunft ihr eigenes Wappen. Die Statuten jeder Zunft bezogen sich auf Fernhaltung maaßloser Concurrrenz, (weßhalb die Zahl genau bestimmt wurde), auf Zucht und Ordnung in Familie und Genossenschaft und auf Erhaltung der Standeschre. Der Handwerkerstand war der ehrenwerthe Kern des Bürgerthums. Jede Zunft wählte zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten aus ihrer Mitte zwei Handwerksmeister, die Geschworene hießen. Sie wurden zur Theilnahme an der Regierung der Stadt oft zugezogen.

Die Kaufleute, welche mit Tuch handelten, hatten den Vorzug, es nach der Elle verkaufen zu dürfen, während die Tuchmacher ihre Erzeugnisse nur im Ganzen veräußern durften. Erstere werden deshalb Gewandschneider, und

weil sie in Kammern des Kaufhauses ihre Waaren los-  
schlugen, auch Kammerherrn genannt. Sie begegnen uns  
in Ratibor 1293, 1313, 1358 und 1404 und betrug ihre  
Zahl 20.

Die Krämer welche von Handwerkern gefertigte Erzeug-  
nisse und Spezereien feil boten, wurden auch zu den Hand-  
werkern gerechnet. In Ratibor begegnen wir ihnen 1313  
und 1358 und waren zehn Reichkrämer am Orte.

Die ältesten Handwerker, denen wir zuerst begegnen,  
waren diejenigen, welche die nothwendigsten Bedürfnisse  
befriedigten, nämlich Fleischer, Bäcker, Brauer, Tuchmacher,  
Schuhmacher, Kürschner, Gerber und Schneider.

Die Fleischer resp. deren Bänke werden schon 1267  
genannt und die Zahl der Bänke 1326 auf 36 festgesetzt.  
Der Schlachthof wird 1363 und 1520 erwähnt.

Die Bäcker und deren Bänke 1306.

Brauer und Mälzer. Der Hopfengarten lag (1381)  
im Proskwink. Jedes Bürgerhaus hatte die Bran-  
gerechtigkeit.

Tuchmacher. Die Garnzieher spannen mittelst der  
Handspule die wollenen Fäden, aus welchen die Garnweber  
das Tuch auf Webestühlen bereiteten. Weberkarden, die  
zum Auftragen der Wolle gebraucht wurden, werden 1323  
in Kornitz genannt. Das Dorf zahlte nämlich von dem  
Acker, auf dem sie wuchsen, dem Cistercienserkloster zu Kasimir  
pro Morgen ein Loth Groschen.

Herzog Johann kaufte 1377 von dem Jungfrauen-  
kloster eine Mühle in der Psinna, in der Nähe der Oder,  
und richtete sie zu einer Walkmühle ein, die ein nothwendiger  
Bestandtheil der Tuchweberei war.

Die Herzöge Nikolaus und Wenzel ertheilten der Zunft  
im Januar 1451 besondere Vergünstigungen: Am Martini-  
jahrmarkt durfte kein Fremder Tuch, welches unter vier  
Groschen pro Elle bezahlt wurde, schneiden, doch war dies  
den Ratiborern Tuchmachern auch in anderen Städten  
gestattet. Letztere konnten jederzeit Tuch nach der Elle  
verkaufen. Von Fremden heimlich verkaufte Tuch soll

weggenommen werden. Die Sohrauer Tuchmacher erhalten drei Freimärkte zum Kauf der Wolle.

Die Tuchmacher in Ratibor bildeten eine fromme Bruderschaft, hatten in der Pfarrkirche einen besonderen Altar, an welchem der Altarist wöchentlich drei heilige Messen lesen mußte und eine von der Zunft in der Nähe gebaute Wohnung innehatte. Zu Verherrlichung der Frohnleichnamspoeession trugen sie viel bei. Nach gewissen Zwischenräumen versammelten sie sich in der Herberge zum Bruderbier.

Die Wollweberzunft fundirte 1460 für die verstorbenen Mitglieder für alle vier Quatemberzeiten eine heilige Messe in der Pfarrkirche.

Die Fleischer. In Ratibor war diese Zunft sowohl an Zahl als an Ansehen von Bedeutung. Im Jahre 1326 waren bereits 36 Fleischbänke am Orte. Ohne Zweifel hatten unter den wackeren Vertheidigern der Stadt gerade sie sich vor allen anderen Bürgern besonders ausgezeichnet. Nicht blos Przemislaw pries die Bürger, welche schon zur Zeit seines Vaters und während seiner Herrschaft die Stadt so glorreich vertheidigt, sondern auch Herzog Kestko rühmte, daß die Fleischer während seiner Regierung mehrere Gefahren von der Commune rühmlich abgewendet haben und ertheilte der Zunft am 3. Mai 1326 das Weilenrecht, nach welchem weder innerhalb der Stadt noch auf den Dörfern in Entfernung einer Meile eine neue Banl errichtet werden dürfe.

Die Schmiede, wozu Huf-, Nagel- und Messer-Schmiede gehörten, bildeten eine Zunft und fromme Bruderschaft. Die Zunftlade in Ratibor enthält noch eine Urkunde auf Pergament, in welcher der Magistrat von Ratibor am 13. September 1482 die Genossenschaften der Schmiede- und Schlosser-Gesellen bestätigte. Sie lauten im Auszuge also: Zu welchem Meister ein gewandter Geselle geschickt wird, bei dem soll er arbeiten. Wenn er sich bei einem Meister nicht vervollkommnet, so soll er nur vierzehn Tage bleiben. Wenn sie eine Schenke (Herberge) haben und ein Geselle begleitet den Fremden nicht zu einem Meister,



so soll er nach Erkenntniß der Andern Strafe zahlen. Wer bis zum Erbrechen trinkt, giebt ein halb Pfund Wachs. Wer ein öffentlich Weib in der Schenke oder bei Zusammenkunft der Gesellen ehrt, giebt ein halb Pfund. Wenn ein Meister den Gesellen zu Tische fordert und er ehre sie nicht, zahlt ein halb Pfund. Wer Sonntags nicht in die Herberge kommt wenn das Licht brennt, giebt einen halben Groschen. Welcher den Altgesellen bei Zusammenkünften Lügen straft, zahlt ein halb Pfund Wachs. Wer ohne Urlaub vom Meister zu nehmen einen Andern arbeiten läßt, zahlt ein Pfund Wachs. Will Einer wandern, so muß er es acht Tage vorher ansagen. Wer an einem Feiertage auswandert, soll von den Andern das Geleit haben unter Strafe von einem halben Groschen. Wer einen Namen kaufen\*) will, giebt den Gesellen den Wochenlohn. Wer bei guten Reuten ist und Unfug treibt, wird mit ein halb Pfund Wachs gestraft; wer seine Kleider verspielt, zahlt ebensoviel. Die Meister geben den Schmiedegesellen Trinkgeld, wenn er ein Gastroß beschlägt, einen Ring glüheth, Haken und Ring zu einer Sense macht, eine Kette mit einem Gliede von des Meisters Eisen, mit drei Gliedern, wenn der Bauer selbst das Eisen bringt, eine neue Haspe von zwei Heller Werth, auch wenn er eine Sense schleift oder eine alte Axt, wenn Einer ein unbeschlagenes Rad und die Ringe dazu bringt; auch für Schleif- und Hammer Schlag erhält der Geselle sein Trinkgeld. Bringt Jemand Eisen zu einem Vogelspieß, so macht es der Gesell für sein Trinkgeld; ebenso wenn ein Roß hinkt und ihm der Huf ausgekerbt wird; bei Stoßeisen zu den Axen und Nägel dazu; oder wenn er ein Zinken an die Gabel macht und die an der Rolle zerbrochen ist. Trinkgeld erhalten die Schlossergesellen wenn sie eine Peier (Winde) reinigen, einen Sporn, an dem der Stachel abgebrochen ist, repariren, ein Zinkenblech an

\*) Solche Namen, welche die Gesellen kauften, lauteten meist: Silbernagel, Wohlgemuth, Frisch ins Feld, rothe Rose, Grüner Rosmarin u. Die deutsche Urkunde ließ die Zunft 1652 ins Böhmische umschreiben.

einem Sporn, Niegel und Dorn zum Schloß, wenn ein Rädlein aus dem Sporn ausfällt, Dorn zum Ringe, ein Schloß einen Groschen Werth, eine Feder hereinzumachen oder eine Decke auf ein Schloß. Die Gesellen sollen ihre Meister ehren und bei Zusammenkünften schonen.

Schneider. Ein über 400 Jahre altes Zunftpettschaft befindet sich noch in der Lade, wird aber nicht mehr benutzt, obgleich es noch gut erhalten ist. Das auf Kupfer geprägte Wappen zeigt eine Scheere, darüber einen Stern mit der Umschrift: Si. contub. sar. Ci. Ratiborie, d. h. Siegel der Schneidergenossen der Stadt Ratibor. Auch ist die Zunft noch im Besitz von fünf alten Pergamenturkunden. Die älteste datirt aus dem siebenten Dezennium des fünfzehnten Jahrhunderts und ist die letzte Zahl leider durch Zusammenlegung des Pergaments zerrieben. Diese Urkunde enthält Gesellenstatuten und ist um so wichtiger, als aus jener Zeit in ganz Schlesien über das Verhältniß der Gesellen wenig bekannt ist.

Die Schneidermeister in Ratibor hatten in Bezug auf die Gesellen zur besseren Ordnung bestimmte Artikel festgesetzt, welche sie dem Magistrat zur Bestätigung vorlegten. Sie lauten im Auszuge also: Jeder Geselle soll seinen (Herbergs-) Vater, Mutter und Gesinde in Ehren halten. Der Zugewanderte hat auf der Herberge für das Mittagessen  $1\frac{1}{2}$  Groschen, für Abendbrot einen Groschen zu entrichten. Er muß zwei Wochen zur Herberge halten. Wer sofort bei dem Meister das Essen erhält, soll einen weißen Pfennig schicken und dem Altgesellen es melden unter Strafe von einem Groschen. Auch der Meistersohn hat dieselben Pflichten, mag er zu Hause bei dem Vater oder bei einem anderen Meister arbeiten. Wer eingewandert ist und nicht bei der Zunft arbeitet, zahlt in die Gesellenlade sechs Heller.

Wenn Gesellen den weißen Pfennig zusammenlegen, so können sie für die Hälfte der Einlage Bier trinken; ist kein Bier vorrätig, so können sie um eine Kanne Bier für sechs Heller schicken und das übrige Geld aufbewahren.

Wer anderswohin zu Biere geht, muß dennoch seinen Antheil entrichten. Gegen wen begründete Klage erhoben wird, zahlt zwei Groschen. Wer dem Andern in die Haare fällt, oder Ohrfeigen giebt, zwei Groschen; wer auf der Herberge ohne (Kabat) Rock oder ehrbare Kleidung kommt, einen Groschen. Wenn die Gesellen Spaziergang haben und Einer den Andern stößt und das nicht für Spaß angenommen wird, einen Groschen. Innerhalb vierzehn Tagen können sie ins Badehaus und darauf in die Herberge oder zu einem Genossen zu Biere gehen; wer aber nicht badete und von Hause wegblich, einen Groschen; wenn in einer Woche zwei Feiertage fallen, so ist das Baden zu verschieben. Spielen dürfen Gesellen untereinander nur um einen kleinen Heller; wer höher spielt, zahlt zwei Groschen; Lehrlingen dürfen um gar kein Geld spielen, oder werden auf der Herberge von den Gesellen gezüchtigt; wer sich bei der Wahl des Mitgesellen entzieht, giebt zwei Groschen. Farbe (farbige Kleidung) darf Niemand tragen; Fremde die von dieser Sitte nichts wissen, müssen sie binnen vierzehn Tagen ablegen unter Strafe von zwei Groschen; Kranke werden auf der Herberge verpflegt und muß der Gesellenvater dem Unbemittelten Zehrgeld vorstrecken; stirbt Jemand ohne Verwandtschaft, so wird der Nachlaß verkauft, das Geld in die Lade gelegt. Wer Schulden hat, darf ohne Bezahlung nicht weiter. Aus der Lade sind ohne Wissen des Zunftmeisters über sechs Groschen nicht zu verleihen. Die von der Kirche festgesetzten Feiertage sind zu halten und bei der Frohnleichnamsprozession sollen sie mit brennenden, aus dem Gesellengelde von den Ältesten gereichten Kerzen, auch bei Begräbniß des Meisters oder der Frau erscheinen unter Strafe von einem Groschen. Zwei Wochen vor Weihnachten, Ostern, Pfingsten und dem Jahrmarkt soll Niemand bei Zunftstrafe abgehen; wer Montags an der Werkstatt nicht sitzt, giebt zwei Groschen. Wer unmordentlich arbeitet, sechs Groschen, wer mit dem Herbergsvater oder Mutter hadert und wenn durch seine Schuld die Herberge aufgehoben wird, muß er vergüten nach Ausspruch der Gesellen. Wer die



Zahlung für Strafen verweigert, fällt in strengere Strafe.)\*  
 — Gegeben am 15. August 147 ..

Die Schuhmacher erhielten Montag vor St. Hedwig 1514 vom Magistrat eine Bestätigung ihrer Zunftartikel, welche zwar im Wortlaute nicht mehr vorliegen, aber wahrscheinlich in den vom Magistrat 1579 confirmirten Statuten enthalten sind. Erst in dem letztgenannten Jahre wurden die Bänke auf 40 beschränkt.

Was den Handel und die Verkehrsstraßen betrifft, so führte schon 1228 eine Straße von Mähren nach Polen bei Grätz nächst Troppau vorbei. Sie ging von Brerau über Weißkirchen durch die Gegend von Odrau nach Grätz und an die Oppa, dort verzweigte sie sich und führte weiter, einerseits über Odersch nach Ratibor, anderseits über Rastiedel nach Leobschütz. Aus der Zollstätte an der Oppa entwickelte sich die Stadt Troppau.

1224 führte Troppau Wein über Leobschütz nach Polen zum Verkauf. Eine andere Straße von Olmütz nach Polen ging 1247 über Freudenthal und Jägerndorf. Die Handelsstraße von Mähren nach Anjavien führte 1226 über Rosenberg.

Damals waren noch Juden und heidnische Kriegsgefangene ein Handelsartikel. Blei, Pelzwerk, Lederwaaren, Talg, Speck, Fische, Salz, Wachs und Honig belasteten den Frachtwagen des Handelsmannes, für welchen man allmählig Straßen und Brücken baute; auch auf der Oder führten Schiffe und Rähne Waaren stromabwärts. Das Bett des Flusses, so viel Krümmungen es hatte und so beeinträchtigt es durch Mühlen und Wehre war, bot noch die bequemste Fahrstraße. — Schlesien mußte damals sich auf dem Handelsgebiete damit begnügen, den Umtausch der Rohproducte des slavischen Ostens gegen die Colonialwaaren und Kulturerzeugnisse des Westens zu vermitteln. Neben diesem lohnenden Geschäfte entwickelte sich die Industrie,

\*) Auffallend ist, daß die Entrichtung von Wachs als Strafe nicht erwähnt ist. Am 6. Juni 1486 bestätigte der Magistrat in Ratibor die Zunftartikel der Schneidergewerkes, welche Ferdinand 1560 confirmirte. Leider sind erstere nicht mehr vorhanden.

besonders in Tuch und Leinwand, die meist nach Osten Absatz fanden.

Ein Jahrmarkt, wahrscheinlich der Marcellimarkt bestand schon vor 1293, der Martinijahrmarkt wurde 1376 bewilligt.

Die Bürger mußten ihre Stadt selbst vertheidigen, ihnen lag der Wachtdienst auf den Mauern und in den Thürmen über den Thoren ob. Jeder mußte mit einer Armbrust und einem Schwerte versehen sein. Als die Stadt an Stelle der früheren Planken und Lehmporten eine massive Bewehrung erhielt, hatten die Bürger bald Gelegenheit ihre Tapferkeit an der Ringmauer rühmlichst zu beweisen, wovon die Urkunden von 1280, 1286 und 1290 ehrenvolles Zeugniß geben.

Das Stadtsiegel, ein gespaltener Schild, rechts ein halber weißer Adler im rothen, links ein halbes weißes Rad mit fünf Speichen gleichfalls im rothen Felde, begegnet uns bereits im Jahre 1296. Die meisten oberschlesischen Städte führen im Wappen den halben Adler neben einem andern Gegenstande, der ihr charakteristisches heraldisches Zeichen ist, so Schurgast, Oppeln, Rosenberg, Guttentag, Koslau, Lublinitz, Gleiwitz, Groß-Strehlik, Sohrau, Tost, Tarnowitz, Beuthen und in neuester Zeit Ratiboritz. Merkwürdig ist, daß auch Woischmitz und Krappitz wie Ratibor ein halbes Rad und einen halben Adler haben. Ein noch gut erhaltenes Siegel vom Jahre 1533 besitzt die Ratiborer Schmiedezunft an einer vom Magistrat 1575 ausgestellten Urkunde. Ein sehr schönes und zierliches Wappen Ratibors mit der Jahreszahl 1548 besitzt die Bäckerzunft in Neustadt an einer von unserem Magistrat 1614 vidimirten Urkunde. Ein Siegel von 1648 hängt an dem Privilegium der Kürschnerzunft in Neustadt. Unter den acht schlesischen Städten, deren Wappen zur Ausschmückung des Speisesaales im königlichen Schlosse zu Erdmannsdorf im Jahre 1844 gewählt worden, befindet sich auch Ratibor.

Durch die Einwanderung der Deutschen wurde die slavische Sprache verdrängt und erhielt sich meist nur

unter den Landbewohnern. Die Urkunden wurden bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in lateinischer, dann durch fast ein Jahrhundert in deutscher, schließlich in böhmischer Sprache ausgefertigt.

War in Oberschlesien deutsches Wesen schon unter Herzog Kasimir († 1229) noch mehr aber durch den Anschluß an Böhmen besonders unter den Luxemburgern gefördert worden, so mußte die deutsche Sprache noch allgemeiner werden, als die Landesherrn die Schriftstücke in dieser Sprache ausstellten. Die Namen der Stadtbewohner, welche uns in den älteren Urkunden begegnen, sind meist deutsch. In einem 1385 geführten Prozesse unserer Fleischer mit dem Stift Rauden wegen eines Schlachthofzinses wurden die Fragen den Stadtbewohnern in deutscher, den Bauern in polnischer Sprache vorgelegt. Erst gegen Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erhielt das slavische Element einiges Uebergewicht und wurde Alles in der damaligen Kanzleisprache, welche die böhmische war, ausgefertigt. Für die polnische und deutsche Gemeinde der Stadt wurden besondere Kanzeln errichtet, als nach dem Brande von 1426 eine ziemlich geräumige Kapelle an die Collegiatstiftskirche angebaut wurde.

Höhere wissenschaftliche Ausbildung mußten sich die Schlesier im Auslande suchen; auf der Universität Bologna studirten sie das canonische Recht, in Salerno die Arzneiwissenschaft. Als die Universität Prag 1348 und die zu Krakau 1364 gestiftet wurden, konnten die Oberschlesier den Sitz der Wissen leichter erreichen. Das Verzeichniß der Graduirten in Krakau weist in dem Zeitraum von 1414 bis 1524 an sechszehn Ratiborer Stadtkinder nach, von denen wir mehreren als Collegiatstiftsherren in der zweiten Abtheilung dieses Buches begegnen werden. Auch in dem Dominikaner-Convent zu Ratibor wurden Studien betrieben und treffen wir daselbst Lectoren der Philosophie und Theologie.

Ratibor gehört zu den ältesten Ortschaften Schlesiens. In den Grenzkiegen zwischen Polen und Mähren wird sie

1108 zum ersten Male erwähnt. Die Lage an der Oder, von der Burg durch den Fluß getrennt, war zu einer Ansiedelung sehr geeignet; die dichten Wälder luden zur Jagd, die reichen Gewässer zur Fischerei, die herrlichen Wiesenmiederungen zur Viehzucht ein. Nur war der Ort der tiefen Lage wegen häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. In den Wäldern gab es außer dem jetzt noch bestehenden Wilde: Bären, Luchse, Wölfe, Elenhirsche, Auerochsen und Fellen. Bei dem Ausgraben eines Fundaments wurde in Cosel ein Fuß tief unter dem Maaß der Oder der Kopf eines Auerochsen gefunden. Die Waldbienen lieferten den Honig, aus dem man ein Lieblingsgetränk, den süßen berauschenden Meth (med-Honig) bereitete. Die Flüsse waren damals noch sehr fischreich, an ihren Ufern führte der kunstfertige und gesellige Viber seine zweistöckigen Gebäude auf. Schwanz und Füße waren Leckerbissen der fürstlichen Tafel. Im Czarnowanzer Forste wurde noch 1658 ein Viber gefangen und im Anfange des nächsten Jahrhunderts wurden mehrere Bären ebendasselbst geschossen. Die vier Meilen lange und eine halbe Meile breite Wiesenflur im Oderthale bot reiche Nahrung für die Heerden. Wilde Aepfel und Birnen waren die heimischen Obstsorten. Die Landwirthschaft lag anfangs wie Industrie und Handel noch in der Wiege. Die Slaven bearbeiteten den Boden nur mit einem hölzernen Paken bei schwachem Gespann und waren Hafer, Roggen und Hirse die ursprünglichen Getreidearten; doch wird schon 1282 Gemenge, d. h. eine Mischung von Hafer und Wicken auf dem Randener Kloster Gute genannt und schon vor 1385 gab Gogolin an Dezem dem Stifte Randen fünferlei Getreide: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Buchweizen (poganka auch tatarka genannt).

Der Name der Stadt ist abzuleiten vom Personennamen Ratibor, der in der Geschichte der slavischen Länder sehr oft auftritt. Wir wollen nur einige hervorheben, welche zuerst vorkommen.

In dem von Bratislav 1088 ausgestellten Fundationsbriefe der Collegiatkirche zu Wischehrad wird ein Ratibor

genannt. Unter den edlen Böhmen, welche, um die Grenzen Meißens gegen die Sachsen zu schützen, einen Streifzug gegen letztere unternahmen, fiel 1090 Ratibor, der Schwiegersohn des Zupan (Graf) Alexius.

Als König Vladislav von Böhmen 1169 den Johannitern einige Dörfer schenkte und Herzog Wenzeslaus von Mähren 1174 dem Kloster Rajgrad eine Schenkung bestätigte, erscheint je ein Ratibor unter den Zeugen.

Bekannter noch ist Fürst Ratibor von Pommern, der vom heiligen Otto getauft die ersten beiden pommerischen Klöster, Stolpe an der Peene und Grobe auf der Insel Usedom erbaute und in dem erstgenannten 1158 begraben wurde. Das benachbarte alte Kirchdorf Rathebur führt von diesem Fürsten seinen Namen. 1193 erscheint Ratibor als Wohltäter des Vincentstiftes in Breslau, 1187 bis 1196 Ratibor Graf von Glatz, 1237 und 1247 der Hofcaplan und 1251 der Domherr Ratibor. Der vierte Sohn des Herzogs Mestwin von Pomerellen gebot in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts über das Gebiet Belgard an der Leba. Noch heut existirt im Großherzogthum Posen eine adelige Familie Racibor, die das Wappen Jasztrembiec führt. Der Personennamen war schon gebräuchlich als die Slaven noch heidnisch waren. „Das Gericht der Ribussa“, ein böhmisches Schriftstück aus dem neunten Jahrhundert nennt unter mehreren Eblen auch den Ratibor, der auf dem Riesengebirge ansässig war, in der Stelle: Boten heißt die Fürstin nun entsenden zu Svatoslav, zu Rutibor und zu Ratibor von den Riesenbergen, wo den grimmen Drachen Trut man hat erschlagen. Der Personennamen ist abzuleiten von rati = orati ackern, (daher rataj Ackermann) und bor Wald. Das adjectivum possessivum Ratiborz bezeichnet das Eigenthum, den Sitz, die Burg des Ratibor und wird durch Erweichung des Schlußconsonanten gebildet. Auch der Ortschaftsname ist häufig zu finden, namentlich in Böhmen und Mähren, außerdem das Dorf Radibor in der Lausitz, Racibora in Podlachien. Unsere Stadt hat schon in vorchristlicher Zeit existirt. Nach der böhmischen



Zeitschrift *Krof* II 373 hatte sie einen Tempel der Göttin *Siva*. Die indische *Siva* ist gleichbedeutend mit *Ceres* der Göttin des Feldes und der Fruchtbarkeit. In den Urkunden trägt Ratibor die mannigfachen Abänderungen, auch Rathibor, Rathybor, Razibor, Ratipor, Rathor, Rathwor, Rathburg, polnisch *Raciborz*, mährisch immer nur *Ratiborz* genannt.

Den Kern der alten langgestreckten aber schmalen Stadt bildete ursprünglich in einiger Entfernung vom linken Oderufer der später nach dem evangelischen Bethause genannte Platz „Zbor“, die Pfarrgasse mit der Kirche und dem darum liegenden Friedhofe, der Ring, die lange und die breite Gasse (später Brunken genannt). Am rechten Ufer lag die Burg.

Ratibor erfuhr im dreizehnten Jahrhunderte zweimal eine Vergrößerung. Nach der Zerstörung der Stadt durch Bruno 1255 wurde sie durch den Neumarkt und die neue Gasse erweitert und 1295 trat die Oderstadt hinzu, die einige Zeit die Neustadt hieß und einen besonderen Vogt hatte. Wie die Neustadt bei Breslau, 1263 gegründet, 1327 mit der Altstadt vereinigt wurde, wie bei Meisse und Schweidnitz neben der bestehenden Stadt ein selbstständiger Bezirk, Neustadt genannt, angelegt wurde, der dann mit der Altstadt verschmolz, so wurde auch in Ratibor nach dem Tode des ersten Vogtes Thilo der neue Antheil dem alten eingefügt. Von da ab behielt der Ort einen ziemlich gleichen Umfang, zumal die feste, mit Thorthürmen bekrönte Mauer einen starken Gürtel um das Ganze zog. Kirchen und Klöster, die Thore, öffentliche Plätze und Hauptstraßen, obwohl letztere ihre Namen bisweilen veränderten, sind Jahrhunderte lang dieselben geblieben. Nur das Terrain hat sich erhöht, a man die Neubauten auf dem Schutt der Brandstätte aufführte. Ging doch ein Graben aus der Pfirma von Studzienna her mitten durch die Stadt und das Dominikanerkloster zur Oder hinab und fand man 1817 bei dem Grundgraben des alten Landschaftsgebäudes Ring *Kro.* 4 in einiger Tiefe das Wasserbett und ein Mühlrad.

Thore gab es so viele, als Landstraßen in die Stadt mündeten. Von Leobschütz gelangte man über Altendorf und die breite Gasse (erst seit 1642 Branek später Brunken genannt) durch das St. Nicolaithor (1426 Leobschützer endlich das große Thor genannt) in das Innere der Stadt. Von Studzienna herkommend passirte man das Neue auch Benkowitzes Thor genannt, das Burgthor lag vor der Oderbrücke, die schräg über den Fluß ging, da sie von dem Ausgange der Oderstraße ihre Richtung nach dem gegenüberliegenden Wege nahm. Diese Brücke wird schon 1299 genannt, ebenso die Gutmühle mit vier Rädern auf der Oder an der Oderstadt, welche von der Brücke einen Pfeilschuß entfernt lag. 1306 wird noch eine Mühle mit zwei Rädern genannt, an der Grenze der Altstadt gelegen, wo der Stadtgraben war, der mit der Oder eine Insel bildete, worauf in späteren Jahrhunderten die Salzniederlage gebaut wurde. Letztere Mühle wurde 1377 dem Nonnenkloster vom Herzoge zu einer Walkmühle abgekauft. Die vielen Wehre und Mühlen in der Oder hinderten die Schifffahrt.

Ueberschreiten wir die Brücke, so gelangen wir auf eine Insel (ostroh-Werder), auf welcher die herzogliche Burg und die Schloßkapelle stehen. In der Nähe wird 1307 bereits die St. Johanneskirche genannt. Der dichte Wald ward allmählig ausgerodet und Wiesen angelegt. Das Dorf Ostrog entstand erst zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Auch Bosak erhielt seinen Namen erst von dem neben dem Schlosse an der Oder 1491 gegründeten Kloster der Franziskaner, das am 23. Juli 1519 abbrannte, seinen Namen, da im Slavischen bosak Warfüßer heißt.

Der Ring oder große Markt war kein freier Platz, sondern es standen auf demselben das Rathhaus, die Wage, das Kaufhaus, so daß jede Seite eine Gasse bildete, die Obergasse z. B. also noch über den Ring reichte. In Kaufhause waren einzelne Kammern, in welchen die Kaufleute, namentlich die Tuchhändler (auch Gewandschneider genannt) Tuch im Einzelnen verkauften und für Benutzung

der Kammern dem Herzog einen Zins zahlten. An den Seiten des Rathhauses befanden sich Läden zum Kleinhandel, in welchen die Reichkrämer ihre Waaren verkauften und dem Grundherrn gleichfalls eine Abgabe leisteten. Auf dem Markte und in der Nähe waren die Bänke: die der Fleischer in der Fleischergasse, die der Schuhmacher tief in der Neuen Gasse (der Anfang der jetzigen Neuen Gasse hieß Krämergasse), die der Bäcker an der Langen Straße, welche von der Pfarrkirche nach Altendorf führte. Am Ende der Fleischerbänke war die Gasse, wo das Getreide verkauft wurde.

In der älteren Neustadt lag die Krämergasse, der Pferdemarkt, die Büttel-, Wollweber- und Zudengasse. In Neugarten, das 1313 bereits einen Schulzen (und sieben Schöffen) hatte, also auf deutsches Recht ausgesetzt war, bog gleich am Thore links die Waldstraße ab, dort lag auch der Winkelhof, den der Stadtpfarrer 1351 erkaufte. Weiterhin durch Neugarten schreitend, gelangte man zur Quarlgasse, die rechter Hand einmündete. Die Waldgasse bildete den Saum eines Waldes. Zwischen Neugarten, Studzienna und Altendorf bis an's Oderufer lagen die Viehweide und die Bürgeräcker. Dort auf dem Stadtfelde steht seit 1432 die matka boza Kirche.

Die Häuser der Stadt waren nur klein, einstöckig und von Holz, es genügte ein Zimmer zum Betrieb des Handwerks, Stube und Kammer für die Wohnung. Miethsleute gab es nur wenige.

Das Herzogthum Ratibor, welches bei Gründung der Dynastie 1282 noch einen ziemlich großen Umfang hatte, war am Ende des ersten Zeitraums auf ein kleines Fürstenthum zusammen geschmolzen, nachdem die abgetrennten Herrschaften Pleß, Oderberg und Loslau in fremde Hände gekommen. Es blieben nur noch die Städte Ratibor, Sohrau und Rybnik mit einer Anzahl von Dörfern, die wir mit genauer Angabe, wann sie in Urkunden zuerst erwähnt werden, in alphabetischer Reihenfolge aufführen wollen. Nach Süden und Westen der Hauptstadt Ratibor war die Grenze sehr nahe gezogen. Schammerwitz und Boleslau gehörten schon

zum Fürstenthum Jägerndorf, Mosurau und Dolendzin zum Kreise Cosel. Im Jahre 1532 umfaßte das Fürstenthum Ratibor: Adamowitz 1426, Baranowitz 1436, Belf 1376, Bluschezau 1472, Brodek 1496, Brzezic 1313, Chwalowitz 1308, Czernitz 1317, Czerwentitz 1272, Czerwionka 1531, Czuchow 1531, Dobra (bei Rybnitz, eingegangen) 1308, Dubensko 1306, Dzimirz 1307, Elgot 1337, Gaschowitz 1317, Goldmannsdorf (Bzi) 1409, Golejow 1408, Gottartowitz 1496, Grzegorzowitz 1405, Gurek 1426, Kamin 1469, Klischczow 1540, Klototschin 1540, Kornitz 1283, Krawarn 1223, Kreuzdorf 1376, Krzizanowitz 1376, Krzischkowitz 1444, Leboschowitz 1482, Leszczin 1376, Lohwitz (Lanczow) 1454, Lubowitz 1376, Nieborowitz 1507, Niewiadom 1386, Oschin 1321, Othmuth in der Nähe von Ratibor 1444, (Sitz der Schilhan, eingegangen), Pallowitz 1378, Pilchowitz 1360, Pobiehof 1415, Ponientschütz 1321, Popelau 1415, Pstronzna 1376, Radlin 1426.

Ratiborer Kammergut mit den Orten: Altendorf 1288, Babitz 1402, Bojanow 1313, Buzau 1303, Brzesnitz 1445, Dzirgowitz 1274, Gamman 1338, Kobyla 1445, Kornowak 1335, Lesartow 1445, Leng 1370, Liffel 1335, Lubom 1303, Masau 1221, Markowitz 1308, Neugarten 1313, Niebotshau 1290, Niedane 1305, Ostrog 1491, Ottitz 1291, Pawlau 1445, Podlesche 1445, Pogrzebin 1264, Proschowitz 1358, Pschow 1265\*), Raschütz 1274, Schichowitz 1532, Schimowitz 1479, Schonowitz 1431, Studzienna 1258, Syrin 1305, Thurze 1532, Woinowitz 1370.

---

\*) In der Stiftungsurkunde des Prager Bisthums vom Jahre 973 wird ein Psowane genannt, welches Heyne und Andere für Pschow halten. Aber es ist Melnik in Böhmen gemeint, dessen Schloß ursprünglich Pschow hieß. Der Bach Psowska fällt dort in die Elbe. Ludmila, die heilige Gemahlin des ersten christlichen Herzogs Borziwoj von Böhmen, war die Tochter des Grafen Slawiborz auf der Burg Psow. Das Schloß in Melnik hat heute noch eine Kapelle zur heiligen Ludmila, an deren Feste (16. September) daselbst ein Hochamt gehalten wird.

Natiborer Kreuzpropstei: Rudnik 1302.

Natiborer Collegiatstift: Ganiowik 1364, Janowik 1339, Czypczanow 1389.

Natiborer Jungfrauenstift: Bentowik 1313, Bogunik 1316, Elgot 1337.

Naudener Cisterzienserstift: Chwalenczik 1430, Janowik 1264, Klein-Nauden 1264, Schönwald 1283, Stanik 1258, Zwonowik 1446.

Nogau 1484, Rogoisna 1540, Rohowec 1479, Roj 1500, Ruderwald 1376.

Rybniker Herrschaft: Boguschowik 1308, Jaikowik 1428, Janowik 1264, Kniezenik 1223, Michalkowik 1430, Niedobczik 1228, Ochodiez 1431, Ociepowik und Pniowec 1532, Przegendza 1445, Radoschau 1238, Ridultau 1511, Smolna 1376, Wielepole 1456.

Rzuchow 1490, Schwrfan 1426, Scirbik 1520, Schbrzidowik 1532, Silberkopf 1335, Strzeczlowik 1323, Slawisau 1223, Smolnik 1532, Sorau 1303, Stanowik 1532, Stein 1437, Stiglowik 1531, Sudol 1335, Sumin 1491, Tworkau 1305, Vorbrigen (Folmarczik) 1509, Wielepole 1311, Zamyslau 1532, Zamade 1294, Zittna 1437.

---

## Zweiter Zeitraum. Die neuere Zeit.

---

### Die Erbfürstenthümer Ratibor und Oppeln unter Oesterreich und verschiedenen Pfandbesitzern. 1532—1740.

Als mit Johann von Oppeln die Linie der herzoglichen Besitzer erloschen war, hatte Ratibor das Schicksal, sehr oft den Herrn zu wechseln und aus einer Hand in die andere zu gehen. Zuerst kam das Gebiet als heingefallenes Lehn an Oesterreich, wo Ferdinand I. als König von Böhmen und Ungarn regierte. Dieser überließ es pfandweise dem

#### Georg Markgraf von Brandenburg.

Georg, aus der fränkischen Linie (Ansbach) der Markgrafen von Brandenburg, war 1484 geboren und anfänglich für den geistlichen Stand erzogen worden. Doch fand er selbst keine Neigung dazu, sondern vertauschte das geistliche Gewand mit Harnisch und Schwert und begab sich zum Könige Vladislav von Ungarn, der ein Bruder seiner Mutter war. Der Oheim gewann den muthigen Jüngling lieb und vermählte ihn mit Beatrix, der reichbegüterten Tochter des Gubernator von Ungarn Johann von Hunyadi, machte ihn zum Herrn des Warasdiner Comitats und ernannte ihn im letzten Willen am 13. Mai 1516, da der Sohn und Thronfolger Ludwig erst zehn Jahre zählte, zu einem der drei Vormünder für Ungarn. Es konnte nicht fehlen, daß der Günstling die Eifersucht vieler Großen erregte. Um Feindseligkeiten zu entgehen, und weil er wegen der Erbvereinigung mit den Herzögen von Ratibor und Oppeln auf den Tod des Letzteren wartend, seinem zukünftigen Besitze nahe sein wollte, verkaufte er seine Besitzungen in Ungarn, erwarb mit Genehmigung des

König Ludwig Olmütz den 6. April 1523 von Georg von Schellenberg für 58,900 ungarische Gulden das Fürstenthum Jägerndorf als böhmisches Lehn und nahm 1526 Beuthen und Oderberg vom Herzog Johann von Oppeln in Pfandbesitz. Da aber Ferdinand, durch den Protest der böhmischen Stände gegen die Abtretung des Gebietes an einen Ausländer veranlaßt, die Verträge des Markgrafen Georg mit dem Herzog Hans nicht anerkennen wollte, so regierten beide Fürsten gemeinschaftlich. Dem in Leobschütz 1529 gehaltenen Fürstentage wohnte der Markgraf bei und unterschrieb auch im nächsten Sommer die Augsburgerische Confession.

König Wladislaw hatte mit seinem Sohn Ludwig in Ofen am 11. October 1512 erklärt: Wenn die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor an ihn oder seine Erben fielen, nichts von den Länden zu verkaufen, zu verpfänden, zu vergeben. Auch Ludwig hatte am 29. October 1522 den böhmischen Ständen das Versprechen erneuert, die heimfallenden Lehne in Schlesien mit der Krone zu vereinigen und namentlich von den Ländern des Herzogs Johann zu Oppeln bei dessen Absterben nichts zu veräußern. Freilich zeigte sich der Ende Februar 1523 auf der Burg Prag gehaltene Landtag in seinem den Markgraf Georg „als Blutsfreund Sr. Königlichen Gnaden“ betreffenden Beschluß nachgiebiger: „Da der König Wladislaw und auch unser (gegenwärtiger) allergnädigster Herr dem Markgrafen die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor aus königlicher Machtvollkommenheit zu verschreiben geruht hat, erklären wir drei Stände, daß wir es gern sehen; jedoch solle dadurch den Rechten und Privilegien des Königreich Böhmens kein Abbruch geschehen.“

Dagegen wurde aber später Widerspruch erhoben. Ferdinand, seit 1526 König von Ungarn und Böhmen, war mit seinen Vorgängern nicht gleicher Gesinnung. Trotz der geschlossenen und erneuerten Verträge über die Erbfolge wollte er nicht, daß ein deutscher Reichsfürst innerhalb seines Gebietes sich eine bedeutende Herrschaft gründe; auch

mochte ihm der Markgraf, der zur neuen Glaubenslehre getreten war, unbequem erscheinen. Er citirte daher, wie bereits mitgetheilt worden, 1528 den Herzog Johann nach Prag und ließ sich dessen Länder am 19. August verschreiben. Falls Georg sie anspreche, solle es auf rechtliche Entscheidung ankommen und wenn sich herausstelle, daß er zur Verschreibung Macht gehabt, werde er ihm die Länder ausantworten. In dem Privilegium, welches Herzog Hans seiner Ritterschaft am 8. September 1531 gegeben, wird ausdrücklich erwähnt, daß die Fürstenthümer der Krone Böhmen als unzertrennliches Glied zugetheilt werden und der Markgraf Pfandherr sein solle.

Die böhmischen Stände, immer bedacht, Verträge zu hindern, durch welche fremde Fürstenhäuser in schlesischen Besitzungen Fuß fassen und selbe vielleicht von der Krone Böhmens abreißen möchten, widersetzten sich den Ansprüchen des Markgrafen Georg. Damit letzterer in Oppeln nicht Untriebe veranlasse, erwirkte Ferdinand die Entfernung verdächtiger Personen und besetzte Stadt und Schloß mit 1000 Fußknechten unter dem getreuen Achaz von Haunold. Der Bischof von Breslau sollte bald nach dem Tode Johann's nach Oppeln gehen und die Untergebenen an ihre Pflicht mahnen. Da Georg auf die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor eine Forderung von 183,333 ungarische Gulden und 30 Kreuzern hatte (was 9166½ Dukatens jährliche Interessen ausmachte), so kam in Prag am 17. Juni 1531 ein Vertrag zu Stande, daß Ferdinand beide ehemalige Herzogsthümer nach dem Tode Johanns noch ein Jahr lang inne haben, dann aber Markgraf Georg dieselben als Pfand für die darauf haftende Schuld bis zur Einlösung besitzen solle.

In Folge dessen erschien der Bischof mit Bevollmächtigten in den Herzogthümern, um schon jetzt die Huldigung der Stände für den Kaiser zu empfangen. Die Kassen und Truhen, in welchen der Schatz lag, sollten versiegelt werden, da Ferdinand das Geld zur Ablösung der Fürstenthümer verwenden wollte.



Georg nahm Dienstag in der Osterwoche (2. April) 1532 die Fürstenthümer in Besitz. Landeshauptmann von den Fürstenthümern wurde Hans Jordan von Altpatschkau, der bereits seit zwei Jahren dasselbe Amt in Jägerndorf bekleidete. Die Behörde in Oppeln hieß das fürstliche Kammergericht.

Bei Uebernahme der Stadt und Herrschaft Ratibor am 21. October 1532 wurde auf dem Rathhause vor den Gesandten des Markgrafen, vor dem Bürgermeister, den Rathmannen und der versammelten Gemeinde ein Grundbuch aufgenommen, in welchem die Hausbesitzer ihre Geschosse angaben. In diesem Urbar sind die Zahl der Biergebräue und die Abgaben eines jeden Hauses der Reihe nach sammt dem Namen und Stande der einzelnen Besitzer aufgenommen, aber leider die Straßen nicht bezeichnet und nach damaliger Sitte meist nur die Vornamen der Hausbesitzer angegeben. Doch ist die Wichtigkeit dieses Grundbuches schon früher erkannt worden. Der Magistrat ließ sich 1755 von dem im Breslauer Kammer-Archiv aufbewahrten Originale eine vidimirte Abschrift geben, die sich gegenwärtig noch im Stadtarchive befindet. Ein Auszug dieses Grundbuches, den wir aus dem Originale selbst geschöpft, wird dem Leser gewiß willkommen sein.

Die Stadt hatte damals 229 besetzte bürgerliche Häuser, der Adel zwölf, die Geistlichkeit (mit Ausschluß der Klöster) zehn Häuser; 37 Wohnungen standen wüst und leer. Die Edelleute waren:

Johann Charwat von Wiecze, Nikolaus Holy von Pontentschütz, Nikolaus Schilhan von Otmuth, Johann Czepla, von Belf, Johann Rottenberg von Peterwitz, Frau Anna Wiskota von Wodnik, Nikolaus Wraninski, Michael Scheliha Czernicki, Nikolaus Alena Koczur von Elgot Landrichter, Hans Koczur (Pächter von Studzienna), Burian Scheliha von Rzuchow, Georg Stosch, Schloßhauptmann.

Geistliche Häuser waren: das des Pfarrers zu Slawikau, Nikolaus Kemcki, der Domherren Martin Preuß,

Albrecht Bogusck, Georg Sischla, des Propstes, des Dechanten, des Prediger Johannes, des Gregor, des Abt Nikolaus von Nauden und noch eines Geistlichen, der neben Braninski wohnte.

Von den Handwerkern sind am stärksten vertreten: die Fleischer, Leinweber, Bäcker, Schneider, Schuster, Kürschner und Tuchmacher; Schlosser, Büttner, Schmiede, Rademacher, Färber und Zimmerleute gab es mehrere; vereinzelt stehen: ein Kannengießer, Sattler, Schroter, Pflugmacher, Tuchscherer, Kupferschmied, Tischler, Barbier, Goldschmied, Büchsenmacher, Armbrustmacher.

Die Hauszinsen betrugen in Summa nur 196 Gulden, weil viele Wüstungen und der Adel wie der Clerus frei waren. Hätte das Geschoß mehr als 200 Mark betragen, so hätte die Stadt gemäß des vom Herzog Valentin ertheilten Privilegiums sich den Ueberschuß behalten und zu eigenem Nutzen verwenden können; doch mußten sich der Markgraf und seine späteren Nachfolger mit dem begnügen, was eben einkam.

An Ehrungen gab die Stadt auf's Schloß: zu Weihnachten vier gemästete Schweine und vier Faß Bier, wofür den Knechten je ein Groschen und der Stadt ein Reh gegeben ward; zu Ostern acht Seiten Fleisch und vier Faß Bier, wofür sich das Schloß wieder mit je einem Groschen und einem Reh erkenntlich erwies.

Die Mauth der Stadt betrug damals 325 Mark im Durchschnitt und wurde auf das Schloß abgeführt. Da das Verzeichniß von 1532 sich auf eine noch ältere Mauthtabelle stützt, so soll dieselbe hier mitgetheilt werden.

Man zahlte von einem Fuder Wein zwölf Groschen, von einem Dreiling acht Groschen, von sechs Eimern drei Groschen, von zwei Eimern zehn Heller, von einer Kufe Bier zwei Groschen, von einem Faß Bier oder Meth einen Groschen.

Von einem verbundenen Wagen mit Blei, Eisen, Sensen, Sichel, Hopfen, Wolle, Häute, Insekt, Seife oder

Wachs pro Rofs einen Groschen (das Spigroß bei fünf oder sieben Pferden ist frei). Von einem Faß Fische und einer Tonne Seringe je einen Groschen, von einem Wagen, der Getreide zu Markte führt, einen Groschen. Die Bürger geben keine Mauth, wer aber Honig ausführt, giebt die halbe Mauth; nur Fremde geben bei Kauf eines Pferdes einen Groschen. Wer Getreide aus der Stadt führt, zahlt pro Pferd einen Groschen. Wer ein Schwein in die Stadt bringt, zahlt vier Heller, aus der Stadt heraus drei Heller und einen halben Heller Brückengeld; für ein Schaf werden zwei Heller entrichtet, wovon die Stadt einen halben Heller Brückengeld behält. Für einen Wagen Welsche Nüsse zwölf Groschen, Kupfer oder Salz zwei Groschen, Fische, Obst, Schindeln, Bretter, Töpfe einen Groschen. —

Vom Weinschank erhält die Stadt pro Dreiling 36 Groschen, pro Eimer zwei Groschen, bringt des Jahres vierzehn Gulden; die Herrschaft pro Dreiling 50 Quart Wein, pro Eimer drei Quart, bringt des Jahres ungefähr acht Eimer ein. Mithin wurden im Durchschnitt 250 Eimer ausgeschenkt.

Bei Verkauf von Meth gab man pro Achtel sechs Heller auf's Rathhaus, was jährlich circa zwei Mark eintrug. Es wurden also 192 Achtel ausgeschenkt.

Von jedem Gebräu Bier wurden vier Groschen auf's Rathhaus gegeben, was des Jahres 48 Mark ausmachte. Es wurden demnach 576 Gebräu ausgetrunken.

Der Zins von den (zehn) Brodbänken à zwölf Groschen gehört der Stadt, die jährlich drei Gulden zwölf Groschen bezieht; auf das Schloß geben die Bäcker nur zwei Weihnachtsstriezel.

Die Fleischbänke zinsen der Geistlichkeit und der Stadt, letztere hat davon jährlich fünf Gulden Einnahme. Die Fleischer schlachten bei Hofe, sobald es ihnen befohlen wird. Diejenigen, welche Fleisch auf den Freimarkt in die Stadt führen, geben jeder zwei Stein Inselt auf das Schloß, was jährlich 18 Stein beträgt.

Die Schuhbänke zinsen nur dem Scholasticus zehn Gulden.

Badstuben, in welchen nicht bloß gebadet, sondern auch rasirt und zur Ader gelassen wurde, giebt es zwei, die eine zinst der Pfarrkirche vier Mark, die andere vor dem Oberthor ebensoviel den Dominikanermöchen.

Das Standgeld am Jahrmarkt: Die Krämer geben jährlich der Stadt zwölf Gulden. Die Gewandschneider (Tuchkaufleute) zahlen auf's Schloß pro Tuch sechs Heller, was jährlich zwei Gulden bringt. Jeder der beiden in der Stadt angesessenen zwei Gewandschneider zahlt eine Mark. Vom Jahrmarkt nimmt nach alter Gewohnheit der Hauptmann auf's Schloß, was er an hölzernem Gefäß (Schüsseln, Mulden, Schaufeln, Tröge, Löffel, Siebe, Körbe, Radwern) und Wagenschmiere braucht.

Die Sälzer geben jährlich auf's Rathhaus dreizehn Gulden.

Das Schroterlohn bringt der Stadt sechszehn Gulden.

Die Wage hält ein Tuchscherer und giebt der Stadt jährlich vier Gulden.

Das Brückengeld trägt jährlich 22 Mark ein und das Korn, welches die Bauern zum Brückenbau zinsen, bringt dreizehn Mark.

Fremde Fleischer, die am Sonnabende zum Freimarkt kommen, bezahlen pro Rind oder Schwein einen Groschen, pro Hammel oder Kalb sechs Heller; die Einheimischen geben halb so viel; bringt der Stadt circa fünfzehn Mark.

Von Hockin- und Wachtgeld hat die Stadt vierzehn Mark, nämlich von Hockin vier ein viertel Mark, und für Wachtgeld neun drei viertel Mark.

Jeder, der Branntwein brennt, giebt pro Topf einen Gulden auf's Rathhaus, was des Jahres neun bis zehn Gulden bringt. Die Consumtion an Schnaps war also damals noch gering.

Die Tuchmacher zinsen von ihren Rahmen der Stadt 40 Groschen.

### An Geldzinsen:

- Die Stadt hat 1. von dem Dorfe Brzezie 11 Gulden.  
 2. von den Nonnen zum hl.  
     Geist . . . . . 5 Mark.  
 3. von Altendorf . . . . 8 Mark 34 gr.  
 4. von Wiesen und Gärten 15 — 33 —  
 5. vor dem Oderthor . . 17 — 8 —  
 6. das Schloß zahlt aus  
     der Mauth auf Besserung  
     der Wege und Brücken 30 — — —

Von Einschreibung des Bürgerrechtes ist der jährliche Ertrag ungefähr eine Mark.

Die Bürger schenken jährlich ein- oder zweimal zum Besten der Stadt ein oder zwei Dreiling Wein, welches an Gewinn trägt circa 13 Mark.

Die Stadt hat vier Teiche,

- in den ersten setzt man an Fischeamen 60 Schock,  
 " " zweiten " " " " 50 —  
 " " dritten " " " " 40 —

Die vierte liegt wüßt.

Bei der Stadt sind drei Mühlen.

Die erste unter dem Schlosse hat zwei Räder und eine Walkmühle, der Müller hat daran den dritten Theil erblich, giebt dem Fürsten zwei Theile Malz, Weizen, Korn, mästet von Michaeli bis Fastnacht zehn Schweine, giebt zu Neu- jahr vier Kapaunen, wofür der Knecht einen Groschen Trinkgeld erhält. Es ist auch bei dieser Mühle eine Brett- mühle, und schneidet der Müller die zum Schloßbedarf erforderlichen Bretter.

Es ist ferner bei dieser Mühle von Alters her eine Rohmühle, welche der Müller zu seinem Nutzen hält.

Die zweite Mühle in der Stadt hat fünf Räder; vier Räder sind zum gewöhnlichen Gebrauche und das fünfte geht nur, wenn großes Wasser ist und die übrigen Räder stehen müssen. Der Müller hat (wie der erste) nur den dritten Theil und mästet wie der vorige.

Die dritte Mühle ist auf der Pfirma.

Von dem Steinbruch im Kreiße Rybnik gehört die Hälfte nach Ratibor, ein viertel nach Rybnik und ein viertel nach Koslau. Für jeden der fünfzehn Mühlsteine giebt man achtzehn Groschen, außerdem zwei Groschen Ladegeld; die zur Mühle nicht nothwendigen werden pro Stück für 60 Groschen verkauft; und da etwa acht Stück abgesetzt werden, erträgt dies dreizehn Thaler zwölf Groschen.

Mißliche Verhältnisse mit dem Könige bewogen Georg, der in Jägerndorf das Schloß von Grund auf neuerbaute und daselbst einige Zeit residirte, die letzten Jahre seines Lebens zu Ansbach in Franken zuzubringen: dort starb er im December 1543. Er war dreimal vermählt. Seine letzte Gattin, Prinzessin Emilie von Sachsen, hatte ihm einen Sohn

### Georg Friedrich

geboren, der bei dem Tode des Vaters erst fünf Jahr zählte. Vormund über diesen Prinzen und Verwalter des Gebietes ward dessen Oheim Markgraf Albrecht von Ansbach.

Am 13. Mai 1546 brannte fast ganz Ratibor ab. Nur die nach Altdorf führende Straße blieb zum Theil verschont, die zur Burg führende, die Webergasse und die hinter der Pfarrkirche blieben ganz unversehrt. — Ferdinand errichtete 1548 das Oberappellationsgericht zu Prag und verbot, sich in Rechtsstreitigkeiten nach Magdeburg zu wenden.

Im Jahre 1551 wurde das fürstliche Siegel aus Ansbach nach Schlesien gebracht, mit welchem die Schriftstücke der Oppler Kanzlei versehen wurden.

Der Vormund unseres Pfandbesizers zog als eifriger Lutheraner gegen die Anhänger des Kaisers, verwüstete die Besitzungen der geistlichen Fürsten und weigerte sich auch später, dem Passauer Vertrage beizutreten. Er versiel deshalb in die Reichsacht und Ferdinand zog die Fürstenthümer Jägerndorf, Ratibor und Oppeln wieder an sich. Der edle Fürst aber wollte nicht, daß George Friedrich die Schuld des Vormundes büße und gab ihm Jägerndorf nach Jahresfrist zurück; für Ratibor und Oppeln wurde er mit Sagan, Sorau und Friedland entschädigt.

## Königin Isabella von Ungarn, als Vormünderin ihres Sohnes Johann Sigismund von 1551—1557.

Ferdinand I., dessen Gattin Anna eine Schwester König Ludwigs war, hatte nach dessen kinderlosem Abgange seine Rechte auf Ungarn gegen Fürst Johann Zapolya von Siebenbürgen geltend gemacht. Dieser 1528 geschlagen, rief die Türken zu Hilfe, welche 1529 Wien belagerten. Soliman II. setzte Zapolya als Gegenkönig von Ungarn ein. Indes schloß letzterer mit Ferdinand endlich Frieden und entsagte im Namen seiner Nachkommen dem Throne der Magyaren. Er starb am 21. Juli 1540 und hinterließ die Wittve Isabella, Tochter König Sigismund I. von Polen, mit der er sich 1538 vermählt und die ihm einen Prinzen Johann Sigismund geboren hatte, welcher im Socianismus erzogen wurde.

Die Wittve überließ am 27. Juni 1551 Siebenbürgen gegen 100,000 Goldgulden für sich und gegen die Fürstenthümer Opperl=Natibor=Münsterberg für ihren Sohn. Am 13. December ertheilte sie von Kaschau aus den Hauptleuten Abrecht Schellendorf von Hornsperg und Johann Bückler von Grodicz auf Flost Vollmacht zur Uebernahme der Fürstenthümer. Sie selbst nennt sich nur Vormünderin, ihren Sohn aber wahren und legitimen Herzog. Auch in einer von Böhme II, 70 mitgetheilten Bestätigung vom 1. Juli 1556 nennt Isabella sich Königin von Ungarn, Dalmatien, Croatien und ihren Sohn Johann Sigismund Herzog von Opperl und Natibor.

Von Seiten des Kaisers waren als Commissarien verordnet; Melchior von Hoberk auf Gutmannsdorf, Hans von Schlieben, Friedrich von Roder auf Rippersdorf und Fabian Rindler, Doctor der Rechte. Die Instruction zur Einantwortung der Fürstenthümer datirt Wien, 14. December 1551. Die Uebernahme fand am 13. Januar des folgenden

Jahres statt. Der Eid der Stände und Unterthanen wurde auf der Burg Oppeln am Freitag nach Mariä Lichtmess, 4. Februar abgelegt. Dort kam sie aber erst über Polen am 8. März an, obgleich sie schon am 1. August von Siebenbürgen abgereist war. Ihre Rätthe waren Johann von Jordan von Alt-Patschkau, Johann Bückler von Grodicz und Wenzel Nawoh von Dolne auf Sternalitz, welcher Statthalter wurde. Nach Ostern ging sie wieder weg. Die baufälligen Schlösser gefielen ihr nicht und da ihr auch die Einkünfte des Landes zu gering waren, begann Ferdinand zu fürchten, daß sie Oberschlesien verlassen und nach Ungarn zurückkehren würde. Deshalb hatte er den Bischof schon am 11. April ersucht, mit Anstrengung und Glimpf dahin zu wirken, daß die Königin sammt dem Prinzen in den Fürstenthümern verbleibe. Auch als er am 3. November die Eintreibung der Türkensteuer durch Execution zu erzwingen befohl, erklärte er ausdrücklich unsere Fürstenthümer zu verschonen, da er selbst an die Königin absonderlich freundlich geschrieben. Das nächste Neujahrsfest brachte sie zu Krappitz zu, von wo sie aus dem Bisthume etwas Wild schickte, das ihr die Königin Mutter aus Littauen gesendet. Fastnacht beging sie in Oppeln und hatte sich damals ein Kammerfräulein aus dem Gefolge verheirathet. Dann ging sie nach Frankenstein. Die Ratiborer Stände huldigten erst am 7. April 1553. Von Frankenstein kam sie mit ihrem Prinzen Montag nach Palmsonntag zurück, blieb über das Fest in Oppeln und ging Sonnabend nach Ostern nach Polen, wo sie den Sommer in Wielun, den Herbst in Petrikau, den nächsten Sommer in Warschau zubrachte. Die Hofämter bekleiden in ihrer Umgebung folgende Ritter: als Hofmeister, Mathias Lobocki von Lobotitz später Nikolaus Czilkowski; Mundschent, Stanislaus Wigenza von Bobref auf Boleslav; Schatzmeister, Stanislaw Ryzowski und Truchseß, Jan Maluski. Auch in der Ferne blieb sie in Verbindung mit den schlesischen Fürstenthümern. Als auf ihren Befehl die Wälder der Kammergüter abgeholzt wurden, schrieb der König am 26. April 1555 aus Augsburg an



den Landeshauptmann, die Fürstenthümer zurück zu fordern, wenn sie den Vertrag nicht halte und zur Unzufriedenheit Veranlassung gebe. Im nächsten Jahre verbot er das Abholzen ausdrücklich. Isabella ging in ihren Uebergriffen immer weiter; in Ratibor wollte sie die Kirchenkleinodien in ihre Gewalt bringen, an den Magistrat zu Neustadt stellte sie aus Lemberg am 25. Juli 1556 das Verlangen, einen Prediger anzustellen, obgleich sie zugesagt hatte die Religion im bisherigen Zustande zu belassen.

Ihren vollen Bruch mit Ferdinand erklärte sie dadurch, daß sie am Hofe ihres Bruders neue Verbindungen mit Siebenbürgen anknüpfte und in Ungarn einen Landtag ausschrieb. Dies veranlaßte den Kaiser auch einen Landtag in Oppeln halten zu lassen, der ihm so wichtig schien, daß er den Bischof bat, sich von der Reise dahin nicht durch seine Kränklichkeit abhalten zu lassen, sollte er auch auf einer Sänfte dahin geführt werden. Bischof Balthasar nämlich, Herzog Wenzel von Teschen, die Herren Johann von Urbna und Hans von Oppersdorf waren die Commissare, welche der Kaiser Ende November 1556 zur Abnahme des Eides an den neuen Herrn nach Oppeln verordnet hatte. Die Stände erklärten unter allgemeiner Zustimmung und lautem Beifall, den Hans von Oppersdorf, Freiherrn von Mich und Friedstein für würdig die Landeshauptmannschaft der Fürstenthümer Oppeln = Ratibor zu übernehmen. Münsterberg kam an Johann, Sohn des Herzogs Carl von Münsterberg = Dels. Die Erbfürstenthümer Oppeln = Ratibor fielen wieder an das Erzhaus Oesterreich.

## Kaiser Ferdinand I. von 1556—1564.

Nach dem Abgange Isabellas, die erst 1563 starb, kamen die Fürstenthümer Oppeln = Ratibor in österreichische Hände und wurden hauptsächlich durch den Landeshauptmann regiert. Ueber die Kammergüter wurde erst später ein Regent gesetzt.

Ferdinand, der gegen das Ende seines Lebens nach Abdankung des Bruders Karl V. noch Kaiser geworden, bestätigte in Prag am 1. Februar 1558 die Privilegien Ratibors. In Finanzsache, das wegen mangelhafter Einrichtungen früherer Zeit im Argen lag, nahm er bedeutende Verbesserungen vor; denn selbst die neubegründete böhmische Kammer, deren Wirksamkeit sich auch über Schlesien erstreckte, hatte der zerrütteten Finanzlage nicht aufgeholfen. Die landesherrlichen Einkünfte, die nicht von der Bewilligung der Stände abhingen, waren seit 1554 von Einem Beamten, dem Vicedomus Friedrich von Nedern verwaltet worden; da sich aber die Einkünfte durch Einführung der Steuern, Biergelder, Zölle und allerlei Abgaben mehrten, bestellte Ferdinand für Ober- und Niederschlesien ein förmliches Collegium, welches die Schlesische oder auch die Breslauer Kammer hieß und der er als Sitz die Burg in Breslau anwies. Ein kaiserliches Patent vom 21. November 1558 publicirte die Errichtung derselben. Unter ihrer Verwaltung standen die Landeshauptmannschaften der Erbfürstenthümer Breslau, Schweidnitz-Jauer, Groß-Glogau, Oppeln-Ratibor, Troppau, Sagan, ferner die Domänen, Regalien und die übrigen von den Ständen unabhängigen Einkünfte. Von dieser neucreirten Behörde, von der wir öfters sprechen werden, die einen Kammerpräsidenten, vier Kammerräthe, einen Fiscal für Lehnssachen, außerdem zwei Secretaire, einen Rentmeister, mehrere Einnehmer und Kanzlisten hatte, ist genau zu unterscheiden das ältere Oberamt oder die Landeshauptmannschaft, welche in ihrem Verwaltungsbereiche die Landespolizei-, Kammeret-, Militair- und Steuerfachen hatte. Der Landeshauptmann von Schlesien führte auf den Fürstentagen den Vorsitz, sorgte für die innere Ruhe und Landesvertheidigung und war Mittelsperson zwischen dem Könige und den Ständen.

Kaiser Ferdinand, der trotz der mancherlei Unruhen, mit denen er zu kämpfen hatte, für unsere Gegend viel gethan, wirkte zunächst wohlthätig durch die Robotoordnung,

die er am 4. Januar 1559 durch den Landeshauptmann der beiden Fürstenthümer publiciren ließ.

Nach derselben hatten

- a) die Bauern pro Hufe jährlich ein Stück Acker von zwei Scheffeln Aussaat zu beackern, die Ernte zu besorgen und in die Scheuern zu bringen, einen Tag Dünger zu fahren, einen Tag Gras zu hauen und einzuführen, einen Tag Bäume zu flechten, eine Fuhr zwei Meilen zu thun, vier Fuder Holz und drei Fuder Material bei etwaigen Bauten zu führen.

Die Bäuerinnen pro Hufe zwei Tage in Flachs, Hanf oder Gärten zu arbeiten, die Schafwäsche und Schur bei freiem Essen und Trinken zu besorgen. Für das Gespinnst erhielten sie pro Stück zwei Groschen und ein Brod.

- b) die Gärtner und Häusler hatten für Essen und Trinken die Bäume anzufertigen und auszubessern.

Die Unterthanen hatten die Teiche mit Fischsamen zu bestellen, die Fische in die Behälter zu schaffen und erhielten dabei täglich ein Gericht Fische. Auch hatten sie die Wache zu halten und bei den Jagden zu treiben.

In Bezug auf eine Beschwerde der Müller in Ratibor, die auch vom Malz den dritten Theil haben wollten, erklärte Ferdinand I. zu Prag am 19. December 1558, daß ihnen nach Landesgebrauch nur der dritte Theil vom Getreide zukomme.

Die Stadt bezog von Pschow den Brückenzoll in Körnern. Da der Besitzer dieses Dorfes, Wenzel Sedlnitzky von Choltitz, dies behinderte, strengte die Stadt einen Prozeß an, der von 1558 bis 1561 währte.

Der Stadtschreiber hatte damals seines Dienstes wegen einen Garten zur Benutzung. Johann Reiszitz von Randerzin bat 1561 den Kaiser um Consens zur Erbauung eines Schenkhauses in der Vorstadt.

Eine andere wichtige Einrichtung war die Landesordnung, welche die Prälaten, Herren und Ritter der

Erbfürstenthümer Oppeln, Ratibor und Ober-Glogau im Beisein des Landeshauptmann Johann von Oppersdorf bei dem Landtage zu Oppeln Michaelis 1561 verfaßten und dem Kaiser zusendeten, damit er sie als oberster Herzog bestätige. Aus dem Herrenstande war zugegen Wenzel Sedlnitzky von Choltitz auf Pshaw; aus dem Prälatenstande Dechant Martin von Oppeln, Canonicus Johann von Przyschowiz und Joachim Schwinka; vom Adel: Georg Zyrowski von Zirowa auf Kotulin, Hauptmann des Strehlitzer Kreises und oberster Landesrichter, Nikolaus Lessota von Steblow auf Blazewitz Kanzler, Wenzel Nawoh von Dolna auf Dziwlowitz, Hans Zyrowski von Zirowa auf Czeppanowitz, Wenzel Wraninski von Wranin auf Lubowitz, Hans Kofors von Koforski auf Kamien (Stein), Wenzel Zybulka von Witostowitz auf Schönwald, sämmtlich Landschöppen im Landrecht.

Von den 54 Artikeln sind hervorzuheben:

Oppeln und Ratibor sollen nicht getrennt werden, sondern unzertheilt und ihren alten Verfassungen und Freiheiten gemäß als Glieder der Krone Böhmens beisammenbleiben. Die Huldigung ist dem neuen Könige nur auf dem Schlosse zu Breslau, Oppeln oder Ratibor zu leisten. Niemand ist verpflichtet, bei einem Kriege über die Grenze zu ziehen, außer bei öffentlicher Landesgefahr. Die Fahne, auf welcher der goldene Adler mit goldener Krone im blauen Felde, können sie als Feldzeichen weiter gebrauchen. Der Landeshauptmann hat bei Einführung in sein Amt einen Eid zu leisten, daß er die Landesbewohner bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten will. Beschwerden sind schriftlich anzubringen, worauf der Hauptmann dieselben dem Beklagten zusenden, ihn citiren, hören und die Parteien möglichst vergleichen soll. Findet keine Vergleichung statt, so sind die Parteien an das Landrecht zu verweisen. Auch der Kanzler hat einen Amtseid zu leisten und kommt ihm von Kauf- und Erbgütern ein pro Cent, von Leibgedingen ein halb pro Cent zu. — Testamente sollen von sechs Zeugen unterschrieben und besiegelt werden.

Das oberste Landrecht ist jährlich zweimal zu halten, nämlich zu Oppeln Montag nach dem ersten Fastensonntage und zu Ratibor Montag nach Bartholomäi. In dem Landrechte sollen achtzehn Personen sitzen, erstens der Landeshauptmann, zweitens der Landrichter, drittens der Kanzler, viertens fünfzehn Schöffen. Der Landeshauptmann soll während des Landrechts dem Landrichter und Kanzler und deren Gefolge (à vier Personen) und sämtliche Land-schöffen nebst Gefolge (à drei Personen) mit Speis und Trank und deren Kasse mit Futter versehen. Der Land-richter, der gleichfalls einen Amtseid schwört, erhält aus dem Oppelner Amte 100 rheinische Gulden (à 30 Groschen schl.) als Gehalt.

Die Sachen sind der Reihe nach, wie sie im Tag-fahrtregister eingetragen sind, zu verhandeln. Man soll ohne Waffe erscheinen, sich des Gezänkes und Schreiens enthalten. Kein Prozeß darf sich Jahrelang hinausziehen, vielmehr muß jede Streitsache, wenn sie das erste oder zweite Mal nicht erledigt worden, bei der dritten Rechts-sitzung abgemacht werden. Alle Schriftstücke sind zuvor in's Böhmische zu übersetzen und hat Jeder in dieser Sprache sein Recht vorzulegen.

Bei Grenzberichtigungen sollen die Parteien mit ihren Zeugen auf den streitigen Punkten erscheinen, um dort den Eid zu leisten. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es bereits alte Gewohnheit sei, den Eid auf den Knien vorzunehmen und zwar mit Modification, je nach den drei Civilständen, Adel, Bürger und Bauern.

Die Ritter nämlich leisten denselben stehend, unbewaffnet, entblößten Hauptes, mit aufgehobenen Fingern, die Bürger knieend, unbewaffnet, baarhaupt, mit aufgehobenen Fingern, die Bauern sollen sich bis auf's Hemd entkleiden, in ein Grab, das eine Elle tief ist, niederknien, auf dem Haupte ein Stück Rasen haben und ohne Messer oder sonstige Waffe bei sich zu tragen, schwören.

Auch wurde der Grundsatz geltend gemacht: Wenn ein Bauer seinem Herrn nicht gefällt und dieser ihn unter sich

nicht leiden will, sei jener verpflichtet, sein Besizthum zu verkaufen; säumt er damit, so darf der Herr es abschätzen lassen und nach der Taxe behalten!

Die Schulzen, Freikretschmer und Müller haben zehn pCt. Auf- und Abzugsgeld zu entrichten \*). Herren, Prälaten und Ritter sind frei von Zoll und Mauth, mögen sie etwas zu Markte führen oder zu ihrem eigenen Bedarfe kaufen. Diese Landesordnung wurde vom Kaiser am 29. September 1562 zu Prag bestätigt.

Das also war das dürftige Gesetzbuch, nach welchem unsre Fürstenthümer gerichtet wurden. Johann Friedrich Reffenbrink klagt schon: es sei diese Landesordnung oft so dunkel, daß bei Entscheidungen von Rechtsstreitigkeiten eher ein Gesetzgeber als ein Richter nothwendig. Das betrifft besonders den sechszehnten Artikel über die Anfälle der Kinder. Es ist begreiflich, daß die Landesordnung mit der Zeit viele Zusätze erhielt, für die man die Bestätigung des Landesherrn nachsuchte.

Kaiser Ferdinand verließ am 14. April 1564 der Stadt Ratibor das Recht, auf ewige Zeiten an dem Odermühlgraben eine Wasserhebekunst zu halten, um sich dadurch das nöthige Wasser zu verschaffen. \*\*)

Es war dies die letzte Vergünstigung des Erbherrn, der bald darauf, nämlich am 25. Juli zu Wien starb.

## Kaiser Maximilian II. von 1564—1576.

Maximilian, der Sohn Ferdinand I., war schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Könige von Böhmen und Ungarn gekrönt worden und hatte am 6. December 1563 in Breslau die Huldigung der Stände empfangen.

---

\*) Von diesem Landemium=Lehnwahre findet sich in ältester Zeit keine Spur. Es darf mit dieser Abgabe nicht verwechselt werden, daß der Lehndienst des Schulzen bisweilen in eine Geldsumme verwandelt worden. Die erste Spur findet sich im Urbar der Schloßgüter im Fürstenthum Oppeln vom Jahre 1534 bei zweien unter 178 Ortschaften; bei Bülz nämlich heißt es: Wenn ein Müller die Mühle verkauft, hat der Fürst zehn pro Cent;

Von der Herrschaft Ratibor waren bereits einzelne Theile in den Pfandbesitz mehrerer adeligen Familien gekommen. Diese Zersplitterung hatte nicht blos den Nachtheil, daß die Nachbarn dem Walde Schaden zufügten, sondern die Stadt verlor auch manche Freiheiten, weil städtische Nahrungszweige auf dem Lande betrieben wurden. Diese waren bisher ein ausschließliches Recht der Bürger, deren Wohlstand sie begründeten und beförderten. Jetzt lag für Ratibor die Gefahr nahe, aus einer ansehnlichen Ortschaft zu einer Ackerstadt herabzusinken. Die Bürger beschloßen daher, den ganzen Pfandschilling in ihre Hand zu nehmen, bezahlten am 12. Mai 1565 noch eine höhere Summe als die Vorbesitzer und erhielten die Herrschaft auf 24 Jahre in Pfandbesitz. Die Absicht war gut, aber der Ausgang sehr traurig, wie wir später an betreffender Stelle (im vierten Abschnitte) sehen werden.

Auf dem zu Oppeln am 12. März 1567 gehaltenen Landrechte wurde beschloßen: Zeugen sind zwei Wochen vor Beginn des Landrechtes zu vernehmen; wer in den Adelsstand erhoben wird, soll sich bei dem Landtage melden und den Ritterstand bitten, in dessen Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Für das Eintragen in die Landbücher hat ein solcher nach geleistetem Eide fünf Mark dem Landrichter zu erlegen.

Die Brüder Johann und Paul Windowski von Kornitz veräußerten den Antheil Brzezic 1576 dem Landrichter Caspar Wisłota von Wodniß, dieser im nächsten Jahre

---

bei Mainau: Von sieben Freihufen hat die Herrschaft den zehnten Gulden; der wird nach alter (!) Gewohnheit gegeben, vom Käufer zwei drittel, vom Verkäufer ein drittel. Im Herrnstädtchen waren 1557 die Besitzer von Freigütern beim Verkauf Auf- und Abzugspflichtig. Während noch in der Landesordnung nur von Scholtiseien, Kretschamen und Mühlen die Abgabe gefordert wird, ist im Oppler Urbar von 1568 bei dem Dorf Chroszczütz die Abgabe auch auf die Freigüter ausgedehnt. Man sieht die Willkür in Bedrückung des Landmannes!

\*\*) Die Wasserkunst ist seit 1815 cassirt.

dem Jan Pawlowski senior und letzter noch 1568 dem Johann Reiskwitz auf Silberkopf.

Wie anderwärts, so zogen damals auch in Oberschlesien Krämer umher, welche sich Schotten nannten, gefärbtes Glas für Edelsteine, vergoldetes Kupfer für echtes Gold verkauften. Es wurde ihnen 1572 vom Landtage das Herumziehen untersagt und nur das Auslegen auf den Wochen- und Jahrmärkten gestattet.

Zu Anfang des Jahres 1574 hatten die Tuchmacher um Erbauung eines neuen Farbehauses, indem sie das alte verkaufen wollten. Sie ahnten nicht, daß sie ohnedies ein neues sich hätten erbauen müssen.

Nach den Schriften der historischen statistischen Section Mährens V. 179 war Kaiser Maximilian II. am 12. März 1574 auf dem Schlosse zu Ratibor, woselbst er alle Privilegien und Rechte des Breslauer Bischofs bestätigte. An derselben Stelle hatte genau an demselben Tage 99 Jahr vorher König Mathias den Schutzbrief für das Bisthum ausgestellt.

War Ratibor schon durch Uebernahme des Pfandbesitzes in mißliche Verhältnisse gekommen, so steigerte sich die Noth durch eine furchtbare Feuersbrunst, welche die ganze Stadt in Asche legte.

Am Tage des heiligen Georg 1574 nämlich kam ein nach Troppau zu den Studien reisender Jüngling, Sigismund Zebrowski von Zebrow bei Sandomir, in ein Wirthshaus auf dem Ringe, brachte eine mit Papier geladene Büchse mit und fragte den Hausknecht, ob er selbe wohl losschießen dürfe. Dieser ertheilt die Bewilligung. Man geht in den engen Hof, in welchem Stroh und Heu von den benachbarten Ställen zerstreut umherlag. Während ein Schmiedeknecht das Gewehr hält, holt der Student aus der Küche eine glühende Kohle und legt sie auf die Bündpanne. Die Büchse entladet sich und die Kohle oder das entzündete Papier wird in das Stroh oder Heu geschleudert, das zu brennen anfing. Sobald der Pole das Unglück wahrnahm, machte er sich aus dem Staube. Als er zum Stadthore (nämlich am Ende der Langen Gasse) kam,



stürmte man eben mit der Feuerglocke. Doch gelang es ihm, nach Troppau zu entweichen, auch der Schmiedeknecht hatte die Flucht ergriffen.

Der Wind war heftig und das Feuer, das am späten Abende bei Valentin Kawa und Caspar Sattler ausbrach, griff mit solcher Stärke um sich, daß das Rathhaus, die sieben Kirchen, die drei Klöster, das Hospital ad s. Nicolaum, die Stadtmühle, die Wasserkunst und zwei hölzerne Basteien in weniger als zwei Stunden verbrannten.

Neun Personen kamen dabei um ihr Leben, denn es brannte nicht blos über der Erde, sondern auch in den Gewölben und Kellern. Im Grunde der Papiermühle fand das Element erst seine Grenze. Das Schloß, das an zwanzig Mal zu brennen anfang, wurde erhalten. Außerdem blieben nur vier kleine Häuser hinter der Collegiatkirche und zwei Malzhäuser verschont.

Mit großer Mühe wurden die Kleinodien und Documente der Pfarr- und Klosterkirchen gerettet. Aber auf dem Rathhause ging das Meiste in Feuer auf. Was man sonst aus der Stadt rettete, wurde leider von bösen Buben aus den Händen gerissen und gestohlen. Von allen Glocken blieb nur eine erhalten, von der Collegiatkirche stürzte ein Thurm, der mitten auseinander riß ein, der andre blieb stehen. v. L., der eingesperrt war, weil er an der schlechten Bewirthschaftung der Herrschaft Ratibor die Hauptschuld tragen sollte, wollte bei dem Brande aus dem Gefängnisse nicht fliehen, und mußte vom Bürgermeister mit Gewalt herausgezogen werden. \*)

---

\*) Die genaue Schilderung verdanken wir dem Berichte des Schloßhauptmann Samuel Lessotta von Steblow an die Breslauer Kammer vom 25. April und dem des Magistrats an Maximilian. Unter dem Kleinchor der polnischen Kapelle befindet sich eine Steintafel mit folgender Inschrift: Anno 1574 an einem Sonnabende, dem Tage des heiligen Georg, brannte die ganze Stadt Ratibor mit den sieben Kirchen und der Vorstadt jenseits der Oder ab mit Ausnahme von sechs kleinen Häusern hinter der Collegiatkirche, welche an der Stadtmauer lagen. Anno 1577 wurde das kleine, 1580 das große Thor gebaut.

Die Stadt meldete am 14. Mai das traurige Ereigniß dem Kaiser und bat

1. um Befreiung von Geschoß, Schatzung, Mehmalz, Biergeldern und aller Abgaben auf mehrere Jahre,
2. möge er die Stadtprivilegien, weil collationirte Abschriften sich bei der Schlesiſchen Kammer befinden, wieder bestätigen.
3. da Kirchen und Schulen keine Baufonds beſitzen, geſtatten, daß ein Theil der mühsam erhaltenen Kirchenkleinodien zu Gelde verwerthet werde, oder ſelbſt mit einem chriſtlichen Almosen helfen,
4. bewilligen, daß ſie das nothwendige Bauholz aus den kaiſerlichen Forſten oder dem Raudeneyer Stiftswalde (da ja Raudeney ein Kammergut des Kaiſers ſei!) nehmen,
5. da die 40 Thaler jährlich aus der Mauth auf Brücken und Wege nicht zureichen, ſo möge er ihnen bewilligen, ein Mehres daraus zu nehmen, weil ſie nicht im Stande ſeien, das Rathhaus, Stadthor, die Waſſerkunſt und andere nothwendigen Gebäude zu erbauen, zumal alle Baarſchaft im Rathhauſe, auch das Waiſengeld bei dem Brande vernichtet worden;
6. die zur Abtragung der über die Pfandſumme gemachten Schulden pro Jahr ſtipulirten 2000 Thaler erlaſſen.

Schließlich ſpricht die Stadt ihre Hoffnung aus, der Kaiſer werde alles thun, damit dieſer Ort als Grenzſtadt gegen die Krone Polens wieder aufgebaut werden könne.

Es wurden mit dem Bittſchreiben zwei Deputirte Paul Niſſchmann aus Troppau und Jaroslav Dubrowy aus Ratibor nach Wien abgeſendet, welche die Antwort überbringen ſollten.

Der Kaiſer meldete unter dem 26. Mai, er wolle der Stadt in ihrer gegenwärtigen Noth zu Hilfe kommen und ſchrieb unter demſelben Datum an die Schleiſiſche Kammer, die Creditoren Ratibors zum Mitleid und zur Geduld zu ermahnen und auf beſtem Wege zu vergleichen, damit die

armen Brüder zum Aufbau der Stadt gelangen; außerdem aber sollten sie die geretteten Kirchenkleinodien taxiren lassen.

Abt Martin von Rauden begab sich aus christlichem Mitleid und auf Begehr des Kaisers Maximilian de dato 6. Juni, ohne Entgelt Holz zu liefern, mit dem Schloßhauptmann und einigen Bürgern in seinen Wald und wies eine Strecke an, die eine Meile lang und mit starkem Holze besetzt war; auch erbot er sich, zur Erbauung der Kirche und Schule mehr zu liefern, wenn das nicht zureichen sollte. Für das Jungfrauenkloster hatte der Kaiser um 12 Schock Stämme gebeten, der Abt aber schenkte den Nonnen auf Fürsprache des Bischofes an einem ihnen nahegelegnen Orte 30 Schock; nur bat er um Vermittlung beim Kaiser, daß das verpfändete Klostergut Czernitz den Gleiwitzer Pfandbesitzern noch weitere 3 Jahr verbleiben dürfe. Dieser Abt hatte der Stadt Ratibor in ihrer Noth 2000 rthl. geliehen, die er selbst von andern Leuten mühsam zusammengebracht.

Im Juni 1574 war eine kaiserliche Commission in Ober-Glogau. Von dort meldete am 16. Juni Friedrich Schlop von Rozenau auf Gläfersdorf der Kammer zu Breslau: der Schloßhauptmann Samuel Lessota sei bei ihm gewesen und habe ihm berichtet, wie die durch Feuer und jetzt durch Wasser hart betroffenen Einwohner von Ratibor gezwungen seien, sich zur Erbauung ihrer Hütten, darin sie sich vor dem Regen schützen und einstweilen aufhalten könnten, das Holz zu kaufen, so daß ihrer Viele, obgleich sie hätten bleiben wollen, Nothhalber fortgezogen sind; er bittet, daß ihnen das Sparren- und kleine Holz einstweilen bis auf kaiserliche Resolution überlassen werde.

Dem Müller Paul Temer, der seit dem 15. Juli 1567 die Malzmühle innehatte, gestattete der Kaiser am 23. Juni 1574 die Malzmühle aufzubauen, gab ihm Holz und freie Fuhren und zwei Drittel der Kosten. Die Angelegenheit der beiden Gefangenen (Sigismund Zebrowski und v. L.), weil Justizsache, habe er (der Kaiser) den Rechtsgelehrten zur Berathung übergeben.

Maximilian ersuchte den neuerwählten Bischof von Breslau, Martin Gerstmann, sich zur Untersuchung der Schuldenfache mit noch einigen Deputirten persönlich nach Ratibor zu begeben. Am 12. September 1574 traf die Commission hier ein und meldete, daß der Kaiser die Contribution von 2000 Thalern jährlich zur Tilgung der über die Pfandsumme gemachten Schulden auf sechs Jahre, Steuer und Biergeld auf drei Jahre schenke. In dem neuen Berichte an den Kaiser sprach der Bischof die Bitte aus, den neuen Rath von der üblen Haushaltung entschuldigt zu halten, verdächtige Personen würden durch den Kammerprocurator in Untersuchung gezogen werden, aber der jetzige Stadtschreiber möge aus seiner Haft befreit werden. Der Kaiser möge sich der Stadt, die unter Thränen ihr Elend dem Bischof vorgetragen, väterlich erweisen, da die Einwohner ohne Hilfe wohl kaum ihre Wohnungen aufbauen, sondern sich verlaufen würden, er möge auch die Stadtprivilegien taxfrei bestätigen und den Landeshauptmann wie auch den Oberhauptmann von Schlesien veranlassen, den Gläubigern zu befehlen, die Einwohner bei Vermeidung schwerer Strafe nicht zu bedrängen. Das Landrecht möge, da hier gegenwärtig, zumal wegen Winterzeit, kein Unterkommen zu finden, auf Ratiborer Rechnung in Oppeln gehalten werden. Der seit zwanzig Wochen in Haft gehaltene Pole, den die Stadt unterhalten müsse und der Unkosten wegen gern los zu sein wünsche, bäte um Gnade, die auch dem v. L. zu Theil werden möge.

Der Kaiser erwiderte aus Wien am 31. October: Es müsse bei den früheren Bestimmungen verbleiben; würden die Ratiborer jedoch in ihrer Nahrung nicht aufkommen, so könnten zwölf Freijahre für die Contribution gestattet werden. Zum Bau der Kirchen sollten nicht die Kleinodien verwendet werden, noch das Hospital beisteuern, da er ein Patent zur Collecte gebe.

Der Hauptmann Samuel Vessota verweigerte die willkürliche Holzung im Walde und überwies jedem Bürger zehn Eichen auf den Wiesen. Bürgermeister und Rathsmannen

beschwerten sich am 1. Februar 1575 über diese Beschränkung ihrer Privilegien, nach welchen sie im Falle, daß die Stadt durch Brand oder Krieg einging, zu beiden Seiten der Ober freie Holzung hätten. Würden die Holzfuhren verhindert, so dürften „junge Leute, die sich hier in Wirthschaft und zum Bauer einlassen wollen“ davon abgehalten werden und die Gründe wüßt liegen bleiben. Zugleich bitten sie um Uebersendung der 570 Thaler zur Errichtung der Kirche und der Stadtgebäude. Die Kammer erwiderte am 7. Februar: In die begehrte freie Einfuhr nach Bauholz könne sie nicht willigen, weil ihnen im Raudener Walde und vom Schloßhauptmann genügend Holz angewiesen worden; das Geld (wahrscheinlich den Ertrag der Collecte) sollten sie bis auf weiteren Bescheid unangegriffen lassen.

Auf eine Beschwerde des Magistrats vom 8. Juni an die Kammer veranlaßte Maximilian Prag den 20. Juni dieselbe, die Stadt gegen Hinko Charwat und andere Pfandbesitzer zu schützen, welche die Einfuhr in den Wald auf dem Babitzer Grunde hinderten, die gepfändeten Wagen sollten wieder ausgeliefert werden.

Die kaiserliche Bestätigung der städtischen Privilegien (26 Urkunden) wurde Prag den 25. Juni 1575 ausgefertigt. Die Stadt ließ hierauf dem Kaiser 500 ungarische Gulden und erhielt Studzienna zum Pfandbesitz. Der Brief ist Prag den 22. Juli ausgestellt. Etwa 30 Jahre später erhielt die Stadt dieses Kammergut zu erblichem Eigenthum.

Am 26. Januar 1576 sollte allgemeine Musterung gehalten werden. Jeder, der zu dienen schuldig war, mußte mit guten Pferden (Ritter mit sechs Rossen) in guter Rüstung „wie es einem wohl mundirten deutschen Reiter gebührt“ erscheinen. Aus dem Kreise Gleiwitz und Ratibor stellte man sich in Ratibor, aus den übrigen Kreisen in Oppeln.

Der Landeshauptmann hatte die Kriegsämtler (Hauptmann, Lieutenant, Fähnrich, Trompeter, Fourir) zu unterhalten, wozu ihm 500 Gulden Steuerreste bewilligt wurden,

außerdem sollten die Unterthanen pro Hube 24 Groschen, die Müller einen Thaler schlesisch, die Kretschmer einen Gulden zu Hilfe geben. Die Städte sollen mit Stücken (Kanonen), Feuerröhren (Flinten), Kugeln und Pulver wohl versehen sein, jeder Wirth ein gutes, langes Rohr haben; die Unterthanen auf dem Lande sollen von ihren Herrschaften mit guten Röhren, Spießen und Gewehr (Säbeln) versorgt werden.

Der Kaiser hatte durch den Landeshauptmann befohlen, dies Mal mehr Reiterei als gewöhnlich zu stellen. Die Stände aber baten zu erwägen, daß sie gegenwärtig vielfach beschwert seien z. B. mit Reichung der Steuern zur Gemüthung der Bürgen für die Ratiborer, und wünschten, von größerer Belästigung verschont zu bleiben.

Da dem hiesigen Lande, wie der ganzen Christenheit wegen der großen Sünden von den Feinden des Glaubens die größte Gefahr drohe, mithin es nothwendig sei, zu dem allmächtigen Gotte, der die Geschicke in seinen Händen habe, um Hilfe und Erlösung seine Zuflucht zu nehmen, sollen die Pfarrer von den Kanzeln die Leute zur Buße ermahnen und veranlassen, daß bei jeder Kirche früh, Mittags und Abends geläutet werde, damit ein Jeder, möge er auch auf der Gasse oder auf dem Felde sein, bei dem Glockenzeichen auf seine Knie falle und Gott inbrünstig ansehe, seinen Zorn abwenden, dem Kaiser aber eine glückliche und ruhige Regierung verleihen zu wollen. Wer das nicht thue, solle mit Gefängniß gestraft werden. Auch seien alle Tänze und Trinkgelage einzustellen. \*)

Auf eine Anfrage an den Magistrat, warum man nach der Feuersbrunst so wenig baue, berichtet derselbe am 10. April 1576, daß ihnen ein Stück Haide auf dem Babitzer und ein Stück Eichwald auf dem Ostroger Grunde von den Commissarien ausgemessen worden, die letztere aber von den jetzigen Pfandinhabern (Hans Ruchowski und Hinko Charwat) ihnen vorenthalten werde. Auch setze man

---

\*) Landtagsbeschluß vom 10. Januar 1576.

den Bürgern mit Scheltworten zu und drohe ihnen, sie nach den Befreiungsjahren zu binden und zu zerhauen.

Da es sowohl kostspielig als lästig war, daß alle Stände auf dem Landtage erschienen, so beschloffen die Prälaten und die Ritterschaft im August 1576 einhellig, die Befugnisse einem Ausschusse zu übertragen, welcher anstatt der vollzähligen Stände zum Wohle des Landes handeln solle. Aus jedem Kreise wurden drei bis fünf Männer erwählt, die bei den Landtagen zu erscheinen hatten und zwar im Ratiborer Kreise Johann Freiherr von Beeß, Abt Martin von Nauden, Stanislaus von Reisewitz, Bartholomäus von Czornberg. Als Zehrgehd erlegte jeder Kreis pro Tag den vom Herrenstande zwei Mark, den Mitgliedern aus dem Ritterstande eine Mark.

### Kaiser Rudolf von 1576—1598.

Der kränkliche Maximilian starb am 15. October 1576. Sein Sohn Rudolf erhielt die Huldigung der Schlesier erst am 24. Mai 1577 in Breslau. Bei dieser Gelegenheit baten sich die Deputirten unserer Fürstenthümer aus, die Landesordnung, nachdem sie revidirt und verbessert sein werde, zur Bestätigung nach Prag schicken zu können. Die oberschlesischen Stände huldigten dem Kaiser auf dem Landtage im November 1577. Man beschloß, die Landesordnung zu revidiren und zur Bestätigung einzuschicken.

Im Sommer 1580 entstand zwischen Rath- und Stadtgemeinde ein Streit wegen der Hutung und dem Stadtwalde. Es wurden sechszehn Personen gefangen genommen und auf dem Schlosse verwahrt. Die Sache wurde vor den Fürstentag gebracht und die Gefangenen gegen Caution freigelassen.

Auf den Vorschlag des Hauptmann Samuel Lessota befahl die Kammer am 28. Juni 1580, die Wiesenlecke und Gärten, welche um den Stadtwall liegen und zu geringem Zins vermiethet werden, auszumessen und pro Morgen neun Groschen Zins zur Mehrung des Stadteinkommens auszusetzen.

Wie viel man damals auf das äußere decorum hielt, lehrt ein Landtagsbeschuß von 1585, es heißt dort: „Nachdem die Stände vermerkt, daß in diesem Lande ein sehr schändlicher und unzulässiger Gebrauch unter den jungen Leuten sich hervorthut, welche vor ehrlichen Frauenzimmern sehr schlecht aufziehen, in einem Unterrock oder Camisol ohne Oberrock und Mantel zu gehen und zu tanzen sich nicht scheuen, deshalb wird beschloffen, daß im Fall Jemand sich dessen hinfort unterstehe, er gestraft werden solle.“

Ratibor hatte, wie wir bereits gesehen, drei Jahrmärkte. Rudolf gestattete Prag am 23. Mai 1586 einen vierten am Montage nach dem Feste Maria Himmelfahrt und bestätigte ein eigenthümliches Marktrecht, welches auch anderwärts Sitte war. Ein Hütchen nämlich (in Oppeln ein Fähnchen) wurde auf einer Stange befestigt und diese auf dem Markte aufgerichtet und zwar im Winterhalbjahre bis elf Uhr, im Sommerhalbjahre bis zehn Uhr. So lange das Zeichen nicht abgenommen worden war, durfte kein Händler und kein Auswärtiger bei schwerer Strafe etwas kaufen, ja es wurde verpönt, daß Bürger sich hergaben, um in dieser Zeit für Fremde zu kaufen.

Stefan Bathori, König von Polen, war am 13. December 1586 gestorben. Die polnischen Stände wählten am 22. August 1587 vor Warschau einen neuen König. Ein Theil des Adels war für den Erzherzog Maximilian von Oesterreich, ein anderer für den Prinz Sigismund von Schweden. Maximilian kam auf seiner Reise nach Polen durch Ratibor und übernachtete hiersebst. Die Stadt, obgleich in dürftiger Lage, nahm den hohen Gast als Bruder des Kaisers ehrenvoll auf und verwendete dabei 118 Thaler 15 Groschen sechs Heller. Die Fürstenthümer stellten ihm laut Landtagsbeschuß 100 Pferde zu Diensten. Von hier aus begab sich Maximilian über Gleiwitz, Bentzen, Olsch nach Krakau. Doch wurde Sigismund gekrönt und Erzherzog Maximilian vom polnischen Kron-Großfeldherrn Johann Zamoiski am 24. Januar 1588 nach einem blutigen Treffen bei Pittschen gefangen. Auf



Seiten des Erzherzogs waren nur sechs-, auf der des Feindes zweiundzwanzig Tausend Streiter. Ein mit Zamoiski geschlossener Vertrag sicherte ihm auf dem Schlosse Krasnostaw bei Lublin einen seinem Stande angemessenen Gewahrsam und Unterhalt, bis man sich über die Friedensbedingungen geeinigt haben würde.

Nach einer Kammereirechnung aus dem Jahre 1587 hatte die Stadt damals eine Einnahme von 1104 Thaler und eine Ausgabe von 1125 Thaler zwölf Groschen acht Heller.

An Erbzins trug unter anderen bei			
das Dorf Brzezie . . . . .	14 Thl.	21 Gr.	
" " Studzienna . . . . .	22	— 11	—
die Salzhauer . . . . .	13	—	= —
die von der Stadt erkauften 8 Fleischbänke	12	—	= —
von den Fleischerwiesen . . . . .	12	— 22	— 10 Hll.
von den Rahmen der 7 Tuchmacher	1	— 6	— = —
von der Stadtwaaage . . . . .	3	—	= — = —
die Vorstädter vor dem Oerthore .	20	—	= — = —
" " großen Thore	13	—	= — = —
" " neuen "	3	— 4	— = —
die Neustädter . . . . .	1	— 14	— = —
die Altdorfer . . . . .	7	— 2	— 4 —

Gärten, Wiesen, Teichen u.

Von anderen Zinsen sind hervorzuheben:

Brückengeld pro Wagen 6 Heller	124 Thl.	9 Gr.	7 Hll.
Schrotlohn für Vier, für jedes aus-			
geführte Faß 6 Heller . .	33	— 10	— = —
Methauschroten . . . . .	21	— 29	— = —
Weinschroten . . . . .	4	— 28	— 2 —
Methbräuen pro Pfanne 3 Gr. 9 Hll.	4	— 28	— 6 —
vom freien Fleischmarkt des Sonn-			
abends Standgeld, pro Rind			
1 Gr., pro Kleinvieh 6 Hll.	37	— 32	— 3 —
vom Stadtbrauhause . . . . .	23	—	= — = —
das 1000 Ziegel mit 1 1/6 Thaler			
(Macherlohn 2/3 Thl.) . .	60	—	= — = —

Malz, gewonnen von dem auf den Stadtäckern erbauten Waizen	144	—	—	—	—
von den Hausleuten, so ihr Hand- werk haben à 19 <sup>5</sup> / <sub>6</sub> Gr.	11	—	16	—	8
vom Fischefange aus zwei Teichen	53	—	16	—	8
Strafgelder von muthwilligen und rebellischen Einwohnern	33	—	18	—	—
für den zweimaligen Weinschank der Commune durch vierzehn Tage (Judica und Jacobi) wird ge- wonnen	52	—	—	—	—
an Wächtergeld kommt ein	188	—	32	—	—
Standgeld an Jahrmärkten	19	—	29	—	—
vom Branntweinsbrennen à ein Thl.	6	—	—	—	—
Getreideverkauf (Korn, Gerste &c. &c.)	54	—	3	—	6

#### Ausgaben:

Interessen für geliehene Kapitalien circa	100	—	—	—	—
dem Stadtschreiber	30	—	—	—	—
den fünf Thormärtern	15	—	12	—	—
denselben wegen Abgebung der Mauth- zeichen	25	—	27	—	6
dem Scharfrichter	14	—	6	—	—

#### Ehrungen bei Bürgerhochzeiten &c.

Der Bürger Hans Apotheker, der sein Haus noch nicht aufgebaut, wendete sich 1594 an den Hauptmann von Schwiebus und Kammerrath von Ober- und Nieder-schlesien Maximilian von Knobelsdorf, der als Wirthschafts-Commissar hier gewesen, mit der Bitte: Peter Dlugomil von Wirawa habe aus den Dzirgowitzer Pfandstücken 1593 einige kieferne Bauhölzer nach Ratibor auf seinen wüsten Platz führen lassen, sei aber inzwischen gestorben und hätten die Vormünder die Güter eingenommen. Das Bauholz würde, wenn es noch länger liege, verfaulen; er bitte also, weil er die Fuhren nicht erschwingen könne, daß ihm das Holz überlassen werde. Die Breslauer Kammer decretirte am 23. April an den Rath, da der Bau der Stadt zur

Verfchönerung gereichen werde, das Holz dem Wittsteller ausfolgen zu lassen.

In demselben Jahre hatte die Zunft der Grobschmiede und Schlosser loses Holz zu kaufen gewünscht. Der Forstmeister Hans Jordan wagte nicht, dies zu verabsolgen, weil er ein Verbot erhalten, frisches Holz zu verkaufen. Die Kammer beauftragte ihn, jenen Leuten dürres und liegendes Holz gegen Zahlung zu überlassen, weil durch dieses Handwerk das Beste der Stadt und der Mühlen befördert werde. Das Geld solle in das Oppelner Rentamt abgeliefert werden.

Aus dem Urbar von 1596 ist hervorzuheben (der Gulden zu 36 weiße Groschen gerechnet):

Wer das Bürgerrecht erwirbt, zahlt acht Groschen, was des Jahres circa zwei Gulden ausmacht, wovon der Stadtschreiber zwölf Groschen erhält. Es werden jährlich 330 Pfannen Bier gebraut. Von Handwerksleuten, die nicht in eigenem Hause, sondern in Kammern (zur Mieth) wohnten und jeder  $23\frac{1}{2}$  Groschen jährlich Zins gaben, kam damals acht Floren neun Groschen ein, es waren also deren bereits weniger als 1587. Dagegen hob sich das Standgeld der Krämer, Kürschner und Tuchmacher auf 30 Gulden. Der Brantweinins bringt bereits zwölf Gulden; entweder waren jetzt sechs Bremer mehr, oder der Zins wurde verdoppelt; letzteres ist wahrscheinlicher, da jetzt in zwei Terminen gezahlt wurde. Die Brodbäcker gehören der Stadt zu und geben jährlich sechs Floren 24 Groschen. Von den beiden Badstuben zinfet die auf der Nonnengasse der Pfarrkirche, die andere vor dem Thore dem Kloster der Dominikaner, was jährlich vier Mark beträgt. Die Stadt hatte bereits sechs Teiche. Das ganze Stadteinkommen betrug damals 1308 Floren 29 Groschen.

Von 335 Häusern zahlten die Zinshäuser 589 Gulden 31 Groschen sieben Heller; laut Privilegium von Herzog Valentin aber gab die Commune nur 266 Gulden 24 Groschen ab. Sämmtliche Häuser waren mit Ausnahme des Rathhauses von Holz und nur einstöckig. Unterstod

und Dach befriedigten das Bedürfniß des einfachen Bürgers. Zur Miethe wohnten nur dreizehn Handwerker; sie gaben der Stadt zur Haltung der Wächter etwas zu Hilfe.

Seit 1560 bauten einige Bürger mit Genehmigung des Schloßhauptmanns Gärten auf den Auen, wovon sie einen Zins von vierzehn Gulden zahlten. Dieser Plan wurde damals Dubow (dubowy = eichen) genannt, wahrscheinlich weil dort Eichen ausgerodet worden waren; erst später wurden zu den Gärten Häuser gebaut und erhielt der Ort den Namen Plania.

Kaiser Rudolf bestätigte in Prag den 29. Mai 1597 der Stadt die von Maximilian ertheilten, beim Brande vernichteten Privilegien.

## Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor unter Sigismund Bathori bisherigen Großfürsten von Siebenbürgen, vom 4. April bis Anfang August 1598.

Sigismund Bathori, Großfürst von Siebenbürgen, hatte sich schon 1593, als der Krieg zwischen der Türkei und Oesterreich ausbrach, mit Kaiser Rudolf verbinden wollen. Zwar war der größere Theil seiner Stände dagegen, doch trat Sigismund entschieden auf und erhielt des Kaisers Nichte, die Erzherzogin Marie Christine, zur Frau. Würde er kinderlos sterben, so sollte der Kaiser Siebenbürgen erhalten. Einige Jahre später schloß Rudolf mit ihm eine Uebereinkunft. Er sollte jetzt schon Siebenbürgen abtreten und dafür die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor mit 50,000 Thaler jährlicher Zulage übernehmen. Da der Abfall des Großfürsten von der Krone Ungarns die Hauptursache gewesen, daß der Türke seinen Fuß nach Ungarn setzte, hatte sich der Kaiser bemüht, den Siebenbürger von den Türken abwendig zu machen und eben deshalb den Tausch vorgeschlagen mit der Ueberzeugung: Habe er erst Siebenbürgen, so könne er die abgedrungenen Orte

den Türken wieder entreißen. Der Großfürst ging auf den Tausch ein und trat am 4. April 1598 sein Land ab. Die böhmischen Stände genehmigten am 17. April den Vertrag. Auf dem Breslauer Fürstentage wurde den Schlesiern die Ursache der Abtretung angegeben und die Fürsten zu friedlichem Vernehmen mit Bathori ermuntert. Der Kaiser, welcher sich bei der Uebergabe der Fürstenthümer die Kriegsmunition, Kirchenkleinodien und das Bausgeld reservirte, meldete am 27. April der Schlesischen Kammer die Abtretung der Erbfürstenthümer auf Lebenszeit des Bathori.

Hans von Pücklers Memoiren berichten zwar, daß Kaiser Rudolf dem Sigismund Bathori am 2. Juni durch vornehme Abgesandte die Fürstenthümer persönlich habe übergeben lassen, dem die Landstände dann huldigten, aber im Datum muß ein Irrthum liegen, da wir aus der Ulmüzer Sammel-Chronik erfahren, daß der Großfürst, der über Mähren reiste, von Brünn mit sieben Wagen Donnerstag am 4. Juni in Ulmütz ankam, wo ihm 58 Reiter aus der Stadt eine Meile entgegengezogen waren. In Ulmütz wurde er mit Lösung der Geschütze empfangen, zog aber Freitag Mittag still über Sternberg und Troppau weiter. Ferner erfahren wir aus Manuscripten des Majors-Archivs zu Ober-Glogau, daß der Landeshauptmann Georg Freiherr von Oppersdorf den vom kaiserlichen Commissar Gaß Popel von Kobtowitz eingeführten neuen Landesherrn mit 300 Reitern und 30 Kutschken an der Grenze einholte und ihn bis nach Oppeln führte, wo ihm am 22. Juni gehuldigt wurde.

Von diesem Fürsten ist eine einzige Urkunde bekannt. Sie ist am 26. Juni 1598 zu Oppeln ausgestellt und enthält ein höfliches Schreiben an den Landeshauptmann Georg Freiherr von Oppersdorf auf Ober-Glogau, ihm das in der kaiserlichen Fiskusasse liegende Geld zu schicken, da ihm nach dem Vertrage alle Einkünfte, sogar die Reste gebühren.

Die Verbindung mit der Breslauer Kammer hörte auf. Denn als der Hauptmann am 7. Juni 1598 diese

Behörde anging, dem Stadtschreiber Johann Küster einen Erbbrief über ein Stück Acker in den Ostroger Wiesen von zwei einem halben Scheffel Ausfaat (den er schon zwölf Jahre innehatte) auszustellen, so erhielt er eine Woche später den Bescheid, daß die Fürstenthümer, wie er es selbst wissen müsse, nicht mehr in kaiserlichen Händen, sondern dem ehemaligen Fürsten von Siebenbürgen eingeräumt seien, sie also nichts mehr mit Erbsachen zu thun hätten. Wäre das Ansuchen früher geschehen, so hätten sie sowohl wegen der vom Stadtschreiber im kaiserlichen Amte geleisteten Dienste, als auch wegen seiner (des Hauptmanns) Intercession sich nach Gebühr erwiesen.

Als der wankelmüthige Großfürst, welcher damals 26 Jahre zählte, hörte, daß man in Siebenbürgen mit Rudolf nicht zufrieden sei, bereuete er seinen Schritt, knüpfte mit Stefan Bocskai Verhandlungen an und entschloß sich, wieder zurückzukehren. Einst ritt er von Oppeln wie zur Jagd aus und vergnügte sich den ganzen Tag mit derselben, gegen Abend aber, nachdem seine Diener das Nothwendigste zusammengerafft und sich nach verschiedenen Richtungen zerstreut hatten, sprengte er gleichsam zur Lust sein Roß in immer weiteren Kreisen umher; plötzlich hielt er in einiger Entfernung an und rief seinen erstaunten Begleitern zu: „Es ist erlaubt, der List mit List zu begegnen; man hat mir nicht Wort gehalten, ich kehre drum in mein Vaterland zurück,“ und mit verhängten Zügeln jagte er nach Polen. Begleitet von Benedict Winozel und einem Diener zog er verkleidet durch Polen und erschien am 15. August unvermuthet in Klausenburg, der Hauptstadt Siebenbürgens. Fast das ganze Land fiel ihm wieder zu.

Aber auch hier behagte es ihm nicht. Schon im nächsten Jahre gab er das Fürstenthum seinem Vetter, dem Cardinal Andreas Bathori, Bischof von Ermland, und ging nach Polen zu seinem Schwager dem Kron-Großfeldherrn Johann Zamoiski. Seine Gattin trat im Alter von 24 Jahren in das Kloster Hall (Throl). Sigismund, 1601 nach Siebenbürgen zurückgerufen, verließ es bald wieder

und starb zu Prag am 27. März 1613. Als Ersatz für die erledigten schlesischen Fürstenthümer hatte Rudolf dem Bathori die Herrschaft Libochowitz in Böhmen und Biskupiz in Mähren gegeben.

## Die Erbfürstenthümer unter Kaiser Rudolf II. von 1598—1611.

Am 5. März 1600 befahl Rudolf, daß die Kammer- und Wirthschaftsachen wieder in den vorigen Stand gesetzt würden.

Die Zunft der Büttner, Wagner und Stellmacher hatte seit alter Zeit das Recht, das zu ihrem Handwerke erforderliche Geschirrholz aus den kaiserlichen Forsten ohne Entgelt (außer drei ein viertel Groschen pro Stamm) zu nehmen und mußten für diese Vergünstigung die für das Schloß nothwendigen Gegenstände umsonst verfertigen. Der Forstmeister Hans Jordan machte aber Schwierigkeiten. Als die Commission am 31. März 1594 hier war und auf die Beschwerde dieser Handwerker von ihnen einen Ausweis über ihr Recht einforderte, hatten die guten Leute nichts vorzulegen und konnten sich nur auf die alte Observanz berufen. Da Büttner nur gutes Holz brauchen und durch freies Schalten im Walde demselben Schaden zufügen, so hob die Commission Recht und Pflicht auf und gestattete die Verabfolgung des Holzes nur gegen baare Bezahlung; auch auf dem Schlosse werde ihre Arbeit remunerirt werden. Das Aufgeben des Privilegiums fiel jedoch den Handwerkern schwer und als sie bei dem neuen Forstmeister Hans von Beeß nichts ansrichteten, wandten sie sich am 16. Juli 1602 unter Befürwortung des Magistrats an die Kammer mit der Bitte um das alte Recht, weil nicht bloß die Bewohner wegen Mangels hölzerner Gefäße Abbruch leiden, sondern die Büttner selbst verarmen.

Am 1. September 1603 kaufte die Stadt für 60 Thaler vom Kaiser ein hinter der Makta boza Kirche zwischen den Grenzen von Studzienna und den Ackerstücken

des Rathes am Wege, wo man auf einer Seite nach Wojnowitz, auf der andern nach Kefartow geht, gelegenes Teichlein.

Rudolf, der zu Prag residirte, gab am 18. October 1603 den Einwohnern von Altendorf ein Stück Landes, Passfeka genannt, zur Hutung für 500 Thaler und 60 Thaler jährliche Zinsen.

Am 1. November bestimmte er, daß sämtliche Ortschaften des früheren Herzogthums, welche in diesem Jahre zum Theil erblich verkauft, zum Theil zur Herrschaft Ratibor eingelöst wurden, verpflichtet bleiben der Stadt die von Alters her zur besseren Instandsetzung der Brücken, Stege und Wege dem Stadtrathe entrichtete Hilfe an Zinsgetreide auch fernerhin unweigerlich zu entrichten. Auch solle die Stadt zu diesem Zwecke berechtigt sein, nicht nur wie seither einen Kreuzer, sondern zwei Kreuzer von jedem gebundenen Wagen zu entnehmen, der die Brücken oder Straßen der Stadt berührt.

Am 8. December 1603 verkaufte der Kaiser der Stadt das Kammergut Studzienna für die 400 Gulden, für welche die Stadt es bereits in Pfand hatte und einer Zugabe von 1588 Thaler. Damals gehörten zu diesem Antheile 26 Bauern, die dreizehn fünf achtel Hufen hielten und fünf Gärtner. Sie zinsten 21 Scheffel Roggen, acht Malter elf Scheffel drei Viertel Hafer, 119 Hühner, drei ein fünftel Schock Eier, acht Fuder Heu. Die Ausfaat über den Winter betrug achtzehn Scheffel, die Sommerung ebensoviel.

In Weihnachten ließ die Stadt dem Kaiser 1000 Thaler schlesisch.

Auf dem am 21. Juni 1605 zu Ratibor gehaltenen Landtage kam die Ausrüstung von 322 Pferden, welche Herr von Pronnitz erworben, geführt und bezahlt, zur Sprache. Am nächsten Tage erschienen hier zu Fuß und zu Roß die Mannschaften von Pleß, Bentzen, Teschen, Freistadt, Bielitz, Jägerndorf und Oppeln zur Musterung.



Der durch seine genealogischen Werke hochberühmte Bartholomäus Paprocki von Glogol, der 1594 in den Adelsstand erhoben worden war und 1606 bis 1607 bei Hans Oderwolf von Niederstradam auf Urbanowitz bei Cosel, dem Burggraf von Oppeln, den größten Theil seines schlesischen Stammbuchs ausgearbeitet, hielt sich im letztgenannten Jahre auch einige Zeit in Ratibor auf.

Der Forstmeister Melchior von Rohr verweigerte den Bürgern das Bau- und Brennholz im kaiserlichen Walde. Als die Commissarien (Kanzler Wenzel Schelha von Nizuchow auf Grendzin und Safrau, Hans Oderwolf, Balthasar von Beeß und Hans Jordan) der Holzgerechtsame wegen hier versammelt waren, nahmen sie die Privilegien der Stadt in Augenschein und erkannten deren Berechtigung an. Da gleichwohl später der Forstmeister die Einfuhr hinderte und der Magistrat am 20. April 1606 dies meldete, so erließ die Kammer am 26. April eine Verfügung, mit der Einforderung des Geldes für grünes Holz bis auf weiteren Bescheid einzuhalten. Die neue Forstinstruction ließ indeß lange auf sich warten. Die Bürger fuhren fort, täglich grünes Holz auszuführen und ließen es wie früher „auf die Kerbe“ schreiben. Kam es jedoch zur Zahlung, so beriefen sie sich auf ihr Privilegium. Dem Forstmeister lag der Wald gar sehr am Herzen; bei seinem Vorgänger und auch später noch hatten die Stadtbewohner nur zu Brücken und Wegen Bauholz geholt und zum Brennbedarf sich mit den Wipfeln, Aesten und anderem dünnen Leseholz begnügt. Er berichtete deshalb am 22. Januar 1607, wie die Bürger gegenwärtig im Forste haufen und gar wenig bezahlen. Endlich erließ die Kammer am 11. März 1608 an den Rath zu Ratibor, der es besonders betont hatte, daß der Kaiser das von Herzog Wladislaus ertheilte Privilegium bestätigt habe, folgende, in Bezug auf die Einfuhr in den Wald wichtige Bestimmung: Da der schon ohnedies stark gelichtete Wald bald verwüftet sein würde, wenn jeder Berechtigte sich nach Belieben Holz hole, so sollen die Brennholzbedürftigen sich mit dem

liegenden Raß- und Leseholz begnügen, den Bauholz Bedürftigen aber die stehenden Stämme vom Forstmeister ordentlich angewiesen werden.

Eine neue Besorgniß erfüllte die Bürger, als die Schloßherrschaft sammt dem Forsten, die bisher in Pfandbesitz gewesen, an die Freiherrn von Mettich erblich verkauft werden sollte. Der Magistrat bat am 29. November 1608 die Kammer, nicht blos in der freien Einfuhr und Holzung, sondern auch hinsichtlich des Kretscham-Verlages auf den Schloßgütern geschützt zu werden. Die Kammer erwiderte, wie sie dafür halte, daß der Kaiser bei dem Verkaufe ihre Gerechtigkeiten wahren werde, sie selbst wolle dazu nach Kräften förderlich sein. Damit begnügte sich jedoch der Magistrat noch nicht, sondern sendete eine Petition nach Prag, deren Artikel er durch eine Commission und die Kammer befürworten ließ. In dem Kaufbrieße der Freiherrn sollten der Stadt folgende Punkte versichert werden:

1. die freie Einfuhr zu Bau- und Brennholz auf dem rechten und linken Oderufer in dem Budziner, Thurser, Babilger, Markowiger und im ganzen kaiserlichen Forsten, keine Holzgattung ausgenommen, allen hier unwohnenden Mitbürgern von Ratibor.
2. Eine Meile von der Stadt dürfe sich weder Kretscham noch ein Handwerker vorfinden.
3. Das Flußwasser, welches von der Pfinna nach den Stadtfeldern fließt und
4. die freie Entnahme von Sand und Lehm auf dem Altendorfer und Proschowiger Grunde verbleibt der Stadt.
5. Bei dem Landrecht haben die Schloßbesitzer Holz, Heu und Stroh zu liefern.
6. Die Kretschame auf den Dörfern der Schloßherrschaft sollen das Bier aus der Stadt nehmen.

Die Kammer erließ am 20. Juli ein Patent, indem sie das Dekret erneuerte, Brennholz von dem Raß- und Leseholz zu nehmen, erst wenn dieses verbraucht sein würde,

können frische Stämme geschlagen werden; Bauholz werde nur auf Anweisung des Forstmeisters gewährt.

Die Bäcker, Schuster und Schneider sammt den übrigen Handwerkern der zum Schloß gehörigen Vorstadt, welche der Jurisdiction der Stadt nicht unterworfen war, beschwerten sich am 29. Juli bei der Commission, daß ihnen durch den Verkauf der Herrschaft Eintrag geschehe. Doch stellten sie sich zufrieden, als die braven Herren von Mettich erklärten, alles so zu lassen, wie sie es vorgefunden.

Als nun der Kaiser das Schloß verkauft hatte, befürchtete die Bürgerschaft, unter einen Privatmann zu kommen und ließ sich deshalb eine Urkunde ausstellen, in welcher Rudolf II. am 28. October 1609 gelobte, daß Ratibor stets eine kaiserliche Immediatstadt bleiben und von keinem seiner Nachkommen weder verkauft, noch verpfändet, noch verschenkt werden solle noch könne. Eine solche Handlung solle kraft dieser Urkunde nichtig sein.

Das war des Kaisers letztes Werk für Ratibor, der in Zurückgezogenheit den Künsten und Wissenschaften, der Alchemie und Astrologie lebte, aber um Regierungsgeschäfte sich wenig kümmerte und sich von seinem treulosen Bruder und Nachfolger überflügeln ließ.

## Mathias von 1611—1619.

Der Erzherzog Mathias, der jüngere Bruder Rudolf II., hatte diesen 1608 gezwungen, ihm Oesterreich, Mähren und Ungarn abzutreten. Drei Jahre später mußte der Kaiser auch auf Böhmen, Lausitz und Schlesiens verzichten. Nachdem Mathias in Prag gekrönt worden war, brach er nach Breslau auf, um sich hier huldigen zu lassen. Als die Fürsten und Stände Schlesiens den neuen König am 18. September 1611 empfangen, stellte sich „in der schönsten Montirung“ die Ritterschaft unserer beiden Fürstenthümer ein, 188 Pferde stark unter Commando des Landeshauptmann Hans Christof Freiherr von Pruszkowski. Diesen

Bericht des Schießfuß vervollständigt Lucä 1689 in seinen curiousen Denkwürdigkeiten also: Der Adel trug einen Wamms von rothem Atlas, schwarze Hosen und seidene Strümpfe; die Knechte einen rothen Wamms, rothe Strümpfe, schwarze Beinkleider und einen schwarzen Cürassierrock mit rothen Schnüren.

Trotz des feierlichen Einzugs verschob sich die Huldigung um drei Wochen, da Mathias alle verlangten Freiheiten nicht bewilligen wollte. Unsere Stadt erhielt am 26. September die Bestätigung sämmtlicher Privilegien. Nachdem Rudolf II. in Folge der erlittenen Demüthigungen am 20. Januar 1612 gestorben, wurde Mathias im Juni zum deutschen Kaiser erwählt. Am 27. September 1512 verließ er zu Prag der Stadt Ratibor das Recht, die Dörfer Altdorf, Neugarten, Proschowitz, Niedane, Lekartow, Bojanow, Woinowitz, Markowitz, Babitz, Leng, Thurse, Schichowitz und Kobyla mit Bier zu verlegen.

Als Grund der Verleihung führte der Kaiser an:

1. den früheren uralten Gebrauch, da diese Ortschaften zum Herzogthume gehört hatten,
2. die Noth der Stadt, herbeigeführt durch Feuersbrunst, Türkenkrieg und Militairdepots,
3. Mißwachs und Hungersnoth,
4. den Umstand, daß die Ratiborer einen von den Kriegsleuten dort gelassenen Rest unter Kaiser Rudolf gutherzig erlassen hätten,
5. seine Gnade!

Die Ratiborer, welche seit 1603 wiederholt sich beschwert, daß Wenzel von Reisewitz aus seinen mit Braugerechtigkeit begabten Freihause zu Ratibor seine von der Herrschaft erkauften vier Dörfer Lubom, Syrin, Bukau und Niebotschau mit Bier selbst verlege, hatten also hierin nichts ausgerichtet.

Am 15. Mai 1615 bat die Stadt in ihrer äußersten Noth die Kammer um 60 Thaler jährlicher Zulage zu den nach altem Privilegium aus der Mauth gewährten<sup>ist</sup> 40 Thalern zum Bau der Oberbrücke und Bau der Landstraßen.

Die Stadt, welche durch Feuer und Wassersnoth viel gelitten, sei durch die von den Fürsten und Ständen geworbenen und allhier einlogirten Soldaten beschwert. Wenn die Besserung der Wege nicht eintrete, so würden die Fuhrleute ihre Straße anderwärts nehmen, und Zoll und Mauth dem Kaiser wenig eintragen.

Nachdem die Kammer von der Buchhalterei einige Information eingezogen, erwiderte sie hierauf unter dem 10. Juli: Der Rath habe früher zur hauständigen Unterhaltung der Brücken und Wege nicht bloß einen jährlichen Getreidezins von einigen Dörfern, sondern auch einen Brückenzoll, der jährlich 60 bis 90 Thaler eingebracht, eingenommen, außerdem sei ihnen aus der Mauth 40 Thaler bewilligt worden. Da dies aber zu wenig erschienen, habe der Kaiser (1602) durch ein Patent die Dörfer aufgefordert, jenen Getreidezins \*) unweigerlich zu reichen und habe auch den Zoll von einem Kreuzer pro Wagen auf zwei Kreuzer erhöht. Obgleich der Zoll sich gesteigert, so hatten sie doch wenig gebaut, wie folgende Zusammenstellung ergebe:

Jahr	Einnahme	Ausgabe auf Bauten
1604 . .	192 Thaler . . .	36 Thaler
1605 . .	192 " . . .	56 "
1606 . .	252 " . . .	87 "
1609 . .	265 " . . .	105 "
1610 . .	275 " . . .	67 "
1611 . .	259 " . . .	28 "
1612 . .	253 " . . .	69 "

Die Bürger hätten das Geld zu anderen Ausgaben verwendet und die Wege ungebeffert gelassen, was ihnen die Kammer schon 1609 durch die Commission unter

---

\*) Auch in Troppau begegnet uns ein Getreidezins zur Besserung der Wege. Die Chronik von Troppau enthält die Namen und den Beitrag sämmtlicher Ortschaften, welche diesen Zins lieferten. Wahrscheinlich ist die ursprüngliche Pflicht der Landesbewohner, die Wege im Stande zu halten, später der besseren Verwaltung wegen an die Stadt gekommen, die dafür Getreide erhielten.

Androhung von Geldstrafen hätte verweisen lassen. Da sie in den sieben Jahren 1968 Thaler Einnahme gehabt (den Getreidezins ungerechnet) und nur für 448 Thaler verbaut, so sehe man nicht ein, wie der Kaiser zur Bauhilfe ein Mehres bewilligen sollte. Würde die Stadt das Nothwendige nicht fördern, so werde der Kaiser den Zoll selbst übernehmen und die Baukosten bestreiten.

Matthias starb kinderlos am 20. März 1619 und es folgte ihm Ferdinand, der Sohn seines Bruders Carl, in der Regierung.

## Ferdinand II. von 1619—1621.

Schon bei Lebzeiten des Oheims Matthias wurde Ferdinand am 19. Juni 1617 zum Könige von Ungarn und Böhmen gewählt und gekrönt. Nach dessen Tode ließ er durch Abgesandte von den Ständen in Oppeln die Huldigung abnehmen.

Die in Böhmen ausgebrochenen religiös-politischen Wirren gaben Veranlassung zum 30jährigen Kriege. Als Matthias starb, hatte der Aufruhr bereits begonnen. Markgraf Johann Georg von Jägerndorf trieb Schlessien zum Anschluß an Böhmen und stellte sich später als General-Oberst an die Spitze der schlesischen Kriegsmacht. Auf dem Prager Schlosse wurde am 31. Juli 1619 durch Abgeordnete zwischen dem Königreich Böhmen, der Markgrafschaft Mähren, dem Fürstenthum Schlessien und dem Markgrasthum Lausitz eine Conföderation geschlossen, in welcher unter anderem auch enthalten war, daß alle Ämter, besonders das des Landeshauptmanns, Kanzlers, Bürgermeisters in den Erbfürstenthümern mit evangelischen Personen zu besetzen seien. So mußte der Landeshauptmann von Oppeln-Ratibor Johann Christofor Pruszkowski Freiherr auf Proskau auf Zusage des Obersthauptmann von Schlessien Johann Christian Herzog von Brieg dem Andreas Rochtitz Freiherr von Rochtitz auf Lublinitz und Cosel auf kurze Zeit weichen.

Die Böhmen hatten inzwischen den Kurfürst Friedrich von der Pfalz am 28. August zu ihrem Könige gewählt, der am 4. November zu Prag gekrönt wurde und im Februar sich in Breslau huldigen ließ.

Das zu Gunsten der Katholiken von Rudolf unterm 14. December 1607 ertheilte Privilegium erklärten die auf dem Landtage zu Ratibor am 22. November 1619 versammelten Stände für ungiltig und verzeichneten ihre Erklärung auf der Rückseite des Privilegiums nebst Unterschrift ihres Namens. Aus dem Oppeln'schen: der Landeshauptmannschaft-Verwalter Andreas Kochtiski, Jan Buchta, Hans Wolf Nieder; aus dem Ratibor'schen: Georg und Jan Reiskowik, Balzer Schimonski; aus dem Glogau'schen: Georg Oppersdorff, Hans Christof Wachtel; aus dem Strehlitz'schen und Clawentz'schen: Wenzel Trach, Andreas Gieraltowski; aus dem Cosel'schen: Jan Lessota, Georg Twardawa, Heinrich Oberwolf; aus dem Tost'schen: Wenzel Kiczka, Adam Czornberg; aus dem Falkenberg'schen: Johann Bückler; aus dem Neustädt'schen: Joachim Mettich. Die wenigen katholischen Mitglieder des Landtages fügten sich den Verhältnissen.

Anfang Februar fielen Kosaken, von Polen dem Kaiser zu Hilfe gesandt, in Oberschlesien ein. Markgraf Johann Georg schrieb unterm 8. Februar aus Ratibor an den Oberlandeshauptmann über seine Schwäche gegenüber der zwölftausend Mann und bat um schnellen Succurs. Der Einfall wiederholte sich im April.

Friedrich schickte am 5. August Gesandte nach Oppeln, um sich von den Landständen huldigen zu lassen, konnte sich aber in seiner Stellung nicht behaupten und nahm nach der für ihn unglücklichen Schlacht am weißen Berge bei Prag am 8. November über Breslau seine Zuflucht zu den Holländern. Freiherr von Kochtiski, der als Gesandter Friedrichs im November und December dem Landtage in Warschau beigewohnt, legte sein Amt auf einige Zeit nieder. Nachdem die Mähren sich dem Kaiser unterworfen, söhnten sich auch die Schlesier durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen mit Oesterreich aus.

## Bethlen Gabor, Großfürst von Siebenbürgen von 1622—1623.

Gabriel Bethlen war der Sohn eines Siebenbürgischen Edelmannes und Calvinist. Er setzte sich mit Fürst Gabriel Bathori in gutes Einvernehmen und wurde nach dessen Tode 1613 Großfürst. Doch das genügte seinem Ehrgeize nicht. Als sich Böhmen empörte und seine Hilfe in Anspruch nahm warf er sich nach Ungarn, ließ sich dort am 8. Januar 1620 „zum Fürsten von Ungarn“ ausrufen und von den Türken Beistand gegen den Kaiser leisten. Doch schloß er am 16. Januar mit ihm einen Waffenstillstand bis Michaelis unter den günstigsten Bedingungen. Er blieb zunächst im Besitz des eroberten Ungarns und in einem kaiserlichen Erlasse vom 23. Januar wurde ihm die Würde eines römischen Reichsfürsten, die Fürstenthümer Opperln-Ratibor mit dem Herzogstitel für sich und seine Kinder, wie auch neun Comitate Ungarns auf Lebenszeit zugesprochen, während vier andere für immer mit Siebenbürgen vereinigt wurden. Zur Ausführung dessen kam es freilich noch nicht, da ja damals die Rechte des Kaisers ruhten. Erst durch den Nikolsburger Frieden am 31. December 1621 gelangte Bethlen in den Besitz unserer Fürstenthümer. Am 7. Januar 1622 schrieb Ferdinand aus Wien an den Oberhauptmann Herzog Georg Rudolf zu Kiegnitz, den Landeshauptmann Johann Christofor Freiherrn v. Pruskowski und die Rätke Nicolaus Kochtitz und Friedrich von Gelhorn wegen der Uebergabe mit der ausdrücklichen Bedingung, daß es mit der Religion im vorigen Stande verbleibe. Aber auch jetzt noch nicht trat die Ueberweisung in's Werk, denn der Kaiser erließ am 14. Mai einen neuen Befehl an den Herzog von Kiegnitz, die Stände auf einen Landtag zu fordern und an die neue Herrschaft zu weisen. Die Uebergabe an die siebenbürgischen Gesandten erfolgte endlich am 30. Mai 1622, von kaiserlicher Seite erschienen als Commissarien nur Joachim von Maltzan und Hans Christofor von Pruskowski.



Bethlen Gabor ließ 1623 die damals in Schlesien gangbaren schlechten Vierundzwanziger in großer Menge schlagen, auf welchen er seinen vollen Titel aufzählt: Gabriel, durch Gottes Gnade Fürst des heiligen römischen Reiches und Siebenbürgens, Herr von Theilen des Königreichs Ungarn, Graf der Sitter, Herzog von Oppeln und Ratibor.

Da jedoch Bethlen Gabor 1623 gegen Ferdinand wieder zu den Waffen griff, nahm ihm dieser wegen des Friedensbruches die schlesischen Länder ab.

Herzog Heinrich Wenzel von Dels als kaiserlicher Commissar ging nach Oppeln und proponirte durch Doctor Gerhard den Ständen beider vereinigten Fürstenthümer, daß weil Bethlen Gabor sich wieder als Feind des Kaisers erklärt, sie sich dem Kaiser untergeben und den Eid auf's neue leisten sollten. Dies thaten sie auch am 26. October 1623. Der Kaiser erlaubte ihm jedoch am 24. März 1624, den ehemaligen Titel Lebenslang zu führen, weshalb es von ihm Münzen von 1627 giebt, auf welchen er sich noch Herzog von Oppeln und Ratibor nennt. Er vermählte sich 1626 mit Catharina Prinzessin von Brandenburg und starb an der Wassersucht am 5. November 1629.

Ferdinand überließ die Erbfürstenthümer seinem Bruder

**Karl, Erzherzog zu Oesterreich,  
Bischof von Brixen und Breslau  
von 1623—1624.**

Karl war zwei Monate nach dem Tode seines Vaters, des Erzherzogs Karl zu Steiermark in Grätz geboren und war ein Enkel Kaiser Ferdinand I. In seiner Jugend wurde er Canonicus an den Domstiften zu Salzburg und Passau, nach dem 1608 erfolgten Tode des Johann von Eitisch zum Bischofe von Breslau postulirt. Er wurde 1613 auch Bischof von Brixen und 1616 Hochmeister des deutschen Ordens. Die erledigten Erbfürstenthümer Oppeln-Ratibor wurden ihm noch vor Schluß des Jahres vom kaiserlichen Bruder übereignet. Sobald das Domcapitel

der Cathedrale von diesem freudigen Ereigniffe sichere Kunde erhalten, beschloß es in der Sitzung vom 15. December dem Bischof zu diesem Erwerbe durch den Dechant im Namen des Capitels Glück zu wünschen. Der Bischof erschien im nächsten Jahre persönlich auf der Burg zu Oppeln zur Huldigung und verehrten ihm die Landstände dabei eine für 14,000 Reichsthaler erkaufte Diamantkette.

König Ferdinand II. bestätigte Wien den 22. April 1624 die vom Kaiser Rudolf ertheilten Privilegien der Stadt, insbesondere das am 16. December 1607 gewährte: daß Niemand zu einem Rathsherrn, Bürger noch Einwohner aufgenommen werden dürfe, der nicht katholisch sei.

Philipp IV. König von Spanien berief den Erzherzog Karl um ihn zum Vicekönig von Portugal das seit 1581 mit Spanien vereinigt war, zu bestellen. Aber wenige Tage nach seiner Ankunft in Madrid starb der Bischof am 26. December 1524 an einem bössartigen Fieber. Im August 1624 hatte die Pest in der Stadt und Umgegend von Ratibor geherrscht.

## Erzherzog Ferdinand von 1625—1637

war damals der älteste Sohn des Kaisers Ferdinand II.

Am 29. April 1625 übergab ihm letzterer die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, Zauer und Schweidnitz, wodurch er im Fürstencollegium Schlesiens der bedeutendste Stimmführer wurde. Die Landstände huldigten auf dem Oppler Schloß dessen Gesandten und verehrten sieben Tausend Thaler, welche Hans von Bücker auf Schedlau mit zwei anderen Deputirten nach Wien brachte und in ungarischen Dukaten in einem rothsammetnen Beutel Ihrer Durchlaucht überreichte.

Der Kaiser ließ unsern Ferdinand Ernst am 8. December 1625 zum Könige von Ungarn und 1627 zum Könige von Böhmen krönen, ohne ihm jedoch in der Regierung einen Antheil einzuräumen.

Auf Befehl des Kaisers schrieb der oberste Hauptmann Schlesiens an den Landeshauptmann unserer Fürstenthümer, wegen der allgemeinen Unsicherheit zur Beschützung des Vaterlandes einige Ritter zu Kriegshauptleuten zu ernennen. Für den Kreis Ratibor wurde Johann von Jarotki erwählt. Er erhielt die Macht, die Gutsbesitzer aufzufordern, mit ihren Pferden und dem 20., 15. oder zehnten Mann je nach Nothwendigkeit sich in der Stadt zu stellen.

Während die Fackel des Krieges im Westen Deutschlands loderte, hatte unser Land einige Ruhe. Der kriegslustige Ernst Graf Mansfeld kam nach seiner Niederlage bei der Elbbrücke zu Dessau Ende 1626 über Frankfurt und Breslau im Juli nach Oberschlesien und verstärkte die unter Johann Ernst Herzog von Weimar stehenden Dänen. Einige Compagnien Breslauer Stadtholdaten unter Führung des Hauptmann Georg Säbisch von Mahlen zog am 8. September nach Oberschlesien und lag neun Monate namentlich in Ratibor und Glogau gegen Mansfeld und Weimar zu Felde. Inzwischen war Wallenstein diesem nachgeeilt und verjagte den Feind aus Oberschlesien. Mansfeld setzte seinen Zug bis zum Jablunkauer Pässe fort, wo er sich mit Bethlen Gabor vereinigte, starb aber noch vor Schluß des Jahres.

Bei dem Mansfeld'schen Einfalle hatte sich ein großer Theil der Ritterschaft an den feindlichen Bestrebungen theiligt. Es wurde vom Kaiser eine Declarations- und Executionscommission für die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor niedergesetzt, welche jene zum 20. December 1627 nach Oppeln rechtlich vorlud. Da sie dem Feinde nicht blos mit Rath und That geholfen, sondern sich zum Theil noch bei ihm aufhielten, so verwirkten sie als Rebellen Leib, Ehre, Hab und Gut und befahl der Kaiser am 12. Mai 1628 gegen ihre Person und Güter die Execution vorzunehmen. Es wurden Alle, die Ansprüche an jene hatten, zum 30. Juni nach Oppeln vorgeladen, um ihre Forderungen nachzuweisen. Zu denen, welche durch das Verbrechen

der Majestätsbeleidigung in des Kaisers Ungnade gefallen waren, gehörten Andreas Rochtici sen. und jun., Peter Sedlnicki, Friedrich Hoffmann, Caspar und Adam Rohowski, Georg Starzynski, Adam Holy, Balthasar und Caspar jun., Tauer, Adam Nawoj jun., Christof Gollowski, Hans Bernard Kaldenbrunn, Heinrich Schweinoch, Caspar Zyrowski, Balthasar Rohowski, Ernst Prockot von Groß-Strehlitz, Daniel Raschke von Ratibor; da nur wenige Gläubiger erschienen, so wurde der Termin um drei Wochen verlängert.

Am 16. December 1628 wurden außer vorstehend Genannten noch Hans Friedrich und Christof Rochtici, Balzer Schimonski, Caspar und Hans Tauer, Hans Rozlowski, Wenzel und Adam Larisch, Friedrich Schamberg, Samuel Jordan, Wenzel Schelha, Hans Gräfe, Adam Tamsfeldt, Hans Kruppe von Cosel, Hans Dupske von Ober-Glogau, Simon Gerber und Hans Klembitz von Ratibor, acht Bürger von Neustadt, Andreas Miwke von Miwkenhammer, Salomon Fränkel von Oppeln, Hans Kuren von Cosel, Hans Vinanek von Sohrau und Adam Kapelle von Groß-Strehlitz als Rebellen veröffentlicht und deren Gläubiger zum 30. Januar 1629 nach Oppeln vorgeladen.

Nach dem Abzuge Wallensteins waltete der Burggraf Carl Hannibal von Dohna, Präsident der kaiserlichen Kammer in Breslau, als General-Oberster der kaiserlichen Truppen zunächst in Oberschlesien.

Bei dem Ausgange des Jahres 1628 begann die Religionsveränderung durch Oberst von Dohna mit dem Richtensteinschen Regimente zu Groß-Glogau, zu Anfang des Jahres 1629 im Schweidnitzer, Tauer'schen und Münsterberger Fürstenthum, dann wendete man sich in unsere Fürstenthümer.

Daß die Richtensteiner Dragoner auch in Ratibor waren, ergibt sich 1) daß auf dem Landtage zu Oppeln, am 28. Februar 1628 Ratibor wegen der Kriegsvölker des Burggrafen Carl Hannibal von Dohna und Aushaltung des Fürsten von Teschen Erstattung verlangte und 2) aus

einer späteren Rechnung, wonach die Stadt 239 Thaler 27 Groschen drei Heller Spesen restirte.

Auf dem vorhergehenden Landtage zu Oppeln (18. October 1627) war über die Handwerker in den Städten Klage geführt worden. Obwohl sie das Material billig kaufen und gute Nahrung haben, verkaufen sie doch sehr theuer und nehmen nicht Rücksicht, wie die Käufer durch die Kriege ins Elend gesunken. Auch wollen sie, wo man sie brauche, nicht arbeiten. Man beschloß, Bürgermeister, Rath und Zunftvorsteher anzugehen, die Handwerker zu billigeren Preisen zu veranlassen, oder letztere bei dem Stadtgericht anzuklagen und bestrafen zu lassen.

Johann Reizwitz von Randerzin auf Brzezie und Silberkopf ließ in Oppeln am 8. Januar 1629 der Gattin Anna, geb. Klena von Nieder-Elgot das Leibgeding vermachen. Er setzte ihr 1500 Thaler und das vor dem großen Thore links am Wege nach Altendorf gelegene Vorwerk aus.

Ferdinand bestätigte Wien den 27. Juli 1629 alle Privilegien der Stadt in Betracht ihrer treuen erst neulich bei dem feindlichen Einfälle der Mansfelder bewiesenen Dienste und bestimmte in Betreff des Holzungsrechtes, daß die Stadt und Einwohner sich bei dem Schloßbeamten melden sollten, bevor sie in den Wald führen, damit den Forsten durch ungleiches Aushauen kein Schaden geschehe. Was dagegen die Berufung von den Urtheilen und Sprüchen des Rathes anlange, so solle es bei den Anordnungen verbleiben, die allgemeine Gleichheit zum Zwecke hätten. Wahrscheinlich hatte der Rath gegen Appellationen in Prozeßsachen wider seine Sprüche an höhere Instanzen protestirt und sich auf das Privilegium des Herzogs Przemislav von 1299 gestützt, was aber der Kaiser ablehnte, weil die Justiz hierdurch eingeschränkt wurde.

Unter demselben Datum schenkte der Kaiser der Stadt das oft erwähnte Haus auf dem Neumarkte, das inzwischen Schmolzer erworben, zum Brauhause.

Am 13. Februar 1630 gab Ferdinand II. zu Wien das Privilegium zu dem fünften Jahrmärkte, der in der Woche nach dem Sonntage Lätare abgehalten werden sollte.

Von unserm Herzoge Ferdinand erfahren wir nur, daß er ein Freund des edlen Waldwerks war. Im Jahre 1631 befahl er nämlich dem Oberregent der Kammergüter Andreas von Mäscin auf Lani und Wiedow, genauen Bericht über den Wildstand in den Wäldern abzustatten und fünfzehn Wolfs- und Hasenneze von Glaz nach Oppeln bringen zu lassen; und doch war er in so bedrängten Geldverhältnissen, daß er im nächsten Jahre dem neuen Oberregent Thomas Ferdinand Teuffel von Zeilberg und Höllenstein eigenhändig schrieb, ihm die Kassengelder zu schicken, da er sie zu gewissen Ausgaben unentbehrlich von Nothen habe.

Als Gustav Adolf König von Schweden in Deutschland einfiel, entbrannte der Kampf auf's Neue. Sächsische Truppen, aus Böhmen vertrieben, kamen unter Arnheim Ende 1632 nach Oberschlesien. Am 28. September schon hatte der Landeshauptmann Friedrich Freiherr von Oppersdorff den Befehl erlassen, daß die Stände, Städte und Dörfer sich bereit halten sollten, da der Feind nahe; wenn dann das betreffende Patent publicirt werden würde, sollen die Herren nicht nur nach dem Ritterdienst sondern wie jeder am stärksten vermag aufsitzen, die Stadt- und Dorfeinwohner aber den fünften, zehnten und zwanzigsten Mann ausrüsten um sofort nach der Anordnung ausrücken zu können.

Als Oppeln unter Oberst Schneider genommen wurde, standen in Cosel 3000 Kaiserliche zum Schutz der Umgegend.

Im Jahre 1633 nahm der schwedische General und Oberbefehlshaber an der Oder und Warthe Jacob Maz Duval die Stadt Ratibor ein.

Seit dem 1. Mai 1634, wo Generalfeldmarschall-lieutenant Freiherr von Götz nach Oppeln zog, um es einzunehmen zu wollen, wurde in Ratibor keine Besatzung mehr gehalten, da man den Platz für einen verlorenen Posten

betrachtete! Nur Blessirte wurden hergeschickt und bewachten die Bürger sich selbst.

Oberst Junk commandirte von Cosel einen Capitain mit 50 Musketieren in das Schloß Ratibor. Letzterer aber wünschte sein Quartier in der Stadt zu nehmen. Als Junk mit dem Generalwachtmeister von Wrangler am nächsten Tage nachkam, beschloffen sie, daß der Capitain nur auf dem Schlosse wohne. Später aber ließ der Oberst in Erwartung aus der Stadt vielleicht noch etwas zu erhalten, den Capitain mit den 50 Mann und 100 unbewaffneten Soldaten vom Scharfenberg'schen Regimente sammt Hauptmann und Lieutenant in die Stadt commandiren. Diesem Ansinnen widersetzte sich der Landeshauptmann, der zugleich als kaiserlicher Statthalter fungirte und verlangte, daß ihm der Befehl zur städtischen Einquartirung vorgelegt würde, da er nur auf den Generalcommissar von Montani, der die Quartiervertheilung anordne und auf den königlichen Befehl, wonach Niemand in die Stadt eingelassen werden solle, hören könne. Zur größeren Sicherheit begab er sich nach Troppau und zeigte die Angelegenheit dem General-Commissar an, welcher bestimmte: Weil keine Feindesgefahr vorhanden, das Kriegsvolk meist unbewehrt nur eindringen wolle um zu plündern und sich die Waffen der Bürger anzueignen, und weil er nicht um Ertheilung der Erlaubniß angegangen worden, solle Oppersdorff das Militair nicht einlassen. Inzwischen hatten die Soldaten allerlei Willkür verübt, am 25. Juli 1634 als man früh die Stadt aufsperrte, die Thore mit Alexen aufgehauen, die Wachen entwaffnet und verletzt. Nachdem Sturm geläutet worden, trieben die Bürger das Militair zurück, wobei einige Soldaten getödtet, auf beiden Seiten mehrere verwundet wurden.

Als die Stadt Ratibor um eine Schutzwache bat, unterstützte der Landeshauptmann am 9. September das Gesuch. Bald darauf trat ein Ereigniß ein, welches Anfangs mysteriös längere Zeit die Stadtbehörden beschäftigte. Am 24. September umging nämlich eine Gesellschaft die mit

Rüftwagen und zehn Pferden bei Ratibor erschien und Waaren führte, die kaiserliche Mauth. Vom Ober-Bier- und Zolleinnehmer Caspar Wirsig festgenommen, erklärten die Fremdlinge von Breslau zu kommen und dem Piccolomini anzugehören. Damals galt nach Fürstentagsbeschluß ein Paß nur drei Monate, der vorgezeigte aber war älter. Von den Männern gab sich der eine als Verwandter des Oberstwachmeister Spina, je einer für einen Fähnrich und Lieutenant, drei für Kaufmannsdieners, der letzte für einen Bagagebegleiter aus. Der Statthalter meldete dem Generalwachmeister von Wangler den Vorfall. Ihm sei unglaublich, daß die Breslauer jetzt Militair zur kaiserlichen Armee abgehen lassen, die Männer scheinen eher Kaufleute und Spione als Soldaten zu sein, indem sie Rosenkränze, Hüte, Rämme, Ueberschlägel, Tabak\*) und Pistolen bei sich führen, womit Generalfeldmarschall Piccolomini schwerlich Handel treibe, zumal diese Waaren anderwärts billiger als in Breslau sind. Deshalb habe er die Leute bis auf dessen weitere Bestimmung verwahren lassen. Dem Bürgermeister trug er am 1. October auf, die Gefangenen so abzuschließen, daß Niemand zu ihnen gelange und ein Briefwechsel nicht statfinde, für die Beforgung der Pferde seien Knechte anzuwerben.

Als einige Tage später die Pest in Ratibor zum zweiten Male ausbrach, machte er am 10. October dem Magistrat Vorwürfe über die Nachlässigkeit und den Mangel an Ordnung, da man die inficirten Häuser nicht absperre oder wenn sie gesperrt seien, die Leute doch zur Hinterthür und zum Fenster hinausgehen lasse, keine besonderen Todtenbestatter halte und die Leichen immer noch in Begleitung der Geistlichkeit, Schule und Zunft begraben lasse. Er legte eine Instruction, vor nach welcher sie sich richten sollten, wofern sie nicht in den Thurm geworfen werden wollten. Aber die Bürger ließen nur die Fensterladen herab und machten blos die untere Thür der Thore zu, gingen jedoch

---

\* Das Tabakrauchen wurde erst durch die schwedischen Soldaten in Sachsen und Schlesien eingeführt.



nach Belieben ein und aus. Die Sorgsamkeit für die eingesperrten Fremden zeigten sie, daß sie den letztgenannten aus dem Gefängnisse brechen und durch zwei Wachen entkommen ließen. Auf Befehl des Landeshauptmanns wurden die übrigen deshalb in Eisen gelegt. Man hoffte sie gegen andere liebe Gefangene auswechseln zu können, da die Befreiung Oppelns in Aussicht stand. Doch schlug der Plan fehl. Stündlich liefen Klagen über die kaiserlichen Soldaten ein, welche aus allerlei Volk zusammengewürfelt auf die schrecklichste Weise hausten. Stadt und Land wurden völlig ausgefogen, die Requisitionen waren endlos, Herren und Unterthanen, Bürger und Bauern wurden von Officieren wie von den Mannschaften gleichmäßig ausgeplündert. Die Felder blieben unbebaut, in den Städten lag Handel und Gewerbe darnieder, Einquartierungen und Abgaben brachten die Bürger an den Bettelstab. Die Schutzwachen fürchteten sich aus Besorgniß persönlicher Rache die Räuber anzuzeigen. Oppersdorff berichtete am 1. December dem Kaiser: Den armen Fürstenthümern sei kein größerer Schaden geschehen, als durch den Einzug des Junf'schen und Scharfberg'schen Regiments zu Fuß und der sechs Compagnien des Schlicke'schen Regiments zu Roß. Die 3000 Portionen täglich müssen in baarem Gelde statt in natura gegeben werden. Die Soldaten rauben, aber helfen nicht.

Als der Magistrat am 1. December auf Zehrung der Gefangenen 150 Thaler liquidirte, warf Oppersdorff dem Rath vor, die Fremden wie Gesandte nicht wie Arrestanten tractirt zu haben. Etwas später erfuhr er, daß sie aus Polen gekommen, unterwegs geplündert und gebrandschatzt hätten.

Im Anfange des Jahres 1635 wollte der Commissar Strzebele von Montani Ratibor mit 70 Reitern belegen, aber der Landeshauptmann gab triftige Gründe dagegen an. In seinem eigenen Hause seien zwei Personen an der Pest gestorben. Als Generalwachtmeister Wrangler dem Oberst von Gall Ordre gab, zwei seiner Compagnien in Ratibor und eine in Neustadt einzulogiren, tadelte dies Oppersdorff, weil es besser sei sie in Krappitz als dem in

Oppeln stehenden Feinde näher einzuquartiren. Als Oberst Gall zu Ratibor in Quartier lag, machten sich die Gefangenen aus dem Eisen frei und gingen trotzig allerlei Muthwillen treibend in der Stadt umher. Auf Caution, die sie Behufs Befreiung erlegen sollten, mochten sie sich nicht einlassen und so blieben sie, bis sie die von der Stadt ausgelegten Zehrungskosten erlegt haben würden. Im März lag das Jungische Regiment unter Rittmeister von Eichendorff in der Stadt.

Die Ende März versammelten Stände baten den Landeshauptmann, da er die Verhältnisse genau kenne, einen treuen Bericht über die Bedrückung des Landes an den Kaiser zu geben. Derselbe schildert ausführlich, was die Fürstenthümer, die monatlich allein an Geld 15,000 Floren aufbringen sollen, noch Weiteres leisten müssen, nachdem der Feind ihnen Alles genommen. Ratibor müsse dem Oberst, Oberstlieutenant und Oberstwachmeister wöchentlich über 40 Thaler Servis geben, und doch müssen die Bürger die Wacht beziehen und finden wenn sie heimkommen ihre Kasten zerschlagen. Er machte schließlich dem Kaiser gute Vorschläge.

Dem Landeshauptmann war schon unterm 3. Juni des vorigen Jahres aufgetragen worden, daß der Primator (Bürgermeister) zu Ratibor bis zu seinem Tode im Amte verbleibe. Als letzterer Ende März 1635 starb, wollte die Stadt nach dem Privilegium von 1299 und nach alter Gewohnheit, daß jährlich fünf Bürgermeister, die je einen Monat regieren, gewählt würden. Aber Oppersdorff machte ihnen begreiflich, daß dann Jeder die schwierigen Sachen dem Nachfolger und dieser wiederum zögernd dem Nächstfolgenden aufbürden würde; wie in anderen Städten, so sollen auch hier fünf Rathsherrn fungiren, wovon einer das Bürgermeisteramt verwalte.

Am 30. April erhielt Oppersdorff bei seiner Anwesenheit in Wien nebst seinem Bruder Wenzel dem Landeshauptmann von Troppau die Grafenwürde als Lohn für

seine großen Verdienste und hatte wiederholt Audienz bei dem Kaiser.

Nachdem am 30. Mai 1635 der Kurfürst von Sachsen im Frieden von Prag sich mit dem Kaiser ausgeföhrt, wurde am 12. Juli Stadt und Schloß Oppeln von den Kurfsächsischen abgetreten und dem Kaiser zurückgegeben. Der Graf eilte dahin und erneuerte den Magistrat. Es war den Contrabandiers in Ratibor nachgelassen worden, die Verpflegungskosten nur vom 20. März bis 7. Juli zu zahlen, aber der Cornet trat in die Compagnie des Oberst Junk ein und die Andern verließen sich, ohne zu zahlen. Der Graf übergab deren Waaren zc. dem Magistrat zur Befriedigung seiner Forderungen.

Ende Juli brach Generalwachtmeister Freiherr von Morawczin mit seinen Regimentern auf und es blieben nur noch das Junk'sche Regiment zurück und die Polen, die Ende Mai nach Oberschlesien eingerückt waren. Der Landeshauptmann bat, daß das Militair von Ratibor nach Oppeln ziehe und daß die freien Standesherrschaften auch mit Einquartierung belegt werden. Als Ende August die Ordre kam, die Polen nach Brieg zu schicken, drang der Graf auf Beschleunigung und schaffte den Proviant von Ratibor durch Göseler Schiffer Ende September nach Brieg. Aber die Polen, welche das Oberamt nicht annehmen mochte und schlecht tractirte, kamen vereinzelt wieder, wohnten wo sie wollten und ranzionirten sich selbst. Oppersdorff klagte dem Kaiser: Solange die Polen hier bleiben, kann nichts zu des Landes Wohlfahrt geschehen. Auf seine Verwendung erhielten im December unsere Fürstenthümer eine Schutzwache, die um so nöthiger war, als Balzer von Frankenberg ein offener Rebell, der es in Polen bis zum Oberst gebracht und Reiter für den Kaiser warb (!) Andre an sich zog und mit ihnen plünderte. Die aus den Fürstenthümern in letzter Zeit Geflüchteten: Friedrich Gzebulka auf Morok, Nikolaus Strzela auf Klein-Stein, Nikolaus Rokowski auf Groß-Stein, Dietrich Dzierzanowski auf Bogdanowiz, Margareth Kolowrat geborene Neder,

Melchior Skal von Groß-Elgot wurden im Februar 1636 durch ein Patent des Landeshauptmanns bei Verlust von Hab und Gut aufgefordert, sich binnen sechs Wochen zu stellen.

Am 21. Juni befreite die Stadt Ratibor das dem Friedrich Graf Oppersdorff gehörige Haus von allen Steuern, Verpflichtungen und Abgaben, mit Ausnahme der Kriegsausrüstung, für welche Befreiung die Stadt 450 Reichsthaler erhielt. Der Graf starb am 18. Juli in Polnisch-Neukirch und wurde in der Klosterkirche zu Ober-Glogau bestattet. Die Herrschaft Neukirch kaufte Melchior Graf Gaschin für 70 Talle.

Obgleich der Kaiser Wien, den 30. November 1635 Ratibor von aller Einquartierung befreit hatte, so erlitt doch schon im Winter von 1636 bis 1637 die Stadt durch Einquartierung des Regiments von Truchseß große Beschwerde. Doch schlug manches junge Mädchenherz den fremden Kriegern entgegen. Mehrere Soldaten wurden getraut. Der Rittmeister Johann Jacob von Flachsland aus Basel warb um die Hand der Anna Helena, Tochter des ehemaligen Besitzers der Schloßherrschaft von Ratibor, Georg Freiherrn von Mettich. Der Prälat Scholasticus Martin Philipp Walter copulirte das Brautpaar am 28. Januar in der Collegiatkirche. Es ist dies wahrscheinlich derselbe schweizerische Edelmann, der 1655 bei Herzog Christian von Brieg 1655 zu Ohlau als Hofmarschall fungirte.

## Kaiser Ferdinand III. von 1637—1645.

Nach dem am 15. Februar 1637 erfolgten Tode des Kaisers Ferdinand II. folgte dessen Sohn Ferdinand, der bisherige Erbfürst unserer Fürstenthümer, in der Verwaltung des deutschen Reiches und der gesammten habsburgischen Länder.

Durch Unvorsichtigkeit einer Magd, die Licht an Heu oder Stroh brachte, erhob sich am 10. September 1637 eine Viertelstunde nach Mitternacht in dem Hause des Gastwirths Gluschin eine Feuersbrunst, welche bis früh um 5 Uhr wüthete, zwei Theile des Marktes (der Theil vom Rathshause bis zur Collegiatkirche blieb stehen), die ganze lange

Straße mit den meisten dahinterstehenden Häusern, die Fleischer- und Jungfrauenstraße sammt Kirche und Kloster der Dominikaner, ferner die Hälfte der neuen Gasse mit den Officinen und den beiden Hinterhäusern verzehrte. Die Wirthin starb vor jähem Schreck. Die Häuser waren voll Stroh und Heu. Als die Abgebrannten ihr Unglück befaßten und die vom Feuer Verschonten sich bereits sicher hielten, siehe da erhob sich bald nach 12 Uhr ein so heftiger Sturm, daß das Sendecius'sche Haus an dem Ende der Oberstraße, vom Feuer erfaßt, die Flamme weiter trug und binnen einer halben Stunde die ganze Oberstraße mit der Kreuzherren-Propstei und Kirche ad St. Petrum et Paulum, die Vorstadt, die große Brücke, das Schloßgebäude (in welchem die Zimmer und Schüttböden ausbrannten), die St. Johanniskirche, die umliegenden Gärten und Hütten buchstäblich in Asche gelegt wurden, da ja Alles nur von Holz aufgeführt war. \*) Die meisten der Abgebrannten verließen die Stadt für immer.

Wegen der erlittenen Feuersbrunst wurde der Stadt bei der Michaeli 1637 gehaltenen Zusammenkunft der Stände ein subsidium charitativum von 1000 Thalern schlesisch in Abschreibung verseßener alter Steuerreste bei dem Oppelner Steueramte bewilligt. \*\*) Doch scheint dies nicht in

\*) Zu den Häusern, welche nach diesem Brande sich bis auf die Gegenwart erhalten haben, gehört das Klinger'sche Haus auf der Obergasse. Im Sommer 1860 fand man bei dem Umbau auf einem Balken die Jahreszahl 1638, und zeigte sich das Holz so kerngesund, daß es aufs Neue verwendet werden konnte.

\*\*) Im Landeschluß zu Breslau am 19. November 1637 wurde folgenden abgebrannten Städten Unterstützung gewährt:

Freistadt in Niederschlesien . . . . .	1000	Thaler,
Dem Kloster der Kreuzherren in Ratibor	400	"
Der Stadt Ratibor . . . . .	1000	"
" " Wartenberg . . . . .	1000	"
" " Schmiedeberg . . . . .	400	"
" " Schlawe . . . . .	400	"
" " Neustädtel . . . . .	400	"
" " Kupferberg . . . . .	400	"

Ausführung gekommen zu sein, da die Stadt, welche von 1638 bis 1645 bereits 6900 Thaler Steuerreste hatte, im August 1663 und im Mai 1666 aufs Neue bat, daß ihr das alte Subsidium an den Steuerresten doch abgeschrieben werden möchte.

Wegen des Baues gab es wieder Schwierigkeiten in Bezug auf die Einfuhr in den Wald. Der Oberregent Johann Puzen von Adlersturn und der Schloßhauptmann verweigerten der Stadt die Entnahme von Bauholz aus dem Forste. Sie wendete sich daher an Ferdinand III., der am 15. Februar 1637 seinem Vater in der kaiserlichen Regierung gefolgt war, mit der Bitte:

1. sie in Bezug auf die freie Holzentnahme bei ihren Privilegien zu erhalten,
2. ihr die bereits verfallenen und künftigen Steuern sammt den Biergeldern auf 10 Jahre,
3. die 500 Thaler, welche jährlich aus der Stadtmauth an das kaiserliche Rentamt abgeführt werden, endlich
4. den Groschen, der von jedem aus der Stadt auszuführenden Scheffel Getreide eingefordert werde, zu erlassen.

Der Kaiser beauftragte den Oberregenten, die Stadt bei ihren Privilegien zu belassen, und genehmigte, Preßburg am 3. Februar 1638, die ihm zustehenden Gefälle auf drei Jahre nachzusehen. Am 30. Juli befreite er die Stadt von allen militärischen Einquartierungen. In Betreff des Scheffelgroschens erließ er erst am 8. Januar 1641 von Regensburg aus ein Rescript.

Der Oberbefehlshaber der schwedischen Truppen, General-Feldmarschall Torstensohn, fiel im April 1642 in Schlesien ein und hatte bereits Ende Mai ganz Oberschlesien in seiner Gewalt. Auch das Schloß Ratibor war in schwedischen Händen und wohnte ein Commandant daselbst. Der Forstmeister, einige Unterthanen und Soldaten von den Teschener Bergen, die man Walachen nannte, hatten sich im Juli in drei Abtheilungen in Ostrog aufgestellt. Mehrere Bürger, die es mit den Schweden hielten, Kürschner Hans, Georg

Kleinschein und Schuster Kuchinka waren oft auf dem Schlosse, kochten und trugen den Feinden Speisen zu. Kuchinka und einige Andere, darunter auch ein alter Tischler, waren wieder einmal auf dem Schlosse. Da schien es ihnen, als beabsichtigten die Walachen, das Schloß anzugreifen; sie eilten daher, um in Sicherheit zu kommen, über das Wehr der Stadt zu. Die Walachen hielten die Flüchtlinge für Schweden, ließen über die Brücke, um ihnen vorzuspringen und Alles niederzumachen, was über das Wasser davonlief. (Vielleicht ließen aber auch einige über die Brücke, um, über das Wehr zurückkehrend, das Schloß von einer anderen Seite zugleich angreifen zu können.)

Als die Bürger die Walachen daherstürmen sahen, meinten sie, es sei deren Absicht, die Stadt zu überfallen, zu plündern und dem Feinde zu übergeben. Sie machten darum einen Ausfall aus der Pforte, nahmen drei von den Walachen gefangen und verfolgten die anderen bis hinter die St. Johanniskirche, indem sie auf Adam Dufek, den sie doch kannten, schossen. Auf Seite derjenigen Bürger, welche geschossen hatten, waren auch Schreiber und Gefinde des Stenzel von Reifewitz auf Brzezie.

Der Landvogt Andreas Rozelski nahm sich der Verwundeten an und pflegte dieselben. Die Bürger gingen sodann auf das Schloß, tranken und zankten sich um die den Gefangenen abgenommenen Büchsen. Des Abends ging der schwedische Commandant, sich nicht mehr sicher haltend, mit den Bürgern, denen er Pulver mitgab, in die Stadt. Der schwedische Feldmarschall Leonhard von Torstenson, dem man zwei Gefangene zugesandt, stellte diesen im Feldlager zu Brieg am 11. Juli 1642 einen freien Geleitsbrief aus und erließ der Stadt von der Nation 1500 Thaler. Brieg leistete mannhaften Widerstand. Nach vierwöchentlicher Belagerung zog sich Torstenson in die Lausitz zurück, weil er hörte, daß der Erzherzog und Piccolomini mit 30,000 Mann anrückten.

Bei dem auf dem Ratiborer Schlosse am 15. November 1642 abgehaltenen Landtage trug der Hauptmann ein zu

Wien am 4. November 1642 ausgestelltes Schreiben vor, wonach der Kaiser zur Aushaltung von Kriegsvölkern (2500 Mann zu Fuß und 1500 zu Roß) 47,000 Thaler schlesisch und einen Scheffel Korn pro Mille der Schatzung beehrte. Obgleich die Stände seit Jahren mit kaiserlichen Truppen beschwert, im laufenden Jahre von der schwedischen Armee zu Grunde gerichtet worden, da sie mit Weib und Kind ins Ausland hatten fliehen müssen und als sie, bei Ankunft der kaiserlichen Truppen in ihre verwüsteten Besitzungen zurückgekehrt, wegen des Ausfalles des Feindes aus Oppeln aufs Neue ihre Güter hatten verlassen müssen, so wollten sie doch, in Erwägung, daß das kaiserliche Begehren billig und ihnen ersprißlich, zur Bezeugung ihrer Treue das Verlangte binnen Jahresfrist zahlen, in der Hoffnung, von Einquartierungen, dem Feinde in Oppeln und den Accisgeldern befreit zu werden. Zugleich setzte der Landtagsbeschluß fest, daß Jeder, welcher von Soldaten geraubtes Vieh oder Sachen kaufe, statt der bisherigen 40 Dukaten das Doppelte an Strafe zahle.

Im nächsten Jahre entstand am 29. Juli zwischen einem Trupp Walachen, welche von Oppeln kamen und nach Ungarn gingen, und der kaiserlichen Besatzung, welche unter dem Commando des Oberst von Brill stand, eine Schlägerei, wobei von den Walachen 23 Mann getödtet und 27 verwundet wurden. Der Streit hatte sich dadurch entsponnen, daß die hiesigen Soldaten sich über die Feldmusik der Durchziehenden, welche aus Dudelsäcken bestand, lustig machten, worüber jene sich beleidigt fühlten und in die Spötter einhieben.

Der Besitzer der Herrschaft Zauditz ließ zum Andenken an den traurigen Vorfall jenseits der Brücke (in Bosak) eine Kapelle bauen und in derselben die tragische Geschichte malen. Der Scholasticus des Collegiatstiftes hielt in der Corpus-Christi-Kapelle ein Anniversarium für die getödteten und dort begrabenen Walachen, welches Seelenamt ein Bürger von Zauditz, Laurentius Borez, fundirt hatte. Die Kapelle wurde bei dem Bau des Strahheim (Range)schen Hauses in



Folge eines Abkommens mit der geistlichen Behörde niedergelassen und das darin befindliche Bild in die alte Ostroger Kirche gebracht, wo es sich in der Nähe des Glockenstuhles befand. Dem Hausbesitzer wurde eine jährliche Abgabe an die Kirche in Ostrog auferlegt.

Bei dem Aufenthalt des Oberst Ludwig Graf von Souches und seines Gefolges im November 1643 wurden 58 Töpfe Wein bei Jakob Olitori von der Stadt „auf Kerbe“ genommen und später mit 51 Thalern 20 Groschen bezahlt. Als der Oberst auszog, um Oppeln zu belagern, sind zwei Eimer und zwei Töpfe ( $33\frac{3}{4}$  Thaler) ihm bis nach Gleiwitz nachgeschickt worden.

Aus der von Johann Putz von Adlersturn gefertigten Taxe der Fürstenthümer aus dem Jahre 1644 ersieht man, daß dieselben damals in 13 Kreise eingetheilt waren, nämlich: 1. Oppeln, 2. Ratibor, 3. Oberglogau, 4. Cosel, 5. Schlawentzütz, 6. Strehlitz, 7. Tost, 8. Gleiwitz, 9. Bütz, 10. Neustadt, 11. Falkenberg, 12. Rosenberg, 13. Lublinitz. In diesem Bezirke waren 27 Städte, 870 Dörfer, 21 an-geseffene Grafen und Herren, 353 begüterte Ritter und Edelleute in 183 Geschlechtern.

Im April kam der Feldmarschall Rajmund Graf von Montecuculi hier durch, um in der Entsetzung der Stadt Ramlau sein erstes Meisterstück zu machen; er wurde zum Landeshauptmann invitirt und schickte die Stadt in dessen Küche Kalbfleisch und Wein als Verehrung. Viele hohe Militärs kamen in diesem Jahre hier durch, die sich zum Theil längere Zeit aufhielten; so war Oberst Warlowski im April und Mai, von Rochow im Juni, Ramsdorf im August und Februar 1645, Johann Graf von Götz (Feldmarschall) von März bis Mai und Montecuculi vom 8. bis 10. Mai, sowie Matthias Dewaggi zu gleicher Zeit in Ratibor.

Am 16. Juli 1644 wurden die Rathsherren Jakob Olitori und Caspar Krieger als Deputirte zum Begräbniß der Gether Barbara Gräfin von Oppersdorff, geborene Meggau abgesendet und erhielten auf Zehrung 4 Thaler.

Der Graf hatte diese seine zweite Gemahlin aus Rundenburg in Mähren am 15. Mai 1634 heimgeführt.

Im August wurden zweimal je vier Faß „Commis-Bier“ ins Lager nach Oppeln geschickt; die erste Sendung (Bier sammt Gefäß) kostete 26 $\frac{1}{3}$  Thaler, die zweite nur 23 Thaler. Es waren auch wiederholt einzelne Rekruten und Zimmerleute zu den Schanzarbeiten dahin abgeschickt worden, und wurden die Frauen der Letzteren von der Stadt unterstützt.

Am 23. November saß der gesammte Rath die ganze Nacht hindurch auf dem Rathhause und trank dabei zwei Töpfe Wein für 1 $\frac{1}{3}$  Thaler, die aus dem Stadtsäckel bezahlt wurden. Aus derselben Quelle floss die Gasterei bei dem Fischen am 30. December, welches gewiß eine Art Volksfest war. Nach uralter wohlhergebrachter Gewohnheit erhielten die Honoratioren der Stadt Fische für den heil. Christabend geschenkt, welche die Stadt mit 21 Thalern anrechnete.

Die Fischzucht brachte nicht besonderen Gewinn. Die Stadt verkaufte während eines ganzen Jahres nur 25 kleine Karpfen zu 1 $\frac{1}{3}$  Thaler, am heil. Abend ein Schock Hechte zu 10 Thaler und gewöhnliche Fische zu 13 $\frac{1}{3}$  Thaler, Samenfische am 30. Juni für 25 Thaler. Bedeutender war die Einnahme für Malz und die Bierporzadka, welche 1412 Thaler eintrug. Es wurde damals auch viel Getreide auf Schiffen nach Brieg und weiter versendet, nämlich im Jahre über 700 Wispel, und zwar 3 bis 4 Malter auf eine Ladung. Die Stadt erhielt von jedem Scheffel einen Groschen, und betrug die Einnahme in dem genannten Jahre 492 Thaler 13 Groschen 6 Heller. Auch Pflaumen und Nüsse wurden ausgeführt. Vom Brückengeld erhielt die Stadt 110 Thaler, vom Bierbrauen 80 Thaler, vom Methbrauen (14 Pfannen zu je 1 $\frac{1}{4}$  Thaler) 17 Thaler 18 Gr., vom Malzmachen 118 Thaler, von dem Standgeld auf den fünf Jahrmärkten 85 $\frac{1}{2}$  Thaler, von dem Weinschant 14 $\frac{1}{2}$  Thaler. An Strafgeldern zahlte die Fleischerzuche allein 50 Mark d. h. 66 $\frac{2}{3}$  Thaler, Mathes Rosshypal gab 10 schwere Mark = 13 $\frac{1}{3}$  Thaler. Das Waagegeld brachte

10 Thaler. Von den Abgaben für den freien Fleischmarkt, welcher alle Sonnabende gehalten wurde, fallen die größten Posten in den Monat October, Anfang November und Mitte April. An Wolle wurden nur 30½ Pfund verkauft, was 15 Thaler 8 Groschen 5 Heller einbrachte. An Servisgeldern wurden 1339 Thaler, an Steuer = Contribution 2804 Thaler eingenommen; die ganze Einnahme betrug 8719 Thaler. Die Ausgabe 6200 Thaler, wovon 1800 Thaler erzwungene Discretions- und Servisgelder, Kriegsumkosten 588 Thaler, Steuern 604 Thaler, Getreide 210 Thaler, Botenlohn 220 Thaler, Bauten 132 Thaler, Zinsen und Besoldung 569 Thaler, Verehrungen 38 Thaler, Schuldenabzahlungen 300 Thaler, Beleuchtung (im Rathhause) 48 Thaler, Almosen 4 Thaler.

Recht und Nachrecht wurde Trinitatis und heil. Dreikönige gehalten, und bekamen die beiden Senatoren, welche dabei fungirten, je 18½ Thaler aus dem Stadtsäckel.

An Arbeitslohn erhielt ein Zimmermeister täglich 9, ein Zimmerknecht 5 bis 6 Groschen. Der Scheffel Korn wurde im October mit 3 Thalern, Weizen mit 4 Thalern bezahlt.

## Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor der Krone Polens verpfändet vom 30. Mai 1645 bis 31. Mai 1666.

Das erzogliche Haus Oesterreich war den polnischen Prinzen aus dem Jagellonischen Stamme weiblicher Linie unter der Regierung des Königs Wladislaw IV. ansehnliche Summen schuldig.

Die versprochene Mitgift der vormaligen beiden polnischen Königinnen aus dem Hause Oesterreich, Anna (1592) und Constantia (1605), 50,000 Gulden rheinisch, waren noch rückständig. Das Darlehen von 200,000 Gulden, welches Kaiser Ferdinand II. von Sigismund III. und dessen Gemahlin 1637 auf die Herrschaft Wittingau (Trebonium)

in Böhmen erborgt hatte, war noch nicht wieder bezahlt, und diese Summe hatte sich bei Vermählung der Cäcilie Renata, Tochter Kaiser Ferdinands II., mit König Wladislaw Wasa am 9. August 1637 mit 100,000 rheinischen Gulden Dotalgeldern vermehrt.

So lange die Königin lebte, scheint ihr Gemahl keine Forderungen gemacht zu haben, als sie aber am 24. März 1644 starb, mochte er wohl auf Erfüllung der Zusage dringen, was die Verpfändung der Fürstenthümer zur Folge hatte. Die Verhandlungen wurden darüber zu Mloko, einer Stadt Masoviens, gepflogen. Die Herren Johann Puz von Adlersturn, böhmischer Kammerrath und Oberregent in der Graffschaft Glatz, Hubert Walderode von Edhausen, Rath und Resident am polnischen Hofe, Ludwig Fantoni, Canonicus von Ermland, Königlichcr Sekretär, Ritter Johann von Grottkau, welche eine Vollmacht, gegeben zu Wien den 4. April 1645 erhalten, schlossen am 9. Mai in Masovien einen Vertrag ab, nach welchem Polen die Fürstenthümer für 500,000 rheinische Gulden in Pfand erhielt, dem Kaiser aber frei stand, dieselben innerhalb dieser Frist wieder einzulösen. Eine andere geliehene Summe von 200,000 Dukaten = 600 Tausend Gulden sollte innerhalb der nächsten zwei Monate berichtigt werden. Am 6. Juni erging der kaiserliche Befehl an die schlesische Kammer wegen der Vorbereitungen zur Uebergabe.

Es wurde die Bestimmung getroffen, daß nie der regierende König, sondern nur dessen Verwandte dies Gebiet innehaben. Doch wurden die Urkunden vom 23. April 1646 bis zum Tode Wladislaw's von der Oppelner Behörde im Namen des Königs ausgestellt. Die Uebergabe erfolgte am 4. November 1645. Die Stadt wurde von der Schlesischen Kammer am 19. October 1645 angewiesen, bequeme Quartiere zur Aufnahme der Gäste bereit zu halten.

Von österreichischer Seite erschienen: Burggraf von Dohna Kammerrath, Johann Puz von Adlersturn, Michael Welli von Saalhausen Schlesischer Kammerrath; von polnischer Seite aber: Graf Lesinski, der Weihbischof von

Breslau und Nicolaus Philipp von Rauthen, Königlichcr Schatzmeister. Die kaiserlichen Commissare übergaben den polnischen bei der Uebcrnahme ein Urbar, worin auch die Mauth zu Ratibor specificirt war. Puz von Adlersturn und Walderode erhielten im nächsten Februar für ihre Mühewaltung bei diesem Geschäfte der Erstere 1000 Thaler, der Letztere 1000 Gulden. Eine große Veränderung trat unter dem polnischen Regimente nicht ein. Der Kaiser reservirte sich als König von Böhmen und oberster Herzog von Schlesien die Regalien, das Oberrecht, die Contributionen, die Zölle, die Bierauflagen und die Appellationen der Unterthanen an den Kaiser oder den Landeshauptmann. Als Pfandbesitzer war der König Polens dem Kaiser zum Eide der Treue verpflichtet. Mannschaften durften für Polen nicht conscribirt werden.

Wladislaw meldete aus Warschau am 21. April 1646 den schlesischen Ständen, wie er die Befreiung von den Schweden, Einfall und Einquartierung kaiserlicher Soldaten in den beiden Fürstenthümern beabsichtige, und habe er deshalb bereits den Kämmerer und Oberst Caspar Colonna Freiherrn von Fels mit Instruction abgefertigt. Die Stände antworteten am 8. Juni, daß der Gesandte noch nicht erschienen sei, daß die Befreiung der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor ihnen aber zum Nachtheil gereiche, indem sie selbst dann eine größere Last zu tragen haben. Unsere Stände dagegen verpflichteten sich auf dem Landtage zu Gleiwitz am 26. März 1647, den auf sie entfallenden Antheil der Kriegslasten zu tragen, was Wladislaw am 6. August bestätigte.

Im fünften Bande des „Theatrum Europaeum“ und in dem Landtagsbeschlusse wird erwähnt, daß der König im Jahre 1647 das Recht erlangte, statt der kaiserlichen Soldaten polnische Dragoner in den beiden Fürstenthümern zu halten. Die Verpfändung gereichte diesem Gebiete zum Vortheil insofern, als die Schweden, den Unwillen Polens fürchtend, mit einiger Schonung auftreten mußten. Auch verhandelte Franz Graf Magni mit dem Generalfeldmarschall

Wittenberg 1648 wegen beider Fürstenthümer und brachte es so weit, daß gegen Erlegung einer bestimmten Summe Geldes das Gebiet bis zur Wahl eines neuen Königs als neutral angesehen wurde.

Deverdeck beschreibt eine Silbermünze des Königs Vladislaus aus dem Jahre 1647 also: Um das Brustbild steht der Titel Vladislaus IV. von Gottes Gnaden König in Polen und Schweden, auf der anderen Seite um einen gekrönten Adler die lateinischen Worte: Silbermünze des Herzogs von Oppeln und Ratibor.

Am 16. Mai 1647 wurde zwischen der Stadtcommune und dem Besitzer der Herrschaft Ratibor Georg Graf von Oppersdorff ein Vergleich geschlossen, wonach der Kretscham an der Oberbrücke das Bier nicht mehr aus der Schloßsondern aus der Stadtbrauerei entnehmen und die Stadt ihr Malz auf der Schloßmühle gegen 5 Thaler schlesisch für jedes Malzgebräu mahlen lassen sollte.

Vladislav IV. von Polen starb am 20. Mai 1648 und Prinz Sigismund Ladislav, für den eigentlich die Fürstenthümer pfandweise übernommen worden waren, war ihm im Tode bereits vorangegangen. Im October 1648 restirte Polen noch die zwei letzten Terminszahlungen von 96 und 273 Thaler. Der Schlesische Kammerpräsident Popel von Lobkowitz erhielt am 6. April 1650 Befehl die Verhandlung mit dem Prinzen wieder aufzunehmen, damit der Rest des Pfandschillings bald erhoben werde.

Am 7. October 1651 wird der Schlesischen Kammer mitgetheilt, daß dem Prinzen das Prädicat „Herzog zu Oppeln und Ratibor“ bewilligt worden und das Patent gegen Auszahlung der rückständigen Pfandschaftsgelder ihm ausfolgt werden könne. Der neu gewählte König Sigismund Casimir überließ das Pfandrecht seinem jüngeren Bruder

## Carl Ferdinand, Bischof von Breslau und Ploß.

Carl Ferdinand, Prinz von Polen und Schweden, ließ 1653 als Herzog von Oppeln und Ratibor goldene

Münzen prägen, von denen uns Deverdeck Seite 512 Beschreibung und Zeichnung einer viereckigen giebt. Auf der einen Seite stehen um das Brustbild die Worte: Carolus Ferd. D. G. Princeps Polonio & Sueciae, auf der anderen um das vierfeldige polnische Wappen Episcopus Wratisl. & Ploccensis, Dux Opol & Ratibor.

Am 30. April 1651 erteilte er den Schneidern und zwei Jahre später den Salzhändlern die Bestätigung ihrer Privilegien. Letztere erlangten das Recht, daß das Salz nur in Ratibor, nicht aber irgendwo im ganzen Kreise verkauft werde. Doch wurde dies auf dem Landtage 1654 als gegen die Landesfreiheit und Privilegien verstoßend nicht gestattet! Es durften sich auch Fleckschneider in und um die Stadt in die Zunft aufnehmen lassen. Im letztgenannten Jahre war er auf dem Schlosse anwesend. Auch König Johann Casimir reiste 1655 durch unsere Stadt.

Nach dem Tode des Bischofs am 9. Mai 1655 war kein männlicher Zweig aus dem Jagellonischen Hause mehr übrig und da der König nicht zugleich Besitzer der Fürstenthümer sein durfte, übertrug er mit oberlehnsherrlicher Genehmigung sein Pfandrecht 1657 an seine Gemahlin, die sittenstrenge Ludovica Maria. Sie war die Tochter des Herzogs von Nevers Carl von Gonzaga, wurde am 6. November 1645 in Paris durch Procuration mit König Ladislaw Sigismund vermählt und am 16. Juli des nächsten Jahres in Krakau gekrönt. Da ihr Gemahl schon 1648 starb, heirathete sie mit Dispens Innocenz X. Johann Casimir am 30. Mai 1649. Sie starb in Warschau am 10. Mai 1667 und ist in der Kirche des heiligen Stanislaus zu Krakau bestattet worden.

Am 23. September 1658 kaufte die Stadt den von Johann dem Älteren von Reischewitz nachgelassenen Theil von Brzezie für 3500 Thaler à 36 Groschen.

Am 14. Februar 1661 wurde zwischen dem Abt Andreas Emanuel von Rauden und dem Magistrat von Ratibor folgender Vergleich geschlossen: Das Kloster hatte laut Bestätigung Valentins vom 7. Januar 1520 einen

Zins, welchen die auf ihr Gewerbe bedachten Fleischer von Andreas von Tworkau gekauft und vom Ruttelhof dem Abt entrichten mußten. Nach dem Urtheilsspruch vom 2. September 1561 sollte der Abt den Zins nur dann fordern können, wenn er den Schlachthof aufbaue. Da aber der Abt die großen Kosten scheute und in der Nähe der Stadt keinen geeigneten Bauplatz besaß, so cedirte er die acht Mark und das Baurecht der Stadt unter der Bedingung, daß Ratibor von Michaeli jenes Jahres ab, wo der Hof aufgebaut sein werde, dem Kloster jährlich nur vier Mark (à 48 Groschen) zahle und dem Abt die seit Jahren rückständigen Zinsen von jährlich einer halben Mark Silber von dem in der Stadt gelegenen Hanse erlasse. Der Wohnungszins werde nach dem Bau des Ruttelhofes weiter gezahlt werden.

Schon damals war man höheren Orts bemüht, geschichtliche Denkmäler und wichtige Nachrichten aus der Vergangenheit zu retten. Der Kaiser forderte Fürsten und Stände auf, alles das, was sich auf die Geschichte und die früheren Verhältnisse der Städte in Schlesiens bezog, zu sammeln und durch einen der Aufgabe gewachsenen Gelehrten in eine Hauptübersicht zusammenstellen zu lassen. Es wurde Efraim Ignatz Naso von Löwenfels Doctor utriusque juris (geboren in Bunzlau und Sohn des Bürgermeisters in Schweidnitz), seit 1652 Stadtvogt in Schweidnitz und später Concipist bei dem Oberamte zu Breslau ausersehen, das Material zu sammeln und eine Chronik in lateinischer Sprache herauszugeben.

Dieser kam Anfang 1663 nach Ratibor, überreichte seine Creditive vom Oberamte und Landeshauptmanne und stellte 25 Fragen, die der Rath aber leider zum Theil gar nicht, zum Theil sehr ungenügend beantwortete. Es war damals überhaupt eine gedrückte Stimmung. Die Furcht vor dem Erbfeinde der Christen hatte die Gemüther ergriffen. Es waren bereits wiederholt Truppen durch Ratibor nach Ungarn gegangen, um die Interessen Siebenbürgens gegen die Türken zu wahren. Während die deutschen Fürsten sich



in den ersten Monaten 1663 zu Regensburg beriethen, was gegen den Erbfeind zu thun sei, ob man dem Kaiser Geld oder Leute zu Hilfe senden sollte, rückte ein türkisches Heer von 170,000 Mann in Ungarn ein, überschritt die Waag und drang nach Mähren.

Ende April traf die Nachricht davon in Wien ein. Der Kaiser hatte nur wenig Militär. Schlessien beschloß, ein Corps von 6000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferde auf eigene Kosten zu errichten. Unsere beiden Fürstenthümer sollten 388 Fußknechte und über 100 Reiter aufbringen.

Die Landeshauptmänner der Fürstenthümer erließen an alle Kreishauptleute Befehl, Listen über die Anzahl der wehrpflichtigen Einwohner und die Beschaffenheit ihrer Bewaffnung einzusenden. Auch der Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor Franz Eusebius Graf von Oppersdorff erließ am 20. Juli 1663 aus Ober-Glogau einen solchen Befehl an seinen Vetter den Kreishauptmann zu Ratibor Ferdinand Graf von Oppersdorff. Dieser wendete sich an den Magistrat mit der Bitte, die Consignation der Mannschaft dem Amte einzuschicken. Laut letzter Musterung befanden sich am Orte 3 Rathsverwandte, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Wachmeister, 1 Fähnrich, 1 Führer, 4 Corporale, 4 Landes-Bassaten, 12 Gefreite, 1 Musterschreiber, 3 Drommelschläger, 79 andere angeessene Bürger und Wittwer, 29 in den Vorstädten, 23 Hausleute und ledige Burschen, 10 Zimmerleute, Summa 173 wehrpflichtige Männer. Diese hatten sich zur Musterung eingestellt mit 132 Musketen, 16 Hellebarden, 8 Schlachtschwertern, 10 Alexten.

Außerdem hatte Ratibor seit längerer Zeit bereits eine Garnison; denn es wird am 23. Juli 1663 dem Peter Henckamb Rittmeister im Rapach'schen Regiment über eine Kürassier-Compagnie vom Magistrat ein Zeugniß ausgestellt, daß er sich mit seiner Mannschaft während der Zeit der Einquartierung wohlverhalten habe. Auch erwähnen die Stadtbücher, daß Capitain Gieraltowski zur Zeit des

Oberst Butler und Truchseß (1636) ferner General Ludwig Graf von Souches, Oberstlieutenant Lazaraki, Rittmeister Schannach vom Christof'schen Regimente, Rittmeister Krzifowski vom Griffenberg'schen Regimente, Oberstlieutenant Madling — sämmtlich vor 1663 hier im Quartiere gelegen.

Die Anzahl der streitbaren Mannschaft in ganz Schlesien betrug bei der Musterung 1663 an 193,300 Köpfe.

Leider müssen wir jetzt ein Ereigniß berichten, welches ein trauriges Zeugniß giebt, wie auch unsere Gegend angesteckt war von der allgemeinen Krankheit jener Zeit, welche angebliche Hexen verfolgte und verurtheilte.

Schon am 21. Mai 1663 hatte der Magistrat dem Landeshauptmann gemeldet, daß er laut Amtsverordnung eine Pielweise (Piel = Bühl = Berg) von Nebotschau (dem Wenzel von Reifewitz gehörig) in das Stadtgefängniß überkommen, welche mit der Schärfe des Rechts behandelt und bereits zweimal gefoltert worden. Weil selbe in der scharfen Prüfung bekannt, daß sie einige Complicen dergleichen bösen Teufelsstückel an verschiedenen Orten habe, so sende der Magistrat den Stadtvogt nebst einem Schöppen an den Hauptmann zur näheren Berathung. Sie verbinden damit zugleich die Bitte, ein Patent zu übermachen, kraft dessen sie die nun entdeckten Verbrecher zur Confrontirung einfangen und auf Landeskosten strafen können. Am 28. Juli bat der Rath den Hauptmann von Neufirch, Johann Ignaz Krautwurf, die hier in Haft sitzende Anna Lychowa (alias) Schnopczanka) und Anna Jaroschka von Podlesch, die beide der Hexerei bezüchtigt sind, hierorts gerichtlich behandeln zu lassen, oder der Stadt eine Versicherung zu geben, daß sie keine Gefahr laufe, wenn jene auf freien Fuß gesetzt werden.

Mitte Juli hatte die Oder bei der Ueberschwemmung wieder ein Stück Schloßufer an der Oberbrücke neben dem Kretscham des Martin Trautmann abgerissen.

Bürgermeister Johann Czech erfuhr auf dem am 6. August in Cosel abgehaltenen Landesausschusse, daß der

Kaiser beschlossen habe, durch den Oberst Freiherrn von Mers 2000 Mann zu Fuß in zehn Compagnien in Schlesien werben zu lassen. Nach der Theilung kamen auf beide Fürstenthümer zwei Compagnien, von denen eine in Ratibor und eine zu Oppeln zur besseren Exercirung einquartiert werden sollten. Unser Magistrat fand, daß die Stadt mehr Lasten als die übrigen tragen werde, denn wenn auch eine Collecte von zwei Fünftel pro Cent vom platten Lande gezahlt werden sollte, so würden doch die armen Stadtbewohner beschwert, ehe die Summe zusammengebracht sei. Man beschloß also, das Oberamt um eine Unterstützung anzugehen und übersendete am 9. August die Petition an den Magistrat zu Oppeln zur Mitbetheiligung.

Von dem Ausschuß in Cosel war zugleich bestimmt worden, daß zur Befestigung der Stadt und zu den Schanzarbeiten aus dem Ratiborer und Ober-Glogauer Kreise pro Wille ein Mann abgeordnet werde. Da die wenigen Einwohner die baufälligen Schanzen um die Stadt auszubessern kaum im Stande waren, bat der Magistrat den Director der Kammergüter, Reichsgrafen Caspar Colonna von Fels, veranlassen zu wollen, daß ihr eine Unterstützung zu Theil werde, damit sie als treue Männer des Vaterlandes dem Feinde kräftigen Widerstand leisten können.

Am 12. October bitten sie das Oberamt, durch ein Patent zu befehlen, daß die Unterthanen mit Flinten, Sensen und anderen Waffen in Ratibor erscheinen, um dem Feinde, wenn er ja einen Einfall unternehmen sollte, Widerstand zu leisten.

Schon früher, bei der ersten Nachricht von dem Vordringen der Türken, hatte die Stadt die Landesstände um Geldvorschüsse ersucht, damit sie Pulver Kugeln und Linten anschaffen und die Stadtmauern, wie auch die Pallisaden um dieselbe in gehörigen Stand setzen könne; sie beriefen sich dabei auf die Observanz, daß schon von Alters her zu solchen Zwecken aus der Landeskasse ein Zuschuß gegeben worden. Zugleich bitten sie, einen Ort anzuweisen, wo sie das Depositorium, worunter vier Fäßchen Landesrechnungen

(an welchen dem Lande viel gelegen) sicher unterbringen könnten.

Johann Wolfram Freiherr von Kotulinski und der Zeltsch, Hauptmann über eine Compagnie des de Mers'schen Regiments, lag seit dem 18. August 1663 im Quartier und begab sich im November mit seiner Mannschaft nach Troppau. Die Soldaten erhielten von der Bürgerschaft 33 Thaler 12 Groschen. Anfangs September sammelten sich in der Stadt 100 Reiter vom Lande, welche der Oberstwachmeister Andreas Nebling weiter führte.

Für den Fall, daß die Türken hier eintreffen sollten, sendete die Königin Maria Ludovica am 27. October 1663 aus Warschau zur Abwendung und Verhütung alles Unheils für die Gegend einen Muhamedaner. Derselbe nahm in Ratibor das Christenthum an und erhielt bei der am 16. November 1663 in der Collegiatskirche stattgefundenen Taufe den Namen Andreas Türk. Zeugen der feierlichen Handlung waren: der Landeshauptmann Franz Eusebius Graf Oppersdorff, Johann von Welczel auf Dubensko, Anna Elisabeth Gräfin von Oppersdorff.

Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg sendete dem Kaiser 1000 Mann zu Fuß, 600 Dragoner und 400 Kürassiere unter Anführung des Herzogs August von Holstein-Beck zu Hilfe für seinen Theil. Der Landeshauptmann erließ Ende October 1663 die Ordre, daß eine Compagnie der Kurbrandenburgischen Infanterie sammt dem Stabe einlogirt werde. Der Magistrat bat die Landesstände, diese neue Beschwerdniß zu verhindern und wendete sich am 5. November direct an den Herzog August von Holstein mit der Bitte: Studzienna, welches durch die mancherlei Durchmärsche bereits viel gelitten, mit Einquartierung zu verschonen und eine Schutzwache dahin zu ordnen.

Claudin Wintringer, Lieutenant im de Mers'schen Regiment, lud für den 27. November 1663 den Magistrat zur Hochzeit in Troppau ein. Letzterer gratulirte am 23. November, dankte für die Einladung, entschuldigte sich,

wegen vieler Arbeit keinen Deputirten absenden zu können und sendet als Ehrengabe einen Dukaten.

Die Bäckerzunft gratulirt dem Landeshauptmann zum Christfeste und übersendet den üblichen Weihnachtsstriezel. Auch der Magistrat übermacht ihm am 6. Januar 1664 durch den Bürgermeister Johann Czech die gewöhnliche Neujahrsverehrung.

Die Mauth und das Bierausfuhrgeßel betrug vom 30. Juni bis 31. December 1663 173 Thaler 34 Groschen 6 Heller. Vom 14. Juli 1662 bis dahin 1663 waren bei der Stadtcommune  $49\frac{1}{2}$  Weizengebräu à 18 Scheffel Schüttung und 108 Eimer = 5346 Eimer gebraut worden; und es wurden 662 Gulden Bieraccise dem kaiserlichen Amte abgeführt. Im nächsten Jahre wurden 628 Floren 24 Groschen 6 Heller dem kaiserlichen Unterbiergefälleinnehmer Johann Urbani entrichtet. Dem Oberbiergefälleinnehmer Adam Frank verehrte der zur Hochzeit geladene Magistrat am 1. Februar 1664 eine Bierporzadfa, die er nach Belieben auszubräuen und zu seinem Nutzen zu verwenden hatte. (Die Trauung fand am 4. Februar statt. Zeugen waren Johann Bernhard Graf Praschma, Ferdinand Graf Oppersdorff, Canonicus Daniel Klotter und der ganze Rath.) Gleichwohl forderte Frank gegen die alte Gewohnheit die Accise von dem Aßterbiere. Gegen diese beschwerliche Neuerung klagte der Magistrat am 15. März bei dem Kammer = Präsidenten Melchior Ferdinand Graf von Gaschin in Breslau, da die Stadt ohnedies durch Verlust des Kretschamverlages um ihr bestes Kleinod gekommen und bei dem schlechten Brauwerk die armen Bürger je acht bis neun Personen acht bis zehn Jahr auf eine Bierporzadfa warten. Zur Unterstützung dieser ihrer Bitte und zu näherer Besprechung sendeten sie den vielgerannten Johann Czech und Stadtvogt Valentin Schulz nach Breslau ab. Unter demselben Datum baten sie den Landeshauptmann um einen Antheil der von Oppeln, Cosel, Gleinitz und Ratibor laut Verordnung vom 14. September 1663 aufgebrachten Steuer ( $\frac{4}{10}$  pro Cent), da sie von

dieser Collecte aus der Landeskasse bis dato noch nichts erhalten, um sich Munition gegen die Türken zu kaufen. Die Stadtbücher, Amtsregister, Privilegien zc., wie auch die Kirchenschätze und besten Paramente hatten sie bereits nach Breslau in ein gemiethetes Gewölbe zur Verwahrung übergeben.

Von den Kriegsvölkern, die in Studzienna einquartiert waren, consumirten:

im J. 1663	1	Compagnie des Graf Promnitz-	schen Regiments	22	Thl.	22	Gr.
" "	1664	1	"	des Jersfschen Re-	giments zu Pferde	28	— 4 $\frac{1}{2}$ —
		1	"	des Garnierschen		25	— 30 $\frac{1}{2}$ —
				Summa 76 Thl. 21 Gr.			

Am 20. Februar 1664 lag alhier der Oberstlieutenant und Commandant der Festung Hradisch Otilius von Offredi auf Brzesolup vom Cavallerie-Regimente des Generalwachtmeister von Heister.

Der tapfere Feldmarschall Raymund von Montecuculi erfocht in dem Dorfe St. Gotthard am 1. August 1664 einen glänzenden Sieg und nöthigte die Türken zu einem 20jährigen Waffenstillstande.

Am 28. September gratulirt der Magistrat dem Hanekau zur erlangten Oberlieutenants-Charge. Damals lehrten die Truppen in die Quartiere zurück. Der Magistrat bat die Commissarien, die Musterung nicht bei Ratibor, sondern zwischen Rybnik und Sohrau zu halten, weil sonst die durch die Märsche erschöpften Orte vollends ruinirt würden.

Franz Fortunat Freiherr de Miniati, Rittmeister des Schmidischen Regiments über eine Compagnie zu Fuß, lag hier im Quartiere bis 21. Februar 1665.

Verzeichniß dessen, was zur Zeit der Türkengefahr aus den Mitteln der Stadtcommune entrichtet worden:

1. Zur Erwerbung der aus den Fürsten-  
thümern bestimmten 388 Fußknechte

$\frac{8}{10}$ pro Cent (Schätzung 16515 Thl. 18 Gr.) in das Steueramt entrichtet am 14. Sept. 1663					132 Thl. 5 Gr. = 5 fl.
2. zur Fortification Jablunkau's	$\frac{1}{5} \%$	41	—	10	$4\frac{1}{2}$ —
3. die Stadt rüstet 2 Reiter aus:					
a) deren Handgeld betrug		25	—	=	— = —
b) einem Reiter für Pferd, Sattel, Karabiner, Pistolen		45	—	9	— = —
c) dem zweiten für Pferde, Sattel, Karabiner, Pistol, Zweispänner, 2 Wehrgehänge, 2 Degen, 2 Paar Stiefeln, 2 Paar Sporen, Reit- zeug, Steigbügel, 2 Hüte, Mäntel, Röcke und Wackerlohn		51	—	27	— = —
4. Sold den beiden durch 2 Monate		21	—	10	— = —
5. 2 Dragoner geworben, die jedoch ab- gedankt wurden, Handgeld		2	—	18	— = —
6. a) zur Werbung zweier Fußknechte, die nebst den übrigen vom Kreis geworbenen 20 Infanteristen nach Cosel abgeschickt wurden		15	—	12	— = —
b) letzteren Gehrgeld dahin		2	—	=	— = —
c. dem Corporal und einem sie dahin begleitenden Bürger auf den Weg		2	—	6	— = —
7. dem Oberstwachmeister Nobling für 1 Pferd, das der geworbene Reiter als zu schlecht nicht annehmen wollte, als Zugabe		7	—	18	— = —
8. a) zur Werbung eines Fußknechtes statt des von Cosel krank zurück- gekehrten		7	—	18	— = —
b) Zugabe demselben		1	—	18	— = —
9. Tractament der Muster-Comissarien in einem hiesigen Wirthshause, welche die Reiterei des Oberst- wachmeisters besichtigen		9	—	27	— = —
Summa					390 Thl. 7 Gr. $4\frac{1}{2}$ fl.

Dazu kamen	
am 14. September 1663 zur Armatur und Munition 0,8 pro Cent in's Steueramt . . . . .	132 Thl. 5 Gr. = 5 fl.
Michaeli 1663. Zur Erhaltung und Verpflegung der Mannschaft die zum Schutz gegen den möglichen Einfall der Türken im Lande blieb $\frac{4}{10}$ pCt. 66 — 2 — 6 —	
Erkaufung von Munition (Pulver, Blei, Eisentugeln und Kunte) . . . .	250 — = — = —
<hr/>	
Summa 838 Thl. 14 Gr. 10 $\frac{1}{2}$ fl.	

Außerdem waren an Getreide in das Troppauer Magazin geliefert worden

Roggen 33 Scheffel	} Breslauer Maaß.
Gerste 24 —	
Hafer 8 —	

Mehrere Städte wünschten zum Landesauschuß zugelassen zu werden, aber die Stände beschloffen, daß diejenigen Städte, welche ihre Obrigkeit haben und der Jurisdiction ihrer Herrschaft unterworfen sind, dazu nicht gehören sollen, folglich nur die freien Städte als Oppeln, Ratibor, Gleiwitz, Neustadt, Sohrau zum Landesauschuß gefordert werden können.

Am 29. März 1664 erließen die Oppelner und Ratiborer Stände eine Verordnung, wonach Oppeln abwechselnd mit Ratibor einen Deputirten zum Fürstentage nach Breslau stellen sollte, was auch durch den Bürgermeister und Apotheker Johann Czech auf dem Fürstentage zu Breslau zum erstenmal am 31. März 1665 geschah. \*)

Am 9. Dezember 1664 sprach Magistrat die Absicht aus, den Stadthurn an der Collegiatkirche aufzuführen und bat den Magistrat in Gleiwitz, denjenigen Zimmermann, der sich bei dem dortigen Bau bewährt, hierher zu schicken. Der Wiederaufbau wurde im nächsten Frühjahr in Angriff genommen.

---

\*) Noch heute alterniren Ratibor und Oppeln bei Bescheidung zum Landtage nach Breslau.



Auf der Fürsten- und Ständeversammlung in Breslau am 13. Februar 1665 forderten die kaiserlichen Commissarien zur Reluition (Wiedereinföhrung) der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor die Tranfacise auf fünf Jahre, was aber verboten wurde.

Auf die von den Ständen eingerichtete Dislocirung wurde Otto Christof von Adeling, Rittmeister des Rostiz'schen Regiments über eine Compagnie zu Roß, nebst 2 Corporalen und 26 Einspännigen am 28. März 1665 einquartiert. Dieser erhielt an Discretionsgeldern

März 1665 . . . . .	10 Thl. = 15 Gulden,
April bis August à . . . .	15 — = 112½ —
November 1665 bis März 1666 à 10 fl.	= 50 —

---

Summa 177½ Gulden.

Der kaiserliche Oberbiergeld- und Accis-Einnehmer Adam Frank, der erst im vorigen Jahre seine solenne Hochzeit gefeiert, starb in Ratibor am 24. Januar 1665. Er hatte die deutsche, sein Schreiber die polnische Seite der Herzogthümer bereist.

Im Sommer 1665 fungirten als Consuln:

1. Johann Ezech aus Troppau † 1673.
2. Paul Valentin Alfons Foltet aus Gleiwitz, vermählt mit Anna Maria, geb. Pastor, starb als Rentmeister im October 1666.
3. Gregor Koch von Hingensfeld aus Gutsstadt in Preußen † 1667.
4. Christof Leopold Krieger aus Ratibor.
5. Magister Valentin Max Schulz aus Alt-Rosenberg.

Im alten Senate waren Beisitzer:

Johann Urban † 1669.

Georg Nitori † am 25. Januar 1682.

Johann Ezerma

Franz Schumann.

Abraham Mosler † 1678.

Auch über die Getreidepreise sind aus jener Zeit sichere Nachrichten aufbewahrt. Ein Viertel Hafer = ½ Scheffel

Breslauer Maß galt 1665 am Mittfasten = Jahrmarkt acht Silbergroschen, etwas später 7—6 Silbergroschen, im Juli 5 Silbergroschen, im September 4 Silbergroschen, im Januar 1666 bis April 13—16 Kreuzer, später 18 Kreuzer, im October 15 Kreuzer.

Obgleich zu damaliger Zeit nur wenig Militär im Lande war, so sind doch die Landtage voll von Beschwerden über Militärlasten, Marschkosten und unbezahlte Lieferungen. Die Soldaten, nicht pünktlich bezahlt, verpflegten sich selbst, so gut sie konnten.

Einen Einblick in die Gewaltthätigkeiten, deren sich die Soldaten schuldig machten, giebt uns ein Bericht, welchen der Magistrat auf amtliche Aufforderung am 8. November 1666 über die in den letzten zwei Jahren vorgekommenen Annahmungen und Veraubungen ausstellt:

Am 24. März 1665 entfremdeten die Knechte eines Wachtmeisters dem Bürger und Schneider Zacharias Bach an Zeug im Werthe von 60 Thalern.

Am 17. April dem Bürger Paul Erhardt bei hellem Tage drei Säcke Korn vom Schüttboden, wobei die Thäter erlappt wurden.

Am Feste Christi Himmelfahrt entführten sie aus Silberkopf einen Ochsen, den sie im Keller des Bürgers Martin Warwaß lebendig verbargen.

Am 24. August stahlen sie dem Georg Walasa bei Nacht ein Schwein, je  $\frac{1}{4}$  Centner Schweine- und Rindfleisch und einen Topf Sahne.

Am 30. November entfremdeten sie einem Tuchmacher zwei Stück Tuch sammt einem Kleide aus der Presse, an Werth zusammen 24 Thaler, welche Lieutenant Gaspar Brendel durch einen Corporal restituiren ließ.

Am heil. Abende nahmen zwei Reiter dem auf drei Jahre aus der Stadt gewiesenen Christof Frank im Hause seines Schwiegervaters (auf dem Schloßgrunde) einen grautuchnen Mantel, einen Tuchrock, ein lebernes Wehrgehäng, eine Patronentasche von rothem Tuch, ein Büffelcollet und eine Schußbüchse. Die Gattin des Bestohlenen bat den

Rittmeister um Restituirung. Erst am 3. October 1666 erhielt sie auf Verwendung von geistlichen und weltlichen Personen die Sachen, mit Ausnahme des Gewehres, zurück.

Am 15. Januar 1666 wurde Johann Becher, ein Bürger von Reisse, von den Reitern aus Ratibor bei Umütz geplündert und demselben 124 Dukaten und 100 Thaler in Silber abgenommen.

Am 4. August nahmen sie dem Schuster und Bürger Michael Knabe vier Ochsenhäute aus der Arbeit weg, wobei zwei dem Rittmeister von Charwat gestohlene Mäntel gefunden wurden.

Am 28. August stahlen sie aus Elgot-Dworkan, das dem Wenzel von Reisewitz gehörte, eine Kuh, die aber, da die Sache herauskam, bezahlt wurde.

Am 3. September entfremdeten sie dem Bürger und Kiemer David Mathes 3 Scheffel Weizen.

Am 4. September erbrachen sie im Gasthause „zum schwarzen Adler“ auf der Durchreise des Oberregenten von Teschen, Herrn von Eck, eine Wagentruhe, worin sich Sachen von mehreren hundert Thalern Werth befanden. Der Diebstahl wurde aber verrathen und Alles ward zurückgegeben.

Am 4. November schnitten sie dem Hutmacher Paul Schaffert, der eben vom Troppauer Markte heimkehrte und bereits in der Stadt war, einen Korb mit 21 Hüten vom Wagen ab.

Bei der Catharina Wontroba fand man ein Tönnchen Butter und etwas Speck; beides hatte ein Reiter einem Bauer aus Studzienna gestohlen.

Durch sorgfältige Untersuchung wurden alle Sachen aufgefunden und der Schande wegen entweder in natura oder ersatzweise zurückgestellt.

Vom März bis September 1665 schakte der Rittmeister an den Thoren die Fremden, die auf den Wochenmarkt kamen, und sonstige durchreisende Fuhrleute, ja sogar die Stadtunterthanen, die ihm doch das Holz zuführten; aber

nach der Beschwerde des Magistrats und erfolgter Publication der Militär-Disciplinar-Patente ließ er von weiterer Erpressung ab.

Die Reiter machten der Bürgerschaft Schaden an Gras und Saat auf den Wiesen und Ackerstücken. Die Stadt hatte schon früher eine Wiese von der Fleischerzunft für einen jährlichen Zins von 14 Thalern als Pferdehütung für die Cavallerie gepachtet. Die früher einquartierten kaiserlichen Offiziere begnügten sich auch mit derselben, aber der neue Rittmeister, Otto Christof von Adeling, ließ auf dieser Wiese Heu machen und seine, sowie der Reiter Pferde anderwärts nach Belieben grasen und hüten. Im Sommer 1668 bat die Bürgerschaft den Obersten, zu veranlassen, daß der hier einquartierte Rittmeister die unbefugte Hütung einstelle.

Im November 1665 nahm ein Reiter vom Mostiz'schen Regiment, Namens Gregor, dem Gallus Wyrobek in Studzienna zwei Pferde und behielt sie in Grätz, wo er im Quartier lag. Der Magistrat wendete sich am 30. Januar 1666 an den Oberstlieutenant, den Dieb zur Restitution oder Bezahlung anzuhalten.

Am 14. November 1666 ritt der Reiter Benedict Wagner von hier in das Hauptquartier nach Jägerndorf auf Ordormanz und kam nicht mehr wieder. Auch Pferd und Montur blieben aus.

Im October 1665 wurde der Jude Moses Färber von seinem Glaubensgenossen, dem Mauthner Samuel Singer in Teschen, der Sachen im Werthe von 500 Thalern verwahrte, aus Bosheit verleumdete. Der Rath nahm sich des Armen an. Am 15. November wurde er Christ und erhielt in der Taufe den Namen Andreas Lazarawitz. Singer aber setzte seine Bezüchtigungen fort und der Prozeß zog sich viele Jahre hin, da die bei dem hiesigen Stadtgerichte anhängig gemachte Sache nicht bloß nach Breslau, sondern bis an das Appellationsgericht nach Prag ging.

1666 wird der Schloßunterthan Gregor Ruzhca Schulz von Branek bei Ratibor (heute Vorstadt Brumken) genannt.

Matthias Ganschzig schenkte in dem Strzischowski'schen Hause auf dem Schloßgrunde zum Nachtheile der Stadt den Wein quartweise aus. Der Magistrat beschwerte sich wiederholt über diesen unbefugten Detail-Verkauf, ohne Einstellung zu erwirken.

In dem am 25. Juni 1666 gehaltenen Gemeindeausschuß wurde für gut befunden, für Einnahme und Ausgabe einen besonderen Cassirer in der Person des Jakob Giklar anzustellen, dem eine Instruction in 17 Paragraphen ausgefertigt wurde. Stadtnotar war damals Johann Urbani.

## Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor unter Oesterreich von 1666—1674.

Kaiser Leopold, der zweite Sohn Ferdinands III., der am 2. April 1657 gestorben war, hatte den Polen eine Armee von 16,000 Mann gegen Schweden zu Hilfe geschickt und löste am 31. Mai 1666 für die Kriegskosten die verpfändeten Besitzungen wieder ein. Bei dem Acte der Uebergabe in Oppeln fungirten Johann Bernard Graf von Herberstein, Julius Ferdinand Freiherr von Jaroschin, Hermann Lowke von Hofkitten.

Ratibor wendete sich am 22. August 1666 mit einer Bitte an den Kaiser. Nach der Landesordnung und alten Observanz sollte das Landrecht hier und in Oppeln abwechselnd abgehalten werden; die Landestagsfahrten hätten aber hier nie stattgefunden und der allgemeine Landtag sei seit Jahren nur in Oppeln gehalten worden; da nun Ratibor ebenso wie Oppeln eine Kreis- und Hauptstadt sei, so bitten sie, der Kaiser wolle dem Landesamte auftragen, daß die Landesausschüsse, Tagesfahrten und Landrechte alternirend zu Oppeln und zu Ratibor gehalten werden sollen. Schon einen Monat später (am 25. September) erfolgte zu Wien die kaiserliche Genehmigung.

Doch die Ehre und Würde blieb nicht ohne Würde. Der nächste Landtag sollte in Ratibor gehalten werden. Im November 1666 meldete der Landeshauptmann dem Magistrat

durch den Curatus der Collegiatkirche und den Ober-Biergefälleinnehmer Christof Melchard, den zum bevorstehenden Landtage deputirten kaiserlichen Commiffarien zu besonderer Ehre vor der Wohnung eine Küche aufrichten, deren Bediente mit Speise und Trank, sowie die Pferde mit Futter versehen zu lassen. Sofort meldete der Rath durch den Landesamts-Sekretär Johann Alois Coblitius und einige Tage später durch den Stadtnotar Valentin Max Schulz, von der Beföstigung der Bedienten verschont zu werden. Sie wollten in die Küche einen Beitrag von 50 Thalern geben und auch die Pferde mit Futter versehen, aber mehr zu thun (nämlich die Commiffare zu tractiren), seien sie bei Geldmangel und erschöpften Hilfsquellen rein unvermögend. Einen Tag später boten sie 100 Thaler, wenn sie von dem Tractament der Bedienten in der Küche verschont werden, und wiederholten ihr Gesuch am heil. Abend bei Uebersendung des Weihnachtsfriezels.

Gleichwohl ward der Landtag vom 1. bis 4. December 1666 hier gehalten, bei welchem dem Kaiser der Eid der Treue abgelegt wurde.

Hans N. wohnte in dem Hause des Senators Cristof Leopold Krieger, „dem schwarzen Adler“ zur Mieth. Auf Anstiften des Lieutenants B. entführte er die Frau des Müllers in Bauerwitz und hielt sie in einem Gewölbe des gemietheten Hauses verschlossen. Am nächsten Tage erschien der Bruder der Vermißten, erfuhr, wo seine Schwester sei, ging zum Bürgermeisteramte und bat um Beistand in der Sache. Hans N. wird citirt und leugnet anfangs; als aber zwei Gerichtspersonen in jenes Haus gesendet wurden, um die fremde Person aufzufuchen, gestand er seinen Trebel und wurde verhaftet.

Der Schloßhauptmann Ludwig Daschitzki verweigerte am 22. Januar 1667 der Stadt das Holz zur Verbesserung der Oberbrücke und zur Aufrichtung von Nothpfählen bei Maczels Häuschen. Der Magistrat wendete sich sofort an den Besitzer des Schlosses, Franz Eusebius Graf von Oppersdorff, und erinnerte diesen, wie am vergangenen

3. October der Bürgermeister Schulz und Stadtnotar Johann Urbani ihre Holzgerechtfame nachgewiesen, worauf er selbst (Graf von Oppersdorff) dem Schloßhauptmann befohlen habe, die Stadt ruhig bei ihren Privilegien zu lassen und die benöthigte Einfuhr in den Wald und die Abholzung künftig zu gestatten. Da dies aufs Neue verwehrt würde, ergehe das nachbarliche Gesuch, dem Schloßhauptmann nochmals einen ernstlichen Befehl zu erlassen, widrigenfalls der Magistrat keine Schuld trage, wenn durch Unterlassung des Oberbrückenbaues der Schloß- und Stadtgrund gefährdet werde. —

Am 20. Juni 1667 verpflichtet sich Bürgermeister und Rath, dem Georg Adam Graf von Gaschin die seitherigen Freiheiten seines Eckhauses am Ringe neben der Frau Hostet zu belassen, wogegen dieser sich verbindlich macht, eine Schuld seines verstorbenen Vaters von 600 Thalern zu bezahlen und die etwa bürgerlichen Einwohner seines Hauses zu allen bürgerlichen Lasten anzuhalten.

Wir haben der Hexenverfolgung bereits im Jahre 1663 erwähnt. Es haben sich aus dem Jahre 1667 einige Prozeßacten erhalten, welche einen ziemlich klaren Einblick in das Gerichtsverfahren gewähren. Verhört wurden:

- am 16. August Simon, ein Schuster aus Syrin,
- am 18. August Blasius Strak aus Syrin,
- am 22. August Catharina Mazur aus Kornowak,
- am 22. August Hedwig Nowak aus Lubom,
- am 23. August Anna Warmuczyna aus Lubom,
- am 27. August Dorothea Sobczynna aus Lubom,
- am 27. August Anna Kozub aus Syrin,
- am 27. August Anna Sobczynna aus Lubom,
- am 27. August Elisabeth Pustelnicka aus Lubom,
- am 2. September Helena Kokotka aus Niebottschau,
- am 2. September Matthäus Schimel, Sohn des oben-  
genannten Schusters aus Syrin,
- am 6. September Helena Ruchtowa aus Grabowka,
- am 6. September Marianna Kempczynna, Weberin aus  
Syrin,

- am 6. September die Bäckerin aus Lubom,  
 am 12. September Anna Viertakta, Schafferin aus  
 Bogrzebin,  
 am 12. September Agnes Wilkova, Fleischerin aus  
 Pischow.

Die Genannten wurden genau befragt, wer sie die Zauberei gelehrt, wie lange sie bereits Hexen seien und wer noch mit ihnen auf den Grenzen bei den Hexentänzen gewesen. Die Bezüchtigten wurden dann vorgeladen, confrontirt und zur Untersuchung gestellt. Bisweilen gaben die Gefolterten als Mitschuldige Personen an, die ihnen eben in den Sinn kamen, bisweilen Namen, die gar nicht existirten. So wurde die Bäuerin Anna Charenczyna aus Tworkau als Complice genannt; da man sie aber fragte, was das für eine Person in Tworkau sei, da dort Niemand so heiße, erklärte sie, daß sie nur aus Schmerz so ausgesagt.

Bei dem ersten Verhör, das im Rathhause und zum Theil im Gefängnisse gehalten wurde, gestanden sie meist wenig ein; auch bei dem ersten Grade, wenn das Feuer den auf die Leiter gebundenen Körper berührte, blieben manche noch stark, besonders wenn sie sich mit Salbe eingerieben; die zwei späteren Grade der Folter entlockten aber meist Alles, was man wissen wollte.

Die Schuldgeständnisse sind mannigfach und haben das Gemeinsame, daß sie in der Walpurgisnacht, an Donnerstagen und Sonnabenden bisweilen an der Grenze zwischen Lubom und Syrin gewesen, wo es lustig herging, wobei einige Burschen als Tafeldecker Dienstleistungen verrichteten. Das Bündniß mit dem Teufel wurde durch Taufe und leibliche Vermischung geschlossen. Sie konnten jetzt Wetter- schaden anrichten, mit Hilfe ihres Galan Ställe öffnen, um viel einmellen zu können, auch dem Vieh und Getreide Schaden zufügen. Vor der Lustfahrt auf der Ofengabel, auf einem Besen oder Spinnrocken bestrichen sie diese Gegenstände mit der Zaubersalbe.

Einige Tage nach dem ersten Verhör begannen die drei Grade der Folter in Zwischenräumen von je zwölf Stunden.



Vorgenannte wurden sämmtlich torquirt und zu Staub verbrannt und nur einigen die besondere Gnade gewährt, daß sie vorher enthauptet wurden. Doch ist die Riste nicht vollständig, und mögen wohl noch mehrere Andere, auf welche die Verurtheilten ausgelegt, dasselbe Schicksal erlitten haben.

Mancher Leser bricht hier vielleicht den Stab über die Richter, indem er vor Mitleid erschauert oder über den Aberglauben lächelt. Doch ganz unschuldig ist wohl Niemand gestraft worden. Die Nachwehen aus der Schwedenzeit, die Verwilderung der Herzen mochten scharfes Gerichtsverfahren als nothwendig erscheinen lassen. Auch bei Diebstahl wurde die Folter angewendet.

Wie mannigfach und schrecklich die Strafen überhaupt waren, ergiebt sich aus dem allgemeinen Landtagsbeschlusse vom 29. März 1694, in welchem dem Stadtvogt und dem Scharfrichter die Gebühren für jeden einzelnen Act ausgesetzt wurden. Es sollen hier nur diejenigen herausgehoben werden, für welche dem Scharfrichter 1 Thaler 24 Groschen gezahlt wurden: vom Hängen auf dem Galgen, vom Abhauen der Hand, vom Stäupen, vom Abschneiden der Nase und der Ohren, vom Ausbrennung des Zeichens, vom Brechen mit dem Rade, vom Aufstecken des Hauptes auf den Spiz, vom Einflechten in das Rad, vom Riemenschneiden, vom Zwickeln mit der Zange, vom Verbrennen. Wenn ein Delinquent aus dem Gefängnisse vor das Rathhaus geführt wurde, rief der Gerichtsdiener dessen begangene Missethat an drei Orten aus und erhielt dafür 12 Groschen.

In einer Zeit, wo Vornehme durch Schatzgräberei und Alchymie ihr zeitliches Glück zu befördern suchten, begegnet uns in den niederen Volksklassen die Bündnisse mit dem Teufel, um den Leidenschaften der Sinnlichkeit, der Nachsucht und des Eigennuzes zu fröhnen. Die Kempczyna erklärte, sie sei aus der Schwedenzeit her Hexe; ihr deutscher Wirth in Leuthen, Christof Jantka, habe sie die Zauberei gelehrt. Die Salben bewirkten so lebhaftere Träume, daß sie die Luftfahrten erlebt zu haben vermeinten. Aber nicht Alles ist Einbildung. Das Meiste war reine Wirklichkeit; es

fanden nächtliche Versammlungen statt, in welchen bei Pfeife und Dudelsack Orgien gehalten wurden, wobei sich Burschen „Cavaliere mit Helmbusch“ als Teufel maskirten und die Personen, welche sie brauchten, bisweilen auf dem Roß zum Tummelplatze führten. Einer verehrte der Bäckerin von Lubom einen Dukat, den sie auf der Grenze vertramf. Schenkerin war nämlich dort Anna Kolodzieja aus Elgot-Tworkau, die Brantwein verkaufte.

Es zogen Männer und Frauen aus Ungarn herum, welche Unerfahrene bethörten, Kräuter und Salben verabreichten und zu Zusammenkünften bestellten. Einer der Hauptführer scheint Daxmmeß (Deutschmann, Deutschmanek) aus Butau gewesen zu sein. Auch leuchtet das Streben, Irreligiösität zu verbreiten, hervor. Die Verführer lehrten, statt des Gebetes gewisse frivole Lieder zu sprechen. Manche Verführte forderte Gleichgesinnte zu Schmaus (Fleisch, Kuchen, Bier) und Tanz auf. Wer den Teufel aufsucht, wendet sich von Gott ab; Zucht und Sitte wurden untergraben.

Am 21. September klagt der Magistrat dem Landeshauptmann, daß der geschworene Gerichtsvogt und die Schöppen wegen des Criminalprozesses mit den Unholden oder Hexen viel geplagt werden, indem das Uebel von Tag zu Tag wachse, und unterstützt die Bitte, die Gerichtskosten aus der allgemeinen Landeskasse zu bestreiten, da der Stadt alle Mittel fehlen; auch solle er bestimmen, wie mit den noch verhafteten Unholden bei der rauhen Winterzeit zu verfahren sei, da ihre Kleidung schlecht und das Gefängniß kalt sei; endlich möge er entscheiden, wie man sich gegen jene verhalten solle, die zu einem fremden Gebiete gehören, aber hier bezüchtigt worden seien. Am 9. November wird für die Mühe und Verläumniß, welche der Stadtwachtmeister Georg Biller bei Hinausführung der justificirten Unholden ausgestanden, um eine Unterstützung beim Landesamte gebeten. Am 7. Januar 1668 wiederholt der Magistrat die Bitte an die Landstände, die Diener des Stadtgerichtes „für ihren blutfauer, mit Lebensgefahr wohlverdienten Schweiß“ aus

der Landeskasse zu belohnen, und fügt die Bitte hinzu, den Criminalprozeß der Hexen für den Winter zu suspendiren, da nicht einmal gesunde, viel weniger torquirt und überdies betagte und schlecht bekleidete Personen die Kälte im Gefängniß auszustehen vermögen und so manche Hexe ohne vorgegangenen Prozeß sterben würde! Die Aermsten mußten sich bis zum Sommer quälen.\*)

Wir haben bereits gesehen, wie sich Klagen und Beschwerden Jahre lang ohne Erledigung hinzogen, und haben noch einige aus jener Zeit anzuführen.

Schon am 19. Mai 1663 hatte sich der Magistrat bei Johann von Welczel Freiherr von Groß-Dubensko und Petersdorf Landeskanzler und Landeshauptmannschafts-Verwalter beschwert, daß Johann Bernard Graf Praschna, Freiherr zu Billaun, Herr auf Rybnitz und Krzizanowitz, Administrator des Schlosses und der Herrschaft Ratibor Ansprüche zu haben vermeine auf die Plania oder große Aue vor der Brücke, worauf die Stadt doch von Alters her privilegiert sei, indem er das Schwarzwieh, welches sie auf die Hutung dahin getrieben, durch die Ostroger Schloßunterthanen in ein Vorwerk habe eintreiben lassen. Wenn das Amt die Sache nicht in Austrag bringe, seien die Bewohner gewillt, zur Wehr des Eigenthums Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Der Administrator fuhr aber fort, die Besitzungen auf der Plania zu beanspruchen, ließ am 17. Mai 1666 ein der Stadt gehöriges Viehhalterhaus einreißen, den Gartenzaun und die danebenstehenden Weiden ausschauen und einen offenen Weg schlagen. Der Magistrat hat deshalb am 22. Mai das Oberamt, solche Gewaltthatigkeiten zu inhibiren. Da die Schloßunterthanen auch noch andere Gebäude bedrohten, so wurde das Oberamt auf's Neue am 5. Juni um Schutz des Eigenthums bis zum Austrage des Prozesses

---

\*) Die Tradition bezeichnet das Kreuz am Ende Neugartens, zwischen der Strafanstalt und der Matka Boza-Kirche als die Stelle, wo die Hexen verbrannt worden sind. Doch stand das Kreuz früher der Kirche näher.

ersucht. Der Landeshauptmann Franz Eusebius Graf Oppersdorff erklärte auf seiner Durchreise nach Friedel am 12. Juli 1668, daß er nach seiner Zurückkunft versuchen werde, die Differenz freundschaftlich beizulegen und den Landeskanzler dazu bitten wolle. Auch der Abt von Mauden hatte sich früher dazu erboten und wird nun nachbarlich ersucht, diesem Acte beizuwohnen. \*)

In dieselbe Zeit fällt ein langwieriger Streit der Fleischer mit dem Magistrate wegen der Freischlächter, die ihre Waare auf den Markt brachten. Der Hergang und Verlauf war folgender:

Im Juli 1666 bat die Fleischerzunft den Landeskanzler und Landeshauptmannschafts-Verwalter Johann Freiherrn Welczek, den Magistrat zu veranlassen, daß derselbe ihm eine authentische Abschrift des von Herzog Wessio im Jahre 1326 ertheilten Privilegiums ausfolgen lasse. Der Kanzler forderte dies amtlich. Aber der vorsichtige Magistrat weigerte sich dessen unter mancherlei Ausflüchten, wie er überhaupt immer eine Entschuldigung fand, wenn es galt, ein Privilegium aus dem Kasten herauszugeben. Diesmal machte er die Einwendung, daß er Bedenken trage, die in einen Band gehefteten Privilegien auszuliefern und nur einen Auszug geben wolle. Die Supplikanten seien mit ihrem Gesuch bis zur nächsten Versammlung der Commune zu verweisen.

Nachdem am 17. August 1666 der gewöhnliche Stadtausschuß und einige Deputirte der Gemeinde auf das Rathhaus berufen und ihnen die Absicht der Zunft umständlich berichtet worden, beschloßen sie einhellig, die Abschriften den Fleischern zu diesem Zwecke nicht auszuliefern.

Auf eine erhaltene zweite Mahnung erwidert der Magistrat am 9. October, daß er gegen den Beschluß der Commune nichts thun könne; das Privilegium beziehe sich zudem nicht auf die Zunft, sondern auf die ganze Stadt.

---

\*) Erst Sonnabend nach Pfingsten 1683 wurde ein freundschaftlicher Vergleich zwischen dem Dominium und der Stadt geschlossen.

Der Landeshauptmann sendet jetzt ein vom Oberamt erhaltenes Rescript wegen Ausfolgung des Privilegiums zu. Der Magistrat dankt am 18. November 1666 ersterem für die Mittheilung und meldet zurück: weil die Fleischerzunft die Abschrift eines Privilegiums, das die ganze Commune betreffe, zum Nachtheil der Stadt gebrauchen wolle, die seit undenklichen Zeiten einen freien Fleischmarkt habe, welchen abzustellen schon deren Vorfahren sich bemüht, so hätte der Magistrat die Pflicht, nicht den Privatnutzen Einzelner, sondern das öffentliche Wohl zu fördern. Zudem würde die begehrte Abschrift sowohl der Commune unnütze Weitläufigkeiten, als auch den Bittstellern bei dem jetzigen Geldmangel kostbare Ausgaben verursachen — andere erhebliche Gründe zu geschweigen. Schließlich die Bitte, die unruhigen Petenten und besonders deren Rädelsführer und Aufseher Bartholomäus Burtius aus Croffen von Amts wegen zur Ruhe zu verweisen.

Ende December erklärte der Magistrat nochmals, daß er bereits am 18. Mai Willens gewesen, die Abschrift zu geben, er aber mit Recht diese verweigere, da die Zunft mit derselben gegen die Commune „rechten und sechten“ und den freien Fleischmarkt aufheben wolle.

Zur Ablehnung ihres Vorhabens wünschte der Magistrat die Handwerksinnungen und Gewohnheiten einzusehen, aber die Zunft weigerte sich, dieselben auszuliefern. Für diese Widerseßlichkeit sperrte er die Zunftmeister am 4. December in den Thurm; indeß hatten sie daselbst ein wohlgeheiztes Zimmer. Als zwei Meister um Losbittung kamen, wurden auch diese eingesperrt, doch schon nach einer Stunde freigegeben.

Auf einen Befehl des Landeshauptmann um Information der Sache meldete der Magistrat am 6. December das Vorgefallene und erklärt, er habe jene in Verhaft genommen, weil der Ungehorsam und die Widerseßlichkeit leicht einen Aufstand nach sich ziehen könne. Auch am 11. Februar 1638 rechtfertigte sich der Magistrat, seine Würde wahren zu müssen; wenn die Abschriften der

Handwerksgewohnheiten erfolge, würden auch die Gefangenen auf freien Fuß gesetzt werden.

Der Landeshauptmann übersendete auf's Neue ein vom Oberamt am 18. Februar ausgefertigtes Rescript in Betreff der Haftentlassung und befehlt Berichterstattung, auch der Kanzler trägt am 26. Juli 1668 auf, die Zunftmeister des Arrestes zu entledigen und ihnen das Privilegium auszuliefern. Der Magistrat erwidert am 10. August: Weil weder der Kaiser noch das königliche Oberhaupt die Auslieferung des Privilegiums den Fleischern bewilligt, sondern nur die Entbindung des Arrestes und Aushändigung der Handwerksordnungen anbefohlen, so bitten sie, von Mehrerem verschont zu bleiben. Die Verhafteten seien bereits frei, nachdem sie die Handwerksordnungen eingereicht.

Endlich schrieb auch das Fürstenthumsamt in dieser Angelegenheit am 26. October 1668. Unser Magistrat sendete diesem am 8. November die Abschrift des Privilegiums von 1326 und erklärte als Gegenbericht:

- 1) der freie Fleischmarkt sei über 100 Jahre alt; \*) in dem Privilegium Vespko's sei er nicht verboten, daher könne er auf dieses Document hin nicht abgeschafft werden. Hätte ja auch die Bäckerzunft ein Privilegium auf eine viertel Meile um die Stadt herum, und obgleich sie auf eine Anzahl Brodbänke angewiesen sei, so finde doch alle Mittwoch der freie Brod-, Mehl- und Gries-Verkauf statt.

---

\* Wie lange Ratibor diese den Privilegien der Fleischer entgegenstehende Vergünstigung bereits besaß, ist nicht mehr herauszufinden. Im Urbar von 1532 wird der freie Fleischmarkt schon genannt. Von Breslau wissen wir, daß König Wenzel von Böhmen 1387 den Fleischern und Bäckern außer der Stadt und innerhalb der städtischen Meile die Erlaubniß ertheilte, Fleisch alle Sonnabende und Brod wöchentlich zweimal auf den Märkten der Stadt zu verkaufen, was gleichfalls dem Meilenrechte entgegen war und auch dort den Grund zu Streitigkeiten gab. In Troppau erhielten die Dorffschlächter (Geißler, Gäßler) 1529 das Recht, Sonnabends Fleisch in der Stadt frei anzuhauen, weil die Banffleischer die Preise willkürlich gesteigert.

- 2) in den Handwerksartikeln, die schon 1560 in die Landesmatrikel dieser Fürstenthümer verzeichnet worden sei, geschehe ausdrücklich Meldung vom freien Fleischmarkt. Diese Handwerksgewohnheiten hätten ihre Zunftvorfahren selbst verfaßt und bestätigen lassen, nicht der Magistrat habe sie ihnen aufgedrungen.
- 3) auch im Urbarium von 1565 sei bereits Rede von dem freien Fleischmarkt. Ein solcher freier Markt sei überall in Schlesien, auch in Breslau, in Mähren, Oesterreich, ja sogar in der Hauptstadt Wien zum Besten der Einwohner. Auch hier wolle man ihn ruhig fortgenießen.

Im März 1667 war der Neugartener Weg und der Stadtgraben so überschwemmt, daß zu befürchten stand, der im Stadtgraben zwischen der Ober und dem neuen Thore unlängst aufgeführte Damm werde durchreißen. Neugarten gehörte zum Schlosse, die Bürger aber hatten daselbst Gärten und sorgten für die Besserung des Weges.

Seit Juli 1667 hielt sich der Wachtmeister Christof von Gellhorn in Ratibor auf, ohne hier einquartiert zu sein. Er vertrug sich nicht mit der Bürgerschaft und schoß oft in die Stadt. Der Magistrat bat daher, diesen Ruhestörer an seinen ihm zugebachten Bestimmungsort zu weisen; auch der geschworene Gerichtsvogt sammt Schöppen verlagten am 10. August 1668 den Wachtmeister bei dem Landeskanzler in Besorgniß eines Unglücks, das geschehen könne und bitten, ihn durch den Oberstlieutenant anderswo hin zu placiren, da er hier sein Quartier nicht habe.

Am 2. Mai 1668 bescheinigt der Magistrat, daß dem Rittmeister, den Unterofficieren und Reitern, die hier logiren, die Verpflegungsquota nicht von der Stadt, sondern von der Landeskasse gegeben werde.

Gleichzeitig klagte der Magistrat bei dem Oberst, daß der Rittmeister Otto Christof von Abeling das ihm neu angewiesene Quartier nicht beziehen, sondern in dem alten verbleiben wolle. Der Magistrat könne doch einen Bürger nicht fortwährend beschweren, und gleichwie die Stände die

freie Disposition der Quartiere im Lande haben, so gebühre ihnen die freie Vertheilung der Quartiere in der Stadt.

Darauf erwiderte der Oberst: das neue Quartier sei ein wüstes Haus, worin weder Fenster, noch Ofen, noch Stallung: die eine Hälfte sei eingefallen, die andere unsicher. Der Magistrat erwidert am 14. Mai, daß dem nicht so sei, vielmehr sei das Haus mit festen Thüren und allem Comfort wohl versehen, erst gestern habe ein päpstlicher Nuntius auf seiner Durchreise nach Polen mit seinem ganzen Hofstaat darin übernachtet, der doch sicher in einem wüsten Hause nicht logirt haben würde. Die Stallung sei gewölbt, geräumig und so beschaffen, wie sonst keine in der Stadt zu finden.

Der Schmied aus Rogau, ein Unterthan des Gottfried Freiherr von Beeß, hatte einen Unterthan des Grafen Hendel ermordet und sollte eingezogen werden, damit gegen ihn, was Rechtes ist, verfahren würde. Aber weder der eine noch der andere Grundherr wollte sich zur Erstattung der Gerichtskosten verstehen. Der Magistrat bat daher am 27. Februar 1668 den Landeshauptmann, zu entscheiden, wer von beiden die Kosten von Rechtswegen tragen solle und dann denselben amtlich zur Pflicht anzuhalten.

Eine benachbarte Gutsbesitzerin hatte vor Jahren ein Stück Lehngrund gegen Bezahlung für die städtische Ziegelscheuer bewilligt. Da der Lehn bereits verbraucht und die Stadt viele Ziegeln zur Besserung der merklich eingehenden Stadtmauer bedurfte, so bat man am 17. Mai 1668 auf's Neue um ein Stück Grund neben der Ziegelscheuer gegen Entgeltung.

Aus einer gleichzeitigen Beschwerde erhellt, daß schon damals an den Donnerstagen der jetzt noch stattfindende Wochenmarkt gehalten wurde. Es wird nämlich bemerkt, daß Donnerstags, wo Jedermann als an einem Wochenmarkte seiner Haushaltung alle erheischende Vorsorge zu treffen beflissen sei, keine Gerichtstermine stattfinden. Gerichtsvogt war damals Melchior Gießmann.



Für Jagd auf fremdem Grunde war schon 1556 die Strafe auf 50 Mark und 1584 auf 100 ungarische Gulden festgesetzt worden. Nun hat der Amtmann von Peterwitz im December 1668 eine Hasenhege auf fremdem Gebiete, nämlich auf dem Studziennaer Grunde veranstaltet. Da dies gegen die Landtagsbeschlüsse verstieß, und überdem die Windhunde acht trüchtige Schafe erwürgten und mehrere andere vertrieben, die Jäger auch auf dem Acker Schaden machten, so schrieb das Collegiatstift und der Magistrat als Grundherrschaft von Studzienna an die Gutsheerrschaft und verlangten Schadenersatz, wenn sie auch voraussetzten, daß die Jagd auf fremdem Terrain ohne Wissen und Willen des Besitzers \*) stattgefunden.

Die dritte Gemahlin des Kaiser Ferdinand III. Eleonore aus dem Fürstenhause Gonzaga hatte außer anderen Kindern eine Tochter geboren, Eleonore Marie, die sich mit dem am 19. Juni 1669 zum Könige von Polen erwählten Michael Koribut Wisniowiecki am 28. Februar 1670 in Ezenstochau vermählen sollte. Herzog Christian von Brieg meldet unserm Graf Oppersdorff, wie die Kaiserin Wittve nebst der königlichen Braut sammt dem ganzen Hofstaate über Troppau durch Ratibor zum Weizlager reisen werde, weshalb alle Vorbereitungen zur Aufnahme zu treffen seien. Es seien an 1000 Pferde vorgespannt und auch einige Schlitten (da in Branowitz Schnee liege) bereit zu halten. In Ratibor beeilte man sich, alles auf das Beste zuzurichten. Die Liste über das Zuckerwerk allein enthält vier Seiten und ist der Preis der Gewürze genau bezeichnet. Ferner wurden zur Tafel bestimmt: 20 Ochsen, 60 Kälber, 30 Hammel, 11 Lämmer, 12 Schweine, Wild, 20 Eimer österreichischen und 14 Eimer Ungarwein. Aber die Majestäten hatten schon in Troppau erklärt, daß weder dieselben noch der Hofstaat die ganze Fastenzeit hindurch Fleisch genießen. Bischof Sebastian

---

\* Damals besaß Groß-Peterwitz Adam Heinrich Reizwitz von Randerzin, von welchem es am 14. September 1676 Wenzel Graf von Oppersdorff um 13,000 Floren erstand.

von Breslau, der sie mit den schlesischen Ständen begleitete, erkrankte schwer und wurde erst im März gesund.

Es scheint den hohen Herrschaften hier gefallen zu haben, denn Graf Oppersdorff meldet am 23. Februar dem Magistrat, wie sie den Rückweg wieder über Ratibor nehmen wollten, aber nicht auf dem Schlosse, sondern wegen besserer Accomodität in drei bequemen Häusern zu logiren wünschten; er giebt deshalb dem Bürgermeister Johann Czech auf, das Czulik'sche, Foltet'sche und Graf Gaschin'sche Haus durchbrechen und zum Empfange einrichten zu lassen, zuvor jedoch den Grafen um die Erlaubniß zu bitten. Wie die Majestäten auf dem Hinwege freigehalten worden, so solle dies auch auf deren Rückweg stattfinden.

Am 7. August 1676 verkaufte der Schloßbesitzer Franz Eusebius Graf von Oppersdorff der Stadt den abgebrannten sogenannten Stadtkretscham gleich am Ende der städtischen Brücke über der Oder links, den schon Georg von Oppersdorff am 13. Januar 1562 der Stadt überlassen, so daß daselbst wie seit alten Zeiten her es üblich gewesen, das Recht bleibe, nur städtisches Bier zu schenken und dafür 5 Thaler schlesisch jährlich Zins und von der dazu gehörigen Wiese jährlich  $1\frac{1}{4}$  Thaler zu zahlen sei. Dieser Verkauf geschah für 120 Thaler schlesisch. Da die Herrschaft eine Arrende (Pacht) errichtet hat, so wird die Stadt von der Abgabe von 12 Thalern, die Martin Trautmann als früherer Besitzer jährlich geleistet, so lange die Arrende besteht, befreit sein. Nach Niederlegung der Arrende aber, wenn die Eigenthümer oder ihre Nachkommen ihren eigenen Branntwein (welches Recht sie auch haben) verkaufen, so sollen sie von dieser Branntweinbrennerei 6 Thaler schlesisch als jährliche Abgabe an die herrschaftliche Rentkasse entrichten.

Johann Bernard Reichsgraf von Oppersdorff, Herr auf Rybnik, Brzezic, Silberkopf und Pogrzebin verkaufte dem Kanzler der Fürstenthümer und Oberamtsrath Georg von Welczel Herr auf Petersdorf, Niepaschitz und Raband, wegen der Ansprüche, die Letzterer an seinen Vater

Franz Leopold gehabt, am 8. Mai 1679 sein Freihaus in Ratibor.

Der hiesige Stadtnotar Georg August Urbani überreichte Namens der Gattin Anna, geb. Wolf und der Elisabeth Klippel, geb. Wolf, Erben nach Martha Wolf, geb. Rotter, aus der Freischoltisei zu Kostenthal 50 Thaler, damit der Pfarrer von Kostenthal, Martin Stefetius, und seine Nachfolger durch hundert Jahre zwei Messen jährlich in der St. Briccii-Kirche beim heil. Brunnen für die Genannten celebriren. Von den Zinsen solle der Pfarrer und die St. Briccii-Kirche je einen Thaler erhalten. Die Stadt Ratibor ließ das Geld am 26. April 1680.\*)

Zimmermann in seinen Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens 3. Band Seite 181 sagt zwar: Der Kaiser habe auf Bitten der Stadt, welche an Einwohnerzahl sehr abgenommen, das alte Recht von fünf Consulen aufgehoben und befohlen, daß künftig nur ein Bürgermeister angesetzt werden sollte. Aber das Document ist nicht vorhanden und es erscheint auch noch langhin die alte Ordnung. Dagegen erfahren wir aus späteren Allegaten, daß Kaiser Leopold 1682 und 1685 der Stadtgemeinde das Privilegium ver-

---

\* Kostenthal 1221 von Graf Stoignew, Castellan von Ratibor, dem Kloster Leubus und 1235 vom Abt Günther dem Bisthum geschenkt, blieb bis zur Säkularisation 1810 bischöflich. Das Breslauer Domcapitel kaufte 1622 die Freischoltisei. Im Urbar von Cosel 1647 wird der Scholz Martin Wolf genannt. Derselbe ließ 1661 die St. Brigen-Kapelle auf seinem Grunde, nordwestlich vom Dorfe, zu Ehren des heil. Kreuzes und Johannes des Täufers in Kreuzesform bauen. Weihbischof Carl Franz Neander von Petersheide consecrirte sie im Jahre 1674. Am 24. Juni und 8. September wurde dort nach den Archidiaconats-Acten von 1679 feierlicher Gottesdienst gehalten und ist die Stätte heute noch ein besuchter Wallfahrtsort. In der Nähe liegt eine starke, mit Kapellenartiger Ueberwölbung umschlossene Quelle, deren Wasser Heilkraft besitzt. Der genannte Pfarrer Martin Theofil Stefetius war 1641 zu Oppeln geboren, hatte in Prag die Doctorwürde erlangt, wurde 1672 zu Breslau ordinirt und am 31. October 1674 in Kostenthal investirt. Er war ebenso bescheiden als gelehrt, baute die Pfarrei und vermachte 1685 der Kirche 200 Thaler.

liehen, bei Ansetzung eines Bürgermeisters oder Rathmannes drei Candidaten vorzuschlagen, aus denen der Landeshauptmann einen wähle.

Durch den Sieg bei St. Gotthard 1664 war ein zwanzigjähriger Frieden stipulirt worden, aber die Türken, welche inzwischen im Kriege mit Venedig Candia und im Kriege mit den Polen Kaminiec = Podolski erobert hatten, warteten die Frist nicht ab, sondern schoben 1683 ihre Heeresmacht bis Wien vor. Das Abendland erzitterte aufs Neue vor dem Erbfeinde der Christenheit.

König Johann Sobieski von Polen, der ein Truchbündniß mit Oesterreich gegen die Türken geschlossen, überschritt mit 30,000 Mann im August die schlesische Grenze, ersuchte mit seinem Hauptheere in Deutsch-Pieskar während der Octave Maria Himmelfahrt den Beistand der gnadenvollen Gottesmutter und kam von dort am 23. August nach Ratibor, wo er auf dem Schlosse abstieg, dem Feldherrn Stanislaus Fürst Jablonowski Fußvolf und Cavallerie übergab und mit 20 Fähnlein Reiter und den Freiwilligen in schnellen Märschen über Piltsch, Troppau und Olmütz sich nach der Donau begab. Schon am 12. September fand der glorreiche Entsatz von Wien statt.

Ueber den Aufenthalt des tapferen Helden in Ratibor haben wir einen interessanten Bericht eines Augenzeugen und Correspondenten der ersten schlesischen Zeitung, von welcher am 1. Juni 1683 der erste Bogen erschien und die den Titel führte: „Neu Ankommender Krieges-Curirer Welcher Wochentlich Nachricht ertheilt Was zwischen denen christlichen und Türkischen Kriegs-Waffen, in Ungarn passiren und vorlaufen thut.“

Der Berichterstatter (wahrscheinlich der Sekretär des Grafen von Oppersdorff) schreibt also:

„Das demselben so lange nicht geschrieben, ist unser stetes Herumreisen Ursach, sintemalen wir in die 14 Tage wegen des Königs von Polen allhier und zu Gleiwitz aufwarten müssen, allwo meines Herrn Grafen (Johann Georg von Oppersdorff) Herr Vater (Franz Eusebius) als

Landeshauptmann ihn mit den Ständen noch hinter Gleiwitz auf der polnischen Gränze empfangen, welche Dration der hiesige Landeskanzler Herr Baron Wiltfchel (Georg Freiherr von Welczel) that, der Adel aber, wie ingleichen unsere ganze Hoffstadt haben ihn bis nach Gleiwitz, zu Pferde wohl ausstaffiret, eingeholet. Der König kam auf einer Berlinischen Kalesse oder Chese mit 6 Falben bespannt bis in den Ort, wo er empfangen ward, und saß bei ihm der obrifte Stallmeister, neben ihm der ältere Prinz (Jakob) zu Pferde, sammt dem jungen Grafen Dönhof und sehr vielen polnischen Cavalieren, wie auch 2 Compagnien von seiner Leibgarde und ganzen Hoffstadt; sobald er aber angekommen, hat er sich zu Pferde gesezet, und wir ihn bis nach Gleiwitz begleitet, allwo er über Nacht bei denen Patribus Franciscanis blieben; die völlige Armee aber, welche sich in die 50,000 Mann erstreckte sammt 28 Stücken (Kanonen), welche in seiner Ankunft losgebrannt wurden, campirten bei Gleiwitz, welche die schönsten Zelte hatten und habe meine Tage nicht mehr Bagage gesehen, indeme über 6000 Wagen gewesen; was die Polen vor schöne Pferde gehabt, kann ich nicht beschreiben.

Den 22. hujus haben Jhro Königliche Majestät eine Meile von Rauden, welches ein schönes Cistercienserkloster, pernocirot, folgenden Tages kamen Dieselben zu Ratibor zum Mittagssmal an und logirten in unserem Schloß, haben mit unserer Gräfin, Graf Praßmanin und Frauen von Bierotin vor der Tafel Alumbra (Vhombre?) gespielt, der Prinz aber mit dem Fräulein. Nach vollendetem Spiel gingen sie zur Tafel, allwo dem Könige zur linken Hand der Prinz saß, hernach viel vornehm Frauenzimmer, sammt unser Gräfin und Fräulein (Oppersdorff), welche sie zu sehen kommen und niedersezen müssen. Von seinen Cavalieren aber (speiste) Niemand als der Cronsfeldherr, Cronstallmeister und etliche Obristen; die andern Cavaliers, wie auch die unsrigen warteten auf, unter welchen der Graf Colonna und Graf von Proskow Commissarien waren.

Der König ist ein sehr fetter Herr und von trefflichem Ansehen, hat einen blau goldstückenen Unterrock an, worüber

er in einem blauen Bande einen trefflichen Stern von Diamanten, welcher unschätzbar, auf der linken Seite trug, darüber einen braunen Rock von schönem holländischen Tuch und auf der linken Seiten eben einen Stern von lauter Perlen wie die großen Erbsen, auf der rechten Seiten aber eine große goldene Ketten (Strick oder Brunnkettenarbeit) allwo er ein goldenes Büchlein daran hatte, auf dem Haupte eine scharlachne schöne zobelne Mütze, hat aber alle Weil mit entblößtem Haupt geseffen. Nach dem Essen ist er mit der Leibgarde und völligen Hoffstadt noch eine Meile hinter Ratibor zu Pferde gangen, die Armee aber blieb vor Ratibor und ging folgenden Tages mit der völligen Artillerie über die Ratiborer Brücke, allwo man erst die Armee recht sehen konnte, weil eine Compagnie nach der andern marchirte und ist kein Aufhören von marchiren von früh um 2 Uhr bis Abends um 8 Uhr gewesen, auch folgenden Tages noch 5 Regimenter Fußvolk passiret und kommen in 8 Tagen noch 8000 lithauische Völker nach. Sende hierbei eine Specification der Regimenter und was sie vor Proviant einen Tag gebraucht.

Sonsten haltet der König scharfe Ordre und hat zu Tarnowitz ihrer vier aufheften lassen, welche gerant; es bleibt doch nicht unterwegen.

Die Husaren haben alle Flügel, und ihr Kleid ist über und über ein Wolfspelz, doch das Rauche auswärts, das Gewehr eine Lanze, ein paar Pistolen und ein Säbel, die Archibufier (Büchschützen) gepanzert.

Es sind auch 5000 Armenier, die hatten lange rothe Mützen, kurze rothe Wämser ohne Ermel und lange Hosen, ihr Gewehr eine Art und eine Muskete, und bei allen Compagnien die Standarten und Fahnen mit einem Kreuze."

Im Frühling 1685 stand vom Neuburger Infanterie-Regiment eine Compagnie unter Lieutenant Josef von Heintzelmann in der Stadt und wurden mehrere Soldaten copulirt.

Am 24. Mai 1686 machte das Oberamt unseren Ständen den Vorwurf, daß man bei dem Landrechte Geldstrafen willkürlich dictire und zu eigenem Vortheile einziehe.

Der Landeshauptmann Franz Eusebius Graf Oppersdorff antwortete am 25. Juni, daß bei dem Landrechte auf Klageführung des Kammerprocurators allerdings einige Geldstrafen dictirt, aber stets dem königlichen Fiscus applicirt würden.

Das zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und dem kaiserlichen Hofe getrübtte Verhältniß wurde wieder hergestellt. Am 8. April 1686 kam in Berlin ein Bündriß zu Stande. Friedrich Wilhelm sandte sofort den General Johann Abant von Schöning mit 6000 Fußsoldaten und 2000 Reitern nach Ungarn gegen die Türken. Sie führten 12 Kanonen, 2 Mörser und 2 Haubitzen mit sich. Vor dem Jablunkauer Pässe hatte man etwas Scheu; die Delsa war ausgetreten und Ditrich Burggraf von Dohna verlor einen Vorreiter und zwei Pferde. General von Schöning hatte am 17. Mai von Ratibor aus Offiziere vorausgeschickt, um die Straßen und Brücken zu recognosciren. Der Bericht lautete günstig und man durchschritt am 27. Mai, gedeckt durch starke Arrièregarde den gefürchteten Paß, bestieg am 29. Rähne und Wagen und gelangte über Neustadt nach Trencin. Durch das Wohlverhalten der Brandenburgischen wurde Ofen am 3. September den Türken entrißen, worauf die Hilfsvölker heimkehrten.

In dem kurzen Zeitraume vom 17. bis 21. April 1689 wurden in der Collegiatkirche neun Soldaten vom Nigrelli'schen Regiment getraut.

Gottfried Bernhard Schalscha von Ehrenfeld auf Silberkopf, Makau und Sudol überließ der Stadtcommune sein zwischen dem Hause des Grafen Praschma und des von Reisewitz auf der Jungfernststraße belegenes Freihaus, weil ihm die Stadt sein hart am neuen Thore gelegenes und von der Wittwe Rosalie Scholz erkaufte Haus für 60 Jahre von Wacht- und Einquartierungskosten befreite. Die Schenkung wurde zu Oppeln am 12. November 1691 durch den neuen Landeshauptmann Johann Georg Graf von Oppersdorff bestätigt.

Johann Bernhard Graf von Oppersdorff auf Brzezie, Pogrzebin, Gottartowitz, Kłoczin, Nowin und Krzizanowitz erscheint 1694 als Kreishauptmann.

Der Dragoner=Capitän Johann Joachim Burchhard ließ am 1. September 1695 sein von der Gattin Dorothea geborenes Söhnlein in der Pfarrkirche taufen und ihm den Namen Johann Joachim Carl Gottlieb geben. Pathen waren Johanna Elisabeth Gräfin Suneß, geb. Gräfin Hochberg, und Johann Joachim Graf Sickingendorf, Erbschatzmeister und Burggraf in Meineß.

Dorothea von Scheliha, geb. Freiin von Beeß, verkaufte am 18. December 1696 ihr Freihaus und einen Freigarten in der Quarkgasse, wie auch die unter Schloßjurisdiction gelegene Nowak'sche Wiese dem Klosteramtman Martin Heinrich von Skronski für 1000 Thaler à 36 Groschen.

Nachdem der Abt von Nauden, Josef Franz Hering, zum Neubau des Stiftshauses auf dem Bbor einen großen Vorrath von Ziegeln und Kalk hatte herbeischaffen lassen, führte sein Nachfolger, Bernard Lorenz Czernek, 1698 dasselbe massiv auf.

Die Stadt erlitt am 30. Mai 1668, Freitag nach dem Frohnleichnamsfeste, eine schreckliche Feuersbrunst. Das Feuer brach nämlich des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr in der unter der Stadtmauer liegenden Pfünnamühle aus und verzehrte 26 der besten und 150 der geringeren, von Holz erbauten Häuser. Nur 107 Wohnungen blieben stehen. Eine Commission nahm am 14. Juni den Schaden in Augenschein und taxirte ihn auf 97,309 Thaler. Eine Bastei zersprang und die Stadtmauer litt an mehreren Stellen. Der Ruttelhof, in welchem das zum freien Fleischmarkt gebrachte Vieh geschlachtet wurde, ward auf 300 Thaler, dessen Mobilien auf 30 Thaler Schaden geschätzt, das schön gebaute Schießhaus auf 200 Thaler, das Haus des Lorenz Bordollo auf 510 Thaler, dessen Mobilien auf 105 Thaler, das Gemeindehaus (später Hülfmer'sche Gasthaus) auf 1000 Thaler, dessen Mobilien auf 50 Thaler.



Es war dies ein Verlust, von dem die Stadt sich schwer erholte. Man suchte zwar die Gewerbe zu heben, Schmiede, Fleischer, Tuchmacher, Büttner und Kramer erhielten neue Zunftartikel, aber 1703 waren noch 89 wüste Plätze.

Am 14. Mai 1700 wurde der Thurm der Collegiatkirche reparirt. In das Pergamentheft, welches die Stadtprivilegien enthielt und in dem Knopfe wieder aufbewahrt wurde, schrieb man noch die damalige Obrigkeit hinzu. Landeshauptmann der Fürstenthümer war bereits Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin edler Herr von und zu Rosenberg, Herr auf Polnisch-Neukirch, Byrowa, Safran, Freistadt, Ratscher, Bodzanowitz und Czienskowitz. Senatoren: Martin Franz Richter aus Oppeln, Bürgermeister Georg Franz Renner aus Ober-Glogau, Franz Ignaz Raschke aus Reisse, Johann August Gottschal aus Gleiwitz (starb am 31. März 1704), Magister Christofor Leopold Krieger aus Ratibor; Notar war Franz Johann Krieger aus Ratibor.

Der Stadt war auf dem schlesischen Fürstentage wegen erlittenen Brandschadens dreijährige Steuerfreiheit bewilligt worden und wurde diese am 19. Januar 1701 noch auf ein Jahr verlängert.

Ursula Mariane Freiin von Beher, Tochter des Heinrich von Reisewitz, Herrn auf Kornitz, Bojanow, Ottitz, Endol, Refartow und Woinowitz, verkaufte 1704 am 16. Juli ihr ererbtes Vorwerk in Studzienna sammt Roboten zc. der Stadtcommune um 2700 Thaler und 65 Thaler Schlüsselgeld. Der Kauf wurde zu Oppeln bei gehaltenem Landtage am 2. März 1705 bestätigt.

Zwei Monate später starb Kaiser Leopold. Sein ältester Sohn Josef bestieg den Thron. Er führte eine neue Art Abgabe ein, Accise genannt.

Auf dem vom Landeshauptmann Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin ausgeschriebenen Landtage in Oppeln am 30. August 1706 wurde u. A. Folgendes beschloffen: Es sollen zwei Kriegskommissare in diesen Fürstenthümern sein, einer auf der rechten, der andere auf der linken Seite

der Oder. Zur Landesnothdurft soll eine Personalanlage gemacht werden. Jeder Stand soll alle in seinem Gute befindlichen, über 15 Jahre zählenden Personen verzeichnen und die Consignation in Cosel vor dem Landrichter beschwören. Zur Rectificirung dieser Anlage wurden aus dem Herren-, Prälaten-, Ritter- und Bürgerstande je zwei Personen deputirt, und zwar aus letzterem der Bürgermeister Martin Franz Richter aus Ratibor und der Rathsverwandte Josef Kolbe aus Neustadt.

Kaiser Josef I. gab 1708 ein Privilegium, nach welchem der Adel seine Güter, besonders den Gewinn vom Brau- u. Beer, ohne alle Einschränkung benutzen könne.

Waren die Stände schon sehr abhängig geworden, so wurde ihnen 1708 noch obendrein verboten, ohne vorherigen Consens in Politik und Deconomie Propositionen zu machen, überhaupt auf dem Landtage etwas vorzubringen, was ihnen der Hof nicht vorher ausdrücklich erlaubt.

Auf Josef, der am 15. April 1711 starb, folgte sein Bruder Carl.

Unter Kaiser Carl VI., der von 1711 bis 1740 regierte und die Verwaltung seiner Staaten verbesserte, genoß Schlesien Ruhe und Frieden.

Eine Anzahl von Räubern brach aus Ungarn nach Schlesien und Mähren ein und verübte viel Grausamkeiten. Zu ihnen gesellte sich Andreas Schebesta aus Janowitz bei Friedek und wurde Anführer dieser Horden. Nachdem man ihnen lange vergebens nachgestellt, erhielt 1712 das Althan'sche Dragoner-Regiment, welches in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor einquartiert war, den Befehl, die Räuber aufzusuchen. Auf den Kopf des Schebesta war ein Preis von 100 Gulden gesetzt. Der Räuberhauptmann wurde wirklich eingefangen und büßte sein Verbrechen mit dem Leben.

Franz Ignaz Morawetz, der seine Studien in Prag gemacht, wurde zunächst Amtsecretär in Loslau, 1721 Bürgermeister, erhielt 1740 das Adelsdiplom, gab seine Stellung 1742 auf, wurde Justizrath und erhielt in Berlin am 12. August 1744 das Jucolat, nachdem er kurz vorher

das heruntergekommene Pogrzebin gekauft. Er starb am 23. August 1752.

Nachdem die Stadtmauth unter Verwaltung eines Einnehmers gestanden, wurde dieselbe am 22. Juli 1721 bei der Versteigerung an den meistbietenden Elias Ludwig Schwanzner für 400 rheinische Gulden verpachtet. Als Cautio verpfändete er sein auf der Krämergasse gelegenes Haus und Vermögen. Auch ward ihm die unter dem Rathhause befindliche Stadtwaage für 25 rheinische Gulden auf 3 Jahre verpachtet.

Bei der Schätzung vom Jahre 1527 hatten die Grundbesitzer und Unterthanen ihr Einkommen nach dem Vermögenszustande angegeben, und diente diese Anlage als Norm bei Steuerforderungen, indem jedesmal ein Procentsatz pro Mille ausgeschrieben wurde. Die Herrschaft Ratibor war mit 10,529 Thalern 12 Groschen, das Jungfrauenkloster mit 12,246 Thalern, das Collegiatstift mit 2629 Thalern, die Stadt mit 16,515 Thalern 18 Groschen eingeschätzt. Das Einkommen hatte sich aber im Laufe der Zeit verändert; viele waren überbürdet. Unter Kaiser Karl VI. ging man daran, die Schätzungssteuern (Indiction) in eine feste Grundsteuer zu verwandeln und diese nach neuen Grundätzen der Abschätzung zu regeln. Diese neue Schätzung ordnete auf Bitten der Stände der Kaiser am 21. November 1721 an. Es wurden ausführliche Schemata mit bestimmten Rubriken an die Ortsvorstände vertheilt. Jeder Hausbesitzer mußte sich selbst einschätzen. Ernannte Commissare hatten die Angaben zu prüfen. Diese „Bekennniß- und Befund-Tabellen“ sind namentlich für die topographischen Verhältnisse überaus wichtig und kommen wir später auf dieselben zurück.

Maria Bordollo, Tochter des Lorenz Wrbeczki, verkaufte am 1. December 1721 die Stadtmühle dem Wenzel Klimke.

Im April 1722 erschien eine Feuerordnung, deren nähere Bestimmungen einiges Licht in die damaligen Zustände geben. Auf dem Stadthurme (an der Collegiatkirche) soll jede Stunde bei Tag und Nacht ausgeblasen werden. Die Aufsicht darüber führen bei Tag der Glöckner der Collegiat-

Kirche, bei Nacht die vier Nachtwächter. Letztere haben sich um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr mit ihren eisernen Stangen und Laternen nüchtern unter dem Rathhause einzufinden, um 9 Uhr mit der gewöhnlichen Glocke die nächtliche Ruhe auszuläuten; dann sollen drei mit leuchtenden Laternen in den Gassen die Stunden ausrufen, der vierte aber unter dem Rathhause alle Viertelstunden pfeifen. Dem Stadtvogte wird aufgetragen, durch abgeordnete Schöffen die Wächter öfters zu revidiren, und wenn einer schlafend oder betrunken gefunden wird, soll derselbe sofort empfindlich abgestraft und den andern Tag angezeigt werden.

Der Stadtwachtmeister hat durch zwei Corporale zu controliren, ob die Schornsteine vierteljährlich ausgefegt werden. Die Säumigen haben 5 Mark Strafe zur Ausbesserung der Stadtmauer zu zahlen.

Die Häuser sind durch den Sommer und Herbst mit Wasser zu versehen. Jede Zunft soll sich eine Brandleiter, zwei Feuerhaken, zwei lederne Wasserkübel, zwei Handspritzen und zwei Netze anschaffen, bei jedem Hause ein lederner Wasserkübel und eine Handspritze sich befinden. Die messingne Wasserspritze ist vierteljährlich zu probiren. Die Stadt hat zwölf große Wassereimer auf Schleppen. Sobald ein Feuer ausbricht, sind die Stadthore zu sperren, damit nicht liederliches Gefindel eindringe, um zu stehlen. Diese Feuerordnung soll bei jeder Zunft alle Quartale vorgelesen werden, zu welchem Zwecke eine jede ein Exemplar in deutscher und eins in polnischer Sprache erhielt. Außerdem hing ein Exemplar auf der großen Tafel vor dem Rathhause.

Bürgermeister war damals Franz Ignaz Morawetz, Rathmänner: Abraham Anton Mosler, Jakob Franz Machniti, Andreas August Helbing, Johann Jakob Olitori, Elias Ludwig Schwanzner; Notar (oder Stadtschreiber) Franz Johann Friderici, Stadtrichter: Franz Ludwig Götke; Landvogt: Johann Matthias Wicher; Schöffen: Heinrich Caspar Bahornicki, Johann Joseph Schreiber, Franz Mocigemba, Johann Jäkel, Andreas Anton Eghypski, Bernhard Kisko.

Zur Unterhaltung der Stadtmauern wurden früher aus der Obersteuerkasse zu Cosel 400 Gulden alljährlich gezahlt, aber seit 1726 unter dem Bürgermeister Franz Ignaz Morawek wurden sie nicht mehr reparirt und geriethen in Verfall.

Am 12. Mai 1727 kaufte die Stadt aus dem Graf Oppersdorff'schen Concurse meistbietend einen Antheil von Brzezie nebst der Colonie Pogwisdo für 11,200 rheinische Gulden.

Als in dem Thronstreite Polens (August III. von Sachsen gegen Stanislaus Leszczyński) ein Einfall des polnischen Heeres in Schlesien gefürchtet wurde, erließ das Oberamt den Befehl, daß in allen mit Polen grenzenden Herzogthümern und Kreisen die Ritterstände aufsitzen und sich gegen den beabsichtigten Einfall bereit halten sollten. Auch die Ritterschaft des Ratiborer Kreises sammelte sich unter Carl Gabriel Graf von Wengerski, Freiherr von Ungerschütz, Erbherr der Herrschaft Rybnik und Pilchowitz, (der schon 1730 als Kreishauptmann erscheint), in der Landstube und nachdem hier eine Anrede und Verathung gehalten worden, brach man auf.

Da die Prozeßsachen sich mehrten und der Landeshauptmann ohnedies viel zu thun hatte, so errichtete der Kaiser 1734 ein *judicium formatum*, (wofür die Stände jährlich 4000 Floren entrichteten), in dem Königl. Räte und Amtsassessoren, die in irgend einer Stadt ihren festen Sitz nahmen, Recht sprachen. Ein solcher war Georg Adam von Walchow, der am 28. Januar 1738 in der Collegiatkirche mit dem Fräulein Catharina Barbara Banowska von Banow durch den Prämonstratenser Dionysius von Banowski getraut wurde.

Im Jahre 1735 zogen 16,000 russische Reiter durch Schlesien dem Kaiser zu Hilfe an den Rhein, und lag auf dem Rückmarsch der russische General Bachmetoff mit sehr viel Militair im April 1736 in der Stadt im Quartier.

Nachdem Carl VI. die geometrische Aufnahme Schlesiens und die Verfertigung von Fürstenthumskarten verordnet hatte,

erschien im Jahre 1736 die Karte des Fürstenthums Ratibor, welche in dem zu Nürnberg von den Homann'schen Erben 1750 in Groß-Folio erschienenen Atlas in Nummer 15 enthalten ist.

Johanna Sofie Josefa von Jordan, geborene von Woislavska, hatte von Marie Eleonora von Skroniska, geb. von Woislavska, ein Freihaus hinter dem Dominikaner-Platz und verkaufte es am 29. August 1737 nebst dem in der Quartgasse an der Pfinna gelegenen Garten, einer Wiese auf Ostrog, welche an die des Markowitzer Pfarrers grenzte, für 1100 Gulden rheinisch = 916 Thlr. à 36 Groschen der Susanna Caroline Schmidt, geb. von Suchodolska.

Kaiser Carl VI. hatte sich lange bemüht, seiner ältesten Tochter Maria Theresia, vermählt mit Franz Stefan, dem ehemaligen Herzog von Lothringen, durch die „pragmatische Sanction“ die ganze österreichische Monarchie zu hinterlassen, und zu diesem Zwecke die feierliche Gewährleistung aller Mächte gewonnen. Mit seinem am 20. October 1740 erfolgten Tode erlosch der Mannesstamm des Hauses Habsburg.

Inzwischen hatte im Königreich Preußen Friedrich Wilhelm I. geherrscht, welcher durch Kraft und Sparsamkeit seinem Lande innere Stärke und äußeres Wachsthum verlieh, und als er am 31. Mai 1740 starb, seinem Sohne Friedrich II. einen gefüllten Schatz und ein zahlreiches, wohlgeübtes Heer hinterließ.

B. Innere Verhältnisse des Zeitraumes,  
Landesverwaltung, Gewerbliches, Dertliches,  
Bevölkerung, Aerztliches, Stadtkinder.

### Landesverwaltung.

Nach dem Aussterben der Herzöge verwaltete in den Erb-fürstenthümern Oppeln und Ratibor ein Landeshauptmann, dem ein Oberstlandrichter, ein Kanzler, ein Landschreiber, später ein Kammer-Procurator und 15, später 11 Beisitzer

aus dem Ritter- oder Herrenstande zur Seite standen, die Justiz. Diese Behörde, welche ziemlich selbstständig handelte, stand unter dem kaiserlichen Oberamt in Breslau. Das Landrecht wurde zweimal im Jahre durch mehrere Tage, und zwar meist in Oppeln oder Ratibor, aber auch bisweilen in Cosel, Neustadt und Gleiwitz gehalten.

Landeshauptmann. Markgraf Georg übertrug das Amt 1532 dem Hans Jordan von Alt-Patschkau, der bereits seit zwei Jahren Landeshauptmann von Jägerndorf und Beuthen gewesen. Jordan gab 1540 diese Stellung auf und erwarb Grzendzin und Dzielau.

Johann Posadowski von Postelwitz, Pfandherr von Guttentag, war von 1540 bis 1551 im Amte.

Albrecht Schellendorf von Hornsberg vom Jahre 1551—1553.

Wenzel Nawoj von Dolna auf Sternalitz und Dzierzowitz von 1553—1556 Statthalter.

Johann von Oppersdorff, Freiherr von Rich und Friedstein, von 1557—1568 Landeshauptmann der Fürstenthümer, inzwischen von 1561—1563 und 1574 stellvertretender Verwalter der Oberhauptmannschaft Schlesiens seit 1563 Pfandbesitzer der Domänen Ober-Glogau und Cosel, zeichnete sich auch in den Türkenkriegen aus und starb auf dem Schloß Ober-Glogau am 3. Juli 1584.

Hans Bernhard Freiherr von Malkan auf Polnisch-Wartenberg, kaiserlicher Rath, seit 1568 Landeshauptmann, wohnte in Oppeln, starb aber schon am 7. Mai 1569 auf einer Gesandtschaftsreise an König Sigismund von Polen in Lublin.

Hans Freiherr von Pruszkowski auf Schinnitz, kaiserlicher Rath, begann sein Amt am 13. Januar 1570 und starb am 11. October 1590.

Georg Freiherr von Oppersdorff auf Ober-Glogau und Polnisch-Neukirch, kaiserlicher Rath und Truchseß, trat am 27. August 1591 das Amt an, erwarb Jaborowitz, Lowkowitz, Komornik, Kranowitz, Slawisau und Dziergowitz

und brachte durch Kauf die Herrschaft Ober-Glogau in Erbesitz; er starb am 15. December 1606.

Hans Christof Freiherr von Pruskowski auf Proskau, Bülz, Chrzeliß, Schminitz, Grätz und Bisenz, kaiserlicher Rath und Kämmerer, wurde am 10. April 1608 in das Amt eingeführt, mußte zweimal die hohe Stellung einem Gegner des Hauses Habsburg abtreten und starb am 19. September 1625.

Andreas Rochtitz, Freiherr von Rochtitz und Lublinitz auf Roschentin und Cosel von 1619 bis 1620 und 1622.

Friedrich Freiherr von Oppersdorff auf Polnisch-Neukirch, am 11. October 1625 ernannt, besaß auch die Herrschaft Busau in Mähren, wurde 1635 Reichsgraf und starb am 18. Juli 1636.

Melchior Ferdinand Reichsgraf von Gaschin, Freiherr von und zu Rosenberg auf Lehn-Raticher, Rosenberg, Byrowa und Woischnit, kaiserlicher Rath, seit 1625 Kanzler und 1636 Landeshauptmann, erwarb Polnisch-Neukirch, war von 1646—1649 Landeshauptmann der Grafschaft Glatz, erscheint vom 12. August 1649 bis zum 26. August 1652 noch einmal in der früheren Stellung, wurde 1653 Vice-, dann 1657 Wirklicher Präsident der Schlesi'schen Kammer, kaufte Safran und Lowoschau, stiftete 1657 das Franziskanerkloster auf dem Annaberge bei Leschnitz und starb vor dem 16. Juli 1665.

Johann Joachim Reichsgraf von Mettich, Freiherr von Tschetschau, kaiserlicher Kämmerer und Geheimer Rath auf Dambran, Wiese und Buchelsdorf, wurde am 2. November 1645 als Landeshauptmann eingeführt, starb aber schon am 23. September des folgenden Jahres in Oppeln.

Franz Graf Straßnitz, Freiherr von Magni auf Sokolnitz, Generalfeldmarschall-Lieutenant, königlich polnischer Kämmerer, wurde auf dem zu Ratibor am 26. November 1646 gehaltenen Landtage als Landeshauptmann vorgestellt, am 1. Februar 1649 aber zum Oberstlandrichter Mährens befördert; er starb am 6. December 1652.



Georg Max Reichsgraf von Hodiß auf Hemmersdorf, Rosßwalde, Hertwigswalde, kaiserlicher Rath, Oberst, General-Kriegscommissar, wohnte in Neustadt, wo er ein Hauptbeförderer des 1654 daselbst erbauten Kapuzinerklosters wurde; er amtierte von 1652—1656.

Franz Eusebius Reichsgraf von Oppersdorff auf Ober-Glogau, Fridel und Ratibor, am 16. März 1656 von der Krone Polens zum Landeshauptmann ernannt, trat am 9. Februar sein Amt an, erwarb 1660 Rujau, wurde 1685 wirklicher kaiserlicher Kämmerer, 1687 Geheimer Rath und starb in Ober-Glogau am 17. März 1691.

Dessen älterer Sohn und Nachfolger, im Amte seit dem 27. April 1691, Johann Georg Reichsgraf von Oppersdorff, starb schon am 23. November 1693 zu Ratibor.

Ferdinand Octavian Reichsgraf von Wrbna und Freudenthal, wirklicher Kämmerer, wurde am 11. October 1694 auf dem Landtage als vom Kaiser erwählter Landeshauptmann vorgestellt und starb schon am 21. December 1695.

Georg Adam Franz Leopold Reichsgraf von Gaschin auf Polnisch-Neukirch, wirklicher Geheimer Rath und Kämmerer, seit 1660 Landrechts-Beisitzer wurde 1695 Landeshauptmann, kaufte Satriu, Bronin und starb am 6. October 1719.

Nachdem Franz Wilhelm Freiherr von Larisch auf Rujau die erledigte Stelle einige Jahre auf kaiserlichen Befehl verwaltet, wurde der bereits am 29. April 1720 erwählte Carl Heinrich Graf von Sobock und Kornitz, Freiherr von Rauthen auf Schloß Ratibor, Roschentin und Ujest, wirklicher Geheimer Rath und Kämmerer am 19. Juli 1723 installiert. Der Kaiser hob die Tagfahrten auf und setzte ein aus königlichen Richtern gebildetes judicium formatum ein, dem am 8. Januar 1737 die meisten Rechtsfälle zugewiesen wurden. Der Landeshauptmann starb am 7. Januar 1738. Seine Leiche wurde in Procession nach Gleiwitz geführt und in der Franziskaner-Klosterkirche bestattet.

Der letzte Landeshauptmann Carl Josef Erdmann Reichsgraf Heudel von Donnersmarck, freier Standesherr auf Beuthen, Herr auf Tarnowitz, Oderberg, Gläsen, k. k. Kämmerer und wirklicher Geheimer Rath wurde am 9. September 1738 installiert, am 23. März 1744 Präsident der Oberamtsregierung zu Oppeln, fiel aber wegen des Verlustes von Cosel in königliche Ungnade, verließ Schlessien und starb am 5. März 1760 zu Nedenburg.

Die prächtige Installation der Landeshauptleute durch einen kaiserlichen Commissar, welchem die Stände entgegenritten und den die herbeigeeilten Bürger aus anderen Städten feierlich einholten, wobei auch viel auf Speis und Trank aufging, hatte Kaiser Karl am 6. Juni 1733 beschränkt.

Oberster Landrichter. Im Anfange dieses Zeitraumes hatte fast jeder Kreis seinen eigenen Hauptmann und auch seinen besonderen Landrichter; im Ratiborer Kreis begegnen wir dem Nikolaus Klena von Elgot auf Sudol 1526—1556 und dann dem Caspar Wiskota von Wodnif auf Tworkau, Ruderswald und Kammin als solchen.

Erst in der Landesordnung und kurz vorher tritt ein oberster Landrichter der beiden Fürstenthümer auf. Er wurde vereidet, hatte 100 rheinische Gulden Salair, wurde vom Kaiser aus drei Kandidaten bestimmt, welche der Landeshauptmann und die Rechtsbeisitzer ihm präsentirt. Bei dem Landrecht saß er neben dem Landeshauptmann vor dem Kanzler. Von den Uebrigen saßen die aus dem Herrenstande rechts, aus dem Ritterstande links und zwar nach der Anciennität.

Paul Twardawe von Elgot auf Przedborowitz, Brzezek und Borislawitz, war 1539 Hauptmann von Münsterberg, unter Isabella „Oberichter der fürstlichen Kammer“ 1556 zugleich Hauptmann von Ratibor, von 1558 bis 1561 Oberstlandrichter.

Georg Zyrowski von Zyrowa auf Kotulin, Szczepankowitz, Halbendorf, war 1553 Hauptmann des Groß-Strehlitzer und Peiskretschamer Kreises, wurde 1561

Oberstlandrichter, 1563 Kammerprokurator, kaufte 1564 Antheil Slupsk, wohnte in Groß-Strehlitz und starb 1568.

Hans Zhyrowski von Zhyrowa auf Halbendorf und Sczepanowik, des Vorgängers Sohn, war 1555 Hauptmann in Oppeln gewesen, trat 1568 sein neues Amt an kaufte Slawitz und starb 1583.

Johann Reiswitz von Randerzin auf Raschütz, Silberkopf, Brzezic und Groß-Peterwitz von 1583 bis 1598.

Hans Beeß sen. Freiherr von Cöln und Reherdorf auf Löwen, das er 1612 zum Fideicommiß erhob, auf Arnsdorf, Groß-Stein, kaiserlicher Rath, Oberstlandrichter von 1598 bis zu seinem 1615 erfolgten Tode. 1611 bis 1614 besaß er auch Poln.-Krawarn und Makau.

Hans von Wrbski auf Rochanowik wurde am 1. Juli 1618 installiert.

Hans Kozlowski von Kozlow sen. auf Adamowik, Schinogiz, Bissel und Vorwerk Altendorf begegnet uns 1626 bis 1644.

Johann Bernhard Prażma Freiherr von Billauf auf Swrskan, Rybnik wurde 1648 Oberstlandrichter, erwarb Slawiskau, war k. Rath, wurde 24. Mai 1655 Graf, kaufte 1661 Krzizanowik und wurde in Rybnik am 22. December 1668 begraben.

Ferdinand Leopold Reichsgraf von Oppersdorff auf Schonowik, Silberkopf, Pogrzebin, Brzezic, Rybnik, Schwiegersohn des Vorgängers, war auch Hauptmann des Ratiborer Kreises, 1675 Stifter der Bruderschaft Corp. Christi zu Janowik bei Rybnik, starb am 24. Februar 1677.

Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin am 10. Juli vom Kaiser als Nachfolger gewählt, wurde 1665 Landeshauptmann.

Christof Welczel Freiherr von Groß-Dubensko und Petersdorf auf Raband, Pschow, Orontowik, Swrskan, Ridultau, Nepasiz, Przissowka, Grzibowik und Randerzin, Sohn des Kanzler Johann von Welczel, war 1687 Landrichter von Teschen und wurde für unsere Fürstenthümer

Oberstlandrichter von 1693 bis zu seinem Anfang 1697 erfolgten Tode.

Franz Eusebius Reichsgraf von Oppersdorff, Sohn des gleichnamigen Landeshauptmann, wurde am 13. September 1696 Oberstlandrichter, 1701 Geheimer Rath und Kämmerer und starb am 24. August 1714 im Bade zu Landeck am Schlagfluß. Sein Leichnam wurde im Winter nach Ober-Ologau gebracht und in der Familiengruft am 11. Februar bestattet.

Johann Franz Wilhelm Parisch Freiherr von Elgot und Karwin auf Rujau, kaiserlicher Rath, Oberstlandrichter von 1699 ab, verkaufte 1705 die Herrschaft Centawa und erscheint noch 1724 im Amte.

Franz Albert Reichsgraf von Tenczin und Groß-Patschin, kaiserlicher Rath auf Polnisch-Krawarn, Makau, Bittschin, Chechlaw, Schminischow, Mosnirz, Sohn des Kanzlers Albert Leopold, baute 1709 die Kirche in Krawarn von Grund auf neu und starb am 2. Mai 1736.

Kanzler. Die Kanzlei wurde einem wohlverdienten, geschäftsgewandten und im Lande angeesehenen Manne aus dem Herren- oder Ritterstande anvertraut. Der Landesherr wählte den Kanzler, welcher wie die übrigen Landesofficiere gleichfalls vereidet und mit 500 Gulden besoldet wurde. Er vertrat häufig den Landeshauptmann.

Hans von Haugwitz und Biskupitz von 1532—1537.

Georg Nawon von Dolna. Der Secretair Johann Wolf von Jülz vertrat ihn von 1547 bis 1556.

Nikolaus Lessota von Steblau auf Rokitsch und Blazeowitz, bisher Landrichter des Ober-Ologauer Kreises, wurde 1557 Kanzler, kaufte Schreibersdorf, wurde 1562 Pfandinhaber von Lublinitz und starb als kaiserlicher Rath nach 1580.

Wenzel Schelha von Ruzchow auf Witoslawitz, Dzienskowitz, Grzendzin, 1582 Vicekanzler, erhielt im nächsten Jahre die definitive Bestätigung, kaufte Dzielau, Satrau und war durch 36 Jahre bis 1617 im Amte. Er starb im September des nächsten Jahres.

Johann Scheliha von Ruchow auf Tarnitz und Rogau, 1610 Hauptmann zu Ramenz, später Kanzler des Erzherzogs und Bischofs Karl, am 26. November 1617 vom Kaiser ernannt, starb am 30. November 1620.

Wenzel Trach von Brzezie auf Brzesnitx und Riefernstadt wurde noch vor des letzteren Tode Nachfolger bis 1623.

Melchior Ferdinand Freiherr von Gaschin und Rosenberg, wurde 1625 kaiserlicher Rath und Kanzler, kaufte 1631 für 24 Mille die Herrschaft Zhyrowa, bewies bei der wider die Rebellen angeordneten Executionscommission und bei der Reichsgefahr, als Herzog Wallenstein das kaiserliche Interesse fallen ließ, seinen Eifer für das Haus Habsburg. Da er sich weigerte, nachtheilige Patente in den Fürstenthümern zu veröffentlichen, wurde er durch vier Wochen in harter Gefangenschaft gehalten. 1633 wurde er Graf und 1636 Landeshauptmann.

Johann von Welczel auf Groß-Dubensko, 1637 Kanzler, erwarb Nepaschiz, Przischowka und Orontowitz, wurde 1646 Verweser der Landeshauptmannschaft.

Wilhelm Trach von Birkau auf Petersdorf und Elgot, war vom November 1645 bis 1648 Kanzler, worauf Welczel wieder eintrat, Petersdorf erwarb und 1656 Alther und Freiherr wurde, er starb 1670 im Alter von 77 Jahren.

Sein jüngster Sohn Georg Freiherr von Welczel auf Petersdorf, Zabrze, Nepaschiz, war zunächst Appellationsrath in Prag, wurde 1670 von Kaiser Leopold als Amtsnachfolger ernannt, kaufte in demselben Jahre Alt-Gleiwitz und am 16. Januar 1671 Laband, welche Herrschaft in neuester Zeit zu einem Fideicommissgut erhoben, noch heute im Besitz dieser Familie ist; 1679 erwarb er Gieraltowitz und das Johann Bernhard Oppersdorff'sche Freihaus in Ratibor, 1682 Pchow und Ezechowitz. Er starb als Oberamtsrath am 6. November 1687 und wurde wie sein Vater bei den Franziskanern in Glewitz bestattet. Seine

Denktafel befindet sich im Presbyterium der jetzigen Gymnasial-Kirche.

Albert Leopold von Paczynsky auf Witschin, Polnisch-Krawarn, Lona, Wiedow, Klischeczau, Tatischeau und Groß-Rudno, war Landschreiber gewesen, wurde 1688 Kanzler, kaufte 1691 Halbendorf und Birkowitz und erlangte von Kaiser Leopold durch Diplom vom 28. Juli 1692 Anerkennung über die Stammverwandtschaft mit den ausgestorbenen Grafen von Tenczin und zugleich die Reichsgrafenwürde mit der Erlaubniß sich „von Tenczin“ zu nennen und zu schreiben. Er baute 1700 in Witschin das massive drei Stockwerk hohe geräumige Schloß, verkaufte Polnisch-Krawarn seinem Sohne Franz Albrecht, wurde Oberamtsrath und starb am 3. Februar 1706. Ein Marmorstein in der ehemaligen Klosterkirche zu Kleinwitz bewahrt sein Andenken.

Leopold Constantin Graf von Tenczin, ein Stammvetter des Vorgängers, am 20. März 1702 in den böhmischen Grafenstand erhoben und am 30. August 1706 auf dem Landtage zu Oppeln als Kanzler installiert, war in den Fürstenthümern noch nicht begütert und kaufte daher Krobusch, Halbendorf und Radau. Er wurde am 10. Februar 1721 in Oppeln begraben. Die böhmische und deutsche Amtskanzlei hatte je einen Sekretair und Kanzlisten.

Johann Samuel von Skronski und Budzow auf Karmunkau, Radlow und Wolendzin, seit 1706 Kammerprokurator, folgte 1721 als letzter Kanzler und starb als Amtsassessor und Landesältester am 29. September 1744.

Landschreiber. Dieses wichtige Amt zur Beförderung der Justiz bei dem öffentlichen Landrecht wurde demjenigen Ritter ertheilt, welchen der Landeshauptmann und die Beisitzer für fähig und würdig erachteten. Auch er mußte einen Eid leisten, erhielt 30 Gulden und vertrat bisweilen den Kanzler.

Nikolaus Nos von Grabow seit 1569, kaufte 1579 Szepanowitz und 1593 Ponoschau. Bis 1592 war er auch Einnehmer der kaiserlichen Steuern und Landesabgaben

in den beiden Fürstenthümern und wurde auf wiederholtes Ansuchen endlich 1598 pensionirt.

Peter von Przhysowski auf Antheil Preiswitz und Makoschau von 1596 bis 1615. Im letztgenannten Jahre bat er um Erlaubniß wegen Besserung des schlechten Weges bei Preiswitz eine Zollstätte errichten zu dürfen.

Balzer Schimonski von Schimonia (bei M.-Rosmirz) auf Pallowitz war 1620 bis 1625 im Amte.

Hans von Rozlowski bis 1629.

Wilhelm Trach von Birkau-Brzezic von 1629—1641.

Jaroslav Strzela von Obrowecz auf Dzinkowitz bis 1647.

Peter Strzela von Obrowecz auf Wicschowa, Ptalowitz und Rositnitx von 1656 bis 1668, starb im November 1672 als Obersteuereinnnehmer.

Albrecht Leopold von Paczynski von 1669 bis 1688 auf Bittschin, Tatischau, Klischczau, kaufte 1680 Polnisch-Krawarn und wurde Kanzler.

Balthasar Ludwig Larisch von Rimsdorf auf Groß- und Klein-Stein, Chorula, Schedlitx, erwarb 1692 Suchodaniez, war Landschreiber von 1679 bis 1694, hatte einen Buchhalter unter sich und starb am 18. December 1702.

Georg Leopold Freiherr von Welczek auf Schwirklan und Rudnitx von 1696—1700, starb am 17. December 1703.

Wenzel Hogoisky von Hogoznitx bis 1701.

Franz Maximilian Freiherr von Reißwitz auf Schammerwitz und Kranowitz, kaiserlicher Rath, Landschreiber von 1706 bis 1720, wurde Kanzler im Fürstenthum Jägerndorf und starb am 31. Mai 1722.

Boleslaus Anton Czornberg von Galowitz auf Pniow, seit 1723, starb am 12. Juli 1728.

Johann Christofor Holy von Ponientschütz auf Altdubensko, von 1730 bis 1742, starb Ende 1751.

Kammerprokurator. Nachdem Ferdinand I. in Breslau die Schlesiische Kammer errichtete, wohnte dem Landrecht und den Tagfahrten ein vom Kaiser ernannter Prokurator bei um als Staatsanwalt darüber zu wachen, daß

Nichts zum Nachtheil des Landesfürsten vorgenommen und die Justiz prompt geübt werde. Er selbst trat oft als Ankläger auf. Es war schwer für dieses Amt die geeignete Persönlichkeit aufzufinden und war die Last oft so drückend, daß selten einer sie bis an's Lebensende tragen mochte. Der Kandidat mußte in beiden Landessprachen sich fertig ausdrücken können, des Latein kundig sein und hatte sein Augenmerk auf alle Mängel zu richten. Gewählt wurden Landsassen aus dem Ritterstande mit 100 Thalern Jahresgehalt, freiem Zimmer auf dem Schloß zu Oppeln und Futter für drei Pferde. Obgleich diese kaiserlichen Beamten nicht eigentlich zum Gremium der Landstände gehörten, sondern eine besondere Stellung dazu einnahmen, so wollen wir doch deren Namen hier anschließen, da sie Landesbrüder waren, neben dem Kanzler ihren Sitz hatten und als mitbewegendes Rad in die Landesgeschäfte eingriffen.

Wenzel Reizwitz von Randerzin auf Raschütz und Silberkopf, von 1572 ab zugleich Pfandherr von Lubom und Scharin, war Prokurator von Beginn der Kammer bis 1577, wo er wegen Augenleiden um Entlassung bat. Sie wurde ihm mit dem Bescheide gewährt, wegen seiner reichen Erfahrung und seltenen Geschäftskennntniß dem Nachfolger beizustehen.

Friedrich von Schamberg (= Szambor) auf Wischnitz, vom Kaiser am 13. September 1577 bestätigt, leistete am 22. October den Eid, konnte sich aber nur vier Jahre halten. Die Kammerräthe schlugen drei geeignete Kandidaten vor, der Kaiser aber überließ ihnen am 13. Mai 1581 den Würdigsten „zur Annahme zu bewegen!“

Matthias Nos von Grabow auf Smolnitz, Bruder des Landschreiber Nikolaus, war Overbiersteuereinnnehmer mit 150 Thaler Fixum und Prokurator mit 100 Thaler Fixum zugleich. Der Paragraph der Landesordnung, wonach ganz nahe Verwandte — hier zwei Brüder — nicht in demselben Rechte sitzen können, wurde wegen der exceptionellen Stellung eines Prokurators nicht verletzt. Nos amtierte von 1581 bis 1593.



Heinrich Schipp sen. von Branitz auf Köberwitz, zugleich Biergeldeinnehmer, vom 17. Februar 1594 ab, bat im März 1600 um seine Entlassung und zog nach Troppau.

Adam Paczynski von und auf Groß-Patschin, 1600 vom Landeshauptmann zu dieser Stelle empfohlen, kaufte 1609 Antheil Lent bei Rosenberg und war bis 1611 interimistischer Verwalter.

Hans Kozlowski von Kozlow auf Matowczig, im October 1611 vereidigt, erhielt von König Matthias 1612 eine Amtsinstruction. Er starb im October 1619.

Adam Nawoj von Dolna, Forstmeister von Oppeln, wurde am 8. Januar 1620 aufgefordert, bis zur Besetzung der Stelle das Amt eines Prokurators in Acht zu nehmen.

Georg Spreng von Pernitz, von 1628 bis 1629.

Wenzel von Paczynski von 1631 bis 1641, kaufte Zembowitz, Osieczki, Pruska; besaß auch von 1645 bis 1648 Wendrin.

Kaspar Schick von Lent auf Pruska von 1646—1647.

Adam Koschenbar von Skorkau auf Bzenitz, Roselwitz und Jamm, von 1648 bis 1660, kaufte Nieder-Paulsdorf.

Stanislaw Paczynski von Groß-Patschin auf Birschin, Preiskwitz und Swientochlowitz, von 1661 bis 1666.

Heinrich Kogoisky von Kogoznit auf Bobref und Dombrowka von 1667 bis 1680.

Wenzel Leonhard von Kogoiski, dessen Sohn auf Dombrowka von 1682 bis 1690, starb erst 1720.

Hans Heinrich von Skronski auf Skronskau, Radlau, Karmunkau von 1691 bis 1703, war 1701 Burggraf der Oppeler Schloßkammergüter, wurde Kreishauptmann von Rosenberg und starb 1711 in Breslau.

Johann Samuel von Skronski, dessen Sohn, 1706 bis 1721, kaufte Radlau, Karmunkau und wurde Kanzler.

Wenzel Ferdinand von Holy bis 1722, tritt von 1725 bis 1735 als Landesfiskal auf, wird aber 1730 ausdrücklich Kammerprokurator genannt. Er wohnte in Oppeln.

## Gewerbliches. Zünfte.

**Fleischer.** Der große Stadtbrand vom 13. Mai 1546 hatte namentlich die Umgegend des Ringes in Asche gelegt. Am 22. März 1547 kaufte das Fleischarmittel den Platz zwischen dem Hause des Tobias Burian und Tobias Meßner auf der Fleischergasse von der Commune für 150 Thaler, mit der Verpflichtung, das Geld in zwei Terminen zu zahlen, die Fleischbänke zu erbauen und die bisher übliche Abgabe zu entrichten.

Die vom Landeshauptmann am Fastnachtsmontage 1560 zu Oppeln bestätigten Artikel und Ordnungen der Fleischerzunft in Ratibor lauten im Auszuge also:

Neue Meister werden nur Mittwoch vor Ostern aufgenommen; wer diesen Tag versäumt, muß bis aufs nächste Jahr warten. Ist er Sohn eines Meisters, so giebt er nur 1 Pfund Wachs und 2 breite böhmische Groschen, sonst  $\frac{1}{2}$  Stein Wachs mehr. Wer Meister werden will, muß sein Meisterstück erweisen oder wandern. Wer einige Jahr in der Fremde bleibt, muß von dort ein Zeugniß über sein Verhalten mitbringen. Wer Meister geworden, soll alsbald Bürger werden und im nächsten Jahr heirathen. Nur ein Meistersohn kann einige Jahre das Handwerk unversehrthet treiben.

Ein Lehrling wird gleichfalls nur Mittwoch vor Ostern aufgenommen, giebt 1 Pfund Wachs und 1 Achtel Biechbier, dem Meister zahlt er entweder drei schwere Mark, oder leistet drei Dienstjahre. Hat er ausgelernt, so kann er nicht sofort Meister werden, sondern muß wandern, oder das Handwerk noch besser lernen.

Wenn eine Wittwe ihre Fleischbank verkauft, darf sie später keine wiederkaufen, außer sie heirathet einen zunftmäßigen Fleischer. Ein Meister, der sich der Zunft begiebt, kann nicht Meister bleiben, außer er beweiset aufs Neue sein Meisterstück. Wer seinen Zins von der Schlachtbank giebt, kann nicht ausgemietet werden. Ein Meister darf sein Handwerk nicht mit zwei Wittwen treiben. Ein Fenster miethweise zu halten, ist mit Bewilligung der Zunftmeister nur auf zwei Wochen gestattet; mehre aber können ein Fenster auf ein Jahr halten, oder mit Wittwen das Handwerk treiben.

Wer einen Hund, daheim gehegten Fuchs oder Wolf tödtet, verliert das Handwerk. Wer an den drei Hauptzusammenkünften (Mittwoch vor Ostern, bei der Wahl der Zunftmeister und am

ersten Mittwoch in der Fasten) nicht erscheint, erlegt 6 Groschen Strafe. Jede Unredlichkeit wird geahndet. Wer zur Versammlung gerufen nicht erscheint, giebt 3 Groschen oder 1 Pfund.

Wer auf dem Freimarkt sein will, soll sich am Osterformabend mit dem Fleische auf dem Markte einmieten, oder wenn er an diesem Tage nichts zu schlachten hatte, sein Messer auf das Hackloz stecken und 1 Groschen dazu legen wegen der zum Schloß gehörenden Insektabgabe. Ein anderer darf das ganze Jahr weder schlachten noch etwas einführen.

Rauchfleisch, Rüdgrat und Kopfstücke darf Niemand verkaufen. Wer für erkaufte Vieh schuldet, dem wird bis zur Zahlung das Handwerk gelegt. Wer Schweinefleisch hat, soll es nicht unter anderes mengen sondern extra verkaufen. Wer Stier- und Ziegenfleisch hat, soll es nicht unter Kuh- und Hammelfleisch mengen. Unter den Fleischbänken soll Friede walten; Schlagen, Beziren und Schelten wird bestraft. Hat Jemand etwas gegen einen Fleischer, so darf er ihn nicht vors Recht citiren, so lange er unter den Fleischbänken ist. Wer Vieh hält, darf kein Stück eher schlachten, bis der dazu verordnete Beschauer es vorher besichtigt hat. Wer einem Nichtbürger schlachtet, erhält außer der Bezahlung vom Rind einen Braten, vom Schwein eine Wurst.

Charfreitags soll Jeder in die Kirche kommen bei 3 Groschen Strafe. An den Festtagen darf Niemand schlachten außer zum Leichenschmaus oder zur Hochzeit. An den Sonntagen darf vor der Messe Niemand aushacken bei Strafe von 1 Pfund Wachs oder 3 Groschen. Wer bei Begräbnissen (der Zunftangehörigen) nicht erscheint, zahlt 1 Pfund Wachs wenn ein Meister,  $\frac{1}{2}$  Pfund wenn ein Rind oder Gefelle beerdigt wird; wer die Begräbnismesse versäumt  $\frac{1}{2}$  Pfund Wachs.

Was Sonnabend nach der Vesper, wozu die große Glocke läutet, vorgesunden wird, erhält das Hospital.

Der alte Streit zwischen dem Abt von Mauden und der Zunft wegen des Ruttelhofeszinnes wurde vor das Landrecht gebracht. Der Landeshauptmann, der Landrichter und die Rechtsbeistzer entschieden Anfang September 1561 daß, sobald der Abt den Schlachthof aufgebaut, die Zechen 8 Mark Zins ihm zu entrichten habe.

Da aber der Abt auf den Bau hätte viel verwenden müssen, so ermäßigte er den Zins am 14. Februar 1661 und überließ das Baurecht der Stadt, welche dem Kloster Mauden 4 Mark à 48 Groschen zinsen sollte. Für diese Vergünstigung erließ die Stadt dem Kloster manche Reste.

Am 2. Juli 1659 übernahm die Zunft von der großen Bruderschaft zwei und vom Collegiatstift eine Wiese gegen einen Zins von 8 Thalern 18 Groschen.

Das Zunftsiegel, welches der Bestätigung vom 14. Juli 1659 angehängt ist, datirt vom Jahre 1637.

Kaiser Leopold bestätigte am 3. Juli 1670 der Zunft die Privilegien von 1326 und 1578. Der städtische und der Capitularantheil von Studzienna meinte die Hutung auf den Fleischermiesen bis Georgi und nach Michaeli frei zu haben, wurde aber wegen Mangel des Beweises 16. Mai 1685 abgewiesen.

Zwischen Ritter David Franz Petrowitz Charwat und dem Fleischermittel war wegen Nutznießung des Grummets auf den Silberkopfer Wiesen Zwist entstanden und wurden dessen Pferde von den Fleischern gepfändet. Laut Zeugenaussage wurde die Nutznießung des Grummets der Zunft am 12. Juni 1693 gerichtlich zuerkannt. Die Kosten hatte jede Partei zu tragen und für die Versäumniß der Pferde waren 10 Floren zu zahlen.

Nach den Befundtabellen hatte Ratibor im Jahre 1724 folgende 35 Fleischer:

Jakob Gendel, Georg Schaffarczyk, Peter Roczin, Paul Bauer, Tobias und Gregor Träger, Franz, Bernhard und Anna Brichtey, Franz Menzlik, Valentin Heine, Georg und Andreas Klach, Ignaz, Georg und Johann Krosna, Christof Bobel, Lorenz Szerba, Georg Hanussek, Johann, Wenzel und Georg Borowski, Paul und Matthias Gladisch, Franz Czupka, vier Bänke des Domkapitels, Simon und Michael Rurek, Johann Szerba, Matthias Klos, Jakob Jonkowitz, Catharina Münzer, Elisabeth Menz, Catharina Ognitz, Johann und Elisabeth Szafarcik, Justine Kaprzyk, Helene Czupke.

Sie zinsten von der Hutung jährlich 13 Thaler 18 Groschen an die Stadt, ließen ein Stück zur Hutweide liegen und maßen zur Heuernte vom übrigen jedem ein Stück ab. Der Ruttelhof war nach dem Brande von 1698 eingegangen. Aus einem Actenstücke des Magistrats vom Jahre 1768 erfahren

wir genau den Platz wo er ehemals gestanden. Das Gräflich Gaschinsche Majoratshaus, Ring Nr. 6, hatte ein Vorder- und ein Hintergebäude. Ersteres massiv und zwei Etagen hoch, lag Ring- und Jungfrauengassen-Ecke, war 20 Ellen breit und 39 Ellen lang. Der Hofraum hatte 58 Ellen Länge und 12 Ellen Breite. In dem Hofe gegen die Gasse zu lag das hölzerne Gebäude 40 Ellen lang und  $6\frac{1}{2}$  Ellen breit, unten waren Küche, Kammern und Stallung für 12 Pferde, in der oberen Etage befanden sich mehre Kammern. Dieses Hintergebäude hatte sich von dem Vordergebäude abgelöst und waren sogar die eisernen Unter abgerissen, der Stall hatte sich gesenkt, auch der ganze obere Theil gegen den ehemaligen Kuttelhof war, obgleich gestützt, dem Einsturz nahe.

Die Freischlächter, welche Sonnabends ihr vom Lande gebrachtes Vieh hierorts geschlachtet, konnten auch Insekt, Leder und Häute den hiesigen Handwerkern verkaufen und entrichteten an Herrschafts-Renten 2 Stein Insekt oder 3 Floren 12 Kreuzer jährlich. Ende 1671 erboten sich unsere Meister, wenn der freie Fleischmarkt abgeschafft werde, eine noch größere Summe zu geben. Aber die Bürgerschaft besorgte, wenn keine Konkurrenz stattfinde, höhere Preise zahlen zu müssen. Mai 1672 baten die Fleischer den Magistrat, ihnen das im Auftrage des Bürgermeisters Johann Gzech, bei dem Durchzuge des Kaisers und Königs nach Polen, gelieferte Fleisch im Betrage von 30 Floren aus der Stadtkasse verabfolgen zu lassen. Gegen Ende des Zeitraums und im nächsten Jahrzehnt wurde der freie Fleischmarkt von auswärtigen Meistern, die sich nach vorgelegter Taxe hatten richten müssen, nicht mehr besucht, sondern nur von den hiesigen Meistern gehalten.

Bäcker. Zu Anfang dieses Zeitraumes waren in Ratibor nur 10 Bäcker. Da sich die Zahl mehrte, bestimmte der Rath am 8. November 1578 die Zahl der Brodbänke auf 20 Meister und verkaufte die Bänke für einen Zins von  $6\frac{2}{3}$  Reichsthalern und 200 Thalern erblich. An

Sonntagen und hohen Festen durften sie unter Strafe von 1 Schock Groschen nicht backen.

Die Bäckermeister hatten zur Beförderung ihres Handwerks und Erhaltung guter Polizei einige Artikel aufgerichtet und Ferdinand III. um Bestätigung derselben gebeten. Sie lauten im Auszuge:

Welcher Knecht Meister werden will, muß katholisch sein und zuvor in einer Mühle oder einem Backhaus  $\frac{1}{4}$  Jahr arbeiten, dann mit zwei Männern vor dem Mittel erscheinen, sein Geburts- und Lehrattest vorlegen, 2 Gulden, 6 Pfund Wachs und 3 Groschen ins Hospital entrichten und das Meisterstück beweisen, nämlich von einem Scheffel Mehl Semmeln gleichzeitig verbacken, wobei die Meister einen Trunk Bier, eine Tausche und zwei Töpfe Wein erhalten. Der Meistersohn oder Schwiegersohn ist davon frei, muß aber auch 3 Groschen ins Hospital entrichten. Die Zusammenkünfte finden Montag nach der Quatemberwoche statt, wo auch die jungen Meister aufgenommen werden. Wer binnen Jahresfrist nicht heirathet, muß wandern oder ein Faß Bier geben. Der Lehrjunge soll 14 Tage sich bei einem Meister versuchen, das Geburtsattest beibringen, 2 Thaler, 6 Pfund Wachs in die Zechen und 3 Groschen ins Hospital erlegen, zwei Jahr lernen, 1 Thaler bei dem Freisprechen zahlen und dann wandern.

Die Meister sollen bei Prozessionen am Charfreitag, Marcus, in der Bittwoche, am Frohnleichnamsfeste, am Sonntag und Octave darauf, mit brennender Kerze erscheinen; Strafe  $\frac{1}{2}$  Stein Wachs, bei Begräbnissen der Zunft zum Grabe gehen; wer zur Bahre oder zu den Stäben gehört und fortbleibt, zahlt doppelte Strafe, nämlich 4 Pfund. Bei Vakanz einer Brodbank kann ein armes Mitglied dieselbe pachten. Innerhalb  $\frac{1}{4}$  Meile soll kein Plazbäcker geduldet werden. Die Stadtbäcker können solchen das Gebäck fürs Hospital wegnehmen, den Ofen einschlagen, das Getreide fortnehmen, wovon zwei Theile ins Königliche Rentamt, ein Theil ins Hospital kommen. Für solche Gnade zahlt die Zunft außer den bisherigen 5 Gulden noch 15 Gulden. Den Plazbäckern wird erlaubt, Mittwoch bis zur Vesper Brod, Mehl und Gries zu verkaufen. Die Bäcker sollen täglich frisch gebacken Brod à 1 Heller und 1 Pfennig und Semmeln um  $\frac{1}{2}$  Heller, in der Fastenzeit Brezeln liefern. Der Meister muß stets zwei Malter Mehl Vorrath haben.

Bei der Bestätigung Wien am 7. März 1629 erlaubte Ferdinand jungen Meistern in den Orden zu treten. Plazbäcker dürfen ihre Waare nur auf dem Lande verkaufen; die Strafe wird nur mit Vorwissen des Stadtraths verhängt. Die 20 Gulden fließen in das Königliche Rentamt.

Zunftmeister und Altgesellen legten, da unter dem eigensinnigen „Gesindelein“ (Gesellen wurden damals auch Knechte genannt) einige Unordnung entstanden, folgende, auch in der Nachbarschaft-gebräuchliche Satzungen, dem Magistrat am 23. December 1640 zur Bestätigung vor:

Die Meister sollen zwei Altgesellen, einen aus den Mühlen und einen aus den Backhäusern, die Altgesellen aber zwei Meister als Vorsteher erwählen. Die Altgesellen sollen Muthwillen, Spiele, Haarausraufung und Gotteslästerung nicht dulden, sondern an Geld und Leibe strafen. Die Gesellen sollen alle 14 Tage auf die von den Altgesellen bestimmte Stunde in der Herberge zusammenkommen; wer ausbleibt, zahlt Strafe in die Büchse, zu der die Meister und Altgesellen je einen Schlüssel haben und soll von dem Gelde ein Krankenbett beschafft werden. Jeder Geselle soll sich gegen Gesellenvater und Mutter, Bruder und Schwester ehrerbietig verhalten, das Bett sauber bewahren und sich nicht berauschen. Wird Jemand in eine andere Herberge verwiesen und geht nicht dahin, der soll nicht gelitten werden. Die Gesellen können in Weihnacht auf der Herberge Zechtage halten, wer Unfrieden stiftet, muß das Faß füllen. Niemand darf des Gesellenvaters Bier oder Bett verachten oder tadeln unter Strafe von 2 Pfund Wachs, noch leichtfertige Personen zur Schenke bringen, noch anderswohin gehen. Bluttrunst wird an das Stadtgericht gewiesen. Wo die Knechte bei der Kanne zechen, sollen alle mitmachen, wer sich entzieht, muß gleichwohl den Beitrag geben. Der ausgelernte Lehrling soll sich in die Bruderschaft aufnehmen lassen und 4 Groschen 7 Heller erlegen; fremde Gesellen, die ankommen, sollen sich in die Zunft für 7 Heller aufnehmen lassen.

Der jüngste Geselle soll dem Altgesellen zu Diensten stehen. Welcher Fremde keine Arbeit findet, soll gegen den Willen des Gesellenvaters nicht länger in seinem Hause bleiben, sondern weiter ziehen. Wer bei einem Gesellen oder Bürger gezehrt hat und ohne Rechnung fortgegangen, dem sollen die Gesellen nachschreiben und nichts von ihm halten, wenn er sich nicht abfindet.

Bei Begräbnissen des Meisters, der Frau und Kinder, oder der Gesellen, sollen alle Gesellen, wenn sie durch Arbeit nicht verhindert sind, die Leiche begleiten unter Strafe von 1 resp.  $\frac{1}{2}$  Groschen. Bei der Frohnleichnamsprozession soll jeder ein brennendes Wachlicht tragen, bei Strafe von 1 Pfund Wachs, die jüngsten Meister sollen nach alter Gewohnheit an Feiertagen die Kerzen in der Kirche anzünden.

Das Breslauer Oberamt bezog am 28. Februar die Erlaubniß, Mittwochs den Freimarkt zu beziehen nur auf

diejenigen Bäcker, welche über eine viertel Meile entfernt wohnen, welche ihr Handwerk ordentlich erlernt, von der Zunft freigesprochen, wegen Armuth aber eine Bank zu erkaufen, in die Zunft zu treten, sich in der Stadt ansässig zu machen nicht im Stande sind, keineswegs aber auf die Platzbäcker innerhalb einer viertel Meile, also auch nicht auf die auf den Schloßgründen sich aufhaltenden Störer.

Gregor Johann Zdiwolski von Kaslo, der als Priester auf der Universität Krakau Dr. philos., dann Pfarrer in Pisarzowiz und Wilamowiz geworden, schenkte 1644 der Ratiborer Bäckerzunft einen schön gebundenen Quartband mit seinem Wappen und einigen lateinischen Gedichten und vielen leeren Blättern zum Einschreiben von Notizen, mit der Bitte, für ihn als Sodalen zu beten.

Die Bäcker führten beständig Klage über die außerhalb der Stadt in nächster Nähe wohnenden Platzbäcker. Namentlich fügten ihnen die auf dem Schloßgrunde angesessenen viel Schaden zu. Das Oberamt hatte schon am 21. Mai 1654 Verbote erlassen und setzte am 28. April 1665 eine Strafe von 100 Dukaten gegen die Störer aus. Da auch dies nicht lange schreckte, drangen einige Bürger 1703 auf den Schloßgrund, nahmen den Gegnern Brod, Mehl und Sauerteig weg, schlugen auch die Backöfen ein. Der Schloßbesitzer Franz Graf von Oppersdorff ersuchte Ober-Ologau 15. März den Magistrat, ihm (wegen seiner Unterthanen) Satisfaction zu verschaffen. Gleichwol schützte er bei seinem Abgange am 12. Juli 1712 die Gerechtigkeiten der Bäckerzunft, wogegen sein Nachfolger Carl Heinrich Graf Sobek dieselben weniger achtete. Als unsere Bäcker wieder einmal den Störern vor dem Thore Ende August 1717 die Waare und einer Jüdin auf dem Schloßbezirk den Brodteig wegnahmen, sendete der Graf am 9. September den Wirthschaftshauptmann Christof Gzesch zum Bürgermeister mit der Klage gegen die Zunft. Er wurde zur Rathssitzung für den nächsten Tag beschieden. An demselben verfügten sich mehrere Bäcker auf das Schloß um ihre Privilegien vorzulegen. Kaum erblickte sie der Gebieter, als



er auch schon zwei derselben, die bei der Confiscation gar nicht einmal theilhaftig waren, in den Schloßthurm einsperren ließ. Magistrat sendete Deputirte, welche um Freilassung der Verhafteten bitten und den Grafen zur formellen Klage wider die Bäcker an rechter Stelle veranlassen sollten. Letzterer erwiderte, daß er den Prozeß auf dem Schlosse anstrengen und die „Räuber“ nicht eher freilassen wolle, bis ihm Genugthuung verschafft worden.

Im April des Jahres 1700 wurde ein neues Sammtbahrtuch mit silbernen und seidenen Franzen im Werthe von 237 Thaler auf Veranlassung der Zunftmeister Ludwig Egypski und Melchior Holik angeschafft.

Auf ein kaiserliches Rescript vom 17. Januar 1718 und Befehl des Landeshauptmann vom 27. März an den Magistrat über die Bäckerzunft, welche Bestätigung der Privilegien nachgesucht, zu berichten, erwiderte letzterer, daß die Zunft 1629 bestätigt worden, daß sie die Kammerrenten und andere Abgaben leiste, mit Backen von Brod und Semmeln den Markt versorge, gegen die durchmarschirenden und einquartierten Soldaten nach Maßgabe der von der Breslauer Hauptzunft eingeführten Getreidezölle sich so wohl verhalte, daß sowohl die Stadt als Fremde „ein sattames Vergnügen“ daran gefunden.

Friedrich Stefan und Johann Josef Hanussek baten im Namen der ganzen Zunft im Herbst 1719 den Landeshauptmannschaftsverwalter und Oberstlandrichter Franz Wilhelm Freiherr von Larisch-Elgot und Karwin um neue Bestätigung und Anerkennung der Privilegien. In dem 1732 und 1733 publicirten Handwerkspatent war Schutz gegen Störer verheißen. Da die Bäcker aber gegen die Pflücker auf dem Schloßgrund nicht geschützt wurden, wollten sie auch den Zins von 20 Gulden nicht weiter zahlen. Hatten sie doch noch genug andere Ausgaben zu leisten; auf ihren Häusern betrug die Indiction 1199 Thaler, an Fundationsgeldern hafteten auf den Bänken 3600 Thaler, das Klaffengeld betrug jährlich 25 Thaler, in die Stadtkasse hatten sie 7, von den Bauden 6 und den Feilhaberinnen

126 Thaler zu zahlen. Der Zins ins Kaiserliche Rentamt war von 20 auf 40 Floren = 33 Thaler 12 Groschen gewachsen.

Die vom Magistrat am 3. December 1717 bestätigte Semmel- und Brodtaxe lautet im Auszuge:

W. d. Scheff. Weiz. 1 Thlr. kost., so wiegt d. Semmel 22 Lth., Weißbr. 24  
 W. d. Sch. Weiz. 2 Thlr. kost., so wiegt d. Semmel 16 Loth, Weißbr. 18  
 W. d. Sch. Weiz. 3 Thlr. kostet, so wiegt d. Semmel 10 Loth, Weißbr. 12  
 W. d. Sch. Weiz. 4 Thlr. kostet, so wiegt d. Semmel 8 Loth, Weißbr. 9. 2  
 W. d. Sch. Weizen 5 Thlr. kost., so wiegt d. Semmel 6. 3 Lth., Weißbr. 8  
 W. d. Sch. Weiz. 6 Thlr. kost., so wiegt d. Semmel 5. 2 Lth., Weißbr. 5-3  
 W. d. Scheff. Roggen 1 Thlr. kost., so wiegt das Brod 3 Pfd., Hausbad 6  
 W. d. Sch. Rogg. 2 Thlr. kost., so wiegt d. Brod 2 Pfd. 8 L., Hausbad 4. 16  
 W. d. Sch. Rogg. 3 Thlr. kost., so wiegt d. Brod 2 Pfd. 16 Lth., Hausbad 3  
 W. d. Sch. Rogg. 4 Thlr. kost., so wiegt d. Brod 1. Pfd. 6 Lth., Hausb. 2. 12  
 W. d. Sch. Rogg. 5 Thlr. kost., so wiegt d. Brod 1. Pfd. 1 Lth., Hausb. 2. 2  
 W. d. Sch. Rogg. 6 Thlr. kost., so wiegt d. Brod 26 Loth, Hausbad 1. 18

Am 18. October 1740 erhielten die Bäcker vom Königl. Landesamte der Fürstenthümer Oppeln = Ratibor den rechtlichen Bescheid, daß die Schloßherrschaft die Pfußer fortan abzuschaffen und daß es bei dem Privilegium ein für alle Mal sein Verbleiben habe.

Die Krämer und Reichkrämer standen in der Mitte zwischen den Kaufleuten die en-gros handeln und zwischen den Partikrämern, die Kleinigkeiten in einzelnen Bänden verkauften.

Das Urbar von 1532 zählt die 11 Krämer namentlich auf, es waren: Peter Hanel, Niklas Golas, Niklas Arzyska, Benesch Gardawski, Georg Tuchmacher, Wittwe Andris, Nikolaus Butter, Hans Kleinpauer, Kalus, Stadtmüller und Gregor Meyer.

Kaiser Ferdinand I. bestätigte am 25. März 1560 die Ordnung der Krämerzunft, welche im Auszuge also lautet:

Ausländische Krämer, die das Kramrecht nicht haben, dürfen außer den drei Jahrmärkten Marcelli, Frohnleichnam und Martini weder Gewürz noch sonst etwas verkaufen; nur während des Marktes steht es männiglich frei, feil zu haben, jedoch unter folgenden Bedingungen: Seide, dünnes englisches oder rheinisches Tuch, englische Leinwand dürfen nur in ganzen Stücken verkauft und

nicht ellenweise ausgeschnitten werden, aber „Frischtuch, Haras und Engelfisch gewand“ können die Tuchmacher (vereinzelt) schneiden. Mandeln, Reis und Feigen dürfen nicht unter einem Pfunde, Seife nicht unter einem halben Pfunde verkauft werden; Parchent nur in ganzen Stücken, Gold- und Silberdraht in 25 Spillen à 200 Ellen; Beutel, Handschuhe, Hüte, Gold- und Silberfelle nur in Duzenden, samische Felle in halben Duzenden: Vorden und Gürtel dürfen nur Selbstverfertiger und Kramer feil haben, Wachs und Baumwolle sollen nicht unter einem viertel Centner verkauft werden, den Bürgern aber ist ein viertel Stein gestattet. Baumöl, gebleichtes oder gefärbtes Garn dürfen Fremde unter einem Pfund nicht absetzen, Vorbeeren nicht unter einem halben Pfund, Seife nicht in Tafeln oder Stücken, sondern in ein viertel Stein. Die Stadtkramer sollen Acht haben, ob die Fremden sich falschen Gewichtes bedienen.

Kramer sollen Pfeffer, Safran, Nelken und anderes Gewürz nicht fälschen und Safran nicht anfeuchten. Der Fälscher soll „zu Haut und Haar“ gerichtet, recht- und ehrlos werden, die Waare aber verbrannt werden. Landsafran soll unter Strafe mit anderem Safran nicht gemischt werden.

Das Kramergewicht soll dem Silbergewicht gleich sein.

Wer einen Kram kauft, muß in die Innung treten und bei Begräbnissen erscheinen unter Strafe von einem Pfund Wachs wenn Erwachsene, einem halben Pfund wenn Kinder oder Dienstboten aus der Innung bestattet werden. Im Kramladen dürfen keine Defen stehen. Wer, statt die Versammlungen zu besuchen, zu Hause bleibt und verkauft, zahlt  $\frac{1}{2}$  Groschen Strafe.

Nach den Befundtabellen waren 1723 folgende 10 Reichkrämer in Ratibor:

Fontano und Trebano, Franz Patritius, Catharina Lorenz, Carl Fiorino, Franz Galli, Georg Clemens, Weiher, Lorenz Skiwomitz, Anna Mond, Georg Strzedula.

Am 5. Mai 1733 gab der Kaiser Carl VI. den Reichkrämeren das Privilegium, daß nur ausgelernte Kaufleute

die neun berechtigten Kramhäufer besetzen und Handel treiben können, behielt sich aber vor, die Anzahl derselben nach Umständen zu vermehren.

Die Krämer, welche neben den Tuchmachern allein berechtigt waren, seine Tücher allhier in und außer den Jahrmärkten zu verkaufen, klagten oft gegen fremde Krämer aus der Umgegend, namentlich aus Troppau. Auch die auf dem Schloßgrunde hinter dem Oderthor wohnenden David Samson und Isaaß Behr handelten nicht nur mit Gewürz, Specereien, Seidenzeug, Leinwand und Kurzwaaren, sondern brachten solche auch außer dem Jahrmarkt gegen das von Herzog Valentin verliehene Privilegium zum Verkauf in die Stadt.

Sch m i e d e. Die Hufschmiede, Schlosser und Messerschmiede erhielten vom Magistrat am 2. Juli 1575 die Bestätigung folgender Artikel:

Wenn ein zugewanderter Geselle in Ratibor Meister werden will, soll er zuerst bei einem Meister ein viertel Jahr arbeiten, sich während dessen bei der Zunft anmelden und einen böhmischen Groschen erlegen, das Geburtsattest und ein Führungszeugniß vorzeigen, auch angeben bei welchem Meister er das Meisterstück ausführen will nämlich: 1) einen Stadtwagen zum städtischen Bedarf gut beschlagen, wozu die Stadtherrn hinreichend Eisen geben, auch das übrige Zubehör soll dem jungen Meister geliefert werden und aus städtischen Einkünften 1 Gulden 18 Groschen, 2) ein Stadtpferd an den vier Füßen beschlagen ohne ihre Hufe abzumessen, 3) eine Holzart gut ausarbeiten; doch darf er für Hufeisen und Art nichts fordern. Bei Vorweisung des Stückes sollen von den Zunftmeistern bestimmte Meister zugegen sein; was sie an Bier austrinken, soll er bezahlen. Ist es ein Meistersohn, oder einer, der eine Zunftmeister-Tochter oder Wittve heirathet, so hat er nur die Hälfte anzufertigen; wer das Meisterstück ablegt, soll der Zunft eine Mark und zwei Pfund Wachs, ein Meistersohn die Hälfte geben. Macht der junge Meister sein Stück nicht ordentlich, so muß er ein Jahr wandern; leistet er es recht, dann kann er bis zur Hochzeit noch ein Jahr arbeiten, heirathet er nicht innerhalb eines Jahres, so muß er der Zunft ein Faß Bier geben und das jedes Jahr bis zur Hochzeit.

Will ein Schlosser Meister werden, soll er ein viertel Jahr bei einem Meister arbeiten und sich so wie die Hufschmiede verhalten. Das 1) Meisterstück ist ein gutes Schloß mit zwei Riegeln

und Klinken in zwölf Reifen, daß es zu einem Gewölbe passe, wozu die Zunft ein und einen halben Gulden giebt, 2) ein Schloß zum Rasten in neun Reifen mit drei Haringköpfen, 3) einen ordentlichen Sporn. Fällt das Meisterstück nicht genügend aus, so muß er ein Jahr wandern. Beweist er sein Meisterstück, so giebt er der Zunft eine Mark und zwei Pfund Wachs. Will ein fremder Meister sich hier ansässig machen und zur Zunft treten, so muß er bei der Ansage einen böhmischen Groschen geben, das Meisterstück vorweisen, ein Schoß Groschen und zwei Pfund Wachs der Zunft erlegen.

Niemand aus anderen Städten oder Städtchen darf nach Ratibor bringen oder führen zum Verkauf: Aexte, Hausmesser, Schnittmesser, Fellebarden noch Brettnägel außer am Jahrmärkte, sonst wird es ihm durch den Stadtdiener weggenommen. Nur denjenigen, die zur Zunft gehören ist dies gestattet, doch dürfen sie nur im Ganzen verkaufen. Innerhalb einer Meile darf Niemand das Gewerbe treiben, außer er gehöre zu ihrer Zunft. So darf auch Niemand in oder vor der Stadt Schmiedekohlen kaufen, sonst wird es ihm durch den Stadtdiener für die Kirche abgenommen. Wenn einer unserer Schmiede Kohlen gekauft und ein anderer bedarf deren, so soll ihm die Hälfte abgelassen werden unter Strafe von ein Pfund Wachs. Außerhalb der Stadt dürfen Zunftgenossen keine Kohlen kaufen, sondern nur auf dem Markt, unter Verfall von ein Pfund Wachs; wer dem Andern vorkauft (ehe sie auf den Markt gebracht worden), giebt ein Pfund Wachs.

Eine zur Schmiede gebrachte Arbeit darf nicht in andere Schmieden kommen unter Strafe von zwei Pfund Wachs. Für Geldrestanten soll nichts gearbeitet werden, bis er bezahlt hat, außer es betreffe den Grundherrn oder städtische Arbeiten.

Die Schlosser betreffend soll keiner Schlösser, Vorlegeschlösser, Sporen, Schrauben noch anderes zu Märkte bringen, außer am Jahrmarkt. Niemand soll schlechtes Werk arbeiten, noch altes für neues ausgeben. Messerschmiede sollen nur Dächerweis verkaufen. Schlechte Messer werden confiscirt. Der Messerschmied kann Senfen wehen ohne Hinderniß der Hufschmiede.

Wenn ein Zunftmeister oder dessen Frau stirbt und Botschaft wird ausgesendet, so sollen Männer, Frauen und Gesellen zum Begräbniß kommen; wenn aber Kind oder Gefinde sterben, so erscheint nur der Meister. Bei Begräbnissen von Gesellen sollen auch die Meister erscheinen, wer zu spät kommt (wenn man die Kerzen schon erhebt), zahlt ein halb Pfund Wachs. Alle sollen bei dem Begräbniß und der Messe verweilen und die Leidtragenden heimgelenken unter Strafe von ein halb Pfund Wachs. Wenn der Zunftmeister umherschickt und man bliebe absichtlich daheim,

ist die Strafe ein Pfund Wachs. Wenn ein Meister oder Gesell Kunstgeheimnisse offenbart und es wird erwiesen, so hat er drei Pfund Wachs zu entrichten. Sobald es läutet, sitze man in der Versammlung, wer ohne Erlaubniß aufsteht, büßt mit ein halb Pfund Wachs. Messer oder Waffen in die Kunst zu tragen wird mit ein halb Pfund Wachs bestraft; geborgte Kunstwaffen über Nacht behalten ein Pfund Wachs. Vergeht sich der Kunstmeister, so büßt er doppelt. Wer Bank beim Bruderbier anstiftet giebt ein Achtel. Kein Meister soll mit einem anderen höher spielen als um einen halben Pfennig unter Strafe von einem Pfund. Will ein untadelhafter Mensch Kunst mithalten, giebt er einen halben Gulden und ein Pfund Wachs und alle Quatember einen Groschen und vier Heller in's Spital. Messerschmiede, die zur Kunst halten, zahlen bei der Anmeldung einen Groschen, dann eine Mark und zwei Pfund Wachs. Wer Kunst halten will, darf nicht in Landhäusern, sondern wo möglich nur in der Stadt oder Vorstadt wohnen.

Wenn ein Bursche das Handwerk eines Huf- oder Messerschmiedes erlernen will, soll er zunächst zwei Pfund Wachs und sechs Groschen einzahlen und den Geburtsbrief vorlegen. Will er für Geld auf ein Jahr lernen, so giebt er zwei Gulden, wer aber auf Lohn auslernen will, bleibt zwei Jahre in der Lehre und giebt ihm der Meister eine Mark oder soviel Kleider von einem Tuch. Der Lehrling bekommt von den Gesellentrankgelbern den dritten Theil. Der Schlosserlehrling soll drei Jahre lernen und der Meister ihn kleiden, hat er ausgelernt, so erhält er eine Mark oder Tuch dafür. Wer bei dem Vater lernen will, hat sich anzumelden und nach der Lehrzeit zwei Pfund zu geben; ein vom Meister als Sohn angenommener Jüngling kann unter denselben Bedingungen wie ein Sohn lernen.

Ein zur Herberge zugewandter Geselle soll nur bei dem Meister arbeiten, der zuerst mit ihm geredet bis zur Abrechnung unter Strafe von einem Pfund. Welcher Meister oder Geselle einen Gesellen von einer Werkstatt ablockt, zahlt als Meister zwei Pfund, der Geselle aber kommt mit seinem Complicen in's Stockhaus. Will er sich einen freien Tag machen, so hat er es dem Meister anzuzeigen; will er abgehen, soll er es eine Woche, vor dem Jahrmarkt aber zwei Wochen vorher anzeigen.

Die Altgesellen haben die Schlüssel zur Gesellentruhe bei sich sorgfältig zu bewahren und vor der Auswanderung dem Kunstmeister abzugeben, so daß das Gesellengut nicht verloren gehe. Ohne des Meisters Wille ist kein Geld aus der Kasse zu entnehmen. Opposition darf ohne Ansage und Bewilligung des Herrn Bürgermeister nicht gemacht werden. Beleidigungen vom Meister sollen

antlich angebracht werden. Wenn die Zunft wegen einer die Herrschaft betreffenden Sache umherschickt, soll eine Wachskerze einen Heller werth angezündet werden, und wer sich nicht einfindet ehe die Kerze ausgebrannt ist, giebt ein Pfund Wachs.

**Schmiede.** Die Hufschmiede, Schlosser, Schwertfeger, Messerschmiede, Büchenschmiede, Sporer und Zweckenmacher bildeten eine Zunft und baten den Magistrat ihnen in Bezug auf die Meistersöhne, Töchter und Wittwen ihrer Zunft eine gemeinschaftliche Vereinbarung zu bestätigen: Wer von den Meistersöhnen das väterliche Handwerk ergreift und in die Zunft treten will, soll für das gewöhnliche Wahl nur zwölf schlesische Thaler einzahlen und das Meisterstück wie andere Zünfte machen. Dasselbe gilt den Meistern, welche ehrliche Töchter der Zunft oder Wittwen heiraten. Die Bestätigung erfolgte in einer Pergamenturkunde am 15. September 1671.

**Schlosser.** Da die Gesellen und Jüngeren des Schlosser-, Uhrmacher-, Schwertfeger- und Sporer-Handwerks noch keine schriftlichen Statuten besaßen, wonach sie sich richten konnten, so baten sie die Meister darum. Dieselben am 23. Mai 1671 ausgestellt, lauteten:

Die Meister wählen zwei Altgesellen auf ein viertel Jahr, die dann Rechnung zu legen haben, verliert einer seinen Schlüssel zur Lade, so wird ihm das Wochenlohn abgezogen und muß er einen neuen machen.

Die Jüngeren sollen Sonn- und Feiertags nach Tische auf die Herberge gehen und eine Stunde warten, ob Bestellung zur Verschiedung eingehe. Wer ausbleibt zahlt den Wochenlohn als Strafe. An den vier Wochengebotten (erster Monatssonntag) soll man nach der zweiten Predigt oder wenn diese nicht stattfindet, bald nach dem Essen auf die Herberge kommen und zwölf Heller auflegen; wer noch keinen Monat hier ist, zahlt pro Woche drei Heller, wer vor dem Termin abzieht, läßt das Auflagegeld, das zur Schenke gehört, zurück. Eingewanderte Fremde zahlen Einschreibegeld, der Geselle einen Groschen, der Jüngere einen Kreuzer. Wer von seinem Weibe fortlauft, dem wird nachgeschrieben und den Meistern verboten ihn über 14 Tage zu behalten. Auch demjenigen, der ohne des Meisters Wissen sich entfernt, wird nachgeschrieben; sonst findet Entlassung nur Sonntags statt. Wer bei dem Namen Gottes flucht, giebt den Lohn einer Woche, wer dem anderen nach dem Maul schlägt, den Lohn von zwei Wochen als

Strafe. Will ein Jünger Gefell werden, so muß er wenigstens den Wochenlohn erlegen. Strafgelder fließen in die Lade, aus der Kranke unterstützt werden. Stirbt Jemand, so wird es den Verwandten gemeldet. Bei Zunftbegräbnissen gehen die Gefellen und Jünger mit zu Grabe unter Strafe des Wochenlohnes bei Versäumniß.

Wenn der Herbergsvater ausschänkt, soll jeder Gefelle und Jünger einen Groschen vertrinken.

Bei Verlust des Handwerks darf Niemand einen (Diebes-) Schlüssel von Wachs oder geschnittenem Holz machen. Das Wochenlohn darf zehn Kreuzer nicht übersteigen.

Das sehr schöne Siegel enthält in acht Schildern Handwerkserzeugnisse; in dem Mittelschilde zwei Schlösser und eine Feile. Die Umschrift lautet: Sigil der Schlosser, Schmiede und andere zugetane Handwerck d. S. Ratibor 1666. Die gut erhaltene Urkunde auf Pergament enthält auch das Bild eines vollbärtigen Meisters (ohne Kopfbedeckung) im Mantel, in einer Hand einen Schlüssel, in der andern ein Buch haltend.

Nachdem sich die Schlosser und Sporer vermehrt, trennten sie sich von der Schmiedezunft, mit der sie bisher verbunden gewesen und richteten ein eigenes Mittel auf. Magistrat bestätigte am 5. April 1680 die vorgelegte Handwerksordnung. Aus den 54 Artikeln heben wir nur die wichtigeren heraus:

Vor Aufgabe des Meisterstückes erlegt er zwei Floren, einen Thaler für das Leichentuch und zwei Pfund Wachs. Wer den Gesellennamen noch nicht hat, darf nicht schmieden. Fremde, die sich in die Zunft aufnehmen lassen zahlen einen Dukaten für das Privilegium. Die Meisterstücke der Schlosser sind:

1. ein Gewölbeschloß mit zwei Riegeln und zwei Seitensallen, mit Auf- und Zuhaltung.
2. Ein Truhenschloß mit vier Heringsnasen gleichfalls mit Auf- und Zuhaltung.
3. Ein Salzmaß.

Bei dieser Arbeit giebt er ein Meistereffen oder vier Thaler schlesisch. Ein Meistersohn und Gatte einer Meisters Wittve oder Tochter wählt nur zwei Stücke aus obigen.

Sollte ein Büchsenmacher herkommen, so hat er

1. einen Hahnspanner zu machen; in das Rohr einen Roßenzug zu ziehen und muß das Rohr sauber sein.



2. Ein Schloß zu machen, das dreimal herumschlägt und den Drucknagel durch den kurzen Wellbaum in's Rohr zu machen, einen Sternzug ziehen.
3. Ein Paar eiserne Pistolen mit durchgebrochenen Rappen, und Ladestöcken, so rein, daß man die Schwanzschraube von fern sehen kann.

Von diesen hat er zwei Proben zu wählen, der Meistersohn  
 2c. nur eine.

Sollte ein kleiner Uhrmacher hier sich einlassen, so macht er ein Stück, das Viertel und Stunden schlägt, auch einen Wecker hat.

Sollte ein großer Uhrmacher sich ansäßig machen, soll er eine Steigeruhr mit Gewichten, Viertel und Ganz schlagend, liefern. Uebrigens kann man sie machen lassen, was sie wollen, „da die Welt von Tag zu Tag künstlicher (klüger) wird.“

Wollte ein fremder Sporer sich hier einlassen, so soll er ein Jahr hier arbeiten und dann ein paar Stangen mit einem Rumpf durchbrochen oder geschoben, machen; ein paar Sporen gestempft, durchbrochen und gebrochen; ein paar Steigbügel durchgebrochen mit verborgenen Wirbeln. Meistersohn 2c.

Der Nagelschmied soll die Zunft mit den Schlossern halten.

Meisterstüde, die geringen Tadel finden, werden mit vier Thalern ausgelöst; die nicht gut ausgefallen, müssen erneuert werden. Statt des Meisteressens mit einem Ahtel Bier und einem Topf Wein kann er 24 Thaler erlegen. Mitbrüder können nur solche werden, die unter der Stadt-Jurisdiction stehen. Bei den Quartalen legt jeder Meister zwei Kreuzer auf. Wer bei dem Zechtrunk mehr Bier vergießt als er mit der Hand bedecken kann, muß erstatten, was überhaupt getrunken worden. Bei dem Meisterbier darf nichts über die Schwelle hinausgetragen werden; will Jemand einen Ehrentunk haben, soll er hereinkommen, so Mann wie Weib.

Lehrjungen haben vor der Aufnahme zwei Pfund Wachs und eine halbe Mark zu erlegen; sobald er halb ausgelernt, kann der Meister einen anderen nehmen, Fremden Hausirern wird die Arbeit abgenommen und kommt eine Hälfte des Erlöses in das Hospital, die andere in die Lade. Auf Jahrmärkten besichtigen zwei Beschauer die fremden Waaren und confisciren die mangelhaften. Bei Landrechtstagen darf kein Schwertfeger feil bieten. Werden Kohlen auf den Ring zum Verkauf gebracht, so sollen sich mehrere in die Ladung theilen. Vergehen gegen das sechste und siebente Gebot werden streng bestraft. Sollte ein Büchsenmacher herkommen, so darf er keine Schrauben, Zingeln 2c. machen noch

die Büchsen ausputzen; noch darf er Schloß und Rohr außwärts laufen, es schäften, um es hier zu versilbern. Stänker d. h. solche die einem Freunde eines anderen Handwerks etwas machen, zahlen fünf Mark, wovon die Hälfte der Commune, die andere Hälfte der Zunft zufällt. Wer aus der Zingsterei kommt giebt den Meistern einen Topf Wein oder einen Gulden. Das Ausplaudern von Zechbeschlüssen in Schankhäusern zieht sechs Pfund Wachs Strafe nach sich.

Eine Wittve kann sich nach Belieben einen Gefellen aus einer anderen Werkstatt zur Fortsetzung des Geschäfts answählen. Schließlich folgt eine lange Reihe von Arbeiten, welche die Schlosser mit den Schmieden gemeinschaftlich und solche die nur dem einen Gewerbe zukommen.

Schneider. Ferdinand bestätigte Wien, Sonnabend nach St. Procop 1560, die vom Ratiborer Magistrat am 6. Juni 1486 ertheilte Zunftordnung und hob besonders folgenden Artikel hervor: Wenn sie Jemand antreffen, der sie im Gewerke hindere, es seien Flicker oder solche, die kein Recht zur Verfertigung neuer Kleider haben, im Umfange einer Meile von der Stadt, ausgenommen den Schneidern auf dem Schloß, so sollen sie mit den abgenommenen Stücken machen, was sie wollen. Das Collegiatstift stellte der Zunft am 4. April 1637 zwei deutsche Uebersetzungen aus dem böhmischen Originale aus.

Als Karl Ferdinand, Prinz zu Polen und Schweden, Bischof zu Breslau und Plozsk, Herzog von Oppeln und Ratibor geworden, klagten ihm unsere Schneider, daß Pfuscher, Störer und Winkelschneider sie in der Nahrung beeinträchtigen. Der Landesfürst bestätigte daher das von Ferdinand I. 1560 ertheilte Privilegium, zumal die Zunftmitglieder die bürgerlichen Lasten tragen, während die Pfuscher weder Bürger- noch Zmungsrecht besitzen und zur Zeit der Noth meist wegziehen. Die in deutscher Sprache auf dem Schlosse Jarzbow am 8. August 1651 ausgestellte Urkunde ist vom Herzog eigenhändig unterschrieben und das Siegel gut erhalten.

Schuhmacher. Da sich die Meister vermehrten und zu befürchten stand, daß Einzelne ihre Nahrung nicht mehr finden, baten sie den Magistrat die Anzahl festzusetzen und

ihnen ausgesetzte Schuhbänke zu verkaufen, zumal verschuldete Genossen zum Schaden der Bürger sich wegbegeben hatten. Nach Verathung mit dem Statthalter und der Schloßobrigkeit verkaufte Magistrat für eine bereits erhaltene Summe die Bänke mit der Bestimmung, daß nur 40 Meister sein sollen, von denen jeder seine Bank habe. Der jährliche Zins von zehn Mark (à 48 Groschen schlesisch), welche von den Schuhbänken dem Scholastikus gehören, soll nun von der Zunft gezahlt werden. Eine Bank darf nur höchstens für 50 Thaler verkauft werden. Hierauf bestätigte Magistrat folgende ihm vorgelegte Zunftartikel:

Wer seine ehrliche Geburt nachweist und ein gutes Führungsattest beibringt, eine Bank erkaufte und das Meisterstück beweist, zwei Thaler, vier Pfund Wachs, die Mahlzeit und ein Achtel Bier entrichtet, kann Meister werden. Das Meisterstück aber besteht darin, daß er aus tüchtiger Kuhhaut zwei paar lange Fuhrmannsstiefeln, eins etwas größer als das andere und drei paar Niederschuh für Bierträger, alles auf zwei Sohlen ohne Abgang näht. Wer seine Bank verkauft, darf nicht arbeiten, bis er eine andere erworben. Wittwen behalten bis zur Verheirathung die Bank. Wer in die Zunft tritt und nicht heirathet, giebt ein Faß Bier. Am Wochenmarkt soll kein Meister über 16 paar lange Stiefeln oder Niederschuh in die Bank tragen bei Strafe von einem halben Stein Wachs; für untaugliche Waare belegt der Beschauer jedes Stück mit einem Groschen Strafe.

Lehrjungen sollen Geburtszeugniß und den Loslassungsbrief ihrer Herrschaft beibringen, wenn sie um Bezahlung lernen 1½ Jahr, wenn im Abdiens, 3 Jahre beim Meister bleiben, der Beche 18 Groschen und zwei Pfund Wachs entrichten. Wenn ein Lehrjunge entläuft so muß dessen Bürge zahlen, aber der Meister darf, bis die Zeit aus ist, keinen anderen nehmen. Hauptzusammenkünfte finden Montag nach jeder Quatemberzeit nach der Frühmesse statt, wer nicht kommt, zahlt ein Pfund Wachs. Bei Ernennung der Zunftmeister wird die Bank mit sechs unverdächtigen Wählern besetzt. Bei Hader und Bank soll ein Dritter die Streitenden vor der Zunft zum Austrag der Sache verbürgen. Wer Zunftgeheimnisse offenbart, giebt ein halb Stein Wachs, wer Gesellen anderen abwendig macht, acht Pfund Wachs. Die Abrechnung mit Gesellen findet nach 14 Tagen statt; die Auswanderung ist acht Tage vorher anzumelden. Die Bannteile ist zu beachten. Wenn Jemand aus einer anderen Herrschaft, weder

unter der Stadt- noch Schloßjurisdiction, in Verkauf von Leder oder Handwerkszeug in oder außer der Stadt auch bei den Fleischern (außer des Jahrmarktes) der Zunft Eintrag thut, verliert alles; auch den Störern, die im Fürstenthum betroffen werden, soll das Handwerkszeug weggenommen werden. Wer Schulden hat und den Kläger zum festgesetzten Termine nicht befriedigt, muß das Handwerk niederlegen. Wer ein Zunftbegräbniß versäumt oder der Frohleichnamsproceßion mit brennender Wachskerze nicht beivohnt, zahlt ein Pfund Wachs, das zu kirchlichem Gebrauch zu verwenden ist. An Weihnacht und Octav von Frohleichnam wird ein Faß Bier gemeinschaftlich gekauft, wozu auch Abwesende beisteuern müssen; wer Händel anstiftet muß das Faß vollfüllen. Ein Meister darf nur zwei Gefellen und einen Lehrjungen halten.

Diese am 29. Juli 1579 aufgestellte Zunftordnung wurde von Kaiser Rudolf in Prag 1584 am Sonnabend nach Kreuzerhöhung, von Ferdinand III. in Wien am 19. Februar 1629 bestätigt und vom Magistrat am 13. Februar 1669 (unter dem größeren Siegel von 1649) erneuert.

Kürschner. Sie hatten am 15. September 1574 vom Magistrat Zunftprivilegien erhalten und baten am 11. März 1682 dieselben mit einigen Zusätzen zu bestätigen. Die acht Artikel lauten:

Wenn ein Meistersohn, nachdem er Meister geworden, sich nicht binnen Jahresfrist verheirathet, soll er von nun ab nur ein Achtel Bier, ein Fremder aber außerdem noch zwei Töpfe Wein geben.

1) Jeder Meister kann die Häute von wilden Thieren u. s. w. ausarbeiten wie ein Gerber. 2) Wittwen können das Handwerk weiter treiben wenn sie einen Gefellen halten. 3) Will ein fremder Meister die Faule (Meisterschmaus) an zwei Tischen nicht halten, so bezahlt er 20 Thaler, Meistersöhne und solche, die Wittwen oder Töchter von Meistern heirathen, 16 Thaler. 4) Fremde Gefellen die sich als Meister ansagen, aber die übliche Reise im ersten Jahre nicht halten wollen, haben 10 Thaler zu zahlen, wosern sie nicht eine Meisterschwittve oder Tochter ehelichen. 5) Der Lehrling giebt 1 Thaler 9 Groschen Eintrittsgeld und zwei Pfund Wachs und bürgen zwei Zunftmitglieder für sein Verbleiben unter 5 Mark Strafe. 6) Wer Abfahrte mit Waaren bezieht, soll nicht gelitten werden. 7) Wer außerhalb der Stadtjurisdiction, oder in einem Freihause sich niederläßt, soll in der Zunft nicht geduldet werden.

Das Zunftbuch datirt von Weihnacht 1701, doch ist aus einem älteren Register von 1581 ein Namens-Verzeichniß der Zunftgenossen mit dem Datum der Aufnahme

vorangestellt. 1701 gehörten 16 Meister und eine Wittve, 1709 schon 23 Meister zur Zunft. 1736 gaben sie dem Bildhauer für die vier neuen Stäbe 8 Thaler. Das Aufnahmebuch der Lehrlinge reicht bis 1569 zurück.

Die Sälzer ließen ihre Zunftordnung in der Doppelner Landeskanzlei am Fastnachtsmontage (26. Februar) 1560 bestätigen.

24 Personen waren in vier Rotten getheilt und gab jede alle Vierteljahre 19 Groschen zur Zunft, um die städtische Abgabe zu bestreiten. Jeder, der Salz zur Stadt führt und hier verkauft oder niederlegt, zahlt dem Zunftmeister pro Salzblock 2 Groschen, wenn es weniger ist, 1 Groschen. Die Zunft soll nach alter Gewohnheit aufs Rathhaus 13 Gulden (à 36 Groschen) Münze geben. Wer nicht zur Zunft gehört, darf kein Salz hauen noch verkaufen, sonst wird ihm dasselbe confiscirt und auf das Schloß in die Kammer gebracht. Auch gestoßenes Salz und Siedesalz dürfen nur Zunftmitglieder verkaufen. Die Salzbanker sollen in alter Ordnung stehen unter Strafe von zwei Pfund Wachs. Wer einen Tisch (Salzbank) kauft, zahlt zunächst zur Zunft 16 Groschen, auf Wachs 18 Groschen, außerdem zwei Pfund Wachs und 14 Heller später; wer aber eine Bank erbt, giebt nur die Hälfte. Auch sollen sie auf dem Schloß nach Bedürfniß erscheinen, um Salz in Stücke zu haben. Wenn ein Zunftmitglied stirbt, so graben die vier Jüngsten ihm die Grube, tragen ihn zum Grabe und beerdigen ihn.

1653 ertheilte Carl Ferdinand von Polen den Salzhandlern die Bestätigung ihrer Privilegien. Ratibor wollte zwar, daß das Salz im ganzen Kreise verkauft werde, doch wurde dies auf dem Landtage 1654 als gegen die Landesfreiheit und Privilegien verstoßend verboten.

Tuchmacher. Da das am 23. Januar 1431 von den Herzogen Nikolaus und Wenzel ertheilte Privilegium, in welchem den Tuchmachern auch die Walkmühle bei der Pflumamühle nebst dem erforderlichen Holz und Kesseln zur Benutzung gegen acht Heller pro Stück Tuch gewährt worden, gestohlen ward, ließen sie dasselbe nach einer Abschrift nicht bloß von Herzog Johann von Oppeln am 28. März 1530 bestätigen, sondern am 6. Juli 1559 in die Landbücher eintragen. 1587 waren sieben Tuchmacher.

Die Böttcher, Wagner und Stellmacher bildeten eine Zunft und erhielten 1558 durch Ferdinand I. Bestätigung

ihrer Privilegien. Sie hatten das Recht, das zu ihrem Handwerke erforderliche Holz aus den kaiserlichen Wäldern umsonst und nur gegen Stammgeld zu entnehmen, mußten aber für diese Vergünstigung alle für die Schloßherrschaft erforderlichen Gegenstände (Tröge, Mulden, Schaufeln, Schüsseln, Löffel, Karren u.) ohne Entgelt verfertigen.

Im Jahre 1656 schafften sie ein Leichentuch für 164 Thaler 18 Groschen schlesisch und Stäbe (Stangenleuchter) zur Bahre an. Das Protokollbuch datirt vom Jahre 1666 und sind 17 Zunftmeister mit Namen eingetragen; auch sind die Gerichte, welche bei dem Zunftessen (Frohnleihnachtstabe und am nächsten Tage) aufgetragen wurden, angegeben, nämlich: Fleisch von einem viertel Ochsen, ein Kalb, ein Hammel, zwei Zungen, ein Schweinskopf, zehn Schüsseln Geschlänge, zwei gute Gänse, sechs Hennen, zwei Kapauer, zwei Ferkel, zwei Schweinebraten, Brod nach Bedarf, ein Faß Bier, zwei Töpfe Wein. Jeder kann nach Belieben wählen. Zwei Genossen übernehmen die Beforgung. Am nächsten Tage werden für einen Thaler neun Groschen Fische gekauft und was dazu gehört aufgetragen. Im Jahre 1669 wurden für 15 Thaler Stäbe beschafft, und in der polnischen Kapelle vor dem Marcellaltare aufgestellt, deren Kerzen alle Sonn- und Feiertage für die verstorbenen Zunftgenossen brannten. 1673 besaß das Mittel zehn silberne Schilder, 1693 wurde ein silberner Becher, 30 Loth 3 Quentchen Gewicht aus dem Kadengelde für 20 Thaler (Arbeitslohn) angeschafft.

**Töpfer.** Prinz Karl Ferdinand von Polen als Herzog der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor erteilte am 14. Juni 1653 ein Privilegium, welches Kaiser Leopold am 12. Juni 1668 bestätigte. Innerhalb einer Meile sollte kein Töpfer geduldet werden, Fremde dürfen zu den Jahrmärkten keine anderen, als zur Hälfte geglättete und zur Hälfte rauhe Töpfe herbringen, wofür das Mittel einen Zins von sieben Thalern schlesisch in die fürstlichen Renten zahlte.

Der Magistrat hatte bereits am 26. Juni 1667 die Bitte der Haffner (Töpfer) an den Kaiser, ihre Zunft zu

privilegiren, unterstützt. Das Privilegium der Handwerksstatuten und ein Duplikat des bereits innehabenden Meilenrechtes erfolgte, aber die Haffnerzunft sollte dafür eine hohe Taxe zahlen. Sie bat um Erlaß eines Theiles und bot die Summe von 75 Thalern, die sie ohnedies in ihrer Armuth leihen müßte. Auch diese Bitte unterstützte der Magistrat am 5. April 1668.

Das vereinigte Mittel der Handschuhmacher, Stechnadler, Kampelmacher, Klemptner, Drechsler, Rothgerber, Lederzurichter und aller übrigen, die in der Stadt keine eigene Zunft haben und separat keine eigene Lade erhalten durften, erhielt von Kaiser Karl VI. in Neustadt (bei Wien) am 20. August 1733 die Bestätigung ihrer Zunftartikel. Nur Katholiken sind zum Bürgerrecht zuzulassen; die Quartalzusammenkünfte sind in Anwesenheit eines Magistratsdeputirten zu halten. Letzterer hat einen und der Oberälteste einen Schlüssel. Alle Vierteljahre ist Rechnung zu legen. Bei der Frohnleichnamsprozession hat jedes Mitglied mit brennender Kerze zu erscheinen, bei zehn Silbergroschen Strafe und die Zunftleichen zu begleiten unter vier Silbergroschen Strafe. Alle Quartale ist eine heilige Messe zu bestellen. Sie genießen die Freiheit alle Jahrmärkte zu besuchen; Fremde dürfen nach alter Ortsgegewohnheit erst um zwölf Uhr, gleichzeitig mit den Einheimischen, auslegen. Zwei Meister beschauen die Waaren. Wer in die Zunft treten will muß vier Jahr gelernt haben und vier Jahr gewandert sein. Bei der Ablegung des Meisterstückes sind keine unnöthigen Kosten zu machen. Für Erlangung des Meisterrechts sind 16 Thaler einzuzahlen. Meisterföhne zc. geben die Hälfte, vom Lande Eintretende sechs Thaler sechs Silbergroschen. Der Lehrlinge gibt bei der Freisprechung vier Thaler, den Gesellen zwölf Silbergroschen und als Einschreibgebühr sechs Silbergroschen.

Die Arbeit der Beutler, Handschuh- und Wätschlemacher: Handschuhe mit einem Daumen von Leder, Zeug, Tuch, Beutel-, Bruch-, Führband, Wehrgehänge zu Degen

und Hirschfänger, Säbel-, Reit- und Patronentaschen, Koller, Hosen, lederne Strümpfe mit Gold, Silber und Seide geziert.

Die der Stecknadel- und Häftelmacher: von Messing- und Eisendraht, Knöpfe und Handel mit Nürnberger Waaren.

Die der Kampelmacher: aus Horn, Elfenbein, Pulverhörner.

Die der Rothgerber und Lederzurichter ist aus dem Wortlaut erkennlich.

Salzversilberer. Salz ist die unentbehrlichste Würze, welche den Speisen erst diejenige Vollkommenheit verleiht, durch die sie nicht bloß genießbar, sondern auch wirksamer werden. Das Weichliche oder Wilde der Nahrungsmittel wird durch das bloße Kochen noch nicht getilgt, wohl aber durch Beimischung von Salz beseitigt. Letzteres wird auf der ganzen Erde in ungeheuren Quantitäten verbraucht, findet sich aber auch in der Natur in unerschöpflicher Menge vor und zwar entweder in der Erde in festen, den Steinen ähnlichen Massen oder aufgelöst in dem Wasser vieler Quellen und im Meere. Die Salzbergwerke zu Wieliczka boten unserer Gegend das Steinsalz, das Siedesalz mußte aber aus dem mit Salztheilen gemischten Wasser gewonnen werden. Unter österreichischer Regierung waren in Neusalz Cocturen angelegt, wo das über Stettin eingeführte Bohrsalz (Meerwasser) gesotten und das Land mit Kochsalz versorgt wurde. Die Schlesische Kammer schrieb am 11. Juli 1562 an Bischof Caspar, es werde ihm bewußt sein, daß der Kaiser den Handel mit Seesalz, als ein landesfürstliches Regal sich genommen und dazu in Schlesiens drei Orte Breslau, Glogau und Oppeln als Salzstädte bestimmt.

Nachdem die Einfuhr des Meersalzes verboten worden, sah sich der Kaiser genöthigt, jene Salzcoutur eingehen zu lassen und schloß mit König Friedrich Wilhelm I. von Preußen im April 1706 einen Contract wegen Ueberlassung einer Quantität Magdeburgischen und Halle'schen Siedesalzes. Es wurde auf der Elbe, Spree und Oder nach



Schlesien gebracht. Das Steinsalz aus Wieliczka wurde theils auf der Weichsel, theils zur Aye nach den Oberschlesischen Salzniederlagen Pleß, Tarnowitz und Grenzburg gebracht.

Man zerstieß es in Mörfern, um es zu den Speisen zu gebrauchen oder legte große Stücke den Schafen und Rühen zum Lecken vor. Dem Gebrauch des in seinen Bestandtheilen mit etwas Bergöl und Bitumen vermischten Steinsalzes schrieb man die feine und geschmeidige Eigenschaft der Schlesischen Wolle zu. In Ratibor befand sich auch eine Factorei.

Der oft erwähnte Mühlgraben lag zwischen dem Jungfrauenstift und der Oder, mit welcher er eine Insel bildete. Neben demselben führte in der Nähe des Wehres eine Brücke, weiterhin stand am Festlande eine Mühle, schräg über auf der Inselseite die Wasserkunst. Im Garten des Müllers war schon in alter Zeit die Salzniederlage, die nach dem Brande von 1698 wieder aufgebaut wurde, aber schon 1714 für 111 Gulden reparirt werden mußte.

Am 14. Februar 1735 kaufte die Salzadministration (Johann Anton Pino von Friedenthal, Erbherr der Herrschaft Stremplowitz, der als Salzbeamter am 2. October 1727 den Adels- und am 20. December 1728 den Ritterstand erhielt und Johann Franz Aust von Waikensfeld, der als Salzamtsbuchhalter am 14. December 1722 in den Adelsstand erhoben worden) vom Schloßbesitzer Karl Graf Sobock für 600 rheinische Gulden (à 60 Kreuzer) und 50 Centner Banksalz diesen Garten und den Grund, auf dem die Stallung und das Wächterhäuschen stand, um nach deren Kassirung eine neue Salzniederlage aufzuführen. In dem am 18. September 1739 ausgestellten Vergleiche wurden nähere Bestimmungen über die Grenzen getroffen. Erst jetzt scheint das Magazin gebaut worden zu sein; es ist 308 Fuß lang, 50 Fuß breit, 15½ Fuß hoch, zweimal verriegelt von Bindwerk, mit Bohlenholz ausgefüllt, das Dach mit Schindeln belegt, die Schwellen untermauert. Später wurden angebaut a) auf der hinteren Seite ein

großer mit Schleppdach versehener Schoppen 151 Fuß lang,  $21\frac{1}{2}$  Fuß breit, 7 Fuß hoch; b) auf der anderen Seite ein kleiner Schoppen 36 Fuß lang, 4 Fuß breit, 9 Fuß hoch; c) ein Utensilienschoppen 19 Fuß lang, 11 Fuß breit.

Der Salzsekretär Johann Michael von Brzozowski starb am 8. März 1735. Salzcontrolleur 1738 Georg Ferdinand Vinke. 1740 Nikolaus Anton Großmeyer, Salzspediteur.

Gegen Ende des zweiten Zeitraums wurde sehr viel Salz von hier auf Schiffen nach Niederschlesien verladen und der Frachtlohn 1737 pro Faß von  $2\frac{1}{2}$  Centnern auf 36 Kreuzer festgestellt.

Der Kaiser ließ, wie in anderen erbgehörigen Ländern, so auch in der Stadt Ratibor eine Münze aufrichten. Im Januar 1625 wurde dieselbe dem Bürger und Handelsmann Daniel Raschke als Münzverleger miethweise übergeben und dem Münzwardein Simon Doringen eine Instruktion ertheilt, was für Geldsorten und wie hochhaltig in Schrot und Korn dieselben ausgemünzt werden sollten.

Folgende Sorten waren zu münzen:

1. Ganze und halbe Orts, halbe Orts-Reichsthaler, die Mark 14 Loth 1 Quentchen,  $7\frac{1}{2}$  Stück auf die Breslauer Mark.
2. Silbergrofschen. Die Mark halte 7 Loth 3 Quentchen 2 D. 118 Stück auf die Breslauer Mark.
3. halbe Baken 7 Loth 3 Quent. 2 D. 176 Stück.
4. Kreuzer 4 Loth 3 Quent. 2 D. 220 Stück.
5. halbe Kreuzer 3 Loth 2 Quent. 2 D. 352 Stück.
6. Wiener Pfennige 2 Loth 3 Quent. 2 D. 530 Stück.

Es fehlte nicht an neugierigen Menschen, welche sich in Menge zu dem neuen Münz- und Wechselhause drängten. Da die Arbeiter dadurch gestört wurden, so ward jeder unnöthige Besuch unter vier Mark Strafe verboten.

Der Magistrat ertheilte Zunftordnung und Zunftungsartikel:

- 1662 den Posamentierern und Seilern;
- 1667 den Leinwebern;

1675 den Sattlern;

1681 den Strumpfwirkern und Strickern;

1682 den Riemern.

In dem erhaltenen Stadtbuche sind noch viele Führungsatteste aufbewahrt. So stellte der Magistrat 1664 dem Hutmacher Andreas Biela, der vier Jahr hier gewohnt und nach Guhrau zog, wie auch dem Barbier Christian Hasloch bei dessen Abgange ein gutes Zeugniß aus.

Die Zeugnisse über eheliche Geburten, welche vorgelegt werden mußten, wurden nicht vom Pfarramte, sondern vom Magistrat ausgefertigt. Als Balthasar Knauer, Sohn des Binder H. Knauer nach Prausnitz als Seiler zog, erschienen am 3. November 1664 beide Pächten auf dem Rathhause und schwuren mit entblößtem Haupte und erhobenen zwei Fingern die eheliche Abkunft des Petenten.

Scharfrichter, welche nicht nur die Todesstrafen mit dem Schwerte oder Beile vollzogen, sondern auch das Hängen, Rädern, Foltern u. übernahmen und die Straßen vom gefallenem Vieh säuberten, übten ein Gewerbe, das nothwendig war; indeß hielt man es damals für unehrbar, mit solchen Leuten umzugehen. Sollten deren Kinder in Innungen oder Zünfte aufgenommen werden, so bedurfte es der besonderen Anerkennung ihrer Ehrlichkeit von Seiten des Landesherrn. Die Freisprechung vom Flecken der Geburt hieß Legitimation. In Ratibor war nun ein solcher Scharfrichter, Namens Jakob Glori, welcher sich durch seine Heilmittel in der Stadt und Umgegend seit 17 Jahren sehr nützlich erwiesen, indem er sowohl bei den Standespersonen als bei dem Landvolke glückliche Kuren unternahm und ausführte. Er wollte sein Talent weiter ausbilden und wendete sich an den Kaiser um Erlangung des ehrlichen Standes. Leopold ertheilte ihm auf Grund dessen Wien am 4. Januar 1685 den ehrlichen Namen.

Weinschant. In den Urbarien von 1532 und 1595 wird erwähnt, daß einige Häuser von Alters her zum Weinschant berechtigt waren. Vom großen Faß à 10 Eimer wurden 25 Quart, bei kleinen Fäßchen vom Eimer 2½ Quart

der Schloßherrschaft entrichtet; die Abgabe an das Rathhaus vom Eimer  $1\frac{4}{5}$  Groschen und  $2\frac{1}{2}$  Quart erhielten nach Zulassung der Commune die Rathsherren. Außerdem schenkte die Stadt selbst zweimal des Jahres je ein bis zwei Dreiling aus, wovon die Abgabe 20 Floren betrug. Zu Ende des Zeitraums hatten 32 Häuser die Gerechtigkeit Wein zu schenken. Außerdem ging viel Nebensaft durch die Stadt und wurden pro Eimer 8 Kreuzer in die Communkasse entrichtet. Oltori und Johann Urbani holten im Jahre 1661 auf vier Wagen 110 Eimer Wein aus Dedenburg und verführten ihn von Ratibor aus nach Polen.

Brauerbar. Eine der ergiebigsten Nahrungsquellen der Bürgerschaft war der Ausschank, der auf bestimmten Häusern ruhte. Nach der Repartition brauten ein oder mehre, bisweilen fünf Bürger zusammen ein ganzes Gebräu. 63 ganze Biere mußten unter 193 Häuser vertheilt werden. Die Indiction von 200 Thaler kam einem ganzen Gebräu gleich, da die Häuser ungleich in der Indiction lagen, und zwar von 10, 20, 30 und 40 Thaler, so wurden einzelne Häuser zu einem ganzen Gebräu zusammengelegt. Von jedem Gebräu mußten die Betheiligten entrichten: der Schloßherrschaft an Wassergeld 4, 19,  $2^2\frac{5}{8}$ , der Kämmererei Pfannengeld 6 Thaler; dem Stadtmüller für das Mahlen des Malzes von jedem Gebräu  $\frac{1}{2}$  Scheffel Malz. Bürger, welche keine Keller hatten, verkauften ihre porzadka, die anderen steckten den Kegel aus und schenkten ihr Gebräu aus. Von ihnen mußten die Stadtbewohner das Bier nehmen. Wie Oppeln von König Matthias am 22. September 1612 eine urkundliche Bestätigung erhielt 45 Dörfer der Herrschaft mit Bier zu verlegen, so verlieh Matthias am 29. December 1612 der Stadt Ratibor den Verlag auf 14 Kretschame der Schloßherrschaft. Im Jahre 1644 bezog unsere Stadt für Malz und Bier die bedeutende Summe von 1412 Thaler. Zwar versuchte man unter der Pfandherrschaft Polens den Opplern das Recht streitig zu machen, aber sie behaupteten es; Ratibor dagegen sah sich durch den Schloßbesitzer im Vertrage vom 16. Mai 1647

auf den Stadtkretscham über der Oder beschränkt. 1662 wurden 50 Gebräu = 5400 Eimer geliefert. Auf dem Rämmereigute Studzienna und im Kretscham zu Bronken wurde städtisches Bier entnommen. Im Jahre 1724 wurden 2214 Achtel ausgeschenkt.

Der Brauntweinausschank ruhte bis zur preussischen Besitznahme auf allen Häusern, die dazu eingerichtet waren. Die Kretschmer in Studzienna und Brzezie hatten die Gerechtigkeit, selbst Brauntwein zu brennen. Kant Urbar von 1595 hatte Jeder, der dies Getränk fabricirte, und es waren deren nur 12, je 2 Gulden der Stadtkasse zu entrichten. 60 Jahre vorher wurden nur 10 Töpfe jährlich consumirt. Der Genuß dieses Getränkes steigerte sich aber derartig, daß 1724 schon 315 Eimer ausgeschenkt wurden.

Topographie. Die Stadt hatte sich in diesem Zeitraume wenig verändert. Nach den großen Bränden von 1546, 1574, 1637 und 1698 wurde der größte Theil der in Asche gesunkenen Gebäude wieder aufgeführt. Auch die Stadtmauer mußte öfters gebessert werden. Von den sechs Thürmen an und auf derselben waren zwei bereits so zersprungen, daß sie 1747 der Abtragung bedurften. Die von den Homännischen Erben in Nürnberg 1737 herausgegebene Scenographia enthält Prospekte der vorzüglicheren Städte der Provinz. Ratibor ist von einem nördlich gelegenen Punkte aufgenommen und gewährt der vielen Thürme wegen einen interessanten Anblick. In das Gesichtsfeld von links nach rechts tritt die ehemalige Ostroger Sanct Johannis-Kirche und das Schloß, die Oder mit der Brücke, die Kirche und das Haus der Kreuzpropstei, das hohe Oderthor, die Dominikanerkirche, das Rathhaus mit einem Thürmchen, die Kaiserliche Salzniederlage, die Pfarrkirche mit einem sehr hohen Thurme und einem danebenstehenden Stumpf, der indeß noch weit über das Kirchendach hinaufragt, das Jungfrauenkloster nebst Kirche zum heiligen Geiste, das Altendorfer oder große Thor mit viereckigem oben mit Plattform und Zinnen versehenen Thurm, die Mühlen, die Franziskanerkirche mit Kloster und die Altendorfer Kirche.

Vor dem Auge des Beschauers liegt eine durch Oberarme gebildete Insel. Ratibor hatte 1532 laut Urbar, die drei Klöster nicht eingerechnet, 288 Hausstellen, von denen 229 bürgerliche, 12 adelige, 10 geistliche Häuser bewohnt waren und 37 öde und leer standen. Das Urbarium von 1595 giebt zum ersten Male die Namen der Straßen und die Zahl der Häuser auf denselben, sowie die Namen der Besitzer. Die Beschreibung beginnt und schließt mit der Obergasse, wobei festzuhalten, daß die Verlängerung in den Ring hinein reicht. Sie hatte 28 Zins- und 13 Freihäuser. Letztere gehörten dem Johann Dlugomil von Bierawa, dem Bohdanowski, Hynel Charwat, dem Paul Peter Charwat, dem Trach, dem Jacob Hofschel, damals vom Procurator bewohnt. Auch die geistlichen Häuser waren frei. Die Gasse hinter der Pfarrkirche hatte 11, die unter den Leinwebern 39 Zinshäuser. Am kleinen Ringe waren 10 Zinshäuser und das Freihaus des Wenzel Reiswitz. Die Neue Gasse hatte 14, das andere Viertel der Neuen Gasse 18 Zinshäuser; die Große Gasse 99, die Fleischergasse 31, die Nonnengasse hatte Freihäuser des Sigmund Reiswitz, Niklas Gashinski, (Stanislaus) Reiswitz, Sambor Ziemięcki und 7 Zinshäuser, die Obergasse 6, die Krämergasse 9 Zinshäuser. Die Vorstädte haben a. vor dem Oderthor 22, b. vor dem Neuen Thor 4, c. vor dem Großen Thor 19 Häuser; im Ganzen 335 Häuser.

Nach den Befundtabellen von 1724 hatte Ratibor in der Stadt 249, vor dem Großen Thore 20, vor dem Oderthore 20, (wüste waren 38 Häuser) im Ganzen 327 Häuser. Auf der Jungfrauengasse lag das Baron Trach'sche, auf der Herrengasse das Graf Brazma'sche und Baron Welczel'sche Freihaus; beide waren 1698 abgebrannt, hinter dem Dominikanerkloster das Skronski'sche, das Reiswitz'sche (Schammerwitz) im schlesischen Kriege ruinirt und abgetragen und Ostori'sche, hinter den Schuhbänken das Gitzler'sche, auf dem Bbor das Brochen'sche (Ezerwentz), Graf Better'sche (fiel 1747 ein) und Rauben'sche; gegen

den Bbor das Graf Kotulinski'sche (Kohnitzer) und an der Mauer das Terzikowski'sche Freihaus. Die Besitzer waren von der Stadtjurisdiction eximirt und dem Oberamte unterworfen, von allen öffentlichen und bürgerlichen Lasten als: Einquartierung, Steuern, Geschoßgeld, Grund- und Lagerzinsen frei. In den Vorstädten war die Jurisdiction sehr gemischt, die Große Vorstadt mit Bronken gehörte zum Theil zur Stadt, zum Theil aber unter das Schloß und Jungfräuliche Stift. Von der Oder- und Neue Thorvorstadt gehörte der kleine Theil der Stadt, der größte unter die Kreuzpropstei und das Schloß.

Im Jahre 1724 waren in der Stadt 8, in den Vorstädten 43 Gärten, an Vieh 22 Schafe und 88 Kühe, wozu ein Gemeindegirtel gehalten wurde, die Fleischer hielten außerdem bei eigener Hütung 36 Kühe.

Das 1622 erbaute Hospital ad s. Lazarum sammt Kapelle lag vor dem Neuen Thore, wo heut der römische Kaiser.

Das massiv gebaute und mit Schindeln gedeckte Rathhaus lag im südöstlichen Theile der Stadt auf der Marktseite neben der Dominikanerkirche und hatte zwei Etagen. Unten waren gewölbte feuer sichere Räume, in der Oberetage das Rathszimmer mit einem Gewölbe für die Registratur. Sehr viele Gemälde schmückten den Saal, darunter die Porträts der Ratiborer Herzöge, der Kaiser von Ferdinand I. ab bis Carl VI., des heiligen Marcellus als Patron der Stadt. Ein Bild stellte das Scharmügel der Ratiborer Bürgerschaft mit den Tataren vor. Alte Schriften und Waffen, von denen vieles beim Neubau verloren ging, werden in den ehemaligen Verzeichnissen erwähnt. Im Parterre des Rathhauses war die Stadtwage. Vom Markte her ging eine Stiege in den Rathskeller, der vorn ein geräumiges Behältniß für die Sommergäste, dahinter mehrere Lagerkeller hatte. Rechts vom Eingange in das Rathhaus war ein Brodbündel, hinter welchem ein Theil der Jahrmarktsbuden und Bretter in einem sicheren Gewölbe verwahrt wurden. Links vom Gebäude lag das Spritzenhaus, hinter demselben der Schoppen, in welchem der

übrige Theil der Jahrmarktsbauden aufbewahrt wurde. Im Hofe war der Marstall der Rathspferde und die Antscherwohnung, hinten die Wagenremiese.

Schräg über dem Rathhause auf der anderen Marktseite westlich an der Langengassenecke lag das Gemeinbehauß unterkellert, massiv und zwei Etagen hoch. Unten war eine heizbare Kammer für Arrestanten, oben ein Saal. Im südlichen Theile der Stadt am Neumarkte war das massiv gebaute Malzhaus, daneben die Wohnung des Brauers. Das massive Branhaus lag westlich. In den Thürmen der Thorhäuser waren Kammern, welche als bürgerliche Gefängnisse benutzt wurden. Das Stockhaus von Holz und Lehm hatte nur eine Etage mit zwei heizbaren Stuben; eine diente zur Wohnung des Stockmeisters und als Behältniß der Civilarrestanten, die andere zur Verwahrung der Inquisiten in Winterszeit. Von zwei anderen Behältnissen diente eines zur Kammer für den Stockmeister, das andere „die schwarze Stube“ für schwere Verbrecher. Hand- und Fußschellen, Halsseisen, Leibketten, ein Karbatsch gehörten zu den Effecten des Stockhauses. Im Marterthurm war die Thür mit eisernen Bändern beschlagen; im Marterkeller war ein Leibgurt sammt der Kette, drei Aufziehringe und eine Marterleiter. Unter zwei Bastien an der Stadtmauer waren die Wohnungen für den Bettelvogt und die Nachtwächter.

Die drei Mühlen gehörten der Schloßherrschaft. Leiche gab es zum Schluß des Zeitraumes nicht mehr. Der Stadtwald hatte Laubholz (Eichen und Buchen) und war die Kammerei nicht verpflichtet, das Holz aus demselben den Bürgern billiger als den Fremden zu verkaufen. Auf der Viehweide hinter Neugarten gegen Studzienna zu hüteten die Neugärtner Schloßunterthanen neben der Bürgerschaft für einen Zins von 1 Thaler 8 Groschen. Auf der Plania hatte die Bürgerschaft ihre eigene Hutung, auf einem Theile derselben war die Benutzung der Ostroger gemeinschaftlich.

Einen Theil von Brzezje besaß die Stadt laut Urbar schon 1595, den anderen Theil erwarb sie durch Kauf 1727.



Einen Antheil von Studzienna (5 Bauern und einige Gärtner) hatte die Stadt einige Zeit in Pfand und erwarb denselben 1603 als Eigenthum, einen anderen kaufte sie 1704. Der dritte Theil (5 Bauern, 4 Gärtner und 4 Häusler) war dem Collegiatstift von Herzog Johann geschenkt. Plania bildete sich aus den Gärten, welche einige Bürger auf dem Plan „Dybow“ besaßen und laut Urbar von 1595 der Kämmererei 14 Floren 24 Groschen zinsten.

Auf allen drei Dörfern hatte die Stadt die Ober- und Niedergerichte wie auch die Jagdnutzung. Das Vogtamt befand sich in der oberen Etage des Rathhauses. Das Dreiding (Gerichtstage) wurde auf den Dörfern in den beiden ersten Monaten des Jahres, wo das Landvolk die meiste freie Zeit hat, gehalten. Zunächst wurden Schulze, Schöffen und Gemeinde abgesondert befragt, ob sie Klage gegen einander haben, dann wurden die laufenden Geschäfte abgewickelt, die Zahlungen einkassirt. An Dreidingsgeldern hatten die Gemeinden Studzienna 16 $\frac{2}{3}$  Thaler, Brzezie 13 $\frac{1}{3}$  Thaler, Plania 10 Thaler zu entrichten.

Das Postamt. Die Gegenwart, bei alltäglichem Genuße zweckmäßiger Einrichtungen ahnt kaum, welche Schwierigkeiten unsere Vorfahren in dem, was uns ganz gewöhnlich vorkommt, zu überwinden hatten. Dazu gehört vor allem das Postwesen, d. h. die Weiterbeförderung von Briefen, Waaren und Personen bei festgesetzter Abgangs- und Ankunftszeit unter geregelten Zahlungssätzen. Die Postanstalt, eines der einflußreichsten Förderungsmittel des Verkehrs und der Bildung, entwickelte sich nur allmählig und machte erst in neuester Zeit Riesenschritte. Paul Jacob Marperger sagt zwar 1714 im 15. Kapitel seines „Schlesischen Kaufmanns“ wo er von dem Post-, Boten- und Fuhrwesen handelt, daß das Postwesen in allen Kaiserlichen Erbländern auf einem vortrefflichen Fuß zur Bequemlichkeit sowohl der Reisenden als sonderlich der Correspondirenden hohen und bürgerlichen Standes eingerichtet sei und auch an den schlesischen Posten und ihrer

Verfassung keine Mackel auszusetzen sei, aber unsere Zeitgenossen, an Eisenbahnen und Telegraphen gewöhnt, können nur die Genügsamkeit der Vorfahren bewundern, welche für schweres Geld langsame und unbequeme Beförderung fanden.

Ferdinand II. hatte die Post von Wien nach Breslau eingerichtet und Leopold befahl 1658 sie aus Kammermitteln bis zur Brandenburgischen Grenze auszudehnen. In Grünberg wohnte der Grenzpostmeister. In Ratibor fungirte seit 1670 Lorenz Bacherle. Nachdem er bereits 16 Jahre das Kaiserliche Postamt bekleidet, hat er, in Jahren vorgerückt, den Landeshauptmann Franz Eusebius Graf Oppersdorff sich bei der Schlesischen Kammer dafür verwenden zu wollen, daß nach seinem Tode die Postverwaltung dem mit derselben vertrauten Sohne überlassen werde. Der Graf ersuchte aus Ober-Ologau am 3. September 1686 die genannte Behörde, unter welcher auch das Postwesen stand, das Amt nach des Vaters Tode dem Sohne Caspar zu verleihen. Aus dem Album der literarischen Gesellschaft erfahren wir, daß unser Postmeister schon am 20. Januar 1687 und sein Sohn Caspar Bacherle in gleicher Stellung am 16. Februar 1695 starben.

Ernst Berghofer, Senator, Postmeister und Rentmeister, folgte im Tode am 4. Januar 1715 nach.

Müllers große Karte von Mähren aus dem Jahre 1720 zeigt auf der Posiroute von Wien über Brünn und Olmütz von Sternberg aus zwei Zweigrichtungen nach Breslau: die eine führt über Braunseisen, Engelsberg, Würbenthal, Zuckmantel nach Reisse; die andere über Hof und Troppau nach Ratibor. Postmeister Georg Heigel in Ratibor starb am 1. Februar 1735. Ihm folgte Christofor Friedrich Köhler.

Bevölkerung. Der dreißigjährige Krieg und die vielen Feuersbrünste decimirten die Einwohnerzahl, doch hob sich dieselbe, wie die noch vorhandenen Tauf- und Copulationsbücher der Collegiatkirche nachweisen.

Geboren wurden in deren Bezirke: Copulationen fanden statt:

1610 50

1605 13

1611 69

1607 12

Geboren wurden in deren Bezirke:      Copulationen fanden statt:

1612	67	1608	21
1613	71	1609	13
1614	75	1611	18
1615	66	1612	21
1638	57	1613	10
1639	47	1616	11
1640	38	1619	17
1641	25	1621	21
1642	27	1635	17
1643	16	1636	21
1644	22	1637	25
1645	21	1640	25
1646	26	1642	12
1647	42	1643	11
1648	30	1645	16
1652	50	1649	15 polnische,
1656	71	"	3 deutsche,
1657	67	1652	18
1731	67	1656	23
1732	75	1658	20
1733	82	1662	15
1734	72	1669	21
1735	73	1674	18
1736	79	1684	25
1737	66	1691	13
1738	70	1698	8
1739	77	1707	17
1740	68 Kinder. Die meisten	1716	22
Zunamen sind slavisch und be-		1724	18
hauptete sich die polnische Sprache		1735	21
durch den ganzen Zeitraum als		1740	17
vorwiegend.			

Garnison. Im politischen Theile ist bereits einige-  
mal die Einquartierung von Militär auf kürzere Zeit er-  
wähnt. Wir holen hier nach, daß 1657 mehrere Militär-  
traumungen aus dem Graf Schlik'schen Regiment stattgefunden.  
Am 4. Februar erscheint Corporal Peter von Sedmohradzki  
als Zeuge. April 1660 erscheinen Soldaten aus dem  
Regiment Hansgörges, im November vom Regiment Prinz  
Rupert. 1670 war Militär vom Straßobdo'schen Regiment  
hier. Der Kaiserliche Oberstlieutenant von Görz wurde

mit Eleonora von Sedmohradzka am 8. Juni 1684 in der Jungfrauenklosterkirche vom Propst Hirsfemenzel aus Volatiz copulirt; Zeugen waren die Brüder Paul und Rudolf Graf Gaschin.

Vom Neuburgischen Regiment standen die Compagnien des Capitain Johann Lorenz Freiherr von Paradis und des Lieutenant Josef von Hainzelman 1685 hier, Mai 1688 das Infanterie-Regiment des Grafen Mansfeld. Januar 1732 sind Jakob Graf von Butler Rittmeister und Frau Oberlieutenant Maria Agnes von Philbert, geb. Gräfin Martinin, im April Johann Ignaz von Schwanensfeld, Proviantmeister unter dem Hamilton'schen Regiment im Taufbuche genannt.

Merztliches. Mit der Heilkunde sah es ehemals im Allgemeinen ziemlich traurig aus. Es gab nur wenig Aerzte, die sich an deutschen und italienischen Hochschulen ausbildeten. Dr. Elias Runtsch, der 1610 die Apotheke in Oppeln kaufte und 1623 starb, war Physikus der Fürstenthümer Oppeln-Matibor.

In den Kirchenbüchern begegnen wir aus diesem Zeitraume folgenden Aerzten Matibors:

Dr. Matthias Ungar ließ 1638 im Februar ein Kind taufen. Sein gleichnamiger Vater war 1550 zu Troppau geboren und als Arzt im Mai 1614 gestorben. Am 6. Januar 1591 hatte er Ditmansdorf an Kaspar Strzela von Dilaw, Ritter des heiligen Grabes, verkauft.

Georg Klaufmann, Chirurg 1662.

Dr. Georg Renner von 1669 bis 1700.

Am 20. November 1691 vermählte sich Heinrich Friedrich Ernst Pursche, Oculist, Stein- und Bruchschneider mit Anna Barbara, hinterlassenen Tochter des verstorbenen Christofor Dreißigacker, Leib-, Wund und Zahnarzt.

Martin Jakob Olitori, gestorben am 29. Februar 1700.

Johann Christofor Klaufmann, Chirurg 1704.

Dr. Simon Michalski 1717.

Leopold Adalbert Vanhof 1725.

Dr. Anton Reichel von 1734 bis 1741.

Dr. Johann Sander 1739.

Wann die erste Apotheke in Ratibor gegründet worden, ist unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß der im Jahre 1594 genannte Bürger Hans Apotheker den Zunamen von seinem Berufe trug, und daß es derselbe ist, der 1602 in den Landbüchern V, 464 als Johann Czegan, sich den Apothekergarten bestätigen ließ. Gewiß ist, daß der wackere Bürgermeister Johann Czech, der schon 1663 als Apotheker in den Stadtbüchern auftritt, bereits eine Officin hatte, ehe er das Privilegium nachsuchte. Kaiser Leopold ertheilte ihm dasselbe zu Wien, den 22. Juli 1670, indem er den Petenten, dessen Ehegenossin und Descendenten bis zum zweiten Grade einschließlicly wegen der ausgezeichneten langjährigen Dienste im Bürgermeisteramte mit dem Rechte belieh, eine Apotheke ausschließlicly zu halten. Eine Enkeltochter desselben, Eva von Beringhausen geborene Geislerin, verkaufte am 10. März 1714 an Thomas Johann Lustig diese von ihren Eltern ererbte Apotheke, welche laut Inventar und Miethvertrag dem Doctor medicinae Simon Michalski bis zum 7. Mai 1714 überlassen worden war, um 320 Floren. Schon im nächsten Jahre beschwerte sich Lustig bei dem Magistrate, daß Michalski keine Recepte verschreibe, sondern die Medicamente selbst anfertige, ja sogar in seinem Wohnhause eine neue Apotheke errichtet habe, wo er einen Vehrbuschen halte.

Der Magistrat wies die Klage am 2. October 1715 an das Königliche Amt zu Oppeln. Sowohl der Landeskanzler Franz Wilhelm Freiherr von Larisch und Carwin als auch der Landeshauptmann Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin verwiesen dem Arzte die Vereinträchtigung des Apothekers. Als dies nichts fruchtete, wendete sich Lustig mit seiner Beschwerde nach Wien. Von Kaiser Karl VI. kam do dato 20. April 1716 der Befehl an den Landeshauptmann, den Magistrat und die Interessenten zu vernehmen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Recepte eines gewissen Dr. Bauchett nicht in die wirkliche Apotheke kämen und die von Simon Michalski angenommenen Recepte, selbst wenn sie bezahlt worden seien,

nicht herausgegeben wurden. Außerdem stellte sich aber auch heraus, daß das von Kaiser Leopold 1670 ertheilte Privilegium erloschen sei, da es sich nur auf die Descendenten bis zum zweiten Grade erstreckte.

Karl VI. befahl Wien den 23. September 1717 durch das Königliche Amt unserer Fürstenthümer, Lustig solle das Privilegium auf's Neue nachsuchen, dem Michalski aber solle sein Thun untersagt werden, es sei denn, daß er arcana (Geheimmittel) habe, die jener nicht führe. Lustig bat nun um Ertheilung des Privilegiums für sich und seine Nachkommen und erwähnte, daß er die Apotheke wüßt und leer überkommen, mit großen Kosten restaurirt habe und in noch besseren Stand bringen wolle. Auch legte er ein Attest bei, in welchem ihm der Chirurg Johann Valentin Wehler und der Feldscherer Johann Adam Fests am 22. November 1717 bezeugen, daß als 1715 in Rudnik, welches dem Grafen Oppersdorff gehöre, die pestilenzialische Seuche grassirte, er die armen Leute ohne Entgelt bedient und die Medicamente eigenhändig bis zum Pestcommissar Boleslaus von Koblowski ans Dorf getragen, wodurch viele gesund geworden und umliegende Orte von dem Uebel bewahrt geblieben seien.

Der Kaiser schrieb am 16. December 1717 an den Landeshauptmann, den Magistrat zu vernehmen, welchergestalt dem Petenten das Privilegium ertheilt werden könnte und am 21. Januar 1718 forderte der Landeshauptmann Graf von Gaschin den Magistrat auf, sich gutachtlich darüber zu äußern. Hiermit schließt leider das interessante Altentstück.

Lustig selbst starb bald darauf, die Wittve Susanne und der Vormund der Kinder verkauften am 2. October 1724 die Apotheke an den Provisor Wilhelm Kratochwil, der für dieselbe, die Officin und Apparate 725 Gulden zahlte. —

Goldener Engel. Außer der vorgenannten Apotheke, deren Besitzer wir in der Reihenfolge angegeben, bestand noch eine zweite. Nach dem Album der literarischen Bruderschaft starb der Apotheker Maximilian Thanhäuser am

30. April 1694. Die Wittve Katharina Rosalia geborene Gerklich aus Gleiwitz, mit der er sich in Ratibor am 6. Februar 1679 vermählt hatte, heirathete am 24. Januar 1695 den Provisor Johann Anton Jaczel.

Im Copulationsbuche tritt 1705 der Apotheker Jakob Philipp Bichelmeyer als Zeuge auf.

Noch vor dem Jahre 1739 siedelte sich Heinrich Stefan hierselbst als Apotheker an, denn am 23. April d. J. ließ er in der Collegiatstiftskirche einen von seiner Gattin Magdalene geborenen Sohn taufen.

Stadtfinder. Aus den Archidiaconatsakten von 1679 bis 1720 können wir eine Anzahl Seelsorger zusammenstellen, deren Wiege in Ratibor gestanden. Auch aus anderen Quellen reihen wir diejenigen Stadtfinder ein, welche sich dem Priesterthum zugewendet.

Johann Urbanides war 1601 bis 1602 zu Neutitschein Prediger in mährischer Sprache.

Gregor Franz Bdegszy, geboren 1623, ordinirt 1655, wurde 1661 Pfarrer in Markowitz und starb 1680.

Johann Columban, geboren 1630, ordinirt 1654, wurde 1659 Pfarrer in Brzezinka.

Jakob Franz Przypadlo, geboren 1630, ordinirt 1654, seit 1675 Pfarrer in Ujest, vermachte der dortigen Kirche einen Garten.

Lukas Mojs Slanin, geboren 1632, ordinirt 1655, 1666 Pfarrer in Altendorf, starb 1682.

Johann Vincent Bromboscz, geboren 1639, ordinirt 1671, Pfarrer in Gorzik seit 1672.

Johann Jakob Novatius, geboren 1651, ordinirt 1676, Vikar in Ratibor, seit 1683 Pfarrer in Komornik, starb 1703.

Ambrosius Malder, geboren 1654, wurde Dr. theol. und Prämonstratenser in Pradisch, schrieb die Lebensgeschichte seiner dortigen Mitbrüder und die Chronik des Klosters in neun Bänden, starb 1706.

Georg Ignaz Anton Tunisch, geboren 1655, siehe Canonici.

Andreas Josef Wiesiolek, geboren 1656, ordinirt 1682, wurde Kaplan in Raschau, Slawentziz, Pogrzebin, Groß-Strehlitz, 1688 in Sobrau und 1690 Vikar in Ratibor, 1691 Pfarrer in Krzizanowitz.

Mathias Anton Joiczik, geboren 1657, ordinirt 1685, Vikar zu Masau, Kaplan in Lublinik, Coadjutor in Krawarn.

Georg Anton Thorns, geboren 1657, siehe Canonici.

Johann Ignaz Braier, geboren 1658, ordinirt 1684, hier Vikar, 1688 Pfarrer in Lenschitz, seit 1714 in Laband, starb am 2. Juni 1725.

Johann Ignaz Siura, geboren 1657, ordinirt 1684 zu Krakau, seit 1685 in Lenschitz, drei Jahre später in Slawisau.

Johann Ignaz Mandrela, geboren 1658, ordinirt 1682, Pfarrer in Kamienitz.

Simon Franz Ottit, geboren 1659, siehe Canonici.

Georg Ferdinand Mosler, geboren 1660, ordinirt 1686, seit 1693 Pfarrer in Lubom.

Andreas Böhm, geboren 1663, ordinirt 1688, siehe Canonici.

Georg Petras, geboren 1664, siehe Canonici.

Jakob Waclawczyk, geboren 1668, ordinirt 1699, seit 1703 Pfarrer in Groß-Stein.

Johann Verbzil, geboren 1673, ordinirt 1696, Pfarrer in Kuhnau seit 1715.

Christofor Josef Menzyl, geboren 1670, ordinirt 1696, Commendar in Woinowitz durch 3½ Jahr, seit 1700 Pfarrer in Lublinitz, starb am 16. April 1725 als Wohlthäter der Kirche und Vater der Armen.

Andreas Julius Gihler, geboren 1670, ordinirt 1696, 1697 Administrator in Lublinitz.

August Lehn, geboren 1683, ordinirt 1707, seit 1716 Pfarrer in Groß-Döbern.

---

## Dritter Zeitraum.

### Die neueste Zeit von 1740 bis 1880.

#### Natibor unter Preussischer Herrschaft.

Nach dem Tode Karl VI. nahm Maria Theresia zwar den Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen an und ernannte ihren Gemahl Franz Stefan zum Mitregenten ihrer österreichischen Erbstaaten, um ihm so den Weg zum Kaiserthron zu bahnen, allein sie fand bald von allen Seiten Widerstand.

Friedrich II. König von Preußen wollte die ehemals seinem Hause zustehenden Rechte auf die Fürstenthümer Jägerndorf, Brieg, Glegnitz und Wohlau laut der zwischen Brandenburg



und Liegnitz 1537 geschlossenen Erbverbrüderung noch anerkannt wissen, ließ deshalb durch seinen Gesandten in Wien wegen Ausfolgung derselben unterhandeln und drang, um seinen Ansprüchen mehr Nachdruck zu geben, mit einem Heere von 24000 Mann in Schlesien ein. Diese Landschaft war mit wenig Militär besetzt, da der größte Theil des Heeres in Ungarn stand. Von den Festungen waren nur Groß-Glogau, Brieg und Neisse bemerkenswerth, die übrigen waren schwach und zum Theil gar nicht besetzt.

Am 16. December 1740 überschritt Friedrich II. die schlesische Grenze, ließ bei Glogau eine Truppenabtheilung zur Blockade zurück und eilte nach Breslau, in welche Stadt er am 3. Januar einzog und sich deren Zuneigung durch seine persönliche Erscheinung und sein lebenswürdiges Benehmen gewann. Ohlau ergab sich bald, Brieg ließ er durch den General von Kleist einschließen; er selbst zog nach Frankenstein, wo er sich mit dem Feldmarschall Curt Christof Graf Schwerin vereinigte, der am 10. Januar Ottmachau eroberte und am 15. vor den Wällen der Festung Neisse stand. Während der König die Stadt beschloß, vertrieb Schwerin den General Maximilian Graf von Brown, unter dessen Befehl das bei Neustadt zusammengezogene österreichische Corps gestellt war, aus Jägerndorf, Troppau und Grätz. Die Oesterreicher zogen sich nach Mähren zurück und die Preußen nahmen in Oberschlesien von der Oppa bis nach dem Jablunkaupasse Winterquartier. Der Generallieutenant Graf von Schulenburg übernahm den Oberbefehl und der Feldmarschall begab sich nach Breslau.

In dem überwiegend katholischen Oberschlesien war die Stimmung gegen Preußen nicht so günstig als in dem vorherrschend protestantischen Niederschlesien. Nachdem das Oberamt (Breslau den 22. December 1740) die Stände unserer Fürstenthümer erinnert, die dem Hause Oesterreich jederzeit erwiesene Treue auch der nunmehr regierenden Königin werththätig zu erzeigen, so schrieb der Landeshauptmann Karl Josef Erdmann Graf von Hensel, Freiherr

von Donnersmark die vier Landesstände unserer Fürstenthümer zu einem großen Landes-Ausschuß nach Oppeln aus.

Es erschienen daselbst am 9. Januar 1741 neun vom Herrenstande, fünf vom Prälatenstande, (darunter Anton Paul von Mazurek Custos in Ratibor), fünfzehn vom Ritterstande und sechs vom Bürgerstande (nämlich die Bürgermeister von Oppeln, Ratibor, Sorau, Gleiwitz, Neustadt und Cosel); sie wohnten zunächst den kaiserlichen Exequien bei, bei welchen Franz Graf von Tenczin, Dechant von Ober-Glogau, die Leichenrede hielt, worauf die verwitwete Gräfin Hencel, geborene Gräfin Hodiß, sämtliche Herren zur Tafel lud.

Es wurde auf diesem Landtage unter Anderem beschlossen: da bei gegenwärtigen, durch Einrückung preussischer Truppen gefährlich ansehenden Verhältnissen es nöthig erscheine, die dem Erzherzoglichen Hause jederzeit unverrückt erwiesene Treue auch der nunmehr regierenden Königin zu erzeigen, so wolle man per Estafette ein Memoriale absenden, das den Entschluß bekunde: 1) für Ihro Majestät Gut und Blut zu opfern, 2) durch Aufnahme eines Darlehns von 50,000 Floren der Königlichen Majestät bei Dero angetretenen schweren Regierung an die Hand zu gehen, 3) zum Bau der Festung Brieg 2700 Mann zu senden.

Für den Monat März wurden in Ratibor 3045 Mundportionen und 1522 Pferderationen ausgeschrieben. Die Mundportion bestand täglich aus zwei Pfund Brod, einem halben bis ein Pfund Fleisch, zwei Quart Bier und Hausmannskost; die Pferderation aus drei Meßen Hafer, acht Pfund Heu, acht Meßen Siede, einem halben Gebund Stroh.

Nach der Erstürmung von Groß-Glogau am 9. März gingen die Regimenter Prinz Leopold von Dessau nach Oppeln, Karl Markgraf von Brandenburg nach Grottkau, die Dragoner von Platen in die Gegend von Oppeln.

Die Oesterreicher, in der Absicht die Preußen aus Schlesien zu entfernen, sammelten bei Olmütz ein Heer von 25000 Mann unter dem Feldmarschall Graf von Reiperg,

welches über Glatz nach Schlessien einrückte und über Neisse nach Mollwitz und Lauswitz ging, wo es das Hauptquartier nahm, in der Absicht sich in Ohlau des preussischen Geschützes und der Magazine zu bemächtigen. Aber der König ging ihnen von Michellau aus am 10. April entgegen, griff den Zug, ehe dieser in voller Schlachtordnung war, Nachmittags bei Mollwitz an und legte hier seine erste Waffenprobe ab. Die Oesterreicher waren nach Grottkau retirirt und hatten um ihre Flucht zu decken Pampitz angezündet. Ein anderer Theil, der außer Treffen blieb, zog sich am nächsten Tage in die Neisser Gegend zurück. Gegen Abend des 11. Aprils kam der König nach Ohlau und logirte im Landhause am Kirchhofe, auch der blessirte General von Marmitz wurde nach dieser Stadt gebracht und wohnte bei dem Bürger Grand. Am 12. April wurden viele Deserteure und österreichische Gefangene, bei 2400 Mann, dahin geführt. Der König rückte mit den sämtlichen Truppen acht Tage später ins Lager bei Brieg ein, das sich am 4. Mai ergab. Breslau leistete am 11. August den Eid, auch Liegnitz und Schweidnitz huldigten dem Könige. Neisse ergab sich am 31. October.

Maria Theresia in großer Bedrängniß, weil Baiern und Sachsen, Neapel und Spanien trotz der gewährleisteten pragmatischen Sanction Ansprüche an das Habsburgische Erbe machten und an Frankreich dem Erbfeinde Oesterreichs bereitwillige Hilfe fanden, bot dem Könige an, wenn er nichts gegen sie unternähme, den Feldmarschall Meipperg aus Schlessien zurückzurufen. Am 9. October kam Friedrich II. mit letzterem auf dem Schlosse Klein-Schnellendorf zusammen, wo ein heimlicher Waffenstillstand verabredet wurde, nach welchem Oesterreich Niederschlessien bis an die Neisse und am rechten Oderufer bis an die Grenze des Fürstenthum Oppeln abtreten und der König mit einem Theile seiner Armee in Oberschlessien Winterquartier nehmen sollte.

Am 22. October 1741 wurde Ratibor mit preussischen Truppen belegt. Selbst das Stiftshaus des Raudener

Abtes auf dem Zbor, das sonst als Freihaus von allen Einquartierungen verschont geblieben war, mußte 30 Mann aufnehmen. Das Corps, welches unter Schwerin und Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau Winterquartier nahm, war also vertheilt: Regiment Schwerin in Neustadt und Hohenplotz, Regiment Dietrich in Oppeln und Falkenberg, Regiment Truchseß in Jägerndorf, Regiment La Motte nebst dem Artillerietrain in Krappitz, Ober-Glogau und Cosel, Regiment Vogt in Ratibor, die Gensd'armen im Fürstenthum Oppeln, die Carabiniers in der Umgegend von Leobschütz, die Dragoner Möllendorf in Beuthen, Sohrau und Pleß, die Dragoner Posadowski in Freimwalbau, die Husaren von Ratmer in Patzschau, Ziegenhals, Weidenau und Johannisberg.

Nachdem unsere Stände am 30. October bereits einen Ausschuß in Troppau gehalten, wo sie sich wegen Bequartierung und Unterhaltung der preussischen Truppen berathschlagt hatten, traten sie am 13. November auf dem Schlosse Gläsen zu einem Landesausschusse zusammen. Der Landeshauptmann referirte, wie der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin auf eine Vorstellung der Deputirten am 8. November zu Reisse sich entschlossen, die Wiedereinführung der Accise dem Gutbefinden der Stände zu überlassen. Da die Deputirten die Regimenter auf 10,200 Pferde-rationen à 10 Floren und 17,150 Mundportionen à 5 Floren accordirt, wovon den beiden Fürstenthümern für die fünf Regimenter (von Voigt, Schwerin, La Motte, Prinz Dietrich und Gensd'armes) 6474 Mundportionen und 3852 Pferde-rationen zugetheilt worden, so genehmigten sie den Vergleich. Städte, die noch keine Miliz haben, als Sohrau, Lubliniz, Rosenberg sollen aus den überbürdeten Orten solche erhalten. Da durch das neue System Schlesiens die Landtage aufgehört, so solle die von Herrn von Stronßki bekleidete Stelle eines Amtsassessors in Breslau aufgehoben werden. Der Landeshauptmann wurde ersucht, (gegen 12000 Floren Reisegeld) der Königin in Presburg den trostlosen Zustand des bedrängten Landes persönlich vorzustellen, da vom

1. October durch sechs Wintermonate den preußischen Truppen 70,000 Gulden von den Ständen zu reichen seien. Sie bitten, das 1737 eingeführte *judicium formatum* aufzuheben, da ja der Landeskanzler eilige Sachen wie früher abmachen könne.

Schwerin besetzte am 1. November Jägerndorf und Troppau, führte das Hauptheer nach Mähren und brachte am 27. December Olmütz zur Uebergabe. Zu Naturallieferungen wurden drei große Magazine in Troppau, Jägerndorf und Ratibor errichtet.

Auf dem am 30. Januar 1742 zu Cosel abgehaltenen Landtage berichtet der Landeshauptmann zunächst, was die Stände bei Sr. K. Hoheit dem Großherzog von Florenz und dem böhmischen Kanzler Graf von Kinski ausgerichtet; meldet unter Anderem, daß er wegen der von den Salz- und Zollämtern neuvorgenommenen Contrebandirung des polnischen Salzes und prätendirenden Zollausschlags von den nach Niederschlesien abgehenden Waaren bei dem Feldmarschall Schwerin Vorstellung gethan; auf Memorial des Ratiborer Magistrats „womit der dortigen Stadtgemeinde die an die österreichische Miliz gethane Pränumeration von den ausgeschriebenen Landesanlagen abgezogen werden möchte,“ wurde beschieden: sich mit der Vergütung bis weiterhin zu gedulden. Dem Ratibor'schen Postbeförderer Christof Friedrich Köhler sollen die Estafettengelder nach vorheriger Untersuchung seiner eingereichten Liquidation verabsolgt werden.

Am 12. Februar meldet Karl von Schweinichen aus dem Stabsquartier Konitz dem Magistrate, daß das Dumoulin'sche Regiment in zehn Compagnien (1500 Mann) am nächsten Tage Mittags in Ratibor Quartier nehmen werde. Am 13. Februar zog dasselbe in die Stadt ein. Das Haus des Abtes von Rauden wurde zum Lazareth eingerichtet. Der Magistrat beschwerte sich später, daß diese Stadt vor allen übrigen am härtesten mitgenommen worden sei, indem durch fast zwei Jahre ein ganzes Regiment Infanterie nebst einigen Escadronen Husaren und Ulanen hier selbst im Quartier gelegen. Während andere Städte

nur das sechsmonatliche Verpflegungscontingent beitrugen, habe Ratibor vom 13. Februar bis Ende Juni einige Tausend Gulden auf Brodportionen, Rationen und Tractamentsgelder bezahlt, große Quantitäten Mehl, Heu und Hafer ohne Entgelt in die Magazine liefern, die zur Bäckerei nothwendigen Gegenstände herbeischaffen und zweimal in der Woche Vorspanndienste leisten müssen. Auf den Stadtwiesen graseten die Pferde und richteten vielen Schaden an.

Auf Servis für die noch im Quartier liegenden sieben Compagnien waren monatlich 700 rheinische Gulden zu zahlen. Die Bürger, welche neben der Werkstatt und Familie noch fünf Soldaten in der Stube halten mußten, konnten ihre Profession nicht fortsetzen. Der Magistrat bat deshalb, entweder die Stadt von der Erlegung der Servisgelder auf einige Zeit zu befreien, oder einige Compagnien an einen anderen Ort zu verlegen.

Auf dem großen Landtage zu Cosel am 11. April 1742 wurde beschlossen, für die Preussische Generalität 16,000 Scheffel Korn, 30,000 Scheffel Hafer, 16,000 Centner Heu, 2006 Schock Stroh in die Magazine nach Troppau und Ratibor zu liefern; auf Memorial des Ratiborer Magistrats: „umb womit der dortigen Stadt die zu der erlittenen schweren Einquartierung aus dem Ständischen Magazine genommene 46 Schock Stroh indessen und bis zu erfolgender Ausgleichung nachgesehen werden möchte“ wurde beschlossen: Bis weiterhin nachzusehen.

Inzwischen hatte der Feldzug dieses Jahres mit der Eroberung von Glatz begonnen, welcher der Sieg bei Chotusitz am 17. Mai folgte. Unterm 9. Juni traf der König eine Aenderung in der Aufstellung der Armee. Es wurden vertheilt: Das Regiment du Moulin nach Ratibor, Münchow nach Troppau, Persode nach Oppeln, Cosel u. Am 11. Juni wurde zu Breslau der Friede unterzeichnet, wonach Oesterreich dem Könige von Preußen das Herzogthum Nieder- und Oberschlesien und die Grafschaft Glatz abtrat, wogegen Friedrich II. versprach, die auf Schlesien

lastenden Schulden im Betrage von 1,700,000 Thaler zu übernehmen und die bisherigen Rechte nicht anzutasten, namentlich die katholische Religion im vorgefundenen Stande zu belassen.

Auf dem zu Tost am 9. Juli 1742 gehaltenen Ausschusse trug der Landeshauptmann vor, daß nachdem der Friede publicirt, die Landesprivilegien der königlichen Bestätigung unterbreitet werden möchten. Es wurden außerdem in Cosel am 22. August, 22. November 1742 und 11. März 1743 Ausschüsse gehalten, aus welchen wir als für unsere Stadt wichtig hervorheben, daß Karl Leopold Thomeczek und die Rathmänner Elias Schwanger und Rudolf Kolbe die Lieferung von Stroh und Heu für die Stände übernahmen.

Nachdem Bürgermeister von Morawetz im Herbst 1742 wegen Fränklichkeit resignirt hatte, \*) so meldete sich am 19. September der hiesige Syndicus und Notar Georg Edmund Gendel bei der Breslauer Kammer als Nachfolger, falls Magistrat ihn nebst zwei anderen Kandidaten vorschlagen würde. Als nun Magistrat, Deputirte, Schöppen und Stadthalter ihr 1682 und 1685 erhaltenes Privilegium wahrten, bei Ansetzung eines Bürgermeisters drei Personen vorschlagen zu dürfen, erwiderte die Kammer am 16. November, der Landesherr werde verfügen, was sein Dienst und das öffentliche Interesse erfordere; es werde nicht zur Aufhebung ihrer Gewohnheiten reichen, wenn es nöthig befunden werden dürfte, im Anfange die ersten Magistratsstellen zu besetzen, wobei auf die von der Stadt in Vorschlag Gebrachten Rücksicht genommen werden würde. Als nun aber Franz Josef Moski aus Guhrau zum Bürgermeister bestimmt und schon in Breslau vereidigt wurde, baten die Ratiborer am 13. December um Abänderung, da der größte Theil der Bürger polnisch, die Acten und Urkunden in böhmischer

---

\* Der ehemalige Bürgermeister wurde Justizrath und kaufte 1743 Pogrzebin Die Tochter Maria Franziska, verheirathete Sander, verkaufte acht Jahre später das Gut dem Anton Leopold Freiherr von Ralkreuth.

Sprache, die gerichtlichen Verhandlungen gleichfalls slavisch geführt werden, auch der Fremdling nicht einmal hier angeessen sei, vor allem aber, weil sie des Privileges verlustig geworden, das ihre Vorfahren durch bewiesene Treue erhalten. Die Kammer aber erinnerte die Bürger an ihre Schuldigkeit sich ihr auf keinerlei Weise zu widersetzen und ließ Noski am 28. durch den Kriegsrath von Götz in sein Amt einführen.

Nachdem Niederschlesien bereits am 31. October 1741 sich in Breslau zur Landeshuldigung gestellt und die Vasallen, Städte und Unterthanen des Reisser Districts am 6. Mai die Erbhuldigung geleistet, so vollzogen dieselbe die Oberschlesischen Stände erst am 18. März 1743 dem General Heinrich Karl von der Marwitz zu Reisse im Namen des Monarchen.

Nachdem der Stadtkassierer Thomezel seines Dienstes entlassen worden, wurde Senator Jäckel zum Rämmerer mit einer Zulage von 50 Thalern zu seinem gewöhnlichen Gehalte im Juli 1743 ernannt. Damals kam der König bis nach Ratibor. Vorbereitungen waren schon getroffen, aber Oberst Hans Karl von Winterfeld langte eines Mittags hier an, berief den „regierenden Bürgermeister“ Johann Josef Noski zu sich und meldete ihm, daß weder Seine Majestät auf dem Schlosse, noch dessen Gefolge in der Stadt logiren werden, sondern das Stiftshaus der Kreuzherren (am Oderthore) sei für den König und den Prinzen Ferdinand von Braunschweig bestimmt, die Suite aber in acht Personen bestehend solle bei den Franziskanern in Bronken einquartiert werden. Außerdem waren noch für 34 Personen Quartiere zu beschaffen. In aller Eile wurde im Stifsgarten ein Zelt errichtet und eine Tafel für 50 Personen aufgestellt. Daneben wurde eine Küche etablirt. Der Schloßbesitzer Graf Sobel lieferte Wild und einige Fische. Es wurden Schilderhäuser angefertigt, die Trommeln und Becken frisch aufgeputzt.

Am 29. Juli kam der König von Oppeln, hielt am 30. Revue über die Husaren-Regimenter Malachowski und



Hoditz, besichtigte am nächsten Tage die Parade des Prinz Heinrichs-Regiment, Nachmittag die Obergegend und begab sich am 1. August über Oderberg und Neustadt nach Meisse. \*)

Aus der Kammereirechnung des genannten Jahres lassen sich manche interessante Notizen zusammenstellen, die wir hier um so lieber geben, als sie die Kenntniß vermitteln, wie beschaffen die Stadt damals war, als sie unter Preussischen Scepter kam. Von den 248 Häusern sollten nach dem Etat 376 Thaler Geschoßgelder eingehen, das wirkliche Einkommen belief sich aber nur auf 252 Thaler. 15 Bürger hatten bei den bedrängten Zeiten ihre Häuser ganz verlassen und ihren Wohnsitz anderwärts gesucht. 10 erhielten in der Pfingstwoche (Donnerstag und Sonnabend) Bürgerrecht, von denen jeder dafür 20 Silbergroschen, der Kupferschmied aber das Doppelte entrichtete. Von Handwerkern waren damals:

36 Fleischer, 25 Schuhmacher, 20 Leinweber, 20 Schneider, 17 Bäcker, 10 Schmiede, 8 Strumpffstricker, je 6 Kürschner, Hufschmiede, Sälzer, 5 Böttcher, je 4 Stellmacher, Riemer, Seifensieder, Seiler, Töpfer, je 3 Gerber, Schlosser, Rampelmacher (Siebmacher), Tischler, je 2 Goldschmiede, Handschuhmacher, Knopfmacher, Klempner, Sattler, Schwarzfärber, Hutmacher, Weißgerber, Apotheker, je 1 Barbier, Bader, Buchbinder, Drechsler, Röchler, Kupferschmied, Kutzenmacher, Lederzurichter, Maler, Radler,

---

\* Unter den Ausgaben der Kammereirechnung vom Jahre 1743 — den 6. August: Vor unterschiedliche sachen welche in die Königl. Kuchel gebraucht und nicht bezahlet worden gutgethan 20 Thaler 24 Silbergroschen 6 Denar. — Den 9. August: Denen Zimmer Leuthen Von aufrichtung der Hütten vor Ihro Königl. Mayst. gegeben 2 Thaler 20 Silbergroschen. — Den 14.: Von Verfertigung und Mahlen der (Gewehr) Mücken, Drommeln, Bücken und Schiller (sic) Häusel so bey ankunft Ihro Königl. Mayst. aufgestellt: 14 Thaler 25 Silbergroschen. Item vor Stroh bei anwesenheit Ihro K. M. ausgelegt 12 Thaler 1 Silbergroschen 4 Denar.

Perückenmacher, Scharfrichter, Schmeidler, Schornsteinfeger, \*) Schnürmacher, Wachszieher, Tuchhändler, Tuchmacher.

Für die Mauth, Wage und das Standgeld der Bauden kamen 220 Thaler ein. Im Rathhauskeller war ein Wein- und Bierkell, der 100 Thaler jährlich Pacht eintrug. Die Salzniederlage war zu einem Holzmagazin für das Militär benutzt worden. Der freie Fleischmarkt, der alle Sonnabende stattfand, (mit Ausnahme der Fastenzeit, wo er ganz ausfiel) warf 12 Thaler ab. Bedeutend war das Einkommen vom Malzmachen und der Bier-Braupfanne, das sich nach dem Etat auf 182 Thaler belief. Es waren 37 Gebräue Bier ausgebraut worden. Der städtische Brantwein war dem Pächter Christof Köhler für 1066 $\frac{2}{3}$  Thaler überlassen. Wein wurde von fünf Herren aus-  
geschenkt, die im ganzen 218 Eimer absetzten und für jeden zwei Kreuzer in die Stadtkasse lieferten. Die Pacht des Odkretschams, welchen Georg Kozinko inne hatte, belief sich auf 16 Thaler. Die Gemeinde Plania zahlte einen Hutungszins von 8 Thaler 3 Silbergroschen 3 Denar. Unter dem Titel Strafgelder ist angemerkt, daß in diesem Jahre nur 12 Thaler (von einem Ehemanne, der seine Frau schlecht behandelt hatte) einkommen, weil die Bürger, wenn sie sich etwas zu Schulden kommen lassen, in Betracht ihrer notorischen Armuth jetzt mit Arrest oder körperlicher Züchtigung bestraft werden. Im Arrest saßen „zwei Salzschwärzer“, der eine von Ofen, der andere von Friedek. Wiesen und Gärten waren an 91 Personen in der Stadt ausgethan, brachten aber noch nicht volle 100 Thaler. Eine Rathsperson versah jährlich abwechselnd den Posten eines Waldinspektors. Nach dem Etat wurde für 153 Thaler Kastenholz und Reisig verkauft.

Die städtische Landwirthschaft war dem Georg Hanussel für 1891 Thaler 27 Silbergroschen verpachtet. Die Jagd hatten zwei Officiere von dem Prinz Heinrich'schen Regiment

---

\* Dieser erhielt von der Stadt 20 Thaler Salar.

(von Großkreuz und von Brittwitz) am 19. September 1743 zu 10 Thaler gepachtet, worauf sie 5 Thaler baar entrichteten, aber bei ihrem Ausmarsch die übrigen 5 Thaler rückständig blieben.

An Gehalt bezogen: der Bürgermeister Johann Josef Mosti 300 Thaler, Rathssenior Elias Ludwig Schwanzner, die Senatoren Johann Rudolf Kolbe, Franz Ludwig Götke, Ignaz Franz Urbani à 100 Thaler, der Senator und Rämmerer Johann Ignaz Jäkel, der 1000 Thaler Caution geleistet und am 7. März 1744 mit seinem Hause in der Stadt und Garten vor der Stadt haftete, 150 Thaler, der Notar Georg Edmund Gendel 150 Thaler, der Stadtvogt Wilhelm Franz Kratochwil 30 Thaler, der Gerichtsschreiber Ezerwenka 5 Thaler. Von den Unterbeamten wird erwähnt, daß der Stadtwachtmeister in Folge der Einquartierung der königlichen Truppen am 30. September 1743 und die fünf Thorsteher, weil die Soldaten unter den Thoren Wacht halten, cassirt worden.

Nachtwächter sind noch wie früher vier Mann. Die beider Stadthirten erhielten zusammen 2 Thaler 25 Silbergroschen, der Stockmeister 7 Thaler, der Scharfrichter 24 Thaler. Aus der Wielanischen Foundation gab der Magistrat alle Freitage den armen Leuten bei der Pfarrkirche 4 Silbergroschen.

Von aufgenommenen Kapitalien hatte die Stadt jährlich 880 Thaler Interessen zu zahlen.

Auf die Reparatur der Oberbrücke und Wege waren im Etat 1000 Thaler ausgeworfen. Es wurden auch an Steinpflaster 136 Klaftern gelegt.

Der Krankenwärter im Lazareth erhielt von der Stadt 48 Thaler Gehalt. Am 29. Januar 1744 wurden 14 einspännige und 12 zweispännige Matrazen und Friesdecken aus Breslau gekauft, welche exclusive Fracht (6 Thaler 4 Silbergroschen) 173 Thaler kosteten.

An Contributionsgeldern für die Stadtgüter wurden seit September 1743 monatlich 43 Thaler 5 Silbergroschen

10 Denar bezahlt. Die Summa aller Ausgaben betrug 3244 Thaler.

Auf den fünf Jahrmärkten stehen Kaufleute und Kramer aus Troppau, Jägerndorf, Juden aus Bülz, Hohenplok und Gleiwitz durch drei Tage; es wird mehr an Waaren hergebracht, als einheimische Producte ausgeführt werden.

Sobald Friedrich II. Schlefien als fein Eigenthum ansah, erklärte er, daß er das Generalsteueramt und die Versammlungen der Stände nicht mehr bedürfe und richtete unter dem 29. November 1741 zu Breslau und Groß-Glogau je eine Kriegs- und Domainenkammer ein, denen das Abgabewesen, die Versorgung des Heeres, die Verwaltung der Domainen, die Aufsicht über die Magistrate, alle Regalien und die Landespolizei übertragen wurde. Diese Kammern erhielten 1809 den Namen: Königliche Regierung. Für jeden Kreis wurde ein Landrath und eine Steuerkasse mit einem Einnehmer angesetzt. An der Spitze dieser Verwaltung stand seit März 1742 ein Minister. Der erste war Ludwig Wilhelm Graf von Münchow, der am 23. September 1753 starb. Ihm folgte Joachim Ewald von Massow, bisher Kammerpräsident zu Königsberg, seit 17. October 1753 „dirigirender Minister von Schlefien“, der aber schon zwei Jahre später um Entlassung bat. Ernst Wilhelm von Schlabrendorf, Hauptstüke der Armen und für möglichste Schonung der Provinz im siebenjährigen Kriege besorgt, starb am 13. December 1769. Der letzte Minister war Georg Karl Heinrich von Hohn, der 36 Jahre unsere Provinz verwaltete, 1786 in den Grafenstand erhoben wurde und 1807 seinen Abschied nahm. Zum Reffort der Breslauer Kammer gehörten 34 Land- und 8 Steuerräthe, der Glogauer 16 Land- und 3 Steuerräthe. Letztere wurden gewöhnlich aus dem Unterstabe der Regimenter (Quartiermeister, Auditeur) gewählt, erhielten 1000 Thaler baar an Gehalt, mußten aber ihre Wohnungsmiethe und die bedeutenden Reisekosten bestreiten. Ein Kreiscassulator war jedem beigegeben. Der Kriegs- und Steuerrath bereifte die ihm angewiesenen Städte, hatte Acht auf ihre Polizeianstalten,

das Rammereiwesen, Accise, Zoll und Gewerbe, berichtete darüber an die Kammer und führte deren Befehle aus. Ratibor, Cosel, Leobschütz und Neustadt gehörten zum sechsten Departement und hatte der Kriegs- und Steuerrath seinen Sitz in Neustadt. Es waren dies einflußreiche Personen und werden wir öfter Gelegenheit haben, derselben in der Stadtgeschichte zu erwähnen.

Auch dem Justizwesen gab Friedrich II. am 15. Januar 1742 eine neue Einrichtung. Er hob das Oberamt, die Landeshauptmannschaften, die Fürstenthumsgerichte auf und stellte dafür zwei Oberamtsregierungen zu Breslau und Groß-Glogau und am 9. Februar 1744 noch eine dritte zu Oppeln an, die im Sommer 1756 nach Brieg verlegt wurde. Sie erhielten später den Namen Oberlandesgericht, noch später „Appellationsgericht“. Das von Brieg wurde am 1. October 1817 nach Ratibor verlegt. Präsident der Oberamtsregierung zu Oppeln wurde der bisherige Landshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, Carl Josef Erdmann Graf Hencel auf Bentzen, Tarnowitz, Gläsen &c.

Ebenso erlitt die Städteverfassung eine bedeutende Veränderung. Waren die Magistratspersonen bisher freigewählt und nur bestätigt worden, so wurden die Rathsstellen jetzt vom Landesherrn besetzt, die Verwaltung der Einkünfte wurde der Aufsicht der Kammer unterworfen, und mußte darüber jährlich Rechnung gelegt, auch zur Contrahirung von Schulden der Commune erst die Genehmigung eingeholt werden. Die Ueberschüsse der Kammerci wurden an die Staatskasse abgeliefert und zu nützlichen, das Landeswohl befördernden Unternehmungen verwendet.

Das Feldkriegskommissariat erließ auf Königlichen Befehl Breslau 28. Juni 1741 die Verordnung, daß jeder Magistrat mit zwei evangelischen Mitgliedern zu besetzen sei; der König setzte hierauf am 11. October durch eine Cabinetsordre fest, daß hinfort die ersten regierenden Bürgermeisterstellen, die Syndici und Kammerer nicht anders als mit solchen, die der evangelischen Religion zugethan sind,

besezt werden, die Katholiken hingegen sich mit dem zweiten Consulat und mit Rathsstellen begnügen müssen.

Im Jahre 1743 wurde auch eine Landfeuerkasse errichtet. Seit demselben Jahre wurden alle Güter besteuert. Die Güter des Bischofes, der geistlichen Stifte und Klöster zahlten 50 vom Hundert, die Güter der Ritterorden 40 vom Hundert, die Bauergüter 34 vom Hundert, die königlichen Domainen, fürstlichen, adeligen, Pfarrei- und Schulgüter  $28\frac{1}{3}$  Thaler vom Hundert ihres Ertrages. Die Städte leisteten ihren Beitrag durch die Accise, wogegen alle directen Auflagen daselbst wegfielen.

Bisher hatten die Bürger durch die Branntweinbrennereien großen Vortheil gezogen. Wegen der damit verknüpften Mastung des Rind- und Schwarzviehes war der Viehhandel, der nach Breslau betrieben wurde, bedeutend. Doch der Kriegsrath von Göz zog die Brennerei zur Rämmerei. Auch war der Getreidehandel sehr stark gewesen, denn die Preise standen hier im Verhältniß zu Niederschlesien sehr niedrig. Dieselben steigerten sich jedoch durch die starke Consumption der vielen Regimenter, welche in Oberschlesien standen. Der Getreidehandel zog sich nach Troppau. Die Schifffahrt ging daher flau, auch hinderten die schlechten Wege über Plania den Verkehr. Bedeutend war noch der Weinhandel.

Inzwischen war das österreichische Heer in Baiern, am Rhein und in Italien siegreich gewesen. Dieses Waffenglück machte Friedrich II. besorgt, weshalb er sich 1744 zu Frankfurt am Main mit Carl VII., (der ehemals Churfürst von Baiern, December 1741 zu Prag zum Könige von Böhmen gekrönt und im nächsten Januar als Kaiser erwählt worden) mit Frankreich, Hessen und Pfalz vereinigte, im August mit 80,000 Mann nach Böhmen einbrach, auch gleichzeitig Troppau und Jägerndorf besetzen ließ.

Das preussische Heer gerieth in Böhmen in so unvortheilhafte Lage, daß der König Ende November Prag räumen mußte. Die Oesterreicher unter Nadasti fielen in

die Grafschaft Glatz ein, auch Prinz Carl von Lothringen rückte daselbst vor. Die Ungarn, welche sich abermals zum Schutze ihrer Königin erhoben, hatten ein Aufgebot erlassen, das unter den Grafen Palfi, Esterhazy und Karolyi in Oberschlesien einbrach.

Am 24. November des Nachts rückte eine Escadron ungarischer Husaren in Loslau ein und Abends darauf besetzten die Husaren Bierawa. General Rheil marschirte über Hultschin nach Troppau und besetzte es am 22. December, General Preißing nahm Leobschütz in Besitz. Die Preußen gaben Ratibor auf und gingen nach Cosel. General Rheil folgte ihnen, besetzte mit Infanterie Benkowitz. Preußen ging mit zwei Cavallerie-Regimentern bis Polnisch-Neutirch. General Ghilany nahm zwischen Cosel und Krappitz Stellung, andere Ungarn sollten im Teschen'schen und Pleß'schen verbleiben.

Um so bedrohten Oberschlesien übernahm das specielle Commando an Stelle des erkrankten von Marwitz der Erbprinz von Anhalt. Ersterer starb in Ratibor am 21. December, wovon der anwesende Prinz sofort dem Könige Meldung machte und das überall bedrohte Corps nach Cosel, Oppeln und Reisse zurückführte. Nachdem dasselbe zur Hauptarmee gestoßen, besetzte der Feind Oppeln und die Umgegend von Ramlau und Grezburg. Der Fürst ließ ihn verfolgen ohne im Stande zu sein, denselben aus der Provinz ganz zu entfernen.

Unterm 28. Januar 1745 bestimmte der König den Markgrafen Carl Albrecht von Brandenburg zum Commandirenden in Oberschlesien, der aber erst am 11. Februar eintraf. Inzwischen hatte der tapfere Dragonergeneral Christofor Ernst von Nassau Befehl erhalten, die Ungarn aus der Gegend von Oderberg zu verjagen.

Am 7. Februar marschirte er über Beneschau nach Hultschin. Von Deutsch-Krawarn wurde Oberst Malachowski mit zwei Bataillonen und fünf Schwadronen nach Ratibor entsendet. Als dieser am nächsten Tage meldete, daß sich der Feind mit 1500 Panduren und 1000 Husaren

verstärkt und er es daher vorgezogen hätte bei Janowitz zu bleiben, brach Nassau am 9. mit fünf Bataillonen und dem Husaren-Regiment von Bronikowski und Rakmer nach Ratibor auf. Nachmittags griffen sie die Stadt von drei Punkten zu gleicher Zeit an, bemächtigten sich bald der Vorstädte, warfen nach mehrstündigem Kampfe den Feind aus der Stadt, dessen Rückzug durch Einsturz der Oderbrücke in völlige Flucht ausartete. In dem ausgetretenen Wasser ertranken viele, andere, die sich auf Hügeln, Dämmen und Bäumen geborgen, wurden am nächsten Morgen gefangen genommen. Man zählte 350 Gefangene, ebenso viel Ertrunkene, 100 Getödtete oder Verwundete, während die Preußen nur zwei Mann verloren. Das nächste Gefecht fand Anfang April bei Rosenberg statt, wobei die Stadt in Flammen aufging und 600 Preußen gefangen wurden.

Oberst von Borck sprach gegen den Secretair Gendel den Verdacht aus, daß er mit den Oesterreichern correspondire. Aus Besorgniß arretirt zu werden, entfloh er am 4. April 1745 und wurde Gerichtsactuar Ignatz Jakob Urbani mit dessen Geschäften betraut.

Der Minister Graf Münchow schrieb am 13. April 1745 an die Landräthe des Oppler, Neustädter, Coseler, Ratiborer und Leobschützer Kreises schleunigst 1000 Arbeiter zu stellen und dieselben unter Aufsicht eines Schreibers an den Oberst Foris zu schicken. Aus dem Ratiborer sollten 100, aus dem Coseler 300, aus den übrigen je 200 Mann gegen Tagelohn angenommen werden. Der Landrath Karl Josef von Schimonowski auf Brzesniß meldte unter dem 18. April, daß die Dörfer über der Oder von ungarischen Truppen besetzt seien, daß, seit das Infanterie-Regiment von Flans in Ratibor eingerückt sei, bis 60 Mann täglich zur Pallisadirung und zum Schanzenbau gestellt worden, daß Wirthhe und junge Leute sich aus den Dörfern verlaufen aus Furcht zu dem angekommenen Prinz Heinrich'schen Regiment genommen zu werden, daß man nicht einmal Leute zu der jetzt nothwendigen Ackerbestellung bekomme;



es sei aber wenig Aussicht, daß die verlangten 100 Mann zusammenkommen werden. Am 22. April verließen die Preußen Ratibor und Troppau.

Esterhazy rückte am 4. Mai von Teschen nach Ratibor und ließ die bei Namslau und Wartenberg stehenden Generale Spleny und Karoly zwischen Cosel und Ratibor über die Oder gehen. Vierzehn Tage später ging Esterhazy mit 4000 Ungarn nach Soppan und Karoly kam von Creuzburg hierher.

Am 27. Mai ging das noch schwach besetzte Cosel verloren, auch Oppeln und Neustadt verließen die Preußen. Dagegen siegte Friedrich am 4. Juni bei Hohenfriedeberg.

Cosel wurde am 5. September zurückgewonnen. Nassau marschirte am 27. mit 9 Bataillonen und 30 Escadronen über Kostenthal, Leobschütz nach Jägerndorf und nahm es nach hitzigem Gefechte in Besitz. Am 2. October erhielt er in Rosßwalde die erfreuliche Botschaft vom Siege bei Soor, bald darauf zog sich Esterhazy über Beneschau nach Oderberg zurück. Nassau eilte ihm bis Hultschin nach. In einem Engpasse bei Beneschau kam es zum Gefecht, bei welchem 110 Ungarn verwundet und gefangen genommen auch eine Standarte erobert wurde. Die Preußen hatten 8 Tödt und 32 Verwundete.

Nassau beabsichtigte Oesterreich = Schlesiens und die Grenzgebiete in Contribution zu setzen, um Lebensmittel und Geld auf zwei Monate zu erhalten. Eine Postenkette von Troppau über Hultschin, Benkowitz und Ratibor sollte die Verbindung mit Cosel sichern, eine andere an der Mokra über Freudenthal, Jägerndorf, Neustadt bis Reisse die Gegend decken. Am 19. November aber ging er über Neustadt nach dem jenseitigen Reisseufer und von dort nach Frankenstein. Hautcharmon jedoch, welcher den Abmarsch gedeckt, ging auf Cosel und mußte dann mit seinem Corps und einem Theil des Husaren = Regiment Hallasch die Gegend zwischen Brieg und Grottkau besetzen. Vom 16. bis 23. November lagen Preußen in Ratibor, worauf Ungarn herkamen und bis zum 5. Januar 1746 blieben.

Nach dem Siege bei Kesselsdorf am 15. December besetzte der Fürst von Dessau Dresden, woselbst am Weihnachtsfeste zum zweiten Male ein Frieden zu Stande kam, der dem Könige nochmals Schlesien sicherte. Auf seine Verordnung wurde in allen Städten das Friedensbankfest gehalten. Auch in Ratibor wurde es auf's feierlichste begangen. Bei Anbruch des 6. Januar schmetterten Pauken und Trompeten vom Rathsthurme herab: um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde mit allen Glocken zum Gottesdienst geläutet, sodann über den vorgeschriebenen Text (Psalm 147, 13—14) eine erbauliche Predigt gehalten und das Hochamt mit *Tedeum laudamus* unter vortrefflicher Musik geschlossen, wonach sich abermals vom Thurme durch eine halbe Stunde Pauken und Trompeten hören ließen. Abends war Illumination. Das Rathhaus wurde auf Veranstaltung des Consul dirigens mit 100 Lampen und Lichtern erleuchtet, auch die meisten Häuser der Stadt bezeugten auf dieselbe Weise ihre Devotion gegen den Monarchen „und ein jeder suchte sich lustig und vergnügt zu bezeigen.“

Es folgten diesem zweiten schlesischen Kriege zehn Friedensjahre, welche Friedrich II. zum Wohle des Landes benutzte.

Als der Kriegs- und Steuerrath von Cronhelm auf Veranlassung der Kriegs- und Domänenkammer am 16. December 1746 anfragte, welche Handwerker ihre Subsistenz in Ratibor finden dürften, berichtete der Magistrat, daß ein Büchsenmacher, Bürstenbinder, Perückenmacher, Beckenschläger, Täschnen, Drucker und Glätter, Goldschläger, Drechsler, Messerschmied, Zirkelschmied, Zeugmacher, Strumpfwirker, Zuckerbäcker und Korbmacher hier fehlen. Die Kammer ließ einen Aufruf in die Intelligenzblätter inseriren.

Wüste Stellen gab es seit den großen Bränden von 1636 und 1698 noch 67 und in den beiden schlesischen Kriegen wurden 14 Häuser abgetragen, deren Stellen gleichfalls noch leer standen. Der Kriegs- und Steuerrath von Cronhelm verordnete im Januar 1747, daß die Stadt eine

neue Feuerordnung nach der von Glogau und Hirschberg verfertige.

Ignaz Zablagki und Ferdinand Josef Weiß wurden in der ersten Hälfte des Monats August 1747 als Senatoren vereidigt.

Im nächsten Jahre erhielt der Magistrat Befehl, für zwei Eskadronen des Graf Geflerischen Kürassier-Regimentes und den Stab Ställe zu beschaffen. Einstweilen wurden bürgerliche Ställe eingerichtet und das Bauholz aus dem benachbarten Raudener Forsten gekauft.

An Stelle des verstorbenen Ernst Balzer Viehrs wurde Hans Georg von Diebitzsch, der ehemals in Königlichem Kriegsdiensten gestanden, dann Generalpächter des Breslauer Amtes Riemberg geworden, als Proconsul und Wirthschafts-Inspector Ende October 1748 eingeführt. Senator Ferdinand Josef Weiß starb am 10. Mai 1749 nach dreimonatlicher Krankheit. Am 25. Juli wurde dem Gottlieb Schachtenhofer das Polizeidepartement zuerkannt.

Die Kammereigüter, welche bisher nur um 2958 Thaler verpachtet waren, brachten nun 5000 Thaler ein. In der Stadtbrauerei wurden auf 36 Scheffel 54 $\frac{1}{2}$  Achtel à 260 Quart gegossen und nur Weizen zum Brauen genommen. Das Bier war wohlschmeckend. Um von Servis und Einquartierungen befreit zu werden, suchten viele Handwerker ihre Wohnung auf dem Lande in der Umgegend.

Der Abt von Rauden ließ damals das durch die Kriege desolirte Stiftshaus repariren und räumte es dem Major von Münchhausen zur Wohnung ein. Das Lazareth wurde in das bisherige Graf Praschmasche Haus auf der Jungferngasse verlegt. Anfangs hatte man über die Excesse des preussischen Militäirs zu klagen, aber allmählig verständigten sich Bürger und Soldaten.

Der Weinhandel ging schwächer, da die Auflage des Ungarweines an der Grenze den doppelten Preis des Werthes betrug.

Acht Kaufleute, welche sich noch Reichkrämer nannten, treiben in zehn, mit dieser Gerechtigkeit privilegirten Häusern ihr Geschäft. Der vornehmste Handel besteht in Gewürz, Seide, Wolle und Eisenwaaren, ungarischen und anderen ausländischen Weinen. Sie haben einigen Debit nach Troppau, Teschen und Bielez. Die übrigen Spezereihändler klagen über die Troppauer, welche das platte Land mit ihren Waaren verlegen und, weil sie der Accise nicht unterworfen sind, Caffee, Zucker und Gewürzwaaren wohlfeiler absetzen.

Die Stadt hatte 1749 inclusive der unter magistratualischen Jurisdiction gehörigen Vorstädte 1577 Seelen, 324 Familien und 298 Häuser inclusive 13 Freihäuser, nämlich: 1) das des Abt von Rauden. 2) das des Graf von Better, seit 1747 wüßt. 3) das Czernewitzger gehörte den von Brochemschen Pupillen. 4) das Terczische. 5) das Olitorische, Visitator Peter Olitori. 6) das Giklerische, später Lorenz Preuß. 7) das Schammerwitzer, Baron von Reizwitz auf Schammerwitz. 8) das Skroniskische. 9) das Graf Praschmasche (Lazareth). 10) das Kornitzer. 11) das Baron Wilczekische, wüßt, gehört dem Justizrath von Morawek. 12) das Brawanskische. 13) das Konitzer, früher Graf Kotulinski auf Tost, 1749 vom Rathmann Franz Carl Natali gekauft. Drei Häuser waren gar nicht bewohnt, außerdem waren noch 67 wüste Plätze. Zwei Brunnenschwängel gaben der Stadt ein noch ziemlich ländliches Aussehen. 32 Häuser schenkten Wein und zahlten der Stadt pro Eimer 8 Kreuzer.

Die fünf Jahrmärkte, welche je drei Tage dauern und je 25 Thaler Standgeld einbringen, werden von dem umwohnenden Adel und Landvolke stark besucht. 1750 indeß wird schon geklagt, daß die Tuchmacher verarmen, weil sie keinen Absatz haben. Es sind hierorts zwölf Tuchmacher, acht Strumpfwirker, zwölf Hutmacher. Die Tuchmacher machen jetzt nur Filanette und war eine Schauordnung bei ihnen eingeführt. 20 Leinweber verkaufen ihr Garn nach Leobschütz und Ubersdorf, der Garnhandel ist jedoch schlecht,

nachdem er jetzt auch auf dem Lande gestattet ist. Gesellen fehlen, weil Ausländer sich vor der Werbung fürchten. Die Meister müssen sich mit Bürgerkindern behelfen. Der Wochenmarkt zur Zeit der Ernte wird Sonntags gehalten.

Die Breslauer Kriegs- und Domainenkammer gab am 5. September 1750 die Concession zur Haltung zweier Wollmärkte am 20. Mai und 15. September.

Am 31. August des nächsten Jahres erließ sie ein Rescript an den Magistrat, die Viehmärkte nicht mehr auf dem Kaminiac, (in Ostrog vor dem Schlosse) sondern in der Stadt und zwar das Rind- und Schwarzvieh auf dem Zbor, die Pferde auf dem Neumarkte aufzutreiben und verkaufen zu lassen. Der Schloßbesitzer Felix Graf von Sobek verflagte den Magistrat wegen der Verlegung, weil der unter seiner Jurisdiction gelegene Kretscham Klepac weniger Bier verschenkte. Indes wurde Kläger abgewiesen, weil die Stadt den Markt verlegen könne, wohin sie wolle.

Am 24. October 1751 beschloß die Kammer den von Diebitsch und Schachtenhofer, die nur bis auf weitere Versorgung angenommen worden, mit Beibehaltung der Besoldung von den rathhäuslichen Geschäften zu entbinden und dagegen drei andere Senatoren anzustellen, nämlich den hiesigen Kreisphysikus Dr. Johann Ernst Sander, den Karl Leopold Tomeczek und den Thomas Clemenz, wenn sie auf spätere Besoldung warten wollen. Als Schachtenhofer Rathmann in Sprottau wurde, sollte dessen Gehalt von 120 Thalern zum Besten der Kammerei eingezogen werden.

Dem Kreisphysikus Dr. Sander wurde auf wiederholtes Ansuchen das Amt als Rathsmann am 22. April 1754 abgenommen und dem Proconsul von Diebitsch vom 1. Juni ab nur 100 Thaler bewilligt, weil die anderen 100 Thaler bei den bedrängten Zeiten der Kammerei zu Gute kommen sollten.

Im Jahre 1754 ist nur noch ein Schwängelbrunnen in der Stadt. Sattler, Fleischer, Schneider, Seifensieder, Tischler, Schlosser und Leinweber haben gute Nahrung.

Doch sind ihre Waaren theurer, als in Breslau und Troppau. Bedeutend ist der Potasche-Transport aus Ungarn und der wöchentliche Schwarzviehmarkt. Damals wurde von Rinke eine Schönfärberei angelegt und unter dem Planiaer Vorwerke ein Oberkanal 111 Ruthen lang und 16 Ruthen breit gegraben, um den Strom von der Stadt abzuleiten. Der Oberdeichinspector Neuwerk aus Breslau hatte bereits im Juli 1751 den Plan dazu verfertigt.

Der erste preussische Stadtdirector Johann Josef Koski wurde 1754 pensionirt, an seine Stelle trat im Juni der bisherige Bürgermeister von Glatz, Johann Sternemann bis 1769.

Der bisherige Registrator bei der Oppelner Regierung August Friedrich Busch wurde im September 1754 als Syndicus und zu gleicher Zeit der bisherige Notar aus Dresden Ferdinand Oswald als Rathsmann und Rämmerer angestellt. Letzterer hatte zugleich die Aufsicht über die Forsten, aus welchen nach dem Etat für 484 Thaler Holz verkauft wurde. Rathssenior Johann Ignaz Zäfel, schon unter voriger Regierung Rathsmann, starb am 3. December 1765. Der ehemalige Landesadvocat Anton Ignaz Sablatki, Senator seit August 1746, im nächsten Jahre Justiziar genannt; Wachszieher und Accise-einnehmer Franz Karl Natalie katholisch aus Prag, seit März 1746 als Rathsmann, Bau- und Forstinspector und Servis-Rendant angestellt. Karl Leopold Thomeczek, früher Stadtkassirer und Justizsecretair, seit October 1751 Rathsmann, Polizeiinspector und Feuer-Societäts-Rendant. Der emeritirte Senator Geisler, seit März 1746 angestellt, war früher Candidat juris.

Nächst dem Stadtdirector oder regierenden Bürgermeister wurden durch Edikt vom 2. December 1750 in den Städten Polizeibürgermeister eingesetzt, welche von der Breslauer Kriegs- und Domainenkammer am 6. Juni 1754 eine ausführliche Instruction erhielten.

Die Rämmererei-Rechnung 1754/55 hatte Einnahme 6715 Thaler 15 Silbergroschen 6 Denar und Ausgabe

6025 Thaler 12 Silbergroſchen 3 Denar. Zur Tilgung der Schulden von 27,130 Thalern beſahl die Kriegs- und Domänenkammer, 2000 Stück Eichen (Stabholz) an die Wittve Schröder nach Stettin zu verkaufen.

Von den 303 bewohnten Häuſern ſind 193 brauberechtigt. 322 Tonnen Bier und 7920 Quart Brannwein gingen an die Dörfer Studzienna, Plania und den Oberkretſcham. Die Jahrmärkte kamen wegen der hohen Steuer für das Einbringen der Waaren in Abnahme.

Am Gerichtstage, welchen Director Sternemann, Juſtiziar Zablaſch, Kämmerer Oſwald und der als Protokollführer fungirende Syndicus Buſch zu Plania am 24. Januar 1755 hielten, klagte die Gemeinde, daß die beſtändige Ueberſchwemmung der Ober ihre Aecker gänzlich ruinire. Sie wünſchten längs der Ober einen Damm zu ſchlagen wie die Nieboſchauer dies gethan, welche einen elf Ellen breiten, ſechs Ellen hohen Damm aufgeführt, wodurch deren Aecker geſchützt blieben, der Strom dagegen beſtomehr ihre Gründe übergoffen. Das Gerichtſperſonal beſchloß dies nützliche Werk zu unterſtützen, da die Vergütigungen an den Pächter bedeutend und der Schaden des weggeſchwemmten Holzes groß war. Von Markowitz bis Buſkau ſind heute noch einzelne damals aufgeführte Oberdämme erhalten. Bei dem zwei Jahre ſpäter in Plania gehaltenen Dreidinge erklärte die Gemeinde um den Schulbeſuch befragt: Dazu werde die Jugend ſo viel als möglich angehalten, da aber kein Schulmeiſter im Dorfe, ſei dies etwas ſchwer. Im Winter ſchicken ſie die Kinder zu einem Weibe am Orte, das gut leſen könne, im Sommer aber brauchen ſie dieſelben zur Arbeit.

Die Oberamts-Regierung forderte 1755 von Land und Städten einen Bericht, was für Gewohnheitsrechte und welche Rechtsbücher an jedem Orte gebräuchlich und gültig wären. Ratibor reichte ſtatt der Statuten zwei Privilegien ein, nämlich das des Herzog Leſtko von 1318 und das des Johann IV. von 1483 ein. Den Sinn des erſteren hat der Magiſtrat (aber eigenmächtig, ohne daß ein

Wort davon darin enthalten) dahin gedeutet, daß eine Frau vorher ihre illata habe einwerfen müssen, ehe sie sich der *tortia maritalis* habe können theilhaftig machen; wosern sie aber dies nicht gethan, als wozu ihr die freie Wahl gelassen worden, habe sie aus der Erbschaft des Mannes nicht das Geringste erhalten.

Ausländische Negotianten, die sich in dem letzten Jahrhundert hier niedergelassen, waren Bernard Toscano, Franz Galli, Karl Kossy, Johann de Angelis, Johann Bordollo, George Clement, Franz Ignaz Kintz, Augustin.

Der überzählige Senator Clemenz erhielt im Mai (1755) die erbetene Entlassung und Thomeczek trat gleichfalls aus dem Dienste. Beide wurden ersetzt durch den Kreisschreiber Saic mit 114 Thaler Gehalt. Die durch Jablaktis Tod am 1. Juni 1756 erledigte Stelle blieb zu Gunsten der Kämmererei unbesezt.

Für die Unterthanen der Kämmerereigüter wurde von der Kriegs- und Domainenkammer, Breslau am 9. August 1755 ein Dienstreglement gegeben.

Im Juni 1756 wurde Koski Bürgermeister in Sohrau und der dortige Bürgermeister Johann Wenzel Paczinski Senator in Ratibor.

Maria Theresia konnte ihr liebes Schlessien nicht vergessen. Um es wiederzugewinnen hatte sie sich mit Sachsen und Polen, mit Rußland und Schweden verbündet und Kanzler Kaunitz schloß mit Frankreich insgeheim ein Freundschaftsbündniß ab. Allein Friedrich II. erhielt davon Kunde und obwohl nur England, beide Braunschweig und Hessen-Kassel auf seiner Seite standen, so begann er doch den dritten schlesischen oder siebenjährigen Krieg, der von 1756 bis 1763 währte.

Wegen Mißwachs des Getreides im Jahre 1758 galt am 1. März 1759 der Breslauer Scheffel Roggen 2 Thaler 6 Silbergroschen, Hafer 1 Thaler 6 Silbergroschen.

Kazeuski, Nathalie und Oswald zeigten am 28. März 1759 der Kammer an, daß bei Ausmarsch der Garnison, Director Sternemann und Syndicus Busch, Rathmann



Baie (letzterer schon zwei Tage vorher auf den Kretscham nach Gammann) sich fortbegeben. Der Oberst habe befohlen, das hiesige Magazin nach Cosel zu räumen.

Am Pfingstdienstage belegten österreichische Truppen das Haus des Razenski mit 20 Mann, führten ihn an ein Pferd gebunden zum Cornet Karoly. An Hand und Fuß bei einem Falle verletzt, starb er nach fünfswöchentlicher Krankheit am 10. October. Kämmerer Oswald setzte später seinen Verlust und die gehabtten Unkosten wegen erlittener Arretierung durch den Feind und wegen Fortschleppung nach Freudenthal in der Rechnung mit 254 Thalern in Ausgabe. Die Oesterreicher hatten den Bürger und Bäcker Carlowski als Kämmerer, den Erter als Director angesetzt.

Als Syndicus Busch Director in Münsterberg wurde, trat der Inquisitor Köppen zu Neustadt an seine Stelle.

Am 15. März 1760 brach General Loudon in Oberschlesien ein, worauf die preussischen Truppen aus Ratibor, Leobschütz und Neustadt sich zurückzogen. Der Schreibkalender von 1760 zum Gebrauch des Magistrats enthält darüber folgende Notiz: Am 5. März wurden von dem Lieutenant von Göppelt, vom Wernerschen Husaren-Regiment, gewaltsam drei Mann (Schmeer, Marcian und Kionke) weggenommen. Am 15. März früh um 5 Uhr sind gegen 1100 Mann k. k. Truppen, wobei etwas Husaren und Dragoner gewesen, von Oberberg nach Ratibor gekommen, wobei ihnen etliche braune Husaren und Pferdeknechte, die Accisekasse, wie auch die Contributionskasse mit 6000 Thalern, ebenso der Equipagewagen und die Pferde des Lieutenant von Göppelt in die Hände gefallen. Am 28. Mai Nachmittags in der dritten Stunde ist das hier gestandene Corps der Kroaten, wie auch die hier gelegene k. k. leichte Cavallerie nebst allen Officieren von hier ab gegen Troppa: marschirt. Am 29. Mai war Termin zur Absetzung des alten und Introducirung des neuen Magistrates. Nachdem das österreichische Militair am 11. Mai 1762 fortgezogen, rückte zwei Tage später der preussische General Paul von

Werner mit 4000 Mann ein. Das Coseler Militair quartierte sich in der Stadt ein, das übrige schlug Lager bei Silberkopf und auf den Altendorfer Höhen, wo ein Jahr vorher das österreichische Heer gelagert hatte. Am 17. desselben Monats celebrirte der Franziskaner P. Tertulian im Lager dem Grenadierbataillon von Bock die heilige Messe.

Am 20. langten aufs Neue 2000 Mann preußischer Truppen über die Oberbrücke in die Stadt an, und die Werner'schen Husaren quartierten sich in Neugarten und Endol ein.

Die Lage des Königs war durch die Verluste seiner besten Truppen bereits bedenklich geworden, aber der Tod der Kaiserin Elisabeth verschaffte ihm den Frieden mit Rußland und Schweden. Wegen dieses freudigen Ereignisses wurde am 28. Mai ein Dankfest mit Te Deum gefeiert, welches jedoch einen tragischen Ausgang hatte, da bei den Freudenschüssen eine Kanone zersprang und 17 Mann verletzte.

Am 30. und 31. Mai rückten die Preußen nach Teschen aus und österreichische Husaren nahmen ihre Stelle ein. Am 8. Juni traf das Corps des General von Beck ein, 18,000 auserlesene Mann, die sich am 18. nach Ratscher wendeten. Am 21. erschienen wiederum Preußen. August Wilhelm Herzog von Braunschweig langte am 26. Juni hier an und ging in sein Lager nach Bauerwitz, von da nach Troppau. Von den hier gefangenen Oesterreichern entflohen Alle bis auf zwei Mann. Am 27. Juli führte das preußische Militär den Bevollmächtigten des Schlosses Franz Max von Görz nach Cosel ab, ebenso am 6. August den Wirthschaftshauptmann des Jungfernstiftes Carl von Krensfeldt. General von Werner wohnte im Hause des Apothekers Wilhelm Kratochwil.

In den ersten drei Monaten des nächsten Jahres grassirte in Ratibor das kalte Fieber und starben von den Einwohnern täglich bis 12 Personen, von den Soldaten bis 15 Mann. Die Vikare hatten täglich bis 40 Kranke zu versehen. Ein heller Freudenstrahl fiel mitten in die Trübsal der Zeit. In Hubertsburg war am 15. Februar

zwischen Preußen und Oesterreich der Frieden unterzeichnet worden, welcher beiden Theilen den Bestandsstand vor dem Kriege sicherte. Die Freude darüber war allgemein. In Ratibor fand am 17. März Illumination statt, und dauerte der Jubel bis früh um 5 Uhr. Während des Krieges hatten Jacob Salomon und Isaac Moses Levi das in Polen für die hiesigen Magazine erkaufte Getreide geliefert. Unterhändler war ein polnischer Jude aus der Pleßer Gegend.

- Durch den siebenjährigen Krieg gerieth die Rämmerei in tiefen Verfall. Die Stadtwaldungen waren sehr mitgenommen worden, weil Panduren und Croaten mehrmal darin campirten. Dieselben ruinirten auch die auf Befehl Friedrich des Großen angelegte Maulbeerplantage bei dem Vorwerk Plania, wo sie sich gelagert.

An Stelle des verabschiedeten Zaic wurde der Proviantbediente Johann Jacob Rex als Rathmann, Rämmerei-Controleur, Feuersocietät-Rendant und Servis-Controleur am 2. Februar 1764 eingesetzt.

Damals wurden die auf dem Zbor eingefallenen Gräber des ehemaligen Martinikirchhofs, auf welchem zuletzt im ersten schlesischen Kriege Leichen beerdigt worden, auf Befehl des General von Dalwigk ausgefüllt und der Platz geebnet. Aber noch vor 40 Jahren fand man bei Anlage des Bahnhofsthores und zwar bei dem Rivelliren der dorthin führenden Straße auf dem ehemaligen Kirchhofe einige Schädel mit Knebelbärten vor, die vor 100 Jahren hier bestattet waren.

Die Leinweber florirten. Im Jahre 1765 siedelten sich ein Buchbinder, Goldschmied, Moselan- und Zeugmacher und ein Zimmermeister an, es fehlten noch ein Rothgießer, Corduaner, Birkelschmied, Schwertfeger, Strumpfwirker Zimmermann und Steinseker. Die Feuerordnung wurde am 14. Juli 1765 verbessert. Zimmerleute durften Rauchfänge nicht mehr in Holz verbinden.

Zur Erhebung der Zölle und Accise wurde 1766 eine Regie von Franzosen eingeführt, die aber durch viele Weitläufigkeiten mit Betteln dem Transitohandel nachtheilig

ward. Der erhöhte Zoll gab überhaupt Anlaß, daß fremde Kaufleute und Fuhrleute andere Wege suchten. Wachs ging aus Polen durch Oesterreich, wo die Mauth mäßig und die Landstraßen gut waren. Schlesiens erhielt früher aus Ungarn über Ratibor viel Potasche und versendete sie mit Vortheil nach Hamburg, Holland und England. Jetzt ging diese Waare aus Ungarn über Triest zur See.

Zur Tilgung der Schulden verkaufte die Stadt aufs neue an die Wanselow'sche Handlung 1500 und etwas später 300 Stück Eichen.

Von Jänisch kam am 6. October 1766 nach Ratibor und wurde am nächsten Tage als Proconsul eingeführt.

Durch den Eisgang Mitte Februar 1767, der seit undenklichen Zeiten nicht so stark gewesen, litt die Oberbrücke solchen Schaden, daß die Verbindung mit der polnischen Seite gehemmt wurde. Um dieselbe wieder herzustellen, wurde im März eine Platte 42 Fuß lang, 16 Fuß breit gebaut und ein mäßiger Tarif erhoben.

Am 11. Januar 1768 starb Syndicus Köppen im Alter von 78 Jahren. Nachfolger wurde Arndt, Auditeur vom Jungplaten'schen Dragoner-Regiment.

Nach dem Tode des Bürgermeister Johann Sternemann, der am 23. Februar 1770 im Alter von 60 Jahren starb, wurde Christof Samuel Rückert Stadtdirector, doch starb derselbe schon am 9. März 1771 erst 39 Jahre alt. Sein Nachfolger Samuel Wilhelm Walter evangelisch, geboren 1743, bisher Referendar bei der Breslauer Oberamts-Regierung und Auditeur bei dem Falkenhagenschen Regiment, im März 1771 hier angestellt, wurde schon im nächsten Jahre nach Schweidnitz versetzt. Ihm folgte Carl Andreas Brandt, evangelisch, aus Stargard in Pommern, geboren 1732, studirte zuerst Theologie, dann die Rechtsgelehrsamkeit, wurde Auditeur, dann Stadtsyndicus in Leobschütz, zuletzt hiesiger Stadtdirector von Juli 1772 bis 19. Januar 1796. Proconsul war Adolf Johann Ludwig von Jänisch, geboren 20. Mai 1721 zu Sausenbergl, hatte unter dem Regiment des Fürst von Dessau gedient, sich 1767 mit Johanna

Carolina von Roschützka aus Alt-Rosenberg vermählt und starb 13. Mai 1805 zu Ratibor. Syndicus Friedrich Leonhard Arndt aus Ruppin, Auditeur, Kämmerer Ferdinand Oswald früher Notar, Johann Rex, Provinzialofficiant aus Pless, Rathskanzellist Samuel Krause aus Breslau, Amtsschreiber seit 1758 hier; Johann Carl Schwangner Stadtvogt seit 1745. Außer dem letztgenannten und dem Senator Natalie waren alle übrigen Magistratsbeamten evangelisch. Im September 1773 trat der Hauptmann unter Prinz Ferdinand, Carl Franz Anton von Rude als Senator ein, wurde nach Natalie's Entlassung Servis-Rendant, 1775 Rathskältester, starb aber schon 1779 am 27. Januar. Ende December 1773 wurde der Kreisschreiber Johann Hetschlo Rathmann und Kämmerer, Johann Samberger aus Ober-Glogau, Referendar in Brieg wurde im Februar 1775 Senator, Johann Wenzel Koski, geboren 1745 in Ratibor, Rentmeister in Oppeln wurde am 1. Januar 1775 Senator. Die drei letztgenannten waren katholisch.

In Folge Auftrages des Kriegs- und Stellerrath Schröder zu ermitteln, welche Hauptstraßen durch Ratibor gehen, erklärten der Accis- und Zolleinnehmer Greppi und der Reichrämerälteste Bernhard Toscano: die Hauptstraße aus Oesterreich, Steiermark zc. geht über Troppau, Zauditz, Ratibor, Rybnik, Berun nach Polen. Von Breslau nach Troppau und Polen auf der Oder bis Ratibor. Aus Ungarn über Teschen, Koslau, Ratibor nach Breslau. Einige Fuhrleute nehmen aber den Nebenweg von Koslau über Pischow bei dem Annaberge vorbei.

Um einen Einblick in den damaligen städtischen Haushalt zu gewinnen, geben wir einen Auszug aus der Kämmererechnung von Trinitatis 1770 bis dahin 1771. Bestand war 4876 Thaler. Die Jahreseinnahme betrug an Geschoßgeld von 261 Hausbesitzern 366 Thaler, an Grundzins von Aekern, Wiesen und Gärten auf den Stadtfluren 107 Thaler, von den Brodbänken 5 Thaler 14 Groschen, von den Fleischbänken 9 Thaler 14 Groschen, von den Seifensiederbanden 5 Thaler 14 Groschen, an

Erbzins vom Oderkretscham 32 Thaler, vom Stadtwall, wo die Tuchrahme stand 3 Thaler, vom Dreidingsgeld 40 Thaler; mithin an beständigen Gefällen 569 Thaler. An Malz- und Brauhausezinsen 160 Thaler, an Biermiethe vom Stadt- und Gemeindehaufe 41 Thaler, vom Weinschant (pro Eimer 3 Groschen) 22 Thaler, Zins vom Branntweinbrennen (à Topf 6 Thaler) 33 Thaler, Hut- und Weidezins 22 Thaler; Vom freien Fleischmarkt 7 Thaler (in der Fastenzeit wurde kaum der vierte Theil Fleisch genossen). Summa der unbeständigen Gefälle 289 Thaler. Die Stadtmauth trug nach dem Etat 121 Thaler ein, doch gingen damals wegen der Unruhe in Polen (Bürgerkrieg) weniger Frachtwagen und weniger Vieh durch. Pacht der Kämmergeigüter 2400 Thaler. Zins vom Rathskeller 17 Thaler, vom Stadtwall und -Graben 14 Thaler, Miethe von den Haupt- und Thorwachen 48 Thaler, von den drei Montirungskammern 12 Thaler, von den Jahrmarktsbauden 66 Thaler, von der Stadtwaaage 83 Thaler, von den zwei Oderfähnen 20 Thaler (nachdem aber der Holzfactor Schröder sich selbst einen Kahn angeschafft und die Schiffer ihre eigenen Rähne nicht hinlänglich beladen konnten, brachten die Stadtfähne nichts mehr ein). Zins vom Gärthchen bei dem alten Stadtkretscham 9 Thaler, vom Kirchhofplatz (auf dem Zbor) 12 Thaler. Summa des Zinses von diesen kleinen Pachtstücken 262 Thaler. An Gerichtsgefällen gingen 28 Thaler ein, nämlich für das Bürgerrecht 20 Thaler, Loslassungsgeld  $5\frac{2}{3}$  Thaler, an Strafgeldern 2 Thaler 14 Groschen. Der Kämmerchwald sollte laut Forstetat 484 Thaler einbringen, da aber die benachbarten Dominien das Klastherholz billiger verkauften, so wendete man sich dahin, wo man die Klasther für 15 bis 16 Groschen erhielt. 1500 gekaufte Eichen zahlte die Wanselowische Handlung in Terminen. Der Ueberschuß der Sperrkreuzer brachte jährlich 29 Thaler ein. Die ganze Jahreseinnahme betrug 4130 Thaler.

Ausgaben: Gehälter. Dem Director Rückert 400 Thaler, dem Proconsul von Jänisch 200 Thaler, dem Syndicus Arendt 180 Thaler, dem Senator Natalie 120 Thaler,

dem Rämmerer Dswald 200 Thaler, dem Senator Rex 78 Thaler, dem Stadtvogt Schwanzner 30 Thaler, dem Rathskanzellist Krause 72 Thaler, dem Marktmeister Landeck 34 Thaler, dem Stadtwachtmeister Gawenda 6 Thaler, dem Kunstpfleifer Groman 60 Thaler, dem Thurmwächter Jonas 16 Thaler, den Rathsdienern Czernaj und Hampel (außer 8 Thaler Kleidergeld) und Röhremeister Sklamny je 30 Thaler, dem Uhrsteller Kosner und Schornsteinfeger Primke je 20 Thaler, den vier Nachtwächtern und der Stadthebamme je 12 Thaler, dem Stadthirten 5 Thaler. Für das Läuten bei schweren Gewittern wurden in der Stadt und Brzezie 3 Thaler verausgabt. Ferner erhielten aus der Rämmererkasse Rector Praßol 14, Cantor Joiczik 7, Organist Bourian 25, der Glöckner  $9\frac{2}{3}$ , die zwei Pulfanten  $1\frac{1}{2}$ , der evangelische Schulhalter Hahn 21 Thaler 18 Groschen, die Schulmeister Baue in Brzezie und Lindner in Studzienna je 10 Thaler, Bogdol in Ostrog 5 Thaler 18 Groschen, der Inquisitor publ. Hanisch zu Oppeln 25, Stockmeister zu Neustadt (wo seit 1750 ein Inquisitoriat bestand) 5 Thaler, der Scharfrichter Wildner in Ratibor 24, der Stockmeister Theil 7 Thaler. Die Summe der Besoldungen betrug 1780 Thaler. Außerdem erhielt der städtische Bau-Inspector Berger 32 Thaler.

An Zinsen wurden verausgabt dem Königl. Ante Oppeln 180 Thaler, dem Schloß Ratibor Erbzinß vom Oderkretscham 10 Thaler 10 Groschen, dem Propst des Kreuzherrnstiftes für vier im Hospitalgrund gelegene Wiesen  $2\frac{1}{2}$  Thaler, an Bischöflichem Bierding 1 Thaler, der Stadtgeistlichkeit für die Feuerprocession 5 Thaler, den Sängerknaben 20 Groschen, den Vikaren für die Seelsorge 2 Thaler 10 Groschen, zum Meßwein 14 Thaler, dem Altaristen der literatischen Bruderschaft 4 Thaler 6 Groschen, dem Stift Randen vom Ruttelhof  $4\frac{1}{4}$  Thaler, zur Breslauer Landrente 40 Thaler. Ferner hatte die Stadt von Kirchen, Klöstern und Hospitälern 6495 Thaler, meist aus alter Zeit geliehen und zahlte dafür 323 Thaler Zintereffen. Von Privatpersonen geliehene 1490 Thaler

Kapitalien und Deposita waren mit  $74\frac{1}{2}$  Thaler zu verzinzen.

Bei den Baukosten zur Reparatur der gänzlich ruinirten Wasserkunst erfahren wir, daß die Röhren von Blei gewesen. Zur Erbanung der neuen Oberbrücke waren 2815 Thaler verausgabt. Am 10. Januar 1771 riß die neue Platte los und schwamm bis Broschowitz, wo sie von den Fischern aufgefangen und zurückgebracht wurde.

An Schreibmaterialien wurde schon damals viel verbraucht. Angekauft wurden 27 Rieß Papier und für 8 Thaler Dinte. Um Siegellack zu sparen, wovon das Pfund 18 Groschen kostete, ließ Magistrat durch den Petschirstecher Boas ein kleineres Siegel auf messingnenem Stempel stechen. An Diäten bezogen bei vorkommenden Commissionen täglich Consul dirigens  $\frac{2}{3}$ , ein Rathsmitglied  $\frac{1}{2}$  und ein Subalterner  $\frac{1}{3}$  Thaler. Dazu gehörte z. B. die Beaufsichtigung der Einsaat, Revisionen, Volkszählung durch sechs Tage in der Stadt und Vorstädten. Für Untersuchung der Servitut-Forsten und Stadtwaldungen durch den Oberforstmeister Süßenbach genehmigte die Kammer 8 Thaler. Bau-Inspector Pohlmann zu Oppeln  $22\frac{2}{3}$  Thaler. Der Rathborer Schloßforstmeister erhielt wegen Anweisung des Servitutholzes jährlich 10 Thaler, die Heger  $\frac{5}{6}$  Thaler. Der Kreiscalculator Bürgel bekam für die Revision der vom Rämmerer Oswald angefertigten Jahresrechnung 12 Thaler und der Commissarius Schröder, der sie im Beisein des Magistrats und der Bürgerschaft auf dem Rathhause abnahm, 40 Thaler.

Nach dem Etat betrug die ganze Ausgabe 4126 Thaler, war aber in der Rechnung bei weitem überschritten worden.

Im Jahre 1772 herrschte ein bössartiges Fieber und wurde in dem ehemaligen Hospitalitenhause ad s. Lazarum ein bürgerliches Lazareth für arme Dienstboten eingerichtet. Schon damals wurde der Kirchhof ad s. Lazarum mit Leichen belegt.



Die Schulden der Kämmererei verminderten sich nachdem man durch Holzlieferungen an Kaufmann Schröder in Stettin an 10,000 Thaler eingenommen.

Am 27. Januar 1774 früh 1½ Uhr stürzte der an der Collegiatkirche angebaute Stadthurm, der von unten gesunken war, ein und beschädigte die Kirche. Der wegen Feuersgefahr auf dem Thurme von Seiten der Stadt gehaltene Wächter fiel in die Kapelle, ohne verschüttet zu werden. Er war eben im Begriff gewesen, Tabak zu schneiden und hatte noch das Messer in der Hand, als man ihn hervorzog. Obgleich er ohne äußere Beschädigung auf dem Schutte liegend lebendig vorgefunden ward, war er doch so schwach, daß er, mit den heiligen Sakramenten versehen, am nächsten Tage starb. Durch diesen Einsturz wurde die Stadt ihrer schönsten äußeren Zierde und zugleich der Uhr beraubt. Die zerschmetterte Stadtuhr wurde erst später hergestellt.

An Kupfer wurden aus den Ruinen hervorgesucht 19 Centner 74 Pfund und wurde das Pfund mit 7 Groschen veräußert. Die zum Aufbau genehmigte Generallandescollecte brachte nur wenig ein.

Sofort dachte man an den Aufbau des Thurmes, aber zunächst stritt man lange darüber, ob das Stift oder der Magistrat die Kosten tragen sollte, dann war man uneinig, ob auf dem Giebel der Kirche oder der polnischen Kapelle ein Thürmchen anzubringen sei. Durch die inzwischen entstandene Feuersbrunst trat ein Aufschub ein. Einstweilen wurden die Stunden durch Anschlag eines Hammers an die Glocke bekannt gemacht. Wegen der Uhr war mit dem Schlosser Georg Wicka aus Groß-Strehlitz am 4. August 1774 ein Contract gemacht, dieselbe für 200 Thaler schlesisch zu liefern, aber er kam mit der Arbeit nicht vorwärts.

Am 14. Mai 1774 wurde an die Stelle des am 9. März verstorbenen Johann Rex der Registratur-Gehilfe Precht ernannt. Das durch Arnd's Versetzung erledigte Syndikat wurde dem Oberamts-Referendar Johann Samberger am 28. Januar 1775 verliehen.

Am 14. März 1775 wurde Samuel Ludwig Precht als Servis-Controllleur vereidet und am 4. Mai Johann Wenzel Noski in das Rathsscollegium eingeführt.

Der apostolische Vicar und Suffragan von Breslau Johann Moriz von Strachwitz reiste im Juli 1776 von Randen über Ratibor nach Magkisch zur Firmung.

Am 31. Juli 1776 Nachts 1 Uhr entstand bei dem Färber Sisso auf der Braungasse ein Feuer, welches den dritten Theil der Stadt, nämlich 101 Häuser und das Hospital sammt Kapelle ad Corpus Christi einäscherte. Friedrich II. schenkte zum Wiederaufbau 54,000 Thaler, andere Städte leisteten an Societätshilfe 29,582 Thaler. Aber nur ein Theil der Abgebrannten verstand sich zur Errichtung von Häusern mit zwei Etagen, da man unsicher war, Miether zu finden.

Im Februar 1777 litt die Oberbrücke großen Schaden.

Am 5. Juli 1779 wurde Apotheker Gustav Heinrich Münch als überzähliger Senator ernannt, starb aber schon am 23. April 1781.

Von 1778 bis 1780 wurde wieder ein Oberdurchstich und 1784 nochmals einer bei Plania ausgeführt.

Johann Georg Sigmund Feldproviand-Fuhrwesen-Inspector 14. August 1779 Servis- und Kammerei-Controllleur.

In Folge eines unglücklichen Prozesses, der von 1778 ab geführt wurde, verlor die Stadt das ihr 1305 ertheilte große Stück Hutung bei Neugarten, welches der Gemeinde Neugarten zugesprochen wurde.

Maurermeister Martin Ascher aus Ober-Glogau, Entrepreneur der städtischen Bauten nach dem Brande, entwich 20. April 1780 mit einem Deficit von 12 mille und ging über Czestochau nach Warschau. Ueber sein Vermögen wurde der Concurz eröffnet.

Am 21. October 1782 Mittag trafen der russische General Graf Soltikoff und Fürst Kurakim von Troppau kommend hier ein und meldeten hohen Besuch an, nämlich den Großfürst Paul Petrowitsch und dessen Gemahlin Maria Feodorowna geborene Prinzessin Württemberg, die aus Wien

durchreisend hier über Mittag bleiben wollten. Die beiden Prinzen Ludwig und Eugen von Württemberg mit dem Generallieutenant von Dalwigk gingen den Herrschaften bis an die Gränze entgegen, begrüßten sie und sendeten sofort einen Courier nach Ratibor ab. — Sie speiseten im Hause des Kaufmann Bernard Toscano, welches für ein Gasthaus ausgegeben werden mußte, da die Kaiserliche Hoheit nur in einem solchen logiren wollte. Nach Tische (um 3 Uhr) fuhren sie über Rybnik und Pleß weiter. Am nächsten Tage zog die dritte Abtheilung des großfürstlichen Gefolges, worunter Prinz Zuphoff hier durch.

Minister von Hohn meldete am 27. April 1783 der Breslauer Kammer: Er habe bei seiner letzten Anwesenheit in Ratibor gefunden, daß die Nebengassen der Stadt nicht gepflastert und daher bei nasser Jahreszeit nur mit größter Unbequemlichkeit zu passiren sind, auch daselbst noch kein Thurm zur Aufstellung der Stadtuhr vorhanden ist, welches beides für einen Ort wie Ratibor wesentliche Mängel sind. Da die Kämmererei bei ihren schlechten Umständen nicht vermögend ist, die Kosten aufzubringen, so sollen sie von den Beständen der bewilligten Gnadengeschenksgelder bestritten werden. Gepflastert war damals nur der Ring, die Neue Gasse, die Kirchgasse bis zur Wohnung des General und die Jungferngasse zu Gunsten des dort wohnenden Regimentscommandeur. Man beabsichtigte den Roßmarkt, die Oder- und Dominikanergasse zu pflastern. Ein Bürgersteig an beiden Seiten der Häuser diente dort übrigens zur Passage. Auf der Fleischergasse waren noch viele Wüftungen. Das Gemeindehaus wurde zu einem Wirthshause (Hilmer) angelegt.

Wegen des Thurmes hatte man den Plan gefaßt, bei dem Bau des Rathhauses wolle man daselbst Thurm und Uhr anbringen, aber auch dieses Project zerfiel. Das Collegiatstift befürchtete neuen Schaden für die Kirche und kam die Einwilligung erst am 26. März 1783 durch den Weihbischof von Rothkirch zu Stande, nachdem der Magistrat einen Revers gegeben, für etwaigen Schaden an der Kirche

zu haften. Bei der Theilung der Gemeindegutung zwischen der Stadt und der Schloßherrschaft waren an Ackerland 30 Scheffel Ausfaat der Rammerei zugefallen, welches man verkaufen wollte um die Kosten zu decken. Es wurden dafür 1099 Thaler und für das Kupfer 75 Thaler gelöst. Da Micka an der Uhr zwar einiges Räderwerk bearbeitet hatte aber nicht vorwärts kam, so wurde am 4. Februar 1785 mit dem Uhrmacher Josef Zischer aus Groß-Strehlitz ein Contract auf 350 Thaler geschlossen. Der Bau des Thurmes wurde nach der Zeichnung des Vaudirectors Pohlmann im nächsten Monate begonnen. Der Maurermeister Wormbs aus Groß-Strehlitz führte die obere Mauer auf und der Zimmermeister Astmann aus Neustadt beschaffte das Dach. Im Juni sollte die Stadtuhr aufgesetzt werden und war Emanuel von Schimonski, Pfarrer von Bohnau, als bischöflicher Commissar zur Untersuchung des Thurmes antwesend.

Am 22. August 1785, 7 Uhr früh, spürten die, welche auf Böden sich befanden, eine kleine Erderschütterung, in der Gegend von Pleß fand dieselbe in stärkerem Grade statt.

Am 27. Februar 1786 früh um 4 Uhr fand in Ratibor und Umgegend (Pleß, Bieleitz, Troppau) eine Erderschütterung in zwei auf einander folgenden Stößen statt und war so stark, daß viele Leute aus ihren Betten fielen; Bilder lösten sich von der Wand, Gläser klirrten, die auf Böden Schlafenden ließen herunter in Furcht, ihr Haus werde zusammenstürzen.

Jakob Barteczko, aus Radlin bei Loslau, der in Sagan und Hirschberg als Buchdrucker gearbeitet, beabsichtigte in Ratibor eine Buchdruckerei anzulegen, hatte aber nicht das erforderliche Vermögen zur Einrichtung.

## Friedrich Wilhelm II. von 1786—1797.

Auf Friedrich II., der am 17. August 1786 starb, folgte der Sohn seines Bruders. Zur Erblandesinhuldigung in Breslau am 15. October 1786, wobei der König gleich seinem Vorgänger die alten, hergebrachten Freiheiten und

Gerechtfame der schlesischen Vasallen und Unterthanen bestätigte, waren aus Ratibor erschienen der Director Karl Andreas Brandt, Proconsul Adolf von Jämsch und Syndicus Johann Samberger.

Am 19. August 1788 Abends vor 7 Uhr kamen Seine Majestät und der Kronprinz von Gleiwitz hier an, übernachteten und gingen am nächsten Morgen 4<sup>3/4</sup> Uhr weiter. In Borsatz hatte die daselbst wohnende Jüdenschaft zum Empfange eine Ehrenpforte errichtet und Seiner Majestät ein Gedicht überreicht. Als Höchstdieselben die Oberbrücke passirten, ertönten (von den Schiffen aus) Pauken und Trompeten und wurden einige Völler abgefeuert. In der Odervorstadt war von Seiten der Stadt eine Ehrenpforte mit verschiedenen Verzierungen und der Ueberschrift: „Friedrich Wilhelm dem Vielgeliebten“ \*) errichtet und der Weg mit Tannen besetzt. Hier hatte sich der Magistrat, die Geistlichkeit und Kaufmannschaft versammelt, um ihre Ehrfurcht zu bezeugen; von der Brücke an bis zum Absteigequartier (Kaufmann Wolf) waren die Bürger in zwei Reihen aufgestellt und hatten Bürger auch die Wachen bezogen.

Von der Ehrenpforte an streuten sechs adelige und sechs bürgerliche Jungfrauen, sämmtlich weiß gekleidet, Blumen. Die älteste Tochter des Generallieutenant von Dalwigk, Luise Antonie, geboren den 12. December 1759, überreichte auf einem mit Silber besetzten Rosaatlas-Rissen ein auf weißem Atlas gedrucktes und in Rosaatlas gebundenes Gedicht.

Am königlichen Quartiere schmetterten bei Ankunft Pauken und Trompeten und Alles rief freudig: „Es lebe der König, es lebe unser bester Landesvater.“ Mehrere

---

\* Man hatte sich von dem Nachfolger Friedrich des Großen wegen seiner einnehmenden Persönlichkeit und freumblichen Herablassung viel versprochen und ihm in Preußen bei der Huldigung zu Königsberg den Namen des Vielgeliebten beigelegt. Er wurde auch von dem französischen Schriftsteller Segur „der Vielgeliebte“ genannt.

Adelige aus der Nachbarschaft hatten sich eingefunden. Unter den Fremden, die dem Könige die Aufwartung machten, war auch der kaiserliche General-Feldmarschall Graf von Hohenzollern. Kaufmann Wolf führte den König in die bereiteten Zimmer. Letzterer zeigte sich mehrmals am Fenster dem in großer Menge versammelten Volke.

Abends ward der Ring und die vier Hauptgassen der Stadt erleuchtet und eine mitten auf dem Ringe errichtete 30 Ellen hohe, mit Lampen behangene Pyramide, deren Spitze den Namenszug F. W. R. trug, illuminirt. Es war ein herrlicher, windstiller Abend. Viel Aufsehen machte unter anderen folgendes Sinnbild: Es stürzt Jemand einen Anderen in einen (rauchenden) Schornstein mit der Umschrift:

Wer nicht gut Preussisch will sein,  
Den stürz' ich in's Feuer hinein.

Seine Majestät hatten nur kalte Küche gewünscht und begaben sich zeitig zur Ruhe. Ein Musikchor spielte noch einige Symphonien. Früh um 3 Uhr stand der König auf. Um 4 Uhr hatten sich bereits mehrere Edelleute, der Abt von Rauden und der Magistrat eingefunden. Um 4½ Uhr ließ Friedrich Wilhelm den Director Brandt zu sich herauf kommen, erkundigte sich nach dem Zustande und Verkehre der Stadt, äußerte sein Wohlgefallen, daß der Tuchhandel stark betrieben werde und reiste zufrieden nach Neustadt weiter. Auf dem Ringe ertönten wieder Pauken und Trompeten, am neuen Thore passirte der Zug gleichfalls durch eine Ehrenpforte.

Schon damals war der Stadt Gelegenheit geboten, bisweilen Schauspiele zu besuchen. August Kurz aus Wien, dessen Gattin aus Raab in Ungarn stammte, verweilte mit seiner Gesellschaft ab und zu bis zum Ausbruch des Krieges durch längere Zeit an hiesigem Orte.

Am 14. Februar 1795 nahm ein starker Eisgang die Oberbrücke fort, deren Wiederaufbau erst am 16. Januar 1796 vollendet wurde.

Der Stadtdirector Karl Andreas Brandt starb einen Tag vor seiner Gattin, im Alter von 66 Jahren nach einem Krankenlager von acht Tagen in Folge einer Lungenentzündung am 19. Januar 1796; ihm folgte unterm 18. März im Amte Johann Friedrich Wenzel, lutherisch, aus Merseburg, früher Referendar bei dem Stadtgerichte in Berlin, Regimentsquartiermeister und Auditeur bei dem zweiten Feldartillerie-Regiment. Er hatte 400 Thaler Gehalt und 103 Thaler Nebeneinkünfte. Polizeibürgermeister Johann Friedrich Wendroch, geboren 1730 in Teschen, hatte im Fouqué'schen Infanterie-Regimente gedient, war Feuerbürgermeister in Wünschelburg, Rathmann in Cosel, endlich Polizeibürgermeister in Ratibor geworden und starb am 23. Februar 1797; sein Nachfolger wurde Friedrich Ernst Blühdorn, lutherisch, aus Jänschdorf bei Dels, Referendar bei dem Stadtgerichte in Berlin und Auditeur bei dem Kürassier-Regiment des Grafen von Truchseß, er erhielt das Prädikat Polizeidirektor, hatte 170 Thaler Gehalt und 51 Thaler Nebeneinkünfte. Syndicus war noch Johann Samberger mit einem Gehalt von 180 Thalern und 294 Thalern Nebeneinkünften.

In der Nacht vom 8. zum 9. August 1797 brach im Stalle des Kretschmer Jaroschel auf dem Majowec (Große Vorstadt) ein Brand aus, der 17 Häuser darunter zwei Kretschame in Asche legte. Sechs Pferde des Major von Sydow, der dort einquartiert war, verbrannten dabei.

### Friedrich Wilhelm III.

Auf Friedrich Wilhelm II., der am 16. November 1797 zu Potsdam starb, folgte dessen ältester gleichnamiger Sohn, der als 18jähriger Prinz unsere Stadt besucht hatte. Allem Gepränge abgeneigt, ließ der neue Monarch in Schlessien keine besondere Huldigung veranstalten. Fürsten und Stände sollten sich im Juli 1798 in Berlin zur Erbhuldigung einfinden. Ratibor ließ sich mit den Städten des sechsten steuerräthlichen Departements durch den Stadtdirector Johann Daniel Schwechten von Neustadt vertreten.

Von Seiten des Fürstenthums war Moritz Freiherr von Stillfried auf Rissek als Deputirter erschienen.

Das Raudener Stiftshaus wurde zu Ende des Jahrhunderts an den Kreisphysikus Werner für 1500 Thaler und 10 Speciesdukaten verkauft. Damals wohnte noch die Wittve des General von Dalwigk mit Familie in demselben.

Oberamtsregierungs-Referendar Heinrich Heinze erhielt am 27. März 1798 das erledigte Syndikat. Am 17. Juni desselben Jahres starb Rathmann Roski, der hauptsächlich die Militairsachen bearbeitet hatte. Kreisphysikus Dr. Werner wurde unbeförderter Rathmann. Schon damals machte Kriegs Rath Schüler den Vorschlag, das Planiaer Vorwerk mit den Grundstücken zu veräußern. Karl Heinrich Neuß und Franz Bernhard Bordonello leisteten am 18. April 1799 den Eid als unbeforderte Rathmänner. Am 14. November 1799 wurde der Actuar Johann August Precht als Ingrossator und Registrator angestellt. Nachdem Stadt-syndikus Heinze auf seinen Wunsch entlassen worden, trat Christian David Zellner aus Striegau im November 1800 an seine Stelle.

Die in der großen Vorstadt Abgebrannten erhielten zwei Jahre später aus der Feuerfocietätskasse 2351 Thaler in vier Fässern und von der Königlichen Domänenkasse ein Gnadengeschenk von 2000 Thalern.

Nachdem die Gelehrten lange vorher die Frage behandelt, ob das Jahr 1800 das letzte des achtzehnten oder das erste des neunzehnten Jahrhunderts sei, ohne daß eine Vereinigung über den Streitpunkt zu Stande kam, verordnete das deutsche Landes-Consistorium, das neue Säculum solle erst 1801 angefangen werden. An vielen Orten wurden besondere Feierlichkeiten gehalten, zumal das beginnende Jahrhundert zugleich die Jubelfeier der königlichen Würde des preussischen Hauses in sich schloß. Obgleich in Ratibor der Magistrat keine Anregung erlassen, und mancher bescheidene Bürger Anderen nicht zuvorkommen wollte, so wurde doch ein Haus erleuchtet. Es zeigte in



einem Fenster den preussischen Adler und einen Opferaltar mit den Worten: „Es blühe Preußen. Das Opfer für Dich, Dein Schutz für mich.“ Im anderen Fenster sah man das Sinnbild des Herkules, der den Namen des Königs auf dem Schilde führte; darauf die Worte: Er regiert und beglückt durch Stärke, Tapferkeit und männliche Tugend. Außerdem wurde das eintretende Jahrhundert mit allen Glocken eingeläutet und von der Schützengilde durch einige Böllerschüsse begrüßt. Der Wohlstand hob sich und erweckte ein erhöhtes Lebensgefühl. Eine Menge Verschönerungen und Verbesserungen datiren aus dieser Zeit. Zunächst wurden von 1798 bis 1801 über 1100 Stück Linden auf dem Doctordamme und später auch Pflaumen- und Kirschbäume gepflanzt.

Von 1 Uhr früh des 30. Januar 1801 ab herrschte durch 24 Stunden, besonders aber in der ersten Nacht, in fast ganz Oberschlesien ein gewaltiger Sturmwind mit Gewitter, dessen Andenken noch im Munde des Volkes erhalten ist.

Im Januar und Februar 1801 herrschten bössartige Blattern.

Am 25. Mai 1801 wurde die Ehefrau des Salzfnechts Lindner auf dem evangelischen Kirchhofe (dem jetzigen Marcellusplatz) beerdigt. Ein und eine halbe Stunde darauf erscholl das Gerücht, daß die Beerdigte gewinselt habe, was mehrere Personen vernommen haben wollten. Als dies dem Stadtdirector Wenzel angezeigt worden, begab sich derselbe sofort auf den Kirchhof und ließ zur Beruhigung der aufgeregten Menge die Beerdigte ausgraben. Sie war indessen todt, blieb todt und trug bereits Zeichen der Verwesung, weshalb sie wieder eingesenkt wurde. Das falsche Gerücht aber war nach weiterer Nachforschung von dem Wehklagen junger Tauben, die aus dem benachbarten Hause nach den Alten seufzten, hergeleitet worden.

Am 31. Mai 1801 tödtete der Blitz ein sechszehnjähriges Mädchen, das unweit des neuen Thores vor der



Hausthür des Binder Supel in der Vorstadt mit anderen Personen während des Gewitters stand.

Dr. Heidrich aus Troppan impfte im Juli 1801 an 20 Kindern die ersten Kuhpocken ein. Die Vogt'sche Schauspielergesellschaft hielt sich im Juli und August hier wieder auf. Ein Wiener Cafetier beabsichtigte einen Theil des ehemaligen Fruchthauses auf dem Schloß in ein Wirthshaus umzuschaffen und den Garten zu Sommervergnügungen zu verwenden. Anfang December 1801 ergoß sich die Oder über die Felder, der Weg nach Plania war durch 24 Stunden nicht zu passieren. Erwachsene litten an hitzigen Fiebern, Kinder an Scharlach und Masern. Proconsul und Syndikus Christofor David Zölner, der zuerst Kopienitz erworben und dann gegen Brodet eingetauscht, starb auf diesem Gute am 31. October 1801 im Alter von 54 Jahren. An seine Stelle trat Referendar Ignaz Burger.

Im Januar 1802 wurden die Häuser nummerirt (380 Feuerstellen) und Straßenlaternen eingeführt, nachdem auf dem Ringe vom Rathmann Franz Bernhard Bordonello, Kaufmann Albrecht und Gastwirth Hilner bereits ein Anfang mit der Beleuchtung gemacht worden; Polizeidirector Blühdorn legte im August 1802 an seinem Hause den ersten Blitzableiter an, Hunde wurden seit August 1803 mit Knütteln versehen. Auch in wissenschaftlicher Beziehung geschah ein bedeutender Fortschritt, indem die erste Buchdruckerei von Franz Julius Vögner und die erste Buchhandlung von Karl Heinrich Fuhr aus Leipzig gegründet wurde und das obereschlesische Wochenblatt gleichzeitig ins Leben trat.

Am 13. Mai 1802 reiste der russische Generallieutenant Fürst Suboff in Begleitung einiger Officiere durch Ratibor mit drei Wagen und 24 Pferden per Extrapost über Troppau nach Wien.

Am 28. Juli 1802 zündete der Blitz die Scheuer des Fleischer Allems vor dem neuen Thore, die in wenigen Minuten ein Aschenhaufen wurde. Damals wurde die

erste Chaussee über Plania hinaus gebaut, wozu die Stadt 2000 Thaler aufnahm. Um die Straße zu schonen wurde sie bis zu eintretendem Frost gesperrt. Im December 1802 litten einige Mädchen am Weitzstanz.

Im Sommer 1803 war in Studzienna der Kuhstall eingestürzt und mußte für den Pächter ein neues Wohnhaus gebaut werden, zu deren Bau 4000 Thaler aufgenommen wurden.

Anna Thurz aus Bojanow, die ihren Mann umgebracht, erhielt am 22. März 1803 in Ratibor den Staupbesen und wurde sofort zu lebenslänglichem Gefängnisse durch ein Militair-Commando nach Silberberg transportirt.

Ende Juni 1803 regnete es stark, das Wasser trat aus und stand eine Elle über der Chaussee nach Plania, stieß aber an den Doctordamm an, der das Eindringen des Wassers in die Odervorstadt hinderte. Aus der Aeußerung des Magistrats, daß dieser Damm, wenn er im Stande gehalten wird nicht schädlich werden könne, ist zu schließen, daß er etwa vor einem Jahrzehnt angelegt worden, da diese Ueberschwemmung seit 20 Jahren die bedeutendste war.

Der Kürschnergefell Anton Blachetka aus Kranowitz, welcher sich seiner ersten Geliebten entledigen wollte, weil sie ihm ein Hinderniß zur Verheirathung mit einer anderen war, erdroffelte jene im Kreuzwalde bei Reiznitz, wurde verhaftet und 26 Jahr alt am 10. August 1803 in Ratibor hingerichtet. Der Pleßer Scharfrichter legte dabei „mit Aller Beifall“ sein Meisterstück ab. Der Vikar Bernhard Weißer hielt eine Rede, die mit dem Lebenlauf des Mörders vermehrt im Druck erschien.

Zu Anfang des Jahres 1804 des Nachts entstand vor dem großen Thore bei dem Krebswirth Jaroschek im Brennhause Feuer, welches das Gebäude in Asche legte.

Im April 1803 fanden mehrere Oberausgänge statt.

Bei dem vermehrten und veredelten Lebensgenusse vergaß man nicht der armen Mitbrüder. Es wurde 1804 ein allgemeines Krankenhaus errichtet. Die Preise der Bedürfnisse waren seit 15 Jahren um die Hälfte gestiegen.

Nachdem schon 1803 der dritte Theil der Stadtmauer in dauerhaften Zustand gesetzt war, wurden auf Ordre der Königl. Kammer vom 29. November 1805 von der Kriegs- und Accise-Kasse 609 Thaler zur Reparatur der Stadtmauer bezahlt. Damals hörte die Verpachtung der Jahrmarktsbauden und der Stadtwage auf und wurden selbe administriert, erstere brachten 134 Thaler, letztere 376 Thaler, der Rathskeller 26 Thaler, die Stadtmauth 121 Thaler ein.

Das Stockhaus bedurfte einer Reparatur. Obgleich der Oberregierungs-Präsident Graf von Dandelfmann und Regierungsrath Baron von Gärtner im Mai 1804 das schlechte Gebäude besichtigend die Nothwendigkeit eines Neubaus aussprachen, so unterblieb doch wegen der unruhigen Zeiten die Reparatur bis 1809.

Am 1. October wurde die hiesige Garnison (zwei Escadronen Husaren) auf den Feldetat gesetzt. Vom 8. bis 16. November passirte die russische Armee 40,000 Mann stark, in fünf Colonnen die Stadt; es befand sich dabei der commandirende General der Cavallerie Friedrich Wilhelm Graf von Buchhörden, der von Warschau kam und seine Truppen über Troppau und Olmütz nach Austerlitz führte. Letzterer wurde auf Verfügung des Landrathes von Brittwitz qua Commissarius in der Stadt ohne Bezahlung einquartiert.

Am 20. November marschirten die beiden Escadrons des Generalmajor von Bünting (Chef seit 10. März 1804) mit dem Stabe hier aus, um zum Corps des General-Lieutenant von Grawert zu stoßen. Die Haupt- und Thorwachen wurden durch Bürger besetzt. Viele russische Deserteurs ließen sich in preussische Dienste aufnehmen.

Nach der zwischen Russen und Franzosen gelieferten Schlacht von Austerlitz am 2. December flüchteten Viele, auch Blessirte nach Ratibor, die aber schon am nächsten Tage ins Lazareth nach Krakau gebracht wurden. Der englische Gesandte Lord Gower, der schwedische Botschafter Baron von Steding, Oberstlieutenant Baron von Sporre, Major Baron von Otter, Fürst Bagrathion, General

Suwarow, Oberst von Mantuffel kehrten nach Troppau wieder zurück, als der Waffenstillstand und Friede erfolgte.

Im December war Frühlingswetter und konnte noch fleißig eingesäet werden. Unter den Kindern herrschte im nächsten Winter das Scharlachfieber. Während des Jahres 1805 wurden im ganzen Kreise 353 Personen geimpft. Am 13. Mai 1805 starb der Proconsul von Jänisch, der 1787 Bobrek und Kopciowitz erworben. Am 4. Februar 1806 erstickten die Fleischermeister Wunsch'schen Eheleute am Steinkohlendampf. Das erste Beispiel dieser Art, da die Heizung mit diesem Material noch nicht lange bestand.

Am 9. Februar 1806 kehrten die beiden Escadrons in ihre Garnison zurück. Am 14. Juli übernachtete hier der große Vorkämpfer für Deutschlands Einheit, Finanzminister Heinrich Friedrich Karl Freiherr von und zum Stein mit dem Geheimen Oberregierungsrath Christian Friedrich Wilhelm von Hagen und reisten beide zunächst nach Czernitz, dann nach Cosel.

Im Frühling und Sommer 1806 wurde die zweite halbe Meile der Planitzer Chaussee auf Akbnitz zu in Angriff genommen.

Im November hielten sich aus Furcht vor den Franzosen mehrere Fremde hier auf. Auch Personal von der Oberamtsregierung zu Brieg miethete sich auf unbestimmte Zeit hier ein. Die Stadt hatte damals 382 Feuerstellen.

Am 11. Februar 1807 starb Johann Hetschko, seit 1774 Kämmerer, im Alter von 69 Jahren 8 Monaten; seine Gattin, Therese von Schalscha, war ihm schon am 18. April 1802 in die Ewigkeit vorausgegangen.

Zur Bestreitung der Contributionen wurden 6000 Thaler Kriegsschulden auf die drei Kämmereidörfer contrahirt. Nach einer Ordre vom 31. Mai 1807 sollten bereits am 12. Juni aus dem Kreise Ratibor in das Magazin nach Brieg geliefert werden, 200 Scheffel Roggen, 300 Scheffel Hafer, 500 Centner Heu, 50 Schock Stroh und 30 Stück Ochsen.

Am 5. September traf eine Escadron des 21. (französischen) Chasseur-Regiments (150 Mann) hier ein und ging am 8. nach Breslau, kam aber bald wieder. Der Brigade-General Delange ließ sich vom 9. August bis 9. September 1080 Thaler Tafelgelder und Oberst Verige 800 Thaler Montirungsgelder auszahlen. Am 10. September übernachtete das 10. Husaren-Regiment und ging nach Ober-Glogau, am 12. September übernachteten hier 40 Mann, die aus dem Lazareth von Hultschin kamen. Auf dem Schlosse wurde ein Lazareth etablirt.

Im November erhielten auf Befehl des commandirenden Generals der leichten Cavallerie L. Montbrün die Mannschaften des Chasseur-Regiments, die von den Bürgern verpflegt wurden, früh  $\frac{1}{4}$  Quart Branntwein oder  $\frac{1}{8}$  Rosoli, Brod, Butter und Käse; Mittags: Suppe, ein Pfund Fleisch, eine Flasche Bier, Brod, Butter, Käse; Abends: Braten, Bier, Brod, Butter und Käse, wozu das Land concurrirte. General-Commandant Guinard wird im December genannt.

Kämmerer Precht leistete 1807 an Caution 1000 Thaler.

Obgleich am 6. Februar 1808 von dem französischen Regiment über 100 Mann in den Pleßter Kreis verlegt wurden, blieben doch noch über 100 Mann und 12 Officiere bis November hier einquartiert.

Anfang Juni traf ein Officier des Marschalls Mortier, dessen Corps bei Breslau stand, in Ratibor ein, rief die städtischen Beamten und Schulzen der Dörfer vor sich und verlangte bis zum 7. Juni einen genauen Nachweis über die Naturalbestände, um darnach die Mannschaften zu vertheilen. Auch im nächsten Monate war er noch anwesend.

Nachdem von Hohm für den Fall einer feindlichen Invasion Kreis-Comitees empfohlen, wurde nach der Uebergabe der Festung Breslau für das Requisitions- und Militair-Verpflegungsfach ein Comité général des Departements von Breslau und Oberschlesien am 7. Februar 1807

errichtet. Am 8. October verlangte es vom Kreise 1100 Pferde und 1200 Cavalleristen.

In Folge einer neuen Lieferungsausschreibung durch dieses Comité wurde am 13. Mai 1808 die Bürgerschaft zusammengerufen um über die Mittel zur Bestreitung zu berathschlagen. Zur Bestreitung der Einquartierungslasten pro Mai waren auf die Stadt Ratibor 3000 Thaler ausgeschrieben, welche kaum zum sechsten Theile eingingen, indem die Bürgerschaft schon dergestalt verarmt war, daß sie nichts mehr zahlen konnte. Eine neu ausgeschriebene Lieferung, welche 2800 Thaler betrug, war nicht möglich aufzubringen. Die Bürgerschaft beschloß daher: 1) Die Wiese Burianka in Plania und 2) die von Heinrich Stefan der Kammerei geschenkte Apotheke „zum weißen Engel“ zu verkaufen. Die Breslauer Kammer wies beides zurück und betonte, daß bei den Beiträgen, welche das Vermögen der einzelnen Bürger betreffe, nicht das Communalvermögen angegriffen werde.

Am 26. Mai 1808 wurde der Drechslergefelle Franz Conrad aus Hanau, ein ordentlicher Mensch, der erst seit drei Wochen beim Drechslmeister Eichler arbeitete, als er bei seinem Hause Abends anlangte, von einem Brigadier der 3. Compagnie des 21. Chasseur-Regiments ohne allen Grund angefallen und mit dem Degen in den Rückgrat gestochen, so daß er nach 18 Stunden starb. Der Thäter desertirte.

Am 18. Juni 1808 starb der Stadtinspector Karl Gottlieb Kauffer im Alter von 44 Jahren und trat an seine Stelle der Acciserath Stier aus Neuschlesien. Am 21. Juli nach Mitternacht brach in der Odervorstadt im Stalle des Stadtkretschams, in welchem französische Cavalleriepferde standen ein Feuer aus, das dieses Haus und die Gebäude der Baruch'schen Webgewodfabrik in Asche legte. Am 26. desselben Monats Vormittags brannten in Neugarten vier Häuser nieder.

Ende November 1808 marschirten endlich die hier in Cantonirung gestandenen französischen Husaren zur Rheinarmee

und traf dafür am 2. December eine Escadron des Fürst von Pleß'schen Husaren-Regiments unter dem Rittmeister von Witowski ein, die mit Freuden empfangen und am Einzugstage auf Kosten der Stadt bewirthet wurden.

Im Herbst pflegten hier gewöhnlich Faul- und Nerven- fieber zu grassiren und auch diesmal starben mehrere an dieser Krankheit.

Das Geschäft der Kaufmannschaft ging gut. Auch die Tuchmacher hatten noch guten Absatz nach Polen und Rußland und lieferten auch für das preussische Militair Tuch.

Nachdem man den Gyps als ein vorzügliches Mittel zur Befruchtung der Felder und Wiesen erkannt hatte, lieferte Kaufmann Bordollo große Quantitäten Gyps an die Landwirthschaft Schlesiens.

Friedrich Wilhelm III. führte durch das Edict, Königsberg den 19. November 1808, eine neue Städteordnung im ganzen Staate ein, die in Schlesien vom Januar 1809 an in Ausführung kam. Diese trug zum Emporkommen der meisten Orte viel bei. Bisher stand zwar der Bürgerschaft eine Theilnahme an der Communalverwaltung zu und wurde bei wichtigen Fällen die ganze Stadtgemeinde zugezogen, indeß war doch im Ganzen die Theilnahme gering; sie hatten keine Einsicht in die Verwaltung, die ganz in den Händen des Magistrats und seiner Behörden lag. Die neue Ordnung hatte das zweifache Verdienst, daß alle Städte der Monarchie eine gleichartige Verfassung erhielten und der Bürgerschaft und den von ihr gewählten Repräsentanten, den Stadtverordneten, die volle Einwirkung auf die Verwaltung der Stadt eingeräumt wurde. Den Stadtverordneten wurde die Entscheidung über sämtliche Gemeindeangelegenheiten beigelegt und dem Magistrate blieb die Ausführung ihrer Beschlüsse und die obere Leitung der städtischen Verwaltung. Die Bürger wählten ihre Beamten, lernten die Vermögensverhältnisse der Rammerei kennen und richteten darnach ihre Abgaben ein. Die Finanzen wurden besser geordnet, für Schulen, Reinlichkeit, Straßenbeleuchtung,



Wegebefferung, Verschönerung und andere städtische Angelegenheiten besser geforgt.

In Ratibor, welches in vier Stadtbezirke getheilt wurde, schied bei Einführung der neuen Städteordnung Polizei-Director Ernst Friedrich Blühborn aus und wurde nach Neustadt versetzt. Es fungirten Kaufmann Karl Rafael Wolf als Bürgermeister, der sich mit 200 Thalern und zehn Aästern Holz begnügte, Syndicus Ignatz Bürger blieb mit 600 Thalern Gehalt, Kaufmann Josef Clement als Kämmerer mit 200 Thalern und acht unbefoldete Rathsherren: Kaufmann Franz Bordonello, Polizei-Commissar Max Albrecht, Baninspector Samuel Igner, Uhrmacher Fischer, Zirkelschmied Volkert, Chirurg Franz Beyer, Bächner Johann Grenzberger, Accise-Einnehmer Lange und Kaufmann Frey. Stadtverordnete waren 36, Stellvertreter 12. Bürger waren 448, darunter stimmfähige 403.

Zur Begründung der Moralität wurden seit October 1809 die Lehrlinge an den Sonntagen, nachdem sie sich vor dem Polizeihause versammelt, von den Bezirksvorstehern Vormittags in die Predigt und Nachmittags in die Wiederholungsstunden geführt.

Im September 1809 wurde die ziemlich ruinirte Wasserkunst wieder in Stand gesetzt und war noch eine große kostspielige Reparatur der äußerst schadhafteu Oberbrücke vorzunehmen, die im August 1810, nachdem eine Nothbrücke aufgebaut worden, in Angriff genommen wurde.

Im August 1810 wurde die Polizeiverwaltung dem Buchdrucker Fr. Julius Bögner übertragen.

Das am 8. April 1809 erlassene Edict betreffend die persönliche Freiheit der Unterthanen wurde von manchen Landleuten Oberschlesiens falsch verstanden und hatte Auflehnungen gegen die Gutsherrschaft zur Folge. Solche Widersetzlichkeiten äußerten sich namentlich in Tworkau, das dem Baron von Eichendorff gehörte. Auf dessen Verlangen rückte die erste Escadron des ersten Schlesischen Husarenregiments am 8. Februar 1811 dahin ab, fand aber zunächst keinen Widerstand. Erst am zweiten Abende

fanden sich einige hundert Leute aus dem jenseits der Oder liegenden, dem Fürst von Sichnowsky gehörigen Orte Lubom ein, um den Tworkanern gegen die Husaren Hilfe zu leisten. Sie wurden aber bald zerstreut. Ein durch vier Säbelhiebe blessirter beurlaubter Soldat, der in Bauernkleidern sich widersezt, wurde nach Ratibor zur Heilung, die zwei Haupträdelsführer G. und M. zunächst im Thurm am Oderthor eingesperrt, später nach Cosel transportirt. Am 18. März wurden 256 Bauern als Arrestanten unter militairischer Bedeckung nach Ratibor gebracht und im Dominikanerkloster eingesperrt. Andere Haufen, welche sich später noch bei Tworkan einfanden, wurden durch die Husaren sofort zerstreut. Der Regierungsrath Dietrich, als Commissar, operirte so vorzüglich, daß die Ruhe diesseits der Oder bald wieder hergestellt wurde. Nach der rechten Oderuferseite rückten am 15. das Füsilier-Bataillon aus Meisse und die Husarenescadron aus Neustadt, drei Tage später die erste Husarenescadron aus Münsterberg ohne Widerstand zu finden.

Bisher war das Recht, Handel oder Gewerbe zu treiben, nur auf eine gewisse Anzahl Stellen eingeschränkt und der geschickteste Arbeiter in seiner Profession durfte nicht als Meister auftreten, wenn er nicht Geld und Gelegenheit hatte, eine solche Stelle zu kaufen. Nur die Handwerker, welche die Hauptproducte des Landes, Wolle und Flachs, verarbeiteten, waren vom Gewerbszwange befreit. Auch galt der Soldatenrock für ein Privilegium zu allen Nahrungszweigen. Mit dem Jahre 1811 hörte der Zunftzwang auf und konnte Jeder mit geringer Einschränkung jedes Gewerbe auf einen jährlich zu lösenden Gewerbeschein treiben.

Im Jahre 1811—12 wurde der Straßenbau über Plania nach Budzin beendet. Das Haus des Chirurg Sander vor dem Neuen Thore brannte am 24. December 1811 nieder und war das Feuer in der Schener ausgebrochen. Im August 1812 wurde der Schwarzviehmarkt aus der Stadt vor das große Thor verlegt.

Nachdem Bürgermeister Wolf abgegangen und die unbefoldeten Rathmänner Lange, Frey und Volkert ausgeschieden, wurden am 5. September 1812 der pensionirte Rämmerer Johann August Precht, geboren in Ratibor 1778, lutherisch, als Bürgermeister, Kaufmann Bernard Scotti und Glasermeister Thiel als Rathsherrn installiert. 1811—1812 war großer Nothstand.

In Folge des königlichen Aufrufs vom 3. Februar 1813 meldeten sich zum freiwilligen Eintritt in die Jäger- Detachements aus Ratibor 27 Mann innerhalb der ersten acht Tage, equipirten sich und machten sich die Cavalleristen aus eigenen Mitteln beritten; es waren: Pietzsch, Hanke, Stanjel, Raßmann, Böhmi, Adametz, Anger, Gottlieb und Johannes Reiß, Groß, Hildebrand, Gläser, Liebert, Abt, Lausch, Stumpf, Banerth, Czerz, Wolf, Bauer, Peter, Registrator und Canzlist Herman, Polak, Heimann Guttmann, Rosenzweig, Isaac Lewy, Louis Temmel. Rittmeister Graf Bückler organisirte hier das freiwillige Jägerdetachment für das zweite Schlessische Husarenregiment. Zur Landwehr stellte die Stadt 17 Cavalleristen und 83 Infanteristen, die von derselben bekleidet und beritten gemacht wurden; 17 davon hatten sich freiwillig gemeldet und wurden von ihnen drei Officiere gewählt. Im Herbst wurden noch 60 Mann zur Landwehrreserve gestellt. Christofor von Raminski aus Groß-Hoschütz wurde Hauptmann der Landwehr.

Bei der freiwilligen Anleihe im Sommer 1812 betheiligte sich besonders der Stadtvorsteher Kaufmann Abrecht. Im October 1812 wurde die Bürgergarde organisirt und am 7. März installiert.

Das Militairwesen erfuhr eine gänzliche Umgestaltung, Ausländer wurden aus dem Heere entlassen, jeder waffenfähige Mann mußte Soldat werden und da Preußen nur wenig Militair halten durfte, wurde die Landwehr eingeführt.

Im April 1813 verkaufte die Commune die städtische Schwarzviehhutung auf der Plania, wodurch 1400 Thaler zur Rämmereikasse flossen.

Ende Mai 1813 zog ein Theil des Personals vom Oberlandesgericht aus Brieg hierher.

Nachdem am 21. Juni bereits 3 Landwehr-Compagnien hier standen, waren Anfang Juli außer den Lazarethten schon 1600 Mann einquartiert.

Der Rathsherr Christofor Marx wurde 1814 Rämmerer; Juni 1815 wurde Gismann als Rämmerer angestellt.

Das Amtsblatt vom Jahre 1819 enthält aus dem diesseitigen Departement das Verzeichniß derjenigen Vaterlandsvertheidiger, welche in den Befreiungskriegen das eiserne Kreuz sich erworben, wie auch Derer, welche auf dem Felde der Ehre blieben. Außerdem bewahrten Ehrentafeln in den Kirchen die Namen der Gefallenen. Zu ersteren gehörte:

Wilhelm von Brochem aus Brzesniz, Lieutenant im 1. Kürassier-Regiment, II. Klasse bei Libertwolkwitz; gestorben am 11. Januar 1816.

Louis Josef Temmel, Lieutenant im 13. Landwehr-Regiment, zuletzt Kreisphysikus.

Franz von Wilczek, Rittmeister im 1. Schlesischen Husaren-Regiment, II. Klasse bei Ranteuil.

von Brehmer, Capitain in der Landwehr.

Smolke, Unterofficier der Landwehr, nachher Tuchmacher und Nachtwächter.

Kostelnik, Premier-Lieutenant a. D., zuletzt Oberlandesgerichts-Registrator.

Ernst von Strbenski, geboren zu Ratibor am 20. Juni 1789, Lieutenant im 3. (Neumärkischen) Dragoner-Regiment, dann Rittmeister und Vorstand der IV. Provinzial-Invaliden-Compagnie für Sachsen, gestorben zu Gisleben am 23. März 1865.

Jeffer, Premier-Lieutenant a. D., zuletzt als pensionirter Einnehmer gestorben.

von Kamienitz bei Leipzig, stand beim Kürassier-Regiment von Bünting, schied 1825 als Rittmeister aus dem 2. Manen-Regiment.

Josef Scheithauer, Premier-Lieutenant im 14. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment, 3. Bataillon, I. Klasse.

Georg von Brettin. Premier-Lieutenant im Neumärkischer Dragoner-Regiment bei Leipzig, II. Klasse.

Glä, r, zuletzt Lieutenant und Oberlandesgerichts-Kanzelist.

Schach, Feldwebel, dann Kanzleisecretair bei dem Ratiborer Appellgericht.

Capitain Benjamin von Reiswitz.

Ferdinand Elfner.

Josef Jonas, Unterofficier.

Man Jsmar Lewy, im 5. Mannen-Regiment, 1. Escadron, Quartiermeister, II. Klasse.

Jakob Adamek, Gemeiner.

Leopold Wiczorek, Feldwebel im 2. Schlesischen Landwehr-Regiment, II. Klasse bei Belle-Alliance.

Obgleich Oberschlesien in den Befreiungskriegen von der persönlichen Gegenwart des Feindes verschont blieb, so mußte doch auch unsere Stadt des Krieges Lasten tragen. Von den Stadtkindern, welche sich unter die begeisterten Reihen der Vaterlandsvertheidiger stellten, blieben auf dem Felde der Ehre für König und Vaterland sterbend:

1) aus dem katholischen Kirchspiele

Benjamin von Reisewitz, Capitain vom 14. Landwehr-Infanterie-Regiment.

Friedrich Wilhelm von Gayzek, Lieutenant vom 11. Linien-Infanterie-Regiment.

Samuel Siburg,  
Adam Dzirzanowski, } Unterofficiere.

Simon Kalisch, Gemeiner.

Franz Gorczko, Gemeiner vom 1. Schlesischen Husaren-Regiment.

Lorenz Schweinhuber, Unterofficier.

Thomas Rudek, Gemeiner vom 1. Schles. Kürassier-Regiment.

Jakob Adamel, Gemeiner vom 2. Landwehr-Infanterie-Regiment bei Belle-Alliance.

2) aus der evangelischen Gemeinde:

Friedrich Ferdinand Eßner, Landschaftssyndikus seit dem 8. Juni 1812, war am 7. Februar als Viertenant und Freiwilliger unter Ausrüstung dreier freiwilliger Jäger ins Militär eingetreten und blieb am 16. October bei Leipzig.

Schweighart, Trompeter im 1. Schlesischen Husaren-Regiment.

Rizke, Gefreiter im 1. Schlesischen Husaren-Regiment.

Gottfried Schöpke, Husar im 1. Schlesischen Husaren-Regiment.

Gottlieb Hentschel, Husar im 1. Schlesischen Husaren-Regiment.

Der pensionirte Rathmann Samuel Ludwig Precht starb am 8. April 1816 im Alter von 85½ Jahren.

In Gemäßheit der Vorschrift des § 8 der Maaß- und Gewichtsordnung vom 16. Mai 1816 waren Oppeln, Reiffe, Leobschütz, Ratibor, Gleiwitz und Lublinitz als Eichungsorte bestimmt worden. Drei Jahre später wurde am Rathhause jedes der genannten Orte ein metallenes Maaß öffentlich und bleibend ausgestellt, welches auf der einen Seite den neuen Preussischen Fuß in seiner zweifachen Eintheilung zu 10 und zu 12 Zollen, auf der anderen Seite aber die neue Preussische Elle mit ihren Unterabtheilungen angab.

Im Jahre 1817 wurde der israelitische Kirchhof angelegt.

Am 12. Juni 1817 rückten Stab und 1. Escadron des 12. Husaren-Regiments von hier nach Gisleben in Sachsen ab. Die Stadt sollte aufhören, Kavallerie-Garnison aufzunehmen und mußte die Ställe zu Wohnungen umbauen, da sie mehr als 100 Personen Zuwachs durch Uebersiedelung des Oberlandesgerichts erhielt.

Die Errichtung einer Regierung in Oppeln (1816) war für Oberschlesien überaus ersprießlich. Eine andere

große Wohlthat für unsere Gegend war die Verlegung des Oberlandesgerichts von Brieg nach Ratibor am 1. October 1817; denn der Geschäftsgang war bisher der großen Entfernung wegen sehr erschwert, die Prozesse mit größeren Kosten und Weitläufigkeiten verbunden. Der Zuwachs der Honorationen hob das gesellige Leben; auch manche Verschönerungen wurden getroffen, der Neumarkt wurde, nachdem der Hofmarkt außerhalb der Stadt in den Schützenzwinger verlegt worden, gepflastert und die Jahrmarktsbuden hierher verlegt; der Weg um die Stadt planirt und zur Promenade umgeschaffen. Durch Einführung von 55 Stück neuen Laternen wurden die Hauptstraßen und Märkte, wenn auch nicht vollkommen, so doch nothdürftig erleuchtet.

Erdmann Schroll, der 1813 in das Brandenburgische Regiment als freiwilliger Jäger eingetreten war, nach der Schlacht bei Dennewitz Unterofficier geworden und 1814 aus dem Militärverbande entlassen worden, trat 1817 als Polizeisecretair hieselbst ein.

Durch Ministerialrescript vom 23. Mai 1817 wurde Stadtinspector Lange pensionirt und Zollinspector Nagel aus Sabor an der Havel hierher ernannt.

Im Jahre 1818 wurde das Spritzenhaus gebaut und der Thurm am großen Thore abgetragen. Die Einnahme und Ausgabe der Kammerei betrug circa 10,000 Thaler, Schulden blieben noch 25,000 Thaler. Um diese zu tilgen, wurden im März 1818 die Planiaer Dominalgrundstücke an die Gemeinde Plania für 24,000 Thaler veräußert. (Der Contract wurde erst am 30. December 1822 confirmirt.)

Auch die Brauerei verkaufte die Kammerei an den Bürgermeister Precht für 7000 Thaler, das Malzhaus auf dem Neumarkte für 1000 Thaler. Früher war hier nur eine Brauerei gewesen, die der Commune gehörte, aber nach Aufhebung der Gewerbegerechtigkeit entstanden deren mehrere.

Das Eichungsamt wurde im Juli 1818 im Militair-lazareth untergebracht.

Um diese Zeit war die Tabakfabrikation, die Lederbereitung, Leinweberei und der Getreidehandel bedeutend, aber die übrigen Gewerbe stockten. Das Vermögen der Tuchmacher, Fleischer, Bäcker und Schuhmacher sank, weil der Absatz nach Polen ein Ende hatte und Fleisch und Brod vom Lande in die Stadt gebracht wurde. Die Seifensieder litten dadurch, daß die Hultschiner Rhythändler ihre Waaren aus Oesterreich einführten. Gleichwohl vermehrten sich andere Professionisten und zeichneten sich die Tischler, Sattler und Schuhmacher durch Fortschritt in ihrer Fabrikation aus.

Der dem Einsturz drohende gewölbte Bogen am Oerthor, sowie die alte Thormache wurden im Frühling 1819 weggenommen und der Verschluß am inneren Thore angebracht, wodurch die frequente Passage sehr gewann.

Nach einer am 12. März 1819 erfolgten Publikation der Cartelconvention vom 18. October 1818 durfte ein österreichischer Unterthan sich hier nicht eher niederlassen und das Bürgerrecht erhalten, bis er durch Zeugniß der heimischen Behörde dargethan, daß man österreichischerseits wegen seiner Militairpflicht keine Ansprüche an ihn mache.

Der Ausbau des Stockhauses wurde bewerkstelligt.

Am 24. Mai 1819 trat der bisherige Accise- und Zoll-Einnehmer Anton Jonas aus Beuthen als Bürgermeister ein, nachdem er sich am 3. ~~März~~ in Oppeln einer Prüfung unterzogen. Als Senatoren wurden im Juni 1819 gewählt: Kaufmann Abrecht, Kaufmann Abrahamczyk, Gastwirth Engelbrecht und Sattlermeister Schön. Uhrmacher Fischer mußte aus dem Collegium ausscheiden, weil sein Schwiegersohn Jonas Bürgermeister geworden, ebenso schied Felix Dolanski aus, weil er seinen Wohnsitz nach Altendorf verlegte.

Am 2. Juni wurde das Gymnasium im ehemaligen Franziskanerkloster eröffnet.



Am 3. Juli wurde der Stadt das Glück zu Theil, den Kronprinzen von Preußen in ihrer Mitte zu sehen. Sr. Königl. Hoheit wurden an der Grenze von den Behörden und der Bürgerschaft empfangen, fuhren dann unter Vorschreitung der Schützencompagnie unter dem Jubel des Volkes durch einen über die Oderbrücke von den Masten der Rähne gebildeten Triumphbogen nach der Stadt, stiegen in dem Hause des Kaufmann Wolf ab, genossen ein Mittagsmahl und zeigten sich der versammelten Menge, während die Gymnasiafien einen Gesang ausführten.

Am 16. Juli 1819 starb der letzte Abt von Randen, Bernard Galbiers, zu Ratibor im Alter von 72 Jahren. In nächsten Tage wurde die Leiche in die Pfarrkirche übertragen und von hier nach abgehaltenem Todtenamte nach Randen geleitet, wo sie am 19. Juli im Beisein von 45 Geistlichen in der Crypta der Marienkapelle bestattet wurde. Dieser Prälat hatte 100 Thaler zur Austheilung an die hiesigen Armen vermacht.

Für die Veräußerung des Kämmergeigutes Studzienna am 1. September 1819 erhielt die Stadt, nachdem die Robotdienste für 8000 Thaler reuirt worden, von dem Landesältesten von Jaroski außer der Summe von 22,500 Thalern einen jährlichen Zins von 50 Thalern, welcher nicht nur auf dem Gute eingetragen, sondern durch gerichtliches Urtheil festgestellt ist. Der Kaufcontract wurde am 22. Mai 1819 confirmirt.

Zur besseren Straßenbeleuchtung wurden im November 1819 fünfzig gläserne Kugellaternen angeschafft und zum Ausbau des Stockhauses durch Communalbeiträge 1200 Thaler aufgebracht.

Ratibor war Ende 1815 mit einer Kämmererschuld von 31,276 Thalern und einer Kriegsschuld von 17,811 Thalern belastet, wozu noch 5876 Thaler rückständige Zinsen kamen. Durch den Verkauf einiger Grundstücke wurden die übrigen Güter und der Stadtwald, auf denen 28 Mille Schulden hafteten, ganz schuldfrei gemacht. Die Stadt erhielt aus dem Communalaccisefond bis 1819 eine Unterstützung

von 7349 Thalern und zahlte bis 1820 von ihren Kapitalschulden so viel ab, daß die Kammereischuld ganz getilgt war und von der Kriegsschuld nur 11 Mille übrig blieben, welche jährlich mit 550 Thalern verzinst werden mußten.

An Servis hatte Ratibor 1820 monatlich 189 Thaler 14 Groschen aufzubringen.

Durch Gesetz vom 30. Mai 1820 wurde in Ratibor die Mahl- und Schlachtsteuer angeordnet.

Am 20. October 1820 Nachmittags 1 Uhr zog Kaiser Alexander I. von Rußland, von Gleiwitz und Randen kommend, unter dem Glockengeläut und Jubel der Volksmenge in die Stadt. An der Oberbrücke bildeten die Schiffsmasten ein Portal, bei welchem die Schützencompagnie paradierte und die Bürger bis zum Oberthor ein Spalier bildeten. Hier empfingen ihn der Magistrat und die Stadtverordneten; eine von zwölf weißgekleideten Jungfrauen überreichte einen in antiker Form aus Silber gearbeiteten Lorbeerfranz mit der Inschrift:

„Ratibor weihete mich dem Haupte des edelsten Herrschers  
Der Vergangenheit Ruhm, der Gegenwart Hoffnung zu  
künden,“

auf einem weißsammetnen mit dem Wappen der Stadt verzierten Kissen. Die Geistlichkeit, das Collegium des Oberlandesgerichts und mehrere der Herren Landstände empfingen den Kaiser am Landschaftshause, in welchem er das Mittagsmahl einnahm und um 3 Uhr unter Glockengeläut zu dem Congreß in Troppau abfuhr, welchem die drei Großmächte persönlich beizwohnten, während die übrigen Höfe durch Gesandte daran Theil nahmen.

Zur Begleitung auf preussischem Gebiete waren bei ihm der commandirende General Graf von Zieten, der Regierungs-Vicepräsident Richter, der Oberpräsidial- und Regierungsrath Ludwig Gottlob Sabarth aus Breslau, sowie der Commissar der Oppelner Regierung Kammerherr und Regierungsrath Graf von Fernemont.

Im September 1821 wurde Syndicus Bürger Magistratsmitglied.

Im Januar 1822 wurde der Seifensieder Anlauf als Kämmerer angestellt, die Rathsherren Frank, Schwarz und Grenzberger vereidigt und im Mai Stadtgerichtsaffessor Voge als Stadtgerichts-Director nach Oppeln befördert.

Am 4. September 1822 hatte Ratibor noch einmal das Glück, den russischen Kaiser auf der Reise zum Congreß in Verona, der am 15. October eröffnet ward, zu empfangen. Er stieg auf dem Markte aus dem Wagen und ließ die Manenescadron, der er 150 Dukaten schenkte, einige Evolutionen machen.

Am 16. November wurde das Jubiläum der Thronbesteigung gefeiert.

Kaufmann Hergesell errichtete 1822 eine Essigfabrik, und Apotheker Frank legte einen schönen Garten an, wo-  
fel 1 er Grünzeug und officinelle Kräuter baute. Auch aus anderen Gärten wurde viel Gemüse nach benachbarten Städten ausgeführt. Im Jahre 1823 starben sehr viele Kinder an Masern und Scharlachfieber. Das Garnisons-lazareth, welches bisher auf der Jungfernstraße gewesen, wurde in das Kloster der Franziskaner verlegt, nachdem das Gymnasium in das ehemalige Jungfrauenstift über-  
gesiedelt.

Der Bau des Landwehrzenghauses wurde im Januar 1823 an den Mindestfordernden verdungen und Ende des Jahres ausgeführt. Vom März bis December herrschten die Masern und Scharlachfieber unter den Kindern.

Im Juli 1823 wurde eine große Feuerspritze angeschafft. Die robotpflichtigen Bauern von Brzezie trugen auf die Aufhebung der Spanndienste an und die Commune willigte in die Ablösung ein, die 1. Januar 1824 zu Stande kam.

Felix Max Simon Pappenheim, seit 1816 Redacteur des „Oberschlesischen Anzeigers“, wurde am 1. Juli 1825 bei dem Oberlandesgericht zum Dolmetscher der französischen und hebräischen Sprache angenommen.

Von 1823 bis 1828 wurde der Eichenwald zwischen Plantia und Niebotchau vollends niedergeschlagen, der Fleck

gerodet, zu Acker und Wiesen in Kultur gesetzt und gut verpachtet. Jetzt führten auch mehrere Bürger (Gastwirth Jaschke, Stallmeister Schauder, Gürtler Schwarz, Kaufmann Doms) massive Häuser auf, die zur Verschönerung der Stadt viel beitrugen. Der Bau des Rathhauses, zu welchem am 4. Mai 1825 Nachmittags der Grundstein gelegt ward und wobei unter die Schuljugend Pfefferkuchen vertheilt wurde, nach dem von der Königl. Regierung genehmigten Plane in Angriff genommen, wurde 1826 vollendet. Die Kosten beliefen sich auf 19,043 Thaler. Damals wurden auch die Nebengassen und Vorstädte mit Laternen versehen, der Marktplatz aber, die Lange und Neue Gasse mit großen Reverbère-Laternen aus Berlin und Breslau geziert. Am 16. September 1825 wurde Bürgermeister Jonas auf sechs weitere Jahre gewählt. Schwarzfärber Philipp Krieger und die im November wieder gewählten Glasermeister Thill und Tischler Dosterschill wurden März 1825 als Rathsherren eingeführt und vereidigt, December 1825 Tuchmacher Franz Langer, September 1826 Schön und Albrecht Engelbrecht als Senatoren gewählt. Mit dem 1. Januar 1826 begann das Ablösungsgeschäft bei den Schuhbänken und Bäckern.

In Brzezie wurden 100 Morgen schlechten Saelandes zum Waldbau verwendet und durch Einschlag des Stadtwaldes Hobeland von circa 202 Scheffel Aussaat gewonnen, das für 520 Thaler verpachtet wurde. Durch die Cassation des Oderwehres und Begräbung der zu Plania erbauten Wassermühle gelang es den Wald und die oberwärts gelegenen Teiche trocken zu legen.

Am 18. Januar 1826 sprang die Gattin des Bauinspectors Fritzsche beim Durchgehen der (durch Herausallen der Deichsel erschrockenen) Pferde so unglücklich aus dem Schlitten, daß sie nach einer Stunde den Geist aufgab.

Im April wurde ein großer Theil der Wallchanze geebnet und mit Beibehaltung eines Abzugsgraben zum Gartenland umgeschaffen, der Fahrweg verbreitert und ein Fußweg daneben angelegt. Im Sommer wurde aus

Communalmitteln die Umfassungsmauer um das Oberlandesgerichts-Gebäude (worauf ein eisernes Gitter), der Ausbau des Neuen Thores und Thorschreiberhauses vollendet.

Am 31. Juli waren es 50 Jahre her, daß die Stadt die letzte bedeutende Feuersbrunst erlitten. Für den Schutz der göttlichen Vorsehung wurde am genannten Tage in der Pfarrkirche eine Jubeldankfeier mit Predigt, Hochamt und Te Deum abgehalten. Die große Kirche konnte kaum die Zahl der Anwesenden fassen, da sich Alle ohne Unterschied des Glaubens zur Darbringung eines gemeinsamen Dankopfers versammelt hatten. Der damalige Religionslehrer und Kaplan Franz Heide verband mit der Rück Erinnerung an die Vergangenheit die wohlwollende Mahnung, bei gegenwärtiger Gelegenheit die christliche Gesinnung an den Unglücklichen zu Groß-Strehlitz, die 21. Juli einen Stadtbrand erlitten, kräftig zu bethätigen. Es wurden 73 Thaler zu diesem Zweck gesammelt.

Das Königliche Stadtgericht und der Magistrat bezogen November 1826 das neue Rathhaus.

Nachdem Regierungsrath Engelmann März 1827 das Fixationsgeschäft mit den Fleischern abgeschlossen, wurde das Mahl- und Schlachtsteuer-Regulativ für Ratibor am 19. Juli im Amtsblatt Stück 11, Beilage, publicirt.

Im August 1827 wurden Seifensieder Valentin Anlauf als Rämmerer, Apotheker Josef Frank, Leinweber Johann Grenzberger und Gürtler Josef Schwarz als Rathmänner gewählt. Am 9. Juni 1828 wurde der Grundstein zur Synagoge gelegt.

Nachdem der König der Stadt das Packhofsrecht verliehen, wurde der Grundstein zum Niederlagsgebäude am 9. Juli und zum Hauptsteueramts-Gebäude, welches letztere mit dem Packhofslokale verbunden ward, am 14. August gelegt. Die Anlage hatte einen doppelten Werth, indem sie nicht nur zur Verschönerung der Umgebungen gereichte, sondern auch für Erhaltung und Vermehrung eines lebendigeren Handelsverkehrs von bleibendem Einflusse wurde.

Juli 1828 hatte das Wasser eine Höhe von 17 Fuß. Die im vorigen Jahre zu Stande gekommene Bukauer Verdämmung verhütete eine gänzliche Ueberschwemmung. Die hölzerne Brücke auf der Chaussee nach Plania wurde in eine massive umgeschaffen. Im September erreichte der Wasserstand eine Höhe von 18 Fuß.

Der Thurm am Oderthore wurde Sommer 1828 abgetragen. Im October wurden zwei Laternen mit Hohlspiegel, jede mit drei Lichtstrahlen, und andere Straßenlaternen angeschafft und damit die Nebenstraßen erleuchtet.

Im Frühjahr 1829 gingen auf der Oder große Getreidesendungen nach Frankreich und England, da durch die Kornbill von 1828 die Einfuhr fremden Getreides gewährt wurde.

Hatten in neuerer Zeit Ueberschwemmungen die Gegend bereits hart betroffen, so erreichte der Wasserstand von 1829 eine noch bedeutendere Höhe. Nach einem in Strömen sich ergießenden Landregen, welcher vom 10. bis 14. Mai dauerte und die großen Schneemassen auf den Karpathen schmolz, stieg das Oberwasser vom 13. bis zum 14. Mai zu Ratibor auf 17 Fuß 2 Zoll, trat an mehreren Stellen über die Ufer und überschwemmte die Niederungen. Die Chaussee nach Plania stand zwei Fuß unter Wasser. Die Stirnwand der einen Seite der Oberbrücke war gewichen und drohte dem Einsturze; behufs der Reparatur mußte im Juli eine Ueberfahre eingerichtet werden.

Bei dem Grundgraben für das Schulgebäude im Juli 1829 stieß man auf Urnen. In einer Tiefe von 20 Fuß entdeckte man nämlich mehrere von festem Schrotholze eingefasste heidnische Grabstätten, welche mit Urnen ganz ausgefüllt waren. Die Arbeiter hielten dies anfangs für uralte verschüttete Brunnen und die Gefäße für hineingeworfene Töpfe. Sie zertrümmerten daher einen großen Theil, bis Banquier Scotti, darauf aufmerksam gemacht, 30 Stück derselben rettete und sie dem Gymnasium schenkte. Alle waren mit einer schwarzen, fetten, zähen, schweren animalischen Masse (in welcher sich

eine Menge Kirsch- und Pflaumenkerne befanden) angefüllt und in einer Urne steckte zur Hälfte der Vorderkopf eines Windhundes. Auch fand sich in diesen Grabstätten die Kinnlade von einem starken Thiere, ein Messer mit hölzernem Griff und der beinerne eines anderen.

Außerdem wurden bei dem Ausgraben des Grundes einer alten eingestürzten Mauer, welche die Umzäunung des Schlosses bildete, drei kleine Urnen und eine Thränenschale ausgeworfen und von dem Kaplan Heide entdeckt.

Im Herbst 1829 grassirte die Ruhr. Den 1830 vom Amt suspendirten Syndicus Bürger vertrat einige Zeit Justizcommissar Klapper. Am 2. April 1830 vor Mitternacht brach auf der Obervorstadt beim Gerber Swidergall Feuer aus, welches fünf Häuser verzehrte. Eine Sammlung milder Beiträge für die Verunglückten brachte 103 Thaler ein. Am 31. Mai Nachmittags 4 $\frac{1}{4}$  Uhr entstand im Hause des Bäcker Josch auf der Jungfrauengasse ein Feuer, welches drei Häuser verzehrte.

Dem längst gefühlten Bedürfnisse, statt der hölzernen Wasserbehältnisse steinerne anzuschaffen, wurde zum Theil abgeholfen. Das auf dem großen Markte im September von Kunzendorfer Marmor aufgeführte Bassin verschönerte den Platz wesentlich. Am 18. October wurde die neu-erbaute Schule auf dem Neumarkt eingeweiht.

Seit Januar 1831 fungirten die Rathmänner Apotheker Stehde, Kaufmann Klinger und Posamentier Karl Quaschinski. Zur Beförderung des Verkehrs wurde die Königliche Mauth vom 6. Februar 1831 ab aufgehoben. Nachdem die zwölfjährige Dienstzeit des Bürgermeisters Jonas abgelaufen, erfolgte dessen Wiederwahl am 16. Juli mit 28 gegen 3 Stimmen. Das Gehalt war auf 800 Thaler erhöht, wofür er auch das Polizeiwesen und die Gewerbesteuerkasse zu verwalten hatte.

Die Nachricht, die Cholera sei am 23. April in Warschau ausgebrochen und richte furchtbare Verheerungen an, erfüllte die Gemüther mit banger Besorgniß. Der Regierung angelegentlichste Sorge war, zum Schutze der

Provinz Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Durch den gegen Oesterreich und Polen aufgestellten Gränzcordon wurde der Verkehr nach Osten unterbrochen, die Schifffahrt gehemmt, die Jahrmärkte verboten. Das 2. Bataillon des 10. Schlesischen Landwehr Infanterie-Regiments besetzte die Obergegend zur Beaufsichtigung und hatte der Commandeur Major von Massow hier sein Quartier. Im September trat eine allgemeine Ueberschwemmung des Oberthals ein, wodurch Plania fast ganz unter Wasser gesetzt wurde. Am 13. zeigte der Pegel 19 Fuß. Kartoffeln und Kohl faulten. Die Oberufer erlitten Schaden. Die massive Stirnmauer der Oberbrücke war durch die Unterspülung dem Einsturz nahe, weshalb für Fußgänger eine Nothbrücke erbaut wurde und die Ueberfuhr auf Platten stattfand.

Die hohe Wasserfluth scheint zur schnellen Entwicklung und Ausbreitung der Cholera am hiesigen Orte viel beigetragen zu haben. In Bosatz (am 5. September), Ostrog und Plania, drei niedrigen und eng verbundenen Orten, brach sie zuerst aus, verbreitete sich in die Obovorstadt, wo am 19. September der bejahrte Jude Peisker starb, nach Neugarten, wo der erste Todesfall am 5. October eintrat, und griff endlich am 19. October in den innern Stadtbezirk ein.

Bei Annäherung der Epidemie hatte sich ein Sicherheitsausschuß gebildet, welcher sämmtliche Zugänge der Stadt und den Uebergang der Oberbrücke besetzte und nur Denjenigen Eintritt gestattete, welche mit Legitimationskarten versehen waren. Später besetzte das Militair diese Posten und trat eine gänzliche Sperre des Oberstroms ein. Auch eine Sanitätscommission (Major von Eberhard, Justizrath Grelinger, Bürgermeister Jonas, Dr. Polko, Apotheker Skenbe, Kaufleute Hergesell und Albrecht) hatte sich organisirt, welche im Schießhause ein Lazareth und in einem benachbarten Hause aus vier Stuben eine Contumazanstalt einrichtete. Am 13. October wurde die Sperre mit Bosatz, Ostrog und Plania aufgehoben und am nächsten Tage rückte auch der Militaircordon fort. Ein Stück



Grund bei dem Schießhause wurde als Cholera Kirchhof erkaufte. Sämmtliche Kosten (3000 Thaler) wurden aus dem Communalvermögen bestritten. Die Seuche hörte erst gegen Ende des Jahres auf. Abgesperrt waren 41 Häuser. In der Stadt starben von 77 Erkrankten 45, vom Militair 5 Personen; in den drei benachbarten Ortschaften vom 5. September bis 20. October von 66 Erkrankten 47 Personen. Am 29. Januar wurde ein feierliches Dankfest in den Kirchen abgehalten. Die Doctoren Hohlfeld, Pollo, Ludwig und Kuh erhielten zum Dank für ihre Bemühungen von der Stadt das Ehrenbürgerrecht. Im ganzen Departement waren bis zum 5. März 1832 von 1816 Erkrankten 1086 Personen gestorben.

Am 20. December 1831 wurden die Rathsherren Gastwirth Johann Wilhelm Hilmer, Max Alois Albrecht und Bäcker Franz Besta eingeführt.

Die Reparatur der Oberbrücke, welche 4000 Thaler kostete, wurde 1832 beendet. Im nächsten Jahre erbaute Kaufmann Doms eine Brauerei.

März 1832 wurde Schwarz als Syndicus eingeführt, im November Valentin Adamowski als Rathmann gewählt. April 1833 herrschte die Grippe. 15. September war der Wasserstand 16 Fuß 9 Zoll, am nächsten Tage 17 Fuß 9 Zoll. Die schadhaft gewordene Oberbrücke bedurfte einer Instandsetzung.

Am 1. März 1834 wurde der neue Kämmerer Johann Bugdol und eine neue Rassenverwaltung eingeführt, und am 7. März Apotheker Moritz Thamm als Rathsherr vereidigt. Am 20. April starb der ehemalige Bürgermeister August Johann Precht im Alter von 55 Jahren. Am 17. September feierte der Justizcommissar Stanick sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Der hier früher blühend bestandene Expeditionshandel nach dem Auslande hatte sich verloren, seit es dem ausländischen Kaufmann gestattet war, seine zu Wasser ankommenden Waaren hier selbst abzuholen. Auch Fleischer,

Bäcker und Seifensieder, die sonst zu den wohlhabenderen Bürgern gerechnet wurden, waren verarmt.

Am 23. Januar 1835 wurden Kaufmann Louis Bleeß und Pfefferküchler Anton Abrecht als Rathsherren vereidigt. Da es Noth that aus der Stadt mehre Ausgänge zu erhalten, beschloß man das Wasserthor zu errichten, welches aber nur bei Feuersgefahr und bei Herein- und Heraus- schaffung der Jahrmarktsbauden geöffnet werden sollte. Es wurde deßhalb im Mai eine Oeffnung durch die Stadt- mauer an der Westseite gemacht. Im September wurde auch das Große Thor gebaut.

Vom Jahre 1773 bis 1835 war die Stadt um 13 Häuser gewachsen. In dem erstgenannten Jahre gab es nur 29 Häuser, die mehr als ein Stockwerk hatten, jetzt waren derselben bereits 130.

Am 20. März 1836 brannten auf der Obervorstadt fünf Befigungen ab und war das Feuer in den Hinter- gebäuden des Müller Jamorski um 4 Uhr früh ausgebrochen. Der Schaden wurde auf 7000 Thaler berechnet. Im Monat September trat die Cholera zum zweiten Male auf. Von drei am 29. September Erkrankten starben zwei schon am nächsten Tage. Im Ganzen erlagen diesmal von 151 Erkrankten 51 Personen. Im November fiel ein Lotteriegewinn von 100,000 Thalern in eine hiesige Lotterie = Collecte. In demselben Jahre wurde die Uhr auf dem Rathhause gebaut. Statt der früher auf dem alten Rathhause angebracht gewesenen Feuerglocke wurden Alarmhörner angeschafft und sämtliche Nachtwächter in der Stadt und Vorstadt damit versehen. Im Winter herrschte die Grippe. Am 30. November starb Senator Dosterschill.

Vom 1. October 1837 ab wurde die städtische Mauth aufgehoben. Am 23. August nämlich schloß die Stadt mit dem Fiscus folgenden Mauthablösungsvertrag:

- 1) Die Commune begibt sich des Rechtes zur Erhebung der städtischen Vieh- und Wagenmauth und leistet

2) auf die aus den Königlichen Mauthgefällen zu zahlende Entschädigung von 32 Thalern Verzicht.

Dafür erhält die Stadt folgende Entschädigung:

- 1) Fiscus leistet auf die Erhebung der Königlichen Mauth (Fürstenzoll) Verzicht (bereits 6. Februar 1831 aufgehoben) und begiebt sich
- 2) der für die abgetretene Mauthbefugniß mit  $213\frac{1}{3}$  Thaler entrichteten Geschoßgelder.

Außerdem gewährte Fiscus Nachlaß einiger Kapitalien.

Im Sommer 1837 begann der Bau des Inquisitoriales oder des Gefangenhauses des Königlichen Kreisgerichts und war das stattliche Gebäude am 7. Juni 1839 bereits unter Dach. Am 20. October wurde Kaufmann Bernhard Cecola als Rathsherr vereidet.

Am 7. Februar 1838 feierte der Königliche Hofrath und Ober-Registrator Beck sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt den Rothen Adler-Orden. Das Collegium schenkte ihm einen silbernen Pokal. Am 8. Februar starb der Stadtsyndicus Burger im Alter von 63 Jahren, Rathsherr Louis Bleß wurde am 24. Februar als Kämmerer, Schlosser David und Fleischer Carl Nach als Rathsherren eingeführt. Baumeister Linke aus Oppeln kam als Bau-Inspector hieher. Zur Erinnerung an den am 17. März erfolgten Aufruf des Königs an sein Volk fand eine erhebende Gedächtnißfeier statt. 200 Kampfgenossen ohne Unterschied des Standes versammelten sich Vormittag in Saale des Gymnasium und gingen paarweise in die katholische Pfarrkirche, woselbst Stadtpfarrer Hänfel aus Gleiwitz als Kampfgenosse und Ritter des eisernen Kreuzes die Festrede hielt. Das Diner fand im militairisch geschmückten Saale des Taschleschen Gasthofes statt, wo man sich der glücklich überstandenen Kriegs-Gefahren erinnerte und sich zur Treue und Liebe mit Gott für König und Vaterland begeisterte.

Der Landtagsabschied bestimmte, daß die hiesigen Wollmärkte von 1838 bis 1840 vor dem Breslauer gehalten werden.

Die Gemeindegütungen in Plania und Brzezic wurden 1839 getheilt und in sägbares Ackerland verwandelt. Im August erreichte der Wasserstand die Höhe von 18½ Fuß.

Am 2. Mai 1840 fand die erste Thierschau statt, welche Zeugniß gab, daß auch in hiesiger Gegend bei der Viehzucht lobenswerthe Fortschritte gemacht wurden. Im nächsten Jahre wurden auf Oberkäthen zur Abfahrt nach Breslau und Stettin 1630 Wispel Weizen verladen.

Der Platz, auf welchem 1830 die ehemalige evangelische Kirche abgebrochen wurden, und auf dem noch unansehnliche Gebäude standen, wurde 1839 frei, indem die Commune diese ankaufen und abbrechen ließ. Dieser freie Platz, der bisher noch keinen Namen führte, erhielt erst später, (1846) als die Straßenschilder zum Theil renovirt, zum Theil ganz neu beschafft worden, (wobei auch die Nummerbezeichnung der Häuser erneuert wurde) zum Andenken an den Schutzpatron der Stadt den Namen Marcellusplatz und wurde erst im Herbst 1850 gepflastert und im Juni 1851 mit einer Marmorcisterne geschmückt.

In den Jahren 1839 bis 1840 wurde im Rämmerel-dorfe Brzezic die Dauermehlmühle des Kaufmann J. Doms, betrieben durch eine Hochdruckdampfmaschine von 50 Pferdekraft, erbaut. Die Mehleversendungen gingen bis Breslau, an die russisch-polnische Grenze und ins Oesterreichische hinein. Leider wurde die Mühle am 15. September 1842 ein Raub der Flammen und nur die Maschine gerettet.

Als die erste Nachricht vom Ableben Friedrich Wilhelm III. eintraf, schlossen Kaufleute und Schankwirthe, obgleich es Wochenmarkt war, ohne Aufforderung ihre Läden. Am 19. Juli fand die kirchliche Trauerfeier statt.

## Friedrich Wilhelm IV.

übernahm die Regierung am 7. Juni 1840. Der Bürgermeister Jonas und der Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Max Abrecht begaben sich zur Huldigung im October nach Berlin.

Die Actionäre für Gründung einer Eisenbahn im Oberthale hielten am 17. Januar 1841 in Ratibor eine Generalversammlung ab, wählten ein Comité von 12 Mitgliedern und ersuchten, daß Syndicus Schwarz die Secretariats-, Kaufmann Speil aber die Geschäfte als Schatzmeister des Vereins übernahmen.

Nachdem Anton Jonas, der 22 Jahre der Stadt mit Liebe und Treue vorgestanden, am 20. April 1841 an Lungenentzündung 64 Jahre alt gestorben, wurde Justizcommissar Theodor Schwarz, der 1827 als Oberlandesgerichts-Referendar in den Justizdienst getreten, im März 1832 Syndicus geworden, am 1. October 1841 Bürgermeister. Am 27. December erfolgte die Installation. Als Syndicus wurde am 22. Februar 1842 Constantin Semplich feierlich eingeführt. Im September, October und November 1842 raffte das Scharlachfieber viele Kinder hinweg. Im December wurde Kaufmann und Rathsherr Max Albrecht zum Commerzienrath ernannt. Die Communalverwaltung erlangte eine neue sehr bedeutende Stütze in der Person des neu angestellten und am 24. Januar 1843 eingeführten Rathsherrn Ferdinand Speil.

Im Juni 1843 gingen über 100 beladene Rähne die Ober abwärts. Die Oberbrücke bedurfte einer Hauptreparatur, welche die Errichtung einer Nothbrücke auf sechs Monate nothwendig machte und 7000 Thaler Kosten verursachte.

Die in der großen Vorstadt an der Pfinna gelegene, am 1. Januar 1843 von Doms erworbene auf sechs Gängen betriebene Wassermühle wurde im nächsten Jahre nach amerikanischen Principien auf Dauermehl neu construiert und im November in Betrieb gesetzt.

Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 19. April 1844 wurde die Veröffentlichung der Communalbeschlüsse durch den Druck gestattet, wodurch ein größeres und lebendigeres Vertrauen auf die Verwaltung, wie auch ein regerer Gemein Sinn erweckt wurde.

Im Juni 1844 bauten Kaufmann Haberkorn eine Delpresse und Wollspinner Hodyrek eine Wollspinnmaschine mittelst Hochdruck. Durch Ueberbauung des alten Walles am großen Thor auf 120 Fuß Länge und durch den Abbruch zweier Privatgebäude daselbst im Herbststift nicht bloß eine bequemere Passage, sondern auch ein schöner Platz gewonnen worden und beschloß man den Schwarzviehmarkt anderswohin zu verlegen. Den in der großen Vorstadt Nr. 25 gelegenen vormaligen Franziskanerklostergarten von 3 Morgen 160 □ Ruthen Flächeninhalt erkaufte die Commune am 23. November vom Fiscus für 1125 Thaler und verlegte dahin den Viehmarkt.

Am 27. September erreichte die Oder eine Pegelhöhe von 18 Fuß 10 Zoll; ein Wasserstand, wie er seit 1831 nicht dagewesen; die gesammten Niederungen zwischen Niebottschau, Plania, Brzezic und Markowitz standen unter Wasser.

Ueberaus wichtig für den Verkehr wurde die Eisenbahn. Bisher hatte die Schnellpost 23 Stunden gebraucht, um von der Hauptstadt bis zu uns zu gelangen. Ursprünglich sollte die Oberschlesische Eisenbahn von Breslau nach Krakau in Oppeln ablenken; die Stadt und namentlich der Fürst Felix von Wichnowsky veranlaßten jedoch die Gesellschaft, die Bahn bis Cosel auszudehnen, so daß auf die Wilhelmsbahn, welche Cosel mit der Ferdinands-Nordbahn verbinden sollte, nur etwas über 7 Meilen kamen. Als das Directorium der Wilhelmsbahn den Bahnhof  $\frac{1}{2}$  Meile von der Stadt entfernt anlegen wollte, wurde es wieder durch große Opfer (20,000 Thaler) veranlaßt, den Baufonds um 150,000 Thaler zu erhöhen, um vom rechten auf das linke Oberufer überzugehen und den Bahnhof dicht bei der Stadt anzulegen. Die Commune gab 25 Morgen Land, kaufte ein Haus zum Abbruch und erwarb das zu den Straßen nöthige Terrain. Im November begannen die Probefahrten nach Cosel, welche Frachtgüter, besonders Getreide mitnahmen. Am 1. Januar 1846 wurde die Strecke von Randerzin nach Ratibor dem Betriebe übergeben und im

Frühjahre die Straße nach dem Bahnhofe angelegt. Am 1. Mai 1846 wurde die Wilhelmsbahn bis Preussisch-Oderberg, die Nordbahn bis Oderberg eröffnet.

Am 30. März 1845 erreichte das Wasser die Höhe von 20 Fuß 10 Zoll. Am 1. Juli trat die Sparkasse in Wirksamkeit. Vom 19. bis 20. Juli schwoll die Oder auf 20 Fuß Pegelhöhe an. Am 10. und 24. August 1846 auf 18 Fuß und 17 Fuß.

Am 2. October 1846 hatte die Stadt das Glück, den allverehrten Landesvater, der vom Bahnhofe in ihre Mauern einzog, zu bewillkommen. Der König besuchte sowohl den von den Ständen, als den von der Stadt gegebenen Ball. Bürgermeister Schwarz erhielt am 19. desselben Monats den rothen Adlerorden IV. Klasse.

Ein Verein speiste vom Februar bis August die städtischen Armen täglich mit 135 Quart competenter Suppe. Rämmerer Anton Gismann starb am 5. April, im Alter von 80 Jahren. Vom 13. bis 15. Juni 1847 trat eine Ueberschwemmung ein. An Stelle des nach Breslau versetzten Polizeicommissar von Meyer trat am 15. October der berittene Gensd'arm Ferdinand Böhme. Der Senator, Kirchen-Vorsteher und Stadtkämmerer Christofor Gottlob Schön, geboren 1769, feierte seine Jubelhochzeit am 8. Mai 1847 und starb am 5. November 1847. Am 19. November wurde die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten gehalten.

Bei dem allgemeinen Nothstande Oberschlesiens 1847 zeigte sich hier ein reger Wohlthätigkeitsfönn. Man wartete nicht, bis das Elend den höchsten Grad erreichte, sondern traf zeitig Vorkehrungen und zwar durch Anwendung eigener Kräfte und Mittel. Es bildete sich am 15. Februar 1848 ein Hüfs-Comité für die Waisen, deren Eltern am Typhus starben. An der Spitze standen Felix Fürst von Tichnowsky, Canonicus Heide und Oberlandes-Gerichts-Rath Georg von Tepper-Laski. Es erkrankten im Kreise vom Januar bis März 6060 Personen und starben 1222.

Am 1. März wurde

- 1) im ehemaligen Schießhause ein Waisenasyl für Mädchen eingerichtet, in welchem 126 Kinder unter vortrefflicher Leitung von drei grauen Schwestern aus Posen erzogen wurden. Die Oberin Franziska Jenner hatte früher einem Militär-Lazareth in Algier vorgestanden und war von Paris aus zur Pflege der Typhuskranken nach Oberschlesien gesendet worden. Nachdem die Anstalten in Ratibor und Bosak aufgelöst worden, leitete sie das Asyl in Rauden.
- 2) im alten Schulhause zu Plania wurden 110 Knaben und
- 3) in Syrin 22 Knaben aufgenommen.

21 barmherzige Brüder gingen unter Führung des Spiritual Dr. Künzer, der mit Lebensmitteln, Kleidern und Geld aus einer durch den Canonicus Heide veranstalteten Sammlung versorgt wurde, in den Ratiborer, Rybnitzer und Pleßer Kreis. Auch ein Handwerkerhilfsverein trat damals zusammen, der um so segensreicher wirkte, als die darauf folgenden politischen Erschütterungen allgemeine Erwerbslosigkeit herbeiführten.

Wie überall, so hatte auch hier das Jahr 1848 seinen Krawall, seine Ragenmusiken. Nachdem einige von der jungen Freiheit Berauschte am 22. März die deutsche Fahne herumgetragen und am nächsten Tage, wo Wochenmarkt war, zum Fenster herausgehängt, wurde die Menge zur Meinung veranlaßt, man könne jetzt alles thun. Lehrlinge und Gejellen unternahmen einen Krawall und bedrohten das Haus eines jüdischen Kleiderhändlers. Das Geseß über die freien Versammlungen rief zwei Privatgesellschaften hervor, nämlich die Bürgerressource mit demokratischer Tendenz und den constitutionellen Verein. Ein Blatt, „die Locomotive“ redigirt von Studiosus juris Liebig erzeugte durch radicale Tendenz und persönliche, mitunter scherzhafte Angriffe Humor und Unwillen. Es ging im April 1850 ein. Dagegen war die Bürgergarde von einem guten Geiste erfüllt. Als neue Abtheilung derselben bildete sich ein Jägercorps von 120 Mann, dessen Oberführer Assessor



Karl Baron von Gruttschreiber bis 15. September 1848 war, dem Oeconomie-Commissar Hobrecht folgte. Franz Ohwink aus Petershof, Lubliner Kreis wurde am 4. März früh 7 $\frac{1}{2}$  Uhr wegen Raubmordes durch das Beil hingerichtet. Nachdem Bürgermeister Schwarz am 5. März dem Typhus erlegen, wurde am 29. Juli sein Nachfolger Constantin Semprich, der am 3. November 1836 in den Justizdienst getreten, am 1. Januar 1842 Syndicus geworden, in das Amt eingeführt.

Am 21. October 1848 kam die Leiche des am 18. September zu Frankfurt ermordeten Felix Fürst Richnowsky, welcher Deputirter des Ratiborer Kreises gewesen, hier an. Vertreter aller Behörden waren bis Randerzin entgegengefahren und begleiteten sie bis Krizanowitz, von wo sie in die Familiengruft nach Grätz gebracht wurde.

An Stelle des ausgeschiedenen Rathsherrn Commerzienrath Albrecht wurde Buchdrucker F. Niedinger am 20. April 1849 gewählt. Am 20. November desselben Jahres erfolgte die Wahl des Bauinspectors Linke zum Rathsherrn.

Am 24. August 1849 brach die Cholera zum dritten Male aus, es starben von 109 Erkrankten 44 Personen.

Am 29. August wurde der Fürstbischof Melchior, der zur Ausspendung der Firmung herkam, feierlich empfangen. Ein Extrazug fuhr ihm nach Cosel zur Abholung entgegen. Vom Bahnhofe bis zur Domstraße stellten sich die Zünfte mit ihren Fahnen und Insignien spazierweis auf. Der hohe Kirchenfürst, der fast acht Tage hier verweilte und durch seine Leutseligkeit Aller Herzen gewann, hinterließ bei seinem Abgange 100 Thaler zur Vertheilung an städtische Arme. An demselben Tage, als Bischof Melchior einzog, entstand Abends 6 Uhr in der Adolph Polkoschen Gas-, Aether-, Rum- und Liqueur-Fabrik, in welcher bereits am 30. März 1842 und Juli 1843 Brandunglücke sich ereignet hatten, bei Rectification von Terpent inol eine Explosion des Dampffessels, welche das Haus stark beschädigte

und die Fenster der Nachbarhäuser durch die Austerschütterung zertrümmerte.

Ende 1849 wurden die der Bürgerwehr von Cosel geliehenen Waffen bis auf 18 Säbel, die nicht wieder zu erlangen waren, abgeliefert. Am 19. April 1850 feierte Pfarrer Heide sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Nach § 39 der Verordnung vom 9. Februar wurden die Kreisprüfungscommissionen für die Handwerker in Ratibor am 27. Mai 1850 niedergesetzt. An Stelle des ausgeschiedenen Adamowski wurde Renouard de Viville als Rathmann, der sich schon als Stadtverordneter sehr thätig erwiesen, gewählt.

Am 23. December 1850 ist der Gewerberath eingeführt worden und hoffte man, daß neues Leben in die gewerblichen Verhältnisse eintreten werde.

Das Trottoir auf dem Ringe wurde mit Granit belegt, auch die Lange- und die Obergasse erhielten Trottoirplatten aus Breslau.

Am 15. April 1850 wurde Leopold Korn, am 10. März 1851 Theodor Pyrösch und Renouard de Viville als Rathsherren vereidigt. Der Bau der Königlichen Strafanstalt im gothischen Stil wurde 1851 vollendet. Die Grippe grassirte und litten viele Personen an rheumatischen und gastrischen Fiebern.

Für Wegeverbesserung geschah in dieser Zeit viel. Im Jahre 1849 wurde die Chaussee nach Rybnik, in den Jahren 1845 bis 1850 die nach Troppan und von 1852 bis 1855 über die Domshöhe und Peterwitz die nach Ratscher ausgeführt. Zur letzten bewilligte der Staat eine Prämie von 8000 Thalern pro Meile und die Stadt einen Zuschuß von 10,000 Thalern.

Da der gemeinsame Kirchhof bereits belegt war, wurde er im Juni 1851 durch Ankauf von zwei benachbarten Gärten vergrößert. Der linke wurde von der evangelischen, der rechte von der katholischen Confession 1853 erworben; ersterer am 4., letzterer am 16. December eingeweiht.

Die Cholera, die im Herbst ausbrach, war diesmal milder, es starben im September, October und November von 31 Erkrankten 16 Personen. Im April 1852 wurde ein städtischer Abdecker angestellt.

Anfang Juli predigten in deutscher und polnischer Sprache je vier Jesuiten durch acht Tage viermal täglich in der Curatalkirche und in Ostrog. Auf einer Reise nach Marienbad traf hier am 5. August 1852 der russische Steuerrevisor Hofrath Johann Mathias aus Kielce ein und mußte wegen Versäumung des Zuges zurückbleiben. Abends erkrankte er und wurde wegen ausgebrochener Naserei ins Krankenhaus aufgenommen, wo er nach 12 Tagen starb. Zu seiner Beerdigung war die Gattin eingetroffen.

Am 8. Januar 1853 wurde Valentin Adamowski auf's neue verpflichtet. Auf Grund der bereits 1847 bestätigten Statuten trat vom 12. Januar 1853 an das städtische Leihamt in's Leben. Der hier seit Kurzem bestehende Gewerbe Rath beschloß seine Auflösung. Durch das plötzliche Aufgehen der Schneemassen schwoh die Oder im Frühlinge bis 19 Fuß an und wurden die benachbarten Orte überschwemmt.

Das Jahr brachte mehrere hohe Besuche. Am 10. Mai übernachtete der König von Belgien im Gasthose zum Prinz von Preußen, am 19. Mai passierte Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. mit den königlichen Hoheiten Prinz Karl und Prinz Friedrich Karl die Stadt auf der Reise nach Wien, endlich verweilte der Fürstbischof Heinrich von Breslau, am 25. November von Wien kommend, einige Tage in der Stadt und wurde namentlich von der katholischen Bevölkerung freudig begrüßt. Polizeisecretair Erdmann Schroll erhielt das allgemeine Ehrenzeichen.

Da zu Ende des Jahres die Hälfte der Elementarschüler an den Masern erkrankte, wurden die Schulen nach dem Gutachten des Kreisphysikus geschlossen; doch starben nur wenig Kinder.

Bürgermeister Semprich wurde für die nächsten sechs Jahre einstimmig wieder gewählt.

Am 20. August 1854 erreichte die Oder das non plus ultra, nämlich die bedeutende Höhe von 23 Fuß am Pegel.

Am 27. October 1854 fand im Hofraume des Kreisgerichts-Gefängnisses die erste Hinrichtung nach Vorschrift des neuen Strafgesetzes statt, indem der Einlieger Johann Thomicznj aus Miestitz wegen Mord enthauptet wurde. Am 16. Februar 1855 wurde Tischler Johann Gleich aus Neudza wegen Mord enthauptet. Am demselben Tage feierte Brauerei- und Ackerbesitzer Ignaz Zobel sein 50jähriges Bürgerjubiläum, wobei ihm von den Freunden ein silberner Pokal verehrt wurde. Am 6. Juli 1855 wurde der Mörder Paul Wyleznych aus Plawniowitz mit dem Beile hingerichtet am 18. September Franz Plewig aus Ratibor, der sein Stieftochter ermordet hatte.

Die neue Städteordnung von 1853 trat hier am 15. März 1855 in Kraft und wurde Kaufmann Josef Grenzberger als Beigeordneter bestätigt.

Am 5. Mai genehmigte die Königliche Regierung die Erhebung eines Einzugs- respective Hausstandgeldes.

Die Cholera suchte die Stadt noch einmal heim und raffte seit Ende Juli 1855 von 142 Erkrankten 75 Personen hinweg, nämlich in der Stadt 39, im Kreisgerichtsgefängniß 25 und in der Strafanstalt 11. In diesem Jahre wurde eine Börse errichtet und die Mäcker vereidet, aber das Institut dauerte nicht lange. Der Rathsherr Ritter p. p. Bernhard Cecola starb 1855.

Vom 1. Januar 1856 wurde von Wysocki als Obersergeant mit 300 Thalern Gehalt angestellt.

Am 28. Mai 1857 wurde die Stadt durch die Gegenwart Seiner Königlichen Hoheit des Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen beglückt. Höchst dieselben kamen früh gegen 10½ Uhr am Bahnhofe an, wurden von den Militair- und Civilbehörden empfangen, besichtigten den Garnisonstall, die Landschaft und Strafanstalt und verließen nach 12 Uhr die festlich geschmückte Stadt.

Am 15. Januar 1858 Abends wurde auch hier in der Richtung von Nordost eine ziemlich starke Erderschütterung bemerkt. Der Händler Josef Mannaberg feierte am 30. Januar und Drechsler David am 1. Februar die goldene Hochzeit.

Nachdem am 28. März 1857 der Vertrag mit der allgemeinen Gas-Actien-Gesellschaft zu Magdeburg abgeschlossen und der Bau von dem technischen Director Moore ausgeführt worden, brannten am 13. März 1858 zum ersten Male 160 Flammen in der Stadt und den Vorstädten. Dieselben waren jährlich auf 1066 $\frac{2}{3}$  Thaler veranschlagt und hatte eine jede Flamme 800 Stunden Brennzeit.

Glashändler Rudolf Greiner baute in der Nähe des Schießhauses eine Glashütte und begann am 25. August 1858 die Fabrikation. Branereibesitzer Ignaz Zobel feierte am 28. September im Kreise von 30 Kindern und Enkeln seine Jubelhochzeit.

In der Nähe der Eisenbahn erhoben sich stattliche Paläste, dahin gehört besonders das mit Schiefer gedeckte Verwaltungsgebäude der Wilhelmsbahngesellschaft, nördlich vom Empfangshause, und die Landschaft, die im Mai 1859 bezogen wurde.

Am 3. Mai feierte Gastwirth Johann Lorenz Jaschke sein 50jähriges Bürgerjubiläum, wozu ihm der Rothe Adler-Orden verliehen wurde. Im Juli waren 1140 wahlfähige Bürger mit circa 480,000 Thaler jährlichem Einkommen. Am 16. September wurde der Bürgermeister Semprich auf 12jährige Dauer vom 1. Juli 1860 ab gewählt.

Dem Telegraphist Schauer und Seifensiedermeister Zobel wurde im December für Rettung eines Ertrinkenden die Medaille verliehen.

Am 1. Januar 1860 wurde das ehemalige Dorf Neugarten zum städtischen Communalbezirk als Vorstadt zugeschlagen. Am 4. Januar bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung dem Bürgermeister eine jährliche Zulage von 200 Thalern. Am 12. April stieg die Oder bis 17 Fuß

4 Zoll. Am 19. April Mittags wurden aus der Kreissteuer-Kasse 8000 Thaler in Werthpapieren, 300 Thaler baar und 1500 Thaler Wechsel entwendet. Am 11. Mai starb in Berlin als Abgeordneter der Chefpräsident des Appellationsgerichtes Dr. Wenzel. Im October und November wurde der Oberbrückenbau mit 3000 Thalern ausgeführt. An den Ecken aller Straßen wurden Nachtlaternen eingeführt. Am 14. und 20. November hielt der beliebte schlesische Dichter Karl von Holten zwei sehr zahlreich besuchte Vorlesungen aus seinen Werken. Ratibor war der erste Ort, an welchem er nach längerer Abwesenheit von der Heimath sein Pult aufschlug. Zum Besten des Baufonds der Ostroger Kirche war im December ein von Fanny Gräfin Gaschin für das heilige Grab in Jerusalem kunstreich gefertigter großer Teppich, 20 Fuß lang und 14 Fuß breit, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellend, gegen beliebiges Entree im Rathhauseaale zur Ansicht ausgestellt.

Kurz vor Mittag am 2. Januar 1861 brachte der Telegraph die Kunde von dem Hinscheiden des Königs, für den am 17. Februar ein Trauergottesdienst stattfand.

## Wilhelm I.

Bei der am 18. Januar 1861 zu Berlin stattgefundenen Weihe der Fahnen für sämtliche neu errichtete Infanterie-Regimenter war eine aus allen Chargen des Regiments Nr. 62 vertretene Deputation aus Ratibor gegenwärtig. Die überbrachte Fahne wurde am 25. Januar dem hier garnisontirenden Bataillon durch den Regimentscommandeur Oberst-Lieutenant von Kaphengst feierlichst übergeben. Am 12. März brannten in Vorstadt Neugarten die ersten Gasflammen. Die erste öffentliche Geburtstagsfeier Sr. Majestät des König Wilhelm wurde am 22. März auf das Festlichste begangen.

Am 12. März begingen der Stadtkämmerer Adamowsky und Tuchmacher Franz Brzinek ihr 50jähriges Bürgerjubiläum,

wozu ersterer den Rothten Adlerorden IV. Klasse, letzterer ein Geschenk von 20 Thalern erhielt. Thor-Controleur Birke feierte am 1. April sein Dienstjubiläum und erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen. Am 23. April starb im Alter von 48 Jahren der Rathsherr Leopold Freiherr von der Decken, der sich namentlich um die Verschönerung der Stadt verdient gemacht. Am 1. Juni Vormittags schlug der Blitz in das Haus des Bachmann auf der Jungfernststraße und am 24. Abends in das Haus des Inspectors Baner auf derselben Straße ohne großen Schaden zu verursachen. Major Renouard de Viville und Kaufmann Speil erhielten den Titel als Stadtälteste. Am 3. August wurde der am 4. Juli gewählte Gerber Andreas Palitz als Rothsherr bestätigt. Gastwirth Horatschek, der am 1. September bei dem Janowitzer Brande mit einem Theile der Feuerwehr zum Löschen geeilt war, verunglückte der Art, daß er am nächsten Tage an den Brandwunden starb. Am 11. October brach zu Neugarten in der Scheuer des Gelbgießer Laßmann ein Feuer aus, welches auch das benachbarte Wohnhaus einäscherte. Auf dem schlesischen Städtetage zu Breslau war am 10. September beschloffen worden, bei der bevorstehenden Ankunft des Königs in Breslau aus städtischen Mitteln und Sammlungen freiwilliger Beiträge ein Dampf-Kanonenhboot „Schlesien“ darzubieten. Zu den in der Provinz gesammelten 55,167 Thalern hatte Ratibor 850 Thaler beigegeben. Am 22. September feierten die Kaufleute Gebrüder Doms das 50jährige Bestehen des unter ihrem Vater Josef begründeten Geschäfts durch Festmahl und Feuerwerk bei ihrer Lukasine-Mühle. Rathsherr Heinrich Doms wurde als Commerzienrath ernannt. Bei seinem Abschiede aus Schlesien hielt der Dichter Karl von Holten am 12. October noch eine Vorlesung hieselbst. Zur Krönungsfeier am 18. October in Königsberg war Ratibor durch Appellations- = Gerichts- Rath Pape, Beigeordneten Grenzberger und Commerzien- Rath Albrecht und am 11. November bei der Anwesenheit Sr. Majestät in der Hauptstadt durch die Deputirten Semprich und Albrecht

vertreten. Für den in Breslau gebildeten Ober-Regulirungsverein trugen bei die Stadt 200 und neun hiesige Kaufleute 410 Thaler.

Das elegant erbaute Logenhaus wurde 11. Januar 1862 eingeweiht. Appellationsgerichtssecretair Simon wurde bei der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums am 14. Januar Ranzleirath. Am 24. Januar feierten Gerbermeister Franz Gebel und Seifensieder und Forst-Deputirter Karl Kurek das 50jährige Bürgerjubiläum. Am 7. März wurde Apotheker Destrreich als Rathsherr erwählt und am 25. Juli eingeführt. Staatsanwalt Porsch wurde als Appellationsgerichtsrath nach Groß-Glogau versetzt. Am 12. Mai feierte Canonicus Dr. Heyde sein Jubiläum als Stadtpfarrer und hatte ihm der Gesellenverein Abends vorher einen Fackelzug gebracht. Am 2. Juli fand hier die Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins unter großer Festlichkeit statt und begab man sich von hier nach Hultschin zur Grundsteinlegung einer neuen Kirche. Am 7. Juli traf Fürstbischof Heinrich unter großartigem Empfange hier ein und weilte behufs Firmung in der Stadt und Umgegend eine Woche hindurch, wobei ihm fast täglich eine Ovation zu Theil wurde. Der aus Antonienhütte entsprungene Knecht Stefan Viczka aus Rudgierzowitz, welcher an den Gastwirth Müllerschen Eheleuten am 29. October 1860 in Hruschau einen Raub- und Doppelmord verübt, im Juli 1861 vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden und in der Nacht vom 22. zum 23. September aus dem Gefängnisse zu entweichen suchte, wurde am 19. October 1862 im Hofe des Kreisgerichtsgefängnisses enthauptet. Der Turnunterricht geleitet durch Lehrer Schwarzer wurde in den Elementarschulen eingeführt.

Superintendent Redlich feierte am 14. Januar 1863 sein 25jähriges Jubiläum als Pastor hiesiger Stadt und am 24. Februar Stadtkämmerer Louis Blesß sein Jubiläum als städtischer Kassenbeamter, wobei ihm ein silberner Pokal verehrt wurde. Am 17. März fand auch hier die patriotische Feier der Landwehrstiftung



statt. Am 28. April wurden die Rathsherrn Pyrkösch, David und Doms wieder= und die bisherigen Stadt=verordneten Maurermeister Höniger, Gerbermeister Zobel neugewählt. Am 16. Mai stürzte ein Theil des vier Stockwerk hohen ganz massiven, erst 15 Jahr stehenden Schüttboden der Gebrüder Löbenstein ein und betrug der Schaden an 12,000 Thaler. Im Sommer trat eine Militair=Schwimmanstalt zu Ostrog ins Leben, die auch unter gewissen Bedingungen dem Civil zur Benutzung gestattet ist. Auf dem katholischen Kirchhofe wurde ein Leichenhaus erbaut. Der Erinnerungstag an die Völkerschlacht bei Leipzig wurde am 18. October auch hier festlich begangen, wobei die Veteranen gespeist und beschenkt wurden. Am 9. November 1863 brach in der Scharfrichtergasse in der Maschke'schen Besetzung Feuer aus, welches zwei Schuppen und einen Stall völlig vernichtete. Auf Antrag des Magistrats wurde dem bisherigen Polizei=Commissar Ferdinand Böhme durch die Königl. Regierung der Rang eines Polizei=Inspectors und dem Stadtwachtmeister von Wycinski der eines Polizei=Commissars beigelegt. Posamentier Karl Quaschinski feierte am 5. December sein 50jähriges Bürger=jubiläum.

Am 4. Januar 1864 verließ der 11jährige Gymnasiast Alfred, Sohn des Rechtsanwalts Sabarth, die Schlittschuh=bahn, um weiter abwärts das Eis zu benutzen und scheint dabei verunglückt zu sein, da er nicht wiederkehrte. Zum Aufbau eines neuen Schulhauses am Wasserthor wurde ein Theil des Baurath Linkeschen Gartens und mehrere Häuschen am Ende der Salzgasse gekauft. Durch den Abbruch der letzteren wurden zwei schöne Plätze gebildet. Im April gingen dänische Gefangene und österreichische Verwundete mehrfach per Bahn weiter. Am 1. Juni passirten 950 dänische Gefangene die Bahn nach Oesterreich. Zum Besten der Kronprinzstiftung fanden Ende Mai und Anfang Juni Lustspiele und Aufführung lebender Bilder statt, wodurch 300 Thaler erzielt wurden. Am 1. August brannten in der Präsidentengasse zwei Besetzungen der Schuhmacher

Grochowina'schen Erben ab. Nach fast 30jähriger Dienstzeit starb der Polizei-Sergeant Heizenröder. Der Kanalbau am Zwingerplatze wurde vollendet. Das Oberschlesische Turngaufest fand am 14 August statt, wozu 100 Thaler aus der städtischen Kasse bewilligt waren; die ungünstige Witterung verhinderte aber die Durchführung des Programms. Am 22. September traf der Minister des Innern Graf zu Eulenburg in Begleitung des Regierungspräsidenten Dr. von Viebahn und des Oberregierungsrath von Eichhorn von Rhybnitz aus hier ein, besuchte die Strafanstalt und ging nach Randen. Ende October war der Quellenfinder Abbe Richard hier. Staatsanwalt Hahn wurde am 1. October als Tribunalsrath nach Königsberg versetzt. Salzfactor und Steuer-Inspector Scholz feierte am 9. October sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Neubau der Taubstummenanstalt war ziemlich fertig geworden. Am 22. December wurde in den Kirchen die Friedensfeier gehalten.

Am 10. Januar 1865 feierten die Tuchmacher Brzemel'schen Eheleute das goldene Ehejubiläum. Die Stadt besaß seit langer Zeit eine Ziegelei hinter Neugarten bei der Mekta-boza-Kirche. Da sie jedoch nicht rentirte und die Gebäude schon schlecht waren, hatte man letztere 1856 zum Abbruch verkauft und die Fläche von 18 Morgen für 60 Thaler verpachtet, endlich wurde sie im April an den Maurermeister Quaschinsky für 2110 Thaler verkauft und die Hälfte des Geldes zum Bau einer neuen Schule verwendet. Am 11. Mai brach beim Schulbau der Maurer Georg Frankle aus Rösnitz im dritten Stockwerke durch und fiel in den Keller, wo er sofort todt blieb. Am 1. Mai wurde Staatsanwalt Schröder als Rechtsanwalt nach Breslau mit dem Titel Königlichcr Justizrath versetzt. Am 27. August wurde der große sehr schön ausgestattete Concertsaal des Brauereibesitzer Marcus Hausmann eröffnet. Am 8. October fand unter Leitung des Regierungs- und Schulrath Polomsky eine Kreis-Lehrer-Conferenz statt, deren Ergebnisse allgemeine Freude verursachten und der auch Ober-Regierungsrath von Eichhorn, Canonicus Dr. Heide,

Gymnasialdirector Dr. Scheibel beivohnten. Am 7. September feierte der Stadtverordnete und Kirchen-Vorsteher Franz Trtka sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

An Stelle des pensionirten Kämmerer Bleeß trat Ende Januar 1866 als Gemeinde-Einnehmer der bisherige Gerichts Kassulator Selbach aus Kreuzburg und an Stelle des Kammerei-Kassen-Controleur Equart am 1. Mai der Bahnassistent Johann Pachmann. Am 17. April wurde das zur Hälfte aufgeführte neue Schulgebäude bezogen. Am 25. beging der Schneidermeister Andreas Wagner sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Durch Vertrag vom 29. Mai erkaufte die Stadt vom Königlischen Steuerfiskus für 1106 Thaler das kleine Thorcontrollhaus zum Abbruch und zur Verbröckterung der Langen Gasse. Zur Feier der Königgrätz-Sadower Schlacht am 4. Juli wurde die Stadt illuminirt. Am 9. Juli ging Landrath von Selchow als Regierungs-Commissar nach Troppau und kehrte Ende August zurück. Am 24. Juli fuhren sechs Wagen Lebensmittel für verwundete und kranke Krieger nach Böhmen, dem später ein zweiter Transport folgte. Am 29. Juli feierte Gerbermeister Viehweger sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Die Kriegsverhältnisse riefen Opferwilligkeit und Miththätigkeit hervor. Die Stadt verpflegte an 60 Kranke, ein Verein 40 im Schießhause. Nachdem zunächst der Geschäftsverkehr, dann die Eisenbahnverbindung wochenlang gesperrt war, ging am 16. August der erste Zug nach Wien ab. Das Kreisgericht miethete vom 1. October ab das Dr. Wichurasche Haus auf zehn Jahr als Gerichtsklokal für die zweite Abtheilung und standen daher die Rathhaus-Lokalitäten wieder zu freier Disposition. Vom 3. bis 29. August starben von 41 an der Cholera Erkrankten 18 Personen, später bis zum 23. October von 121 noch 54 Civilpersonen. Am 1. September kehrte die Landwehr des 2. Manen-Regiments, am 2. das dritte und vierte Bataillon des 62. Infanterie-Regiments, am 4. die erste und dritte Escadron des zweiten Linien-Manen-Regiments und am 11. das Landwehr-Infanterie-Bataillon aus dem Felde zurück.

Sämmtliche Truppen wurden von der Stadt und dem Kreise festlich empfangen und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt; die Straßen waren mit Blumen und Festons geschmückt. Die Garnison wurde von der Stadt, die Landwehr vom Kreise am Einzugstage bewirthet. Am 29. September beging der ehemalige Rathsherr und Wirthschafts-Inspector a. D. Schwuchow seine goldene Hochzeit im Familienkreise.

Die zu Rathsherrn gewählten Tischlermeister Rütthge und Dr. Heer wurden im Januar 1867 eingeführt und die wiedergewählten Grenzberger, Kern, Starke, Gube, Kneufel durch Handschlag verpflichtet. In der Nacht vom 25. zum 26. wurde im Rathaus ein bedeutender Diebstahl verübt und wurden einige Sachen in einer hohlen Weide gefunden. Behufs Verbreiterung der vom Bahnhofe zum Ringe führenden Straße kaufte die Stadt das Altaristenhaus für 4000 Thaler zum Abbruch. Am 24. Januar feierte Baurath Rinke sein 50jähriges Dienstjubiläum. Das Festdiner fand im Jaschke'schen Saale statt. Der Jubilar erhielt den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Geschenke von seinen Freunden. Ebenso feierte am 22. Februar Rechnungsrath Kiemer bei der Fürstenthums-Landschaft sein 50jähriges Dienstjubiläum; am 1. März Schuhmachermeister Johann Wystrychowsky sein 50jähriges Bürgerjubiläum; am 6. März Kanzleirath Brünner sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am 25. April wurde Kämmerer a. D. Bleeß Stadtältester. Der Bau des Kanals längs dem Landschaftsgarten wurde ausgeführt. Am 1. October traf an Stelle des nach Münster versetzten Eisenbahn-Directors von Dittmer der neu ernannte Regierungs-Rath de Juge aus Görlitz und gleichzeitig der neu ernannte Vicepräsident von Donalies aus Berlin hier ein. Am nächsten Tage fand das Jubiläum des Appellations-Gerichts statt. Am 10. October feierte der Kreisgerichts-Secretär Neugebauer sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Das 50jährige Bürgerjubiläum begingen Fleischermeister Anton Wenigk am 26. Januar 1868 und Kreisgerichts-

Secretair Hendel am 16. Juni. Am 26. und 27. Juli wurde das zweite schlesische Sängersfest in Ratibor gehalten.

Vom 1. bis 3. Juni 1869 feierte das Gymnasium das Jubiläum seiner Stiftung; am 27. Juli der Gerbermeister Dudel sein Bürgerjubiläum. Julius Doms, Dostreich und Larkau wurden zu Rathsköltesten ernannt, Pyrkosch und Zobel wiedergewählt. Am 18. November wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, die Wilhelmsbahn mit der Oberschlesischen zu verschmelzen. Am 4. November feierte Fleischermeister Wenzel Sposta sein 50jähriges Jubiläum und am 8. Januar der Schmiedeo-bermeister Bernhard Lachmann, der 42 Jahre Stadtverordneter, Armenvater und Spritzen-Commissar, zwölf Jahre Schiedsmann gewesen und mit Lebensgefahr drei Menschen vom Tode gerettet, sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Außer dem Magistrat fanden sich zur Beglückwünschung ein Deputirte der Feuerwehr, der er angehörte und der Schützengilde, deren Hauptmann er lange gewesen. Am Tage vorher hatte das katholische Casino dem geliebten und geachteten Mitgliede ein Festessen veranstaltet.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 19. Februar 1870 ist der Uebergang der städtischen Chaussee nebst der Oberbrücke an den Kreis genehmigt worden. Am 17. März begingen Weißgerber Karl Mehner und am 8. September Gerbermeister Andreas Palitzka ihr 50jähriges Bürgerjubiläum. Obgleich bei Ausbruch des französischen Krieges der Handelsverkehr und Gewerbebetrieb noch mehr geschwächt wurden und alle Geschäftsleute über Stockung jeglichen Verkehrs klagten, so war doch die Begeisterung allgemein, den im Felde stehenden Kriegern, wie den Verwundeten, warme Kleidung und Erfrischung zu gewähren. Für die Erkrankten und Reconvalescenten wurden von der Loge, Doms und Dr. Kuh Reserve-Lazarethe eingerichtet und im September und October 112 Mann, im Schießhause und Reil'schen Bade je 30 Mann zur Verpflegung aufgenommen. In Folge der Siege bei Wörth, Sedan, der Uebergabe von Straßburg und des Geburtsfestes des Kronprinzen

wurde am 7. und 20. August, 3. September, 3. und 18. October geflaggt und illuminirt.

Am 20. Februar 1871 fand bei 18 Fuß hohem Wasserstande ein Eisgang statt, der Abends 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr die hölzerne Oberbrücke mit 13 Eisböcken wegriß und wurde ein Theil des Holzes 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meile entfernt in Roschowitz angehalten. Der Herzog von Ratibor ließ über die alten Brückenreste einen Lauffteig herstellen und die Bahndirection gestattete die halbe Breite der Eisenbahnbrücke zum Fahren und Gehen und den Lauffteig derselben. Zum Empfange der heimkehrenden Truppen hatten die Stadtverordneten 600 Thaler bewilligt; am 16. März wurde das Landwehr-Bataillon, am 9. und 10. April die Escadronen des fünften Ulanen-Regiments nebst dem Stabe empfangen, die Mannschaften theils gespeist, theils durch Geldspenden überrascht; für die Officiere wurde am 16. März ein Souper, am 12. April ein Diner veranstaltet. Am 12. Juni feierte Baurath Linke seine goldene Hochzeit. An den Pocken erkrankten 240 Personen (und zwar 97 an ächten, 143 an Varioliden), von denen bis October 17 starben. Vom 22. zum 23. Juli des Nachts brannte die Maschinenfabrik des Schlosser E. Jordan nieder, nur das Kesselhaus wurde erhalten. Am 18. Juni wurde das Friedensfest begangen und um dieselbe Zeit Senator Kern zum Stadtältesten ernannt. Zum Empfange der Garnisonstruppen, am 19. und 27. Juni und 12. Juli waren 500 Thaler genehmigt worden. Auch die Kreisstände gaben am 27. Juli zu Ehren des Officiercorps ein Festmahl. Fleischer Florian Barczik und Johann Poppla aus Markowitz wurden wegen Raubmord zum Tode verurtheilt, später aber begnadigt und nach der Strafanstalt gebracht. Im nächsten Winter kehrten die Pocken wieder und starben von 132 Erkrankten acht Personen, auch vier Typhusfälle endeten mit dem Tode. Am 6. December fand die Wahl des Bürgermeisters statt. Semprich, der seit 1842 als Stadtsyndicus und seit Juli 1848 als Bürgermeister fungirte, wurde mit 20 gegen 15 Stimmen wieder gewählt. Am 20. December

fand die Eröffnung der vom Kreiße erbauten Oderbrücke statt. Der Stadtälteste Karl Nach feierte am 2. November und der Partikulier Hausmann am 23. November, der Stadtälteste Louis Bleß am 25. Januar 1872 ihr 50-jähriges Bürgerjubiläum. Der Stellmacherlehrling Robert Zmiela rettete am 20. December den 11jährigen Eduard Schnabel vom Ertrinken und erhielt eine Prämie von 5 Thaler.

Die wegen eines Formfehlers beanstandete Wahl des Bürgermeisters wurde am 26. März 1872 wieder vorgenommen, wobei Semprich 23 gegen 8 Stimmen erhielt. Die städtischen Behörden kündigten den mit der Gas=Actiengesellschaft geschlossenen Vertrag und übernahm die Stadt vom 1. April ab selbst die Anstalt. Zu diesem Zwecke und zur Errichtung eines Wasserhebewerkes an der Oder behufs Speisung der Stadt mit Nutzwasser wurde bei der Königlichen Regierung die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehns von 200,000 Thalern beantragt. Am 10. Mai feierte der Sattler=Obermeister Arnold sein 50jähriges Bürgerjubiläum. An Stelle des ausgeschiedenen Bürgermeister Semprich fungirten seit 1. Juli der Rathsherr und Rittergutsbesitzer Pyrkosch und seit 1. August Bürgermeister Berliner aus Lublinitz als Regierungs=Commissar. Beigeordneter wurde Schramm aus Beuthen. In Folge eines bei Oltau eingetretenen Wollenbruches erreichte der Wasserstand der Oder am 19. August nach dem an der neuen Brücke angebrachten Maasse 18 Fuß 6 Zoll. Am 27. August feierte der pensionirte Polizei=Secretär Erdmann Schroll sein 50jähriges Jubiläum als Bürger dieser Stadt. Am 28. August Abends 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr traf von Cosel her mit Gefolge ein, der Kronprinz Albert von Sachsen, Generalfeldmarschall der deutschen Armee und wurde auf dem prächtig decorirten und illuminirten Bahnhofe von Karl Fürst von Sichnowsky, den Kreisständen und den Spitzen der Civil- und Militairbehörden empfangen. Die Schützengilde und die mit Jackeln versehene Feuerwehr war auf dem Perron aufgestellt. Nach Vorstellung der

Anwesenden durch den Landrath bestieg Seine Königliche Hoheit den vom Herzog von Ratibor gestellten Galawagen, machte eine Rundfahrt zur Besichtigung der festlich geschmückten und illuminirten Stadt und wurde von der unübersehbaren Volksmenge mit nicht endenwollenden Hurras begrüßt. Im Landschaftsgebäude empfingen Lehrer und Schüler des Gymnasiums den hohen Gast mit einem Fackelzuge und dreimaligem Hurra, welchen die Männergesangsvereine „Liedertafel und Wilhelmsbahn“ mit dem Vortrage einiger Lieder folgten, während in den Zwischenpausen zwei Militärmusikchöre concertirten. Hierauf setzte sich der Zapfenstreich der Musikchöre und sämmtlicher Spielleute in Bewegung und schloß nach Passirung der Hauptstraßen mit dem Gebete vor der Hauptwacht. Am nächsten Morgen fuhr der Kronprinz nach Brzesnitz zur Besichtigung der 23. Infanterie-Brigade, nahm nach der Rückkehr ein Frühstück ein und wohnte Nachmittag der Beerdigung des Oberst und Commandeur des 2. Schlesischen Ulanen-Regiments Bode bei. Um 3 Uhr war Diner im Saale des Landschaftsgebäudes und um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr Abfahrt unter lebhaften Zurufen der zahlreich Anwesenden. Am 6. September starb Josef Grenzberger, der sich um die Stadt große Verdienste erworben. Im März 1806 geboren, wurde er 1848 zum Rathsherrn und 1854 zum besoldeten Beigeordneten gewählt. Er gehörte zu allen wichtigen Deputationen, war Vorsteher der beiden Hospitäler und begründete die Handwerker-Fortbildungsschule, die er mit besonderer Liebe förderte, war Abgeordneter von 1857 bis 1860 und erhielt 1867 den Rothen Adlerorden. Am 20. September beging der Hutmacher Josef Fränzel sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Durch Regengüsse wuchs das Wasser zwei Tage später auf 14 Fuß an. Der Geheime Justiz- und Appellations-Gerichts-Rath Wilhelm Wollenhaupt erhielt am 3. October bei der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Robert Schramm, geboren 1833 zu Breslau, studirte daselbst die Rechte, wurde Kreisrichter in Reinerz, machte den



österreichischen Feldzug als Secondelieutenant und den französischen als Premierlieutenant mit, wurde am 1. Juli 1870 Beigeordneter in Bentzen, am 14. November in öffentlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten, sowie im Beisein der städtischen Beamten, durch den Regierungs-Präsidenten von Hagemeister als Bürgermeister eingeführt und verpflichtet. An dem Festdiner nahmen der Präsident, der Landrath, der bisherige Commissar Berliner, die Mitglieder der städtischen Collegien, die magistratualischen Beamten und eine Anzahl Einwohner theil. Schiffer Mansfeld erhielt für Rettung des Füsillier Jacob Komacz aus der Oder 5 Thaler als Prämie. Die als Rathsherrn gewählten Baumeister Starke, Justizrath Rneusel, Tischlermeister Lütthge, Schieferdeckermeister Schreiber und Bankdirector Polko wurden für die Amtsdauer vom 1. Januar 1873 bis 1879 bestätigt. Vom 14. December bis nach Neujahr zeigte sich die Cholera, von 40 Erkrankten starben 19 Personen. Am 14. December hat der Birstenbinder Halama in Plania von seinem Birnbäume, der zum zweiten Male Früchte getragen, 30 Birnen abgenommen. Zur Beerdigung des Dr. Kuh ging am ersten Weihnachtsfeiertage ein Extrazug nach Woinowitz.

Den Konditor Mächer'schen Eheleuten, welche am 27. Januar 1873 die goldene Hochzeit feierten, wurde von der Königin Wittve eine Bibel, ein Geberbuch und ein Geldgeschenk überwiesen. Am 7. Februar wurden in der Stadtverordneten-Sitzung zum Provinziallandtags-Abgeordneten für die Zeit von Neujahr 1873 bis 1879 der Rathsherr Pyrkosch und als Stellvertreter, Commerzienrath Doms gewählt. Am 17. Februar, früh 6 Uhr, brannte der Tivolisaal nebst Gebäude des Restaurateur Bartsch in Neugarten ab. Am 21. Mai zeigte der Wassermesser an der neuen Oberbrücke 13 Fuß. Am 17. Juni feierten der ehemalige Rittergutsbesitzer Koschatki, der früher Stadtverordneter gewesen, und dessen Frau die goldene Hochzeit. Die vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Aenderung des Ortsstatuts, wonach die dem

Magistrats-Collegium angehörigen zehn Rathsherren fortan den Amtstitel „Stadtrath“ führen sollten, wurde von der Königl. Regierung bestätigt. Die Cholera-Epidemie trat wieder auf. Vom 15. Juni bis 20. September erkrankten 180, davon starben 64 Personen. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte drei Handwerkern Drechslermeister Krömer, Webermeister Scheliga und Messerschmied Bankowsky 50 Thaler zu gleichen Theilen, um ihnen den Besuch der Weltausstellung in Wien zu ermöglichen. Am 25. August fand der Fischer Lorenz im Oderbett einen Mamuthszahn im Gewicht von 13 Pfund auf, welchen er an das Museum des Alterthums zu Breslau einsendete. Am 2. September wurde der Sedantag gefeiert, Vormittag in den Schulen und Kirchen, Nachmittag auf dem Exercierplatze bei Ostrog. Nach dem Spiele wurden 2400 Kinder aus den städtischen Schulen gespeist. Drei Musikkapellen concertirten abwechselnd, Abends war Illumination. Auch in mehreren Gärten fanden Concerte statt. Am 20. September ging der wegen seines braven Charakters und friedlichen Wesens allgemein beliebte Gymnasiallehrer Kiepel an der Oder spazieren, fiel in den Strom und ertrank. Die Verwaltung und der Betrieb der am 25. September dem Verkehr übergebenen neuen Bahnstrecke Leobschütz-Jägerndorf wurde der Königl. Eisenbahn-Commission hieselbst übergeben. Bei der am 4. November stattgefundenen Wahl für Glaz-Neurode wurde der hiesige Bürgermeister als Abgeordneter gewählt. Am 1. December ist durch den Landrath der erste Kreistag nach der neuen Kreisordnung in den Rathhaussaal berufen worden und wurde der Kreis in 40 Amtsbezirke getheilt. In dem Böttchermeister Herudschens Neubau am Zwingerplatze stürzte am 8. December die Wölbung über dem Treppenhause im vierten Stockwerke ein. Am 29. December um Mitternacht kam auf der Scharfrichterstraße in der Besingung der Wittve Krofer Feuer aus, welches vier baufällige Häuser zerstörte. Die Commune schenkte den abgebrannten Armen 25 Thaler.

Stadtrath und Apotheker Destreich schied Neujahr 1874 aus dem Magistratscollegium. Oskar Kneusel, Rechtsanwalt und Justizrath, seit 1857 Stadtrath, der sich durch aufopfernde Thätigkeit in seinem Amte, insbesondere als Vorsitzender der Schulendeputation ausgezeichnet, starb 60 Jahre alt am 16. Januar. Am 9. Mai und den zwei folgenden Tagen hat J. W. Myers amerikanischer Circus fünf Vorstellungen in der höheren Reitskunst, Akrobatik, Gymnastik, Dressur von Pferden, Elefanten, Löwen und Hunden gegeben und zwei Aufzüge durch die Stadt veranlaßt. 15000 Menschen besuchten die Vorstellungen, welche 7000 Thaler einbrachten. Seit Jahren beabsichtigte man den Durchbruch einer Straße, die vom Dominikanerplatze nach dem alten Güterschuppen führen sollte. Als Maurermeister Höniger auf der Niederwallstraße den Grund zu einem neuen Hause graben ließ, wurde die Anlage der Straße vom Magistrat beschlossen. Den Anfang machte man durch Einreißen der Stadtmauer am Dominikanerplatze, wo die Straße 60 Fuß und am Ende 50 Fuß Breite erhielt. Im Mai wurden Meilensteine nach dem Metermaße aufgestellt. Am 14. Mai erreichte der Wasserstand der Oder 13 Fuß. Die Wahl des Stadtrath Pyrrosch zum unbefoldeten Beigeordneten für sechsjährige Amtsdauer wurde von Sr. Majestät bestätigt. Die Gartenbau- und Gewerbe-Ausstellung, vom 23. bis 27. September von 12,000 Personen besucht, hatte bei einer Totaleinnahme von 2596 Thaler einen Ueberschuß von 310 Thaler. Davon wurden 100 Thaler dem Gartenbau-Verein überwiesen und 200 Thaler als Prämiensfonds für die Fortbildungsschule deponirt. Vom 1. October ab wurde bei der Stadthauptkasse ein Kassierer und ein Kanzlist angestellt.

Im Schwurgericht am 1. Februar 1875 wurden der ehemalige Officierbursche Eduard Pitroschek aus Tost, welcher am 1. Juni des vergangenen Jahres den Oberstaatsanwaltsgehilfen von Uechtriz lebensgefährlich verletzt und am 23. September den Haushälter Mücke verwundet

und beraubt hatte, zum Tode und 15 Jahre Zuchthaus verurtheilt. Im März kaufte die Stadt das ehemalige Controlhaus am neuen Thore für 2017½ Thaler an. Am 7. April trat die Oder aus ihrem Bett und ruhte der Betrieb einiger Fabriken durch mehrere Tage. Am 3. Juni starb Commerzienrath Max Albrecht, welcher von 1826 bis 1863 die Ehrenämter als Stadtverordneter, Rathsherr und Stadtverordneten-Vorsteher und als langjähriges Mitglied des Provinziallandtages bekleidete und Ritter des Rothen Adlerordens wie auch Inhaber der Krönungsmedaille war. Zur Gedenkfeier der Schlacht bei Jędrzejów am 18. Juni fanden in den Schulen patriotische Anregungen statt und Nachmittag zog der Kriegerverein nach der Dobra. Am 21. Juni feierte der Schmiede-Obermeister Bernhard Rachmann mit seiner Ehefrau Aloisia, geborene Kramarczyk, die goldene Hochzeit und erhielt den Kronenorden vierter Klasse. Zu Ehren des scheidenden Beigeordneten Theodor Pyrkösch, welcher der Stadt 34 Jahre als Bürger und 24 Jahre als Magistratsmitglied angehört und dem der Charakter eines königlichen Commissionsrathes verliehen worden, fand am 27. im Bruckischen Saale ein Festessen statt. Am 12. August und den folgenden Tagen wurde die 33. Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins im Saale Tivoli gehalten, wozu 100 Mitglieder erschienen. Es waren 200 Thaler aus der Stadtkasse bewilligt. Am 20. August feierten die Erzoskische Eheleute die goldene Hochzeit und am 7. September der Kirchenvorsteher und Rentier Franz Trzka, der durch 40 Jahre in verschiedenen Deputationen und als Stadtverordneter gewirkt, sein 60-jähriges Bürgerjubiläum; er starb am 14. September 1877. Der Bürgermeister erhielt im Herbst 1875 den Rothen Adlerorden.

Karl Menouard de Viville, Major a. D., Senior des eisernen Kreuzes, Stadtkämmerer, wurde am 9. Februar 1876 feierlich beerdigt. Am 20. Februar war höchster Wasserstand, 16 Fuß. Am 10. März wurde der 100jährige Geburtstag der Königin Luise in den Schulen und vom

Bürgerverein gefeiert. Am 24. März wurde der Beigeordnete Adolf Rösler aus Sagan zum besoldeten Beigeordneten Ratibors gewählt und am 30. Juni eingeführt. Stadtschreiber Andreas Wilczek wurde definitiv angestellt. Am 10. Juli und die folgenden Tage fand die dritte Generalversammlung der schlesischen Katholiken in Ratibor statt. Am 16. Juli wurde das Oberschlesische Turngaufest hier gehalten. Seit dem 28. November ist von dem ehemaligen Inspektor Löbinger aus Beuthen ein Dienstmanns-Institut errichtet worden, welches sich Anfangs gut bewährte, aber wohl wegen hoher Preise eingestellt wurde.

Im Februar und März 1877 starben fünf Personen und vom 1. Mai bis 10. Juli von sechs Erkrankten eine Person am Typhus. Das Etatsjahr begann von nun ab mit dem 1. April. Am 24. Mai zeigte der Oberpegel 17 Fuß Wassertiefe. Justizrath Hermann Kneufel wurde als Stadtrath am 8. Juni eingeführt. Am 13. Juni Vormittag entlud sich in der Richtung von Ratibor nach Bogrzebin ein seit Menschengedenken nie dagewesenes Hagelwetter.

Am 15. Januar 1878 fand die goldene Hochzeit der Nizemenarz'schen Eheleute statt. Bei der am 28. März vorgenommenen polizeilichen Revision der Weine wurden an mehreren Stellen Verfälschungen entdeckt. Am 6. April legte Beigeordneter Rösler sein Amt freiwillig nieder. Nachdem die hiesigen Stadtbehörden aus Anlaß der glücklichen Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr am 15. Mai ein Glückwunschtelegramm an Sr. Majestät abgesendet, wurden am 28. Mai zur Feier des Wilhelmstages in allen Kirchen Dankgottesdienst und in den Schulen Feierlichkeiten gehalten; ebenso fand am 5. Juni nach dem abermaligen Attentate für den Schutz von Oben ein Dankgottesdienst statt. Am 3. Juli besichtigte der Regierungs-Präsident Freiherr von Quadt die hiesige Stadt und deren Anstalten. Sanitätsrath Dr. Guttmann feierte am 7. September sein 50jähriges Doctorjubiläum und die Bildhauer Mrowetz'schen Eheleute am 23. October die

goldene Hochzeit. Letztere erhielten ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 Mark. Am 27. October überreichte eine Deputation dem Geheimen Justizrath Josef Klapper das Diplom des Ehrenbürgerrechts. Am 8. December fand Dankgottesdienst für die Wiedergenesung des Kaisers statt. Die Mode'schen Eheleute, welche am 24. November ihre goldene Hochzeit gefeiert, wurden nachträglich durch ein Kaiserliches Gnadengeschenk von 30 Mark erfreut.

Regierungsforstmeister Borchard traf am 22. Mai 1879 ein um den städtischen Forsten einer Revision zu unterziehen. Am 15. Juni betrug der Wasserstand der Oder fast 7 Meter. Ostrog und Plania waren überschwemmt. Am 17. Juni kam der Oberpräsident von Puttkamer um sich von den durch das Hochwasser angerichteten Schäden Ueberzeugung zu verschaffen; außerdem waren anwesend der Oderstromdirector, Regierungs- und Baurath Bader und Regierungsrath Löwenberg aus Breslau. Auf dem Propsteiplatze wurde ein Schulgebäude aufgeführt und die Stadt canalisirt. Am 9. August traf der Regierungs-Präsident, Landeshauptmann von Uthmann und Regierungsrath Beyer ein um an den Berathungen des Kreis Ausschusses über Unterstützung der durch das Hochwasser Beschädigten Theil zu nehmen. Bei den Canalisirungsarbeiten wurde am 27. August ein uralter Hohl Schlüssel gefunden. Am 23. September genehmigte der Kreistag zur Abwendung des Nothstandes die Aufnahme eines Darlehns von 400,000 Mark und beschloß den Bau von 3 Chausseen. Am 25. September wurde Maurermeister Benke als unbeförderter Beigeordneter fast einstimmig gewählt. Am 14. November wurde der Oberschlesische Städtetag nach vorangegangener Berathung des Vorstandes durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Küper aus Bentzen, Mittags 12 Uhr eröffnet und am nächsten Nachmittage geschlossen. Am 3. December wurde die erste Suppenanstalt, am 18. die zweite eröffnet.

Am 3. Februar 1880 starb im Alter von 87 Jahren ein Veteran aus den Freiheitskriegen, der frühere Wirthschafts-

Inspector Carl Friedrich Schwuchow, Ritter des eisernen Kreuzes II. Klasse, des Sanct Georgen-Ordens V. Klasse, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens und der schwedischen Tapferkeitsmedaille. Am 9. Februar feierte der Polizei-Inspector a. D. Ferdinand Böhme die goldene Hochzeit. Dem Magistrats-Dirigenten Schramm wurde der Titel Oberbürgermeister allerhöchst verliehen und gab Magistrat am 10. April seinem Chef zu Ehren im Hotel Prinz von Preußen ein solennes Souper. Am 6. April fand im Saale der Lex'schen Brauerei ein Fest statt, wie es Ratibor noch nicht gesehen, nämlich der Ferien-Commerz der katholischen Studentenverbindung Winfridia. Das älteste „Haus“ dabei war Hauptmann Jonas, der 87 Semester zählte. Am 30. April fand die Frühjahrsversammlung des oberschlesischen Kreisvereins Deutscher Apotheker hier statt. Am 12. Mai erfolgte im Beisein des Präsidenten der General-Commission von Schellwitz der Durchstich des Plinzgrabens zwischen Plania und Brzegie. Die neubegründete Fleischer-Innung unternahm am 25. Juni einen Ausflug nach der Aussicht bei Brzegie. Pfefferkuchler Vincenz Erhard feierte am 5. Juli die goldene Hochzeit, zwei Tage später der Stadtpfarrer und Geistliche Rath Schaffer sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der Feuerlösch- und Rettungsverein brachte seinem Begründer, dem Commerzienrath Heinrich Doms, am 17. Juli zum Abrahamsfeste einen Fackelzug.

Die heftigen und anhaltenden Regengüsse seit Anfang August und der am 5. in den Beskiden stattgefundene Wollenbruch richteten besonders in unserer Gegend, deren bereits im vorigen Jahre schwer heimgesuchte Bevölkerung kaum der äußerster Noth entriffen war, bedeutenden Schaden an. Die Wassermassen, welche sich in die Niederungen der Olsa und Oder ergossen, kamen in solcher Geschwindigkeit, daß der Stand, welcher am 3. August noch 0,58 Meter anwies, am 4. schon 2,55 Meter erreichte, am nächsten Vormittag 3,6, am Abend 6,40 zeigte und am 6. früh auf 7,30 Meter stieg. Abends sank die Höhe auf 6,95 Meter

und am 7. August war Olsan wieder wasserfrei. Ober- und unterhalb der Oder in einer Breite von fünf Kilometern waren Dörfer und Felder überfluthet, das gemähte Getreide wurde weggeführt, das noch stehende beschädigt. Auch die hiesigen Fabrik-Etablissements erlitten bedeutenden Schaden. Die Feuerwehr und die Fischer standen den Bedrängten rühmlich zu Hilfe. Der Oberpräsident und der von der Gräfenberger Cur heimgeeilte Landrath suchten der augenblicklichen Noth durch Beschaffung von Lebensmitteln zu begegnen. Schon am 6. August Mittags hatten die Geistlichkeit, Schulz und Gendarm von Ostrog auf drei Rähnen 175 Brote vertheilt; über Bäume und Hecken gelangten sie mit Labung zu den Wohnungen in Ostrog und Mania; Nachmittags wurden nochmals 200 Brote den Nothleidenden zugeführt. Das Hochwasser benutzend, langte der Dampfer „Krappitz“ am 19. August hier an und machte einige Ausfahrten nach Lubowitz und Niedane, brauchte aber am 23. zur Rückfahrt bis nach Cosel 4½ Stunde. Am 24. August feierte Lehrer Jaschik sein 50jähriges Amtsjubiläum. Drei Wohlthäter faßten den Plan auf der Aussicht einen 50 Fuß hohen Pavillon zu errichten, um eine noch weitere Rundschau zu ermöglichen. Zum Bau desselben wurden aus dem Stadtwalde 50 schwächere und 20 stärkere Stämme gewährt, wofür der Thurm städtisches Eigenthum werden sollte. 18. September erfolgte die Einweihung. Rabbiner Löwe beging am 4. September sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am 17. October hielt der Provinzialverband der Fleischer eine Versammlung. Am 4. December starb ein Ehrenbürger der Stadt, der allgemein geschätzte Geheime Justizrath a. D. Josef Klapper im 83. Lebensjahre.





## 1. Abschnitt.

# Specielle Verhältnisse.

---

## Territorial-Verhältnisse und Naturbeschaffenheit des Ratiborer Kreises. Ortsbeschreibung und Agrarstatistik.

Der Kreis Ratibor, welcher seine gegenwärtige Gestalt bei der Reorganisation der landrätthlichen Kreise im Jahre 1817 erhielt, grenzt gegen Norden auf 4 Meilen Länge an den Kreis Cosel, gegen Osten auf etwa 6 Meilen Länge an den Kreis Rybnik, gegen Süden auf circa 7 Meilen Länge an Oesterreichisch-Schlesien (Antheil Teschen), an Mähren, wieder an Oesterreichisch-Schlesien (Antheil Troppau) und gegen Westen auf  $3\frac{1}{2}$  Meilen Länge an den Kreis Leobschütz. Eine natürliche Grenze gegen Oesterreich bilden die Olsa, Oder und Oppa.

Er hat eine ziemlich abgerundete Begrenzung. Seine größte Längenausdehnung und zwar von Norden nach Süden in der Richtung von Jacobsvalde nach Hoschialkowitz beträgt nahe 7 Meilen, seine größte Breite von Groß-Gorzütz gegen Troppau hin fast 5 Meilen. Die größte Entfernung von der Kreisstadt Ratibor nach der Kreisgrenze beträgt  $4\frac{1}{4}$ , die geringste 1 Meile. Der Kreis umfaßt einen Flächenraum von 15,73 Quadrat = Meilen oder circa 86,613 Hectar, wovon circa 7 Quadrat-Meilen vom Fürstenthum Ratibor, etwa ebensoviel vom Fürstenthum Troppau-Jägerndorf und nicht ganz 2 Quadrat-Meilen von der Herrschaft Oderberg herrühren. Von dem vorhandenen Areal sind circa 16 Procent mit Waldungen bedeckt, 4 Procent bestehen aus Wohnplätzen, Höfen, Wegen und Gewässern und 80 Procent aus landwirthschaftlich

benutzten Grundstücken. Der Kreis liegt durchschnittlich 250 Meter = 800 Fuß, Ratibor selbst ungefähr 181 Meter = 578 Fuß über der Ostsee.

Seine Höhen sind zumeist abgerundet und zeigen thalwärts mäßige Abflachungen. Eine Ausnahme hiervon machen die 200 Fuß hohen, steil nach der Oder abstürzenden Felswände der sich etwa 267 Fuß über den Oderspiegel erhebenden und eine entzückende Aussicht über das industrie-reiche Ostrowitzathal und die Nordcarpaten gewährenden Landecke. Der höchste Punkt des Kreises ist der Bobrownik-berg bei Hultschin, (306 Meter = 976 Fuß) mit einer Fernsicht, welche jene von der mehr besuchten Landecke bei Koblau übertrifft, weil man von ihm aus nicht allein die Nordcarpaten oder Beskiden, sondern auch das Gesenke und das anmuthige Oppathal über Troppau hinaus übersieht. Für manchen Leser dürfte es nicht uninteressant sein, diejenigen höchsten Punkte der Beskiden, welche man aus dem Oderthale bei Ratibor, noch schöner aber von der „Aussicht“ bei Brzezic übersieht, dem Namen nach kennen zu lernen. Zur rechten Hand tritt als der höchste Ausläufer der Beskidenkette der Radhost (1117 Meter = 3560 Fuß), an dessen südlichem Fuße das freundliche Badeörtchen Roznau liegt, ins Gesichtsfeld. Er bildet einen langen Bergrücken, dessen Conturen für den Beschauer mit denen einer höheren Bergkuppe der Knihina (1245 Meter = 3970 Fuß) zusammen zu fallen scheinen. Die Knihina fällt auf der linken Seite ziemlich steil ab und zwischen ihr und der Wissa-hora (1311,3 Meter = 4180 Fuß) erblickt man den Smrk, nach neueren Messungen höher als die Wissa. Links von der Wissa präsentirt sich der Trawno (1032 Meter = 3790 Fuß). Durch die neben dem Trawno liegende breite Thalsfurche der Olza, sieht man bei sehr günstiger Witterung über den Jablunkapafß hinaus den schon in Ungarn liegenden, zum Maguragebirge gehörenden Krivan-Tatra. Links von dem Jablunkapafße gerade in der Richtung über Teschen liegen Czantory (896,5 Meter = 3135 Fuß), Kowniza (795,7 Meter = 2785 Fuß) und die Bilitzer Berge.

Zwischen Czantory und Kowniza liegt Ustron und darüber, wegen größerer Ferne unbedeutend erscheinend, die Barania (1151,3 Meter = 3670 Fuß) mit den Quellen der Weichsel.

Bewässert wird der Ratiborer Kreis durch die Oder, welche ihn bei dem Dorfe Olsau betritt und bei Ruda wieder verläßt, und deren Nebenflüsse: die Olsa, Sumina und Ruda auf der rechten und die Oppa und Zinna auf der linken Seite. Die Niederungen der rechten Oderseite sind fast alljährlich in immer bedrohlicher werdendem Maße verheerenden Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Hochwasserschäden der letztverfloffenen Jahre haben endlich die Erkenntniß zur Reife gebracht, daß allein nur von einer rationellen Oderregulirung Abhilfe und Schutz erwartet werden darf.

Das Gefälle der Oder von Oderberg bis Ratibor beträgt ungefähr 2,5 bis 2,8 Meter auf die Meile.

Die rechte Oderseite ist meist mit Wald bedeckt und weniger fruchtbar als die linke, welche dagegen ganz vortrefflichen Ackerboden nachweist. Ganz unentwerthbaren Boden hat der Kreis nur etwa 460 Hectar. Große Fischereien sind bei Grabowka oberhalb und bei Mendza unterhalb Ratibor.

Obchon der Ratiborer Kreis der südlichste Schlesiens ist, so ist sein Klima doch ein verhältnißmäßig rauhes, was seine Gründe darin findet, daß sowohl die Beskiden als auch das Gesecke durch ihre 3—4000 Fuß hohen Berge die warmen Südwinde nicht bloß aufhalten, sondern auch bedeutend abkühlen, andererseits aber das flache Land nach Norden und Osten den rauhen Winden offen steht. Die mittlere jährliche Temperatur der Luft ergiebt sich für den Kreis aus Vergleichung der Angaben von den Stationen Reobschütz, Troppau, Oderberg und Ratibor auf circa 6° R. Die Menge des jährlichen Niederschlages oder die Regenmenge beträgt 264,18 Pariser Linien. Was die Windrichtungen anbelangt, so sind West- und Nordwest-Winde vorherrschend. Die geognostischen Verhältnisse des Ratiborer Kreises sind nicht complicirt. Nur wenige Formationen

sind hier vertreten und festes Gestein steht nur an wenigen Stellen an.

Alluvium als jüngste bis in die Gegenwart reichende Bildung auf der Erdoberfläche, wohin die Bildung von Torf, die fortbauernde Veränderung der Ufer und Betten der Flüsse und Bäche, welche Geschiebe, Sand und Lehm aus älteren Formationen mit sich fortführen, endlich die fortschreitende Verwitterung des festen Gesteins und seine allmähliche Verwandlung in Dammerde gehören, finden wir hauptsächlich in den Thälern und Niederungen, namentlich im Oberthal. Sehr viele Geschiebe im Oberbette lassen sich als durch die Olsa zugeführte Teschenite und verschiedene andere Kreidebildungen der Beskiden erkennen.

Das Diluvium, vorherrschend aus feinem Sande, stellenweise aus gröberem Kiese, auch aus Lehm und Thon bestehend, bedeckt den größten Theil des Kreises. Höchst interessant sind die nur allein dieser Formation angehörigen, in den Niederungen und auf Hochflächen einzeln und zerstreut umherliegenden erratischen Blöcke oder nordischen Findlinge, die seit Jahrhunderten fast ausschließlich das Material zur Straßenpflasterung der Städte geliefert haben. Man findet da Steine von sehr verschiedener Größe, vom Sandkorn bis zum Gewicht von mehreren Centnern. Ebenso mannigfaltig ist auch ihre Beschaffenheit; es sind darunter silurische, devonische und jurassische Gesteine, die vorwiegende Masse bilden aber in den meisten Fällen krystallinische Gebirgsarten, wie Granit und Glimmerschiefer, auch wunderschöne Syenite und Porphyre.

Umfassende Untersuchungen haben ergeben, daß mit diesen aus Schweden und Finnland stammenden Findlingen das ganze norddeutsche und das sarmatische Tiefland gleichsam besäet ist. Nach Süden hin läßt sich dieses Gebiet begrenzen durch eine Linie, welche von Wesel in die Gegend von Hannover läuft, sich dann südlich bis unterhalb Leipzig herabzieht, über Liegnitz und Reisse bis nach Oesterreichisch-Schlesien in die Nähe von Troppau hineinreicht, und dann durch Galizien, Polen und Rußland bis an die Petschora

stößt. Im grauesten Alterthume bildete man aus diesen Blöcken die Hünenbetten, und die größten von ihnen, meist auf kleinen Anhöhen gelegen, tragen oft noch die Spuren ihrer Verwendung zu den heiligen Gebräuchen der Druiden. Das Mittelalter baute aus ihnen seine Festen und Kirchen, und was von großen und schönen Granitblöcken bis heute im nördlichen Deutschland noch übrig geblieben ist, wird aufgesucht und liefert den Stoff zu manchem schönen Kunstwerke, wie z. B. die viel bewunderte geschliffene Granitschale vor dem Museum in Berlin von 1500 Centner Schwere und 22 Fuß im Durchmesser aus einem solchen Findlingsblöcke aus der Gegend von Fürstenwalde in der Mark gearbeitet. Die Beantwortung der Frage, wie so viele und darunter so riesenhafte Felsstücke aus Scandinavien über die Ostsee zu uns gelangt sind, hat den älteren Geologen viel Kopfzerbrechen verursacht, ist aber gegenwärtig mit ziemlicher Sicherheit geschehen. Das ganze Gebiet der nordischen Findlinge in Europa war in vorgeschichtlicher Zeit der Grund eines Meeres, das man Diluvialmeer genannt hat und welches nachweislich im Gefenke bis in eine Meereshöhe von 1200 Fuß reichte. Auf diesem Meere umherfluthende Gletscher der schwedischen und finnischen Berge führten auf ihren Schultern diese Felsstücke in südlichere Breiten, wo die Steine nach Schmelzung des Eises auf den Meeresboden sanken, nach dessen Trockenlegung sie wieder an das Tageslicht kamen.

Die Diluvialschichten des Natiborer Kreises haben auch in anderer Beziehung interessante und der Wissenschaft förderliche Seiten. Man hat nämlich wiederholt nach Hochwasser im Bette der Oder bei Proschowitz und an anderen Orten Ueberbleibsel von zwei ausgestorbenen Thierarten gefunden, deren Verwandte heutzutage wärmere Landstriche bewohnen. Es sind dies: das Mammut (*Elephas primigenius*) und das Knochen-Nashorn mit knöcherner Nasenscheidewand (*Rhinoceros tichorhinus*). Von Ersterem hat man schon sehr viele Kanzzähne von über Fußlänge, ferner Stoßzähne und auch Knochen gefunden. Bei Benkowitz

wurde vor etwa 20 Jahren in der Zinna ein etwa ein Meter langer Stoßzahn von *Elephas primigenius* gefunden, der theilweise so wohl erhalten war, daß daraus ein Billardball für eine Ratiborer Restauration gefertigt werden konnte.

Erwähnenswerth an dieser Stelle erscheint der im Jahre 1877 bei Gnadenfeld im Nachbarkreise Cosel gemachte Fund eines vollständig erhaltenen Schädels von *Rhinoceros tichorhinus*. Der Geheime Bergrath Professor Dr. Römer zu Breslau nennt diesen Schädel wegen seiner Vollständigkeit und Seltenheit eine Hauptzierde des mineralogischen Museums bei der Universität Breslau.

In Schlesien kennt man außer um Ratibor noch viele Fundorte fossiler Säugethierreste z. B. Reisse, Brieg, Sprottau, Liegnitz, Breslau, Tarnowitz, Bentzen, Nicolai und Ratfcher.

Zur Diluvialformation gehört auch der Löss (ein Name, der von lose = locker abgeleitet ist) an, welcher in ziemlicher Mächtigkeit die Thalgehänge der Oder bildet und namentlich bei Ratibor viele Ziegeleien mit Rohmaterial versorgt. Er enthält hier wie im Rheinthale die unter dem Namen Lösspuppen bekannten vielgestaltigen Kalkconcretionen.

Die dem Alter nach dem Diluvium folgende und von ihm bedeckte Tertiärformation hat im Ratiborer Kreise eine bedeutende Mächtigkeit. Sie besteht aus grauem Thon, Mergel und Sand mit Einlagerungen von eisenstüffigen Quarzconglomeraten. Nur ein einziges Mal im Jahre 1859 ist bei Anlegung eines Brunnens in der Nähe des israelitischen Friedhofes in bedeutender Tiefe Braunkohle aufgefunden worden. Das Lager war etwa 2 Fuß mächtig und führte eine zwar mehr erdige, jedoch aber vollständig spaltbare und gut brennende Braunkohle. Außer Pflanzenstengeln fanden sich darin auch gut erhaltene aber hohle Samenkörner und auch Insectenflügel vor. In den Kiesgruben des Kreises sind da und dort auch verkieselte Hölzer und Korallen gefunden worden. Das erst seit 1860 aufgeschlossene Gyps- und Mergel-Lager bei Zauditz gehört ebenfalls dieser tertiären Formation an und ist für eine

marine Bildung, wie der ganze übrige oberschlesische Gyps, zu halten. Nur an wenigen Stellen sind im Ratiborer Kreise fossile Zeitconchylien gefunden worden, durch welche unzweifelhaft das Alter der Schichten bestimmt werden konnte.

Am Weinberge bei Nultschin steht eine ziemlich bedeutende tertiäre Ablagerung neben Culm-Granwacke an, die sehr reich an Versteinerungen ist, namentlich an Ostreen und Korallenstöcken. Auch bei Petrzlowitz und Schillersdorf sind thonige Tertiärschichten dem Kohlengebirge unmittelbar auflagernd durch den Bergbau an mehreren Stellen bekannt geworden. Vor etwa 30 Jahren wurden in Schreibersdorf (zwischen Ratibor und Troppan) bei Grabung eines Brunnens Conchylienreste in einer aschgrauen Tegelablagerung gefunden, die mit denen des Wiener Beckens übereinstimmen, wonach diese Schicht als der nördlichste Theil der großen miocänen Tegelablagerungen von Mähren, Oesterreichisch-Schlesien und Galizien zu betrachten ist. Gelegenheit, sich von der Mächtigkeit der tertiären Ablagerungen im Ratiborer Kreise zu überzeugen, hat man erst einmal gehabt. Zur Auffuchung von Steinsalz wurden vor einer Reihe von Jahren bei Groß-Gorzütz für fiskalische Rechnung Bohrversuche ausgeführt, womit man eine Tiefe von 506 Fuß erreichte, ohne die Tertiärschichten durchstoßen zu haben. Die tertiären Ablagerungen mögen wohl unter Ratibor eine Mächtigkeit von 500—600 Fuß haben.

Von älteren Formationen sind im Kreise nur die Culmformation und die Steinkohlenformation vertreten.

Das Steinkohlengebirge steht unterhalb der Landecke an der von Petrzlowitz nach Koblan führenden Kohlenstraße in der Art zu Tage, daß man mit Recht behaupten darf, dies sei der geognostisch interessanteste und auch instructivste Punkt ganz Schlesiens. Man hat dort einen großartigen Durchschnitt des Kohlengebirges vor sich und kann an 30 ausgehenden Kohlenflözen die verschiedensten Lagerungsverhältnisse mit Sprüngen, Ueberschiebungen, Biegungen, Satteln und Mulden, sowie horizontale bis steil aufgerichtete Schichtenstellungen studiren.

Die Hultschiner Steinkohlengruben in Petzlowitz und Koblan sind schon seit 1782 in Betrieb und gehören somit zu den ältesten Steinkohlengruben Oberschlesiens. Sie liefern vom Stollensflöz Back- oder Fett-Kohle und von Grube Theresie antracitische Sinterkohle. Die Erstere wird um ihrer Eigenschaften willen neben der Zabrzezer Backkohle am liebsten in Schmiedewerkstätten benutzt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Hultschiner Kohlenformation nicht allein mit der Ostrauer in Mähren, sondern auch mit der übrigen ober-schlesischen zusammenhängt.

Der Kohlen Sandstein von der Landeck ähnelt sehr der Culm-Grauwacke bei Hosiasskowitz. Diese Grauwacke bildet unzweifelhaft in der Gegend von Hultschin die unmittelbare Unterlage des productiven Kohlengebirges. Sie steht von Hosiasskowitz bis zum Weinberge bei Hultschin längs der Oppa zu Tage. Mehrere Sandsteinbrüche in dieser Gegend liefern dauerhaften Sandstein zu Werkstücken und zum Straßenbau.

Schließlich muß noch eines Eruptivgebildes, nämlich eines Basaltdurchbruchs im Kreise Erwähnung geschehen. Dieser Punkt liegt zwischen Köberwitz und Steubowitz und ist seit 1860 bekannt. \*)

Die Oder, welche bei Ratibor links unterhalb durch die Pfinna, rechts oberhalb durch einen Wiesenbach die Plinze verstärkt wird, ist für größere Rähne schiffbar. Die Verheerungen, welche der Strom schon in seinem Vorlaufe anrichtet, datiren bereits seit alter Zeit. Präsident von Hippel rechnete 1826 unter die Desiderien des Departements auch die Oderregulirung und im März 1849 schloß sich Ratibor der Petition mehrerer Städte um eine rationelle Oderregulirung an. Die Plinze wurde im Sommer 1880 dahin regulirt, daß man für deren Ausmündung ein neues Bett aufwarf, welches in schräger Richtung zur Oder steht, während das alte einen rechten Winkel bildete und das Ufer bei starkem Zuflusse zerstörte. Aber das Hochwasser

---

\*) Vorstehende geologische Skizze verdanken wir dem königlichen Kreis-Schulen-Inspector Porstke in Cosel.



von 1880 vernichtete das Geschaffene, weshalb am 28. Januar neue Summen zu diesem Zwecke bewilligt werden mußten. Oberbrücken giebt es in der Stadt und im oberen Laufe des Flusses mehrere. Die alte Oberbrücke war früher 189 Ellen lang, da sie nicht im rechten Winkel zur Strömung stand, sondern schon vom Ende der Obergasse schräg über den Fluß nach Bosatz führte. Erst 1795, als der starke Eisgang am 13. und 14. Februar ein Drittel der Brücke und zwei Eisböcke völlig weggerissen und den übrigen Theil bedeutend beschädigt, wurde sie an der gegenwärtigen Stelle für 7300 Thaler erbaut, wozu die Kriegs- und Domänenkammer ein königliches Gnadengeschenk von 6000 Thalern anwies. Zu den Hauptbauten 1747, 1752, 1768, 1781 und 1789 hatte auch der Coseler und Leobschützer Kreis Führen stellen müssen. In neuerer Zeit waren 1810, 1829, 1831, 1842, 1861 und 1871 Hauptreparaturen erforderlich. Die Brückenbahn war vier Fuß niedriger gelegt, da sich der Wasserspiegel seit Cassirung des Wehres 1814 um fast acht Fuß gesenkt.

Das Dominium löste, nachdem die Brücke seit 1808 in den Chausseeweg nach Budzin gelangt war, die Verpflichtung, das Bauholz zur Brücke zu gewähren gegen Capital ab. Seit dem 26. Mai 1869 ist die Brücke auf den Kreis übergegangen.

Im Frühlinge 1871 wurde der Bau der neuen Oberbrücke in geringer Entfernung von der Stelle, an welcher die alte hölzerne über den Fluß führte nach dem Plane des Baumeister Theine in Angriff genommen. Die Brücke, welche eine nicht unerhebliche Zierde der Stadt bildet, ist 79 Meter lang, 10 Meter breit und  $8\frac{1}{2}$  Meter hoch. Die Fahrbahn ist mit Würfelsteinen gepflastert. An beiden Seiten führen mit Bohlen belegte Fußpassagen, welche mit eisernen Geländerbrüstungen versehen sind. Der eiserne Oberbau aus der Maschinenanstalt Schmidt & Comp. zu Breslau ruht auf drei aus behauenen Steinen errichteten Pfeilern und besteht aus zwei Spannungen mit vier bogenförmigen Trägern. Vor und zwischen den Trägern sind

sechs, die höchsten Brückentheile überragende Candelaber symmetrisch angebracht.

Die für die Eisenbahn gebaute Oberbrücke ist 333 Fuß lang und 23 Fuß hoch. Die eiserne Brücke bei Olšan, nach dem Project des Landesbaurath Keil zu Breslau ausgeführt, ist 342 Fuß lang und wurde am 28. November 1878 zur Probe belastet und 1. December dem Verkehr übergeben. Baumeister Straßberger leitete den Bau. 2500 Centner Eisen lieferte die Pielahütte, die Mauerarbeiten besorgte Wolf aus Rybník. Die Brücke hat vier Pfeiler (zwei im Strome), welche von drei eisernen Bogen überspannt werden und kostet 106,000 Mark. Die Provinz gewährte eine Beihilfe von 64,000 Mark. Die neue feste Oberbrücke bei Petřzkowiz, welche den Verkehr von Troppau über Hultschin nach Mährisch-Osrau vermittelt, wurde am 28. December 1880 vollendet. Die Provinz bewilligte Beihilfe von 10,000 Mark. Ueber die Pšinna führen zwei Brücken: eine vor dem Großen Thore zwischen der Großen Vorstadt und Bronken und eine hinter Neugarten; über die Plinz führt nur ein Steg in Plania.

Katibor liegt in einem sehr anmuthigen Thale und ist ringsum von Hügel land umgeben, das nur nach Süd-Osten und Norden einige Ebenen bildet. Das Oberthal, kaum eine halbe Meile breit und vier Meilen lang, entfaltet eine reiche Wiesenflur. Den Thalrand nach Osten begränzt eine malerisch-ansteigende Hügelkette, an den nach Westen lehnen sich die Vorhöhen des schlesisch-mährischen Gefenkes.

Die Entfernung Katibors von der Hauptstadt betrug nach dem ältesten Lebensbeschreiber der heiligen Hedwig 20 polnische Meilen, noch vor einigen Decennien, als der Postkurs über Leobschütz, Neustadt, Reisse, Grottkau und Ohlau ging,  $22\frac{2}{3}$  Meilen. Der Schienenweg, über Cosel und Oppeln, reducirte die Strecke auf nur 20,6 Meilen.

Die Stadtmauer, nach Innen 6 bis 7 Fuß, nach Außen 12 bis 15 Fuß hoch, welche durch 600 Jahre gestanden und mit Vertheidigungsthürmen versehen war, ist zum Theil schon schadhast zum Theil beseitigt, namentlich

bei Anlage der Eisenbahn, wo nach Süd-Osten am Thor eine Straße zum Bahnhof durchbrochen wurde. Die Mauer ist vier bis fünf Fuß dick, das Innere derselben aber, (circa drei Fuß breit) mit Bauschutt ausgefüllt. Die Mauerthürme und Ausfallthüren sind schon nach den Befreiungskriegen abgetragen; am längsten stand der Thurm über dem Oerthore, welcher erst 1828 abgebrochen wurde und selbst in seiner Hinfälligkeit noch Spuren dauerhafter und kunstvoller Bauart an sich trug.

Bis zum Gesetz vom 20. Juni 1830 wurde die Mauer fast ausschließlich vom Staate im fiskalischen Interesse (der Steuer wegen) und von den einzelnen Anwohnern des Verschlusses ihrer Besitzungen wegen unterhalten; die Stadt selbst trug zu den Kosten nur selten bei. Seit Erlass des genannten Gesetzes bis 1842 wurde die Mauer zu  $\frac{4}{5}$  vom Fiskus, zu  $\frac{1}{5}$  von der Stadt nothdürftig unterhalten. Hierauf erklärte der Provinzialsteuere-director, daß er wegen der bedeutenden Kosten nichts mehr bewilligen könne. Die Mauer blieb sich selbst überlassen und verfiel, wenn nicht der anliegende Besitzer etwas zur Erhaltung thun wollte. Am 26. April 1856 befreite die Königliche Regierung die Stadt von der Verpflichtung zur Erhaltung der Mauer. Das Königliche Gericht mußte den an das Gefängniß stoßenden Theil wieder herstellen.

Der die Stadtmauer umgebende Wall ist bereits nach dem 7jährigen Kriege abgetragen und der Wallgraben, der sich der Befestigung wegen rings um die Mauer zog, zugeschüttet worden. Letzterer war ziemlich tief und muß, nach den bei Bauten vorgenommenen Ausgrabungen zu schließen, gegen 12 Fuß betragen haben. Ein Ueberbleibsel des Walles diente bis 1828 zum Schutz der Schußlinie bei dem ehemaligen Schießhause und wurde erst nach Verlegung desselben zugeschüttet.

Eigentliche Thore, als Befestigungen gedacht, bestehen hier nicht mehr, da die früheren Thurmthore in der Stadtmauer, weil dem Verfall nahe, niedergerissen wurden. Dagegen bestanden der hier bis 1874 gestanden Muhl- und

Schlachtsteuer wegen einige acht Fuß hohe, starke Rattenthore zwischen gemauerten Pfeilern behufs der Steuercontrolle nämlich

- 1) gegen Nord=West=Westen das Große Thor, früher am Ende der Langen Gasse, seit 1857 am Ende der Großen Vorstadt. Es führt zu den Straßen nach Cosel, Ober=Glogau, Ratscher und über Bauerwitz nach Leobschütz;
- 2) gegen Nord=Nord=Osten das Oderthor, früher am Ende der Obergasse zwischen dem Prinzen von Preußen und der Lapczinskischen Besitzung, später am Ende der Odervorstadt auf der Oderbrücke. Es führt zu den Straßen nach Koslau, Rybnitz und Gleiwitz;
- 3) im Süden das Neue Thor am Ende der Neuen Gasse neben dem Königlichen Appellationsgerichte, an welches sich Neugarten unmittelbar anschließt. Es führt zu den Straßen nach Troppau, Kranowitz und Oderberg;
- 4) im Süd=Osten das Bahnhofsthor am Zborplatz;
- 5) im Westen das Wasserthor Ende der Salz=gasse am städtischen Waisenhause, ist nur an Jahrmärkten offen.

Katibor gränzt gegen Norden und Osten an die Oder, gegen Süden an die Dörfer Studzienna und Ottitz, gegen Westen an Altendorf und Proschowitz. Die beiden letztgenannten Dörfer wie die jenseits der Brücke liegenden Bosatz, Ostrog und Plania schließen sich an die Stadt und ihre Vorstädte so unmittelbar an, daß man sie leicht für Fortsetzungen der letzteren halten kann. Durch dieselben erhält der Hauptort eine nicht unbedeutende Ausdehnung nach zwei Seiten.

Die Stadt selbst, welche sich nach Außen nicht sehr hervorhebt, da die drei Kirchthürme niedrig sind, ist im Innern hell und freundlich; sie hat neun öffentliche Plätze (unter denen der mit einer hohen Bildsäule der heiligen Jungfrau geschmückte Ring, der mit einer Statue des heiligen Johannes von Nepomuk gezierte Neumarkt und der Marcellusplatz die größten sind), 37 Straßen, von denen

die Lange, die Ober-, und die Neue Straße die bedeutendsten sind; vom Großen Markte laufen außerdem aus: die Fleischer-, Jungfrauen-, Dominikaner- und Domstraße, welche letztere in die elegante Bahnhofstraße mündet. Die Häuser sind fast sämmtlich massiv, die Straßen mit vortrefflichem Granit gepflastert. Die Beleuchtung geschieht seit 1858 durch Gas, dessen Fabrikgebäude 70 Fuß breit, 84 Fuß lang und Betriebsgebäude 40 Fuß lang, 30 Fuß tief mit Schiefer gedeckt vor dem Bahnhofsthore an der Ober liegen. Die Nähe der auf der rechten Oberseite befindlichen Wälder und Kohlengruben erleichtert die Beschaffung des Brennmaterials. Die Bewässerung der Stadt geschah ehemals durch eine Quellwasser-Röhrenleitung von den Brzezier Bergen her aus dem Wäldchen Zbytten (unter der Chaussee  $\frac{1}{2}$  Meile weit) und durch Pfinnawasser, jetzt durch das Hebewerk an der Ober. Öffentliche Uhren sind auf dem Rathhause, der evangelischen und katholischen Kirche, der höheren Bürgerschule, dem Bahnhofsgebäude und der Strafanstalt.

War in den vorigen Jahrhunderten über schlechte Wege oft geklagt worden, so ist für deren Verbesserung in neuester Zeit viel geschehen. An Chausseen laufen von Ratibor aus:

Die Chaussee über Lucasine nach Rybník, die bis Budzin schon 1805 bestand und erst 1849 weitergeführt, 1852 beendet wurde. Bis Lucasine war sie städtisch, dann weiter fiscalisch. In dem Vertrage vom 26. Mai 1869 ging die Chaussee nach Budzin mit der Oberbrücke und dem Zollhause auf den Kreis über.

Mit Bewilligung der Hofkanzlei vom 4. October 1839 war in den nächsten beiden Jahren die sehr schlecht fahrbare Strecke von Troppau bis Klingebüttel in Länge von 1,643 Klafter mit 21,633 Gulden chausseemäßig hergestellt und die Fortsetzung des Baues auf Preussischem Gebiete in Anregung gebracht worden. In Folge dessen wurde die Chaussee über Zanditz in der Richtung nach Troppau bis zur Landesgrenze 1845 bis 1850 ausgeführt; sie ist

25,629 Meter lang. Die Chaussee über Domschöhe Groß-Peterwitz, Kattcher nach Leobschütz wurde 1852 bis 1855 bis an die Grenze 12,740 Meter lang ausgeführt.

Der von den Ständen in der Kreistagsitzung am 10. November 1866 beschlossene Ausbau der Straßen über Schonowitz in der Richtung nach der Coseler Kreisgrenze 12,225 Meter lang; von Wilhelmsdorf über Pawlau und Polnisch-Krawarn in der Richtung nach Ober-Glogau 11,218 Meter; von Neugarten über Sudoll, Bojanow, Ruchelna nach Kauthen 23,500 Meter lang; von Sudoll über Tworkau, Haatsch, Gzipfen zum Anschluß nach Hultschin 16,515 Meter lang; von Lucasine über Lubom, Gorzitz bis zur Rybnitzer Kreisgrenze 25,028 Meter lang; von Ratibor über Babis und Adamowitz nach Randen 16,213 Meter lang wurden bis Ende 1877 ausgeführt.

Außerdem besteht hier die Oberschlesische Eisenbahn, welche die Breslau-Krakauer Bahn mit der von Wien nach Krakau führenden Ferdinands-Nordbahn verbindet. Sie überschreitet bei Ratibor auf einer besonderen Stromüberbrückung die Oder und liegt der Bahnhof an einem für den Verkehr sehr günstigen Orte, nämlich zwischen der Oder und der Stadt.

Da Ratibor bei der Anlage materielle Opfer brachte, namentlich der Gesellschaft 70 Morgen, die von Bürgern für 20 Talle erkaufte waren, schenkte, so wurde durch notariellen Vertrag vom 22. März 1851 im § 2 bestimmt, daß die Bahn verpflichtet ist:

wenn sie aufhört hier eine selbstständige Verwaltung zu unterhalten, oder wenn sie mit einer anderen Bahn verschmolzen wird, oder wenn sie an den Staat übergeht, der Stadt Ratibor 7636 Thaler 6 Silbergroschen 9 Pfennige zu erstatten. Diese Zahlung erfolgte 1870, als die Verwaltung und der Betrieb der Wilhelmsbahn an die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft überging.

Die Bahn beginnt bei Randerzin, läuft am rechten Ufer der Oder in geringer Entfernung hin, überschreitet bei Ratibor auf der bereits genannten Brücke die Oder,

geht dann am linken Ufer fort und mündet bei Oderberg in die nach Wien führende Kaiser-Ferdinand-Nordbahn ein. Die Strecke von Cosel bis Ratibor (4,<sup>25</sup> Meilen) wurde am 1. Januar 1846, bis Preußisch-Oderberg am 1. Mai 1847 dem Betriebe übergeben und der unmittelbare Anschluß an die Kaiser-Ferdinand-Nordbahn am 1. September 1848 erreicht. Die ganze Länge beträgt 7,<sup>56</sup> Meilen.

Eine Zweigbahn davon führt über Bauernitz nach Leobschütz, 5 Meilen, am 1. October 1856 dem Betriebe übergeben. Eine andere Zweigbahn von der Station Mendza (1,<sup>2</sup> Meile von Ratibor) seit 1. Januar 1855, über Rybník nach Nicolai, Zdahütte, Rattowitz, 10 Meilen.

Die Wilhelmsbahn mit ihren Zweigbahnen, ursprünglich eine Privateisenbahn, ist in Folge der Cabinetsordre vom 4. Mai 1857 der Verwaltung der Königl. Direction der Wilhelmsbahn zu Ratibor übergeben worden. Das Anlagecapital betrug 1860 8½ Millionen Thaler.

Die Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung in der Richtung von Ratibor nach Troppau werden Seitens der Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn für Rechnung des Karl Fürst von Richnowsky 1881 angefertigt.

Die Telegraphenlinie zwischen Wien und Breslau wurde September 1849 eröffnet. War bisher der Telegraph nur dem Eisenbahndienst gewidmet, so wurde 1858 die Benützung dem Publikum eröffnet.

## Öeffentliche Gebäude.

Die Beschreibung der Kirchen, Hospitäler, Schulen, Kranken- und Waisenhäuser folgt ausführlich in der zweiten Abtheilung, die der königl. Behörden im dritten Abschnitte.

Städtische Gebäude: Das Rathhaus. Das alte finstere Gebäude mit niedrigen gewölbten Thüren, durch welche man von außen in einen dunklen Flur sah,

ist bereits Seite 283 beschrieben. Im Jahre 1825 wurde dasselbe abgetragen und an seine Stelle auf Kosten der Stadt für 19,043 Thaler ein neues erbaut. Der Grundstein wurde am 14. Mai Nachmittags gelegt. Einstweilen wurde das Bureau im unteren Geschos der Packhofsniederlage untergebracht. Im December 1826 wurde das neue Gebäude vom Magistrat bezogen, nachdem kurz vorher das Stadtgericht die für dasselbe bestimmte Lokalien eingenommen. Es liegt am Ringe und der Wilhelmstraße als Eckgebäude und besteht aus einem Haupt- und einem Seitengebäude. Ersteres hat am Ringe eine Front von 69 Fuß, eine Tiefe von 71 Fuß; die Front des Nebengebäudes beträgt 76 Fuß, die Tiefe 28 Fuß. Beide Gebäude sind gemauert und mit Flachwerk bedeckt. Im Hofe ist eine Holzremise 68 Fuß lang 10 Fuß tief, in Fachwerk gemauert und mit Ziegeln bedacht.

Das Hauptgebäude ist drei Etagen hoch und enthält parterre nach dem Ringe zu: Die Polizeibureaustube mit einem Vorzimmer und das Bureau des Bürgermeisters; nach hinten zu die Registratur, die ganz gewölbte, feuersichere städtische Kammereikasse und ein kleines Stübchen für die Kanzlei. Unter dem Parterre sind durchgehend sehr schöne Kellergewölbe, die zum Theil vermiethtet und 1870 theilweise zu einer Restauration eingerichtet wurden. Im zweiten Stock ist ein Saal und zwei Stuben nach dem Ringe hin, sowie zwei größere und ein kleineres Zimmer nach der Curialkirche hin, seit 1870 hat der Kastellan in zwei Zimmern seine Wohnung. Diese Etage war bis 1866 dem Kreisgerichte vermiethtet. Im dritten Stock ist ein Saal und zwei Stuben nach dem Ringe hin und ein großer Saal nach der Kirche zu. Auch jener Saal war für 75 Thaler dem Kreisgerichte vermiethtet. Unter dem Dache befindet sich auf einem steinernen Untersatze die Stadtuhr, umgeben von dem preussischen, schlesischen und städtischen Wappen. Der preussische Adler obenauf mit ausgebreiteten Flügeln ist in Kupferblech getrieben und sind Krone und Schnabel vergolbet.



Das Seitengebäude enthält parterre rechts und links Untswohnungen zweier Polizeibeamten und das Eichungsamt. Die zweite Etage Wohnungen zweier Beamten. Drei Stuben und die Beamtenwohnung dieser Etage waren nebst dem oben erwähnten zweiten Stock des Hauptgebäudes für 150 Thaler dem Kreisgericht vermiethet. Das Dach hat wie jenes mit Brettern verschlagene Kammern. Das Rathhaus ist mit 45,000 Mark gegen Feuer versichert.

An Alterthümern werden auf dem Rathhause aufbewahrt: vier eiserne ausgezackte Armschilder, eine Radbüchse, vier über 5 Fuß hohe breite Schwerter (zum Vortragen), zwei Flambeaux (wellenförmig), ein längeres und vier kürzere Schwerter, ein längeres Schwert mit dem herzoglich Ratiborer Wappen und goldausgelegten Verzierungen, ein breites kurzes Richtschwert, drei Hellebarden, (eine mit Gold ausgelegt, nach der Aufschrift vom Jahre 1715), ein silberner Pokal, aus welchem Friedrich Wilhelm IV. am 2. October 1846 getrunken, zwei silberne Erbsenketten mit Medaille (Stadtwappen), zwei bronzene Medaillen (Frankensteiner Rathhaus), eine Medaille auf das Nothjahr 1847, zwei auf den Tod des Fürsten Richnowsky und Generalmajor von Muerzswald.

Das Mülhwaagehaus. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts war die Stadtwaaage unter dem Rathhause. Zur bequemerem Expedition wurde dann am Jaschkeschen Garten ein Häuschen 39 Fuß breit, 13 Fuß tief errichtet, welches bis zum Aufhören der Stadtmauth als Waagehaus diente und später an einen Unterbeamten für 12 Thaler vermiethet wurde. Es ist im Mai 1880 bis auf die an den Sobtzil'schen Garten grenzende Mauer niedergerissen worden.

Der Geräth- und Sprizenschuppen am Zborplaze ist 1817 aus Fachwerk gebaut, mit Flachwerk gedeckt, innerhalb durch Lattenverschläge in Abtheilungen gebracht, deren jede einen besonderen Eingang nach dem Plaze hat. Es befinden sich in demselben die vier städtischen Spritzen nebst zehn Wasservagen und Feuerlöschgeräthe. Der

Schuppen 85 Fuß lang und 18 Fuß tief ist sammt Inhalt mit 11,467 Mark versichert.

Der Baudenschuppen, ganz gemauert, mit Flachwerk, 82 Fuß lang, 35 Fuß tief, enthält zwei Abtheilungen, von denen die eine zur Aufbewahrung der städtischen Marktbanden, die andere für städtische Baumtensilien dient. Er liegt auf dem Wallgarten Nr. 69 und ist mit 7889 Mark versichert. Daran stößt der städtische Pferdeestall für vier Pferde.

Das Stockhaus an der Stadtmauer belegen und mit einem Thurm versehen ist gemauert und mit Ziegeln gedeckt. Das Hauptgebäude ist 67 Fuß lang und 12 bis 18 Fuß tief, das Gebäude zwei, der Thurm vier Etagen hoch. In der ersten Etage befindet sich außer der Stockmeisterwohnung nur ein großes finsternes Arrestlokal. Die obere Etage enthält je zwei größere und kleinere Arrestlokale. Jede der vier Thurmetagen enthält ein Arrestlokal.

Das Leichenhaus, 1863 auf dem katholischen Kirchhofe in Neugarten massiv erbaut, enthält zwei Stübchen für den Todtengräber und eine Kammer für sechs Leichen. Der Grund und Boden von  $12\frac{1}{2}$  □ Ruthen gehört nach dem gerichtlichen Vertrage vom 25. Mai 1864 der katholischen Kirche, welche vier Thaler Zins erhält, das Haus aber der Stadt.

Der Garnisonsstall in drei Flügeln von je 161 bis 165 Fuß Länge und 41 Fuß Tiefe massiv, jedoch nicht gewölbt, auf Kosten der Stadt 1821 erbaut. Das mit Flachwerk gedeckte Gebäude liegt hinter den Häusern der Obergasse neben der Dominikanerkirche und hat zwischen seinen drei Flügeln einen Reitplatz; die Stadt bezieht dafür den königlichen Servis mit  $\frac{1}{4}$  Thaler monatlich pro Pferd und den Dünger, der ungefähr 500 Thaler jährlichen Ertrag gibt. Da die Stadt jedoch die Utensilien, Beleuchtung und Unterhaltung des Stalles zu beschaffen hat, nimmt sie nicht einmal die Zinsen des Anlagekapitals ein und muß Zuschuß leisten. Die Feuerversicherung beträgt 45,000 Mark. Auf demselben Grundstücke wurde im Jahre 1869 ein

120 Fuß langer, 30 Fuß tiefer und 14 Fuß hoher gemauerter, feuersicher bedachter Stall für die 40 Stabspferde erbaut, der 300 Thaler Düngerpacht und 80 Thaler Servis bringt, wovon aber letztere Summe auf Utensilien abgehen. Andere Gebäude für das Militair sind: das Landwehrzeughaus vor dem großen Thore, 1823 auf einen Theil des ehemaligen Franziskanerklostergartens auf königliche Kosten erbaut; das Garnisonslazareth, früher auf der Jungfernstraße, wurde zu derselben Zeit in das Franziskanerkloster verlegt; eine gedeckte gemauerte Reithahn für die Manenestadron befindet sich neben dem Garnisonsstalle und nur die ganz massiv erbaute Hauptwacht mit drei Arrestlokalen und der Wachtstube befand sich auf dem Ringe und wurde 1864 nach dem Thorplatze verlegt. Im Parterre befinden sich außer der Wachtstube sechs Arrestlokale, im Oberstock die Montirungskammer. Das Pulvermagazin wurde 1827 auf Kosten des Militairfiscus vor dem großen Thore auf Altendorfer Grunde durch den Bau=Inspector Fritsch erbaut. Das aus Bohlenwänden hergestellte mit Schiefer gedeckte ehemaligen Salzmagazin wird seit 1870 als Exercierhaus benutzt.

Die Verlegung des Stabes nach Ratibor veranlaßte den Bau einer Kaserne zu Ostrog; außerdem wurden in der Stadt einige Häuser, in Neugarten das Giehlsche Haus zu Kasernen eingerichtet.

**Gasanstalt.** In Folge notarieller Verträge vom 18. Januar 1856 und 28. März 1857 mit Agent Neumann und dem technischen Director der Gas=Actiengesellschaft zu Magdeburg, Moore, hat letztere auf ihre Kosten sämtliche Anlagen, Gebäude, Leitungen hergestellt und unterhalten. Jede Straßenflamme sollte pro Stunde 5 Kubikfuß Gas verzehren. Pro Stunde und Flamme sollten 3 Silbergrroschen gezahlt werden und jede Flamme nicht unter 800 Stunden jährlich brennen. Sonach kostete das 1000 Kubikfuß Gas zu Straßenflammen 50 Silbergrroschen, in den Lokalen der Stadt 75 Silbergrroschen und in denen der Privaten 90 Silbergrroschen. Nach Ablauf

von 25 Jahren steht der Stadt Prolongation des Vertrages oder Uebernahme der Anstalt als Eigenthum zu, auch die Errichtung einer zweiten Anstalt frei. Nach 25 Jahren erlischt das ausschließliche Recht der Gesellschaft zur Beleuchtung der Stadt. Die Stadt kann übrigens schon nach 15 Jahren die Anstalt übernehmen, muß aber für jedes fehlende Jahr 1000 Thaler Entschädigung zahlen. Am 28. März 1873 übernahm die Commune die Gasanstalt von der Magdeburger Gesellschaft für den Betrag von 103 Tausend Thaler. Betriebsinspector ist Gustav Hoppach, Buchhalter Emmerich Heidrich.

**Wasserleitung und Wasserhebewerk.** Das ehemalige Wehr in der Nähe des Schlosses führte das Wasser in zwei Mühlgräben, aus deren einem die städtische Wasserrohrleitung gewöhnlich in der Kunst vorhergelautes Oberwasser den Stadtbewohnern zuführte. Dieses Wehr erforderte häufige Reparaturen und wurde 1814 völlig zerstört. Hierdurch wurden vier Mühlen und die städtische Wasserleitung außer Betrieb gesetzt. Das Dominium, welches das Wehr zu unterhalten hatte, beseitigte dasselbe der bedeutenden Reparaturen wegen und entschädigte die Interessenten auf andere Weise. Nach Recessen von 1815 und 1816 brauchte es das Wehr nicht mehr herzustellen, dagegen sollte es die Eisbrecher und die Oberbrücke, weil das Wasserbett gefallen, senken und eine neue Rohrleitung von Brzezic und Jagielna herstellen. Das Dominium verpflichtete sich acht Cisternen mit einem je  $\frac{3}{4}$  Zoll starken Wasserfluß zu speisen und zwar mindestens vier mit Quellwasser, wogegen die Stadt jährlich 200 Thaler Rente zu zahlen hatte. Um Flußwasser zu schaffen, baute das Dominium ein primitives Wasserhebewerk bei der Tuchwalke und versorgte damit die Cisternen bei der evangelischen Kirche und auf dem Holzplatze. Die Stadt, welche über die überflüssige Wassermenge freie Disposition hatte, leitete Quellwasser auf ihre Kosten in sechs Neben-Cisternen. Im Sommer 1876 traf Magistrat mit der herzoglichen Kammer folgendes Uebereinkommen: Letztere wird gegen Entschädigung

entbunden, das Wasser für einige Stadtcisternen aus der Pfinna zu liefern und bietet den Grund und Boden, worauf das Wasserhebewerk steht, die Zufuhr zu demselben und die alten Röhren, aus welchem das Pfinnowasser nach der Stadt geleitet wurde, der Commune als Eigenthum und entbindet letztere von dem jährlichen Wasserzins per 300 Mark.

Wasserhebewerk. Schon 1870 beabsichtigte man eine zweite Wasserleitung auf städtische Kosten von Brzezic her anzulegen und kaufte für 7000 Thaler mehrere Grundstücke und Berechtigungen. Die Gemeinde Brzezic protestirte jedoch gegen die ausschließliche Verwendung der ihre Dorfbewohner speisenden Quellen und da inmittelst die Idee aufgegeben war, für die städtische Commune ein Wasserhebewerk an der Oder zu errichten, so wurde der Plan aufgegeben, Ratibor von Brzezic aus mit Wasser zu versorgen. Im Jahre 1873 wurde nämlich von den städtischen Behörden der Beschluß gefaßt, für die immer mehr steigenden Ansprüche der Industrie und des Hausbedarfs ein eigenes Wasserhebewerk an der Oder zu errichten und dazu die Summe von circa 140,000 Thalern bewilligt. Noch am 23. Mai wurde auf einem städtischen Grundstücke am Cholera Kirchhofe der Grundstein zum Wasserturm gelegt und das ganze Werk am 23. September 1874 beendet. Ausgeführt wurde der Bau durch den Stadtrath Starcke. Das Wasser wird durch zwei Maschinen à 30 Pferdekraft aus der Oder entnommen in zwei große mit Sand gefüllte Filter gebracht und dann in ein eisernes Bassin, welches auf dem massiven Thurm 72 Fuß hoch angebracht ist, gehoben. Von hier geht das Wasser mit natürlichem Druck nach der Stadt. Der Wasserverbrauch beträgt gegen 100,000 Kubikfuß in 24 Stunden.

### Denkmäler.

Die Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä auf dem Ringe ist die schönste Zierde der Stadt und verdankt ihren Ursprung der gräflichen Familie Gaschin,

welche auch anderweitig ihren frommen Sinn bekundet hatte. Laut Tradition soll die 1715 in hiesiger Gegend grassirende Pest die Veranlassung zur Errichtung des Monumentes gewesen sein.

Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin, Freiherr von Rosenberg, Herr auf Boischnit, Polnisch-Neukirch, Zyrowa (bei Groß-Strehlitz), Bodzanowitz (bei Rosenberg), Freistadt (bei Teschen) und Ratscher vermählte sich erstens mit Maria Katharina Gräfin von Saurau und 1690 mit Maria Elisabeth, Tochter des obersten Kanzlers von Böhmen, Franz Wilhelm Popel von Lobkowitz und Eisenberg, die vorher mit Adam Franz Mathias Graf Trautmannsdorf verhehelicht war. Er starb am 6. October 1719, die Wittve am 29. October 1724. Letztere hatte in ihrem Testamente unter Anderem Folgendes verordnet:

„Mein lieber Sohn Karl Ludwig kann das Haus in Ratibor (später das Gallische, jetzt das Domsche Eckhaus) verkaufen oder gegen den erlegten Werth selbst behalten, doch soll er in beiden Fällen verbunden sein, für das Kaufpretium oder dessen Aequivalent eine Statue von Stein zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Marias auf dem Ringe, wo ihm der Magistrat einen bequemen Ort anweisen wird, erbauen zu lassen, von dem übrigen Kapital aber sollen für die Interessen an allen Sonntagen und Marienfesten mit Bewohnung eines Priesters von der Collegiatskirche solenne Vitanen von unsrer lieben Frau mit dem gewöhnlichen Schlußgebete durch die Schul- und Kirchendiener gefeiert und sowohl die Statue in gutem Bau erhalten als auch die Geistlichen und Musici bezahlt werden.“

Wegen Errichtung dieser Statue wurde am 21. September 1725 zwischen Karl Ludwig Graf von Gaschin, Herrn von Rosenberg auf Reichwalbau, Freistadt, Bronin und Ratscher und dem Magistrate folgende Verabredung getroffen. Von den vom Grafen auf dem Rathhause deponirten 1200 Gulden sollen nach Vorschrift des letzten Willens Ihrer Excellenz der Gräfin Maria Isabella 700 genommen, sicher angelegt und von den Interessen die kirchliche Fundation

beftritten werden. Da die Summe von 500 Gulden für die Erbauung einer Statue zu gering ist, so hat sich der Graf verpflichtet, zum nächsten Georgitermin noch 400 Gulden beizutragen. Magistrat übernimmt alle Baukosten, die Besorgung der Materialien, der Handlanger, Maler und des Goldschmiedes. Die Lizenz zur Erbauung und Einweihung, wie auch die Bestätigung der Foundation will der Graf von dem bischöflichen Amte auf eigene Kosten auswirken.

Schon am nächsten Tage wurde ein Contract zwischen dem Magistrat und dem Bildhauer Johann Melchior Detsch geschlossen: der Bildhauer verpflichtet sich eine Statue der unbefleckten Empfängniß nebst den drei Figuren der heiligen Schutzpatrone Florian, Sebastian und Marcellus sammt den drei unteren Engeln mit Wappenschildern und den drei oberen ganzen Engeln, mit den übrigen an den drei Ecken und den auf dem Gewölbe hängenden Engellköpfen, das Postament und drei mittlere Schrancksäulen, 21 Ellen hoch, zu fertigen. Der Magistrat verspricht 600 Thaler, wofür der Bildhauer zugleich die Steine, die Steinbrecher und Steinmetzer zu bezahlen hat. Magistrat will durch eigene Fuhren das Material aus dem Drzischower Steinbruche an Ort und Stelle bringen, die Handlanger geben, Ziegel, Kalk und Eisen beschaffen.

Das Haus wurde am 3. September 1731 vom Accis-Revisor Anton Heinrich Geher für 2000 Gulden erkaufte. Der Erbe gab laut Kämmererechnung von 1731 1200 Gulden und die Bürgerschaft schloß durch Collecte 500 Thaler zu.

Die Console, 12 Fuß hoch, bildet ein Dreieck und erinnert an die Rococcozeit. Auf den vorlaufenden Spitzen des Obertheils der Console sind die drei Heiligen, der heilige Sebastian als Schutzpatron gegen die Pest, der heilige Florian mit dem feuerlöschenden Eimer als Schutzpatron gegen Feuergefahr und der heilige Marcellus mit der Keule als Schutzpatron der Stadt. Die Wolkensäule ist 17 Fuß hoch, ganz oben ist die Hauptstatue in mehr

als Lebensgröße. Maria strebt auf Wolken zum Himmel auf, hat auf dem Haupte eine Krone mit 12 Sternen und den Mond unter ihren Füßen. (Offenbarung Johannes 12, 1.)

Die Statue hat drei Inschriften in lateinischem Lapidarstil, die sich auf das Testament beziehen. Nach Westen: *Ultimao voluntatis sententia erigi et fundari praecepit illustrissima Domina Maria Elisabetha Comitessa de Gaschin nata de Popel-Lobkowitz.* (Durch die letzte Willenserklärung ließ [dies] die hochgeborene Frau Maria Elisabeth Gräfin von Gaschin errichten und begründen.)

Nach Osten: *Pla dILeCtae MatrIs IVssa fILlo ple oXeqVente illustrissimo Domino Carolo Ludovico S. R. J. Comite de Gaschin nobili Domino de Rosenberg, hereditario Domino in Reichwald, Freistadt, et Katscher.* In den großen Lapidarbuchstaben der ersten sieben Worte ist die Jahreszahl 1727 enthalten. Das Ganze heißt: Den frommen Willen der geliebten Mutter vollzog kindlich gehorsamst ihr Sohn, Karl Ludwig Reichsgraf von Gaschin, edler Herr von Rosenberg, Erbherr auf Reichwald etc.

Die Inschrift nach Süden: *Genitrici Salvatoris labis originalis prorsus nesciae Sanctisque Marcello Papae, Sebastiano et Floriano* drückt aus, wem zu Ehren die Statue errichtet worden, nämlich der ohne Erbsünde empfangenen Mutter des Erlösers und den heiligen Marcellus Papst, Sebastian und Florian.

Noch vor Ablauf des Jahrhunderts war die Statue einer Reparatur bedürftig, denn Anton Graf von Gaschin meldet aus Polnisch-Neufirch am 8. Juli 1791 dem Magistrat die Absicht, den Bildhauer Mitsche aus Troppau (derselbe hatte auch das Altar in der evangelischen Kirche gebaut) zu beauftragen, die Statue in Stand zu setzen. Ob dies in Ausführung gekommen, erhellt nicht aus den Akten. Es scheint kaum etwas geschehen zu sein, da etwas später ein Stück von einem eisernen Gitter und eine



Seitenpyramide auf dem Rathhause aufbewahrt wurden. Verkäufer von alten Kleidern umlagerten die Statue.

Am 29. August 1817 meldete der Senator Franz Bernhard Bordonio dem Franz Graf von Gaschin auf Polnisch-Neukirch, daß der Magistrat ihm als Senior übertragen, die Reparatur zu bewerkstelligen, da jetzt, wo das Oberlandesgericht her versetzt wird, in der Stadt Alles in guten Stand gesetzt werden soll, und bittet sich eine Conferenz aus.

Es nahte die 100jährige Stiftungsfeier. Der Magistrat, ausgehend von dem Gedanken, daß das ehrwürdige Denkmal seit fast 100 Jahren ein Gegenstand frommer Verehrung, eine Zierde der Stadt, für deren Einwohner ein theures Andenken der frommen Gesinnung ihrer Voreltern sei, welche dies Werk in der festen Zuversicht gegründet, daß ihre Nachkommen von gleichem Gefühl beseelt, es nicht untergehen lassen werden, beschloß, sich nochmals an die Mitbürger mit der Bitte um Beiträge zu wenden, um der Statue ein der Würde des Gegenstandes angemessenes Gewand zu geben. Er selbst ging mit gutem Beispiele voran und zahlte 32 Thaler, die Stadtverordneten  $14\frac{2}{3}$  Thaler, Franz Anton Graf Gaschin auf Rocharnek 12 Thaler, das Personal des Oberlandesgerichts  $21\frac{5}{6}$  Thaler. Es wurde die Statue durch einen neuen Delanstrich und Vergoldung erneut, mit Eisengittern aus Gleiwitz und drei Laternenträgern versehen. Auf Betrieb des Prälaten Bolondek und des Bürgermeister Jonas wurde seit 1828 bei der Frohnleichnamsprozession ein Altar an dieser Stelle errichtet.

Die Statue bedurfte einer baldigen Renovirung. Die Baudeputation schlug am 5. Mai 1850 eine neue Sammlung unter den Einwohnern vor, wurde aber abschläglich beschieden. Am 10. Mai bewilligten die Stadtverordneten außer den im vorigen Jahre zur Instandsetzung gewährten 100 Thalern noch eine Summe von 200 Thalern, welche aus dem disponiblen Mahl- und Schlachtsteuerdrittel gedeckt werden sollte. Der Bildhauer Ferdinand Weicht übernahm es, die Stellen wo der Stein roh geworden zu eifeln,

die Schäden auszubessern, die Statue abzuputzen, mit Firniß anzustreichen und an den betreffenden Stellen zu vergolden, überhaupt dieselbe in der Art herzustellen, wie solche ursprünglich aus der Hand des Baumeisters hervorgegangen. Am 10. September 1850 meldete die Baudeputation die Vollendung des Werkes, und daß die Renovation gut ausgefallen. Diese Reparatur kostete der Stadt 277 Thaler. Die Renovirung ist auf der Westseite der Statue mit dem Namen des Bildhauers eingegraben. 1855 war das Geländer schadhaft und erfuhr eine Ausbesserung. Im Sommer des Jahres 1876 wurde sie nochmals renovirt, da die katholische Generalversammlung in Ratibor tagen sollte.

Statuen des heiligen Johannes von Nepomuk. Auf dem Neumarkte wurde früher der Roß-, Rind- und Schwarzviehmarkt gehalten. Nachdem derselbe am 16. Juni 1818 nach dem Schießzwinger verlegt worden war, wurde der Platz gepflastert und erhielt durch Aufstellung eines Monuments eine besondere Zierde. Prälat Bolondek nämlich ließ eine Statue, die ursprünglich im Hofe des Jungfrauenklosters gestanden, renoviren und auf dem Neumarkte aufstellen. Sie wurde am 16. August 1818 eingeweiht. Am Postamente sind zwei Stufen. Die Statue selbst ist mit Gold ausgestaffirt, mit Engeln und Arabesken geschmückt. Sie trägt die Inschrift: *Stat mutus Agnus innocens, Nil de tegendis proferens, Stat! dumque Rex nil elicit, E ponte justum dejicit \*)* Sie bedurfte jedoch schon 1838 einer Instandsetzung. Bürgermeister Jonas bat um Beiträge und erhielt 24½ Thaler, womit Maler Neumann für die Erneuerung dieser und zugleich der Statue vor dem großen Thore bezahlt wurde. Ferdinand Weicht übernahm 1851 auch die Renovation dieses Monumentes. Zur Deckung der Kosten gewährte die Stadtverordneten-Versammlung 25 Thaler und eine andere Summe für das nächste

---

\*) Stamm steht das Lamm so unschuldsvoll,  
Verschweigt was es enthüllen soll.  
Der König laßt kein Wort ihm ab,  
Stößt es hinab ins Wellengrab.

Jahr. Für kleine Reparaturen der beiden vorstehenden Statuen sind jährlich 100 Thaler im Etat ausgesetzt. Sie wurde im Sommer 1876 durch Klose neu staffirt.

Eine schöne Statue desselben Heiligen errichtete Karl Heinrich Graf Sobek und seine Gemahlin Maximiliana geborene Gräfin Verdugo im Jahre 1733 auf dem freien Platze vor der Kamtenika.

Eine dritte Johannesstatue, welche nach der Lapidarinschrift des Sockels aus dem Jahre 1720 stammt, wechselte sehr oft ihren Platz. Sie stand zunächst am neuen Thore auf einem mit Linden umgebenen Hügel, mußte aber bei dem Neubau des Thorschreiberhauses (der in Folge der Einschließung des Oberlandsgerichtsgebäudes in den engeren Stadtbereich nothwendig wurde) weggenommen werden und stand bis 1829 in der polnischen Kapelle der Pfarrkirche. Prälat Solondet schenkte sie dem Bäckermeister Kapezinski auf der Oberstraße, der sie in seinem Garten aufstellte und testamentarisch den Besitzer des Grundstückes verpflichtete, sie alle acht Jahre zu renoviren und die am 16. Mai und der Octave übliche Beleuchtung zu beschaffen. Die Verpflichtung høre aber mit der Translocirung auf. Wegen des Türkhaimerschen Neubanes wurde sie endlich 1877 links vom Eingange in die Curatialekirche versetzt, woselbst sie zugleich zum Schmucke des Ringes gereicht.

Eine vierte Johannesstatue, wiewohl nur von Holz, befindet sich vor dem großen Thore, am königlichen Zeughaufe und Lazareth.

Eine fünfte Johannesstatue steht in Neugarten an der Pfluma, am Wege nach der Matka-boża-Kirche, 1877 restaurirt.

Eine sechste Johannesstatue in der Oberwallstraße, neben der Landschaft an dem Hause des Schneider Haroski.

Auf den Fleischerwiejen stand bis 28. August 1875 ein hölzernes Kreuz, zu dessen Erhaltung die Besitzer der Wiesen gemäß der Roczin'schen Stiftung\*) verpflichtet sind.

---

\* Peter Roczin kaufte 1699 die Schillerowski'sche Fleischbank, dessen Sohn Johann übernahm dieselbe 1749 und starb am 28. November 1783.

Da der Sturmwind es umgeworfen, so wurde ein steinernes an die Stelle gesetzt und am 15. November durch den Stadtpfarrer geweiht. Das Kreuz steht auf hohem Sockel und mehreren Stufen und trägt zwei deutsche und eine lateinische Inschrift: 1) Auf Grund einer älteren Stiftung von den Besitzern der Fleischerwiesen errichtet. 1875. 2) ADoraMVs te ChrIste; nos sVppLIces eXorantes ne proIIcias. 3) Wir beten dich an! Herr verwirf uns nicht, die wir um Hilfe zu dir flehen.

Der Flächenraum der zum Stadtbezirke gehörigen Grundstücke beträgt 91 $\frac{1}{2}$  Morgen, der der Gärten 76 $\frac{3}{4}$  Morgen zusammen 168 $\frac{1}{4}$  Morgen. Der Flächenraum der zur Stadt gehörigen Grundstücke beträgt an Ackerland 505, an Wiesen 308 Morgen.

Städtische Grundstücke sind außerdem:

Das Kämmerereigut Brzezic,  $\frac{1}{2}$  Meile von der Stadt, gränzt nördlich an die Feldmark Pogrzebin, westlich an die von Niebotzchau, südlich gegen Plania, östlich gegen die Feldmark von Ostrog und Kobilla. Das Gut bestand ursprünglich aus zwei Antheilen, von denen der eine 1727, der andere schon früher erworben wurde. Die Kirche, ehemals Mutterkirche, war schon 1610 Filiale von Pogrzebin und übte bereits 1776 Jiscus die Patronatsrechte aus. Das Gut enthält an Unland circa 13, an Acker 890, an Wiesen 290 Morgen, zusammen 1192 $\frac{1}{2}$  Morgen; an Grundzinsen sind 253 Mark 51 Pfennige zu entrichten; an Forsten circa 500 Morgen, den die Stadt in eigner Bewirthschaftung hatte und der 1857 gegen 170 Thaler, 1870 aber 200 Thaler, 1880 1660 Mark Ertrag lieferte; sechs isolirt gelegene Areale von 33 Morgen werden besonders verpachtet; an Gebäuden: die Brzezier Wirthschaftsgebäude, Forsthaus und das der leichteren Bewirthschaftung wegen östlich vom Dorfe neuerbaute Vorwerk Jagelnia, woselbst am 26. September 1840 die beiden mit Getreide gefüllten Scheuern und der Schafstall ein Raub der Flammen geworden. Gegenwärtig ist das Wirthschaftsgebäude abgetragen und Wohnhaus vermietet. An nutzbaren

Rechten: die Jagdpacht hatten von 1869 bis 1872 Kern, Gube und Cecola für 180 Thaler jährlich; 1880 brachte die Oder-Fischerei 45 Mark.

Bau-Inspector Scheuervasser aus Oppeln hat Juli und August 1803 für 166 Thaler Diäten die Kämmerei-vorwerke vermessen: Brzezic hatte 2586 Morgen 126 Quadrat-Ruthen, Studzienna 764 Morgen 139 Quadrat-Ruthen. Der Besitztitel von Brzezic und den Rodeländern wurde 1813 für die Stadt im Hypothekenbuche berichtigt.

Pächter der Kämmerieigüter waren:

1743 Georg Hanuffel für 1891 Thaler; 1751 bis 1760 Postmeister Christof Friedrich Köhler für 2866 Thaler später Johann Ernst Sander für 2400 Thaler; Brzezic und Jagelna von 1795 bis 1804 Carl Krause für 1325 Thaler; Vorwerk Plania hatte damals die Gemeinde für 700 Thaler und Studzienna Wirthschafts-Inspector Daniel Hanke auf 12 Jahre für je 1512 Thaler gepachtet; 1804 bis 1816 war Pächter von Brzezic Anton Pawerra für 1612 Thaler; Oberstlieutenant von König auf Mosurau von 1842 bis 1850 für 4000 Thaler; Rudolf Miketta bis 1. Januar 1861 für 2176 Thaler; 1861 bis 1870 Bauer in Ujest für 2310 Thaler; 1870 bis 1879 Gerlach das Restgut für 2264 Thaler, andere Theile waren an kleine Leute verpachtet; Paul Sobtzil erwarb 1879 die Pacht auf 15 Jahre für 14 Mark pro Morgen. Der städtische Förster wohnte bis 1877 in Jagelna, der Heger in Brzezic. Jagelna wurde damals kassirt.

Das Kämmerieigut Plania. Der 1290 von Przemislaw geschenkte Wald wurde auf der nach Rybnik führenden Straße schon früh gelichtet. Bürger legten dort allmählig Gärten an, die sich zu Wohnungen erweiterten. So entstand das Dorf, welches 1758 56 Feuerstätten mit 235 Seelen, 1844 aber 161 Häuser mit 1237 Einwohnern zählte. Das Areal ist der Gemeinde Plania 1820 für 24,000 Thaler verkauft worden. Die Stadt als Guts-herrschaft besitzt außer den Dominialrechten nur einiges Areal und einige Nutzungen. Die Burianka Wiese, 14

Morgen enthaltend, war bis 1880 für jährlich 81 $\frac{1}{3}$  Thaler verpachtet.

Die Rodeländer. Der Stadtwald zwischen Plania und Brzezic bis nach Niebolschau sich erstreckend, wurde, nachdem er schon früher stark gelichtet worden, 1824 vollends eingeschlagen, gerodet und in Acker verwandelt. Das Holzgeld wurde nebst dem für das Planiacr Areal erhaltenen Kaufgelde zum Neubau des Garnisonsstalles, des Rathhauses und der Schule verwendet. Verpachtet sind circa 776 Morgen in vier Parcellen für circa 15,000 Mark, die Fischerei für 21 Thaler, die Jagd für 30 Thaler.

Der Halaminka = Acker am Ende Neugartens zwischen der Strafanstalt und Chauffee gehörte zu dem ehemaligen Kammereidorse Studzienna. Als dieses 1819 verkauft wurde, behielt sich die Stadt 6 Morgen 17 Quadrat-Ruthen vor und kaufte 1852 einen Streifen Hutung von 99 Ruthen hinzu. Dieser Acker ist für 303 Mark verpachtet.

Die Viehweidehütung neben der Matka Boza-Kirche, zwischen den Feldern von Neugarten, Studzienna und Altendorf belegen, enthält 50 Morgen Acker. Diese Stücke waren ursprünglich Hutung und war das Obereigenthum bereits durch ein Erkenntniß vom 9. November 1780 der Stadt zugesprochen. Auf Grund der Verjährung aber erstritt die Gemeinde Neugarten ein ausschließliches Nutzungsrecht gegen einen jährlichen Zins von 1 $\frac{1}{3}$  Thaler.

Der Pelikanische Garten. In der Schuhbankgasse neben dem Garnisonsstalle innerhalb der Stadtmauer stand ein schlechtes Haus nebst Hof und Garten, welche Besizung die Stadt 1840 für 2000 Thaler kaufte, das Haus bis 1852 vermiethte und dann niederriß, um die Stelle dem öffentlichen Platz zuzuschlagen. Der Rest des Gartens ist vermiethet. Ebenso wurde das auf der Bahnhofstraße gelegene Mohrsche Haus 1854 zur Verbreiterung der Wallstraße gekauft und 1860 niedergerissen.

Der Propsteigarten. In der Odervorstadt dicht am Ufer befand sich die Kreuzherren-Propstei nebst einem Herzoglichen Hospitale. Diese Besizungen wurden bei der

Saecularisation zum Fideicommiß des Herzogs von Ratibor zugeschlagen und am 19. März 1855 folgendes Abkommen getroffen: „Der Herzog überläßt der Stadt den Propsteigärten mit dem Gebäude und Hofe für 2250 Thaler und soll das Geld von der künftig zu erhaltenden Holzberechtigung=Ablösungssumme abgezogen werden, die Stadt aber gewährt den Bauplatz zu einem neuen Hospitale unentgeltlich.“ Die Stadt kaufte nun Neustadt N<sup>o</sup> 21 für 240 Thaler eine Stelle für das Herzogliche Hospital, ließ das alte Gebäude abbrechen und in einen freien Platz umschaffen. Der Garten, einstweilen verpachtet, sollte zur Verbreiterung der Präsidentengasse und zu einem Bauplatze verwendet werden.

Der Garnisonsstallplatz. Der Königliche Militairfiscus überließ 1837 der Stadt den Grund und Boden des ehemaligen (abgebrochenen) Dominikanerklosters und Gartens, nachdem die Stadt bereits 16 Jahre früher einen Stall erbaut hatte. Die Benutzung des Stalles, des davor liegenden Reitplatzes und des dahinter liegenden Düngerplatzes steht dem Fiscus zu. Die Stadt benutzt den Platz zur Aufbewahrung ihrer Bauntensilien und eine schmale Zufahrt zum Schüttboden.

Den ehemaligen Franziskanerklostergarten hinter dem Königlichen Zeughaufe und Lazareth an der Pfüma (3 Morgen 160 Quadrat-Ruthen) kaufte die Stadt November 1844 für 1125 Thaler vom Königlichen Fiscus zum Viehmarkt.

Der Cholerakirchhof. Der Fleischer Cips verkaufte von dem seiner Fleischbank N<sup>o</sup> 15 naturaliter zugewiesenen Antheile an den Fleischerwiesen 105 Quadrat-Ruthen Grund für 135 Thaler der Stadt behufs Einrichtung einer Begräbnißstätte für die 1831 an der Cholera Gestorbenen. Der gerichtliche Vertrag wurde erst im nächsten Jahre am 13. Mai ausgefertigt. Dieser Kirchhof konnte gesetzlich erst 1871 frei genutzt werden, ist bis dahin als Gräfcerei verwendet und verpachtet, gegenwärtig zum Wasserhebewerk=platz geschlagen worden.

Von dem 1838 erkauften Schießhausgrundstücke verkaufte die Stadt 1862 einen Theil und behielt 2 Morgen

16 Quadrat-Ruthen Acker jenseits der Bahn, der gleichfalls zum Wasserhebewerksplatz zugeschlagen worden.

Kleinere Grundstücke und Rasenstücke, welche von dem zur Eisenbahnanlage erkauften Grund und Boden übrig blieben, werden als Promenade benutzt.

Einige Grundstücke von Neugarten, nämlich das Gemeindegrundstück von 2 Morgen 40 Quadrat-Ruthen, das Nichtplatzgrundstück von  $\frac{1}{3}$  Morgen, die Schulgrundstücke bei der Colonie Ottiz und der Matka Boza-Kirche belegen von 2 Morgen Flächeninhalt sind verpachtet.

Renten und Zinsen. Geschoßgeld. Nach dem Privilegium des Herzog Johann hat die Stadt das Recht, von jeder Besizung ein Geschoßgeld zu erheben und zwar nach dem Umfange der Besizung innerhalb der Stadt nicht unter 1 Thaler und außerhalb derselben nicht unter 16 Groschen jährlich. Dieses Recht, das Geschoßgeld zu erheben, hat sich die Stadt in dem am 23. August 1837 mit dem Königl. Fiskus abgeschlossenen Mauth- u. Ablösungsvertrage § 12 ausdrücklich vorbehalten. Die Einnahme betrug 1860 816 Thaler, 1880 aber 932 Mark.

Grundzinsen werden von den städtischen Wiesen und Aekern entrichtet und sind meist schon in den Urkäufen stipulirt oder durch spätere Anerkennnisse festgesetzt.

Erbpachtzinsen. Der Besizer der Apotheke zum weißen Engel Heinrich Stefan schenkte in seinem am 29. Januar 1788 publicirten Testamente die Apotheke der Stadt unter der Bedingung, daß a. diese alljährlich 36 heilige Messen für die Stefansche und Gallatische Familie lesen lassen, b. die Apotheke stets den Namen: Stefansche Stadtapothek zum weißen Engel fortführe und c. am Frohnleichnamsfeste die Altaraufstellung am Fenster nach dem Ringe zu gestattet werde. Die Stadtcommune gab diese Apotheke in Erbpacht. In dem Vertrage vom 9. Juni 1810 mit Richter, wurde ein Erbstandsgeld von 5065 Thalern und ein jährlicher unablösbarer Erbpachtzins von 200 Thalern zugesichert. Der Erbpächter übernahm die Verpflichtungen des Testaments.



Seit 1622 besaß die Stadt das Brauhaus № 195—197 und den Braurbar. Am 30. März 1827 verkaufte sie das Areal für 2000 Thaler und einen jährlichen Zins von 100 Thalern; später wurden von dem Zins 11 Thaler 6 Groschen abgelöst und durch Receß vom 9. Mai 1837 gelöscht, so daß er jetzt noch 88 Thaler 24 Groschen beträgt. Gegenwärtig ist Hermann Berliner Besitzer dieser Brauerei.

Bei dem Verkauf des Rittergutes Studzienna 1819 verpflichtete sich Josef von Jarocki außer der Kaufsumme von 22,500 Thalern noch einen Zins von 50 Thalern statt Laudemien an die Stadt zu zahlen. Dieser Zins ist nicht nur auf dem Rittergute eingetragen, sondern durch Urtheil des Kreisgerichtes Appellationsgerichts und Geheimen Ober-Tribunals 1853 unzweifelhaft festgestellt.

Endlich zahlen noch die Gemeinden Kissef, Pschow, Lubom, Pogrzebin und Kornowak einen jährlichen Brücken-zins in Getreide, zusammen 48 Scheffel 2 Mieden Hafer. Dieser Getreidezins, von welchem 1532 im Urbar und 1603 in einer Urkunde Rudolfs Rede ist, mochte als Entgeltung für die Verpflichtung der Spanndienste bei Brücken- und Wegebauten eingeführt worden sein. Es sind diese Zinsen an den Pächter des Kammereigutes Brzezie mit verpachtet.

Nutzbare Rechte. Marktgefälle. Nach den alten Urbarien ist für in die Stadt zum Markt gebrachte Waaren eine nach Gegenständen bestimmte Abgabe bezahlt worden. Ein Tarif über Marktrechtgefälle-Erhebung datirt erst seit 1780. Sieben Jahre später wurden auch von Hanf, Victualien, Kalk, Fischen, Grünzeug Gefälle erhoben. Im Jahre 1809 brachte dieses Recht bei täglicher Erhebung 222 Thaler ein. Ein neuer Tarif, der von 1810 bis 1851 Geltung hatte, wurde im letztgenannten Jahre wieder ausgearbeitet und von der Königl. Regierung am 25. November 1851 genehmigt. Aber, vom Ministerium als unzweckmäßig angefochten, wurde auf Grund der Gewerbeordnung ein andrer gefertigt, der am 8. April 1856

die Genehmigung des Handels- und Finanzministeriums erhielt. Die Marktgefälle wurden meistbietend verpachtet und brachten vor dem Jahre 1850 etwa 200 Thaler. Da die fünf Jahrmärkte auf drei herabsanken, wurde im Mai 1877 die Pacht dem Przhbyla von 840 Mark auf 504 herabgesetzt; 1860 waren sie für 1200 Thaler, 1869 für 1900 Thaler, 1880 für 6655 Mark verpachtet.

Marktbaudengefälle. Nach der Kämmererechnung von 1644 besaß die Stadt schon damals hölzerne Bauden, die sie an Jahrmärkten gegen bestimmte Gefälle aufstellte und zur Benutzung lich. Der Tarif vom 20. Juni 1819 hat heut noch Geltung. Diese Gefälle waren meist verpachtet und lieferten 1860 215 Thaler, 1872 aber 338 Thaler, und 1880 605 Mark.

Waageamtsgefälle. Die Stadt besitzt seit alter Zeit eine Waage, für deren Gebrauch gewisse Gefälle erhoben wurden. Sie stand unter dem Rathhause und wurde verpachtet. 1532 hielt sie ein Tuchscheerer. Da aber 1802 Pächter sich verschiedene Betrügereien zu Schulden kommen ließ, so wurde derselbe auf Anordnung der Kriegs- und Domainenkammer entlassen und es wurde die Verwaltung den Kämmerereassen-Beamten übergeben, die auch gegenwärtig noch die Wiegung vornehmen und die Gefälle erheben. Seitdem jeder Kaufmann eine Waage besitzt und für Geld wiegt, (seit Post- und Eisenbahnverwaltung dies that) hat der Tarif aufgehört und es wird vom Wiegen überhaupt nur noch erhoben: bei Wolle pro Centner  $3\frac{2}{3}$  Groschen, bei anderen Kaufmannsgütern pro Centner 2 Groschen. Der Ertrag ist daher sehr gering.

Mischungsamtsgefälle. Seit der 16. Mai 1816 eingeführten Maaß- und Gewichtsordnung hat Magistrat gegen Empfang der gesetzlich zustehenden Gebühren das Mischen der öffentlichen Maaße und Gewichte zu besorgen und die geschehene richtige Mischung derselben in den öffentlichen Lokalen der Kaufleute und Gewerbetreibenden zu überwachen. Zu diesem Zwecke ist ein Sachverständiger vereidet. Dieser nimmt die Recherchen und die Mischung

mit Zuziehung einer besonderen Deputation resp. unter Controlle vor und bezieht eine Tantieme. Nchungsbeamte ist gegenwärtig Goldarbeiter Carl Schwarz. 1880 kamen 1002 Mark ein.

Jagdgefälle. Die Jagd auf der städtischen Feldmark ist schon über 100 Jahre verpachtet gewesen. 1746 und 1749 erwarb sie für 10 Thaler Graf Sobel, überließ sie aber bis 1754 dem Oberstlieutenant von Münchhausen, dann erstand sie in der Licitation für 18 Thaler der Generalpächter und Postmeister Christof Friedrich Köhler, später der Schornsteinfeger Johann Ludwig Brinke und Stellmacher Johann Sigismund, 1771 Generalmajor von Dalwig für 12 Thaler, 1797 von Berg und 1800 von Werther für je 21 Thaler. Im Jahre 1804 pachtete Generalmajor von Bunting die Planiaer Jagd für 5 Thaler; 1818 wurde die Pacht der Kämmererjagd in Brzezie für 27 Thaler veräußert. Als der Kämmererwald eingeschlagen wurde, hatte die Forstdeputation von 1820 bis 1834 die Jagd frei, um ihr Gelegenheit zu geben, den Wald öfters zu besuchen und gegen Wildddiebe bewaffnet zu sein; später trat wieder die Verpachtung ein. Elach, Kern und Grube bis 1869, auf den Rodeländern Pyrkosch bis 1872. Restaurateur Wedekind auf der städtischen Feldmark bis 1872 für 40 Thaler, die Neugärtner Jagd in drei Bezirken getheilt hatte Herr von Zawadzki bis 1872 für 53½ Thaler.

Fischereigefälle. Die wilde Fischerei in der Oder, in soweit diese das städtische und das Terrain des Kämmerereigutes Plania berührt, wurde früher gar nicht benutzt. Erst seit 1843 ist sie verpachtet und bringt gegenwärtig gegen 45 Mark.

Die Straßenkothpacht betrug 1860 137 Thaler 15 Groschen, was kaum den vierten Theil der Rehrkosten deckte; erst durch Zuschlagung von Neugarten wurde die Nutzung bedeutender und seit 1868 mit dem Garnisonsstallböcker an das Dominium Ditz, 1874 an Philipp Wrzodek für 196 Thaler überlassen. Der Entrepreneur hielt vier Pferde mit Wagen der Stadt zur ausschließlichen Benutzung.

1880, da kein günstiges Gebot sich fand, verwaltet sie die Benutzung allein.

Die Vieh- und Viehauftriebegesällepacht incl. Schank beträgt jetzt 1626 Mark.

Die Stadt hat das freie Nutzungsrecht für sich und ihre Hausbesitzer auf der Sandbank der Eisenbahn.

Klassen-, Gewerbesteuer und Feuersocietätsbeiträge zieht die Stadt für Fiscus ein und bezieht vier Procent Tantieme, was eine Einnahme von 3950 Mark gewährt.

Von der in Ratibor nach dem Gesetz vom 30. Mai 1820 eingeführten Wahl- und Schlachtsteuer wurden für die Stadt als Communalabgabenzuschlag 25 Procent der Steuer erhoben, welche pro 1867 mit 5360 Thalern, 1871 mit 6000 Thalern veranschlagt waren. Ebenso wurde seit 1860, da in Neugarten die Klassensteuer eingeführt war, 25 Procent von den Einwohnern daselbst erhoben, was 1867 jährlich 167, 1871 aber 290 Thaler einbrachte. Endlich wurde gemäß den Gesetzen vom 4. April 1848 und 1. Mai 1851 das Wahlsteuerdrittel von dem Hauptsteueramte an die Stadt gezahlt, was nach dem Etat pro 1867 durchschnittlich 4300 Thaler, 1871 aber 4700 Thaler betrug. Auch zahlte die Wilhelmsbahn jährlich bis 500 Thaler an die Stadt. Die Wahl- und Schlachtsteuer wurde 1. Januar 1875 aufgehoben.

Die Sporteln betragen nach Wegfall der Einzugs-gelder seit 1867 nur etwa 20 Thaler und bestehen in den Gebühren für standesamtliche Atteste.

Gerechtfame. Auf Grund des Privilegs von 1267 befaß die Stadt das Recht für die Bauten vom Dominialforsten das erforderliche Holz zu beanspruchen. Nach mehreren Prozessen fand 1860 ein Vergleich dahin statt, daß diese Gerechtigkeit abgelöst wurde. Die Stadt erhielt die Summe von 11,250 Thalern und den Propsteiplatz als Eigenthum, gab eine Ackerparzelle zum Neubau des Hospitals und trat ein links der Bahn liegendes Stück ab. Das Geld wurde zum Schulhausbaue verwendet. Auch von den Hausbesitzern, die das Recht hatten, durch 14 Tage in der Faschingszeit

mit ihrem Gespann sich Brennholz im Herzoglichen Walde zu holen, ist der größte Theil mit Kapital abgefunden.

Die Doctordammbenutzung. Die Eisenbahn cassirte einen Theil des alten Doctordammes und legte einen neuen bei weitem längeren an, dessen Eigenthum und Unterhaltung der Bahn zufällt, während die Stadt das Recht zur Benutzung zu Spaziergängen und die Pflicht für Unterhaltung des Planums und der Pflanzungen hat.

Die Eisenbahn, welche durch Anlagen die Vorfluth hemmte, hat die Pflicht, dieselbe bei dem Güterschuppen nach der Ober hin, falls es nöthig ist, herzustellen.

Gewerbeberechtigung. Es waren früher vier ausschließliche Gewerbeberechtigungen in Ratibor, die der Fleischer, Bäcker, Pfefferkuchler und Schuhmacher. Es durfte nämlich innerhalb der Bannmeile keiner das Gewerbe betreiben, als die städtischen 40 Schuh-, 20 Bäcker-, 36 Fleischer-, 2 Pfefferkuchenbankberechtigten. Die Schuhbank- und Bäckerbank-Berechtigten sind seit 1860 vollständig abgelöst, die Pfefferkuchler seit 1864, die Fleischer seit 1878.

An directen Communal = Abgaben wurden 1867 15,276 Thaler, 1871 18,000 Thaler erhoben.

#### Etat 1880. Einnahme.

	<i>M.</i>	<i>S.</i>
An beständigen Gefällen . . . . .	2190	26
An unbeständigen Gefällen . . . . .	4186	—
Aus städtischen Rechte . . . . .	10,334	30
Kämmereigüter und Erwerbsanstalten .	50,760	—
Kleine Grundstücke . . . . .	1762	65
Miethe . . . . .	3005	—
Communalabgaben . . . . .	174,912	—
Zinsen . . . . .	162	04
Zurückgezahlt. . . . .	94	50
Grundveräußerung und Ablösungskapital.	738	25
Insgemein . . . . .	5405	—
	<hr/>	
	253,550	—

Ausgabe.

	<i>M.</i>	<i>g.</i>
Allgemeine Verwaltung . . . . .	52,979	50
Baugelder . . . . .	5738	—
Zuschuß zum Wasserhebewerk. . . . .	23,580	—
Administrationskosten d. Erwerbsanstalten	537	—
Zuschuß zum Schulfonds. . . . .	63,440	—
Zuschuß zum Armen- und Krankenfonds.	31,334	—
Öeffentliche Abgaben und Lasten . . .	47,137	—
Öeffentliche Bedürfniskosten . . . . .	15,130	25
Allgemeine Sicherheit. . . . .	3059	03
Zinsen . . . . .	8348	44
Schuldentilgung. . . . .	1222	62
Anlegung von Aktivkapital . . . . .	94	50
Insgesam. . . . .	949	66
	<hr/>	
	253,550	—

Zur Bestreitung außerordentlicher städtischer Bedürfnisse hatte die Stadt bei dem Reichs-Invalidenfonds ein Darlehn von 225,000 Mark aufgenommen und erhielt am 8. März 1880 die landesherrliche Genehmigung, Stadtschuldverschreibungen bis zu jenem Betrage ausgeben zu dürfen. Der Communalsteuerezuschlag wurde 1879 von 200 auf 233 $\frac{1}{3}$  Procent erhöht. Wie überall, so wird auch in Ratibor der Druck der Communalsteuer stark gefühlt. Die Schulden betragen 1,365,745 Mark.

Stadtpläne. Ein Situationsplan Ratibors 1811 aufgenommen von Wirheim, ein Stadtplan von Augustini 1835 (welchen Worke copirte), ein Situationsplan von Barwig über die ganze Stadt aus dem Jahre 1843, ein Stadtplan 1868 vom Catastercontrolleur Gehlich und ein Plan der Vorstadt Bronken 1839 vom Conducteur Mier. Ein Plan über die Anlagen von dem Bahnhofs von Wollenhaupt. Außerdem befinden sich hier mehrere Karten und Pläne von einzelnen Stadttheilen, vom Oberstrom, wie auch mehre Nivellements-, Forst- und Situationspläne von den städtischen Ackerstücken.

Sagen. Wir reihen dieselben an dieser Stelle ein, da sie sich auf die Topographie beziehen und stellen dieselben so einfach dar, als sie im Munde des Volkes circuliren.

1) Ein Schmiedegeselle Namens Passel war einst auf der Wanderschaft und befand sich eben in einer Stadt Oesterreichs, als man einen Verbrecher zum Galgen führte. Der Delinquent wollte den Umstehenden ein Geheimniß eröffnen, daß er sonst mit ins Grab nähme und fragte, ob nicht Jemand aus Ratibor da sei, dem die Mittheilung zum großen Vortheile gereichen würde. Da sprang unser Passel vor und vernahm die Kunde: Im Stadtwalde zu Ratibor sind drei Eichen, kenntlich an metallenen Reifen um den hohlen Stamm. In denselben liegen Schätze begraben. Von dem Gelde sollen kirchliche und städtische Gebäude aufgeführt werden. Passel eilt heim, findet die Stellen und baut die polnische Kapelle (circa 1430), das Rathhaus und das ehemalige Cecolasche Haus. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts (so erzählte als Augenzeuge ein Mütterchen, das damals bei Cecola gedient) waren in dem Hause drei Gruben, die nie geschlossen werden durften. An der Thürschwelle saß bisweilen in der Abenddämmerung eine Gestalt, welche die mit einem Bierkrüge Vorbeigehenden um einen Labetrunk ansprach, wirklich trank und sich mit den Worten bedankte: „Sagt nur, Rowol Passel ist es gewesen!“

2) In der Pfarrkirche zu Ratibor fanden sich in alter Zeit die Kinnentücher des Hauptaltars jeden Morgen von frischem Blut besleckt. Nachdem man die Thüren fleißig bewacht und sich überzeugt, daß kein menschliches Wesen von Außen hin das Gotteshaus betrat, versprach man einem zum Tode Verurtheilten Begnadigung, wenn er eine Nacht hindurch in der Kirche verbleibe um den Urheber der Blutspuren zu entdecken. Die Hoffnung auf seine Errettung gab ihm Muth das Wagstück zu übernehmen. In der Geisterstunde sah er wie eine Menschengestalt mit unbekleidetem Oberkörper aus der Gruft stieg, durch verschlossene Thüren die Kirche verließ, nach geraumer Zeit zurückkam zum Altare ging, Brust und Rücken, die von Blut triefen,

mit dem Altartuch abtrocknete und wieder in die Gruft hinabstieg. Da die Wißbegier der Behörden durch diese Nachricht nicht befriedigt war, mußte er noch eine zweite Nachtwache halten. Als er aber am Morgen nur dieselbe Aussage wiederholte, drang man in ihn ein weiteres Wagniß zu übernehmen und der Erscheinung nachzugehen. Bei der dritten Nachtwache folgte er nunmehr der Gestalt, die auf den Ring ging und dort von mehreren Männern blutig gezeißelt wurde. Als sie hierauf in die Kirche zurückgekehrt sich abtrocknete, wagte der Begleiter sogar sie anzureden und erfuhr Folgendes: Die Züchtigung ist eine wohl verdiente Strafe für Raub und Zurückhaltung ungerechten Gutes. Einstmal wohnte ich als Schmiedegefell in der Fremde einer Hinrichtung bei. Vom Schaffot aus richtete der Verurtheilte die Frage an die Zuschauer, ob Jemand gegenwärtig sei, der aus Ratibor stamme. Als ich mich meldete, bezeichnete er mir im Stadtwalde drei Bäume, unter denen reiche Schätze verborgen seien, die ich heben und zu wohlthätigen Zwecken verwenden solle. Wohl fand ich nach der Heimkehr das Geld, verwendete es aber nur zu meiner Selbstmachung und zur Erwerbung größeren Reichthums, wofür ich jetzt büßen muß, bis das ungerechte Gut seiner Bestimmung zugewendet sein wird. Als die Familie des Verstorbenen davon hörte, entäußerte sie sich des Reichthums, gebrauchte ihn zu wohlthätigen Zwecken und baute unter anderem auch die polnische Kapelle an die Pfarrkirche. Auf der Seite 157 in der Anmerkung erwähnten Steintafel in derselben Kapelle befinden sich die Namen der Magistratsmitglieder und deren Monogramme. Da zwischen andern Wappenbildern und den für die meisten Beschauer fremden Zeichen in der Mitte ein Hufeisen sich hervorhebt, so ist man bald geneigt, es auf den Schmidt Passet zu beziehen.

3) Die beiden nächstfolgenden Sagen beziehen sich auf das Schloß. Zwei drittel desselben brannten 1858 nieder. Auf dem Grunde des nördlichen und westlichen Flügels wurde eine Dampfbrannerei errichtet. In der Mitte des



Platzes steht ein Brunnen. Das lange massive Eingangsthor ist erhalten. Links hinter demselben befindet sich in die vorspringende scharfe Hausecke eingemauert ein steinerner Kopf, dessen Augen nach dem Brunnen oder etwas höher gerichtet sind. Obgleich einem Tartaren=Antlitze unähnlich, gilt er für das Haupt jenes Mongolenführers, der im 13. Jahrhunderte siegreich zurückgeschlagen wurde. Die Sage geht nun, daß an der Stelle, nach welcher der Kopf seine steinernen Augen gerichtet halte, ein großer Schatz liege. Wenn der verstorbene Generaldirector von Wiese mit Fremden, welche die architectonische Spielerei aufmerksam betrachteten zu sprechen kam, pflegte er im Scherz zu äußern: Die Sage ist richtig, denn der Kopf schaut nach einem Schatze, der gegenüberliegenden Brauerei.

4) Endlich geht auch hier die Sage, die sich an viele feste Orte knüpft, daß das Schloß durch einen unterirdischen Gang mit der Stadt verbunden sei. Nur wird in Ratibor die Benutzung desselben nicht zur Flucht, sondern zum freundlichen Zusammenkommen der Prinzessin Euphemia, welche im Jungfrauenkloster lebte, mit der Herzoglichen Familie gedeutet. Ältere Personen erklärten, sie seien in dem Gange (Schloßkeller?) eine Strecke vorgeedrungen, seien aber nicht weiter gekommen.

## 2. Abschnitt.

### Bevölkerung, Aerzte, Apotheken, Vereine, Abgeordnete, Garnison, Stadtkinder.

Statistiken sind erst neueren Ursprungs. Angaben der Volkszahl in Städten und Dörfern aus früheren Jahrhunderten fehlen ganz. Der Umstand aber, daß Ratibor seit Ende des 13. Jahrhunderts herzogliche Residenz war, ein Collegiatstift und ein Kreuzherrenstift wie auch zwei Klöster hatte, daß 1326 schon 36 Fleischer hier wohnten, weist für den ersten Zeitraum auf die Bedeutsamkeit des Ortes. Durch Feuersbrünste und andere Calamitäten

im 16. und 17. Jahrhunderte nahm zwar auch hier wie überall die Einwohnerzahl bedeutend ab, doch behielt Ratibor als Kreuzpunkt mehrerer Landstraßen und als Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums immerhin noch einen Vorzug vor vielen anderen Städten. Aus nachfolgender Liste ersehen wir in preussischer Zeit die Bevölkerung im steten Wachsen fortschreitend. Diese Zunahme gründet sich besonders auf die Verlegung der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft (1807) und des Oberlandesgerichtes (1817) hierher, ferner auf die Errichtung eines Gymnasiums (1819), die Anlage der Eisenbahn (1844), Strafanstalt (1851) und auf die Vereinigung des Dorfes Neugarten mit der Stadt (1860). Die überwiegende Zunahme der Bevölkerung in neuester Zeit hat ihren Grund in der fortschreitenden Gewerbtätigkeit, theils in dem den Städten durch Gesetz vom 2. März 1867 entzogenen Rechte von Neuanziehenden Einzugs- resp. Eintrittsgeld zu erheben.

Ratibor zählte Einwohner:

1749 . 1564	1796 . 2999	1817 . 3858
1750 . 1577	1797 . 3021	1818 . 4655
1754 . 2412	1798 . 2956	1819 . 4786
1765 . 2410	1799 . 3034	1820 . 4765
1772 . 2530	1801 . 3058	1821 . 4823
1775 . 2572	1802 . 3109	1822 . 4872
1780 . 2603	1804 . 3106	1824 . 4902
1781 . 2659	1805 . 3156	1825 . 5315
1782 . 2677	1806 . 3200	1826 . 5360
1783 . 2850	1807 . 3254	1827 . 5291
1784 . 2915	1808 . 3345	1828 . 5641
1786 . 2940	1809 . 3683	1831 . 5760
1787 . 3272	1810 . 3693	1832 . 5805
1788 . 3736	1811 . 3840	1833 . 5870
1790 . 3596	1812 . 3514	1835 . 6288
1791 . 2905	1813 . 3221	1836 . 6338
1793 . 2924	1814 . 3338	1837 . 6558
1794 . 3015	1815 . 3398	1838 . 6594
1795 . 3081	1816 . 3511	1839 . 6639

1840 . 7022	1852 . 9384	1867 . 14578
1842 . 7102	1855 . 9962	(incl. 727 Militär).
1843 . 7424	1859 . 10231	1873 . 15322
1845 . 8019	1861 . 11794	1875 . 17191
1848 . 8124	1864 . 13417	1880 . 18223
1849 . 8499		

Da Ostrog 2431, Bosak 902, Plania 233, Altendorf 3278, Proschowitz 648 Seelen zählt, so enthält Ratibor mit den anstoßenden Ortschaften 27,824 Einwohner.

Nach Angabe des Standesamtes wurden 1880 geboren 513, davon 19 Knaben und 15 Mädchen mosaischer Religion; gestorben 365, davon 8 männlich und 6 weiblichen Geschlechts mosaischer Religion. Civiltrauungen fanden 135 statt, darunter 10 mosaischer Religion. Nach den Matrikeln der katholischen Kirche wurden 217 Knaben, 209 Mädchen getauft, starben 278 Personen und wurden 101 Paar getraut; nach denen der evangelischen Kirche wurden getauft 30 Knaben und 35 Mädchen, starben 55 Personen und 30 Paar wurden copulirt.

Unter dem Scepter Preußens erhielt die deutsche Sprache das Uebergewicht und nur ein geringer Theil der Bevölkerung spricht noch polnisch; merkwürdig ist es übrigens, daß während die Bevölkerung Zuwachs von Fremden erhält, die sich hier ansiedeln, die Einheimischen ihr Glück in der Ferne zu suchen scheinen. Vergeblich sieht sich der Bürger nach Namen um, die in früheren Jahrhunderten einen Klang hatten, und selbst von solchen Gewerbetreibenden, deren Beruf in der Familie zu bleiben pflegt, finden sich nur wenige, der in den Listen vor 100 Jahren verzeichneten Namen wieder.

In den früheren Jahrhunderten gab es nach Ausweis der Urbarien nur wenige Einlieger und Miether. Der Adel wohnte in den sogenannten Land- oder Freihäusern, der Clerus in seinen Residenzen und Klöstern, die Bürger in ihren eigenen Häusern. Gegenwärtig wohnen vom Adel Officiere, Beamte und Pensionäre in 38 Geschlechtern hiersebst, die Geistlichkeit in eigenen Amtswohnungen. Ratibor,

das 1749 erst 298, 1755 nur 303 (meist einstöckige), 1828 schon 471 Häuser hatte, zählte 1860 637 Häuser, von denen 289 zwei- und mehrstöckig waren. Am 1. December 1880 wurden in 44 Straßen 743 Wohngebäude und 3573 Haushaltungen notirt.

Da die Stadt nur 505 Morgen Ackerland, die Vorstadt Neugarten circa 1000 Morgen Feldmark besitzt und die ganze Ackerwirthschaft an etwa 100 Personen vertheilt ist, so kann hier von einem vorherrschenden Wirthschaftssysteme nicht Rede sein. An Viehstand befinden sich im städtischen Bezirke 202 Pferde, 187 Stück Rindvieh.

Die Fischerei ist unbedeutend, weil die Stadt keine Teiche mehr besitzt. Die Oder liefert Karpfen, Hechte, Barren, Aale, Lachse und Welse. Die Fischereiberechtigten auf der Strecke von der Eisenbahnbrücke bis zur Feldmark Zworkau vereinigten sich auf Grund des § 9 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 zu einer Fischerei-Genossenschaft behufs geregelter Aufsichtsführung und gemeinschaftlichen Maßregeln zum Schutze des Fischbestandes. Das Statut wurde am 13. December 1876 genehmigt. Vorstand ist Bürgermeister Schramm, Ober-Inspector Pohl zu Grabowka und Rittergutsbesitzer Zender. Die großen Teiche der benachbarten Ortschaften decken den Bedarf. Die Jagd im städtischen Reviere beschränkt sich meist nur auf Hasen und Rebhühner.

Bei Vergleich der Todtenbücher älterer, neuerer und neuester Zeit ist ersichtlich, was auch die angezeigten vielen Jubiläen durchleuchten ließen, daß die Sterblichkeit im Verhältniß zur Einwohnerzahl einen immer geringeren Procentsatz erhalten.

### Ärzte.

Mit dem Wachsthum der Bevölkerung und der Zunahme von Standespersonen vergrößerte sich auch die Zahl der Ärzte. Gegenwärtig sind folgende Doctoren anwesend: Josef Breslauer; Gustav Gierich; David Gräupner;

Ferdinand Guttman; Ludwig Heer, Geheimer Sanitätsrath und Kreisphysikus; Sigismund Klein, Sanitätsrath; Eduard Langer, zugleich Armenarzt; Wilhelm Lendel, Oberstabsarzt; Friedrich Münter, Stabsarzt; Karl Pacully; Arnold Rosenbaum; Simon Rosenthal, Simon Stroheim, Victor Wichura; Thomas Wodarz.

### Apotheken.

Die erste Apotheke zum Einhorn. Wilhelm Karl Kratochwil wünschte neben dem Apothekergeschäft noch mit Materialwaaren handeln zu dürfen, aber die Kammer wies am 30. Mai 1752 das Gesuch zurück, weil die Kramberechtigten durch ein kaiserliches Privilegium geschützt seien. Kurz vor Ende des siebenjährigen Krieges lag General-Lieutenant Paul von Werner nebst Gemahlin Dorothea von Schimonska und nach demselben Stabs-Mittmeister Jakob Ernst von Zülow bei Kratochwil im Quartier. Letzterer starb nach 1767. Ein sehr großer Mörser und zwei kleinere Pöllenmörser von Messing aus den Jahren 1754 und 1758 sind noch im Gebrauch.

Der Brunnen-Commissar Ball aus Landek veranlaßte seinen Vetter Gustav Heinrich Münch aus dem Braunschweig'schen sich hierorts zu etabliren und erkaufte 1775 die in Verfall gekommene Officin und das Haus des Kratochwil für 8050 Gulden. Er wünschte am 28. October ein Privilegium zu haben, daß keine dritte Apotheke in Ratibor aufkomme und daß ihm als Ausländer freistände, mit Wein, Kaffee, Zucker und anderen Materialwaaren zu handeln. Die Kammer erwiderte auf Schröders Gutachten, daß die beiden nebeneinander kaum bestehen können und an eine dritte nie zu denken sei; da die Apotheke bereits privilegiert sei, bedürfe sie keines weiteren Vorrechtes, der Weinschank ruhe auf dem Hause, aber der Materialwaarenhandel stehe laut kaiserlichem Privilegium der Reichkrämerzunft entgegen.

Ende Juli 1776 brannte die Apotheke nieder und hatte der Besitzer einen Schaden von 3100 Gulden. Aber

unter den Abgebrannten war er einer der ersten, der das Gebäude wieder aufführte. Am 9. März 1777 wandte er sich mit seinem Gesuche um die Spezereihandelsgerechtigkeit direct an den König, wurde aber auch diesmal abschlägig beschieden. Münch starb 32 Jahre alt am 23. April 1781, nachdem er am 5. Juli 1779 als überzähliger Senator ernannt worden war.

Johann Friedrich Winkler, Apotheker in der großen Apotheke, schon 1787 genannt, starb nach Verkauf derselben im Alter von 68 Jahren am 16. Juli 1817.

Adam Josef Ferdinand Frank, vom Ministerium des Innern 1812 approbirt, kaufte am 12. Juni für 16,000 Thaler die Apotheke zum goldenen Einhorn.

Moritz Thamm aus Bernstadt, geboren 1790, lutherisch, Administrator einer Apotheke zu Leipzig, approbirt am 30. Juli 1823, kaufte in demselben Jahre für 25000 Thaler die Apotheke und wurde am 25. Januar 1824 vereidigt. Unter dem betriebsamen und kenntnißvollen Besitzer erfreute sie sich eines guten Rufes. Im Sommer 1849 mußte Thamm eine Badereise unternehmen und wurde der Gehilfe Karl Gerlach, um die Officin selbstständig verwalten zu können, durch den Landrath und Kreisphysikus am 2. Juli als Apotheker vereidigt. Thamm, der von 1834 bis 1846 Magistratsmitglied war, feierte am 15. August 1873 sein 50jähriges Bürgerjubiläum und wurde ihm der Titel Stadtkämmerer verliehen.

Theodor Leopold Adam Destreich, geboren in Zielenzig 1825, approbirt 1849, übernahm für 61,500 Thaler am 1. April 1852 die Apotheke und wurde vom Landrath unter Zuziehung des Kreisphysikus am 1. Juni vereidigt. Die Einrichtung kostete ihm 1200 Thaler. Destreich wurde Rathsherr. Am 9. December 1859 früh 9 Uhr brach auf dem Boden Feuer aus, welches den Dachstuhl verzehrte und die Decke des obersten Stockwerkes durchbrannte. Die Kräuter und übrigen Vorräthe auf dem Boden gingen sämmtlich verloren.

Salo Lomnitz aus Beuthen, geboren 1830, mosaisch, 1855 approbirt, 1863 vereidet, kaufte für 83,000 Thaler im November 1873 die Apotheke und wurde am 4. December verpflichtet. Behufs seiner Vertretung wurde dessen Gehilfe, der zu Jasten bei Pleß 1850 geborene Apotheker Wilhelm Laske am 3. Juni 1880 vereidet.

Wilhelm Henning, geboren 1832 in Lobfenz (Posen), approbirt 1858, erwarb käuflich für 295,000 Mark die Apotheke, übernahm sie am 1. October 1880, wurde hierauf verpflichtet und richtete eine Station zur chemischen Untersuchung von medicinischen, landwirthschaftlichen und technischen Artikeln ein.

Die zweite Apothe zum weißen Engel. Heinrich Stefan besaß die Apotheke schon vor preussischer Zeit. Nach dem siebenjährigen Kriege wohnte in dessen Hause Rittmeister von Winnigerode. Die Gattin Magdalena starb am 15. April 1772. Am 26. September 1784 machte Stefan sein Testament und ernannte seine Stieftochter Katharina geborene Kaleta, verwitwete Augert als Universalerin. Sie soll das Mobiliarvermögen erhalten, aber das am Ringe und Langengasse gelegene Haus nebst Apotheke und Gefäßen nur auf Lebenszeit zum Genuß haben und dafür jährlich im Monat Juli 36 heilige Messen à 15 Silbergroschen für seine Angehörigen in der Collegialkirche durch die Franziskaner celebriren lassen. Nach seinem Tode fallen Haus und Medicamente der Stadt zu, doch soll Gottfried Schmidt lebenslang mit einem Gehalt von 50 Floren als Provisor bleiben, auch die Stadt soll die 36 heilige Messen lesen lassen. Da Stadtdirector Brandt die zweite Etage für 40 Thaler bewohnt, soll sie ihm lebenslang für denselben Miethpreis belassen werden. Das Altar im Apothekenfenster soll bei der Frohnleichnamsprozession auch ferner aufgestellt werden, wofür er den Vikaren 100 Floren vermacht. Die Kreuzpatrifel mit der authentica (Beglaubigung) und Monstranz fallen der Pfarrkirche zu, ebenso das Altar der unschuldigen Kinder; das Oelmüher Muttergottesbild kommt

auf den Sanct Katharinenaltar, für die Bestattung unter dem Kreuzaltare bestimmt er 100 Gulden; dem Bruder, Bäcker Johann Stefan und seinem Sohne Heinrich fallen Kleider, Bilder, Gläser, Geschirr, Gold und Silber zu. Stefan starb am 23. Januar 1788 und das Testament wurde sechs Tage später veröffentlicht.

Die Apotheke gerieth in Verfall, weil der Provisor schwach und Andere nicht lange aushielten. Endlich starb ersterer am 14. Juli 1801 und die Wittve verpachtete die Apotheke am nächsten Tage an den ehemaligen Provisor Karl Frey, der damals in Neustadt conditionirte, auf neun Jahre à 200 Gulden. Katharina Klugert starb am 1. Mai 1802 und die Stadt erbt die Apotheke. Der Versuch, sie 1808 wegen Bezahlung der Kriegscontributionen zu verkaufen, scheiterte an dem Verbot der Breslauer Kammer. Im Sommer 1810 beschloßen Magistrat und Stadtverordnete die Apotheke in Erbpacht anzubieten, was am 4. Juli genehmigt wurde. W. A. Richter hatte bereits im Vertrage vom 9. Juni ein Erbstandsgeld von 5065 Thalern und einen jährlichen unauslösbaren Erbpachtzins von 200 Thalern zugesichert und die Verpflichtungen des Testamentes übernommen.

Johann Bernard, Sohn des Stadtrichter zu Habelschwerdt, Provisor und Administrator der Dr. Förster'schen Apotheke zu Neustadt, hatte die Meyersche Apotheke in Ober-Glogau gekauft, ohne daß er mit Approbation versehen war. Ende 1816 übernahm er durch Tausch die Richter'sche Officin. Der Minister befahl am 23. Februar 1819, daß Bernard sich einer nochmaligen Prüfung vor dem Collegium zu Breslau unterwerfe; später da Ratibor zu den drei Städten des Departements gehörte, deren Pharmaceuten nach der Ministerialbestimmung vom 2. September 1817 den chemisch-pharmaceutischen Kursus in Berlin machen müssen, befahl die Regierung das Examen bis 1. März 1820 in Berlin zu leisten. Bernard kam zwar um Verlängerung der Frist ein, verkaufte aber schon am 26. Mai 1819 die Apotheke ohne Medicamente für 15,000 Thaler dem Nachfolge.



Georg Anton Josef Sckeyde, katholisch, geboren in Breslau 1784, als Provisor 1807 approbirt, 1817 zur Uebnahme einer Apotheke befähigt erklärt, hatte das Verdienst die Officin zu einem bedeutenden Grade von Vollkommenheit zu erheben. Er wurde schon 1842 durch seinen 18jährigen Sohn Karl unterstützt, welcher seit drei Jahren in der Lehre durch ein vom Kreisphysikus ausgefertigtes Rezeptionsattest sich legitimiren konnte. 1827 war er Stadtverordneten-Vorsteher.

Karl Sckeyde, 1847 als Apotheker erster Klasse approbirt, übernahm für 30 Tille am 1. Mai 1849 die väterliche Apotheke und wurde am 2. Juli vereidet. Am 13. November 1852 verunglückte durch Zerspringen einer Spiritusflasche und Entzündung des darin befindlichen Spiritus der Gehilfe Herman Passel so, daß er an den Brandwunden schon am nächsten Tage starb.

Emil Friedrich Kober, evangelisch, geboren 1829, approbirt am 31. December 1853, kam von Kozmin bei Krotoschin, kaufte für 50,500 Thaler im December 1857 die Apotheke und wurde am 27. Januar 1858 verpflichtet.

Dr. Hugo Weidlich, katholisch, geboren 1833, approbirt 1858, erwarb für 56,000 Thaler und den Canon von 200 Thaler jährlich an die Stadt zahlbar, die Apotheke, übernahm sie am 1. August 1861 und wurde am 23. desselben Monats vereidet. Außerdem zahlte er vier Tille für eine Dampfmaschinen-Chocolade- und eine Fabrik zur Bereitung künstlicher Mineralwässer. Nach seinem am 24. November 1869 erfolgten Tode wurde Verwalter Provisor Wilhelm Müller, vereidet am 13. December; an seine Stelle trat am 15. Januar 1870 der vier Jahre vorher approbirte Pharmaceut Hugo Meyer aus Kammin in Pommern, der am 3. Februar vereidet wurde.

Karl Gicke, katholisch, geboren 1846 zu Ratscher, approbirt 1870, kaufte von der Wittve Julie Weidlich für 69,000 Thaler die Apotheke, übernahm sie am 15. Juli 1874 und wurde am 11. August vereidet.

Die dritte Apotheke zum Schwan. Noch im Jahre 1775, als Ratibor allerdings nur 2572 Seelen zählte, meinte der Kriegs- und Steuerrath Schröder: Es werde keinem gesunden Menschen je einfallen, daselbst noch eine dritte Officin anzulegen. Als sich aber 1832 die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt hatte, bat Carl Heinrich Theußner, ein Ratiborer Stadtkind, in der Speßschen Officin zu Reobschütz beschäftigt, um Ertheilung der Concession zur Anlage einer dritten Apotheke. Die Königliche Regierung ging jedoch auf den Antrag nicht ein, da ein Bedürfniß noch nicht vorhanden war.

Erst mit dem Jahre 1875, als Ratibor bereits drei Militair- und zehn Civilärzte hatte, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, eine dritte Apotheke hierorts zu errichten und schlossen sich das Landrathsamt, Kreisphysikus Dr. Heer wie auch Bürgermeister Schramm der Absicht der Königlichen Regierung an, da die Einwohnerzahl des Kreises in dem letzten Jahrzehnt um 17,000 gestiegen, die Stadt und Umgegend sich um 1000 Bewohner vermehrt, auch die Höhe der Steuern in der Stadt um 26 mille gewachsen. Auf Verfügung der Regierung wurden die beiden Apotheker Komniz und Gicke mit ihren Einsprüchen gehört, welche um Aufschub für einige Jahre baten, weil sie ihre Apotheken erst vor kurzer Zeit theuer erkaufte und befürchteten, bei Concurrenz ihre Rausschulden nicht bezahlen zu können.

Am 7. September 1875 ertheilte der Ober-Präsident die Genehmigung zur Errichtung einer Apotheke in der Großen Vorstadt einschließlich des Zwingerplatzes bis an die Ecke der Lange- und Fleischer-Straße.

Hermann Ohlert geboren 1835 zu Sobowitz Regierungsbezirk Danzig, der in Dirschau gelernt, 1860 approbirt worden und eine Apotheke im Münsterschen erkaufte, dann aber als Receptor nach Berlin gegangen war, erhielt am 23. December 1875 die Concession, kaufte ein Grundstück zum völligen Umbau, etablirte sich einstweilen in dem Miethslokal Zwingerplatz Nr. 5, das er am 31. August eröffnete und bezog am 11. März 1877 das neue Gebäude

am Zwingerplatz und der Ecke der Lange-Straße. Ohlert starb an den Folgen einer Nierenentzündung am 20. April 1879. Das Geschäft führte zunächst Eugen Schmeritz; seit 9. Mai übernahm der am 3. Mai approbirte Apotheker Georg Wladyslaw Reidler die Verwaltung und wurde am 6. Juni vereidigt. Wittve Ottilie geborene Meyer verkaufte die Apotheke für 154,500 Mark und bat am 17. Juni die Concession dem Käufer zu übertragen. Dr. Otto Schwendler geboren 1837 zu Halle an der Saale, 1861 approbirt, Besitzer der C. Struwefchen Apotheke zu Görlitz, übernahm die erkaufte Officin und erhielt 2. August 1879 von der Königl. Regierung die Concession. Apotheker Conrad Regehl aus Berlin, geboren zu Neutenhan bei Osnütz 1840, evangelisch, approbirt 1866, kaufte für 150 millo die Apotheke, wurde 27. December von der Regierung concessionirt und am 17. Januar 1880 verpflichtet.

### Vereine.

Wir zählen dieselben nicht nach der Zeitfolge ihrer Gründung, sondern nach dem Zwecke, den sie verfolgen, auf:

#### I. Für Wissenschaft und Kunst.

Die Philomathie. Die hiesigen Gymnasiallehrer gründeten am 20. Januar 1871 einen wissenschaftlichen Verein und beschlossen am 19. October 1872 denselben zur Philomathie, wie diese auch in andern Gymnasialstädten best. auszubilden. Nach den am 16. November 1872 definitiv angenommenen Statuten bezweckt dieser Verein den wissenschaftlich gebildeten Männern der Stadt und Umgegend einen geistigen und geselligen Mittelpunkt zu schaffen. Zur Erreichung dieser Absicht finden während der Wintermonate allwöchentlich des Sonnabends Versammlungen in der Weise statt, daß entweder ein Vortrag von einem Mitgliede gehalten wird, auf dessen Wunsch auch nähere Familienglieder eingeladen werden, oder gesellige Vereinigung eintritt. Der Jahresbeitrag ist auf 3 Mark festgesetzt. Den Vorstand bilden Oberstleutnant a. D. Stöckel Vorsitzender, Amtsgerichtsrath Friedrich von Schirnding Stellvertreter, Oberlehrer Dr. Schöne erster und Baumeister Franz Büttner zweiter Secretair, Buchhändler Friedrich Thiele Kassirer. Die Philomathie beabsichtigt ein Museum historischer Alterthümer für den Ratiborer Kreis zu gründen.

Die Liedertafel, begründet den 23. October 1834 durch Gymnasiallehrer Keldj. Zweck ist weitere Ausbildung des ernstesten Männergesanges und gemüthlicher geselliger Unterhaltung. Zwei Tage später gründete er ein Gesangfränzchen „Singakademie.“ Innerhalb der ersten vier Jahre gab er 14 Concerte. Am 2. April 1853 wurde das Oratorium Elias aufgeführt. Als Dirigent folgten Gymnasiallehrer Kippelt, Chorrector Besta. Am 23. October 1859 feierte die Liedertafel ihr 25jähriges Bestehen. Gegenwärtig ist Reinhold Faber Vorsteher.

Die Oberschlesische Musikgesellschaft, Januar 1846 von Labus aus Liegnitz hier gegründet, erfreute durch Concerte die Stadt und Umgegend, erwarb sich auf Kunstreisen einen Ruf und wetteiferte, aus 17 Mann bestehend, mit der 1860 eingeführten Regimentsmusik. Februar 1877 übernahm die Direction Carl Müller unter dem Namen Ratiborer Stadt-Kapelle. Müller wurde Mai 1877 Dirigent der Beuthener Stadtkapelle. Daher hörte die hiesige auf.

Der Gesangverein Cäcilia, gestiftet am 10. Jannar 1857, bestand aus 48 Mitgliedern und hatte die Pflege ernster klassischer Musik zum Zwecke. Er trat wöchentlich zweimal im Gymnasialsaale zu Gesangübungen zusammen und veranstaltete jährlich eine größere und zwei kleinere Aufführungen. Die musikalische Direction befand sich in den Händen des Gymnasiallehrers Kippelt, die technische wurde vom Referendar Simon verwaltet. Nach Kippelts Tode entschlummerte auch der Verein.

Der Cäcilien-Verein, am 30. October 1879 gegründet, wendet sich streng kirchlicher Musik zu. Präses ist der Geistliche Rath und Stadtpfarrer Schaffer; erster Dirigent ist Chorrector Kandziora, zweiter Rector Czsch.

Der Männergesangverein Wilhelmsbahu, gegründet 1865, hat zum Zweck Pflege des Männergesanges. Dirigent ist Lehrer Berger.

Liederhalle I., gegründet 1. Juli 1876, hat Pflege des Männergesanges und Geselligkeit zum Zweck. Präses Pintscher, später Emil Suchanek, formirte sich als Germania.

Germania, gegründet 1876. Zweck ist Pflege des Männergesanges und Geselligkeit. Vorsitzender Chorrector Kandziora.

Liederhalle II., gegründet 1876, hat Pflege des deutschen Liedes und Geselligkeit zum Zweck. Vorsitzender ist Glasernermeister Julius Großer, Dirigent Chorrector Kandziora.

Silesia, gegründet 1878, hatte Pflege des Männergesanges und geselliges Vergnügen zum Zweck. Liedermeister war Lehrer Paul Quander.

Der Dilettanten Musikverein, gegründet 1876, hat zum Zweck Förderung echten Kunstsinnes durch praktische Uebung der Vokal- und Instrumentalmusik. Vorsitzender Ober-Postsekretair Carl Stodt.

Die Singakademie, constituirte sich am 1. December 1880 und erwählte den Gymnasiallehrer Dr. Reimann zum Dirigenten.

## II. Für Religion, Kirche, Krankenpflege und andere wohlthätige Zwecke.

Die literarische Gesellschaft wird in der II. Abtheilung ausführlich behandelt werden.

Die Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes von Gregor XVI. am 27. Februar 1832 gebilligt und mit Indulgenzen versehen, verbreitete sich in allen Diöcesen. In Ratibor wurde der Verein, von welchem je 15 Mitglieder eine Rose bilden und jedes ein Geheimniß betrachtet, am 21. September 1841 eingeführt. Vorsteher war Pfarrer Heide, Vorsteherin Mathilde von Zaiczek. Durch Pfarrer Schaffer 1879 reorganisirt, zählt der Verein gegenwärtig 45 deutsche Rosen.

Der Vincenzverein, gegründet im December 1849 durch Curatus Hauptstodt zur Erziehung von Kindern, Unterstützung verarmter Armen ohne Unterschied der Confession. Präses ist der jetzmalige Curatus. Seit März 1854 wirkt Landschaftscontrollieur Julius Wrozek als Rendant. 1880 war Einnahme 8150 Mark, Ausgabe 7866 Mark. Es wurden nämlich vertheilt 2340 Brote, 1248 Hectoliter Kohlen, für 2704 Mark Kleidungsstücke u. s. w. Unterstützt wurden 305 Familien und 210 Schulkinder.

Der Vaterländische Frauenverein, unter Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin, gegründet 1868. Vorsitzende war Frau Rechtsanwält Sabarth bis 1869, von da ab Frau Hauptmann Jonas.

Der Verein zur Unterstützung der Familien der ins Feld gerückten Mannschaften trat kurz vor dem französischen Kriege, 19. Juli 1870, ins Leben und gingen bis Ende December bei dem Frauenverein 3749 Thaler, bei dem letzteren 3450 Thaler ein.

Der Frauenverein, am 1. März 1830 durch Frau Chefspräsident Kuhn geborene Medel von Hemsbach gegründet, besaß 1844 schon einen Stadtschuldschein von 500 Thalern. 1859 betrugen die Beiträge 100 Thaler und der Ertrag einer Auspielung 102 Thaler. Ausgegeben wurden für Kost, Medicamente, Arzt u. 188 Thaler. Die Einnahme 1880 betrug 1745 Mark, die Ausgabe 1698 Mark.

Der Verein für kirchliche Armenpflege, (zur Unterstützung hiesiger Protestanten) gegründet 1852, wird von

angesehenen Damen geleitet. An der Spitze standen Frau Commercienrath Doms und Frau Präsident Anton.

Der Waisenunterstützungsverein für Israeliten besteht seit dem Jahre 1844. Vorsitzender ist Buchhalter Nathan Rosenbaum.

Der Bezirksverein für Besserung der Strafgefangenen und der aus den Anstalten entlassenen Sträflinge unter Leitung des Canonicus Dr. Heide 1853 gegründet, ließ bis 1860 für 328 entlassene Sträflinge Arbeit vermitteln, Arbeitsgeräthe und Kleidung wie auch Vorschüsse gewähren. Die Einnahme betrug damals 295 Thaler, die Ausgabe 205 Thaler, das Kapital 600 Thaler.

Der Unterstützungsverein hiesiger Kaufmansdiener vom Oberpräsidium am 25. September 1822 genehmigt, hatte den Zweck hilfsbedürftige, sowohl reisende als am Orte befindliche Handlungscommis zu unterstützen. Auch Kaufleute, die durch Unglücksfälle in die traurige Lage versetzt waren, um Hilfe anzusprechen zu müssen, wurden von diesem Institut unterstützt. Jedes Mitglied zahlte einen Jahresbeitrag von mindestens 2 Thaler. 1846 hatte der aus 21 Mitgliedern bestehende Verein 1400 Thaler, 1853 schon 1725 Thaler, 1860 aber 2000 Thaler Kapital. Unterstützt wurden damals 95 Commis und 12 Kaufleute. Das Institut regte die Gründung der Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge an, die am 1. October 1861 ins Leben trat und wozu es 25 Thaler jährlich beisteuerte. Directoren waren Max Albrecht bis 1831, C. W. Bordonello bis 1834, Anton Scotti bis 1836, Bernhard Cecola bis 1855, Heinrich Doms. Die Erneuerung dieses Vereins folgt unter VI. 3.

Gesellenkassen. Zwar fanden sich, wie anderwärts so auch hier für einzelne Handwerkszweige bereits Gesellenverbündungen, welche durch gemeinschaftliche Herberge und den freigewählten Altgesellen verbunden waren, doch besaßen sie weder Statuten noch Corporationsrechte. Die Beiträge wurden meist auf Lustbarkeiten verwendet, die Herberge bot Gelegenheit zu Trinkgelagen. In Folge der Verordnung vom 9. Februar 1849 und des Gesetzes vom 3. April 1854 bildeten sich auch in Ratibor 19 Gesellen-Kranken-, Begräbnis- und Unterstützungs-Kassen mit Corporationsrechten und erhielten 1857 und 1858 Bestätigung, nämlich die der Schuhmacher, Schneider, Klempner, Tischler, Schlosser, Sattler, Schmiede, Bauhandwerker, Tuchmacher, Strumpfftreter, Posamentierer und Seiler, Weber, Maler und Lackirer, Gerber, Seifensieder, Hutmacher und Färber, Kürschner und Handschuhmacher, Böttcher, Stellmacher und

Korbmacher, Töpfer, Drechsler und Kammmacher, Bäcker und Pfefferkuchler, Fleischer, Müller im Kreise.

Zwei allgemeine Sterbekassenvereine. Der eine 1830 gestiftet, besteht nur aus 100 Mitgliedern, zahlt bei jedem Todesfalle eines Mitgliedes 1 Thaler, wofür die Verwandten des Verstorbenen 100 Thaler erhalten. Der zweite 1840 gestiftet, ließ seine Statuten 1847 erweitern.

Hieher ist auch zu rechnen die Kreis-Sparkasse, welche, am 1. Juli 1845 errichtet, in Oberschlesien nächst der zu Reisse die größte Ausdehnung erreichte. Sie gewährte anfangs  $3\frac{1}{2}$ , seit 1870  $4\frac{1}{6}$ , seit April 1879 4, seit April 1881 nur  $3\frac{1}{3}$  Procent Zinsen und giebt der armen Klasse Gelegenheit, Ersparnisse sofort zinsbar anzulegen. Nicht bloß die Stadt, sondern auch die umliegenden Dörfer können an dieser Wohlthat theilnehmen. Für treue Verwaltung und Sicherheit haftet die Commune. Am 1. Januar 1860 hatte sie ein Einlagekapital von 21,637 Thaler, 1867 schon 40 mille, 1870 aber 53 mille, 1859 gingen ein 7754 Thaler und wurden zurückgezahlt 6165 Thaler.

Das Leihamt seit 1852 lieh im Jahre 1859 gegen Pfand aus 18,302 Thaler und erhielt zurück 17,257 Thaler. An Zinsen und Verwaltungskosten gingen ein 1001 Thaler, dagegen wurden ausgegeben 913 Thaler, so daß ein Ueberschuß von 88 Thalern erzielt wurde, während nur ein Betriebsfonds von 4410 Thalern in Umlauf war. Ende 1859 waren noch für 7498 Thaler Pfänder vorhanden. 1867 8615 Thaler Darlehne, 1870 39,056 Thaler.

### III. Für Schule, Erziehung und Volksbildung.

Am 25. November 1825 stiftete Gymnasiallehrer Kelsch einen Schullehrer-Verein, der Veranlassung wurde, daß sich auch anderwärts solche Vereine bildeten.

Der 1872 gegründete Lehrer-Verein hat Förderung der Schulverhältnisse und Fortbildung des Berufs zum Zwecke. 25 Mitglieder, unter welchen 7 auswärtige, tagten im letzten Winter an sieben Abenden.

Der Verein für Rettung verwaarloster Kinder entstand im Februar 1846. An jährlichen Beiträgen waren 300 Thaler zugesichert, wofür Kinder für ein monatliches Kostgeld von  $2\frac{1}{2}$  Thaler in Familien gleicher Confession erhalten wurden. Bis 1860 wurden 39 Zöglinge untergebracht.

Der Verein für Erziehung und Unterricht Taubstummer im Regierungsbezirk Oppeln. Protector ist Seiner Durchlaucht Victor Herzog von Ratibor. Durch Allerhöchsten

Erlaß vom 20. October 1879 sind dem Vereine auf Grund des Statuts vom 17. Mai die Rechte einer juristischen Person verliehen worden. An Kapitalien sind 115,025 Mark angelegt.

Der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, gegründet 1847, hat zum Zweck die Erbauung und Unterhaltung evangelischer Kirchen und Schulen in katholischen Gegenden. Vorstand ist der Gemeindefkirchenrath.

Der Gustav-Adolf-Jungfrauenverein, gegründet 1862. Anna von Jordan ist Vorsitzende.

Der Missions- und Zionsverein, letzterer Filiale von Kaiserwerth, seit 1858, fördern Unterstützung auswärtiger Glaubensgenossen.

Der Gewerbeverein bestand nur kurze Zeit. Vänger behaupteten sich die Gesellenvereine. Da die religiöse und sittliche Ausbildung nur vom kirchlichen Standpunkte aus gefördert werden kann, so sind dieselben nach der Confession geschieden:

Der katholische Gesellenverein wurde am 8. Mai 1855 von Curatus Wilhelm Strzybny gegründet, benutzte als Versammlungsort zunächst den Oberstock im Gastwirth Kluge'schen Hause, gegenwärtig ein Lokal in den drei Churfürsten. In den Sitzungen werden Vereinsfachen besprochen, Vorträge gehalten, Zeichnen und Gesang geübt. Die monatlichen Beiträge wurden am 17. Januar 1875 von 20 Pfennige auf 25 Pfennige erhöht. Präses ist Kaplan Kollar.

Der evangelische Gesellenverein, gestiftet am 19. April 1857, hat durchschnittlich 20 Personen zu Mitgliedern.

Der Paramentenverein (Bruderschaft zur ewigen Anbetung) constituirte sich in Breslau im Februar 1862 und verbreitete sich in andere Städte. In Ratibor wurde er im Mai 1865 durch den damaligen Kaplan Krahl gestiftet, der schon vorher in Ujest einen solchen gegründet. Vorsteherin ist seit Constituirung des Vereins Frau von Schweinichen. Allmonatlich wird Gottesdienst und Versammlung gehalten. Geistlicher Beistand waren Kaplan Christof († im Juni 1866), Krahl.

Der Verein christlicher Mütter bezweckt Heiligung des Familienlebens. Kaplan Krahl im Einverständniß mit dem Stadtpfarrer Schaffer gründete am Sonntag in der Octave Maria Empfängniß 1868 den Verein, als ersten der Diöcese, und Fürstbischof Heinrich Förster bestätigte am 18. Januar 1869 die nach dem Vorbilde von Wien verfaßten Statuten, welche dann auch in Breslau und Beuthen angenommen wurden. Aggregirt ist der Verein der Erzbruderschaft in Paris.



#### IV. Patriotische Vereine.

Die Schützengesellschaft. Was im Mittelalter die Turniere für Fürsten und Adel gewesen, das waren die Schießübungen für die Bürger. Jene hielten mit Lanze und Schwert ritterliche Lustkämpfe zu Fuß und Ross, diese schossen mit der Armbrust und nach Erfindung des Pulvers mit den Büchsen nach der Scheibe. Für beide Sieger war ein Preis ausgesetzt, beide Theile übten sich in denjenigen Waffen, deren sie sich im Kriege zu bedienen hatten, zu beiden Festen strömte das schaulustige Volk zahlreich hinaus. Gerade in Schlesien begegnen uns die ersten Schützengesellschaften. Zu Schweidnitz finden wir schon 1286 ein gemeinschaftliches Armbrustschießen, zu Breslau 1401 das BüchSENSchießen. Bischof Rudolf ertheilte 1466 der Bruderschaft Indulgenz.

Während die Einführung des Schießpulvers die bis dahin gewöhnliche Rüstung der Ritter unnütz machte und die bisherige Art der Kriegsführung veränderte, die ritterlichen Lustkämpfe also ihr Ende fanden, dauerten die Schießübungen fort, um die Bürger in der Vertheidigung ihrer Stadt geschickt zu machen. Kaiser Ferdinand I. befaß in der Türkengefahr 1566 das festliche Scheiben- und Vogelschießen den Bürgern als nothwendige Waffenübung und hat sich das Königschießen bis auf den heutigen Tag erhalten. Im Jahre 1612 waren zu dem Freischießen in Meisse, wo aus einer  $3\frac{1}{2}$  Ellen langen Büchse nach einem Ziel von 300 Ellen aus freier Hand geschossen werden sollte, mehrere Herzöge und 60 Städte eingeladen worden, aber 22, darunter Ratibor und Oppeln, blieben aus Furcht vor den Kosten zurück.

Auch in Ratibor war sicher damals schon das „Königs- und Kränzelschießen“ in Übung, doch fehlen die Details, da außer einigen Urkunden sich keine Magistratsakten aus jener Zeit erhalten haben. Die erste Erwähnung der Schützengilde datirt aus dem Jahre 1620. Wer Schützenkönig wurde, mußte ein Kleinod, meist ein silbernes Schild geben, welches der Kette angehängt wurde, die der Schützenkönig bei dem Aus- und Einzuge trug und die dann im rathhäuslichen Depositorium aufbewahrt wurde. Damals hatte ein Bäcker den ersten Preis erlangt und verehrte dessen Zunft ein zwei Loth schweres silbernes Schild der Schützengilde.

Vom Jahre 1628 bis 1665 finden wir eine lange Pause, weil der 30jährige Krieg und dessen Folgen alle Lustbarkeiten zerstört hatte. Auch wegen der Feuersbrunst von 1698, bei welcher das Schießhaus eingeäschert worden, wurde während der beiden nächsten Jahre kein Schießen gehalten. Im Jahre 1712 verehrte Simon Franz Michalski Dr. der Medicin und Philosophie

als Schützenkönig ein 12 Loth schweres silbernes Schild mit dem Brustbilde Kaiser Karl VI. Damals waren bereits 21 Pfund Silber an der Kette. Man beschloß 1723, von 18 älteren Stücken (die 166 Loth wogen) ein silbernes Crucifix und Schreibzeug für den Magistrat anfertigen zu lassen.

Im Sommer wurde nicht bloß das Königsschießen auf der Plania gehalten, sondern außerdem auch im Schießzwinger öfters um Prämien nach der Scheibe geschossen. Viele Fremde fanden sich ein, welche dem unschuldigen Vergnügen zuschauten und an Speis und Trank nicht wenig consumirten. Der jedesmalige Schützenkönig erhielt eine freie Bierporzadla zum Brauen und wurde ihm der Zwinger (am großen Thore beim Ausgange) zur freien Benutzung überlassen. Er war außerdem, weil er auf das Traktament der vornehmen Anwesenden viel verwenden mußte, das Jahr hindurch von allen bürgerlichen Abgaben und städtischen Lasten befreit.

Daß durch die drei Tage ziemlich stark geschmauset und pokulirt wurde, ergibt sich aus einer Rechnung vom 1. Juli 1738, wonach an 100 Gulden für Speisen und Getränke aus dem Stadtfädel bezahlt wurden. \*)

\*) Da die Rechnung zugleich einen interessanten Beitrag für die damaligen Preise darbietet, so folgt hier die Specification:

Vor 3 Kalberne Viertel	.	.	.	1 flor. = fr.
" einen Kindernen Brathen	.	.	.	" — 36 —
" ein Indianer	.	.	.	" 1 — 12 —
" zwey Haasen	.	.	.	" — 54 —
" zwey Schuncken	.	.	.	" 1 — 30 —
" 50 Stück Hühnel	.	.	.	" 2 — " —
" Speck und Butter	.	.	.	" — 30 —
" Kuchen dem Moczigemba	.	.	.	" — 48 —
" Baumöl, Essig und Kaß	.	.	.	" — 30 —
Vor 3 Brodt	.	.	.	" — 36 —
" Salz	.	.	.	" — 12 —
Der Köchin	.	.	.	" — 36 —
Vor 15 Töpfe Wein der Frau Schwantzerin	.	.	.	" 24 — " —
24 dem Herrn Gölke	.	.	.	" 38 — 24 —
Denen Schützen-Meistern, Stadt-Pfeiser und Jourir-Schützen	.	.	.	" 5 — 6 —
Dem Herrn Johann Fädel vor 1 Topf	.	.	.	" 1 — 36 —
" Wachtmeister sein Gewohnliches	.	.	.	" 1 — 30 —
Denen Corporalen	.	.	.	" 1 — 36 —
Dem Wachtmeister durch 3 Tage 6 Quart Wein	.	.	.	" 2 — 24 —
Denen Corporalen 2 Töpfe Wein	.	.	.	" 3 — 12 —
Dem Nachtwächter 1 Topf	.	.	.	" 1 — 36 —
Vor Bier, welches die Wächter unter dem Rath- hause bei Einführung des Schützenkönigs angetränken	.	.	.	" — 24 —
Dem Kunstpfeiser	.	.	.	" 4 — " —
Denen Tambours	.	.	.	" 1 — 12 —
Vor eine seidne Schmir zu den Schilden	.	.	.	" — 25 —

Summa 95 flor. 49 fr.

In Folge der Kriegsunruhen des Jahres 1741 schloß die Sitte des Königschießens ein, da die Schießgewehre der Bürgerschaft abgenommen wurden und traurige Verhältnisse eintraten. Die Schützenkleinodien wurden im nächsten Jahre wegen der Einquartierung durch sechs Wintermonate nach vorangegangener Taxation mit Bewilligung des Bürgerausschusses verkauft und nahm sie Rudolf Kolbe für 339 Gulden 58 Kreuzer an sich. Das Geld zog das städtische Rentamt ein. Indes schaffte man sich allmählig wieder Büchsen an, bemüht, das Schießen im Zwinger wieder einzuführen. Mehrere Bürger, namentlich die aus Italien angesiedelten Kaufleute Antonio Toscano, Carlo Rossi, Johann Bordollo und andere Eingeborene Johann Karl Schwanker, Franz Albrecht Mocigemba, Josef Ambrosius Kremer, Franz Ignatz Rinke zc. ersuchten am 11. März 1751 den Magistrat, bei der königlichen Kriegs- und Domainenkammer dahin zu wirken, daß das Königschießen wieder eingeführt und die gewöhnliche Unterstützung ihnen zu Theil werde, da jenes sowohl im Interesse des Königs liege, als auch zum Wohle der Stadt beitrage. Ihr Gesuch wurde Breslau den 21. Juni bewilligt, jedoch dürfe ein Adjutum aus der Steuerkasse nicht eher gereicht werden, als bis die Kammerei sich in besseren Umständen befinden werde; nur derjenige, der die Prämie davonträgt, solle vom Nahrungsfervis für das Jahr befreit sein. Der Bescheid wurde Freitag nach Trinitatis ausgefertigt, Pfingsten war bereits vorüber; ehe er in die Hände der Betheiligten kam, mochte wohl der Juni bereits zurückgelegt sein. Wahrscheinlich also feierte Ratibor das erste Königschießen unter Preussischer Herrschaft erst Pfingsten 1752, welches Fest auf den 21. Mai fiel.

Die Gesellschaft hat unterm 4. September des nächsten Jahres, daß die von der Kammerei wieder eingelösten Kleinodien ihr zurückgegeben und zwei Bierporzadlen ihr bewilligt werden. Der Stadtkretscham in der Vorstadt Brinken (welcher wegen restirender Zinsen der Kammerei anheimfiel) sei so baufällig, daß er trotz jahrelanger Ausbietung von Niemandem, ja nicht einmal umsonst übernommen werde. Es erwachse dadurch nicht bloß der Vorstadt ein Nachtheil, sondern auch die Accise habe einen Ausfall. Die Schützengesellschaft wolle diesen Kretscham zum Nutzen und zur Zier der Stadt wie auch zur Bequemlichkeit der Reisenden wieder aufbauen, wenn ihr die Silberbaken oder das dafür gelöste Geld gewährt werden. Zum

---

Eine andere Weinrechnung, welche Maria Magdalena Kolbin 1740 ausstellte, weist nach, daß der Magistrat bei Ausführung des Schützenkönigs 6 Quart à 8 Igr., der Kunstpfeifer 4 Quart österreichischen à 12 kr. verbraucht; auf der Plania wurden 30 Töpfe zc., im Ganzen für 43 flor. 36 kr. an Wein konsumirt.

Bau sollten aus dem Stadtwalde die nöthigen eichenen Schwellen und aus der Stadtziegelei die erforderlichen Mauersteine unentgeltlich gegeben werden. Nach zehnjähriger Befreiung vom Grundzins wollten sie dann zehn Thaler jährlich geben, das Bier solle aus der Stadt genommen, der Brantwein aber dort gebrannt und davon der Stadt ein jährlicher Zins von vier Thalern gezahlt werden. Der Magistrat unterstützte diese Bitte der Schützengesellschaft mit einigen Einschränkungen. Sie wurden aber abschlägig beschieden, weil bei der Verkaufsverhandlung der Schützenmeister auch im Bürger-Ausschusse gewesen und der Verkauf zum Besten der ganzen Bürgerschaft, also einschließlich der Schützengilde geschehen.

Im siebenjährigen Kriege trat wieder eine Pause ein und wurde erst im Mai 1766 das Königsschießen wieder aufgenommen. Die Kammererei schloß zu den Unkosten zehn Thaler vor und bat nachträglich um Bestätigung. Die königliche Kammer aber erwiderte, Breslau den 29. März 1767, wie es ihr zum äußersten Mißfallen gereiche, daß Magistrat ohne Rücksicht auf die armseligen Verhältnisse, die notorische Dürftigkeit und die Schuldenlast der Stadtkammerei solche Ausgaben machen könne; das Geld solle wieder der Kasse zurückgestellt werden.

Jetzt wurde ein Regulativ in 17 Artikeln in Bezug auf die gute Ordnung, die Geschenke und Kosten entworfen und am 25. Juni 1767 die königliche Bestätigung nachgesucht. Die vier Schützenmeister Johann Friedrich Wendt, Josef Mischer, Apotheker Kratochwil und Preuß erschienen vor dem Magistrat und legten vor dem Director Johann Sternemann, Proconsul von Jänisch und Kammerer Ferdinand Oswald folgenden Eid ab: Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen, der allerheiligsten und ohne Makel der Erbsünde empfangenen Mutter Gottes, Jungfrau Maria und allen Heiligen, daß ich den von der löblichen Schützengesellschaft aufgesetzten Artikeln in allen Stücken auf das Genaueste nachkommen, besonders aber den bei dem Königsschießen vorkommenden Unordnungen zu steuern mich bestreben werde, mich auch bei meinem Schützenmeisteramte treulich und alles gebührenden Fleißes verhalten will, wie es einem ehrliebenden Manne und Schützenmeister zusieht. So wahr, als mir Gott helfe, die hochgebenedeite Jungfrau Maria und alle Heiligen. Amen.

Johann Proßsch, Zieler seit 30 Jahren, verunglückte durch eigene Schuld am 8. Juni 1802 Vormittags 10 Uhr im Schützenzwinger durch den hinter der Scheibe befindlichen Signalboller, den er nicht richtig lud. Die Schützengilde enthielt sich Pfingsten 1805 der ernstern Zeitverhältnisse wegen des üblichen Königsschmausches.

Im Jahre 1806 mußten die Bürgerschützen ihre Gewehre an die Festung Cosel abliefern und erhielten nur fünf Thaler für das Stück. Am 31. October 1810 befahl der König, daß in allen Städten des Preussischen Staates ein Schützenverband bestehe. In Ratibor trat derselbe 1811 durch den königlichen Commissar, Kriegs- und Steuerrath Schüler ins Leben, und wurde damals das noch jetzt bestehende Königsschild nebst Kette und die beiden Marschallschilder angeschafft; auch uniformirte sich die Gilde 1812 auf Grund dieser Cabinetsordre und bildete die erste Compagnie der Bürgergarde. Als 1815 die Gegend zwischen Rybnik und Koslau unsicher war, erhielt die Schützengesellschaft den Befehl, die Räuberbande aufzuheben, was sie auch ausführte. Die Bürgergarde wurde jetzt wieder aufgelöst.

Die Gilde verkaufte 1824 einen Theil des an der Stadtmauer gelegenen Schützenzingers und, nachdem der Bau des Oberlandesgerichts beendet war, auch den übrigen Theil, weil das Gebäude in der Schußlinie lag. Dafür nun kaufte man am 13. Mai 1825 einige Grundstücke vor dem neuen Thore im S. E. O. der Stadt am alten Doctordamme für 1600 Thaler, errichtete darauf das Schießhaus, dessen Bau 1828 beendet wurde und 4500 Thaler kostete, richtete auch für 400 Thaler die Schießstätte ein, die mit Kirschbäumen bepflanzt und zu einer schönen Gartenpartie umgewandelt wurde. Das Schießhaus ist 76 Fuß lang, 43 Fuß tief und hat zwei Etagen; parterre ist ein Billardzimmer u., oben ein großer Tanzsaal mit drei Nebenzimmern.

Da das Institut nicht die verdiente Theilnahme fand, so erließ die Compagnie am 26. Juli 1830 einen Aufruf an die Beamten und Mitbürger, sich dieser Corporation anzuschließen, Uniformirung oder Begleitung bei dem Ein- und Ausmarsch wurde von den Theilnehmern nicht verlangt; nur wer König oder Ritter werde und die mit dieser Würde verbundene Medaille annehmen und tragen wolle, sei verpflichtet, sich zu uniformiren. Officiere können in ihrer Uniform die Schützencompagnie begleiten.

Das jährliche Königsschießen wurde am 3. August als am Geburtstage Friedrich Wilhelm III. abgehalten. Die Schützen wohnten zunächst dem feierlichen Hochamte bei, das mit solenner Figuralmusik in der Pfarrkirche abgehalten wurde und hielten am Abend das Königsmahl im Schießhause.

Am 8. Juni 1838 verkaufte die Gesellschaft das Schießhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken an die Commune für 3100 Thaler und bedingte sich nur die Benutzung der zum Schießen erforderlichen Räumlichkeiten. 1840 erhielt die Gilde die Huldbigungsmedaille von Friedrich Wilhelm IV. Im Jahre

1845 gründete die Gesellschaft einen Sterbeverein, der 1851 bereits 122 Mitglieder und 320 Thaler Kapital hatte.

Durch Kabinettsordre vom 14. Juni 1847 wurde ein Statut der Gesellschaft zur Schlichtung von Ehrensachen unter den Mitgliedern bestätigt, nach welchem kein Mitglied ein anderes wegen Injurien bei dem ordentlichen Richter verklagen und der Richter die Klage instruiren darf, bevor dasselbe nicht die Hilfe des Ehrengerichtes zur Schlichtung der Angelegenheit angerufen und sich bei Erfolglosigkeit durch ein Attest ausgewiesen. Am 12. September 1848 verehrte der Appellations-Gerichtsrath Georg von Tepper-Naschi eine silberne Medaille mit dem Brustbilde Friedrich Wilhelm III. In demselben Jahre wurde eine neue Uniformirung angenommen und die Schützengilde mit der Bürgerwehr vereinigt, doch blieb sie selbstständig und übernahm öfters die Wachen bei den Wahlen.

Am 12. und 13. September 1852 feierte die Schützengesellschaft das hundertjährige Fest ihres Bestehens unter preussischem Scepter, wozu die Stadtverordneten-Versammlung 100 Thaler und der Vorsitzende des Verwaltungsrathes Kaufmann und Rathsherr Theodor Pyrrosch eine silberne Denkmünze (welche auf einer Seite das Standbild des Königs Friedrich Wilhelm in Berlin und auf der anderen Seite dessen Brustbild enthält) verehrten. Der Verwaltungsrath der Schützengilde wird alljährlich gewählt. Im Herbst 1860 kaufte die Schützengesellschaft das Schießhaus von der Stadt zurück. Die Gilde besitzt seit 24. October 1861 Corporationsrechte.

Als vor dem österreichischen Kriege das zur Bewachung der Strafanstalt commandirt: Militair nach Breslau abrückte, übernahm am 25. Juni 1866 die Schützengilde gegen Entgelt die Bewachung. Am Geburtsfeste des Königs 1867 übergab der Landrath der Gilde die ihr Allerhöchst verliehene Fahne. Am 22. Juni 1873 feierte der Schmiedeobermeister Bernhard Nachmann, der seit geraumer Zeit den Rang eines Lieutenants bekleidete, sein 50jähriges Schützenjubiläum. Am 11. und 12. Juli 1875 wurde das 25jährige Jubiläum des Schützenvereins Oberchlesiens hier begangen und von 300 auswärtigen Schützen besucht. In der am 28. Februar 1876 gehaltenen Generalversammlung wurde Kaufmann Dudek einstimmig als Commandeur gewählt; Rendant blieb Kunstgärtner Frand. An Stelle des verstorbenen Kaufmann Anton Dudek wählte die Gilde am 26. April 1880 den Stadtrath Friedrich Schreiber zum Schützenhauptmann.

Das neue Schießhaus, zu dem am 29. April 1878, am Tage des 50jährigen Bestehens des alten Gebäudes, der

Grundstein \*) gelegt worden, wurde am 4. August eingeweiht und den Stadträthen Lütke und David das Ehrendiplom überreicht.

Die Gilde besteht gegenwärtig aus 126 Mitgliedern und erhalten die Hinterbliebenen jedes verstorbenen Mitgliedes 150 Mark aus der Sterbekasse. Der jedesmalige Schützenkönig erhält aus Staatsfonds eine Prämie von 24 Mark. Auch heut noch besteht der Zweck der Gesellschaft im Schutze der Stadt bei äußeren und inneren Unruhen. Die Gilde betrachtet sich als Hauptstütze der Polizeibehörde auf deren eventuelle Aufforderung sie in Zeiten der Gefahr durch Wachen und Patrouillen Aus- hilfe leistet; außerdem erhöht sie durch ihre Theilnahme die vollsthümliche Feier der Nationalfeste und geleitet verstorbene Mitglieder im feierlichsten Aufzuge zu Grabe. Das Pfingst-, Königs-, Sedan-, Regat- und Festschießen am Geburtstage des Kaisers gewährt den Theilnehmern und dem Publikum hohes Vergnügen.

### Schützenkönige.

1848 Appellrath von Tepper-Laski; 1851 und 1868 Schieferdecker Schreiber; 1853 Landrathsamtsverweser von Selchow, der die Ehre der Einführung ablehnte; 1854 Tischlermeister Walecki; 1855 und 1857 Gerbermeister Dudel; 1856 Actuar Janke; 1858 Schankwirth Kraut- wurst; 1861 Pfefferküchler Przybylla; 1862 Schornstein- fegermeister Sabisch; 1863 Lohnfuhrmann Heinke; 1864 Klempnermeister Meusel; 1865 Tischlermeister Wehber; 1866 Schankpächter Gellner; 1867 Wöttchermeister Przybylla; 1871 Wöttchermeister Suppet; 1872 Tischlermeister Heinke; 1873 Kaufmann Baumert aus Tarnowitz; 1875 Drechsler- meister König; 1876 Staffirer Klose; 1877 Schuhmacher- meister Kaluza in Brunken; 1878 Kanzlist Janke; 1879 Partikulier Wehber; 1880 Schneidermeister Ludwig.

Natiborer Kreisverein der Kaiser Wilhelm- Stiftung für deutsche Invaliden, gegründet 1870, hat zum Zweck die Unterstützung hilfsbedürftiger Invaliden und die der Familienglieder gefallener Krieger. Protector ist Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches.

Kriegerverein, am 8. April 1872 gegründet, hat Förderung des Patriotismus und der Kameradschaft zum Zwecke und veranstaltet zur Errichtung dieses Zieles bei nationalen

---

\*) Der Grundstein stammte aus dem alten Schießhause und war der Name des Vaters des Stadtrath Zobel auf demselben eingemeißelt.

Festen gleich der Schützengilde eine vollsthümliche Feier, giebt das auch Ehrengelait für das Leichenbegängniß jedes dahingeschiedenen Kameraden. Am 3. Juli 1872 hielt der Verein in Tivoli sein erstes Fest an welchem das ganze Officiercorps Theil nahm. Die vom Protector des Vereins, Seiner Durchlaucht Karl Fürst von Richnowsky verliehene Fahne wurde am 29. September geweiht. Der Verein besitzt Corporationsrechte. Vorsitzender ist Conciipient Lehmann.

Landwehrverein, gegründet 1874, hat zum Zweck Förderung des Patriotismus und der kameradschaftlichen Geselligkeit, Feier nationaler Feste und Ehrengelait bei dem Begräbniß jedes verstorbenen Kameraden. Vorsitzender des Vereins, der auch einen Ehrenrath hat, ist Ober-Bürgermeister Schramm.

## V. Für Politik und Volkswirthschaft.

Vorschußverein (Eingetragene Genossenschaft), Bahnhofstraße 13, gegründet 1863, hat zum Zweck gegenseitige Beschaffung der im Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit. Der Höchstbetrag jedes Geschäftsanteils beträgt 900 Mark. Vorsitzender, Kaufmann Anton Grudzinski. Die Mißliche Verßung ging 1880 in das Eigenthum des Vereins über.

Freiwillige Feuerwehr, am 16. Mai 1858 gestiftet und unter Leitung des Kaufmann Ferdinand Speil zweckmäßig organisiert, zählte im nächsten Jahre schon 200 Mitglieder. Auf Vereinskosten wurde 1859 ein drei Etagen hohes Gebäude behufs der Uebungen errichtet. Am 22. Juli 1863 wurde der neu erbaute Sprizenschuppen dem Vereine übergeben. Letzterer feiert jährlich das Stiftungsfest früh durch Gottesdienst, Nachmittags durch Uebungen, Abends durch einen Ball. Der Verein zählt 163 Mitglieder.

Bürgerverein, 1871 gegründet, hat die Pflege geselliger Unterhaltungen und Bildung, sowie Besprechung und Berathung über städtische Gemeinde-Angelegenheiten zum Zweck. Vorsitzender ist Commerzienrath Heinrich Doms.

Katholischer Männerverein. Die bis 1874 bestandenen Vereine Casino und Rennon lösten sich auf und wurde dafür am 23. November ein einziger Verein gegründet, der die Besprechung öffentlicher Angelegenheiten zum Zwecke hat. Vorsitzender ist Rentier Karl Ruffel.

Hausbesitzerverein. Am 23. October 1879 kamen zufolge Einladung mehrerer Hausbesitzer 90 Besizer im Saale des Grotensendischen Gasthauses zusammen und beschloffen die Begründung des genannten Vereins.



## VI. Für Handel, Gewerbe und Landescultur.

Gartenbauverein, 1856 gegründet, bezweckt die Förderung und Hebung des Gartenbaues in allen Zweigen, veranstaltet jährlich eine Blumen-Frucht- und Gemüseaussstellung. Die Ausstellung vom 2. bis 5. October 1862 zeigte ausgezeichnete Naturproducte und wurde ziemlich stark besucht. Präses war Prorector Keller, gegenwärtig Kunstgärtner Julius Schlieben, in dessen Lokale die Versammlungen stattfinden. Kunst- und Handelsgärtner Arlt, dessen Producte auf Ausstellungen prämiert worden, feierte am 1. Januar 1881 sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Kaufmännischer Verein, genehmigt am 28. October 1857, hat die Besprechung kaufmännischer Angelegenheiten und die Beförderung der Geselligkeit zum Zweck. Vorsitzender ist Heinrich Pirotskauer.

Der Verein junger Kaufleute zur Ausbildung durch wissenschaftliche Vorträge und zu Abendunterhaltungen schon Herbst 1860 gebildet, erneuerte sich 11. August 1878 zu dem Zwecke, bedürftige Handlungsdiener zu unterstützen, den Mitgliedern zur Erlangung einer Stellung behilflich zu sein, das freundschaftliche Verhältniß durch Vorträge und gesellige Unterhaltung zu fördern. Vorsitzender ist Commis Franz Keil.

Der Verein für Verschönerung der Stadt und Umgebung bildete sich im März 1843. Er benutzte die nicht unbedeutenden Mittel zweckentsprechend, vollendete die Ausspflanzung des Doctorganges, begann eine neue Anlage am Oderufer, wodurch die Promenade eine Erweiterung und Abwechslung erhielt.

Der landwirthschaftliche Verein des Ratiborer und Rybniker Kreises im März 1837 gestiftet, zeichnete sich durch Pferderennen und Thierschaufeste aus, hatte 53 Mitglieder und einen Vesezirkel, in welchem ökonomische und technische Journale circulirten. Vorsitzender war Seine Durchlaucht Victor Herzog von Ratibor. Sekretair Justizrath und Generaldirector von Wiese, Rendant Kaufmann Doms. Der Verein hatte meist Ehrenmitglieder und war wegen Mangel an Betheiligung allmählig eingeschlafen. Am 4. November 1880 wurde er jedoch auf Anregung des Landesältesten und Kreisauschuß-Mitgliedes Alexander Graf Arco wieder wach und constituirte sich im Grotefendtschen Saale. Der Vorstand besteht aus Alexander Graf Arco, Geheimer Regierungs-Rath Eugen von Selchow, Secretair Faul und Director Müller. Er zählt bereits 200 Mitglieder aus allen Ständen.

Handwerkerverein, gegründet 1875, bezweckt die Interessen des Handwerkerstandes wahrzunehmen und ist Adolf Lehmann Vorsitzender.

Oberschlesischer Creditverein Ring Nr. 18 bezweckt den Betrieb von finanziellen, industriellen und Handelsgeschäften jeder Art. Die Statuten datiren vom 3. November 1871. Director ist Adolf H. Polko.

## VII. Für gesellige Zwecke.

Eine Resource bestand schon zu Anfang des Jahrhunderts und gab alle 14 Tage während des Winters Bälle.

Eine andere, welche seit 1822 sich im Prinz von Preußen versammelte, erhielt 1860 Corporationsrechte und stand unter Direction des Appellations-Gerichts-Raths Georg von Tepper-Kasli, Kaufmann Heinrich Doms und Major von Winkler. In dem täglich geöffneten Gesellschaftslokale wurden bisweilen besondere Abendunterhaltungen, Concerte und Bälle veranstaltet.

Das Bürger-Casino, dessen Statuten 1836 bestätigt wurden, bezweckte durch die Vereinigung allgemeine Geselligkeit unter den verschiedenen Klassen des gebildeten Publikums zu vermitteln und durch Vergnügen und Unterhaltung Erholung zu bieten. Die im September 1857 erneuerte Casinogesellschaft wurde am 3. November 1859 von den Mitgliedern aufgelöst und der Kassenbestand von 10 Thalern zur Vertheilung an Arme überwiesen.

Die Ratiborer Resource für gesellige Unterhaltung, 30. September 1834 gegründet, besteht noch und hatte zum Vorstand den Appellations-Gerichts-Vice-Präsident Anton.

Die Beamten-Resource, 1874 gegründet, hat den Rechnungsrath Josef Bartsch zum Vorsitzenden.

Der Turnverein, der sich im October 1861 bildete, zählte zu Anfang des nächsten Jahres bereits 36 Mitglieder und feierte Mitte Februar das erste Schauturnen, dem ein Ball folgte. Vorsitzender ist Hotelbesitzer Carl Grotendorf.

Der Kegelsclub Humor, gegründet 1873, hatte A. Watlawczyk und der 1877 gegründete Schachclub den Albert Waddorf zum Vorsitzenden.

Die Freimaurerloge Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit. Ein in Neugarten Nr. 73 als Garten benutztes Terrain kaufte Gottlob von Brochem 1798 von Elias Dezkan, baute auf dem Grundstücke ein Haus, welches Landrath Gottlob von Brochem 1834 für 3600 Thaler verkaufte. Die Loge baute es aus und fand die Einweihung am 23. April 1835 statt. Medicinalrath Dr. Wendt aus Breslau hatte sich mit mehreren Gästen zur Feier eingefunden. 1861 bis 1862 wurde ein beträchtlicher Anbau hinzugefügt. Vorsitzender ist Landgerichtsrath Dr. August Fiehe.

Wir wollen hier die Vergnügungsorte des Publikums im Allgemeinen anschließen. Das Reilsche Bad, die Schloßbrauerei, der Volksgarten, Berliner und Zernitz, Baums Troppauer Bierhalle, Hausmanns Centralhalle, Villanova Tivoli, Raul und Rex werden fleißig besucht. Belohnende Ausflüge in die nächste Umgebung sind die Aussicht als höchster Punkt der Brzezizier Hügel, der Lustort Lucasthine an der Koslauer Chaussee, von den Begründern, zwei Officieren a. D. Namens Lucas, also genannt. Die Domschöhe, Mendza, der Park in Zworkau, Kreuzenort und Schillersdorf, die Landecke an der Mündung der Ostrowitz in die Oder, 300 Fuß über derselben. Die Kolonie Sanssouci wird von den mittleren Volksklassen frequentirt. Weinhandlungen des Felix Brzischkowsky, M. Tauber, Eduard Goldstein, E. Behowski. Die Badeanstalten von Bruck, Jordan und Siara gewähren auch Dampf- und Douchebäder.

### Abgeordnete.

Zur deutschen National-Versammlung in Frankfurt a/M. wurden als Deputirte gewählt: Felix Fürst Richnowsky, der am 18. September ermordet wurde und Canonicus Heide; 15. November 1848 Kaplan Lelek aus Hultschin. Letzterer stimmte für die Uebertragung der deutschen Kaiserwürde an den König von Preußen. Am 16. Mai wurden die preussischen Deputirten abberufen.

Nachdem die zur Vereinbarung der Verfassung nach Berlin berufene preussische Nationalversammlung, in welcher Fleischer Chruscz aus Lubom (nach dessen Mandatsniederlegung Commerzienrath Albrecht) und Schulze Peteret aus Rauten Abgeordnete waren, aufgelöst worden, wurde Lelek am 15. November 1848 nach Berlin gewählt. Später wurden zwei Kammern für den 26. Februar 1849 nach Berlin berufen. Zur ersten Kammer wurden am 5. Februar gewählt: Appellations-Gerichts-Rath von Tepper-Laski, die Justizräthe Wodiczka aus Bauernitz und Möslar aus Leobschütz; zur zweiten: Vicepräsident

von Kirchmann, Erzpriester Krause in Slawikau und als dieser sein Mandat niederlegte, Chefpräsident Wenzel. Nach Artikel 70 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 hatten 12 Wahlbezirke der Provinz Schlessien einen Abgeordneten zur ersten Kammer zu wählen. Der 10. Wahlbezirk: Ratibor, Pleß, Bentzen, Rybnik, Neisse, Neustadt, Grottkau, Leobschütz zählte 90 Urwähler, am 16. März 1850 wurden für die erste Kammer gewählt von Tepper und Justizrath Klapper. Als Mitglieder der zweiten Kammer resp. des Volkshauses wurden gewählt: 1850 bis 1852 Senator Weber Grenzberger und A. Wenzel, 1853 bis 1855 Landrath von Elsner und Carl Fürst Richnowsky auf Krzizanowitz. Da letzterer in die erste Kammer (Herrenhaus) berufen ward, wurde Ende 1854 Grenzberger an seine Stelle in das Haus der Abgeordneten gewählt. 1855 bis 1857 Kreis-Gerichts-Rath Gräber und Pfarrer Schulen-Inspector Poppel von Altendorf; nach dessen Tode 1857 Gräber und Staatsanwalt Porisch, 1858 bis 1861 Grenzberger und Staatsanwalt Hantelmann; letzterer legte sein Mandat nieder und wurde 9. December 1859 Appellations-Gerichts-Rath Pape gewählt. 11. Januar bis 11. März und 19. Mai bis 13. October 1862 Landrath von Selchow und Schulen-Inspector Strzhibny, 1863 bis 1866 Staatsanwalt Hahn (seit 1865 Tribunalsrath in Königsberg), und Pfarrer Welkel in Tworkau, 1866 bis 1867 Chefpräsident Holzapfel und Kreisgerichtsrath Reinhold, 1867 bis 1870 Carl Graf Saurma-Jeltich auf Tworkau und Wilhelm von Brochem auf Brzesnik, 1870 bis 1873 Stadtpfarrer Schaffer aus Ratibor und Oberstaatsanwalt Hantelmann, 1873 bis 1876 Commerzienrath Heinrich Doms und Alexander Graf Arco auf Groß-Gorzük, 1876 bis 1879 Stadtpfarrer Schaffer und Ziegeleibesitzer Zaruba, 1879 bis 1881 Zaruba und Landgerichtsrath Matz.

Als Vertreter im Reichstage für den zu constituirenden Norddeutschen Bund wählte der Kreis am 12. Februar 1867 Carl Fürst Richnowsky auf Ruchelna. Im Reichstage

wurde unser achte Wahlkreis vertreten: vom 3. März 1871 bis 1876 ab durch Carl Fürst Richnowsky, 1876 Carl von Wallhoffen Major a. D. in Breslau, seit dem 30. Juli 1878 Gustav Graf Saurma auf Zeltzsch.

## Garnisonen.

In den ersten schlesischen Kriegen war Ratibor bald in den Händen Preußens, bald von österreichischen Soldaten besetzt. Mit preussischen Truppen wurde die Stadt zuerst am 22. October 1741 besetzt. Es war das Regiment von Vogt, das zunächst hier einquartiert war. Am 13. Februar 1742 zog das Dumulinische Regiment ein. Auch einige Escadronen Husaren und Ulanen lagen neben Infanterie in der Stadt. Ein erfreuliches Zeichen, dem wir ebenso in Neustadt, Cosel, Guttentag und anderwärts begegnen, ist die Wahrnehmung, daß das preussische Militair auf die Stadttöchter einen günstigen Eindruck machte. Letztere befreundeten sich bald mit den fremden Kriegern und schenkten ihnen Herz und Hand. Im April 1742 heirathete der brandenburgische Soldat Nicolaus Maier die Jungfrau Beate Grundel aus Ratibor; zwei andere Krieger folgten diesem Beispiele im nächsten Monate. Im Mai erscheint das Markgraf Heinrichsche Regiment. Genannt werden die Compagnien des Capitain Franz Thuro von Großkreuz und von Goltz. Ende Juli besichtigte der König dasselbe und die beiden Husarenregimenter Malachowski und Hodiß. Im nächsten Monate waren der Capitain Prinz von Anhalt mit Frau von Goltz geborene Gräfin Mantuffel und Capitain Ernst Erdmann von Metsch Pathen bei dem Rinde je eines Soldaten vom Regiment Prinz Heinrich.

Am 29. Juni 1744 war der Major vom Regiment Prinz Heinrich, Ernst Ludwig Puttkamer Zeuge bei der Trauung des Johann Josef Schalscha von Ehrenfeld in Niechowitz mit Josefa Larisch von Nimsdorf und am 19. October wurde dem Rittmeister vom Regiment Malachowski Friedrich von Schmidt, der sich mit Mariane, Tochter des

hiesigen Kaufmann Johann von Angelis vermählt hatte, eine Tochter Ludovica Philippine Carolina getauft. General Heinrich Carl von der Marwitz, welcher 1739 Ritter des Schwarzen Adlerordens, zwei Jahre später Gouverneur von Colberg geworden und bei Molwitz schwer verwundet worden, starb in Ratibor am 22. December 1744 im Alter von 64 Jahren.

Seit Anfang October 1746 standen hier zwei Escadronen des Graf Geflerschen Kürassierregiments unter Major von Münchhausen und seit Juni unter Generalmajor Friedrich Wilhelm Freiherr von Rhau. Ersterer wohnte im Raudener Stiftshause, letzterer in dem Hause, welches später Kaufmann Anton Toscano erwarb. Rhau wurde am 22. Mai 1748 mit Helene Gräfin von Sobek, verwitwete Freiin von Trach auf Tworkau durch den Fürstbischof Philipp Gotthard von Schaffgotsch copulirt. Rittmeister vom Regiment Rhau, Ernst von Brandstein tritt am 24. August als Taufzeuge auf.

Der geräumige Schüttboden über dem Rathhause diente der Garnison als Magazin. Im massiven Gemeindehause (Ring und Langengassenecke) diente ein Zimmer zur Garde du corps für die Officiere, ein anderes für wachhabende Unterofficiere und Gemeine; unter dem Dach war die Montirungskammer für die Leibcompagnie; das 1748 abgetragene Hinterhaus und der Hofraum boten Platz zur Erbauung einer ordentlichen Reitbahn. Am Ende der langen Gasse zwischen dem Jungfrauenkloster und dem von Gickschen Hause stand auf einem Gewölbschwibbogen ein hohes viereckiges thurmähnliches massives Gebäude mit Kammern, worin einiges Pulver verwahrt wurde. Die unter dem Oder- und Neuen Thore gelegenen zwei Häuschen wurden 1748 abgetragen und Wachthäuser für die Garnison gebaut. Der Kasernenstall war auf der Stelle der ehemaligen Schuhbänke aufgeführt worden.

Am 20. October 1751 schrieb der Magistrat die Quartierliste für die Bürger aus. Es waren von der Leibcompagnie des von Rhau'schen Kürassierregiments 11 Unterofficiere, 91 Reiter, 17 Frauen und 81 Pferde. Von

der Compagnie des Oberstlieutenant von Münchhausen 10 Unterofficiere, 76 Reiter, 16 Frauen und 74 Pferde. Von der Compagnie des Rittmeister von Laxdehn 10 Unterofficiere, 79 Reiter, 13 Frauen und 83 Pferde. Von der Compagnie des Major von Sydow 11 Unterofficiere, 80 Reiter, 13 Frauen und 81 Pferde. Der Rittmeister vom Rhauschen Regiment Johann Wilhelm von Laxdehnen war am 6. Januar 1753 und 12. Mai 1755 Taufpathe.

Vom 1. Januar bis Ende Februar 1759 lag der Stab vom Generalmajor von Wernerschen Husarenregiment im Quartier, nämlich 6 Officiere und der Feldprediger Köller, 2 Unterofficiere, 23 Husaren, 2 Frauen, 18 Pferde.

Vom 15. März 1760 bis 11. Mai 1762 war Ratibor in den Händen der Oesterreicher. Es lagen hier Croaten und war General von Laudon in der großen Apotheke einquartiert. Am 21. Mai 1762 ließ bereits ein Soldat vom Wernerschen Husarenregiment in Ratibor taufen und am 26. Januar 1763 taufte der Vikar Jacob Wiczorek einen Sohn des Generalleutenant Paul von Werner und dessen Gemahlin Dorothea von Schimonska mit den Namen August Albrecht Carl Josef Franz Valentin. Puthen waren Herzog von Bevern-Braunschweig, vertreten durch Graf Hodiz auf Roßwald und Frau Caroline von Schimonska auf Brzesník. Von Werner wohnte im Hause des Apotheker Wilhelm Kratochwil, genoss das Vertrauen des Königs, der ihm die Amtshauptmannschaft zu Naugard verlieh. Der General siedelte sich aber 1783 in Bitschin bei Tost an und starb 25. Januar 1785. Chef des Kürassierregiments in Ratibor wurde der Held von Torgau Georg Ludwig von Dalwigk. Derselbe war am 26. December 1725 zu Sillwede im Eichsfeldschen geboren und wohnte im Raudener Stiftshause; Major von Rospoth bei Anton Toskano, wo einst Rhau logirt hatte, Rittmeister von Winnigerode bei dem Apotheker Heinrich Stefan, Rittmeister von Rohr im Graf Gaschinschen Hause, Stabsrittmeister von Bülow bei Wilhelm Kratochwil, Rittmeister Graf von Schmettau bei Schwanzner. Außerdem waren noch einquartiert

6 Lieutenants: von Berge, Wächter, von Sydow, von Oldenburg, von Stranz, von Podewils und 5 Cornets: von Berg, von Dalwigk, von Hillebrand, von Steinäcker, du Troffel und von Görzke. Im April 1764 wird das Dalwigksche Regiment und zwar die Compagnie von Reibnitz im Copulationsbuche zum erstenmale erwähnt.

13. Februar 1768 war Lieutenant Friedrich Wilhelm Baron von Steinäcker neben Josefa Wilhelmine Freiin von Blomberg Taufpathe. Lieutenant Ernst Wilhelm von Heidebrand war am 17. April 1771 Taufpathe bei einem Sohne des Stallmeisters Ludwig Schäffer.

Am 6. Januar 1773 starb der Lieutenant der von Sydowschen Compagnie Bernhard von Berg im Alter von 30 Jahren und am 21. November des nächsten Jahres folgte ihm der ehemalige Oberst der polnischen Armee Theodor von Elster 73 Jahre alt im Tode nach. Der Regimentsauditeur Johann Krabel stürzte 9. Juli 1775 bei Schammerwik vom Pferde und starb bald darauf. Johann von Seidlitz, ein ehemaliger Kaiserlicher Officier, starb in Ratibor am 20. October 1778 im Alter von 76 Jahren. Lieutenant Carl von Dalwigk wird noch 1777 bis 1781, Compagniechef Major Carl von Manstein schon 1780 genannt. Herbst 1778 wurde der Garnisonsstall auf 82 Pferde gebaut.

Generalmajor Dalwigk befehligte 1770 bis 1771 den in Oberschlesien gezogenen Pestcordon und erwarb sich dabei ein bedeutendes Vermögen. Im Jahre 1775 kaufte er für 80,000 Thaler Polnisch = Krawarn und Masau, das 1788 sein Schwiegersohn übernahm. Nachdem er 1781 General-Lieutenant geworden, erhielt er den ehrenvollen Auftrag, den Großfürsten von Rußland October 1782 in Troppau zu empfangen und durch die Königlichen Staaten zu begleiten. Bei der letzten Revue, die Friedrich II. in Schlesien August 1785 abhielt, wurde der General mit dem Schwarzen Adlerorden geschmückt und König Friedrich Wilhelm II. ernannte ihn 20. Mai 1787 zum General der Cavallerie.



Damals garnisonirten von den vier Compagnien des von Dalwigfschen Kürassier-Regiments

	Officiere.	Unteroff. u. Gemeine.	Familien- mitglieder.	Dienstboten.	Summa.
von der Leibcompagnie	5	58	122	45	230
vom Unterstabe	—	8	17	22	47
Oberst von Gilsa	4	56	90	18	168
Major von Zülw	4	56	82	13	155
Rittmeister von Brehmer	3	56	104	6	169
	16	234	415	104	769

Die übrigen Garnisonsorte des Regiments waren Leobschütz, Ratscher und Hultschin.

Am 2. April 1782 ließ Johann Friedrich Wilhelm von Wächter Lieutenant der von Zülw Compagnie eine Tochter taufen. Am 1. November 1782 waren Junker Gottlieb von Brochem und Fräulein Antonie von Zülw Pathen. Damals war von Manstein bereits Oberst und wurde Juli 1787 General-Major. Am 10. Juni wurden gleichzeitig drei adeliche Officiere mit Töchtern bürgerlichen Standes copulirt, nämlich Rittmeister Franz Dagobert von Humprecht mit Anna Maria Kuska, Lieutenant Silvius von Hantke mit Johanna Mahler, Tochter des Posthalters zu Hultschin und Johann Georg von Tschammer mit Johanna Eleonore Jäckel. Gothard Weighard von Ströbenst, vermählt mit Martha Antonie von Mohr wird 1787 Lieutenant im Dalwigfschen Regiment und 1791 bei der Schwadron des Oberst von Elßner genannt. Der General kaufte 1789 Ober- und Nieder-Bell für 60 Mille und nannte sich am Ende der Titel „Drost von Hamm und Angerburg.“ Rittmeister Johann Erdmann von Paczynski vermählte sich 22. Februar 1789 mit Helene Leopoldine, Tochter des Marschkommissar Franz Abrecht von Hölth auf Kornowaz, die aber schon 30. October, 18 Jahre alt, starb und zu Pogrzebin bestattet wurde. Der Wittwer schritt im Alter von 46 Jahren am 27. December 1792 zur zweiten Ehe mit der 20jährigen Wilhelmine Julie Christine von Gaffron. Bei der Taufe des Kindes vom Feldscherer Franz Tuske 6. April 1789

waren Pathen: Carl von Eßner Oberstlieutenant, Philipp von Thun Rittmeister, Moritz von Brittnitz Lieutenant und Frau Generalin Sofie von Dalwigk. Nachdem Rittmeister von Sydow seinen Abschied genommen, rückte dessen Compagnie Ende Januar 1790 in Ratibor ein, um mit der des Oberst und Commandeur Carl August von Eßner die zweite Escadron zu formiren; an deren Stelle ging die Compagnie des Rittmeister von Brehmer nach Leobschütz. Friedrich Wilhelm II. wollte zwischen der Pforte, Oesterreich und Rußland mit gewaffneter Hand Frieden stiften und ließ eine Armee von 150,000 Mann an die böhmisch-mährische Grenze rücken. Der König selbst kam nach Schlesien und nahm sein Quartier zu Peterswalde. Unser Regiment rückte Ende Juni 1790 in die Meißner, zwei Monate später in die Coseler Gegend. Der Stab lag vom 10. August bis 29. September in Walzen, das dem Wilhelm Heinrich Freiherr von Saß gehörte. Dann kehrte das Militair in die Garnison zurück. Am 1. October befand sich der Stab bereits in Ratibor. Am 24. December 1790 fungirten Lieutenant Carl von Raben und Fräulein Henriette von Dalwigk als Taufzeugen. Carl August von Eßner geboren 1734 in der Lausitz, kam 1749 in das Cadettenchor in Berlin, trat 1754 in das Dragoner-Regiment von Normann ein und avancirte zum Hauptmann. In der Affaire bei Birzen am 3. Februar 1779 (bairischer Erbfolgekrieg) erbeutete er drei Kanonen und erhielt 1783 den Verdienstorden. Zum Major und Compagniechef im Dalwigkschen Kürassier-Regiment ernannt, erwarb er sich in Ratibor die besondere Liebe der Bürgerschaft und wurde im September 1793 in das Mansteinsche Regiment nach Oppeln versetzt. Der Magistrat wollte bei dessen Abschiede durch einen feierlichen Akt seine Verehrung bezeugen, indem er ihm das Ehrenbürgerdiplom überreichte. Ein noch vorhandenes, vom Photograph Elach vervielfältigtes Bild stellt den Moment dar. Der Magistrat hatte ihm auf der Leobschützer Straße das Geleit gegeben, dort wo jetzt der israelitische Friedhof, stieg man ab; der Stadtdirector und der Syndicus in

schwarzer Kleidung, daneben zwei Kunstmeister der Fleischer und Bäcker, einer im rothen der andere im hellblauen Rock überreichten das entfaltete Diplom. Diese Scene bildet den Vordergrund, in der Mitte dehnt sich die Stadt aus, im Hintergrunde erheben sich die Brzezier Hügel. Eßner, der bis zum General-Major avancirte, wurde 9. August 1802 Commandant der Festung Cosel, starb aber 11 Tage darauf.

Der Rittmeister und Generaladjutant Moritz Leonhard von Brittwitz, geboren am 7. December 1752 zu Ludwigsdorf, vermählte sich am 23. August 1792 zu Polnisch-Krawarn mit Henriette, Tochter des General von Dalwigk, nahm 1795 seinen Abschied und kaufte 1806 Teschenau. Lieutenant Friedrich von Eichstädt vermählte sich am 7. Januar 1793 zu Slawkau mit Hedwig Luise von Bloch; Lieutenant Karl Alexander Graf Dyrhn am 4. April mit Beate Luise Christine von Dalwigk (später geschieden); Rittmeister Karl Ludwig Graf Ballestrem, der schon 1786 als Lieutenant hier gestanden, im August 1794 mit Jeanette Antonie (geboren am 12. Januar 1768 und gestorben am 3. Juli 1840), ältesten Tochter des Oberst und Chef der Dragoner, Jakob Ernst von Bülow zu Altschottland bei Danzig; am 2. Mai 1797 Lieutenant Paul Philipp von Holten, geboren am 18. Februar 1770 mit der am 16. März 1775 geborenen Ernestine von Thilau aus dem Hause Kampersdorf. Im November 1793 war Major von Bülow Taufpathe bei einem Kinde des Stallmeisters August Bally und dessen Gattin Engelberta Freiin von Reiskwitz. Am 27. September 1797 starb zu Ratibor der Chef, welcher nicht blos ein humaner Vorgesetzter für seine Untergebenen, sondern auch ein wackerer Bürgerfreund war und dessen Andenken in der Stadt noch nicht erloschen ist. Freiherr von Dalwigk war viermal vermählt: 1) mit Antonie Baronesse von Stechow; 2) mit Luise von Sydow, (so steht im Todtenbuche, Andere haben Stechow), die am 20. August 1767 im Alter von 36 Jahren starb, 3) mit Fräulein von Sydow, die erst 24 Jahre alt am 21. November 1779 in's Grab stieg und 4) mit Sofie Helene

von Rurnatowſka, welche 1756 geboren, am 4. Januar 1821 zu Dombrowſka bei ihrem Sohne Ludwig Ernſt ſtarb. Am 10. October vermählten ſich Premier-Lieutenant Moritz Freiherr von Reizenſtein mit Franziska von Köhler und Johann von Maczek mit Anna von Paczerſka. Chef des Regiments wurde im October 1796 Generalmajor Jakob Friedrich von Berg, geboren am 4. Februar 1734, ſtarb am 10. December 1797 und der am 22. Auguſt 1735 geborene Oberſt und Regiments-Commandeur Ernſt Friedrich von Kamienitz ſtarb auf einer Reiſe nach Oppeln am 21. deſſelben Monats. Vom April 1798 bis 1799 war von Brehmer Commandeur. Chef wurde auf kurze Zeit General von Werther im Mai 1798. Es vermählten ſich am 14. September 1800 Lieutenant Friedrich Wilhelm Leopold von Brochem mit Anna Maximiliana Charlotte von Strbenſka; am 28. September 1801 Premier-Lieutenant Friedrich Traugott von Ohlen mit Wittve Charlotte von Ohlen geborene von Gaſſron und im Mai 1803 Lieutenant Karl von Perembſki mit Friederike Freilin von Saurma aus dem Hauſe Sterzendorf; dagegen ſtarben in kurzer Zeitfolge der penſionirte Oberſtlieutenant von Paczyński am 27. Juli 1801, 68 Jahr alt; der penſionirte Generalmajor Jakob Ernſt von Zülow, der ſeit einigen Monaten hier wohnte, am 23. Juli 1802, 73¼ Jahr alt; der penſionirte Major Philipp Ewald von Rohr, der 1726 geboren, ſich mit Charlotte von Strantz vermählt, 1789 ſeine Dienſtentlaſſung nachgeſucht und am 30. Auguſt 1802 an Steinſchmerzen. Der Regimentschirurg Joachim Friedrich Otto, der den Einwohnern große Dienſte geleiſtet, unermüdet und billig die Kranken behandelte, ſtarb am 26. October deſſelben Jahres im Alter von 68 Jahren am Schlage. Damals ſtand eine Eſcadron in Ober-Ologau unter Major von Sydow, in Leobſchütz unter von Paczyński und in Ratſcher unter von Polenz.

Dem Rittmeiſter Karl Graf Balkeſtrem wurden von ſeiner Gemahlin Johanna von Zülow in Ratibor geboren:  
1) Charlotte Johanna Antonie Eliſabeth am 27. Juli 1795;

2) Karl Franz Wolfgang am 19. März 1801, (gestorben als Majoratsherr von Plawniowitz 1879); 3) Eva Elisabeth Karoline Antonie Franziska am 22. December 1802. Nach seiner Pensionirung: am 28. Juli 1806 Karl Alexander Wolfgang wurde Director der Oberschlesischen Landschaft; am 16. März 1809 die Zwillingstöchter Anna Theresia Josefa und Katharina Karoline Josefa.

Karl Wilhelm von Bunting, geboren am 2. November 1738 zu Königshof im Hannoverschen, Sohn des Oberförsters Johann Gottfried, studirte in Halle, wurde 1759 Cornet bei den Kürassieren und wegen seiner Verdienste am 4. November 1768 geadelt, 1772 Stabsrittmeister, heirathete Fräulein von Bizewitz, 1778 Compagniechef, 1786 Major, schritt am 28. Juni 1792 zur zweiten Ehe mit Friederike von Dietherd, wurde 1793 Oberstlieutenant, 1795 Oberst, 1800 Commandant des Bailliodz'schen Regiments, kam als Generalmajor und Chef des Werther'schen Kürassier-Regiments Nr. 12 am 10. März 1804 nach Ratibor.

Am 12. Juli marschirte die Garnison aus und ging nach ihren Cantonirungsquartieren. Anfang September starb des Chefs Sohn, Lieutenant von Bunting an der Schwindsucht. Im April 1805 war Escadronschef Major von Polenz. Damals war Johann von Raczel Rittmeister (im December 1806 pensionirt), von Raczel, Lieutenant, Graf Seherr Cornet, im December Friedrich von Steensen Lieutenant. Im Mai 1805 vermählte sich Lieutenant Anton von Paczyski mit Theresie von Auf aus Teschenau. Am 30. November 1805 marschirte das Regiment in die Gegend von Meisse um an dem zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochenen Kriege Theil zu nehmen. Da aber nach der Schlacht bei Austerlitz Friedensverhandlungen begannen und der Friede zu Preßburg erfolgte, so kehrte das Regiment im Februar 1806 zurück. Es fanden jetzt mehrere Militairtrauungen statt. Lieutenant Otto August Ludwig von Pastau, der später Major im 18. Infanterie-Regiment wurde und bei Leipzig das eiserne Kreuz erwarb, vermählte sich mit

Friederike Henriette Ernestine von Strbenzka, die aber schon am 18. Mai 1807 im Alter von 20 Jahren starb; Lieutenant Hans Graf Mettich am 20. April zu Teschenau mit Beate Freiin von Dalwigk, geschieden von Karl Alexander Graf Dyrhn; Lieutenant Johann Karl Heinrich von Gusnar im Juni mit Johanna Marie Czerny; Rittmeister Karl Friedrich Gottlieb Ernst Freiherr von Wyndor auf Vorbrigen am 15. Juli zu Leobschütz mit Henriette Albertine von Strbenzka.

Am 22. August marschirte das Regiment aus und kam durch die Lausitz bis Gotha; dort wendete es sich zurück um am 24. October an der Schlacht bei Auerstädt Theil zu nehmen. Von Davoust besiegt kam es bis Pasewalk, wo es am 27. October capitulirte. Die Officiere wurden auf Ehrenwort entlassen, die übrigen Mannschaften in die Gefangenschaft nach Frankreich geführt. Das Kürassierregiment wurde somit aufgelöst und erhielt dessen Paufen das Regiment der Garde du Corps in Potsdam. Auch von Bünting war nach der Capitulation von Magdeburg als Kriegsgefangener heimgekehrt, ging am 17. August 1807 nach Pommern, kam aber wieder nach Ratibor zurück. Der pensionirte Rittmeister Karl Friedrich von Sydow war am 7. Mai 1807 im Alter von 76½ Jahren gestorben.

Am 5. September 1807 kam das 10. Husarenregiment und ging am folgenden Morgen nach Klein-Glogau, gleichzeitig traf eine Eskadron des 21. Chasseurregiments ein, die am 8. nach Breslau marschirte. Der Besuch kostete der Stadt 1080 Thaler, welche sich der Brigadegeneral Delange auszahlen ließ und 800 Thaler Montirungsgelder, die der Chef der Chasseurs Borrige forderte. In den nächsten vier Monaten wurden 150 Mann aus letzterem Regiment von den Bürgern verpflegt, die noch Tafelgelder zahlen mußten. Commandeur war Guinard. Auf dem Schlosse war ein Militairlazareth. Am 22. September 1808 ließ der Husar vom 7. französischen Regiment, Christofe Rees seine am vorigen Tage geborene Tochter taufen.

Nach dem Abmarsch der Franzosen traf am 2. December 1808 eine Eskadron des Fürst von Pleß'schen braunen Husaren-Regiments unter dem Rittmeister von Witowski ein. Am 20. Januar 1809 starb zu Ratibor der Generalmajor der Kavallerie, Ritter des Verdienstordens, Karl Wilhelm von Bünting am Schläge, im Alter von 70 Jahren 2½ Monat. Ende März rückte die 3. Eskadron des Rittmeister von Kuffa vom 4. Schlesischen Husaren-Regiment ein und wurde gehörig einquartiert; als diese nach Gleiwitz ging, traf die 1. Eskadron unter Rittmeister Friedrich von Köhler ein und blieb bis 1812. Im August 1809 war Rittmeister von Schmidt Commandeur, späterer (noch vor Juni 1810) Commandeur Oberst Graf Zieten.

Ernst Ludwig von Kamienitz auf Simsdorf vermählte sich im Januar 1810 mit Wilhelmine Freiin von der Lann; Lieutenant Karl Ernst von Brittwitz, geboren 1781 zu Schneidemühl, am 21. Januar mit Nanny, Tochter des Rämmereigüterpächters Hanke; Lieutenant Karl Gräff, am 3. Juli 1811 mit Amalie von Heidebrand; Wilhelm von Brittwitz, Lieutenant der 1. Eskadron des Schlesischen Husaren-Regiments mit Friederike Emilie von Titius, Stieftochter des Rittmeister von Rehler; Ende Februar 1811 wird Lieutenant Alexander von Sowinski hier erwähnt.

Als Garnison rückte am 18. Februar 1811 ein, 1 Officier mit 40 Invaliden aus Cosel; im März marschirte die 1. Eskadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments aus und blieb die Stadt ohne Garnison. Das 1. Schlesische Füsilier-Bataillon, unter Commando des Oberstwachmeister Karl Ferdinand von Langen marschirte am 18. October nach Frankenstein in Garnison. Der pensionirte Oberstlieutenant Friedrich von Muzel, Ritter des Verdienstordens, starb im Alter von 81 Jahren am 7. März 1812. Am 15. Januar 1813 rückte die Husaren-Eskadron aus Pleß in Garnison ein. (Franz) von Blücher, Major und Commandeur des 1. und 2. combinirten Schlesischen Husaren-Regiments dankte am 24. Februar 1813 aus Ratibor dem Leopold Graf Gaschin auf Polnisch-Neukirch für Einstellung eines

Mannes in das seinem Regimente attachirte Jäger-Detachement. Die vor zwei Monaten aus Ples eingrückte Eskadron zog am 10. März mit dem Jägerdetachement aus und die in Altendorf gestandene Depot-Eskadron bezog ihr Quartier in der Stadt, aber am 17. April rückte auch diese aus und es blieben nur 11 berittene und 100 unberittene Husaren, welche noch beskleidet und beritten gemacht werden sollten. Im Juni waren 1300 Mann ohne Tractament auf Kosten der Bürgerschaft einquartiert. Eduard Leo, Lieutenant im Westpreussischen Ulanenregiment starb in Ratibor am 27. Juli. Im November 1813 war die Compagnie des Major Engelhardt hier. Dem im 3. Landwehr-Kavallerie-Regiment stehenden Rittmeister Andreas von Sowinski wurde von der Gattin Karoline Friederike geborenen Freiin von der Tann am 22. November 1814 ein Sohn, Constantin Dagobert Erwin Cyprian Rudolf geboren. Rittmeister von Hippel, schon Mai 1814 genannt, blieb mit der Depot-Eskadron bis 1815 hier, worauf im December die 3. Eskadron des 12. Husaren-Regiments einrückte und bis 12. Juni 1817 blieb. Commandeur war der Oberstlieutenant von Czettig bis zum 11. Mai 1816, wo er zum 11. Husaren-Regiment versetzt wurde, alsdann Oberstlieutenant von Wulffen. Die 3. Eskadron in Ratibor commandirte Rittmeister Wigthum von Gäßtadt. Der etatsmäßige Stabsofficier war Oberstlieutenant von Kurnatowski. (Er schied 1817 aus dem 12. Husaren-Regiment und erhielt 1827 den Charakter als Oberst). Im September 1818 war Oberstlieutenant Eberhard von der 3. Eskadron bei dem 1. Schlesischen Regimente.

Nachdem auf dem ehemaligen Dominikanergarten (welcher Platz von der Regierung unentgeltlich überlassen worden) ein Garnisonstall für 150 Pferde massiv aufgeführt worden, dessen Bau der Commune 13,736 Thaler kostete, rückte am 15. November 1821 die in Nicolai stehende dritte Eskadron des 2. Schlesischen Ulanen-Regiments unter dem Commando des Rittmeisters von Witzleben hier mit Regimentsmusik ein. Brigadegeneral von Stöckel dankte der Commune



für den bewiesenen guten Willen. Im November 1822 übernahm der Rittmeister Leopold von Tyszkä, ein Altpreuße, als Chef die Escadron und vermählte sich am 13. April 1824 mit Sofie, geschiedene von Blankensee geborene von Götz. Am 24. November 1825 starb Friedrich von Dreske, Lieutenant a. D. im Alter von 40 Jahren. 1827 war Major von Wolfsburg Commandeur des 3. Bataillon 22. Landwehr-Regiments, Wilhelm Traugott von König, Rittmeister und Escadrons-Commandeur.

Ferdinand von Brehmer, 1742 zu Magdeburg geboren, kam 14 Jahre alt aus dem Kadettenhause in das Knau'sche, nachmals Dahwig'sche, zuletzt Bünting'sche Kürassier-Regiment zu Ratibor, erhielt im siebenjährigen Kriege drei Wunden, machte den bayerischen Erbfolgekrieg und die Campagne in Polen, letztere als Stabsofficier mit, wurde 1795 Major, am 25. Mai 1805 Oberst und trat in den Ruhestand. Er starb als General zu Ratibor am 2. September 1829 und hatte sich Achtung und Liebe erworben. Er vermachte 20 Thaler zur Vertheilung an die Ortsarmen. Major von Wolfsburg, Commandeur des Landwehr-Bataillons, im April 1830 pensionirt, erhielt als Nachfolger Major von Eberhard aus Reisse, der August 1832 abgerufen und durch Hauptmann von Mikusch vertreten wurde. Friedrich von Hippel, Rittmeister a. D., starb am 25. Februar 1831, 61 Jahre alt. Am 19. Juni 1831 ist der Stab, die 2. und 3. Escadron des Ulanen-Regiments einmarschirt. Am 14. October rückte das 2. Bataillon des 10. Landwehr-Infanterie-Regiments und am 18. der Stab des 2. Ulanen-Regiments, letztere nach Gleiwitz aus, im December die 2. Escadron nach Pless. 1834 war Rittmeister von Arenstorff Chef der 3. Escadron. Am 25. September 1836 wurde der Unterofficier und Quartiermeister Kreifenbaum beerdigt. Er war Inhaber des eisernen und russischen Sanct Georg-Kreuzes und aus der Garnison der letzte, der die ruhmwürdigen Feldzüge mitgemacht. Von Uthmann war Major und Major von Merkat wurde Führer des 2. Aufgebotes.

Nachdem der Chef der Ulanen-Eskadron, Rittmeister von Arenstorff im April 1839 pensionirt worden, trat an seine Stelle einstweilen Lieutenant Moritz Mens. Otto Georg Ernst Ludwig von Gössel, Secondelieutenant im 22. Infanterie-Regiment, verehelichte sich am 18. Februar 1840 mit Amanda Clara Gertrud Stöckel. Major Eduard von Langenthal, Chef des Landwehr-Bataillons, wurde Nachfolger des von Frankenberg, der im Mai 1844 Stellung und Ort verlassen. Ludwig Friedrich Wilhelm Alexander von Hautcharmon, Lieutenant im 22. Infanterie-Regimente, vermählte sich am 3. Mai 1844 mit Marie Johanne Valentine, Tochter des verstorbenen Josef Freiherrn von Morawitzki. Die 3. Schwadron erhielt wegen der polnischen Unruhen am 25. Februar 1846 Marschordre an die Krakauer Grenze und kam am 17. Juli zurück. Die Stadt litt durch die öftere Abwesenheit der Garnisons-truppen, da sie die Wache bei dem Inquisitoriat leisten mußte. Gustav Emil Karl Erdmann Moritz Freiherr von Reitzenstein, Lieutenant im 2. Ulanen-Regiment, vermählte sich am 24. Januar 1849 mit Jenny Hohlfeld. Hermann von Ohlen-Adlerskron erschöpfte sich im Alter von 42 Jahren am 12. November 1850. Das Landwehr-Bataillon verließ Ende 1850 die Stadt und wurde von vielen Bürgern und einigen Magistratsmitgliedern bis an die städtische Grenze begleitet.

Wegen Bewachung der Strafanstalt wurde 1851 eine Compagnie Infanterie hierher commandirt. Nachdem der Eskadronschef, Rittmeister von Brochem als Major pensionirt worden, traf sein Nachfolger, Major von Frankenberg im Juli 1856 ein.

Die Instanzennotiz des Jahres lautet für Ratibor:

2. Ulanen-Regiment, Stab und 1. Schwadron in Gleiwitz.	
" "	2. " in Pleß.
" "	3. " in Ratibor.
" "	4. " in Beuthen.

2. Landwehr-Ulanen-Regiment besoldeter Stamm, 3. Schwadron, von Monsterberg, Premierlieutenant.

22. Landwehr-Regiment, 3. Bataillon, Commandeur Major von Friedensburg.

Der im Anfange des Jahres 1858 von einem Kürassier-Regimente hierher versetzte Rittmeister von Paczyński kam im März an. Der Landwehr-Bataillons-Commandeur Oberstlieutenant von Zweifel, wurde am 14. Juni 1859 zum Regiments-Commandeur in Gleiwitz ernannt. Nachdem der Landwehr-Bataillons-Commandeur, Major von Winckler bereits am 22. Juli angelangt war, trafen am 7. und 8. August die Mannschaften des gebildeten Landwehrstamm-Bataillons in Stärke von 450 Mann ein.

Von Raphengst, der 1824 in das 12. Infanterie-Regiment eingetreten war, 1848 an dem Straßenkampf in Berlin, am Gefecht bei Schleswig, am Bombardement von Friedericia und 1849 an den Gefechten in Jütland Theil genommen und Oberstlieutenant geworden, langte als Commandeur des combinirten 22. Infanterie-Regiments in Ratibor am 14. Mai 1860 an.

Am 25. Januar 1861 wurde dem Bataillon des 62. Regiments durch den Commandeur, Oberstlieutenant von Raphengst eine neue Fahne feierlichst übergeben und dann Parade gehalten. Am 27. Juni erschoss sich der Füsilier der 12. Compagnie 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62, Alexander Moscha aus Scharzdin. Durch die allgemeinen Bataillonverstärkungen ist auch die hiesige Infanterie-Garnison seit 1. November um 120 Mann vermehrt worden. Die Militärbevölkerung betrug incl. Familien 946 Seelen.

Der beliebte Chef der Ulanen-Eskadron, Rittmeister Ferdinand von Paczyński ging am 10. Mai 1862 als Major nach Gleiwitz und trat an seine Stelle Rittmeister Dallmer. Hauptmann und Compagnie-Chef des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments, Louis von Brittwitz starb am 24. April 1862. Am 26. October begab sich ein Commando des Infanterie-Bataillons in den Rybniker und Pleßer Kreis zur Absperrung der Grenze wegen der in

Galizien ausgebrochenen Minderpest und kehrte Ende November zurück.

Am 9. Januar 1863 wurde die neu erbaute Reithahn der Eskadron zur Benutzung übergeben und rückte am 8. und 15. Februar dieselbe zur Besetzung der Grenze bei Rosenberg aus. Am 3. August ging die Garnison an die polnische Grenze und kam das 2. Bataillon des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 hierher. Am 23. Januar 1864 kehrte erstere zurück und letztere gingen nach Groß-Strehlitz. Da die bisherige Hauptwache den Ring verunstaltete und die Kirche verdeckte, so wurde sie, kassirt, an den Bborplatz verlegt und im Rohbau Ende des Herbstes 1864 ausgeführt.

Commandeur von Kaphengst wurde nach Rendsburg versetzt, \*) hatte am 19. Januar 1865 als Nachfolger den Oberstlieutenant von Malachowski aus Luxemburg. Ende 1865 war der Bau der Garnisonstallschmiede nebst Krankenstall ausgeführt.

Am 21. Februar 1866 wurde die neugebaute Hauptwache dem Fiskus zur Disposition gestellt und sofort bezogen. Vor dem Kriege mit Oesterreich war Commandeur des Orts Generalmajor von Knobelsdorf. Am 5. Juli ging das bisher in Garnison gestandene Infanterie-Bataillon des 62. Regiments nach Troppau zur Besatzung, so daß nur einige Infanterie-Stamm-Mannschaften und Kavalleristen zur Pflege der zurückgebliebenen Pferde blieben. Einquartierungen durchmarschirender Truppen waren häufig. Anfang September kehrten die Mannschaften in die Garnison zurück. Fünf Militairs, die sich am Gefecht bei Ostwiecim ausgezeichnet, wurden bei der Parade am 22. October decorirt. Am 5. November marschirte die vom hiesigen Füsilier-Bataillon (62 Regiment) gebildete 5. Compagnie für das neue 84. Infanterie-Regiment zu dessen Formirung nach Reiffe ab. Am 11. November fand in den Kirchen die Friedensfeier statt. Am 19. December aber kehrte das

---

\*) von Kaphengst wurde 1868 Commandant von Hannover und starb im November 1880 zu Fr ankfurt a.D.

Etappen-Commando des 62. Infanterie-Regiments von Oberberg hierher zurück, so daß die Garnison wieder vollständig hier war.

Am 3. März 1867 fand die feierliche Decoration der Fahne des Füsilier-Bataillons des 62. Infanterie-Regiments mit den zur Erinnerung an den vorjährigen Feldzug allerhöchst verliehenen Bändern bei der Parade statt. Ende Juli verließ die neugebildete Infanterie-Garnison des Regiments Nr. 62 die Stadt um nach Glatz überzusiedeln. Die Väter der Stadt gaben am 30. dem Officiercorps ein Diner und den Truppen in einem Garten Abendbewirthung. Am 6. August rückte das 1. Oberschlesische Regiment Nr. 22 von Glatz hier in Garnison.

Am 2. April 1868 rückte der hierher verlegte Stab des 2. Ulanen-Regiments ein, nachdem die Stadt sich zur unentgeltlichen Erbauung eines Stalles für 40 Stabspferde bereit erklärt hatte. Am 2. October rückte die 1. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments mit Stab aus Gleiwitz als definitive Garnison ein und stehen dieselben in Ostrog.

Am 16. August 1869 verließ der mit dem Range und Titel eines Generalmajor verabschiedete Oberst des 22. Infanterie-Regiments von Ruwille die Stadt um nach Rachen zu übersiedeln. Sein Nachfolger wurde Oberst von Bonin.

Oberstlieutenant a. D. Heinrich von Jordan starb am 5. März 1870, 74 Jahre alt. Am 25. Juli wurde Oberst und Commandeur des 22. Infanterie-Regiments Freiherr von und zur Gilsa als Brigadier nach Posen berufen und trat an seine Stelle Major von Quikow aus Reisse. Ende Juli blieben nur in Ratibor die 1. Eskadron des Besatzungsbataillon und ein Wacht-Commando von einem Officier und 50 Mann, aber innerhalb acht Tagen waren fast 6000 Mann Militair einquartiert. Nachdem der Garnisonstall zur Unterbringung französischer Gefangener eingerichtet war, kamen am 1. December 1870 vom 10. Landwehr-Regiment 2 Officiere und 150 Mann zur Bewachung der am 2. ankommenden 520 Köpfe. Am 23.

wurden 200 Ulanen eingekleidet, welche am 3. Januar 1871 ausmarschirten.

Die Rückkunft aus Frankreich fand im März und April 1871 statt; in derselben Zeit wurden die Gefangenen nach Straßburg und Groß-Glogau befördert und rückte am 30. März die Depot-Eskadron von Cosel wieder ein. Am 19. Juni 1871 traf die alte Cavallerie-Garnison, das 2. Ulanen-Regiment, am 27. das Ersatzbataillon des 62. Infanterie-Regiments und am 12. Juli die neue Infanterie-Garnison des 62. Regiments ein. Anfang September verunglückte auf einem Spazierritte nach Ottitz der Premierlieutenant von der 3. Eskadron 2. Ulanen-Regiment Kraft Freiherr von Brauneß durch Sturz vom Pferde und starb nach einigen Tagen. Die Leiche wurde am 13. September mit militärischen Ehren und großem Geleite nach dem Bahnhofe gefahren und von da in die Familiengruft nach Slawentziz\*) gebracht.

Am 26. Mai 1872 erhielten die mit dem eisernen Kreuz geschmückten Fahnen und Standarten des Füsilier-Bataillons des 62. Infanterie-Regiments und Schleßischen Ulanen-Regiments Nr. 2 die kirchliche Weihe. Nach dem am 26. August erfolgten Tode des Oberst Philipp Ludwig Bernhard Rode traf der zum Commandeur des Schleßischen Ulanen-Regiments ernannte Major Cleve vom 8. Cürassier-Regiment aus Deutz am 21. September hier ein nachdem Major von Schadow etatsmäßiger Stabsofficier 2. Ulanen-Regiments zum Commandeur des 15. Husaren-Regiments ernannt worden. Für die im letzten Feldzuge eroberten Trophäen wurden durch Allerhöchste Cabinets-Orde vom 5. December 10,170 Dukaten gewährt. Unser Ulanen-Regiment erhielt für ein am 10. October im Gefechte bei Artenay durch die Rüge des Lieutenant von Schipp und Franckenberg-Ludwigsdorf erobertes Geschütz 30 Dukaten.

\*) Mathilde geborene Freim von Brenning, geboren 1821, 1844 inmorganatischer Ehe vermählt mit Friedrich Prinz von Hohenlohe, erhielt vom König von Württemberg die Verleihung für sich und ihre Nachkommen den freiherrlichen Namen von Brauneß zu führen. Kraft war 27. December 1844 geboren.

Am 1. Februar 1873 fand die Beerdigung des Bezirks-Commandeur Major Ludwig Friedrich Wilhelm Alexander von Hautcharmoy statt. An seine Stelle trat Oberstlieutenant Friedrich von Kieres-Wilkau aus Cosel. Allerhöchst ernannt wurden: der Oberst und Commandeur des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 von Bessel von hier zum Commandeur der 26. Infanterie-Brigade in Münster, Oberstlieutenant Böhmer vom 13. Infanterie-Regiment zum Oberst und Commandeur des 3. Infanterie-Regiments Nr. 62. Ersterer reiste am 18. Februar ab und letzterer kam am nächsten Tage. Böhmer wurde bald darauf Oberst und Major von Perbandt Oberstlieutenant.

Am 21. December 1874 schenkte Herzog von Ratibor, General der Cavallerie, dem Musikchor des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 einen Schellenbaum. Der Commandeur des Füsilier-Bataillon von Perbandt wurde Commandeur des 18. Posenschen Infanterie-Regiments in Glatz und reiste 23. Januar ab. Major a. D. Moritz Mens starb 25. März 1875, 78½ Jahre alt und Oberstlieutenant a. D. Senior des eisernen Kreuzes, Ritter des Rothen Adler- und russischen Sanct Georgenordens Eduard von Langenthal im Alter von 79 Jahren am 13. October 1875.

Seit dem 1. October 1876 ist ein königliches Depôt-Magazin und eine Garnison-Verwaltung errichtet; auch wurden für die Ulanen-Escadron und das Füsilier-Bataillon zwei Kasernen für 120 und 240 Mann gebaut. Zu diesem Zwecke bewilligten die Stadtverordneten am 25. März 17,000 Mark zum Ankauf des Giehlschen Hauses in Neugarten und des Rechnitzschen.

Dem Oberst Conrad von der Gröben, Commandeur des Schlesischen Ulanen-Regiments Nr. 2 wurde mit Pension und der Regimentsuniform der Abschied bewilligt und an dessen Stelle April 1878 Oberstlieutenant von Dressky vom 2. Garde-Dragoner-Regiment hicher versetzt. Am 23. Mai traf letzterer hier ein. wurde aber schon Herbst 1880 zum Hessischen Leibdragoner-Regiment befördert,

Schlesisches Ulanen-Regiment Nr. 2 Ratibor.

Commandeur: Oberstlieutenant Wilhelm Freiherr von Lepel; Etatsmäßiger Stabsofficier: Major Friedrich von Merckel; Adjutant: Premier-Lieutenant Kurt von Franckenberg-Ludwigsdorff; Rittmeister und Escadron-Chefs: Fedor Rosentreter und Ernst Brinckmann; Premier-Lieutenants: Kurt Guenther, Emil Schultze-Schützenstein I.; Seconde-Lieutenants: Hugo Zucker, Max Keller, Kurt von Koscielski, Oscar Sperling, William Ziermann; Regiments-Arzt: Oberstabs-Arzt I. Klasse Dr. Julius Wendel; Zahlmeister Friedrich Seefeld; Oberroßarzt August Jeger.

Füsilier-Bataillon 62. Regiments.

Commandeur: Oberstlieutenant Oscar Meyer; Adjutant: Seconde-Lieutenant Gustav Baron von Grutschreiber; Hauptmann und Compagnie-Chefs: Emil Kiegner, Hermann von Kleist, Bruno Gobbin, Arthur von Wiese; Premier-Lieutenants: Richard Foitzick, Constantin von Schweinichen, Witold Braun, Hans von Besser; Seconde-Lieutenants: Conrad Büttner, Fedor Stehr, Carl von Kräwel, Franz Lazar; Stabs-Arzt Dr. Friedrich Münter; Zahlmeister Carl Thiele.

Landwehr-Bezirks-Commando.

Commandeur: Major z. D. Albert von Pollern; Adjutant: Seconde-Lieutenant Gustav Heinzel vom Infanterie-Regiment Nr. 18.

Gendarmie-Distrikts-Commando.

1813 Brigadier von Wußow; 1814 bis 1820 von Brixen; 1838 bis 1841 Premier-Lieutenant später Capitain Zimmermann; 1856 bis 1858 Hauptmann von Zepelin; 1863 bis 1865 Hauptman von Blocki; 1878 Oberstlieutenant Gustav Winkelmann; Lieutenant Eugen Lober; Hauptmann Martin Hellhoff.

### Stadtfinder,

die sich den Facultätsstudien der katholischen Theologie widmeten:

Geboren 1764 Peter Flach, Cisterzienser in Rauden, gestorben 1818 in Rauden.



1767 Ignaz Giesler, ordinirt 1790, war Kaplan in Trachenberg, Slawikau, 1792 in Tost, Pfarrer zu Groß-Rotulin und starb am 3. December 1840.

1768 Karl Jurgit, ordinirt 1790, wurde im Februar 1791 Kaplan in Tworkan, 1793 Pfarrer daselbst und starb im März 1831.

1777 Johann Dubeß, ordinirt 1801, wurde Kaplan in Polnisch-Wartenberg, 1804 in Trzinitz, Ostreszow, Pfarrer in Rogaszcze und Koschlow (Südpreußen).

1778 Bernhard Galda, Cisterzienser in Rauden, starb 1837 in Stenaltz.

1778 Martin Stroka, Cistercienser in Rauden, starb 1826 in Dittmerau.

1782 Tobias Marx, Cisterzienser in Rauden, starb 1833 in Kreuzdorf.

1783 Karl Groman, ordinirt 1806, wurde Kaplan in Tworkan vom 5. April 1806 bis 28. Januar 1813, war ein ausgezeichnete Redner, wurde im Februar Feldprediger, schlug sich, die Fahne selbst ergreifend mit dem Regiment Wenzel Colloredo durch die Feinde und zog, die Brust mit drei Orden geschmückt, in Teschen ein. Als seine Mutter dort ihn erblickte, wurde sie ohnmächtig. Zum Bischof vom Kaiser vorgeschlagen, starb er zu Teschen am 12. Januar 1815.

1783 Franz Stroka, ordinirt 1807, Cooperator in Komornik, wurde Kaplan in Slawikau, Witschin, starb als Vikar in Ujest.

1787 Johann Imiela, ordinirt 1813, wurde Kaplan in Benkowitz, Administrator in Lubom, Vikar in Ober-Glogau, Pfarrer in Nachowitz und starb am 28. August 1843.

1788 Vincent Dostershill, ordinirt 1811, wurde Kaplan in Loslau, Rosenberg, Pfarrer in Benkowitz, Kaulwitz, und starb am 21. April 1842.

1792 Franz Wagner, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, Pfarrer in Alt-Cosel.

1799 Gregor Dolaniski, Prior in Neustadt, starb am 30. Mai 1863.

1801 Leopold von Kehler, ordinirt 1844, Kaplan in Oppeln.

1804 Anton Grenzberger, ordinirt 1829, wurde Kaplan in Benkowitz und starb 1831.

1806 Karl Poppert, ordinirt 1830, wurde Kaplan in Ratibor, Altendorf, 1835 bis 1839 Actuar circuli, im März 1841 Pfarrer und starb am 7. Februar 1857.

1807 Josef Eichler, ordinirt 1835, wurde 1836 Kaplan in Altendorf, 1837 in Groß-Strehlitz, 1838 Kreisvikar in Himmelwitz, 1846 Seelsorger im Correctionshause in Schweidnitz und 1843 in Brieg.

1808 Karl Prassol, ordinirt 1832, wurde Kaplan in Sohrau, 1832 in Lublinitz, Oppeln, Meleschowitz, lebte 1847 in Weiskwasser und starb auf dem Kapellenberge.

1809 Josef Sobel, ordinirt 1837, wurde Kaplan in Friedland, Schalkowitz, Oppeln, 1844 Lokalist in Groß-Stanisch 1852 Pfarrer in Nieder-Mischanna, starb am 24. September 1875.

1810 Franz Mohr, ordinirt 1837 wurde Kaplan in Altendorf, 1839 Lokalist in Ratibor-Hammer, 1856 Pfarrer in Janowitz und starb am 13. September 1866.

1813 Karl Joitzik, ordinirt 1838, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, Brieg, 1842 in Namslau, 1844 Pfarrer in Zelazna und starb am 27. November 1847.

1815 Josef Konfalik, ordinirt 1842, wurde Kaplan in Oppeln, Sohrau, 1844 Administrator in Kreuzdorf, Kaplan in Guttentag, Proskau, 1846 Administrator in Militsch.

1815 Alexander Kliche, ordinirt 1839, wurde Kaplan in Meisse, 1852 Pfarrer bei der Corpus-Christi-Kirche in Breslau, dann Garnisonspfarrer in Koblenz.

1816 Bernard Konfalik, ordinirt 1841, wurde Kaplan in Krappitz, Administrator in Friedersdorf, Lokalist in Groß-Stanisch, 1866 Pfarrer in Pawonlau und Schulinspector.

1818 Anton Josch, ordinirt 1846, wurde Kaplan in Schalkowitz, Georgenberg, 1858 Pfarrer in Dzieczkowicz, 1869 in Broschütz und starb am 21. Juli 1880 als emeritirter Schul-Inspector.

1821 Karl Fürske, ordinirt 1844, wurde Kaplan in Slawentitz, Schlosskapellan in Siemianowitz, 1846 in Schalkowitz, am 28. Juli 1848 in Ratibor, 1849 in Glewitz, 1850 Militairpfarrer in Luxemburg.

1822 Josef Gawenda, ordinirt 1848, wurde Kaplan in Himmelwitz, Groß-Strehlitz, Pfarradministrator in Pfstronzna, 1871 Pfarrer in Groß-Rosnirz.

1822 Berthold Schiller, ordinirt 1847, wurde Kaplan in Grzendzin, Koschentin, Ditmerau, Deutsch-Weichsel, 1856 investirt als Pfarrer in Czwillitz.

1823 Albert Krause, ordinirt 1847, wurde Kaplan in Rosenberg, Pleß, seit 18. Februar 1851 in Ratibor, am 13. Mai 1851 in Muttschau, Kreuzdorf, 1853 in Rudelsdorf und starb am 7. März 1865.

1823 Karl Dolanſki zu Neugarten, ordinirt 1847, wurde Kaplan in Groß-Strehliß, Jarischau, 1870 in Kosten-thal Schul-Inspector.

1825 Eduard Kleemann, ordinirt 1852, wurde Kaplan in Tillowitz, Benkowitz, 1856 Kreisvikar in Czarnowanz, von 1857 bis 1863 Seelforger der Ratiborer Strafanstalt, Pfarrer in Rujan, 1871 in Myslowitz.

1825 Wilhelm Strzybnny, ordinirt 1849, wurde Kaplan in Ratibor, 1852 Curatus daselbst, 1857 Schul-Inspector und Pfarrer in Altendorf, 1873 Actuar circuli, 1877 Erzpriester.

1827 Leopold Palisa, ordinirt 1852, wurde Kaplan in Altendorf und Neudorf, 1859 Lokalist in Gammaw.

1828 Karl Schäfer, ordinirt 1853, wurde Kaplan in Cosel, hier vom 2. October 1856 bis 1859; Subregens des Alumnats bis 1864, dann Seminardirektor in Ober-Glogau, starb am 22. August 1880 am Typhus.

1828 Emanuel Ruffek, ordinirt 1854, wurde Kaplan in Slawikau, Hammer, 1861 Pfarrer in Nachowitz, 1879 Erzpriester.

1829 Konrad Stiborski, ordinirt 1856, wurde Kaplan in Bogutschütz, Grzendzin, dann Pfarrer in Rozdzien.

1829 August Schumann, ordinirt 1854, wurde Kaplan in Michalkowitz, Tillowitz, 1857 Pfarrer in Boischow, 1867 in Berlin Erzpriester.

1833 Karl Palisa, ordinirt 1857, wurde Kaplan in Ostrog, Pfarrer in Brzezinka, 1869 in Tichau.

1833 Bernard von Schalscha †, ordinirt 1856, wurde Kaplan in Striegau, Ohlau, 1864 am Hedwigsstift in Breslau.

1835 Kaspar Wrzodek in Neugarten, ordinirt 1860, wurde Kaplan, dann Curatus in Oppeln.

1835 Wilhelm Tusker, ordinirt 1862, wurde Kaplan in Seichwitz, Zembowitz, Groß-Byglin, 1864 in Benkowitz, 1865 in Kreuzdorf, 1866 in Strehliß, 1871 in Jütz.

1835 Dr. Ferdinand Speil, ord. 1858, wurde Kaplan in Oppeln, Subregens, 1867 Domfestprediger, 1868 Spiritual und Vikariats-Amts Rath.

1835 Franz Arnold, ordinirt 1861, wurde Kaplan in Nachowitz, Janowitz, Ostrog bis 1867, 1872 Pfarrer in Deutsch-Bernitz.

1837 Franz Richter, ordinirt 1867, wurde Kaplan in Ratibor, Myslowitz, Pfarrer in Pawonkan.

1837 Victor Apoloni, ordinirt 1862, wurde Kaplan in Oppeln, Ratiborer Strafanstalt, Pfarrer in Rujan, investirt 1871.

1838 Amand Neumann, ordinirt 1863, wurde Kaplan in Laband, 1864 in Beuthen, dann Pfarrer in Colberg.

1838 Theodor Jaroschek, ordinirt 1863, wurde Kaplan in Friedland, Gleiwitz, 1870 Curatus in Kreuzburg, 1873 Pfarrer in Zembowitz.

1839 Josef Gawenda, ordinirt 1864, wurde Kaplan in Laband, 1871 Pfarrer in Cierot.

1841 Victor Schmidt, ordinirt 1864, wurde Kaplan, dann Curatus in Rattowitz.

1842 Franz Wanke, ordinirt 1869, wurde Kaplan in Woschütz, Mechnitz, Koslau.

1842 Johann Jordan, ordinirt 1868, wurde Kaplan in Myslowitz und starb im März 1878.

1844 Franz Riedinger, ordinirt 1868, wurde Kaplan in Oppeln, Informator bei Graf Hendel auf Skaulwitz, dann bei Graf Schaffgotsch auf Koppitz, Redacteur der Ratibor-Leobschützer Zeitung.

1844 Heinrich Neumann, ordinirt 1868, wurde Kaplan in Königshütte.

1845 Anton Zwirzina, ordinirt 1869, wurde Kaplan in Gleiwitz, Ostrog, 1872 in Rybnitz.

1845 Victor Kula, ordinirt 1871, wurde Kaplan und Religionslehrer in Rattowitz.

1846 Max Thiel, ordinirt 1871, wurde Kaplan in Rauden.

1846 Alfred Grönouw, ordinirt 1868, wurde Kaplan in Rattowitz, Radowitz.

1846 Franz Kaluza, ord. 1862, Kaplan in Ostrog.

1848 Hermann Kolbe, ord. 1874, Kaplan in Trebnitz.

1848 Josef Groß, ord. 1872, wurde Kaplan in Wischnitz.

1849 Max Zendryffel, ordinirt 1872, wurde Kaplan in Groß-Dubensko.

1849 Richard Schleich, ord. 1874, Informator zu Koslau.

1849 Victor Ganczarski, ordinirt 1873, wurde Schloßkaplan in Schreibersdorf.

1850 Ferdinand Koller, ordinirt 1875.

1851 Anton Thiel, Informator in Leobschütz.

1852 Paul Scholz, ordinirt 1877, übernahm eine Kaplanstelle im bairischen Hochlande, dessen Beschwerden seine zarte Constitution nicht gewachsen war. Lungentkrank heimgekehrt, starb er am 29. Juli 1880.

1852 Johann Thiel, Kaplan in Württemberg.

Der evangelischen Theologie wendeten sich zu:

Geboren 1812 Julius Vinner †, Pastor in Amerika.

1812 Rudolf Heinrich, Pastor in Koslau.

1812 Louis Heinrich David †, Pastor an Allerheiligen in Breslau.

1817 Eduard Flaschar †, Schuldirector in Berlin.

Dem Studium der Rechte widmeten sich:

Geboren 1801, Julius von Brochem †, Justizrath in Berlin.

1805 Gustav Stanjek, Justiz-Commissar in Nikolai.

1805 Heinrich Guttmann †, Rechtsanwalt in Bentzen.

1806 Emil Scotti †, Kreisgerichts-Director in Neustadt.

1806 Alexander Graf Ballestrem, Landschafts-Director a. D. in Hirschberg.

1807 Josef Kaminski †, Kreisrichter in Rosenberg.

1808 Carl Flaschar †, Kreisgerichts-Rath in Nikolai.

1810 Franz Klose, Kreisgerichts-Rath in Gleiwitz.

1811 Franz Zentyski, Justizrath in Berlin.

1811 Ludwig Lange, ehemaliger Bürgermeister in Goldberg.

1811 Robert Schäfer, Kreisgerichts-Rath in Loslau.

1812 Adolf Beyer †, Kreisrichter in Falkenberg.

1816 Robert Steuer, Rechtsanwalt in Lublinitz.

1818 Richard Eberhard, Kreisgerichts-Director in Pleß.

1818 Carl Engelbrecht, Kreisgerichts-Rath in Cosel.

1818 Heinrich von Brehmer.

1822 Julius Ekehde †, Kreisrichter.

1822 Hermann Strzyby, Eisenbahn-Sekretair und Hauptmann a. D. in Ratibor.

1823 Carl Fuchs †, Kreisgerichts-Sekretair.

1824 Julius König, Rechtsanwalt in Neuruppin.

1825 Lothar Frisch †, Appellationsgerichts-Rath in Ratibor.

1825 Julius Guttmann †, Rechtsanwalt in Posen.

1825 Ferdinand Samberger, Rechtsanwalt in Gleiwitz.

1827 Paul Stöckel, Regierungs-Rath in Stettin.

1828 Hermann Kneusel, Justizrath in Breslau.

1830 Johann König, Landesgerichtsrath in Ratibor.

1831 Paul Klapper, Rittergutsbesitzer auf Pawlau.

1833 Ludwig Löwe, Kreisrichter in Krappitz.

1833 Heinrich Albrecht, Referendar, dann Schauspieler in Hamburg.

1833 Heinrich Steinig, Redakteur in Berlin.

1833 Eugen Simon †, Staatsanwalt in Oppeln.

1834 Gustav Wagner, Kreisrichter in Groß-Strehlitz.

1836 Hugo Schwarz, Gerichts-Assessor in Breslau.

1837 Hans Freiherr von Durant auf Varanowitz.

1839 Emil Bernard, Staatsanwalt in Danzig.

1842 Felix Guttmann, Referendar in Berlin.

1843 Karl Polko, Musikdirector.

- 1843 Paul Fülle, Amtsrichter in Ratibor.  
 1843 Max Semprich, Amtsrichter in Rybník D/S.  
 1844 Viktor von Tepper, Landrath in Ostpreußen.  
 1846 Julius Wehber, Referendar in Ratibor.  
 1847 Ewald Wanjet, Amtsrichter in Rosenberg.  
 1847 Emil Samoje, Amtsrichter in Westpreußen.  
 1848 Oskar Hold, Amtsrichter in Zabrze.  
 1849 Emil Visser, Rechtsanwalt.  
 1849 Wilhelm Bruch, Privatdocent.  
 1849 Emil Hold, Amtsrichter in Löwen.  
 1850 Oskar Schweiger, Amtsrichter in Deutsch-Ehlan.  
 1851 Maximilian Kremsler, studirt noch.  
 1851 Albert Weiß, Referendar in Ratibor.  
 1852 Alfred Wechselmann, Assessor.  
 1852 Viktor Beier, Amtsrichter in Constadt.  
 1852 Max Friedländer, Stadtrichter a. D. in Breslau.  
 1852 Karl Meusel, Amtsrichter in Ratibor.  
 1852 Alfred Lustig, Referendar in Ratibor.  
 1852 Franz Klamka, Gerichts-Assessor in Breslau.  
 1852 Adolf Lustig, Referendar.  
 1855 Moritz Wechselmann, Gerichts-Assessor in Ratibor.  
 1855 Ernst von Mikusch, Referendar in Liegnitz.  
 1855 Felix Hausmann, Referendar in Ratibor.  
 1855 Wilhelm Hausmann, Referendar in Berlin.  
 1856 Alexander Kozłowski, Referendar in Ratibor.  
 1856 Alfons Wrozek, Referendar in Ratibor.  
 1856 Max Scharek, Referendar in Ratibor.  
 1856 Benno David, Referendar in Ratibor.  
 1856 Felix Eisele, Referendar in Ratibor.  
 1857 Karl Hermann, Seconde-Lieutenant in Cosel.  
 1857 Ferdinand Langer, Referendar in Ratibor.  
 1857 Eduard Visser, Referendar in Ratibor.  
 1857 Paul Süßbach, Referendar in Breslau.

- c. Der Philologie resp. Philosophie widmeten sich:  
 Geboren 1801 Carl Julius Adolf Hugo Hoffmann †,  
 Chorrector in Oppeln.  
 1807 (Johann) Julius Guttmann, Gymnasial-Direktor  
 in Brieg.  
 1809 Josef Kramarczik, Gymnasial-Direktor in Heiligenstadt.  
 1812 Johann Besta, Seminar-Oberlehrer in Ober-Glogau.  
 1813 Gustav Jonas, Landschafts-Sekretair in Ratibor.  
 1813 Johann Gottwaldt, Professor in Kasan Kaiserlich  
 russischer Staatsrath.  
 1816 Leopold Heisig.

- 1820 Alexander Kanosch, Hauslehrer in Rußland.  
 1825 Emanuel Ritter, Prediger in Berlin.  
 1829 Gustav Schaub.  
 1829 Simon Pappenheim, Gymnasiallehrer in Berlin.  
 1831 Gedalja Löwe, Oberlehrer in Frankfurt a/M.  
 1831 Eugen Pappenheim, Gymnasiallehrer in Berlin.  
 1837 Wilhelm Guttmann, Gymnasiallehrer in Ratibor.  
 1841 Alexander Langer, Lehrer in Rostock.  
 1842 Anton Kaluza.  
 1843 Johann Langer †, Lehrer der Mittelschule zu Ratibor.  
 1845 Paul Thais, Königlichcr Kreis-Schulen-Inspector.  
 1849 Bruno Mandrella.  
 1849 August Glombik, Lehrer an der höheren Bürgerschule  
 in Ratibor.  
 1852 Viktor Zawadzky, Gymnasiallehrer in Gubrau.  
 1853 Carl Geyer.  
 1854 Kolmar Schaubc, Gymnasiallehrer in Ratibor.  
 1855 Robert Höniger, promovirte 1881 in Göttingen.

d. Die medicinische Fakultät erwählten:

- Geboren 1798 Philipp Meyer, starb 1862 in Brieg,  
 Kreisphysikus und Geheimer Sanitäts-Rath.  
 1806 Franz Sender †, Dr. in Westpreußen.  
 1807 Salomo Stroheim, Sanitäts-Rath in Ratibor.  
 1811 Carl Karuth, Sanitäts-Rath in Sorau Niederlausitz.  
 1817 Ferdinand Josef Rosenthal, Sanitäts-Rath und  
 Kreisphysikus in Rosenberg Oberschlesien.  
 1818 Louis Traube †, Medicinal-Rath in Berlin.  
 1818 Ferdinand Haase, Dr. in Ratibor.  
 1819 Hermann Schäfer †, Dr.  
 1819 Carl Kriger, † am Typhus in Ratibor.  
 1820 Amand Engelbrecht, Sanitäts-Rath in Groß-Strehlitz.  
 1824 Adolf Ritter, Dr. in Berlin.  
 1825 Arnold Rosenbaum, Dr. in Ratibor.  
 1825 Ernst Brünner, Stabsarzt in Rogasen.  
 1827 Adolf Lion †, Dr. in Berlin.  
 1830 Eduard Langer, Dr. in Ratibor.  
 1830 Albert Mandowski †, Dr. in Glatz.  
 1830 Simon Rosenthal, Dr. in Ratibor.  
 1834 Paul Guttmann, Dr. in Berlin.  
 1835 Hugo Süßbach, Dr. in Liegnitz.  
 1839 David Hausmann, Dr. in Berlin.  
 1839 Paul Stanjek, Assistenzarzt in Mainz.  
 1840 Moritz Proskauer, Dr. in Landsberg a/W.  
 1841 Saul Löwe †, Dr. in Siemianowiz.

- |      |  |                           |
|------|--|---------------------------|
| 1841 | Georg Guttman, Dr. in Constadt.              |                           |
| 1843 | Adolf Baginski, Dr. in Seehausen.            |                           |
| 1843 | Adolf Berliner, Dr. in Rattowiz.             |                           |
| 1845 | Max Heilborn, Dr. in Breslau.                |                           |
| 1845 | Arthur Schmiedel, Kreisphysikus in Militsch. |                           |
| 1845 | Conrad Pfahl, Dr. in Ranslau.                |                           |
| 1846 | Salomo Baginski, Dr. in Berlin.              |                           |
| 1847 | Isidor Lustig, Dr. in Berlin.                |                           |
| 1848 | Benno Baginski, Dr. in Berlin.               |                           |
| 1851 | Max Lustig in Berlin.                        |                           |
| 1853 | Richard Klein, Dr. in Berlin.                |                           |
| 1854 | Josef Lustig, Dr. in Berlin.                 |                           |
| 1855 | Max Krömer, praktischer Arzt in Basel.       |                           |
| 1855 | Salo Dessauer, Assistenzarzt.                |                           |
| 1856 | Wilhelm Skrzeczek.                           | } Kandidaten der Medicin. |
| 1858 | Otto Schmiedele.                             |                           |
| 1858 | Max Klamka.                                  |                           |
| 1858 | Max Jonas.                                   |                           |
| 1859 | Nathan Silberberg.                           |                           |
| 1860 | Hugo Krömer.                                 |                           |

### 3. Abschnitt.

#### Behörden, ihre Beamten und Amtsklokale.

Magistrat. Das Collegium besteht gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister Robert Schramm; unbeförderter Beigeordneter Maurermeister Josef Benke.

Stadträthe: Adolf Polko, Director des Oberschlesischen Credit-Vereins; Emanuel Zobel, Hausbesitzer; Louis Rütthe, Tischlermeister; Mendel Tarlau, Kaufmann; Dr. Guttman, Geheimer Sanitäts-Rath; Adolf Hoffmann, Seifenfabrikant; Karl David, Rentant; Friedrich Schreiber, Schieferdeckermeister.

Die Stadtverordneten-Versammlung wurde von folgenden Vorstehern geleitet: 1809 Johann Galli; 1812—1816 Albrecht Polik, Gutsbesitzer; 1818 Rathsherr Scotti 1821—1822, 1829—1831; 1819 Seifensieder Anlauf; 1824—1828 Apotheker Skende; 1832—1836 Stadtältester Josef Frank; 1837—1839 Kaufmann Ferdinand Speil; 1841—1848 Kaufmann Kern; 1849



1861—1863 Commerzienrath Albrecht; 1851—1852 Kaufmann Lange; 1853—1856 Kanzler Albrich; 1864—1869 Kaufmann Adolf H. Polko; 1870—1871 Partikulier Friedrich Kunze; 1874—1875 Sanitätsrath Dr. Guttman; 1876—1880 Maurermeister Louis Höniger.

Stadtverordnete. Das Bureau besteht gegenwärtig aus dem Vorsitzenden, Buchhändler Friedrich Thiele; dessen Stellvertreter, Kaufmann Julius Doms; dem Schriftführer, Kaufmann Anton Grudzinsky und dessen Stellvertreter, Zeitungsverleger Paul Niedinger. Die übrigen Stadtverordneten sind:

Paul Ackermann, Kaufmann; Eduard Benel, Rentier; Adolf Basold, Rentier; Stephan Bilzer, Rentier; Eduard Chrobok, Oekonom; Karl Eide, Apotheker; Wilhelm Equart; Kaufmann; Nathan Freund, Kaufmann; Moritz Grünwald junior, Kaufmann; Salo Goldmann, Kaufmann; Marcus; Kaufmann, Brauereibesitzer; Louis Höniger, Maurermeister Berthold Jellaffe, Kaufmann; Ernst Jordan, Maschinenfabrikant; Emanuel Klamka, Fleischermeister; Adolf Lehmann, Concipient; Adolf Lustig, Kaufmann; Reinhold Nitsche, Bank-Disponent; Friedrich Oberbeck, Director der Ganz'schen Eisengießerei; Emil Pyrkosch, Kaufmann; Anastasius Quaschinsky, Posamentier; Dr. Arnold Rosenbaum, praktischer Arzt; Wendelin Richter, Landgerichts-Secretair; Karl Ruffel, Rentier; Julius Schlieben, Kunstgärtner; Sigismund Schlesinger, Mühlenbesitzer; Robert Scharek, Kürschnermeister; Georg Siglsperger, Bürstenfabrikant; Franz Sobitzki, Chocoladenfabrikant; Heinrich Spengler, Schlossermeister; Gustav Wedekindt, Brauereibesitzer; Julius Zender, Zuckersiedereibesitzer.

Den Sessionen geht eine Vorberathung der Vorlagen in einzelnen Commissionen voran.

In der 1. Abtheilung stimmen 57 Gemeindewähler.

"	"	2.	"	"	216	"
"	"	3.	"	"	1364	"

Der Bürgermeister bearbeitet außer den Syndicatsgeschäften das Decernat in den allgemeinen Verwaltungssachen und führt den Vorsitz bei der Abgaben-, Armen-, Sanitäts- und Schulen-Deputation. Das Archiv sowie die

Communal- und Fondationskassen stehen unter seiner Aufsicht. Gleichzeitig liegt ihm die Ausübung der Polizei ob und sind ihm ein Polizei-Commissar, Josef Henke, ein Polizei-Wachtmeister, Franz Klein und sieben Sergeanten zur Seite gegeben. Endlich ist er königlicher Standesamtsbeamter, Mitglied des Kreis Ausschusses und des Kreistages.

Das Bureau besteht aus dem Stadtsecretair und Kanzleivorsteher Andreas Wilczek, Registrator Josef Obst und den Kanzlisten Hugo Nzechulka, Friedrich Zelder, Heinrich Reinsfeld, Victor Janekty. Beamte der Kammereikasse sind: Hauptkassen-Rendant Heinrich Salbach; Sparkassen-Rendant Johann Bachmann; der Steuerreceptur: Erheber Johann Miketta, Kassengehilfe Hans Scharek und die Kanzlisten Paul Wiczorek und Moritz Hannich; der Polizeiverwaltung: Secretair Ferdinand Korus und Kanzlist Adolf Richter.

Städtische Deputationen sind für Abgaben, das Nahrungsammt, Armenwesen, Bau, Forst, Kassenrevision, Krankenhaus, Deconomie, Schulen, Servis und Einquartierung, Straßenreinigung und Promenaden, Waisenhaus, Wasserleitung; Curatorium für die Gasanstalt, das Leihamt, die Sparkasse; Commissionen für Finanzen Sanität, Wahl, Wasserzins.

Andere städtische Beamte sind noch der Stockmeister Johann Stiebler, der Bauaufseher Karl Bergemann, der Rathsdienner Franz Nietsch, zwei Kassendiener, ein Bote und 14 Nachtwächter.

Schiedsmannsammt. Der zweite schlesische Provinziallandtag hatte dem Könige den Wunsch vorgetragen, zur gütlichen Schlichtung streitiger Rechtsangelegenheiten schiedsrichterliche Aemter, wie sie in der Provinz Preußen schon seit 1827 bestanden, auch in Schlessien einzurichten. Die Einführung der Schiedsmänner wurde durch Kabinettsordre vom 14. August 1832 angeordnet. Es vergingen indeß noch einige Jahre, ehe dieses wohlthätige Institut ins Leben

trat. Das Amtsblatt vom 11. August 1835 brachte die Namen derer, welche in den Städten und auf dem platten Lande als Schiedsmänner angestellt und vereidigt worden waren. Das Heilsame dieser Einrichtung zeigte sich überall gar bald, indem nicht nur eine Menge Streit- sachen gütlich beigelegt worden, sondern die Schlichtung in kurzer Zeit ohne Prozeßkosten und durch gegen- seitige Einwilligung erfolgte, also weder Unwillen noch Feindschaft zurückließ. In Ratibor wollte man behufs der Wahl, die am 31. März stattfand, zunächst drei Bezirke aufstellen, nämlich den großen Thorbezirk mit 2057, Ober- thorbezirk mit 1929 und Neue Thorbezirk mit 2109, zu- sammen mit 6085 Seelen. Aber es wurden in vier Bezirken vier, seit 1861 in fünf Bezirken fünf Schieds- männer gewählt. Als solche fungirten:

Syndikus Schwarz von 1835—1840, 1841—1847; Kaufmann Louis Bleeß von 1835—1836; Kaufmann J. C. Krause von 1835—1837; Stadtkämmerer Frank von 1835—1836; Tuchfabrikant Langer von 1837—1841; Gerber Alois Stroka von 1837—1841; Schmiedemeister Bernhard Pachmann von 1837—1841; Bürgermeister Jonas von 1841 † 1841; Kaufmann Grenzberger von 1842—1855; Andreas Palisa 1842—1844; Schneider Gottfried Andreas Wagner von 1842—1862, stiftete im Jahre 1851 Vergleiche in 233 Sachen und erhielt öffentlich Anerkennung seiner erfolgreichen Wirksamkeit; Kaufmann Pyrkosch von 1848—1851; Gerbermeister Anton Dudel von 1848 bis 1876; Sattlermeister Albrecht von 1852—1853; Kauf- mann Gube von 1852—1855; Goldarbeiter Dröse von 1852—1862; Brauer = Obermeister Eduard Ender von 1856—1875; Privataktuar Janke von 1861—1862; Posamentier Adolf Basold von 1863—1880; Maler August Scholz von 1863—1866; Stellenbesitzer Anton Dolanški von 1863—1866; Kaufmann Peter Lex von 1867—1874; Grundbesitzer Philipp Wrzodek von 1867 bis 1880; Deconom Eduard Chrobog von 1875—1877; Buchbindermeister Franz Scholich von 1873—1880;

---

## Gerichtliches.

Schöppencollegium, Stadtgericht, Kreisgericht,  
Amtsgericht, Oberlandesgericht, Appellationsgericht,  
Landgericht, Gefangenenhaus.

Vogtamt. Seit Jahrhunderten hatten Magistrat und Schöppenstuhl die Justiz ausgeübt, ersterer verwaltete die obere, letzterer die niedere Gerichtsbarkeit. In die preussische Zeit ragt hinein Wilhelm Franz Kratochwil.

1746 bestand der Schöppenstuhl aus acht Mitgliedern. Der Stadtvogt erhielt aus der städtischen Kammerei an Salar 30 Thaler; wenn aus Ungarn welsche Nüsse, aus Polen Grütze, Graupe oder sonstwoher Obst, Fische eingeführt worden, so erhielt er von jedem Wagen vier Quart. Später kam diese Nebeneinnahme seltener vor. Wenn aber Händel oder Lärm bei den Wagen entstand, so erhielt er die Klagegebühr und wenn Würfelspiel gestattet war, erlegte der Ausspieler 8 Ggr.; nach dem Jahrmarkt notirte der Stadtvogt demselben ins Büchlein, wie das Spiel abgelaufen. Nachdem aber solche Spiele verboten wurden, hörte das Accidenz auf. Die Schöppen hatten kein Fixum, erhielten aber täglich 8 Groschen Diäten, wenn sie zu städtischen Verrichtungen gebraucht wurden. Wenn Beleidigung in Wort oder Handlung, oder Schuldforderungen zur Klage kamen, wurden die Schöffen zur Sitzung geladen und erhielten ihre Gebühr nach der Sporteltaxe. Auch hatten sie die gerichtlichen Versiegelungen.

Da inzwischen bis 1778 drei Schöppen gestorben waren, so wurden neben den alten Johann und Josef Kremer, Franz Nigrini und Karl Weiß, der Weinschenk Josef Mächer, Seifensieder Franz Anlauf und Stricker Anton Heidasch erwählt und am 12. Mai vereidigt. Der Stadtvogt Johann Karl Schwanzner, seit 1747 im Amte, starb im hohen Alter von 88 Jahren am 28. December 1798. Josef Fischer wurde Stadtvogt. Die gerichtlichen

Sachen wurden bei Reform des Justizwesens dem Nachfolger, Rathmann Precht, entzogen.

Stadtgericht. Noch vor Ausgang des vorigen Jahrhunderts erscheint nicht mehr der Bürgermeister oder Stadtdirector, sondern ein Justizdirector mit zwei Assessoren als Chef des Stadtgerichts. Der Stadtgerichts-Director Johann Friedrich Gottlieb Wenzel starb, seit 1829 pensionirt, am 4. Mai 1831 im Alter von 70 Jahren. Ihm folgte als Director Georg von Tepper-Laski mit Justizrath Kretschmer; 1840 der Land- und Stadtgerichts-Director, Kreisgerichts-Rath Emanuel Fritsch. (Im Juni 1832 hatte nämlich das bisherige Stadtgericht den Namen „Land- und Stadtgericht“ erhalten).

Kreisgericht. Durch die Verordnung vom 2. Januar 1849 und das Gesetz vom 26. April 1851 wurde die Privatgerichtsbarkeit der Standesherrn, Rittergüter und Städte beseitigt und die Ausübung der Gerichtsbarkeit überall königlichen Gerichtsbehörden übertragen. Directoren waren: Philipp, wurde pensionirt, Richard Wehmer. Das Lokal befand sich bis 1866 in den Oberetagen des Rathhauses, später im Wichura'schen Hause für die zweite und im Appellationsgerichtshause für die erste Abtheilung.

Das Amtsgericht, im October 1879 constituirte, behielt dieselben Locale. Amtsrichter sind Friedrich von Schirnding, August Schulz, Albert Köser, Alexander Philipp, Preibisch, Göhring, Paul Fülle, Dr. Josef Freund und Möcke. Staatsanwalt ist Ernst Hastenpflug.

Das Oberlandesgericht. Die Uebersiedelung der Oberamtsregierung von Brieg nach Oberschlesien war schon seit 1772 von den Ständen angeregt worden. Eine Cabinetsordre vom 29. September 1807 stellte die Verlegung in Aussicht. Diese Justizbehörde erhielt im nächsten Jahre die Bezeichnung Oberlandesgericht. Nachdem Oberschlesien 1816 einen eigenen Verwaltungsbezirk mit eigener Centralbehörde, nämlich die Königliche Regierung in Oppeln erhalten und Brieg als Sitz des obersten Gerichtshofes für diesen District nicht innerhalb der neuen Verwaltungsgrenzen lag,

so wählte man dafür in richtiger Würdigung der Verhältnisse Ratibor, um auch dieser alten Piasenstadt ein hebedes und Aufschwung förderndes Element zu gewähren. Die Verlegung fand laut Cabinetsordre vom 12. Juni 1816 am 1. October 1817 statt. Schon Ende Mai bis Anfang September 1813 war der größte Theil der Beamten hierher gezogen um während des Krieges die Geschäfte ruhiger als in Brieg zu bearbeiten. Chefpräsident war Karl Friedrich Wilhelm Freiherr von Falkenhausen, der am 16. Juni 1819 mit General von Brehmer Taufpathe bei einem Kinde des Oberlandesgerichts-Rath Heinrich Schalscha von Ehrenfeld war. Vicepräsident Johann Friedrich Heyder starb am 20. April 1819 im Alter von 65 Jahren. Der als Ober-Präsident von Westphalen am 11. December 1872 verstorbene Dr. Franz Xaver von Duesberg fungirte hier von 1817 bis 1819 als Assessor und ging als Rath an das Obergericht nach Paderborn. 1820 ging der Freiherr nach Breslau und starb daselbst 1835 als wirklicher Geheimer Rath und Oberlandesgerichtspräsident. Vicepräsident war Christian August Scheller, der sich um die Gründung des Gymnasiums an hiesigem Orte hochverdient machte und als Geheimer Justizrath am 4. October 1848 starb.

Von 1817 bis 1826 dienten die Häuser Nr. 251 bis 253 auf der neuen Gasse zum Amtsfocale. Nachdem Regierungsrath Krause im December 1822 am neuen Thore einen Bauplatz ausgemittelt, wurde von 1823 ab ein besonderes Amtsgebäude nach dem Plane Schinkels durch den Bau-Inspector Tschesch aus Breslau aufgeführt, am 28. April 1826 eingeweiht und bezogen. Die Kosten sammt innerer Einrichtung und Löschapparat betrugen 50,020 Thaler. Das Gebäude befand sich eigentlich schon auf vorstädtischem Grunde, wurde aber durch eine aufgeführte Mauer in den Stadtbezirk gezogen.

Hans Karl Erdmann Freiherr von Manteuffel, geboren 1776, kam 1820 von Frankfurt als Chefpräsident hierher, lernte vom Curatus Weisser in einer Weinhandlung,

wo sie zur bestimmten Stunde zusammentrafen, die polnische Sprache. Daraus bildete sich die beliebte „polnische Stunde“, die ein Vereinigungspunkt aller wissenschaftlich Gebildeten, namentlich der Juristen geworden. Freiherr von Mantouffel ging im April 1822 nach Magdeburg, wo er als wirklicher Geheimer Rath und Oberlandesgerichts=Chefpräsident am 31. März 1844 starb. An seine Stelle trat von Götz aus Cöslin. Ruhn, hier seit November 1825, gründete einen Frauenverein und ging im October 1832 als Oberlandesgerichts=Präsident nach Breslau. Unter ihm wurde das neue Gebäude eingeweiht, wobei der Chefpräsident der Regierung, von Hippel, die Regierungsräthe Benda und Krause anwesend waren. Als Vicepräsidenten fungirten Silvius Wolf; Leopold von Frankenberg, der im April 1830 nach Breslau versetzt wurde; von Fariges, Geheimer Tribunałsrath kam im September 1830 von Berlin, ging 1832 nach Groß-Glogau und starb 1840 als Präsident in Breslau; Wilhelm Böllner, der 1840 Pogrzebin für 47,000 Thaler erkaufte hatte, starb pensionirt in Ratibor 1849. Sack, bisheriger Vicepräsident in Halberstadt, kam im Herbst 1832 als Chefpräsident nach Ratibor, erhielt im October 1842 bei der Jubelfeier der Verlegung des Gerichts hierher das Ehrenbürgerrecht und wurde im April 1848 nach Frankfurt befördert. Unter ihm ging der hiesige Vicepräsident 1844 in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt, sein Nachfolger Leopold Franz Fürchtegott Nikolaus Menshausen starb in Ratibor am 13. December 1847 und trat Julius von Kirchmann an seine Stelle. Dr. A. Wenzel, seit Juni 1848 Chefpräsident.

Das Appellationsgericht, im October 1849 formirt hatte 2 Präsidenten, 17 Räthe, 1 Hilfsrichter, 1 Oberstaatsanwalt mit einem Gehilfen, 35 Unterbeamte, Boten 2c. Von den 16 Kreisgerichten, die zum Departement gehörten, waren 4, nämlich zu Ratibor, Oppeln, Gleiwitz und Meisse Schwurgerichte.

Die Demokraten brachten am 20. December 1848 dem Vicepräsidenten von Kirchmann einen Fackelzug. Am

4. Juni 1859 starb der Geheime Justiz- und Appellationsgerichts-Rath Julius August Mikulowski, der durch viele Jahre als Vicepräsident fungirt hatte. Wenzel, der während seiner Abwesenheit durch Präsident von Möller vertreten worden war, starb als Abgeordneter in Berlin am 11. Mai 1860. Karl Ludwig Burchard traf aus Frankfurt am 30. September 1860 ein, starb aber schon am 17. März 1863 im Alter von 63  $\frac{1}{2}$  Jahren und wurde die Stelle vom Vicepräsidenten Luther aus Bromberg interimistisch verwaltet.

Ludwig Holzappel, geboren 12. Mai 1807 zu Berlin, wurde daselbst Stadtgerichtspräsident und kam von dort am 1. Juli 1863 als Appellations-Gerichts-Präsident hieher. König Wilhelm schenkte dem hiesigen Appellations-Gericht sein Portrait, das den Sitzungssaal schmückt.

Am 1. October 1867 waren 50 Jahre verflossen, seit Ratibor den obersten Gerichtshof in seiner Mitte hatte. Die Väter der Stadt begingen den Tag hochfestlich. Zu Ehrengästen wurden geladen die Mitglieder des Gerichts, der Wirkliche Geheime Rath von Frankenberg-Ludwigsdorf auf Nieder-Schüttlau ehemals Vicepräsident. Der Oberpräsident Dr. von Schleinitz, der Herzog von Ratibor, der Regierungspräsident Dr. Georg von Viebahn, Landrath von Selchow und fünf gleichzeitig mit dem Gerichte nach Ratibor, versetzte, damals pensionirte Beamte desselben: die Kanzleiräthe Brünner, Reisewitz, Simon, Rechnungsrath Niemer und Kanzleisekretair Stöck. 8 $\frac{3}{4}$  Uhr versammelten sich die Festgenossen auf dem Rathhause, vor welchem die Schützengilde aufmarschirt war und begaben sich nach den Kirchen ihrer Confession um dem Gottesdienste beizuwohnen. Der neue Vicepräsident Donalies wurde hier verpflichtet. Im Appellations-Gerichts-Gebäude fand die Beglückwünschung statt. Bürgermeister Semprich eröffnete die Reihe und gedachte der Vortheile und Wohlthaten, die der Stadt durch die Verlegung erwachsen waren. Der Stadtverordneten-Vorsteher Polko verlas eine von dem Ratiborer Maler Krause künstlerisch auf Pergament ausgeführte Adresse. Gymnasiallehrer Dr. Werkmeister brachte den Glückwunsch



des Gymnasiums in metrischer Form zum Vortrage. Die Festtafel von 300 Gedecken fand in der Haßmannschen Centralhalle statt. Eine von Major Mens angeregte Sammlung für die Stadt-Armen ergab 64 Thaler.

Am 1. April 1867 trat an Stelle des Vicepräsidenten von Kirchmann der frühere Obergerichts-Vice-Director Oberg aus Hannover.

Holzapfel wurde 1870 in gleicher Eigenschaft nach Breslau befördert und starb daselbst am 9. December 1877.

Emil Schulz-Völcker, Vicepräsident in Frankfurt, zum ersten Präsident hierselbst 1872 ernannt, traf am 27. Juli hier ein. An Stelle des von hier nach Breslau versetzten Donalies traf Stadtgerichtsdirector D. R. E. Anton aus Berlin als Vicepräsident ernannt im Sommer 1876 ein, verließ aber schon am 30. September 1879 die Stadt, um das Präsidium des Oberlandesgerichts in Breslau zu übernehmen. Schulz-Völcker wurde im April 1879 zum Chefpräsident des Oberlandesgerichts zu Breslau ernannt.

Landgericht. Im Herbst 1879 wurden aus dem Appellationsgericht Ratibor zwei Landgerichtsbezirke Oppeln und Ratibor gebildet. Ersterer zählt 13 Amtsgerichte, letzterer 9, nämlich Banerwitz, Cosel, Hultschin, Raticher, Leobschütz, Loslau, Ratibor, Rybnik, Sohrau. Das Landgericht Ratibor hat einen Präsidenten, drei Directoren und zwölf Richter und wurde am 4. October Vormittags 10½ Uhr durch den Präsident Richard Wehmer in feierlicher Sitzung eröffnet. Directoren sind Wilhelm Teubner, Borchart, Splett; Mitglieder Liese, Schwindt, Dr. August Zilehne, Eduard Maiß, Bittmann, Victor Waritz, Marski, Oskar König, Wolf, Carl Pickart, Bernhard Schober als Räthe, Hugo Friedenthal als Richter. Das Landgericht befindet sich in dem Gebäude des ehemaligen Appellgerichtes, Neue Straße Nr. 25. Erster Staatsanwalt ist Franz.

Das Inquisitoriat oder Gefangenhaus des Königlichen Kreisgerichts, dessen großartiger Bau nordwestlich vom Oberlandesgerichte im Sommer 1837 begann, am 7. Juni 1839 unter Dach gebracht und am 1. September 1842

vollendet wurde, war ursprünglich nur auf 80 Definirte berechnet, wurde aber bald dreifach überlegt. Das bereits auf 325 Insassen berechnete Gefängniß zählt gegenwärtig 410 Personen, darunter 60 Kinder. Gefängniß = Inspector ist Johann Himmel.

Das Landrathsamt. Bei Erwerbung Schlesiens durch Preußen behielt der Ratiborer Kreis seinen ehemaligen Umfang, nur wurden vier Dörfer des Coseler Kreises, nämlich Antischau, welches dem Jungfrauenkloster zu Ratibor, Dobischau, Dobrosławitz und Matzkirch, welche dem Cisterzienserkloster zu Rauden gehörten, zum Ratiborer Kreise geschlagen. Als aber Oberschlesien ein selbstständiger Regierungsbezirk wurde, nahm man mit den Kreisgrenzen mannigfache Veränderungen vor. Eine Verordnung vom 30. April 1815 hatte darauf hingewiesen, die Kreise so zu bilden, daß sie nicht allzu bevölkert seien und daß Niemand zum Sitze seiner Behörde allzuweit habe. Der Regierungsdirector Blocha wurde beauftragt, nach persönlicher Verathung mit den Landrathen eine neue Eintheilung zu treffen, welche bei Ausgleichung und besserer Abrundung doch die zusammenhängenden Besitzungen einzelner Guts-herrschaften nicht zerreiße. Die obengenannten, ehemals zum Coseler Kreise gehörigen Ortschaften wurden demselben wieder zugewiesen, der südöstlich-mährische Antheil, der wegen der Fürst Lichtensteinschen Regierung nach dem weitentfernten Leobschütz gehört hatte, wurde dem Ratiborer Kreise ein-verleibt, auch der Kreis Pleß trat einen Theil seines Terrains dazu ab, dagegen wurde für den neugebildeten Rhybniker Kreis ein bedeutender Theil des ehemaligen Ratiborer abgezweigt.

Nach der Besitznahme von Schlesien richtete König Friedrich II. die Verwaltung dieser Provinz nach Art der übrigen Provinzen ein, bestellte zur Verwaltung der Justiz zwei Oberämter und zur Verwaltung der Landes-angelegenheiten zwei Kriegs- und Domainenkammern. Unter letzteren nahmen besoldete Räthe aus der Ritterschaft die Stelle der bisherigen Landesältesten für die einzelnen

Kreise ein. Durch das Patent vom 22. December 1741 wurde jedem der 48 Kreise ein Landrath vorgesetzt, welchem ein Marschkommissar, zwei Kreisdeputirte, ein Kreisphysikus, ein Steuereinnnehmer, einige Landdragoner und Kreistaxatoren beigegeben wurden. Die Landdragoner waren pensionirte Cavalleristen mit 8 Thaler Monatsgehalt (wofür sie Familie und Reitpferd erhalten mußten), machten die Anordnungen des Landraths dem Kreise bekannt, wachten über die Ausführung der königlichen Verordnungen, die sie an den Thüren der Gasthäuser angenagelt und assistirten bei der Einnahme der Steuern. Die Taxatoren nahmen die Taxe der Grundstücke, des Schadens bei Frost, Hagel, Mißwachs zc. auf und waren auf Diäten angewiesen. Am 2. November befahl der König, daß sämtliche Landräthe in der Kriegs- und Domainenkammer ihren Sitz und nach dem Director und ältesten Rath ihre Stimme haben, in dem ihnen angewiesenen Kreise das Zoll-, Beamten- und Polizeiwesen in den Städten und die Justizverwaltung beaufsichtigen und monatlich Bericht erstatten sollen. Wenn sie einige Wochen den Sitzungen beigewohnt, sollen sie nach Befinden zu Aemtern befördert werden, bei Reisen des Königs am nächsten Umspannungsorte sich vorstellen, damit er sie kennen lerne. Eine ausführlichere Dienstinstruction erhielten sie am 17. März 1778. Bis zur neuen Kreiseinrichtung hatte der Landrath 300 Thaler Gehalt, außerdem Diäten, Vorspann, Bureauaufnahmegelder zc., seit 1818 fielen die Emolumente weg und erhielt der Landrath 1000 Thaler Gehalt, 150 Thaler Vorspanngelder. Von da ab wurden statt der Kanzlisten Kreissekretaire angestellt. Die Regierung ernannte als ersten am 20. December 1817 Lieutenant Friedrich Exner, welcher 1837 nach Leobschütz ging. Ihm folgte der Regierungs-Supernumerar Viol, der am 1. Januar 1841 nach Oppeln versetzt wurde; an seine Stelle trat Johann Jonientz. Letzterer ging im Juni 1845 als Regierungs-Secretair nach Oppeln und trat an seine Stelle Wagner, bisher Secretair des Ost-Gleiwitzer Kreises. Auf Wagner, der im Januar 1858 den

rothen Adlerorden vierter Klasse erhielt und am 1. Januar 1867 pensionirt worden, folgten Guckel und Stehr. Am 5. November 1870 übernahm Theodor Nowak das Amt als erster Kreissekretair; zweiter war Damroth vom April 1870 bis October 1871, Schregel intermistisch, Wilhelm Ulbert vom 1. April 1872 bis April 1880, Johann Klein seit dem 20. Juni 1880. Nowak erhielt für seine Verdienste, auch zur Zeit des Nothstandes 1881 den rothen Adlerorden.

Der König bestimmte durch Kabinettsordre vom 13. September 1827, daß die Verordnung vom 22. August desselben Jahres das Verfahren bei den Wahlen der Landräthe in den Provinzen Brandenburg und Pommern betreffend, auch in Schlesien zur Anwendung gebracht werde. Das Kreisblatt erschien statt der bisherigen Currenden seit dem 5. Mai 1842 in der Böguerschen Druckerei, alle Donnerstage ein halber Bogen.

Reihenfolge der Landräthe des Ratiborer Kreises:

Carl Josef von Schimonski auf Brzesniß und Halbsudol, Wyssoka zc. vermählte sich 17. Juni 1721 mit Marie Eleonore, Tochter des Christian Florian von Ehrencron auf Brzesniß, welche am 21. Februar 1736 im Alter von 34 Jahren starb, am 15. Februar 1738 mit Charlotte, Tochter des Adam Baron von Gruttschreiber. Er wurde am 19. Februar 1743 Landrath, am 3. April 1758 Landschaftsdirector und starb im Alter von 71 Jahren am 9. September 1776 früh 9 Uhr. Die Wittve folgte ihm am 26. Juli 1796 zu Ratibor im Tode nach.

Carl Erdmann von Lichnowsky auf Elgot, Chrost, Silberkopf, Rogebenz, Sohn des polnischen Obersten Max, der 1748 Silberkopf gekauft; geboren 1711, vermählte er sich mit Anna Charlotte Elisabeth von Lieben, die am 17. September 1720 geboren war. Das Landrathsamt von Ratibor und Cosel führte er mit Unterbrechung vom 4. März 1759 bis 27. Januar 1763 und starb im Februar 1769. Die Wittve folgte schon im nächsten September im Tode nach. (Als Ratibor im siebenjährigen

Kriege vom 15. März 1760 bis 11. Mai 1762 in österreichischen Händen war, Magistrat und Landrath abgesetzt wurden, fungirte Josef Mathäus von Lippa auf Radoschau bei Cosel, geboren 1713, vermählt 17. Mai 1744 mit Marie Josefa von Varisch, als Landrath. Die Wittve kaufte 1768 Tschet und starb am 22. October 1776.)

Johann Heinrich von Brochem auf Dolendzin, geboren 12. Juni 1735 zu Czerwenkitz, hatte zu Dels und auf der Universität zu Halle studirt, sich 1759 mit Beate Helene von Markłowska aus Siemoradz (starb 14. Januar 1800) vermählt, war Landrath vom 13. Juni 1765 bis 1798 und starb am 2. December 1807 Vormittags am Schlage.

Gustav Gottlob von Brochem auf Pischow, das er erst am 3. September 1806 für 80 Mille kaufte, Sohn des Vorgängers, (1768 geboren) war Landrath von 1798 bis zu seinem am 16. Juni 1816 erfolgten Tode.

Gottlob Adam Johann von Brochem, auf Pischow und Ridultau, geboren 1765, wurde Nachfolger, kaufte 1817 Paniow, wurde 1840 mit Pension von 200 Thalern entlassen und starb schon am 11. November 1840. Der Kreisdeputirte Heinrich Alexander Robert von Brochem auf Radoschau verwaltete die Stelle interimistisch bis 6. Juni 1841 und Louis von Reichenbach, Regierungs-Assessor in Cöslin, wurde Stellvertreter bis 1842.

Carl Adalbert Wichura, Justizcommissar und Notar, seit 1839 auf Lubowik, wurde Mitte März 1842 Landrath. Regierungs-Assessor von Batrzewski vertrat ihn März und April 1850. Wichura pensionirt, legte am 1. Juni 1851 sein Amt nieder und starb in Oderberg am 23. Februar 1862, 54 Jahre alt. Verwalter wurde zunächst Benneke, Rittmeister a. D. auf Groß-Peterwig. Wilhelm von Brochem auf Brzesnik, der das Amt auch einige Zeit verwaltet, starb am 11. Januar 1861.

Oskar von Elsner auf Abelsdorf bei Löwenberg, war Landrath vom 28. Juli 1851 bis 12. Mai 1855, wurde Minister des Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen.

Während er bei dem Landtage fungirte, vertrat ihn Referendar von Selchow.

Eugen Friedrich Wilhelm von Selchow auf Ponientschütz, Sohn des Königlichen Kammerherrn Eduard von Selchow auf Schonowitz, wurde, nachdem er am 22. November 1852 das Amt vertretungsweise übernommen, am 20. Juni 1855 als Landrath gewählt und als solcher am 5. December ernannt. Regierungs-*Assessor* Hemming vertrat ihn 1862 und 1863 während des Landtages. Am 1. Januar 1870 schied der Landrath, nachdem er am 13. December den nachgesuchten Abschied erhalten, mit Pension und der Auszeichnung als Geheimer Regierungs-Rath aus dem Amte, vertrat aber wiederholt seinen Nachfolger. Am 23. April wurde ihm von den Ständen ein Diner veranstaltet, an dem 73 Gäste Theil nahmen und wobei ihm ein silberner Tafelaufsatz und zwei silberne Candelaber zur Erinnerung übergeben wurden. Verweser wurde Theodor Meier.

Max Pohl, geboren zu Bolatitz am 2. März 1842, studirte in Breslau und Bonn die Rechte, wurde Regierungs-*Assessor*, durch Cabinetsordre vom 9. April 1870 als Landrath ernannt, übernahm am 30. April das Amt, erhielt 1876 den österreichischen Orden der eisernen Krone III. Klasse, 1877 den Rothen Adlerorden IV. Klasse und 1881 für seine eifrige Thätigkeit zur Abwehr des Nothstandes den Kronen-Orden III. Klasse.

Kriegs- und Steuerräthe des VI. Departements:

Konrad Ludwig von Götz, von 1742 bis 1745.

Rudolf Hennig von Cronhelm, bisher Bürgermeister in Oppeln, hier 1746 bis 1755, vermählte sich am 10. Februar 1752 mit Johanna Elise Franziska von Diebitsch und scheint in das Departement Reisse-Grottkau versetzt worden zu sein, wo er 1764 starb.

Franz Karl Wilhelm Gregori von 1755 bis 1766, wurde pensionirt.

Christian Wilhelm Schröder, starb am 14. August 1791.

Michael Konfert, bis 1772 Auditeur, dann Regimentsquartiermeister, Kriegsrath seit October 1791, starb am 1. März 1795.

Friedrich Christian Schüler, geboren in Berlin 1761, 1795 angestellt, stand 1813 als Kriegs-Commissar bei der 10. Brigade des 2. Armee-corps in Böhmen.

Das Amt hörte mit dem Zeitpunkte auf, als die Kriegs- und Domainenkammern den Namen „Königliche Regierung“ erhielten. Die ehemalige Geschäftsführung wurde nunmehr den Kreis-Landräthen übertragen, deren Wirkungskreis sich dadurch sehr erweiterte.

Kreisphysici waren:

Dr. Johann Ernst Sander vom 26. Februar 1743 ab, vermählte sich am 24. Juni desselben Jahres mit Maria Franziska von Morawek, war auch Rathmann und starb am 2. Juli 1767.

Dr. Karl Kratochwil hatte sich mit Eleonore von Plenciz, Tochter eines berühmten Arztes in Wien vermählt und starb zu Rauden am 8. Januar 1794.

Dr. Johann Werner, seit 27. December 1793, gab 1798 ein Handbuch von den Viechseuchen heraus. Das Forstamt Ratiborer-Hammer wurde am 21. Mai 1795 von der Breslauer Kammer beauftragt, dem Kreisphysicus zehn Klaftern Deputatholz jährlich zu verabreichen; er wurde 1815 wegen seiner Verdienste um Impfung in den Militair-lazarethen während der Jahre 1813 und 1814 als Königlich-hofrath ernannt und starb am 18. September 1829.

Dr. Ferdinand Hohlfeld, seit August 1816, erhielt wegen seiner Verdienste um Impfung schon unterm 19. August 1819 50 Thaler und starb als Sanitätsrath 69 Jahr alt am 17. April 1859.

Dr. Louis Heer, seit 16. Juni 1859, Juni 1872 Geheimer Sanitätsrath, erhielt 1881 den Rothen Adlerorden IV. Klasse.

Kreis-Chirurgen (Wundarzt) waren:

Karl Friedrich Wilhelm Schulz, gestorben am 10. Februar 1842, 57 Jahr alt.

1844 Wundarzt Ernst Wilhelm Werner in Hultschin, starb am 5. April 1877, 80 Jahr alt.

1877 Sanitätsrath Dr. Sigismund Klein, etatsmäßiger Gehalt 600 Mark.

Kreisthierarzt waren:

Johann Simon von 1835 bis 1861.

Franz Schwaneberger von 1861 ab. Die Kreisversammlung beschloß am 18. Juni, demselben die bisher dem Vorgänger gewährten Fuhrkosten-Entschädigung von jährlich 150 Thalern zu bewilligen, wenn er den Kreisinsassen keine Reisekosten zu Heilzwecken liquidire.

Königlicher Kreissteuer-Einnehmer, bis 1812 zugleich Toleranzcollecteur:

Leopold Gottlieb Rehf von 1743 bis 1756.

Erdmann oder Ernst Heinrich Grimm von 1764 bis 1774, starb am 3. August 52 Jahre alt.

Georg Ludwig Schaffer oder Schäfer von 1774—1780.

Ernst Wilhelm Bogislaus von Birkhahn 1781—1787.

Friedrich Heinrich Ludwig Böhm, Hauptmann a. D. von 1789 bis 1817, starb am 14. August.

Ernst Gottlob Stöckel aus Neuschlesien, geboren 1756, von 1813 bis 1826, starb am 25. Mai.

Ernst von Hahn, Hauptmann, geboren 1790, bisher in Cosel, von 1826 bis April 1849. Da er erkrankte, wurde Regierungs-Supernumerar Bartsch Stellvertreter.

Johann Jonientz, bisher Regierungssecretair, seit October 1849, wurde 1867 Landrentmeister und Rendant der Regierungshauptkasse.

Josef Bartsch aus Lublitz, seit 1. Januar 1867, wurde Rechnungsrath, auf seinen Antrag am 1. Juli 1876 pensionirt, hierauf zur Verwaltung der Kreis-Communal-Kasse befördert.

Julius Hufarek, bisher Kreissteuereinnehmer in Rosenberg, vom Minister vom 1. Juli 1876 ab ernannt.

Landdragoner, pensionirte Kavalleristen gab es drei im Kreise; an ihre Stelle traten 1813 die Gensdarmen. Als solche sind März 1881 unter Oberstwachmeister Ender



stationirt: Berittene: Klink in Ratibor, Tilly in Bronken, Scheika in Hultschin; Fußgensdarmen: Schrodsk in Ostrog, Jakob in Mendza, Gogolin in Hammer, Wilde in Schonowitz, Somade in Kranowitz, Patfchowsky in Groß-Peterwitz, Tassarz in Deutsch-Krawarn, Urban in Odersch, Herud in Petrzkowiz, N. N. in Bolatiz, Roszbander in Schillersdorf, Knödel in Groß-Gorzük, Faika in Lubom Brzyrembel in Tworkau.

Die Kreisversammlung unterstützt und begleitet die Verwaltung des Landrathes in Communalangelegenheiten. Im Jahre 1854 hatte der Kreis zum Bau von Chaussees 20,000 Thaler von der Provinzialhilfskasse zu Breslau aufgenommen und bis December 1878 vollständig zurückgezahlt. Den Steinbruch zu Bieskau, 7 Morgen 54 □ Ruthen erkaufte der Kreis 1869 für 8000 Thaler. Durch die Kreisordnung vom 13. December 1872 ist der hiesige Kreis mit Ausschluß der Städte in 40 Amtsbezirke und in Folge des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes vom 9. März 1874 in 56 Standesamtsbezirke eingetheilt worden.

Kreisämter: An der Spitze der Verwaltung steht der Landrath. Als Kreisdeputirte fungiren außer ihm Geheimer Regierungsrath von Selchow auf Rudnik und Alexander Reichsgraf Arco auf Groß-Gorzük. Der Kreis-ausschuß besteht außer dem Landrath als Vorsitzendem aus den Herren: Geheimer Regierungsrath von Selchow, Alexander Reichsgraf Arco, Rittergutsbesitzer Paul Klapper auf Pawlau, Oberbürgermeister Schramm, Commerzienrath Heinrich Doms und Erbscholtiseibesitzer Wislomy in Lekartow. Der Kreistag besteht aus 42 Mitgliedern, von denen seit 1875 6 auf Ratibor, 1 auf Hultschin, 17 auf den Wahlverband der größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden, 18 Abgeordnete auf den Wahlverband der 119 Landgemeinden entfallen. Als Beitrag zu den Kosten, welche dem Kreise durch Einführung der Kreisordnung auferlegt sind, ist demselben seit 1873 eine jährliche Dotation von 6765 Thalern vom Staate überwiesen. In der Sitzung vom 21. December 1874

wurde die Aufnahme eines Darlehns von 600,000 Mark zur Vollenbung der Chausseebauten und der Bau einer Staatschauffe von Annaberg bis zur Rhyniker Kreisgrenze beschlossen. Kreisobligationen wurden für 450,000 Thaler ausgegeben, wovon noch etwa eine Million Mark zu amortisiren sind. Die Kreiscommunal-Kasse unter Rechnungs-Rath Josef Bartsch ist am 1. Juli 1874 in das Nebengebäude des Kreisständehauses verlegt und am 1. Juli 1876 von der Kreissteuerrasse getrennt worden. Kreischauffeebeamter war bis 1. Juli 1873 Baumeister Pieper, dann Baumeister Franz Büttner; Secretair Karl Faul fungirt als Protokollführer, Journalist und besorgt das Expeditionswesen. Das Kreisständehaus am Bborplatze auf der Bahnhofstraße, ehemals von Dr. Freiherr von der Decken erbaut, ging an den Mühlenbesitzer Wahn über und besteht aus dem Haupt- und einem Nebengebäude, Stall, Schuppen und Hofraum. Das Grundstück ist auf dem am 30. August 1873 gehaltenen Kreistage für 37,000 Thaler erkaufte und zweckentsprechend umgebaut worden, wozu 20,000 Thaler aus den erstatteten Kriegskosten und 3500 Thaler aus dem Kreisdotationsfonds entnommen wurden. In der ersten Etage des Hauptgebäudes befinden sich die Bureaux und Sitzungszimmer des Kreis Ausschusses, ein großer Sitzungssaal für den Kreistag und das Landrathamt. Der Oberstock ist als Wohnung des Landraths, die unteren Lokale an einen Kaufmann und Restaurateur, zwei Giebelstuben an den Kreisboten vermietet. Eine Giebelstube bewohnt der Haushälter. In dem mit dem Hauptgebäude in Verbindung gebrachten Nebengebäude befindet sich, wie bereits erwähnt, die Kreiscommunal-Kasse.

### Königliche Accise- und Zollamt, Hauptsteueramt.

Schon Kaiser Josef I. hatte 1706 zur Aufbringung der Kriegskosten eine allgemeine Accise in Städten und auf dem Lande eingeführt.

König Friedrich II. schaffte die Accise auf dem Lande ab, da sie nur in verschlossenen Städten zuverlässig erhoben

und die heimliche Einbringung der Erzeugnisse verhindert werden könne. Die Erhebung der Accise besorgten Einnnehmer und Controleurs; zur Verhinderung der Contrebande wurden Thorschreiber, Visitatoren und Aufseher bestellt. Mit diesen Aemtern wurden Invaliden versorgt, die sich mit mäßigem Unterhalt begnügten. Sämmtliche Acciseämter wurden am 3. November 1741 instruir, die Kaiserlichen Adler herunter zu nehmen und den preussischen Adler aufzurichten, auch neue Siegel stechen zu lassen. Die Einnahme geschah auf folgende Weise: Was in die Stadt gebracht wurde, mußte bei dem Thorschreiber angemeldet werden. Der Angekommene erhielt einen Thorzettel und ging auf das Amt, wo ihm die zu erlegende Summe nach dem Tarif bestimmt ward. Der Einnnehmer trug den Posten in sein Manual, der Controleur in das Controllbuch ein. Für Postsachen wurde auch Accise bezahlt. Wer schlachten, mahlen und schroten ließ, mußte vorher die Accise entrichten. Die Controleurs, die besonders Thore und Mühlen zu visitiren hatten, erhielten am 26. März 1756 eine Instruction. Später wurden Stadtinspectoren angestellt, welche die Thorofficianten, Waagemeister und Visitatoren beaufsichtigten. Zur Erhebung der Zoll- und Accisegefälle errichtete der König 1766 die französische Regie, welche die Vorschriften vervielfältigte und den Contribuenten manche Beschwerlichkeiten verursachte. Im Jahre 1772 wurden für die Accise besondere Richter angestellt. Das Acciseamt in Ratibor hatte im Rathhause ein Gemach.

Nach dem das Edict der Consumtionssteuer am 28. October 1810 erschienen, hieß das hiesige Amt auch Consumtionssteuerrath des Ratiborer Departements war del'Egret. Die damals neu eingeführten Abgaben bestanden in der Steuer von Fleisch, Mehl, Bier und Branntwein, wogegen der nur für Schlesien bestandene Einfuhr-Zinipost für fremde Weine fortfiel. Auch erstere Steuern waren nur örtlich und erst durch das Gesetz über den Zoll und die Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren und über den Verkehr zwischen den Provinzen des

Staates vom 26. Mai 1818 wurden geordnetere Verhältnisse geschaffen. (Amtsblatt 1818 S. 472.)

Mit diesem Gesetz war die Errichtung eines besonderen Haupt=Steuer=Amtes verknüpft.

Königliches Haupt=Steuer=Amt Ratibor.

A. Ober=Steuer=Inspectoren:

Sohet von 1819 ab, wurde 1819 Steuerrath, pensionirt 1825.

Johann Wilhelm Ranschmann vom 1. Juli 1826 ab, starb am 15. Februar 1829.

Heinrich Wilhelm Gotwald vom 1. Juli 1829 bis 1. Juni 1836, wurde 1830 Steuerrath.

Louis Alexander von Jordan, Regierungs=Assessor vom 1. Juni 1836 bis Mitte 1838.

von Löwen, Hauptmann a. D., kam Mitte 1838 von Breslau und ging am 6. Mai 1840 nach Langensalza.

Carl Moritz Theodor Löwe vom 1. Mai 1840, wurde 1844 Steuerrath, starb 1848.

Gustav Ferdinand von Tschirschki vom 1. October 1848 bis 1. October 1861, wurde 1856 Steuerrath, erhielt 1861 den Rothen Adlerorden IV. Klasse.

Carl Fritsch, Regierungs=Assessor vom 1. October 1861 bis 1. December 1864.

Nesler, Regierungs=Assessor vom 1. December 1864 bis 1. Mai 1868, wurde 1866 Steuerrath.

Voppe, Ober=Steuer=Controleur, commissarisch verwaltete vom 28. Mai 1868 bis 8. October 1868.

Jacob vom 9. October 1868 bis 1. April 1872.

Carl Perschke, Premier=Lieutenant a. D., vom 1. April 1872 ab, wurde 1874 Steuerrath und erhielt im Januar 1879 den Rothen Adlerorden IV. Klasse.

B. Hauptamts=Rendanten:

August Lest seit 1. Juli 1819, starb am 2. März 1825, hierauf unbesezt.

Samuel Ludwig Berger vom 1. März 1827 bis 1. April 1835.

Johann Adolf Bönisch vom 1. April 1835 bis 1. September 1840.

Carl Christian Förster vom 1. September 1840 bis ultimo Juli 1854.

Johann August Rohde, Premier-Lieutenant a. D., vom 1. September 1854, starb am 10. März 1859.

Friedrich Ueberschär vom 1. Mai 1859 bis 1. Juli 1864.

Robert Bauer vom 1. Juli 1864 bis 1. Mai 1876, bis September unbesetzt.

Carl Gebel, Lieutenant a. D., vom 1. September 1876 ab.

#### C. Hauptamts-Controleure:

August Vest vom Anfang des Jahres 1819 bis 1. Juli 1819, pro Juli und August unbesetzt.

Franz Chambeson vom 1. September 1819, starb am 3. Februar 1821, vom März bis Ende August unbesetzt.

Carl Friedrich Wilhelm Könnemann vom 1. September 1821 bis 1. Januar 1830.

Friedrich Wilhelm Lust vom 1. Januar 1830, starb am 7. Juni 1834 im barmherzigen Bräuerkloster zu Breslau.

Josef Karwat vom 1. Juli 1834 bis Ende September 1845.

Eduard Zöllner vom 1. November 1845 bis 1. October 1858.

Robert Bauer pro Monat October 1858.

Carl Gebel vom 1. November 1858 bis 1. Januar 1866.

Rudolf Jrmiler vom 1. Januar 1866 bis 15. September 1867.

Wilhelm Raut vom 1. November 1867 bis 1. October 1871.

Hermann Piskulla vom 1. November 1871 bis 1. April 1873.

Paul Zucker, Premier-Lieutenant a. D., vom 1. April 1873 ab, erhielt das eiserne Kreuz II. Klasse.

#### D. Vorsteher der Bahnhofs-Steuer-Expedition:

Theodor Breithaupt vom 1. Juni 1857 ab ist Ober-Steuer-Controleur.

#### E. Ober-Steuer-Controleure:

Heinrich Hantelmann vom 1. August 1819 bis 1. Mai 1820.

Wilhelm Johann Niese vom 1. Mai 1820, starb am 27. Juni 1835.

Louis von Chappuis, Premie-Lieutenant a. D., vom 1. August 1835 bis 1. Mai 1844.

Benjamin Höpfemeier vom 1. October 1844 bis 1. April 1863.

Albert Schneider vom 1. April 1863 bis 1. Mai 1868.

Emil Rose vom 1. Mai 1868 bis 1. Februar 1874.

Adam Bernhard Winkler vom 1. Februar 1874 ab.

Königliches Katasteramt. Amtssitz im ehemaligen Ursulinerinnen-Kloster, Zwingerstraße 26. In Gemäßheit der Gesetze vom 21. Mai 1861 betreffend die anderweitige Regelung der Grundsteuer und die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer vom 8. Februar 1867 wurden Kataster-Controleure zum Zwecke der Grund- und Gebäudesteuer-Verwaltung angestellt und erhielten am 31. März 1877 eine Geschäftsanweisung.

Feldmesser Gustav Gehlich wurde im März 1865 Fortschreibungsbeamter und starb am 21. Juli 1876.

Alfred Schylla, Controleur, von Polnisch-Wartenberg October 1876 hierher versetzt, erhielt Ende April 1880 das Patent als Steuer-Inspector.

## Die Salzfactorei.

Das Obersalzamt zu Breslau besorgte die Anschaffung allen Salzes und den Transport nach den Königlichen Factoreien. Februar 1748 wurde eine Salztaxe für die Städte veröffentlicht (Korn's Edictensammlung III., 184 und 393). In Ratibor kostete die Tonne gesottenen Brandenburgischen Salzes 8 Thaler 2 Groschen 8 Denar, die Provision 10 Kreuzer; der Centner grünen Steinsalzes (Breslauer Gewicht) 2 Thaler 12 Groschen, Provision 4 Kreuzer; ein Centner Schiebiger Steinsalz ebensoviel, Provision 4 Kreuzer. In Oppeln war es etwas billiger. Am 18. Januar 1749 kostete incl. Provision die Tonne Siedesalz 8 Thaler 6 Silbergroschen 8 Denar, ein Centner grünes 2 Thaler 10 Silbergroschen 9 Denar, ein Centner Schiebiger Steinsalz 2 Thaler 14 Silbergroschen 1 Denar. Der König gab, Berlin den 25. März 1756, ein Reglement und eine

Instruction für die Salzinspectoren. Für das Breslauer Departement wurden einstweilen 4 Inspectoren angestellt; der Oppelner, Neustädter und Falkenberger Kreis und die auf dem linken Oderufer gelegenen Antheile des Brieger und Ohlauer Kreises erhielten zusammen einen Inspector; ebenso der Ratiborer, Leobschützer und Coseler Kreis. Er mußte bei freiem Vorspann umherreisen, alle Consummenten, die jährlich ein bestimmtes Quantum von den Sellern zu kaufen und ein Salzbuch zu führen verpflichtet waren, verzeichnen, Buch über Soll und Haben und Reste führen, die Factoreien revidiren u. Die Magisträte erhielten am 11. Juni 1765 den Befehl, durch zwei Mitglieder am 25. eines jeden Monats den Material-Bestand der Factorei revidiren zu lassen. Das Steinsalz, welches von Pleß über Tarnowitz nach Niederschlesien ging, wurde zur Ersparniß von Transportkosten auf der Oder von Ratibor aus spedirt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden jährlich über 25,000 Centner verladen. Im Frühjahr 1798, als in Niederschlesien großer Mangel an Steinsalz war, durften die Schiffer nur Salz laden, und die Schleusse bei Cosel wurde für solche gesperrt, die Kaufmannswaaren als Fracht führten. Am 14. October 1814 (Amtsblatt 312) wurde der Detailhandel mit Salz freigegeben. Durch Rabinetsordre vom 9. Mai 1816 wurde die Salzconscription in Schlesien völlig aufgehoben und stand es Jedem frei, den Bedarf aus einer beliebigen Factorei zu holen. Mit dem 1. Januar 1820 wurde das neue preußische Gewicht auch bei der Salzpartie eingeführt. Die Verkaufspreise des in Tonnen verpackten Siede- und Steinsalzes blieben wie sie bisher bestanden. Nur der Verkaufszug des losen Steinsalzes, wovon der schlesische Centner um 4 Thaler 5 Groschen 6 Pfennige verkauft worden, wurde pro preußischen Centner auf 4. Thaler 2 Groschen festgestellt.

Der Verkauf des Salzes, das die Consummenten in den Factoreien abholten, brachte bedeutende Revenüen. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts betrugen die Kosten ein Drittel, der Gewinn für die königlichen Kassen zwei Drittel

auch die Officianten, die auf Tantième standen und den Transport in Entrepriſe hatten, waren gut geſtellt. 1832 wurde die Salzfactorie mit dem Hauptſteueramte verbunden. Nachdem der Handel mit Salz (der Centner Speiſeſalz koſtete zuletzt 2 Thaler 28 Groſchen) freigegeben worden, wurden die letzten Beſtände des hieſigen Magazins am 6. Auguſt 1868 meiſtbietend verkauft.

In Ratibor fungirten a) als Salzfactor: Von 1742 bis 1745 Ferdinand Joſef Weiße; 1748 Johann Leopold Müller. Der Schloßherr Felix Graf Sobel beſtellte für ihn am 10. April 1754 Caution mit Schimozig. 1764 Georg Chriſtof von Pfeiliger, erhielt am 18. October 1771 das Incolat in Schleſien und erwarb Rudzienig für 14,000 Thaler, behielt es aber nur zwei Jahre und ſtarb am 1. December 1776. 1776 bis 1779 Gottlieb Schmied. 1779 bis 1780 Friedrich von Gruttſchreiber, ging nach Brieg. 1791 bis 1813 Karl Friedrich von Murr, Lieutenant a. D. des Infanterie-Regiment Zarembo, kam von Coſel, war 1805 zugleich Rendant der Königl. Eiſenſpedition und ſtarb am 17. Januar 1813. 1813 bis 1821 Karl Leopold von Müßell, geboren in Stargard 1762, ſtarb am 13. December 1821. 1822 Wilhelm Dagner war vorher Reviſor in Pleß, wurde Controleur und zuletzt Factor, noch 1838 genannt. Von Mechow aus Weſtpreußen, Hauptmann von der Armee und Ritter des eiſernen Kreuzes zweiter Klaſſe, war 1820 Salzfactor in Muſkau, 1838 in Rauban, 1840 hier. 1856 Wilhelm Schulz, Salzfactor und Steuerinſpector, Ritter des rothen Adlerordens.

b) als Controleur: Von 1748 bis 1755 Karl Bernard Wiſſche; 1764 Andreas Stolz; 1766 Karl Ferdinand Prziborowski; 1774 Gottlieb Schmid, wurde Factor; 1784 Georg Philipp Wagner, ſtarb am 16. November 1811; 1812 bis 1822 Wilhelm Dagner.

c) Salz- und Zollbereiter: Von 1744 bis 1752 Franz Joſef von Strzela, Salz- und Polizeibereiter; 1754 Johann Georg Franz; 1764 Gottlieb Jäniſch; 1775 bis 1805 Andreas Gorſki.



## Das Königliche Postamt.

Das Postwesen in Schlessien erhielt unter Friedrich II. eine Erweiterung und größere Ausbildung. Schon unter dem 20. Juli 1741 erließ er aus dem Lager von Strehlen eine Cabinetsordre wegen Einrichtung eines geordneten Postwesens. Die bisher übliche Verpachtung sollte aufhören. 1746 gab es bereits 30 Post- und 42 Postwärterämter. Die Stellen wurden von der Breslauer Kammer besetzt; das Porto wurde nur bis an die Grenze berechnet. Ein Brief von ein Poth Gewicht kostete von Breslau nach Ratibor 2 Ggr. 6 Pfennige. Der Passagier gab im Sommer 3, im Winter 4 Ggr. pro Meile aber bei jeder Umspannung dem Postillon 6 Ggr. 50 Pfund Gepäck waren frei.

In Ratibor war seit 1735 Postbeförderer Christof Friedrich Köhler. Er besaß das Vorwerk Kamienica und hatte von Juli 1751 bis 1760 die Kammereigüter Studzienna Plania und Brzegie in Pacht. Er starb erst am 28. Januar 1773. Der Sohn Karl Josef Köhler verkaufte 1762 die Kamienica für 5000 Gulden.

Als Postmeister wird seit 1758 Gottlieb Lehmann genannt. Im siebenjährigen Kriege war zeitweise der Postcurs von Ratibor nach Leobschütz und über Rybnik nach Pless unterbrochen. Oberschlessien hatte damals vier Postämter: Neustadt, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz. Unter dem Postamte zu Neustadt standen die Postwärterämter zu Ober-Glogau, Cosel, Zülz, Leobschütz, Bauernitz, Ratfcher, Hultschin; unter dem zu Oppeln: Guttentag, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Krappitz, Ujest, Tost; unter dem zu Ratibor: Rybnik, Sohrau, Pless; unter dem zu Tarnowitz: Gleiwitz. Boten vermittelten die Briefe nach Orten, durch welche keine Fahrpost ging. Hauptcurse in Oberschlessien waren damals:

1) Von Breslau über Ohlau, Grottkau, Meisse, Neustadt, Jägerndorf, Olmütz, Brünn und Wien 50 Meilen.

2) Von Breslau über Ohlau, Brieg, Schurgast, Oppeln, Groß-Strehlitz, Tost, Tarnowitz, Krafau 33 Meilen.

Nebencurse: Von Meisse über Neustadt bis Ratibor 8 und über Ober-Glogau 10 Meilen; von Meisse über Zuckmantel nach Olmütz 13 Meilen; von Ratibor über Rauden, Sohrau nach Pleß 11 Meilen; von Oppeln über Krappitz, Cosel bis Ratibor 9 Meilen.

Johann Gottlieb Bötcher, geboren 1715, war von 1764 bis zu seinem am 18. Mai 1782 erfolgten Tode Postmeister. Friedrich II. ließ 1766 Finanzbeamte aus Frankreich kommen um die Hauptzweige seiner Staatseinkünfte (Post- und Acciseverwaltung) nach französischem Muster einzurichten. Diese „Regie“ auch Administration genannt, vereinigte das Postwesen der Provinz mit Berlin, erhöhte die Taxen, beschränkte die Portofreiheit, führte aber Schirmmeister auf bedeutenden Cursen und bedeckte Postwagen ein, die von nun ab mehrere Stationen durchliefen. Doch dauerte die Herrschaft der Fremdlinge nur drei Jahre. 1768 bestanden in Schlesien 1 Oberpostamt in Breslau, 33 Postämter und 123 Postwärtereien. Die Fahrzeit dauerte von Ratibor nach Breslau mit sechs Stunden Nachtquartier in Leobschütz 40½ Stunden. Im Jahre 1782 erschien eine neue Postordnung; aber die Beförderung war immer noch eine langsame. Die Strecke von Ratibor bis Breslau, welche der Courirzug gegenwärtig in drei Stunden zurücklegt, erforderte mehrere Tage. Montag und Donnerstag Mittags fuhr man von Ratibor ab, langte über Baurwitz und Leobschütz am nächsten Morgen in Neustadt an, fuhr über Meisse, Grottkau und Ohlau weiter und kam am nächsten Vormittage endlich in Breslau an.

Seit 1782 war in Ratibor Postmeister Ernst Andreas von Cronhelm, geboren 1725, Sohn des Kriegs- und Steuerrathes des VI. Departements Ludwig Heinrich und der Johanna Elisabeth Franziska geborene von Diebitsch. Er hatte als Lieutenant im Graf Truchseß'schen Kürassier-Regiment den siebenjährigen Krieg mitgemacht, dann seine Entlassung genommen und das Postamt zu Ratibor erhalten, vermählte sich am 7. Juli 1789 mit Gottliebe Henriette

von Pförtner und starb am 21. Juni 1797. Unter ihm standen die Secretaire Ernst Peschel 1791, Georg Friedrich Gilge 1794. Friedrich Karl Wilhelm von Korkfleisch, geboren zu Elbing, diente bis 1789 im Werner (Schimmel-pfennig'schen) Husaren-Regimente, wurde Rittmeister; seit 1797 Postmeister, starb am 12. Januar 1805 im Alter von 64 $\frac{1}{4}$  Jahren. 1800 fungirte Secretair Müller. Damals wurden Chaussees gebaut, die Poststraßen vermessen und Meilenzeiger eingeführt. Joachim Friedrich Deuth folgte als Postmeister von 1806 bis 1822. 1809 war der Postkurs nach Wien gesperrt. Das Amtsblatt vom 10. Juni 1812 enthält eine Nachweisung der Pferde, welche bei den Posthaltereien zum Betriebe des Fuhrwerks erforderlich waren. Demnach hatte das Postamt Ratibor mit den demselben untergeordneten Stationen: Ratibor zwölf bis fünfzehn, Rybnik sechs bis acht, Koslau nur zwei Pferde zu unterhalten; Ratibor hielt aber nur fünf, Rybnik zwei Pferde und nahm für den Mehrbedarf Hilfspferde in Anspruch.

Renouard de Viville, Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse und des Sanct Wladimirordens vierter Klasse, Major a. D. (Das Geschlecht stammt aus der Provinz Anjou und hatte sich ein Ahne nach dem Edict von Nantes in die churbrandenburgischen Staaten begeben und war 1810 preussischer Major geworden.), von 1822 bis Ende 1849, starb, pensionirt am 6. Februar 1876, 86 $\frac{1}{2}$  Jahr alt.

Die interimistische Verwaltung übernahm Oberpost-Secretair Hase.

Wolfert, Oberpostsecretair hierselbst, Postdirector seit Januar 1852, wurde 1855 pensionirt.

Karl David Reinhold Berkhahn aus Breslau, fungirte seit 1855 und starb am 28. Juli 1860 im Alter von 52 Jahren.

Karl Fritsch, bisher Postinspector zu Halle, seit 1. October 1860 in Ratibor, pensionirt 1878.

Adalbert Heinrichs, kam von Oppeln, übernahm am 1. October 1878 die Amtsgeschäfte, erhielt 1881 den rothen Adlerorden.

Vom 1. Juli 1825 ab ging von Breslau nach Ratibor und zurück über Cosel, Oppeln, Brieg wöchentlich zweimal ein Schnellpostwagen auf Federn ruhend zu sechs Personen eingerichtet in 22 Stunden. Ende März 1850 eröffnete Oberpostdirector Albinus dem Magistrat, die Post aus dem Terrain der Stadt zum Bahnhof zu verlegen, wogegen der Magistrat beim Minister protestirte. Trotzdem fand die Verlegung am 1. Juli statt. Das Postgebäude wurde in der Nähe des Bahnhofes errichtet.

Am 4. Februar 1879 wurde von der Oberpostdirection in Oppeln der Kauf des zur Errichtung des neuen Postgebäudes bestimmten Grundstückes des Stadtrath David für den Preis von 18000 Mark abgeschlossen.

### Bergrevier Ratibor des Breslauer Oberbergamtsbezirktes.

Der Revierbeamte des hiesigen Bergreviers, Bergmeister Sponer, wurde Juli 1875 unter Verleihung des Charakters als Bergrath pensionirt. Sein Nachfolger Bergmeister Niederstein wurde 1. April 1876 nach Tarnowitz versetzt und trat an seine Stelle Bergassessor Adolf Biedenx unter Beilegung des Charakters als Bergmeister.

Vom 1. October 1879 ab trat in einigen Revieren eine Begrenzung ein. Das Ratiborer Revier bildet den südwestlichen Theil des Regierungsbezirks und umfaßt die Kreise Falkenberg, Grottkau, Meisse und Neustadt, fast den ganzen Kreis Ratibor, Theile der Kreise Rybnik, Cosel und Oppeln.

Bergmeister Adolf Biedenx Herbst 1879 nach Eberswalde versetzt, wurde Ende 1880 Bergrath; Arlbt, bisher Bergassessor zu Saarbrücken, trat an seine Stelle.

### Bau-Inspectoren.

Der Ratiborer Baubezirk umfaßt die Kreise Ratibor, Leobschütz, Rybnik und Pleß.

Samuel Igner 1782 starb als Senator am 20. Februar 1811. Josef Fritzsche starb am 5. Juni 1838.

Josef Linke geboren 1796 in Meisse, wurde 1819 Bauconducteur, dann Baumeister in Oppeln, kam 1838 nach Ratibor, wurde nach dem von ihm projectirten großartigen Bau der Strafanstalt zum Baurath befördert und mit dem Rothen Adlerorden geschmückt.

Nach höchstem Erlaß vom 7. Januar 1852 trat eine neue Organisation der Bauverwaltung ein. Der Unterschied in der Bezeichnung Land- und Wasserbau-Inspectoren und Wegebaumeister hörte auf. Die Bezirke wurden anderweit begrenzt. Bei seinem 50jährigen Jubiläum erhielt Linke den Rothen Adlerorden III. Klasse mit der Schleife und 24. Januar 1877 nach 60jähriger Dienstzeit den Kronenorden III. Klasse und das Ehrenbürgerrecht der Stadt Ratibor. Er starb am 11. September 1880. An seine Stelle trat October 1880 Bau-Inspector Julius August Schorn aus Naugard. Wasserbau-Inspector ist Kröhnke seit 1. October 1879.

## Die Königliche Strafanstalt bei Ratibor

Um der Ueberfüllung der in der Strafanstalt zu Briesg detinirten Gefangenen zu begegnen, wurde schon zu Ende der dreißiger Jahre die Errichtung einer besonderen Anstalt für Oberschlesien als nothwendig erachtet. October 1839 contrahirte Regierungs-Rath Heidsfeld wegen Ankauf der Grundstücke mit den betreffenden Eigenthümern. Nachdem durch Kabinetsordre vom 8. December 1840 und 13. August 1841 die allerhöchste Genehmigung erteilt worden war, eine Strafanstalt bei Ratibor auf den sogenannten Morgenstücken zu erbauen, stellte die Königliche Regierung von 1842 bis 1845 für den Ankauf von 41 Morgen 102 Quadrat-Ruthen zum Bauplatze, zur Anlage der Wege und Kanäle, wie auch zum Betriebe der Feldwirthschaft 10,410 Thaler 12 Groschen 2 Pfennige, zur Ableitung des Wassers für 54 Ruthen 81 Thaler, zur Feldwirthschaft für 27 Morgen von der Altendorfer Feldmark 4650 Thaler und am 14. Juli 1852 zum Ankauf von Grundstücken

(12 Morgen 57 Quadrat-Ruthen vom Müller Thordy) 3800 Thaler zur Disposition.

Bis zum Jahre 1851 waren vom Königl. Bau-Inspector Linke in gothischem Stile bereits aufgeführt: drei pensylvanische Gefängnißflügel (320 Zellen) mit Souterains (12 Schlaffäle für 168 Mann), ein Verwaltungsgebäude, zwei Auburnsche\*) Gefängnißflügel à 66 Zellen, ein Thorhaus mit Schirrkammer und Souterain, zwei Gebäude mit sechs Wohnungen für Oberbeamte und sechs Gebäude mit achtzehn Wohnungen für Unterbeamte. Hierauf erfolgte der Neubau von zwei Gebäuden für Aufsichtsbeamte, jedes zu sieben Wohnungen, von zwei großen Remisen, Spritzschuppen, Leichenkammer, Eisgrube, Begräbnißplatz.

Die erste Belegung mit Gefangenen erfolgte am 28. August 1851, indem 200 Mann aus Brieg in die hiesige Anstalt translocirt wurden, dann erfolgte die Aufnahme von Gefangenen aus dem Gefängnisse des hiesigen Appellationsgerichtes. Am 18. Februar 1853 war die auf 700 Köpfe berechnete Anstalt vollständig besetzt. Nachdem der Director der Strafanstalt zu Brieg von Königsch die ersten Einrichtungen getroffen, trat der bisherige Stadtvogtei-Inspector Waldemar von Drygalski aus Berlin am 21. October 1851 sein Amt als Director an.

Das Beamtenpersonal und dessen Besoldung wurde durch Verfügung des Königl. Ministerium des Innern do dato 24. November 1852 normirt. Ersteres besteht aus dem Director, drei Inspectoren, von denen einer als Rendant fungirt, einem katholischen Geistlichen, einem Anstaltsarzt, einem Bureaugehilfen (Sekretair), einem katholischen Lehrer, der zugleich als Organist und Küster fungirt, einem Hausvater, einem Oberaufseher, zwei Werkmeister, 36 Aufseher, einem Maschinenmeister nebst Gehilfen.

---

\*) Nach einem Auburnschen (Newyork'schen) Systeme müssen die Sträflinge bei Tage gemeinschaftlich aber schweigend arbeiten, so daß sie nur für die Nacht getrennt werden; nach dem pensylvanischen (Philadelphischen) System findet aber die gänzliche Isolirung bei Tag und Nacht statt.

Die hiesige Strafanstalt ist ausschließlich für die zur Zuchthausstrafe verurtheilten Gefangenen männlichen Geschlechts und katholischer Religion. Zur Sicherheit der Anstalt besetzte ein vom königlichen General-Commando VI. Armeekorps alldreimonatlich nach Ratibor entsendetes Militairwachtcommando aus dem 22. und 23. Infanterie-Regiment gebildet täglich die Anstaltswache mit einem Unteroffizier, einem Gefreiten, einem Spielmann und 24 Gemeinen. Außer einem Posten vor dem Gewehre, welcher zur Sicherung der Wache selbst gegen etwaigen gewaltsamen Angriff derselben steht, stellte dieselbe keinerlei Wachtposten zur Bewachung der innerhalb der Anstalt detinirten Gefangenen aus, vielmehr wurden diese Kräfte nur als Patrouille zur Hüt der in der Nähe der Anstalt außerhalb der Ringmauer beschäftigten Gefangenen verwendet und resp. zur Verhütung eines etwaigen gemeinsamen Ausbruches der am Tage en masse in der Anstalt versammelten Gefangenen benutzt. Wegen Entweichung zweier der gefährlichsten Verbrecher modificirte Director Stephan den Wachtdienst, indem er die Anstaltshöfe mit Wachtposten besetzte.

Die Strafanstalt beschäftigt sich mit Wollweberei (Rohstuch), Plüsch-, Damast- und Leinweberei, Flachsspinnerei, desgleichen mit Kuglgarnspinnerei und Cigarrenfabrikation. 48 Morgen Ackerland werden von den Detinirten bearbeitet, außerdem beschäftigen sich in den Sommermonaten circa 200 Mann, die sich gut geführt und deren Strafzeit zu Ende geht, damit sie beim Eintritt in die Freiheit im Stande sind, ihren Lebensunterhalt sich zu erwerben. Die Beschäftigung der Gefangenen im Freien hat in moralischer, sanitätischer und finanzieller Beziehung bedeutende Vortheile. Aus der Zahl der Gefangenen wird ein Chor von Feuerlöschmannschaft zur Hilfe bei Feuersgefahr sowohl in der Anstalt selbst, als auch in der Stadt und Umgegend unterwiesen.

Der seiner Zeit gefürchtete Raubmörder Pistulka starb hier am 28. December 1876.

### Directoren waren:

Waldemar von Drygalski 1860 nach Naugard versetzt.

Augustin Stefan aus Breslau, Hauptmann a. D., fierte am 1. April 1868 sein 50jähriges Dienstjubiläum, an dem auch Oberregierungsrath von Eichhorn Theil nahm.

Ottomar Petras aus Werden bei Düsseldorf, wurde 2. Juli 1872 durch den Regierungsrath von Wittke in sein Amt eingeführt.

Inspectoren sind gegenwärtig Josef Klima, Johann Fuhrmann und Johann Reimann.

### Seelforger waren:

1851 bis 1852 Johann Kleinert aus Groß-Strehlitz, Lokalist in Koschentin.

Hermann Schwenzner aus Nakau 1852, starb am 4. September 1855 an der Cholera.

Josef Mysliwiec aus Gleiwitz, 1855 bis 1857, wurde Pfarrer in Groß-Granden und starb 1877.

Eduard Klemann aus Ratibor, 1857 bis September 1864, wurde Pfarrer in Kujau.

August Bowroth aus Reisse bis December 1865, Pfarrer in Osirg.

Victor Apoloni bis Juli 1870, Pfarrer in Kujau.

Robert Eichon aus Tarnowitz bis October 1871, Pfarrer in Lubliniz.

Max Villain aus Constadt vom 24. Januar 1872 bis 4. November 1876.

Emil Winkler Pastor seit 1874.

Gefängnißarzt ist Sanitätsrath Dr. Guttman.

### Der Königliche Oekonomie-Commissar.

Die Königliche General-Commission zur Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse für die Provinz datirt vom Jahre 1811.

Für Oberschlesien gab es behufs der Gemeintheilungen und Dienstablösungen seit 1817 eine General-Commission zu Groß-Strehlitz. Die Geschäftsverwaltung umfaßte die Ausführung des Edikts vom 14. September 1811 in der Deklaration desselben vom 29. Mai 1816. Die Spezial-Commissarien zerfielen in drei Klassen. Hanke in Studzienna war 1 22 Oekonomie-Commissar der zweiten, Stehmann in Miesitz Oekonomie-Commissar der dritten Klasse.



1832 gab es im ober Schlesischen Departement Spezial-  
Oekonomie- und Kreis-Justiz-Commissarien. Als letzterer  
fungirte 1832 für den Ratiborer Kreis Justiziar Reinhold  
in Ratibor. Conducteur war für den Leobschützer und  
Ratiborer Kreis Lieutenant Mier.

Spezial-Commissarien der Königl. General-  
Commission waren: Langner, Parscho 1821; Hermann  
Löwe 1834; Hobrecht 1848, Karl Heinrich v. Frankenberg-  
Ludwigsdorf, Lieutenant a. D., geboren 1815, von 1853  
an, starb am 25. Januar 1870; Hermann Kumbst, der  
von Schweidnitz kam, seit 1870, wurde Rath.

### Oberschlesische Eisenbahn.

(Vergleiche Seite 361, 398, 402.)

Vom 15. October 1877 ab wurden in den Courier-  
und Schnellzügen Reisende auch in der dritten Wagenklasse  
befördert. Der Bau- und Betriebs-Inspector Wilhelm  
Stoß wurde damals zum Mitgliede der Direction ernannt  
und demselben die Function des technischen Mitgliedes  
definitiv übertragen. Mit Handhabung der Bahnpolizei wurde  
Juli 1878 außer dem Bau-Inspector Theodor Hausding noch  
der Betriebs-Inspector August Lüttken beauftragt.

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 21. Februar  
1880 betreffend die Errichtung der neuen Staats-Eisenbahn-  
Verwaltungsbehörden wurden mit dem 1. April die  
Königl. Eisenbahn-Commissionen des Verwaltungsbereiches  
der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau, Glogau, Posen,  
Reisse, Ratibor und Rattowitz aufgelöst und traten an ihrer  
statt Königl. Eisenbahn Betriebsämter. Das zu  
Ratibor (Vorsitzender Regierungsrath Josef Busch) umfaßt  
die Strecken Oderberg-Gosel, Rasselwitz-Leobschütz, Leobschütz-  
Jägerndorf und Leobschütz-Ratibor-Rattowitz sowie die  
anschließenden Grubenzweigbahnen.

### Die Oberschlesische Fürstenthumslandschaft.

Durch den siebenjährigen Krieg und die Münzverringe-  
rungen waren viele Grundherren mit Schulden beladen und

außer Stande, ihre Güter zu bewirthschaften. Es entstanden eine Menge Concurssprozesse. Der Justizminister Carmer ordnete das Hypothekenwesen, schuf im Juli 1770 ein landschaftliches Creditssystem und errichtete zur Hebung der Cultur die ökonomische Gesellschaft.

Sämmtliche Stände traten zusammen, um durch gemeinschaftliche Verbürgung den Credit zu erhalten. Zunächst wurde in Breslau unter Vorsitz des Ministers ein Landschaftscollegium und eine Leihkasse errichtet, wozu der König ein Anlagekapital zu 2 pCt. gab und Schuldverschreibungen auf Pergament (Pfandbriefe) ausgefertigt. Die verschuldeten Besitzer erhielten auf ihre Güter Geldvorschüsse und Credit bis auf die Hälfte des Werthes und die Landschaft Sicherheit, da sie berechtigt ist, die verpfändeten Güter, wenn die Zinsen nicht richtig abgeführt werden, durch Sequester verwalten zu lassen. Dadurch wurde dem Wucher vorgebeugt und milde Stiftungen hatten Gelegenheit ihre Kapitalien sicher unterzubringen. Die Zinsen betrugen Anfangs für die Schuldner 5 pCt., fielen aber bald wegen Zufluß des Kapitals.

Nach den Bestimmungen vom 29. August 1769 erstreckte sich der Wirkungskreis der oberschlesischen Landschaft auf die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, den Kreis Leobschütz, die Standesherrschaften Pleß, Bentzen, Koslau und die Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf diesseits der Oppa. Die Oberschlesische Fürstenthumslandschaft hatte zunächst ihren Sitz in Cosel. Da ihre Thätigkeit aber durch die Belagerung der Festung \*) gehemmt wurde, kam sie nach Ratibor. Zuerst hielt sie ihre Sitzungen in dem Hause Nr. 114 auf der Jungfernstraße, 1808 aber in dem Hause Nr. 3 am Markte, von 1809 an in den an sich gekauften Häusern Nr. 251 bis 253 auf der neuen Gasse.

---

\*) Die Festung Cosel wurde von den feindlichen Truppen der Baiern 1807 vom 23. Januar an blockirt, vom 4. Februar bis Juli beschossen, hielt sich aber unter den braven Commandanten Oberst von Neumann († 18. April) und Oberst von Puttkammer.

Um die Verlegung des Oberlandesgerichts von Brieg nach Ratibor zu fördern, schenkten die obererschlesischen Stände diese drei Häuser zum Geschäftslokale desselben und die Landschaft hielt ihre Sitzungen einstweilen auf der Langen Gasse Nr. 48, bis der Bau eines eigenen Landschaftshauses (Markt Nr. 4) vollendet war. Der Grundstein zu letzterem wurde 1817 gelegt und 1819 die ersten Sitzungen in demselben gehalten. 1817 wurde mit der Landschaft auch die Schlesische Privatlandfeuersocietät verbunden.

Die Räume des auf dem Ringe gelegenen Gebäudes wurden allmählig zu klein und die Landschaft erkaufte 1856 den Haroske'schen Platz an der Wallstraße bei der Bahn zum Neubau eines Geschäftshauses. Der Bauplatz beträgt 5 Morgen 61 □ Ruthen. Die Länge des vom Privatarchitekt Franke aus Meisse im italienischen Stile aufgeführten Gebäudes, das ein Rechteck bildet und die Hauptfront nach Südost hat, beträgt 137½ Fuß, die Breite desselben 112½ Fuß. Am 1. Juni 1859 wurden die Geschäftsbureaus aus der alten Landschaft in das neue Gebäude verlegt. Es enthält drei Stockwerke; im Souterrain die Wohnung für Kastellan, Haushälter und Wächter, parterre die Amtszimmer, die Rendanten- und Secretariatswohnung; in der ersten Etage die Amtswohnung des jedesmaligen Landschafts-Directors, eines Syndici und das Sessionszimmer; in der zweiten Etage ist die Wohnung eines Syndici und der zwölf Landesältesten, die zur Zeit des Johanni- und Weihnachtstermines hier erscheinen. Unter dem flachen Dache sind Bedientenwohnungen. Um das Gebäude befinden sich Parkanlagen.

Die Stände haben alle drei, später sechs Jahre einen Landschafts-Director aus ihrer Mitte zu erwählen. Außer dem Director sind noch 13 Beamte.

Directoren waren:

Karl Gottlieb von Larisch auf Hilbersdorf, 1770, starb am 13. März 1773.

Karl Josef von Schimonski auf Brzesnik, Königlichcr Landrath, 1773, starb am 9. September 1776, 71 Jahre alt.

Erdmann Gustav Graf Hendel von Donnersmarkt auf Neudeck, 1777, resignirte 1786.

Franz Reichsgraf von Gaschin auf Byrowa, 1786.

Johann von Schipp auf Steblau, 1792, starb am 23. Juli 1797.

Johann Karl von Schimonski auf Schlogwitz, 1798, starb am 13. December 1810 im Alter von 67½ Jahren.

George Heinrich von Tschirski auf Schönowitz, königlicher Justiz- und Landrath, 1804.

Moritz von Strachwitz auf Jastrzemb, königlicher Justizrath 1807, resignirte 1819.

Josef Adam Freiherr von Gruttschreiber auf Wiegschütz, königlicher Regierungs- und Landrath, 1819, schied im Mai 1824 aus.

Johann Gottlob Freiherr von Reiskwitz, königlicher Oberstlieutenant auf Wendrin, 1824, resignirte am 10. October 1848.

Hans Freiherr von Seherr-Thoß auf Cujau, königlicher Landrath, 1848, resignirte Weihnachten 1853 und starb im August 1854 zu Rudowa.

Alexander Graf Ballestrem auf Nicoline, 1854.

Adolf von Tieschowitz, königlicher Geheimer Regierungsrath auf Brzezinka, seit 6. December 1859, trat Ende März 1860 hier ein und starb am 4. October 1862.

Joachim Heinrich Alexander von Prittwitz auf Kasimir, legte am 1. October 1872 sein Amt nieder und starb am 16. Januar 1873 zu Berlin.

Eduard von Dittrich auf Czieszkowitz, 25. Januar 1873 bestätigt, im Juni 1877 in den Adelsstand erhoben.

---

#### 4. Abschnitt.

### Handel, Gewerbe und Fabriken.

Ueber den blühenden Handel Ratibors zu Anfang preussischer Zeit sind schon Seite 306 Andeutungen gegeben. Wir fügen noch hinzu: Die hier durchgehenden Waaren wurden von den Accisebeamten revidirt und vom städtischen Waagemeister zum Besten der Rammereirevenuen gewogen. Die Waaren wurden nächst der Salzniederlage ab- und eingeladen, wofür pro Rahn 16 Silbergroschen dem Schloßdominium gezahlt wurden. Das Stabholz wurde jenseits

der Pfinna im Garten des Müllers oder jenseits der Oder auf dem Schloßgrunde aufgesetzt und verladen. Kupfer ging Anfang des 18. Jahrhunderts viel durch. Im Jahre 1798 war ein ungewöhnlich starker Transport ungarischer Produkte. Statt der französischen Weine ließ man wegen Unsicherheit der Seefahrt und wegen der hohen Preise sich jetzt ungarische Weine kommen. Im Mai 1798 verschifften Gebrüder Selbstherr aus Breslau hier 10,000 Eimer Ungarwein. Der Reichsritter von Schweikart sendete sogar eine ungeheure Quantität Ungarwein stromabwärts über Stettin nach Petersburg. Es wurden in demselben Monate am Plake an den Kaufmann Zerbini nach Breslau 600 Centner Tabakblätter, 300 Centner Antimonium verladen und zwar auf einen Rahn je 100 Centner à 16 Silbergroschen, was ein schönes Frachtlohn war. Im Juli 1798 kamen acht Lastwagen mit ungarischen Tabakblättern an. (Damals war die Tabakadministration aufgehoben.) Alte Kaufleute erzählen, daß Tausende von Centnern wöchentlich verladen wurden. Noch vor einigen Jahrzehnten lagen bisweilen mehr als 100 Schiffe gleichzeitig vor Anker, die Ladung brachten und weiter schafften. Im Herbst 1821 florirte der Handel mit Zink und die Schifffahrt nach Breslau.

Ein einziger Wasseraffekuranz-Agent für Getreide, welches von hier aus stromabwärts gesendet wurde, affekurirte (die übrigen nicht gerechnet) 1839 5280 Wispel Weizen, 1127 Wispel Roggen, 698 Wispel Gerste, 568 Wispel Hafer, 380 Wispel Raps; 1843 3967 Wispel Weizen, 1736 Wispel Roggen, 474 Wispel Gerste, 685 Wispel Hafer, 674 Wispel Raps. Auch waren die Verladungen von Ungarwein, Tabakblätter, Antimonium, Knoppen bedeutend. Die Oderverfandung und die Bahn (letztere hatte 1852 über zwei Millionen 1853 über drei Millionen, 1855 über sechs Millionen Centner Fracht) entzog der Stadt den früheren Verkehr und ist nur durch Regulirung der Oder und Herabsetzung der Bahnfrachtpreise Abhilfe zu erwarten

Der Handel mit Tabak wurde 1766 als ein Monopol verpachtet. Die Breslauer Tabaksadministration ließ in Ratibor neben der Apotheke zum Einhorn ein Magazin errichten, bei welchem mehrere Commis angestellt waren, deren Inspektor Kaufmann Königer in Neustadt wurde. Später wurde der Tabak aus dem Depot zu Cosel geholt und einzelne Händler gewählt, die einen Tarif und das Siegel erhielten, aber auch einen Eid ablegen mußten. Der erste war Natalie, dem April 1770 Kaufmann Josef Frey folgte. 1777 waren Stadt und Vorstädte hinlänglich mit Tabaksvertheilern besetzt. Im December 1780 wurde der Vorsteher der Galli'schen Handlung, Philipp Krumbholz angenommen, im April 1782 der bis dahin unter Cuvatel gestandene Johann Galli; im Mai 1784 erhielt Mannes Nathan in Bosatz, der bereits die Concession am Orte gehabt, auch die für Brunkau, das damals Nicolai-vorstadt hieß. Nach dem Deklarationspatent vom 6. Januar 1787 § 3 wurde die Tabakfabrikation und der Handel damit für ein ganz freies Gewerbe erklärt. Handlungsdiener Karl Preuß, der mit selbstfabricirtem Rauch- und Schnupftabak handeln wollte, fürchtete den Widerspruch ansässiger Kaufleute und kam bei der Breslauer Kammer um Concession ein. Die Ältesten Josef Frey und Franz Toskano erklärten am 16. April 1787, sie haben gegen den Handel eigenen Fabrikats nichts einzuwenden, protestiren aber, falls er feinere Sorten zum Detail verschreiben wolle, weil das Gegenstand ihrer exclusiven Handlung sei. Im Jahre 1797 fanden sich bereits zwölf Tabakshandlungen vor, auch Kemptnermeister Krüger hatte eine Fabrik.

Der Kaffee war seit 1767 bis zur Regierung Friedrich Wilhelm II. gleichfalls Monopol und wurde in Büchsen verkauft. Nur wenige erhielten die Erlaubniß ihn selbst zu brennen.

Die Königliche Regierung genehmigte im November 1853, daß tagtäglich Getreide zum Verkaufe hierher zu Märkte gebracht werde.

Die günstige Lage der Stadt als Mittelpunkt einer Oberschlesien nach allen Richtungen durchschneidenden Eisenbahn,

die Productivität dieses und des Leobschützer Kreises, hauptsächlich aber die directe Verbindung mit dem getreidereichen Ungarn ließen den Beruf derselben erkennen, den Centralpunkt des Productenhandels eines großen Theiles der Provinz zu bilden. Es wurde zur Erreichung dieses Zieles am 6. September 1855 eine Productenbörse in Ratibor gebildet, welche nur Mitglieder aus den Kreisen Ratibor, Leobschütz, Cosel, Gleiwitz, Pless und Rybnik besuchen durften. Sie bestand nur bis Ende November 1856.

Am 31. August 1863 constituirte sich ein Verein unter der Bezeichnung: „Die vereinigte Kaufmannschaft von Ratibor“ und ertheilte dem Vorstande die Befugniß alljährlich das Normalgewicht festzustellen, den Wochenmarktpreis zu veröffentlichen, Streitigkeiten zu schlichten und Gutachten abzugeben. Am 4. Juli 1867 stellte die Marktcommission zum letzten Male die Preise fest. Im December 1870 wurde zur Benutzung bei Getreideverkäufen eine vom Magistrat angeschaffte Kornwaage aufgestellt. Die den Erben der Commerzienräthe Abrecht und Cecola gehörige Pachthofbesitzung wurde im Mai 1875 freiwillig versteigert.

Jahrmärkte wurden in Ratibor bis in die neueste Zeit fünf gehalten, nämlich Dienstag nach Marcelli (16. Januar) uralt; vor Kätare, 1630 eingeführt; nach Frohnleichnam, uralt; nach Bartholomäi, 1586 genehmigt; nach Martini, 1376 eingeführt; jedesmal zwei Tage, den ersten Tag mit einem Viehmarkte verbunden. Montags vorher ist Vormarkt, an welchem Getreide, Flachs, Hanf und Schwarzwieh zum Verkauf anssteht. Wollmärkte sind zwei (1750 bewilligt), nämlich Ende Mai und October, beide jedoch unbedeutend. Wochenmarkt wird seit Jahrhunderten jeden Donnerstag gehalten. Ausnahmen machen Feiertage, an welchem dann der Markt einen Tag früher fällt. Diese Wochenmärkte sind hier sehr bedeutend; die Hauptzufuhr besteht in Getreide, Grünzeug, Holz, Kohlen zc. Mit dem Wochenmarkte ist ein ebenfalls sehr bedeutender Schwarzwiehmarkt verbunden.

Eine Marktordnung der Stadt datirt vom 8. Juni 1855, eine spätere vom 17. Januar 1872. Auf Grund des § 65 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 bestimmte der Oberpräsident mittelst Erlasses vom 31. October 1876, daß vom 1. Januar 1877 die Zahl der Krammärkte in Beneschau, Hultschin, Kranowitz, Ratibor und Zauditz jährlich auf drei vermindert werde und daß außerdem die auf den zweiten Tag fallenden Jahrmärkte in Ratibor von da ab in Wegfall kommen. Für Ratibor war daher im künftigen Jahre am 16. Januar Viehmarkt allein, 13. März Kram- und Viehmarkt, 30. Mai Wollmarkt, 19. Juni nur Viehmarkt, 21. August Kram- und Viehmarkt, 16. October Wollmarkt, 13. November Kram- und Viehmarkt.

Krämer. Als die Apotheker Kratochwil 1752 und Münch 1775 baten mit Wein und Materialwaaren zu handeln, erklärten Clemens und Dürlinger als Deputirte des Krämermittels: Ihre Kunst bestehe aus neun Besetzungen und habe ein kaiserliches Privilegium nach dessen Artikel 3, Abschnitt III., alle Material, Spezerei-, Gold-, Silber-, Messing-, Eisen- auch sogar Büchnerwaaren (mit Ausnahme der hier gearbeiteten) Andern untersagt ist. Von den italienischen Kaufleuten starb Karl Rossi am 1. Mai 1767, Johann Anton Toscano am 7. Februar 1772, Franz Galli am 10. December 1775. 1802 bestand die Kaufmannschaft aus folgenden Mitgliefern:

1) Karl Rafael Wolf, Spezerei-, Materialwaaren- und Expeditionsgeschäft.

2) Johann Ignaz Frey, Spezerei- und Eisengeschäft.

3) Franz Toscano Wittve, Spezerei, Schnittwaaren.

4) Josef Clementz, Spezerei.

5) Bernhard Toscano Wittve und Albrecht, Spezerei, Schnittwaaren und Expedition.

6) Johann Bordolo seliger Sohn, Spezerei, Tuch, Ungarische Producte und Weine.

7) Johann Galli, Spezerei, Tuch und Weine.

8) Bernhard Cecola, Spezerei und Schnittwaaren.

9) Karl Gröger, Spezerei und Schnittwaaren.

Buchhandlungen. Carl Heinrich Fuhr, Handlungsdiener aus Troppan, suchte 1799 von der Breslauer Kammer



die Concession nach, sich in Ratibor als Buchhändler etabliren zu dürfen. Es war die erste Buchhandlung am Orte. Fuhr starb 26. April 1833 im Alter von 66 Jahren. Nachfolger des Fuhr war Maurer. Pappenheim suchte 1831 die Concession zur Fortsetzung der Maurerschen Buchhandlung nach, doch begegnen wir ihm nur als Redacteur des 'Oberschlesischen Anzeigers' und als Besitzer einer Bibliothek. Er starb 6. August 1840 im Alter von 67 Jahren.

Adolf Friedrich Gustav Eighenhardt etablirte sich 1830 auf der Jungferngasse und erscheint noch 1842.

Ferdinand Hirt aus Breslau eröffnete 1840 im Domschen Hause seine Buchhandlung und gab Ende 1848 sein hiesiges Geschäft auf. An seine Stelle trat Carl Friedrich August Kessler. Am 4. September 1856 wurde der Conkurs eröffnet.

Robert Jacobsohn behauptete sich von Ende 1850 bis 1. Mai 1853, wo Dr. Victor Wichura die Buchhandlung übernahm und das Verkaufslocal auf die Domstraße gegenüber der Pfarrkirche verlegte. Seit dem 1. Januar 1864 wurde Theodor Schmeer Theilhaber und die Firma in V. Wichura & Comp. geändert. Ende 1869 trat Dr. Wichura aus dem Geschäfte aus und übernahm es Schmeer auf eigene Rechnung ohne Firmenänderung. Erst am 2. November 1874, als dessen Söhne Carl und Maximilian Schmeer Mitbesitzer wurden, erhielt das Geschäft die gegenwärtige Firma F. Schmeer & Söhne. Die Verlags- und Sortimentsbuchhandlung ist verbunden mit einem Musikalien-Leih-Institut, Lesebibliothek, Journal-Lesezirkel und Schreibmaterialiengeschäft, auch Buch- und Steindruckerei, Lithographie, Autographischen Anstalt und Buchbinderei. Sie hat den Verlag der 'Ratiborer Zeitung für Oberschlesien' und des 'Leobschützener Tagesblattes'.

Friedrich Thiele seit December 1856. Auch dessen Verlags- und Sortimentsbuchhandlung ist mit einer Musikalienhandlung, Lesebibliothek und Journal-Lesezirkel verbunden.

Franz Lindner seit April 1873, Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibmaterialienhandlung, Musikalienleihanstalt, Journal-Lesezirkel und Lesebibliothek, verwendet sich besonders für religiöse, pädagogische und landwirthschaftliche Literatur.

Buchdruckereien. Franz Julius Bögner war der erste, welcher im Jahre 1802 hierorts eine Buchdruckerei errichtete. Er starb am 11. November 1813 und setzte die Wittve das Geschäft bis zu dem am 26. Juni 1830 erfolgten Tode fort. Hierauf führte es der Schwiegersohn Franz Niedinger weiter. Er starb December 1861 und trat sein Sohn Paul ein, seit 1878 dessen Bruder Carl.

Franz Langer starb am 7. November 1833, die Wittve folgte ihm im December 1838 im Tode nach.

Dr. Victor Wichura seit 1848, richtete 18. Februar 1849 auf der Wallstraße (vor dem Neuen Thore) eine Buchdruckerei neu ein. F. Schmeer trat 1864 als Compagnon ein und übernahm schließlich die Officin allein. Das Kreisblatt wird hier seit Beginn des Geschäftes gedruckt.

Marcellus-Druckerei seit dem 21. März 1874 im Betriebe, wurde durch den Stadtpfarrer Schaffer begründet.

Steindruckereien. Im Jahre 1829 besaß Horzicki, 1829—1838 Barwig, 1841—1870 Robert Hofmann, 1861—1881 Ignaz Mosler eine lithographische Anstalt, Carl Hanke eröffnete 1865 eine lithographische Anstalt, Hugo Tauber April 1873. Außerdem sind die Buchdruckereien des Niedinger (Nachfolger des Hofmann 1870) und Schmeer mit je einer lithographischen Anstalt verbunden.

An Zeitschriften wurden in Ratibor herausgegeben:

Oberschlesisches Wochenblatt oder nützliches Allerlei für alle Stände, 1802 herausgegeben von Schramm und Frosch; später als es schon in den letzten Bänden lag betheiligte sich neben dem genannten Feldprediger Frosch der Arzt Werner. Der Verfasser von „Schlesien wie es ist“ wickelt S. 40 über die Gesellschaft eines Arztes und Seelsorgers am Bett eines Todtkranken. Es erholte sich jedoch. Im September 1809 wurde die Einrichtung getroffen, daß alle königliche Mandate, Edicte zc. im Wochenblatt abgedruckt wurden und

jeder Zunftälteste eine Nummer erhielt, wofür aus der Zunftkasse pro Quartal 12 Silbergroschen gezahlt wurden. Seit 1810 erschien das Blatt unter dem Titel: Oberschlesischer Allgemeiner Anzeiger, herausgegeben vom Kriegsrath von Reiszwick, 598 Seiten stark. Buchdrucker Bögner, der sich auch als Polizeicommissar Verdienste erworben, ließ im Juni 1812 den Aufruf an die Schlesier in polnischer Sprache abdrucken und unentgeltlich vertheilen, brachte auch patriotische Artikel in dem Blatte. Mitarbeiter und Nebenredacteur wurde Simon Seligmann Pappenheim. Dieser, 1776 zu Dembiohammer geboren, las 22 Jahre alt das erste deutsche Buch und erwarb sich soviel Kenntnisse, daß er zunächst als Hauslehrer sein Brod erwarb. In Ratibor wurde er Factor und Buchhalter der Steingutfabrik und besorgte seit 1817 die alleinige Herausgabe und Redaction des Anzeigers. Im Jahre 1823 erschien von ihm als besonderes Werk: Prinz Volk, oder: die Belagerung von Ratibor. Pappenheim, der durch seine romantischen Artikel das zahme Publikum ergözte, starb am 6. August 1840. Vom Oberschlesischen Anzeiger getrennt, erschien seit 1. Januar 1872 zweimal wöchentlich das Stadtblatt, während der Oberschlesische Anzeiger gegen Caution von 1500 Thalern wöchentlich dreimal als Zeitung auftrat. Redacteur derselben war vom 1. Januar 1873 ab Hermann Hoffmann aus Berlin. Seit 1. October d. J. wurde vom Buchdruckereibesitzer Paul Niedinger, unter dem Redacteur Max Heinzl der Oberschlesische Anzeiger täglich herausgegeben. Hauptmann Arthur von Drygalski, seither Redacteur des Niederrheinischen Couriers, übernahm am 6. Juli 1876 die Redaction, welche 1880 Dr. Rosenberg fortsetzte. Seit 1878 ist die Zeitung mit einer illustrierten Unterhaltungsbeilage bereichert.

*Ennomia*, Zeitschrift für Vaterlandskunde, Unterhaltung und Gemeinwohl erschien von 1832 bis 1834.

Das Kreisblatt, seit 5. Mai 1842 statt der bisherigen Currenden wöchentlich  $\frac{1}{2}$  Bogen stark, wurde zunächst in der Bögnerschen, seit 1849 in der Dr. Wichura'schen,

später Schmeer'schen Officin gedruckt. Vom 1. October 1861 ab wurden Privatinserate gegen eine zur Kreiscommunalkasse fließende Insertionsgebühr, vom 1. Juli 1862 aber für Rechnung des Verlegers aufgenommen.

Die Oberschlesische Lokomotive von radikaler Tendenz, erschien wöchentlich dreimal vom 9. April 1848 bis April 1850 für 12 Silbergroschen pro Quartal.

Der Bote aus der Landeck, Montag und Donnerstags, im Verlage bei Wichura, wurde im März 1849 angekündigt.

Die Ratibor=Leobschützer Zeitung erschien seit Januar 1874 in Leobschütz, später in Ratibor. Redacteurs waren Dr. Bernhard von Florencourt bis 1. Juli 1878, Max Muschik, Franz Niedinger.

Die Ratiborer Zeitung für Oberschlesien mit illustriertem Sonntagsblatt, erscheint seit 31. August 1878 täglich, wurde bis September gratis vertheilt, von Gustav Voigt, später von Stark redigirt. Der Herausgeber verband sich mit Lithograph Gomolka in Leobschütz und erscheint daselbst seit 1. October 1880 die Zeitung unter dem Titel Leobschützer Tagesblatt.

Die Tuchmacher. Bei Beginn dieses Zeitraumes war nur einer am Orte. Auf dem Jahrmärkte wurde Troppauer gutes Tuch besonders nach Sohrau und Gleiwitz debitirt. Die Hultschiner und mährischen schlechten Tücher von Kürschner-, Weißgerber und Sterblingswolle verfertigt, gingen stark nach der anderen Oberseite und thaten den hiesigen Manufacturen großen Abbruch. Nach den ersten schlesischen Kriegen, nämlich 1746, siedelten sich meist aus Bielitz elf Tuchmacher und ein Scheerer, denen baare Vorschüsse gemacht wurden, an den wüsten Stellen an. Der Steuer-rath hatte dem Magistrat befohlen, einen Tuchmacherrahmen anfertigen zu lassen. Derselbe kam 1747 zu Stande und kostete 60 Thaler. Damit er in gutem Stande erhalten werde, befahl die Kammer 1752 denselben dem Manufactur-Unternehmer Franz Ignaz Rinke zu verkaufen. Ende December 1753 wurde ein Contract geschlossen, wonach der Entrepreneur

den schadhafteu Rahmen als Eigenthum übernahm, unter der Bedingung, daß den Wollfabrikanten erlaubt blieb die Tuche in diesem auf dem Bürgermeisterwall erbauten Tuchrahmen gegen vier Kreuzer pro Stück anzuschlagen und zu trocknen. Auch wurde ihm gestattet, damit das Eisenwerk nicht geraubt werde, von der Thormauer bis an den Winkel des Walles und von da bis zum Marterthurm hinter der Brustwehr des Walles einen Planken zu erbauen. Rintke versprach einen Jahreszins von 3 Thalern an die Kämmererei zu entrichten. Damals war nach dem Tode des Seifenfieder Josef Bernard ein der Kämmererei zugefallener eiserner Kessel den Tuchmachern als Färbekessel für 14 Thaler 16 Groschen überlassen worden.

1750 wurde geklagt, daß die zwölf Tuchmacher verarmen, weil sie keinen Absatz haben. Sie machten damals nur Filanette und war eine Schauordnung bei ihnen eingeführt.

Nachdem die Tuschauordnung vom 2. April 1746 publicirt war, erschien Potsdam 19. März 1765 das revidirte Tuchreglement. Da Tücher und Wollwaaren in Schlessien einen guten Abgang hatten, war die Breslauer Kammer darauf bedacht, daß es den inländischen Wollfabrikanten am benöthigten Material nicht fehle und verordnete am 18. October 1759 bei den Magisträten zu Breslau, Frankenstein, Strehlen, Schweidnitz, Neisse, Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Sohrau, welche Städte Wollmärkte hatten, daß Fremde (Oesterreicher, Sachsen) auf Wollmärkten erst am vierten Tage zu kaufen berechtigt seien.

Nachdem Friedrich der Große in dem Wollspinnerreglement vom 6. December 1764 befohlen, daß zur Hebung der Landesmanufactur für Soldatenfrauen und deren Kinder, wie auch für diejenigen Soldaten, welche Zeit dazu haben, Spinnschulen errichtet würden, wurde 1766 eine solche im Ozerwenzgüter Hause auf dem Bbor angelegt. 1767 wurden Fremde als Meister gratis aufgenommen, doch gaben sie freiwillig eine kleine Summe. Später hob sich das Tuchmacher-Gewerk; es gingen sogar aus Krakau Bestellungen

ein. 1774 gingen für 8,665 Thaler und im nächsten Jahre für 13,300 Thaler Tücher außer Landes. 1774 wurde beschloffen, zur Tilgung der Schulden statt der bisherigen 8 Kreuzer Quartalsgrofchen von jedem Meister 8 Silbergrofchen in die Kade zu fordern und beim Walfessel von jedem Stück Tuch statt 1 Kreuzer 1 Silbergrofchen zu nehmen. Nach dem Brande vom 31. Juli 1776 wurde auf Befehl des Magiftrats ein Färbehaus mit zwei Kesseln bei der Wasserkunst erbaut. 1782 gingen 187 Stücke und im nächsten Jahre sogar 214 Stück Tuch nach Rußland.

Die Wollspinnerei auf holländischen Mätern wurde stark betrieben. Die Tuchmacherzunft hatte einen eigenen Spinnmeister Johann Schwes aus Delfzhl (gegenüber von Emden) am 1. Juni 1784 angenommen und falarirt. Bei der Tuchmacherzunft waren 239, bei den Strumpfwirkern 177, bei den Muffelinmachern 49, im Ganzen 465 Spinner. Es wurden damals schon 28,032 Pfund Wolle jährlich gesponnen und wuchs die Zahl. Auch zogen alljährlich mehrere Handwerker besonders Tuchmacher hierher. Im Jahre 1787 war der Debit nach Polen und Rußland so stark, daß die Bestellungen nicht bestritten werden konnten. Zwei Jahre später wurden 1400 Stück Tücher fabricirt.

Da die Walke des Dominiums für die Tuchmacher der Stadt nicht ausreichte, wurde 1789 eine städtische Tuchwalke gegründet. Zum Bau derselben ließ die Zunft das Kapital der Altaristenfundation per 715 Gulden. Im Auftrage der Kriegs- und Domänenkammer begab sich der Generalmandatar Wirthschaftsinspektor Schmieder wegen der von der Tuchmacherzunft zu erbauenden Walke am 27. Juli nach Ratibor und leitete mit Zuziehung des Bauinspektor Samuel Igner den Bau ein. Als Platz wurde der Stiftsekersche Garten gewählt. Seitens des Schloßdominii wurde bedingt:

- 1) daß der Psinnamüller in seiner Nahrung durch Vorenthaltung des Wassers in keiner Weise gestört werde,

sondern daß der Bau der Walke in der Art eingerichtet werde, daß Jedem kein Schaden geschehe; etwaigen Nachtheil habe die Zunft zu vertreten,

- 2) die Dominialwalke bei dem Schlosse solle dadurch nicht aufhören,
- 3) die Zunft zahle einen Wasserzins ( $2\frac{1}{3}$  Thaler), der zu dem neu zu erbauenden Wehre bei Benkowitz verwendet werden soll,
- 4) dieselbe verpflichte sich, die wegen der Spannung des Wassers bedrohten Dämme im Stande zu erhalten.

Der Psinnamüller Thomas Kauffer und die Vormünder der Thomiczsch'schen Erben, welchen diese Mühle gehörte, erklärten, wenn der künftige Walkmüller des Nachts das Wasser vorenthalte, solle er vom Magistrat mit 2 Thalern gestraft werden. Die Zunft wollte, wenn sie ihre Tücher in der eigenen Mühle nicht bestreiten könne, auch in der Schloßwalkmühle (pro Stück 8 Heller) walken lassen. Aber die Dämme wurden nicht erhöht; schon im Juli 1801 klagten die Neugartener, daß durch die Spannung des Grabens das Wasser aus der Psinna ausgetreten sei.

Zum Pfingstvollmarkt 1793 gingen ein 1856 Stein, verkauft wurden nach Außen 228, für den Ort 388 Stein. Der Stein der besten Wolle galt 7 Thaler, der mittleren  $6\frac{2}{3}$  Thaler, der geringen  $6\frac{1}{6}$  Thaler. Auf die Einfuhr von Tuch und Weinwaaren nach Rußland war 1797 Zumpost gelegt und der Verkauf am Platze deshalb ohne Belang. 1799 etablirte sich hier der Tuchmacher Jakob Koch aus böhmisch Neustadt.

Wenn auch die Professionisten klagten, daß Wolle, Garn und Farbewaaren im Preise gestiegen, so hob sich doch später die Tuchmanufaktur. 1801 wurden 1453 Stück Tuch auf 45 Stühlen von 67 Meistern und 65 Gesellen fabricirt. Kaufmann Galli bezog 1801 die Leipziger Messe mit 160 Stück Tuch, die Tuchmacher Klügler und Karuth reisten im August 1802 mit 200 Stück hierorts fabricirten Tüchern nach der Leipziger Messe und setzten dieselben mit Nutzen ab. Auch arme Leute, die zu schwerer Arbeit zu

schwach waren, selbst Kinder und Greise erwarben sich durch Wollsträmpfen, Wollspinnen und Tuchnoppen einigen Verdienst. Unter Spinnmeister Schwerts arbeiteten im Jahre 1802 648 Personen für die Tuchmacher, 105 für die Strumpfstriker und 37 für die Musselinmacher. Im Sommer 1803 wurden 80 Stück Tuche an den russischen Kaufmann Moisis verkauft und nach Verdhezew gebracht. Das Tuchmachergeschäft hob sich immer mehr; es wurde 1804 zu den hiesigen Fabrikaten schon viel spanische Wolle verarbeitet. Tuchmacher waren 1809 50 Meister und traten im Herbst 5 neue hinzu, welche guten Absatz nach Polen und Rußland hatten und auch für das preussische Militair Tuch lieferten. Am 26. Januar schloß der Kriegs- und Steuerrath des VII. Departements, Paul Jakob von Below, mit der Zunft einen Vertrag, wonach sie innerhalb sechs Wochen 2000 Ellen grau und weiß melirtes Tuch à 23 Groschen nach Reisse liefern sollte.

Aber durch die Unruhen in Polen wurde der Absatz von Tuch gehemmt, auch der Postcours nach Wien war gesperrt. Durch das Verbot des russischen Kaisers, 1810, daß ferner keine Tücher mehr nach Rußland eingeführt werden sollten, litt die Tuchfabrikation, indem die russischen Juden, die sonst hier kauften, keine Bestellung mehr machen konnten.

Im Herbstwollmarkt 1810 wurden 1890 Stein abgewogen, wovon 675 Stein am Orte, 734 nach anderen Städten des Inlandes verkauft wurden. Der Ueberrest ging zurück. Die Preise waren 19, 17 $\frac{1}{2}$ , 15 Thaler.

Die Bewältigung der russischen Grenze durch die Franzosen 1812 eröffnete jene dem Handel wieder. Die Grenze blieb auch während der Befreiungskriege geöffnet. Am 11. April nach der Belagerung von Czestochau kauften drei russische Officiere Tuch und Leinwand, einige Tage später zwei Officiere den ganzen Vorrath und fehlte es an Gefellen, da sie ins Militair genommen worden und Ausländer ohne Pässe waren. Auf dem im Juni 1819 abgehaltenen Wollmarkt wurden 1637 Stein Wolle an inländische



Fabrikanten abgesetzt. Die hiesige Tuchfabrik litt durch Einführung niederländischer Tuche.

Aus Ratibor, Pleß und Sohrau ging das Tuch nach Krakau, wo es noch keine Tuchmacher gab und von wo es leichter war, Tuche nach Polen und Galizien einzuschwärzen. Im letzten Semester 1820 wurden hierorts 187½ Centner Wolle zur Tuchfabrikation verbraucht. Daraus sind 750 Stücke Tuch im Werthe von 19,445 Thalern fabricirt worden. Da die Wolle dazu für 11,250 Thaler erkaufte worden, so betrug der Gewinn 8195 Thaler. Im Juni 1821 wurden auf dem Wollmarkte 280 Centner Wolle verkauft, feine Waare à Centner 60 bis 70 Thaler, mittlere 53 bis 54 Thaler, grobe 47 bis 50 Thaler.

Ratibor hatte bisher noch keine Schönfärber. Die Tuchmacher mußten ihre zu echter Farbe bestimmte Waare nach Sohrau oder Pleß führen. Endlich etablirte sich December 1821 Schönfärber Hönig aus Jägerndorf hierorts. Die in der Walle befindliche Schönfärberei mit drei Kesseln vermietete die Zunft am 1. April 1822 auf drei Jahre für 28¼ Thaler dem Tuchmacher Jakob Koch und nach Ablauf derselben auf weitere drei Jahre. Im Juni 1823 wurden 728 Centner Wolle abgewogen und meist verkauft. Im Frühling 1825 stieg die Wolle im Preise und wurde sehr gesucht. Auf dem Herbstmarkte 1826 wurden nur 300 Centner Wolle im Preise von 55 bis 58 Thaler verkauft. Die ehemals blühende Tuchfabrikation ging immer mehr abwärts und existirte im nächsten Jahrzehnt nur dem Namen nach. Die Kaufleute mußten sich, nachdem der frühere Handelsverkehr mit Polen aufgehört und Oesterreich eine neue Zollverfassung 1836 gegeben, mit dem Waarenabsatze an hiesigem Orte begnügen. Die Zunft schaffte sich im October 1836 ein Sortiment verbesserter englischer Wollspinnmaschinen an und beschäftigte 15 Arbeiter, welche täglich 50 Pfund Gespinnst erzielten. Damals war Anton Hodurek Spinnmeister. Da der Wollmarkt bisher immer erst nach dem Breslauer Markt abgehalten wurde, so war das Geschäft hier unbedeutend. Erst 1839 stieg

es, als eine Aenderung des Termines stattfand. Hottewitz errichtete 1840 in der Walkmühle eine Appretur-, Preß- und Scheeranstalt durch eine von der Pfinna betriebene Maschine. Wollspinner Hodysek baute 1844 eine Spinnmaschine mittelst Hochdruck. Die Gebühren von Wolle zc. auf der Stadtwage wurden im Mai 1845 von 5 $\frac{1}{2}$  auf 3 $\frac{2}{3}$  Silbergroschen pro Centner herabgesetzt. Das Königliche Ministerium des Handels verlieh am 28. Februar 1849 der Zunft eine Tuchrauhmaschine und überließ dieselbe nach 6 Jahren zum freien Eigenthum. 1852 lieferte die Zunft für das Breslauer Montirungs-Depot 563 Ellen à 1 Thaler grau melirtes Tuch Nr. 1, neuer Probe. Auf dem Wollmarkt am 31. Mai 1858 wurden 131 Centner zu mittleren Preisen verkauft. Das Tuchwalkgebäude nebst Wasserturm wurde am 16. August 1877 meistbietend verkauft.

Ober- und Nebenälteste waren:

Georg Scholz und Anton Klose bis 1777, Franz Kofelnik und Franz Mika bis 1814, Kaspar Ulbrich und Josef Sobel bis 1814, Albrecht Pelikan und Franz Klose von 1822 bis 1825, Wenzel Wicks und Josef Wicks von 1826 bis 1832, Bonaventura Rumpel und Wenzel Wicks von 1842 bis 1851, Josef Wicks und Ernst Geher 1852, Martin Krömer 1867, starb im März 1879.

Inventar. Im Jahre 1799 wurde das Altaristenhaus für 118 Thaler in Stand gesetzt; aus der Masse des Custos Krömer wurden 66 Thaler genommen, von der Zunft 30, vom Altaristen Bolondel der Rest getragen. Aus dem Inventar von 1797 sind hervorzuheben ein massives Haus hinter der Pfarrkirche für den Altaristen (1867 zum Abbruch verkauft); eine Walke mit Stube, daneben die Färberei; in der Schloßwalke ein kupferner Kessel; beim Spinnmeister neun holländische Räder. In der Kirche: zwei Kelche von Silber und vergoldet, 40 und 55 Loth (ersterer 28. April 1809 dem Vaterland geopfert und dafür ein Ornat angeschafft), ein silbernes Kreuz 13 Loth mit

silbernem Postament 19 Loth (war später nicht mehr vorhanden), ein Paar silberne Meßkännchen 20 Loth, eine Almer auf dem Orgelchor und unter dem Glockenthurm mit 20 schwarzen Mänteln. 1801 wurde ein silberner Willkommen mit Deckel, worauf die Glücksgöttin mit Wappen, Namen der Zunftmeister, des Herbergsvaters, der Beisitzer, der Altgesellen angeschafft, an vier Ringen hängen vier Denkmünzen. 1832 wurden 18 Stücke angeöhr't und waren damals nur noch 16 Mäntel. Bei Anwesenheit des Königs im April 1849 wurde eine Festsfahne für 20 Thaler angeschafft. 1851 waren je 12 Leichenmäntel und Hüte, 4 Stäbe, 1 Fahne, 34 Denkstücke am silbernen Willkommen und 6 Degen vorhanden.

Weber. Nachträglich ist es gelungen, die älteren Statuten aufzufinden. Schon 1605 hatte Magistrat den Büchnern und Leinwebern die Zunftartikel und Handwerksgebräuche bestätigt und brachte dieselben 1. März 1667 in bessere Ordnung.

Der fremde Geselle, welcher hier Meister werden will, soll ein Jahr arbeiten, 3 Groschen vor offener Tade erlegen, Zeugnisse vorweisen, ein Handtuch 30 Ellen lang, 30 Ellen Leinwand, 30 Ellen Zwillich, 60 Ellen grobe Leinwand innerhalb eines viertel Jahres arbeiten, 10 Thaler abführen und ein Meisteressen nebst ein Faß Bier darreichen, sich mit einer guten Muskete und Untergewehr versehen. Der Meistersohn und wer eine Wittve heirathet, giebt nur 5 Thaler und ein Achtel Bier bei dem Essen und verfertigt nur die Hälfte der Meisterstücke, muß sich aber gleichfalls bewaffnen. Ein fremder Meister hat dasselbe wie ein Geselle zu leisten. Alle vier Wochen erlegt jeder Meister 4 Heller in die Sparbüchse, wer ausbleibt zwei Pfund Wachs. Wer ein Zeug schmaler als zwei Ellen breit macht, zahlt sechs Pfund. Grobe Leinwand soll zwei Ellen breit, hänfne und flächferne und die zu färbende  $\frac{7}{4}$  Ellen breit sein. Wenn ein Fremder (außer dem Jahrmarkt) etwas verkauft oder Garn kauft, so verfällt es halb der Zechen, halb der Commune; zwei Meister stehen je vier Wochen auf dem Ringe als Aufseher; über vier Werkstätten darf kein Meister haben. Welcher Meister oder Geselle auf der Straße barfuß geht oder sein Kleid für Bier und Wein in der Schenke läßt, giebt zwei Pfund Wachs. Wittwen-Töchter können bei der Mutter Leinwand

machen. Wer einen Lehrling annimmt, muß ein Jahr Meister gewesen sein. Die Lehrzeit dauert drei Jahr, die Wanderzeit zwei Jahr (für den Meistersohn ein Jahr), Processions- und Begräbnißpflichten wie sonst. Wenn andre Handwerksmeister in ihre Bruderschaft treten wollen, zahlen sie 1 Thaler aufs Leichentuch, zwei Pfund Wachs, ein Essen und alle Quatember 1 Groschen.

Als Schlesien an Preußen fiel, hatte Ratibor 20 Leinweber. Sie verkauften ihr Garn meist nach Leobschütz und Ullersdorf. Der Garnhandel ging bereits schlecht, da er auch auf dem Lande gestattet war. Gesellen fehlten, weil Ausländer sich vor der Werbung fürchteten und mußten sich die Meister mit Bürgerkindern behelfen; doch hob sich das Gewerbe nach dem siebenjährigen Kriege. Da auf die Einfuhr von Leinwaaren nach Rußland 1799 Steuer gelegt wurde, blieb der Verkauf nur auf den Platz beschränkt. Gleichwohl etablirten sich im Jahre 1800 folgende Meister: Josef Thomeß aus Mistek, Stefan Waloschek aus Lemberg, Franz Kretschmer aus Jägerndorf und Johann Heinze aus Hof. Josef Walter aus Sternberg, der gleichzeitig hergekommen, verließ nach zwei Jahren wieder die Stadt. Dagegen waren inzwischen Franz Schlesag aus Mähren und Johann Mahacz aus Bielitz zu Anfang des Jahrhunderts hergezogen. Der Schön- und Schwarzfärber, auch Drucker, Johann Zuschnaid kam Juni 1801 von Jägerndorf. 1803 galt das Schock flächernes Garn 31 Thaler, Werggarn 25 Thaler, der Kloben Flach 18 Silbergroschen, Ende 1805 stieg er bis auf 20 ja 30 Silbergroschen. Nach den Befreiungskriegen war die Leinweberei noch bedeutend.

Weber und Wirker, die nicht mehr als zwei Stühle hielten, wurden von 1830 ab von der Gewerbesteuer befreit. Am 7. Juli wurde beschlossen, für die Aufnahme eines Lehrlings nur  $2\frac{2}{3}$  Thaler und für das Freisprechen  $3\frac{1}{3}$  Thaler als Gebühr zu erheben. Die Weber besaßen auf der Malzgasse ein Haus mit einer Mangel, Presse u. nebst Garten. Es diente zugleich als Herberge und wurde in der Stube das Quartal abgehalten. Es war dem Abrahamczyk bis 1832 verpachtet, dann wurde es für

37 Thaler dem Büchnermeister Anton Hefel vermiethet, der sämtliche Waaren nach einer Taze zu appretiren hatte, 1833 war Anton Mahacz und 1835 Anton Rzemienarz für 25 $\frac{2}{3}$  Thaler Pächter. Ein Jahr vorher hatte Pfefferküchler Sobzik auf 10 Jahr den Garten für je 12 Thaler und vier Pfund gelbe Kerzen gemiethet. Die Weber verkauften 1850 für 2000 Thaler Haus und Mangel dem Kaufmann Reinhold Nicpest. Weber Franz Scheliga in Vorstadt Neugarten stellte einen verbesserten Handwebstuhl her, welcher das vierfache eines gewöhnlichen leistete und erhielt als Anerkennung der Bemühungen vom Handelsministerium unterm 30. December 1872 eine Staatsprämie von 50 Thalern. 1804 war Johann Grenzberger, 1833 Josef Kuntze Oberältester, gegenwärtig ist Franz Rachel Obermeister.

Fleischer. Die Kammer verordnete am 1. Juni 1766 die Erbauung eines Schlachthauses und Anlegung einer Waage. Magistrat forderte das Gewerf vor sich und versuchte es die Fleischer zu disponiren, daß sie den wüsten Platz des ehemaligen Kuttelhofes gegen die im § 2 Artikel 11 des Edikts vom 14. April zu genießenden Emolumente erbauen, desgleichen eine Waage zur Wiegung des Schlachtviehes anlegen möchten. Das Gewerf aber entschuldigte sich, da es, mit großer Schuldenlast gedrückt, genug zu thun hatte, um die Interessen aufzubringen. Magistrat bat, da der Bau der Kammerei zufalle, den Bau-Inspecteur Pohlmann aus Oppeln Riß und Anschlag machen zu lassen. Um den Inconvenienzen wegen der Pfennig-Ueise von jedem geschlachteten Stück vorzubeugen, verfügte Magistrat, daß alles Schlachtvieh auf die Rathswaage gebracht werde, wo Wolle, Insekt und andre Materialien gewogen werden. Der letzte Vergleich über den Kuttelhofzins, welcher 8 Mark betrug und seit undenklicher Zeit zum Stift Rauden gehörte, hatte 1661 in der Weise stattgefunden, daß Magistrat den Bau des Schlachthofes übernahm und 4 Mark zahlen sollte, aber er blieb den Zins von 1740 bis 1769 schuldig. Auf Befehl der Kriegs- und Domainenkammer in Breslau

vom 3. Juli 1769 wurde zur Abzahlung Anordnung getroffen, indem der Magistrat die für das Stiftshaus vorgeschossenen Servis- und Brandsubsidien-gelder nebst Grundzinsen in Abrechnung brachte, zugleich aber den Abt ersuchte den Schlachthof wieder zurückzunehmen und den darauf haftenden Zins von 4 Thalern 8 Groschen aufzuheben, weil er jetzt nicht den geringsten Gebrauch von dem Hofe zu machen wisse. Nach dem am 25. März 1772 erfolgten Tode des Junstältesten Franz Kurek wurde Ignaz Nach Junstmeister. Am 2. Mai 1781 ertranken die beiden Meister Johann Weiß und Johann Joisch, der Schwiegersohn des Georg Mosler in der Oder. 1860 fand die Theilung der Fleischerwiesen statt. Der Receß ist am 26. Mai bestätigt und sind durch denselben 348 Morgen 167 Quadrat-Ruthen gemeinschaftliches Land zu privaten Rechten ausgewiesen worden. Oberälteste Josef Nach 1829, Carl Nach 1836, Wenzel Sposta 1838, Carl Ruffel 1846, Obermeister Franz Klamka 1856 bis 1880, Emanuel Klamka 1880. Am 29. Juni 1879 versammelten sich in der Restauration des Obermeister Emanuel Klamka die Mehrzahl der hiesigen Fleischer und gründeten eine Junst. Als Obermeister wurde der Genannte gewählt, als Prüfungsmeister Josef Klenkert und Franz Sigulla. Am 8. Februar 1880 traten die Fleischer wegen Neubildung der Innung nochmals zusammen und blieben einhellig bei der Wahl des Obermeister Emanuel Klamka. Aus dem in der Innungslade aufbewahrten Meisterbuche ist zu ersehen, an welche Besitzer die Bänke seit 1706 gediehen waren. Die meisten Namen sind erloschen, erhalten haben sich im Gewerke noch die Nach, Klamka und Wenzliff. Auf Georg Nach folgte 1725 Johann, 1755 Josef und 1795 dessen Sohn Johann Carl. 1716 erwarb Andreas die Bank von Justine Krefski, 1759 Ignaz von Georg Schrba, 1788 erbte dessen Sohn Johann. Auf Franz Nach seit 1795 folgte Ignaz. 1829 wurde Bernard und 1836 Johann, Bruder des Karl Meister. Der freigesprochene Geselle Georg Klamka kaufte 1772 eine Bank für 46 Thaler 14 Groschen, falls er binnen Jahresfrist

nicht heirathe, solle er noch 10 Thaler zahlen. Dessen Sohn Georg erwarb 1805 die Bank für 38 Thaler und ließ 1823 seine Söhne Emanuel, Johann, Franz und Georg freisprechen. 1821 Moïß, auf Georg folgte 1834 Johann; Franz wurde 9. Januar 1842 Meister. Georg Wentzlif kaufte 1787 die Bank des Jacob Krosna, 1789 wurde Ignaz Meister, nach seinem 1816 erfolgten Tode übernahm sie der gleichnamige Sohn und ein Jahr später Anton, Sohn des gleichnamigen Vaters.

Nachdem der 1880 versuchte Verkauf von Pferdefleisch auf der Langen Straße Anklang gefunden, haben zwei Unternehmer, welche in Neustadt schlachten lassen und das Fleisch per Bahn hieher bringen, ein dergleichen Geschäft im Robert Venke'schen Hause etablirt. Auch Roschächter Ernst Rother, Langestraße 37 kauft Pferde zum Schlachten.

**Bäcker.** Nachdem die Artikel der Ratiborer Bäckerzunft von den Landesfürsten am 7. März 1629, am 18. November 1652 und 28. April 1665 bestätigt worden, erhielt sie durch Friedrich den Großen Potsdam 11. April 1773 eine neue Confirmation, wofür der Stempel 10 Thaler in Silber und 2½ Thaler in Gold betrug.

### I. Abschnitt. Von den Lehrlingen.

Der Knabe hat mit Vorwissen der Aeltesten bei einem Meister, der noch keinen Lehrlingen hat, vier Wochen Probe zu bestehen und wird, wenn tauglich, bei offener Kade in Gegenwart des Zunftcommissar aufgenommen. Der Meister kann aber neben einem Lehrlingen auch seinen Sohn in der Lehre haben. Zu zahlen sind 2 Thaler Einschreibebühren, 8 Silbergroschen in die Kasse, drei Pfund Wachs, 3 Silbergroschen ins Hospital, 5 Silbergroschen dem jüngsten Meister als Zunftboten. Der Lehrlinge erlegt 6 Thaler Kaution, muß durch drei Jahre lernen, für jeden ausgebliebenen Tag eine Woche nachlernen; entläuft er, so fällt die Kaution an die Handwerkskasse. Das Lehrgeld wird nach gegenseitigem Abkommen bestimmt. Wer nicht zahlt, bleibt noch ein Jahr in der Lehre. Wenn ein Meister stirbt und die Wittve einen Gesellen hält, so soll der Junge vier Wochen bei einem andern Meister auslernen. Die Freisprechung kostet ebensoviel als die Aufnahme; Meister söhne zahlen die Hälfte.

## II. Abschnitt. Von den Gesellen.

Wer wandern will, dem soll ein vom Oberältesten besiegeltes und vom Meister unterschriebenes Attest gegeben werden. Ein Landeskind muß geloben im Königlichen Lande zu bleiben und vierteljährlich Nachricht zu geben. Die Wanderzeit dauert zwei Jahre. Der Einwanderer soll in der Herberge einkehren und um Arbeit schauen, findet er keine, so muß er weiter. Wer bei einem Meister ist und nicht bleiben will, muß acht Tage vorher kündigen und dann  $\frac{1}{4}$  Jahr wandern; kündigt aber der Meister, so kann er bei einem andern am Orte in Arbeit treten. Hatte ein Geselle Ursache zu kündigen, so kann er bei einem andern Meister weiter arbeiten ohne zu wandern. Der Zunftälteste, Beisitzer und Magistrat, kann erlauben bei einem andern Meister speciell zu arbeiten. Der Geselle soll keinen blauen Montag machen, noch über Nacht ausbleiben, sondern um 10 resp. 9 Uhr im Meisterhause zurück sein. Aufwiegler wegen Lohnerhöhung sind mit Arrest zu bestrafen. Bäckerburschen (d. h. Gesellen) ohne Arbeit erhalten 3 Kreuzer, ein Pfefferkuchlergeselle außer der Herbergskost von jedem Pfefferkuchlermeister 2 Kreuzer. Nur zwei Tage Aufenthalt gewährt die Herberge und ist erst nach  $\frac{1}{4}$  Jahr wieder vorzusprechen. Bei Feuerbrunst soll er dem Zunftältesten gehorchen. Wer sich nicht ordentlich beträgt und aus der Arbeit ohne Genugthuung tritt, erhält keine Ausfertigung der Rundschaft. Alle Vierteljahre sind die Artikel vorzulesen.

## III. Abschnitt. Von den Meistern.

Der Candidat muß sich bei dem Beisitzer und Oberältesten melden, seinen Kaufbrief, Rundschaft, Bescheinigung daß er zwei Jahre gewandert, womöglich auch den Lehr- und Geburtsbrief vorlegen. Das Meisterstück des Bäckers besteht in einem Schub Semmel von einem Scheffel Breslauer Maas Weizenmehl zu backen und dabei alle zusammen in den Ofen zu schieben; des Pfefferkuchlers: in einem Gewürzkuchen von 22 Pfund; Zunftälteste und Commisfar beurtheilen das Meisterstück, kleine Fehler sind zu übersehen. Aufnahmegebühren 4 Thaler, Einschreibung 20 Silbergroschen, dem Zechboten 10 Silbergroschen, auf das Leichentuch 1 Thaler und 10 Pfund Wachs. Meisterlöhne, oder welche Wittwen resp. Töchter der Meister heirathen, zahlen außer den Einschreibgebühren nur die Hälfte und die sich an kleinen Orten niederlassen, die Hälfte der Aufnahmegebühren; Oberaufsicht und Erkenntniß hat Magistrat. Kein Meister soll dem andern einen Gesellen abspenstig machen. Strafgeld fließt je zur Hälfte in die Innungs- und Armenkasse. Kunden ungerecht an sich zu ziehen, verwirkt Strafe. Waaren sind nur in den Bänken und



im Hause zu verkaufen, ausgenommen am Jahrmarkt. Bei Erkrankungen, wenn kein anderer Geselle da ist, muß ihm ein solcher von den Genossen auf acht Tage überlassen oder beschafft werden. Bei Begräbnissen Begleitung unter Strafe von zwei Pfund Wachs, das doppelte wer zur Bahre oder zum Stab gehört. Die Wittve kann durch einen Gesellen das Handwerk ausüben, muß aber auch das Quatembergeld abführen. Wer nachlässig ist, aus Schuld keinen Vorrath hält, Waaren verfälscht, wird bestraft.

#### IV. Abschnitt. Von den Zusammenkünften.

Sie geschehen Montag nach jeder Quatemberzeit, wo das Quartalgeld bezahlt wird; wer ausbleibt, betrunken erscheint, zu spät kommt zahlt 4 bis 8 Silbergroschen. Zänkereien sind zu vermeiden, Klagen sind neben der Lade bescheiden vorzutragen; Privatversammlungen sind auf Kosten des Veranlassers zu halten. Die Zech- und Oberzunftmeister sind vom Quartalgeld befreit. Der jüngste Meister hat sich, wenn vom Oberältesten gerufen, jederzeit einzufinden.

#### V. Abschnitt. Von den Zunftältesten.

Sie werden vom Handwerk in Gegenwart des Commissar gewählt, dem Magistrat vorgestellt und von ihm bestätigt. Briefwechsel mit andern Zünften ohne Vorwissen des Magistrats ist verboten. Die Zunftlade, in welcher die Privilegien, Urkunden und Gelder verwahrt werden, ist mit zwei Schlüsseln zu versehen, wovon einen der Commissar, einen der Oberälteste hat; sie ist bei Feuersgefahr vor Allem zu sichern. Einnahme und Ausgabe wird beim Quartal in Richtigkeit gebracht und vom Commissar genehmigt. Die Handwerksartikel und die Feuerlöschordnung werden verlesen. Der Oberälteste revidirt öfters die Meister und deren Vorräthe.

#### VI. Abschnitt. Von den Gerechtsamen.

Nachdem schon am 7. März 1629 die Zahl der Bäcker auf 20 und der Pfefferküchler auf zwei festgesetzt worden und ebenso viel Bänke unter dem Rathhause, nebst Ringbaude und drei Thorbündel gegen Zins zur Kammerei angewiesen sind, soll es dabei bleiben. Der Mehlhandel wird nur von den Bäckern betrieben, andre Händler müssen sich incorporiren lassen. Wer unbefugt im Hause mit Mehl handelt, zahlt 5 Thaler Strafe. Niemand sonst innerhalb  $\frac{1}{4}$  Meile vor dem Thor darf zum Verkauf backen. Pfluscher und Störer zahlen dem Fiskus 100 Dukaten. Den Platzbäckern wird Waare und Getreide abgenommen und ins Spital gegeben, der Ofen eingeschlagen. Von außerhalb dürfen weder an Jahrmärkten noch sonst Bäckerwaaren eingebracht werden. Duldet ein Bürger

solche Pfscher, so ist er dem Magistrat, anzuzeigen. An Markttagen und bei Theuerung haben die Bäcker das Vorkaufsrecht; in den drei Mühlen haben sie jederzeit vor andern Mehlgästen das Vorrecht. Jeder soll zwei Malter Mehl Vorrath haben, oder es melden, damit ein anderer es besorge. Bei Vakanz tritt das gesammte Mittel ein und erlegt auch den Zins bis zur Wiederbesetzung. Wer gegen die Satzungen murt, verfällt in 10 Loth Geldstrafe.

Im Jahre 1780, unter den Zunftmeistern Carl Hillebrand und Nicolaus Felix wurde ein neues Leichentuch von feinem Manschester mit silbernen Borden, weißem Kreuz, weiß- und schwarzseidenen Franzen besetzt mit Bewilligung des Commissar von Zänisch für 103 Thaler angeschafft. Im nächsten Jahre wurde mit Bewilligung der Schloßherrschaft in Vosatz hinter der Oderbrücke unter dem Garten des Carl Köller eine neue Brot- und Semmelbaude für die Zunft gebaut, daselbst 1799 ein Haus aufgeführt und die Stelle auf 20 Jahre verpachtet. In demselben Jahre wurde in der Fleischergasse zwischen Munnich und dem Hause des Nigrin auf Geheiß der Domainenkammer eine neue massive Brot- und Semmelbaude errichtet. Von 1797 ab mußte Jeder, der Meister wurde, dem Commissar ein Geschenk von 2 Thalern geben. Die Zunft hatte 1804 zur Anlage eines Getreidemagazins und zur Anschaffung eines zweimonatlichen Vorraths von Frau von Kalinowska in Polnisch-Wartenberg ein Kapital von 4000 Thalern geliehen, dessen Rückerstattung wegen der Kriegszeit und eintretender Gewerbefreiheit sehr erschwert war. Das Gesetz vom 2. November 1810 hob nämlich die Bankgerechtigkeiten auf. Sofort ließen sich fremde Bäcker vor den Thoren nieder, da sie unversteuertes Getreide mahlen und backen konnten. 1817 hatten deshalb bereits sieben Stadtbäcker das Handwerk eingestellt. Mit dem 1. Januar 1822 begann das eigentliche Ablösungsgeschäft bei den Schul- und Brotbänken. Gegenwärtig sind 27 Meister am Orte. Am 1. April 1876 errichtete Josef Czaczinski, der mehre Jahre in der Prager Hofbäckerei beschäftigt gewesen, eine Wiener Bäckerei

und lieferte das Gebäck aus feinem Mehl ganz nach österreicherischer Art.

Müller. Nach einer Verfügung der Königlichen Regierung vom Januar 1858 sollten die Meister des hiesigen Kreises zu einer Zunft, die Gesellen aber zu einer Gesellen-Unterstützungs-Kasse vereinigt werden. Bis März hatten bereits 25 Wasser- und Windmüller ihren Beitritt erklärt. Der als Obermeister gewählte Kaufmann Doms lehnte die Wahl ab, weil er zwar Mühlenbesitzer, aber nicht geprüfter Müllermeister sei. E. Jaworski wurde Obermeister. Die Kreisprüfungscommission für Müller trat am 1. August 1858 unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Semprich in Wirksamkeit. Die Statuten der Gesellen-Unterstützungs-Kasse datiren vom 28. Juli 1858. 1863 August Dehnel in Babiß Obermeister.

Brauerbar und Brauereien. Zu Anfang preussischer Zeit bestanden 193 brauberechtigte Häuser, welche sich in 63 Gebräue theilten. Der Rathskeller diente zur Aufbewahrung des Bieres und konnten daselbst nur im Sommer Trinkgäste bedient werden. Unter dem Pächter Franz Rinke war das Flaschenbier aufgetommen und hatte bei der ausschenkenden Bürgerschaft bald Nachahmung gefunden. Johann Gustav Benke, der in Breslau geboren als Büchsenmacher bei dem Markgraf Heinrichschen Regiment in Ratibor gestanden und im Kriege verwundet worden, erbot sich im Herbst 1747 für die Pacht 30 Thaler zu zahlen, wofern ihm allein erlaubt bliebe, Flaschenbier zu verkaufen. Weil jedoch die Breslauer Kammer, welcher der Contract zur Bestätigung eingereicht worden, erwiderte: da die Bürger bereits Bier auch in Flaschen ausgeschenkt und davon Nutzen ziehen, trage sie Bedenken den Privatschant zu gestatten, so begab sich Benke seines Vorzugs und zahlte nur die frühere Pacht von 20 Thalern, konnte aber, vom Stadtbrauer gedrückt, nicht aufkommen. Johann Wend entrichtete vom Rathskeller 1770 nur 17 Thaler Pachtzins. 1881 betrug letzterer 675 Mark. Am 29. Mai 1753 erkannte die Breslauer Kammer 50 Thaler Strafe gegen das

Jungfrauenstift, welches seit sieben Jahren in Bronken Bier ausgeschenkt und verbot die Beeinträchtigung des Brauurbars. Rathmann Johann Wenzel Rossi, der sich als Commissar um die Bünfte verdient gemacht, fertigte 1787 die Braurolle an bestehend aus 63 ganzen Gebrauen, jedes à 200 Thaler schlesisch Indiction, oder 72 Achtel Bier, das Achtel zu 200 Quart gerechnet. Nach Einführung der Gewerbefreiheit übernahm Füllbier die Brauerei des säcularisirten Jungfrauenklosters und ist seit 1866 Nachfolger Gustav Kaul. Durch Rescript der Königlichen Regierung vom 8. Juli 1817 wurde in Folge ministerieller Entscheidung die städtische Brauurbargerechtigkeit im Gesamtwerthe von 6300 Thalern als ablösbar erklärt und dem Magistrat anbefohlen den Amortisationsplan zu entwerfen, was am 26. Mai 1820 geschah. Inzwischen hatte der vormalige Bürgermeister August Precht am 12. Juni 1819 die Brauurbargerechtigkeit für 7056 Thaler, das Malzhaus für 2000 Thaler, die Brautenstüben für 600 Thaler erkaufte. Damals schon hatte sich die Brauerei des Herrgessell der städtischen zur Seite gestellt. Leon etablierte sich 1. December 1824. Damals gab es nur drei Brauereien im städtischen Polizeibezirke. Auf M. Braun folgte in der ehemaligen Stadtbrauerei auf dem Neumarkt 1873 Hermann Berliner; auf Ignaz Kobel, seit 1822 in der Großen Vorstadt, 1863 Wilhelm Rex; 1826 erwarb Simon Schlesinger eine Brauerei; 1846 errichtete Jacob Hausmann vor dem Neuen Thore eine Brauerei, dem Marcus Hausmann folgte. Nach E. Ender seit 1843, trat Czernik ein; Abraham Adler starb am 5. Juli 1849. Nachfolger des Alexander Siara auf dem Zwingerplatz ist Dastig; Gustav Wedekind führte auf dem Kleinen Doctordamm 2 eine Brauerei auf. Ebenso A. Siara 1875 auf dem Holzmarkt eine Dampf-Brauerei.

Das städtische Branntweinurbar war 1763 an Jakob Salomon, 1766 an Hirschel Moises verpachtet. Später hören wir nichts vom Urbar und brannten Privatpersonen das Getränk auf eigene Rechnung, so vor dem

Neuen Thore Kretschmer Supel, in der Stadt Uhrmacher Kransfeldt, Seiler Lehnhard, Fleischer Wursch; vor dem Großen Thore Weinweber Ducat, Kominek und Müller. 1805 wurde den Brennern untersagt Roggen zu schroten und nur erlaubt Weizen, Erbsen, Gerste und Kartoffeln zu verwenden. Die Branntweinbrennerei des Zobel lieferte jährlich 40 Eimer Spiritus, stand aber schon 1860. Dagegen florirt die des Löbel Schlesinger, Neustadtstraße 19. Die Destilliranstalt des Adolf Heinrich Polko ohne Dampf seit 1836, liefert 2400 Eimer Spiritus; des Heymann Ring, am Großen Thore, ohne Dampf; er vergrößerte sein Geschäftslokal durch einen Neubau 1850, lieferte 200 Eimer Liqueur; des Elias Lustig seit 1853 ohne Dampf, 30 Eimer; des Königsberger seit 1842, circa 60 Eimer. Die Anstalten der beiden ersteren haben sich erhalten, die der letzten sind eingegangen. Spritz- und Rumfabrik, Jfidor Guttman, Große Vorstadt. Paul Bernik (Aleparz) in Bosak. Gustav Glaser, Oderstraße, seit October 1878. Im Ganzen zählt Ratibor gegenwärtig 13 Destillationen.

Gasthöfe. Seite 275 ist bereits der Gasthof „zum schwarzen Adler“ erwähnt. Nach dem letzten großen Stadtbrande kaufte Georg Hilmer 1780 das Ring- und Längegassenecke gelegene, der Kammerei gehörige Haus für 1500 Thaler und richtete es zu einem Gasthose ein. Er starb 83 Jahr alt am 3. Juli 1825. Nach dem am 21. November 1864 erfolgten Tode des Theodor Hilmer übernahm diesen Gasthof, der weißer oder goldner Adler hieß, der Schwiegersohn, Hermann Linke und am 1. December 1877 wurde er von Simon Kosterlich neu eröffnet.

Das Kornitzer Land- und Freihaus auf der Jungferngasse nebst Garten, war in den Besitz des Uhrmacher und Rathsherrn Josef Fischer gelangt. Johann Lorenz Jaschke aus Bartelsdorf bei Neustadt, 27 Jahre alt, der bei dem Gastwirth Daniel Peter zehn Jahr Marqueur gewesen, pachtete am 28. April 1809 für 350 Thaler das Freihaus um es als Gasthof einzurichten, ein Billard

aufzustellen, Flaschen- und fremde Biere zu führen. Er gewann das Bürgerrecht, erwarb das geräumige Gelaß als Eigenthum, führte 1824 ein neues Gebäude auf und starb am 12. März 1867. Ihm folgte Karl Grotendorf als Besitzer.

Im Jahre 1827 florirte als Gasthofsbesitzer außer Hilmer und Jaschke Friedrich Christian Siegenhirdt auf der Fleischer- und Braugassenecke „zu den drei Churfürsten“, der 1802 das ehemalige Ordonanzhaus aufgebaut und 1809 Caffetier genannt wird. Siegenhirdt starb am 16. December 1827 und waren Schuhmann und Nlach seine Nachfolger.

Der Gasthof „zu den drei Kronen“, 1771 bis 1774 im Besitz des Johann Schneider, ging wahrscheinlich an den genannten Peter über, später an August Kluge, Franz Rassebeck und endlich an Johann Rassek.

Der Gasthof „zum Prinz von Preußen“ auf der Obergasse, neu erbaut und eingerichtet, wurde am 22. Mai 1845 von Robert Hoffmann übernommen. Feodor Bruck, bereits 1856 im Besitz, eröffnete im Juli 1866 Wannen-, Douche- und Dampfbäder.

Robert Wedekind, Bahnhofstraße.

Hotel de l'Europe, Bahnhofstraße, Ende 1872 eingerichtet.

Außerdem giebt es eine ziemliche Anzahl Gasthöfe zweiter und dritter Klasse.

1809 waren Destillateure Bayer und Bezolla. Tuchmacher Zober hatte einen Branntweinschank. Im „Krebs“ auf dem Majowec war ein Bier- und Branntweinschank.

Kretschmer, die zum Stadtbezirk gehörten, waren damals Suppek, Engelbrecht, Prauß, Georg Bleyke; zum Lande gehörten der letzte Heller (Groschen), Ockerkretscham, in Wosatz der goldene Löwe.

Schuhmacher. Da der Platz, wo ihre Bänke standen, nach 1741 zu einem Kasernenstall verwendet wurde, fiel der Zins an die Kämmerei fort. Die Zunft hatte ferner seit 1575 einen jährlichen Zins von zehn Mark dem Scholastikus

gezahlt. Durch das Edict vom 2. November 1810 war das Privilegium der Schuhbankgerechtigkeit hinweggefallen. Da auch die übrigen Vergünstigungen, welche in dem Privilegium enthalten waren, nämlich die Beschränkung auf 40 Meister, das Verbot des Hausirens mit Schuhwaaren, das Meilenrecht, wonach um Ratibor kein Meister geduldet wurde, wie auch die Befugniß, von den hiesigen Fleischern ihr Gewerbematerial einzukaufen aufhörten, so verweigerte sie die weitere Zahlung. Die königliche Stifts-Schulden-Regulirungs-Commission erhob am 7. September 1812 im Namen des Fiscus Klage gegen das Schuhmachermittel und das Stadtgericht zu Ratibor entschied zu seinen Gunsten am 11. Februar 1814. Die Commission appellirte aber bei dem Oberlandsgericht zu Brieg und war im September desselben Jahres für die Junst in der dritten Instanz kein günstigeres Urtheil zu erwarten. Drei Jahre später beklagte sich die Junst bei der Königlichen Regierung gegen fremde Schuhmacher, die hier verkaufen. Es werde der Jahrmarkt nach dem Kalender nur an einem Tage, meist Dinstags gehalten. In der Regel treffe am Jahrmarkt hieselbst schlechtes Wetter ein, weshalb die auswärtigen Meister ihre Waaren auch am Mittwoch, sowie am darauffolgenden Wochenmarkte feilbieten, was sie nicht zugeben können, da die Bankgerechtigkeiten noch nicht vergütigt seien und nur einheimischen Meistern am Wochenmarkt Waare feil zu bieten zukomme. Sie als Ratiborer Schuhmacher werden an anderen Orten auch nur auf einen Tag zugelassen. Die Königliche Regierung beschied die Petenten abschläglich, wobei sie sich aber nicht beruhigten, sondern auf's neue baten, auswärtigen Schuhmachern nicht zu gestatten, am zweiten Tage zu verkaufen. Am 8. Juli 1817 forderte die Königliche Regierung eine zu Protokoll gegebene Erklärung wegen Ablösung der Schuhbankgerechtigkeiten, was am 10. März 1819 erfolgte. Die 40 Schuhbänke wurden à 200 Thaler in Werth angenommen, wobei der Kapitalswerth des dem Scholasticus zustehenden Zinses mit  $4\frac{1}{2}$  pCt. (Kapital zu 237 Thalern berechnet), mitenthalten war.

Am 6. Juli 1879 wurde beim Johanni-Quartal in Ler's Brauerei die Stellungnahme der 52 Meister zur Neuordnung der Innung besprochen. Obermeister ist Ignaz Grochowina.

Unsere Seifensieder litten 1820 bedeutende Verluste im Absatze, da Hultschiner Händler Seife und Lichter aus Oesterreich einführten und die Stadt nebst Umgegend mit diesen Waaren versahen.

Die Glaser machten 1820 noch hölzerne Laternen, wodurch viel Unglück veranlaßt wurde. Ferdinand Klicm errichtete 1869 ein Atelier für Glasmalerei.

Schneider. Das ziemlich gut erhaltene Leichentuch mit echt goldenem Kreuz und Tressen nebst zwölf Trauermänteln verkaufte die Zunft im Herbst 1842. Vorsteher war damals Wagner, bis 1879 Amand Neumann, seither Johann Lassaß.

Schmiede. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges betrug die Aufnahme eines Meisters 8 Thaler, die Abgeltung für das Meisteressen 4 Thaler. 1758 wurde der Kupferschmied Leopold Schärfer als „Leichenbruder“ aufgenommen. Im Jahre 1762 wurde ein Leichentuch für 5½ Thaler, 1775 ein neues Grabtuch für 16 Thaler, 1776 zwei neue Stäbe für 4 Thaler angeschafft. Zu Anfang des Jahrhunderts zahlte der Lehrbursche bei dem Freisprechen 2 Thaler 20 Silbergroschen. Der Stadälteste Tischlermeister Adamowski schenkte der Innung eine eichene Zunftlade. Der innere Theil des Deckels ist mit einer silbernen Platte versehen, welche folgende Namen trägt: Valentin Adamowski, Stadältester und Commissar; Kaspar Scheithauer, Zunftältester; Josef Kother son., Obermeister; Anton Maczolla, Franz Wallaschek, Bernhard und Johann Rachmann, Josef Kother junior und Franz Matuschek, Innungsmeister. Die Zunftlade enthält mehrere Urkunden, Acten, Bücher, sechs vergoldete Sterne, zwei versilberte getriebene Schilder, zwei zinnerne Quartkannen. Auf Grund der neuen Gewerbe-gesetze forderte die Hufschmiedezunft am 25. Februar 1851 die Standesgenossen des Kreises auf in ihre Innung zu treten, damit sie das Recht Lehrlinge zu halten und



freisprechen zu lassen, ausüben können. Durch Beschluß vom 5. October 1851 wurde festgestellt, daß alle Zunftmeister zur Sterbekasse beitreten. Im September 1853 wurde ein Sparkassenbuch angelegt. Das Leichentuch nebst Kinnen wurde damals nach gemeinsamem Beschluß der Gemeinde Woinowitz geschenkt. Im März 1854 wurde bestimmt, daß die Gesellen dem Krankenhausverbande beitreten; im Januar 1856 wurde beschlossen, künftig nicht mehr vier sondern nur zwei Quartale (am Frohnleichnamsfeste und dritten Weihnachtsfeiertage) zu halten. Am 23. Juni 1859 vereinigte man sich dahin, ein Sterbekassenstatut nach dem Muster der Weberinnung zu errichten, aber statt 25 nur 10 bis 15 Thaler an die Hinterbliebenen eines Meisters zu zahlen. Bis dahin war es alter Gebrauch gewesen bei Begräbnissen Striezel und Kerzen zu verabsolgen. Von nun an sollten sie nicht aus der Kasse sondern durch besondere Auflage beschafft werden. Die Innung zahlte damals zur Fortbildungsschule 6 Thaler. Ende 1862 waren 55 beitragende Mitglieder, von denen jeder  $\frac{1}{4}$  Thaler jährlich zur Sterbekasse beitrug. Da das Kapital bereits in 220 Thalern bestand, wurde die Unterstützung auf 20 Thaler, im nächsten Jahre auf 25 Thaler erhöht. Durch Beschluß vom 27. December 1874 wurde das Sparkassenbuch im Vorschußverein angelegt. Die Vertheilung von Striezeln am Weihnachtsfeste, die 12 Thaler kosteten, aufgehoben und der Quartalbeitrag zur Sterbekasse von 8 auf 10 Silbergroschen erhöht.

Zunft-Commissare waren: 1780 Noski; Precht von 1789 bis 1808; Dosterschill bis 1837; Adamowski bis 1849; Pyrrosch bis 1855, dann Grenzberger.

Obermeister: Michael Marcian, starb 1760; Adam Michalsky 1800; Franz Lachmann 1809—1833; Josef Rother bis 1842; Bernhard Lachmann trat freiwillig ab; Franz Kremser 1871—1879; Karl Lachmann vom 12. Juni 1879 ab.

Schornsteinfeger. Im Jahre 1857 wurde der Kreis in drei Rehrbezirke getheilt. Der städtische Gemeindebezirk

bildet einen Schornsteinfegerbezirk, für den der Meister Franz Heidrich durch den von der Königl. Regierung am 9. Juli 1857 bestätigten Vertrag vom 19. Juni engagirt ist, gegen bestimmte Sätze alle Feuerungen im Winter monatlich, im Sommer alle drei Monate einmal, bei starker Feuerung auch öfter zu fegen hat. In Neugarten ist noch der Schornsteinfegermeister Wilhelm Steller gegen die vom Landrathsanite festgesetzten Bedingungen angestellt. Mit dem 1. Januar 1877 wurden die Zwangskehrbezirke aufgehoben und freie Concurrenz eingeführt.

Die Tischler waren bisher der Binder-, Stellmacher- und Glaserzunft einverleibt; da sich aber die Mitglieder vermehrten, errichteten sie durch die Bemühungen des Josef Dosterschill 1820 ein eigenes Mittel. Laut Protokollbuch waren Obermeister: 1780 Wenzel Hagel, 1791 Anton Suppek, 1793 Johann Spiegel, 1808 Josef Dosterschill, 1825 Valentin Adamowski, 1846 Lütthge, 1849 Barth sen., 1855 Gottsmann l., 1873 Paris, 1878 Carl Grube sen. Tischlermeister Wehber hielt 1851 ein wohlaffortirtes Lager und eine Möbelhalle auf dem Neumarkt.

Töpfer. Bei dem Jahrmarkt am 12. November 1822 untersuchte der Kreisphysikus und Bürgermeister die Waaren. Bei manchen Töpfen war die Glasur auflösbar und wurde einem Töpfer aus Hultschin der fernere Verkauf untersagt. 1825 zeichnete sich Jaroschek durch Lieferung guter Öfen aus. Gegenwärtig sind sechs Ofenbauer und Töpfer am Orte.

Am 18. Mai 1880 fand in der Lex'schen Brauerei eine Versammlung der Böttcher und Stellmachermeister statt um die Zunft wieder neu zu constituiren. Als Obermeister wurde Carl Nietsch gewählt.

Barbiere. Der vom Handelsministerium erlassenen Aufforderung, die bestehenden Zünfte zu erhalten und die eingeschlummerten zu beleben, kamen zunächst die Barbier nach und wählten am 17. Februar 1879 den Anton Simon zum Obermeister. Das in Berlin von Fritz Hermann

redigirte ‚Deutsche Barbier- und Friseurorgan‘ wird zahlreich gehalten.

Das Klemptnermittel, wozu die Kupferschmiede, Nadler, Gürtler, Goldarbeiter, Gelb- und Zinngießer wie auch Glaser gehörten, haben Carl Bdziolek zum Vorsitzenden, Christian Simon als Rendant und Hugo Schneider als Schriftführer.

Der Kunstpfeifer, auch Stadtmusikus genannt, besorgte die Kirchenmusik, wozu er Leute mit Kost und Lohn hielt, obgleich er nur 80 Thaler Salar hatte, machte bei Hochzeiten und Lustbarkeiten Tanzmusik, besorgte das Morgen = Aufwecken (Frühständchen) mit Pausen und Trompeten, mußte bis 1774 auf dem Thurm nicht nur einen Wächter, sondern daselbst auch einen Lehrjungen halten, welcher die Stunden auszublasen und die Viertelstunden anzuzeigen hatte. Die der Stadt gehörigen Pausen, welche im Sessionszimmer standen, wurden ihm vom Magistrat geliehen. Die Musikanten des Jungfrauenklosters (David Werner, der auch Lehrjungen aufnahm) und die während der ersten beiden schlesischen Kriege vor den Thoren angesiedelten „Biersiedler“ thaten seinem Gewerbe Abbruch und beschwerte sich 1749 darüber der Kunstpfeifer Josef Temel, der ehemals Trompeter bei dem Malachowskischen Regiment gewesen. Als er 1766 starb, folgte sein Stieffohn Carl Gromann, der nach 33jähriger Amtsthätigkeit am 5. Januar 1796 verschied. Nachfolger wurde Anton Bauer, bisher Trompeter bei dem Cürassir-Regiment von Mengden zu Warschau, welcher 1813 starb. Seit Einführung der Gewerbesteuer verlor der Posten seine Bedeutung, indem Niemandem weiter ein ausschließliches Recht auf musikalische Bedienung ertheilt werden konnte.

An Fabriken, die hier ehemals bestanden, sind bereits eingegangen:

Die Steingutfabrik. Der Engländer Josef Beamont legte Ende des vorigen Jahrhunderts die Wedgwood-Fabrik an. Sie konnte ohne königliche Unterstützung sich nicht halten und lag mehr Jahre bis Salomo Baruh sie

übernahm und in Flor brachte. Bei dem am 22. Juli 1808 ausgebrochenen Feuer hatte er 12,000 Thaler Schaden.

Die Gebrüder Neutenants Lucas legten auf der Colonie Brzezie September 1823 eine Preßdachziegelei an. Das Fabrikat wurde unter anderem Mai 1824 bei dem Umbau des Jaschkeschen Hauses benutzt. Im Jahre 1826 erwarb Kaufmann Hergesell die Fabrik und lieferte im Sommer Sendungen bis Breslau und Tarnowitz. Schlosser David machte 1825 außer Blitzableitern eine Preßmaschine für Dachziegeln und eine Biermalzquetsche für das Dominium, Schlosser Schemel gleichzeitig eiserne Geldkasten. Auch zogen ein Orgelbauer, ein musikalischer Instrumentenmacher und ein Glockengießer her. Kaufmann Doms setzte damals eine Farbholzschnidemaschine in Betrieb.

Die Essigfabrik des Kaufmann Hergesell 1822 errichtet. Die des Polko auf kaltem Wege producirt 1860 über 300 Orhofs. Die des Heimann Ring seit 1852 nur 150 Orhofs.

Die Arakfabrik des Kaufmann Doms bestand schon 1834, producirt 80 Eimer und beschäftigte drei Personen.

Dampf-Nähmaschinenfabrik des E. Bedronka 1870.

Dagegen bestehen noch:

Die Schnupftabakfabrik der Gebrüder Doms ist von deren Vater 1815 erbaut, 1832 vervollkommet. Die Blätter werden in der Wassermühle gemahlen, der Tabak aber in einem besonderen Fabrikgebäude in der Paschete an der Oder gebeizt und zubereitet. 1860 producirten fünf Personen circa 3000 Centner im Werthe von 40,000 Thalern. Zehn Jahre später wurden jährlich 7000 Centner hergestellt und 30 Menschen beschäftigt. Lazar Breitbarth hat seit 1870 eine Schnupftabakfabrik in Ostrog.

Die Psinnamehlmühle Große Vorstadt Nr. 23, 1843 vom Mühlenbesitzer Prziśkowski erkaufte, wird bei Wassermangel durch eine Dampfmaschine betrieben. Auch diese gehört den Gebrüdern Doms. Von 1859 bis 1869 wurden jährlich an 50,000 Scheffel Getreide vermahlen und 20 Menschen beschäftigt.

In Brzezie ist eine amerikanische Dampfmühle für Getreide seit 1839 und eine für Del von Kaufmann Doms 1850 gegründet.

Die Walkmühle gehört dem Dominium, ist zur Benutzung der Tuchmacher und Weißgerber gestellt und enthält eine Walke mit vier Tuch- und einem Lederstampfer. Darin ist noch seit 1840 die Hottowitzsche Tuch-Appretur-Preß- und Scheeranstalt durch eine vom Psinnawasser betriebene Maschine mit welcher 1860 zwei Arbeiter 2880 Ellen Tuch appretirten.

Die Dampfmühle erbaute 1840 L. Haberkorn. Drei hydraulische Pressen werden durch eine vier Pferdekraft starke Lokomobile von vierzehn Arbeitern betrieben und lieferten 1860 an 1500 Centner. Haberkorn verkaufte im April 1858 die Delfabrik an Kaufmann Schlesinger, welche später Jonas Hausmann erwarb. Gegenwärtig befindet sich dieselbe, in eine Preßhefenfabrik umgewandelt, wieder in den Händen des Kaufmann Schlesinger. Die Production belief sich 1870 auf 30,000 Scheffel und wurden zehn bis zwölf Arbeiter beschäftigt.

Die Wollspinnerei und Tuchfabrik des August Hodurek, durch dessen Vater 1844 Neustadtstraße Nr. 12 gegründet, wurde 1869 erweitert und wird durch Dampf betrieben. Früher wurden 120 Centner Wollgarn, dann aber 250 Centner erzeugt und circa 6000 Ellen Tuch gefertigt und werden zehn bis zwölf Arbeiter beschäftigt.

Die Glashütte vom Rudolf Greiner am 25. August 1858 in Betrieb gesetzt, hat einen Schmelzofen mit sieben Muffeln, vier Kuhlöfen, einem Streckofen. Im Jahre 1867 erwarb sie Albrecht Schmieder und erhielt sie einen Umsatz von jährlich 20,000 Thalern, wobei 30 Arbeiter beschäftigt werden. Zunächst mit Glasermeister Kiefer vereinigt, übernahm 1872 die Glasfabrik für alleinige Rechnung Victor Frank Weidenstraße Nr. 4.

Die Gasanstalt 1857 vom Directorium der Allgemeinen Gas-Actiengesellschaft in Magdeburg unter Leitung des Baurathes J. Moore aus Berlin erbaut, producirte in den ersten Jahren 2½ Millionen Kubikfuß englisch, 1865

schon über fünf, 1869 über sieben Millionen. Es werden im Winter sechs, im Sommer vier Arbeiter beschäftigt. Sie wurde von der Stadt angekauft.

Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte, 1844 gegründet 1855 erweitert. Es werden meist über 200 Arbeiter beschäftigt.

Maschinenbauanstalten. Die Eisengießerei und, Maschinenfabrik der Handlung später Actiengesellschaft Ganz & Comp. In Ofen etablirte sich unter der Firma Ganz & Comp. eine Actiengesellschaft mit einem Stammkapital von 2½ Millionen Gulden. Wegen Abkürzung des Transports beabsichtigte sie eine Zweigniederlassung in Ratibor zu begründen und kaufte dicht bei der Wilhelmsbahn die Grundstücke, Hypothek Nr. 8 und 10 im Flächeninhalt von 9,54 Morgen vom Fleischer Karl Bloch. An der Spitze des Etablissements steht seit 5. December 1869 als Administrator der ehemalige Ober-Inspector der Wilhelmsbahn, Hauptmann a. D. Karl Jonas. Baurath Vinke gab am 8. Januar 1870 das Revisionsattest über die Dampfkesselanlage und die landesherrliche Genehmigung der Zweigfabrik erfolgte kurz vor Ausbruch des französischen Krieges aus dem Bade Ems am 6. Juli 1870. Bei der Preisvertheilung in Wien 1873 erhielt die Gießerei für Hartgußfabrikate als höchste Auszeichnung das Ehren-Diplom.

Eisengießerei und Maschinenfabrik des Heinrich Friedländer & Comp., Neustadtstraße 8, seit 1870, erhielt bei der Preisvertheilung in Wien 1873 für Dreschmaschinen mit Kleedrusch-Apparat die Verdienstmedaille. Auch bei anderen Ausstellungen wurden Maschinen prämiirt.

Friedrich Friedländer, Maschinenfabrik und Eisengießerei seit 1878.

Ernst Jordan, Maschinenfabrik und Eisengießerei, seit 1879. Am 16. Mai wurden die gut eingerichteten Bannenbäder eröffnet.

Die Thonofenfabrik des Isidor Berger in Ostrog, wurde im Juni 1876 in Betrieb gesetzt.

Chemische Fabrik 'Ceres', Th. Pyrkösch, Ratibor. Das unweit der Lucasine im Jahre 1875 gegründete Etablissement beschäftigt durchschnittlich 30 bis 40 Arbeiter. Zur Verarbeitung gelangten 46,600 Centner Materialien. Als Motoren benützt die Fabrik eine Dampfmaschine von zwanzig Pferdekraften und eine desgl. von vier Pferdekraften, an sonstigen Betriebsmitteln sind u. A. vorhanden, diverse Knochenämpfer, Pochwerk, Mahlgänge, Kochkessel, Abdampfpfannen, Ventilatoren, Mischmaschinen u. s. w. Die Production besteht in Patentspodium für Zuckerfabriken, Düngemittel, insbesondere Knochenmehl und Superphosphate aus Knochenkohle, Guano, Ammoniak und Kali, ferner Knochenfett, Thieröl, Hornmehl, Tafelleim, schwefelsaurem Ammoniak, phosphors. Kalk (als Viehfutter) Beinschwarz, sog. gebranntes Elfenbein und diversen chemischen Präparaten geringeren Umfangs. Der Betrieb ist unter streng analytische Controle gestellt.

Bau- und Möbeltischlereien mit Dampftrieb, Gebrüder Gottmann, Zwingerplatz 7.

Louis Lütke, Bahnhofstraße 2.

Dampf-Säge und Parquetfabrik, 1873 von Hugo Lustig eingerichtet, ist an Knoll & Zumppe übergegangen.

Mois Tschander, Salzgasse 25.

Wagenfabrik des Ignaz Schustala.

Geldschrank-Fabriken, Heinrich Spengler, Neustadtstraße 8, seit 1870.

Gebrüder Sucharowski, Bollwerkstraße 6.

Amerikanische Dampf-mühle in der Neustadt, 1866 erbaut, gehört dem Löbel Schlesinger und Tarlau, hat eine Productionsfähigkeit von circa 60,000 Scheffeln und werden darin jährlich 26 Arbeiter beschäftigt.

Chocoladen-, Zuckerwaaren- und Pfefferkuchen-Fabrik. Sobczyk gründete 1829 auf der neuen Gasse eine Fabrik, welche bis 2000 Centner Zuckerwaaren und 1300 Centner Honigkuchen lieferte. Der Sohn Franz

erbaute 1867 auf der Niedermallstraße 8 die Chocoladenfabrik, welche mit Dampf betrieben, 1869 1850 Centner Chocolate, 3480 Centner Zuckerwaaren, 1600 Centner Pfefferkuchen lieferte und 48 Arbeiter beschäftigt.

Zuckerfabrik des Julius Bender, Weidenstraße 6, 1870 aufgeführt.

Die dem Löbel Schlesinger jun. gehörige neue Dampfmehlmühle und Getreide-Preßhefe-Fabrik wurde im März 1876 in Betrieb gesetzt.

Grabdenkmalfabrik, Friedrich Strohhaln, Obermollstraße 17.

Malzfabrik, Ignaz Paliza, Eisenbahnstraße 5, an Schlesinger verkauft.

Mineralwasserfabriken, Apotheker Karl Eise, Langestraße 2, seit 1874.

Ferdinand Schlesinger, Zwingerplatz 2.

Papier- und Pappendeckelfabriken, Hugo Schück, Neustadtstraße 27/28 und Weidenstraße 7.

Die Strohpapierfabrik des Marcus Adler wurde 1869 erbaut.

Pumpen- und Spritzenfabrik, Paul Laßmann, Zwingerstraße 28.

Julius Vogt, Domstraße 9.

Nach der Gewerbesteuerrolle pro 1881 sind im Kreise Gewerbetreibende in Klasse: A. I. 32, A. II. 99, B. I. und II. 815, C. 246, H. 121.

---

## Die Schloßherrschaft und das Mediatherzogthum Ratibor.

---

Burgen, deren es im Herzogthum mehrere gab, waren nicht bloß für den zeitweiligen Aufenthalt des Fürsten, sondern auch zum Schutze des Landes bestimmt. Von ihnen herab



erspähnte man jede feindliche Regung in der Ferne. Für die damalige Kriegsführung genügte eine hölzerne Bewehrung; doch mußte die Ausdehnung des Platzes bedeutend sein, da nicht blos die Kriegsmannschaft sich daselbst aufhielt, sondern zur Zeit der Gefahr auch das Landvolk in den eingeschlossenen und geschützten Raum strömte. Der slavische Name des dicht am Schlosse liegenden Dörfleins Ostrog, (Insel, Werder) würde uns schon die vom Wasser umgebene Lage bezeichnen, wenn wir auch keine anderen Zeugnisse besäßen, daß die Endpunkte des Kreisbogens, in welchem das Schloß liegt, durch einen Kanal verbunden waren. Der feste Platz beherrschte das Gebiet des an sein Fundament spülenden Flusses und die fruchtbare Ebene, welche die Oder durchströmt.

Auf den meisten landesherrlichen Burgen saß ein Castellan, der die obere, höhere Gerichtsbarkeit über das zur Burg gehörende Gebiet verwaltete. Das Gebiet selbst hieß Castellanei, Burggrafschaft und haben wir in dieser ältesten Eintheilung des Landes den Ursprung der Kreise, nach welchen Schlesien später eingetheilt wurde, zu suchen.

Ueber jeden dieser Bezirke war für die niedere Gerichtsbarkeit ein besonderer Richter gesetzt, welcher Land- oder Burgrichter genannt wurde. Die mit deutschem Recht bewidmeten Ortschaften wurden von der polnischen Gerichtsbarkeit des Burggrafen ausgenommen und dem Hofrichter untergeben. Auch durch die Exemtionen der von den Fürsten an die Klöster geschenkten Orte von der Gerichtsbarkeit des Burggrafen wurden die Castellane in ihrer Macht immer mehr eingeengt und beschränkten sich auf die zur Burg gehörigen Dörfer. Im 14. Jahrhundert verschwindet der Name Castellan ganz. An seine Stelle tritt ein Hauptmann, dessen Titel Capitaneus in lateinischer, Hetman in mährischer Sprache lautet. Daneben erscheint ein Burggraf als Amtmann über die Schloßgüter gesetzt, Vladarz später Starosta genannt.

In Urkunden werden genannt Castellane: Stoignew 1221 und 1222, Jakob 1228, Semijan 1239, Choto

1245 bis 1246, Dziecko 1257 bis 1262, Stoignem (von Proskau) 1286 bis 1306, Witoslaw 1308 bis 1319.

Schloß-Hauptleute \*). Nikolaus Gocz 1373. Hans Schilga von Lan 1383, Jercz von Medzirzec 1408, Stibor von Langendorf 1413 bis 1416, Paul von Zator 1416 bis 1422, Andreas Buben 1426, Nikolaus von Rakau 1430 bis 1431, Thomas von Merfeldsdorf 1435, Jesco Buben von Rakau 1440, Johann Dolanski von Zajkowitz 1451 bis 1453, Georg von Drzlaw 1457, Georg Stof von Twaroskow 1524 bis 1526.

Burggrafen. Johann 1305, Leksa 1317 bis 1343, Jakob von Raschütz 1399, Jettel Buben von Rakau (1440 Hauptmann genannt), Mathias Raschiz von Bytna 1457 bis 1459, Passel 1461 bis 1464, Johann Dolanski von Zajkowie 1456, Johann von Schinowitz 1479, Waniet von Janikowic 1480, Barthos Zdarze von Chobolitz 1480 bis 1483, Nikolaus von Sedmohradzky 1489 bis 1494, Kaspar Zenberg 1500 bis 1504, Woitel Colenda 1505, Jakob v. Sohrau 1505 bis 1506, Nikolaus Rascha v. Janowitz 1510, Zdislaw Holy v. Ponientschütz 1514 bis 1515, Georg Madrub 1517 bis 1526.

Die Kammergüter waren kurz vor dem Aussterben der Herzoge auf einen sehr geringen Rest zusammengeschmolzen. Als Markgraf Georg von Brandenburg die Herzogthümer Oppeln-Ratibor erhielt, gehörten laut Urbar von 1532 zur Schloßherrschaft Ratibor die Dörfer Ostrog, Altendorf, Proschowitz, Niedane, Neugarten, Ottitz, Lekartow, Woinowitz, Podlesch, Makau, Bojanow\*, Dzirgowitz, Babitz, Syrin, Markowitz, Kornowak, Kobylla, Liffel, Pogrzebin, Rubom, Pischow, Niebottschau, Bufau, Schimowitz, Studzienna, Thurze, Schichowitz, Leng, Gammann, Klein-Rauden.

Das Urbar macht an den betreffenden Stellen folgende Bemerkungen: Ostro (Ostrog) heißt ein Wald, darin

\*) Zu unterscheiden dürfte sein zwischen Schloßhauptmann und herzoglichen Hauptmann in Ratibor. Unter ersterer Bezeichnung treten auf 1420 Stefan Raschütz, 1452 und 1453 Nikolaus Smolecki.

haben die Leute etliche Wiesen ausgereutet und geben pro Morgen 2 Groschen 2 Heller Zins, welchen der Starost Jakob einnimmt. Pſchow ist ein Pfand auf Wiederkauf und gehört dem Nikolaus Zdarze von Chobolitz. In Bukau ist eine Mauth. Studzienna ist versezt und hat dreierlei Herrschaften: das Collegiatkapitel hat 5 Bauern und 3 Gärtner, Wenzel Charwat 3 Bauern und Hans Koczur hat den fürstlichen Theil. Gammann ist dem Kapitel um 400 Gulden versezt. Auf dem Grunde der (ehemaligen) Barfüßer (das spätere Bosak), ist ein Garten zu Küchen-speise, Kohl, Zwiebel, Rüben und bringt 1 Malter Obst. Zur Schloßherrschaft gehören 26 Teiche.

Bosak und Janowitz erscheinen, inzwischen angelegt, bald darauf als zur Schloßherrschaft angehörig. Kaspar Wiskota von Wodnik auf Tworkau hatte als Landrichter des Fürstenthums den Genuß der Wälder, welche zur Schloßherrschaft gehörten.

Hauptmann Georg von Oppersdorff löste am 11. März 1544 dem Clement Zemella die Robot mit 2 Thaler 18 Groschen Zins ab für den Garten in Neustadt bei Ratibor. Er kann sich dort ein Haus bauen. Aus der Urkunde erhellt, daß die Neustädter verpflichtet sind bei dem Wehr zu arbeiten und die Pfinna zu räumen.

Nach dem Abgange der Königin Isabella, Trinitatis 1557 hielt der kaiserliche Rath und Hauptmann des Fürstenthum Ratibor Georg von Oppersdorff Freiherr von Mich und Friedstein diese Domänen auf Rechnung. Hierauf verschrieb ihm Kaiser Ferdinand, Wien, den 23. April 1564, für geliehene 60,000 rheinische Gulden à 6% und 200 Gulden jährliches Dienst- und Gnadengeld die Güter als Unterpfand dergestalt, daß er Zntereffen und Gehalt daraus beziehe und wenn das Einkommen nicht zureiche, sich das Fehlende aus dem Oppelner Rentamte auszahlen lasse.

Der Schloßhauptmann hatte damals folgende Einkünfte (den Thaler zu 34 Groschen oder 36 weiße Groschen):

Zwei stattliche Vorwerke Ottitz und Niedane, auf welchen jährlich bis 52 Malter Getreide (großes Maas) gesäet und durch Robot= dienste geschnitten, eingeführt und ausge= droschen wurden, was jährliche Nutzung gibt . . . . .	1200 Thl. = Gr.
1600 Schafe können überwintert werden	500 — = —
160 Stück Rindvieh, 255 Fuder Heu à 24 Gr.	180 — = —
Der Meierhof bei dem Schloß, das Bins= und Behntgetreide, die Benutzung der Obst= und Gemüsegärten.	
Auf den beiden Meierhöfen Bosak und Dzir= gowitz 100 Ochsen, welche auf der Wild= bahn weiden, Nutzung . . . . .	200 — = —
Das Brauwar auf alle Kretschame mit Weizen= und Gerstenbier . . . . .	1200 — = —
Mittwochs, Freitags und Sonnabends ein Gericht Fische . . . . .	50 — = —
3 Stück Rothwild, 6 wilde Schweine, 15 Rehe, Hasen zc.	
An Gehalt bezieht er . . . . .	100 — = —
8 Weizenmalzungen (à 18 Scheffel) à 30 Thl.	240 — = —
12 Schock Hühner à Stück 1 Gr. . . . .	21 — 6 —
77 $\frac{1}{4}$ Schock Eier à Schock 3 Gr. . . . .	6 — 27 —
4 gemästete Schweine à 4 Thaler . . . .	16 — = —
8 Speckseiten . . . . .	8 — = —
8 Faß Bier als Ehrung . . . . .	16 — = —
Vom Weinschank in der Stadt . . . . .	50 — = —
10 Stein geschmolzenes Insekt . . . . .	10 — = —
Reen 7 $\frac{1}{4}$ Scheffel à 8 Gr. . . . .	1 — 24 —
2 Schock Haupthechte à 8 Thl. und 4 Schock Mittelhechte à 4 Thl. . . . .	32 — = —
3 Schock Hauptkarpfen à 6 Thl. und 6 Schock Mittellkarpfen à 4 Thl. . . . .	42 — = —
Kleinkarpfen 7 Schock à 2 $\frac{1}{2}$ Thl., 10 Fuder Speisefische à 48 Gr. . . . .	31 — 22 —
<hr/> Summa 3705 Thl. 7 Gr.	

Davon hat er auszugeben:

Dem Burggrafen das Essen und dessen Pferde das Futter, dem Rentischreiber den Tisch; einen berittenen Waldförster, einen Korn- und Futtermeister, einen Koch und Küchenknecht, einen Schloßbäcker und einen Schenken, einen Bierbrauer und einen Brauknecht, drei Landeskämmerer, (Pfänder), sechs Holunken, vier Wächter, einen Leichwärter, zwei Thorwärter und alles Gefinde auf den Vorwerken mit Kost und Besoldung zu erhalten. So lange das Landrecht dauert — meist 14 Tage — den Rechtsitzern täglich eine Mahlzeit, den Pferden das Futter zu geben. Im Spital sind die armen Leute und der Kaplan zu unterhalten, 20 Personen bekommen nämlich täglich 2 Laib Brod und 1 Zuber Tischbier, der Priester täglich 4 Laib Gefinde- und 4 Laib Herrenbrod wie auch 8 Quart gutes Bier.

Bald darauf erlegten Bürgermeister und Rath der Stadt Ratibor mit Einwilligung des Kaisers dem Georg von Oppersdorff die 60,000 Thaler, zahlten zu dieser Summe am 12. Mai 1565 ins Hofzahlmeisteramt noch 15,000 Thaler à 68 Kreuzer zu und brachten so den ganzen Pfandschilling zu ihren Händen. Der Kaiser erlaubte zugleich, die noch übrigen verpfändeten Güter einzulösen.

Als er im Februar 1567 persönlich auf dem Fürstentage zu Troppau erschien, leistete ihm die dortige Bürgerschaft für den Pfandschilling der Nachbarstadt Bürgschaft, erhielt aber zu ihrer Sicherheit das Vorwerk Ottitz mit mehreren Dörfern. Später cedirten sie das Pfand dem Daniel Maczak für eine Schuld von 10,000 Floren.

Auch in Breslau wollte Ratibor eine Anleihe machen und gab Maximilian II. für die Stadt am 16. Januar 1567 ein Empfehlungsschreiben an den Breslauer Rath. Unter dem 3. März richtete Ratibor an Breslau eine Bitte um Bewilligung des Anlehns, das ihre Abgesandten nachsuchen würden. Die Einlösung der Schloßherrschaft sollte am nächsten Johannisstage erfolgen.

Am 24. Juni 1567 wurde eine Verschreibung aufgericht, wonach die Stadt auf 24 Jahre das Einkommen

unverrechnet beziehen könne, jedoch die Güter zu verbessern habe. Zugleich wurde sie verpflichtet, jährlich nicht über 200 Thaler an Werthholz zu verkaufen, den Hauptmann und Forstknecht zu besolden, die Richter bei währendem Landrechte mit Mahl und deren Pferde mit Futter zu versorgen, den Geistlichen ihre auf das Schloßeinkommen verschriebene Zinsen jährlich zu entrichten und die armen Leute im Hospital wie von Alters her zu unterhalten.

Vier kaiserliche Commissare, Hans Bernhard Malzan Freiherr auf Wartenberg und Penzlin, Johann Schlowitz von Schlowitz Kammerrath in Böhmen, Georg Freiherr von Braun und Ottendorf, Kammerrath in Ober- und Niederschlesien und Seifrid Nybsch, Kammerrath, nahmen dem Georg von Oppersdorff am 24. Juli 1567 sein bisheriges Amt ab, besichtigten die Güter und fertigten ein Grundbuch an, aus welchem hier einige Notizen folgen.

Auf dem Vorwerk Niedane können 20 Malter Getreide ausgesäet, 50 Stück Rindvieh, 50 Schweine und 600 Schafe gehalten werden. Dicht am Vorwerk sind zwei Kuchengärten; vor denselben waren früher einige Seen, die indeß verschlemmt sind. Die Wiesen geben 113 Fuder Heu. Noch größer und ertragreicher war das Vorwerk Ottitz. Im Baumgarten befanden sich 38 Bienenstöcke.

An Geschoß gab die Stadt 200 Mark = 266 Gulden 24 Groschen laut Privilegium des Herzog Valentin: an Verehrung in Weihnachten vier Mastschweine und vier Faß Bier, in Ostern 8 Seiten Speck und 4 Faß Bier. Der Ueberbringer erhielt nach altem Brauch ein Reh und ein Trinkgeld.

Die Herrschaft hatte auch die Mauth, worüber der Einnehmer Rechnung legte. Der Einnehmer erhielt daraus den Gehalt, jährlich 10 Gulden, die Stadt zur Besserung der Wege und Brücken laut Privilegium 30 schwere Mark, die Geistlichkeit 200 Gulden 8 Groschen. Nach Abzug dessen bleibt noch jährlicher Ertrag von 450 Gulden à 36 Groschen. Vom Wein, der in der Stadt ausgeschenkt ward, erhielt die Herrschaft pro Cimer 2½ Quart. Da gegen 20

Eimer consumirt wurden, war der Gewinn 50 Gulden. Jeder der beiden Gewandschneider (Tuchkaufleute) gab 48 Groschen, macht 2 Gulden 24 Groschen. Die Gewandschneider gaben auf dem Jahrmarkt Standgeld von jedem angeschnittenen Tuche 6 Heller, beträgt circa 15 Groschen. Nach alter Gewohnheit hatte die Schloßherrschaft das Recht, an den Jahrmärkten sich hölzernes Gefäß, Schüsseln, Mulden, Schaufeln, Tröge, Köffel, Siebe, Körbe, Radwern, Wagenschmiere u. zum Bedarf zu nehmen.

Die beiden Schlächter, die auf dem freien Markte das Fleisch verkauften, geben auf's Schloß jährlich je zwei Stein Insekt oder 2 schwere Mark. Früher waren mehrere Freischlächter und kamen bis 18 Stein ein. Die Stadtschlächter haben auf dem Schlosse das Vieh zu schlachten und das Wild auszuwaiden, wenn es ihnen gemeldet wird.

Zwei Büttnermeister haben jährlich die Gefäße für Fische, in's Brauhaus und in die Keller zu machen, wofür jeder einen Scheffel Roggen, ein Achtel Bier und das Holz erhält. Die Bäcker geben sämmtlich auf einmal zwei große Striezel und helfen zur Erntezeit auf dem Schlosse backen. Die Töpfer liefern die Töpfe und bessern die Ofen.

Auf dem Meierhose Vofatz wird sämmtliches Decemgetreide abgeliefert. Auch wird hier der Heuvorrath aufbewahrt.

Die Schloßmühle hat vier Gänge. Der Müller erhielt bisher den dritten Theil als Lohn, (circa 4 Malter), die Commissare verkauften ihm dieses für 600 Thaler à 36 Groschen. Zum Bau und zur Reparatur zahlt der Müller den dritten Theil, mästet zehn Schweine für die Herrschaft, zinst vier Kapanner und giebt für die beiden Wiesen 35 Groschen 2 Heller. Die Stadtmühle hat vier Gänge und ein Rad, mit welchem Malz gemahlen wird. Auch er zinst der Herrschaft. Die Psinnamühle hat fünf Gänge, das sechste Rad ist Stampfrad, der Müller hat gleichfalls den dritten Theil, die Herrschaft gewinnt jährlich 13 Malter Getreide. Auch er mästet und zinst. Die Papiermühle ist von Georg von Oppersdorff statthalt

neuerbaut. Der Papiermacher zinst 50 Thaler, später 80 Thaler. Die Brettmühle bei der Schloßmühle liefert 12 bis 15 Schock Bretter. Von der dabei liegenden Schleifmühle zinst der Messerschmidt 3 Gulden 36 Groschen. Von der Walkmühle geben die Weißgerber für jede Walle 6 Groschen, macht jährlich 2 Gulden. Dicht bei der Psinnamühle ist noch eine Walkmühle der Tuchmacher, welche 5 Gulden entrichten. Für das Farbhaus zahlen letztere 12 Groschen. Auch hat der Kupferschmidt zu Ratibor einen Kupferhammer in der Psinna, der dafür aus altem Kupfermaterial Gefäße für's Schloß machen muß. An der Schloßmauer ist ein Brauhaus mit guter Pfanne und dem Schlosse gegenüber ein neuerbautes Malzhaus. Bei dem Schlosse ist ein Baumgarten, darin eine alte Badstube mit einem Gebäude steht und zwei Fischbehälter sich befinden. Vor dem Schlosse liegt wieder ein schöner großer Baumgarten.

Zwischen dem Maierhof Bosak und der Brücke ist ein Garten nebst Häuschen, dessen Miethc 2 Gulden beträgt. Hinter der St. Johanniskirche ist ein zum Schloß gehöriger Garten, welchen der Papiermacher genießt, weil er sehr hohen Zins für die Mühle (50 Thaler) giebt.

Hinter der Stadtmauer ist ein schöner Hopfengarten, der jährlich 12 Malter Hopfen liefert. Bei der Psinnamühle ist ein Gemüsegarten, worin auch 4 Malter Hopfen gewonnen werden. Einige Gärten um die Stadtmauer haben 18 Bürger und geben einen Zins von 7 Gulden.

Die Fischerei vom Wehre bis zur Pascka ist für das Schloß vorbehalten. Die Bauern von Thurze, Schichowitz und Xeng geben der Reihe nach Freitags und Sonnabends ein Gericht Krebse. Die 39 Fischer: zu Proschowitz 11, zu Ostrog 24, zu Niedane 4 zahlen jeder 18 Groschen jährlich und liefern der Reihe nach alle Freitage und Sonnabende ein Gericht Fische.

Von den Wäldern ist das Eichenwäldchen Botinek halb, Jursin ganz ausgehauen; ebenso ist die Pascka, wo alte Eichen gewesen, jetzt Hutung. Wiesen werden einigen



Bürgern verpachtet. Die sechs Finkensteller auf den Dörfern entrichten jeder drei Schock Vögel; von Denjenigen, welche mit Netzen stellen, jeder 30 Tauben. Vom Steinbruch im Kreise Rybnik gehören zwei Theile zum Schloß Ratibor, ein Theil nach Rybnik und der vierte Theil nach Koslau; man erhält 15 Mühlsteine und giebt für jeden 18 Groschen. Sie werden in der Mühle verbraucht, oder das Stück mit 48 bis 60 Groschen verkauft.

In Dzirgowitz war bisher eine Mauth, die aber abgestellt worden, damit man den Weg auf die Stadt wende. Bei dem Dorfe ist ein Teich, in welchen man 60 Schock Fische setzen kann, und ein Eichwald, in welchem vier Schock Schweine gemästet werden können. Hier ist die beste Wildbahn, da der Wald drei Meilen lang und ebenso breit, auch ist hier ein altes Jagdhaus, zu welchem der vorige Schloßhauptmann noch ein anderes erbaut. Die Wiese liefert zehn Fuhren Heu.

Auf dem Gute Podlesch ist ein Eichwald; ebenso in Kobilla. Bissel hat einen Teich und Eichwald. Die Bauern in Kornowatz geben dem Pfarrer zu Pogrzebin pro Hufe einen Scheffel Roggen und einen Scheffel Hafer, das Patronat hat die Herrschaft. In Schimokütz sind drei Herren. Der Kaiser hat drei Bauern, Wenzel Wraninski zwei Bauern und Peter Rozlowski vier Bauern und einen Gärtner. Der Kaiser aber hat das Obergericht. Studzienna hatte Kaiser Ferdinand dem Nikolaus von Alena und Elgot und dessen zwei Töchtern gegen eine Summe Geldes verschrieben.

Von den versehten Ortschaften brachte Ratibor durch Einlösung folgende an sich

1) von Wenzel Reifewitz Bissel für 1800 Thaler à 36 Groschen, Masau für 1550 Thaler, Kobilla und Leng für 400 Thaler.

2) von Paul Charwat Buzau für 800 Thaler.

3) von Bernhard Tieffowski Sektartow für 350 Thaler, so daß der ganze Pfandschilling 82,880 rheinische Gulden betrug.

Podlesch wollte Georg von Oppersdorff nicht ausantworten, obgleich der Kaiser erlaubt hatte, die stückweise von der Herrschaft abgerissenen und verpfändeten Dörfer einzulösen. Der Magistrat sendete daher 1569 drei Mitbürger Bernhard Wischowski, Johann Maturin und Max Schaffrannicz mit einer am 26. November ausgestellten Vollmacht an die Breslauer Kammer, um über diesen und andere Punkte zu verhandeln, nämlich

- 1) über die bereits nachgesuchte Hilfe zur Wiedererlangung des bereits eingegangenen Kirchengewölbes,
- 2) wegen des neuerbauten Kretschams vor dem Oberthore,
- 3) wegen der Unkosten beim Landrecht, welche die Stadt trägt,
- 4) wegen des Deputats an den Prior der Dominikaner
- 5) wegen Ansetzung eines geeigneten Jahrmarkts.

Auch noch in anderer Beziehung wahrte unsere Stadt, als neue Herrschaft ihre Rechte. Der vorige Pfandbesitzer hatte 1559 auf dem Schloßgrunde ein Haus mit einem großen Garten von Kaspar Tursky um einen billigen Preis gekauft und weil dies ein Freihaus, hatte er auf dem Garten desselben sieben neue Häuser nach dem Schlosse zu erbaut und daneben auf nicht kaiserlichem Grunde einen Kretscham angelegt.

Diese Häuser und der Kretscham an der Oberbrücke links vom Schlosse, verkaufte Georg von Oppersdorff \*)

---

\*) Georg von Oppersdorff, geboren am 18. Juni 1516, zweiter Sohn des Landeshauptmann von Brieg und Ohlan, bildete sich in der fürstlich Münsterberg'schen Kanzlei zu Frankenstein aus, zog gegen die Türken, vermählte sich mit Hedwig, Tochter des Hans von Kalkrent, kaufte Koppen, wurde in schneller Aufeinanderfolge Hauptmann zu Klein-Dels, des Münsterberg'schen Fürstenthum und zu Brandeis, am 21. Juni 1554 nebst seinen Brüdern Johann und Wilhelm in den Freiherrnstand mit dem Prädikat von Eich und Friedstein erhoben. Als ersterer drei Jahre später Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor wurde, erhielt Georg für 60,000 dem Kaiser geliehene rheinische Floren unser Kammergut; gab 1563 seine älteste Tochter Maria dem Heinrich von Logau auf Wechau zur Ehe und wurde das Hochzeitsfest auf dem Ratiborer

(letzteren für 200 Thaler dem Martin Marchalow, der ihn 1562 an Johann Mesopost überließ) und zog durch Zinsforderung die Leute an sich. Ratibor beschwerte sich, daß die Häuser im Angesicht und dicht am Eingang des Schlosses einem Fremden und nicht dem Kaiser unterthan seien, zudem sei das Bauholz aus dem Dzirgowitzer und Babitzer, also aus dem kaiserlichen Forsten geholt worden. Oppersdorff war erbötig, die Sache vor das Landrecht bringen zu wollen.

Kaspar Wiskota verkaufte vor 1570 die Holzfuhr, die er für sein bei der Stadt erbautes Haus hatte, nebst dem Dorfe Lawlau an Sebastian Stolz von Simsdorf auf Roznochau, der 1561 Landesältester und Deputirter war und zur Gemahlin Katharina von Schaff hatte.

Ein Theil von Makau (33 Bauern, 17 Gärtner,) taxirt auf 7434 Thaler gehörte zur Schloßherrschaft, ein anderer der Commende zu Troppau. Samuel Lessotta hatte es um 4000 Thaler in Pfand. Der Comthur George Lessotta in Troppau vermeinte 1571 in Makau einige Robotsrechte zu haben. Zur gütlichen Beilegung dieses Streites wurden von der kaiserlichen Kammer der Landeshauptmann Hans Freiherr von Proskau, Kanzler Nikolaus Lessotta von Steblau und Wenzel Cibulka von Witostowitz auf den 10. Januar 1572 als Commissare nach Oppeln verordnet. Auch der Kammer-Procurator Wenzel von Reissewitz auf Randerzin, welcher das Dorf Makau 1560 durch Zugabe von 200 Thalern in Pfandbesitz nahm und es später dem Lessotta überließ, und der Stadtrath von Ratibor

Schloß freudig begangen. In demselben Jahre kaufte er Polnisch-Neukirch, erbaute das Schloß daselbst, erhielt nach Aufgabe seiner Ratiborer Stellung 200 Floren kaiserliche Pension, trat Neukirch seinem Sohne Friedrich (Stammvater des noch blühenden Geschlechts der Grafen von Oppersdorff) ab und zog zum Schwiegersohn nach Reisse, verheirathete 1775 seine jüngste Tochter Hedwig mit Johann Freiherr von Lobkowitz auf Bilin, wurde schließlich Landeshauptmann des Bisthums Reisse, starb am 25. Juli 1577 und fand seine Ruhestätte in der Familiengruft zu Oppeln.

wurden dazu geladen. Letztere wahrten die Rechte des Pfandschillings.

Schloßhauptleute oder Amtsverwalter waren Wenzel Wranski von Wrarin auf Lubowitz 1570, starb 1574, Samuel Lessota von Steblau wurde im März 1574 ernannt. Bisher hatte er nur ein Haus und einen Garten bei Ratibor, erklärte aber, sich ein Landgut kaufen zu wollen und erwarb Masau. Der Kaiser befahl am 16. März 1598, den Samuel seines Dienstes zu entlassen und den Hans Beeß von Wrchles auf Sausenberg an seine Stelle zu ordnen.

Hinso Petrowitz Charwat von Wieze, der Schichowitz, Leng und Thurze in Pfand hatte, bat am 23. Februar 1574 die Kammer, bei der Theilung der Kammergüter ihm diese zu lassen, außerdem Dzirgowitz, Proschowitz, Neugarten und Borwerk Niedane ihm zu vergönnen. Wollten die Herren diese Güter vom Schloß nicht absondern, so erbot er sich, auch die Schloßherrschaft in Pfandbesitz zu nehmen. Es wurde ihm erwidert, daß am 4. Juni in Oberglogau eine Commission erscheinen werde, bei welcher er seine Sache anbringen könne.

Am 23. Juni 1574 bewilligte der Kaiser dem Amtsverwalter Samuel Lessota, weil er ein verständiger Mann und den Leuten angenehm, für seine Beschwerde und die Reisen in Sachen der Schuldenlast jährlich 300 Gulden, bis über die Schloßherrschaft weitere Verordnungen getroffen würden.

Wegen der Schulden waren nämlich wiederholt Commissionen gehalten worden, welche die Mittel angeben sollten, wie der Stadt aufzuhelfen sei. Schon 1572 hatte der Kaiser Commissare hergeschickt, sich zu erkundigen, was in der letzten Zeit an Schulden abgezahlt worden sei und wie man sonst haufe. Leider hatten diese dem Kaiser berichten müssen, daß von den Schulden nicht allein nichts getilgt, sondern noch neue dazu gemacht worden seien, so daß die Summe bereits 112,301 Thaler 16 Groschen betrage (den Thaler zu 34 Groschen gerechnet). Die Ratiborer baten den Kaiser um Wiederübernahme des Pfandschillings. Die

Schuldenlast mehrte sich, weil das Einkommen nicht soviel betrage, als die hohen Interessen, die für das aufgenommene Geld zu zahlen sind; ferner hätten sie durch mancherlei Unfälle, Feuersnoth und Mißwachs großen Schaden gelitten. Am 6. December 1574 ertheilte der Kaiser der Stadt wegen der Schulden, in welche sie durch die Kriege versetzt worden, eine Zahlungsfrist von 20 Jahren. Es blieb nichts übrig, als von dem alten Vertrage abzugehen und den Gläubigern vom 4. Januar 1575 ab auf 20 weitere Jahre den Pfandschilling einzuräumen. Dieser wurde durch das Loos in sieben Theile getheilt.

In der am 25. März 1575 zu Oppeln erfolgten Bestätigung sind die Taxen

Ratibor zc.	19870	Thl.	21	Gr.	4½	Flr.
Bosak zc.	15829	—	21	—	11	—
Niedane zc.	19983	—	23	—	8½	—
Ottitz zc.	16017	—	19	—	10½	—
Babitz zc.	16993	—	25	—	11	—
Lubom zc.	18766	—	16	—	6½	—
Makau zc.	4839	—	11	—	10½	—

---

112301 Thl. 5 Gr. 2½ Flr.,

so daß die Summe dieser Taxe der Schuldenlast gleich kam.

Die Commission schlug der Kammer vor, weil in Dzirgowitz und Thurze die besten Wildbahnen sind und wenn die Oder gefriert, viel Holz auf das andere Ufer nach Blankenfelde geschleppt wird, zwei Forstknächte zu halten. Der Forstmeister soll dem alten Blaschke, der bisher in Dzirgowitz gewohnt, ein Häuschen an der Wildbahn bauen lassen und sollen dem Vereideten zehn rheinische Gulden Gehalt gegeben werden. Auch der Pfandherr von Thurze soll ein Häuschen bauen, in dem ein vereideter Forstknecht wohne. Hans von Fragstein, der bisher als Forstmeister 120 Thaler hatte, ist als Forstbereiter bestellt und soll 80 rheinische Gulden Gehalt haben. Auch an der Wildbahn zu Babitz ist ein Forstknecht erforderlich. Das Geld ist aus dem Oppeln'schen Amte zu zahlen.

Peter Dlugomil auf Wirawa erkaufte von den Bürgern Dzirgowitz, alles Uebrige des dritten Theiles (Niedane 2c.) brachte Hinko Petrowitz Charwat von Wierze auf Brzezie für 13,253  $\frac{1}{3}$  schlesische Thaler mit kaiserlicher Genehmigung Wien am 16. Januar 1576 als Pfandbesitz auf 20 Jahre an sich. (Der Thaler zu 34 weiße Groschen oder 68 Kreuzer gerechnet). Rudolf bestätigte dies Regensburg am 18. October 1576. Noch in demselben Herbst baute Charwat in Babilz einen Kretscham und Gasthof.

Troppau schuldete dem Daniel Maczka 10,000 Thaler und verpfändete ihm am 23. März 1577 den Hof zu Ottitz, die Dörfer Lefartow, Bojanow, Woinowitz, die Pfinnamühle, das Malzhaus am Schlosse, sowie Zubehör des Hofes auf vier Jahre.

Der Forstbereiter Johann Lupa verweigerte den Leuten in Bojanow, Woinowitz, Lefartow und Makau das dürre und Leseholz, um ihnen eine Verehrung abzdringen. Der Schloßhauptmann Samuel Lessota von Steblau anf Makau bat die Kammer am 9. September 1578 dem Forstbereiter aufzulegen, das den Leuten früher bewilligte Holz nicht vorzuenthalten. Im Februar hatte er bereits um Bewilligung von Bauholz für sie als kaiserliche Erbhunterthanen gebeten.

Im Januar 1579 erhielt Hinko Charwat von der Kammer die Erlaubniß, mehrere Gärtnerhäuser in Niedane, doch nicht zu nahe dem Vorwerk, aufzubauen.

Hans Fragstein von Groß-Nimsdorf, welcher als Forstmeister des Fürstenthums zu Jankowitz wohnte, erhielt im Sommer 1579 von der Kammer auf Veranlassung des Stadtrathes und des Schloßhauptmannes den Auftrag, den Bauersleuten, welche im blanken Felde wohnen und zum Schlosse Ratibor gehören, zur Erbauung ihrer Wohnungen Bau- und außerdem Brennholz vom Babilzer Stücke zu verabfolgen.

Im October 1583 beschwerte sich Hinko Petrowitz Charwat über den Eingriff der verwitweten Katharina Schoff zu Pawlau in den Wald Luzki. Die Kammer meldet dem Kläger, es sei schicklicher, diese Angelegenheit

lieber bei dem Landeshauptmann von Oppeln und Ratibor anzubringen und dann erst die Klage bei dem Landrecht anzustellen.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Kammerprocurator der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor 1560 vom König Ferdinand II. übernommen, indem er zu der früheren Pfandsomme 200 Thaler hinzufügte. Dieser Ort war dann bei Verpfändung der übrigen Ratiborer Güter dem Samuel Lessota gegen Darlehnung von 4000 Thalern eingeräumt worden; eine geringe Summe, denn es hatte weder Vorwerke, noch Teiche, noch Wald, sondern nur Silber- und Getreidezins. Zur Anfertigung eines Urbariums beritten der Kanzler Wenzel Schelha von Ruchow auf Witoslawitz und der Burggraf von Oppeln Hans Oderwolf von Nieder-Stradam das Dorf und richteten ein Grundbuch am 3. Juni 1585 auf.

Ueber die Hutung bei Neugarten, das zur Schloßherrschaft gehörte, war ein Streit entstanden. Der Pfandbesitzer Hynes Petrowitz Charwat klagte wegen seiner Unterthanen gegen die Stadtgemeinde vor dem Landrechte. Dasselbe entschied, Ratibor, Dienstag nach Frohnleichnam 1586: Die Bürger sollen bei dem, was sie rechtlich besitzen, belassen werden, da aber die Neugartener seit langer Zeit für die Benutzung der Hutung ein Schock Groschen zinsen, so soll auch ihnen zugleich mit den Bürgern dieselbe belassen werden. Was inzwischen zu Acker und Gärten gemacht worden, soll wieder Hutung werden. Diesen Entscheid hielt man für so wichtig, daß er in die Landbücher (XI, 85) eingetragen wurde.

Wir haben Seite 164 erzählt, daß eine Partei Polens den Erzherzog Maximilian zum Könige erwählt und dieser durch Ratibor dahin gegangen. Am 21. October 1587 berichtet Samuel Lessota von Steblau an die schlesische Kammer, daß in den Fürstenthümern, besonders an der polnischen Grenze kein geringer Zwist wegen des Einzuges sich entsponnen habe. Da von dort aus Gefahr drohe, im Ratiborer Schlosse aber keine Artillerie in Bereitschaft sei

(denn die drei Geschütze ständen seit seiner Amtirung noch nicht auf Rädern), es auch an Pulver und Geld fehle (von seinem geringen Deputate könne er nichts verwenden), so bitte er um Benachrichtigung, ob er die drei Stücke auf Räder bringen und sich mit Pulver versehen solle und woher das Geld zu nehmen. Die ersten Fragen wurden bejaht.

Weil sich zwischen Georg Freiherrn von Oppersdorff auf Polnisch-Kienkirch Pfandinhaber von Podlesch und Peter Dlugomil von und auf Wirawa, Pfandinhaber von Dzirgowitz, wegen des zwischen der Oder und Podlesch liegenden kaiserlichen Waldes ein Streit erhoben, so erschien im Juli 1587 eine Commission in Podlesch, nämlich Johann Sedlnicki der ältere von Choltitz, Heinrich Burggraf von Dohna auf Kraschen Kammerrath, Hans Rejewitz von Kanderzin auf Raschütz Landrichter, Wenzel Scheliha von Ruchow auf Witoslawitz Kanzler, Georg Strzela und Mathias Rosß von Grabow auf Smolnik. Sie entschieden: Da der Kammerprocurator Wenzel Rejewitz 1577 Podlesch als Pfand übernommen, dieses dann an Georg Freiherrn von Oppersdorff sen. übergegangen und im damals (1577) aufgerichteten Urbar ein Eichwald als zu Podlesch zugehörig aufgeführt sei, so hat der jetzige Besitzer den Wald bis zur Oder zu benutzen. Eine andere Commission entschied im April: zwar sei im Dzirgowitzer Urbar von einer Eichelmaß für 30 Schock Schweine Rede, indeß sei dies Urbar jünger als jenes Vorrecht.

Im August sprach von Oppersdorff den Wunsch aus, Podlesch zu kaufen und durch die Herren, welche am 6. September nach Oberglogau zum Landrecht kommen werden, abschätzen zu lassen.

Auf Befehl der kaiserlichen Kammer begab sich Anfang Mai 1592 der Forstmeister Hans Jordan von Alt-Patschkau auf Janowitz mit dem Schloßhauptmann Samuel Lessota von Steblau auf Makau zur Besichtigung der Mühlen und erklärte, daß diese noch brauchbar seien, wenn das Wehr, welches von der Stadtmühle über den ganzen Oberstrom



bis zum Schlosse reicht und durch großes Wasser immer mittendurch reißt, reparirt wird. Er bittet um das zum Wasserbau erforderliche Holz aus dem kaiserlichen Forsten. Da die Schloßmauer nur noch zur Hälfte vorhanden und gleichfalls dem Einsturz drohe, möge auch Eichenholz bewilligt werden. In der Antwort am 17. Mai wird dem Forstmeister aufgetragen, sich bei den benachbarten Pfandhaltern um Holz zu bewerben, damit die Wildbahn geschont bleibe.

Im Juli des nächsten Jahres wurde nicht blos den Pfandinhabern Wenzel und Hans von Rejewitz (Wettern), sondern auch dem Abt von Rauden und dem Jungfrauenkloster Holz und Reifig zu den Schloß- und Mühlbauten abgefordert, weil dem ganzen Lande an der baulichen Erhaltung eines so ansehnlichen Schlosses nicht wenig gelegen sein müsse. Anfang Juni nämlich hatte das große Wasser die Ringmauer des Schlosses gegen die Stadt hin unterwaschen und eingerissen. Der Abt Jakob bewilligte 200 Fuder Reifig, 1 Schock Kiefern und 120 Eichen zu Pfählen bei dem Unterbau der Schloßmauern; auch die Jungfrauen wiesen aus ihren Stiftsgütern 60 Eichen an, doch mußten die Pfandbesitzer erst wiederholt erinnert werden, das Holz abzuholen. Indessen starb der liberale Abt und dessen Nachfolger Peter wollte ohne bischöfliche Erlaubniß das Holz aus dem Stiftswalde nicht verabfolgen. Im Februar 1596 erfolgte jedoch die Bewilligung.

Im Herbst 1594 ist Jaroslav Lessota Schloßhauptmann. Der Vater Samuel hatte aus Alterschwäche die beschwerliche Stellung seinem Sohne überlassen, lebte aber noch bis 1602. Im Juni 1603 folgte ihm sein Sohn im Amte. Am 16. August 1595 schenkte der Kaiser dem Georg Freiherrn von Oppersdorff statt Salair zu geben, das Kammergut Podlesch.

In dem Urbarium von 1595 haben wir eine Beschreibung des Schlosses, der Einkünfte und Ausgaben des Kammergutes, aus denen das Wichtigste hier folgt.

# Folgende 26 zur Herrschaft

	Bauern	halten	Frei	Gärtner	Müller	Unterthanen	Zbl.	Gr.	Flr.
		Hufen	Morgen	Hufen	Morgen				
Altendorf	41	29 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>		5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3	14	99	23	10
Neugarten	7	4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>				45	34	6	3
Proschowitz	4	3				fr. 10 18	33	27	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Neustadt	23						30	18	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Pascha							20	51	15
Ostrog							119	221	16
Niedane							13	12	15
Lefartow	8	8 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>		2			13	3	2
Woinowitz	30	30 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		3		3	88	1	
Bojanow	27	26 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>		1		7	56	5	5
Makau	33	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	10	3		17	27	18	2
Niebotzschau	16	9	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>		1	60	22	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Bufau	14	7 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>				7	43	35	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Markowitz	25	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		7	82	11	2
Babitz	26	22		5		3	82	6	6
Leng	11	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>				1	32	15	3
Thurze	8	5				4	31	32	11
Schichowitz	8	4				1	9	33	5
Dzurgowitz	22	15 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>		1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		25	96	21	4
Kobilla	12	15					25	14	
Riffel	23	26 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>		3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	11	2	56	31	10
Pogrzebin	23	24		1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		3	21	25	7
Kornowatz	19	12		6		3	9	18	
Syrin	30	33 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		2	90	2	1
Lubom	50	39		6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		17	10	16	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Schonowitz	3	4					5	12	

# gehörige Ortschaften zinsen:

Weizen		Roggen		Hafer		Gerst	Wachs	Schod Bretter	Gänse	Schweine	Hühner	Schod Eier	Heufuder
Malter	Scheffel	Malter	Scheffel	Malter	Scheffel	Stein							
		4	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 3	12	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 9						100 86 36	3 <sup>11</sup> / <sub>15</sub>	
				2	5						4	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
		4		2	7 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>						3	252	62 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	1	4		9	9	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>					4	248	9 <sup>13</sup> / <sub>30</sub>
2	11 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	4	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	16						32	166		43
				2	8						81	3 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	
				2							39	1 <sup>9</sup> / <sub>20</sub>	
				4	1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>						144	13 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	
				3	7			45			102	12 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
				1	10						124	3	30
				1	4						32	4	10
				1	4					2	20	2 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	
				1	3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>				7		89	6	
		8		5							70	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
				7	2						148	5 <sup>1</sup> / <sub>20</sub>	
				2	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>						128	5 <sup>1</sup> / <sub>6</sub>	
		1		2	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>								
		4	10							34	4	68	
				12	6	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>					198	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
				1							20	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	

Das Schloß umflossen von der Oder, von der ein Arm auf die Brett- und Schloßmühle zugeht, ist mit einer niedrigen Mauer umgeben, welche aber gegen die Oder hin eingegangen ist. Bei dem Eingange ist ein Thorhaus von Holz, dabei ein alter Eingang in's Schloß. Dicht daneben steht die Kirche mit einer Dresskammer (Sacristei), die aber sehr baufällig, darüber Kammern und Boden. Unter der Kirche ein nicht gewölbter Raum als Gefängniß. Ferner ein Wein-, zwei gewölbte Bierkeller, dahinter eine Küchenkammer und ein Gewölbe. Ueber dem Keller ein Stall, rechts eine Stube, zwei Gewölbe, eine Schlafkammer, links eine große Stube, in welcher das Landrecht gehalten wird, eine Gewölbe, eine Stube, eine Schlafkammer. Auf dem Obergaden (Boletage) ist ein großer Saal, eine Stube und Schlafkammer, gegenüber eine Kammer; drei leere und die Küstkammer. Dahinter ist ein Gebäude, in welchem die Uhr, daneben ein Gewölbe, eine große Küche, daneben eine Kammer, Stube, Vorhaus, dahinter ein großer Stall. Auf der dritten Seite ein gewölbtes Back- und Vorhaus, daneben zwei Ställe, darüber eine Stube, Kammer und großer Boden, dann wieder eine alte Stube und Kammer von Holz. Daneben alte Mauern mit zwei Gewölben. Alles ist mit Schindeln gedeckt. Die Wächter können auf dem Schlosse rings herumgehen, doch sind die Mauern an vielen Stellen zerrissen.

Von dem Einkommen sollen hier nur die inzwischen veränderten Posten bezeichnet werden:

Statt der bisherigen Naturalverehrung gab die Stadt 50 Gulden baar. Die Gewandschneider auf dem Jahrmarkt hatten sich bedeutend gemehrt, es wurden schon 288 Stück Tuch verkauft, da die Einnahme 4 Gulden betrug. Auch die Fleischer in der Stadt hatten an Zahl zugenommen und der freie Fleischmarkt wurde weniger frequentirt. Von den Büttnern verfertigten bereits drei Meister das für Keller und Fischerei erforderliche Gefäß.

Der Meierhof Bosatz hat ein Wohnhaus für den Vogt, 1 Heu- und 10 Getreidescheuern, Schuppen, Ställe 2c.

alles haufällig. Da Weide und Heu vorhanden, können 50 Stück Rindvieh gehalten werden.

Das Vorwerk Niedane ist mit Gebäuden stattlich versehen; 80 Stück Rindvieh zc.

Bei dem Vorwerk Ottitz sind drei alte und zwei neue Teiche.

Die abgebrannte Papiermühle ist zwar wieder erbaut, steht aber gar wüst; auch die Schleifmühle ist eingegangen. Die Walkmühle bringt 5 Gulden, da von jeder Walke 9 Groschen gezahlt werden. Der Kupferschmidt giebt für Benutzung des Kupferhammers jährlich 8 Thaler.

Mit dem Bau des Wehres und Schloßufers kam man nicht zu Stande. Wegen des Aufschubes und einer nochmaligen Ueberschwemmung genügten jetzt nicht mehr Reifig noch Pfähle; und wollte auch Hans von Jordan als Forstmeister etwas thun, so klagte der Schloßhauptmann Jaroslav Lessotta von Steblau, daß jener ihm in's Amt greife, weshalb der geplagte Forstmeister wiederholt um Versetzung bat. Erst im Herbst 1601 ward ihm die Bitte gewährt, er wurde Burggraf in Oppeln, da Johann Oberwolf auf diesen Posten resignirt hatte, und an seine bisherige Stelle trat als Forstmeister Melchior Rohr von Stein.

Jaroslav Lessotta, dessen Vater schon ein stattliches Vorwerk und Wohnhaus in Matau gebaut, zog mehrere Bauernacker zu seinem Vorwerke und bedrückte seine Unterthanen. Aus Rache wurde im Mai 1597 eine Scheuer angezündet, wobei nicht bloß ihm alles, sondern auch vier andere Wirthschaften, nämlich die des Scholzen, eines Bauern und zweier Gärtner abbrannten.. Nur zur Scheuer wurde dem Pfandinhaber das Holz bewilligt.

Auch Abraham Mosler, der 1595 den Schloßkretscham an der Oderbrücke gekauft und nach drei Jahren verkauft hatte, um als Gastwirth nach Jägerndorf zurückzukehren, beschwerte sich nachträglich durch die Jägerndorfer Regierung bei der Breslauer Kammer, daß Jaroslav für den Auf- und Abzug von ihm 45 Thaler abverlangt hatte, da doch der Kretscham laut Privilegium von 1562 frei sei.

Jaroslav Lessota blieb nicht lebenslang Schloßhauptmann, denn im Herbst 1601 finden wir an seiner Stelle den Kaspar Beß, Freiherrn von Cölln und Rähendorf \*) auf Polnisch = Krawarn. Als Deputat erhielt er unter anderem 14 Rehe und 3 Stück Rothwild. Doch wurde schon damals über den Mangel an Rothwild geklagt. Auf dem 1602 zu Oppeln gehaltenen Landtage wurde beschlossen, daß innerhalb drei Jahren bei 100 ungarischen Gulden Strafe keine Hirschkuh (Roththier) geschossen werde, damit sich das Wild vermehre.

Im Jahre 1603 ging mit dem kaiserlichen Kammergute Ratibor eine bedeutende Veränderung vor. Ein Theil wurde erblich verkauft, ein anderer blieb noch einige Jahre verpfändet. \*\*)

---

\* Cölln an der Stober und Rähendorf (heute Carlsmarkt) — letzteres schon 1447 in der Familie Bies — wurden 1633 an das Fürstlich Briegsche Haus verkauft. Krawarn, das seit 1228 dem Prämonstratenser-Kloster Czarnowanz gehört hatte, erkaufte 1601 Caspar von Beß.

\*\*) Für Freunde der Oberschlesischen Geschichte folgen hier in alphabetischer Ordnung und mit abgerundeten Zahlen die Erb- resp. Pfandbesitzer der ehemaligen Kammergüter:

Cosel 1595 für 85 Mille Thaler an Wilhelm Freiherrn von Oppersdorff verkauft.

Falkenberg 1581 für 60 Mille Thaler an Balthasar von Büdler verkauft.

Gleiwitz 1596 für 27 Mille der Commune verkauft.

Ober-Glogau 1595 für 100 Mille dem Georg Freiherrn von Oppersdorff verkauft.

Krappitz 1583 für 16 Mille dem Hans von Neder verkauft.

Lubinitz 1585 für 30 Mille dem Johann von Kochlitz verkauft.

Neustadt 1562 der Stadt für 24 Mille verpfändet und 1597 derselben für 60 Mille verkauft.

Rosenberg, zunächst der Stadt verpfändet, dann 1581 dem Truchseß Hans Beß von Wrchles wegen seiner Verdienste überlassen.

Rybnik 1575 dem Ladislaw Popel von Lobkowicz für 22 Mille verpfändet.

Schurgast, taxirt auf 38 Mille, zunächst verpfändet dem Georg von Spreng von Bornitz, seit 1595 dem Johann Baptist

Der Anfang der Verkäufe wurde mit Dzirgowitz gemacht, welches bisher der Dlugomilsche Erbe Johann Boguslav von Zwole und Goldstein auf Odersch und Bierawa für 3292 Thaler 28 Groschen 3 Heller (den Thaler zu 34 Groschen) innehatte. Käufer war Georg Freiherr von Oppersdorff auf Oberglogau und Polnisch-Neufirch, kaiserlicher Rath und Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor.

Die Commission (Wenzel von Zedlitz und Salomo Löwe) lud am 21. Juli den Herrn von Zwole und dessen Gemahlin Barbara, Tochter des Peter Dlugomil vor. Der Pfandbesitzer war nicht wenig überrascht und bat um Aufschub, damit er die ausstehenden Reste einziehen könne; es wurde ihm aber bedeutet, daß sein Nachfolger ihm darin gern zu Diensten stehen werde, worauf er sich zufrieden stellte. Das Pfandgeld wurde in Bierawa abgeführt, die Unterthanen ihres Eides entbunden und dem neuen Herrn verpflichtet. Ehe von Zwole schied, wurde ihm vorgehalten, wie er das Gehölz verödet, das Wild vertrieben, die Unterthanen beschwert. Er betief sich aber, seine Sache vor dem Freiherrn von Schneeberg um 7 Mille und 1000 rheinische Floren Bangelb.

Slawentziz, taxirt 22 Mille, 1558 dem Wilhelm Freiherrn von Oppersdorff verpfändet für 6, später für 15 Mille. 1604 kaufte Johann Boguslav von Zwole das Kammergut für 65,000 Thaler.

Sohrau, taxirt auf 5 Mille, blieb dem Kaiser zuständig und wurde der Stadt für 250 Thaler Zins gelassen.

Steinau 1600 um 7 Mille den Gebrüdern von Mettich verpfändet.

Groß-Strehlitz bis Michaeli 1613 dem Georg von Reber für 53 Mille verpfändet, 1615 verkauft für 80 Mille.

Klein-Strehlitz und Zülz 1565 für 40 Mille dem Georg Christof von Proskan verpfändet, 1606 für 66 Mille dem Hans Christof Freiherrn von Proskan verkauft.

Swrklenetz (Mendek), Beuthen, Oberberg und Tarnowitz dem Georg Friedrich Markgraf von Brandenburg auf seinen Leib für 19 Mille verpfändet.

Tost und Peiskretscham 1593 für 36 Mille dem Georg von Reber verkauft.

Landrecht ausfechten zu wollen. — Bei dem revidirten Urbar wurde den Leuten befohlen, keine weiteren Bienenbeuten mehr anzulegen, da das dem Walde schade. Die Dzirgowitzer zinsten damals  $18\frac{3}{4}$  Pokop (pokow =  $\frac{1}{2}$  Topf =  $\frac{1}{6}$  Tonne) Honig. — Der Kaufpreis war 10,000 Thaler à 30 Groschen à 6 weiße Denar.

Hierauf begab sich die Commission weiter, um den andern Theil, nämlich Niedane und Zubehör, das an Hinko Petrowitz Charwat gefallen war, zu inspiciren. Charwat war schon mehrere Jahre todt und die Wittwe, Salome geborene von Pella, welche in Schichowitz residirte, hatte gleichfalls den Wald verödet und die Unterthanen bedrängt. Die Commission machte dem Kaiser den Vorschlag, Niedane und Zubehör nicht zu verkaufen, sondern weil die Wildbahn nützlich, bei der Schloßherrschaft zu lassen.

Inzwischen hatte der Landmesser und Maler George Hoher (der schon vor einigen Jahren für 70 Thaler die strittigen Landgrenzen zwischen dem Oppeln'schen und Brieg'schen Fürstenthum abzeichnete) die 28 Dörfer und den Forsten durch drei Wochen durchreiset und in eine Mappe oder Karte aufgenommen, worin sogar „Wälder und Wiesen, Aecker und Teiche, Wasserfälle und Grenzen“ absonterseit waren. Für seine Mühe verlangte er nur 100 ungarische Gulden, da er doch bei allem Ungestüm der Witterung, über Berge geklettert und Thäler gestiegen, durch Gesümpf und Genäß gewatet, Dörner und Hecken durchkrochen und auch in seinem Logis (in einem Wirthshause zu Ratibor) mit nicht wenigen Sorgen und Sinnen gearbeitet und daheim die ganze Werkstatt feiern, die Gesellen entlassen müssen.

Auf Empfehlung der Commission gab der Kaiser am 18. October 1603 dem Biergeldeinnehmer und Verwalter des Ratiborer Schloßwesens, Bartholomäus Sokol, das zum Schloß gehörige an der Stadtmauer liegende Obstgärtchen, welches er für einen Zins von 24 Groschen innehatte, erblich für 30jährige treue Dienste. Am 31. August 1604 befreite der Kaiser dem Ratiborer Forstmeister Melchior



von Rohr dessen Gütchen in Ostrog von Roboten und Diensten. Die Commissare überließen dem Müller Georg in Babiß die Mühle erblich, was Breslau am 1. September 1604 bestätigt wurde.

Für folgende 1603 von der Herrschaft abgetrennte und verkaufte Dörfer und Güter wurden Prag am 8. December die Erbbriefe ausgestellt:

Lubom, Scharin, Bukau, Niebotschau an Wenzel Reijewitz von Kanderzin auf Kornitz für 40,300 Thaler; Lissel an Abraham Sokolowski für 7100 Thaler; Pogrzebin an Jakob Burian Scheliga für 3500 Thaler; Kornowak dem Jungfrauenstifte zu Ratibor für 1700 Thaler; Matkau dem Kaspar Beeß auf Krawarn für 8000 Thaler; Gammau dem Collegiatkapitel zu Ratibor für 2000 Thaler; Schimowitz, drei Bauern, Jankowitz zwei Bauern dem Bürger und Gasthofsbesitzer Vincens Freiburger zu Ratibor für 1000 Thaler; Studzienna der Stadt für 2338 Thaler. Den Decem behielt sich der Kaiser vor. Mit den Dörfern wurde zugleich das Brauuarbar verkauft.

Alle übrigen Dörfer übernahmen 1604 die Brüder Balthasar und Georg von Tschetschau und Mettich nebst dem Schlosse gegen Darlehung von 116,000 Gulden pfandweise auf 18 Jahre.

## Die Freiherren von Mettich als Pfandbesitzer 1604—1609.

Diese Familie, früher Metche genannt, war nachweislich schon 1322 im Neumarkt'schen begütert. 1569 erwarben Nikolaus und Christof, Gebrüder von Tschetschau, „Mettich“ genannt, Hilbersdorf. Deren Vetter Ladislaw auf Zeiselswitz kaufte 1584 Gläsen und Mochau. Nach dessen 1585 erfolgtem Tode erwarben drei Söhne, Christof, Balthasar und Georg auch Schweinsdorf und Steinau. Ihr Bruder Hans war Johanniter-Comthur zu Klein-Dels, Kossen und

**Einz.** Er erwarb am 9. September 1605, die Brüder am 24. Februar 1606 den Freiherrnstand.

Schloß, Kirche, Mühlen, Teiche, Wehr und Wirthschaftsgebäude waren in sehr baufälligem Zustande. Der Kaiser bewilligte deshalb 4000 Gulden Bausgelder, worüber Rechnung gelegt werden sollte, wie von der Commission zu prüfen sei. Da die Summe jedoch nicht weit hinreichte, so erbot sich von Mettich schon im März 1605, die Herrschaft, mit einer Zulage von 6000 Thalern zum Pfandschilling, zu kaufen. Der Schloßhauptmann Salomo Körwe war bei Einräumung des Schlosses und Zubehörs zu Händen der von Mettich zugegen. Im Urbar wurden einige Aenderungen getroffen. Da früher im Vorwerk Borsatz der Getreidezehnt gesammelt wurde und viel Vieh gehalten werden konnte, jetzt aber bei Verkauf jener Dörfer der Zins wegfiel, konnten nur 24 statt 70 Stück Rindvieh gehalten, ebenso da mehrere Schloßwiesen verkauft wurden, statt 170 nur 30 Fuder Heu gewonnen werden. Bei der Copulation des Magister Mathias Sendecius am 20. November 1605 mit Marina, Tochter des Senator Bartholomäus Sokol waren Balthasar und Georg Mettich Trauzeugen. Zur Förderung des Schloßbaues wurde der Abt Peter von Rauden von der Schlesischen Kammer am 29. November 1605 angegangen, eine Anzahl Eichen gegen Brennholz zu überlassen.

**K a s c h ü k**, das Nikolaus von Reisewitz innehatte, wurde am 6. November 1606 zur Schloßherrschaft für 8000 Thaler zurückgekauft. Laut eines vom Kaiser 1606 confirmirten Vergleichs waren die Benkowitz, Sudosler und Studziennaer Gemeinden verpflichtet, den Mühlgraben, welcher vom Benkowitz Wehre an zur Psinnamühle führte, zu räumen. Das Oberwehr war zwar von dem Werkmeister Klausnik reparirt worden, doch nicht mit besonderem Glücke, und erschien den Commissaren 1606 eine durchgreifende Besserung nothwendig. Auch die Wege um die Stadt, namentlich der vor dem Benkowitz Thore waren sehr schlecht. Da die Ober bei Altendorf viel Land einriß und namentlich am Vorwerk Niedane die Aecker einwusch,

so machte die Commission den Vorschlag zu einem Durchstich, der leicht zu bewerkstelligen sei. Für das Wasserwehr bei Benkowitz, von welchem das Wasser auf die Thormühle von Ratibor zugeführt wird, wurden 16 Schock Holz verwendet. Zur Reparatur des Wehres und der Psinnamühle wurde der Baumeister Christof Netter aus Brieg vorgeschlagen, der auch in Cosel Mühl- und Wehrbauten ausgeführt und für seine Person wöchentlich 4 Thaler, für den ganzen Bau der Mühle und des Wehres 582 Thaler verlangte. Damals galt das Schock Hopfenstangen 4 Kreuzer, von den größten Bäumen wurde das Stück zu 30 Kreuzer verkauft.

Behuf des Erbkaufes erschien auf kaiserlichen Befehl eine Commission \*) im August 1607, welche über die Schloßherrschaft ein neues Urbar anfertigen sollte. Das Schloß selbst mit seinen Gebäuden, Obstgärten und Fischhalter wurde auf 4000 Thaler taxirt, die Schloßmühle auf 2771 Thaler die Stadtmühle auf 13109 Thaler, die Psinnamühle 2977 Thaler, das Malzhaus 500 Thaler. Die Papier-, Brett-, Schleiß- und Walkmühlen waren bereits eingegangen, ebenso der Kupferhammer, und sollte an des letzteren Stelle die Psinnamühle translocirt werden. Auch das Brauhaus war eingegangen, die Bütten verkauft.

Das Eichwäldchen Botinetz war auf 800 Thl. angeschlagen.

Vorwerk Bosatz	"	"	400	—	"
" Niedane	"	"	8056	—	"
" Ottitz	"	"	9823	—	"
Altendorf	"	"	7168	—	"

\*) Die Commission bestand aus folgenden Herren:

Wenzel von Jedlitz auf Schönan und Quaritz, Kammerrath in Ober- und Niederschlesien,

Kaspar Beeß, Freiherr von Cölln und Rätzendorf auf Masau,

Kaspar Tobias von Pibran zu Klein-Pramsen,

Balthasar Betsch von Peiskersdorf und Faulenbrück zu Casimir und Altendorf,

Heinrich von Görz auf Strachwitz und Blumenau.

Neugarten *)	war auf 2471 Thl. angeschlagen.
Proschowitz	" " 1160 — "
Gärten auf der Auen	" " 142 — "
Neustadt	" " 810 — "
Pascha	" " 1000 — "
Ostrog	" " 10892 — "
Niedane	" " 601 — "
Lefartow	" " 1104 — "
Bojanow	" " 6086 — "
Woinowitz	" " 6097 — "
Markowitz	" " 18721 — "
Babitz	" " 20673 — "
Lug (Leng)	" " 3010 — "
Thurze	" " 8315 — "
Schichowitz	" " 950 — "
Kobilla	" " 4066 — "
Raschütz	" " 8000 — "

Der Taxwerth sämmtlicher vorbenannter Ortschaften sammt Forsten betrug 161,977 rhein. Gulden à 36 Groschen. Der ungarische Gulden hatte damals 25 weiße Groschen.

Interessant ist die Mittheilung, wie viel Wald bei den einzelnen Dörfern war und wie hoch derselbe geschätzt wurde. Wo Eichen waren, wurden die Schweine in Mast getrieben. Der oft genannte Eichwald Botineß bei dem Schloß 600 rh. Gld.

Das Gehölz bei Ottitz . . . . .	100	"	"
Das Erlischt bei Bojanow . . . . .	150	"	"
Der Eichwald bei Markowitz . . . . .	1000	"	"
" " " Babitz . . . . .	6000	"	"
" " " Lug . . . . .	1500	"	"
" " " Thurze . . . . .	6500	"	"
" " " Schichowitz . . . . .	200	"	"
" " " Kobilla . . . . .	1500	"	"
<hr/>			
17550 rh. Gld.			

---

\*) Im Jahre 1594 waren 7 Bauern, 45 Gärtner; 1607 dagegen 9 Bauern, 33 Gärtner. Einige Gärten waren bei Ablösung des Pfandschillings erblich verkauft worden. Dasselbe war der Fall bei den Gärten der Vorstadt Neustadt.

Da jedoch die Einfuhr derer, die ein Recht darauf haben, abgezogen werden muß, so wurde der Forst nur auf 16000 Gulden angeschlagen.

Teiche waren damals mehrere, nämlich

3 bei Ottitz . . .	300 Thl.
1 „ Markowitz . .	12638 —
1 „ Babilz . . .	9027 —
2 „ Kobilla . . .	200 —

Der Kaiser befahl im Winter 1608, daß im Ratiborer Forsten durch den Landeshauptmann eine große Jagd veranstaltet und die Hirsche ihm zugesendet würden. Da nun weder das Oppelner noch Ratiborer Forstamt die erforderlichen Netze hatten, so ersuchte die Breslauer Kammer die verwittwete Barbara Zwole geborene Dlugomil auf Wirawa, Slawentzitz und Odersch, den Abt Johann Dorn von Rauden und den Amtmann zu Polnisch-Neukirch um taugliche Jagdnetze und Hunde und motivirte das Gesuch durch die Hinweisung, daß die Jagd auf besonderen Befehl und zum Nutzen des Kaisers vorgenommen werden sollte. Die Freiherren von Mettich erhielten den Auftrag, ihre Unterthanen zur Jagd zu stellen.

## **Erbbesitzer der Herrschaft Ratibor.**

### **Die Freiherren von Mettich und Tschetschau von 1609—1631.**

Balthasar und George Freiherren von Mettich und Tschetschau, welche die Herrschaft 1604 für 116,000 Floren in Pfandbesitz genommen und bereits für 6000 Thaler auf eigene Kosten Bauten aufgeführt hatten übernahmen die 8000 Thaler, welcherer Bruder Hans, damals Johanniter-Comthur zu Klein-Dels und kaiserlicher Kammerrath, dem Kaiser geliehen und zahlten noch 20,000 Thaler à 36 Groschen zu.

Der kaiserliche Erbbrief ist Prag den 23. Juni 1609 ausgestellt. Die Käufer erhielten also das Schloß mit allen Gebäuden, die Brettmühle, das Malzhaus, Obst- und Ruchengärten, Fischhälter, wilde Fischereien, Jagden; die

acht Häuser vor dem Schlosse und deren jährliche Zinsen, 96 Wiesen und Ackerstücke hinterm Schloß, die Vorwerke Bosatz, Niedane und Ottitz; die Schloß-, Stadt-, Pfinna- und Walkmühle; den Fischzins zu Proschowitz, Ostrog und Niedane, das Eichwäldchen Botinek, den Steinbruch auf dem Mybnäcker Grunde; die Vorstädte und Dörfer Altendorf, Neugarten, Proschowitz, Neustädter Gärtner, Ostrog, Niedane, Kefartow, Woinowitz, Bojanow, Markowitz, Babitz, Aug, Thurze, Schichowitz und Kobilla, mit allen Unterthanen, Zinsen und Forsten bei Dzirgowitz und Babitz, den Ober- und Niedergerichten; nur das Patronatsrecht reservirt sich der Kaiser, die geistliche Jurisdiction stehe dem Bishofe zu. In Kriegezeiten solle ihm dies Schloß offen stehen.

Am 29. Juni stellte sich eine Commission ein, um die Schloßgüter zu übergeben. Die Unterthanen wurden citirt, der kaiserlichen Erbpflicht entlassen und den neuen Herren verpflichtet. Willig leisteten sie den Eid. Schloßamtmann wurde Wenceslaus Schonowski von Lazisk. Hierauf wurden die Grenzen angewiesen, die streitigen Punkte in Gegenwart der Nachbarn (der Stadt, der von Reiskowitz, Kozlowski, von Trach, des Abt von Rauden, Gotschalkowski) berichtigt und die Grenzhäufen erneuert. In Jankowitz fiel ein Rechtsstreit vor. Vincent Freiburger aus Ratibor nämlich hatte drei Bauernstellen zu Schimokitz und zwei zu Jankowitz gekauft. Diese erbte der Bürger und Gastgeber George Richter aus Ratibor (welcher sich am 9. November 1607 mit Anna Frißlowna der Wittwe des Vincent Freiburger vermählt hatte) und obgleich er nur die Geld- und Getreidezinsen der Bauerngüter beanspruchen konnte, maßte er sich einen großen Fleck des Babitzer Forsten an, der doch dem Schloßbesitzer vom Kaiser ganz zugesprochen sei. Er meinte, früher sei hier Acker gewesen, den seine Vorfahren gekauft, der aber wenig ertragen habe, weshalb er nicht bebaut worden. So sei inzwischen das Holz gewachsen. Und doch waren die Stämme zweigriffig! Die Forstnechte bedeuteten ihm, daß Jankowitz nur die Grasnutzung, nie aber die Holzberechtigung gehabt. Auf den Antrag der Freiherren

von Wietlich, ihnen für die Kauffumme von 1000 Thalern die Bauernstellen abzulassen, wollte Richter nicht eingehen, vielmehr ließ er im nächsten Januar auf der Wiese 33 Akestern Holz schlagen. Auch schüttete er daselbst einen Damm auf, um einen Teich zu machen. Janfowitz kam bald darauf in andere Hände, denn 1615 kaufte es von Peter von Gottschalkowski das Kloster Kluden für 2420 Thaler. Ebenso erhielten die Schloßbesitzer Einbuße hinsichtlich des Wäldchen Botinetz. Melchior von Rohr maßte sich es in Bezug auf das Wiefewachs an und verkaufte sein Haus dem Nikel Gottschalkowski, der den halben Theil des Wiefewachses beanspruchte. Auch die Ratiborer, obgleich dürres Holz genug vorhanden, schlugen doch ohne alle Ansage das stehende Holz nieder. Er bittet deshalb die Kammer am 16. Februar 1611 durch eine Commission einen Platz anzuweisen, wo die Stadt das Holz schlagen solle, was ihr zum eigenen Besten gereichen werde. Die Kammer ließ am 18. Februar das vorige Patent vom 20. Juli 1609 erneuern.

Der Comthur Hans starb am 29. Juni 1710. Die Brüder ließen ihm an seinem Grabe in der Malteserkirche zu Prag ein Denkmal setzen, folgten ihm aber schon einige Jahre später auch in die Ewigkeit nach.

Balthasar, der sich am 19. October 1593 zu Neustadt mit Helene, Tochter des Friedrich Schaffgotfch von Neuhaus und Wildschütz auf Kornitz vermählt, war im September 1613 schon todt und hinterließ außer zwei Töchtern einen Sohn: Hans Christof. Sein Bruder Georg vermachte am 28. September 1613 kurz ehe er seine Augen schloß seine Güter Ratibor, Schweinsdorf, Steinau, Riegersdorf, Zeisewitz und Elgot den Kindern seines verstorbenen Bruders Balthasar und dessen Wittwe Helene auf Gläsen. Er selbst hinterließ nur einen Sohn, der mit Geld abgefunden wurde und zwei Töchter, von denen Anna in der Collegiatskirche zu Ratibor am 28. Januar 1637 mit dem Rittmeister Johann Jakob von Flachsland copulirt wurde.

Es ist wahrscheinlich, daß die Freiherren während des Schloßbaues in der Nähe eine massive Residenz aufgeführt,

welche heute noch Kamienica d. h. Steinhaus, gemauertes Haus heißt. Aus diesem Schloßchen ist am 16. December 1628 die Urkunde datirt, in welcher der Erbherr Hans Christof auf Gläsen, Steinan und Schweinsdorf seiner Gemahlin Juliane von Zwole und Goldstein das Leibgeding auf Schloß und Herrschaft Ratibor versichert. Ihr Beistand war der Schloßamtman Wenzel Schonowski von Raszist. Im nächsten Jahre verkaufte Hans Christof das Vorwerk Ottitz, Bojanow, Woinowitz und Letartow für 34,000 Thaler an Stanislaus Reisewitz von Randerzin auf Kornitz und Lubom. Er verlegte das Vorwerk von Bosatz nach Ostrog, gründete das Dörflein bogata Mendza und ließ auf dem Schloßgrunde über einen Arm der Oder eine Brücke bauen, deren sich die Schiffer, welche zum Kaufe von Getreide nach Ratibor kamen, bedienten, um dasselbe leichter auf die Schiffe zu bringen. Sie zahlten dafür gern einen Extrazoll.

Die Freiherren von Wettich haben das Verdienst, das Schloß und dessen Kapelle vollständig renovirt zu haben und wurden am 12. November 1633 in den Reichsgrafenstand erhoben.

Kaiser Ferdinand II. kaufte laut Urkunde vom 10. Januar 1628 die Herrschaft für 130,000 Gulden wieder zurück. Die Sache aber wurde eben nicht übereist. Am 8. März 1631 erschien der Befehl, die Grenzen zu besichtigen. Bei dieser Besichtigung vom 2. bis 6. Juni vertraten den kranken Besitzer Hans von Reisewitz auf Silberkopf und Brzezic und Valentin Trach von Brzezic auf Baranowitz. Endlich nahm der Oberregent Andreas von Miesin auf Wiedow und Lani mit Wenzel Schonowski von Raszist auf Lonke, Amtmann der Schloßgüter und Jakob von Bruck, Cassirer, im Juni 1631 die Herrschaft Ratibor dem Hans Christof Freiherrn von Wettich ab und verfaßten am 5. Juli eine Grenzbeschreibung.

## **Kaiserliches Kammergut von 1631—1642.**

Von nun an geschah viel zur Besserung der Herrschaft. In kurzem Zeitraume entstanden mehrere Ortschaften. Schon



1631 wurde in der Nähe der Oder ein Salzsiedewerk von Holz erbaut, mit einem Planken umgeben und Kreuzsalzhütte genannt. Es fanden sich bald Ansiedler an, die das Dorf Solarnia (solarna böhmisch Salzwerk) anlegten. Das Rohmaterial wurde in Wieliczka geholt, in der Kreuzhütte gesotten und weiter befördert. Die kaiserliche Hofkammer mahnte den Regenten der Kammergüter Johann Putzen, dies Siedewerk in Schwung zu bringen und begehrte Bericht, welche Unkosten das schlesische Salz von der Pfanne bis nach Olmütz erfordere. Als einst sieben beladene Wagen nach Olmütz kamen, legte der Landesrentmeister Arrest auf dieselben. Der Kaiser aber gab am 25. Mai 1638 das verhaftete Gut frei und gestattete den Transport nach Olmütz gegen Erlegung von 2 Floren 15 Kreuzer. Wenzel Haugwitz und Adam Prussel schlossen wegen der Kreuz- und Salzhütte einen Contract, welchen der Kaiser am 20. Juli 1639 bestätigte. Tief in den Wäldern wurde das Eisenerz gefördert; auch dort siedelten sich Arbeiter an und so entstand das Dorf Barglowka. Auf dem abgeholzten Forstreviere Potepa wurde 1641 ein Eisenhammer gebaut, der ursprünglich Segenberg genannt wurde und aus dem sich der bedeutende Ort „Katibor-Hammer“ bildete, da man, um Arbeiter zum Betriebe zu erhalten, Wohnungen baute und Gärten anlegte. Die Ansiedler waren von mehreren Eisenhämmern herbeigezogen und gab man ihnen einige hundert Thaler Vorschuß. Neudorf datirt gleichfalls aus jener Zeit.

Bei der 1637 in der Stadt entstandenen Feuersbrunst wurde auch das Schloßgebäude ergriffen, in welchem Zimmer und Schüttboden ausbrannten.

Von 1636 bis 1638 hatte Philipp Krause den Kretscham bei der Oderbrücke und nahm den Branntwein vom Schloß. Es findet sich in den Rechnungen, daß er im ersten Jahre 46, im nächsten 82, im dritten 28 Quart entnahm; aber es geht nicht hervor, ob er die Pflicht gehabt, ihn dort zu kaufen. Von einem Scheffel Korn und einer Meße Hafer wurden damals 27 Quart Branntwein gebrannt und das

Quart zu 10 Kreuzern verkauft. Als Schloßhauptleute werden Wolf Nikolaus von Meltich von 1633 bis 1636, dann Georg Jedziny und vom Mai 1643 ab Balzer Rechenndorf genannt.

## Georg Graf v. Oppersdorff von 1642—1651,

Freiherr zu Eich und Friedstein war der zweite Sohn des 1606 verstorbenen Landeshauptmann Georg Freiherrn von Oppersdorff und der Isolda Gräfin von Waldstein. Er wurde am 4. Juli 1588 auf Schloß Komnitz geboren, studirte in Glatz und Olmütz, besuchte Italien, pachtete 1613 von seinem Bruder die Herrschaft Ober-Glogau, vermählte sich drei Jahre später mit Benigna Freiin von Promnitz und kaufte am 29. September 1617 die Herrschaft Ober-Glogau von seinem Bruder Rudolf, der die militairische Laufbahn erwählte. Am 21. October 1622 wurde er vom Kaiser zum Landeshauptmann von Groß-Glogau ernannt, erhielt am 22. Juni 1626 die Grafenwürde und erneuerte das Franziskanerkloster in Ober-Glogau. Nachdem die Gattin am 2. Mai 1631 gestorben und der Graf am 6. Mai 1633 Landesvogt der Oberlausitz geworden, schloß er am 22. Februar 1634 ein neues Ehebündniß mit Esther Barbara geborene Comtesse Meggau. Am 18. Februar 1636 kaufte der Graf die Herrschaft Friedek und erhob sechs Jahre später die Herrschaft Ober-Glogau zu einem Majorate. Im September begab er sich nach Wien und bat um Entbindung des mühseligen Amtes der Landeshauptmannschaft von Groß-Glogau, welche er auch in Gnaden erhielt. Damals erfuhr der Kaiser, daß Karl Fürst von Sichtenstein der Gräfin 61,845 Thaler schlesisch schulde, und da er selbst der Gräfin 44,599 Thaler schuldig war, so ließ er dem Grafen die Herrschaft Ratibor für 130 Mille antragen. Georg ging darauf ein und versprach den Rest von 23,555 Thalern nebst Interessen binnen drei Jahren zu zahlen. In dem auf dem Schloß Ebersdorf am 10. November 1642 ausgestellten Kaufbriebe behielt sich der

Kaiser die landesfürstlichen Regalien, Bergwerke und Salz-  
zölle vor. Der kaiserliche Hofkriegsrath wurde ersucht den  
Oberst von Souches aus dem Schloß zu delogiren und die  
Herrschaft dem Grafen einzuräumen. Die Uebergabe der  
Güter fand vom 11. November bis 18. Januar statt. Es  
wurde von den Commissarien (Octavian Seger von Segerberg  
Kammerrath und Oberregent der separirten Kammergüter,  
Georg Sebastian Jenisch, Kammerfiscal von Niederschlesien  
und Georg Ernst Pfiefern Rechnungsrath bei der Kammer-  
buchhalterei) ein Urbarium aufgerichtet, aus welchem wir  
wieder einen Auszug geben, um die inzwischen eingetretenen  
Veränderungen leichter zu übersehen.

Das Schloß, mit der Burgfriedengerechtigkeit \*) begabt,  
liegt an einem schönen lustigen Orte, welcher von einer  
Seite von der Oder, von der andern durch eine aus der  
Oder geleitete und in dieselbe fließende Mühlbache umgeben  
ist. Die Schloßkapelle hat einen Thurm, dessen Uhr die  
Viertei- und ganzen Stunden schlägt.

In Raschütz \*\*) ist ein von Holz gebauter Rittersitz  
mit den erforderlichen Zimmern und Kammern, Schütt-  
boden und einem gemauerten Gewölbe, wo man sich zur  
Sommerzeit divertiren und beim Teichfischen bequem  
machen kann. Auf Hammer ist ein wohlgebautes Jäger-  
haus mit Zimmern, Küche und Stallung versehen zur  
Bequemlichkeit der Herrschaft, welche im Sommer zur  
Vogelbeize, im Winter zur hohen Jagd herauskommt.  
Bei der Herrschaft befinden sich folgende 21 Ortschaften:  
Neustadt, Neugarten, Brunken, Altendorf, Proschowitz,  
Niedane, Leng, Schichowitz, Thurze, Klein-Rauden, Neudorf,

---

\*) Verordnungen zur Vermeidung von Streitigkeiten, wo  
Städte und Burgen einander begrenzten, waren früher nothwendig,  
und bezeichnete der Burgfriede genau die Rechte, welche beiden  
Theilen zustanden. Später bezeichnete der Ausdruck nur die  
öffentliche Sicherheit, welche die Rechte den Schlössern und deren  
Umgebung beilegen.

\*\*) Schon im Urbar von 1606 ist von „der ehrlichen Burg  
zu Raschütz“ Rede, bei der ein Meierhof und Branhaus. Das  
Vornwerk war in drei Felder ausgetheilt.

Salzhütten, Barglowka, Hammer, Bogata Mendza, Babitz, Raschütz, Kobilla, Markowitz, Ostrog, Bosatz.

Es fehlten also bereits seit 1609 die von Reifewitz gekauften Lesartow, Bojanow und Woinowitz, und kamen hinzu: Schichowitz, Kuda, Neudorf, Salzhütten, Barglowka, Hammer, Mendza, Raschütz und Kobilla. Wegen Plania lag die Guts Herrschaft mit der Stadt in Streit.

In den 21 genannten Ortschaften waren: 10 Freihöfe, 4 freie Pohuntzen \*), 21 freie Bauern, 70 Freigärtner, 23 Freihäusler, 132 Robotbauern, 204 Robotgärtner, 121 Robothäusler. Häusler werden früher nicht erwähnt.

Von diesen Unterthanen, Freien, Müllern und Grundbesitzern kam an Zins ein:

	Guld.	Kr.
1) steter Zins jährlich . . . . .	2057	12
Für Hühner und Eier . . . . .	127	30
2) steigende und fallende Zinsen . . . . .	240	—
2 Plazbäcker in Markowitz . . . . .	9	36
Der Schnidt . . . . .	7	12
Der Böttcher . . . . .	5	24
Die Ziegelscheuer bringt . . . . .	60	—
Das Dingrecht . . . . .	204	—
Die Leinwandbleiche . . . . .	9	—
Salzfuhren . . . . .	96	—
Auf- und Abzugsgeld 10 pro Cent . . .	340	—

Bei der Herrschaft sind 4 Vorwerke: beim Schloß, zu Altendorf, Niedane und Raschütz. Dasselbst werden gehalten

4 Rosse (zum Ritterdienst),	
8 Ochsen zum Hammer,	
150 Metzkühe . . . . .	810 Guld.
130 geldes Vieh . . . . .	258 —
120 Schweine . . . . .	100 —
120 Schafe	} . . 153 — 36 Kr.
120 Hühner	
20 Indianer	
12 Enten	
	<hr/> 1321 36

\*) Mährisch pohonei Viehtreiber, Pflugtreiber, Gerichtsboten.

Schäferereien	Guld.	Kr.
zu Altendorf . . . 550 Stück		
„ Niedane . . . 750 —		
„ Raschütz . . . 700 —		

2000 Stück à 36 Kr. 1200 —

An Getreide wird nach Abzug des Deputats gewonnen

25 Malter Weizen	} zum Brauen		
17 — Gerste			
28 — Roggen . . . . .		815	24
55 — Hafer . . . . .		796	30
2 — Erbsen,			
3 — Heide,			
1 $\frac{1}{2}$ — Hirse.			

Das Rehtgetreide von Babitz und Markowitz 306 —

Wiesen 550 Fuhren Heu, 100 Fuhren Grummet 150 —

Küchen und Obstgärten . . . . . 100 —

Das Brauhaus, dicht beim Schloß am Mühlgraben aufgemauert, darin für 10 herrschaftliche Kretschmer (4 in der Vorstadt, die andern an der Landstraße) 68 Gebräue à 34 Achtel à 3 Guld. 36 Kr. . . . 8323 12

Für Tischbier, Träber und Hefen giebt der Brauer 180 —

Das Branntweinhaus neben der Walfmühle mit 5 kupfernen Töpfen ist einem Juden vermiethet, der die Kretschame und Dörfer zu versehen hat, doch nicht so beschweren darf, daß der Biersehanf dadurch verhindert wird . . . . . 200 —

Das Malzhaus neben der Walfmühle. Die Bürger sind verpflichtet, ihr Malz in der Schloßmühle zu mahlen, pro Gebräue 6 Gulden . . . . . 240 —

Auf der Herrschaft giebt es 14 Mehl-  
4 Brett- } mühlen 250 —  
1 Walf- }

	Guld.	Kr.
Von den Teichen werden jährlich 200 Schoß		
Fische verkauft . . . . .	1200	—
Die Fischerei in der Oder bringt . . . . .	96	24
Wird ein Lachs gefangen, so wird er mit 12		
Kr. ausgelöst, vom Wels ist der Schwanz		
abzuliefern, wofür 3 Kr. gezahlt werden.		
Der Schiffszoll (pro beladenes Schiff 15 Sgr.),		
der früher 300 Fl. betrug, bringt jetzt	20	—
Das Gespinnst (die Unterthanen erhalten pro		
Stück 6 Kr.) bringt . . . . .	120	—
Ein Eisenhammer mit zwei Schmelzöfen befindet		
sich 1 $\frac{1}{2}$ Meile ab in der Heide. Früher		
grub man das Erz dazu in Barglowka.		
Es werden wöchentlich 2 Ruppen à 25		
Centner geschmolzen, da aber nicht täglich		
geschmolzen wird, kann nur die Hälfte		
berechnet werden . . . . .	1000	—
Für Holz aus dem Walde . . . . .	300	—
Eichelmast . . . . .	360	—
Wagenschmiere . . . . .	30	—
	<hr/>	
	20,113	24

An Abgaben hat das Schloß zu zahlen	
Accise . . . . .	1000 Gulden
Zins und Befoldungen . . . . .	735 —
	<hr/>

1735 —

reines Einkommen Gulden 18,378 24

Endlich hat laut kaiserlichem Kaufbrief die Herrschaft das Patronatsrecht über die Pfarr- und Filialkirchen, ferner das volle Ober- und Niedergericht und alle Botmäßigkeit, wie sie der Kaiser als erblicher Besitzer genossen. Ein großer Nutzen ist es für die Besitzer, daß wegen Nähe der Stadt und Oder die Wirthschaftsgegenstände leicht versilbert werden können. Im Walde ist ein Thiergarten, in welchem 100 Stück schönes Dammwild gehalten werden. Zu Niedane, Raschütz, Kobilla, wie auch auf dem Ostroger

Grund (Botinek, das Eichwäldchen), zu Leng neben der Oder bis auf die Dzirgowitzer Grenze sind einige schöne große Wälder mit Eichen, Erlen, Fichten, Kiefern, Kinden und Steinbuchen besetzt; dann beginnt ein großer Wald bei Bogata-Mendza, geht herum bei Schichowitz, Thurze, Dzirgowitz, Ortowitz, Althammer, Barglowka auf Groß-Mauden zu und hat über 5 Meilen im Umkreise. In der Steuerindiction war die Herrschaft auf 10,529 Thaler 12 Groschen und vier Pferde Mitterdienst geschätzt.

Eine Notiz von 1644 lautet: Das Schloß ist nach dem letzten Brande von neuem wieder aufgebaut, einige Zimmer sind bereits wohnbar und können die übrigen ohne große Kosten eingerichtet werden. Das Schloß als fürstliche Residenz ist auf 6000 Thaler abgeschätzt.

Am 11. März 1644 bekundete Georg Graf Oppersdorff, daß ihn Clemens Zemelka um die Robotablösung seines Gartens in der Neustadt gebeten habe, wofür ihm derselbe nunmehr jährlich 2 Thaler 18 Groschen zu entrichten hat. Die Neustädter sollen übrigens nöthigenfalls bei dem Wehre arbeiten und den Pfinnagraben räumen.

In Hammer baute Georg für das Eisenwerk Nieslepom eine Kapelle, worin laut Fundationsbrief de dato Ratibor am 13. Juni 1646 für 100 Thaler von Markowitz jährlich sechsmal Gottesdienst gehalten wurde. Auf dem eichenen Thürpfosten stehen Name und Jahreszahl eingravirt: Bartholomäus Rompel 1646. Von der Reparatur der Schloßkapelle und dem Bau der Grabkapelle werden wir im zweiten Theile ausführlicher handeln.

Nachdem Georg am 20. Juni 1644 seine zweite Gattin durch den Tod verloren, schritt er zur dritten Ehe, indem er sich im Februar 1648 zu Czenstochau mit der Wittwe des am 23. Juli 1647 verstorbenen Präsidenten der Schlesiſchen Kammer, Christof Freiherrn von Schellendorf, Elisabeth Constanze geborene Frein von Pötting vermählte.

Der Graf bedauerte gar bald, auf den Kauf der Herrschaft eingegangen zu sein, da er damals, nach dem Tode des Bruders Friedrich für 70 Mille sein väterliches

Gut Neukirch hätte erwerben können, das gute Vorwerke hatte und die Herrschaft Ratibor weit übertraf.

Graf Georg starb im 63. Lebensjahre am 16. Mai 1651 und hinterließ zwei Söhne, Franz Eusebius, von der ersten Gattin am 10. Februar 1623 geboren, und Mathias Rudolf, am 25. Februar 1644 geboren.

## Mathias Rudolf Graf von Oppersdorf von 1651—1666.

Derselbe erbte nach dem Testamente des Vaters vom 24. August 1649 Ratibor und Friedel, zählte bei dessen Tode erst sieben Jahre und besuchte später die Universität Olmütz. Vormünder waren der Oberstlandrichter Johann Bernhard Graf Prazma, Freiherr von Bilkau auf Rybník, Smrčkan zc. und Wenzel Paczýński von Groß-Patschin auf Zembowitz, Pruskaun und Halbendorf. Das Collegiatstift zu Oppeln hatte um diese Zeit mit einzelnen Gutsherren, welche die ihm zukommenden Garbenzehnten nicht entrichteten wollten, Streit. So klagte am 8. November 1653 der Propst, daß ihm von Markowitz, Raschütz, Babitz, Kobyla und Leng der Garbenzehnt verweigert werde. Die Vormünder ließen am 24. Juni 1657 zur Beförderung der Wohlfahrt ihres Mündels von Heinrich von Slewitz, von Georg von Slewitz und Anna Victoria von Zwole je 1000 Reichsthaler zu 6 %. Bald darauf mußten zur Bezahlung der 20 Mille, welche laut Testament des Vaters dem Grafen Franz auf Ober-Glogau von der Ratibor-Friedel'schen Herrschaft auszufolgen waren, neue Gelder aufgenommen werden und ließ die Vormundschaft vom Klarenstift in Breslau 5000 Thaler, vom Ratiborer Collegiatstift 2200 Thaler, von Eva von Skal geborene von Nowak auf Friedland 5600 Thaler und von Eva von Slewitz geborene von Larisch auf Centawa 5500 Thaler.

Im Jahre 1656 wurde hinter Dzirogowitz auf einem Hügel die St. Annakapelle mit Kirchhof errichtet, damit die Landleute, die bisher nach Lohnau eingepfarrt waren, desto leichter den Gottesdienst besuchen konnten.



Als Mathias Rudolf 18 Jahr alt geworden, leistete er am 5. Mai 1662 vor dem Königl. Oberamte den Homagialeid und wurde der ehemalige Vormund Graf Prazma Administrator der Schloßherrschaft Ratibor bis zum Tode des Mathias. Letzterer hatte eben eine große Reise in die romanischen Länder unternommen, hatte Italien und Spanien besucht und war nach Paris gekommen, wo er erkrankte, am 6. Juli 1666 das Testament machte und am nächsten Tage starb. Christof Franz Schlenksa Dr. theol. und Canonicus zu Liegnitz suchte die Verwandten in einer bei Baumann zu Breslau gedruckten Rede zu trösten. Die Herrschaften Ratibor und Friedek fielen an den älteren Bruder.

## Franz Eusebius I. Graf Oppersdorff von 1666—1691.

Er war am 10. Februar 1623 geboren, hatte in Olmütz studirt, sich am 6. Januar 1648 zu Warschau im Beisein des Königl. Hofes mit Anna Susanne Theresia, Tochter des kaiserlichen Obersten Adam Johann Beeß Freiherrn von Wrchles auf Chudwein vermählt und 1651 Ober-Glogau geerbt. Er wurde Landeshauptmann, wirklicher Kammerherr, ließ bei der Uebnahme von Ratibor 1666 vom Abt Emanuel zu Rauden 16,500 Thaler, die erst vom späteren Besitzer Karl Graf Sobek 1724 zurückgezahlt wurden. Zur Ausstattung der vielen Schwestern und zur Befriedigung der Verwandten mußten viele Gelder aufgenommen werden.

Am 4. October 1670 befreite er dem Unterthan Wenzel Pospiech das Haus in Altendorf zwischen Lorenz Musiol und Simon Sablo gelegen mit einer Hufe Acker, Wiesen und von allen Wagen- und Fußrobot 2c. Am 1. September 1671 verkaufte der Graf dem Mathes Barthufel für 150 Thaler das Viczifowsker Mühlchen im Babitzer Grunde und am 3. Juni 1679 gestattete er dem Urban Vicisko zu Kobyla ein Plagermühlchen unter dem Teiche aufzubauen.

Nachdem die Hütung in Plania durch commissariſchen Ausſpruch, Solarnia am 16. Juni 1631 den Oſtrogern zuerkannt und der Stadt Ratibor der Rechtsweg offen geſaſſen, verglichen ſich am 12. Juni 1683 der Graf und der Magiſtrat dahin, daß beide Theile die Hütung auf dem ſtreitigen Stück benutzen und jeder die Hälfte als Eigenthum beſitzen ſolle.

Als König Johann Sobieſki von Polen zum Entſatze von Wien durch Schleſien reiſte, empfing ihn der Landeshauptmann an der Grenze, begleitete ihn über Gleiwitz und Randen nach Ratibor, wo der König am 23. Auguſt 1683 im Schloſſe abſtieg. Der Graf wurde am 20. Februar 1686 wegen ſeiner im langen Dienſt erworbenen Kriegserfahrung zum kaiſerlichen Oberſten erhoben und nachdem er das Amt der Landeshauptmannſchaft bereits 31 Jahre geführt, zum wirklichen Geheimen Rath ernannt. Am 24. Juli 1688 verpfändete er der Stadt die Pſammühle für 500 Thaler. Er ſtarb im hohen Alter am 17. März 1691. Im Majorat Ober-Glogau folgte der ältere Sohn Johann Georg, Fribel erhielt die Wittve und Ratibor erbte der gleichnamige Sohn.

## Franz Eusebius II. Graf von Oppersdorff von 1691—1712.

Er war am 16. Auguſt 1650 geboren, hatte das Ausland beſucht und ſich in der Jugend der militairiſchen Laufbahn gewidmet. Am 4. Februar 1692 verkaufte er dem Chriſtof Andriaſſet für 60 Thaler die Mühle in Hammer. Im März 1693 vermählte er ſich mit Maria Maximiliana, Tochter des Franz Benedict Freiherrn von Berchtold auf Ungarſchütz und Piekar, welche ſchon nach Jahresfriſt ſtarb. In zweiter Ehe nahm der Graf am 25. Juni 1695 zu Wien die kaiſerliche Hofdame Maria Anna Franziska, Tochter des Adam Wilhelm Graf Brandis. Die junge Gemahlin finden wir in Ratibor am 1. November als Pathin bei der Taufe eines aus Krakau ſtammenden

Jünglings mosaischen Glaubens. Der Graf, welcher nach dem am 23. November 1693 erfolgten Tode seines Bruders Johann Georg die Majoratsherrschaft Ober-Glogau geerbt, wurde königlicher Kämmerer und am 13. August 1696 Oberstlandrichter, auf welches Amt er jedoch drei Jahre später resignirte. Am 15. Juni 1701 wurde er Geheimer Rath und wohnte meist in Wien. Am 24 April 1707 verkaufte er die Psinnamühle, welche wegen Kestgeldern sequestrirt war, dem Mathes Schlesiger sammt Gärten, dem halben Ackerstück Pascha und eine Wiese unter dem Botziniez für 1200 Thaler. Der Müller hatte Getreide zu zinsen und Schweine zu mästen.

Auch Graf Franz hatte seinen vielen Schwestern große Auszahlungen zu leisten. Mehrere Parcellen der Herrschaft wurden veräußert, auf die übrigen Gelder aufgenommen. Zur schleunigen Befriedigung der Creditoren wurden durch eine Vicitationscommission das Schloß, die Dörfer Altendorf, Neugarten, Neustadt, Niedane, Markowitz, Bosak, Leng, Thurze, Ruda, Schichowitz, Raschütz, Bogata = Mendza, Proschowitz, Kobyla, Ostrog und Babitz an den Meistbietenden ausgebaut. Der Graf ging im Sommer 1714 nach Landeck und starb dort bei Tische sitzend an einem Schlagfluß am 24. August Abends 7 Uhr. Sein Leichnam wurde im Winter nach Ober-Glogau gebracht und am 11. Februar in der Familiengruft der Collegiatkirche bestattet.

## Karl Heinrich Freiherr v. Sobek und Rauthen,

Erbherr der Koschentin'schen Güter, geheimer Rath und Kämmerer, vermählt 1) mit Helena Frein von Marklowka, 2) mit Maximiliana Gräfin von Verbugo, erstand bei der Vicitation am 26. November 1712 die Herrschaft als Meistbietender für 134,000 Thaler = 201,000 rheinische Floren. Der Vertrag wurde am 18. März 1713 confirmirt. Am 10. October 1716 erlangte die Familie die reichsgräfliche Würde. Auf dem freien Platze vor der Kamienitz

ließ der Graf 1733 eine schöne Statue des heil. Johannes Nepomuk errichten, welche mit den Sobek- und Verbugoschen Wappen geziert ist.

Der Graf, der zu Hammer mitten im Walde wohnte und 1720 Landeshauptmann geworden war, kaufte am 30. Januar 1726 das Brauchwitz'sche Vorwerk in Brunkon für 1000 Thaler von Maria Veronica geborene von Jurgowik, Gattin des Martin Christof Burzinski, und das Stadnitzer Vorwerk in Altendorf für 1840 Thaler von Karl Heinrich von Larisch. Er starb am 7. Januar 1738. Die Leiche wurde in Prozession zu den Franziskanern nach Gleiwitz gebracht. Am 27. März 1738 wurden in der Ratiborer Franziskanerkirche die feierlichen Exequien gehalten. Alle Altäre waren mit schwarzem Tuch bekleidet; mehr als 1000 Kerzen brannten um den Katafalk und in der Kirche. Das Requiem hielt der infulirte Prälat von Ober-Ologau Franz Karl Graf von Tenczin, die Botivmesse der Abt von Rauden Bernhard Thill. Ueber 100 Priester celebrirten an diesem Tage für die Seelenruhe des Grafen.

Der Verstorbene hinterließ außer mehreren Töchtern drei Söhne: Rudolf, Felix und Karl. Nach der Landesordnung mußte, wenn Jemand ohne Testament starb, der älteste Erbe die Hinterlassenschaft in gleiche Theile theilen und der jüngste hatte die Wahl eines beliebigen Theiles. Rudolf machte also die drei Theilzettel und Karl als jüngster übernahm die Herrschaft Ratibor mit Herausgabe von 127,333 Gulden, Felix nahm das baare Geld 176,666 Gulden, der halbbürtige Rudolf erhielt Roschentin, Ujest und Rudzienitz mit Herausgabe von 49,333 Thalern. Von den Schwestern hatte sich Karoline am 5. August 1728 mit Franz Albrecht Graf Tenczin auf Bitschin verlobt und Helene am 12. Februar 1713 den Gottlob Freiherrn von Trach auf Zworlau zur Ehe genommen. Nach dessen am 6. Juni 1744 erfolgten Tode heirathete sie am 22. Mai 1748 den Generalmajor Friedrich Wilhelm Baron von Ryau. Als auch dieser nach einigen Jahren ohne Leibeserben starb, vermählte sie sich mit dem königlich kaiserlichen

Generalmajor Nicolaus Freiherrn von Weichs. Von den mittleren Schwestern vermählte sich Leopoldine am 2. Februar 1745 mit Ludwig Graf Hensel und Franziska im Februar 1744 mit Antoin du Claux, Graf von Valette.

### Karl Graf Sobest von 1738—1743

war am 2. Februar 1717 geboren, übernahm laut Erbtheilung vom 3. Juni 1738, bestätigt am 22. November die Herrschaft. Am 25. Juni 1738 kaufte er von Karl Josef Wiplar von Uchiz das Schallscha'sche robotfreie Vorwerk in Altendorf, das letzterer von seiner Schwester geerbt hatte, für 2212 rheinische Gulden. Vor seiner Abreise nach Böhmen übertrug er die Vollmacht seinem Schwager Franz Albrecht Graf von Tenczin.

Schon am 30. October 1739 machte er sein Testament und starb am 18. April 1743. Auch dessen Leiche wurde in feierlicher Prozeßion von Ratibor nach Gleiwitz in die Klostergruft gebracht. Das Testament wurde am 6. Mai publicirt. Nach demselben erhielt der ältere Bruder die Herrschaft Ratibor.

### Felix Graf Sobest von 1743—1768

kaiserlich königlicher Kämmerer, wirklicher Geheimer Rath und Landschafts-Präsident in Kärnthen, vermählte sich am 9. September 1744 mit Cäcilie, Tochter des Karl Graf von Saurau, kaiserlich königlicher Kämmerer und Geheimer Rath auf Friedstein. Auch er war darauf bedacht die Herrschaft durch Ankauf naher Güter zu vergrößern. So erwarb er am 14. Juli 1743 von Leopoldine Gräfin Gianini geborene Frein von Poppen das Dorf Schimowitz für 5800 Gulden und von Karl Friedrich von Rogoiski das Biellofsche Vorwerk in Altendorf für 1000 rheinische Gulden, das dieser 1726 von Johann Rudolf Kolbe erkaufte hatte. Am 17. October 1745 kaufte Felix von seiner Schwester Helena verwittweten Frein von Trach für 1800 Thaler das Kornitzer Vorwerk. Beide Geschwister standen am 13. Mai 1747 Pathe bei der Taufe einer Tochter des

Bürgermeisters Noski. Der Graf besaß übrigens auch Budischkowitz im Znaimer Kreise, das er am 9. Mai 1744 meistbietend um 139,600 rheinische Floren erstanden und am 1. Januar 1760 dem Generalfeldmarschall und Hofkriegsrath Franz Wenzel Graf Wallis um 148 Mille verkaufte. Am 25. October 1751 wurde Felix als Landstand des Erzherzogthums Kärnthen bestätigt. Er lebte mithin meist im Auslande. Indess ist der Pacht-Contract der Jagd auf den Kämmergeigütern am 1. April 1746 und 1749 von ihm in Ratibor persönlich unterschrieben. Sein Generalbevollmächtigter in Ratibor war von 1746 bis 1761 Franz Max von Görz und Alstein auf Czernitz, Sczirbitz und Lukow. Schloßhauptmann war damals Johann Schaffranek. Der Graf ließ eine Walkmühle an der Oder erbauen und unterhalten, welche die Tuchmacher der Stadt gegen Zins benutzten.

1758 war Rentmeister Matthäus Fizek, Hauptmann noch Schaffranek und Secretair Josef Güttler. Die erste Gattin des Grafen starb am 22. Februar 1750 zu Ratibor und wurde am 7. März begraben. Er folgte ihr erst am 29. November 1768 im Tode nach und hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter: Johann Nepomuk geboren 1745; Amalie geboren 1748, vermählt am 25. November 1772 zu Hammer mit Josef Graf Vetter von der Lilie auf Neuhübel; Ernestine geboren am 21. Januar 1753 zu Budischkowitz, vermählt am 17. Mai 1774 zu Grabin an Friedrich Anton Prinz von Hohenzollern-Hechingen, General der Cavallerie und Felix kaiserlich königlicher Kämmerer, vermählt mit Maria Elisabeth Gräfin Vetter von der Lilie. Vormund der Kinder, namentlich des ältesten Sohnes als Erbherrn der Herrschaft Ratibor war der Landrath Karl Josef von Schimonski auf Brzesnitz, Sudol und Wyssoka.

### **Johann Nepomuk Karl Graf von Sobek**

übernahm laut Receß vom 15. April 1769 die Herrschaft für 308,666 Thaler, wurde damals kaiserlich königlicher Kämmerer und Rath, hatte sich am 30. November 1768

mit Maximiliane Maria, Tochter des Karl Traugott Freiherrn von Strbenſky, kaiſerlich königlichen Kämmerer und Geheimen Rathes auf Goſchdorf und Stremplowitz vermählt.

1773 erhob der Magiſtrat gegen das Schloßdominium einen Prozeß, in welchem er das alte aber allmählig vergeſſene Recht des freien Bau- und Brennholzes wieder geltend zu machen ſuchte. Das Erkenntniß erſter Inſtanz erfolgte ſchon unterm 23. September 1774, doch wurde der Prozeß erſt 1779 beendet. Die Commune konnte alles zum Bau benöthigte Holz, die Bürger, welche Pferde beſitzen, zwischen dem Feſt der heiligen drei Könige und Faſtnacht in 14 beſtimmten Tagen lebendiges Brennholz zu ihrem Bedarf holen. Der Graf verkaufte die Herrſchaft 1776, erwarb Weiſſaſ, Kiptin und Jakubowitz und ſtarb am erſtgenannten Orte den 15. Auguſt 1793. Die Gattin folgte ihm am 6. März 1798 im Tode nach.

## Ludwig Friedrich Wilhelm

### Graf v. Schlabrendorf von 1776—1780,

geboren am 26. November 1743, königlich preußiſcher wirklicher Kammerherr, Domherr zu Halberſtadt, Erbherr auf Stolz, Giersdorf, Kupferberg, Schönau, Röhrsdorf, Hohenſdorf, Diezdorf, Dambriſch, Frankenthal, Halbendorf, Schweinhaus, Lauterbach, Haſſitz, Königshain und Körnitz, zweiter Sohn des am 13. December 1769 geſtorbenen Miniſter Ernſt Wilhelm von Schlabrendorf, vermählt mit Maria Thereſia Gräfin Nimptſch, erkaufte die Herrſchaft laut Vertrag vom 29. Auguſt 1776 für 355 Tſche und 3000 Gulden Schlüsselgeld. Im nächſten Jahre erwarb er Lublinitz und Guttentag, 1779 Cziasnau und Kaſſowitz bei Beuthen, behielt aber die oberſchleſiſchen Güter nicht lange.

Im Jahre 1793 kaufte er die zum Herzogthum Münſterberg gehörigen Domänen, wurde Minderſtandesherr

und starb als Erb=Ober=Baudirector, wirklicher Ober=Kammerherr zc. am 7. Januar 1803. Seine Gemahlin starb zu Wien in hohem Alter.

Frankreich und England, welche bisher das Eichenholz aus den nordamerikanischen Colonien bezogen hatten, kauften es jetzt in Folge des Seekrieges aus Oberschlesien, wo es auf der Oder bequem bis Stettin geführt werden konnte. Dadurch erreichte das eichne Schiff= und Stabholz einen so ansehnlichen Preis, daß Viele sich versucht fühlten, ganze Wälder nach Bordeaux zu schicken. Doch durften ohne Anzeige und Genehmigung keine Eichen gefällt noch ausgeführt werden.

Kleber (von Schlesien vor und seit 1740 II. 388) klagt mit einiger Bitterkeit über den Verkauf großer Herrschaften also:

„Gemeiniglich ist die Absicht solcher Käufer — besonders in Oberschlesien und an der Oder — so viel Geld als möglich aus dem Holze zu ziehen, und alsdann mit einigem Gewinn wieder zu verkaufen. Weil es nicht an Leuten fehlt, welche diesen Schatz für unerschöpflich halten, so findet jeder Käufer bald wieder einen neuen Abnehmer, dem der immer steigende Preis der Rinken Hoffnung giebt, das Holz noch besser zu nutzen. Der Geist der Speculation hat den Kauf und Verkauf der Landgüter zu einem Handelsverkehr gemacht. Einige obereschlesische Herrschaften (Ratibor, Guttentag, Lublinitz, Loslau zc.) haben seit dem Ausbruch des amerikanischen Krieges schon drei, vier und mehr auf einander folgende Grundherrschaften gehabt, von denen manche kaum etwas mehr von denselben kennen lernten, als wie viel Rinken Stabholz daraus konnten verkauft werden.

## Mathias von Wilczek von 1780—1788.

Andreas Jakob Wilczek, Bürgermeister in Cosel, führte im Privatsiegel über seinem Namenszuge eine Krone. Er stammte aus der Familie der Welczek von Gutenland und Hultschin und hatten seine Vorfahren das Stammhaus



Kunzig im Teschen'schen durch mehrere Jahrhunderte besessen. Dessen Sohn Mathias, am 27. Februar 1718 zu Gosel geboren, erhielt die Erneuerung des Adels am 10. October 1769 und das Freiherrendiplom am 29. März 1787. Im Wappen führte er rechts einen wilden Mann der einen ausgerissenen Baum in der Hand hält, links einen Gensbock. Er vermählte sich mit Dorothea geborene Ruffa verwittwete Josef von Löwentron auf Wieschowa und Nierada, besaß 1772 Chudow, 1779 Dubensko, Czermionka, 1783 Zabrze, Sosniza, Saborze und wurde Pächter der Herrschaft Ratibor. Laut Vertrag vom 30. März 1780, bestätigt am 21. April, veräußerte Graf Schlabrendorf die Herrschaft Ratibor an Mathias von Wilczek und dessen Gattin für 565 Tille Gulden. Am 27. September 1787 brannte die Schloßmühle mit der herrschaftlichen Walkmühle ab. Wilczek starb am 12. Juli 1790 und hatte mit seiner Gattin 26 Kinder aber keine Enkel. Das Mannesalter erreichten Josef; Paul verkaufte Chudow und Zabrze, Anton saß auf Matoschau und Elgot bei Tost, Emanuel auf Dubensko, Czermionka und Stanowitz, Mathias erwarb 1794 Zabrze vom Bruder, Franz war das sechste Kind, Dorothea vermählte sich mit Major Anton von Mikuski am 9. Februar 1819.

## Heinrich XLIII. Graf Reuß, Herr zu Plauen,

Kammerherr, dessen Ahn 1716 das Incolat in Schlesien erhalten, kaufte die Herrschaft von den Baron von Wilczek'schen Eheleuten laut Vertrag vom 26. August 1788 und verkaufte sie dem Königl. Fiskus laut Vertrag vom 18. November 1791, der am 23. September confirmirt wurde.

## Der preussische Fiskus

machte die erkaufte Herrschaft zur Domäne, besaß sie aber nicht lange. Wie der König 1788 die Herrschaft Rybnik

vom Graf von Wengerski kaufte, um daselbst ein Invalidenhaus anzulegen, so wollte er auch die Herrschaft Cosel zum Vortheil der Festung an sich bringen und ging mit dem Besitzer Graf von Plettenberg \*) einen Tausch ein. Cosel wurde für 400,000 Thaler, die Domänenherrschaft Ratibor, welche Oberamtmann Brade bisher in Pacht gehabt, für 600,000 Thaler Werth angenommen. Der Vertrag wurde am 27. Mai 1799 ausgestellt.

## **Max Friedrich Reichsgraf von Plettenberg- Wittem zu Mietingen,**

Sohn des Erbmarschalls des Hochstifts Münster Reichsgraf Clemens August und der Reichsfreiin Maria Anna von Galen, geboren am 20. Januar 1721, war vermählt mit Maria Josefine Gräfin von Gallenberg, starb am 2. September 1813 und hinterließ nur eine Tochter Maria, geboren am 22. März 1809, die sich mit Nikolaus Graf Esterhazy vermählte. Da Graf von Plettenberg Cosel als Lehn besaß, so wurde auch die Herrschaft Ratibor in ein Lehen verwandelt.

Der Fabrikant Josef Beaumont etablirte 1794 nahe bei dem Schlosse eine Steingutfabrik, welche er 1803 aus Geldmangel dem in Brunel wohnenden Schutzjuden Salomon Baruch verkaufte. Die Erben verkauften am 17. Januar 1859 die Realitäten für 6000 Thaler und trat eine Restauration an deren Stelle. Amtssecretair und Rentmeister war Niepelt. Gustav Wagner, ehemaliger Wirthschaftsdirector des Grafen Plettenberg starb zu Hammer, am 29. März 1806.

## **Wilhelm Ludwig Georg Fürst zu Salm-Wittgenstein,**

Preussischer Minister, Oberkammerherr, übernahm am 9. Mai 1805 die Herrschaft Ratibor. Durch die

---

\* Cosel war 1735 der Familie des Graf von Plettenberg als Mannslehen verkauft worden.

Säcularisation der Stifte und Klöster im Jahre 1810 fielen in der Umgegend bedeutende Besitzungen dem Fiscus anheim. Der König überließ durch Cabinettsordre vom 28. November 1811 die säcularisirten Güter

- 1) des Jungfrauenstiftes zum heiligen Geiste: Adamowitz, Bauernwitz, Benkowitz, Bieskau, Bogunitz, Brunkenhof, Eglau, Elgot, Osterwitz, Tschirnau, Zauchwitz, Zawade, Zülkowitz,
- 2) des Collegiatstiftes: Cyprzanow, Ganiowitz, Grzegorzowitz, Janowitz, Schardzin, Anthel Studzienna,
- 3) der Kreuzpropstei: Bornwerf Rudniz und Odervorstadt,
- 4) die Realitäten des Dominikanerklosters,
- 5) die Güter des Cisterzienserklosters Rauden,

an den Kurprinz von Hessen jedoch unter (nach den politischen Verhältnissen nothwendiger) Verschiebung des Fürsten Wittgenstein als nominellen Erwerbers und unter Vorbehalt späterer Vereinbarung des Kaufpreises. Bevollmächtigter war Hauptmann Brockmann.

Die Herrschaft wurde vom

## Kurprinz von Hessen-Kassel

am 1. Juli 1812 für 627,751 Thaler 1 Groschen erkaufte. Am 10. Juni 1814 brach das Oberwehr durch. Dasselbe wurde in Folge eines Recesses vom 21. Juli 1814 cassirt, wodurch zugleich die Stadt- und Schloßmühle eingingen. An die Stelle der außer Betrieb gestellten Tuchwalke erbaute das Dominium eine andere am Ausfluß der Pfirma und an Stelle der eingegangenen Mühle eine holländische.

Das Schloßdominium machte sich verbindlich, der Stadtcommune durch Füllung von acht Cisternen, deren Strahlen  $\frac{3}{4}$  Zoll im Durchmesser haben sollen, gesundes und hinreichendes Wasser zu verschaffen. Wenigstens die Hälfte dieser Strahlen müsse Flußwasser geben. Die Unterhaltungskosten der Röhren wie die Aufsicht fallen dem Dominium anheim, wogegen die Unterhaltung der Cisternen

der Stadtcommune zufällt. Letztere wurde verpflichtet, einen jährlichen Canon von 200 Thaler an das Schloßdominium zu zahlen. Der Thurm, in welchem früher die Wasserkunst war, die Wohnung des Röhremeisters, sowie das Kunsthaus selbst fielen dem Dominium zu.

Durch Verfügung vom 6. Juni 1817 wurde die Lehnsherrschaft Ratibor wieder allodificirt. Sie sollte ihren Herrn bald wechseln und zu höherem Glanze gelangen.

Im Mai 1819 besaß sie 65 Dörfer, 30 Vorwerke u. und wollen wir das alphabetische Verzeichniß mit Angabe der Unterthanen den Kreisen nach hier folgen lassen.

	Bauern	Gärtner	Häusler	Einwohner
<b>Kreis Ratibor.</b>				
Adamowitz . . . . .	10	13	20	149
Altendorf . . . . .	30	15	70	706
Babitz . . . . .	26	6	30	392
Benkowitz . . . . .	48	7	155	1075
Bogunitz . . . . .	3	1	19	123
Bosak . . . . .		23		157
Branken, Vorstadt				
Budzisz . . . . .		42		179
Cziprzanow . . . . .	6	2	12	128
Elgot . . . . .	10		3	81
Gammaw . . . . .	15	9	20	233
Ganiowitz . . . . .	7	4	6	99
Grzegorzowiz . . . . .	26	22	48	240
Hammer . . . . .	19	64	84	543
Janowitz . . . . .	16	16	8	242
Kempa				
Kobilla . . . . .	11	1	12	160
Leng . . . . .	11	6	28	200
Lenzof, Jagdschloß				
Markowitz . . . . .	26	8	37	505
Mendza . . . . .		13	61	267
Neugarten . . . . .	5	23	8	341
Niedane . . . . .		12	15	198
Neustadt				
Ottitz Vorwerk				

	Bauern	Gärtner	Häusler	Ein- wohner
Ostrog . . . . .	30	46		386
Proschowitz . . . . .	6	16	18	197
Raschütz . . . . .	12	16	28	321
Ruda . . . . .		10	13	130
Rudnik Vorwerk				
Scharbzin . . . . .		24		118
Solarnia . . . . .		18	27	216
Schimozütz . . . . .	3	8	6	100
Stadzienna . . . . .	5	4	3	73
Thurze . . . . .	9	62	52	604
Trawnik Vorwerk				
Zawade . . . . .		12	45	282
<b>Kreis Rybnik.</b>				
Althof Vorwerk				
Barglowka . . . . .			36	128
Benedictenhof Vorwerk				
Chwalenczyk . . . . .	15	6	16	250
Damascus				
Gaschowitz . . . . .	10	19	10	186
Jankowitz . . . . .	1	18	17	170
Mogiel Vorwerk				
Olschowitz Vorwerk				
Paproc-Mühle				
Groß-Mauden . . . . .	15	22	93	720
Klein-Mauden . . . . .	13	14	20	284
Stanitz . . . . .	15	13	33	409
Stodol . . . . .	14	12	37	402
Weißhof Vorwerk				
Zwonowitz . . . . .	11	8	19	268
<b>Kreis Loß.</b>				
Schönwald . . . . .	64	4	91	996
Deutsch-Bernitz . . . . .	41	12	42	611
<b>Kreis Cosel.</b>				
Autischau . . . . .	30	5	84	344
Dobischau . . . . .	5	13	6	137
Dobroslawitz . . . . .	11	10		103
Matzkirch . . . . .	24	9	13	250
Urbanowitz . . . . .	15	39	8	291
Warmunthau . . . . .	3	15	21	155

	Bauern	Gärtner	Häusler	Einwohner
<b>Kreis Reobtschütz.</b>				
Bauerwitz . . . . .				1621
Bieskau . . . . .	26	22	110	601
Eiglau und Schwedlich				
Osternitz . . . . .	17	14	66	484
Tschirnau . . . . .	17	10	49	388
Zandwitz . . . . .	32	52	61	685
Zülforitz . . . . .	31	23	49	651
Summa	696	713	1818	18720

Am 12. September 1819 starb der Schloßjustiziar Hohmann im Alter von 47 Jahren.

## Victor Amadeus Landgraf von Hessen-Rothenburg,

war seit dem 10. September 1812 mit Elise Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg vermählt. Durch die Gebietsabtretungen, welche Kurhessen 1815 an Preußen machte, unter welchen sich auch die Niedergrafschaft Rachenellenbogen befand, verlor der Landgraf von Hessen-Rothenburg verschiedene Dominialeinkünfte und wurde dafür von Hessen-Cassel durch die Abtretung der Herrschaft Ratibor mit einem jährlichen Einkommen von 55,000 Thalern nicht nur vollkommen entschädigt, sondern erhielt noch nebenbei von Preußen die ehemalige Abtei Corvey in Westphalen. Man kam dem neuen Besitzer mit Liebe entgegen. Die Stadt Ratibor verlieh ihm am 30. August 1820 das Ehrenbürgerrecht.

Am 2. September 1820 traf der Landgraf mit seiner Gemahlin in Begleitung des Fürsten Löwenstein-Werthheim auf dem Schlosse zu Ratibor ein. Der Magistrat und die Schützencompagnie empfingen das hohe Paar am großen Thore und begleiteten es über die schön geschmückte Oderbrücke auf das Schloß, das geschmackvoll verziert einen

freundlichen Anblick gewährte. Ein Schulmädchen überreichte ein Gedicht, in welchem die Gefühle der Ergebenheit ausgesprochen waren. Abends brachten die Gymnasiasten ein Ständchen. Die Herrschaften kehrten, nachdem sie die Güter in Augenschein genommen und am 27. September die herzoglich Ratiborer Kammer gegründet, in ihre angestammten Besitzungen zurück.

Da die abgetretenen Güter mit Hoheitsrechten ausgestattet waren, so erhob König Friedrich Wilhelm III. durch Urkunde vom 9. Juni 1821 die Herrschaft zu einem Mediatherzogthum mit einer Virilstimme auf dem schlesischen Landtage und mit allen Rechten der am meisten begünstigten Standesherrschaften Schlesiens (z. B. Pleß, Oels) und die Herrschaft Corvey in Westphalen zu einem Mediatfürstenthum.

Der Herzog ließ 1822 in Rauden den Park anlegen und die Wildbahn einfriedigen.

Im Herbst 1830 hatte der Herzog den Schmerz, seine zweite Gemahlin Elise zu verlieren. Sie war eben in Kottenburg gewesen und machte eine Reise über Wien nach Preßburg. Zu Holitsch, einem Marktflecken in Ungarn, erkrankte sie an der Ruhr und starb am 6. October im 40. Lebensjahre. Die Leiche wurde zunächst nach Ratibor gebracht. Acht schwarzbehangene Pferde führten die theure Hülle auf einem mit Wappenschildern decorirten Leichenwagen, dem die herzoglichen Beamten und die Dienerschaft folgten. Als der Trauerzug in die Nähe der Stadt kam — es war 10 Uhr Abends — ertönten die Glocken. 250 Gymnasiasten traten in Neugarten mit Fackeln dem Zuge vor. Am neuen Thore empfingen die Geistlichkeit, der Magistrat und die Stadtverordneten mit brennenden Wachskerzen die Herzogin und geleiteten sie auf's Schloß, in dessen Kapelle die üblichen Gebete verrichtet wurden. Am 13. October früh um 8 Uhr setzte sich der Trauerzug wieder in Bewegung und langte Mittags in Rauden an. Dort wurde die Leiche im Beisein von 11 Geistlichen in der Marienkapelle feierlichst beigesetzt.

Am Tage vor dem Tode der Herzogin wurde die Herrschaft Kieferstädtel erworben und zwar tauschweise durch Ueberlassung einiger Herrschaften in der Lausitz im Werthe von 336,000 Thalern. Dieselbe enthält an 2700 Morgen Flächeninhalt und besteht:

- 1) aus den Rittergütern Schloß Kieferstädtel, Kozlow (ist 1836 zugekauft), Lona und Lany.
- 2) aus den Zinsdörfern Groß-Sierakowitz, Schönwald, Deutsch-Bernitz, Boyczow;
- 3) den Pertinenzgütern Chorinskowitz, Ratscha, Poldsdorf, Klein-Sierakowitz.

Dagegen wurde Bauerwitz von dem Herzogthume 1832 getrennt, welches der Oberamtmann und seitherige Pächter Stefan Machat für 17,750 Thaler kaufte.

Eine neue große Erwerbung fand im nächsten Jahre statt. Die Landrätthin Frau Josefa von Wallhofen geborene von Biemietzka und die übrigen Erben verkauften am 23. April 1833 die Herrschaft Zembowitz bei Guttentag, wozu Pruskau, Poczollkau, Thurze, Dschiegko, Wachow, Leschna, Kneja und Neuhof gehören.

Der Herzog, welcher sich durch hohen Seelenadel und menschenfreundliche Gesinnungen auszeichnete, residirte abwechselnd zu Rothenburg an der Fulda, zu Rauden oder Zembowitz und starb am 12. November 1834 Vormittags im Alter von 55 Jahren 2 Monaten 10 Tagen in Folge eines Schlagflusses auf dem Schlosse Zembowitz ohne Nachkommen. Er hatte seine Allodialbesitzungen testamentarisch am 5. November 1825 und mit Genehmigung der preussischen Regierung den Nissen seiner zweiten Gemahlin den Prinzen Victor und Othlodwig von Hohenlohe Waldenburg Schillingsfürst vermacht. Sein Pathe Victor sollte Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey werden.

Der thätige General-Director der Herrschaft Ratibor und Rauden Rabau Wilhelm Brockmann war dem edlen Fürsten am 14. Mai 1834 im Tode vorangegangen. Sein Nachfolger Alexander Friedrich von Vally, Geheimrer



Rath, legte die Dominial-Verwaltung nieder und erkaufte 1837 die Herrschaft Chutow.

## Victor Moritz Karl Herzog von Ratibor,

Fürst von Corvey, Prinz zu Hohenlohe Waldenburg Schillingsfürst, geboren am 10. Februar 1818 zu Langenburg an der Fulda, war erst 16 Jahr alt, als er in den Besitz der Erbschaft gelangte. Die Verwaltung übernahm inzwischen dessen Vater Fürst Franz Josef, der am 17. Juni 1836 zum ersten Male in Rauden eintraf. Ein Prozeß mit der kurhessischen Regierung wegen der Erbschaft wurde 1837 beigelegt. Der neue Erbherr, welcher in Göttingen, Bonn und Heidelberg studirt, öftere weite Reisen gemacht, wurde 1840 für majoren ernannt und bei Gelegenheit der Huldigung zu Berlin von König Friedrich Wilhelm IV. mit der Herzogswürde geschmückt. Das erste Majorat umfaßte das Mediaterzogthum Ratibor, das Mediaterfürstenthum Corvey, die Herrschaften Kieferstädtel und Zembowitz, das zweite Majorat aber die Herrschaft Treffurt und gewisse Regalien von Corvey. Der jüngere Bruder des Herzogs, Chlodwig Karl Victor, geboren am 31. Mai 1819, wurde am 15. October 1845 Besitzer des zweiten Majorates von Ratibor und Corvey unter dem Titel eines Prinzen von Ratibor und Corvey.

Am 19. April 1845 vermählte sich Se. Durchlaucht mit Prinzessin Amelie, Tochter des Fürst Karl Egon von Fürstenberg. Als dem herzoglichen Hause am 3. October 1846 auf dem hiesigen Schlosse die erste Prinzessin geboren wurde, überbrachte eine Deputation des Magistrats die besten Glückwünsche. Dieselben wurden nicht bloß sehr freundlich aufgenommen, sondern auch die Stadtgemeinde zur Uebernahme einer Patheinstelle eingeladen. Die Taufe fand am 28. October in Rauden statt, und überreichte Ratibor zum Andenken eine von Voos in Berlin geprägte Medaille. Leider starb Prinzessin Amalie Marie schon am 25. August des nächsten Jahres und wurde drei Tage später feierlichst beigesetzt.

Das Kammerbureaugebäude vor dem Ratiborer Schlosse ist nach Zeichnung und Anschlag des Bau-Inspectors Vinke 1846 aufgeführt worden.

Am 21. October 1847 gründete die Frau Herzogin Anstlie für die Herrschaft Rauden eine allgemeine Näh- und Strickschule. Kammerrath Victor Brockmann starb am 14. März 1848.

1847 war der Herzog Mitglied der Herrenkurie des vereinigten Landtages und 1849 der preussischen zweiten Kammer, 1850 des Erfurter Parlaments.

Nach dem Hungertyphus errichtete Se. Durchlaucht der Herzog am 26. März 1849 eine Waisenanstalt in Rauden unter Leitung von drei Ursulinerinnen, später von drei barmherzigen Schwestern. Die letzten 47 Waisenmädchen siedelten am 31. Mai 1855 nach Rybnik.

Am 28. April 1852 wurde das Allodialgut Lubowitz, das 800 Morgen Areal hat, von Salomo Meyer Freiherr von Rothschild für 50,000 Thaler erkaufte.

Land- und Forstwirthschaft, wie Industrie machten inzwischen die erfreulichsten Fortschritte. Sümpfe, Moräste und Teiche wurden in tragbaren Boden verwandelt, Drainagen angelegt, die Wiesenkultur durch Düngung und Einführung besserer Futterkräuter gehoben, durch rationellen Fruchtwechsel ein erhöhter Ertrag des Aekers bewirkt und durch Anwendung landwirthschaftlicher Maschinen eine billigere vortheilhaftere Bewirthschaftung erzielt.

Justizrath und Kammerdirector Friedrich Wilhelm Lange, der am 2. Juni 1852 sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, wobei ihm von Seiten des Herzogs eine silberne Weinfanne, Seitens der herzoglichen Kammer ein Pokal überreicht wurde, starb am 26. Januar 1853.

Vom Papierfabrikant Karl Dehnel wurde am 18. December 1854 die Papiermühle in Adamowitz, welche Zeug- und Holzpappen, Packpapier, Actendeckel, Düttenpapier zc. producirt, sammt Inventar für 8,400 Thaler erkaufte.

Am 19. Januar 1858 Nachmittags um 2 Uhr brannten zwei Drittel des Schlosses zu Ratibor ab. Das

Feuer brach in dem Brauhause aus und griff schnell um sich, da das Schloß nur mit Schindeln bedacht war. Auch der mit der Oder parallel laufende Flügel war bei dem Brande beschädigt worden und wurde abgetragen. Auf dem Grunde des nördlichen und zum Theil des westlichen Flügels wurde die neue Dampfbrauerei, ein stattliches Gebäude, errichtet und am 8. October 1859 dem Betriebe übergeben. Die alte Brauerei ist niedergerissen und der Raum zu Anpflanzungen verwendet. Am 12. Juni 1858 wurde in Groß-Rauden der Grundstein zu einem neuen Hospitale gelegt, welches am Feste der sechsten Säkularfeier des Cistercienserklosters eingeweiht wurde.

Das Landhaus Kamienica in Bosak Nr. 24, welches zuletzt dem Gymnasialdirector Hänisch gehört hatte, wurde am 10. April 1848 von dessen Erben an den Rittergutsbesitzer Wilhelm Adametz verkauft und 1865 bei der Subhastation vom Herzog erstanden. Letzterer kaufte Brzesnitz mittelst Vertrages vom 1. December 1867 vom Rittmeister Wilhelm von Brochem, der sich Jagd und Schloß auf 15 Jahre vorbehielt. Dieses Gut wurde dem Fideicommiß einverleibt. Brzezinka, Kreis Gleiwitz, kaufte er mittelst Vertrages vom 18. August 1868 von der Frau von Raczel geborene Merkel, es blieb Allodialgut.

1867 wurde der Herzog Mitglied des norddeutschen, 1871 des deutschen Reichstages und ist seit 1877 Präsident des Herrenhauses. Am 19. April 1870 feierten Se. Durchlaucht und Hochdessen Gemahlin das silberne Hochzeitsfest auf Schloß Rauden. Unter den Gratulanten befanden sich auch der Bürgermeister Semprich und Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Polko.

Schon damals florirte die Herzoglich Ratiborer uniformirte Musikschule, welche noch gegenwärtig in der Nähe und Ferne Concerte giebt und durch ausgezeichnete Leistungen überall großen Beifall erntet, obgleich der größere Theil der Mitwirkenden sich noch im zarten Knabenalter befindet. Sie hatte folgenden Ursprung. Zur geselligen Unterhaltung des Prinzen Egon und zur Vorbildung für seine militärische

Kaufbahn wurden dessen Spielfkameraden, Söhne der Beamten und anderer Bewohner Raudens durch einen Unterofficier bei Trommel- und Pfeifenklang vollständig einexercirt. Später wurde die Knabenschaft unter Leitung des Kapellmeisters Schmid in Blasinstrumenten ausgebildet, wie überhaupt die Musik auf Anregung des Herzogs von dessen Beamten allezeit mit Eifer gepflegt worden. Endlich vervollkommnete sich die Musikkapelle unter Dirigent A. Wachtarz in dem Grade, daß sie auch öffentlich aufzutreten kann.

Am 28. Januar 1873 erwarb der Herzog von dem Mühlenbesitzer August Dehnel die Reznitz- (d. h. Roggenmehl) Mühle, dicht am Dorfe und Bahnhof Mendza mit einem Areal von 28,63 Hectar inclusive der angrenzenden Grundstücke von etwas über 1 Hectar für 23,416 Thaler. \*)

Kammerrath Adolf Hoid feierte am 31. Januar 1878 sein 50jähriges Jubiläum als Beamter, wurde allseitig beglückwünscht und mit dem Kronenorden ausgezeichnet.

Die Herzogin, welche sich auch im Nothjahre hochverdient gemacht, erhielt im März 1880 von der Kaiserin in einer Privataudienz eine goldene Broche, die als Unterschrift in blauer Emaille die Worte „Für Verdienste“ und in der Mitte ein gothisches A. mit der Reichskrone trägt.

Am 29. März 1880 starb Rittmeister und Justiziar a. D. General-Director Gustav Adolf von Wiese-Kaiserswalbau, welcher im April 1876 Ritter des rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife geworden, im Alter von 70 Jahren. Nach seinem Tode trat der bisherige Hüttendirector Hermann Brockmann als Kammerrath ein. Oberförster Hoffmann, welcher auch für die Verschönerung der Parkanlagen

---

\*) Diese Mühle hatte Kaiser Rudolf dem Georg Müller am 1. September 1604 für 60 Thaler schlesisch hingelassen und von diesem Tage an erbte sich dieselbe in der Verwandtschaft des Besitzers fort und zwar bis 1716 bei der Familie Michalski's, bis 1838 der Sobeczko's und bis 1873 der Dehnel's. Der schöne Buchenpark, genannt Buchenhayn wird von den Stadtschülern und Bürgerfamilien im Sommer stark besucht und auf der Mühlenbesitzung wohnt seit dem Erwerbe der Amtsvorsteher nebst einem Polizeidiener.

im Buß Vorzügliches leistete, feierte am 1. April 1881 sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt den Kronenorden.

Der Herzog ist Königlich Preussischer General der Cavallerie à la suite der Armee, Ehren-Bailli und Großkreuz des Malteserordens; er besitzt noch folgende Orden: das Großkreuz des Großherzoglich Badenschen Ordens der Treue wie auch des Bähringer Löwenordens 1845, das Großkreuz des Herzoglich Sächsischen Ernestischen Hausordens 1846, das Großkreuz des Päpstlichen Gregoriusordens 1851, das Ehrenkreuz 1. Klasse des Hohenzollerschen Hausordens 1851, die Krönungsmedaille am Bande 1863, das Erinnerungskreuz von 1866 für Nichtcombattanten, das Großoffizierskreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion 1867, das Großkreuz des Päpstlichen Piusordens 1869, die Kriegsgedenkmünze von 1870/71 für Nichtcombattanten wie auch das eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung 1873, des Rothen Adlerordens Großkreuz mit der goldenen Kette 1875, den Fürstlich Hohenloheschen Haus- und Phönixorden, den Stern der Groß-Comthure des Könighchen Hausordens von Hohenzollern 1879.

Die Frau Herzogin besitzt den Luisenorden, das Großkreuz des Malteserordens seit Juli 1861, das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen wie auch die Denkmünze für Nichtcombattanten pro 1870/71, den Fürstlich Hohenloheschen Haus- und Phönixorden.

Außer der am 25. August 1847 im zartesten Alter verstorbenen Prinzessin Amalie Marie wurden dem herzoglichen Ehepaare folgende noch lebende Sprößlinge geboren:

1) Erbprinz Victor am 6. September 1847, trat 1863 zu Reife in die Prima, verließ im August 1865 das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife, bezog die Universität Berlin, setzte die Studien der Rechte bis Michaeli 1867 in Bonn fort, ging nach Göttingen, wo er als Dr. juris utr. promovirte. Am 7. März 1867 wurde er Malteserritter, trat in das Gardehusaren-Regiment, wurde am 9. Juni 1870 Secondelieutenant, am 21. Juli 1876 Premierlieutenant à la suite der Armee, später Rittmeister, wurde Mitglied der deutschen Gesandtschaft in Wien, vermählte sich am 19. Juni 1877 mit

Erbinprinzessin Marie, geboren am 23. August 1856, Tochter des kaiserlich königlichen Oberst-Erblandkammerer u. August Graf von Brenner-Enkevöirh. Im Feldzuge gegen Frankreich hatte sich der Erbprinz das eiserne Kreuz 2. Klasse erworben und ist auch mit der Denkmünze für Combattanten, mit dem großherzoglich Badenschen Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub und Schwertern, mit der fürstlich Lippe-Schaumburger Militair-Verdienst-Medaille, dem Comthur-Kreuz des Franz-Josefs-Ordens u. decorirt.

2) Prinz Franz, geboren am 6. April 1849, besuchte die Realschule in Reisse, wurde Ostern 1868 Abiturient, studirte in Göttingen die Rechte, trat in das 3. Garde Ulanen-Regiment zu Potsdam ein, wurde am 6. Juli 1869 Secondelieutenant, erwarb im Kriege gegen Frankreich das eiserne Kreuz 2. Klasse und die Denkmünze für Combattanten, erhielt den Badenschen Orden vom Zähringer Löwen 3. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern, den Malteserorden, wurde im September 1876 Premierlieutenant und 1880 zur Botschaft in Rom abkommandirt.

3. Prinzessin Elisabeth geboren am 27. Februar 1851.

4. Prinz Egon, geboren am 4. Januar 1853, bezog Ostern 1868 das Gymnasium zu Ratibor, ging 5 Jahre später als Student nach Göttingen, trat in das Garde-Husaren-Regiment, wurde am 18. Juni 1874 Secondelieutenant, Adjutant in Potsdam, besitzt den Malteserorden, des Königlich Spanischen Ordens Karl III. Ritterkreuz und den Oesterreichischen Franz-Josefs-Orden.

5. Prinzessin Marie, geboren am 27. Juni 1854.

6. Prinz Maximilian, geboren am 9. Februar 1856, trat 1871 in die Untersecunda zu Ratibor, bezog im Herbst 1875 mit dem Zeugniß der Reife die Universität Genf, setzte die Rechtsstudien in Göttingen fort, bestand nach praktischem Dienst am Gericht zu Charlottenburg das Referendariatsexamen, wurde Secondelieutenant im 2. Garde-Dragoner-Regiment der Reserve, besitzt den Malteserorden und ist zur Zeit Attaché bei der Botschaft in Paris.

7. Prinz Ernst, geboren am 10. November 1857, trat Michaeli 1874 in die Untersecunda, verließ vier Jahre später als Primaner das Gymnasium, um sich dem Heere einzureihen und ist gegenwärtig Seconde-Lieutenant im 3. Garde-Ulanen-Regiment.

8. Prinz Karl, geboren am 7. Juli 1860, besuchte vom Herbst 1876 bis Michaeli 1879 das Gymnasium in Ratibor und widmete sich in Göttingen dem Studium der Rechte.

9. Prinzessin Margarethe, geboren am 3. Juni 1863.

## Uebersicht des ganzen Mediat-Herzogthums.

### 1) Besitzungen im Kreise Ratibor.

Das Herzogthum umfaßt in der Mitte und im Norden des Kreises als zum Majorat gehörig 30 Ritter- und 7 Pertinenzgüter, zu welchen noch die ehemaligen Allodialgüter Lubowitz und Brzesnik hinzutreten, zusammen über 43,000 Morgen. Der Herzog residirt in Rauden und hat im Schlosse zu Ratibor nur einige Absteigequartiere. Die Oberbeamten haben hier und in dem nahegelegenen Kammerbureau-Gebäude ihren Sitz. Die Schloßbrauerei versieht einen großen Theil Oberschlesiens mit ihrem beliebten Erzeugniß. Der Schloßgarten ist der anmuthigste und besuchteste Vergnügungsort der Stadtbewohner. Westlich vom Schlosse zwischen Ostrog und Bosatz liegt das Pertinenzgut Brzuchow. Die Kamienitz ist ein ehemaliges Freigut.

Das Dorf Ostrog zieht sich östlich des Schlosses und der Stadt längs der Chaussee bis über die Eisenbahn. Nördlich vom Dorfe liegt der Weiler Kampa. Eine Feldziegelei und eine Kaserne für eine Escadron Ulanen. Nach Hectaren berechnet hat Ostrog 85,57 Acker und Gärten, 114,71 Wiesen, 3,14 Hutung, 10,96 Wald, 2,57 Unland, 0,25 Wasser. Bauverwalter Krommschmidt ist stellvertretender Gutsvorsteher.

Bosatz hat keine Feldmark, sondern nur 1,29 Hectar Gärten, 4,87 Wiesen, 0,90 Hutung, 0,70 Wald, 3,38 Hofräume, 1,98 Wasser. Es wohnen hier meist Kaufleute und Handwerker.

Altendorf an der Chaussee nach Katscher, hat eine uralte Pfarrkirche, 113,88 Hectar Acker, 1,47 Hutung, 0,92 Wald. Die auf dismembrirten Vorwerksländereien angelegt Colonie Ottitz wurde 1861 mit dem Communalverbande von Altendorf vereinigt.

Proschowitz, nördlich angrenzend an der Ober, nach Altendorf eingeschult, hat viele Tagelöhner.

Schloß Ottitz, herzogliches Pertinenzgut, westlich von Altendorf. Der Grundbesitz beträgt 117,24 Hectar Acker,

0,93 Wiesen, 9,28 Unland. Pächter ist von Zawadzki, Hauptmann a. D.

Studzienna herzoglich, gehörte seit 1413 dem Collegiatstift.

Janowitz, die Hälfte des Dorfes wurde 1339 der Pfarrkirche zu Ratibor vermacht und der andere Theil 1498 vom Propste zum Collegiatstift gekauft. Im Jahre 1596 hatte der Ort bereits einen Pfarrer. Die 1688 von Holz erbaute Kirche brannte 1861 ab und ist an deren Stelle ein prächtiges Gotteshaus aufgeführt.

Czypczanow, als Sandvorwerk mit 7 Hufen schon 1368 dem Collegiatstift von Herzog Johann geschenkt, ist in Folge einer Feuersbrunst 1861 zum größten Theile neu erbaut.

Schardzin wurde 1383 nach deutschem Rechte ausgesetzt, nachdem Canonicus Gerlach 29 Jahre früher vier Hufen zum Margarethenaltare des Collegiatstifts geschenkt.

Benkowitz wurde 1351 vom Jungfrauenkloster erworben. Die Gemeinde kaufte sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts frei, nach der Säkularisation gingen die Dominialrechte an's Schloß über. Die ältere Kirche wurde 1573 vom Abt Maxim von Nauden consecrirt. Die spätere, 1749 erbaute ist nach den Bränden von 1794 und 1859 wieder gut hergestellt.

Markowitz, an der Straße nach Nauden und an der Oberschlesischen Bahn gelegen, ist ein altes Kammergut. 1492 wird Pfarrer Nicolaus genannt. Die alte Kirche, 1623 nach einem Brande von Holz wieder aufgebaut, wurde, weil zu klein, abgetragen und eine neue massive erbaut, welche am 28. October 1877 eingeweiht wurde. Das Dorf hat 228,57 Hectar Acker, 42,85 Wiesen, 9,74 Hutung, 241,01 Wald, 10,09 Nebland, 29,78 Wasser. Wirthschafts-Inspector Schroll in Kempa ist stellvertretender Gutsvorsteher.

Raschütz. Die jetzige Filialkirche 1608 umgebaut, hatte ehemals Pfarrrechte, ein Pfarrhaus mit Garten und



$\frac{1}{2}$  Hufe Acker. Der Ort hat 145,98 Hectar Acker, 8,38 Wiesen, 1,53 Hutung, 98,88 Wald, 8,49 Unland, 0,98 Wasser.

Babitz, nördlich an das vorige Dorf angrenzend und von der Oberschlesischen Bahn durchschnitten, mit Vorwerk Kempa, Forsthaus Kenschzof und Vorwerk Trawnitz, hat 344,62 Hectar Acker, 151 Wiesen, 5 Hutung, 49,68 Wald, 14 Unland, 96,47 Wasser. Im Vorwerk Kempa ist eine Dampfbrennerei. Das Rindvieh wird durch Milchnutzung und Mastung verwerthet. Im Vorwerk Trawnitz florirt Kohlenaufzucht für den Remonte-Ankauf. Der Fischteich Babiczof ist 2000 Morgen groß. Kenschzof ist mit Eichen bestanden. Die Schule in Babitz wurde 1834 gebaut.

Nendza, auf der Stelle eines abgelassenen Teiches und auf einer Hegerstelle, mit welcher eine Brauntweimbrennerei verbunden war, 1620 von Hans Christof Freiherrn von Mettich gegründet, hat eine Schule seit 1832, ein Jägerhaus und Försterei, 48,05 Hectar Acker, 24,25 Wiesen, 34,23 Hutung, 1531,87 Wald, 14,86 Unland. Das Forstrevier zieht sich von der Cosel-Oderberger und von der Nendza-Rattowitzer Eisenbahn durchschnitten von der Sumina bis zur Rudla. Es sind Kiefern mit Fichten, Tannen, Eichen, Birken und Erlen gemischt. In der 1854 auf amerikanische Art neu eingerichteten dicht am Bahnhof belegenen Herzoglich-Ratiborer Victormühle waren alle Mehlsorten nebst Kleie zu haben. Das Werk wurde 1858 durch Anbau in eine Dampfmehlmühle verstärkt. In der Nacht vom 28. zum 29. December 1880 brannte die herzogliche Victormühle, welche in letzter Zeit wenig im Betriebe gewesen, nieder.

Adamowitz. 1659 erwarb es das Jungfrauenstift und erbaute daselbst 1679 eine Mühle. Die Papierfabrik wird seit 1858 mit Dampfkraft betrieben. Das Gestüt von Raschütz seit 1853, wurde 1854 nach dem hiesigen Vorwerk verlegt. 1854 wurde die Kapelle Sanct Nicolai gebaut und am 10. August 1870 ein eigenes Schulsystem errichtet. Das Gut hat 106,87 Hectar Acker, 57,74 Wiesen,

13,39 Hütung, 216,09 Wald, 8,46 Unland, 9 Wasser. Gutsvorstand ist Gutsitzsvorwerks Verwalter Frenzel.

Bogunitz. 1316 und 1660 vom Jungfrauenkloster erworben. Das ehemalige Vorwerk wurde durch einen Orkan zerstört und ist nur ein Wiesenwärterhaus daselbst. Es hat 28,17 Hectar Acker, 5,31 Wiese, 0,87 Hütung, 180,77 Wald, 3,05 Unland. Schindelfabrilation ist die Hauptnahrung der Einwohner.

Schimogütz, seit 1743 bei der Herrschaft, hat einen ausgedehnten Forst, bei dem zwei Jägerhäuser Richtenstein und Piesla sich befinden. An Acker sind vorhanden 17,63 Hectar, an Hütung 1,11, an Wald 726,32, Oedland 4,59.

Hammer. An die Stelle des 1812 cassirten und eines anderen Hohofen auch zweier eingegangener Wassermühlen traten 1841 und 1845 massive neue Hammerwerke (Ober- und Niederhütte); der Forstmeisterei Corvey sind die ausgedehnten mit Hochwild bestandenen Oberförstereien Ratibor (4 Reviere von 23,227 Morgen), Rauden (5 Reviere von 34,071 Morgen), Kieferstädtel (3 Reviere von 19,827 Morgen) und Zembowitz (3 Reviere von 19,972 Morgen), zusammen 15 Reviere von 97,097 Morgen untergeben. Auch befindet sich in Hammer eine 1646 erbaute, 1865 erweiterte Kirche und eine herzogliche Brettmühle. Letztere erhielt einen großartigen Erweiterungsbau und fand auf Veranlassung des Forstmeisters Elias am 28. März 1881 im Beisein der Beamten und Arbeiter durch den Pfarrer Neumann aus Markowitz die kirchliche Einweihung statt. Nach Hectaren berechnet hat das Gut 104,45 Acker, 29,97 Wiesen, 1,68 Hütung, 467,94 Wald, 14,77 Unland, 17,35 Wasser. Seit 3. März 1866 wird Sonnabends ein Wochenmarkt abgehalten.

Colonie Hammer, 1813 von der Hauptgemeinde getrennt, hatte vier Frischfeuer, wovon noch eins im Betriebe, einige Nagelschmieden und Arbeiterhäuser.

Solarnia mit Forsthaus hat viel Theerhändler und Lumpensammler. Das Forstrevier zieht sich in einer Ausdehnung von 7872 Morgen von einem Flößkanal und der

Wilhelmsbahn durchschnitten bis an die Gleiwitzer Kreisgrenze und enthält vorwiegend Kiefern. Acker beträgt 133,20 Hectar, Hutung 3,74, Wald 1518,65 Hectar.

Ruda an der Mündung der Ruda ist zur Filiale Mistitz eingepfarrt.

Budzisz zieht sich längs der Ruda der Höhe zu, ist nach Slawiskan eingepfarrt, nach Hammer eingeschult.

Lubowitz auf dem Höhenrande des linken Oberufers stattlich gelegen ist der Geburtsort des 1861 gestorbenen Dichters Josef Freiherrn von Eichendorff und seit 1852 im herzoglichen Besitze. Die Pfarrkirche ist in Kreuzesform gebaut. Das Schloß ist erneuert und mit einem thurmartigen Aufbau versehen. Auf dem 1857 angelegten Vorwerk Marxhof befindet sich holländisches Rindvieh zur Milchnutzung. Wirthschafts-Director ist Berthold Anger. Acker 189,46 Hectar, Wiesen 28,28, Hutung 1,65, Wald 17,04 Hectar.

Ganiowitz, 1695 vom Collegiatstift erkaufte, gehört zum Lubowitzer Wirthschafts-Departement. Das Vorwerk hat 120,65 Hectar Acker, 12,95 Wiesen, 9,05 Hutung, 0,81 Wald. Inspector Siegel ist Gutsvorstand.

Herzoglich Elgot, seit 1737 und 1738 zum Jungfrauenstift gehörig, grenzt südlich an Lubowitz.

Grzegorzowitz nördlich von Lubowitz, hat einen herzoglichen und einen Slawiskauer Antheil. Ersterer seit 1695 dem Collegiatstift gehörig.

Schichowitz, auf dem rechten Oberufer an der Sumina, hat eine Fähre. Die Wassermühle ist 1857 zur Entwässerung kassirt worden. Der Acker ist in Parzellen verpachtet.

Thurze an der Mündung der Ruda, hat gleichfalls eine Fähre. Albert Pawlik ist Mühlenpächter, der Rest ist in Parzellen verpachtet. Das Gut hat 54,59 Hectar Acker, 22,67 Wiesen, 25,24 Hutung, 0,13 Wald.

Niedane, altes Kammergut, umfaßt 337,89 Hectar Acker, 48,64 Wiesen, 17,89 Hutung, 9,68 Wald, 1,83 Wasser, und enthält meist Weizenboden. Ist nach Altendorf

eingeschult. Das Vorwerk Wiefehof ist 1857 errichtet. Inspector Rosch ist hier, in Altendorf, Proschowitz und Leng Gutsvorstand.

Leng hat 3,98 Hectar Acker, 1,37 Wiesen, 2,92 Hutung, 3,24 Wald; ist nach herzoglich Zawade eingeschult, nach Lubowitz eingepfarrt.

Zawade, herzoglich, hat 88,36 Hectar Acker, 103,38 Wiesen, 0,68 Hutung, 30,20 Wald.

Brzesnitz enthält in Hectaren 415,44 Acker, 32,03 Wiesen, 39,26 Wald, 2,10 Wasser, hat eine Dampfbrennerei und Züchtung holländischer Viehracen.

Der ganze im nördlichen Theile des Kreises gelegene Landstrich war früher wenig belebt und erhielt erst durch die 1843 bis 1845 erfolgte Erbauung der Wilhelmsbahn, welche hier die wichtigen Stationen Mendza und Hammer hat und durch den 1855 bis 1857 hinzugetretenen Bau der Mendza-Rybniker Bahn ein höheres Interesse.

## 2. Besitzungen im Kreise Rybnik.

Groß-Nauden, Hauptort der gleichnamigen Herrschaft und Sitz des Herzogs von Ratibor, zwei Meilen nordwestlich von Rybnik, liegt in einem breiten von waldigen Hügeln begrenzten Thale und hatte früher ein Cisterzienserkloster, das 1258 vom Herzog Wladyslaw gegründet wurde. Das ehemalige Stiftsgebäude ist jetzt Schloß und befindet sich inmitten eines ausgedehnten Parks mit uralten Eichen. Die äußeren Anlagen sind durch die Fremdllichkeit des Besitzers dem Publikum geöffnet und bilden mit einer  $\frac{1}{4}$  Meile entfernten Waldanlage „der Buz“ einen besuchten Erholungsort der Umgegend. Auch besteht seit 1858 hier eine von der Frau Herzogin gestiftete und unterhaltene von barmherzigen Schwestern geleitete Krankenverpflegungsanstalt nebst Apotheke. Das Gut enthält eine Dampfbrennerei, Ziegelei und eine ameri<sup>ca</sup>nische Mahl-Mühle. An der Kuda liegt die Amalienhütte und Victorhütte (Brantolka) 1837 gegründet. Das Forsthaus, der Weiler Przerwiec (= Umgrabung) 1701 als Eisenhütte angelegt, der Weiler Damaskus, Paproc, Frischjeur seit 1843, Mahl- und Sägemühle.

Das  $\frac{1}{3}$  Meile nordöstlich von Groß-Rauden gelegene Vorwerk Weißhof enthält Dampfbrennerei und Milchwirtschaft, an Acker 160,85 Hectar, Wiesen 33,19, Hutung 3,06. Rudolph Franzky ist Gutsvorsteher.

Klein-Rauden an der Ruda, hat eine Brettmühle und das Forsthaus Wildeck, 6,73 Hectar Acker, 25,27 Wiesen, 1461,41 Wald.

Colonie Kennersdorf, 1776 vom Abt Augustin Kenner angelegt, hat sandig lehmigen Boden.

Barglowka an der Straße nach Kieferstädtel,  $\frac{3}{4}$  Meilen westlich liegt im Walde das Forsthaus Barrach mit 9,94 Hectar Acker, 2218,52 Wald. Revierförster Wilhelm Fleischer ist Gutsvorstand. Das Vieh ist Landrace, gekreuzt mit Holländer und Danziger Niederungsrace.

Jankowitz an der Ratiborer Straße vom Kloster 1615 erkaufte. In der Nähe ist ein herzogliches Vorwerk. Das Gut enthält 38,28 Hectar Acker, 1,34 Wiesen, 1,26 Hutung. Zum Forsthaus Rothenburg daselbst gehört ein Revier von 895,80 Hectaren.

Stanitz an der Pilchowitzer Straße, ist ein altes Kirchdorf und wird 1391 Pfarrer Nikolaus daselbst genannt. Das Rittergut enthält 119,65 Hectar Acker, 9 Wiesen und Hutung, 7,25 Wald; das Forstrevier hat 20,46 Hectar Acker, 47,08 Wiese, 3,39 Hutung und 2289,58 Wald.

Stodoll am linken Ufer der Ruda, dessen Wasserkraft seit 1837 ein Doppelschiffbau daselbst treibt. Das Rittergut enthält 128,22 Hectar Acker, 13,26 Wiesen, 70,33 Hutung, 3,70 Wasser. Zum Orte gehören der Weiler Rozitowec, die Colonie Pniowitz, Buglowitz, Olschowicz mit Forsthaus.

Chwalenkiz auf der Straße nach Rybnitz, gehörte schon 1430 zum Kloster. Das Forstrevier hat 37,06 Hectar Acker, 25,09 Wiesen, 23,50 Hutung.

Zwonowitz,  $\frac{1}{2}$  Meile westlich von Stodoll, gehörte schon 1446 zu Rauden, hat ein herzogliches Förster- und ein Jägerhaus. Das Rittergut enthält 137,87 Hectar,

Acker, 35,31 Wiese, 28,85 Hutung. Das Forstrevier hat 5,77 Hectar Wiesen, 12,45 Hutung, 2212,80 Wald.

### 3. Besitzungen im Kreise Tost=Olemitz.

Die Herrschaft Kieferstädtel bildete bereits 1383 einen eigenen District. Am 10. November desselben Jahres gab Herzog Przemko von Leobschütz das ihm verpfändete Land Kieferstädtel dem Herzog Ladislaw von Oppeln zurück. Herzog Bernhard schenkte den Ort in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Propst Stefan Alexander in Oppeln. Fridus Herbort von Fulsstein war Besitzer von 1497 bis 1519. Ihm folgte Lorenz Seidlitz von Tepliwoda, seit 1532 Georg und Nikolaus von Seidlitz. Zur Herrschaft gehörten: Burg, Stadt, Hammer, Pohlsdorf, Vorwerk in Rozlow, Klein=Sierakow, Halb=Latsche. Nach dem Tode des Hertwig und Karl von Seidlitz erkaufte das Gut am 15. October 1555 der Landrechtsbeisitzer Johann von Trach, bei dessen Familie es bis 1701 blieb, wo Silvius Erdmann von Trach mit Johann Bernhard Graf Praschma es gegen Slawikau vertauschte. Heinrich von Trach hatte vor 1619 bereits Boiczow zur Herrschaft erworben. Gabriel Graf Wyhowski kaufte 1707 für 32,000 Thaler Kieferstädtel, Lani, Pohlsdorf, Latsche, Boiczow und Gorzowka. 1730 erwarb die Herrschaft inclusive Nachowitz, Dombrowka und Potempa Karl Josef Graf Hodiß für 18,362 Thaler. Im Jahre 1739 cedirten Isidor und Johann Grafen Hodiß Kieferstädtel, Pohlsdorf, Nachowitz, Boiczow, Latsche, Lohmi, Rozlow, Groß- und Klein=Sierakow dem Karl Josef Graf Hodiß. Weitere Besitzer waren: 1762 Anna Barbara Gräfin Chorinska geborene Gräfin Hodiß; 1786 Ignaz Dominik Graf Chorinski, Landeshauptmann von Troppau; 1793 Maria Gräfin Sprinzenstein geborene Gräfin Chorinska; 1796 Heinrich Leopold Graf Seherr=Thoff, 1804 dessen Sohn Heinrich auf Witschin, 1818 dessen Bruder Ernst auf Dobrau für 365,000 Thaler und 1830 Victor Amadeus Landgraf von Hessen im Umtausch gegen Messersdorf.

Schloß Kieferstädtel hat eine Brauerei, 183,77 Hectar Acker, 14,64 Wiesen, 3,10 Hutung, 253,29 Wald, 0,51 Wasser. Die Waldungen befinden sich in herzoglicher Administration. Pächter des Rittergutes ist Engelmann.

Lona-Lany hat 400,82 Hectar Acker, 35,70 Wiese, 1,25 Hutung, 354,65 Wald. Pächter derselbe.

Pohlsdorf in Parzellen verpachtet, hat 78,31 Hectar Acker, 17,26 Wiesen, 0,93 Hutung, 107,85 Wald, 2,57 Wasser. Die Frischhütte zu Ruznicka 1841, zu Nieder-Ruznicka 1843 erbaut, ist nicht mehr im Betriebe.

Groß-Schirakowiz 1443 zuerst genannt. Zwei Brettschneidemühlen, Forsten und Ziegelei unter Forstmeister Elias in Ratiborhammer. Pächter des Rittergutes und der nächstfolgenden ist Karl Ulrichs. Dasselbe enthält 193,13 Hectar Acker, 40,97 Wiese, 6,08 Hutung, 564,34 Forst, 5,11 Wasser.

Groß-Rachowiz 1711 vom Gabriel Graf Wihowski für 12000 Thaler zur Herrschaft erkauft, enthält 198,50 Hectar Acker, 37,02 Wiesen, 1229,10 Wald.

Klein-Schirakowiz hat 127,22 Hectar Acker, 61,16 Wiese, 5,16 Hutung, 827,50 Wald, 9,60 Wasser.

Rittergut Boitschow. Die hölzerne Filialkirche war 1400 Pfarrkirche. Das Gut mit Latsche an Jhnsen verpachtet, enthält 181,34 Hectar Acker, 47,87 Wiese, 6,42 Hutung, 470,26 Wald, 1,49 Wasser.

Latscha ist der westlichste Ort des Loß-Gleitwitzer Kreises, hat einen herzoglichen Förster und Unterförster, in der Mitte des Dorfes eine hölzerne Kirche, an deren Eingangsthür die Zahl 1490 sichtbar ist. Die Schule ist 1854 errichtet. Das Rittergut enthält 80,75 Hectar Acker, 17,98 Wiese, 4,93 Hutung, 590,66 Wald.

Brzezinka zwischen Kieferstädtel und Gleiwitz, bestand ehemals aus drei Antheilen und war von 1535 bis Ende des 18. Jahrhunderts im Besiz der Familie von Zmeskal. Es wechselten auch nach der Vereinigung sehr oft die Eigenthümer. 1833 besaß es Johann Nepomuk von Raczel. Die

Schule brannte 1807, die Pfarrei 1808 ab. Das Rittergut enthält 354,69 Hectar Acker, 32,60 Wiese, 5,02 Hutung, 142,08 Forst, 2,13 Wasser.

Kozlow, 1389 zuerst genannt, gab der Familie Kozłowski als Besitzern den Namen, bestand 1676 aus 5 Antheilen und wurde 1836 zur Herrschaft Ratibor erworben. Es enthält 220,97 Hectar Acker, 36,12 Wiesen, 5,26 Hutung, 408,89 Forsten.

#### 4. Besitzungen im Kreise Rosenberg.

Die Herrschaft Zembowitz. Der Hauptort und die zugehörigen Güter, welche ehemals eigene meist mehrere Besitzer hatten, wurde erst im Anfang dieses Jahrhunderts zu einem Gutskörper vereinigt. Dem Justizrath Ludwig Franz von Ziemiecki, der 1795 starb, folgte dessen Bruder George Traugott. Nach dem am 6. August 1829 erfolgten Tode des Landrath Karl von Wallhofen verkauften dessen Wittve Josefa geborene Ziemiecka und die übrigen Erben die Herrschaft im Jahre 1833 an Victor Amadeus Landgraf von Hessen-Rothenburg.

Zembowitz im Mittelpunkt der Herrschaft, hat eine hölzerne Pfarrkirche vom Jahre 1452, eine Dampfbrennerei und enthält mit Vorwerk Amalienhof 426,41 Hectar Acker, 114,55 Wiese, 30 Hutung, 4217,21 Wald, 11,43 Wasser.

Poczołkau,  $\frac{1}{2}$  Meile östlich gelegen, hat 91,51 Hectar Acker, 12,80 Wiesen, 5,45 Hutung, 253,02 Wald.

Pruska,  $\frac{1}{4}$  Meile nördlich von Zembowitz, enthält 142,45 Hectar Acker, 5,43 Wiesen, 2,09 Hutung.

Rnieja (= Forst),  $\frac{1}{2}$  Meile westlich, enthält 75,56 Hectar Acker, 29,74 Wiesen, 5,34 Hutung, 286,33 Wald, 12,30 Wasser. Das Vorwerk Neuhof und 1847 das zu Rnieja wurden cassirt und der schlechte Acker zu Forsten angelegt.

Leschna hat 38,30 Hectar Acker, 10,40 Wiesen, 8,63 Hutung, 28,71 Wald, 5,49 Wasser. Das Vorwerk wurde 1837 cassirt und in Forst umgewandelt.



Oſchietko, Stammort der Familie Oſietki, hat 37,12 Hectar Acker, 30,25 Wiefe, 8,33 Hutung.

Wachow, Filialkirchdorf, 1408 zuerſt genannt. Das Vorwerk wurde 1841 caſſirt, das Friſchfeuer iſt ſeit 1860 außer Betrieb. v. Wallhofen erbaute ein maſſives Schloß; Colonie Neuwachow. Das Rittergut enthält 45,89 Hectar Acker, 2,82 Wiefe, 1,54 Hutung.

Thurze, iſolirt gelegen, hatte ein Friſchfeuer und Mühle, enthält 86,66 Hectar Acker, 6,27 Wiefe, 3,71 Hutung, 221,71 Wald, 3,17 Waſſer. Oberförſter iſt Iſrael, Pächter der drei erſten Güter iſt Wilhelm Abamek, Major a. D. Die letztgenannten fünf Güter ſind in Parzellen verpachtet.

---

## 2. Abtheilung.

# Kirchen, Klöster, Schulen und mildthätige Anstalten.

## Erster Abschnitt. Kirchen.

### 1. Die Sanct Marien-Pfarrkirche.

Diese zu Ehren Maria Himmelfahrt gegründete, in der Nähe des Marktes gelegene Kirche wurde im Jahre 1205 massiv aufgeführt, wie eine Jahreszahl an einem Fenster auf der Nordostseite angiebt. Wegen Mangel an Urkunden aus jener Zeit erfahren wir nicht, wie viel und welche Priester in den ersten Decennien die Seelsorge verwalteten. Erst aus den Actis Thomae II. ersehen wir, daß 1286 ein Pfarrer Namens Boguslav und vier Vikare: Johann, Bernard, Heinrich und Thomas angestellt waren.

Der Bischof, von Herzog Heinrich IV. in Breslau bedrängt, hielt sich mit mehreren Domherren von Ostern 1285 bis Anfang Januar 1288 meist in Ratibor auf und verwaltete von hier aus sein Hirtenamt. Unter anderem ertheilte er am 21. September 1286 mehreren Geistlichen in hiesiger Pfarrkirche die Priesterweihe. Ritter Thomas von Ramien hatte widerrechtlich den der Propstei Kasimir zustehenden Zehnten von dem halben Dorfe Tomnitz occupirt. Auf die Klage des Cistercienser Ulrich, Procurators der Propstei, beauftragte der Bischof unsern Pfarrer zur Untersuchung des Falles und verurtheilte, Meisse am 8. Juli 1288 den Ritter zur Restitution des Zehnten. Pfarrer Boguslav begegnet uns noch 1296 als Zeuge in einer

von den beiden Bögten und der Commune Ratibor aus-  
gestellten Urkunde.

Der nächstfolgende Pfarrer war Ghseler. Weil das Gebiet des Herzog Przemislaw durch feindliche Einfälle öfters verwüftet wurde, bat Ghseler den Bischof Heinrich an solchen Orten, die von der Kirche ferne liegen, Gottes- und Zufluchts Häuser als Mhyle errichten zu dürfen. Der Bischof gestattete ihm 1305 innerhalb der Parochie Lubom und zwar in Syrin, das polnische Recht gebraucht, eine Kirche zu gründen. Die Einwohner sollen von jeder Hufe je einen Scheffel Korn und Hafer dem Pfarrer zu Lubom geben. Wenigstens an den Feiertagen, sonst aber so oft es angeht, soll er dort celebriren, aber keine Sacramente spenden. Zwischen dem Pfarrer Ghseler und den Dominikanern zu Ratibor war wegen der Begräbnisse, Spendung der Sacramente und Decem ein Streit entstanden, welchen der Bischof Heinrich zu Ujest am 8. April 1315 schlichtete.

Obgleich im Anfange des 14. Jahrhunderts einer ansehnlichen Schule zu Ratibor Erwähnung geschieht, so mußten doch die Geistlichen, welche eine höhere wissenschaftliche Bildung suchten, ihre Studien im Süden machen. Die Universität Bologna zählte schon im 12. Jahrhundert bereits 10,000 Studenten. Wir haben ein sicheres Zeugniß, daß auch Oberschlesier dort waren, denn Bischof Heinrich von Breslau, der von 1301 bis 1319 regierte, empfahl dem Bischof Johann von Bologna den dort studirenden Clericus Radwan aus Ratibor zur Ordination, weil Bologna so weit von der hiesigen Diöcese entfernt sei.

Da die Päpste zu Avignon ihres Patrimoniums entbehrten, schrieben sie von erledigten Pfründen die Früchte des ersten Jahres aus. So hatte Pfarrer Heinrich zu Ratibor 1318 dem Papst Johann XXII. für den Genuß eines Jahres an dem Einkommen der Kirche 10 Mark zu zahlen. Im letzten Jahre desselben zu Avignon im Eril lebenden Papstes gaben daselbst und zwar am 22. October 1334 der Erzbischof Wilhelm von Antibarien und zwölf Bischöfe Indulgenz für die Besucher und Wohlthäter der

Sanct Marienkirche in Ratibor, welche Geltung haben sollte, wenn der Consens des Diöcesanbischöfes eingeholt sei. Am 8. April 1339 waren die Pfarrer Heinrich von Ratibor und Laurentius von Tworkau Zeugen einer Entscheidung, die Pfarrer Gerlach von Altendorf als vom Bischof delegirter Richter für das Kloster Rauden traf.

Ritter Mesko von Kornitz vermachte am 15. April 1339 mit Genehmigung des Herzogs Nikolaus das halbe Dorf Janowitz der Pfarrkirche mit der Bedingung, daß der jedesmalige Pfarrer von Ratibor, dem die Nutznießung des Geschenkes zukommt, in jeder Woche eine heilige Messe für das Seelenheil der Familie des Fundators celebre. Unter demselben Pfarrer Heinrich machte am Frohnleichnamsfeste 1342 Dituß, ein Ratiborer Bürger, ein Geschenk von zwei Freihufen vor der Stadt, wofür eine ewige Lampe vor dem Tabernakel brennen sollte.

Im Jahre 1343 ist der Prior des Dominikanerklosters Johann zugleich Pfarrvikar. In dieses Jahr fällt die Stiftung eines kirchlichen Vereines, der sich durch die fünf Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag erhalten hat; dessen Mitglieder in älterer Zeit aus den vornehmsten und gelehrtesten Männern und Frauen bestanden und der erst in den letzten hundert Jahren geringere Betheiligung fand, es ist die literarische Bruderschaft.

Der christliche Geist des Mittelalters, im Streben nach inniger Verbindung, schuf die Zünfte, Gilden, Bruderschaften. Während in Norddeutschland die Kalandsgenossenschaft aus andächtigen und wohlthätigen Personen bestand, welche Zucht und Ordnung, Liebe und Eintracht unter den Mitgliedern förderte, bildete sich in slavischen Ländern, namentlich in Böhmen \*) und Mähren die Literatenbruderschaft zur Förderung des Kirchengefanges, um das Volk für den Gottesdienst empfänglich zu machen. Die Gründer waren gelehrte Männer, Magister und

---

\*) In Böhmen allein gab es 117 Literatenschöre, welche Kaiser Joseph II. aufhob und das Gesamtvermögen von circa 132,000 Gulden einzog.

Baccalaure, welchen man mit Recht den Namen Literaten beilegen konnte. Sie wählten Vorsteher, verfaßten Statuten, hielten zu bestimmten Zeiten Sitzungen, erwarben Indulgenzen, führten ein Verzeichniß der Mitglieder und legten Rechnung über Einnahme und Ausgabe. Ratibor kann stolz darauf sein, den Stiftungsbrief durch fünf Jahrhunderte aufbewahrt zu haben. Er ist wahrscheinlich der älteste, der überhaupt für diese Sodalsität existirt.

In der Octave des Festes der heiligen Apostel Petrus und Paulus 1343 vereinigte sich nämlich eine Gesellschaft von geistlichen und weltlichen Mitgliedern zum Dienste und Lobe der heiligen Jungfrau, \*) um in der Sterbestunde Beistand und Hilfe zu finden. Man verpflichtete sich eidlich, jeden Sonnabend und an allen hohen Festen des Herrn, nämlich Weihnachten, Ostern, Pfingsten und an den Hauptfesten der heiligen Jungfrau bei dem Hochamte, welches zu Ehren der Gottesmutter gefeiert wurde, persönlich und pünktlich zu erscheinen, dem Gottesdienste andächtig beizuwohnen, wobei die Literaten singen, die Laien still beten sollten. Wer ohne genügende Ursache am Sonnabende bis zum Kyrie eleison nicht kommt, zahlt drei kleine Denar Strafe, am Hochfeste  $\frac{1}{2}$  Groschen. Die Anwesenden zahlen an den Quatembersonnabenden den Vorstehern 1 böhmischen Groschen auf Kerzen und Schmuck; wer aber über acht Tage hinaus fest bleibt, zahlt ein Pfund Wachs als Strafe. Dem Seelenamte, welches für die verstorbenen Brüder und Schwestern Montags nach jeder Quatemberzeit gehalten wird, sollen die Mitglieder beizuwohnen; die ohne Grund wegbleibenden erlegen 6 Groschen. Wenn ein Mitglied stirbt und in Ratibor begraben wird, so hat man dem kirchlichen Leichenbegängnisse bis nach der Beerdigung beizuwohnen unter Strafe von ein Pfund Wachs. Wer sich weigert, die gesetzliche Strafe zu zahlen, soll nach 8 Tagen zur doppelten, nach 14 Tagen zur dreifachen Abgabe angehalten werden. Wer dann noch penitent bleibt, wird als

---

\*) Auch in Mieseritsch nannte sich der Literatenchor „Verein der heiligen Jungfrau Maria.“

Heide und Zöllner betrachtet und aus der Bruderschaft ausgeschlossen. Es wird festgesetzt, daß alle Mitglieder einander aufrichtig und brüderlich lieben, achten und einander beistehen. Fehlt Jemand aus Schwachheit, dem soll nach Ermahnung und Besserung verziehen werden, bei dem dritten Rückfalle aber ist er aus der Gesellschaft auszuschließen. Am Versammlungsorte ist alles unnöthige Geschwätz zu meiden; wer spricht, ohne vom Vorgesetzten aufgefordert zu sein, zahlt ein Denar Strafe.

Im Jahre 1351 ist Peter von Loslau Pfarrer; wahrscheinlich derselbe, der 1334 bis 1340 Hofnotar des Herzogs Lesco und Kaplan des Herzogs Nikolaus gewesen. Er kaufte mit dem Bürger Johann Zaganer den Garten Winkelhof links vor dem neuen Thore für 16 Mark und erhielt vom Bischof Przecislaw am 18. Januar 1351 die Erlaubniß, zur Bestreitung der Kosten einen anderen Garten, der vor dem neuen Thore zur rechten Hand lag, für acht Mark zu verkaufen. Der Schulrektor Nikolaus war als Bevollmächtigter nach Ottmachau gegangen, um die Sache dem Bischofe vorzutragen und die Bestätigung einzuholen.

Am 1. März 1360 war unser Pfarrer mit mehreren geistlichen Würdenträgern in Gnesen, als der Erzbischof Jaroslaus dem Propste von Kalisch auftrug, sich nach Breslau zu begeben und den Bischof zu ermahnen, die Provinzialstatuten in Ausführung zu bringen. Pfarrer Petrus, zugleich Hofnotar und Hofkaplan, bat bei dieser Gelegenheit den Bischof um Bestätigung der Kornikschens Foundation, welche am 15. April 1360 erfolgte. Am 13. September ist Petrus Zeuge einer zu Ottmachau vom Bischof Precislaw ausgestellten Urkunde über Kalkau und begegnet uns noch am 28. September 1361 in einer Oppelner Collegiatstiftsurkunde; dann wurde er nach Breslau befördert, wo er 1362, 1366 und 1367 am 13. August als Propst der Collegiatkirche St. Aegydi erscheint.

Sein Nachfolger in Ratibor war Johannes Dzeko. Dieser hatte sich die Gunst seines Landesherrn im hohen Grade erworben. Herzog Nikolaus I. spricht in einer

Urkunde vom 30. November 1364 von den großen Diensten, welche der genannte Pfarrer ihm und seinem Lande besonders bei dem apostolischen Stuhle und auch anderweitig geleistet. Wahrscheinlich hatte er die Dispens zur Vermählung mit Zutta, die im dritten Grade mit der ersten Gemahlin verwandt war, bei dem Papste ausgewirkt. Aus Dankbarkeit nun will der Herzog den Pfarrer belohnen und befreit die Bauern in Janowitz und Ganiowitz, welche der Pfarrkirche unterthan sind, von allen Leistungen und Abgaben an den Herzog und seine Nachfolger für ewige Zeiten. Aus dieser auf der herzoglichen Burg Grätz ausgestellten Urkunde und aus einer späteren vom 2. December 1416 geht hervor, daß die Pfarrkirche (neben Janowitz) auch schon Ganiowitz besaß, obgleich kein Schriftstück den früheren Erwerb des letzteren Gutes nachweist.

Der nächstfolgende Pfarrer war Nikolaus von Linz. Derselbe war am 6. Januar 1373 Zeuge der Erneuerung einer herzoglichen Bestätigung der Güter des Pasco von Barutswerde. Aus einem am 14. Januar 1376 zu Avignon ausgestellten Notariats-Instrument des Cardinal Johann zu Sanct Marcus, Bischof von Sabina, erfahren wir die Eintheilung des Bisthums Breslau und welche Pfarreien zu jedem Archipresbyterat gehörten. Unter unserem Archipresbyterat standen Ratibor, Altendorf, Lubowitz, Markowitz, Lissek, Pfstronznä, Lubom, Oderberg, Krzizanowitz, Benkowitz, Janowitz, Rudnik, Krawarn, Tworkau, Waindorf (?), Woinowitz, Ruderswald, Raschütz und Makau.

Am Feste des heiligen Johannes des Täufers 1377 wurde die Frohnleichnamskapelle in der Pfarrkirche dotirt, damit an den Mittwochen die Vigilie (Melchisedech) und an den Donnerstagen die Botivmesse zum heiligen Altars sacrament (Cibavit) am Corpus Christi = Altare gefungen werde. Johann Pfarrer zu Wainersdorf, Sohn eines Ratiborer Bürgers Namens Arnold von Rybnik, erkaufte einen jährlichen Zins von 16 Mark für 120 Mark Prager Groschen polnischer Zahl vom Erbvogt zu Ratibor, Nikolaus Gotsche, nämlich 8 Mark von 4 Fleischbänken und

8 Mark von 32 Schuhbänken. Von diesen 16 Mark soll der Altarist — der Fundator selbst wurde erster Altarist und hatte die Verpflichtung in Ratibor zu residiren — 10 Mark erhalten, die übrigen 6 Mark soll der Kirchvater mit Wissen eines Rathmannes also vertheilen:  $\frac{1}{2}$  Mark dem Pfarrer,  $1\frac{1}{2}$  Mark dem Kaplan, je  $\frac{1}{2}$  Mark dem Lehrer (Schulmeister) und dessen Gehilfen (Gesellen), je 1 Mark den Glöcknern auf Licht und für die Armen, die vor der Kirche sitzen und zwar acht mal im Jahre, an den Marienfesten à 6 Groschen. Herzog Johann I., seine Gemahlin Anna und sein Sohn Johann genehmigten die Stiftung und das bischöfliche Amt bestätigte die Foundation am 10. Juli 1377 und sprach die Präsentation des Altaristen dem Gocz, nach dessen Tode dem Pfarrer zu. In einer Urkunde des Vogtes Gotscho über denselben Gegenstand vom 18. August ist die Lage der Schuhbänke näher bezeichnet, nämlich bei dem Ende gegen die Badstuben an der Zeile, die die erste ist gegen die Büttelsgasse, und drei sind gelegen bei dem Ende gegen die Judengasse. In dieser Urkunde erscheint Nikolaus Hund als Pfarrer in Ratibor, Johann Okele als Mittpfarrer und Alexius als Prediger. Wahrscheinlich war Johann Curatus der polnischen Gemeinde, und Alexius Prediger für die Deutschen, welche die Mehrzahl der Stadt ausmachten.

Am 26. April 1379 war der Pfarrer Nikolaus Hund in Breslau und bat die Administratoren, den vom Bischof Heinrich getroffenen Vergleich zwischen seinem Vorgänger und dem Dominikanerkloster zu transsumiren.

Am 10. Mai 1382 machten Herzogin Anna und ihr Sohn Johann bekannt, daß die Rathsherren Johann von Winneberg, Johann v. Crenowicz, Matthäus v. Wagirauch und Nikolaus Rymold und die Gesellschaft der Genossen, welche sich literatistische Brüder nennen, für ihr und der ihrigen Seelenheil 7 Mark Prager Groschen jährlicher Einkünfte für ein Altar im Chore zu Ehren der heiligen Jungfrau angewiesen, damit ein Priester alle Sonnabende zu Ehren der heiligen Jungfrau in der Pfarrkirche eine Messe



singe. Vier Mark geben die Rathsherren und zwar eine Mark zu jeder Quatemberzeit, eine Mark fließt von einem Garten an der Troppauer Straße links wenn man zur Sanct Nikolaikirche geht; eine Mark von einem Garten am Stadtgraben und der Straße, welche die Pfinna durchschneidet, ein Garten am neuen Thore rechts, wo man nach Neugarten geht. Der Zins von den drei letztgenannten Mark soll dem Priester am Feste Sanct Martini gezahlt werden. Die bischöflichen Administratoren werden gebeten, die Dotation der Bürger zu approbiren und durch kirchliche Autorität zu confirmiren. Das Patronat zu diesem Altare solle den Rathsherren zustehen. Das Siegel der Herzogin an schwarzen Seidenfäden ist beschädigt, das des Herzogs an grüner Seide hängend zeigt einen Adler mit kleinem Brustschilde.

Im Jahre 1383 entstand ein Streit über das Präsentationsrecht des Corpus Christi=Altars, das bei der Gründung dem Pfarrer zugesprochen war. Nachdem Ulmann der Altarist gestorben war, präsentirte der Pfarrer Nikolaus Hund seinen Wochner, Andreas von Kirsborg. Dagegen gab Herzogin Anna das Benefiz dem Johann Stanewitz. Auf erhobene Klage wird Kirsborg von dem bischöflichen Prozeßrichter Menkar von Sorau (Domherr zu Lebus) in seinem Amte bestätigt und die Gegenpartei zur Erstattung der bereits bezogenen Einkünfte und zur Erlegung der Gerichtskosten verurtheilt.

1385 ist Paul Catuffia Vicepfarrer. 1389 am 1. Januar ist Nikolaus Hund Zeuge der Aussetzung des Sandvorwerks bei Janowitz. In demselben Jahre wurde ein Altar zu Ehren der heiligen Catharina gegründet. Frau Dffa, deren Schwester Christine und Dorothea, Tochter des verstorbenen Seisfried von Rudnik (dieser war 1361 Rathsherr und Fleischer) gaben 6 Mark jährlichen Zins vom Rathhause, 1 Mark aus der Scholtisei von Krawarn und 1 Mark vom Hause der Anna verwitweten Kausche (Nikolaus Kausche war 1361 Schöppe) und baten, daß alle Diensttage eine heilige Messe zu Ehren der heiligen

Catharina und außerdem Sonnabends eine Messe für die Verstorbenen gelesen werde. Bischof Wenceslaus bestätigt die Foundation zu Ottmachau am 15. August 1396. Die Fundatoren haben das Präsentationsrecht und bestimmen die Stelle dem Peter Lausche, nach dessen Tode sie dem August Spanlant zufallen soll. Aus der Urkunde erhellt außerdem, daß die vorhandenen Geistlichen die Kranken nach Wochen abwechselnd versahen.

Im Jahre 1405 ist Magister Johannes Brhger Pfarrer. Es war zwischen diesem einerseits, Czenko Zigroth und Paschke von Grzegorzowitz andererseits ein Grenzstreit entstanden. Beide verglichen sich dahin: Der Pfarrer giebt jenen einen Flecken Wiefewachs, der bei Czenko's Garten nahe bei Grzegorzowitz liegt und jene geben zwei Flecken Wiefewachs, einen diesseits Ganiowitz gegen Grzegorzowitz hin, einen anderen jenseits des Dorfes auf Cosel zu. Beide Theile wollen sich einen Weg machen lassen so breit, daß ein Wagen ausweichen kann, damit ein Jeder zu seinem Eigenthum fahren könne. Am 14. Juli 1405 bestätigt Herzogin Anna mit ihren beiden Söhnen Johann und Nikolaus diesen Vergleich.

Am 8. Mai 1407 ließ sich Servatius, Altarist der Corporis Christi-Kapelle der Pfarrkirche von einem Notar in Prag die beiden Urkunden über die Stiftung des Frohnleichnamsaltars vidimiren.

Aus dem Todtenbuche der literarischen Bruderschaft geht hervor, daß auf Johannes Brhger der Pfarrer Mathias Vincze und auf diesen Hieronymus folgte. Doch sind mir keine Urkunden vorgekommen, aus welchen die Zeit näher bestimmt werden könnte.

Herzog Conrad von Oels und Cosel bestätigte am 10. März 1415 einen Verkaufscontract zwischen dem Verkäufer Peter Zyla von Mosurau bei Cosel und Käufer Matthäus von Hysla von vier Hufen in Kohnau und Mosurau, damit die Zinsen von einer Mark dem jedesmaligen Altaristen bei dem Altar der heiligen Catharina zufallen. Dieser Matthäus erhielt das Benefiz.

Die Ueberfiedelung des Collegiatkapitels von der Burg nach der Sanct Marienkirche fand im Jahre 1416 statt. \*)

## Das Collegiatstift zu Sanct Marien Himmelfahrt von 1416 bis 1810.

Nachdem die Bestätigungen der zuletzt errichteten Präbenden eingetroffen waren, wurde am Feste Maria Geburt 1418 das erste Generalkapitel gehalten. In demselben wurden Statuten entworfen, die am 10. November vom Notar aufgenommen und dem Bischof übersendet wurden. Man setzte fest, jährlich zweimal, nämlich nach Maria Geburt und am Freitage nach der Ofteroctave, an welchem die Reliquien auf der Burg vorgezeigt wurden, Generalkapitel zu halten. Den Vespern, dem Hochamte und der Prozeßion sollten alle Stiftsgeistliche unter Geldstrafe beizohnen. Am ersten Kapiteltage sollen drei Nocturnen und die Messe für die Verstorbenen nach der Prim gesungen werden. Das Seelenamt ist Sonntags vorher der Gemeinde zu vermelden, damit sie sich im Gotteshause einfinde. Im Kapitel sollen zunächst die Statuten verlesen und dann zu den Geschäften übergegangen werden. Bei der Aufnahme eines Prälaten sind den Procuratoren zwei Mark, bei der eines Canonicus eine Mark zu entrichten, außerdem den Einzelnen eine kleine Summe. Bei Erledigung einer Präbende soll der Nachfolger den jährlichen Ertrag von 10 Mark zur Hälfte für die Exequien seines Vorgängers, zur anderen Hälfte der Kirchenfabrik einzahlen. Die Collatur der Residenzen steht dem Kapitel zu; der Propst hat die Wohnung zu taxiren und dem Nachfolger nach Erlegung

---

\*) Prälat von Francheville sprach in einem Actenstücke von 1765 die Meinung aus, als ob die Transferirung schon 1402 begonnen, aber erst 1445 ausgeführt worden. Zur Annahme des letzteren Jahres bewog ihn eine Urkunde, wonach Papst Martin V. am 16. Mai 1426 dem Abt von Rauben die Prüfung resp. Untersuchung und nach gutem Befund die Bestätigung der Verlegung auftrug, was erst Mt Nikolaus am 3. September 1445 ausführte.

der bestimmten Summe zu übergeben. Bei dem Generalkapitel im Herbst ist aus dem Gremium der Prälaten und Canonici der Procurator zu erwählen, der nach Jahreschluß Rechnung zu legen hat. Wer von Ratibor abwesend ist, hat nur aus den Stiftsherren sich einen Stellvertreter seiner Angelegenheiten zu nehmen. Auch für die Kleidung der Kapitularen wurde Breslau als Norm angenommen. Für jeden Uebertretungsfall war ein Pfund Wachs zu geben. Wer aus dem Kapitel etwas, wovon der Senior Verschwiegenheit forderte, verrieth, war auf ein Jahr suspendirt und ging aller Einkünfte verlustig. Der in das Collegium Aufzunehmende muß wenigstens die Subdiaconatsweihe haben. Die Aufnahme geschieht nur im Kapitel; den Eidschwur nimmt der Dekan entgegen. Alle Stiftsherren, die sich in Ratibor befinden, sollen an Sonn- und Festtagen den Vespern und dem Hochamte persönlich beiwohnen und im Uebertretungsfall einen Groschen in das Kirchenärar zahlen. Zwei Vikare sollen die ihnen zustehenden Einnahmen sammeln und in Gegenwart der Procuratoren theilen. Abzüge werden Denjenigen gemacht, die ihren kirchlichen Pflichten nicht nachkommen.

Zur Vervollständigung des Collegiatsstiftes fehlten noch einige Prälaturen. Daher bestimmte Herzog Johann II. am 28. Februar 1422, daß der jährliche Ertrag von 13 Mark und 16 Groschen, welche als Zins von 133 Mark Nikolaus, Sohn des Martin Rot, eines Bürgers in Jägerndorf für das Seelenheil seines Vaters überreichte, zur Dotirung der Custodie verwendet würde. Der Herzog präsentirte den Fundator dem Bischofe. Konrad bestätigte die Schenkung Breslau den 2. April 1422, investirte den Nikolaus Rot und bestimmte, daß das Kapitel jederzeit das Patronatsrecht zur Custodie haben solle.

Zu Anfang des nächsten Jahres wurde die Scholasterie errichtet. Nikolaus Georgii von Freienstadt, bisher Altarist ad Corpus Christi in der Pfarrkirche, an welches Benefiz laut Dotirung von 1377 sich 10 Mark knüpften, zahlte 40 Mark zu, wovon die Rathsherren einen Zins von

4 Mark gaben, was Herzog Johann am 2. Januar 1423 bestätigte. Bischof Konrad investirte Breslau den 9. Februar 1423 den Fundator und bestimmte, daß der jedesmalige Scholasticus Sitz und Stimme nach dem Custos habe und dem Kapitel auch zur Scholasterie das Patronatsrecht zustehe.

Im Jahre 1426 wurden noch 3 neue Canonicate gestiftet. Johann Scheffler, ein Ratiborer Stadtkind, gründete zum Seelenheile seiner Eltern (Nikolaus und Catharina) das Altar Sanct Christofori und Sanct Barbarä, das er mit 14 Mark Prager Groschen dotirte. Er erkaufte nämlich 4 Mark vom Erbherrn Nikolaus von Jaisowitz in Goldmannsdorf bei Teschen,  $1\frac{1}{2}$  Mark von Leonhard Rytlik in Makau,  $\frac{1}{2}$  Mark von Nikolaus Rytlik,  $2\frac{1}{2}$  Mark von Scholz Petrus Barban in Krawarn, 2 Mark von Händlin Barban, 2 Mark von Philipp Rothe, 3 Ferto 2 Groschen von Johann Kempho, 3 Ferto von einer Wiese in Studzienna. Als Verpflichtung wurden zwei heilige Messen wöchentlich (Montags pro defunctis und Sonnabends de beata) auferlegt. Herzogin Helena und ihr Sohn Nikolaus präsentirten am 3. Januar 1426 den Stifter dieser Präbende, was Bischof Kaspar Ottmachau den 6. Februar 1426 confirmirte.

Auch die Cantorei verdankt ihre Dotation zwei Priestern. Cyprian nämlich, Pfarrer von Ratscher, und sein Bruder Laurentius, Canonicus zu Ratibor, gaben 130 Mark 16 Groschen der Herzogin und deren Sohne, damit von den Zinsen  $13\frac{1}{3}$  Mark ein Altar zu Ehren des heiligen Christoforus errichtet würde. Der Bischof investirte Ottmachau den 6. Februar 1426 den Cyprian als Cantor. \*)

Die Hofkapläne Canonicus Nikolaus Rosa und Peter Dudko (Sohn des Martin und der Catharina Dudko aus Koslau) gaben dem Erbherrn Strzela auf die Güter Polom bei Koslau 140 Mark zu einer Präbende am neuerrichteten

---

\*) Diese Summe, später an das Dominium in Schurgast gegeben, ist leider, wie manches andere Kapital, 1747 durch richterlichen Ausspruch verloren gegangen.

Altare der heiligen Matthäus, Nikolaus und Agnes, damit für das Seelenheil ihrer Eltern Montags für die Verstorbenen, Sonnabends zu Ehren der heiligen Jungfrau celebrirt würde. Der Bischof bestätigte das neue Canonicat bei seiner Anwesenheit in Ujest am 26. November 1426 und gab es dem Peter Dudko.

Jesko Buben von Ratow, Schloßhauptmann und Waffenträger der Herzogin Helena und der Herzoge Nikolaus und Wenzel, Schulze und Gemeinde des Dorfes Stadlin urkunden in einem Notariats-Instrument, ausgefertigt zu Ratibor am 22. Juni 1428, durch ihren Procurator den Consistorial-Advokaten Nikolaus Wolf zu Breslau vor dem Breslauer Official, daß sie dem Canonicus Peter Dudko von Koslau beim Collegiatstift zu Ratibor 14 Mark zur Stiftung dieses neuen Canonicats verkauft haben. Der Breslauer Official Peter Nowak bestätigte dies am 9. Januar 1441.

Der Decan Johann Kostko entschuldigt sich zu Reisse am 22. November 1432 durch ein notarielles Zeugniß, zu dem vom Probst Magister Stefan für das Nikolaifest ausgeschriebenen Generalkapitel nach Ratibor nicht kommen zu können, da er wegen der im Lande befindlichen Hussiten die Reise ohne Insulte zu fürchten nicht unternehmen könne.

Die Universität Krakau wurde zur Zeit ihrer Blüthe nicht bloß von solchen Studenten besucht, die sich für ihren Beruf ausbildeten, sondern auch von Männern, die bereits in Amt und Würden standen und aus weiter Ferne dahin eilten um die Vorlesungen zu hören. So ließ sich auch aus Ratibor der Altarist und Vicar Mathias Malik 1432 dafelbst immatrikuliren und lag gleichzeitig mit zwei hiesigen Prälaten den höheren Studien ob.

Im Jahre 1436 wurde eine Foundation für den deutschen Kanzelredner errichtet. Zu einem Altare Sanct Annä und Bartholomäi in der neuen Kapelle kauften die Wittve Elisabeth Wolczki, Nikolaus Nebenwerde ihr Eibam und der Vicar und Prediger Petrus Obrecht aus Ratibor einen Zins von 10 Mark vom Rathhause und

bedingten sich wöchentlich drei Messen. Die Herzoge Nikolaus und Wenceslaus präsentirten am 16. März 1436 den letztgenannten Vicar zu dieser Präbende und sprachen dem Bischöfe die Gewalt zu, den Rath, falls er in der Zinszahlung säumig wäre, mit kirchlichen Strafen zu belegen. Der Bischof Conrad bestätigte dies am 27. März 1436. Zum ersten Male wird hier die später sogenannte polnische Kapelle erwähnt; wahrscheinlich wurde sie nach dem Brande von 1426 errichtet, damit die Deutschen darin die Predigt hörten.

Am 23. Mai 1438 bestätigte Herzog Wenzel, daß Jenzko Scheliga von Pilgramsdorf auf 30 Seelenmessen und 1 Anniversar mit vorangegangennem Geläut 2 Mark Zins gegeben, welchen Magistrat aus den herzoglichen Renten abführen solle. Nikolaus von Pobiegow machte mit Propst Nikolaus einen Vertrag, nach welchem er für einen auf einer Kirchenwiese anzulegenden Teich und Aufwerfen eines Dammes  $\frac{1}{2}$  Mark Zins zu zahlen sich verpflichtete, was Herzog Wenzel am 5. April 1441 bestätigte.

Die Stiftungen hatten somit einen erfreulichen Fortgang. Schon damals, als die vier Prälaturen begründet waren, hatte man sich nach Rom um Bestätigung gewendet. Martin V. trug 1426 dem Abte Nikolaus in Rauden auf, den Thatbestand zu untersuchen, das etwa Fehlende zu ergänzen und dann in apostolischer Autorität die neue Stiftung zu approbiren und zu confirmiren. Der Abt überzeugte sich von der zureichenden Dotation der Präbenden, von den Bestimmungen, wem das Patronatsrecht zustehe und von der bischöflichen Guttheißung und stellte in seinem Amtshause zu Ratibor am 3. September 1445 durch einen Notar ein Zeugniß darüber aus.

Die Kirchenparamente wurden zum Theil von den Canonicis selbst beschafft. So gab Magister Laurentius von Ratibor, Professor der Theologie, 1441 einen guten Ornat von gelber Farbe, zwei Jahre später einen Vespermantel, ein neues Messbuch, ein Altarkissen, dessen man sich bei dem feierlichen Hochamte bediente und mehrere Bücher zc.

Am 22. Juni 1444 wurden in einem Generalkapitel die Statuten erweitert und dem Bischofe zugesendet. Die Prälaten und Domherren, welche Dörfer oder einzelne Bauern haben, erlangen das volle (herzogliche) Eigenthumsrecht, Straf gelder und Abgaben an Federvieh fließen ihnen zu; die Robotpflicht ist zu ihrem Nutzen zu leisten. Auch die Sacristane haben einen Eid zu schwören, dem Kapitel treu zu sein und die ihnen anvertrauten Sachen zu bewachen, Verluste zu ersetzen. Die Fundationsurkunden sind in einem Kasten mit drei Schlössern zu verwahren, von denen der Probst einen Schlüssel, Magister Elgut den zweiten und der Custos den dritten hat. Alljährlich sind zwei Generalkapitel zu halten und zwar eins in der Frohnleichnamszeit, das andere um das Fest des heiligen Andreas bei Beginn des Advents. Wer nicht persönlich erscheinen kann, muß ein Entschuldigungsschreiben mit Angabe der Gründe zusenden. Der dawider Handelnde zahlt, wenn er Prälat ist, ein Schock Groschen, wenn Canonicus eine Mark, und fließt das Geld in die ökonomische Kasse. Die Kapitularen sitzen sowohl in der Kirche, als im Kapitel nach ihrem Alter. Wer sich im Kapitel einem Vorgesetzten widersetzlich erzeigt, hat es sofort zu verlassen und ist auf ein Jahr vom Zutritt ausgeschlossen. Injurien und Verfehlungen sollen nur bei dem Generalkapitel verhandelt werden. Amtswohnungen sind erst dann zu beziehen, wenn das Kapitel die Taxe bestimmt hat. Bei dem Generalkapitel soll ein Jahresgedächtniß für die Stifter und Wohlthäter stattfinden. Von den am Ort Residirenden ist alle Freitage Privatversammlung zu halten, um hier den Mängeln bei der Kirche und den Personen zu begegnen. Niemand darf in das Kapitel aufgenommen werden noch Stimme haben, wenn er nicht ehrlicher Abkunft ist und die heiligen Weihen hat. Jeder Canonicus soll wenigstens zehn Mark Zins haben. Wenn Geld zurückgezahlt wird, so darf es nur mit Genehmigung des Kapitels eingenommen und wieder ausgegeben werden. Wer aus ihrer Mitte, statt bei dem Kapitel, bei dem weltlichen Gerichte klagt, zahlt 200 Gulden Strafe.



Vicare dürfen nicht zugleich ein auswärtiges Pfarramt bekleiden.

Der Curatus ist der Fundation nach Ortspfarrer, der Vicedecan leitet die übrigen Vicare im Gesange, achtet auf Kleidung, Sitte und Ordnung. Das Wegbleiben vom Breviergebet wird mit  $\frac{1}{2}$  Groschen gestraft, außer es sei einer zum Kranken gerufen oder höre Beichte. Sollte der Vicedecan in Einziehung der Strafgelder säumig sein, so verlangt das Kapitel von ihm die doppelte Summe. Wer Bücher leihen will, muß seinen Namen und das betreffende Buch im Register verzeichnen. — Die Bibliothek befand sich in einem verschlossenen Kasten an der Sacristei aufbewahrt und bestand anfangs aus 8 Folianten, 8 mittleren und 14 kleineren Büchern, darunter war auch ein deutscher Psalter. Peter Beher vermachte 20 Bände. 1478 war die Bibliothek schon auf 50 Werke geblieben und wurde durch eine Schenkung des Cantor Cyprian um 52 Bücher vermehrt. Das Collegiatstift und ebenso die Vicare hatten ein größeres und ein kleineres Siegel. Letztere durften ohne Wissen des Kapitels das größere nicht gebrauchen. Zu Quittungen konnte das des Wochners oder Procurators genommen werden.

Der Cantor hat unter sich einen Succentor. Ersterer leitet bei den Vespern, Metten und Messen aller hohen Feste den Gesang und ersucht einen von den Capitularen, daß dieser auf dem linken Chore intonire, während er selbst die rechte Seite innehat. Der Cantor hat darauf zu sehen, daß kein neuer, ungewohnter Gesang in der Kirche aufkomme. Bei hohen Empfangsfeierlichkeiten z. B. eines Königs, Fürsten, apostolischen Legaten oder Bischofes hat er den dazu passenden Gesang zu leiten.

Im Generalkapitel werden die Statuten gelesen, die letztgetroffenen Anordnungen durchgegangen, das Kirchenvermögen, die Einkünfte des Kapitels wie der einzelnen Präbenden besprochen und von den Procuratoren Rechnung gelegt. — Diese Statuten wurden vom Herzog Wenceslaus

am 22. Mai und von den Bisthums-Administratoren am 29. Juni 1445 bestätigt.

Der Bürger Barthus Gwosdz aus Ratibor gab mit Genehmigung des Herzogs Wenceslaus am 15. Juni 1445 40 Mark auf das Rathhaus zu einem Zins von 4 Mark für das Marcelli-, Laurentii- und Nikolaialtar linker Hand in der neuen Kapelle. Der polnische Prediger, Vicar Jakob, sollte alle Montage an diesem Altare eine heilige Messe lesen.

Herzog Ernst von Troppau und Münsterberg genehmigte, daß der Baccalaur. theol. und Canonicus Peter Beher und der Altarist in Koslan Bartholomäus von Sohrau für dieselbe Kapelle eine zweite Stiftung zum Bartholomäus-altare machten. Für 20 Gulden Zins sollen drei heilige Messen wöchentlich gelesen werden. Bischof Conrad bestätigte am 18. April 1447, kurz vor seinem Tode diese Fundation.

Bartholomäus, früher Clos Köberwitz genannt, von der alten Reinzkofamilie stammend und seine Gattin Osanna aus Krakau schenkten 1446 ein rothes, sammtnes mit Gold gewebtes Ornat, in das ein goldnes Kreuz gestickt war; der Custos Nikolaus Rott eine Bibel auf Pergament und 1448 vermachte Johann Letko in seinem Testamente zehn ungarische Gulden und ein silbernes vergoldetes Kreuz. Pelka Strol herzoglicher Marschall vermachte testamentarisch einen Zins von 13 Mark an den Gütern und dem Dorfe Tworkau für den Altar Aller Apostel rechts südlich am Eingange zum Chore und bedingte sich wöchentlich drei Messen. Der Schulz und die Bauern von Tworkau werden bei Strafe kirchlicher Censur verpflichtet, das dem Herzog gegebene Versprechen zu halten und den Zins pünktlich abzuliefern. Altarist wurde der Canonicus Johann Letko. Bischof Petrus bestätigte die Stiftung zu Ottmachau am 20. August 1450.

Canonicus Clemens Raschütz von Mischanna kaufte am 27. September 1450 vom Herzog Wenceslaus zehn polnische Mark Zins auf Pischow, was der Bischof am 1. März 1451 bestätigte. Herzog Wenceslaus ließ am

2. April 1454 von den Vicaren 100 Mark und gab 10 Mark Zins.

Am 24. Juni 1454 verkaufte derselbe dem Stift für 24 Mark Groschen den Zins auf den Garten des verstorbenen Georg Halseier in der Twaraggasse und erklärte den Garten frei von allem Zins und Roboten für die Domherren.

Der Edle Zbislav von Zworckau verkaufte am 21. August 1455 dem Canonicus Wenzel von Bauerwitz mit herzoglicher Genehmigung für 40 Mark  $4\frac{1}{2}$  Mark Zins auf acht Bauernstellen in Altendorf, 18 Hühner und 8 Wagen Holz, Gärten in der Neustadt und Wiesen vor dem neuen Thore zu einem Altar „Aller heiligen Martyrer“ in der Ecke des hohen Chores bei dem Apostelaltare. Einige Jahre später ließ Decan Johann 3 Mark Zins zuschreiben und verlangte wöchentlich zwei Messen. Ein Cleriker aus der Olmützer Diocese, Mathias, Sohn des Martin Bobrkow von Bauerwitz wurde von den Administratoren in Breslau am 20. Juni 1459 als Altarist genehmigt. Der Canonicus Peter Beher und der Pfarrer Peter Albrecht von Lubowitz vermachten zu ihrem eigenen und der Ihrigen Seelenheile 14 Floren jährlichen Zins in dem Städtchen Kranowitz zu einem ersten Ministerium an dem Altare Mariä Himmelfahrt, Magdalena, Elisabeth, Hedwig, Lazar und Gertrud in der Collegiatkirche. Der Administrator des Bisthums Licentiat Johann Düster bestätigte am 22. März 1457 die Foundation, nach welcher wöchentlich zwei Messen gelesen werden sollten. Valentin Tagel kaufte am 25. Juli 1457 im Namen des Capitels von der geldbedürftigen Herzogin Margareth 10 Mark Zins auf den Gütern in Altendorf und Proschwinkel (Proschowitz). Leider gingen diese Zinsen später fast ganz verloren.

Ritter Johann Kottenberg von Ratscher, Lehnsmann des Herzog von Ratibor, schenkte einen Zins von 10 Mark in Ratibor zur Stiftung eines ersten Ministeriums auf dem am Thurm gelegenen Altar Johann Evangelist, Stanislaus und Aller Heiligen, welches Benefiz Clemens Raschütz

erhielt, der wöchentlich zu drei Messen verpflichtet war. Die Administratoren bestätigten dies am 18. October 1458.

Canonicus Valentin Tagel und Magister Salomon Pfarrer errichteten eine Fundation von 6 Mark Zins, wonach täglich nach vorausgegangenem Glockengeläut das *salvo Regina* durch den Schulrektor und die Schüler gesungen werde, worauf einer der beiden Sacristane die Collecte *Concede nos famulos* beten soll. Die Andacht fällt die letzten 4 Tage in der Charwoche aus. Der Bischof ertheilte am 21. November 1460 allen, welche sich daran betheiligen, eine Indulgenz von 40 Tagen.

Am 3. Juli 1461 verkaufte die Herzogin Margareth dem Canonicus Johann Cives 10 Mark Zins auf Wiederkauf vom Rathhause. Pfarrer Johann von Pstronza vermehrte das Hochaltar durch einen Zins von 6 Mark böhmischer Groschen weniger 8 Groschen. Die eine Hälfte sollte auf Licht für die Bruderschaft, die andere dem Altaristen zufallen, der ein Ratiborer Stadtkind sein und von dem Rathe präsentirt werden solle. Die bischöfliche Bestätigung erfolgte Breslau den 7. Juli 1461.

Am 7. Januar 1463 wurde im Generalkapitel auf Antrag der Vicare und des Valentin Pfarrer von Janowitz genehmigt, daß letzterer vom Chordienst in der Collegiatkirche frei bleibe und den Vicaren für die Vertretung jährlich 3 Mark zu entrichten habe. Als Strafe für Nichteinhaltung des Uebereinkommens wurden 20 Goldgulden festgesetzt, die zur Hälfte dem Kapitel, zur Hälfte dem verletzten Theile zufließen sollten.

Margareth von Koslau, ihr Sohn der Canonicus Gregor und Gallus ein Verwandter (gleichfalls aus Koslau) übergaben am 9. Februar 1463 der Herzogin Margareth und ihren Nachkommen die Collatur zu der Pfründe, die er inne hatte mit der Beschränkung, daß nach seinem Tode nur ein Verwandter seiner Familie ihm in derselben folge, dann aber das Besetzungsrecht an das herzogliche Haus falle. Dieser Compromiß wurde zunächst auf dem Schlosse selbst in der länglichen und großen Stube vor dem Decan

Johann Letko, Scholasticus Peter Beyer von Koslau, den Canonicis Johann Cives, Paul von der Burg, dem Starost Johann Dolanski und dem Burgnotar Jakob Czebulko geschlossen. Damit der Vertrag eine festere Stärke erhalte, wurde er nach Tische auf dem Rathhause in öffentlicher Sitzung erneuert, wobei der Decan, Scholasticus, Burggraf, der Bürgermeister Johann Tembil, die Consuln Martin Fleischer, Wanke Schneider, Paul Zeddrarin, die Seniores (Zunftmeister) Barthus Gwozd, Witko, Johann Wocke, die Schöffen, der Burgnotar und Wenceslaus Palisy der Stadtnotar sich befanden.

Die Bürgermittwe Margareth Rymann fundirte zu dem hinter der Thür, wo man von der Propstei zur Kirche eintritt, gelegenen Altare des heiligen Erasmus und Bartholomäus ein Kapital, wofür der Stadtrath 6 Mark Zins gab. Der Bischof investirte Reisse den 26. März 1464 den Caspar von Ratibor.

Eberhard hatte einen (links zwischen dem Jungfrauen- und Soltoschen Garten gelegen) Garten in der Zwarggasse der großen Bruderschaft vermacht. Diesem Garten gaben Margareth und Johann der Jüngere am 20. October 1464 einen Freibrief von Abgaben und Roboten.

Die Aeltesten der Bruderschaft der Wollenweber machten eine Foundation, daß vierteljährlich eine Messe durch den Schulrektor und seine Scholaren für die aus der Bruderschaft Verstorbenen gesungen werde. Bei der Messe sollten womöglich alle Zunftmitglieder zum Opfer gehen und dies den Vicaren zufallen. Der Rector erhielt aus der Foundation alle Quatember  $3\frac{1}{2}$  Groschen, der Glöckner, der zur Messe läutet, 3 Gulden als Salar. Bischof Jobocus bestätigte diese Stiftung Reisse am 1. Juni 1466.

Am 12. Februar 1467 verzichtete Frau Machna Hoffel auf das Gut Orzegorzowitz. Am 4. April ertheilte der Legat Rudolf denen, welche die Collegiatkirche unterstützen, Indulgenz. Am 6. December 1470 wurde die große Bruderschaft mit 5 Gulden Angerzins von Altendorf bedacht.

Das vom Pfarrer Andreas von Nyczütz 1416 gegründete Canonicat war mit 10 Mark Groschen jährlicher Einkünfte auf Pſchow (im Ratiborer Gebiet gelegen) dotirt worden. Dieses Kapital wurde 1457 nach Comorno (District Cosel) mit Bewilligung des Herzogs Conrad von Oels und Cosel elocirt. Nach dem Tode des Andreas Nyczütz erhielt Clemens von Michanna die Pfründe. Der Erbherr von Comorno Saul Twardawa und sein Sohn Johannes, so wie Schulz, Bauern und Gärtner verweigerten seit 1467 den Zins. Der Canonicus mußte die Hilfe der Specialrichters nachsuchen. Der Schuldner wurde am 16. März 1470 vom bischöflichen Official zu Breslau Andreas Repati in die Zahlung des Restes und der Kosten verurtheilt und nachdem er nach Gnesen appellirt, dort gleichfalls am 10. Juli 1472 vom erzbischöflichen Generalvicar und Official zur Zahlung angewiesen. Als der Bischof am 11. September 1475 in Ratibor war, verurtheilte er die Ritter zur Zahlung der 50 ungarischen Gulden.

Auf der Diöcesansynode zu Breslau am 18. October 1473 saßen unsere Canonici auf einem bescheidenen Plätzchen, nämlich auf der linken Seite an der vorletzten Stelle, unter den Prälaten. Canonicus Paul gab 50 ungarische Gulden zur Errichtung eines Altars der heiligen Barbara in der alten Kapelle links unter der Orgel. Der Altarist, der wöchentlich zwei Messen lesen soll, muß persönlich residiren und haben die Senioren der Bruderschaft die Collatur, was Bischof Rudolf am 29. October 1473 bestätigte. Ein Jahr später (den 22. November 1474) bestätigte derselbe Bischof der Bruderschaft 4 Mark Zins, nämlich 2 an den Fleischbänken und 2 an den Wiesen.

Die Brüder Propst Paul und Canonicus Nikolaus kauften am 24. Juli 1477 von Johann dem Jüngern das herzogliche Erbgut Markowitz für 400 Floren. Der jedesmalige Propst sollte dafür an seinem Tische einem Sacristan (Hilfspriester) zureichende Kost geben und denselben zwei Messen wöchentlich am Altare der heiligen Catharina lesen lassen. Sobald der Propst nicht Residenz halte, kommt

ihm von der Fundation nichts zu, sondern der Ertrag wird vertheilt und der Altarist vom Kapitel beköstigt. Rudolf bestätigt dies am 18. August 1477 zu Breslau.

Johann von Polen, altarista exil's an der hiesigen Collegiatskirche und Küchenmeister des Herzogs, vermachte 200 Goldgulden, damit wöchentlich eine heilige Messe gehalten und in der Fastenzeit eine Tonne Heringe den Scholaren gekauft werde; die Vicare erhielten außerdem 100 Goldgulden auf e'n Jahresgedächtniß. Clemens Tagel und Pfarrer Peter in Skoczau, der einst Vicar in Ratibor war, kauften am 2. Juli 1479 in Ustron und Czechowitz bei Teschen einen Zins von 20 ungarischen Gulden zur Dotirung eines Altars in der polnischen Kapelle zu Ehren Gottes, der heiligen Jungfrau, der Bischöfe Nikolaus, Lazar und Marcellus, der Magdalena und Martha für den polnischen Prediger und bedingten sich drei heilige Messen wöchentlich. Dem Schulrector wie den Scholaren soll für Gesang von zwei Anniversarien 1 Floren, den Glockenläutern 4 Groschen gezahlt werden. Der Bischof, der eben in Olmütz war, wo die Könige Mathias und Wladyslaw einen Vergleich schlossen, bestätigte die Stiftung am 17. Juli 1479.

Nach dem Tode des Caspar Kinczel Pfarrer in Pogrzebin, des letzten Besitzers des 1464 errichteten Altars an der Thüre, gab Nikolaus Goldschmidt, der damals erst die Minores hatte, zur Errichtung eines Canonicats 150 ungarische Gulden zu. Der Bischof ernannte am 16. Juni 1486 denselben Nikolaus Aurifaber zum Canonicus und verlieh das Patronat dem Kapitel. Dasselbe, welches bereits 400 Floren auf Gammann ausgeliehen, gab am 14. Juli 1486 noch 100 Floren hinzu, welche der Magistrat zurückgezahlt hatte. In demselben Jahre schenkte der Canonicus Paul, der auf der Burg wohnte, 100 ungarische Floren und Mathias Quittel vermachte im nächsten Jahre testamentarisch 54 Floren.

Der Acker des Johann Czrnichow war durch den Teich, welcher zwischen der Matka Boza Kirche und Studzienna liegt, überschwemmt worden. Daher ertheilte

Herzog Johann III. 1486 am 19. November ihm ein anderes Ackerstück. Die Noth des Landes veranlaßte 1487 den Herzog um eine freiwillige Liebesgabe zu bitten. Das Kapitel bewilligte 100 Floren. Der Canonicus Gallus kaufte am 17. November 1487 vom Herzoge einen Zins von 7 Mark für 80 Gulden in Makau. Johann Dolanški von Jeshowik gab testamentarisch zur Dotirung des Altars Michael und Valentin in der Frohnleichnamskapelle 14 ungarische Gulden in Makau, Gallus Gwozdz erhielt dazu die Inbestirung, Meisse den 26. Februar 1488.

Der Abt Johann Antonius aus einem Kloster Umbriens, der als Almosenjammler gegen die Türken durch Deutschland nach Dänemark, Norwegen und Schweden zog, hielt sich einige Tage in Ratibor auf und ertheilte im Auftrage Innocenz VII. denen, die etwas zum Türkentriege beisteuerten, Indulgenzen; so der literarischen Bruderschaft am 19., den Klosterjungfrauen am 21. Juni 1488. In der Frohnleichnamsoctave desselben Jahres fundirte Canonicus Mathias Davidis Krachulecz Pfarrer in Woinowik 24 ungarische Goldgulden auf ein Anniversarium. Im Jahre 1491 vermachte der Pfarrer von Rybnik Mathias Senis dem Collegiatstifte eine gedruckte Bibel, Glossarien und Decretalien. Zeugen der notariellen Verschreibung waren Magister Johann von Meisse, Valentin Decan, Peter Pfarrer von Altendorf, Laurent Zydascus Canonicus, Nikolaus Pfarrer von Tworkau.

Bürgermeister und Rathmannen bezeugten im Juni 1491, daß Johannes Pfarrer von Pstronza 6 Mark 8 Groschen Zins zur Mehrung des Bruderschaftsaltars, nämlich 3 Mark 4 Groschen zu Wachs und ebensoviel zu einer Messe pro sacordotibus, die Mittwoch zu lesen ist, gestiftet habe.

Am 18. Juni 1492 wies Herzog Johann III. auf Bitten der Senioren der großen Bruderschaft der heiligen Jungfrau dem Altarist statt des bisherigen Hauses ein anderes an, (und zwar einen rückwärts vom Kanzler Christoforus Tiachowski gelegenen wüsten Hausplatz, welcher hinter den Wohnungen der Domherren zwischen einer



Canonicatswüftung und der Stelle des Jakob Bartoschek sich befindet und hinten an die Propstei anstößt) frei von Steuern, Abgaben und Lasten. Diese Wüftung hat Johann Czolner Canonicus, Altarist des Hochaltars und Kaplan der Bruderschaft zur Ehre Gottes, der unbefleckten Jungfrau Maria und zum Besten der Bruderschaft zu bebauen und zu bewohnen. Nach seinem Tode soll das Haus den beiden Altaristen, dem des Hochaltars und dem der Barbarakapelle, zufallen mit der Verpflichtung, zu jeder Quatemberzeit eine Messe für Johann Czolner zu lesen. Beide haben das Wohnhaus im Baustande zu erhalten, damit es nicht mit der Zeit verfallt.

Pfarrer Nikolaus in Markowitz und Vicedechant Martin Corvus von Skoczau stifteten am 10. November 1492 ein zweites Ministerium an dem Maria Himmelfahrt- und Lazarus-Altare, indem sie für 200 Floren einen jährlichen Zins von 16. Floren auf Medzprzice (= Kurzwald) im Bielitz'schen aussetzten. Der Bischof bestätigte dies am 23. Januar 1493, investirte die Stifter als Altaristen und gab das Präsentationsrecht den beiden Kanzelrednern. In demselben Jahre fundirte der Priester Doctor Werboth 30 Floren zu einem Anniversarium, und Scholasticus Johann vermachte einen rothsammtnen Vespermantel (Chor-kappe) mit goldenen Treffen, über 50 ungarische Gulden werth, zwei Missale, eins von Pergament das andere von Velinpapier und etwas Geld. Im Jahre 1494 gab das Kapitel der Bruderschaft 20 Goldgulden, damit 6 Scholaren vor dem hochwürdigsten Gute während der Frohnleichnam-Octave vor dem Salvo im Chore psalliren. Seniores und Procuratoren der Sanct Marienbruderschaft in der Collegiat-kirche waren damals Wenceslaus, Nikolaus Kürschner und Stanislaus Wyletialek; Sodalen der Confraternität: Andreas Preuß, Nikolaus Reingke, Jakob Hoffmann, Jakob Tuchmacher, Jakob Prawda, Wilhelm Kaufmann, Mathias Kaczynos.

Der Propst Paul Wiffa wies für sein Seelenheil 120 Gulden auf das Dorf Czernitz an, von dessen Zinsen die

Stadt jährlich zwei Stück Ratiborer Tuch den Armen am Martinsfeste geben sollte. Herzogin Magdalena stellte darüber am 15. März 1495 eine Bestätigung aus.

Der Propst Samuel Gallus schenkte seinen Garten am Schloß zwischen der Spital- und Twaroske Gasse den Kirchvätern, damit sie die Kirche alle vier und das Chor alle zwei Wochen auskehren, was Magdalena im November 1495 bestätigte.

Weil das deutsche Volk seit einigen Jahren wegen Mangels eines eigenen dazu bestimmten Kanzelredners der Predigt entbehrte, so hat das Kapitel auf Ansuchen der Herzogin Magdalena am 2. März 1497 den Bischof, da sowohl eine Präbende durch den Tod des Nikolaus Aurifaber, als auch das Curatialbenefiz, welches an das Catharinenaltar geknüpft sei, durch die Resignation des Ignaz von Freienstadt Erledigung gefunden, beide Stellen zu einer Präbende zu vereinen, so zwar, daß der Besitzer dieses vereinigten Beneficium die Abzeichen und die Kleidung der Canonici tragen, Sitz und Stimme haben und die Seelsorge in der Kirche wie ein anderer Domherr mit den Vicaren in Predigt, Beichtstuhl, Krankenbesuch nach Wochen theile, persönlich residire und das Wort Gottes entweder selbst oder durch einen tauglichen Priester in deutscher Sprache verkünde. Vorgeschlagen wurde der Baccalaur Georg Rosciolek von Oppeln, der damals erst Diacon war. Bischof Johann unirte am 20. April das Canonikat mit der Curatie der Deutschen, investirte den Designirten und gab das Patronatsrecht dem Propst. Der herzogliche Kanzler Christofor Tiachowski war in dieser Angelegenheit selbst in Breslau. Er legte noch eine andere Foundation zur Bestätigung vor. Der Priester Laurent Golambecz nämlich hatte zur Vermehrung der Dotation des Barbaraaltars mit Genehmigung der Herzogin Magdalena und ihres Sohnes Nikolaus am 27. März für 70 ungarische Gulden einen Zins von 6 Gulden in Studzienna testamentarisch vermacht und eine heilige Messe wöchentlich bedingt. Diese Stiftung bestätigte der Bischof am 23. April 1497. Der Kanzler

Christoph Liachowski vermachte seine Fleischbank, linker Hand wenn man von der Langen Gasse zu den Fleischbänken geht die fünfte, der Kirche als Stiftung von zwei Seelenämtern mit Glockengeläut, was Magdalena und Nikolaus am 24. Mai 1497 bestätigten.

Erbherr Georg Perzina von Kornitz, Schulz und Gemeinde verpflichteten sich am 15. Juni 1498 für geliehene 40 Floren jährlich 4 Floren Zins an den deutschen Curatus zu zahlen. 1 Floren = 32 breite Groschen. Johann Strzella von Belcznik und Rohow, Besitzer in Janowitz verkaufte am 12. November 1498 seinen Antheil an Janowitz dem Propst Gallus Gwozdz um 170 ungarische Gulden. Doch sollte der Schulz dem Herzoge mit einem Pferde dienen. Magdalena und Nikolaus traten am 23. Juni 1499 dem Collegiatstifte für eine geliehene Summe den Zins von 23 ungarischen Gulden auf den Gütern Woinowitz und Wojanow ab. Das hing also zusammen: Schon Herzog Hans III. hatte dem Propst Peter 40 ungarische Gulden verschrieben. Da Magdalena dem Propst Gawel Gwozdz für 170 Gulden halb Janowitz verkauft, so blieb der Rest auf Woinowitz stehen und wurden die 23 Gulden bis 1740 aus dem Steueramte zu Breslau gezahlt.

Peter Chrzanowicz Pfarrer von Sanct Nikolai gab 100 Gulden, was jährlich 7 Floren Ratiborer Münze Renten brachte. Der Cantor Johann Nagel dotirte 18 Floren aus den herzoglichen Einkünften von Sohrau, welchen Zins Magdalena und Nikolaus am 16. October 1500 für 282 ungarische Gulden ihm verkauft hatten.

Johann Czepla von Belf verkaufte auf das Dorf Belf im Rybniker Kreise 5 Dukatzen à 33 böhmische Groschen für ein Kapital von 50 ungarischen Gulden dem Mathias Langos. Die Herzoge Nikolaus und Johann IV. bestätigten diese Anleihe am 2. März 1502.

Die Tuchmacherzunft sammelte zum Kreuzaltare links wenn man zum Chore geht, 200 ungarische Floren, nachdem der Vicar Paul Krikka schon etwas dazu vermacht hatte. Es sollten wöchentlich drei heilige Messen gelesen

werden: Montags für die Seelen der Bräderschaft, Donnerstags ad Corpus Christi für die Lebenden, Sonnabends do boata für die Priester, die zu dem ersten Ministerium das Meiste gegeben. Die Junft baute an der Ecke hinter dem Hochaltar ein Haus, das der Altaristenstiftung incorporirt wurde, und in welchem der Priester wohnte. Martin Hanel wurde am 11. März 1507 investirt und der Hebdomar aufgefordert in den Besitz ihn einzuweisen. Das in Lissel elocirte Kapital brachte 17 Floren Zins, wurde 1628 nach Gassowik und 1749 auf die Ratiborer Schloßherrschaft ausgeliehen.

Magdalena hatte früher vom Vorwerk Nieborowik 5 Thaler Einkünfte für den polnischen Prediger fundirt, was der Bischof nachträglich am 23. April 1507 bestätigte.

Da der Propst meist auswärts blieb, wurden aus den Ersparnissen der Propstei die Sitzbänke im Chor, die 100 Gulden kosteten, bezahlt. Der Vicar Gregor Kendziorka vermachte testamentarisch seinen Garten in Neugarten den Procuratoren und Kirchvätern, was Valentin Montag nach Sanct Sofia 1508 bestätigte. \*)

Der Altarist des Barbaraaltares Laurentius Holubecz war gestorben. Die Senioren baten am 15. November 1508 den Bischof, da eben die Orgel von der Gemeinde unter bedeutenden Kosten gebaut worden und das Gehalt des Organisten gering ist, Jemand für den Dienst der Orgel zu providiren, der zugleich Altarist bei dem Altare Sanct Barbara sei. Bischof Johann von Thurzo bestätigte Meisse den 2. Januar 1509 die Einrichtung, wonach die Einkünfte jenes Altares dem Organisten zufließen.

Der Priester Martin Hanel und seine Mutter Catharina Bawersinthowa, eine Bürgerin, gaben 1516 zu einem dritten Ministerium am Laurentii- und Anna-Altare an der Kanzel in der polnischen Kapelle 150 ungarische Goldgulden, welche 12 Floren Zins in Bauerwik und Warmultowik

---

\*) Dieses Feld, 40 Ruthen lang, 9—10 Ruthen breit, gehörte bis 1832 den Kirchenvorstehern, welche bei Anlage des Kirchhofes entschädigt wurden.

(Warmunthau) brachten. Gallus Gwozdz ein Ratiborer Stadtkind schenkte 1517 einen schweren silbernen Kelch, ein viereckiges Pacifikale mit dem Lamme Gottes, silberne Ampeln und 100 ungarische Gulden. Am 4. Februar 1517 ließ Valentin 100 Goldgulden auf Sohrau. Am 16. Januar 1519 vermachte Priester Martin Gallus für 100 dem Herzog Valentin geliehene Gulden zum Sanct Annenaltare in der polnischen Kapelle unter der Kanzel 8 Gulden jährliche Rente. Die Tuchmacher- und Wollweberzunft schenkte 50 ungarische Gulden (4 Gulden Zins) zur reicheren Unterhaltung des Kreuzaltares, dessen Minister Martin Hanel wurde. Sie bestimmen: Wenn das von ihnen erbaute Haus des Altaristen haufällig werde oder eingehe und Geld in der Lade sei, so solle nicht der Besitzer, sondern die Zunft bauen. Unter den Zeugen der in Meisse am 17. Februar 1519 ausgefertigten Bestätigung befindet sich auch der Scholasticus Peter Czuber, ein von Hoch und Niedrig geachteter Mann; wahrscheinlich hatte er die Besorgung der Confirmation übernommen. In demselben Jahre resignirte Canonicus Johann Czolner, wurde Altarist der großen Bruderschaft und vermachte 40 Floren auf sein Anniversarium. Im nächsten Jahre schenkte Andreas, Senior der Vicare, einige silberne Ampeln. Der Canonicus Gregor von Skoczau, Altarist in Sohrau, vermachte 100 ungarische Gulden. Das Geld wurde bei Balthasar von Welczel in der Gegend von Loslau angelegt.

Herzog Valentin hatte 400 Floren zu seinem Anniversarium ausgesetzt. Am 11. März 1524 wurden darüber nähere Bestimmungen getroffen. Es verpflichteten sich die Canonici zu zwei feierlichen Todtenämtern (mit Geläut und Offertorium), die Vicare zu einer Messe in der (eiserne) Frohnleichnamskapelle. Das Geld wurde dem Hauptmann von Teschen, Johann von Sedlnicki in Polnisch-Ostrau auf das Gut Stonow (Steinau) geliehen.

Die 13. Präbende, welche bisher zur polnischen Kanzel gehört hatte, die aber Herzog Valentin von dieser getrennt und aus irgend einem Grund dem Johann Rannegießer

verliehen, vereinte am 12. März 1522 der Herzog Johann auf den Wunsch der Ratiborer, einen würdigen Mann als polnischen Kanzelredner zu haben, mit der polnischen Kanzel, sobald Johann Kannegießer sterbe, oder seinen Stand verändere. Der fromme Herzog, der am 10. November 1524 an Papst Clemens VII. die Verhältnisse in Oppeln als traurig schilderte, wollte in Ratibor den alten Glauben kräftig erhalten.

Lorenz Seidlitz von Töplinwode auf Kieferstädtel ließ für 8 Gulden Zins ein Kapital von 140 ungarischen Gulden (den Gulden zu 27 Groschen, den Groschen zu 16 Heller), was Herzog Johann am 11. November 1525 bestätigte.

Ueber die Lehnenschaft des Apostelaltars war ein Streit ausgebrochen, ob Georg Schilhan von Dtmüt (der sein Haus zc. 1525 verkauft) oder die Gemahlin des Johann Sup von Fülstein Patronin sei. Johann Grotzl, Propst von Reisse, erklärte am 30. Juli 1528 es als Schiedsrichter dem Schilhan zu.

Bdisslaus Holy von Ponientschütz fundirte 40 Goldgulden zu einem Anniversarium. Im Chore der Collegiatkirche, unter welchem er ruht, soll in der Fastenzeit die Gedächtnißfeier stattfinden. Das Kapital wurde mit anderen Summen Weihnachten 1533 dem Jost in Tworkau auf Zins gegeben. 1533 vermachte Cantor Jakob, der auf der Burg wohnte, 30 Gulden zu einem Anniversarium im September. Dieses Geld wurde gleichfalls in Tworkau angelegt. Am Altare Mariä Himmelfahrt unter der Orgel stiftete Albert Bogus 1534 ein zweites Ministerium mit 7 Floren Zins und erhielt Jakob Cwilla die Pfründe. Am 8. April 1534 bestätigte Bischof Jakob von Salza zu Reisse ein zweites Ministerium an dem Sanct Nikolai-altare in der polnischen Kapelle, welches der Ritter Czepla von Bess, Erbherr in Ponientschütz und Testamentsexekutor des Bdisslaus Holy für 300 Floren (Zins 24 Floren) gestiftet hatte. Georg Sziska wurde erster Minister. Der

Fundator gab neun Jahre später das Patronatsrecht dem Andreas von Rotulinski, der es dem Kapitel überließ.

Am 21. Januar 1535 starb zu Breslau Stanislaus Saur, decretorum doctor, Senior des hiesigen wie des Breslauer Kapitels, und wurde in der Kreuzkirche ehrenvoll bestattet. In seinem Testamente hatte er den hiesigen Canonicis 30 ungarische Goldgulden, den Vicaren 10 Goldgulden, der Kirche eine Casel von golddurchwirktem Tuch, das Bild der heiligen Jungfrau darstellend, und ein kunstvolles Gemälde des heiligen Abendmahls vermacht. Der bischöfliche Kanzler Vincent Hortensius als Testamentsvollzieher übersendete Geld und Sachen. Schon früher hatte derselbe Wohltäter ein Missale von Pergament der Kirche geschenkt. Die Kapitularen votirten ihm bei dem nächsten Generalkapitel aus Dankbarkeit ein Anniversarium. Propst Mathias Lampricht schenkte ein gesticktes Humerale von phrygischer Arbeit mit drei Bildern: in der Mitte der Erlöser mit dem Scepter, auf der einen Seite Johannes der Täufer, auf der anderen Johannes der Evangelist.

Nach dem Aussterben der Herzoge reservirte sich König Ferdinand I. im Vertrage mit Markgraf Georg von Brandenburg das Patronatsrecht aller geistlichen Benefizien und verließ selbe Ausländern, welche zum Theil wegen der Entfernung zum Theil wegen der geringen Einkünfte nicht Residenz hielten. Bewogen durch die Klagen der Geistlichkeit, erließ Ferdinand bei seiner Anwesenheit in Breslau am 9. Juni 1538 ein Schreiben an den Markgrafen mit der Mahnung seine Unterthanen, welche zins säumig sind, zur Zahlung anzuhalten und die sich Weigernden mit einer Geldbuße oder mit Einziehung des Lehns zu bestrafen. Am 4. August 1539 gestattete der Kaiser auf Bitten des Kapitels, weil es großen Mangel an Mitgliedern hatte, vier Priester zu den erledigten Canonicaten zu erwählen und die Bestätigung derselben bei dem Bischofe nachzusuchen.

Am 13. October 1539 starb zu Brieg Christofor Wagner, Canonicus von Oppeln, Ratibor und Brieg. Derselbe hatte 10 Gulden vermacht, welche Summe mit

anderem Kapital im nächsten Jahre dem Herrn Bernstein auf Leipzig bei Olmütz geliehen wurde. Der Floren hatte damals 36 Groschen. Johann Bruinus baccal. theol. und Pfarrer in Hultschin, welcher am 25. Februar 1540 starb, vermachte 10 Floren, Johann Hinkonis Pfarrer in Arzanowitz, später in Jaiskowitz 13 Gulden. Simon von Ober-Glogau Canonicus daselbst und in Ratibor testirte 55 Floren Münze zu einem Anniversarium. Magister Peter Czuber Scholasticus in Ratibor und Canonicus in Olmütz vermachte 50 Goldgulden = 100 Gulden Münze. Das Geld wurde auf Deutsch-Krawarn den Herren Johann und Bartholomäus Krawarski geliehen, welche 7 Floren Zinsen zahlten.

Damals wurde der Beschluß gefaßt, daß von nun ab (1540) am Geburtsfeste des heiligen Johannes des Täufers, welcher Patron von Schlesien und von der Cathedrale sei, jeder Domherr eine Refection erhalte.

Decan Ambrosius Kotulinski schenkte silberne Thuribula und eine Lampe mit eingravirtem Familienvappen, der Decan Michael Prudentinus ein silbernes Pacifikal, die Domherren Martin Hanel und Nikolaus Coarticius je 20 Gulden Münze. Der Scholasticus Johann Planke vermachte 1543 testamentarisch der Collegiatkirche 100 Floren, die auf Deutsch-Krawarn für 7 Gulden Interessen ausgeliehen wurden.

Georg Kopiczka, Domherr von Brünn und ehemaliger Pfarrer von Neplachowitz hatte 1503 in Jarkowitz sechs Colonistenstellen für 100 ungarische Gold- und 65 Silbergulden von Johann Wlf von Ronchlum auf Schlatau bei Troppau gekauft und überließ sie am 9. Mai 1543 dem Collegiatstift.

Bei dem großen Brande im Jahre 1546 waren auch sämmtliche Curien der Stiftsherren in Flammen aufgegangen. Da die Mehrzahl ihre Residenzen auf eigene Kosten wieder aufbaute, so wurde beschloffen, jedem ein Anniversarium zu halten. Durch das Unglück, welches die Stadt betraf, erlitten einzelne Präbenden Nachtheil, da die Zinsen vom Rathhause nicht gezahlt werden konnten. Auch



die Einkünfte im Teschener Gebiete, dessen Herzog Wenzel Adam protestantisch, wurden verkürzt.

Aus einem Zinsregister vom Jahre 1548 bis 1580 ersieht man, wie die Einkünfte der Prälaten, Canonici und Altaristen modificirt waren. Der Propst hatte im Ganzen 53 Floren und bezahlte Steuern, wie der übrige angeeseffene Adel. Der Decan hatte an Decem 20 Floren, wovon er der Kirche und dem Vicedecan 3 Mark abgeben mußte. Der Custos 18 Floren. Der Cantor 18 Floren, von denen er der Kirche 1 Floren abgiebt. Der Scholasticus 17 Floren, wovon die Kirchdiener 5 Floren erhalten. Wegen des Brandes erhielt er damals gar nichts, ebenso die Canonici Nikolaus Coarticius, Andreas und Sifrid Rybiß, die je 10 Mark Einkünfte hatten. Bei den Vorgängern des Jakob Rudolf waren 5 Mark verloren gegangen. Joachim Rudolf hat vom Dorf Studzienna 9 Floren 6 Groschen, wovon er Steuern zahlt, und außerdem 4 Floren Zins von einem Kapital auf Wiederkauf. Magister Sebastian Schleupner erhält von Janowitz 7 Mark und zahlt Steuern. Christoforus Bloch 11 Floren, Johann Kapell 13 Floren, Martin Hanel 18 Floren. Magister Martin Schmolzer an Decem 9 Floren 12 Groschen und vom Dominium wöchentlich für das Bad 2 Groschen 3 Heller. Joachim Swinka 9 Floren und 5 Mark aus Cziepowka, woher er jedoch mit Noth 1 Floren erhält. Christofor Czornberg von Galowitz, Archidiacon in Oppeln, bezieht den Decem im Oppeln'schen von 7 Dörfern, im Herzogthum Ratibor hat er 1 Schock vom Vorwerk in Czernenczük. Im Teschener Gebiete hat er zwar den Zehnten von 6 Dörfern, aber seit 5 Jahren empfängt er wegen Verweigerung des dortigen Herzogs nichts. Stanislaus Gurski hat 8 Floren. Curatus Johann hat von seiner Curatie 17 Floren weniger 4 Groschen, auf dem Rathhause 10 Mark, von denen die Hälfte längst verloren war, die andere Hälfte nicht bezahlt werden konnte. Derselbe hat jährlich 12 Floren vom Teschener Fürsten zu erhalten, empfängt aber seit 3 Jahren ebensowenig als die anderen Priester. Jakob von Schalscha

hat 10 Mark. Zu diesem Canonicat gehören die Hufen bei Ratibor, deren ein Theil durch die Bauern des Herzogs, der andere durch die Untergebenen des Adels bestellt wird; auf diese Weise wird der Decan, der von diesen Aeltern dem Decan und dem Pfarrer in Altendorf zustand, nicht gegeben.

Als Altaristen erhalten:

Der Propst 18 Floren Zins; Canonicus Nikolaus 12 Mark; Robr aus Reisse 16 Floren; Bartholomäus Pfarrer bei Reisse 10 Floren; Pomistramus 11 Floren; Martin Hanel 13 Floren; Johann Kapell zur polnischen Kanzel 20 Floren, von denen der Herzog von Teschen seit zwei Jahren 8 Floren zurückhält; Johann Krupka 15 Mark, 10 wurden vor dem Brande gezahlt, aber 5 sind seit vielen Jahren verloren. Der Vicar Wenzel Semor hat 16 Floren; Johann Klos 21 Floren. Das Altar manuale bei der Orgel 10 Floren. Das Altar der Tuchmacherzunft, dessen Besitzer Martin Hanel ist, hat 20 Floren. Aber die Herren von Wraninski ziehen seit vier Jahren 4 Floren ab. Das Frohnleichnamsaltar 12 Floren. Das Altar des Heinczko, dessen Besitzer Johann Kapell, hat 17 Floren. Das Stift hatte 48 Unterthanen, nämlich 16 in Janowitz, 12 in Gammaw, je 5 in Cyprzanow, Studzienna, Markowitz und Ganiowitz.

Caspar Pasternak Propst zu Sanct Bartholomäi in Ober-Glogau hatte dem Decan Kotulinski in Ratibor 200 Goldgulden zur Errichtung eines Altares zu Ehren der heiligen Jungfrau in der Collegiatskirche übergeben, an welchem ein Anniversarium und wöchentlich zwei Messen gehalten werden sollten. Dieser kaufte mit Genehmigung des Markgrafen Georg einen Zins von 17 Floren auf Gork (Gurek) bei Ratibor. Diese Stiftung wurde 1546 in die Matrikel verzeichnet.

Am Frohnleichnamsfeste 1547 gab der Rath mit Genehmigung des Landeshauptmann Johann Posadowski auf Guttentag und des Schloßhauptmans Johann Wochowski den Hamprowskischen Grund neben dem Hause der Herren

Holz dem Kapitel und dem Curatus Johann als Pfarrer der Collegiatkirche und seinen Nachkommen im Amte zum Aufbau und Bewohnen und übernahm dafür das bisherige und abgebrannte Kapitularhaus des Curatus (das zweite rechts vom Decan), um es für den Stadtschreiber Peter Szuler und Johann Czigota aufzubauen.

Mathias Gomola Baccal. art. liber. Canonicus und Pfarrer in Nassidel schenkte 1552 ein schönes Pacifical, ein versilbertes Kreuz mit 14 Edelsteinen auf der einen und 8 Edelsteinen auf der anderen Seite. Die Domherren machten am 10. December 1554 aus eigenen Mitteln eine Fundation von 200 Floren, deren Zinsen — 16 Floren — je ein Prälat oder ein Senior der Canonici beziehen und zwei Messen wöchentlich lesen solle. Das Geld war auf Vorste an Georg Czernicki gegeben. Bischof Balthasar bestätigte am 4. Januar 1555 die Stiftung und investirte dazu den Scholasticus Johann Klose aus Ratibor.

Die drei Fleischbänke, welche für den vierten Canonicus gestiftet waren, kauften am 12. November 1555 die Junftältesten Lorenz Horczyez, Peter Gawlianow und Peter Jagiczek vom Kapitel für 17 Dukaten zurück. Eine derselben und zwar die, welche wenn man von der langen Gasse nach der Fleischer Gasse geht, rechts als die siebente liegt, sollte dem Jagiczek und dessen Erben verbleiben.

Am 30. April 1556 stellte Georg Sedlnicki von Choltitz auf Polnisch-Ostrow einen Schuldschein über mehrere geliehene Kapitalien aus. Der Magistrat wollte im nächsten Jahre einen Protestanten Namens Martin Rexta als polnischen Prediger einführen. Um dies zu verhindern, stellten die Domherren aus ihrem Gremium einstellten den Decan Mathias Gomola und den Scholasticus Georg Raczynos als Kanzelredner auf. Als nach dem Abgange der Königin Isabella wieder Ferdinand die Herzogthümer innehatte (Trinitatis 1557) gab der Magistrat die Genehmigung, daß der Custos Johann Brunell Prediger wurde. Von 1558 ab wurde die polnische Kanzel mit ihren Einkünften des Altares der Custodie einverleibt.

Dem Notar wurde fortab 1 Schock Groschen als Gehalt bewilligt.

Canonicus und Prediger Johann Kapel hatte 66 ungarische Gulden fundirt, die nach seinem Tode seit 24. April 1558 vom Rath verzinst wurden. Der Propst Christoforus Nawoj hielt, weil sein Vater Wenzel Nawoj von Dolna auf Dziwkowiz Hauptmann war, gegen die löbliche Gewohnheit der Statuten verschiedene Einkünfte, die der Gesamtheit zukamen, zurück. Damals keimte der Protestantismus im Lande und die Kraft der kirchlichen Verordnungen erlahmte auf einige Jahre, bis der Hauptmann abgesetzt wurde und auch unser Propst seine Stelle zu Gunsten seines Nachfolgers frei resignirte. Dieser ersetzte alles, was sein Vorgänger den Uebrigen schuldig geblieben.

1561 hatte das Kapitel einen Streit mit Wiskota von Wodnik wegen einiger Felder „Schardiny“ genannt. 1569 wurde beschlossen, daß der jedesmalige Propst bei seiner Inthronisirung Kappe und Casel mit 10 Goldgulden einlöse, jedem Prälaten 12, jedem Canonicus 8, dem Vicedecan, Schulrector, den Sacristanen, dem Cantor, den Kirchendienern je 6, den Vicaren 2 Floren, dem Notar 1 Dukaten zahle. (1 Gulden = 36 Groschen.) Wenn ein Canonicus zu einer höheren Würde befördert werde, hat er bei der Aufnahme 4 Goldgulden dem Kapitel für Kappe und Casel, jedem Prälaten 8 böhmische Groschen, den Canonicis 6, dem Notar, Vicedechant, Schulrector, Cantor, den Sacristanen, Dienern je 4 Groschen, den Vicaren 1 Floren und fürs Einschreiben dem Notar 1 Floren zu entrichten. Wer endlich als Canonicus eintritt, hat für Kappe und Casel 2 Gulden, jedem Prälaten 8 Groschen, den Canonicis 2 Groschen, den Vicaren  $\frac{1}{2}$  Mark, dem Notar fürs Einschreiben  $\frac{1}{2}$  Gulden zu zahlen. Im Jahre 1571 beschloß das Kapitel, dem Propst Peter Nizer, weil auf dessen Verwendung beim Kaiser die lange versperrten Kirchenkleinodien wieder zurückgegeben worden waren und Peter seine Propstei restaurirt hatte, ein Anniversarium zu halten. Im nächsten Jahre schenkte Propst

Paul Wysska das rationale divinorum Wilhelmi Mediolanensis, welcher Foliant sich heute noch in der Bibliothek des Kirchenarchives befindet.

1574 war der große Brand. Da die polnische Kapelle ziemlich erhalten blieb, so wurde der Gottesdienst in derselben bis 1596 gehalten. Die kaiserlichen Commissare, welche wegen der Ratiborer Schuldenlast oft herkamen, hatten dem Kaiser den Vorschlag gemacht, diejenigen Kirchenkleinodien, deren man sich beim Gottesdienste entzählen könne, zum Aufbau zu verwenden. Maximilian jedoch hielt diese Entfremdung für bedenklich und schrieb Wien den 31. October 1574, der Bischof von Breslau werde wohl einen besseren und zuverlässigeren Weg auffinden, nämlich die Geistlichen um eine Beihilfe ersuchen, wozu er bereits das erforderliche Patent in der Hofkanzlei habe anfertigen lassen. Bischof Andreas intercedirte bei dem Kaiser, daß das Kapitel Gammau in weiteren Pfandbesitz behalte. Der Kaiser gewährte die Bitte am 22. August 1587, verlangte aber, daß es wie die übrigen Landstände pro rata auf das Schloß zu Oppeln die Contribution leiste.

Im Jahre 1580 war das Gewölbe des größeren Chores wieder aufgeführt. Bei dem Einsturz des alten während der Feuersbrunst war die Orgel zertrümmert worden. Der Organist spielte inzwischen auf einem kleinen Positiv. Im Jahre 1588 beauftragte das Kapitel die Kirchenvorsteher, die Orgel im Kapitel bessern zu lassen, da einiges Geld dazu bereits von Wohlthätern gegeben sei. 1588 wurde der Thurm auf Kosten der Stadt gebaut, der aber 1645 wegen Gefahr des Einsturzes abgebrochen werden mußte. 1588 wird der Schloßhauptmann Samuel Lessotta gemahnt, das sacellum Sanctae Barbarae \*) seinem Versprechen gemäß mit 200 Floren zu dotiren.

Im Jahre 1592 war die Kirche wieder hergestellt und man wendete sich wegen der Reconcilirung nach Breslau.

---

\*) Die Barbarakapelle war die Halle, durch welche gegenwärtig die Geistlichen in die Kirche gehen. Die Thür nach Außen ist aus späterer Zeit.

Den Vicaren wurde befohlen, gemeinschaftlichen Tisch zu halten und nicht in anderen Häusern Speise zu suchen. Nachdem endlich auch die Bedachung vollendet war, erschien der Weihbischof Adam Weißkopf Episcopus Nicopol. in part., Cantor der Cathedrale, Administrator der Abtei auf dem Sande zu Breslau, nach Ostern 1596 in Ratibor und reconciliierte am Mittwoch vor dem Sonntage Cantate (8. Mai) die Kirche, er weihte:

- 1) das Hochaltar zur heiligen Jungfrau,
- 2) das Apostelaltar beim Eintritt ins Chor rechts,
- 3) der heilige Martyrer (unschuldige Kinder) in der Ecke daneben,
- 4) des heiligen Kreuzes links,
- 5) der heiligen Maria Magdalena daneben,

In der Barbarakapelle wurde das Altar nicht consecrirt, weil es keine hinreichende Dotation hatte.

- 6) das Corporis Christi-Altar, wo einst die eiserne Kapelle war,
- 7) Matris dolorosae daneben an der Wand,
- 8) Sanct Catharinä geradeüber der Kapelle.

Das vor dem Brande errichtete Erasmus-Altar ist später weggenommen worden.

In der vom Feuer verschonten polnischen Kapelle blieben die alten Titel, nämlich das Marcelli-Altar an der Kanzel, das Nikolai-Altar bei dem Ausgange. Auch das Stefans-Altar in der Sacristei war unbeschädigt geblieben. Von den Glocken war die größere Jungfrau Maria, die mittlere Laurentius, die Signalglocke Marcellus genannt worden. Bei dieser Anwesenheit spendete der Bischof das heilige Sacrament der Firmung an 1500 Personen.

In demselben Jahre wurde dem Senator und Kirchenvorsteher Johann Apotheker der Kirchengarten (in Neugarten) für den jährlichen Zins von 1 Mark auf Lebenszeit überlassen. Das Generalkapitel, welches bisher in der Wohnung eines Residenten, meistens in der Propstei gehalten wurde, sollte von nun ab wieder in der Sacristei stattfinden.

Zwei Jahre später wurde der Propst, der sich in Prag aufhielt, erinnert sein Haus zu bauen; da er der Mahnung nicht nachkam, bedeutete ihm das Kapitel, von seinen Einkünften 20 Thaler abzuziehen und selbst zu bauen; da auch dies nicht fruchtete, so wurde er 1600 ersucht, seinen Versprechungen nachzukommen oder zu resigniren.

1602 beschloß man die Einkünfte der vacanten Dechanten zur Bezahlung der Schulden zu verwenden. Die Residenten mit Hinzunahme des Vicedecans sollten jeden Donnerstag nach der Prozession eine Stunde auf das Archiv gehen, um die Risten zu revidiren.

Am 14. Juni 1602 schenkte der Domherr und polnische Prediger Paul Stokelius, der später Pfarrer in Olmütz wurde, einen goldenen Kelch mit Patena, wofür ihm ein Anniversarium votirt wurde. Derselbe hat ein neues Canonicat gestiftet, das von Slawenzük (Wilhelm Freiherr von Oppersdorff, kaiserlicher Kämmerer — dessen Rentmeister Girzik Bilanski von Bilan —) einen Zins von 16 Floren bezog. Der Schloßhauptmann Samuel Lessotta von Steblau auf Masau gab im Jahre 1603 200 Thaler, wofür die Vicare alle Sonnabende eine Messe am Barbara=Altare für den Stifter celebrirten. Etwas später gründete der ehemalige Pfarrer von Lubom Balthasar Klisch an diesem Altare ein zweites Ministerium für 600 Thaler.

Das Kapitel hatte das Kammergut Gammau bereits längere Zeit für geliehene 400 ungarische Gulden in Pfandbesitz und kaufte es von Kaiser Rudolf II., der Geld zur Fortsetzung des Türkenkrieges brauchte, für 1400 Thaler die zu dem Pfandschilling noch zugelegt wurden. Der Erbbrief ist zu Prag am 8. December 1603 ausgestellt.

Das Dorf hatte damals 15 Bauern, welche 16½ Hufen hielten

Robotgeld	.	.	.	.	33	Thl.
Geldzinsen	.	.	.	.	44	— 35½ Gr.
Weizen 17 Scheffel à 24 Groschen	=	11	—	12	—	
Roggen 38½ Scheffel à 18 Gr.	=	19	—	9	—	
Hühner 88 Stück	.	.	.	.	3	— 24 —

Hafer 81 $\frac{1}{2}$  Scheffel à 9 Groschen = 20 — 13 $\frac{1}{2}$  —  
 Eier 282 Stück à Schock 3 Gr. = „ — 14 $\frac{1}{5}$  —

---

im Werthe circa 133 Thaler.

lieferten, ohne den Kretschamverlag und das Obergericht einzurechnen. Das Dorf stand unter dem régime des Custos.

Am 23. April 1603 stellte der Landrichter der Fürstenthümer Aufschwitz und Zator Abraham Sokolowski von Sokolow auf Czechowitz, Dzimirz und Lensce und seine Gattin Magdalena Petrowitz und Wiecze zu Ostrog vor Ratibor dem Kapitel einen Schuldbrief über 500 Thaler aus, die er mit 50 Thalern verzinst. Am 1. April 1606 bestätigte Papst Paul V. die literarische Bruderschaft.

Peter Kozłowski Domherr an der Cathedrale und Canonicus zu Ratibor schenkte im Juni 1608 zwei Bände Predigten vom Jesuit George Scherer, ein Band Controversen, Bellarmins Commentar zu den Psalmen und ein Missale, ferner ein Haupt Johannes auf einer Schlüssel, beides von Silber, auch zwei silberne Leuchter.

Von 1605 bis 1613 scheint kein Generalkapitel gehalten worden zu sein. Die Capitularen erhielten den Auftrag, sich Dalmutien anzuschaffen. 1609 am 24. April gab Wittve Anna Schmolzer 360 Thaler für sich, den Gatten Georg, Sohn Mathias, ihre Eltern Wenzel Macak, Regina von Zawadzka, die Wohlthäter Albert und Anna Czech, damit Montags am Tuchmacheraltar und Freitags am Kreuzaltar ein Hochamt stattfinde. Die Choralisten erhielten einen Antheil des Zinses von 27 Thalern. Die Stadt ließ das Kapital Montag nach Michaeli 1613 und zahlte es 1774 zurück.

1616 wurde beschlossen, daß die Vicare, da sie fast täglich celebriren, wenigstens am Anfange eines jeden Monats beichten, um mit reinem Herzen die heiligen Geheimnisse zu feiern; sie hatten darüber ein Zeugniß beizubringen. Wer von den Kirchkindern im großen Chore begraben zu werden wünschte, hatte 40 Floren, im kleineren 20 Floren



zu entrichten. Das Kapitel kaufte am 1. April 1617 zwei Wiesen von den Ostroger Wiesen für 190 schlesische Thaler von Bürger Blasius Schinola, welchen Kauf der Amtmann Wenzel Schonowski von Lazisk auf dem Freihofe vor dem Schloß mit seinem Siegel bestätigte. Im Testamente vom 13. April 1618 fundirte Theodor Wenzel von Horn, Pfarrer zu Hokenplog und Propst des Collegiatstifts zu Ober-Glogau, der Collegiatkirche in Ratibor 50 Thaler zu einem Jahresgedächtniß.

Jdenko Adalbert Popel Freiherr von Lobkowitz, der bald darauf in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, hatte für Kanzleigebühren einer kaiserlichen Bestätigung 120 Gulden geschenkt, das Kapitel beschloß 1620, dafür alle Dienstage nach den Quatemberwochen ein Votivamt und nach dem Tode des Fürsten ein Anniversarium mit dem officium defunctorum zu halten. Dieser Fürst, welcher 1621 die Herrschaft Rybnik geerbt, hegte eine besondere Verehrung gegen den ehemaligen Pfarrer von Rybnik, Cantor Johann Karzel, der 1628 Custos wurde. Als kaiserlich böhmischer Kanzler ließ er Karzel zweimal an den Hof Ferdinand II. kommen, um Bericht über die kirchlichen Zustände Ratibors zu erhalten. Auch vermittelte er einen kaiserlichen Bestätigungsbrief der Uebersiedelung von 1416 und der Statuten von 1444 ausgestellt Wien am 3. Januar 1625.

Sonnabend nach Mathias 1623 ließ Gleiwitz ein auf die Dörfer Petersdorf und Elgot haftendes Kapital von 1042 Thalern. 1624 erhielt der neue Canonicus den Garbenzehnten auf den Vorwerken Niedane und Brezesnitz. In demselben Jahre wurde beschlossen, daß nur solche zum Canonicat zugelassen werden sollten, welche auf der Universität promovirt haben. Bei Begräbnissen von Protestanten wird die Begleitung vom Priester und der Schuljugend, wie auch das Glockengeläut verboten. 1627 verhinderte der Krieg die Abhaltung eines Generalkapitels. 1629 wurde auf zehn Jahre ein Vertrag mit vier Dörfern im Teschen'schen Steinau, Albersdorf, Groß- und Klein-Bludowitz geschlossen,

wonach die Unterthanen statt des Decems jährlich 8 Mark zahlten.

Valentin Caulonius Artium lib. doctor und Custos machte am 25. November 1623 sein Testament, in welchem er viele milde Stiftungen errichtete. Für 1000 Thaler auf dem Vorwerk Gammann bestimmte er den Zins von 60 Thalern dem polnischen Prediger mit der Bestimmung, daß an Sonn- und Festtagen Nachmittag vor dem Volke eine Katechese und wöchentlich eine Messe für die Verstorbenen stattfinde. Er hatte auch eine Wiese gekauft, die unter denen der Fleischer lag, diese kauften dieselbe für 250 Thaler am 25. Juni 1626 und stifteten eine Vitanei. Der Canonicus Simon Canabius kaufte am 19. Juni 1625 für 200 Gulden einen Wiefenzins von 12 Gulden von Frau Scholin, welche zu gleichen Theilen den Vicaren und Domherren zufallen sollten. Johann Karzel fundirte am 12. Februar 1628 300 Thaler auf eine wöchentliche Messe pro fundatore in der polnischen Kapelle am Altare des heiligen Marcellus. Bürgermeister und Rath stellten am 23. April 1632 eine Obligation aus und zahlten 18 Thaler Zins.

Wenzel Raschütz von Scirbitz lieh 1628 von den Prälaten 200 Speciesdukaten zu 8 pCt. und verpfändete Gassowitz; Hynes Jegota von Slupsk auf halb Rudnik lieh 300 Dukaten zu 6 pCt., der Landeshauptmann Friedrich Freiherr von Oppersdorff 2200 Thaler auf Ostroßnitz im Jahre 1630. Der Custos Johann Karzel lieh am 2. Februar 1632 dem Fürsten Wenceslaus Lobkowitz auf Rhybnik 150 Dukaten, wofür dieser 12 Dukaten Zinsen zahlte.

Das Vicarienhaus bedurfte schon seit fast 30 Jahren einer Reparatur; wegen Geldmangel war der Bau hinausgeschoben worden. 1625 beschloß man aus den nachträglichen eingehenden Resten für die verstorbenen Vicare, 1628 aus den Resten vom Rathhause und 1633 endlich aus den Einkünften der vacanten Propstei und Dechanten je 30 Thaler und die den Canonicis Karas und Latochowicz wegen

Abwesenheit gemachten Abzüge dazu zu verwenden. Das Kapitel behielt sich die Disposition über einen Kornboden und eine Badstube in dem neuen Vicariengebäude vor.

Wie sehr die Prälaten ihre Rechte wahrten, davon haben wir aus jener Zeit ein eclatantes Beispiel. Das Besetzungsrecht der Custodie stand seit Gründung dieser Dignität (1422) dem Kapitel zu. Nach dem Tode des Johann Karzel wählten sie den verdienstvollen Georg Matthaeldes zum Nachfolger und präsentirten diesen am 17. December 1632 dem Fürstbischof Karl Ferdinand Prinz von Polen und Schweden, der zugleich Pfandinhaber der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor war. Der Bischof investirte den Designirten. Ein Jahr später aber setzte er auf schlechte Information einiger polnischer Priester den Hofkammerherrn Theseus Colonea aus Udine, 1623 ordinirt, Kaplan des polnischen Prinzen Johann Kasimir an die Stelle, turbirte den rechtlich beförderten Custos und forderte in drohendem Tone diesen und den Cantor in der Frohnleichnamsoctave 1633 nach Krakau, wo nach dem Tode des König Sigismund die Wahl seines Sohnes stattfand. In dieser Bedrängniß wendeten sie sich an den Kaiser, setzten muthig ihr Recht auseinander und erlangten endlich die definitive Bestätigung des Bischofes. Colonea wurde 1653 Propst des Collegiatstifts in Neisse und starb am 1. Juli 1660. —

Der Rathsherr Mathias Schmolzer fundirte am 29. September 1633 200 breite Thaler und ließ das Kapital dem Magistrat. Für den Zins von 12 Thalern sollten die Discantisten und Mendicanten bei der Collegiatkirche Tuch auf Kleidung erhalten und dafür Mittwochs nach dem Hochamt das Lied Salvator mundi singen. Die Procuratoren der Marienbruderschaft liehen das Kapital der Stadt.

Im Jahre 1634 wurde dem Curatus sorgfältige Aufsicht über die Bibliothek empfohlen, er solle die verliehenen Bücher einfordern und genau verzeichnen. Später wurde ihm der Vicedechant zugesellt.

Adam Cocinus vermachte 600 Floren, welche 1636 vom Rathhause verintereffirt wurden.. Die Residenten erhielten 6, die Vicare 18, die Armen auf Tuch 6, zur Verbesserung des 15. Canonicats 3 und die Kirchensabrik 3 Floren. Daniel Schulz, Burggraf von Oppeln, fundirte 1638 200 Thaler, Gleiwitz borgte das Kapital und zahlte 12 Thaler Interessen, wovon die Canonici die eine, die Vicare die andere Hälfte für Abhaltung des Anniversarium erhielten. In demselben Jahre wurde bestimmt, daß Thüren und Fenster der Collegiatskirche mit Eisenstäben versehen werden, daß eine Kirchhofsmauer von der Marktseite errichtet werde, für welche die benachbarten Bürger, wenn sie selbe gemeinschaftlich haben wollen, die Hälfte der Kosten beizutragen haben.

Der Bürger Paul Mniejsky und seine Gattin Marianne Schebischowska von Schönowitz schenkten einen silbernen Kelch von 83 Unzen. Verwitwet, heirathete sie den Georg Hause von Krasnowes auf Bluszcza, welcher zwei Messen am Marcellistare in der polnischen Kapelle mit 6 Dukaten fundirte, was die Landesstände in Ratibor am 17. Februar 1639 bestätigten.

1642 flohen die Prälaten der Schweden wegen nach Polen. Das Archiv des Kapitels wurde nach Krakau gebracht und kam erst spät zurück.

Am 20. April 1645 hielt der Priester Johann Ludwig Sendetius seine Primiz in Ratibor. Nach alter Gewohnheit wurde ihm wie Jedem, der die erste heilige Messe celebrirte,  $\frac{1}{4}$  Stück Rind zum Festmahle verehrt. Er wurde Ende des Jahres Vicar in Ratibor, 1648 Kaplan in Ostrog, während sein Verwandter Andreas Franz Sendetius Canonicus war.

Der Bürger Simon Troska schenkte 1645 einen 100 Unzen schweren Kelch; ebenso 1647 Frau Anna Brozla und später zwei Antipendien für das Hochaltar.

1646 wurde befohlen, daß am Ostersonntage nur drei Vicare zur Segnung der Speisen in die Häuser der Stadt gehen, die übrigen sollen in der Kirche bleiben und das

Einkommen gemeinschaftlich getheilt werden. Im nächsten Jahre stellte sich die Erweiterung des Kirchhofes als Bedürfniß heraus. Der Vicecurat Georg Keller wurde wegen Streitigkeiten und Bestrebung, eine deutsche Schule zu errichten, amovirt.

Der Oberregent der Kammergüter auf der Burg Ratibor Octavian Seger von Segenberg fundirte eine heilige Messe zu jeder Quatemberzeit und ein Anniversarium in der Annenkapelle zu lesen. Bürgermeister und Rath liehen am 29. September 1648 das Fundationskapital von 250 Thalern und versprachen die Zinsen von 15 Thalern jährlich an Michaeli abzuführen. Der Custos Georg Matthaeides, der am 25. November 1649 starb, stiftete für einen Zins von 24 Floren vom Rathhause ein zweites Ministerium am Altare aller heiligen Martyrer.

Am 11. Juli 1649 consecrirte der Weibbischof Johann Balthasar Piesch von Hornau die Johanniskirche in Ostróg und den Altar matris dolorosae, welchen die verwittwete Susanna Reger, Johann Latocha und Georg Olitori 1647 in der Collegiatskirche gegründet; ebenso die große Glocke Jesus, die kleinere Johannes Evangelist, die kleinste Marcell. Die mittlere „Maria“ war schon früher consecrirt.

Im Jahre 1650 war Georg Keller von Leventurn aus Olmütz Curatus der Deutschen. Damals beauftragte der Custos die Schnitzer, die Sitzbänke anzufertigen. Es wurde beschlossen, die Gerichte auf den Kapitelsdörfern nach Michaeli zu halten. Johann Ludwig Sendetius, der das academische Triennium noch nicht absolvirt hatte, wurde am 25. August 1653 wegen seiner Verdienste zur Zeit der Pest ins Collegium aufgenommen, mußte aber zwei Jahre ohne Gehalt predigen.

1654 sind die stalla chori minoris d. h. die Sitzplätze der Prälaten und Canonici im kleinen Chore vollendet worden. Sie sind nach der Form in der Marienkirche auf dem Ringe zu Krakau schön geschnitzt und vergoldet und enthalten die Mysterien aus dem Leben der heiligen Jungfrau. Sie kosteten 1400 Thaler und waren eine Stiftung

des Custos Georg Matthaeides, wie heut noch über der Thüre der Sacristei zu lesen ist. Dieser brave Custos fundirte 700 Thaler, wofür die Vicare alle Mittwoch ein Todtenamt hielten.

Es war im Jahre 1655 beschlossen worden, auch das Hochaltar zu restauriren, wenn die Bürger einen Beitrag leisten. Das geschah. 1658 berieth man über die Vergoldung. Die Bruderschaften trugen auch bei. Das alte Hochaltar wurde den Dominicanern geschenkt. Zur Restaurirung der Glasfowiankapelle gab das Kapitel 100 Thaler und forderte sich vom Kaiser die geliehenen 1000 Thaler ein.

Im Jahre 1657 schickte das Kapitel 2 Vicare an den Magistrat mit der Mahnung, nicht zu dulden, daß an Festtagen gearbeitet, Gras getragen, auf dem Markte während des Gottesdienstes verkauft werde, und in Rücksichtnahme auf die Prozession zu sorgen, daß der Ring rein sei. Das Collegiatstift verkaufte am 4. Juni 1657 für 20 Thaler à 36 Groschen  $1\frac{1}{2}$  Fleischbänke dem Fleischarmittel. Magister Christof Leopold Krieger fundirte am 23. Juni 1657 500 Thaler, damit für seine Eltern Kaspar und Anna am 21. November ein Anniversarium am Sanct Marcellialtare und Sonnabends eine heilige Messe gehalten werde. Die Stadt ließ das Kapital und zahlte es 1774 den Vicaren zurück. Im Jahre 1658 schickte das Stift zwei Vicare an den Magistrat mit dem Auftrage, die Uhr zu restauriren.

Als Ferdinand Tobias Richter Curatus der Deutschen war, kamen so wenig Deutsche in die Predigt, daß man sie auf den ersten Anblick sofort zählen konnte; der Polen Zahl dagegen konnte die benachbarte Kapelle, obgleich sie ziemlich geräumig, nicht fassen. Es wurde deshalb berathschlagt, ob ein Tausch nicht besser sei. Man trug die Sache den bischöflichen Visitatoren vor, welche vom 2. bis 7. Mai 1653 sich in Ratibor aufhielten, damit sie den Stand der Dinge dem Bischofe vorlegten. Von Meisse kam sofort ein Decret des Inhalts: Da die Zahl der Polen jetzt größer als früher, so daß die Kapelle sie zur Predigt nicht fassen

kann, befehlen Wir, daß in der Kirche selbst sowohl die deutsche als polnische Predigt statffinde, so zwar, daß um 7 Uhr die deutsche mit einer darauf folgenden Messe, dann die polnische Predigt folge und darauf der übrige Gottesdienst gehalten werde. Als die Deutschen das hörten, meinten sie, die Verordnung beeinträchtige sie, da es ihre Kirche sei. Der Magistrat nahm sich der Deutschen an. Es erschienen drei Abgeordnete und erklärten, sie wollten den Bestimmungen des Fürstbischofs nicht entgegenstreben, aber sie bäten um Rückführung in die frühere Ordnung, da sie ein wohl erworbenes Recht an die größere Kirche haben. Das Kapitel schob wegen des Murrens Einiger, die sogar dachten, an den Kaiser zu gehen, die Ausführung des Edictes hinaus, und ließ von der Kanzel vermelden: die Deutschen möchten, wenn sie irgend ein Recht auf die Collegiatkirche hätten, den Nachweis führen, daß in derselben Polen ihre Predigt nicht hören dürfen. Die Sache blieb unerledigt bis zum Tode des Bischofs 1655. Bei dem nächsten Generalkapitel langte ein Schreiben vom Magistrat an, über welches das Kapitel also nach Reiffe schreibt: Die Gründer des Stiftes haben mit Zustimmung des apostolischen Stuhles die Disposition in der Kirche nicht bürgerlichen Laien sondern dem Kapitel verliehen. Den Deutschen könne nicht helfen, daß sie ihre Freigebigkeit erwähnen, von der wir das Kapitel nichts, noch können jene selbst es behaupten, da der größte Theil der Paramente und des Kirchenschazes aus alter Zeit herrührt. Wohl wir man, daß zur Zeit der Mansfelder der Protestantismus nach Ratibor durch Deutsche eingeführt worden, und sie ein Verhaus errichtet, da sie mit Gewalt die Collegiatkirche nicht erhalten konnten; das Stift sei belastet, den deutschen Prediger zu unterhalten, wozu die Deutschen nicht einen Heller geben und ihm nicht einmal die Wohnung bauen, wozu sie doch als Parochianen verpflichtet sind. Wir bitten, damit das Murren ein Ende finde, das Decret aufrecht zu erhalten und das Volk deutscher Zunge zu beauftragen, sich dem zu fügen. Die Kirche ist der Fundation nach dem polnischen

Prediger zugetheilt und kommen jetzt noch auf einen Deutschen zehn Polen, wiewohl vom Magistrat nur zwei Mitglieder polnisch sprechen. Die anstoßende Kapelle heiße eigentlich nicht polnische, sondern Marcellikapelle. Dagegen nun schrieb der Magistrat an den Bischof Erzherzog Leopold Wilhelm, daß die betreffende Kapelle gerade für den polnischen Prediger angebaut sei und darum die polnische Kapelle heiße, \*) daß die Zuhörer beider Nationen wegen der Sitzbänke Veranlassung zum Zwist hätten, daß mehr Geld auf Kerzen verausgabt werde; aus diesen Gründen bäten sie um die alte Ordnung. Das bischöfliche Amt (Sebastian von Rostock und Karl Neander) wendete sich, vom Bischofe beauftragt, nach Ratibor, um die Meinung der Kapitularen einzuholen, ehe eine kategorische Entscheidung getroffen werde. Den am 11. Februar 1658 aus Breslau datirten Brief erhielt das Kapitel erst am 8. April und spricht sich in der Antwort ziemlich unumwunden aus, es sei nicht seine Absicht gewesen, den gegenwärtigen Modus herbeizuführen, vielmehr hätten sie mit Rücksicht auf die Trägheit der Deutschen im Predigthören und ihre geringe Anzahl dieselben in die Kapelle gewiesen. Der Bischof wolle vermöge seiner Autorität die Deutschen zum fleißigen Besuch der Kirche mahnen. Da von den Vicaren sechs die Seelsorge haben, aber weder Missalien noch Decem von den Pfarrkindern beziehen, vom Magistrat im Ganzen jährlich nur 3 schlesische Thaler, vom Leichenbegängnisse nur 2 böhmische Groschen beziehen, so möchten die Bürger veranlaßt werden, fleißiger zum Opfer zu gehen, von dessen Ertrage der gemeinschaftliche Tisch bestritten wird. Endlich da es Sitte sei, Diejenigen ins Gefängniß abzuführen und mit Geld zu strafen, welche zur Zeit der Predigt in einer

---

\*) Wie wenig vertraut man damals mit der städtischen Geschichte war, beweist auch die gleichzeitige Antwort auf die 25 Fragen des Historiker Naso. Daß diese Sanct Marcellikapelle im Jahre 1426 für den deutschen Prediger oder Curatus Germanorum errichtet worden, mochte der Senat freilich nicht wissen, da ja die Urkunde im Archiv der Collegiatskirche aufbewahrt wurde.



Branntwein oder anderen Schenke angetroffen werden, so möchten zwei Drittel der Straf gelder der armen Kirche zu fallen, welche außer dem Klingelbeutel und dem Accidenz von dem Glockengeläut bei Begräbnissen kaum 10 Thaler jährlicher Einkünfte hat. Am 26. September 1658 kam aus Breslau, wohin Curatus Andreas Stanke und Senator Adam Frank gegangen waren, der Befehl, daß die alte Ordnung der polnischen und deutschen Predigt wieder hergestellt würde, wonach die Deutschen in der großen Kirche, die Polen in der Kapelle zu gleicher Zeit die Predigt hören sollten. Es war dies etwas unbequem, da die Redner, obgleich die Thür geschlossen war, sich gegenseitig hörten, wenn auch nicht verstanden. Die Deutschen bauten übrigens aus Freude, den Sieg errungen zu haben, eine herrliche Kanzel.

Am 20. October 1659 machte der Custos Andreas Florian Scodonius sein Testament. Die Bürgerin Anna Temer schenkte ein silbernes Becken nebst Meßkännchen.

Weil Jarkowitz im Troppauer Gebiet lag, und damals in militärischer Beziehungen vielfache Forderungen und Belästigungen mit dem Orte verbunden waren, so beschloß das Capitulum 1662 es zu verkaufen. Aber erst 1693 wurde es für 1000 Gulden an den Malteserorden veräußert.

Wir finden wiederholt, daß Schuldnern bei Unglücksfällen Zinsreste geschenkt wurden. Auch der Stadt Sohrau,\*) die ganz abgebrannt war, wurde aus christlichem Mitleid die ganze Schuld geschenkt. Weil im Frühjahr 1663 die Schafe auf dem Vorwerk Gammann an der Seuche gefallen waren, so wurden 100 Stück aus der Capitalkasse gekauft.

In demselben Jahre gründete die Jungfrau Catharina Sendetius das Catharinenaltar an der Evangelienseite des Hochaltars, an welchem jährlich 12 Messen und ein Anniversarium gehalten werden sollten. Der Rathsherr

---

\*) In Sohrau war am 17. Mai 1661 Abends 10 Uhr ein so heftiger Brand entstanden, daß die ganze Stadt von den Flammen ergriffen wurde und binnen einer Stunde in Asche lag. 15 Menschen, darunter der Stadtschreiber, erstickten dabei.

Mathias Schmolzer fundirte am 29. September 1663 200 Thaler, wofür ein Vicar alle Diensttage celebrirte.

Der auf Kosten der Stadt 1588 erbaute Thurm der Collegiatskirche war wegen Gefahr des Einsturzes schon 1645 bis zum Kranz abgebrochen worden. Da die Stadt zum Aufbau nicht genug Mittel hatte, so bat sie im Frühling 1665 das Kapitel und den Abt von Rauden um Beihülfe. Er wurde um 5 Ellen höher gebaut, als der frühere. Architect war Martin Sempek, ein Bürger aus Gleiwitz, gebürtig aus Krakau; Maurermeister war Karl Milius, ein Schweizer. Am 20. Juli wurde ein Verzeichniß der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, eine Abschrift von 31 städtischen Urkunden und mehrere Reliquien in den Knopf hineingelegt. Zur Bedachung des Thurmes mit Kupfer wurden bald nach Ostern 1666 24 Centner Deckblätter aus der Bergstadt Neusohl an der Gran in Niederungarn besorgt. Jedes Blech war eine Wiener Elle lang,  $\frac{7}{8}$  breit, 5 bis 6 Pfund schwer.

Andreas Johann Preiß, ein Ratiborer Stadtkind, war 13 Jahre Vicar und Prediger an der Collegiatskirche, trat 1661 in den Cisterzienserorden zu Rauden, wurde 1667 zum Abt von Himmelwitz erwählt, starb jedoch schon am 24. October desselben Jahres und wurde in der Sanct Valentinikapelle daselbst begraben; er vermachte der Collegiatskirche 120 Gulden auf Messen. Im Jahre 1668 vermachte Kaspar Krieger 200 Thaler und Jakob Olitori 500 Thaler.

Die Stadt in Noth lieh am 23. April 1671 vom Custos und Kapitels senior Andreas Franz Sendetius 500 Thaler à 5%. Anna Gielä hatte den Vicaren 500 Thaler übergeben, damit alle Wochen eine Messe für sie und ihren Gatten Andreas Giel am Altare Corpus Christi gelesen werde. Die Fleischerzunft lieh am 8. Juni 1671 dieses Kapital. Am 10. September 1673 consecrirte der Weihbischof Karl Franz Neander von Petersheide, Bischof von Nicopolis in part., das Kreuzaltar an der linken Seite, wenn man zum Chore geht, welches Wittwe Anna

Zemer († 1669) gestiftet hatte. Nach Beendigung der deutschen und polnischen Predigten firmte der Bischof bis 12 Uhr und setzte nach Tische die heilige Handlung fort. 1530 Gefirmte ließen ihre Namen verzeichnen, ein Theil aber wartete die Eintragung nicht ab, sondern eilte nach Hause. In der Steueransage war das Collegiatstift 1676 mit 2629 Thalern verzeichnet.

Der Pfarrer Paul Josef Vitulin (Kälblein, Czelatko) aus Tschowitz hatte von seinem Vater Gregor den Hopfengarten (Chmielnik) am Walle vor dem neuen Thore neben der Quarkgasse geerbt und verkaufte ihn für 200 schlesische Thaler à 36 Groschen dem Canonicus und dritten Residenten Daniel Dominik Rotter, der ihn der Kirche als Eigenthum schenkte. Der am 16. Mai 1675 geschehene Kauf wurde am 29. Mai vom Schloßbesitzer Franz Graf Oppersdorff bestätigt. \*)

Ein großer Wohlthäter des Stiftes war der Custos und Senior Andreas Franz Sendetius, der am 2. October 1679 starb. Er hatte am 24. April 1671 eine Fundation gemacht, daß die Schulknaben von 12 bis 1 Uhr durch den Schulkantor in Choral- und Figuralmusik geübt wurden, errichtete auf eigene Kosten das Altar der Apostel Petrus und Paulus, den Taufstein auf schwarzem Marmor, gab der Kirche auf Kerzen und Kronleuchter im Chore 200 Thaler, für die Tafel der Vicare 1000 Thaler, den Residenten und Vicaren für ein beständiges Anniversarium 500 Thaler, wovon der Schulkantor jährlich 7 Thaler bezog, kaufte ein kostbares Messgewand mit Dalmatiken für 300 Thaler, und ist der Wohlthäter der Barbarakapelle, die er restaurirte, mit 200 Thaler zu einem dritten Ministerium dotirte und in welcher er seine Ruhestätte fand. \*\*) Am

\*) Dieser Garten, 530 schlesische □ Ruthen groß, gehört heute noch der Kirche und ist noch wie damals mit 2 Gulden Zins auf das Schloß belastet. Im Jahre 1828 war er für 34 Thaler verpachtet.

\*\*) Groß berichtet Seite 58, daß das Wappen, welches man in dem Kapellengitter sah, das der Familie Odrowons war und daß der berühmte Maler Michael Willmann das Altarbild gemalt.

12. Juni 1680 vermachte der Custos Franz Paul Raynoch 232 Thaler, der Curatus der Deutschen Andreas Franz Stanski etwas später 100 Thaler und Jakob Paar 100 Thaler. Ursula Maria v. Beyer geborene Freiin v. Reisewitz verkaufte 1681 die Mühle Pobiegom, wegen welcher schon seit dem Großvater Stanislaus von Reisewitz auf Kornitz Streit gewesen, um 500 Thaler dem Collegiatstift.

Im Jahre 1683, in welchem der Entsatz Wiens von den Türken durch Sobieski stattfand, wurde wegen der kriegerischen Unruhen kein Generalkapitel gehalten.

Canonicus Georg Ludwig Temer vermachte 1000 Thaler, wovon 200 für die Kirche, 700 für das Anniversarium und 100 fürs Kapitel bestimmt waren, außerdem gab er einen silbernen ganz vergoldeten Kelch, 2 Paar silberne Ampeln, 3 Glöckchen, 3 Caseln und 4 Messbücher.

Im Jahre 1690 war canonische Visitation, deren Acten noch erhalten sind. Die Domherren von Breslau, Glogau und Reisse Anton Erasmus Reitlinger und Johannes Felix Pedewitz begannen das Werk am 18. Februar und führten es in drei Tagen mit aller Sorgfalt durch. Aus dem Berichte schöpfen wir folgende Notizen: Aufgebot und Trauung der Deutschen hatte der Scholasticus, die der Polen der Custos. In der Sanct Barbarakapelle stand der Beichtstuhl für die Deutschen. Deutsch war nur der vierte Theil. Protestantisch waren nur die Frau eines Schmidts und einige fremde Gesellen, die zeitweise hier arbeiteten. Die Wachsamkeit des Magistrats, öffentliche Vergehen sofort zu strafen, wird belobt. Das Fasten wird allgemein, von den Polen aber besonders streng geübt, da letztere sich auch der Milch enthalten. Die Visitatoren rügten, daß die große Glocke zum Beginn des Jahrmarktes geläutet werde, es sei dies Mißbrauch einer geweihten Sache und abzustellen. In dem Archiv über der Sacristei schließ nach alter Gewohnheit ein Vicar, auch im Winter, wenn die Kälte nicht zu streng war. An der Mauer und den Pfeilern befanden sich damals sehr viele Grabdenkmäler. Die seit zwei Jahren restaurirte Orgel hatte 28 Register, im Manual 12, im

Pedal 7, im Positiv 9, sämmtlich von Zinn (Blei), nur Flötmajor war von Holz. Die Kirche hatte vom 14. Juli 1687 bis dato 514 Thaler eingenommen und 487 Thaler ausgegeben. An Einkünften besaß damals

- a. Der Propst: von Janowitz 30 Thaler 8 Groschen, an Decem daher 14 Scheffel Roggen und. ebensoviel Hafer; den Decem von einigen Aekern in Grzegorzowitz, in Summa 100 Thaler. Der Propst ist zur Residenz nicht verpflichtet; er hat das Recht, den Pfarrer von Janowitz zu präsentiren, früher hatte er das Recht, einen Vicar als Curatus der Deutschen zu ernennen.
- b. Der Dekan hat Einkünfte aus Groß-Granden, Buzau und anderen Orten, im Ganzen 100 Floren und giebt 10 Thaler für die ewige Lampe und zwei schwere Mark dem Vicedekan.
- c. Der Custos wird (laut Bestätigung des Bischofs Conrad 1422) vom Kapitel gewählt, hat 550 Thaler Einkünfte und die Stolgebühren von den Polen. Er hat ein eigenes Haus von Holz, (der Garten gehört dem Kapitel) und vor der Stadt zwei Gärten. Er bekleidet zugleich das achte Canonicat und erhält aus dieser Präbende seinen Antheil.
- d. Der Scholasticus wird gleichfalls vom Kapitel gewählt und ist Curatus der Deutschen. Er hat zwei Häuschen, eins als Curatus, das andere als Scholasticus, 400 Floren Einkünfte und einige Stolgebühren, außerdem besitzt er das sechste Canonicat und erhält davon seinen Antheil.
- e. Der Cantor, welcher 1426 mit 13 Mark providirt wurde und 1500 von den Herzogen 18 Thaler Einkünfte dazu erhalten, empfing jetzt nur 40 Thaler, die in Sohrau ziemlich unsicher standen.

Außer den fünf Prälaturen sollten nach der Foundation zwölf Canonicate sein, aber drei Präbenden waren seit langer Zeit unbesezt, weil deren Einkünfte verloren gegangen. Die übrigen Canonici erhielten jeder 10 Mark aus der

Kapitellasse, sechs residirten nicht. Die Kapitulareinkünfte, welche unter die Residenten vertheilt wurden, waren: aus Gamman jährlich 300 Thaler, die Leitung des Dorfes steht unter dem Custos. Von den sechs Colonisten in Jarkowitz 12 Thaler. Von Janowitz, Ciprzanow, Gamman und der Scholtisei in Studzienna zahlte das Kapitel dem Propst und zwei Canonicis 100 Thaler, auch leisteten die Unterthanen einige Robot bei dem Vorwerk in Gamman. Von dem Schlosse 60 Thaler als Zins eines früher in Benkowitz elocirten Kapitals von 1000 Thalern, von Masau 29 Thaler, von Gleiwitz 60 Thaler, aus Hultschin 80 Thaler. Von den alten Anniversarien 51 Thaler. Die Summe der ganzen Kapitulareinkünfte betrug damals 900 Thaler, so daß jeder der drei Residenten 300 Thaler erhielt. Außerdem erhielt ein solcher noch an Holz aus dem Schloßwalde 60 Wagen (der Custos 68), welche die Unterthanen zuführen. Der dritte Resident hat als Altarist Sanct Crucis ein schönes massives Haus (dasselbe, in welchem Justizrath Strzybný starb).

Von den Vicaren waren Laurentius Roschacki seit 30, Petrus Lorin Vicedechant seit 29, Thomas Markoschkowitz seit 15, Paulus Piechulek seit 14, Georg Olitori seit 7, Georg Passonius seit 5 Jahren angestellt. Ihr Amt ist im Chore und in der Seelsorge. Sie wohnen im Vicarienhause jeder in einem besonderen Zimmer und speisen gemeinschaftlich im Refectorium. Das Amt des Deconomen wechselt unter ihnen monatlich. Die Einkünfte werden gemeinschaftlich getheilt. Aus alten Foundationen bezogen sie 135 Thaler, aus späteren 70 Thaler, von den Altären (Benefizien) 400 Thaler, vom Magistrat 3 Thaler; die Stolgebühren für Taufe, Aussegnung und Leichenbegleitung waren sehr gering. Holz mußten sie sich kaufen. Ein Vicar ist Altarist der literatischen Bruderschaft, die damals 700 Thaler Kapital und einige Aecker hatte, und bezieht als solcher 16 Thaler jährlich. Zwei von den Vicaren sind Sacristane und haben als solche das Menzjahr (Coleda) in der Stadt zu sammeln. Der Vicedekan hat das Johanniskirchlein

in Ostrog unter sich. Am 9. October 1691 verkauften die Kinder des Wenzel Raschütz ihren Antheil an Ganiowitz und Grzegorzowitz mit Ober- und Niederrecht, Collatur der Lubowitzer Kirche dem Collegiatstift für 6600 schlesische Thaler.

Die Türken waren bereits fast ganz aus Ungarn herausgeworfen. Der Bischof von Breslau ordnete 1691 für den glücklichen Ausgang der Waffen sonntägliche Fürbitten an; erst im Januar 1694 hörte die Türkenglocke auf. Der Platz Zbor, durch die Begräbnisse der Leichen ehrwürdig geworden, sollte 1693 auf öffentliche Kosten mit einer Umfriedung umgeben und als Kirchhof benutzt werden. Die Holzniederlage verschob es aber. Die Schindeln zur Bedachung der Collegiatkirche sollen aus dem Tworkauer Walde besorgt werden, im Sommer ist das Gotteshaus ganz zu decken. Im December 1692 wurde Canonicus Wilhelm von Trach, Pfarrer in Lubowitz an Kaiser Leopold gesendet, um die Erlaubniß zu erlangen, den zweiten Antheil des Dorfes Ganiowitz zu kaufen. Als Reisediäten wurde ihm täglich 1 Gulden bewilligt.

Es wurde der Beschluß gefaßt, Niemand ins Capitel aufzunehmen, der nicht wenigstens den Grad eines Magister philosophiae erlangt. Vicare sollen nur sieben sein. Auch wurde damals schon auf einen Armen-Kirchhof vor dem neuen Thore gesammelt. Am 6. Mai 1695 erging an den Scholasticus Georg Girsdorf vom bischöflichen Consistorium die Sentenz, 30 Mark = 48 rheinische Floren Strafe zu zahlen, weil er die Katechese an den Sonntagen durch 6 Monate unterlassen. Im Jahre 1696 wurde mit dem Magistrat wegen der vier Stationen gesprochen, die fortan wieder am Frohnleichnamsfeste auf dem Markte gehalten wurden. Auch nahm man die alte Sitte auf, daß die Vicare unter dem Baldachin in Prozession bei Abführung des Liebes Tantum ergo die heilige Wegzehr zu den Kranken tragen. Niemand soll zum Custos gewählt werden, der das Polnische nicht geläufig spricht, weil er in dieser Sprache zu predigen hat.

Der Vicedechant Peter Paul Lorin errichtete am 21. April und 20. November 1696 zwei Foundationen. Er vermachte nämlich 100 Thaler schlesisch à 36 Groschen, wofür die beiden Pulfanten Früh, Mittags und Abends den Angelus läuten und für den Stifter und alle verstorbenen Gläubigen knieend beten sollten Requiem aet. etc., 200 rheinische Floren à 30 Groschen aber, wofür die beiden Choralisten oder Abstanten nach 9 Uhr den Psalm Miserere laut und abwechselnd beten sollten. Die Stadt ließ die Kapitalien à 5%.

Am 22. December 1698 vermachte Anna Rosina Nykow geborene Grund der Kirche 200 Thaler, von deren Zinsen der Weßwein beschafft werden sollte. Die Stadt hatte dafür dem Vicedekan 10 Thaler jährlich zu entrichten.

Damals sollte die Sacristei mit Ziegeln gedeckt werden, ebenso wo möglich das Sacellum der heiligen Anna. Letzteres restaurirte Martin Georg Korriger 1706 auf eigene Kosten. Der Altar hatte nur ein Portatile. Die Nische und Sprünge des inneren Chores sind zu vermauern. Am 28. Juli 1709 consecrirte Weihbischof Ignaz Münzer die Sanct Salvatorikapelle; vom 23. bis 27. hatte er die heilige Firmung ertheilt. Am 9. August 1715 machte der Custos Martin Korriger und am 26. November 1715 der Scholasticus Josef Andreas Gitzler das Testament. Ersterer dotirte die von ihm erbaute (Glusfianische) Salvatorikapelle mit 500 Thalern, für deren Zinsen (30 Thaler schlesisch) der Custos in jener Kapelle alle Freitage eine heilige Messe für den Stifter zu lesen hatte.

Im nächsten Jahre konnte kein Kapitel gehalten werden, weil es keine Residenten gab. Ueberhaupt war dies Jahr sehr verhängnißvoll für das Stift. Der Dekan resignirte, der Custos, Cantor und Scholasticus starben innerhalb 5 Monaten und der Canonicus Georg Anton Chorus Pfarrer von Bentowitz hatte ein tragisches Ende. Am 2. August 1716 war er des Morgens noch in der Franziskanerkirche gewesen. Nach der heiligen Messe kehrte er ohne Begleitung heim. Unterwegs mochte ihn ein Schwindel, oder ein



Schlaganfall betroffen haben, denn er wurde in der Pfinna, die damals 6 Zoll tief war, gefunden. Stock und Hut lagen am Ufer, ebenso ein Balsambüchlein, das er gebraucht zu haben schien. Es grassirten damals verschiedene Krankheiten und den Vicaren wurde fleißige Seelsorge empfohlen.

Das Kapitel zahlte 1717 an Türkensteuer 200 Gulden. Damals drohte der Kirche der Einsturz und der Architect aus Troppau wurde zur Berathung der Restauration berufen. Zur Vermeidung von Zwistigkeiten zwischen Propst und Kapitel wurde 1721 ein Vergleich geschlossen und vom Churfürsten Franz Ludwig bestätigt. Der Propst wurde vom Gremium separirt, die Kapitelsgüter Janowitz und Ganiowitz wurden ihm cedirt, so daß er den Genuß quoad utile et directum dominium sammt Roboten, Zinsen, Laudemien allein hatte. Von Orzegorzowitz, das dem Kapitel verblieb, wurden dem Propst die Garbenzehnten (auch vom Slaviskauer Antheile) zugesprochen. Am 1. December 1722 ließ Johann Leopold Graf Verdugo auf Dworog 2350 rhein. Gulden à 30 Groschen auf die Herrschaft Schurgast. 1723 beschloß man, die große Glocke, welche vor einigen Jahren zersprungen war, umzugießen und diejenigen Canonici, welche in Breslau wohnten, zur Betheiligung an den Kosten heranzuziehen. 1725 wurde die Restauration des kleinen Chores fortgesetzt. Andreas Johann Böhm Custos und Pfarrer in Janowitz machte am 23. August 1726 sein Testament, in welchem er das Kapitel als Erben einsetzte. Er hatte die Stiftung des 40stündigen Gebetes an den drei Tagen vor Aschermittwoch, wozu die Bürgerin Brzozowska 200 Thaler vermacht hatte, durch 100 Thaler erhöht. Gayer stiftete die Predigten an den drei Tagen, wofür der Scholasticus 3 Thaler erhielt. Um diese Zeit mochten auch die 7 deutschen Fastenpredigten mit 200 Thalern von Hauf fundirt worden sein. 1728 wurde der begonnene Bau rüstig weiter geführt, Custos und Kirchenvorsteher ließen fleißig Material anfahren. In demselben Jahre wurde im Kapiteldorfe Gammann die Sanct Annenkirche mit Thurm durch die Munificenz des Pächters Thomas Jedliczka vollendet. Eine

Notiz und einige Reliquien wurden im Knopfe aufbewahrt. 1730 wurde der Glockenthurm an der Collegiatskirche gegen Feuersgefahr mit Ziegeln gedeckt und eine eiserne Thür angeschafft. Im Sommer 1731 war die durch drei Jahr ausgeführte Renovation der Kirche beendet. Das Kapitel ließ sich 1732 die älteste Fundationsurkunde in Wien bestätigen, wofür 155 rheinische Gulden und außerdem dem Kanzler 50 Gulden gezahlt wurden.

Am 8. October 1734 langte von Breslau ein Befehl an das Kapitel an, dem Kaiser 5 pCt. Vermögenssteuer zu zahlen. Für die in Breslau am 22. November 1734 zu haltende Zusammenkunft der Geistlichen, Behufs Verathung über die Vermögenssteuer wurde dem Anton Paul Mazurek als Abgesandten vom Kapitel eine Vollmacht ausgestellt. Es trugen im Jahre 1735 an Vermögenssteuer bei: Der Propst 4 Thaler 15 Groschen, der Dekan 8 Thaler, der Custos 10 Thaler, der Scholasticus 9 Thaler, die 6 Vicare 18 Thaler, die Sacristane 22 Groschen, der Altarist der Bruderschaft 24 Groschen, der Altarist der Tuchmachergilde 26 Groschen, der Sacellan bei der Sanct Johanneskirche in Ostrog 2 Thaler, die literatische Bruderschaft 5 Thaler, die Armenmasse 5 Thaler, der Schulrector 21 Groschen, der Schultantor 22½ Groschen, der erste Adjuvant 19½ Groschen, der zweite Adjuvant 18 Groschen, der Organist 27 Groschen, Summa 66 Thaler 15 Groschen.

Am 16. Mai 1736 vermachte der Vicebechant und Dr. theol. Philipp Clay 200 Thaler, deren eine Hälfte auf Messen bald nach seinem Tode, die andere auf ein von den Vicaren zu haltendes Anniversar bestimmt war.

Weil viele Landbewohner des Hungers wegen im Herbst 1736 answanderten, so beschloß das Kapitel, seine Unterthanen zu unterstützen, damit nicht das sonst gute und treue Volk die Gegend verlasse.

Im Jahre 1735 hatte Rußland einen Krieg mit der Pforte begonnen, Oesterreich half als Bundesgenosse, war aber unglücklich; deshalb wurden die Gebete 1737 wieder aufgenommen, früh um 7 und Nachmittag um 4 Uhr ward

die Türhenglocke geläutet, nach dem Hochamte wurden Bittgebete gehalten und der Segen gegeben. Anton Durchslag Kaplan und Prediger des Custos wurde in demselben Jahre Vicar mit der Verpflichtung auch den Scholasticus mit der deutschen Predigt zu unterstützen. Die Vicare bestürmten das bischöfliche Amt mit Klagen über Beeinträchtigung ihrer Einkünfte und Pfarrrechte. Es wurden viele Verhandlungen gepflogen. Erst nachdem sie für den 20. April 1738 nach Breslau citirt worden waren, zogen sie vor, sich demüthig zu unterwerfen. In diesem Jahre wurde die große Gruft für die Vornehmen, die sich längs der ganzen Kirche erstreckt, vollendet, wozu Elisabeth, Gattin des Franz Menzin, 100 Thaler schlesisch vermacht hatte; ebenso die kleinere unter dem Altar des heiligen Johannes von Nepomuk für die Vicare, welche 18 rheinische Gulden zur Wiederherstellung beigeschossen hatten; eine dritte Crypta war unter der Salvatorkapelle, eine vierte in der Barbarakapelle. Damals wurde auch der Kirchhof mit einer Mauer umzogen. Zur großen Verwunderung gewahrte man, daß das Fundament der Kirche nur 3 Fuß in die Erde reiche, die Gräber also tiefer lagen. Deshalb wurde der Todtengräber ermahnt, der Mauer nicht zu nahe zu kommen. Die vier Säulen der Kirche, auf welchen das Deckgewölbe ruht, hatten auch kein tieferes Fundament; deshalb sollte, damit das erhabene Gebäude nicht leide, Niemand mehr in der Kirche, sondern nur in der Gruft bestattet werden.

Im ersten schlesischen Kriege war viel Militair in der Stadt. Aus Ungarn strömten Soldaten herbei, welche mit mancherlei Krankheiten behaftet waren. Vom Regiment Votta lagen bereits an 100 Mann darnieder. Da der Kirchhof zu eng und wegen der häufigen Beerdigungen bereits zu hoch lag, so machte der Custos Anton Paul von Mazurek als Pfarrer nochmals den Vorschlag, den Zbor-Platz zur Begräbnißstätte einzurichten. Außerdem berieth er sich mit dem Bürgermeister Franz Ignaz von Morawek, eine Stelle bei dem Tharoultischen Hause, gegenüber der Residenz des Abts von Rauden, wo früher das Malzhhaus

gewesen, als Weinhaus zu verwenden. Dieser Fleck wurde als zweiter Kirchhof für Fremde und Arme in honorem Sanct Martini eingeweiht und wie der Hauptkirchhof auf Kosten der Kirche unterhalten \*). Am 9. December 1740 ertheilte das bischöfliche Amt dem Custos und Commissar von Mazurek die Facultät ein Kreuz zu errichten und den neuen Kirchhof einzunweihen.

Ende 1741 vernehmen wir mancherlei Klagen über die wöchentlichen Forderungen, welche in diesem Jahre an den General August von Vogt und über die Monatsgelder, die dem General Heinrich August de la Motte Fouqué nach Glogau zu liefern waren, außerdem begehre der General in der Stadt Contributionen. Die Vorwerke seien durch die Kriegszüge verwüstet, keiner der Schuldner bringe Zinsen, die Rechtspflege liege darnieder. Man wendete sich an den Magistrat mit der Mahnung, wenigstens die rückständigen 480 Thaler zu zahlen. Am 25. Februar 1743 erließ Cardinal von Sickingendorf den Befehl, da die Städte Oberschlesiens dem Könige von Preußen am 18. Mai zu Reiffe huldigen sollten, Tags vorher unter Grundlegung des Textes: Ich merke auf die Befehle des Königs, weil ich bei Gott geschworen, ihm zu gehorchen (Eccl. 8. 2) in der Predigt die Gemeinde zu Gehorsam und Treue kräftig zu ermahnen und das Te Deum zu singen. Friedrich der Große vindicirte sich die Besetzung der geistlichen Stellen; er vertheilte nach und nach eine Anzahl Pfründen an französische Gelehrte, die er als Gesellschafter an seinem Hofe hatte. Johann Hrobczicki

---

\*) Am 8. Februar 1764 wurden die auf dem Bbor eingefallenen Gräber auf Befehl des Obersten von Dalwig ausgefüllt und planirt. — Bei Abgrabung des Terrains behufs Anlegung der Straße nach der Eisenbahn fanden sich Uniformknöpfe und Schädel mit mongolischer Kopfbildung und Knebelbärten. Oberlehrer Kelsch sagt in seinen 1829 verfaßten, in der Registratur der herzoglichen Kammer Sach XI. Nr. 10 asservirten historischen Notizen: das Andenken an diesen Platz besteht noch in der mündlichen Tradition alter Ortsbewohner unter dem Namen des Martin-Kirchhofes, bezieht aber diese Bezeichnung auf den ersten Präbikanten (Martin Regta).

von Hrobecicz Canonicus an der Kathedrale und Dekan in der Königgräzer Diöcese war am 12. Februar 1743 hier als Dekan eingeführt worden. Ein Jahr später jedoch mußte das Kapitel auf Präsentation des Königs einen Schotten Colomann Alexander Macgrigor an dessen Stelle setzen. Der Bischof entband ihn von der Residenzpflicht. Erst im April 1746 kam der neue Dekan an, bot dem Custos und Scholasticus eine Entschädigung für die Uebernahme der Pflichten und wollte den Pfarrer von Altendorf bereben, ihm das Benefiz zu resigniren. Da der Fremdling nicht polnisch verstand, erlangte er die Investitur nicht und ging über Breslau nach Berlin.

Sein Nachfolger Josef Franz Collinet, ein Lothringer brachte am 27. Februar 1747 seine Investitur und bat um In stallirung. Ein Zeugniß über Studien und legale Geburt brachte er nicht bei; doch wurde ihm das verlangte Dekanat der stürmischen Zeit wegen gewährt. Bei der In stallation war auch der Schloßbesitzer Felix Graf Sobek zugegen. Collinet, der Pfarrer von Altendorf geworden, starb schon am 28. December 1749 und vermachte Allen etwas in seinem Testamente.

Am 20. Mai 1749 fragte die Kammer bei dem Landrath von Schimonski an, ob er hier einen katholischen Geistlichen kenne, der sich um die Allerhöchste Person verdient gemacht, da ein Canonicat am Collegiatstift erledigt sei, mit welchem aber keine sonderlich bedeutenden Revenuen verbunden sind. Man beabsichtige, mit diesem Canonicat einen Verdienten zu begnadigen. Am 12. April 1750 gestattete der Fürstbischof den Canonicis auf deren Gesuch, die alte Kleidung (rothe Kappe und Amutien) abzulegen und die violette Mozzette zu tragen.

Am 7. Mai 1750 besorgten Karl Waiß, Johann Wagner und N. Ginkel eine große Fahne aus rothem Damast für 80 Thaler. Sie wurde geweiht zu Ehren der heiligen Jungfrau und der Patrone: Karl Borromäus, Wilhelm, Florian, Marcell, Johann Nepomuk, Johann Sarkander und wurde zum ersten Male bei der Prozession

nach Pſchow gebraucht. Diese Prozeſſion fand am 9. Mai von 2900 Pilgern ſtatt, damit die Stadt auf Fürſprache der heiligen Jungfrau geſchützt werde vor Peſt, Hunger und Krieg, und wurde ſeitther alljährlich wiederholt.

Im Juni 1750 war die fürſtbischofliche Generalviſitation des Oppelner Archidiaconats. Philipp Godhard Graf Schaffgotſch, der am 5. Juni das Kapitel zu Oppeln, am 6. die Archipreſbyterate Oppeln, Schalkowitz und Krappitz, am 9. das Prämonſtratenſernonnenkloſter zu Czarnowanz aus päpſtlicher Delegation viſitirt, am 14. in Himmelwitz den neuen Abt Eugen Miſura aus Zülz geweiht, am nächſten Tage das Sanct Annenkloſter bei Leſchnitz beſucht und von dort nach Ezenſtochau ſich begeben, wo er am 17. ſeine Andacht verrichtete, kam über Glewitz am 19. Juni Nachmittags nach Ratibor. Zwei Kapitularen, der Deſan Laurentius Gorkoſch und der Commiſſarius Joſef Franz Waclawczik, durch den Pfarrer Valentin Potyka von Markowitz von der Ankuſt des Kirchenfürſten benachrichtigt, waren ihm bis zum Wege nach Markowitz mit Poſtpferden entgegen gefahren. Der Fürſtbischof ſtieg ein, das Poſthorn ſchmetterte; als er am Oderthor anlangte, tönten alle Glocken. Schon hier empfing ihn eine Abtheilung mit Pauken und Trompeten, eine andere erwartete ihn auf dem Markte bei der Statue der heiligen Jungfrau. Der Wagen hielt vor dem Hauſe des Apotheker Wilhelm Kratochwil, in deſſen Beletage der Kirchenfürſt die Wohnung nahm. Hier wurde er vom geſamnten Kapitel, von dem Prior der Dominikaner und dem Guardian der Franziskaner begrüßt. Auch der General Friedrich Wilhelm Freiherr von Ryau mit ſeinen Officieren und der Magiſtrat hatten ſich eingefunden. Obgleich ſie der Mehrzahl nach der proteſtantiſchen Confeſſion zugethan waren, ſo ſchlugen doch alle Herzen ihm freudig entgegen. \*) Das zahlreiche Gefolge

---

\*) Die Gemahlin des Generalmajor Friedrich Wilhelm von Ryau, Helena verwittwete Baroneß von Trach geborene Gräfin Sobek, war katholiſch und hatte der Fürſtbischof am 22. Mai 1748 die Ehe in Dworkau ſelbſt eingegnet, nachdem die katholiſche Erziehung der Kinder in den Ehepacten ſtipulirt worden war.

des Bischofes, die beiden Secretaire: Benedict Ortmann Propst von Oppeln und Pfarrer von Boberröhrsdorf bei Hirschdorf und Ignaz Hoffmann Canonicus von Posen und Erzpriester von Vollenhain, Josef Rinne Secretair des Generalvicariatamtes, Johann Moritz Graf Strachwitz, Johann Franz Schumann Alumnatsrector, Johann Busch Erzpriester von Vollenhain fanden sämmtlich in den Kapitelswohnungen und bei den Bürgern Aufnahme und Quartier. Am nächsten Morgen war nach dem Hochamte die Visitation der Collegiatkirche. Hierauf begleitete das Kapitel den Oberhirten in das Absteigequartier, wo bis zum Mahle Berathungen stattfanden. Nachmittags erschienen alle Pfarrer des Archipresbyterats, an die er Fragen stellte. Am 21. fuhr er nach Benkowitz, wo er die Kirche auf den Titel Allerheiligen consecrirte; hierauf kehrte er nach der Stadt zurück, wo General von Rhau ihm ein Mahl gab. Nachmittags war Firmung. Am 23. erschienen die Geistlichen des Kostenthaler, Lohnauer, Pogrzebner und Koslauer Archipresbyterates; am Johannesfeste war wieder Firmung. Am 25. früh um 8 Uhr rüstete man sich nach Teschen. Ein zweifaches Musikchor ließ die Pauken wirbeln und Trompeten schmettern. Der Clerus des Ratiborer Commissariates erwarb sich bei der Visitation so viel Ehre und Ruhm, daß der Fürstbischof äußerte, er habe hier mehr Trost als in Niederschlesien gefunden. Obgleich der Besuch einige Kosten verursacht hatte, so bedauerte man doch die Ausgabe nicht, sondern gab alles freudig hin.

Zwei Jahre später (am 5. Juli 1752) kam der Fürstbischof wieder, stieg diesmal bei General von Rhau ab und hielt am nächsten Tage die Visitation der Klosterjungfrauenkirche. Während seines zweiten Aufenthaltes lief von den Officieren eine Klage ein gegen die Vicare und Kanzelredner Jakob Urbani und Franz Latocha, als hätten sie in den Controverspredigten das Maas überschritten. Der Bischof citirte beide und beförderte sie, damit kein weiterer Zwist entstehe, an eine andere Stelle. Latocha kam als Kaplan nach Bielitz, Jakob Urbani als Kaplan nach Pischow; das

Decret wurde noch in Ratibor ausgefertigt. Es meldeten sich sofort Jakob Wiczorek aus Sohrau, Kaplan in Altdorf, seit 4 Jahren in der Seelsorge, für beide Kanzeln befähigt und Karl Waclawik aus Ratibor, Kaplan in Bielitz, seit 9 Jahren in der Seelsorge, der polnischen und deutschen Sprache gleich mächtig.

Schon vor der ersten Visitation hatte der Fürstbischof im Voraus eine genaue Beschreibung der Kirche und der dazu gehörigen Gegenstände verlangt; z. B. wann und von wem das Gotteshaus erbaut sei, welcher Baustyl, wem die Erhaltung obliege, ob es einer Reparatur bedürftig, ob consecrirt und auf welchen Titel, welche Orte eingepfarrt seien. Die Fragen gingen in das kleinste Detail, ebenso in Bezug auf die Pfarrei und die Pfarrgebäude. Aus dieser Specification heben wir hier nur einiges hervor.

Die Kirche, 195 Fuß lang und 81 Fuß breit, hat drei Kapellen, 25 Fenster, einen Thurm mit dreifacher Kuppe. \*) Das Kirchweihfest fällt den nächsten Sonntag nach Bartholomäus, das der vom Custos Sendetius restaurirten ehemaligen Barbarakapelle den zweiten Sonntag nach Ostern, das der polnischen Kapelle, in welcher bei verschlossenen Thüren zu gleicher Zeit wie in der Kirche gepredigt wird, Sonntag nach Sanct Laurentius, dem Patron dieser Kapelle. Die Kirche hatte 17 Altäre. Das Hochaltar Maria Himmelfahrt war nach dem Einsturz des Gewölbes bei dem Brande von 1574 wieder consecrirt worden. Vor dem Altare sind zwei geschnittene Grabmäler, das Bild des Custos Johana Karzel, der 1631 starb und das des Custos Andreas Florian Scodonius, der 1660 starb. Das erste Denkmal wurde 1638, das andere schon 1652 errichtet. Für den Unterhalt der ewigen Lampe vor dem Sanctissimum zahlt der Dekan jährlich 10 schlesische Thaler, den übrigen Theil der Kosten befreit die Kirche.

---

\*) Das Presbyterium ist 69 Fuß lang, 24 Fuß breit. Das Schiff 126 Fuß lang, 57 Fuß breit.



Auf der Evangelienseite befanden sich:

- 1) Das Kreuzaltar von Anna Temer geborene Schmolzer, Gattin des Consul Paul Temer und 17 $\frac{1}{4}$  Jahr Witwe, 1669 errichtet und 1673 consecrirt. An demselben wurde alle Freitage die Botivmesse vom heiligen Kreuze gesungen.
- 2) Das Altar der heiligen Barbara hatte nur ein Portatile. Die Kapelle feierte dcs fest. dedicat. Sonntag nach Himmelfahrt. In dieser Kapelle war der Beichtstuhl für die Deutschen und eine Gruft für die Familie Sendetius.
- 3) Das Altar der heiligen Magdalena, restaurirt von Daniel Rotter 1679.
- 4) Das Altar der schmerzhaften Mutter Gottes, restaurirt durch die Familie Ktisch.
- 5) Corpus Christi „Cibavit“ von Consul Johann Christofor Giesla und seiner Gattin Dorothea 1685 gegründet. Der Scholasiticus hielt an demselben alle Donnerstage ein Hochamt. Neun Mal jährlich wurde die Procession mit dem Sanctissimum gehalten.

Auf der Epistelfeite:

- 6) Das Apostelaltar, von dem Custos Andreas Sendetius und der Familie Sendetius 1689 errichtet.
- 7) Das Altar der unschuldigen Kinder (Märtyrer), 1689 von Custos Johann von Fluschte restaurirt.
- 8) In der Salvator= (ehemals Sanct Barbara-)kapelle der Salvatoraltar, vom Custos Georg Martin Korrigier 1706 errichtet und vom Weihbischof Anton Ignaz Münzer am 28. Juli 1709 consecrirt.
- 9) Das Altar Sanct Annä in der kleinen, dunklen Kapelle, vom Custos Korrigier 1705 restaurirt.
- 10) Das Altar der Mutter Gottes zu Piesar, hat nur ein Portatile und ist gleichfalls von Korrigier gestiftet.
- 11) Das Altar des heiligen Johann von Nepomuk hat ein Portatile und ist vom Domherrn Paul Schuster errichtet.

- 12) Das Altar des heiligen Josef, von Andreas Skupin fundirt.
- 13) Das Altar der heiligen Catharina, 1657 von Catharina Wittve des Mathias Sendetius gegründet, welche 100 Thaler auf eine monatliche Messe fundirte. Der Senator Abraham Mosler gab 600 Thaler, wofür die Vicare alle Montage am Catharinenaltare eine heilige Messe hielten.

In der polnischen Kapelle:

- 14) Das Altar des heiligen Marcellus, 1655 von Andreas Florian Scodonius,
- 15) Sanct Nicolai, 1679 aus einer Sammlung des Canonicus Daniel Rotter beschafft.
- 16) Der Altar der heiligen drei Könige befand sich in der Sacristei; letztere befindet sich auf der Epistelseite und steigt man in dieselbe 3 Stufen herab, sie ist 30 Fuß lang und 34 Fuß breit und doppelt, in dem einen Theile wurden die Generalkapitel durch zwei Tage gehalten. Die Sessionen fanden alle Donnerstage in der Residenz des Custos statt.

Der Kronleuchter im Presbyterium für 16 Kerzen wird auch bei den Metten der Prälaten angezündet. Der Candelaber im Schiffe der Kirche trägt gleichfalls 16 Kerzen, welche Sonnabends und bei den Festen der literarischen Bruderschaft brennen. Die Orgel ist durch den Oeffen Wilhelm von Angelis 1740 restaurirt, die fünf Beichtstühle und Sitzbänke für die Gemeinde sind etwas später durch Wohlthäter beschafft worden; die größte der fünf Glocken hat das Bild Mariä Himmelfahrt, ist 1726 umgegossen und vom Weihbischof Elias Daniel von Sommerfeld in Breslau benedicirt; die mittlere Glocke 1572; die kleinere Glocke, 1737 umgegossen trägt die Inschrift: „Mit der Gnade Gottes bin ich durch Feuer geflossen, Franciscus Stanke in Troppau hat mich gegossen;“ die Sterbeglocke hat die Namen Mater dolorosa und Sanct Jacobus major und ist von Jakob Gitzler gekauft; die kleinste ist 1640 besorgt worden.

Die Kirche hat 4 Thüren. Der Haupteingang ist nach Westen, zwei Thüren an der Seite und die vierte in der polnischen Kapelle. Das Inventarium war damals eine große 22 Pfund schwere, silberne und vergoldete Monstranz, worauf ein Ring mit Granatsteinen und einer Krone von Perlen, ein Geschenk von der Herzogin Magdalena (1492), eine mittlere von Silber und eine kleinere gewöhnliche. 37 alte vergoldete Kelche, 2 Ciborien, 6 silberne Leuchter, die an Festen aufgestellt wurden. 29 Messgewänder und 9 Paar Dalmatiken für die Canonici, 46 Messgewänder für die Vicare, 9 Pluviale zc.

Die Ordnung des Gottesdienstes war folgende:

A. An Sonn- und Festtagen:

Um 6 Uhr die erste Messe, 6 $\frac{1}{2}$  Metten, Laudes, Prim, die zweite Messe (Matur), hierauf die Litanei vom Namen Jesu oder der heiligen Jungfrau. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Predigt. 9 Uhr Terz, Hochamt von einem Prälaten nach der Reihe, dann Sext, Non. Nachmittags Vespern, Complet, Litanei von allen Heiligen und Segen. An den Festen erster Klasse werden die Vespern feierlich mit Figuralmusik gehalten und die Metten durch einen Prälaten anticipirt.

B. An den Wochentagen.

6 Uhr heilige Messe, 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Metten mit Laudes, 7 Uhr Matur, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Prim, darauf Hochamt oder Requiem mit officium defunctorum, Terz, Sext, Non. 2 Uhr Vespern und Completorium.

Am Tage des heiligen Marcell (16. Januar): 8 Uhr Hochamt, Prozession über den Markt zu den Dominikanern zur Dankagung für die Befreiung der Stadt von der Belagerung der Tataren. Am Feste des heiligen Marcus: Prozession zur Kirche der Dominikanerinnen und der Dominikaner, oder um die Stadt. Im Mai nach der Makta Boza-Kirche entweder über Altendorf oder Neugarten. An den Bitttagen werden am ersten Tage die Kirchen ad Sanct. Spiritum und ad Sanct. Jacobum besucht, am zweiten die Schloß-, die Sanct. Johannes- und Peter- und Paulskirche, am dritten Tage bei den Reformaten die Kirche

ad Sanct. Wenceslaum und die Sanct Nicolai-Kirche zu Altendorf. An Frohnleichnam werden die beiden Klosterkirchen in der Stadt besucht. Am Gedächtnistage des heiligen Thomas von Canterbury, den 29. December, geht die Prozession in die Schloßkapelle und wird dort von einem Prälaten das Hochamt gehalten. Die Prozessionen der literarischen Bruderschaft werden vom Scholasticus an den Donnerstagen nach Lichtmeß, Vätare, Ostern, Maria Heimfuchung und Himmelfahrt, Kirchweih, Maria Geburt und Empfängniß und nach Weihnachten geleitet.

Die Stolgebühren für Taufen, Einleitungen, Begräbnisse, wie auch das Opfergeld bezogen die Vicare, für deutsche Trauungen der Scholasticus, für polnische der Custos. Sämmtliche Residenten erhielten aus dem Walde des Schloßbesizers nach altem Vermächtniß 72 Klaftern Holz, welches die Unterthanen des Kapitels ziemlich weit — bis 3 Meilen — anfahren mußten. Das Kapitel hatte folgende Dörfer:

In Studzienna 5 Bauern, die 9 schlesische Thaler zinsten und 20 Fuhren jährlich leisteten. In Cziprzanow einige Bauern und den Kreischmer, von denen erstere 9 Thaler 18 Groschen, letzterer 4 Thaler zahlten. Schardzin hat keine Bauern, die Gärtner und Häusler leisten nur Handdienste dem Defan, Custos und Scholasticus. Grzegorzowiß mit dem Vorwerk in Ganiowiß und Gammaw sind dem Josef Stoklosa verpachtet, der außer 21 Scheffel Getreide für die Residenten und  $6\frac{1}{2}$  Scheffel für die Vicare und Kirchendiener 1270 Gulden Pacht zahlt, von welcher Summe aber 980 Gulden 54 Kreuzer königliche Steuer abgehen; der Rest langt kaum für die Kirchendiener, viel weniger für die Fundationalen. Die Stadt restirte dem Kapitel von 1738 bis 1749 an Interessen die Summe von 1160 Thaler, für Meßwein (12 Jahre à 14 Thaler) 168 Thaler.

Am 15. August 1750 erlaubte der Fürstbischof, daß der Fahnenjunker vom Rhauschen Regimente von Hubrig

in der für Laien bestimmten Gruft der Collegiatskirche beigesetzt werde.

Das Kapitel hatte zwar 21,106 Thaler Fundationsgeld ausgeliehen, welche 1593 Thaler Interessen bringen sollten, aber es wurden manche Zinsen nicht abgeführt und selbst Kapitalien gingen verloren. Von 1750 bis 1759 mußten über 7000 Gulden Schulden gemacht werden, um die Steuern, die Fourage für Militair und das königliche Darlehn (2500 Thaler) zu bezahlen. Es begegnete ihnen, daß sie die Steuern doppelt, bald den Oesterreichern, bald den Preußen berichtigen mußten. Nachdem das in Schurgast elocirte Kapital von 570 Thaler trotz aller Bemühung es zu erhalten verloren gegangen, reducirte der Fürstbischof Philipp Godhard am 2. Mai 1753 die 52 Messen auf eine, nachdem er die Facultät von Papst Benedict XIV. eingeholt. Nach dem Kriege (1764) befohl der König den Stiften Häuslerstellen zu erbauen und mit Webern zu besetzen, Leinengarnspinnerei, Spinnschulen zu errichten, Rüben und Tabak anzupflanzen, die Maulbeerplantagen, Bienenstöcke zu verwahren, Oelmühlen, Hopfengärten, anzulegen.

Im Herbst 1765 schaffte das Kapitel auf königlichen Befehl drei Schock Maulbeerbäume zu einer Plantage an. Am 4. November 1769 zahlte der Magistrat, der für verkaufte Eichen von der Baafelowschen Handlung viel Geld eingenommen, dem Collegiatstift sämtliche geliehenen Kapitalien zurück. 1769 verpachtete Propst Moriz von Huf den Garten im Winkelhof (ein Scheffel großes Maas Aussaat) sammt Grasung und Obstbaumnutzung an den Kürassier-Regiments-Büchsenmacher Andreas Krieger auf 6 Jahre à 12 Thaler. Im Jahre 1770 wurden vier neue Uhrtafeln nebst Ziffern und Weisern auf den Stadthurm angeschafft und betrugen die Kosten incl. der Reparatur des Zeigerwerkes 140 Thaler.

1771 fundirte der Scholasticus Thomas Thaddäus Walter 400 Gulden, deren Interessen die Musici und Sacristane für die Feierlichkeit in der Octave des heiligen

Johannes von Nepomuk erhielten. Der Scholasticus Ludwig von Francheville hat im August 1772 das Vicariatamt zu gestatten, daß Franciscaner in der Collegiatskirche die deutsche Predigt hielten, was aber verweigert wurde. 1772 wurde von den Brigadiers, welche die Revision hatten, die Stiftsdörfer für Tabakbau untauglich befunden. Auch der Rübsen gedieh nicht, desto besser aber Flachs und Kartoffeln.

Die Breslauer Kammer forderte am 31. Januar 1774 den Propst Moritz von Huf auf, den Anschlag und Riß des zu erbauenden Propsteigebäudes binnen 14 Tagen einzuschicken, widrigenfalls das Haus auf seine Kosten aufgeführt werden würde. Bei dem Einsturz des Thurmes im Jahre 1774, der die Decke durchschlug, wurden mehrere Altäre zertrümmert. Einige Wohlthäter stellten sie wieder her, so die Kaufmannsfrau Mariane Frey geborene Urbani († am 16. November 1790) das Altar zur göttlichen Vorsetzung, Kaufmann Johann Bordonello das Corporis-Christi-Altar, die Fleischerzunft das Sanct Josefsaltar, mehrere Wohlthäter das der schmerzhaften Mutter Gottes, Kaufmann Albrecht die deutsche Kanzel, die der Böhme Franz Horziska verfertigte; Frau Josefa Gräfin Gaschin die polnische Kanzel, die Seidelmann'schen Eheleute das Chor in der polnischen Kapelle; die Weberfrau und Wittve Juliane Langer ließ das Musikchor staffiren und Kaufmann Franz Bordonello ließ die Kirche weißeln. Die Gemeinde schaffte 63 Sitzbänke à 9 Fuß lang an. Das Uebrige mußte die Kirche aus eigenen Mitteln aufbauen und ließ zu diesem Zwecke 8000 Thaler, da die allerhöchst bewilligte Hauscollekte nicht 100 Thaler eintrug. Vom Jahre 1600 bis 1783 sind in der Collegiatskirche 100 Foundationen errichtet worden.

Man erachtete in polizeilicher Hinsicht für nothwendig, den Begräbnißplatz sowohl der katholischen als evangelischen Gemeinde aus der Stadt zu verlegen. Das bischöfliche Amt billigte das Project. Aber die Stiftsherren erklärten in dem am 15. Juni 1787 abgehaltenen Generalkapitel: Da hier jedes Kloster und jedes Hospital seinen eigenen Kirchhof besitzt und deshalb an der Pfarrkirche jährlich nur

circa 73 Leichen beerdigt werden, der Kirchhof aber 6528 □ Ellen beträgt, so vergehen, wenn auf eine Grabstelle eine Elle Breite und vier Ellen Länge gerechnet werden, 22 Jahre, ehe eine Beerdigung an derselben Stelle zum zweiten Male stattfindet. So unterblieb die Ausführung des Projectes noch 20 Jahre.

Aus einer Beschreibung vom Januar 1794 heben wir heraus: Der deutsche Predigtstuhl ist noch zu staffiren, in der polnischen Kapelle ein Chor ganz neu zu bauen, das Kirchendach zu repariren. Geistliche Wohngebäude: 1) Die Propstei ist massiv; 2) das Gebäude des Dekan von Holz ist höchst baufällig; 3) ein größtentheils massives Wohnhaus des Custos und Altaristen der Tuchmacherzunft; 4) Wohnhaus von Holz für den Scholasticus und deutschen Curatus in gutem Stande; 5) Vicariat von Holz für fünf Vicare; 6) ein kleines hölzernes Wohnhaus für den sechsten Vicar und Altaristen. Im massiven Schulhause wohnen der Rector und Cantor und sind die Lehrstuben darin.

Da nach hoher Verordnung die Kirchhöfe in den Städten abgeschafft und außerhalb der Thore verlegt werden sollten, und die Verlegung der beiden in Ratibor um so nothwendiger erschien, als sie für das Bedürfniß nicht ausreichten, so überließ der Vorsteher des Sanct Lazarushospitals Thomas Moczgimiba einen vor dem neuen Thore gelegenen Garten von 486 □ Ruthen Flächeninhalt für den jährlichen Zins von 20 Thalern, welche die Kämmererei an die Hospitalkasse zu zahlen hatte. Zwei Drittel dieses Plazes wurden zur Errichtung der katholischen Begräbnißstätte bestimmt, den übrigen Theil erhielten die Protestanten. Dieses am 16. October 1807 geschlossene Abkommen wurde von der königlichen Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau am 26. November 1807 bestätigt. Am 27. November 1807 erhielt der bischöfliche Commissar und Prälat Scholasticus Franz Seybold die Erlaubniß zur Einweihung des Kirchhofes, welcher von der katholischen Geistlichkeit, die in Prozession hinauszog, am 21. December benedicirt wurde.

Das Collegiatstift, welches seine Güter 1783 vorthailhaft verpachtet hatte, verkaufte mittelst Consens vom 6. November 1809 fünfzig Morgen Grzegorzowitzer Werksacker für 3333 $\frac{1}{3}$  Thaler und tilgte die zur Bezahlung der französischen Kriegscontribution und anderer ausgeschriebenen Kriegsbeiträge 1808 gemachten Schulden. Das Kapitelsiegel war ein größeres und kleineres und zeigte im Schilde einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen. Ueber demselben die mit einer Krone auf dem Haupte geschmückte heilige Jungfrau mit dem Kinde. Die Umschrift lautete: Sigil. Cap. Ecclos. Coll. Raib.

Am 5. December 1810 wurde das Collegiatstift in Ratibor aufgelöst und das Gotteshaus wieder, wie es ursprünglich gewesen, eine Pfarrkirche.

Wir lassen hier das Verzeichniß der Prälaten nach ihrer Rangordnung und das der Canonici nach dem Alphabet folgen.

## A. Prälaten.

### 1. Präpfte.

Johann von Neuhaus 1416.

Peter Niconis von Aufschwitz 1418—1422.

Magister Stefan Alexander, Dr. medicinae. 1427 erscheint er als Zeuge zu Groß-Strehlitz. Herzog Bernard schenkte ihm 1435 Kieferstübel.

Nikolaus 1444—1451.

Nikolaus von Teschen, bisher Dekan, wurde 1454 durch Begünstigung des Herzog Wenzel, dessen Kanzler er war, Propst. Er baute die Propstei von Grund auf und starb vor Pfingsten 1476.

Paul Liffel 1477—1486, schenkte 1480 Adamowitz.

Petrus 1487—1490. Aus einer Collegiatstiftsurkunde von 1495 geht hervor, daß der verstorbene Propst auf zwei Stücke Tuch für die Armen 120 Mark fundirt hatte.

Nikolaus Merboth 1493, war seit 1466 Canonicus an der Kathedrale und starb 1501.

Gallus Gwozdz aus Ratibor von tugendhaften Eltern abstammend, erhielt 1478 das Baccalaureat in Krakau, wurde



1486 Domherr, 1499 Propst, später auch Domherr in Krakau, Dekan in Kielce. Er starb circa 1517.

Andreas Apicius 1518—1520, vorher Cantor.

Peter Konarski von Konari, Enkel des Krakauer Bischofs, 1508 Baccalaur, 1510 Magister, 1521 Propst, war auch Custos der Krakauer Kathedrale.

Matthäus Lampricht Doctor juris utriusque, 1517 Canonicus in Breslau, Ploß, Archidiacon von Groß-Glogau, seit 1536 Propst, starb im Januar 1552 im Alter von 75 Jahren, hat ein Monument in Fraustadt und in der Kathedrale.

Nikolaus Kascha von Sankowitz, Domherr 1540, Propst von 1546—1547, wurde Scholasticus von Ober-Glogau und starb 1556.

Christofor Nawoj, Sohn des Statthalter Wenzel Nawoj von Dolna, resignirte 1558 die Propstei dem Thimotheus Czerminski.

Peter Nizer (= Czerny von Czernowa), kaiserlicher Sacellan, 1569 Propst.

Climachus 1587 nach einer schlechten Abschrift der Ober-Glogauer Kapitelsbeschlüsse; 1590 hielt sich der Propst in Prag auf.

Von 1631 bis 1635 verwaltete der Custos die Einkünfte der vacanten Propstei.

Georg Lorenz Budäus von Lohr, 1635 ordinirt, studirte in Rom, wurde Dr. theol, 1649 bis 1653 Domherr zu Breslau und Meisse, ward 1637 Propst, erscheint 1652 als Official zu Breslau und starb 1653.

Andreas Marquart aus Gutsstadt in Preußen, Pfarrer in Militsch, 1654 Propst, resignirte 1685.

Johann Jakob Hoffmann von Leichtenstern Dr. theol. Comes palat. Canonicus in Ermland, Propst in Brünn, am 28. September 1685 feierlich eingeführt, resignirte am 10. Mai 1697 zu Gunsten seines Nessen.

Georg Sigismund Freiherr Hoffmann von Leichtenstern, studirte in Ingolstadt, wurde Decan in Proßnitz, am 16. April 1698 in die Propstei feierlich eingeführt, resignirte 1708 und wurde Domherr zu Olmütz.

Julius Pilati Freiherr von Thassul, vom Kaiser am 9. Juni und vom Oberamt am 12. Juli präsentirt, ließ sich am 28. October 1708 durch einen Stellvertreter in den Besitz der Propstei einführen. Er stammte aus Tyrol, war kaiserlicher Hofkaplan, Propst von Trient und wohnte vom 10. September 1712 bis zu dem am 26. März 1724 erfolgten Tode zu Ratibor. Er liegt in der Prälatengruft.

Josef Leopold Graf von Tenczin vom 11. November 1725 bis zu dem in Breslau am 26. Februar 1727 erfolgten Tode.

Jakob Johann von Brunetti 1728, 1734 Domherr an der Kathedrale, Archidiacon von Groß-Glogau, starb nach langer Krankheit zu Breslau, Abends am 17. October 1764.

Johann Moriz von Huf und Kanterzdorf, Erzpriester zu Kreuzendorf, Ritter des portugisischen Christusordens, proto-notar apostolicus, baute 1774 die Propstei, starb am 20. Februar 1777 im Alter von 67 Jahren.

Martin Karl Schneider, Beneficiat und Primar bei der churfürstlichen Kapelle, Secretair des Vicariatamtes, Pönitentiar an der Kathedrale, wohnte auf dem Dome zu Breslau und starb im Juni 1793 im Alter von 63 Jahren.

Andreas Schramm, Pfarrer von Rohnstock, seit 1793 Propst in Ratibor, später fürstbischöflicher Consistorialrath, seit 1799 General-Vicariatamtsrath und fürstbischöflicher Commissar im Jauer'schen und Liegnitzer Districte, Canonicus und Custos in Ober-Glogau, wohnte auf dem Dome zu Breslau und in Rohnstock.

## II. Decane.

Johann Warfacz 1416.

Johann Rasfko (Rasfaw) 1432—1444.

Belislav von Sebischow 1444.

Magnus 1448.

Nikolaus von Teschen bis 1454.

Johann Letko 1454—1463.

Paul decret. baccal. Canonicus zu Breslau, Kanzler des Herzog Heinrich zu Cosel und Bentzen, 1475 und 1476.

Paul Roth aus Troppau 1485.

Valentin Wyclif baccal. Pfarrer in Kranowitz 1490, ist einer der Wähler des Abt von Nauden.

Dominik Schlepner von 1511—1516, Custos zum heiligen Kreuz in Breslau.

Michael Prudentinus von Kruczborg 1528, 1531 Canonicus in Oppeln und starb 1542.

Georg Rudolf aus der ungarischen Diöcese Gran am 11. Februar 1545 dem Bischof vorgeschlagen, starb 1545.

Ambrosius von Kotulinski, starb am 5. Juli 1547.

Johann Planke 1547.

Johann Pomisterins, 1545 Curatus, 1556 Decan.

Mathäus Gomola baccal, Pfarrer in Rastfeld, 1552 Canonicus, 1557 Decan.

Nikolaus circa 1570.

Peter Sebisch seit 1589, war 1592 auf der Synode, wurde 1595 Abt in Rauden, wo er nach zehnjähriger Krankheit am 19. August 1608 starb.

Johann Radon, Beneficiat und Prediger der Deutschen, 1595—1601, dann Vacanz drei Jahre.

Adam Gerik erhielt vom Kaiser die Prälatur und wurde am 28. August 1604 installiert.

Andreas Horziczky von Horziz seit 1638, bischöflicher Commissar und Defan in Oppeln, Canonicus bei Sanct Crucis in Breslau seit 1633, an der Kathedrale von 1644—1650.

Franz Johann Ignaz Welczel Freiherr von Groß-Dubensko und Petersdorf, geboren 1628, Dr. theol. proton. apost. Pfarrer von Leschnitz, wo er einen Vicar hielt, Canon. ad Crucem und Kanzler der Kathedrale, 1652 Defan in Ratibor, seit 23. Mai 1653 Archidiacon in Oppeln, besserte seine desolante Residenz und das Präbendengut Miewke auf, fundirte 250 Thaler und 300 Gulden auf eine wöchentliche Messe in der Turzokapelle, wo er bestattet ist. Den vom König Kasimir von Polen erhaltenen Ring mit Saphir und Diamant vermachte er dem Weihbischofe. Er starb am 20. März 1686. Die von Jesuit P. Hohmann zu Breslau gehaltene Leichenrede ist in der dortigen Stadtbibliothek aufbewahrt.

Johann Ludwig Anton Freiherr von Kratwarz und Tworkau, hatte drei Jahre in Rom studirt, wurde Domherr der Kathedrale, Cantor der Kreuzkirche zu Breslau, am 22. September 1689 Defan, resignirte 1715.

Wilhelm von Angelis, Sohn des Wilhelm und der Marie Catharina, Defan von 1717 bis 23. September 1743. Dessen Bruder Johann war Kaufmann in Ratibor.

Am 1. December 1743 befahl der Bischof unserem Capitel königliche Präsentation den Coloman Macgregor zu installieren. Derselbe lebte in Berlin.

Josef Franz Colinet, am 27. Februar 1747 eingeführt, am 25. März 1747 als Pfarrer von Altendorf installiert, starb am 28. December 1749.

Laurentius Adam Gorkosch aus Oderberg, Cooperator in Altendorf, wurde im März 1742 Vicar, begann sein Amt als Canonicus am 26. April 1742 und wurde vom Fürstbischof Philipp Godhard am 19. Januar als Defan decretirt.

Franz Julius Sommer Pfarrer zu Rathmannsdorf, später Pfarrer in Markowitz, Cantor in Ober-Glogau, Ritter des goldenen Sporns, wohnte in Ratibor und starb am 19. April 1796.

Josef Rottter Feldpropst, Canonicus bei der Collegiatkirche in Liegnitz, Decan seit 1796, wohnte in Ratibor und starb am 22. Juni 1799 an der Pest 65 Jahr alt.

Anastasius Rhabak, Pfarrer in Bauerwitz, wurde 1784 Canonicus, 1799 Decan, starb 69 Jahr alt am 25. März 1812.

### III. Custodes.

Nikolaus Rott, Sohn des Bürger Martin Rott aus Jägerndorf, 1422, bezog 1432 die Universität Krakau.

Johann Joannis 1433 auf der Universität Krakau immatriculirt.

Nikolaus Merboth 1579—1593, wurde Propst.

Magister Johann Mehel aus Meisse, Rector des dortigen Gymnasii und Altarist der Pfarrkirche von 1506—1507, Domherr in Ratibor, 1518 Custos.

Johann Tazel mag. artium 1519.

Ambrosius von Skotulinski, Pfarrer in Polnisch-Neufirch, wird 1542 Decan.

Georg Franz Rudolf aus der Diöcese Gran, von Herzog Johann 1522 zum Canonicat präsentirt, 1542 Custos, starb vor 1557.

Johann Brunellus, Pfarrer in Hultschin, wurde 1558 Custos.

Bartholomäus 1560.

Martin Roman 1569.

Wenzel Kociela aus Rosenberg 1580—1585.

Sebastian Tieffowski von Tieffowa war 1580 vierter residirender Domherr, Custos 1590, war 1592 bei der Synode in Breslau, resignirte 1604.

Valentin Caulonius, Doctor der freien Künste, Pfarrer von Gleiwitz, am 13. August 1604 vom Kapitel dem Bischof präsentirt, von diesem am 27. September 1604 investirt, übernahm vor 1615 \*) eine Gesandtschaft an den polnischen Hof, wurde vom Georg Freiherrn von Oppersdorff im Februar als Abt nach Rauden dem Bischof empfohlen, erhielt am 10. August

---

\*) Am 25. Februar 1615 hielt er als Gesandter des Kaisers und der schlesischen Fürsten und Stände auf dem polnischen Reichstage in Warschau eine Rede an König Sigismund III. Johann Silnicus war aus Polen mit 1000 Reitern Nachts in Gleiwitz eingebrochen, hatte die beiden Töchter der Anna von Trach aus den Betten mit Gewalt fortgeschleppt und sie auf das väterliche Gut gebracht. Eine derselbe war die Verlobte eines mährischen Edelmannes. Der Gesandte verlangte Rückgabe der Mädchen und Schadenersatz für die in der Sache verursachten Kosten. Diese Rede ist bei Nikolaus Lobius in Krakau gedruckt.

1616 Dispensation a pluralitate beneficiorum, denn er war noch Canonicus in Ober-Glogau, wo er von den Protestanten für einen Jesuiten gehalten wurde, und Pfarrer in Altendorf, wo er im August 1624 an der Pest starb.

Johann Karzel, ehemals Pfarrer in Rybnitz, bisher Cantor, wurde am 3. December 1625 von den bischöflichen Administratoren inbestirt und starb am 17. December 1631.

Gorg Mathäides, Erzpriester in Loslau, 1628 Domherr, Custos 1633, 1647 Pfarrer in Altendorf, 1648 Canonicus in Oppeln, starb am 25. November 1649.

Andreas Florian Scodon, Canonicus in Oppeln, auf Präsentation Ferdinand III. von der bischöflichen Administration, Meisse den 28. Juli 1633 als Canonicus in Ratibor inbestirt, 1637 Pfarrer in Leschnitz, erhielt am 20. Juni 1650 die Custodie, wurde 1651 Propst in Ober-Glogau und starb zu Ratibor am 2. Februar 1660 des Mittags.

Andreas Franz Sendetius, geboren zu Nicolai am 31. October 1614, war 1643 Canonicus, 1653 Cantor geworden, am 24. Februar 1660 als Custos erwählt und am 19. Juli eingeführt; war fürstbischöflicher Commissar in Teschen, starb am 2. October 1679 und ruht in der Barbarapelle, deren Wohlthäter er gewesen.

Paul Franz Rainoch, geboren 1621 zu Gleiwitz, ordinirt in Meisse 1649, lic. theol., Pfarrer in Schmitsch, wurde am 30. Mai Erzpriester in Bülz, seit 1654 Canonicus, am 22. November 1679 als Custos erwählt und am 18. December in sein Amt eingeführt. Er starb als Erzpriester im Ratiborer Cirkel am 15. Juni 1680 und liegt in der elterlichen Ruhesstätte zu Gleiwitz bestatet.

Johann Franz von Flusche, geboren in Breslau 1646, studirte zu Rom im Collegium Germanicum, war bereits Dr. theol. aber noch nicht Subdiacon, als er vom Kaiser zum Cantor in Ratibor präsentirt und vom Bischof 1668 investirt wurde. Er erhielt zwar Sitz aber keine Stimme im Kapitel, bis er 1670 die heilige Weihe erhalten; wurde 1671 in Birkwitz investirt und dort Erzpriester, am 20. August 1680 zum Custos erwählt und als solcher am 16. September eingeführt, im October 1688 von Papst Innocenz XI. zum Domherrn von Breslau und Erzpriester bei Sanct Nicolai erhoben. Die schlesische Kammer bewilligte ihm 24 Mille Ziegeln zum Aufbau seiner Residenz. Er starb am 19. November 1691, wie seine Grabschrift in der Kirche bei Sanct Nicolai besagte und hatte er 500 Thaler zu einem Anniversar und

vier Messen fundirt; er führte in der Seelsorge Mehrere zum katholischen Glauben zurück.

Johann Georg Praschl von Praschlsfeld aus Leobschütz, studirte im Convict zu Olmütz drei Jahre Theologie, wurde baccal. theol., 1664 Sacellan, am 18. Juni 1665 in Kreuzendorf bei Leobschütz installiert, am 15. Juni 1671 Pfarrer in Ratscher, nahm 1676 die Demission zum Austritt aus der Olmützer Diocese, wurde am 7. Januar 1677 insulirter Defan von Ober-Glogau, wo er 1681 resignirte und Pfarrer von Schweinern wurde. Endlich von Papst Innocenz XI. am 16. October 1688 providirt, wurde er als Custos in Ratibor am 18. December eingeführt, starb aber schon am 6. November 1689 am Schlege. Seine umfassende Correspondenz befindet sich im Archive der Pfarrkirche.

Martin Georg Korriger, geboren in Bülz 1647, Dr. theol., ordinirt 1676, Kaplan in Wansen und Boguczütz, wurde am 30. März 1678 Pfarrer in Bodland, 1680 Erzpriester in Bülz, Custos vom 26. September 1690 bis zu seinem Tode am 11. August 1715.

Andreas Johann Böhlm, geboren zu Ratibor 1662, absolvirte in Olmütz Philosophie und speculative Theologie, wurde dort baccalaureus und am 18. September 1688 ordinirt, dann studirte er in Prag die Rechte, wurde licentiat juris utriusque, war 1694 in Rogau 9 Wochen, in Freistadt  $\frac{3}{4}$  Jahr Kaplan, kam im Frühling 1696 nach Janowitz, wo er am 15. November 1696 installiert wurde, war ein ausgezeichnete besonders im Recht bewanderter Priester, seit 1708 Canonicus, am 4. November 1715 als Custos erwählt, aber erst am 13. October 1717 bestätigt. Am Weihnachtsfest 1717 bestieg er zum ersten Male die polnische Kanzel und starb am 13. December 1727.

Anton Paul von Mazurek aus Ratibor, war bischöflicher Alumnus in Breslau, wurde 1713 Kaplan in Friedland, am 13. September 1717 Notar des Ratiborer Kapitels, seit 22. September 1720 Pfarrer und Erzpriester zu Sohrau, zur Prälatur am 14. Januar 1728 befördert, hielt sich einen Vicar als Kaplan, der die polnischen Predigten übernahm, wurde bischöflicher Rath und Commissar des Ratiborer Fürstenthums, vom Kaiser am 2. Februar 1730 in den Adelsstand erhoben, erschien öfters auf den Landtagen und starb am 12. Januar 1749 zu Breslau.

Johann von Eide, Pfarrer zu Großgrauden (bei Ober-Glogau) und Militsch, seit dem 14. Januar 1749 Custos,

durch Herzensgüte ausgezeichnet, starb nach kurzer Krankheit am 10. November 1779, im Alter von 61 Jahren.

Clemens Ignaz Krömer, geboren in Piltsch, wurde 1761 Pfarrer in Leisnitz, am 31. März 1772 Dekan in Gultschin, am 9. Mai 1780 als Custos installiert, starb am 25. November 1798 in der Schloßmühle und wurde am 28. November bei Sanct Johannes in Ostrog begraben.

Andreas Weyrich, war bereits Cantor gewesen, seit 1799 Custos, resignirte am 5. Juli 1801, weil er als Archidiacon nach Groß-Glogau befördert worden.

Johann Nepomuk Solondel, 1767 am 6. Mai zu Krappitz geboren, erhielt auf der Lehranstalt zu Nauden, wo er 1778 als Principist eintrat, seine wissenschaftliche Bildung, bezog die Universität Breslau, erhielt am 30. Mai 1790 die Priesterweihe. Nachdem er einige Jahre zu Bels und Groß-Strehlitz als Kaplan in der Seelsorge gewirkt, wurde er 1793 Vicar an der hiesigen Collegiatskirche, Schul-Seminar-Director und 1799 als Scholasticus in den Prälatenstand erhoben. 1801 wurde er Custos und Schulinspector, 1805 Erzpriester des Pogrzebiner, 1816 zugleich des Ratiborer Archipresbyterates. Er wurde am 15. September 1822 fürstbischöflicher Commissar, 1825 bei Wiedereinführung des Concursexamens Präses und Synodalexaminator. In jedem Commissariat waren nämlich außer dem Präses noch zwei Erzpriester und zwei Pfarrer Examinatoren. Solondel 1828 von der Schul-Inspection entbunden, starb am Weihnachtsabende 1836. Die von seinem Nachfolger im Pfarramte Franz Heide gehaltene Trauerrede wurde im Schlesischen Kirchenblatt abgedruckt.

#### IV. Cantores.

Cyprian 1426, starb im April 1431.

Martin 1432.

Johann Reidler von Jägerndorf, 1444.

Peter von Warfacz 1476.

Johann Nägelein 1493 bis 1500, Domherr zu Breslau.

Andreas Dpec 1516.

Jakob 1517, † am 4. September 1533.

Simon, Pfarrer in Dittmerau 1533—1555.

Barth. Christof von Czornberg 1556—1560, Commissar von Oppeln, war schon 1546 Canonicus.

Andreas Riegel, Pfarrer in Altdorf, Cantor von 1569—1595. Das Kapitel erbt seine Bibliothek.

Andreas Sasatius 1599.

Johann Karzel, Pfarrer von Rybnik, bis 1625.

Andreas Horzick von Horzic, Dekan in Oppeln, von 1630 bis 1643, wurde Dekan.

Andreas Marquard bis 1653.

Andreas Franz Sendetius vom 20. October 1653—1660.

Christof Hallacz, Erzpriester in Sohrau, 1660—1668.

Franz Johann von Flusche 1668—1680, wurde Custos.

Simon Franz Ottif, geboren 1659 zu Ratibor, hatte in Krakau und Breslau studirt, erhielt 1682 die Priesterweihe, kam bald darauf hierher als Pfarrer von Altendorf und Pawlau, war Sammler der bischöflichen Fertonen, die er an's Landrentamt nach Meisse lieferte, wurde 1688 Cantor, zwar am 6. März 1690 zum Custos erwählt, erhielt er die Investitur nicht und starb am 31. October 1715.

Georg Anton Chorus, geboren in Ratibor 1658, studirte als bischöflicher Alumnus in Breslau Philosophie und Theologie, erhielt in Meisse die Weihen am 17. März 1685, war 2 $\frac{1}{2}$  Jahr in Bukowiz, 5 Jahre in Oppeln, 6 Jahre Pfarrer in Walzen und wurde 1698 Pfarrer in Benkowitz. Canonicus war er schon seit 12. August 1692, Cantor von 1715 bis 2. August 1717.

Johann Franz Gorkosch, Erzpriester in Freistadt, Cantor seit 22. Juni 1732, starb schon am 22. October 1733. Die Prälatur blieb gegen 20 Jahre erledigt, weil die Dotation bei Johann Leopold Graf Verdugo 1722 elocirt, durch richterlichen Ausspruch 1749 verloren ging. Gleichwohl wird in der Instanzennotiz vom Jahre 1744 Josef Lorenz als Cantor aufgeführt.

Johann Wenzel Senftleben, Pfarrer von Märzdorf bei Löwenberg, Fundatist im Jungfrauenstift zu Liebenthal, Cantor vom 15. Februar 1751, bezog von 1781 ab nur die jährliche Canonicatportion von 10 Thaler 16 Groschen und starb am 6. Februar 1790 zu Liebenthal.

Andreas Weyrich, Pfarrer zu Strosniz von 1779 bis 1794, Cantor seit 1791, Pfarrer zu Altendorf seit 1. Mai 1795, bischöflicher Commissar 1796, Canonicus in Groß-Glogau, Archidiacon daselbst, vermachte dem Priesterhause in Meisse 400 Thaler und starb am 30. April 1817.

Josef Liehr, Erzpriester zu Krintsch bei Neumarkt, Cantor von 1799 bis 30. Januar 1801 wo er 44 $\frac{1}{2}$  Jahr alt starb.

Josef Thienel, Weltpriester zu Schrebsdorf, erhielt 1801 die erledigte Prälatur, petirte im nächsten Jahre vergeblich um die vacante Pfarrei zu Neustadt, wurde 1810 Schul-Inspector des Frankenstein'schen Kreises und Pfarrer in Baumgarten, starb auf dem Wege nach Schrebsdorf vom Schlage gerührt 51 $\frac{1}{2}$  Jahr alt am 1. Mai 1812.



## V. Scholastici.

Nikolaus Georgi von Freistadt 1423—1432.

Peter Beyer von Koslau, Canonicus seit 1444, Scholasticus von 1462 bis 1482.

Johann Ruseld 1482—1486.

Paul Johann Mahnczko 1487.

Georg Kosciolok 1497—1498.

Christof von Tichowski, starb am 3. Januar 1516.

Peter Ezoher 1516, promovirte 1532 in Krakau, wurde im nächsten Jahre Magister der freien Künste und Canonicus in Olmütz, starb am 17. Januar 1542.

Johann Planke Canonicus in Brünn 1543.

Andreas Zasmut aus Cosel 1546—1554, fundirte ein Anniversar mit 40 Thalern.

Johann Klose aus Ratibor, 1530 Canonicus, starb 1556.

Georg Kaczinos, 1537 Pfarrer in Stibrowitz, dann in Gultschin, 1551 in Altendorf, Scholasticus von 1556 bis 1562.

Nikolaus Biskas aus Leschnitz 1562.

Thomas 1569.

Jakob Floriani 1593—1616, seit 1580 Canonicus

Stefan Hof 1618.

Adam Wojewoda aus Karowahne, schenkte der Kirche in Oltaschin ein mit Gold gesticktes Antependium, Scholasticus, starb 1620.

Johann Weichmann 1625.

Martin Philipp Walter 1632—1636.

Andreas Cornel von Harling 1638—1641.

Caspar Franz Pohl 1645.

Tobias Ferdinand Richter, vom 12. Juni 1651 bis 1653, starb am 14. Februar 1656 als Pfarrer von Gleiwitz, sein Testament ist in den Meißner Lagerbüchern S. 295.

Andreas Franz Ludwig Stanski seit 20. October 1653 bis zum Tode am 27. Juni 1684.

Martin Theofilus Stefetius von Thurstern, geboren in Oppeln 1641, erwarb in Prag den Doctorhut, erhielt 1672 in Breslau die Priesterweihe, wurde am 31. October 1674 Pfarrer in Kostenthal, resignirte am 2. December 1686 auf die Prälatur, weil er Archidiacon von Oppeln geworden, wo er am 22. December 1709 starb und vor dem Hochaltare bestattet wurde. Er hat ein Denkmal daselbst, und ein Geschenk von ihm, ein Meßbuch, trägt noch seinen Namen und ein redendes Wappen (Thurm und drei Sterne). Die Familie war am 20. Februar 1617 in den Adelsstand erhoben worden.

Friedrich Ferdinand Flade, Curatus in Brieg, Scholasticus vom 24. Januar 1687 bis 12. Februar 1689, war Erzpriester des Ratiborer Cirkels.

Georg Christof Giersdorf, bacc. theol. Prälat vom 7. Juli 1689 bis 1696, war 1704 bis 1707 Erzpriester in Wohlau.

Basilius Sebastian Brettschneider, geboren zu Freiwaldau 1661, Sohn des Weißgerbers Michael, erhielt 1685 vor Pfingsten zu Olmütz die Minores, am 22. September das Subdiaconat, Scholasticus von 1696 bis zum Tode am 9. März 1700.

Andreas Josef Gitzler, Sohn des Tuchmacher Jakob Franz Gitzler in Ratibor, geboren 1671, erhielt in Prag die Magisterwürde, studirte hierauf zwei Jahre die Rechte, ein Jahr Theologie zu Krakau, wurde am 17. Juni 1695 auf Präsentation des Kaisers Leopold als Domherr investirt, am 26. Februar 1696 in Krakau ordinirt, administrierte die Pfarrei Lubowitz vom 26. März 1697, Scholasticus am 21. Juni 1700, starb als Erzpriester am 8. Januar 1716.

Johann Adam Bod war schon 1706 Vicar, dann Erzpriester in Bielitz, Scholasticus vom 16. October 1717 bis 1751, war ein ausgezeichnete deutscher Kanzelredner und starb am 12. Juni 4 1/2 Uhr Nachmittags im Alter von 75 Jahren.

Thomas Thaddäus Walter, geboren in Gleiwitz 1691, ordinirt 1716, bis 1720 Kaplan in der Vaterstadt, dann Vicar und Vicedekan hier, schrieb und verfaßte sehr viele Schriftstücke, war Scholasticus vom 22. November 1751 bis 21. Juli 1761.

Josef Franz Wacławczik, Pfarrer von Lohnau und Erzpriester, Canonicus seit 23. April 1731, leistete 1740 den Eid als apostolischer Protonotar, vom Fürstbischof Schaffgotsch, Friedel am 24. Juli 1761 als Scholasticus acceptirt und am 28. September in Breslau bestätigt, starb am 23. November 1762.

Leopold Winkler, Pfarrer in Ziemensitz. Die Domänenkammer genehmigte zwar am 17. Juni 1763 die durch das Kapitel erfolgte Wahl, verlangte aber in Zukunft nur Nomination und Bericht.

Ludwig August Josef du Fresne de Francheville, Pfarrer zu Kostenthal, 1764—1787.

(Der Exfranciskaner Johann Friedrich wurde 1790 abgesetzt und starb als Canonicus am 19. August 1794 am Gallenfieber, 46 Jahr alt.)

Anastasius Rhabak, Pfarrer in Bauerwitz bis 1812, Canonicus seit 1785, Scholasticus 1791—1799, wurde Dekan.

Johann Bolondek, 1799—1801, wurde Custos.

Franz Seipold, erhielt 1777 die Priesterweihe, wurde Pfarrer in Polnisch-Krawarn, war 1785 Actuarius sedis, 1794 Erzpriester, 1798 Canonicus in Ober-Glogau, 1801 Scholasticus, im April 1816 Pfarrer in Loslau, 1824 fürstbischöflicher Commissar, feierte am 16. Januar 1827 sein Priesterjubiläum und starb am 9. April 1828 im Alter von 74 Jahren.

## B. Canonici.

Johann von Adamowicz 1562—1569.

Martin Albrecht 1580.

Peter Paul Albrecht 1462—1485.

Johann Anders 1758—1764, Kaplan in Bohrau.

Jakob Andres, Frühprediger in Neustadt bis 1760.

Nikolaus Aurifaber (Goldschmied) 1486—1497.

Bartholomäus von Bauerwitz 1558, Notar 1559.

Wenzel von Bauerwitz 1449—1476.

Johann Franz Beer vom 18. Mai 1700 bis 1715, Vicedechant beim heiligen Kreuz in Breslau.

Stanislaus von Benkowicz 1498.

Nikolaus Bezdzief 1540.

Albert Bogus 1516—1534.

Clemens von Boguslawicz 1416.

Johann Bonferus aus Baugen 1589.

Nikolaus Bożecin 1580.

Anton Brand, Pfarrer in Groß-Bohrau, 1751—1764.

Johann Brodecki 1432.

Johann Buchwald 1488—1500.

Mathias Buczko 1444.

Mathias Bundkowski 1569.

Johann Burkardi 1432.

Simon Canabius, Pfarrer in Loslau, Commendar zu Friedl 1619, starb am 23. Juni 1625, fundirte 600 Floren für das Seminar Sanct Xaver bei den Jesuiten in Olmitz.

Georg Marquis de Cavalcabo, starb am 26. März 1814, 64 Jahre alt.

Johann Cives, wird 1439 Canonicus in Brieg, Pfarrer in Altendorf 1444 und starb im Januar 1476.

Christofor, Propst von Aufschwitz 1499—1500.

Nikolaus Coarctitius 1539, Altarist der Bruderschaft, starb am 30. Juli 1549.

Adam Cocin Senior von 1619—1634.

Mathias Colanus, Canonicus in Oppeln 1588—1589.

Johann Crocin, Pfarrer in Altendorf 1654—1665.

Alexander Czarnicki von Czarca 1665.

Johann Czepla 1554.

Johann Czubulka, 1477 herzoglicher Kanzler, starb 1502.

Gregor Cziprienſis 1518.

Johann Czolner 1490—1519.

Peter Mathias Davidis 1479—1493.

Johann Franz Anton von Dobſchütz und Plauen 1707 bis 1720, Domherr der Kathedrale, dann Cuſtos in Groß-Glogau.

Peter Duczek 1479, Propſt von Groß-Glogau.

Peter Dudek, Pfarrer in Leſchnitz, 1426—1449.

Peter Dudko von Koſlau 1462.

Peter Eberhard 1426—1432.

Magiſter Johann von Elgot, 1417 baccal., 1419 Magiſter in Krakau, Dr. sacr. canon., hier ſeit 1432, iſt 1440 Scholaſticus zu Krakau und Generalvicar des Biſchof Zbigniew, ſtarb am 24. Auguſt 1452 an der Peſt.

Johann von Falkenberg 1490.

Gottfried Fiebig, baccal. theol., vom 7. Januar 1676 ab.

Ignaz Bonaventura Folkmer, geboren in Landek, Kreis-Schulen-Inſpector und Pfarrer in Reinerz, Canonicus 1791, wird 1804 Cuſtos in Groß-Glogau, im October 1805 Canonicus beim heiligen Kreuze in Breslau.

Chriſtofor von Fragſtein 1620.

Lorenz Gelasko oder Belaske 1493—1500.

Chriſtofor Jakob Goworek aus Oppeln, geboren 1619, ſtudirte in Olmütz, ordinirt in Reiſſe 1644, als Pfarrer inveſtirt am 10. Juli 1652 von Rybnitz, Canonicus in Ober-Glogau 1666, hier von 1672—1681, ein frommer eifrigerhirt, ſtarb 1681.

Karl Leopold Ignaz Marquard v. Grünenberg, Sohn des am 4. Mai 1669 in den Ritterſtand erhobenen biſchöflichen Regierungsrath Johann Marquard von Grünenberg und der Anna Maria geborene von Rützel, am 19. April 1673 in der Sanct Adalbertkirche zu Breslau getauft, baccal. theol., am 21. September 1697 in der Kathedrale vom Weihbiſchof Johann von Brunetti ordinirt, Pfarrer von Miſlau, hier am 30. April 1714.

Gregor Gruſzka 1516—1521.

Paul Gregor Grzanka aus Koſlau, Pfarrer in Jedlownitz 1463 bis 1521.

Peter Ignaz Grzenek, Pfarrer in Freistadt, seit dem 25. Juni 1707 Erzpriester in Koslau, Canonicus von 1708 bis 1714.

Stanislaus Gurski 1548.

Jakob Franz Haar, Erzpriester in Trachenberg, 1677 bis 1691.

Clemens Halfeier, Sohn des Georg Halfeier, 1544 bis 1561.

Nikolaus Haliczka, bacc. art, Pfarrer in Pleß 1471 starb am 6. Februar 1478.

Christofor Franz Hallacz, 1647 Vicar, dann Coadjutor des polnischen Predigers, Canonicus seit Ende 1652—1660, wurde am 18. Januar 1653 als Pfarrer von Sohrau investirt.

Johann Josef Hausladen, geboren in Breslau am 30. November 1751, Universitätsprediger, Pfarrer in Gröbnig seit 1784, starb am 5. Januar 1790.

Martin Hanel, 1519 Altarist am Sanct Annenaltare in der polnischen Kapelle unter der Kanzel, Canonicus seit 1534, Notar 1542—1548.

Leopold Helcher, Pfarrer zu Peterswalde, Kreissschulen-Inspector des Reichenbacher Kreises 1793—1802.

Josef Henner, geboren 1718, war 6 Jahr Informator im Orphanotrophium, Kaplan in Cosel von 1751 bis 1759, Administrator in Gleiwitz, als Canonicus von Ratibor von Friedrich II., Berlin am 9. Februar 1760 wegen Gottesfurcht, Gelehrsamkeit und tugendhaftem Wandel dem geistlichen Amte empfohlen, starb am 10. December 1780 in Gleiwitz.

Wenzel Hertwinkel, Pfarrer in Sohrau 1444—1487.

Stefan Hoch, Curatus und Canonicus 1617.

Christofor Constantin von Holy, Sohn des Franz von Holy auf Oberbels, geboren 1646, hatte in Krakau Jura studirt, war Erzpriester in Sohrau seit 1678, Canonicus in Oppeln, seit 27. Februar 1681 in Ratibor, ein jovialer Herr, starb am 27. März 1691.

Johann Joachim Hrobischiczky von Hrobicz, Dekan zu Sobotha, (Königgrätzer Diöcese) residirte in Prag, von 1744 bis 1777.

Alexander Georg Jakobi, Erzpriester in Ujest, starb 1671.

Christofor Jahn, Dekan in Reisse, Custos in Ober-Glogau, bischöflicher Commissar, Proton apost. 1654—1692.

Peter von Janowitz 1416—1422.

Johann Jochelius 1613.

Johann, Pfarrer von Canth 1440.

Simon Kaczkowski 1444—1462.

Matthias Kalisch 1463—1476.

Johann Kapel aus Kleinwitz, polnischer Prediger, 1542 bis 1558.

Adam Karas von Rhomstein aus Ujest, studirte im Collegium German. ordinirt am 26. März 1622, kaiserlicher Rath, Dr. decretorum, Dekan in Ober-Glogau, Canonicus an der Kathedrale und in Meisse, hier 1624 bis 6. Januar 1646.

Nikolaus Kascha 1540, Scholasticus in Ober-Glogau, starb 1556.

Lorenz von Katscher 1422.

Josef Kawl 1620.

Johann Martin Kirstein, Curatus seit 10. August 1601.

August Alexander Klabor aus Tarnowitz, geboren 1640, im Frühling 1665 Pfarrer in Groß-Pluschnitz, 1667 in Tarnowitz, seit 1668 Dekan und Commissar zu Teschen, proton., baccal. theol., hier vom 25. Juni 1679—1692.

Franz Klodwig, Erzpriester in Hochkirch, Canonicus seit 1796, Assessor des Glogauer Commissariats, starb am 20. März 1835, 84 Jahr alt.

Gregor Knerpel 1493, war 1515 Secretär des Herzog Valentin.

Nikolaus Kober (Kofor ?) 1416—1418.

Lorenz Koch, Subcustos in Oppeln, hier seit 20. October 1653, starb als Vicedechant in Oppeln 1663.

Andreas Kochan } 1473—1476.

Paul Kochan }

Heinrich von Komergantsky 1744.

Michael Kofß 1587.

Matthäus Kotlan 1580—1590.

Albert Kotarski 1558—1569.

Simon Kozel von Glogau 1536, starb als Pfarrer von Boguschowitz 1541.

Peter Kozlowski von Kozlow, 1598 Domherr in Breslau, starb 1606.

Matthias Krahulecz, Pfarrer in Woinowitz, starb im Februar 1488.

Peter Kranowitz, Pfarrer in Sanct Nikolai 1493, ist 1507 Sammler.

Sifrid Rybiß 1548.

Sigismund von Langendorf 1422.

Matthias Langosß 1498—1502.

Johann Latoch, Propst zu Oppeln 1626—1647.

Andreas Latoch 1638.

Magister Laurent von Ratibor, 1414 baccal., 1416 Magister, 1421 und 1426 Dekan auf der Universität Krakau, Vicent der heiligen Schrift, Canonicus zu Sanct Florian, Professor der Theologie, hier 1432, starb 1446.

Johann Letko aus Ratibor 1444—1449.

Johann von Liebenwerde 1444.

Nikolaus Linse, Secretär des Herzogs Konrad von Cosel 1444—1450.

Laurentius Lorek 1416.

Peter von Loslau 1422.

Stanislaus von Loslau 1500.

Martin von der Burg 1500—1502.

Lorenz Mathiada 1624—1633.

Vincent Mathacides, war 1592 auf der Synode und starb 1613.

Georg von Mechnitz 1449—1454.

Konrad von Meissen, Arzt 1422.

Johann von Männeberg, 1779 Kaplan in Neustadt, wurde am 19. Juli 1796 Pfarrer in Köpernik, dann in Kallau, war Erzpriester zu Friedewalde, Canonicus vom 19. Juli 1796, starb am 18. September 1819, 65 Jahr alt.

Paul Josef Mizia, Commissar in Teschen, Erzpriester in Loslau, Canonicus vom 30. November 1729, starb am 27. Februar 1735 in Loslau.

Johann von Mosuran 1416—1418.

Clemens von Deutsch-Neukirch 1418.

Lorenz von Polnisch-Neukirch 1418.

Nikolaus von der Burg 1521.

Johann Hyacinth Olitori, Pfarrer in Friedeberg 1673 bis 1690.

Joachim Ludwig Olitori, ordinirt in Warschau 1660, als Pfarrer in Raschau am 28. September 1674 investirt, Canonicus 1693, starb 1712.

Paul auf der Burg, starb 1486.

Georg Petrasch aus Ratibor, baccal. theol., hatte in Olmütz studirt, wurde 1689 Priester, predigte im nächsten Jahre in Ratibor, wurde 1692 Canonicus, Commendar in Woinowitz, wo er am 27. Februar 1697 starb.

Josef Piskorz, geboren in Friedek 1748, Erzpriester in Gleiwitz, Canonicus 1781, starb am 15. October 1787.

Christofor Bloch 1519—1548.

Simon von Popednik 1416.

Georg Prandlicius (auch Piandlicius) Ordinis Can. Regul. Sancti Augustini in Niedzow, Pfarrer in Gleiwitz,

vom Landeshauptmann am 21. August 1635 zur erledigten Pfründe empfohlen, Canonicus in Oppeln, resignirte 1660.

Magister Martin Prusß 1516—1530.

Werner von Puttu 1461.

Georg Quatus 1619.

Clemens von Raschütz aus Mähanna 1432—1470.

Johann Refeld, 1476 Vicar, Canonicus 1493—1500.

Bartholomäus Reinhold von Reichau, Propst zu Falkenberg, Archidiacon von Oppeln von 1622—1652.

Georg Renner 1612—1649, Custos in Ober-Glogau seit 1624.

Johann Renner, 1777 Pfarrer in Neumarkt, Stefansdorf, Fundatist zu Proskau 1779, starb am 9. April 1794.

Andreas Rzeviz 1416.

Georg Ritter 1590, starb am 1. April 1606 als Scholasticus von Ober-Glogau.

Jakob Rokita 1580.

Nikolaus Rosa von Loslau 1428.

Nikolaus Rose 1564.

Nikolaus Rostko, Pfarrer in Sohrau 1444—1449.

Peter Rostek, Pfarrer in Sohrau 1479—1493.

Georg Karl Roter (Rother auch Rotter) von Leuenfeld aus Biegenhals, Pfarrer von Vielau, war 1644 Administrator der Pfarrkirchen zu Leobschütz und Gröbnig, wurde von Bischof Karl Ferdinand, Meisse am 18. December 1653 zum neunten Canonicat in Ratibor befördert, war auch Canonicus in Meisse. Als Dekan von Ober-Glogau erhielt er vom Papst Alexander Ende Januar 1658 die Erlaubniß die bischöflichen Insignien: Mitra, Hirtenstab und Ring zu tragen, fundirte bei den Minoriten 1200 Gulden auf eine wöchentliche Messe und Anniversar; er starb am 10. November 1678.

Daniel Dominik Rotter, Pfarrer in Deutsch-Neukirch, am 21. Februar 1661 als Domherr eingeführt, ließ den Maria-Magdalena-Altar errichten, vermachte der Collegiatkirche den für 200 Thaler gekauften Garten hinter dem neuen Thore, setzte die Collegiat- und die Coseler Kirche zu Erben ein und starb als Cantor von Ober-Glogau am 12. October 1679.

Franz Rudolf 1572.

Jakob Rudolf 1548—1589, Pfarrer in Schmitsch 1561.

Joachim Rudolf, Dr. utriusque 1569, Domherr von Oppeln und Meisse 1571.

Nikolaus Ryndlik 1531.

Andreas Rysel 1589.



Stanisław Saur, Domherr in Breslau, starb am 21. Januar 1535.

Johann Schefler (1444) und seine Tante Dorothea, Wittve des Bürger Johann Jägerndorf, errichtete 1433 den Peter-Paul-Altar in der Kirche Allerheiligen zu Krakau, verbunden mit einer Universitätsprofessur.

Johann Scheliga 1432.

Gregor Schich, starb 1572.

Sebastian Schleupner, Dr. utriusque juris, Domherr in Breslau und Olmütz 1558, starb 1565.

Paul Anton Schuster, Vicar, dann 1732 Pfarrer von Venkowitz. Dem vom Kaiser Karl, Wien am 15. Februar 1737 präsentirten Candidaten, wurde die Invesititur am 20. März vom Cardinal Singendorf ausgestellt. Er starb als Erzpriester am 14. Juni 1756. Sein Porträt befindet sich im Pfarrhause zu Venkowitz; er hatte neue Altäre, den Kreuzweg und die Frohnleichnambruderschaft errichtet und liegt vor dem Johannes von Nepomuk Altar.

Jakob Joachim Schwinka 1548, berieth 1561 die Landesordnung der Fürstenthümer als Canonicus von Oppeln, 1569 Archidiacon in Oppeln und Commissar, starb circa 1572.

Martin Scultetus 1569.

Georg Schyska (Siska) 1518, starb 1542.

Nikolaus Schyska, Curatus der Deutschen 1559—1562.

Peter Sczapel auch Skopel aus Ratibor, 1490 Notar, 1492 bis 1519, war 1510 bei der Wahl des Raubener Abtes als kaiserlicher Notar gegenwärtig.

Johann Seidler (Zeidler) 1436, 1443 Altarist zu Jägerndorf.

Johann Ludwig Sendetius, geboren in Nikolai 1619, studirte in Krakau, wurde Dr. der Theologie und Philosophie, ordinirt Neisse 1645, wurde Canonicus am 25. August 1653, Erzpriester in Gleiwitz seit 26. November 1656, ein mit Gedächtniß und Eloquenz begabter Priester, starb am 19. October 1686.

Sigotha 1432.

Johann Heinrich von Skronski, Pfarrer von Raschau, Canonicus vom 22. Juli 1739—1777.

Nikolaus von Slessino 1416—1422.

Wenzel Leopold Sochatius proton. apost. Vicedekan beim heiligen Kreuz in Breslau 1690, starb als dritter Resident in Ratibor am 13. Juni 1702.

Andreas von Sohrau, 1542 Notar, 1545—1552.

Georg Stefetius von Thurfeld, Dekan in Oppeln 1682—1690.

Paul Stokelius, 1572 Pfarrer in Jaktar bei Troppau, Canonicus 1593 bis 14. Juni 1602.

Jakob Stolkonis 1432.

Martin Stör 1476—1496.

Martin Stral, Pfarrer in Rybnik 1432—1449.

Gregor Sutor 1490—1519.

Jakob Szczodron 1454.

Clemens Tabel, 1476 bis Ende März 1493.

Valentin Tabel, 1460, starb am 24. März 1461.

Nikolaus Tanner, Notar 1569.

Georg Temer 1668—1687.

Gregor Ludwig Temer aus Ratibor, vom 23. November 1679 bis 1. Juli 1688.

Johann Tobulino 1556, in Ober-Glogau 1550—1556.

Johann Ignaz Anton Tonisch, geboren in Ratibor 1655, absolvirte Philosophie in Breslau und Moralthologie in Meisse, ordinirt auf den Tischtitel des Ferdinand Graf Gaschin, wurde fürstlicher Caplan, dann Pfarrer von Groschowitz später Kujan, Canonicus in Oppeln, Breslau, Meisse, protonot. apost. seit 1681, hier vom 30. Juli 1695 bis 1706.

Ferdinand Wilhelm Trach von Birkau, 1640 von protestantischen Eltern geboren, am Hofe des Bischof Sebastian convertirt, am 24. September 1665 zu Breslau ordinirt, am 23. December 1665 als Pfarrer von Centawe eingeführt, wurde auf Präsentation des Franz Albert von Lichnowsky als Pfarrer von Lubowitz am 11. März 1674 investirt, residirte als Canonicus vom 8. Juli 1680 bis 1701 in Ratibor.

Simon Trebantius 1533.

Johann Georg Triller, Propst von Oppeln, von Ferdinand I. präsentirt, vom Bischof Caspar von Logau am 12. Juni 1562 investirt.

Markus Turkowitz 1580.

Stanislaw Franz von Trzesiglowski, geboren 1696, Erzpriester in Bülz, Canonicus in Oppeln, in Ratibor als solcher am 8. November 1635 investirt, erhielt jährlich 10 Mark = 16 rheinische Gulden vom Kapitel und wurde am 11. Juni 1748 in der Johannes Nepomuk Kapelle zu Bülz bestattet.

Johann Judas Thaddäus Wesper aus Rosenberg, stürzte in Breslau, ordinirt 1686, dann Curatus in Ohlau, Pfarrer in Ottaschin von 1691 ab, Canonicus vom 15. November

1699, 1715 Erzpriester bei Sanct Nikolai in Breslau, Confistorialassessor, starb am 10. October 1735 als Senior.

Albert von Tworkau 1416.

Karl Waclawik, 8 Jahre Vicar, dann in Bielsitz, 1752 Canonicus in Ratibor, starb am 30. Januar 1762.

Christofor Wagner, 1527 Canonicus in Brieg und Oppeln, hier 1530, starb am 13. October 1539.

Gregor Alois Wasig Pfarrer von Lubowitz und Slawitau, proton. apost. 1661, starb 1674.

Stanislaw von Warfacz 1416.

Stanislaw Warthmann, Pfarrer in Kostenthal 1589, war 1592 auf der Synode, starb 1618.

Georg Weber, Erzpriester in Landeshut 1802.

Mathias Weißmann 1520.

Georg Weißmann 1564.

Blasius Wogstadt, Curatus 1557—1559.

Nikolaus von Wokenstadt, Sohn des Mathias und der Christine, Nefse des Rathmann Johann Hefinkind, hatte sich als Erzieher des Andreas von Krawarz mit demselben auf der Universität Prag 1415 in die juristisch-canonische Facultät immatriculiren lassen, wurde 1522 Canonicus, herzoglicher Protonotar und wird noch 1432 genannt.

Nikolaus Wolf, Vicar und Altarist in Breslau 1432.

Johann Wolnik 1634—1647.

Josef Wünsch, geboren in Spiller am 12. Juli 1720, wurde Erzieher des Grafen Rostiz, Kaplan in Ottmachau und Kupferberg, 1753 Pfarrer daselbst und 1769 in Landeshut, fürstbischöflicher Commissar, 1784 Canonicus, bezog aus Ratibor jährlich 10 Thaler 16 Groschen und starb am 27. August 1791.

Jakob von Zalcza (Schalscha) 1548.

Johann von Zator 1416—1422.

Jakob Zuret, 1588 Canonicus, Dekan in Oppeln, Canonicus in Ober-Glogau, seit 9. Mai 1591 Abt in Nauden, starb am 24. Januar 1595.

Bei Aufhebung der Klöster und Stifte fielen alle Güter, die sie besaßen, laut Edict vom 30. October 1810 dem Staate zu, um die pünktliche Abzahlung der Contribution an Frankreich zu ermöglichen. In Ratibor aber wurden nicht blos die Collegiatsrevenueu eingezogen, sondern auch was der Pfarrkirche gehörte, nämlich Ganiowitz und halb Janowitz, das ihr doch schon 1338, (also eher als ein Collegiatkapitel an die Kirche geknüpft war), geschenkt worden.

Dagegen erhielt Prälat Bolondel durch die in Breslau gemachte Bekanntschaft mit der Hauptsäcularisations-Commission die Erlaubniß, aus den in Ratibor aufgehobenen Klosterkirchen dasjenige an Paramenten auszuwählen, was die Pfarr- und Curatialkirche noch brauchen konnten; dadurch wurden die letztgenannten Gotteshäuser mit Ornatn reich versehen. Das Gebäude des Scholasticus (Domstraße 175 zwischen Schuhmacher Prassol und Wittwe Thalherr) wurde von der Säcularisations-Commission (Gerichtsreferendar Friedrich Wilhelm Lange als Substitut des Kammerassessor Wenda) am 30. August 1811 an den Meistbietenden verkauft. Bolondel erstand Haus, Schoppen und Garten für 620 Thaler.

Außer den liegenden Gründen und Kapitalien, welche dem Collegiatstift und den Canonikern gehörten, wurden auch sämtliche Foundations-Kapitalien (die der sechs Vicarien allein betrugen 34,000 Thaler) eingezogen. Um nun für die katholische Gemeinde den Gottesdienst zu besorgen und die Seelsorge zu führen, mußten neue Einrichtungen getroffen werden, da mit der Entlassung der Geistlichen an der Dominikaner-, Franciskaner- und Peter- und Paul-Kirche und der Einziehung sämtlicher Güter und Revenuen die katholische Kirche in Ratibor in vollem Umfange des Worts säcularisirt worden wäre. Einige Vicare blieben hier in der Seelsorge, Karl Dronke aber wurde Pfarrer in Tost und Josef Kodzif aus Hochkretscham, Pfarrer in Bauchwitz, wo er 1831 starb.

Der bisherige Custos Johann Nepomuk Bolondel wurde Pfarrer und erhielt zwei Kapläne an der Pfarrkirche, einen Curatus und einen Kaplan an der Curatialkirche (ehemaligen Dominikanerkirche) zur Verwaltung der Seelsorge. An erstere Kirche wurden die deutschen, an letztere die polnischen Parochianen gewiesen. Die drei Kirchen der Jungfrauen zum heiligen Geist, der Franciskaner und Peter und Paul wurden nicht wieder mit katholischen Geistlichen besetzt, sondern die letzteren beiden niedergerissen, die erstere vom Könige den Evangelischen geschenkt.

Das Einkommen wurde durch eine Pfarrei-Organisations-Commission ausgemittelt und vom königlichen Ministerium 1817 genehmigt. Bei Einziehung sämmtlicher geistlicher Güter in der Monarchie war laut § 4 des obengenannten Edicts verheissen worden, für reichliche Dotirung der Pfarreien, Schulen u. sorgen zu wollen; nach dem Dotations-  
etat erhielten an der Pfarrkirche Einkommen: Der Pfarrer aus der Kirchenkasse 75 Thaler, vom Dominium Ratibor baar 407 Thaler 10 Silbergroschen, in Naturalien 4 Scheffel Weizen, 40 Scheffel Roggen, 60 Scheffel Hafer, 18 Klaftern Holz. (Getreide und Holz ist in eine jährliche Rente umgewandelt). Jeder der beiden Kaplanen 230 Thaler und 16 Klaftern Holz. Doch haben Pfarrer und Kaplanen mehrere Anniversarien und Privatmessen in pertom Salarii zu entrichten und zwar 900 Anniversarien und Messen, welche früher durch Foundationen gut dotirt waren, deren Dotation aber Fiscus eingezogen hat. Dasselbe ist mit vielen Fundationspredigten der Fall. Durch sieben Jahre hatte sich die Geistlichkeit mit dem Competens und den angewiesenen Wartegeldern begnügen müssen. Dem Pfarrer wurde das Capitularhaus, den Kaplanen das Custodialgebäude als Wohnung überlassen. Der 10 $\frac{1}{2}$  Ruthen lange, 8 $\frac{1}{4}$  Ruthen breite Garten am Walle, bei der Tuchwalke an der Pfinna, welcher bisher der Vicariengemeinschaft gehört hatte, fiel bei der Dotation 1817 der Kirche zu.

Die Kirchhofsmauer, deren Wände nur mit Schutt ausgefüllt waren, drohte dem Einsturze und wurden im Jahre 1817 die beiden Seiten abgetragen. An ihre Stelle traten zunächst eichene Pilaren, an welchen eiserne Ketten hingen; die anderen beiden Seiten werden durch Bürgerhäuser begrenzt. Die hölzernen Pfähle waren bereits 1840 vermorscht und wurden durch neue ersetzt. Magistrat und Kirchencollegium beschloffen endlich (1855) steinerne Grenzpfähle zu setzen. Im Jahre 1822 wurden die Dächer der Pfarr- und Curatalkirche in Stand gesetzt. Die Gemeinde trug zwei Drittel der Kosten bei, welche

nach dem Ertrage der Servisanlage repartirt wurden. Demgemäß zahlten

die 300 städtischen Hausbesitzer	.	.	1106 Thl.
" 25 Hausbesitzer der Obervorstadt	.		85 —
" 24 " der neuen Thorvorstadt			37 —
" die Einlieger.			142 —

---

1370 Thl.

Die den Kaplänen zur Amtswohnung überlassene Custodie war bereits so desolat, daß eine Reparatur nicht mehr ausreichte, sondern ein Neubau erfolgen mußte. Der Pfarrer überließ seine Wohnung den Kaplänen und ließ 1824 das neue Gebäude 60 Fuß Front und 48 Fuß tief als Pfarrhaus aufführen. Mit Genehmigung der geistlichen und weltlichen Behörden wurde das ehemalige Vicarienhaus der Stadtcommune zur Erweiterung der Elementarschule für 1200 Thaler verkauft und die Summe zu den Baukosten verwendet. Die Kosten betrugen überhaupt 3835 Thaler, wozu der Pfarrer aus eigenen Mitteln 1835 Thaler schenkte. Der Patron gab 400 Thaler und ebensoviel die Gemeinde, da auch das letzte Drittel der liberale Hausbesitzer trug.

Bei Eröffnung des Jubiläums, Sonntag am 15. October 1826, unterließen die Schankwirths die sonst üblichen Tanzlustbarkeiten, auch bei Ausbruch der Cholera unterblieb das Tanzen.

Der Prälat Golondet erwarb sich noch weitere Verdienste um die Stadt und Gemeinde dadurch, daß er den Neumarkt mit der steinernen Statue des heiligen Johannes schmückte, den neuen Begräbnißplatz in Neugarten kaufte und mit einem freundlichen Kirchlein ausstattete. Der Grundstein zu diesem unter Leitung des Königl. Bau-Inspectors Tschek im griechischen Stile erbauten Gotteshause wurde am 15. Mai 1832 gelegt und schon am 4. November erfolgte die Einweihung desselben. Pastor August Senkel und Kreisschulen-Inspector Curatus Franz Heide hielten die Weihereden. Letzterer wies

die zahlreiche Versammlung auf den Zweck und die Bedeutung eines Gotteshauses auf der Ruhestätte der Todten hin. Nur einige Worte des gefeierten Redners seien hier aus der zum Besten des Krankenhauses im Druck erschienenen Predigt wiederholt, da sie heute noch ihre Bedeutung haben.

„Dieses einsame Gotteshaus, um welches künftig sich die Trümmer des untergegangenen irdischen Lebens versammeln werden, soll da stehen als ein Zeichen unseres heiligen Glaubens, daß auch unsere entschlafenen Brüder noch zu der Gemeinschaft der Heiligen, die wir bekennen, gehören, daß auch sie noch Glieder sind der Kirche, die der Herr auf Erden gegründet, und daß das Band der Liebe und der gemeinsamen Fürbitte durch den Tod nicht zerrissen ist; ein Zeichen, daß die bittende und versöhnende Liebe auch über das Grab hinausreiche. Dastehen sollen die gottgeheiligten Mauern als ein Wegweiser am Scheidewege des irdischen Lebens, der hinauszeigt nach dem Lande, wohin unsere Lieben gegangen sind, dastehen sollen sie als laute Redner, die den Wanderer schon in der Ferne erinnern, daß hier der sterbliche Theil unserer Brüder vergeht, der unsterbliche aber in einer anderen Welt fortlebt. Bei ihrem Anblicke schon werden sie unsere tiefe Trauer um unsere Todten durch den Gedanken an Gott und Ewigkeit mildern und selbst dieser Stätte das Grauenhafte benehmen, das sie für bloß sinnliche Menschen haben muß. Als ein Sinnbild der Vereinigung der Erde mit dem Himmel, des Menschen mit Gott, werden sie versöhnend und tröstend das weinende Auge nach oben wenden, und so eine stille geheimnißvolle Macht auf die Herzen der Menschen üben.“

Diese Kapelle wurde zu Ehren des heiligen Kreuzes benedicirt. An der Mittagstafel im Saale des Gastwirth Zischke nahmen 140 Personen Theil. Der Bürgermeister überreichte dem Prälaten einen silbernen stark vergoldeten Pokal und das Ehrenbürgerdiplom. Solondel wurde nicht bloß im Amtsblatt Nr. 11 belobt, sondern erhielt auch am 20. Januar 1833 den Rothen Adlerorden IV. Klasse. Er war der letzte Prälat und das letzte Mitglied eines

Stiftes, das über 500 Jahre segensreich gewirkt. Am 28. December 1836 fand er seine Ruhestätte in der von ihm erbauten Kreuzkapelle. Die Trauerrede bei dem feierlichen Leichenbegängniß hielt sein würdiger Amtsnachfolger.

Franz Xaver Heide, geboren am 2. Juni 1801 zu Frankenstein, besuchte das Gymnasium zu Olag, bezog 1821 die Universität Breslau um Theologie und Philosophie zu studiren, erhielt am 18. April 1825 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Klein-Dels und nach  $\frac{3}{4}$  Jahren Kaplan an der hiesigen Pfarrkirche und Religionslehrer am Gymnasium, wo er Unterricht in Religion, Deutsch, Griechisch und Hebräisch erteilte. Am 25. März 1831 wurde er Curatus und Schulen-Inspector. Der eifrige Priester fand neben der Seelsorge Muße zu historischen Forschungen auf dem Felde der ältesten Geschichte Oberschlesiens, wovon die drei Jahrgänge der Zeitschrift *Ennomia* und mehrere Aufsätze in den Schlesischen Provinzialblättern glänzendes Zeugniß ablegen. Am 12. Mai 1837 erhielt Heide die Investitur als Pfarrer, am 30. März 1844 das Amt eines fürstbischöflichen Commissarius und Erzpriesters, am 22. Mai 1846 das Ehrencanonicat von Breslau, im Jahre 1849 den Rothen Adlerorden IV. Klasse, am 16. Juli 1852 das Doctordiplom von der theologischen Facultät in Breslau und in Folge einer beim Empfange des Kronprinzen am Bahnhofe Randerzin im Juli 1866 gehaltenen patriotischen Anrede das Ritterkreuz des Hohenzoller'schen Hausordens. Heide erwarb sich große Verdienste um Schule und Kirche, Staat und Wissenschaft. Er gründete die Handwerker-Fortbildungsschule, richtete an der Stadtschule gehobene Klassen ein, in welchen Knaben bis zur Quarta vorbereitet wurden; er berief 1863 die Ursulaschwestern aus Breslau, opferte zum Bau des Klosters sein ganzes Vermögen, und war durch  $4\frac{1}{2}$  Jahr bis zu seinem Tode Vorsitzender des Verwaltungsrathes der Taubstummenanstalt. Treu und fest stand er zur Kirche auch in stürmischer Zeit, kämpfte gegen die Rongeanischen Bestrebungen, rief im Revolutionsjahre unter Wahrung des confessionellen Friedens einen katholischen



Verein zur Befestigung kirchlicher Gesinnung ins Leben. Auch an der Gründung des constitutionellen Vereins nahm er Theil und trat in den Versammlungen oft als Redner auf. Auf die Wahl des Felix Fürst Richnowsky ins Frankfurter Parlament den meisten Einfluß üübend, wurde er dessen Stellvertreter und nahm nach der Ermordung des Fürsten an den Berathungen des Parlamentes Theil, bis es seinen Sitz nach Stuttgart verlegte. Zur Zeit der Typhusepidemie hatte er sich als Helfer der Wittwen und Waisen erwiesen. Obfchon er einen reichen Schatz von Kenntnissen besaß, drang er immer tiefer in die Wissenschaft und seine bedeutende Bibliothek, die er der Pfarrkirche vermachte, giebt Zeugniß von der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit seines Wissens. Seine Mäßigung, Schonung und Milde erwarb ihm einen großen Freundeskreis. Höhere Stellungen, die ihm angetragen wurden, schlug er wiederholt aus, da er seine liebe Gemeinde nicht verlassen wollte. Am 25. März 1867 starb er nach längerem Leiden, und hielt der Domherr Dr. Sauer die Leichenrede. Sein Lebensbild ist nicht blos von Hugo Sterba in einer Broschüre gezeichnet, sondern auch die Provinzialblätter brachten sein Bildniß nach dem Original von J. Kostka und eine Skizze des Lebens und Wirkens eines Mannes, dessen Name weithin den besten Klang hat. Heide ruht, wie sein Vorgänger, in der Gruft der Grabeskapelle auf dem Friedhofe zu Neugarten.

Hermann Schaffer, geboren am 26. October 1831 in Schweidnitz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1851 die Universität Breslau. Ein Jahr später übernahm er mit Bewilligung des Defans der theologischen Facultät die Stelle eines Hofmeisters in der Graf Saurmaschen Familie zu Tworkau, im October 1852 bis Ostern 1854 in der des Moriz Graf Saurma. Am 30. Juni 1855 ordinirt, kehrte er in die erste Stellung zurück, wurde im nächsten Jahre Kaplan in Reichenbach und im Januar 1858 in Meisse. Drei Jahre später wurde er Erzieher der Prinzen von Ratibor. Von Seiner Durchlaucht

dem Herzoge von Ratibor 1863 mit dem Titel eines Herzoglichen Rathes beehrt, wurde er am 25. März 1867 als Nachfolger Heides präsentiert, traf am 21. Juli 1867 in Ratibor ein, wurde von dem Clerus, der Schule, dem Kirchencollegium und vielen Gemeindegliedern in feierlicher Procession von der Oberbrücke ab eingeholt und nach der Kirche begleitet, wo er von der Kanzel herab die Gemeinde als Seelsorger begrüßte und darauf den sacramentalen Segen erteilte. Im Pfarrhause wurde er von den Repräsentanten der Kirchengemeinde empfangen. Noch in demselben Jahre ließ er die Pfarrkirche und vier Jahre später die Monstranz renoviren. Zum Schmucke letzterer gaben die Schwestern Anna und Magdalena von Schweinichen zwei Diamantringe. Der Delberg an der Südseite der äußeren Kirche befindlich, wurde 1877 und die Pfarrkirche 1879 einer nochmaligen Renovation unterzogen. Die vom Historienmaler Bochenek in Berlin (geboren in Hultschin 1831) gemalten Kreuzwegbilder wurden am 13. Februar 1880 eingeweiht. Kunstschler Buhl aus Breslau fertigte dazu fünf Rahmen à 75 Mark und nach dessen Vorbilde führten die hiesigen Meister Mrowek, Klose, Gruner und Mosler die übrigen neun aus. Mitglied des Abgeordnetenhauses war Schaffer von 1870 bis 1873 und 1876 bis 1879. Das alte Büchlein der literarischen Bruderschaft aus dem Jahre 1700 arbeitete er 1874 um, gab 1878 einen Auszug aus dem Krettel-Hauptstockschen Gesangbuch heraus und edirte 1880 das Gebetbuch „Lasset uns beten.“ Auch wurde auf seine Anregung für die Gruft in der Begräbnißkapelle 1873 eine Marmorplatte beschafft, welche Namen und Gedenktage der daselbst beigesetzten Stadtpfarrer Bolondel und Heide zeigt. Fürstbischöf Heinrich ernannte bei seinem Jubiläum am 18. October 1878 den Stadtpfarrer als Geistlichen Rath.

Nach der Militairkirchenordnung vom 12. Februar 1832 wird in denjenigen Garnisonsstädten, wo kein besonderer Militairgeistlicher angestellt ist, die Seelsorge der Besatzung dem Civilgeistlichen übertragen. In Ratibor ist das Militairkirchenbuch am 1. Januar 1835 angelegt und findet

seit Juli 1860 allmonatlich besonderer Militairgottesdienst statt. Die französischen Gefangenen, welche 1870 und 1871 in großer Anzahl in Ratibor detinirt waren, hatten die Freude, aus dem Munde des katholischen Stadtpfarrers in ihrer Muttersprache außer Predigt in der Curatialkirche Trostworte am Grabe der Gefährten zu vernehmen, deren sechs auf dem hiesigen Kirchhofe bestattet sind. Ihre Namen sind in einem später gesetzten Denkmal verzeichnet.

### Kapläne.

Josef Güttler, ehemaliger Vicedekan 1812, starb am 17. August 1819.

Ludwig Piſczan, ehemaliger Vicar, wurde 1813 Pfarrer in Preiſwitz, starb am 3. October 1846, 72 Jahr alt.

Alexius Kaffka, geboren 1775 in Kieſerſtädtel, Cistercienser, Exconventual von Nauden, kam im April 1814 nach Ratibor, ging 1823 als Pfarrer nach Nauden, wo er am 13. August 1831 starb.

Cajetan Dolanſki, geboren 1770, zunächst bei der Curatialkirche angestellt, wurde Pfarrer in Zellowa, starb als Pfarrer von Woinowitz am 1. Januar 1845.

Anselm Grabiec, fungirte 1817 bis 1820 bei der Curatialkirche.

Mathias Krettek, wurde 1825 Curatus.

Benedict Chluba, geboren 1793 in Benkowitz, ordinirt 1822, wurde Kaplan in Nikolai, hier seit 1825, Pfarrer in Centawa 1827.

Caspar Raſ, geboren 1805 in Zülz, ordinirt 1829, Kaplan in Koſtenthal, Vicar in Ober-Glogau, 1837 Pfarrer in Ottmuth, 1849 in Groß-Framſen, 1855 Schul-Inspector.

Franz Heide, siehe Pfarrer.

Josef Piegſa, geboren in Studzienna, wurde Kaplan in Reichthal, hier 1825, 1834 Pfarrer in Lubom, starb am 16. März 1837.

Josef Schneider, geboren in Altstadt, ordinirt 1823, Kaplan in Groß-Strehliß, 1826 Pfarrer in Gröben, 1856 in Walldorf, starb als Geistlicher Rath am 13. Juni 1881.

Josef Schaffranek, geboren 1807 in Koſtenthal, ordinirt 1831, kam von Grendzin am 17. Januar 1839 nach Ratibor, wurde 1840 Pfarrer in Beuthen und starb am 7. Mai 1874.

Stanislaus Marcinek, geboren 1807 in Janowitz, ordinirt 1832, Kaplan in Grendzin, 1832 hier, dann in Kleinwitz,

Kreuzdorf, Rosenberg, 1840 Pfarrer in Kostellitz, 1854 in Ottmuth, starb am 2. Juli 1879.

Franz Jarolin, geboren 1809 in Conietz, ordinirt 1833, hier bis October 1837, Ramlau, Lokalist in Karlsruhe, starb am 20. Juni 1840.

Karl Poppet, siehe S. 477.

Sebastian Rodron, geboren 1806 in Rosenberg, ordinirt 1832, aus Rauden 1835 nach Ratibor, im August 1837 nach Oppeln, 1838 Pfarrer in Groß-Chotorz, starb am 8. October 1862.

Constantin Hallama, geboren 1809 in Krappitz, ordinirt 1832, Kaplan in Friedland, Miedzna, Rauden, Reisse, hier am 18. August 1837, Calvarienprediger 1840, Kreuzburg 1841.

Julius Schindler, geboren in Swetlan 1812, ordinirt 1836, Sohrau, 1838 in Ratibor, Pfarrer in Dworkau vom 7. April 1839 bis März 1854, starb in Koslau am 28. März 1876.

Karl Joizik, siehe S. 478.

Franz Schebera, geboren 1811 in Ober-Glogau, ordinirt 1838, aus Wiltshiz hier am 30. April 1839, 1846 Pfarrer in Wieschowa, starb am 3. December 1863.

Valentin Siefiera, geboren 1814 in Leschnitz, ordinirt 1837, hier seit 7. October 1837 bis 12. November 1840, 1840 Pfarradministrator in Godow, 1842 Vicar in Ober-Glogau, 1844 Administrator in Simsdorf, 1852 Pfarrer in Jastrzemb.

Ludwig Blaszczyk, geboren 1809 in Gleiwitz, ordinirt 1837, von Oppeln hier seit 23. August 1839, Pfarrer in Belf 1854, starb am 8. März 1868.

Stefan Strzybny, geboren 1813 in Köbenitz, ordinirt 1839, von Bauernitz hierher vom 14. Mai 1840 bis zum 23. September 1845, am 29. Januar 1847 in Ostrog, starb am 5. April 1848.

Ernst Schmude, geboren 1821 in Bentzen, ordinirt 1844, hier seit 9. April 1844 bis zum 14. October 1845, dann in Sohrau, Roschentin, Nikolai, 1849 in Reichthal, Administrator 1855 in Kostellitz, 1859 in Strehlitz bis 1861, 1863 bis 1865 Kaplan in Lohnau, 1867 in Neustadt und Deutsch-Piekar, starb 1869 in Gleiwitz.

Eugen Biernacki, geboren 1817 in Karlsruh, ordinirt 1842, Kaplan in Groß-Strehlitz, nach Ratibor am 12. December 1845, nach Lublinitz am 24. Februar 1848, als Pfarrer investirt 1853, Schul-Inspector am 14. März 1855, starb am 2. Juni 1872.

Karl Wedert, geboren in Lowitz 1820, ordinirt 1843, 1843 Lehrer in Ratibor, 1845 Administrator in Rauden, 1846 Pfarrer, 1855 in Cosel, starb am 27. Januar 1874.

Hermann Hauptstodt, geboren in Oppeln 1819, ordinirt 1843, war in Schweidnitz, hier seit 15. Juni 1845, Curatus 1849 bis Juni 1852, Seminar-Director in Graudenz, 1863 Schulrath in Oppeln, 1866 Pfarrer in Lindenau.

Karl Hauschke, geboren in Groß-Strehlitz, ordinirt am 2. Juni 1847, hier 1851, Curatus in Ober-Glogau, 1872 Pfarrer in Deutsch-Kasseltwitz, Erzpriester.

Robert Uheret, geboren in Gultschin 1823, ordinirt 1848, hier seit 29. Juli 1848 bis Juli 1852, Pfarrer von Königs-hütte, starb am 9. Mai 1860.

Karl Fürske, Militairpfarrer in Mainz, siehe S. 478.

Wilhelm Strzybny, geboren in Ratibor am 31. März 1825, ordinirt am 1. Juli 1849, wurde Kaplan am 21. Juli 1849, Curatus am 7. Juli 1852, Schul-Inspector am 10. März 1857, Pfarrer von Altenhof am 27. April 1857, übernahm die Amtsgeschäfte des Erzpriesters am 24. April 1875 und wurde am 12. Mai 1877 Erzpriester.

Adalbert Krause, siehe S. 478.

Karl Kraus, geboren in Rauden 1820, ordinirt 1846, Kaplan an der Kreuzkirche, 1848 Administrator in Rauden, Deutsch-Weichsel, Divisionspfarrer in Berlin, Domherr in Posen.

Karl Kahl, geboren in Kamienitz 1825, ordinirt 1850, Kaplan in Lissel, am 13. Mai 1851 bis 7. Mai 1852 in Ratibor, Vicar in Ober-Glogau, Lokalist in Groß-Stanisitz, Pfarrer in Groß-Chotorz 1862, Schul-Inspector am 10. October 1868.

Franz Alfer, geboren in Klein-Pransfen 1823, ordinirt 1850, Kaplan in Klein-Strehlitz, hier seit 29. Juli 1852, 1856 Lokalist in Gamman, starb am 16. Juni 1859.

Theodor Haagen, geboren in Oppeln 1828, ordinirt 1852, hier seit 12. August 1852, seit 9. November 1854 Curatus in Löwen, 1861 Seminar-Director in Ober-Glogau, 1863 Pfarrer in Markkirch.

Franz Siemko, geboren in Koslau 1825, ordinirt 1851, Kaplan in Frauwalbau, hier seit 17. August 1852, Curatus seit 30. Juli 1857, 1866 Pfarrer in Polnisch-Krawarn.

Johann Mücke, geboren in Ujest 1832, ordinirt 1855, hier seit 23. Juli 1855, am 27. August 1860 Pfarrer in Altschau, ging im Februar 1876 nach Groß-Strehlitz.

Karl Schäfer, siehe S. 479.

Richard Ullrich, geboren in Peiskretscham 1833, ordinirt 1856, hier vom 2. bis 16. September 1856, kam an die

Gefangenanstalt nach Breslau, wurde Kreis-Vicar in Himmelwitz, 1863 Administrator in Klein-Strehlitz, 1864 in Tarnau, investirt 1869.

Leopold Swietek, geboren in Strzyssow 1833, ordinirt 1857, Kaplan in Lissel, hier seit 14. Juli 1857 bis 1. Juni 1858, wurde Pfarrer in Löwen und Kreuzburg, 1871 Kreis-vicar in Czarnowanz.

Anton Sobotta, geboren in Brosławitz 1836, ordinirt 1858, wurde Kaplan in Michalkowitz, Myskowitz, am 2. October 1860 in Ratibor, im Sommer 1861 Pfarrer in Altrepken.

Jzidor Zawadzki, geboren in Lublinitz 1833, ordinirt 1859, Kaplan in Ratibor seit 1. September 1860, 1867 Pfarrer in Janowitz.

Albert Christof, geboren in Gottwitz 1837, ordinirt 1861, wurde 1861 Kaplan und starb am 12. Juni 1866.

Theofil Schöneich, geboren in Krappitz 1833, ordinirt 1861, hier seit 24. December 1861 bis 1866, Commorant in Körnitz, Curatus in Ruda.

Johann Nepomuk Krahel, geboren in Bentzen 1838, ordinirt 1862, wurde Kaplan in Lubetko, Ujest, hier seit 24. April 1865, wurde am 15. November 1872 Curatus.

August Gorke, geboren in Krappitz 1839, ordinirt 1864, Kaplan in Polnisch-Wartenberg, hier seit dem 10. Juli 1866, kam am 1. December 1871 als Pfarrer nach Woinowitz, starb am 17. December 1880.

Emanuel Kempa, geboren in Kosmierka 1842, ordinirt 1866, Kaplan in Ostrog, seit December 1866 hier.

Johann Manderla, geboren in Gultschin 1843, ordinirt 1867, Kaplan in Wartha, 1871 in Ratibor.

Karl Kollar, geboren in Katscher 1846, ordinirt 1872, kam am 16. November 1872 nach Ratibor.

## Glocken.

I. Die größte Glocke: Am oberen Rande unter dem Kranze: Ich bin zu dem Lobe Gottes, durch des Feuers Gluth geflossen, mich hat Johann Jakob Krumpffert in Breslau aufs Neue gegossen.

Auf der Westseite das Bild der heiligen Jungfrau Maria, darunter: VniCae parentI et VirgInI In CoeLos assVMptae eCCLosIae CoLLegIatae RattIborIensIs Patronae. Campana prior complures ante annos rupturam passa priorum tandem munificentia hoc anno

(nämlich 1726 wie die römischen großen Zahlen angeben),  
refusa est.

Auf der Ostseite das Bild des heiligen Marcellus,  
darunter: et sanCto MarCeLLO papae CIVItatis  
RattiboriensIs Contra tartariCas aCies VIso In aëre  
1241 propVgnatori (giebt wieder 1726). Concurente  
quoque ad id industria sua Fransisco Morawec I. V. C.  
Consulo.

Auf der Nordseite das Wappen des Grafen von  
Tenczin, darunter: Josephus Jacobus Comes de Tenczin  
Cath. Eccl. Vratisl. ad. s. Joannem et Coll. Oppol.  
ad s. crucem Canonicus, ducatum Oppol. et Rattib.  
Senior Prov. et ad convent. public. Vratisl. deput. nec  
non hujus Colleg. Eccl. ad B. V. Praepositus.

Auf der Südseite: Guilielmus de Angelis Colleg.  
eccl. Rattib. Decanus. Andreas Boehm Coll. Eccl.  
Rat. Custos ac Duc. Oppol. et Rat. senior prov. Adamus  
Boek Coll. eccl. Rat. Schol. et Curatus. Joannes  
Vesper ad officium Vicar. gener. consil. Vrat. ad s.  
Nicol. Archipres. et coll. Eccl. Rat. Can. Joannes  
de Dobschütz cath. eccl. ad s. Joan. Vrat. Can. consist.  
consil. maj. Glog. Schol. et Coll. Rat. Canonicus.

TartariCas gentes seD et atra fVgate patronI.

Tartarae VI Vestra pars InIMICa rVot  
enthält nochmals dieselbe Jahreszahl 1726.

II. Die Mittelglocke: Bild Christus am Kreuze,  
oben: Quis contra nos 1512 (1572) si deus pro nobis.

Diese Glocke, welche im Juli 1874 zersprang, wurde  
umgegossen und trägt die neue am 4. September 1875  
auf den Thurm gebrachte folgende Inschriften:

1) ReX CoeLI Miserere DeVs popVLVs tVVs  
orat. PaCIs ahenca VoX VoX erlt et VenIao.  
(Gott Du König des Himmels erbarme des betenden Volks  
Dich. Laß die Stimme von Erz Friedenskinderin sein.

2) SaLVe regIna o CLemens, o pla, o DVLCIs  
Virgo, ora tV pro nobIs. (Sei begrüßt o Königin, o  
gütige, o milde, o süße Jungfrau, bitte Du für uns).

3) Unter dem Patronate des Herzog Victor von Ratibor und dem Kirchencollegium Hermann Schaffer, Franz Trtka, Karl Ruffek; gegossen von Liebold in Gnadenfeld.

III. Die Marienglocke trägt das Muttergottesbild und als Ueberschrift: Anno 1737 refusa haec Campana sub praelatis residentibus ad coll. eccl. Rattibor. Guilielmo de Angolis Decano, Antonio Mazurek Custode, Joanne Adamo Bock Scholastico.

Am unteren Rande: Mit der Gnade Gottes bin ich durchs Feuer geflossen, Franciscus Stanke in Troppau hat mich gegossen.

Am oberen Rande: Josu Nazarene rex Judaeorum miserere nobis.

IV. Die Sterbeglocke hat folgende Ueberschrift: Zur Zeit des Pfarrkirchencollegiums Domherr Dr. Franz Heide. L. Trtka, B. Adamowsky. 1861 umgegossen von H. P. Liebold in Gnadenfeld.

Unten: Animae fidelium defunctorum requiescant in paco.

V. Die kleinste Glocke hat die Inschrift: Von H. P. Liebold in Gnadenfeld gegossen im Jahre 1840.

Der Pfarrbezirk Ratibor umfaßte ehemals nicht die ganze Stadt, erst 1860 traten die große Vorstadt Brunken nebst Neugarten und am 1. April 1871 die Odervorstadt, Fischerei und Kreuzproposte hinzu. Obgleich die Zahl der Gemeinemitglieder seit der Dotation von 3000 auf 12000 Seelen gestiegen, so haben sich doch die Kräfte der Geistlichen nicht vermehrt, und fehlt bisher noch ganz das Amt eines Kreisvikars. Das für den Pfarrer, Curatus und drei Kapläne aus der Regierungs-Hauptkasse fließende Gehalt wird seit 1. April 1875 nicht bezahlt. Patron der Pfarr- und Curatalkirche ist Sr. Durchlaucht der Herzog von Ratibor. 1861 betrug das Vermögen der katholischen Pfarrkirchenkasse 10,322 Thaler, der katholischen Curatalkirchenkasse 5,327 Thaler, der Baufond (seit 1849) 2045 Thaler. 1881 besitzt die Pfarrkirchenkasse 63,550 Mark, Fundationskasse 95,415 Mark, Pfarrei und Küsterei 116,555 Mark, Neubaufond 4,360 Mark.



## 2. Schloßkapelle zum hl. Thomas von Canterbury.

Die christlichen Fürsten des Mittelalters hatten auf ihren Burgen eine Kapelle, in welcher die Hofkapläne den Gottesdienst feierten. Diese Hofkapläne waren hochgestellte Geistliche, welche ihren Herrn überallhin begleiteten, als Hofnotare das Kanzleramt versahen und bisweilen auch die Erziehung der Prinzen übernahmen. Die ersten Herzöge Oberschlesiens hatten noch keinen festen Sitz, reisten viel im Lande umher und hielten sich nur zeitweise auf einzelnen Burgen oder in Klöstern auf. Erst seit Przemislav wird das Schloß bleibende Residenz. Gleich zu Anfang seiner Regierung erhielt die Schloßkapelle einen besonderen Glanz, indem sie zu einem Collegiatstifte mit mehreren Präbenden erhoben wurde. Unter den ersten Stiftsherren, welche sich meist herzogliche Kapläne nennen, treten urkundlich auf Tilko 1293 bis 1307, Godin Notar 1309 bis 1315, Wojko 1309 bis 1326, die Pfarrer Nikolaus von Altendorf, Adam von Lissek, Arnold von Grenowitz 1315, Peter von Benkowitz, Pfarrer in Rybnik, Kaplan des Leßko 1334.

Leßko gründete am 29. December 1308 mit Genehmigung des Bischof Heinrich I. von Breslau eine Präbende mit einem Altar zu Ehren der heiligen Margareth, indem er dazu einen jährlichen Zins von 10 Mark landesüblicher Denare von der herzoglichen Münze und dem Stadtzolle, zwei Steine Wachs zu Altarkerzen, den Wiefenzins bei und Gartenzins in Rybnik, außerdem zwei Freihufen mit Holz Weide und Fischerei in Markowitz, endlich zwei Töpfe Honig vom herzoglichen Bienenmeister anwies. Zugleich übergab er dem Canonicus das große und kleine Gericht über die Colonisten.

Aus einer in Ottmachau am 8. December 1838 im Auftrage des Bischof Nanter von dem Magister Gascho, Cantor und Auditor der bischöflichen Curie getroffenen Entscheidung geht hervor, daß der Stiftsherr von Ratibor Magister Nikolaus, der zugleich Notar des Bischof Nanter war, Feldzehnten von sechs Hufen in Gamman hatte.

Besitzer dieses Dorfes war damals Nikolaus Poremba. Er behauptete: vier Hufen gehören zur Scholtisei, zwei zum Dominium und er habe das Ritterrecht. Nach altem polnischen Recht konnten die Ritter von den Hufen, welche sie selbst bauten, den Zehnten an diejenige Kirche geben, zu welcher sie sich hielten, in welcher sie die heiligen Sacramente empfangen und begraben wurden. Da Poremba nicht beweisen konnte, daß er Ritter sei oder von polnischen Rittern abstamme, so wurde er verurtheilt, den Feldzehnten zu entrichten.

Am 10. April 1350 genehmigte Herzog Nikolaus in Gegenwart des Ritter Heinrich Hoberg, Gebrüder Slabot und Zdenko von Tworkau und Peter Zülz Bürger in Ratibor, daß vier Hufen in Schardzin mit allen Einkünften und Rechten nebst dem Vorwerk in Pawlau sammt Scheuern und Gärten als eine Schenkung des ehemaligen Canonicus und herzoglichen Hofcaplan Gerlach zu dem Altare der heiligen Margareth hinzugefügt wurden und befreite die Colonisten von allen Lasten. Bischof Przewslaw von Pogorell, nachdem er die beiden Schenkungsurkunden eingesehen, bestätigte zu Ottmachau am 9. Juli 1354 dies Benefiz und investirte dazu den vom Herzog präsentirten Canonicus Albert von Zator.

Nach anderen Urkunden desselben Bischofes, ausgestellt Ottmachau den 27. Februar 1359 und 15. April 1360 waren in Ratibor außer einigen Vicaren nur drei präbendirte Canonici, die aber laut Klage des Herzog Nikolaus weder Residenz noch Kapitel hielten, auch gegen die Sitte der Breslauer Diöcese in weltlicher Kleidung zur Kirche gingen, so daß sie sich von Laien gar nicht unterschieden. Er verordnete daher, daß sie jährlich einmal und zwar um das Fest des heiligen Thomas ein allgemeines Kapitel halten und über die Wohlfahrt des Stiftes sich berathen sollten; auch sollte abwechselnd jeder ein Jahr zum Schutze der von den Herzogen geschenkten kirchlichen Geräthschaften, Ornate und Reliquien auf der Burg residiren und den Uebrigen über die Ausgaben Rechnung legen. Unter Strafe von  $\frac{1}{2}$

Stein Wachs für jeden Uebertretungsfall sollten sie durch den Winter im rothen Talar mit oder ohne Rochet (nach Belieben), und mit einer Pelzmütze, im Sommer aber im Rochet mit Virret oder Mütze gehen. Zugleich gab er ihnen die Vollmacht, ihre Concanonici von den bischöflichen Reservatfällen zu absolviren; schließlich eximirte er das Capitul mit allen zugehörigen Unterthanen von jeder anderen Jurisdiction.

Johann I. und seine Gemahlin Anna errichteten am Feste des heiligen Stephanus 1368, um den Gottesdienst zu erhöhen und ihr und ihrer Eltern Seelenheil zu fördern, ein neues Canonicat, das sie mit folgenden Gütern ausstatteten: Ein Vorwerk in Janowitz (1461 Cyprianow genannt) frei von allen Diensten und Abgaben — der Feldzehnten an die Pfarrkirche mußte aber fortgezahlt werden — 7 Hufen an der Zinna nach der Stadt zu enthaltend; freies Bau- und Brennholz aus den herzoglichen Wäldern,  $3\frac{1}{2}$  Fleischbänke in Ratibor, welche sonst zur Erbvogtei gehörten, jetzt aber zum herzoglichen Tafelgut geschlagen waren; einen jährlichen Zins von 3 Mark Prager Groschen polnischer Zahl von den Webern in Sohrau und  $\frac{1}{2}$  Mark von jedem Tuchmacher daselbst. Bischof Przecislaw bestätigte diese Schenkung, errichtete die neue Präbende und erklärte, daß das Patronat dem Herzoge gehöre. In der zu Ottmachau am 4. Juli 1369 ausgestellten Urkunde erscheint unter den Zeugen Witko von Sohrau als Comthur der Kreuzherren in Mafau.

Aus dem Meißner Landbuche z. J. 1368 lernen wir den Canonicus Magister Berthold Jullschussil kennen. Papst Gregor verlieh ihm zu Avignon im December 1371 die durch den Tod des Thomas von Kulow erledigte Propstei an der Sanct Aegydienkirche zu Breslau und genehmigte, daß er das Canonicat an der Burg Ratibor beibehalten könne. Er wird noch 1391 genannt.

Da die Cultur des Vorwerks Scharbizin, welches zur Präbende des Canonicus Nikolaus von Alt-Patschau

gehörte, unfägliche Mühe und Kosten verursachte und wenig einbrachte, so genehmigte Bischof Wenceslaus nach reiflicher Ueberlegung mit seinem Domkapitel zu Breslau am 17. November 1383, alle Aecker des Allodiums, zumal Herzog Johann I. es bewilligt, für Bauern gegen einen jährlichen Zins nach deutschem Rechte auszusetzen.

Die sieben Hufen auf dem Sandvorwerk bei Janowitz setzte der Canonicus Johann Mensura am 1. Januar 1389 zum Besten des Kapitels, mit Genehmigung des Herzogs und mit Einwilligung der übrigen Stifftsherren zu Bauerngütern aus, d. h. sieben Wirthschaften kauften für 42 Mark Prager Groschen das Terrain als Erbbesitz, theilten es gleichmäßig unter sich und zahlten jährlich an das Stifft einen Zins von 7 Mark Prager Groschen polnischer Zahl, ferner entrichteten sie von jeder Hufe an Weihnachten vier Hühner, an Ostern zwei Duzend Eier. Außerdem aber waren sie frei von allen Diensten, Roboten und Lasten. Der Präbendar behält sich jedoch vor auf diesen Gründen eine Mühle zu bauen, den Kretscham und das Schulzenamt zu besetzen. Zeugen sind der Pfarrer Nikolaus Hunt in Ratibor, der Domherr Peter daselbst, die Ritter Dobesz von Tworkan, Nikolaus Bischofswerde und Jessel Schelika. Der Bischof wurde ersucht, diese Gerechtigkeiten zu bestätigen.

Die Herzogin Anna und ihr Sohn Johann II. genehmigten am 2. Februar 1384, daß Pfarrer Zacharias in Grendzin zu seinem und seiner Eltern Seelenheile für 9 Mark jährlichen Zins, der von den Rathsherrn in Loslau gezahlt wurde, zu Ehren der heiligen Jungfrauen Dorothea und Catharina ein Altar rechts vom Eingange zwischen dem Kanzel- und Sanct Margarethentalare dotirte. Bischof Wenceslaus bestätigte die Stiftung und übertrug das Patronat dem Herzoge. Um aus dieser Präbende ein Canonicat zu gründen, vermehrte sie Herzog Johann II. am 6. Februar 1413 mit 5 Groschen Zins aus Czissowka und 16 Fuhren Holz zollfrei und bedingte sich wöchentlich eine feierliche Messe für die Fundatoren aus. Bischof Wenceslaus bestätigte Ditmachau den 29. März 1413 das

Canonikat und investirte den präsentirten Hofcaplan Nikolaus mit der neuen Pfründe. Am 26. April 1413 bestätigte der Bischof ein neues Canonikat am Sanct Marienaltäre, welches der Herzog errichtet, indem der 10. Markt zu den bestehenden 5 Mark aus dem Rathhause hinzufügte. Das Jahr 1413 war für den Herzog ein neues Glück. Am 1. Mai 1413 kaufte er die Pfründe des Canonikats unter dem Titel zur Dornenthrone, indem er vom Ritter Andreas Stoffatonia für 70 Mark zwei Theile der Scholien von St. Jena, nämlich 5 Hufen mit 4 Gärten, stellen, den dritten Theil von den Gerchessellen selbst verkaufte und außerdem 6 Mark Zins von Radnau und 20 Gulden Holz aus den herzoglichen Wäldern ausrichtete. Der Bischof investirte Stinlachen den 23. Mai 1413 den Hofcaplan Alentens. Am nächsten Tage bestätigte er ein neues Canonikat zur Ehren der heiligen Märtyrer Erasmus, Stanislaus und des heiligen Befreier Martinus, wozu Herzog Johann 11. 11 Mark angewiesen hatte und investirte den Pfarrer Nikolaus in Pöchow. Am 1. Juni wurde wieder ein neues Canonikat von 10 Mark Zins auf den Titel Allerheiligen vorirt. Ritter Dobes von Ewerlau, Gebhart von Hals Krizanowitz, gab nämlich 100 Mark und die Bürger von Ratibor Leonhard Rongis und Peter Walzeyer 3 Mark Zins auf Häusern und Weiden lieferten. Der Herzog hatte diesen Zins gekauft, bat, wie das immer der Fall war, den Bischof, der Fundation vermöge seiner Vollmacht die kirchliche Freiheit zu vertehen, schickte den Laurentius von Mendich zur Prabende vor und sprach schon damals (December 1413) die Absicht aus, das Collegiatkapitel von der Burg in die Stadtpfarrkirche zu verlegen. Die Schulzen und Bauern zu Steinau, Alversdorf und Wirsowig bewigerten die Einrichtung des Feldzehnten, mit welchem die Pfründe des Canonikats Jakob Granzto vorirt war. Nach dreimaliger Appellation wurde der Prozeß zu Constanz am 27. Mai dahin entschieden, daß die Unterthanen nicht bloß zum Zehnten angewiesen, sondern zur Zahlung der selben verpflichtet wurden.

Im Jahre 1416 wurde ein Canonicat zum Altare des heiligen Andreas und Jacobus gestiftet. Erbherr Johann Judasch ließ 100 Mark Groschen auf Gollaffowitz bei Pleß, welches 10 Mark jährlichen Zins brachte; Michael Wicher gab eine Rente von 2 Mark in Studzienna und 4 Mark jährlich sollten von dem Feldzehnten der herzoglichen Tafelgüter aus Brzesnitz fließen; der Herzog bat den Bischof, dies zu ratificiren und schlug den Pfarrer Andreas in Niekütz zur Präbende vor. Die Bestätigung erfolgte zu Ottmachau am 22. December 1416.

Der Herzog bestimmte 13 Mark Zins zu einem neuen Canonicat zu Ehren Sanct Andreas und Jacobus und der Bischof investirte am 11. Januar 1417 auf Empfehlung des Herzogs den Laurentius von Neukirch. Zu gleicher Zeit wurde noch eine Präbende dotirt und zwar zum Altare des heiligen Apostel Johannes. Canonicus Heinrich von Leschnitz kaufte vom Erbherrn Scarbifius Grunczel in Warkotzsch bei Strehlen für 60 Mark einen Zins von 6 Mark. Ferner gaben die Ritter Janako von Tworkau  $3\frac{1}{2}$  Mark in Tworkau und Dobessius von Tworkau  $\frac{1}{2}$  Mark in Krzizanowitz. Der Herzog als Patron nominirte am Sonntage vor Weihnachten den Albert von Tworkau und der Bischof bestätigte denselben Ottmachau den 19. Januar 1417. Vier Tage vorher hatte Wenceslaus den Nikolaus von Zlecino als Canonicus zu der neuen Präbende von 12 Mark, welche der Herzog aus Renten der Stadt Ratibor zum Sanct Marien- und Sanct Thomasaltare im Schloß gestiftet, bestätigt.

Wir sehen, wie allgemein und groß der Eifer war, ein stattliches Collegium von Stiftsherren für den regelmäßigen Chordienst zu haben. Die Burgkapelle reichte für den Zweck nicht mehr aus; zudem waren die Canonici und Vicare, welche in der Stadt wohnten, wegen des Verschlusses des Stadt- und Burgthores verhindert, den Gottesdienst fleißig und pünktlich abzuhalten. Nachdem bereits 14 Canonicate errichtet waren, beschloß der Herzog, den Bischof um die Genehmigung zu ersuchen, das Collegium aus der

Schloßkapelle in die Pfarrkirche zu versetzen. Er sendete am 26. November 1416 ein langes Schreiben nach Ottmachau und gab darin die Einkünfte der Stiftsherren und Vicare genau an.

Der Propst sollte den ersten Sitz im Chore rechts und im Kapitel die erste Stimme und folgende Einkünfte haben: 8½ Mark Prager Groschen polnischer Zahl jährlich in Ganiowitz, welcher Zins sammt dem Dorfe schon früher zur Pfarrkirche gehörte, den ganzen Feldzehnten von Czernenkütz 2½ Mark betragend; an Decem und Zins in Janowitz 9½ Mark mit dem Patronat über die Pfarrkirche daselbst; an Decem in Eckersdorf (Zakartowice bei Dorf Teschen gehörte zur Abtei Welehrad) 2½ Mark Zins; von 3 Hufen der Vogtei in Ratibor den Garbenzehnten, auf 2½ Mark geschätzt; eine Freihufe in Ottitz, die jährlich 1 Mark 2 Groschen eintrug; vom Zoll in Ratibor wöchentlich 2 Groschen 2 Denar; den Garten Winkelhof vor dem neuen Thore, 1 Mark jährlich bringend.

Der Dekan als zweiter Prälat hat die Vicare zu präsentiren, zu installiren und sie in Ordnung zu halten. Er selbst hat den ersten Sitz auf der linken Seite im Chor, und im Kapitel die zweite Stimme. Als Einkünfte wurden ihm bestimmt: An Decem (meist im Coseler District) in Groß-Granden 11 Mark, in Birawa 1 Schock Groschen, in Liebeschau ¼ Mark, in Randerzin ½ Mark, in Brzezek ¼ Mark, in Lohrau 14 Groschen, 3 Hühner, in Woinowitz 18 Groschen, in Niebottschau 7 Groschen, außerdem 2 Hufen Acker vor Ratibor, welche Henselin Melzer und ein gewisser Szmertwinkel bebauen und 4 Mark zahlen; von dem Garten, den Gregor Melzer bei der Sanct Nikolaikirche (in Altendorf) innehat, ¼ Mark; in Altendorf selbst von einem Garten des Johann Albrecht ¼ Mark, von einigen Aekern vor der Stadt Decem ¼ Mark, im Dorfe Parchanke \*) hinter der Oder ¼ Mark; vom Felde Scharbzin von 1½ Hufen 1½ Mark jährlichen Zins.

\*) In einer Dekanatsrechnung aus dem Jahre 1750 heißt es: Von Ostrog für das Feld Parchanke 12 Groschen.

Die vier von Alters her bei der Burg vorhandenen Canonicate sind probirt:

I. An Decem: Im Teschenschen Gebiete: von Petrowitz 2 Floren, von Steinau (Stonowa) 1 Floren 24 Groschen, von Albersdorf 1 Floren 12 Groschen, von Groß-Bindowitz 8 Groschen, von Klein-Bindowitz 12 Groschen. Im Oppelner Gebiete (Hosenberg) von 7 Dörfern Bierdzan 4 Groschen, Thule 1 Floren, Elortau 26 Groschen, Grunowitz 55 Groschen, Gzorte, Jeschna, Albrechtsdorf 4 Floren 22 Groschen.

II. 10 Mark vom herzoglichen Zoll in Ratibor, alle herzoglichen Wälder und Gärten in Rybnitz, 2 Hufen mit der Fischerei in Martowitz, 4 Hufen mit den Gärten in Scharzau, das Vorwerk in Pawlau, eine Kleinhänt in Ratibor  $1\frac{1}{4}$  Mark.

Der III. Canonicus hat den Decem in den beiden Vorwerken Brzezmitz 3 Mark und Niedaue 5 Mark und von den zehn bei Ratibor gelegenen Scheffeln Ausfaat 24 Groschen und 2 Groschen 3 dr, wöchentlich vom Zoll in Ratibor.

Der IV. erhält das Sandvorwerk in Janowitz mit 7 Hufen Acker,  $2\frac{1}{2}$  Mark Kleinhäntzins in der Stadt, 3 Mark jährlichen Zins von den Webern in Solbran und  $\frac{1}{2}$  Mark von einem Tuchmacher daselbst, auch hat er freies Bau- und Brennholz aus den herzoglichen Forsten.

(Die Canonici, welche) jetzt probirt wurden, sollen erhalten, als eine regl. Einkünfte, soviel, soviel von soviel,  $\frac{1}{2}$  Mark, von oder Schaffel ein Studientum mit vier Gächtern, den dritten Theil von den im Dorfe vorkommenden Gerichtsfällen, 6 Mark vom Dorfe Ruditz (später noch 20 Tunder Holz) und 10 Mark vom Rathhause (später nur 10 Mark vom Rathh.)

VII. 9 Mark aus Loslau, 5 Mark aus Gaffowitz bei Rybnitz.

VIII. 11 Mark in Großschdorfitz (Rybnitz) und



IX. 10 Mark in Golassowitz (Sohran), 2 Mark an den Gütern des Nikolaus Wicher in Studienno, 4 Mark in Brzeznie.

X. 6 Mark in Warpsch, 4 Mark in Twerlau.

XI. 12 Mark vom Rathhause.

XII. 12 Mark von dem Rathhause.

Die Vicare hatten den Decem in Ottitz, der sich fast auf 14 Mark belief, mit dem herzerlichen Vorwerk, dieselbige Derenige Vicar, welchem die Seckorge loco Plehani obliegt und den als Curatus der Propst allein zu präsentiren hat, erhöht von diesem Decem für sich 3 Mark Groschen, ferner 1 Mark vom Rathhause, 1 Mark vom Hause des Peter Sawiche, 1 Mark aus Gramarn, 1 Mark in Mosman von den Gütern des Peter Pola. Als erster Curatus Polonorum wird der Altarist Mathias Knauer zum Sanct Catharinentalar designirt und es fielen die 6 Mark, mit welchem dieses Altar ehemals dotirt war, jetzt dem Vicar zu. Die übrigen Vicare hatten außerdem am Decem 16 Mark von Alters her aus mehreren Orten, drei Stein rohen Inselfs von einer Fleischbant in Ratibor, einen Garten bei der Sanct Johannis Kirche (Strog) vor der Stadt. Außer dem obengenannten Knauer waren damals noch sechs Vicare, nämlich der Viechrecht Peter von Poskau, Andreas von Posnawitz, Jakob Stoffonis, Gregor Boczinonis, Mathias Molendinatoris, Nikolaus Drif. Die Differtorien spenden den Dreißigsten, die Testamentvollziehungen sammt allen übrigen Einkünften, deren sich ehemals die Pfarrer an der Sanct Marienkirche erfreuten, sollen von jetzt ab die Vicare genießen. Der Herzog bestimmte ferner, daß zwei Procuratoren zum Einsammeln und Vertheilen der Einkünfte gewählt würden, davon solle jeder Canonicus 10 Mark erhalten, das Uebrige gemeinschaftlich vertheilt werden; doch erhielt

Unter König Johann von Böhmen begann die städtische Ansehen auf Schulverschreibungen hin zu machen und die Interessenten zu bezahlen. Solche Verschreibungen auf Zinsen wurden Verkäufe vom Rathhause genannt. Karl IV. legalisirte dies.

derjenige, welcher nicht Residenz gehalten, von diesen Distributionen nichts. Für Kerzen, Sacristane und sonstige Kirchendiener werde noch weitere Vorsorge getroffen werden. Zu den Wohnungen, die sich die Prälaten und Stiftsherren aufbauen sollten, wies der Herzog einen geräumigen Platz aus besonderer Gnade an. Der Propst erhielt das bisherige Pfarrhaus mit Zubehör, der Dean sollte seine Residenz dicht daneben bauen und an dieselben sollten sechs andere Curien folgen. Außer dieser Linie sollten noch zwei Häuser zur rechten Seite und vier zur linken von der Propstei aufgeführt werden. Für die Vicare wurde ein besonderes Haus auf der anderen Seite der Sanct Marienkirche (Hofmarkt = Neumarkt) angewiesen, in welchem sie gemeinschaftlich wohnen und sich einrichten konnten, ohne etwas dafür zu bezahlen. Der Herzog machte die Prälaten, Canonici und Vicare im Gewissen verbindlich, fleißig für sein und der Seinigen Seelenheil zu beten. In allen Stücken solle dies Collegiatstift sich derselben kirchlichen Freiheiten erfreuen, wie das Collegium an der Cathedrale zu Breslau.

Damit die alte, von den Vorfahren gegründete Collegiatkapelle nicht verwaist dastehe und des Gottesdienstes ganz entbehre, sollen täglich eine bis zwei Messen in derselben gelesen und jährlich viermal eine feierliche Prozeßion zur Verehrung der Reliquien, die sich auf der Burg befinden, dahin gehalten werden. Schließlich eximirt der Herzog alle Stiftsgeistlichen vom weltlichen Gerichte und verheißt ihnen für seine Person und im Namen seiner Nachfolger Schutz gegen alle Widersacher. Er bittet seine Nachfolger mit ihren Angehörigen, diese heilsame Institution zu begünstigen und zu unterstützen, nicht zu unterdrücken, sondern zu fördern. Wer aber verwegen dagegen handle, zeige sich als Feind der höchsten Majestät, als Eindringling in die Güter der seligen glorreichen Jungfrau und solle ein Loos theilen mit Dathan und Abiron, als undankbarer Erbe des Rechtes der Nachfolge beraubt sein und erwarte einen solchen des Himmels Richterspruch.

Dieses herzogliche Schreiben vom 2. December 1416 ist unterzeichnet von den Capitularen, Vicaren und vielen Rittern, nämlich von den Prälaten: Propst Johann von Neuhaus und Dekan Johann Waracz; den Canonics: Clemens von Boguslawitz, Nikolaus Kobir, Johann von Mosirau, Petrus von Janowitz, Albert von Tworkau, Andreas von Rzegütz, Simon von Pobelnik, Laurentius Korek, Stanislaus Waracz, Johann von Zator und Nikolaus von Slezino.

Im Jahre 1498 wird in einer notariellen Verhandlung Johann von Ranth „Verkünder des göttlichen Wortes auf der Burg“ als Zeuge genannt.

Um Raum für die Zuhörer zu gewinnen, hatte man vor dem Eingange der Kirche eine Kapelle gebaut. Die Gebäude wurden zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts in schlechtem Baustande gehalten, namentlich wurde das Dach nicht reparirt; die Kapelle fiel ein, Kirche und Sacristei erhielten Sprünge, die Altäre senkten sich. Unter der Kirche war nämlich ein großes Gemach, das aber nicht gewölbt war. Die Balken waren versaut. Die Commission, welche 1594 das Schloß besichtigte, machte den Vorschlag, das Kirchlein ganz abzutragen. Eine spätere Commission jedoch, welche das baufällige Schloß nochmals besichtigte, da die bisherigen Pfandinhaber Gebrüder Freiherrn von Mettich die Herrschaft kaufen wollten, hielt dafür, nur die Kapelle abzutragen, die Balken unter der Kirche hinwegzuräumen und das unterirdische Gemach durch ein Gewölbe zu schließen. Bei der Uebergabe der Schloßherrschaft am 29. Juni 1609 verpflichteten sich die Käufer, die desolade Kirche zu renoviren und der alten Foundation gemäß den Priester in nichts zu schmälern. Ornat nebst Kelchen und Monstranzen, die früher bei der Schloßkirche gewesen (worüber die Kammer ein Inventar habe) sollten wieder zurückgestellt werden. Das Urbar von 1670 erwähnt, daß die Kapelle in Kriegezeiten ganz eingegangen und verunsäubert worden, von weiland Georg Graf von Oppersdorff seligen Andenkens aber zur Ehre des allmächtigen Gottes und des heiligen

Thomas von Canterbury restaurirt mit Fenstern, Bänken, Oratorien, Chören und einem schönen Altar, renovirt worden. Im Jahre 1687 wurden in derselben ein Künste- und eine Türkinn gekauften; ersterer aus Wien mit Namen Mahmud, erhielt den 2ten Februar den Namen Theophil und waren Bernhard Graf von Doppersdorff aus Brzegien und Bogzebin, Wenceslaus von Reifewitz aus Grabowla und Emporkau und dessen Gemahlin Taufzeugen. In die Kirche erhielt nach vorangegangenem Unterricht, der 2de Mai an dem Tage die Namen Barbara, Antonia, Eufrosia; nachthen waren außer dem Reifewitz'schen Ehepaare der Schlossbesitzer Johann Georg Graf von Doppersdorff, ein "gust. res. juu. im. Im nächsten Jahre copulirte am 2ten März der Scholastikus Friedrich Ferdinand Glabe in der Schlosskapelle Carl Gabriel von Wegesst und Benigna Eißer Gräfin Praszmarz Beinen. Johann Georg Graf von Doppersdorff und Marianna geborene Reichsgräfin von Hohenheim (heut mählt seit 1681) ferner Bernhard Graf von Praszmarz am 11ten Friedrich von Doppersdorff und dessen Sohn Friedrich aus Mähren. Der Abt Josef Bernhard von Strachwitz aus Münden copulirte am 12. Februar 1733 den Theophil Baron von Trach, Happingen und Hagemsdorf, Eibherm aus Trarkeu, Büttner, Kornitz, Wojanow, Bransdorf, mit Helene Gräfin Sobel, Tochter des Carl Heinrich Graf Sobel, aus Beugern. Ein Exzellenz der Generall. Graf Wlczek und Graf Tenczin, 2. id. novemb. 1733. gegen Ende des Jahres 1734 erhielten ein kaiserliches Rescript, nach welcher Schlesien nach welcher königliche von den Fundatoren überliefene Privilegien innerhalb eines halben Jahres an dem kaiserlichen Hof zur Bestätigung eingeleicht werden sollten, unter Androhung, daß sich keine Giltigkeit haben, wenn sie innerhalb der bezeichneten Frist nicht vorgelegt werden. Der Landeshauptmann machte denselben Überantwort und dieses am 26. Juni 1734 dem Kaiser die Anzeige, daß die täglich den heiligen Messen und nützlichem Professionen, welche in der Schlosskapelle zu führen der heiligen Thomas von Saktenburg gestiftet wären, unterlassen

den vorstehenden Umständen verschiedene Einkünfte entzogen und zum gemeinsamen Nutzen der Armen in der Gegend verwendet wurden. Als die VI. überdies mehr den obersten Ranzler von Böhmen, Grafen von Scharfstein, in der Sache am 25. August 1733 das königliche Oberamt im Herzogthum Ober- und Niederösterreich auftrug, den in der Sache die Rechtfertigung einzuholen, weshalb sie den Gottesdienst in der Schlosskapelle, und den auch buchstäblichen Inhalt des Fundationsbriefes nicht lassen und sollte. Es einen gutachtlichen Bericht möglich und erstatten. Das Oberamt (Scharfstein) wendete sich am 3. September an das Generalvicariat und in dieser Sache Johann Freiherr von Eberinghoben und Johann Josef Baran (von Keller) am 13. September an das Kapitel zu Ratibor um Auskunft in der Sache zu geben. Es kamen am 2. und 3. September der befragenden Schriftstücke. Unter dem 24. November 1733 berichtet man das Kapitel, dass die beiden fundierten Messen seit 200 Jahren nicht mehr in der Schlosskapelle, sondern in der Collegiatkirche gehalten worden. Es hat seinen Grund darin, dass die Messen in der Schlosskapelle 1532 ausfallen, die Herrschaft von Duppau und Ratibor in das Reich von Österreich übergingen, von Böhmen. Später kam wurde zum Schloss Ratibor durch Verkauf vom Kaiserlichen getrennt, über dem Kaiser residierte sich 1708 dahin das Hofratsamt und die haben aber Eigensitzer und Herrschaft wurde Kammergüter, nicht mehr das die Oberrechte der Fundation erhalten. Dies und das 1708. Die beiden Messen seien nur bei Anwesenheit der in der Kirche zu halten gewesen, und werden übrigens mit sehr großem Nutzen und großer Teilnahme in der Stadtkirche gehalten. Dies eine gute Zeit (Natur), und die Kirche ist in der Lage (Gut) zu sein.

3) Es ist bekannt, dass die Eigensitzer der Kirche, wiederholt mit den Pfandbesitzern der Katholiken, so an Georg Margraf von Brandenburg, an Johann Sigismund von Potholz und an Johann Bethen, König.

Unter diesen Fürsten war die Abhaltung von Messen in der Schloßkapelle nicht gestattet, ja man hatte Noth, die Collegiatskirche zu behalten. Als der Custos Valentin Caulonius sich weigerte, dem Magistrat die Schlüssel der Collegiatskirche auszuliefern, wurde er von Bewaffneten unter Schlägen an das Schloß-Oderwehr geführt und wäre in den Fluß gestürzt worden, wenn nicht der Katholik Herr von Welczek ihn aus der Todesgefahr befreit hätte. Jene bauten eine hölzerne Kirche hinter der Collegiata auf dem Bbor und beriefen einen Prediger des augsbургischen Bekenntnisses Martin Rexta.

- 4) Prozeffionen sind von 1542 bis 1629 wegen der aufgeregten Verhältnisse gar nicht gefeiert worden, mit Ausnahme der Frohnleichnamsprozession, die unter dem Schutze bewaffneter Bürger und Stiftsunterthanen immerdar gehalten worden. Zur Erinnerung erscheine die Bürgerwehr heute noch bei dieser Prozeffion bewaffnet. Gegenwärtig gehe die erste Prozeffion zur Burgkapelle (und wird dieses vorher von der Kanzel vermeldet) am Patrocinium des heiligen Thomas Cantuariensis am 29. December. Die zweite geht ebendahin am Dinstage in der Bittwoche, die dritte am Vorabende von Johannes dem Täufer nach Ostrog, dessen Kirche bei der Burg liegt. Die vierte, am Feste des heiligen Marcell, scheinen unsere Vorfahren zu Ehren des Stadtpatrons eingeführt zu haben; weil aber an diesem Tage Markt, wird die Prozeffion seit Jahren nur um den Ring bis zu den Dominikanern gehalten. Damit die Erinnerung an die Stiftung des Bischof Thomas II. immer frisch bleibe, wird in dem Diöcesankirchendirectorium diese Prozeffion „zum Andenken an die Stiftung der Collegiata“ aufgenommen.

Was die Einkünfte der Propstei betreffe, so seien im 15. und 16. Jahrhunderte überhaupt viele verloren gegangen. Hätten aber die Präpöste hier wie die Custoden und Scholaster

tren ausgeharrt und sich nicht von ihrer Heerde entfernt, so würden ihre Einkünfte besser erhalten worden sein.

Karl Graf Sobek hatte im Testament 1739, ehe er in's Ausland reiste, 1000 Gulden fundirt, damit ein Schloßkaplan, der auch Wohnung und Kost im Schlosse erhalte, in der Kapelle fungire, ebenso hatte er ein jährliches Requiem cantat. für alle auf der Herrschaft verstorbenen Unterthanen fundirt und den Tag des heiligen Johannes von Nepomuk (16. Mai) als Festtag auf der ganzen Herrschaft zu feiern bestimmt.

Der zweite Jahrgang der in Berlin erscheinenden Zeitschrift für Bauwesen (1852) enthält eine Beschreibung und Zeichnung der Schloßkapelle, welche gegenwärtig zur Pfarrei Ostrog gehört. Wir geben hier einen Auszug. Die Kapelle ist ein Theil des alten Pfastenschlosses, welches in irregulärer Form erbaut, nur noch zum Theil erhalten ist, da der gegen die Oder gerichtete Flügel eingestürzt ist. Von enorm starken Mauern, diente das Schloß mehr zur Veste, als zur Biede. Die Kapelle, in edlem und reinem germanischen Stile erbaut, fesselt mit Recht jeden Kunstfreund. Außerlich bietet der Bau, zwischen zwei Seitenwänden eingeklemmt, wenig Erfreuliches, ein barocker Giebel schließt das Dach an beiden Enden, aber um so schöner ist das Innere, 37½ Fuß lang, 20 Fuß breit und 44 Fuß hoch. Auf schlanken Säulen und Säulenbündeln ruhend steigen die kühnsten Kreuzgewölbe empor. Zehn Fenster und Fensterischen, zwei große Fenster an der Hinterwand und 2 kleinere über der Thür theilen die Wände mit anmuthigen Linien und geben der Kapelle ein freies, lustiges Aussehen. Links vom Eingange sind zwischen vier Säulen (je drei zusammen) neun Wandnischen nebeneinander, welche in einer Höhe von 11 Fuß über dem Boden zur Aufnahme von Figuren gedient. Sowohl die Profile der Nischen als die der Säulen, Gewölbe, Gurte und Gehäuse sind von edelster Form. Die rechte Seite scheint in Folge eines Brandes gelitten zu haben. Hochaltar und die zwei Seitenaltäre aus

Holzschmiedwerk mit einiger Vergoldung sind noch keinen  
besonderen Zierde von nöthigen, so daß einmündig und nöthig  
zu dem Brande des Schlosses im Januar 1858  
führte ein Theil des Gewölbes ein wurde; aber durch den  
Baumeister Starck wieder hergestellt und die Kapelle mit  
einem Thürmchen geschmückt. Die Hauptzierde, die schönen  
Steinarbeiten der Fenster, wurde einige Jahre später herge-  
stellt, das Altar aber in Holzarbeit und die Orgel 1873  
aufgestellt. Die 1876 restaurirte Schlosskapelle wurde am  
18. October eingeweiht.

Die Pfarrkirche ad S. Joannem Baptistam  
in Ostrog.  
Die in der Umgebung des Schlosses wohnenden  
Beamten und Unterthanen besuchten Anfangs den Gottes-  
dienst in der Burkapelle. Da aber die Zahl der Gläubigen  
zunahm, konnte die Kapelle die Menge der zufließenden  
Christen nicht mehr fassen. Zudem war die Wette durch  
Mauern und Wälle geschützt und der Zugang beschwerlich.  
Nach gebot die Vorsicht nicht allen Annehmlichkeiten Zutritt  
zu gewähren. Da sich unter der Menge leicht ein Feind  
oder Verräther einschleichen konnte. Diese Umstände mochten  
die Herzoge bewegen haben in der Nähe, hiesseits und  
hinseits, über der einige Kirchen zu errichten. So ward  
die Sanct Nicolai Kirche in Altendorf und die Sanct  
Johannis Kirche in Ostrog gebaut. Gemauerte Gottes-  
häuser wurden damals in der unmittelbaren Nähe eines  
Schlosses noch nicht geduldet, weil solche dem Feinde  
dringenden Schutz gewähren konnten. Daher  
wurde die Sanct Johannis Kirche nur aus Holz aufgeführt,  
dann dieselbe errichtet worden ist unbekannt. Zum  
erstenmale geschieht ihrer Erwähnung im Jahre 1307.  
Herzog Lesko nämlich bestätigte am 22. Januar des  
genannten Jahres die Schenkungen seines Vaters an das  
Bischofthum und verlehnte dieselben. Zu den drei  
Hufen Landes bei der Burg gegen Sanct Johannis



hatte habender schon einen zureichenden Platz zur Aufstellung eines Hofes, wozu eben daneben liegenden Gärten.

Bei dem durch einen Buchsensturz veranlaßten großen Brande am Georgitage 1574 wurde auch die alte Basilika Sancti Johannis in Asche gelegt. Gleiches Schicksal trug die aus den Trümmern erstandene Kirche am 10. September 1637. Der spätere Besitzer der Herrschaft Matibor Georg Reichsgraf von Oppersdorf ließ das Gotteshaus von Holz wieder aufbauen und wurde die Kirche am 7. Sonntage nach Pfingsten (11. Juli) 1649 von dem hochverordneten Suffragan und Administrator des Bisthums Breslau Balthasar Risch von Hornau Episc. Nicopolitanus in part. consecrirt. Sie hatte drei Altäre, das Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Ersteres ist der heiligen Jungfrau und dem heiligen Johannes Baptista, das auf der linken Seite zum Namen Jesu, das auf der rechten der heiligen Magdalena geweiht. Die Copulations- und Taufbücher beginnen mit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts und enthalten woraus derselben, daß ein Canonicus oder Vicar an der Collegiatkirche und zwar meist der Vicar den Gottesdienst in Hochamt, Predigt, Katechese an jedem dritten Sonntage verrichtete und als Seelsorger von Ostrog den Titel Sacellan führte. An den Hochfesten wurden Predigt und Katechese Nachmittags abgehalten, damit das Landvolk nicht in die Stadt laufe und die Bürger belästige.

Als im Jahre 1688 die große in Bries umgekehrte Glocke auf dem Kirchhofe zur Consecration aufgestellt war, hatte man noch acht andere hergebracht, welche sämmtlich beim Te-dum im Angesicht des Bischofes geläutet wurden. Der neue vom Zimmermann Johann Ciesla aus Pstronawa aufgeführte Thurm, zu welchem der Schloßbesitzer Graf Sobek und Theofil Freiherr von Trach auf Warthau das Holz geschenkt, wurde am 30. September 1726 feierlich eingeweiht.

Ostrog wurde 1817 zur Pfarrei erhoben. Es gehörten dazu die Ortschaften: Ostrog, Bosan, Blania, Matiborer

Neustadt und Propsteigrund. Doch wurden die beiden letztgenannten als Theile der Stadt 1870 abgezweigt.

Da die bisherige Kirche nicht einmal die eigenen Parochianen, vielweniger die zahlreich (namentlich zum Patrocinium) herbeiströmenden Pilger aufnehmen konnte, so faßte Pfarrer Morawe den kühnen Entschluß, auf einem von dem Stellenbesitzer Jakob Schöpp zum Theil geschenkten, dicht neben der Kirche liegenden Garten im gothischen Stile ein großartiges Gotteshaus aufzuführen. Der Grund wurde dazu am 29. Juni 1856 gelegt und das Werk so rasch gefördert, daß der imposante Bau bereits im Herbst 1860 unter Dach gebracht werden konnte. Baumeister Johann Kirstein leitete denselben bis 1866, worauf Ergänzungen der Ornamentik und die innere Einrichtung folgten. Sein Bildniß ist in Form eines Wasserspeiers an der Kirche sinnig angebracht. Da Ratibor wegen der wenigen und niedrigen Thürme sich von keiner Seite besonders hervorhebt, so gereicht der majestätische Bau der Stadt zur besonderen Zierde. Die alte Kirche wurde im März 1869 abgebrochen und in Jawade bei Markowitz aufgestellt.

**Sacellane resp. Kapläne, später Pfarrer waren:**

Simon Heyner 1613.

Johann Ludwig Sendetius aus Oberberg 1646, wurde am 20. October 1653 Canonicus und starb am 17. October 1687.

Jakob Ignaz Nigrin aus Ratibor 1657 bis 1660, wurde Administrator des Kreuzherrenstiftes, Pfarrer in Grottkau und starb 1667.

Gregor Mois Wasil 1660 bis 1666, wurde Canonicus, Pfarrer in Lubowitz und Slawisau, wo er als protonotar. apostol. 1674 starb.

Simon Peter Motloch, geboren 1634 zu Bogunitz, Vicar 1663, Sacellan 1666 bis 1668, wurde am 28. September Pfarrer in Bauerwitz und baute 1700 die dort auf dem Wege nach Leobschütz zu liegende Sanct Josefskapelle. Er starb am 25. December 1705.

Laurentius Johann Malet 1668 bis 1677.

Peter Paul Lorin aus Gleiwitz 1677 bis zu seinem am 12. April 1705 erfolgten Tode. Er ließ die große Glocke umgießen, vermachte die eine Hälfte seines Vermögens von 2000 Thalern den Vicaren, die andere Hälfte den verschämten Armen.

Matthias Franz Glück, geboren zu Oppeln 1660, studirte in Breslau speculative und Moralthologie, wurde im September 1684 zu Reisse ordinirt, in Cosel angestellt, seit 1712 Vicar in Ratibor und starb 1721.

Thomas Thaddäus Walter, geboren 1690 in Gleiwitz, studirte in Breslau, war ein Liebling des Schloßbesitzer Karl Heinrich Graf Sobek, wurde 1721 Administrator, 1724 wirklicher Sacellan, ließ 1726 den Thurm und 1730 die Orgel bauen und die Kirche renoviren, wurde 1751 Scholasticus und starb 1761.

Josef Säkel aus Ratibor, 1761 bis 1773.

Bonaventura Czyszowski aus Koslau, 1773 bis 1792, ließ die Kirche malen, die Fenster vergrößern, erwarb 1782 für die Octave des Patrociniums Plenarindulgenz und starb am 25. November 1792.

Johann Franz Friedrich, vom General von Dalwig empfohlen, am 29. December 1792 zum Pfarrer von Sanct Johann nominirt, war zuerst Franciskaner, dann Canonicus, zeichnete sich als deutscher Kanzelredner aus und starb am 19. August 1794.

Lazar Paritius aus Oppeln, wurde am 12. October 1794 nominirt. Unter ihm wurden Hochaltar und Kanzel restaurirt. Er starb am 5. April 1806, 46 Jahr alt.

Karl Dronke, geboren in Slatwenhütz am 12. October 1766, ordinirt am 19. December 1789, Sacellan von 1806 bis 1811, baute die neue Schule auf, wurde am 15. November 1811 als Pfarrer von Tost investirt und starb daselbst als emeritirter Erzpriester, Schulinspector, Jubilar und Senior der Diocese am 22. Mai 1855.

Andreas Kubiczek, geboren am 21. November 1774 zu Benkowitz, studirte in Randen, Leobschütz und Breslau, kam 1798 als Kaplan nach Autischkau, wurde 1805 Vicar in Ratibor, 1811 Sacellan in Ostrog, erkaufte für 400 Thaler ein Haus zur Pfarrwohnung, das er 1817 bezog. Er baute auf dem Kirchhofe eine Begräbnißkapelle, in welcher bei Exequien und kirchlichen Feierlichkeiten die heilige Messe gelesen werden kann, vermachte dem Convict für katholische Theologen 1000 Thaler, auf sein Anniversar 200 Thaler, zur Vermehrung der Pfarrbibliothek 100 Thaler, zur Gründung

seines Kaplanfundations 500 Thaler, zur Gründung eines  
 Schülerfonds 300 Thaler, der Schule in Ostrog 100 Thaler,  
 im Rautenbergs Einweihung der im 1838 errichteten Schule 50  
 Thaler. Universitätsrath wurde die Kirche zu Münderswald, die  
 eines eigenen Geistlichen dringend bedurfte. Kubiczek starb am  
 17. April 1845 an der Wassersucht und liegt in der von ihm  
 erbauten Sanct Nepomuk-Kapelle. Ein scholasticus und ein  
 m. Stefan Strzybowski geboren am 1. December 1813  
 in Köbrowitz, studierte in Leobschütz und Breslau, erhielt am  
 10. März 1839 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Rahernitz,  
 1840 Kaplan in Ratibor, Pfarrer in Ostrog im October 1845  
 bis 5. April 1848, wo er den Typhus erlag. Im J. 1845  
 ist Oskolas Morawek aus Pöbitz, geboren am 7. December  
 1813, studierte in Breslau, wurde am 25. Mai 1839 Priester,  
 Kaplan und Kreisvicar in Koslau, Lokalist in Ostrog, am  
 December 1845 Curatus in Ratibor, erhielt 1848 das Decret  
 als Pfarrer von Murgow, wurde Erzpriester und am 28.  
 1. Juli 1872, nach 25 Jahren, als scholasticus und  
 durch Augustin Rommelt, geboren 1833 ein Priester, ordinirt  
 1857, wurde Kaplan in Rybnitz, 1860 in Berlin, am 1. Juli  
 1868 Curatus in Ratibor, am 15. September 1870 Pfarrer  
 in Ostrog, am 1. März 1871 scholasticus. Es war scholasticus  
 und durch den aus Sittsprichter waren ein für den

Peter Nach aus Ratibor, studierte (1752 als Grammatik)  
 in Rauden, nach der Cantl. Johann.  
 1. Juli 1771 geboren am 7. Mai 1771 zu Seibitz,  
 ordinirt am 17. Juli 1795, Kaplan in Ostrog bis 1797,  
 dann in Murgow, wurde Pfarrer in Murgow.  
 1801 wurde Nach aus Tappeln, hat am 8. September 1786  
 in den Minoritenorden, wurde 1803 ordinirt, Klosterprediger  
 in Gosen, Ende August 1812 bis Februar 1813 Kaplan in  
 Strizandowitz, dann hier, starb am 18. Januar 1831.

Anton Scharf, emer. Pfarrer von Markowitz starb  
 am 2. December 1833.  
 Silberius von Gamales, Erzpriester, starb am  
 24. December 1839.  
 Karl Müller, geboren in Döbenitz am 18. December  
 1814, ordinirt 1839, Kaplan in Gegenditz, hier 1840 bis  
 1845, wurde Lokalist in Ostrog, Incommissarius am 1. März 1845  
 scholasticus in Ostrog, geboren 1813, am 1. März 1845  
 ordinirt 1846, hier 1849 bis 1855 als Pfarrer von Seibitz,  
 am 1. September 1878.

Ignaz Zimny, geboren 1800 zu Lubowitz, Pfarrer daselbst bis 1855, Commorant in Benkowitz, dann hier, starb in Groß-Peterwitz.

Paul Cimpfe, geboren 1770, wurde 1802 Kaplan in Lubowitz, dann Pfarrer in Mutischkau, starb als Commorant am 10. April 1855.

Karl Pališa, geboren in Ratibor 1833, ordinirt 1857, wurde Kaplan, dann hier bis 1862, Pfarrer von Tichau, seit 1866 in Brzezinka.

Heinrich Wörbs, geboren in Cosel 1837, ordinirt 1861, starb am 21. September 1866.

Franz Arnold, siehe Seite 479.

Anton Zwirzina, siehe Seite 480.

Emanuel Kempa, siehe S. 730.

Franz Xaver Kaluža, geboren in Ratibor 1846, ordinirt 1872, angestellt Weihnachten 1872.

Einer Schule in Ostrog wird schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts gedacht. Der zu Ratibor 1695 geborene Mathias Winkler wurde 1714 als Lehrer angestellt, erhielt von jedem Hausbesitzer zwei Kreuzer und ein Brod, benutzte auch etwas Kirchenwiese. Nikolaus Rezný war im Januar 1754 Scholiarch bei Sanct Johannis in Ostrog.

#### 4. Die Kirche unserer lieben Frau, vom Volke „Matka boža“ genannt,

wurde aus Dankbarkeit gegen Gott und die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria im Jahre 1432 von einem Ratiborer Bürger in Folge wunderbarer Lebensrettung zunächst von Holz erbaut. Sie wurde der Pfarrei Altendorf unterstellt und wir gedenken ihrer Geschichte nur aus dem Grunde, weil sie auf dem Stadtfelde steht. Diese Kirche wird bereits in einer vom Herzog Wenceslaw am 15. Juni 1445 ausgestellten Urkunde bei Beschreibung eines Gartens also erwähnt: „wenn man von der Stadt gehet durch den Neugarten zu unserer lieben Frauen-Kirche auf dem Felde gelegen, oder gegen Troppau z.“ In der Collegiatstifts-urkunde von 1486 wird ein Teich, zwischen Matka boža und Studzienna erwähnt. Im Westen ging die Hauptstraße vorbei.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war die Kirche baufällig und wurde von dem Custos Valentin Canlonius, der zugleich Pfarrer in Altendorf war, wieder hergestellt. Bischof Karl von Breslau gab unter dem 10. August 1617 dem genannten Pfarrer die Erlaubniß in der restaurirten, aber noch nicht consecrirten Kirche auf einem Portatile zu celebriren. 1688 wurde eine neue Sacristei und ein hölzernes Oratorium beschafft und hatte die Kirche drei Altäre — Sanct Maria — Leiden Christi — Sanct Anna. Ein Kirchhof findet sich erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Der Gottesdienst wurde alljährlich 5 Mal, nämlich an den Mittwochen in der Oster- und Pfingstoctave, an den Festen Mariä Heimsuchung, Sonntag nach Mariä Himmelfahrt und Geburt gefeiert, unter Zulauf des Volkes, das eine besondere Andacht zum Marienbilde auf dem Hochaltar hatte; bisweilen wurde auch außerdem von der Stadt eine Prozession nach der Wallfahrtskirche unternommen und Trauungen in derselben abgehalten. Sie hatte ein Thürmchen und war im Innern geschmückt mit vielen Votivgegenständen, als: silbernen Kronen, Strahlen, Tafeln, Ketten, Ringen, Sternen, Augen, Herzen, Münzen u. Im Jahre 1726 waren bereits 170 Nummern verzeichnet. Von 1686 bis 1723 werden 26 Personen aufgezählt, welche in Folge ihres Vertrauens auf die Fürbitte der Mutter Gottes Erleichterung und Heilung gefunden. Die Einnahme bestand im Klingelbeutel, der sehr reichlich ausfiel, in geschenkten Wachslöchtern und in einigen Legaten. Der eifrige Pfarrer Laurentius Klenka, ein Ratiborer Stadtkind beschloß, ein massives Gebäude aufzuführen. Am 19. Juli 1723 wurde die hölzerne Kirche abgetragen, in Pawlau aufgestellt \*) und der Grundstein zur neuen gelegt.

Unter den Wohlthätern zeichneten sich aus: Elisabeth von Rogoiska geborene von Maissinger, Frau auf Kiffel und Dzimirz schenkte 160 Klaster Holz zum Ziegel brennen. Die Stände der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor gaben 100

---

\*) Die Jahreszahl der alten Kirche ist noch zu lesen.

Gulden, die zu Troppau 20, die zu Jägerndorf 12 Gulden, Elisabeth Gräfin Gaschin geborene Gräfin Robkowit 100 Gulden, Matthias Geldner Kürschner aus Baiern 300 Gulden, Anton von Pino aus Troppau 50 Gulden, Eva Almasla aus Studzienna 140 Gulden. An Eisen lieferten Franz Graf von Tenczin und Johann Bernhard Graf von Praschna auf Zabrze je 3 Centner, Graf von Verbugo 2 Centner. Die Kranowitzer leisteten Fuhrn zu 400 Klastern, der Abt von Rauden lieferte das Holz billig und der Scholz in Groß-Peterwitz gab zur Vergoldung der kleinen Altäre 50 Floren.

Elias Daniel von Sommerfeld Bischof von Leontopolis in part., der sehr viele Kirchen consecrirte, weihte am 25. September 1736 die beiden Glocken, von denen die größere die Namen Maria, Ludovicus Tolosanus und Allerheiligen, die kleinere Johannes von Nepomuk und Carolus Borromäus führen. Ein starkes Gewitter Anfang Juli 1839 beschädigte einen Thurm der Feldkirche. 1849 erhielt die Kirche eine neue Orgel und neue Pflasterung, auch wurde das Hochaltar neu staffirt.

### 5. Die Grabkapelle.

Georg Graf von Oppersdorff, Majoratsherr auf Ober-Glogau, Besitzer der Herrschaft Ratibor, der schon 1634 in Ober-Glogau ein heiliges Grab errichtet hatte, erbaute hier 1647 zur Ehre des allmächtigen Gottes und um das Andenken an Christi Leiden zu fördern, einige hundert Schritt vor seinem Schlosse eine Kapelle des heiligen Grabes nach der Form und Größe, wie sie bei Jerusalem besteht, und sorgte dafür, daß in derselben alle Monate einmal das heilige Mesopfer dargebracht würde.

Er bat nämlich den Prior Martin und den Convent der Dominikaner, am ersten Freitage eines jeden Monats, oder wenn dies ein Festtag sein sollte, am nächsten Tage in dieser Kapelle zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi zu celebriren. Der Fundator bestimmte dazu  $116\frac{2}{3}$  Thaler, die zu 6 pCt. verzinst 7 Thaler brachten. 6 Thaler

wurden als Stipendien für den Priester und 1 Thaler für Wein und Kerzen berechnet. Der Provincial hatte bereits die Genehmigung zur Uebernahme der Verpflichtung ertheilt.

In dem am 22. März 1647 errichteten Vertrage, in welchem außer dem Prior Martin, der Supprior Thomas Laske, die Fratres Honorius Elscius, Hilar Sontkowitz, Franz Chrabak, Beichtvater der Jungfrauen, Laurent Sacristan, Hyacinth Markowetz sich unterschrieben, ist ausdrücklich vorbehalten, diese Fundation einer anderen Kirche überweisen zu können, wosern sich einige Rässigkeit in der Verrichtung zeigen sollte. Der Weihbischof Balthasar Kiesel von Hornau, Administrator des Bisthums wurde gebeten, die Stiftung zu bestätigen und erfolgte die Confirmation am 2. Mai 1652 von Meisse aus. Schon im Jahre 1666 übertrug aber das geistliche Amt die Fundation dem Pfarrer Johann Crocin in Altendorf und seinen Nachfolgern im Amte.

Johann Crocin, Lucas Slanin, der 1682 starb und Simon Ottil, der 1711 starb, blieben im ungestörten Genuße dieses Beneficiums. Laurentius Franz Klentzka übernahm am 25. Juni 1711 die Pfarrei Altendorf und Karl Heinrich Freiherr von Sobek und Ranthen erkaufte den 26. November 1712 Schloß und Herrschaft Ratibor. Der Pfarrer ließ das Kapital dieser Fundation, wie noch andere Kirchengelder, auf dem Schlosse stehen und stellten von Sobek nebst seiner Gattin Maximiliana geborene Gräfin von Verdugo am 1. Januar 1713 einen Schuldschein aus. Das gute Verhältniß zwischen Patron und Pfarrer wurde 14 Jahre später getrübt, als Graf Sobek auf die Jurisdiction über ein Häuschen, das der Kirche gehörte, Anspruch machte. Während des Prozesses, der sich von 1726 bis 1731 zog, übertrug der Graf die Fundation der heiligen Grabeskapelle seinem Liebling, dem Vicar Thaddäus Walter. Klentzka, der eben den Massivbau der Muttergotteskirche ausführte, verzichtete des lieben Friedens wegen auf sein Recht. Die Kapelle und Fundation kam nun unter den Sacellan von Ostrog und ist bis dato dieser Kirche



einverleibt geblieben. Im Jahre 1854 wurde sie renovirt und benedicirt. \*) In der Charwoche wird das heilige Grab prächtig erleuchtet und von vielen Andächtigen besucht.

## 6. Die evangelische Kirche.

Die Erbfürstenthümer Oppeln-Ratibor waren mehreremal im Besitze von Protestanten, nämlich unter Markgraf Georg von Brandenburg (1532—1543), Isabella von Ungarn (1551—1557), Sigismund Bathori von Siebenbürgen 1598 und Bethlen Gabor von 1622—1623. Priester und Volk blieben dem alten Glauben treu, die Väter der Stadt aber neigten sich dem neuen zu und versuchten einen Prädicanten, dessen Predigt sie 1532 mit Begierde hörten und den sie der Reihe nach zum Mahle luden, in die Collegiatkirche einzuführen. Es gelang ihnen aber nicht, da die Stadt zu keiner Pfründe ein Besetzungsrecht hatte. Andreas Althammer, Stadtpfarrer zu Ansbach, wurde 1544 als Superintendent der Fürstenthümer Jägerndorf, Oppeln und Ratibor berufen. Er starb 1564. Der furchtbare Brand, der 1546 fast die ganze Stadt verzehrte und die Schlacht bei Müßberg am 24. April 1547, in welcher Kaiser Karl V. den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen besiegte, ließen die Neuerung in den Hintergrund treten.

Obgleich Isabella zugesagt, die katholische Religion im bisherigen Zustande zu belassen, so wurden doch nach dem damals geltenden Sate *cujus regio, illius et religio*, die Glaubensgenossen der Fürstin begünstigt. Die Protestanten Ratibors bauten eine hölzerne Kirche auf dem Zbor-Platze, der nach dem Bethause, böhmisch „Zbor“, den Namen erhielt, beriefen einen Prediger Martin Rexa und waren 1556 nahe daran, einen polnischen Prediger in der Collegiatkirche einzuführen. Nach dem Abzuge Isabellas änderten

---

\*) Das Grab ist 8 Fuß lang, 7 Fuß breit und 7 Fuß hoch. Nur gebückten Hauptes gelangt man in dasselbe, denn vor dem Eingange liegt ein im Fußboden befestigter Stein.

sich jedoch die Verhältnisse. Den Katholiken gelang es Mitte December 1607 aus der böhmischen Kanzlei ein kaiserliches Privilegium zu erhalten, wonach die Lutheraner in Ratibor vom Bürger- und Meisterrecht ausgeschlossen wurden.

In dem Rämmereidorfe Brzezie hatte Hans von Reisewitz und Randerzin auf Silberkopf und Brzezie eigenmächtig einen lutherischen Prediger eingesetzt. Der Magistrat bat den Bischof Johann von Sittsch, einen katholischen Priester für Brzezie anzuordnen. Dieser schrieb als oberster Hauptmann am 29. März 1607 an den von Reisewitz und am 15. März 1608 an den Landeshauptmann der Fürstenthümer Christofor Freiherrn von Proskau, den von Reisewitz von einer Handlung abzumahnern, die gegen die Vorschriften des Kaisers und die Jurisdiction des Bischofes verstoße. Auch sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Breslau Erzherzog Karl wendete sich, auf ein vom Custos Valentin Caulonius erhaltenes Schreiben, Ottmachau am 9. Februar 1610 an den Landeshauptmann, sich der Sache anzunehmen. Da inzwischen der Rath sich gleichfalls um Schutz an den Bischof gewandt, so wiederholte letzterer am 16. Februar 1610 die Weisung.

Auf dem Landtage, der am 4. November 1609 gehalten wurde, beschloffen die Stände der Fürstenthümer:

- 1) Die Katholiken sollen in dem Gebrauch, wie er von Uralters gewesen und wie Jeder sein ewiges Heil gesucht, ohne allen Zwang geruhlich gelassen werden,
- 2) die Befenner der Augsburgischen Confession sollen sich darin weiter üben und bei ihrer Religion, Consistorium und Kirchenordnung gelassen werden.

Die auf dem Landtage anwesenden Prälaten beriefen sich auf die geistliche Behörde und auf abwesende vornehme Standespersonen, die Niemandem eine Vollmacht gegeben, weshalb sie nicht gedächten in die Propositionen einzuwilligen. Die Protestanten erachteten für nothwendig, ein besonderes Consistorium hier zu haben. Da aber der Adel meist

deutsch, solle ein Particularconsistorium eingerichtet und mit geistlichen und gelehrten Personen, die polnisch oder böhmisch verstehen, besetzt werden. Die Protestanten kauften in Folge des zu Prag 1609 vom Kaiser ertheilten Majestätsbriefes ein Haus, richteten es zu einer Kirche ein und bewehrten sie mit Büchsen und Hellebarden. Der Landeshauptmann ließ 1614 die Augsburger'schen Confessionsverwandten auf das Rathhaus kommen und las ihnen ein Schreiben vor, wonach sie bis auf kaiserliche Resolution sich des Gottesdienstes enthalten sollten, mit Bedrohung, die Widerspenstigen zu strafen. Da man den Befehl nicht beachtete, so wurden vier Uebertreter ins Gefängniß geführt und 35 Wochen verwahrt. Später (1616) wurde eine Commission aus Katholiken und Protestanten zur Untersuchung gehalten, wobei auch der bischöfliche Kanzler erschien. Weil sie den Gottesdienst nur in einem Hause, den Prediger (Paul Herda aus Bielitz) und einen Schulrector eigenmächtig eingeführt und gegen das Privilegium von 1607 gehandelt, so stellte man vier Soldaten an die Kirche, zwang den Prädikanten die Gemächer und den Kirchenkasten zu öffnen, nahm einen Kelch, zwei Altartücher, ein Ornat, vier Chorrocke und die Agende fort, verwahrte die Bänke auf dem Rathhause, versiegelte die Kirche und führte durch 60 Soldaten den Prediger mit Weib und Kind bei Tage aus der Stadt. Jene brachten ihre Beschwerden auf dem Landtage zu Oppeln und auf den Fürstentagen zu Breslau wiederholt vor. Von den Ständen, die es mit dem Gegenkönige hielten, wurden ihnen am 27. Mai 1619 hundert Thaler bewilligt und Schutz verheißen. Als sie die Fürsten und Stände baten, ihnen die Pfarrkirche oder das Kloster der Dominikaner einzuräumen, wurde ihnen am 10. März 1620 wie auch den Petenten anderer Orte erwidert, sie möchten sich mit dem Hause, das sie zur Ausübung der Religion bereits erlangt, begnügen. Die Rathborer schnitten das Altarbild der heiligen Dreifaltigkeit aus dem Rahmen. Als Bethlen Gabor die Fürstenthümer erhielt, baten Balthasar Poll, Caspar Fik, Paul Krause, Paul Kriger,

Jonas Tinel, Martin Eiferricht und die ganze Genossenschaft des evangelischen Bekenntnisses in einem Schreiben, das sie dem Ritter Johann von Schellendorf übergaben, ihre Kirche mit einem Privilegium und mit irgend einer Fundation, deren sie ganz entbehre, zu erfreuen. Doch der Siebenbürger regierte nicht lange und durch den Dresdener Accord verloren sie in den kaiserlichen Erbfürstenthümern ihre Freiheiten.

In dem 1645 bei der Verpfändung an Polen geschlossenen Vertrage wurde stipulirt, daß der Pfandbesitzer die katholische Religion aufrecht erhalte. In einem noch erhaltenen Stadtbuche, welches von 1663 bis 1668 reicht, wird hervorgehoben, daß nur ein Protestant und zwar ein Fremdling aus Crossen hier wohne. Laut Visitationsprotokoll von 1690 war nur eine Frau und einige zugewanderte Gesellen der Augsburg'schen Confession zugethan. Nach der Besitznahme Schlesiens durch Preußen kamen einige evangelische Beamte, Soldaten und Handwerker (namentlich Tuchmacher aus Bieleß) nach Ratibor. Als die Garnison October 1746 hier einrückte, wurde die Gerichtsstube in dem Rathhause zum Gottesdienst angewiesen. Weil aber dieselbe nicht zureichte, räumte man die Rathsstube ein und mußten die Sitzungen bei dem Stadtdirector gehalten werden. Rectorer schlug am 17. März 1747 der Breslauer Kammer vor, die Landstube im Dominikanerkloster, wo während des Krieges eine ganze Compagnie einquartirt gewesen und die jetzt zu einem Jouragemagazin gebraucht werde, dazu zu genehmigen, da in Kurzem das Rhauische Regiment einrücken solle. Da die Kammer darauf nicht einging, verordnete sie, daß die Zimmer des Stadthauses, worin sich die Hauptwache befinde, dazu verwendet wurden. Dieses Stadt- oder Gemeinدهaus (Ring- und Langenstraßen-Ecke) war massiv und hatte zwei Etagen. Unten war je ein Zimmer für die Officiere, Unterofficiere und Gemeine, oben war ein Saal, in welchem nunmehr der Gottesdienst gefeiert wurde.

### Feldprediger waren:

(Vorner, bei dem Ryaufschens Regimente, wohnte 1747 in Neustadt.)

1759 hier Köller.

1763 bis 1765 Falkenthal.

1767 Benjamin Gottlieb Strodt. Er meldete sich am 6. April 1772 vergeblich um den Predigerposten in Neustadt.

1773 Adolf Männling.

Samuel Wilde, vermählte sich mit Henriette Amalie Friederike von Pfeiliger.

Das der Kammerei zugehörige Stadthaus brannte Ende Juli 1776 mit dem dritten Theile der Stadt nieder. Der Gottesdienst wurde wieder im Sessionszimmer des Rathhauses gehalten, das aber so klein war, daß kaum 100 Menschen darin Platz fanden. Die Civilgemeinde, die schon aus 40 Familien (40 Männer, 33 Frauen, 55 Kinder, 13 Gefellen und 6 Dienstboten), zusammen aus 147 Seelen bestand, wünschte für sich und das Militair ein Bethaus zu haben, zumal das ehemalige Stadthaus zu einem Gasthose angelegt wurde.

Für den Aufbau der abgebrannten Wohnungen waren aus der Feuersocietät fast 30 Mille, als Gnadengeschenk 54 Mille bewilligt. v. Hoym befahl am 5. Juni 1779 dem Baudirector Schulz in Breslau sein Augenmerk dahin zu richten, daß von den Ratiborer Baugeldern zugleich ein Bethaus oder eine Kirche für die evangelischen Einwohner aufgeführt werde. Zeichnung und Anschlag auf 3100 Thaler wurde schon am 28. August 1777 überreicht und wurde am 4. November 1779 mit Zimmermeister Joachim Krumnow aus Löwen, (später in Neustadt ansäßig) der Contract abgeschlossen. Die Kirche 76 Fuß lang, 50 Fuß breit, 28 Fuß hoch sollte nicht, wie ursprünglich beabsichtigt gewesen, bei dem Jungfrauenkloster in der Nonnengasse, sondern auf einer wüsten Stelle der neuen Gasse zu stehen kommen, wo auf Andringen des Generalmajor von Dalwig das Fundament bereits gemauert und am 12. October der Grundstein gelegt worden war. Feldprediger Wilde, der die Rede hielt, sammelte 164 Thaler zum Bau, die Kirchen- und Hauscollecte in der Provinz brachte 237

Thaler ein. Aber durch die Schuld des Unternehmers ging der Bau nur langsam von Statten und wurde erst 1782 vollendet. Die Tischlerarbeit hatte ein Jahr vorher der Gesell Franz Menzel aus Zuckmantel, der damals bei Meister Reinhold zu Neustadt in Arbeit stand, verfertigt. Bildhauer Johann Nietsche lieferte für 250 Thaler Altar und Kanzel; Orgelbauer Gottfried Scheffler aus Brieg für 200 Thaler die Orgel. Der Garnisonsküster Friedrich Reinke, der aus Berlin stammte, starb am 1. September 1782. Der Feldprediger hielt an Sonn- und Festtagen früh, der Civilprediger Nachmittags den Gottesdienst. Wir geben im Folgenden zunächst die weitere Aufzählung der Feldprediger und schließen dann die Pastoren an.

Feldprediger Wilde ging im März 1789 als Inspector (Senior) nach Bernstadt und blieb das Amt bis Ende Mai erledigt.

Friedrich Wilhelm Schliepstein, geboren am 9. März 1760 zu Detmold, Garnisonsprediger in Spandau, kam im Juni 1789 hierher und wurde am 20. November 1791 in der Maria Magdalenenkirche zu Breslau mit der am 15. October 1760 geborenen Anna Antonie, Tochter des Alexander von Kurnatowski auf Parcziz in Polen getraut. Er wurde dadurch mit dem General von Dalwig ver schwägert, verließ aber schon im nächsten Jahre Ratibor.

Zacharias Heinrich Wilhelm Frosch, geboren am 10. November zu Klein-Lüben in der Priegnitz, Sohn des später nach Rohrbeck bei Spandau versetzten Predigers, hatte in Halle studirt, wurde Hauslehrer bei General von Dalwig und 1792 Feldprediger des Kürassier-Regiments. Am 27. November 1793 wurde er zu Breslau mit Johanna Elisabeth Gutsche copulirt. Er gab 1802 mit J. Werner das Oberschlesische Wochenblatt in zwei Jahrgängen und eine Liturgie heraus. Als das Regiment in den Krieg zog und bei Pasewalk gefangen wurde, ging er durch Pommern, Neumark, Posen, Breslau auf mühseliger Reise heim und langte Mitte November in Ratibor an. Sein Wirkungskreis hörte auf, bis er im März 1808 zum

Pastor primarius nach Winzig berufen wurde, wo ihn Kaiser Alexander von Rußland 1813 und im November 1815 besuchte. Er starb am 11. September 1831.

### Civilprediger.

Johann August Fischer, Magister philosophiae, geboren zu Prenzlau, war einer von denen, welche am 3. August 1761 im Lager bei Oppersdorff vom Feldpropst Basse unter Beistand der Feldprediger Frosch und Bieser zum Predigtamte eingesegnet und als Mitarbeiter in den Lazarethten angestellt wurden. Nach dem siebenjährigen Kriege wurde er Hofmeister bei Franz Albrecht von Holz auf Pawlau und am 26. Februar 1782 vom Magistrat zu Ratibor als Schullehrer und Prediger angesetzt. Die Kämmererei in dürftigen Umständen, gab ihm 60 Thaler Gehalt. Die Gemeinde verpflichtete sich zu Freitischen. Frau Hauptmann Marie Dorothea von Niede, geborene Beneguß, welche am 6. August 1783 starb, fundirte laut Testament vom 5. April d. J. der Kirche 50 Thaler, für deren Zinsen jährlich am 6. Februar, als am Tage der heiligen Dorothea eine Betstunde mit Predigt gehalten werden sollte. Fischer starb am 22. Januar 1795 und ist sein Nekrolog in den Schlesischen Provinzialblättern Seite 195 enthalten.

Das Ober=Consistorium zu Brieg beanspruchte die Vocirung des neuen Stadtpredigers und meinte, es gehöre die Bestätigung der Vocation dem geistlichen Departement zu Berlin. Der Magistrat aber machte am 14. Juli 1795 Gegenvorstellungen und erhielt am 28. August ein Rescript, nach welchem die Vocirung des evangelischen Predigers dem Magistrat überlassen und nur die Einsendung der Originalvocation zur Bestätigung bei dem Oberschlesischen Consistorium zu Brieg verlangt werde.

Karl Gottlieb Striesche, geboren am 23. December 1760 zu Quaritz bei Groß Glogau, besuchte 1773 das Pädagogium zu Jülichau, 1775 das Bunzlauer Waisenhaus, 1780 die Universität Königsberg, conditionirte hierauf

bei einem Kaufmann in Memel, kehrte aber nach Schlesien zurück und war durch acht Jahre Hauslehrer bei dem Kammerherrn von Ponikau in Breslau. Er hielt in Ratibor mit allgemeinem Beifall die Probepredigt, ward als Civilprediger gewählt und am 30. Juni angestellt. Es wurden ihm 60 Thaler aus den Gerichtsgefällen des Domänenamtes zugelegt, so daß er ein Fixum von 120 Thalern hatte, auch erhielt er zum bisherigen Deputatholz noch vier Klaftern mehr.

Der Salzcontrollleur Johann Georg Philipp Wagner vermachte testamentarisch am 11. December 1795 zur Stiftung einer Schwesternpredigt 120 Thaler und legte später noch 80 Thaler zu, damit bei dieser Predigt Lichter brennen. Striesche, der sich am 2. Mai 1797 mit Anna Charlotte Döring aus Krappitz vermählte, wohnte seit 1799 in dem neuen Schulhause am Neumarkt und starb am 6. September 1802 erst 42 Jahre alt an Brustkrankheit. Am 5. und 12. December hielten Rector Wolf aus Neustadt und Candidat Ehrlich Probepredigten. Indesß wurde der bisherige Schulrector Johann Erdmann Janus, geboren 1766, am 4. Juli 1803 als Prediger angestellt, am 6. November zu Neustadt ordinirt und durch den Feldprediger Frosch am 12. Februar 1804 mit Wilhelmine Christine Marie, Tochter des verstorbenen Accise- und Zolleinnehmer Grotke copulirt. Die Kirche war bis 1807 mehr Garnisonskirche, in welcher der Feldprediger mit dem Prediger der Civilgemeinde einen Sonntag nach dem anderen mit der Predigt abwechselten. Als die Stadt die Garnison verlor, ging die Kirche, die noch vor Ablauf des Jahrhunderts einer Reparatur bedurfte, an die Civilgemeinde über. Im Jahre 1811 vermachten die Kammerrath Zaskfeschens Eheleute 200 Thaler. Im Jahre 1815 drohten Bedachung und die Pfeiler der Kirchhofsumzäunung dem Einsturz. 1816 hatte die Kirche 965 Thaler Activa elocirt und bestand das Vermögen in 1156 Thalern. Chirurg Karl Sander vermachte in dem am 24. März 1819 publicirten Testamente 100 Thaler, damit am



Sonntage nach dem 26. Juli seiner verstorbenen Tochter Anna gedacht und nach der Predigt ein bestimmtes Lied gesungen werde. In demselben Jahre vermachte die zu Löwen verstorbene Wittve des General von Berg 10 Thaler. Wegen des auf schlechtem Grund erbauten Gotteshauses war schon seit einem Jahrzehnt das Bedürfniß eines festeren dauerhaften Gebäudes gefühlt worden. Auf eine Bitte an Seine Majestät schenkte Friedrich Wilhelm III. durch Cabinetsordre vom 16. Januar 1821 die verödete Jungfrauenklosterkirche zum heiligen Geist und das gegenüberliegende Beichtvaterhaus, dessen Oberstock der Prediger bezog. Zur Einrichtung des Innern gab der König die Summe, für welche Fiscus das alte Kirchengebäude verkauft. Damals besaß die Kirche 2345 Thaler. Da in der Stadt und Umgegend auch Reformirte sich befanden, so kam Prediger Wunster aus Breslau bisweilen her, um Gottesdienst zu halten. Im Mai 1822 treffen wir ihn in dieser Funktion hierselbst. Jarus legte im März 1823 krankheits halber sein Amt nieder und erhielt Pension. Er starb zu Ratibor am 9. Juli 1833 an Brustwassersucht im Alter von 67½ Jahren. Das Rectorat wurde nunmehr von der Predigerstelle getrennt, für die Kirche ein besonderer Geistlicher, für die Schule aber ein zweiter Lehrer angestellt.

Nach abgehaltenen Probepredigten fiel die Wahl auf den Candidat Emil Cretius zu Nassiedel, der vom Magistrat am 5. März 1824 vocirt, im Mai sein Amt antrat, von der Königlichen Regierung am 14. Januar bestätigt und vom Superintendent Handel aus Reisse am 25. Mai 1825 installirt wurde. Der am 7. April desselben Jahres im Alter von 75 Jahren verstorbene Grenzcollektnehmer Johann Christofor Veier vermachte der Kirche testamentarisch 400 Thaler. Im September 1828 ging Cretius nach Niederschlesien um sich nur dem Erziehungsfache zu widmen und ihm folgte der am 17. Februar gewählte Friedrich August Elias Senkel, welcher aber erst am 18. August 1830 durch den oben genannten

Superintendenten eingeführt wurde. Zum Ausbau der Kirche und des Thurmes hatte die Stadtverordnetenversammlung im September 1829 den Patronatsbeitrag von 682 Thalern bewilligt. Die Beiträge der Gemeinde waren so weit gediehen, daß im nächsten Frühlinge der Bau unter Leitung des königlichen Bau-Inspectors Fritsche begonnen werden konnte. Während aus der früheren Kirche Altar und Orgel in das neue Lokal gebracht wurden, hielt man den Gottesdienst durch drei Monate im Prüfungsfaale des Gymnasiums. Am 25. Juni 1830 bei der Säkularfeier der Augsburg'scher Confession wurde die neue Agende eingeführt und der reformirte Prediger Wunster sollte nach einer Mittheilung des Breslauer Consistoriums nicht mehr nach Ratibor kommen. Endlich brach der erste Adventsonntag (28. November) des Jahres 1830 an, der Tag welcher zur Einweihung bestimmt war. Die Behörden, die protestantischen Schüler des Gymnasiums und der Elementarschule versammelten sich im Rathhause, wo Pastor Senkel eine Anrede hielt. Hierauf begab sich der Zug in Prozession unter Glockengeläut nach der neuen Kirche. Am Eingange übergab der Bau-Inspector dem Bürgermeister die Schlüssel und dieser dieselben einem Kirchenvorsteher. Superintendent Handel aus Reisse hielt vom Altare aus die Rede, in welcher er an die frühere Bestimmung des Gotteshauses erinnernd zeigte, daß die wichtigsten Epochen des menschlichen Lebens durch kirchliche Handlungen geweiht und geheiligt werden. Hierauf folgte die Liturgie und dieser die von Senkel über das Thema gesprochene Predigt: Worin besteht die wahre Weihe des Gotteshauses. Das Festmahl wurde im Jaschke'schen Saale gehalten und ein Fonds zur Anschaffung von Glocken gebildet.

Durch Verhandlung vom 10. Juli 1830 wurden 81 Ortschaften des Ratiborer Kreises und laut Vertrag und Bestätigung vom 27. Juni 1831 15 Ortschaften des Coseler Kreises hierher eingepfarrt mit der Bestimmung, daß die Landbewohner bei der Wahl des Pastors keine Stimme haben und nur  $\frac{1}{4}$  dessen an Beiträgen zu Baukosten zc.

geben, was ein Contribuent der eigentlichen Pfarrgemeinde zahlt.

Senkel vermählte sich am 25. October 1831 mit Amalie, Tochter des Hofraths und Rassen-Rendanten Landeck. In derselben Zeit sendete das Comité für die Judenmission in Berlin zwei Missionare Ehlers und Wedemann nach Oberschlesien. Letzterer predigte während längeren Aufenthaltes in Ratibor alle Sonnabende in der Kirche über die Weissagungen des alten Testaments. Es kamen jedoch mehr Christen als Juden und wurden erstere durch die Reden über Glaube und Buße für den Separatismus vorbereitet. Am 25. October 1834 erlaubte das Consistorium den Missionsverein unter Aufsicht des Pastors. Senkel erklärte am 25. October 1835 den Austritt aus der unirten Landeskirche und wurde am 15. November suspendirt. \*) Der pensionirte Steuer-Einnehmer Krügel vermachte 1835 testamentarisch der Kirche 200 Thaler und für die neu zu organisirende Anstalt zur Bewahrung des evangelischen Bekenntnisses 200 Thaler.

Während der Vakanz des Pastorats wirkten in Ratibor Pastor Johann Gottfried Schmidt aus Koslau und Ludwig Karl Albert Flotow. Letzterer hatte als Pastor zu Trebschen bei Grünberg wegen Kränklichkeit auf seine Stelle resignirt, war 1826 Rector in Pleß geworden, wurde am 14. Februar

---

\*) Seine Anhänger bedienten sich des Missionsvereins zur häuslichen Erbauung durch Singen von Liedern, Lesung von Predigten und Betrachtungen. Als sie am 1. April 1836 bei Kaufmann Karl Lust den Gottesdienst feierten, erschien der Bürgermeister und löste die Versammlung auf. Von nun an wurden Gottesdienst, Taufen und Copulationen im Verborgenen gehalten. Senkel ging nach Breslau und ordinirte am 18. Mai 1837 den ehemaligen Missionar Wedemann als Pastor der Lutherischen Gemeinde daselbst, welcher später auch die oberschlesischen Gemeinden bediente. Am 17. October 1838 wurde Senkel in Breslau gefangen genommen und am 28. November 1839 nach der Festung Marienburg gebracht, wo er noch mit mehreren Pastoren in Haft blieb, bis Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestieg und die Separatistenverfolgung aufhob. Senkel ging nach Liegnitz und besuchte 1842 noch einmal seine Gefinnungsgeossen in Ratibor.

1836 Verweser in Ratibor, bis 7. Januar 1838, erhielt am 31. August die Vocation zum Pastor in Schnellewalde bei Neustadt, wo er am 9. November 1850 an einem Zehrfieber starb. Am 3. December 1837 wurden die drei Glocken, welche 14, 8 und 4 Centner schwer 1500 Thaler kosteten, auf den Kirchthurm gezogen.

Karl Sigismund Albert Nedlich, geboren am 28. Januar 1806 zu Eichberg bei Crossen, besuchte bis 1829 die Universitäten zu Breslau und Berlin, wurde am 25. April 1834 Diacon in Steinau, am 8. October 1837 nach Ratibor gewählt und am 14. Januar 1838 durch den Superintendenten Handel als Pastor eingeführt. In der Nacht vorher wurden durch Einbruch in die Kirche vier zinnerne Altar-Leuchter und -Bekleidung gestohlen.

Der Stadtsecretair Gottlieb Sander wurde am 11. März 1848 als Patronatskirchenvorsteher eingeführt. Die Stadt erkaufte im Juni 1838 die auf dem ehemaligen Kirchhofe regellos gelegenen Tischler Dambrowa'schen Gebäulichkeiten für 465 Thaler zum Abbruch. Am Palmsonntage (24. März) 1839 wurde das neue Jauer'sche Gesangbuch eingeführt und 150 aus milden Beiträgen beschaffte Exemplare an Arme vertheilt. Im Mai 1839 wurde die Stadt rechtskräftiger Patron dieser Kirche und beschloß schon damals den Neubau des Pfarrhauses. Am 22. Juni 1840 brachen Diebe in die Kirche ein und entwendeten aus dem Gotteskasten 2 bis 3 Thaler. Am 14. August 1841 wurde Nedlich Verweser der neugeordneten Superintendentur Ratibor, welche sechs Parochien mit sieben Geistlichen umfaßte, nämlich Ratibor, Leobschütz, Neustadt, Mocker, Pommerswitz und Kösnitz. Am 11. April 1842 wurde der alte Bau des ehemaligen Beichtvaterhauses abgebrochen und zu dem neuen Pfarr- und Küsterhause, das 9 Fuß zurückgerückt ward, am 10. Mai der Grundstein gelegt. Das massive 2 Etagen hohe Gebäude wurde im August des folgenden Jahres bezogen. Nedlich am 19. November 1844 zum Superintendent der Diöcese ernannt, wurde als solcher am 6. Mai 1845 eingeführt. Die am 9. October 1849

verstorbenen Accise-Einnehmer Frau Charlotte Baudis geborene Will hatte zur Feier ihres Todestages 600 Thaler fundirt. Am 1. October des nächsten Jahres war hier Diöcesan-synode und wurde die Kirche staffirt. Das Statut der Gemeinde vom 4. Juli 1851 wurde vom Consistorium am 14. desselben Monats bestätigt. Patronats-Commissar war Renouard de Viville, Vorsteher David, Rütthe und Sander. 1855 traten 16 bis dahin zu Rösniß eingepfarrte Ortschaften zur Parochie Ratibor hinzu. Am 18. Januar 1856 erhielt Redlich den Rothen Adler-Orden IV. Klasse und später den III. Klasse mit der Schleife. Am 16. Mai 1859 feierte er sein 25jähriges Jubiläum und erhielt von der Gemeinde einen Pokal. Im Jahre 1861 bestand das Kirchenvermögen in 3380 Thalern und in einem Orgelbau-fonds von 892 Thalern. Am 22. September 1864 wurde die Kirche in Hultschin, zu deren Bau vom Gustav-Adolf-Verein am 3. Juni 1862 der Grundstein gelegt worden, eingeweiht. Am 25. October 1865 fand eine Bezirks-synode hier statt, der ein öffentlicher Gottesdienst voranging. 1870 bestand das Kirchenvermögen:

1) in 3090 Thalern Dispositions- und 1520 Thalern Fundationskapital. 1880 11782 Mark Dispositions- und 8660 Mark Fundations-Kapitalien,

2) in dem 1844 erbauten Pfarrhause, dessen Werth 8000 Thaler beträgt,

3) in einem zu Neugarten gelegenen 1852 für 1000 Thaler erkauften massiven Hause und Garten sammt anstoßendem Bauplatz, im Werthe von 7000 Thaler und nur gering belastet.

Redlich wurde Ende des Jahres 1876 pensionirt und starb am 8. April 1879.

Karl Gottlob Pohl, geboren am 6. Mai 1840 zu Tomysl in der Provinz Posen, besuchte die Universitäten Halle und Breslau, wurde 1870 ordinirt, vom März bis November desselben Jahres Diakon in Ratibor, ging nach Rosenbach und 1874 als Pastor nach Lampersdorf bei Frankenstein. Am 3. September 1876 wurde er als

Pastor in Ratibor gewählt und am 3. December eingeführt. Vom 27. bis 28. März 1878 des Nachts stiegen Diebe durch ein Fenster in die Kirche, erbrachen den Opferkasten, in welchem sich 4 Mark befanden und entwendeten Altarkerzen und drei Stühle. Ein Jahr später, vom 25. zum 26. März beraubten sie nochmals den erbrochenen Opferkasten. Nachdem der Landesälteste Moritz von Brochem auf Czernowitz bereits zwei Kinder im zartesten Alter und auch die dritte noch übriggebliebene Tochter Emma, die sich am 28. September 1873 mit ihrem Vetter, dem königlichen Hauptmann Victor von Brochem vermählt hatte, am 14. Juni 1874 zu Spandau durch den Tod verloren, fundirte er zum Andenken der letztgenannten am 13. Januar 1875 500 Thaler. Für die Interessen sollte Dienstag nach dem Palmsonntage ein Abendgottesdienst gehalten werden und dieser in Absingung von bestimmten Liedern, Lesung eines Abschnittes aus der heiligen Schrift und Gebeten bestehen. Zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse, soweit dieselben durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden, wurde auf Grund eines unterm 29. Juli 1877 gefaßten Beschlusses des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung vom 1. October ab eine Kirchensteuer erhoben. In der Nacht vom 18. zum 19. December 1880 wurde nochmals ein Einbruchsdiebstahl verübt und der Gotteskasten seines Inhalts beraubt. Die Mühlenbauer Wahn'schen Eheleute, Ernst und Amalie, fundirten am 24. September 1880 2000 Mark mit der Verpflichtung jedem Brautpaare eine Trauungsbibel zu überreichen.

Als Diakone, welche zu Hultschin, \*) Ratscher und Warowitz den Gottesdienst halten, fungirten:

August von Eöln, geboren 1833 zu Breslau, am 3. October 1852 eingeführt, wurde im Juli 1854 Archidiacon in Lüben, später Pastor in Groß-Glogau.

---

\*) Hultschin und die umliegenden Ortschaften wurden am 19. September 1855 von Rösniß getrennt und der evangelischen Kirche zu Ratibor als Gastgemeinden eingepfarrt. Der Diaconus bezieht in jenen Gemeinden die Stolggebühren.

Robert Strauß, geboren 1819, im October 1854 eingeführt, hielt am 26. September 1858 die Abschiedsrede, wurde Pastor in Mühlwitz bei Meseritsch.

Licentiat Heinrich Gideon Bernstein, geboren 1830 in Breslau, trat im October 1858 seine Stellung an und wurde 1860 Pfarrer in Plesß.

Friedrich Albert Eduard Anderson, geboren 1834 in Rossen, am 15. April 1860 eingeführt, wurde Superintendent in Erdmannsdorf.

Wilhelm Heinrich Rudolf Schepky, geboren 1833 in Floriansdorf bei Schweidnitz, in Ratibor am 16. März 1862 installiert, war 1864 mit Wilhelmine von Carnal vermählt, kam im Herbst 1867 nach Ober-Glogau, wo er starb.

Ernst Hünefeld, am 27. September 1867 als Diaconats-Verweser eingeführt, vermählte sich mit Martha Wegener, hielt am 27. März 1869 seine Abschiedspredigt und wurde Pastor in Glasow.

Karl Gottlob Pohl, siehe Pastoren.

Karl Konrad Paul Held, geboren 1846 in Freiburg, hier seit 4. November 1870, beurlaubt am 1. April 1871 bis 1. April 1872. Der Stellvertreter Vicar Grieser ging am 1. Juli nach Vorfigwerk.

Franz Gustav Rudolf Hoffmann, geboren 1842 in Meisse, vom 2. Juli 1871 bis 1. April 1872 Stellvertreter, dann bis 1874 im Amte, ging nach Malitsch bei Jauer.

Rudolf Simon, geboren 1838 in Grottkau, seit 1. Juni 1874 hier, wurde am 16. September 1875 als Pfarrer der Gemeinde Tost-Preiskretscham berufen.

Karl Max Rättsch, geboren 1847 in Merseburg, hier seit 6. October 1875, am 2. November 1876 als Pfarrer nach Würgsdorf bei Vollenhain befördert.

August Wilhelm Heinrich Sigismund Reitloff, geboren 1841 zu Militsch Kreis Steinau, hier am 1. November 1876, ging am 4. October 1877 nach Gebhardsdorf.

Paul Büttner, geboren 1846 zu Frauenhain bei Ohlau, hier seit 3. October 1877, verließ Ratibor Ende April 1881, um in Olbersdorf bei Münstereberg seine neue Stellung zu übernehmen.

Franz Stenger, geboren am 31. März 1855 in Peterwitz, Kreis Jauer, besuchte die Universität Leipzig von October 1875 bis Ostern 1877, Breslau bis Michaeli 1878. Das Examen pro venia absolvirte er im Juni 1880.

Die Stadtgemeinde zählte:

1770	.	145 Seelen.	1852	.	1423 Seelen.
1820	.	773 "	1855	.	1586 "
1823	.	791 "	1861	.	1826 "
1826	.	880 "	1867	.	2149 "
1832	.	982 "	1871	.	2220 "
1839	.	1189 "	1875	.	2876 "
1844	.	1220 "	1880	die ganze	
1847	.	1399 "		Pfarodie	3653 "

I. Die größte Glocke enthält auf einer Seite das Bild Christus am Kreuze, darunter den Spruch:

Auf herbei uns zu der Andacht Wehestunden,  
Durch dein hell Getön, das durch die Lüfte dringt,  
In das Haus, wo Gottes Nähe wird empfunden,  
Wo des Glaubens Geist empor zu Gott sich schwingt.  
Bei der Morgen- und der Abendröthe Schimmer,  
Mahne laut uns, Gottes zu vergessen nimmer,  
Und wenn Leid uns trifft und die Geliebten sterben,  
Töne Trost, sie sind des Himmels seel'ge Erben.

Gegossen von H. Niebold in Gnadenfeld. Für die evangelische Kirchengemeinde zu Ratibor, angeschafft im Jahre 1837 durch freiwillige Beiträge und Zuschüsse aus deren Kirchenvermögen.

Auf der anderen Seite:

Kirchenpatron zur Zeit der Magistrat. Bürgermeister Jonas, Syndicus Schwarz, Rathsherren Schön, Albrecht I. Thamm, Besta, Adamowsky, Quaschinsky, Blesß, Albrecht II., Speil Stadtverordneten = Vorsteher. Kirchen = Collegium: Interimistischer Pastor Flotow, Rathsherr Schön, Schlossermeister David, Tischlermeister Rütthge, Justiz-Commissarius Stöckel.

II. Die kleinere Glocke trägt das Bild Christus mit der Dornenkrone. Für die evangelische Kirchengemeinde zu Ratibor, angeschafft im Jahre 1837 durch freiwillige Beiträge und Zuschüsse aus dem Kirchenvermögen.

III. Die kleinste Glocke hat weder Bild noch Inschrift.



## 5. Bethaal der altlutherischen Gemeinde.

Nachdem Pastor Senkel 1835 seinen Austritt aus der unirten Landeskirche erklärt hatte, erfolgte eine Trennung der Gemeinde. Die Separatisten beriefen im Januar 1843 den Candidat Gaudian und mieteten einen Bethaal in dem auf der Salzgasse gelegenen Böttcher Nietsch'schen Hause. Am 23. Juli 1843 erschien die Allerhöchste General-Concession für die von den Unirten sich getrennt haltenden Lutheraner. Gaudian fungirte 25 Jahre in Ratibor und erhielt einen Nachfolger in Alwin Wagner. Im Jahre 1871 richtete die Gemeinde als Eigenthum Oberzborstraße Nr. 3 ein Bethaus ein, wozu sie 600 Thaler aus Sachsen und 680 Thaler aus Preußen gesammelt. Wagner ließ in Dresden 1872 ein Werk: Gute und böse Tage der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Ratibor drucken und wurde wegen Separatismus durch Erkenntniß vom 30. September 1873 des Amtes entsetzt und die interimistische Verwaltung dem Pastor Pleur in Goldschmieden, später dem Superintendent Morawek in Ohlau übertragen. Vorsteher ist Hofphotograph Philipp Plag. Die Gemeinde zählte in der Stadt 1860 54, 1867 43, 1880 mit Dirschel 120 Seelen.

## 6. Synagoge.

Die ältesten jüdischen Einwanderer kamen von der unteren Donau und aus dem Chaczarenreiche. Am Ende des 11. Jahrhunderts zog ein neuer Strom aus Süddeutschland ein. In den Aufzeichnungen der Ratiborer Francisfaner (Zeitschrift für Schlesien IV., 134) wird erzählt, daß die Altendorfer Kirche, wie auf einer alten Mauer zu sehen gewesen, 1060 als Synagoge erbaut worden. Die Herzoge Wenzel und Przemko von Troppau liehen am 10. Mai 1380 vom Juden Salmon zu Ratibor 117 Mark (à 64 Groschen) bis nächste Wittfasten und verbürgte sich die Stadt Troppau. Die Juden hatten bereits im 15. Jahrhunderte eine Synagoge in der Stadt, aber mußten bei der allgemeinen Verfolgung auch Ratibor verlassen. In der Oppeln-Ratiborschen Landesordnung vom

Jahre 1561 war im Artikel 54 festgesetzt: Kein Herr, Prälat oder Ritter darf ohne Bewilligung des Kaisers Städte oder Dörfer mit Juden besetzen, den Unterthanen dürfen letztere ohne Bewilligung der Grundherren kein Geld auf Wucher d. h. auf Interessen leihen. Von einer Mark dürfen wöchentlich nur zwei kleine Heller genommen werden. Laut Journal der Breslauer Kammer hatten im Jahre 1656 die Juden allein in Oberschlesien 100 Branntweinurbare in Pacht. Das Toleranz-Intpost-Patent wurde am 8. Mai 1713 zu Breslau publicirt. Jeder Jude mußte jährlich, wenn er possessionirt war, für sich 1 Floren 30 Kreuzer, für seine Frau 45 Kreuzer, pro Kind 15 Kreuzer, wenn er nicht possessionirt war, das Doppelte für sich und seine Frau geben. Außerdem waren sie dem Vermögen nach in sechs Klassen getheilt und mußten 3 bis 18 Gulden, 6 bis 21 Gulden jährliches Toleranzgeld dem Acciseinnehmer gegen einen Legitimationschein zahlen. Die oberschlesischen Juden hatten die Erlaubniß mit ihren Waaren im Lande zu haufsiren, jedoch ohne die Städte Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Cosel, Oppeln und Reisse zu berühren, in welchen Orten das Haufsiren bei Confiscation der Waaren verboten war. Im Jahre 1729 waren auf der Herrschaft Ratibor David Samson ein Branntweinpächter und Jsaak Beer ein Krämer. Die hiesige Kaufmannschaft wurde zwar noch 1736 vom Kaiser Karl VI. dahin privilegirt, daß weder in noch um die Stadt ein Jude aufgenommen werden durfte, doch allmählig fanden sich in Posatz einige Familien, namentlich aus Bülz ein und entrichteten ihre Toleranzgebühren. Später vermehrten sie sich und Salomo Josef baute sich 1784 bereits in der Vorstadt Brunken an. Wie sehr sich die israelitische Genossenschaft bei dem Empfange Friedrich Wilhelm II. ausgezeichnet, haben wir bereits Seite 329 erwähnt. Im Jahre 1791 mußten alle Juden in Schlesien Familiennamen annehmen. Im Jahre 1798 nahm die Knochmacherzunft den Michael Reisser, welcher diese Profession erlernt hatte, auf sein Ansuchen in ihre Genossenschaft auf. In Betracht, daß dieses Beispiel um so mehr Belobigung

und Aufmunterung verdiente, da nur auf diese Art bei den vielen Zunftbeschränkungen den Juden die Erlernung der Professionen eine nützliche Erwerbsgelegenheit werden konnte, wurde dem Mittel dafür von der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer eine Prämie von 25 Thalern ertheilt und verfügte dieselbe Behörde die Bekanntmachung dessen durch die Provinzialblätter und an die Gewerbe in allen Städten.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte sich eine ziemliche Anzahl, theils in den Vorstädten unter fremder Jurisdiction, größtentheils aber in dem jenseits der Oderbrücke gelegenen zum Schloßbezirk gehörigen Dorfe Bosak niedergelassen und sich mit Handel und Mädlerei ernährt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts hatten sich in Brunken Manes Nathan Levy, Salomon Baruch, Bonheim David Meyer sogar Besitzthum erworben. Obgleich sie nicht unter städtischer Jurisdiction standen, sondern auf dem Gebiete des Jungfrauenstifts und der Schloßherrschaft angeessen waren, so beanspruchten sie doch als Hausbesitzer der großen Vorstadt an den Ehrenrechten der Stadt Theil zu nehmen und beschwerten sich zunächst bei dem Kriegs- und Steuerrath Schüler zur Wahl der Stadtverordneten und des Magistrats nicht zugelassen worden zu sein. Nach längerem Hin- und Herschreiben bestimmte die Breslauer Regierung am 4. Mai 1809, die Genannten zum Bürgerrecht zuzulassen. Als sie aber auch bei der zweiten Wahl der Stadtverordneten übergangen wurden, wendeten sie sich mit der Klage direct an die Behörde unter Hinweis, daß Brunek zum Stadtgebiet gezogen sei. Die königliche Regierung beauftragte Schüler die Stadtverordneten zur Verantwortung zu ziehen und den Petenten das Bürgerrecht ertheilen zu lassen. Die Stadtverordneten stellten aber am 20. Juni 1810 vor, daß sie vermöge ihres Amtes die Stadtrechte schützen müssen; § 19 der Städteordnung laute: Cantonisten, Soldaten, Minorennen und Juden kann das Bürgerrecht zugestanden werden, aber nur unter den vorgeschriebenen Bedingungen und sind sie allen Einschränkungen der Ortsverfassung unterworfen; § 15 laute: das

Bürgerrecht bestehe in der Befugniß städtische Gewerbe zu treiben und Grundstücke im städtischen Polizeibezirk zu besitzen. Nun habe Ratibor das Privilegium, Juden weder in noch um die Stadt dulden zu dürfen; soll man ihnen das Bürgerrecht ertheilen, so erhalten sie die Befugniß bürgerlichen Besitz zu erwerben. Die Kläger besäßen baar Geld und haben aus dem unglücklichen Kriege den wesentlichsten Nutzen gezogen, gleichwohl habe man sie zur Compeltirung von 200 Gulden, welche zur gezwungenen Anleihe noch fehlten, nicht angehalten, um sich nicht den Vorwurf zuzuziehen, man lege ihnen Lasten auf ohne sie bürgerliche Gerechtigkeiten genießen zu lassen. Die Polizeideputation der Breslauer Regierung beauftragte am 13. August den Rath Schüler, die Stadtverordneten bei 10 Thaler Strafe für jeden Unterlassungsfall anzuweisen, die in der Vorstadt mit Grundstücken angeessenen Juden sofort zum Bürgerrecht zuzulassen. Am 6. September forderte Magistrat die drei Genannten auf, sich zum Bürgerrecht zu melden. Die Stadtverordneten wagten aber noch eine directe Gegenvorstellung am 19. September an die Behörde zu richten, in welcher sie betonten, daß die Kläger nicht städtische Grundstücke besitzen, sondern nur im städtischen Polizeibezirke angeessen seien. Magistrat hätte schon damals, als sie die Häuser erwarben, dem Ankauf widersprechen sollen. In keinem Paragraph der Städteordnung seien die älteren Rechte der Stadt aufgehoben. Nicht aus Religionshaß, sondern aus Bürgerpflicht wehren sie sich gegen die Zudringlichkeit Derer, welche ihnen keine Vortheile gewähren können. Magistrat legte in dem Begleitungsschreiben einen Auszug aus dem von Herzog Valentin ertheilten privilegium de non tolerandis Judaeis bei und sprach die Befürchtung aus, daß vermögende Juden, wenn sie zum Bürgerrechte zugelassen seien, Grundstücke erwerben \*) und den übrigen Bürgern in ihren Handlungs- und

---

\*) Wie zutreffend diese Befürchtung gewesen, zeigt die Gegenwart, da allein auf dem Ringe bereits 17 jüdische Firmen vorhanden sind.

Nahrungszweigen bedeutenden Eintrag thun werden. Sollte ein abschlägiger Bescheid erfolgen, so bitte man um Erlaubniß, daß die Versammlung bei Sr. Majestät Vorstellung machen dürfe. Die Regierung verfügte am 13. November 1810, da die Grundstücke des Lewi in dem Gemeinde- und Polizeibezirk der Stadt belegen, sie zum Besitz derselben vorschriftsmäßig gelangt, müsse ihnen das Bürgerrecht unweigerlich ertheilt werden, da das Privilegium auf den gegenwärtigen durch Concessionen begründeten Besitzstand nicht einwirken könne. Obgleich die Versammlung unter Vorsitz des Kaufmann Albrecht sich nicht beruhigen wollte, so beschloß sie doch auf Anregung des Magistrats das Edict über die Gewerbesteuerordnung abzuwarten. Nachdem am 9. Juni 1811 von der Behörde noch einmal eine Strafe von 10 Thalern angedroht worden, fügte sich die Stadt und setzte den drei mosaischen Glaubensbekennern Termin zum 23. Juli auf dem Rathhause an, lud auch den Rabbiner Hirschel Sachs zu Borsatz zur Abnahme des Eides ein.

Am 11. März 1812 erhielten die Juden freies Bürgerrecht und hörte das Schutzgeld, welches dem Staate gegen 10,000 Thaler gebracht, gänzlich auf. Sie konnten Grundstücke jeder Art erwerben, nur die ständischen Rechte waren mit dem Grundbesitz nicht verbunden. Ehe in Ratibor eine Gemeinde constituirte war, mußten die Leichen zur Beerdigung nach Bülz, Hokenplog, Langendorf oder Molai, jenachdem die Familie sich zu der einen oder anderen Gemeinde hielt, gefahren werden. In Folge einer Amtsblattverfügung vom 24. Mai 1814 errichtete die israelitische Gemeinde 1817 einen Begräbnißplatz hinter Altendorf unweit der Leobschützer Straße. Die israelitische Gemeinde, welche bisher eine Privatschule hinter dem ehemaligen Schloßgarten hatte, in der sie auch an den Sabbaten und Festtagen zusammenkam, kaufte vom Tischler Hornung auf der Schuhbantgasse einen Platz zu einer Synagoge, zu der am 9. Juni 1828 der Grundstein gelegt wurde. J. Wolffson hielt die Rede über den ersten Vers des 121. Psalms:

„Ich freue mich, wenn man mir sagt: Lasset uns gehen zum Hause des Herrn.“ Der Bau wurde nach einer Zeichnung der Königlichen Regierung zu Oppeln ausgeführt. Im Jahre 1853 wurden im Kreise zwei Synagogengemeinden constituirt, nämlich Ratibor und Hultschin, zu ersterer gehörten außer der Stadt Adamowitz, Brzezie, Zauditz, Groß-Peterwitz, Bosak, Altendorf, Neugarten, Kramowitz, Tworkau, Benkowitz, Lubowitz, Mendza und Hammer; Rogau, Gorzük und Olšan sind dem Koslauer Bezirke zugetheilt. Commissar für die Wahl der Repräsentanten waren seit 1854 die Bürgermeister. In der Nacht vom 19. zum 20. September 1858 wurde mittelst Einbruches in die Mauer der Synagoge ein kleiner eiserner Kasten, 9 Thaler enthaltend, entwendet.

Die Gemeinde besteht gegenwärtig aus 1500 Seelen, darunter befinden sich 315 stimmberechtigte Männer. Aus ihnen werden 5 und 2 Stellvertreter zum Vorstande 12 zu Repräsentanten und 2 zu Stellvertretern gewählt. Rabbiner waren seither: Löwe seit 1828, mit 400 Thalern Gehalt und Accidenz. Ein Cantor Moritz mit 250 Thaler, zwei Schächter Baß und Lisser mit 300 und 200 Thalern und ein Synagogen-Diener Landsberger mit 200 Thalern angestellt. Alle beziehen ihre Besoldung aus der Gemeindefasse, die durch Beiträge von den dazu gehörigen Familien zusammengebracht wird und woraus auch die Unterhaltung der Synagoge und des Begräbnißplatzes bestritten wird. Die Gemeinde hat zwei Rabbinerstellen mit 600 Thalern Fixum und 400 Thalern Nebeneinkünften errichtet und am 1. April 1867 den Dr. Julius Heckscher aus Cöthen als Prediger berufen. Durch Gesetz vom 3. Juli 1869 werden Juden zur Bekleidung öffentlicher Aemter zugelassen.

Durch Einbruch in die Synagoge am 24. Mai 1873 wurden zwei silberne Leuchter entwendet und die Diebe ermittelt.

Als Repräsentanten für den Zeitraum von 6 Jahren wurden unter Leitung des Bürgermeisters am 10. März 1879 gewählt: Stadtrath Mendel Tarlau, Kaufmann

Isaak Marle, Kaufmann Isidor Glaser, Destillateur  
Heimann Ring, Expeditur Nathan Cohn; für den Zeit-  
raum von 3 Jahren: Kaufmann Adolf Traugott. Stell-  
vertreter: Kaufmann Adolf Schück und Partikulier Michael  
Cohn. Am 13. September 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags fand  
zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der Synagoge  
ein Gottesdienst statt.

In Ratibor waren:

1772	.	2 Seelen.	1837	.	580 Seelen.
1786	.	15 "	1840	.	713 "
1788	.	19 "	1847	.	777 "
1790	.	25 "	1852	.	957 "
1791	.	37 "	1859	.	1074 "
1797	.	52 "	1861	.	1113 "
1819	.	227 "	1864	.	1158 "
1821	.	248 "	1867	.	1242 "
1824	.	261 "	1871	.	1209 "
1826	.	380 "	1875	.	1308 "
1831	.	478 "			

## Zweiter Abschnitt. Klöster.

### 1. Das Dominikanerkloster ad s. Jacobum.

Hyacinth und Czeslav, zwei oberschlesische Heilige aus  
edeler Familie hatten in Rom aus den Händen des  
heiligen Dominikus das Ordenskleid erhalten. Zurückgekehrt  
wurde Ersterer Prior des im Jahre 1219 zu Krakau von  
dem Bischofe Jwo gegründeten Klosters. Von hier aus  
verbreitete sich der Orden in kurzer Zeit nach mehreren  
Richtungen; in Böhmen, Schlesien, Polen, Preußen und  
Pommern wurden Pflanzstätten gegründet. Wegen ihrer  
strengen Disciplin und des Eifers im Predigtamte waren

die Dominikaner überall sehr beliebt. Auch in Ratibor fanden sie schon früh eine freundliche Aufnahme. Sie begnügten sich anfangs mit einem einfachen Hause. Besonders Wohlwollen trug der Landesfürst zu ihnen und finden wir 8 Ordenspersonen aus Ratibor am Sterbebette Mesko's zu Cosel, als er am 29. October 1246 seinen letzten Willen anfertigen ließ. Zu den frommen Schenkungen, welche er in seinem Testamente machte, gehörten auch 200 Mark reinen Silbers dem Convente der Predigerbrüder zu Ratibor zum Aufbau ihres Klosters und einer Kirche. Hier wünschte er seine Ruhestätte zu finden. Zu Testamentsvollstreckern wählte der Herzog den Bischof Thomas I. von Breslau und den Prior der Dominikaner. Seit 1228 gab es eine polnische Ordensprovinz, zu welcher auch die Klöster Schlesiens, Böhmens und Mährens gehörten. Im Jahre 1267 hielten die Ordensbrüder derselben ihr Generalkapitel zu Ratibor und wählten damals (Reginald) Rainold den Deutschen zum elften Provinzial, der auch sofort bestätigt ward, aber schon vier Jahre später im Kloster zu Ploß starb.

Der eigentliche Stiftungsbrief ist erst am 14. April 1258 von Mesko's Bruder und Nachfolger Wladislaw und deren Mutter Viola ausgestellt. Es war eben Kapitel gehalten worden. Eine ansehnliche Versammlung von Rittersn, geistlichen und weltlichen Großen hatte sich eingefunden, darunter der Palatin Graf Wrocco von Oppeln, der Notar Godhard, die Grafen und Castellane von Nikolai, Oppeln und Siemierz, der Kämmerer, Truchseß und Fahnen-träger, auch Gottschalk der Vogt von Ratibor war zugegen; ebenso der Bischof Thomas I., da dessen Siegel zur Befräftigung angehängt werden sollte. Der Herzog, erbaut und angezogen von dem edlen Betragen der Ordensbrüder, wies in Erwägung, welcher Nutzen für Fürst und Volk sowohl aus den heiligen Ermahnungen und Predigten, als auch aus dem Beispiele der Dominikaner hervorzugehen vermag, einen zureichenden Raum für Gebäude und Garten an. Den Wasserlauf oder die Mühlbache, welche von Studzienna her mitten durch die Stadt bis zu ihrem Hause fließt, sammt



der Mühle und dem Plage um dieselbe gab er zu ihrem Nutzen und Einkommen. Damit sowohl in der Kirche als im Schlaffsaale auch des Nachts Licht brenne, da sie ja Kinder des Lichtes und des Tages sind, so schenkte er ihnen zugleich alles Insekt, welches ihm von den städtischen Fleischbänken gehörte, und beauftragte den Stadtvogt, ihnen wenigstens 16 Stein abzuliefern, wenn der Ertrag nicht größer sein sollte. \*) Bischof Thomas I. consecrirte die Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau, der Apostel Jakobus und Johannes, des heiligen Martyrer Stanislaus, des heiligen Dominikus und aller Heiligen.

Bei der Ausstellung des Stiftungsbriefes für das Kloster Randen am 21. October 1258 war der Prior Vincentius gegenwärtig. Johann aus Sandomir, Rector zu Ratibor, wurde in Prag als Provinzial erwählt und durch den Prior Martin in Ratibor bestätigt. Er starb aber schon 1268. Anfang December 1267 bestimmte Merboch, die Wittve des Vogt Heinrich von Neukirch, den Ordensbrüdern testamentarisch die Hälfte der Einkünfte von einer Fleischbank, damit sie von dem Ertrage sich Kerzen, Oblaten und Kohlen anschaffen könnten. In dieser Klosterkirche wurde bei Darbringung des heiligen Meßopfers am 27. April 1285 die Excommunication über Herzog Heinrich IV. von Breslau publicirt und im September 1286 wiederholt. Der bisherige Provinzial Zdislav wurde auf dem 1291 gehaltenen Generalkapitel durch den Definitor und Prior von Ratibor, Michael, des Amtes entledigt. Er wurde aber etwas später von den zu Ratibor versammelten Fratres zum zweiten Male erwählt und blieb im Amte bis zu der im Generalkapitel 1301 ausgesprochenen Trennung der böhmischen und der polnischen Provinz. 1305 wurde die Trennung wieder aufgehoben. Ohne Zweifel erhielt das Kloster früher und später mancherlei Geschenke, da die Dominikaner bei dem Volke beliebt waren; doch sind die Urkunden aus jener Zeit meist verloren gegangen.

---

\*) So lange das Kloster bestand, speiste die Fleischerzunft die ewige Lampe fleißig mit Anschlitt.

Eine bedeutende Persönlichkeit Ratibors war Peregrin, der in Oppeln geboren zu sein scheint. Wir finden ihn im März 1303 als Prior und Beichtvater des Herzog Przemislaw. Im Provinzialcapitel zu Krakau wurde er zweimal nach einander als Ordensprovinzial gewählt, welches Amt er von 1305—1322 verwaltete. 1316 finden wir ihn wieder in Ratibor. Johann XXII. erwählte am 1. März 1318 ihn und den Minoriten Nikolaus Hypodhnet von Krakau zu Inquisitoren. Er schrieb Predigten auf die Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, welche von 1481 bis 1505 zu Köln wiederholt gedruckt wurden und war auch 1305 Prior bei Sanct Adalbert in Breslau. Unter den Chorbildern jenes Klosters befand sich noch 1738 neben den übrigen Schriftstellern dieses Ordens auch unser Provinzial mit der Unterschrift: Peregrin von Ratibor, zweimal Provinzial von Polen und Prior von Breslau. Auch zu Pasewalk in Pommern begegnen wir ihm.

Im Jahre 1315 war über die Gerechtsame des Klosters gegenüber der Pfarrei ein Streit entstanden. Zur friedlichen Beilegung wendete man sich auf den Rath des Bisthums-Kanzler Friedmann von Prosen und des Archidiacon Magister Arnold von Groß-Glogau an den Bischof Heinrich I., als er sich am 8. April in Ujest befand, mit der Bitte, die Sache zu entscheiden. Er bestimmte: Der Prior und die Dominikaner dürfen ferner keinen Decem, welcher der Pfarrkirche oder einer anderen Kirche gehört, beanspruchen, da sie der Institution ihres Ordens gemäß keinen Zehnten besitzen dürfen, außer wenn ihnen von den Geistlichen irgend ein Theil rechtmäßig als Almosen abgetreten wird. Die Dominikaner dürfen keinem Parochianen die letzte Oelung noch andere Sacramente spenden außer ihren Ordensmitgliedern und dem Dienstpersonale. Weder der Convent noch die Pfarrgeistlichkeit darf Jemand veranlassen, bei ihrer Kirche die Grabstätte zu wählen, sondern es stehe in dem Belieben eines Jeden, sich in der Pfarr- oder in der Klosterkirche beerdigen zu lassen; der canonische Antheil an Legaten, Opfern und Leichengebühren kommt jedoch,

wenn auch die Leiche in der Klosterkirche bestattet wird, dem Pfarrer zu. Weil die Cleriker und Scholaren durch weltliche Gewalt, unter dem Vorwande der Observanz genöthigt wurden, Leichen in die Klosterkirche zu tragen oder zu begleiten und sie dies nicht gerne thaten, so wird dieser Zwang von nun ab aufgehoben. Es sei in der ganzen Diöcese nicht gebräuchlich, daß Cleriker und Schüler die Leichen zu einer anderen Kirche, bei welcher sie keinen Dienst versehen, geleiten.

Im September 1355 stellte Kaiser Karl IV. dem Kloster einen Schutzbrief aus. Um das Jahr 1370 besaß der Convent vier Wiesen, eine größere bei Leng gegen die Oder hin, Gruschka genannt, eine Meile von der Stadt entfernt; eine zweite über Leng hinaus, Strozna genannt, eine dritte in Bojanow, eine vierte in Woinowitz bei der Wiese des Pfarrers von Ratibor, welche Stamkus von Woinowitz für den geringen Zins von 4 Groschen und einen fetten Hammel inne hatte. Am 9. October 1371 consecrirte der Weihbischof von Breslau Dirslaus den Kapitelsort und verlieh denen, welche die Kapelle andächtig besuchen, 40 Tage Indulgenz. Derselbe Bischof verlegte das Fest der Kirchweihe vom Tage des heiligen Wenceslaus auf den nächsten Sonntag. Zugleich reconcilirte er den Kirchhof und Kreuzgang bei großer Volksmenge. Am 28. October 1375 vermachte der Ritter Paske von Oderberg 30 Mark; das Geld wurde mit 3 Mark vom Rathhause verzinsset. Am 9. December 1375 bestimmte der Ordensmagister Elias mit Genehmigung des Provinzial der polnischen Provinz Johannes, der gegenwärtig war, daß täglich zwei Brüder, an dem vom Herzoge, seiner Gemahlin und dem Erbprinzen gestifteten Altar in der Jungfrauenkirche die heilige Messe celebriren. Ausgesetzt waren: 6 Mark zum Gerstenkauf für die Brauerei, 2 Mark zum Getränk in der Advents- und Fastenzeit, 1 Mark zur Vertheilung unter die Conventsmitglieder bei Anfang der Fastenzeit. Am 19. Juli 1389 schenkte Herzog Johann I. dem Beichtvater der Jungfrauen Johann, den er auch zu seinem Beichtvater erwählt hatte,

ein Haus und einen Garten gegenüber dem Nonnenkloster. Der Bürger Bogon von Cosel kaufte zwei Gärten und Häuser in Neugarten und schenkte sie im August 1379 dem Convent mit der Verpflichtung, am Altare der heiligen Jungfrau wöchentlich eine heilige Messe für seine Gattin Gela zu lesen. Der eine Garten brachte 1 Mark Zins und lag in der Thurfassse in Neugarten, wenn man heraußgeht gegen den Schulz Nikolaus zu, der andere Garten brachte  $1\frac{1}{2}$  Mark und lag auf der langen Gasse Neugartens von der Thurfassse rechts nach Studzienna hin, der Zahl nach der achte. Ritter Pasco von Wisla stiftete am 28. October 1382 eine tägliche Messe am Altare des heiligen Dominikus, \*) an welchem seine Vorfahren ruhen und eine ewige Lampe vor dem Crucifix, indem er  $42\frac{1}{2}$  Mark dazu anwies, wovon der Zins ( $4\frac{1}{4}$  Mark) vom Rathhause gezahlt wurde. Peter von Kornitz Provinzial Polens bestätigte diese Stiftung. Wernczko, Schulze von Skartowitz, kaufte 1386 einen jährlichen Zins von 1 Mark bei dem Bürger Heinrich Woyno, wofür eine Messe für die Seele des Bauer Martin gelesen werden sollte. Im Jahre 1393 nach dem Tode des Provinzial Petrus Wasserbach wurde die Trennung der böhmischen Provinz von der polnischen definitiv erneuert. Im Jahre 1432 war Johann Lobenstein Prior. Bei ihm hielt sich ein Student Clemens von Oppeln, der in Bologna studirte, auf und schrieb eine Urkunde recht sauber ab. Vor 1466 baute der Prior Andreas eine Badstube vor dem Stadthore, welche einen Dukaten und eine halbe Mark kostete. Auch umzäunte er den Kreuzgang mit Brettern und kaufte vier Pferde, welche 19 Gulden kosteten. Bruder Leonhard Fridrici aus dem Dominikanerkloster zu Breslau malte den Kreuzgang, wofür die Bürger ihn belohnten. Am 5. März 1476 verpflichteten sich Prior Andreas und der Convent, wöchentlich Seelenmessen am Catharinenaltare für Georg und Andreas Schilhan von Ottmuth zu halten, welche 50

---

\*) Damals stand der Altar des heiligen Dominikus an der Epistelseite des Hochaltars.

ungarische Gulden auf Boleslav im Jägerndorf'schen Bezirk ihnen vermachten. Der jährliche Zins war 5 Gulden.

Aus dem Jahre 1491 hat sich ein Zinsregister erhalten, aus welchem man die damaligen Einkünfte ersehen kann. Die Ordensbrüder bezogen vom Rathhause 6 Mark 5 Floren, vom Herrn Rogowski auf Rogau 6 Mark, vom Herrn von Chyan in Teschen 5 Floren, vom Herrn Kostel 5 Floren. Ferner Häuserzins: bei ihrer Brauerei jährlich 18 Groschen, vom Hause bei dem gemauerten Thore, in dem ein Schuster wohnt, der es aufgebaut, jährlich  $\frac{7}{8}$  Mark; das Haus daneben, welches der Zimmermann Matthäus aufgebaut, bringt 33 Groschen, das vierte, in dem ein Schneider wohnt, der es aufgeführt, trägt 1 Gulden weniger 2 Groschen ein. Die Herzogin Magdalena zahlt für geliehene 200 Gulden 5 Gulden dem Kloster, 5 Gulden der Kirche und den Kirchvätern. Alena von Koczur gab 4 Mark, Herr Mosgowietz  $2\frac{1}{2}$  Floren Renten. Aus dem Kretscham von Wojnowitz floß 1 Mark, von den Bauern für die Viehweide 6 Groschen, von Babitz  $\frac{1}{4}$  Mark wegen des Teiches, von Neugarten  $\frac{1}{2}$  Mark wegen des Gartens. Von der Fleischbank des Laurentius 1 Floren, von der des alten Nikolaus  $\frac{1}{2}$  Floren, der Zinngießer giebt für den Platz bei dem Brauhause 8 Groschen, Krawarzi von dem Hause neben dem Kloster 1 Mark, der Goldschmidt für den Laden auf dem Klosterplatze 4 Groschen.

Herzogin Magdalena genehmigte am 26. Juli 1494 dem Prior Andreas und dem ganzen Convente die Vermiethung von vier auf der Obergasse gelegenen, den Dominikanern zugehörigen Häusern. Die Miether sind nicht verpflichtet, auf das Rathhaus Geschoß zu zahlen, auch von anderen Abgaben an die Stadt werden sie befreit. Am 3. März 1504 entscheiden Bürgermeister und Rath mit dem Prior Johann Ludwig, daß die Bader bei Strafe von 1 Malter Hafer ihre Bäder wechselweise heizen sollen, damit nicht durch öfteres Heizen des Einen der Andere beeinträchtigt werde. Herzog Valentin verkaufte

am 26. Februar 1508 für 200 ungarische Goldgulden einen Zins von 16 Gulden, der durch den Schulzen von Wojnowitz eingezogen werden sollte. Bischof Johann genehmigte zu Reisse am 26. August 1509, daß an den Festen des heiligen Dominikus, Valentin und Laurentius das heilige Sacrament in der Monstranz durch den Kreuzgang und die Klosterräume in Prozession mit feierlichem Gesange getragen und auf dem Altare, wo das Hochamt gehalten wurde, ausgestellt werde; aber es solle durch diese Vergünstigung die Seelsorge in der Collegiat- und Pfarrkirche nicht beeinträchtigt werden. Im Jahre 1530 erhielt der Prior Thomas von Nicolaus Roczur, dem Besitzer des Dorfes Sudoll, vierteljährlich 1 Thaler 18 Groschen für fromme Fürbitten. Mathias Gieraltowski auf Schironowitz bei Groß-Strehlitz verkaufte am 10. October 1550 für 100 Goldgulden eine Rente von 8 Gulden. Der Magistrat erlaubte am 16. November 1556 gegen Erlegung von 12 Gulden dem Prior Meghdius, das Wasser aus der Fontaine auf dem Ringe durch Röhren in das Brauhaus zu leiten; die Röhren sind auf Kosten des Klosters im Stande zu halten. Die Zunftmeister der Fleischerzunft Peter Zagiczek und Johann Mihalet überließen am 8. Mai 1569 die auf dem Dominikanergrunde erbaute Fleischbank dem Kloster für 3 Gulden zur beliebigen Benutzung.

Das Feuer von 1546 zerstörte auch das Dominikanerkloster. Nach Wiederherstellung desselben waren im Jahre 1573 noch einige Kapellen zu weihen und Bischof Caspar von Fogau beauftragte damit den Abt Martin II von Nauden, der auch die ehemalige Pfarrkirche von Benkowitz consecrirte. Leider brannte im nächsten Jahre alles ab.

Am 8. October 1581 feierten 2 Dominikanerpriester ihre Primiz in Ratbor, Fr. Alexander im Kloster der Jungfrauen und Felix in der Jakobikirche. Damals hatte der Prior, daß die Fleischerzunft das von Herzog Wladyslaw und seiner Mutter Viola 1258 bewilligte Insekt (16 Stein) nicht mehr geben wolle. Der Landeshauptmann und die Rechtsbeisitzer führten am 27. October die Säumigen zu

ihrer Pflicht zurück. 1593 ließ der Convent der Stadt 150 Gulden und 50 Dukaten auf den Antheil in Brzezie (14 Gulden Zins). 1603 erkaufte der Prior den Garbenzehnten von Bojanow und Benkowitz von Rudolf II. Im Jahre 1607 erklärte der Prior Erasmus Koniuszewski in Krakau, daß die Privilegien des Ratiborer Convents nach der Ordensobservanz auch in Krakau deponirt und affervirt werden. Der Bürger Johann Thoman vermachte 1607 dem Convent 100 Gulden. Im Jahre 1609 war der Generalvicar des Ordens in Ratibor. Abraham Bzovius, Prior des Dominikanerklosters zu Breslau, derselbe welcher die Annalen des Baronius fortsetzte und dem wir die Lebensbeschreibungen des heiligen Czeslav, der seligen Euphemia u. verdanken, erbat sich vom Breslauer Landeshauptmann einen Reisepaß nach Ratibor. Melchior Freiherr Gaschin auf Rosenberg und Ratscher vermachte am 24. August 1611 dem Convent 100 Thaler, welche auf Sudoll versichert waren. Für die Zinsen sollte jeden Freitag eine heilige Messe für die Familie gelesen werden. Am 28. September 1613 gab Mathias Schmolker 100 Thaler, damit alle Mittwoch in der Kapelle der heiligen Ursula, welche im Kreuzgange war, eine heilige Messe gehalten werde. Am 29. Juni 1615 bewilligte der Bürgermeister Mathias Turczina, zur Austrocknung der an der Oder liegenden Acker einen Graben zu führen, welcher dicht an den städtischen Grund grenzte. Am 30. October 1616 macht Simon Canabus, Pfarrer von Bauernitz, eine Seelenstiftung von 100 schlesischen Thalern. Die Stadt Gleiwitz zahlte den Zins von 6 Thalern. Am 24. Februar 1632 verkaufte Balthasar Kochendorf, Besitzer eines Gutes in Altendorf, dem Prior Mathias Sendetius für 125 Thaler einen Zins von 7 Thaler 18 Groschen. Daß einzelne Ordensbrüder zur Seelsorge in der Umgegend verwendet worden, dafür haben wir ein Zeugniß in dem Berichte des Defau von Mährisch-Osttau, der am 1. März 1632 dem Consistorium meldet, daß die zwei Pfarreien Paskau und Biela mit ihren convertirten Parochianen

unbesetzt seien; er habe zeitweise, um sie im neuen Bekenntnisse zu erhalten, durch einen Ordensmann aus Ratibor in den Kirchen Gottesdienst halten lassen, jetzt sei aber der Pater in sein Kloster zurückgekehrt. Am 24. Juli desselben Jahres schenkte der Bürgermeister Mathias Sendetius zu besserer Dotation 4 Morgen Land bei der Matka-boza-Kirche mit der Verpflichtung wöchentlich eine heilige Messe zu lesen. Die Rosenkranzbrüderschaft erhielt nach dessen Testamente jährlich 6 Thaler. Bei dem Stadtbrande am 10. September 1637 wurden Kloster und Kirche nebst den Choralbüchern zc. ein Raub der Flammen. Nur ein Antifonar (gegenwärtig im Alterthums-Museum zu Breslau) ward gerettet. Am 11. Februar 1642 räumte Kaiser Ferdinand das Wohnhaus, die Scheuer und Gärten eines Vorwerks zu Altendorf dem Kloster ein, mit der Bedingung, die Steuer und Zinsen zu entrichten. Die Bürgerin Catharina Klimaschef schenkte am 24. April 1642 mit Bewilligung ihres Ehemannes Johann dem Prior Cyprian Uterbowiecz ihren geerbten Garten, der am Ende von Altendorf lag. Am 22. März 1647 stiftete Georg Graf Oppersdorff die Grabkapelle bei dem Schlosse, in welcher alle ersten Freitage des Monats von den Dominikanern eine heilige Messe gelesen werden sollte. Der Custos Georg Mathaeides gab 1651 dem Kloster 500 Thaler auf heilige Messen. Gleiwitz ließ das Geld. 1659 wurde der Rosenkranzaltar gestiftet. Georg Bernhard Simon, Verwalter des Raudener Stiftshofes, vermachte 1661 dem Convent 100 Thaler, von deren Interessen jährlich 12 heilige Messen gelesen werden sollten. Salomon Steinhof verfertigte den Altar von schwarzem Marmor, welcher von Melchior Ferdinand Graf Gaschin für 200 Thaler zu seiner Kapelle bestellt worden war. Der Erbe Georg Adam Graf Gaschin verweigerte die Zahlung, weil die Arbeit nicht zur Zufriedenheit ausgefallen. Die Wittve des Bildhauers bescheinigte erst am Ende des Jahres 1665 den Empfang des Geldes, nachdem eine Verbesserung stattgefunden. Am 8. December 1662 gab Anna Maria



Gräfin von Gaschin nach dem Tode ihres Gemahles Johann Georg Reichsgraf von Gaschin 1000 schlesische Thaler, damit wöchentlich 2 hl. Messen celebrirt werden. Am 12. November 1667 wird die Stiftung des Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin, der 500 Thaler auf eine wöchentliche Messe gegeben, bestätigt. Eine Woche später giebt Anna Maria, Wittve des Nikolaus von Brawanski 400 Thaler, gleichfalls zu einer wöchentlichen Messe. 1668 gründete der Consul Christian Leopold Krieger die Loretokapelle in der Klosterkirche. Am 17. Februar 1683 stellte Georg Reichsgraf von Gaschin, k. k. Rath, wirklicher Kämmerer und oberster Landrichter der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor eine Obligation über geliehene 2312 Thaler aus (à 36 Groschen) und verpfändete sein Gut Sakrau.

Die Zahl der Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft hatte sich so vermehrt, daß die Kapelle sie nicht mehr fassen konnte. Das Marienbild aus derselben wurde daher 1685 über dem Hochaltare angebracht, wo es sich heute noch befindet. Prior Nikolaus Zankowski verpachtete 1686 der Wittve Brigitta Hon Haus und Garten für 3 Thaler. Diese vermachte am 14. November 1689 zum Begräbniß 80 Thaler und einen Garten in Neugarten; von dem übrigen Nachlaß sollen heilige Messen gelesen werden. Am 21. December 1690 ließ Rosina Susanne von Beeß geborene von Larisch, Erbfrau auf Elgot und Dzimirz (bei Rybnik), von dem Prior Alan Sulik 700 Thaler gegen 42 Thaler Interessen.

Zwischen den Vicaren und den Dominicanern wurde in Bezug auf die Begräbnisse folgender Vergleich geschlossen und von den bischöflichen Commissarien Georg Wilhelm Moïs Stablowski von Kowalowiz Dekan und Martin Teophil Stephetius Archidiacon zu Oppeln am 2. October 1691 bestätigt. Da nach canonischen Gesetzen jedem Gläubigen frei steht, sich einen kirchlichen Ort zum Begräbniß auszuwählen, wenn nur das Recht des Ordinarius gewahrt wird, so können die Dominicaner das Begräbniß in ihrer Kirche weiter behalten, wenn das

Accidenz der Pfarrkirche resp. den Vicaren als Seelsorgern nicht entzogen wird. Am 1. Januar 1692 legte der Prior Man Sulik sein Amt nieder, wurde Vicar im Kloster und verpachtete den zu Altendorf gelegenen Garten Wundsch nebst Häuschen gegen einen Zins von 5 Thaler. In demselben Jahre fundirte Jakob Spatta 100 Thaler auf Messen. 1702 fundirte Rathsmann Dr. Gregor Franz Kenner 100 Thaler auf Messen, welche Mittwoch und Freitag in der heiligen Fastenzeit in der Sinct Annenkapelle, (beim Eintritt ins Hauptportal links) gelesen werden sollen. 1707 vermachte Frau Hedwig Nege 50 Thaler. Auf Befehl des Kaiser Josef und mit Genehmigung des Ordensgeneral Antonius Gloche wurden alle Convente Schlesiens von der polnischen Provinz losgetrennt und der böhmischen zugetheilt. 1707 ist Bernhard Michalski aus Krappitz, welcher am 28. October 1686 geboren, am 24. März 1705 das Ordenskleid anzog, Prior. Er war ein gelehrter aber zu nachsichtiger Mann und ließ den Brüdern allen Willen. Oft mußte er weinen, wenn sie muthwillig ihn kränkten. Nach Breslau versetzt und erblindet, starb er von Fallsucht ergriffen am 13. Mai 1732. Er liegt dort in der Crypta der Josefskirche. Am 22. März 1716 vermachte Scholasticus Andreas Franz Gögler dem Prior Florian Nawrat 1000 schlesische Thaler (à 24 Groschen), damit jährlich ein Anniversarium und wöchentlich eine heilige Messe gefeiert werde. Am 30. Januar legirte Mariane Zucker geborene Kofosch 60 Thaler der Rosenfranzbruderschaft auf heilige Messen. Am 2. Mai 1718 überreichte Prior Florian Nawrat dem Landtage ein Memorial in Bezug auf Reparatur der Landstube in seinem Kloster. Generalprovinzial Thomas Steiner ließ 1721 mit großen Kosten die Orgel bauen. Franz Ludwig Gögke, Gerichtsvogt zu Ratibor, machte sich am 19. August 1724 verbindlich, zur Reparatur der Wasserröhren den sechsten Theil der Kosten mit beitragen zu wollen. Der Rathsenior Jakob Franz Machniti cedirte am 15. December 1727 Haus, Scheuer und Garten in Neugarten, damit

nach seinem Tode zwölf heilige Messen und ein Anniversar gehalten werden. Der Bürger und Seiler Georg Cetter verpflichtete sich am 10. October 1731, sämmtliche Glockenstricke unentgeltlich zu liefern und bedingte sich freies Geläute, wenn er oder seine Kinder sterben werden. Es wird in dieser Urkunde die Erzbruderschaft des Rosenfranzes der heiligen Anna erwähnt.

Bisher hatten am Sonntage in der Frohnleichnamsoctave die Collegiatkirche und die Dominikaner die Prozession auf dem Markte gehalten. Papst Benedict XIII., der in seinem 19. Lebensjahre in den Dominikanerorden getreten war, gestattete diesen Ordensbrüdern, an dem genannten Tage feierliche Umgänge mit dem Sanctissimum zu halten. Der Prior von Ratibor kam am 23. Juni 1732 in das Generalkapitel und ersuchte die Collegiatstiftsherren, die Prozession an dem Sonntage in der Frohnleichnamsoctave auf dem Markte allein abhalten zu dürfen. Diese Vergünstigung wurde bewilligt, und es begnügte sich die Collegiatkirche, die ohnedies am Feste selbst die Prozession auf dem Markte führte, mit dem Umgange um die Kirche an dem darauf folgenden Sonntage. Wir kommen jetzt zu zwei Ordensmännern, die sich in literarischer Beziehung ausgezeichnet.

Daniel Sertel, welcher am 12. März 1681 zu Prag geboren, das Ordenskleid am 30. Juli 1699 in Leitmeritz genommen und nach Jahresfrist Profess geleistet, war zuerst im Kloster zu Troppau böhmischer Prediger, wurde von 1731 bis 1734 Prior in Nimburg und von da gegen Ende des Jahres als Prior nach Ratibor berufen. Leider starb er schon am 16. September 1736, als er eben den Provinzial Cajetan Burger von Bauerwitz nach Autischkau begleitete. Die Leiche wurde nach Ratibor gebracht und im Kapitelhause, d. h. in der Kapelle der heiligen Ursula beigesetzt. Er war in der Geschichte ziemlich bewandert und schrieb während seines hiesigen Aufenthaltes eine Uebersicht der Ordensklöster der böhmischen Provinz, welche der Dominikaner Reginald Nepomuk Grooß in seinen

1738 bis 1740 geschriebenen Miscellaneen auf den ersten 19 Folienseiten mittheilt. Es waren damals in den 28 Conventen und Vicariaten der böhmischen Ordensprovinz 472 Patres und 149 Laienbrüder. Der Ordensgeneral bezog aus Ratibor 1 Gulden, der Ordensprovinzial 7 Gulden 12 Kreuzer. Groß ist in Hammer bei Ratibor, das damals Niesepa, später Segenberg genannt wurde, zu Anfang des 18. Jahrhunderts geboren, legte am 13. October 1723 in Breslau Proseß ab, kam dann nach Oppeln, später nach Ratibor und am 1. December 1738 nach Teschen. Von diesem Autor besitzen wir eine Beschreibung des Klosters und der Kirche, welche in dem genannten Manuscript Seite 52 bis 60 mitgetheilt ist und im Auszuge also lautet: Das Dormitorium ist eher eine Höhle als ein Schlafsaal zu nennen. Alles ist von Holz. Nur eine Zelle über der Sacristei, wo die Bibliothek, ist gewölbt; in den übrigen bilden Balken die Decke. Jedoch auch der kleinere Kreuzgang, obgleich wegen der Sprünge und der nahen Mühlbache unsauber, ist gewölbt. Bei dem alten Speisesaale ist die Landstube (Sadnica), in welcher die Landstände tagen und zu welcher der Prior zwei Schlüssel hat. Unter dem Priorat des milden Michalski ließ die Stadt diese Landstube säubern, mit Tuch ausschlagen und wieder staffiren. Die Kirche ist ziemlich lang und breit; nur fehlt ihr Licht; denn auf der linken Seite des Chores an der Mauer ist kein Fenster offen (obgleich früher große Fenster vorhanden waren), und unter dem Glockenthurme oder in der Vorettokapelle ist wegen des Altars gleichfalls kein Licht, über der Kapelle des heiligen Valentin ragt die Decke vor, ebenso bei dem Altare Sanct Rosa, auch durch den Orgelbau hat die Kirche an Licht verloren. Altäre sind mit Einschluß des Hochaltars fünfzehn. Der beste ist der des heiligen Kreuzes in der Graf Gaschin'schen Kapelle. (Unser Autor bemerkt hierbei: Unter den Grafen Oberschlesiens ist dem Landeshauptmann Georg Graf Gaschin an Gütern und Geldbesitz keiner gleich gewesen, denn er besaß die Dominien Neukirch, Byrowa, Hultschin, Rosenberg,

Wyssoka, Woischnik, Bodzanowik, Ratscher, Czienskowik.) Das Altar ist aus schwarzem und weißem Marmor, die Statuen (Christus, Maria, Johannes) aus Alabaster. An diesem Altare wird Freitags die Kreuzpartikel, welche das Kloster besitzt, zum Küssen gereicht. Das Familienwappen ist vor den Stufen des Altars in Erz gegossen und über demselben aus Holz mit einem Ritterhelm dargestellt.

Das Rosenkranzaltar stellt die Geschlechtsfolge der Patriarchen dar. Das Marienbild, lieblich anzuschauen, ist aus Rom hergebracht. Es wird vom Volke um so mehr verehrt, da es nur an Sonn- und Festtagen und Sonnabends bei der Messe und Litanei geöffnet wird. Die heilige Jungfrau hat ein ganz silbernes Kleid und mehrere Botivsachen hängen von beiden Seiten herab. Die Rosenkranzbruderschaft hat ein schönes Silbergeräth. Der Altar des heiligen Dominikus wird besonders an den Dinstagen sehr geehrt, an welchen großer Zubrang von Beichtleuten ist. Auch dieser hat wie gleichfalls der Scapularaltar mehrere Botivgegenstände. Die Reliquien der heiligen Rosa von Lima und der heiligen Anna geben von ihrem Alter Kunde (spirant vetustatem). Unter dem letzten Fenster des Musikchores ist der Altar des heiligen Hyacinth, welchen Sendetius, ein Sprößling der Familie des Heiligen, errichten ließ. Den Altar des heiligen Nepomuk ließ der Secretair der Fürstenthümer Johann Caspar Soder, als er am 14. October 1737 in den Adelsstand erhoben wurde, errichten. Die drei Anfangsbuchstaben J. C. S. sind oben unter der Bildschnitzerei zu sehen. Unter der Lorettaglocke ist ein kleines Bild durch die Munificenz des Consul Krieger beschafft.

Was der Kirche weiter fehlt, ist ein guter Fußboden; denn nur im Chor und Presbyterium bis zum Altare des heiligen Johannes von Nepomuk ist das Pflaster von Quadersteinen. Die Decke ist zu sehr herabgelassen. Die Vorfahren fürchteten nämlich, die Kraft der Seitenwände würde nicht zureichen, jene zu tragen, und auch jetzt noch wird bei hohem Wasserstand der Ober (besonders beim

Wachsen und Fallen) eine Erschütterung in allen Kirchen, besonders in den Klöstern der Dominikaner und Dominikanerinnen bemerkt; es zittern nämlich die Kronleuchter zum Schrecken der Zuschauer. Wäre das Altar neu, so würde es einen besseren Anblick gewähren. Ausweisung und Ziegeldach wäre wünschenswerth; denn das Gerüst der Kirche ist hoch und würde sie, wäre das Dach mit Mauersteinen gedeckt, die Stadt zieren. Von Alterthümern sind zu erwähnen:

- 1) in der Kreuzkapelle der Grabstein des Hans von Gaschin,
- 2) an der linken Seite des Chors bei dem Hochaltar gegen die Sacristei hin ein Krieger, der aber nicht gesehen werden kann; es soll das Grabmal eines Bravanskı sein, hat im Wappen grade Flüsse, aber nicht so schräg wie die der Familie Lubomirski. Darüber, auch an der linken Seite des Chores — sieht man das Wappen der Familie Jarocki, eine gekrönte Jungfrau, die auf dem Bären sitzt. (Anna Jarocka geb. Gaschin auf Guttentag machte eine Fundation).

Außer der Gaschin'schen Gruft ist eine bei dem Rosenfranzaltare und eine in der Sanct Valentinkapelle, die der bürgerlichen Familie Gıgler gehört, von denen Rosalie sich eben im Jungfrauenkloster befindet, welche am 6. Juli 1728 als Suppriorin das zweite Mal Profeß ablegte und erst am 20. August 1741 starb. Von dieser Familie hat das Kloster viele Fundationen. Soweit der ebenso naive als interessante Bericht unseres Landmanns Grooß.

1743 vermachte Johann Rost, Pfarrer von Wallendorf 100 Thaler auf 8 heilige Messen und Anna Scholz geborene Jagger 100 Gulden auf sechs heilige Messen. 1747 ließ die Sanct Annenbruderschaft dem Karl Wilhelm von Gieße und seiner Gattin Marie Magdalena geborene von Salisch eine Summe. 1747 wurde das Thürmchen errichtet, das 1852 und 1875 reparirt wurde. In dem Knopfe waren auf einem Pergamentblatte die damaligen Mitglieder des Dominikanermönchs- und Nonnenklosters verzeichnet.

749 waren folgende Ordensbrüder im Kloster:

I'at es	Thomas Burger Prior, 45 Jahr alt, aus Jägerndorf.
	Barnabas Heinisch Supprior und Frühprediger, 35 Jahr alt, aus Ratibor.
	Domatius ... Kantor, 34 Jahr, a. Ratibor.
	Adwig Belzer Beichtvater der Jungfrauen, 37 Jahr, aus Groß-Kunzsch.
	Gabian Frank Kaplan, 38 Jahr, aus Italien.
	David Pope Cellarius, 33 " " Jägerndorf.
	Josef Rezbory Obersacristan, 30 Jahr, aus Kaiserswaldau.
	Philipp Könisch Kaplan, 29 Jahr, aus Arnau.
	Florian Fiedler Wochner, 32 " a. Freudenthal.
	Ceslaus Nowak Sammler, 58 Jahr, a. Bauernwitz.
Fratres	Gabriel Pietrasch " 56 " " Ratibor.
	Hermengild Schwarz Koch, 26 " " Brünn.
	Gottfried Cibota Refectorar, 29 " " Teschen.

Der apostolische Notar Ignaz Anton Jablaski Justiziar und Rathsverwanter und dessen Bruder Andreas machten 1750 eine Fundation von 100 rheinischen Gulden für ihre Familie. Die Dominikaner sollten vier heilige Messen am privilegierten Altare in der Collegiatskirche und drei in ihrer Klosterkirche lesen. 1753 fundirte Josef Krömer 100 rheinische Gulden auf acht heilige Messen. Auf Befehl des Königs von Preußen wurde im nächsten Jahre Schlessien von der böhmischen Provinz getrennt und erhielten die Dominikaner von jetzt ab nicht mehr Provinzialminister, sondern nur Provinzialvicare der Congregation des heiligen Ceslaus.

Der Bildhauer Anton Weißmann aus Friedel baute 1755 für 120 Gulden einen Altar, 27 Fuß hoch, 16 Fuß breit, mit vier Säulen und zwei Statuen. Am 21. September 1759 vermachte Susanne Schwenkner geborene Hanuschef 150 Gulden, von deren Zinsen sieben heilige Messen bei dem Sanct Vincenz-Altare, das damals noch auf der Evangelienseite am Hochaltare stand, gelesen werden sollten. Am 6. September 1760 legirte Georg Franz Hanuschef

150 Gulden auf polnische Fastenpredigten. Am 8. September 1792 ernannte der Ordensgeneral in Rom, Balthasar von Quinones den Serafin Schubert zum Praedicator generalis in Ratibor. Der Convent in Breslau examinierte den Designirten und beförderte ihn für die Kanzel unseres Klosters. Den Studiengang eines Dominikaners kann man aus den Aufzeichnungen des Paul Himler erkennen. Er sagt:

Am 16. November 1729 erblickte ich (zu Troppau) das Licht der Welt. Von 1742 bis 1752 lernte ich die Humaniora, die thomistische Philosophie zu Troppau unter Edmund Müller und Sigismund Waly. 1751 am 18. September trat ich in den Orden, legte ein Jahr später Profess ab zu Groß-Glogau unter dem Prior Michaelis, Supprior Herbricht und Novizenmeister Johann Kreuzer, dann reiste ich nach Breslau, feierte 1754 am 13. Juni die Primiz, legte 1756 am 25. August das erste Examen zur Befähigung Beicht zu hören ab und erhielt am nächsten Tage die bischöfliche Erlaubniß dazu mit der facultas absolvendi 12 pers. ab haeresi et apostasia; 1757 am 7. December fiel ich zu Breslau in die damals grassirende Krankheit, welche aus dem Convent 14 Brüder hinwegraffte. 1758 am 18. April wurde ich Rector, am 19. September Gefährte des Generalvicar Johann Richter. 1760 am 10. September legte ich das zweite und 1761 am 12. August das dritte Jurisdictionsexamen ab. 1662 am 13. April convertirte ich den Johann Georg Risch aus Helsdau in Siebenbürgen, am 12. September den Johann Benjamin Schulz aus Groß-Glogau. Am 19. April wurde ich vom Secretariat nach Breslau abgerufen, am 4. Mai kam ich aus Frankenstein nach Breslau zurück und wurde Inspector fundi, am 28. Mai wurde ich Vicar des Prior zu Breslau und Magister der Conversen, am 8. August wurde ich in die Bruderschaft der schmerzhaften Mutter eingeschrieben, am 26. October erhielt ich die Erlaubniß legendi libros prohibitos. 1763 am 6. Mai wurde ich Ordensprediger bei Sanct Josef in Breslau. 1764 am 18. April legte ich den königlichen Eid ab. 1766 am 8. September wurde ich Rector der Philosophie und Novizenmeister, 1768 am 9. November Rector in der Moral und Beichtvater bei den barmherzigen Brüdern, 1769 am 9. September magister studentium, 1770 am 25. August baccalaureus, 1771 am 2. März dispensirt vom Convent zu Teschen nach Breslau, 1774 am 6. Juli Magister der Theologie, 1775 am 2. Mai Prior



in Breslau. 1778 am 22. October erhielt ich die Erlaubniß zur Aushilfe in ein anderes Kloster zu gehen, 1780 am 10. Juni die bischöfliche Erlaubniß Nonnen zu absolviren, am 29. Juni übernahm ich das Beichtvateramt der Jungfrauen in Ratibor, 1797 am 21. October convertirte ich Amalie von Scharowek.

P. Paul Himler starb am 22. Januar 1804 im Kloster zu Ratibor plötzlich am Schlage, im Alter von 75 Jahren. Am 16. December 1794 verkaufte der Prior Norbert Tauch 100 Stück Eichen aus dem Walde Orzeszkow an den Kaufmann Wolf für 1311 Thaler. 1799 waren im Kloster:

Jakob Frenzel Prior, aus Bensch, 42 Jahr alt, aufgenommen 1781. Paul Himler Beichtvater der Jungfrauen, aus Troppau, 70 Jahr alt, aufgenommen 1751. Philipp Waldermann Promotor, aus Ratibor, 73 Jahr alt, aufgenommen 1741. Leopold Klanitz Supprior, aus Ratibor, 62 Jahr alt, aufgenommen 1767. Franz Lenoir aus Clermont, 47 Jahr alt, aufgenommen 1772. Gaudentius Schüller Prediger, aus Kösel (Ermland), 43 Jahr alt, aufgenommen 1784. Hyacinth Oppolski Prediger, aus Ratibor, 35 Jahr alt, aufgenommen 1786. Fortunatus Matuschek Procurator, aus Gleiwitz, 28 Jahr alt, aufgenommen 1794. Carinus Verch aus Iglau, 77 Jahr alt, aufgenommen 1750. Silvester Klanitz Sacristan, aus Ratibor, 56 Jahr alt, aufgenommen 1784. Balthasar Hansel Sammler, aus Wernersdorf, jetzt 42 Jahr alt, aufgenommen 1788. Valentin Jascula Sammler, 28 Jahr alt, aufgenommen 1797.

Der Prior Bonaventura Butschel aus Reisse, 35 Jahr alt, verkaufte dem Uhrmacher Franz Krantzfelder ein Stück Garten für 211 $\frac{1}{3}$  Thaler. Pächter des Vorwerks in Altendorf war Josef Nlach 1809.

Der Convent besaß an Vermögen:

An Kapitalien . . . . .	13,479	Fl. = Kr.
Sanct Rosa- und Scapularbruderschaft . . . . .	510	— = —
Sanct Annabruderschaft . . . . .	100	— = —
Pacht eines Vorwerks . . . . .	200	— = —
Vom Zoll . . . . .	87	— 12 —
Messstipendien von den Jungfrauen . . . . .	160	— = —
Vorwerk in Bojanow . . . . .	10	— = —
Zins von den Unterthanen . . . . .	44	— 10 —

---

Summa 14,590 Fl. 22 Kr.

Nach der Säkularisation wurde das Geschloß, das die Dominikaner seit 1494 von den vier Häusern der Oberstraße bezogen, zur herrschaftlichen Rentkasse bezahlt. Prioren waren:

1258 Vincent. 1267 Marin. 1273 Nikolaus. 1286 Ulrich. 1291 Michael. 1303 Peregrin. 1315 Andreas. 1343 Johann. 1375 und 1379 Wenzel. 1382 und 1386 Leopold, Inquisitor Polens. 1432 Johann Kobenstein lector theol., Andreas Smythel, später Rector in Krakau circa 1460. 1466 und 1476 Andreas. 1491 und 1494 Andreas. 1504 Johann Ludwig. 1530 Thomas. 1556 Megybius. 1560 Jzidor. 1602 Jakob Burski. 1607 Erasmus Koniuszewski. 1632 Mathias Sendetius. 1638 Erasmus Niestawski. 1642 Cyprian Uterbowicz. 1647 Martin. 1649 Melchior Sobiczewski. 1659 Albert Smrczkowski. 1661 Benedict Piegelska. 1665 Ceslaus Lencijsus. 1667 und 1668 Johann Pisarski. 1680 Nikolaus Pipau. 1686 Nikolaus Janowski. 1690 bis 1691 Alan Sulik, geboren am 9. März 1648 in Ratibor, nahm 1665 das Ordenskleid und starb 1717 am 15. October. 1692 Erasmus Smyntkowi. 1701 Josef Soddowski. 1707 Florian Strajinski. 1710 und 1729 Bernhard Michalski, geboren in Krappitz 1686, nahm 1705 das Ordensgewand und starb am 13. Mai 1732 zu Breslau. 1716 und 1718 Florian Nawrat, geboren in Ratibor am 20. Februar 1668, legte am 14. März 1691 Profess ab, war 1713 Beichtwater der Jungfrauen und starb am 15. April 1735. 1713 und 1724 Athanasius Latocki, geboren in Krakau 1660, that Profess 1678, 1732 Supprior, starb am 6. December 1737. 1732 Alexius Regenbauer, hatte 1705 Profess in Breslau abgelegt und war dann nach Olmütz gekommen. 1735 bis 1736 Daniel Sertel, geboren zu Prag 1681, starb am 16. September 1736. 1736 bis 1738 Ceslaus Danquard, geboren in Reisse 1690, nahm 1710 das Ordenskleid, kam nach Teschen. 1744 bis 1747 Thomas Pompe, geboren in Patschkau 1692, legte Profess ab 1711. 1749 bis Ende April 1753 Thomas Burger aus Jägerndorf, geboren 1705, that Profess 1721. 1753 bis 1756 Hyacinth Flor aus Troppau, geboren 1697, Profess 1717. 1758 Brosla. 1759 bis 1760 und 1774 bis 1775 Barnabas Heinrich oder Heimsch, geboren in Ratibor 1714, aufgenommen 1731. 1763 Florian Fiedler. 1766 und 1770 Vincencius Hunter. 1776 Nikolaus Perathoner. 1777 Gregor Xanger. 1783 bis 1784 Adam Fortunatus. 1786 bis 1787 Leopold Stanuga, auch 1797 und 1798, dann von 1801 bis 1803 Supprior, starb 1814 am 15. Mai, 77 Jahr alt. 1778 bis 1779 Peregrin

Spitzer. 1782 Bernhard Korgiel. 1789 Philipp Baldermann. 1792 Martin Steuer. 1793 bis 1794 Norbert Tauch. 1799 Jakob Frängel. 1802 bis 1803 Adalbert Czsch aus Oppeln. 1804 bis 1806 Bonaventura Wutschel aus Reisse, geboren 1769. Michael Grundey, letzter Prior, starb in Ratibor am 13. November 1828 am Schlagfluß im Alter von 68 Jahren.

Nach der Säkularisation wurde die Klosterkirche zur Curatalkirche eingerichtet und die Predigt in polnischer Sprache gehalten. Zur Verhandlung erschien hier am 24. August 1811 der Königl. Staatsrath Schmedding. Die Pfarreiorganisations-Commission hatte auf Dotation angetragen und Fiscus genehmigte 926 Thaler, nämlich auf Besoldung zweier Geistlichen 650 Thaler, des Kirchendieners  $109\frac{1}{3}$ , auf Anschaffung von Kirchenbedürfnissen  $166\frac{2}{3}$  Thaler. Die letzten Dominikaner leisteten Anshilfe in der Seelsorge sowohl in der Stadt als in der Umgegend. Sebastian Andreas Skowronek ging im Februar 1813 als Kaplan nach Lissel. P. Fortunat Matuschek wurde Commorant in Altendorf und starb 1843; als Beichtvater der Jungfrauen war er immer noch in die ehemalige Dominikanerkirche gekommen, um deren Beichte zu hören: Carinos Verch starb 94 Jahr alt am 28. April 1812 im Corpus-Christi-Hospitale. Ferdinand Schubert, Beichtvater des Jungfrauenklosters, starb 62 Jahr alt am 18. März 1813. Leopold Klaniza starb am 16. Mai 1-14. Xaver Nach starb am 11. December 1818, 57 Jahr alt. Silvester Klaniza starb am 26. December 1820. Valentin Jaskula starb am 10. Juli 1829, 55 Jahr alt. Erzpriester Grundey leistete bis zu seinem 1828 erfolgten Tode Anshilfe in der Stadt und Umgegend. Wenceslaus Figura und Cajetan Dolanski verwalteten zuerst die Seelsorge an der Curatalkirche, welche 1822 bis 1823 durch Beiträge der Bürgerschaft und des Pöbels erweitert wurde, wobei das ehemalige Schindeldach in ein massives umgeschaffen, das Thürmchen mit Blech gedeckt und mit einem Blitzableiter versehen wurde. Damals wurde das Klostergebäude, die Kapellen Sanct Anna und Valentin wie auch der

Kreuzgang mit der Sanct Ursulakapelle abgebrochen und die freie Stelle zum Exercierplatz für das Militair bestimmt. Bei der im September 1839 vorgenommenen Restauration der Kirche wurden die colossalen Grabdenkmäler der Ritter Paul und David Petrowitz von Charwat aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts vor der Communionbank versenkt. Die Orgel wurde 1857 gebaut. Die neue Facade, deren Bau vom Stadtbaurath Starke geleitet wurde, ward 1874 vollendet. Eine neue Pforte erhielt der Ring durch ein marmornes Kreuz, welches Ende Juni 1875 rechts vom Portal der Curatalkirche aufgestellt wurde. Eine aus Holz geschnitzte und polychromirte Herz Jesu-Statue aus München wurde im April 1879 aufgestellt. Im Sommer 1880 fand eine Renovation der inneren Kirche statt; das Hochaltar und das Scapulieraltar mit seiner reichen Vergoldung, auf dem die Herz Jesu-Statue ihren Platz hat, wurde restaurirt.

Gegenwärtig hat die recht freundliche Kirche, deren vorderer Theil 96 rheinische Fuß, der hintere 92, die also im Ganzen 188 Fuß lang ist, Altäre:

- 1) Den Hochaltar zum heiligen Jakobus.
- 2) Den Altar des heiligen Hyacinth (Josef).
- 3) Den Vorettoaltar in der gleichnamigen Kapelle.
- 4) Den Scapulieraltar in der Rosenfranzkapelle.
- 5) Sanct Dominik (Maria-Empfängniß).
- 6) Sanct Michael.
- 7) Rosa von Lima (Antonius).
- 8) Vincent Ferreri (Sanct Anna).
- 9) Kreuzaltar in der gleichnamigen Kapelle.
- 10) Johann von Nepomuk.
- 11) Bierzehn Nothhelfer.

## Glocken.

I. Die große Glocke hat oben einen Kranz mit Verzierungen und enthält darunter die Worte: St. Maria. St. Jacobe. St. Valentine. Orate pro nobis. Anno Domini 1638. Auf einer Seite das Bild Maria mit dem Jesukinde in einer länglich viereckigen Strahleneinfassung,

darunter die Worte: Hans Knauff in Troppau hat mich gegossen. Auf der anderen Seite das Bild Christus am Kreuze, darunter: Jacobus Olitori et Anna uxor.

II. Die zweite Glocke hat das Bild Ecce homo mit der Geißel in einer und dem Rohr in der anderen Hand. Darüber die Worte: Lehrt Vergebung der Sünden. Anno 1650.

Die übrigen Glocken haben weder Inschrift noch Bild.

Als Curati fungirten neben einem Kaplan an dieser Kirche:

Bernhard Weisser von 1817 bis 23. April 1825. (Die Stelle des zweiten Geistlichen war von 1829 ab durch mehrere Jahre vacant.)

Matthias Krettek 1825 bis 1831, starb als Generalvicar und Dombachant von Culm.

Franz Heide 1831 bis 1837, wurde Stadtpfarrer u.

Eduard Poppe vom 14. April 1837 bis 1846, starb als Erzpriester in Neustadt 1863.

Nikolaus Morawe vom 17. December 1846 bis 1848, starb als Erzpriester in Ostrog 1872.

Hermann Hauptstodt 1848 bis 1852, wurde Regierungs- und Schulrath, Seminardirector in Grandenz, Pfarrer in Lindenau und Schulen-Inspector.

Wilhelm Strzybný 1852 bis 1857, wurde Pfarrer in Altendorf, später Erzpriester.

Franz Siemko 1857 bis 1862, wurde Pfarrer in Polnisch-Krawarn.

Augustin Berczik, 1862 bis 1868, wurde Pfarrer in Schönwald.

August Bomroth, 1868 bis 1872, wurde Pfarrer in Ostrog.

Johann Nepomuk Krahel seit 1872.

Patron der Curatialkirche, zu welcher außer der Stadt keine Ortschaften eingepfarrt sind, ist Sr. Durchlaucht der Herzog von Ratibor.

## 2. Das Stift der Kreuzherren ad s. s. Petrum et Paulum und das Hospital ad s. Nicolaum.

Der Orden der Hüter des allerheiligsten Grabes des Herrn in Jerusalem nahm sich der Pflege der Siechen und Kranken an. Papst Honorius III., der für die kräftige

Wiederaufnahme der Kreuzzüge thätig war, bestätigte die Ordensbesitzungen in Polen, Böhmen, Ungarn und Schlesien. Papst Urban IV., ehemals Patriarch von Jerusalem und apostolischer Legat bei dem Kreuzheere im Morgenlande, erlaubte den Mitgliedern der Congregation, ein doppeltes rothes Kreuz auf der linken Seite der schwarzen Kleidung zu tragen. Es war von rothem Sammet und mit Gold umstickt. Daher wurden sie Kreuziger, Kreuzträger, später Kreuzherren genannt.

Walter, Vogt in Ujest, vermachte 1226 der Congregation eine ansehnliche Schenkung von Grundstücken und Gerechtsamen zur Gründung eines Hospitals in Meisse und Bischof Laurentius bestätigte dies. Sein Nachfolger Thomas I. stellte dasselbe 1239 dem Kloster der Kreuzherren in Niechow (6 Meilen nördlich von Krakau) unter, das schon 1163 von Jara, der mit Heinrich von Sandomir eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen, gegründet worden war.

Herzog Przemislav von Ratibor gründete am 1. August 1295 in der eben angelegten Obovorstadt, dicht am Ufer des Flusses das Hospital Sanct Nicolai für betagte Personen. Wir geben hier einen Auszug aus dem Stiftungsbriefe.

Der Herzog sagt: Da wir auf Erden keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, gebührt es sich, durch Almosen und andere gute Werke sich auf das Gericht vorzubereiten. Gestützt auf die Worte des Evangeliums, in welchem Christus zukünftiges Erbarmen verheißt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Matth. 5.), ferner im Hinblick auf die Worte, die er bei dem jüngsten Gerichte zu den auf der Linken stehenden sagen wird: „ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeiset, ich war ein Fremdling und ihr habt mich nicht beherberget, ich war krank und ihr habt mich nicht besucht,“ endlich um zu denen gezählt zu werden, welchen der Herr ewiges Leben verheißt, wenn sie ihn in den Armen und Kranken pflegen, errichten Wir mit Rath und Beihilfe Unserer Mitbürger bei der Stadt Ratibor am Ufer der Oder ein Hospital, damit alle Nothleidenden, welche sich

sonst nicht helfen können, durch Liebeswerke und Wir der-  
einst mit ewiger Ruhe erfreut werden. Und weil bisweilen  
das, was von den Vorfahren fromm gegründet worden,  
von den Nachkommen vernichtet wird und was von den  
Vätern im Liebesseifer begonnen worden, durch die Trägheit  
oder Böswilligkeit der Kinder unvollendet bleibt, so ernennen  
Wir, um solchem Unheil zu begegnen, Unsern Hofkaplan  
Heinrich, Propst zu Niechow und deren Nachfolger zu Voll-  
streckern der frommen Stiftung. Bischof Johann III. zu  
Ratibor anwesend, bestätigte am 24. Juli 1296 die  
Errichtung des Hospitals. Die Kirche, welche dazu gebaut  
wurde, war den heiligen Aposteln Petrus und Paulus  
geweiht.

Am 8. September 1302 überwies Przemislaw 6 Hufen  
Acker in Rudnik und das Patronatsrecht Kirche ad Sanct.  
Catharinam daselbst sammt allen Einkünften dem Hospitale,  
was Bischof Heinrich I. zu Neisse am 23. März 1303  
bestätigte. Damals war Kenczko Propst. Außer dem Vor-  
werk Rudnik gehörte ihnen auch die Odervorstadt. In  
geistlicher Beziehung war dem Stift die Fischezgasse einge-  
pfarrt. Miesko III. und Przemislaw hatten dem Stadt-  
schulz Tilo die Erlaubniß ertheilt, eine Mühle auf dem  
Wege nach Teschen zu bauen. Gertrud, die Gattin des  
Letzteren schenkte auf den Wunsch des Sterbenden am  
8. April 1307 von der Mühle einen jährlichen Zins von  
52 Scheffeln Korn dem Hospitale. Alle Dinstage wurde  
für die beiden Wohlthäter celebrirt. Am 14. Februar 1317  
schenkte Lesko eine Mühle mit drei Gängen bei der Sanct  
Nikolaikirche und befreite sie von allen Abgaben. Nur  
sollte sie dem Pfarrer von Altendorf die bisherigen 3 Mark  
jährlich weiter zahlen. Anfang Juli 1337 hatte Hantko  
Barwa dem Opecko, Sohn des Arnold Tasse, eine halbe  
Fleischbant verkauft mit der Bedingung, davon dem Hospital  
als Zins 1 Stein Unschlitt zu geben. Im Jahre 1313  
ist Tilo, 1375 Johannes Propst des Hospitals bei  
Ratibor. Nachdem Schlesien in politischer Beziehung sich  
nach Böhmen hielt, stellten sich auch die Propsteien Neisse,

Frankenstein, Reichenbach und Ratibor 1334 dem Propste von Bderas in Prag unter. Die Bestätigung vom Bischof Pržecislaw erfolgte am 6. Februar 1357, die vom Papste Innocenz VII. im Jahre 1405. Die schlesischen Ordensleute durften nicht in böhmische Hospitäler geschickt werden und umgekehrt. Bei Erledigung der Propstei in Meisse wählten die Rectoren von Frankenstein, Reichenbach und Ratibor einen neuen Propst. Die Besetzung der Pfründe in Ratibor stand dem Propste in Meisse zu. Im Jahre 1338 wird Rudolf Spitalmeister, neben ihm Johann Runki und Lorenz Senkwiß Kreuzherren genannt. Im December 1391 machte Canonikus Nikolaus quondam Bertoldi eine Altarstiftung von 62 Mark, wovon  $6\frac{1}{4}$  Mark Zins aus Loslau gezahlt wurde. Damals war Rudolf Rector des Hospitals. Am 27. October 1404 gestattete Herzogin Anna, die Wittve Johann I. mit ihren Söhnen Johann und Nikolaus dem Lorenz Wancko das Vorwerk Rudnik, welches aus 6 Hufen bestand, auf Bauerngüter auszusetzen. Für jede Hufe sollten dem Propst 1 Schock Groschen, 2 Hühner und 30 Eier gezinst werden. Damals war Mathias Willuski Propst. Im Jahre 1416 verkaufte Jonako von Tworkau  $6\frac{1}{4}$  Mark Zinsen auf dem Bürgerfelde von Ratibor. In einer Urkunde des Collegiatstifts vom Jahre 1445 werden Johann Melker von Grotkau als Prior und Paul von Ziegenhals als Bruder des heiligen Grabes von dem Hause zu Jerusalem aus dem Hospital der Siechen in der Vorstadt Ratibor genannt. 1463 war Gregor Propst und Johann dessen Amtsgenosse. Die Kreuzherren machten auf einen Zins in Rudnik Anspruch. Nikolaus Holy, Hauptmann und Rath der Herzogin Margareth, ging nach Meisse und überbrachte eine Urkunde, worin die Herzogin am 22. Februar 1464 erklärt, vom Georgitage 1466 den Zins mit 2 Mark zahlen zu wollen. Sie starb darüber. Der Marschall Nikolaus Holy ging nochmals nach Meisse und wurde Anfang Februar 1467 eine Vereinigung dahin getroffen, daß der Magistrat von Ratibor diesen Zins zahle. Damals war Johann



Wassermann Propst. Ihm folgten 1489 Laurentius Grebig, Mathias; 1510 bis 1513 war Johann Rozel Propst. Ihm folgte Hellebrand und diesem wiederum Johann Ruel von 1516 ab. 1517 wurde das Hochaltar consecrirt. Herzog Valentin bestätigte 1510 sämtliche Besitzungen und Privilegien des Klosters und bewilligte, daß von jedem Wagen Marktholz 1 Scheit dem Hospital und Propste zugestellt würden. Vor Peter Birner, Propst in Reisse trug am 26. Mai 1551 Johann Riel eine polnische Urkunde und lateinische Copie vor, daß er 1545 einige wüste Ackerstücke in Rudnik an Peter von Rozlowski für einen Zins überlassen. In den vom Kaiser 1560 bestätigten Artikeln der Fleischerzunft wird bestimmt, daß dasjenige Fleisch, welches noch auf dem Freimarkte gefunden wird, sobald Sonnabends die große Glocke die Vesper eingeläutet, ins Hospital genommen werde. Damals folgten in kurzer Zeitfrist: Martin, Mathias Rugen, Laurentius Grün 1561, Matthaeus 1562, George Stharel 1563, Michael Müller 1565; Martin Möller trat 1565 sein Amt an, war aber kein Deconom und ungehorsam, weshalb ihn der Bischof Kaspar nach Reisse abführen ließ. Der Ordensmeister von Reisse bat das Collegiatstift zu Ratibor einstweilen durch einen Priester den geistlichen Dienst verwalten zu lassen. Administrator wurde der deutsche Prediger an der Collegiatkirche Nikolaus Zemer. Georg Rohonowski 1584, Georg Frenzel 1594. 1595 wurde die Zahl der Hospitaliten auf zehn Weiber bestimmt. 1600 wurden die Tauf-, Todten- und Copulationsmatriken angelegt. Erhalten sind nur noch die von 1737 ab. Im Jahre 1602 baten die Dominikaner um Ueberlassung der Propstei. 1605 ist Michael Möller Propst. 1606 wird der Curatus Martin Kirstein Administrator. Im Jahre 1613 erhielt Laurentius Gollasch die Propstei und nahm 1623 einen Substituten, Auch damals war es Observanz, daß wenn die Bauern Holz zum Verkauf in die Stadt brachten, ein Scheit für das Hospital abgelegt werden mußte. 1627 wurde Johann Wechmann, Scholasticus und Curatus an der Collegiatkirche,

Inhaber der Propstei. Im Jahre 1631 am 26. October schenkte der Kaiser auf Bitten des Propstes zu Reisse 700 Thaler zum Bau der Kirche und des Hospitals, welche bei dem Mansfeld'schen Einfalle aus Besorgniß, daß die Stadt sich nicht wehren könnte, wenn das massive Gebäude da stände, von den kaiserlichen Truppen abgebrochen worden waren. Am 30. Juni 1632 wurde das Propsteiworwerk zu Rudnik an Wilhelm Kapple von Laboch verkauft. Am 12. August 1660 kaufte es Justin Vorin, am 12. März 1667 Christian Franz Joltek für 1200 Thaler, endlich wurde es 1689 von Propst Hellmann um 815 Thaler zurückgekauft. Das neuerbaute Hospital und das übrige bereits herbeigeschaffte Bauholz wurden 1637 bei der Feuersbrunst vernichtet.

Matthias Stephan Bosonaj von Leimpatsch, ein Ungar, war Propst bis 24. März 1638, wo er nach Reisse promovirt wurde. Altersschwach resignirte er, kehrte im Juli 1641 nach Ratibor zurück und starb hier selbst am 17. Juni 1644 in dem von Holz erbauten Hospitale und wurde in der Collegiatskirche bestattet. Administrator war inzwischen seit 1638 der Scholastikus Andreas Cornel von Harling. Da die Mühle an das herzogliche Kammergut gelangte, wurde vom Dominium zunächst Brod, später Getreide geliefert. Laut Urbar von 1642 zahlte Graf von Oppersdorff an das Hospital an baarem Gelde 39 Thaler 24 Groschen, außerdem lieferte er 26 (große) Scheffel Korn. Im Mai 1651 nennt sich Christof Tenmer Provisor des Stifts. Nach ihm wurde Franz Karl Mentwig aus Edelstein, der zu Prag den Ordenshabit genommen und 1643 die Priesterweihe erhalten, Administrator in Ratibor und 1652 am 19. Juli als Propst investirt. Im Taufbuche der Collegiatskirche wird er als Pathe schon am 2. Februar 1651 Propst genannt. Dieser baute für 298 Thaler die Propstei mit Collectengeldern, die er auf einer Reise nach Wien gesammelt, von Grund auf, ebenso die Kirche für 892 Thaler. Letztere war von Holz, 33 Ellen lang und 18 Ellen breit. Von 1652 an wurde es

Branch, beim Eintritt ins Hospital 10 Thaler schlesisch zu entrichten, wovon die Hälfte an das Kloster fiel, die Hälfte zu Begräbniskosten entrichtet wurde. Wilhelm Rechenberger und Gattin Barbara vermachten 1000 Thaler, wofür alle Montage eine heil. Messe gelesen wurde. Am 21. September 1654 stellte der Magistrat ein Zeugniß aus, daß der wohl-  
ehrwürdige, in Gott andächtige und gelehrte Herr Franz Karl Rentwig Magister der Philosophie, protonotarius des heiligen römischen Stuhles, die in unruhiger Zeit dem Stifte entfremdeten Güter mühsam wieder erworben. Am 2. Juli 1658 kaufte er 4 Wiesen neben den Hospitalwiesen gelegen. \*) Er wird im Jahre 1664 Propst in Reichenbach, Meisse und Ratibor genannt und starb 1667. Der Administrator Jakob Nigrin, Vicar an der Collegiatkirche, welcher 1664 Kreuzherr war, starb 1667. Ferdinand Melner starb am 22. März 1677. Sein Nachfolger Johann Gradecki wurde Custos in Meisse, wo er am 22. Juli 1681 starb. Johann Georg Mexius Conradt ein Böhme aus Landskron und seit 1660 Pfarrer in Bladen, ließ das Amt in Ratibor durch einen Stellvertreter verwalten und wurde am 9. October 1680 Propst in Meisse. Nach den Archidiaconatsacten von 1679 war die Sanct Catharinenkirche in Rudnik klein, von Holz, hatte drei Altäre, Tabernakel und Taufstein und hielt ein Pater am dritten Sonntage den Gottesdienst. Der Kirchhof war mit Planken umzäunt.

Der Propsteiverwalter Franz Climastus zeigte dem Landeshauptmann Franz Eusebius Graf von Oppersdorff das vom Kaiser Karl V. bestätigte Privilegium des Herzog Valentin, wonach Jedermann, welcher eine Fuhre Holz zum Verkauf in die Stadt führt, verbunden sei, von solchem 1 Scheit den Armen ins Hospital zu verabreichen und ersuchte ihn gleich seinen Vorgängern dies Privilegium durch öffentliche Bekanntmachung zu schützen, da sich jetzt Manche dieser Pflicht entziehen und statt eines Scheites nur ein kleines Stück geben. Graf Oppersdorff in Erwägung, daß es

---

\*) Für diese 4 Wiesen gab die Stadt laut Rämmererechnung von 1743 2 Thaler 16 Silbergroschen Zins.

pflichtmäßig sei, solche Begnadigung aufrecht zu erhalten, gab im April 1680 ein Patent, das Hospital in seinen Gerechtsamen nicht zu stören, sondern von jeder zum Markte bringenden Fuhre Holz ein Scheit abzugeben. Diese in böhmischer Sprache ausgefertigte Urkunde hing bis zum Jahre 1812 unter dem Dache des Hospitals. Die Hospitalitinnen sprachen jedoch alle mit Holz Vorüberfahrenden um die Gabe an. Wer mittheilig war, gab den Antheil. Als aber das Holz im Preise stieg und die Heizung durch Kohlenfeuerung ersetzt wurde, verringerte sich die Einnahme des Hospitals.

Matthaeus Ignaz Czeppan war ein frommer Priester, der überall betend gesehen wurde. Am 13. März 1687 verweigerte er die Annahme von Currenden. Nach vierjähriger Amtsführung tauschte er mit seinem Nachfolger, wurde Pfarrer in Groß-Tinz und starb den 29. Januar 1692. Matthaeus Franz Hellmann hatte in Reisse Profeß abgelegt, wurde Propst in Ratibor und hielt sehr oft deutsche Predigten. Am 23. September 1688 kam vom bischöflichen Official der Befehl, die Predigten, wie es immer gewesen, in polnischer Sprache zu halten, die Currenden anzunehmen, beim Convent zu erscheinen und die Visitation des Erzprieesters zu gestatten. Aber letztere Punkte wurden verweigert, indem man sich auf die Privilegien berief. Unser Propst begab sich bald darauf nach Reichenbach, wo er 1694 am 7. Juni starb. 1690 war Josef Menzig Sacellan oder Vicar des Propstes. Am 30. Juni 1689 vermachte Gottfried Bernhard Schalscha von Ehrenfeld auf Silberkopf 1000 rheinische Gulden zu jährlich 52 Seelenmessen und alternirenden Sonn- und Festtagsgottesdienst in der Schloßkapelle, welches Geld am 20. Juli zur Einlösung des Vorwerks Rudnik verwendet wurde. Im Hospitale wurden damals neun arme Frauen und eine Köchin unterhalten. Die Einkünfte betrugen 114 Thaler. Davon bezog der Propst 26 Thaler, die Armen erhielten dreimal wöchentlich Fleisch. Damals gehörten 17, später 28 Häuser zur geistlichen und weltlichen Jurisdiction des Propstes.

Franz Climafius seit 1684 Pfarrer in Dittmerau wurde Propst und hatte viel Streit mit dem Gutsherrn, der sein Vieh eintreiben ließ. 1691 schenkte Anna Maria Mrowski einen silbernen Kelch. Am 29. Juni 1693 sendete er einen braven Rudniker zur Einsammlung milder Gaben für den Bau der Dorfkirche. Der Ordenspriester Jeremias Franz Kopetius starb am 14. April 1698. Climafius starb am 17. Februar 1699 und wird von ihm besonders hervorgehoben, daß er der Frömmigkeit sehr ergeben war. Sein Nachfolger Martsch Ryn gefiel sich in der Stellung nicht und resignirte schon nach einem Vierteljahre. Dagegen blieb Johann Friedrich Steinmann 14 Jahre hindurch Propst; er war am 19. October 1699 im Generallapitel zu Reisse. Auch dieser hatte mit dem Besitzer von Rudnik viel Streit wegen des Viehes. Die Pfarräcker nämlich lagen zerstreut, so daß jeden Augenblick das Vieh den herrschaftlichen Boden betrat und dann sofort gepfändet wurde. Endlich brachte man 1701 den Acker durch Vertauschung in einen Complex an der Brzesnitzer und Niedaner Weggrenze, doch mußte sich der Propst mit schlechterem Boden begnügen. Steinmann ließ das Vorwerk und vier Häuschen aufbauen, besorgte zinnerne Schüsseln und Teller, sowie auch silberne Löffel; er wurde nach Ablauf von 14 Jahren Propst zu Bderas in Prag und starb daselbst am 15. Mai 1721. Sein Nachfolger Philipp Franz Sedlakski starb um 2 Uhr Morgens den 6. März 1719, erst 32 Jahr alt. Im Jahre 1706 gingen zwölf Collecteure aus Rudnik aus und wurde im nächsten Jahre die Kirche von Schrotholz aufgeführt. In Druck erschien: Lob- und Ehrenrede bei dem Requiem des Urban Caspar Stengel des Ordens der Hüter des heiligen Grabes Ratibor den 14. März 1720.

Nikolaus Franz Sphra, geboren 1671 zu Ornumtowitz, absolvirte in Reisse Theologie, wurde 1702 ordinirt, war 1703 Sacellan, 1715 Administrator und 1718 Propst geworden. Schon unter seinem Vorgänger war Rudnik von den Ständen der Steuer unterworfen worden, so sehr auch der

Propst dagegen recurrirte, da es Hospitalgut sei. Sphra dagegen erlangte durch wiederholte Bitten, daß es 1722 aus dem Contributions-Kataster gelöscht wurde. Er wird noch 1729 genannt. Sein Nachfolger Marciß Lux, der 6 Jahre 5 Monate vorgestanden, starb 51 Jahr alt am 7. April 1741.

Valentin Dismas Jakobides aus Peiskretscham, der 1729 bereits Vicar hier gewesen, wurde 1741 Administrator, baute das Hospital von Grund auf, restaurirte Scheuer und Schüttboden und wurde den 16. November 1751 nach Reisse befördert. Die zur Einrichtung des neuen Steuer-Katasters im Ratiborer Kreise verordneten Commissare setzten dem Propst für den 16. September 1743 einen Termin fest, in welchem er alle Hebungen des Hospitals angeben solle. Derselbe erklärte, durch die Kriege seien die Mühle bei Sanct Nicolaus 4 Hufen Acker auf dem Stadtfelde, 15 Gärten, Ehrungen, Zinsen und Dienste von dem Vorwerk hinter Sanct Nicolaus verloren gegangen. Jetzt habe das Spital nur Meissa in Ostrog und den Hospitalgarten auf der Neustadt, in welchem 2 Scheffel 11 Metzen ausgesäet werden; ferner erhebe es von Altendorf und dem Wallgraben 1 Thaler 16 Silbergroschen, von einem Walde, der zu Wiesen gemacht worden, 40 Thaler 16 Silbergroschen, aus dem Rentamte Korn, Fleisch, Bier, Topfgeld und Bäckerlohn.

Jakob Bolik aus Osterwitz bis 1759, von 1759 bis 1773 Theofil Römisch, 1753 bis 1764 Andreas Hettinger Vicare. Propst Stanislaus Ehrenberger, zu Zwitla 1700 geboren, wird 1750 Präses der Bruderschaft des heiligen Grabes genannt, hatte Prozeß wegen eines streitigen Waldstückes und starb am 20. October 1768. (1766 war Felix Wotke Exhortator bei der heiligen Grabkapelle an den Monatssonntagen). Peter Josef Hentschel starb 70 Jahr 1 Monat 26 Tage alt am 30. Januar 1773. Johann Nepomuk Czucher aus Tarnowitz war 1754 am 17. November in Reisse eingekleidet worden, hatte ein Jahr später Prozeß abgelegt, in Olmütz am 15. April 1759 die

Priesterweihe erhalten und wurde Wirthschaftsinspector in Kunzendorf. Am 16. März 1773 nach Ratibor befördert, wurde er am 15. Juli 1778 canonisch nach Meisse erwählt, am 25. Juli von König Friedrich II. bestätigt und im nächsten Monate zu Breslau infulirt. Er gewann den Prozeß in Bezug auf den Brückenbau über die Oder, so daß der Propst keinen Beitrag zu geben brauchte. Peter Paul Greunzer 1781. Von ihm gilt das Wort: „der Miethling flieht und verläßt die Schafe.“ Er hatte sich nämlich dem Spiel ergeben, entwich am 17. August 1785 über Troppau nach Polen mit Zurücklassung von Privatschulden und Mitnahme einer Summe, die der Kreuzpropstei gehörte. 1781 waren Franz Jurezyk und Johann Elias Nadau Vicare. Vom Jahre 1787 bis 1792 war Franz Jurezyk Administrator. 1792 bis 1795 war Simon Seiffert Vicar und im nächsten Jahre Curatus in Rudnik und Silberkopf. Franz Schneider seit 1793, gewann 1799 den Prozeß gegen den Gutsbesitzer von Rudnik Friedrich Heinrich Karl von Marwitz auf Ponientschütz, der das Gut von den Adlersfeld'schen Erben 1797 gekauft, aber als Protestant die 26 Scheffel Roggen und Hafer (großes Maaß) nicht geben wollte. Die Abgabe wurde durch richterliche Sentenz nicht als Decem, sondern als Reallast des Besitzers von Rudnik ausgesprochen. Das Rudniker Vorwerk war 1806 für 443 $\frac{1}{3}$  Thaler verpachtet. Am 30. März 1809 starb zu Ratibor Franz Schneider des Ordens der regulirten Chorherren des heiligen Grabes zu Jerusalem mit dem doppelten rothen Kreuze, durch Böhmen, Mähren und Schlesien General, ad s. s. Petrum et. Paulum zu Meisse und Ratibor Propst, im Alter von 57 Jahren.

Der letzte Propst war Longin Josef Gitzler, der schon 1797 Vicar und Nachmittagsprediger war, in Meisse am 4. Juli 1810 installiert wurde, in Rudnik am 1. März 1820 starb und sich durch sein schönes Testament verewigte. Der jedesmalige Propst des Kreuzherrenstiftes war zugleich Pfarrer von Rudnik und Silberkopf. Am ersteren Orte befindet sich eine Kirche ad s. Catharinam, welche schon

1302 erwähnt wird, am zweiten war nur eine Kapelle. Nach der Aufhebung des Stiftes wurde die Pfarrei Rudnik dotirt und ist der Herzog von Ratibor Patron.

Die Specialsäcularisations-Commission, Oberlandsgerichts-Referendar Lange und Koltel erhielten am 22. August 1813 den Auftrag die Kirche der Kreuzpropstei zu schließen, was am 13. September erfolgte. Von den Kirchengeräthen kam der größere Theil nach Rudnik, einiges fiel an die Pfarrkirche der Stadt, anderes ging nach Breslau zur Unterstützung armer Kirchen in Niederschlesien. Der Pfarrer Rink in Groß-Jyglin erhielt vier Messgewänder. An Gold und Silber übernahm die Commission ein Ciborium, zwei Kelche, eine Krankenpatena und eine Büchse zu den heiligen Oelen. Die Vorwerksgebäude wurden nach dem Brande im August 1814 in Niedane aufgeführt. Das Hospital stieß hart an die dort enge Oderstraße an, hatte je eine Kammer für die Hospitaliten und eine gemeinschaftliche Bet- und Arbeitsstube. Die Propstei war von Holz, zwei Stock hoch, hatte 7 Stuben, 3 Kammern, Ställe 2c. und einen Obstgarten. Erstere war vom herzoglichen Rentmeister bewohnt, letzterer verwilderte und wurde ein Tummelplatz der Jugend. Bei der Kreuzpropsteikirche befand sich ein eigener Kirchhof. Nach der Säcularisation ging die Seelsorge auf die in Ostrog gelegene Sanct Johanniskirche über und fanden die Beerdigungen der in diesem Theile der Odervorstadt Verstorbenen bis 1870 auf dem Kirchhose zu Ostrog statt. Die Kirche ad s. s. Petrum et Paulum mit Thurm wurde 1823, die Propstei 1850, das Hospital 1857 abgetragen, und ist jetzt an deren Stelle ein freier Platz, auch „Töpfermarkt“ genannt. Ueber das nach der Fischerei verlegte Hospital folgen die weiteren Nachrichten im IV. Abschnitte.

### 3. Das Kloster der Dominikanerinnen, oder das fürstliche Jungfrauenstift zum heil. Geiste.

Ratibor hatte zu Ende des 13. Jahrhunderts bereits ein Collegiatstift und zwei Mönchsklöster. Für diejenigen



Jungfrauen und Wittwen, welche von der Welt abgeschieden dem Herrn zu dienen verlangten, fehlte es hier noch an Gelegenheit, während das Herzogthum Breslau seit 1203 in dem Cisterziensernonnenkloster zu Trebnitz, und seit 1242 in dem Clarenstift zu Breslau, das Herzogthum Oppeln aber in dem 1228 von Rybnik nach Czarnowanz verlegten Prämonstratenserkloster hinreichende Asyle bot.

Herzog Przemislaw, der seinen frommen Sinn in der Fürsorge gegen Kranke durch die Stiftung eines Hospitals, das er den Kreuzherren übergab, bereits an den Tag gelegt, schuf ein Institut, in welchem durch mehr als fünf Jahrhunderte ein großer Theil der Landestöchter unter Leitung gottgeweihter Jungfrauen ihre religiöse und sittliche Bildung erhielten. In Folge eines Gelübdes, das Przemislaw Gott und der heiligen Jungfrau gemacht, erschien er am 1. October 1299 kurz vor Tische im Refectorium des Dominikanerklosters, als der Provinzial Jdislaw aus Krakau eben Ordenskapitel hielt und erklärte vor der zahlreichen Versammlung, in welcher sich auch weltliche Personen befanden, daß er für das unter Aufsicht der Dominikaner zu begründende Jungfrauenstift einen Platz in der Stadt, die Cunosmühle in der Neustadt und das Dorf Ottitz schenke. Sein Protonotar Johannes verkündete der Versammlung feierlich diese Dotirung und der Herzog überreichte dem Provinzial Jdislaw als Pfand und Symbol dieser Schenkung seine Kopfbedeckung, welche dieser seinerseits in Empfang nahm, ohne daß ein Einspruch erfolgte. Der Platz zur Gründung des Klosters wurde genau bezeichnet. Die Breite solle sich erstrecken von dem Altendorfer Thore bis zum Oderufer, an welchem die Stadtmauer sich befindet, die Länge aber, von jenem Thore an in der Richtung auf die Sanct Jakobikirche zu, 116 Ellen, nämlich bis zur Hälfte der Hofstätte des Archidiacon Stefan aus Oppeln, der den Platz den Nonnen bereits bestimmt habe. Am 10. Juni 1301 schenkte der Herzog dem Bürger Thilo eine Wiese zwischen den alten und neuen Gärten in der Gegend der Wasserleitung jenseits der Stadt mit der Bedingung, den Dominikanerinnen einen

jährlichen Zins von 4 Scot zu zahlen. Die eigentliche Stiftungsurkunde wurde erst am 9. April 1306 ausgestellt. Przemislav bestätigte in derselben die früheren Schenkungen: Als Klosterplatz den ganzen innerhalb der oben bezeichneten Grenzen enthaltenen Raum mit Ausnahme der Straße zwischen dem Klosterplatze und den Stadtgebäuden. Er erlaubte den Conventualen zugleich, wenn sie am Wasser einige Häuser aufbauen wollten, dies zu thun. Für Ruhe und Sicherheit sorgte der Stifter durch folgende Bestimmungen: Zwischen dem Kloster und der Stadtmauer solle weder Weg noch Durchgang sein, sondern das Kloster solle auf dieser einen Seite sich mit der Stadtmauer verbinden. Wer die Grenzen des Klosters beeinträchtige, sich Belästigungen oder Unziemlichkeiten erlaube, zahlt 30 Mark Silber dem Herzoge und hat außerdem dem Convente Genugthuung zu leisten; wer nicht zahlungsfähig ist, erleidet Gefängnißstrafe. Er verließ das auf dem „blanken Felde“ bei Ratibor nach Troppau zu liegende Dorf Ottitz mit 30 kleinen Hufen. Die Cuno-mühle mit vier Gängen auf der Oder in der Neustadt, von der Brücke ab einen Ballistenwurf entfernt. Eine andere Mühle mit zwei Gängen gleichfalls in der Neustadt zwischen der vorgenannten Mühle und der Altstadt bei dem die Neustadt begrenzenden Wall im Mühlgraben gelegen. Es dürfe keine neue Mühle, weder oberhalb noch unterhalb, zum Nachtheile des Stiftes angelegt werden. Vier Mühlsteine aus dem Steinbruche (bei Rybnik), für den Kloster-tisch zwei Freifischer in der Oder, vier Fleischbänke (und zwar die letzten auf die Straße zu, wo das Getreide gekauft wird) zur Lieferung von Insekt für die Lampe und zwei Brodbänke. Der Herzog befreite zugleich das Stift von allen fürstlichen und städtischen Lasten, verließ allen ihren Besitzungen die vollste Immunität und deutsches Recht. Das Grundstück überwies er seiner Tochter, die in das Kloster treten würde, zur Aussteuer.

Es war dies das Testament des Herzogs, der bald darauf starb. Er beschwört in dieser Urkunde seine Erben und Landesfinder bei der Liebe Christi, ihm in Förderung

seines letzten Willens ihre Treue zu beweisen; wer dagegen handle, werde mit Judas dem Verräther ein Loos theilen. Es umstanden den Sterbenden: Pfarrer Johann von Koslau, der Arzt Magister Johann, die Ritter: Castellan Stohgnew von Ratibor, Landrichter Thomas, Rudger von Griva, Jakob von Langa, Belislav und Vogt Bedrich von Sohrau; die Bürger Ratibors Stadtvögte: Thilo und Johann, Janusssus Maczikonis, Hermann Psalbi, Ludwig und sein Bruder Thilo, Hermann von Sohrau, die Junker: Wrochslav, Sohn des Dobessius, Aghbius von Dubensko, Jmram, Sohn des Landrichter Thomas und Nicolaus Sohn des Gallus von Gdemir. Schließlich wünschte er, daß das Kloster den hl. Geist, S. Michael, die hl. Apostel Petrus und Paulus, Johannes den Evangelisten, Anna und Agnes zu Schutzpatronen habe. Sein Sohn und Nachfolger Jestko bestätigte schon am 22. Januar 1307 mit Einwilligung und auf den Rath seines Oheims und Vormundes Herzog Miesco von Teschen die väterliche Stiftung und fügte neue Schenkungen und Vorrechte hinzu, nämlich zu den drei Hufen Landes bei der Burg in der Richtung auf die Kirche des hl. Johannes zu, einen genügenden Platz zur Erbauung eines Vorwerks nebst einem Garten. Knechte und Mägde auf den Vorwerken sollten vom weltlichen Gerichte exempt sein. Prinzessin Ofca, die Schwester Jestkos, trat am 9. April 1313 ins Kloster und nahm den Schleier. \*) Als Mitgabe ver-

---

\*) Ein Gemälde, das seit der Säkularisation in der polnischen Kapelle der Pfarrkirche hängt, stellt die Einkleidung dar. Links erblickt man den Altar des heiligen Dominikus, auf den Stufen stehen drei Ordenspriester; vor ihnen kniet Eufemia in weißem Gewande, ein schwarzer Gürtel umgibt den schlanken Leib, der Priester hängt ihr das Scapulier um die Schulter. Neben ihr auf dem Fußboden liegen die Abzeichen der irdischen Herrlichkeit, die sie von sich gelegt; ein prächtiges Gewand, Frauenschmuck, Krone, Ring und ein blauer Reichsapfel. Die Angehörigen sind zugegen und bilden die Mittelgruppe des Gemäldes; auf der rechten Seite erblickt man die Verwandten sammt der Dienerschaft. In den Wolken verkünden musizirende Engel ihre Freude über die Himmelsbraut. — Das Kloster lag dem Schlosse gegenüber und war von diesem nur durch die Oder getrennt, die überdies, wie ein alter Graben noch unlängst zeigte, bis ans Kloster ging.

machte er ihr das Vorwerk Proschowitz mit allem Zubehör von Wiesen, Gärten, Acker und Wald, wie es Cuncho und die Wittwe des Thilo besaßen; 2 Fischer können daselbst wohnen und in der Oder ober- und unterhalb Ratibors für den Klostertisch fischen. Nach dem Tode der Osea soll Proschowitz ans Kloster fallen. Würde der Herzog ohne Erben zu hinterlassen sterben, so solle seine Schwester die 4 Dörfer: Markowitz, Rissef, Pogrzebin und Lubom besitzen und sollen diese dann nach ihrem Tode an das Kloster fallen. Diese Dörfer befreite er von allen Diensten und Abgaben. Ferner schenkte er 12 Malter in der an der Stadtmauer gelegenen Mühle und zwar 5 Malter vom Weizenmalze, 5 Malter Roggen und 2 Malter Weizen, die aber nach ihrem Tode sämmtlich an die Herrschaft zurückfallen sollten. Auch wies der Herzog seiner Schwester den ganzen Zins in der Tuchkaufkammer und in den Kammern der Krämer, den Zins von den neuen Gärten vor der Stadt (mit Aus- schluß der Gärten des Freischulzen und derer des Herrn Oswald) an. Dieser Zins solle nach Oseas Tode gleich- falls an das Herzogthum zurückfallen. Unter demselben Datum vermachte er ihr das Eigenthumsrecht von zwei herzoglichen Brodbänken, welche nach der Straße zu liegen, die von der Pfarrkirche nach Altendorf führt. Am Tage vorher ließ der Herzog den Erbvogt Werner und die Rath- mannen der Stadt: Oswald, Gothard, Hermann Isaldis, Wigand Ottonis, Seibelman von Ratscher mit der ge- samnten Bürgerschaft geloben, daß sie nach seinem Tode Niemandem huldigen würden, der nicht zuvor die Besit- zungen und Einkünfte des Fräulein Osea und des Klosters zum heiligen Geist urkundlich garantirt hätte. Osea selbst kaufte 1316 vier Fleischbänke in Sohrau von dem Abt Nicolaus von Nauden. Da der Ruf weiblicher Büchtigkeit sehr zart ist, so daß er selbst bei geringer Verletzung nicht mehr ganz hergestellt werden kann, gab Mitter Jnnram, nachdem ihm die Gattin gestorben, seine beiden Töchter nach dem Rathe seiner Freunde und Beistimmung jener Kinder ins Kloster und schenkte ihnen am 19. Juli 1316 zur Mitgift

das halbe Dorf Bogunitz, wie es die Straße, die von Ratibor nach Rauden führt, durchschneidet. Der Vater steht für seinen Sohn Otto, der die andere Hälfte des Dorfes erhielt, gut, daß er deshalb das Kloster nicht belästigen werde. Zum Kirchenbau war es indeß immer noch nicht gekommen, denn am 25. Februar 1317 vertauschten Johann von Kornitz mit seinem Sohne Witscho und ein Ratiborer Bürger einen Theil ihrer Grundstücke mit einem Theile des ehemals dazu bestimmten Bauplazes; jener genehmigte, daß die erste Straße links, wenn man von Altendorf in die Stadt geht, zum Klosterplaze zugefügt werde, so daß die Länge jetzt 206 Ellen; die Breite  $53\frac{1}{2}$  Elle (wie sie die Gewand-schneider damals zu brauchen pflegten) enthielt. Am 17. März desselben Jahres verkaufte Bogusca, die Tochter des Jescho von Kornitz und Gattin des Thomaslaus von Czernitz, ihr Erbtheil in Bogunitz. Johannes Mackonis, ein angesehener Bürger in Ratibor, der in Urkunden oft als Zeuge erscheint, schenkte vor seinem Tode die Scholtiseien in Rudnik und Silberkopf dem Kloster. Es gehörten dazu  $15\frac{1}{2}$  Hufen in Rudnik, 4 Gärten mit ebensoviel Gärtnern, und ein fünfter mit einer Curie als Sitz des Schulzen, der Krug, 2 Fischhälter, 1 Mühle, wie auch der dritte Theil von den Gerichtsgefällen aus beiden Dörfern. Am 21. Januar 1319 bestätigte Vestslo die Schenkung und erimirte die Jungfrauen von der Pflicht, mit einem Vogenschützen zur Landesvertheidigung zu dienen. Die Rathmannen Hermann Isaldis, der ehemalige Vogt Wigand, Sifrid Salzkretscham, Peregrin Cristani und Rupold, sammt den Schöffen, nämlich Thilo von Holschwitz, Dytuschlo, der ehemalige Stadtvogt Werner, Conrad von Ostrau, Zunftmeister Peter, Reichtramer Heinmann und Johann Martini bezeugten am 4. November 1321, daß ihre Mitbürger, der ehemalige Stadtvogt Werner und dessen Schwiegerson Heinrich von Grauden mit Einwilligung der Familienglieder 3 Hufen in Otitz den Jungfrauen verkauft haben. Im Jahre 1331 trat Clara von Linau ins Kloster und brachte reiche Mitgift zu. Ihre Brüder Otto, Thure und Jesko schenkten

nämlich 3 Mark Zins in Bieskau bei Neukirch. Am 1. Mai 1331 veräußerten die Brüder Otto und Friedrich von Kinau ihr in Bieskau gelegenes Gut (8½ Hufen) an das Kloster und versprachen binnen 1 Monat nach der Heimkehr des Herzogs sich von ihm eine Bestätigung ertheilen zu lassen. Auf seiner Burg zu Grätz bekräftigte letzterer am 15. Juni diesen Verkauf und die 3 Mark Zinsen in Bieskau. Am 24. Juni 1331 bekundeten die Rathmannen Thussso, Arnold von Rybnik, Thezlo Ribkindi, Theodor von Katscher, Heinmann von Zauditz und die Schöffen: Hermann Faldis, Nicolaus von Aufschwitz, daß der reiche Theodorich Schuster einen Garten in der breiten Straße auf dem Altendorfer Grunde dem Stifte als Mitgabe seiner Tochter Christine schenkte. Die Bürgerin Gertrud vermachte 1333 einen Garten und eine Bäckerbank testamentarisch. In demselben Jahre bestätigte Benedict XI. die Befreiung des Klosters von Steuern, Decem und Abgaben. Canonikus Petrus, Pfarrer in Rybnik und Erbling in Benkowitz, schenkte von seinem väterlichen Erbtheile eine Freihufe seiner Nichte Veronika im Jungfrauenkloster, was Veste am 29. September 1334 bestätigte. An demselben Tage, nämlich am Feste des heiligen Michael, consecrirte Bischof Rauter auf Bitten des Herzogs die Kirche zum heiligen Geist und beschenkte das Kloster mit dem Feldzehnten in Benkowitz, Silberkopf, Sudoll und Kornowah. Die Urkunde darüber ist jedoch erst am 1. Juni 1335 zu Breslau ausgestellt. Der Convent kaufte am 3. Februar 1337 (herzoglich) Elgot für 60 Mark Prager Groschen von Fsolda, Wittve des Peter Stral, und deren Söhnen Fredko und Beschko. Der Hofrichter Deczko nahm den Kaufkontrakt auf. Noch in demselben Monate kaufte der Convent auch das im Leobschützer Kreise gelegene Dorf Zaudwitz (sucha Psinna d. h. trockene Psinna), mit dem Vorwerk von 4 Hufen vom Herzoge Nicolaus für 300 Mark Prager Groschen mährischer Zahl (d. h. à 64 gr.); Nicolaus erließ den Waldzins, nur das Gebüsch bei dem Dorfe behielt er sich zur Jagd vor. Am 21. September 1338

erkaufte das Kloster den zweiten Antheil der Wittve Jsolba und ihrer Kinder von herzoglich Elgot für 100 Mark Prager Groschen. Damals waren mehrere Prinzessinnen im Kloster, zum Theil zur Erziehung, zum Theil als Ordensschwestern. So hatte Herzog Nicolaus von Troppau die drei Töchter, welche ihm Anna, die Schwester Eufemias geboren, nämlich Agnes, Anna und Elisabeth ins Kloster gegeben. Anna vermählte sich mit Burchard Graf von Mairburg und Hardeck und übergab 1354 ihre in dieser Ehe geborene Tochter Elisabeth gleichfalls den leitenden Händen der Nonnen. Auch Anna, die Tochter des Herzog Semovit von Masovien war hier, ebenso Elena, die Schwester des Herzog Wladyslaw von Cosel. Letzterer genehmigte am 8. Juli 1339, daß der Convent das in seinem Herzogthum gelegene Antischkau von Conrad Stosch auf Rogau und die Hälfte von Warmuntau kaufen könne, welcher Kauf am 13. October für 400 Mark erfolgte. Einen bedeutenden Erwerb machte das Kloster im August 1340. Die deutschen Ordensritter: Heinrich von Plumnau und dessen Bruder Jesco verkauften nämlich Bauerwitz mit den Dörfern Zilchowitz, Tschirmkau und Eiglau für 650 Mark Prager Groschen mährischer Zahl den drei Töchtern des Herzog Nicolaus und deren Tante Eufemia. Einige Tage später bestätigte Herzog Nicolaus diesen Kauf und befreite die Güter von allen Lasten bis auf die herkömmlichen und 15 schwere Mark für einen Rosßdienst, erließ aber 14 Jahre später auf Bitten seiner zwei Töchter die 15 Mark für den Rosßdienst. Nicolaus verkaufte am 2. Februar 1343 sein herzogliches Recht und 20 $\frac{1}{2}$  Zinshufen in Benkowitz für 220 Mark. Einen andern Antheil von Benkowitz erkaufte das Stift acht Jahre später. — Aus einer am 8. Juni 1343 ausgestellten Urkunde erfahren wir, daß im Kloster strenge Clausur war; nur durch ein vergittertes Fenster sprachen die Nonnen mit denen, welche zum Besuch kamen. Papst Clemens VI. bestätigte am 2. Juli 1345 dem Kloster den Besitz sämmtlicher Güter und nahm es in seinen Schutz. Schwester Anna, eine Verwandte des verstorbenen

Pfarrer Heinrich von Prokan erhielt 1346 einige von ihm vermachte Bücher. Damals war Gertrud Priorin; ihre Mutter im Katharinenkloster war früher hier Priorin gewesen. Fritsko Strzal verkaufte 1352 den 3. Theil von (herzoglich) Elgot um 200 Mark Prager Groschen; sollte einer seiner Verwandten das Gut ansprechen, so habe er die Summe dem Kloster auszusahlen. Eufemia kaufte am 8. Mai 1352 den Rest von Bieskau von den Gebrüdern Otto und Jesko von Linau und deren Schwester Clara, welche ihn von Puso erworben, nämlich vier Hufen um 20 schwere Mark. Weil die Einkünfte des Klosters wegen des unruhigen Zustandes im Lande zur Unterhaltung des Convents nicht ausreichten, so schenkte Bischof Przemislav zu Ottmachau am 13. Januar 1354 die Feldzehnten von Klein-Grauden. Am 12. Februar 1356 schenkten mit herzoglicher Genehmigung der Erbvogt zu Ratibor Nicolaus und dessen Schwestern Hentrub und Catharina dem Kloster 4 Mark Zins von Sohrau, welchen schon ihr Ahne Jakobus erblich besaßen, nebst allem übrigen Gelde, das Schwester Margareth ins Kloster gebracht. Nachdem Eufemia 45 Jahre segensreich gewirkt, fühlte sie ihr Ende nahe. Mit dankbarem Herzen übersah sie nochmals die Güter, mit denen Gott sie gesegnet; und wie sie ihr ganzes Leben nächst Gott dem Stifte gewidmet, so erfüllte die Sorge für dasselbe ihre ganze Seele in der Nähe der Stunde, in welcher sie aus dem schweesterlichen Vereine in einen höheren Kreis treten sollte. Am 8. December 1358 Nachmittags machte sie ihr Testament in Gegenwart der beiden Herzoge Nicolaus und Johann, des Ritters Heinrich Hoberg, des Dominikanerprovinzial Petrus, des Beichtvaters des Jungfrauenstiftes Johann, des Notar Peter Gotfridi, Pfarrer in Altendorf und des Protonotar Franz, Pfarrer in Grätz. Als Haupterben wurden Agnes und Elisabeth bestimmt, diese erhielten die 4 Dörfer Lissel, Pogrzebin, Aubom und Markowitz mit den Borwerken, Mühlen, Fischereien, Wiesen und Wäldungen; ferner Bojanow, Bauerwitz sammt den 3 dazu gehörigen Ortschaften; aus Sohrau von jeder der



10 Fleischbänke jährlich  $4\frac{1}{2}$  Stein reines Insekt; in Ratibor von jedem Gewandschneider jährlich 1 Mark, von jedem Reichskrämer 8 Scot, von jeder Hufe vor der Stadt 6 Scot Zins, aus Neugarten 9 poln. Mark und 9 Scot; von den Häusern auf der breiten Straße und am Walle 1 Schock Groschen nebst Allem, was in Proschowitz ist. An den vorstehenden Einkünften sollte Anna von der Masau gleichen Antheil haben. Bieskau erhalten Elisabeth und Agnes allein. Halb Zandwitz, Autischkau, Warmuntau und Vorwerk Mosurau mit dem Patronatsrecht wird der Elisabeth allein zugewiesen. Werde Anna die übrigen Prinzessinnen überleben, so solle sie dieses Alles erben und dann in dem Falle, daß Herzog Johann eine Tochter erhielte, die in das Kloster treten möchte (geschah nicht), es mit dieser theilen. Nach deren Tode aber solle Alles an das Stift fallen. Endlich befahl sie, daß die Dominikaner von den Einkünften aus Autischkau 10 Mark jährlich auf Malz erhalten sollen, wofür der jedesmalige Prior täglich vier Ordenspriester zur Feier der heiligen Messe in die Kirche zum heiligen Geiste schicken solle. Auch die geistlichen Schwestern sollen für das verstorbene Fürstenhaus beten und andere gute Werke üben. Auf dem Siegel, das Eufemia dem von Peter Gotfridi in notarieller Form niedergeschriebenen Testamente anhängen ließ, ist die heilige Jungfrau Maria und vor ihr eine betende Gestalt zu sehen. Die Umschrift lautet: Siegel der Schwester Osca des Predigerordens. Eufemia starb erst am 17. Januar 1359. Ihre Gebeine wurden in der Kapelle des heiligen Dominikus beigesetzt und alljährlich am 17. Januar bis zur Säkularisation Requien gehalten. Das Andenken an die fromme Wohltäterin erhielt sich durch Wort und Bild bis auf den heutigen Tag. — Als Herzog Johann I. sich 1361 mit der Prinzessin Anna von Glogau vermählte, zog sich dessen Hofmeisterin Kunigunde von der Masau in das Stift zurück und vermachte ihre Einkünfte aus Osterwitz bei Troppau und zwei Mark Zins in Krug theils der Herzogin Anna von der Masau, theils den armen fischen

Schwestern im Kloster. Am 25. Mai 1361, als eben der neue Magistrat gewählt worden war, bezeugten die Consuln, daß der Erbvogt Nicolaus mit seinem Sohne Stephan ein außerhalb der Stadt, neben der Wittve des Nicolaus Gzulz gelegenes Haus sammt allem hinter dem Garten gelegenen Acker dem Dominikaner Jesco zu Händen der Jungfrauen für 30 Mark Prager Groschen verkauft. Es war dies das spätere Vorwerk vor dem großen Thore. Die Priorin Strzecka bekundete am 29. August 1365, daß Agnes Tochter des verstorbenen Bürger Cunat Schlenßner zu Reiffe, den Comthur zu Leobschütz Wittow von Barow und den Pfarrer Laurent zu Rybnik als Procuratoren zur Wahrung ihres väterlichen Erbtheils ernannt. Die Rathsmannen verkauften einen Zins von 11 Mark in Neugarten von den Gärten in Altendorf dem Convente auf Wiederkauf. Herzog Johann I. bestätigte dies am 11. November 1368. Mit dieser Urkunde gingen etwas später der Proconsul Johann Neufkirchen, der Notar Johann Odirberg, der Dominikaner Peter Blüml als Provisor des Nonnenklosters nach Ottmachau und erhielten am 9. Februar 1370 vom Bischof Przeclav die Confirmation. Unter den Zeugen der letzteren befindet sich auch der Canonikus Bertold von Ratibor. Der Convent erlitt um diese Zeit von einigen Gewaltthabern Beeinträchtigungen an Gütern und Gerechtigkeiten und wendete sich brieflich an den päpstlichen Legaten Johann, Patriarch von Alexandrien, der sich eben in Breslau aufhielt. Dieser schützte die Stiftsgüter durch Bedrohung mit dem Banne und beauftragte am 11. März 1372 den Archidiacon von Oppeln mit der Ausführung dieser Sentenz. Herzog Johann I., seine Gemahlin Anna und deren etwa 13 Jahr alter Sohn Johannes stifteten am 16. Juni 1375 in der S. Johannis-kirche des Klosters einen Altar zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, der heiligen Maria Magdalena und Hedwig und widmeten dazu den bisher selbst bezogenen Häuserzins (von jedem Herde einen Groschen). Auch der Erbvogt Goge cedirt

seinen Antheil. Die Rathmannen sollen diesen Schoß einsammeln. Täglich bei Aufgang der Sonne sollen zwei Seelenmessen für die fürstlichen Vorfahren gelesen werden, die Jungfrauen an den Quatemberzeiten die Vigilien an der Grabkapelle halten und bei dem Tags darauf folgenden Todtenamte singen; die übrigen Messen können im Kloster celebrirt werden. Das Dotationsinstrument wurde an den Bischof abgesendet, nachdem die Dominikaner von ihrem Provinzial Elias bereits die Erlaubniß zur Uebernahme der Fundation erhalten. Als letzterer am 9. December nach Ratibor kam, wurde ein Vertrag geschlossen, in welchem die Jungfrauen sich verpflichteten, von diesem Häuserzins jährlich 9 Mark den Dominikanern für die Haltung der Messen zu zahlen. Die Mühle am Stadtgraben vor der Stadt bei der Oder wollte der Herzog zu einer Wassermühle einrichten, und tauschte sie deshalb 1377 gegen eine jährliche Abgabe von 4 Malter Korn um, welche die Hubener auf dem Stadtfelde dem Kloster geben sollten. Statt des Roggens können sie auch das Doppelte an Hafer geben. Der Convent, welcher vor dreißig Jahren den Decem in Grauden zum Geschenk erhalten, ließ 1381 durch den Official Nicolaus von Triberg und den Notar des Klosters Peter, Sohn des Heinrich von Ohlau, eine Verpflichtung des Erbherrn von Grauden Conrad von Haugwitz zur Entrichtung des Feldzehnten aufnehmen. In demselben Jahre kaufte Schwester Elisabeth von Krakau in Neugarten 6 Gärten, welche später an den Convent fallen sollten. Die Gärten sind genau beschrieben. Wenn man aus der Stadt zu dem neuen Thore in die lange Gasse geht

a. links in der Waldgasse:

für 5 $\frac{1}{2}$ M.	von Heinrich Habirdorf,	$\frac{1}{2}$ Morg.,	Zins 15 Scot,
" 10 "	" Hans Gotfrid,	1 Mg.,	Zins 1 $\frac{1}{2}$ Mark,
" 7 "	" Peter Schmidt,	$\frac{3}{4}$ " "	$\frac{3}{4}$ "
" 12 $\frac{3}{8}$ "	" Reichel Schneider,	1 $\frac{1}{2}$ " "	" 1 Schock gr.

b. rechts in der langen Gasse:

für 5. M. von Nicolaus Meier  $\frac{1}{2}$  Morgen, Zins  $\frac{1}{2}$  M.

c. In Proschowitz bei dem Hopfengarten:  
für 3 $\frac{1}{2}$  Mark von Johann Pauker, Zins 10 Scot.

Das der Urkunde angehängte Conventsiegel stellt Gott Vater vor, der ein Crucifix hält; die Umschrift lautet: Siegel der Schwestern vom Predigerorden in Ratibor. Unterscriben sind auch der Ortsrichter und die Schöffen von Neugarten.

Im nächsten Jahre kaufte Priorin Osca von ihrem Bruder Herbord von Ratscher 10 Mark Zins in Peterwitz. Dessen Schwestertochter Catharina war damals auch im Kloster. Die Prinzessinnen Elka und Agnes bestätigten am 4. December 1386 dem Pfarrer Andreas Leerbeth zu Bauerwitz die Schenkung einer Mühle an die Franciskaner zu Jägerndorf auf heiligen Messen. Die Prinzessinnen und Nonnen Agnes und Anna und der Priester Wenceslaus in Bauerwitz stifteten in der dortigen Pfarrkirche den Erasmusaltar für einen jährlichen Zins von 6 Mark, welchen Markgraf Jodocus von Brandenburg als Gebieter Mährens in Jägerndorf am 16. März 1403 bestätigte. Aus dem Testamente der Eufemia geht hervor, daß die Tuchmacher schon vor einem halben Jahrhunderte jährlich eine Mark an das Kloster zinsten. Die Verpflichtung wurde am 25. Juni 1404 erneuert. „Die Gewandschneider und Kammerherren“ nämlich erschienen vor den Rathmannen, Bögten und Schöffen und gelobten jeder besonders von seiner Kammer 1 Mark Zins dem Convent für alle Zeit zu zahlen. — Jetzt tritt in den Nachrichten eine kleine Pause ein. Die Prinzessinnen waren gestorben und die Herzoge wandten ihre Aufmerksamkeit dem Collegiatstifte zu. Inzwischen wurden Ottitz, Bojanow und Proschowitz als heimgefallene Appanagen zur herzoglichen Kammer eingezogen. Kaiser Sigismund, der nach Breslan gekommen war, um über die Urheber eines daselbst vor zwei Jahren stattgefundenen Aufruhrs strenges Gericht zu halten, bestätigte am 28. Januar 1420 die Privilegien des Jungfrauenstiftes, besonders von Bauerwitz. Der Raubritter Nicolaus Zedlitz, genannt Alzenau, nahm dem Stifte 1421 die Dörfer

Zauchwitz, Bieskau und Osterwitz mit Gewalt weg und verkaufte sie. Der päpstliche Auditor Hartung von Cappel verschaffte den Jungfrauen zwar 1443 das Eigenthum wieder, indeß erfreuten sie sich nur kurze Zeit des erlangten Besizes. Wir haben in der politischen Geschichte bereits gesehen, wie die Söhne des Herzog Johann II., nämlich Wenceslaus und Nicolaus, 1437 das Herzogthum Ratibor theilten und die Nachkommen derselben das klein gewordene Gebiet nochmals zerstückelten. Nicolaus von Rybnik und Jägerndorf suchte sich durch Klostergüter zu bereichern und nahm dem Stifte Bauerwitz und sechs Dörfer. Dessen Söhne Johann der Ältere und Wenzel erpreßten 1461 von den Stiftsunterthanen 40 Mark jährlichen Zinses. Die von geistlichen Richtern verurtheilten Herzoge appellirten nach Rom. Es gab einen langen Prozeß, der erst 1467 zu Gunsten des Klosters entschieden wurde. Aber die Herzoge leisteten keine Restitution und nur allmählig erholte sich das Stift von den Bedrückungen. Am 25. Juli 1450 verkaufte dasselbe seinem Kretschmer Stanislaus Baron zu Benkowitz eine hinter der Pfinnabrinde gelegene Wiese, Okrulico (Mundebene) genannt, für den Zins von einem Gulden und fünf Hammeln und 1479 befreite Herzog Johann III. einen Stiftsacker daselbst von allen herzoglichen Diensten und Zuhren. In diese Zeit fällt ein Streit zwischen der Stadt und dem Kloster, dessen Einzelheiten uns fehlen. Letztes hatte eine Mühle, „Hengelmühle“ genannt, zur Benutzung und zahlte dafür fünf Mark. Die Mühle ging ein und der Rath verlangte die fünf Mark für die Benutzung von elf Fleischbänken. Das Stift verweigerte die Zahlung und behauptete, sie hätten diesen Zins für die Mühle gegeben; da diese nunmehr wüst liege, seien sie auch nicht mehr verpflichtet, das Geld zu entrichten. Herzog Wenzel aber entschied am 5. April 1451, daß die Jungfrauen verbunden seien, der Stadt den seitherigen Zins von fünf Mark Groschen für elf Fleischbänke zu entrichten und nicht berechtigt seien, diesen Zins zu verweigern, als sei er für die Hengelmühle gegeben worden. Indesß erließ die

Stadt auf Fürbitte des Herzogs diesen Zins auf ein Jahr. \*)

Margarethe von Kornitz, Wittwe des Landrichter Dietrich von Schönwald heirathete den Johann Hrot von Lufawec. Die Tochter erster Ehe, Priorin Catharina belangte im November 1446 den Hrot vor dem Landrechte, weil er sich weigerte ihr rechtmäßiges Erbe in Schwansdorf, Alt- und Neuzechschorf bei Meltsch herauszugeben. Am 16. Juni 1451 bestritt vor dem Landrechte Herzog Ernst von Troppau das Anrecht der Jungfrau Catharina auf obiges Erbe, indem er behauptete, sie sei bereits abgetheilt, welcher Behauptung sie widersprach. Das Landrecht entschied zu ihren Gunsten, der Herzog jedoch hinderte mit Gewalt, daß das Urtheil in die Vorderbücher eingetragen werde. Hierauf trat Catharina vor und cedirte ihre Rechte dem Bartos Pinczel und ihrer Schwester Dorothea. — Herzog Wenzel bestätigte am 8. März 1456 die sechs Gärten in Neugarten mit Ausnahme des in der Waldgasse gelegenen (den der Starost Johann Dolanskí von Zejkowitz gekauft), für welchen er den Zins in Altendorf überweist. Im nächsten Jahre wird Machna Tochter des Johann von Dobischau erwähnt, die wahrscheinlich die spätere Priorin Margareth ist. Sie erhielt von dem genannten Gute  $1\frac{1}{2}$  Mark Zins und von Paulwitz 1 Mark auf Lebenszeit.

In Bezug auf den Zehnten von Klein-Grauden war ein Rechtsstreit vorgefallen. Durch die Ritter Nicolaus Zwierzyna von Lancow, Johann Clemas von Elgot, Georg Perzhyna von Peterwitz und den herzoglichen Schreiber Christof Tiachowski wurde die Sache dahin ausgetragen, daß Hans Larisch von Nimsdorf als Besitzer in Zukunft den Zehnt unverweigerlich geben solle. Der Hauptmann von Oberschlesien Johann Bielitz von Kornitz publicirte zu Cosel am 8. April 1488 diesen Vergleich. Am 21. Juni desselben Jahres gestattete der hier anwesende päpstliche Nuntius

---

\*) Laut einer Rechnung von 1587 zinsten noch damals die Jungfrauen der Stadt 6 gld. 24 kr., was genau 5 Mark ausmacht.

Johann Anthonius, welcher eine Beihilfe zum Türkenkriege einsammelte, dem Convente für die empfangenen Beiträge einen Beichtvater zu wählen, der die ausgedehntesten Vollmachten haben solle. Am Frohnleichnamsfeste und durch die Octave könne vor der Messe und Vesper eine Prozession innerhalb des Klosters durch den Kreuzgang gehalten werden, um die Indulgenz zu erlangen. Drei Jahre später finden wir die Priorin Anna und die Jungfrau Machna Brzezinka in einem freundschaftlichen Vergleiche mit Waniel Grzynczski über die Leichufer zwischen Bogunitz und Gurek. Herzog Johann III. schenkte am 18. Februar 1493 kurz vor seinem Tode zu seinem Seelenheile dem Kloster in der Mühle alle Nutzungen, welche ihm von ihrem Malze zukamen, so oft sie zu eigenem Gebrauche brauen würden, ferner all sein Recht an Benkowitz, Zawade und Elgot, so daß die Bewohner dieser Dörfer frei sein sollen von allen fürstlichen Abgaben, die nunmehr dem Kloster zu leisten sind. Dafür verpflichteten sich die Jungfrauen an allen Quatemberzeiten für das Herzogshaus die Vigilien zu halten und zum Todtenamte zu singen. Wenzel von Rybnik und Jägerndorf hatte sein Gebiet mit der Hälfte von Bauerwitz an Johann von Cimbürg verpfändet. Dieser übertrug seinen Antheil von Bauerwitz mit Rozlow und Hohndorf an Heinrich von Boskowitz. Dessen Bruder Venes erbte 1477 den Besitz und stellte ihn am 4. Mai 1495 dem Kloster zurück. Die Gebrüder Johann und Peter von Brzezic verkauften für 70 Gulden ihr Oberrecht über Bogunitz den Klosterfrauen Agnes Bella, ihrer Schwester Hedwig von Brzezic und der Christine Schöff. Nach deren Tode solle es an den Convent fallen. Herzogin Magdalena bestätigte mit ihrem Sohne Nicolaus den Kauf am 21. April 1499.

Johann und sein Sohn Georg von Schellenberg auf Jägerndorf hatten in das Klostergut Bauerwitz gewaltsame Eingriffe gemacht und wurden vom Convent 1503 vor die Baude geladen. Diese entschied: Da gemäß Theilungsbrief der Herzoge Bauerwitz zu Jägerndorf gehört, so sollen die

Jungfrauen den Georg oder die Herzogin in Jägerndorf vor den Herren und der Ritterschaft dieses Fürstenthums belangen und Georg mit der Herzogin sollen über Ansuchen der Nonnen sofort ein Gericht setzen unter Zuziehung anderer Fürsten und Herren Schlesiens und den Jungfrauen gewähren was Rechtens ist. Sollten diese dort ihr Recht nicht finden, so dürfen sie es nur bei den Fürsten, Rittern und Städten des Landes Schlesien, aber nicht anderwärts suchen. Am 16. September 1507 erschienen Nonnen aus Ratibor vor dem Landrechte zu Jägerndorf um Herrn Georg und der Herzogin Barbara wegen Bauerwitz den Huldigungsseid zu leisten. Die Priorin ließ ihr Nichterscheinen durch Krankheit entschuldigen. Das Landrecht entschied jedoch: Die Priorin habe bis zum nächsten Dinstage persönlich zu erscheinen und unter Vorweisung einer schriftlichen Vollmacht von Seiten des Convents den Eid zu leisten bei Verlust des Gutes „damit jener freiwillige Vertrag nicht ungiltig werde.“ Der Convent wandte sich 1510 mit seinen Klagen an den Fürstentag in Breslau. Am 4. Mai 1513 ertheilte der Cardinal Leonhard den älteren Nonnen die Erlaubniß, auf ihre Stiftsgüter gehen zu dürfen, um wirthschaftliche Anordnungen zu treffen. — Herzog Valentin verkaufte am 22. November 1519 für 160 ungarische Gulden der Jungfrau Hedwig Brzeska von Brzegie einen Bins von 13 Gulden, die der Landrichter zu geben hat. Herzog Valentin übergab der Stadt im Mai 1520 zur Aufbewahrung eine Pergamenturkunde, in welcher die Dienstleistungen der Klosterdörfer für die Schlösser Ratibor und Rybnik verzeichnet waren. Am 14. Februar 1526 überließ das Kloster seinen Antheil in Krug dem Sigismund Scheltha von Sauerwitz, der sechs Jahre vorher den weltlichen Antheil des Gutes erworben hatte. Damals schenkte die Gattin des Nicolaus Holy von Ponienkiz dem Kloster die Scholtisei in Jarischau. Aber sie blieb nicht lange in geistlichen Händen. Herzog Valentin hatte dem Kloster um 500 ungarische Gulden und 60 Mark das Dorf Rudnik überlassen. Mit Willen des Prior Andreas



kaufte es aber 1539 Anna Zilossowna für 600 ungarische Gulden dem Klosteramtmanne Johann Czornberg von Galowitz. Auch in Mosurau kaufte  $5\frac{1}{2}$  Hufen Acker und den wüsten Kretscham Georg Kasitzki von Kasitz vom Kloster und verkaufte es später an Jakob Hofsche von Bels.

Kaiser Ferdinand I. bestätigte am 23. December 1541 einen Vergleich zwischen den Dominien Benkowitz und Tworkau, zufolge dessen letzteres durch des ersteren Grund das Wasser in seinen Teich für einen Zins von 6 Thälern leiten könne. Die Priorin Anna Zilossowna und der Convent verkauften am 23. Februar 1556 einen Garten in Benkowitz für 30 Gulden. Der Provinzial gab 1560 dem Prior Isidor die Vollmacht sich zu bemühen, das verkaufte Gut Rudnik dem Stifte wieder zuzueignen. Damals verkaufte das Kloster das Vogt- und Richteramt in Lesartow. Zwei Jahre später eximirte Kaiser Ferdinand I. das Stift von allen Steuern.

Der umwohnende Adel ließ fleißig Stiftskapitalien, so 1560 Nicolaus von Lessota auf Blazowitz bei Glogau, von Elsa von Talfenberg und von Dorothea Wittwe des Christof Larisch auf Elgot bei Glogau je 100 Gulden à 36 Groschen; Hynek Petrowitz Charwat auf Brzesnit 1566 von der Nonne Dorothea Wischowska von Mauschwitz 200 ungarische Gulden zu 9 pCt., Paul Wraninski auf Wranin 1567 von der Catharina von Stolz 100 ungarische Gulden und Jan Koczanski auf Groß-Rudno schuldete der Dorothea Zawadzka  $13\frac{1}{2}$  Gulden jährlichen Zins. Bei dem großen Brande von 1574 waren Kirche und Kloster ein Raub der Flammen geworden. Der Convent bat den Kaiser, das nothwendige Bauholz zu gestatten, die Steuern auf ein Jahr zu erlassen und mit baarem Gelde zu Hilfe zu kommen. Die Breslauer Kammer erwiderte am 1. September 1574: die Holzung könne der Wildbahn wegen nicht wohl geschehen, auch sei ihnen aus der Heide des Stiftes Rauden und vom Ratiborer Hauptmanne bereits etwas gereicht worden; eine Geldbeihilfe sei bei den schweren Ausgaben nicht zu gewähren, aus den umliegenden

Ortschaften und aus ihren eigenen Stiftsdörfern würden sie wohl in Führen und sonstiger Hilfe ansehnliche Unterstützung finden. Schon 1594 lieferte das Kloster selbst zum Schloß- und Mühlenbau das von der kaiserlichen Kammer verlangte Holz, nämlich 60 Eichenstämme.

Am 28. Juni 1580 gestattete Papst Gregor XIII. mit Beistimmung des Provinzialpriors, daß auch nicht-adelige Jungfrauen Profess ablegen dürften. Rudolf II. bestätigte am 3. Mai 1581 alle Besizungen und Privilegien des Stiftes und schrieb 1598 an den Herzog Karl von Münsterberg, die vom Convente abgenommenen Güter (Bauerwitz und 6 Dörfer) sofort restituiren zu lassen. 1581 baute das Kloster eine Mühle mitten in der Pfinna und drangen die Commissare wiederholt auf Abschaffung derselben, da der Schloßherrschaft dadurch Eintrag geschehe. Doch wahrte das Stift unter Ermutigung der Priorin Catharina Ossinska ihr Eigenthum. Letztere ließ 1586 dem Hans Schellha von Rzuchow eine Summe, wofür dieser 6 Gulden jährlichen Zins gab. Bis 1591 hatte das Stift das Kloster bequemer als früher aufgebaut und kaufte am 8. December 1603 das auf 1316 Thaler taxirte Kammergut Kornowatz für 1700 Thaler à 36 Groschen. Am 27. September 1606 verglichen sich die Pfandbesizer der Schloßherrschaft Balthasar und Georg Freiherrn von Mettich mit dem Kloster wegen der Mühle, welche es an der Pfinna erbaut hatte.

Die Priorin Helene Otieslav von Kopenic ließ 1623 das Bild der heiligen Eufemia anfertigen und kaufte drei Jahre später von Susanne Frein von Oppersdorff geborenen Gräfin Hardeß für 400 Thaler das Obergericht und die auf dem Gute haftenden Zinsen von Mutischkau. Am 10. September 1637 verbrannten Kirche und Kloster. Das Stift verarmte dergestalt, daß die Nonnen Gott dankten, wenn ihnen Soldatenfrauen aus Erbarmen etwas Brod zur Klosterpforte brachten. Anna Fragstein geborene Kozłowska vermachte testamentarisch 300 Thaler. Der Beichtvater sollte die Interessen von 100 Thaler beziehen und monatlich

eine Messe am Altare der heiligen Dreieinigkeit, vor welchen sie bestattet wurde, celebriren. Die Suppriorin Magdalena Tworkowska von Krawarz lieh am 24. November 1643 dem Boguslav Niewiadowski von Niewiadam und seiner Gattin Catharina Goczalkowska auf Popelau und Radzieow das Kapitel. Nach dem 30jährigen Kriege erholte sich das Stift dergestalt, daß es Adamowiz kaufen konnte. Die beiden Schwestern Sosie Reiswiz auf Ponietzschütz und Anna Ohm auf Blotnitz, beide geborene Holy verkauften für 1200 Thaler ihre Anthelle in Adamowiz 1659 am 13. November der Priorin Catharina Koczenska von Kornitz und dem ganzen Convente. Den dritten Antheil desselben Gutes kaufte das Stift am 1. Juni 1660 von Wenzel Barisch auf Polom, der ihn von Eva Twardawe geborene Holy laut Theilzettel vom 22. Februar 1659 erhalten, für 1700 Thaler. Ein Streifzug der Türken nach Mähren 1663 verursachte in Oberschlesien einen allgemeinen Schrecken. Unsere Nonnen flohen nach Breslau und sprachen auf der Reise in Czarnowanz ein.

Zwischen dem Convent und der Stadtcommune war am 6. September 1653 folgender Vergleich geschlossen und 1665 bestätigt worden: Nach der Behauptung der Jungfrauen war die Stadt verpflichtet:

- 1) von denjenigen Häusern, welche vom großen Thore anfangend nach der Sanct Jakobikirche hin links der Straße und am Kirchhofe der Jungfrauen lagen, einen Zins an das Kloster zu entrichten.
- 2) 6 Dukaten Zntereffen für ein Darlehn von 100 Dukaten aus dem Jahre 1567,
- 3) 11 Mark laut Stiftung des Bischofs Przecislaw vom Jahre 1368,
- 4) 10 Mark von einer dergleichen von 1370.
- 5) 6 Thaler Fundationszinsen von einer Stiftung aus dem Jahre 1550 zu bezahlen.

Ferner hätten die Fleischer von 6 Bänken, die Bäcker von 3 Brodbänken und die Schneider 1 Mark zu zinsen. Die Jungfrauen gaben nun im Vergleiche alle Forderungen

mit Ausnahme der Zinsen sub 2 und sub 5 auf; die Stadt versprach Zahlung der übrigen und gestattete aus nachbarlicher Zuneigung dem Kloster die Ableitung eines Wasserrohrs aus der Cisterne auf der Fleischergasse, wofür das Kloster ein gesungenes Amt am 5. Februar für die Stadtcommune abhalten zu lassen versprach. Die Stadt Sohrau war in Folge des 30jährigen Krieges und mehrerer Feuersbrünste, namentlich einer im Jahre 1661, verarmt. Der jährlich zu zahlende Zins war größer, als ihre Einnahme betrug. Unser Stift hatte eine Forderung von 162 Thaler 18 Groschen rückständiger Interessen. Der Mandatar schenkte ohne Erlaubniß des Klosters aus Erbarmen die ganze Schuldsomme. Bischof Sebastian ernannte 1665 den verdienstvollen Abt Andreas Samuel Pospel von Randen, die Sache zu vergleichen. Es gelang ihm, für den Convent 93 Thaler zu erlangen, womit beide Theile zufrieden waren. Der Bevollmächtigte der Priorin Katharina von Paczinska Wenzel Hoth von Ponientschütz legte in die Troppauer Landtafel ein vier Hufen Acker in Milostowitz für Georg Christof Prusfomsky gemäß Kaufcontract 5. December 1669. Der Convent gab 1671 auf Ersuchen der Schloßherrschafft 20 Fuhren Reißholz zur Reparatur des Oberwehres. Am 10. Juli 1672 war die geistliche Hochzeit der Domicella Tilgner. Auf dem Vorwerk in der Vorstadt (Brunken) wurde für die Bekannten ein Mahl bereitet. An demselben Tage brachte Frau von Mosch ihre Tochter ins Kloster und gab ihren Freunden ein Tractament in der Stadt. Leider hatte die Festlichkeit einen tragischen Ausgang. Balzer von Januschowski verwundete nämlich den Friedrich von Kotulinski, Schwager der geistlichen Braut, wobei Jan von Mosch, Ludwig von Lescourant und Friedrich von Blacha nebst Dienerschaft sich theiligten.

Bauerwitz war seit 1654 auf 9500 Thaler Steuerquantum abgeschätzt. Auf vielfache Klagen der Nonnen hatte der Landtag des Fürstenthums Jägerndorf unter dem 16. Februar 1672 die Reduction auf 4000 Thaler beschlossen. Am 24. August schrieb Kaiser Leopold an Wenzel Fürst

von Lobkowitz, Herzog in Sagan, sich auf dem schlesischen Fürstentage dahin zu verwenden, daß die Steuer auf 4 Mille reducirt werde, da die Nonnen in einem Gesuche zu hoch beschwert zu sein meinten. Im Jahre 1674 gab der Prior des Dominikanerklosters einigen Jungfrauen den Erlaubnißschein, nach Wien fahren zu dürfen. In der Steueransage war das Stift mit 12,246 Thalern verzeichnet. 1682 kaufte es den Smestalschen Antheil in Bauernitz für 2150 Thaler. Am 8. Juni 1684 copulirte der Propst von Bolatitz Christian Hirssemenzel den kaiserlichen General-lieutenant Görz mit Eleonore Sedmirakla in der Klosterkirche zum heil. Geist. Zeugen waren die Grafen Ferdinand und Rudolf Gaschin, Johann Gela Stifthsauptmann.

Am 25. Juli 1688 ließ Georg Sigismund Eustach Rozieglowski von Geisenfels auf Miestitz 4500 Thaler von der Priorin Hyacintha Eleonora Hoffel und zahlte 270 Thaler jährlich Interessen. Aus dem Visitationsprotokolle vom Jahre 1690 erfahren wir, daß in der Kirche eine besondere, von dieser abgeschlossene Kapelle mit einem Altare sich befand, in welcher die Jungfrauen die heilige Communion empfangen. An einem anderen durch ein Gitter abgeschlossenen Orte in der Kirche beichteten sie. Bei dem Eintritt ins Kloster durch die stets verschlossene Thür sah man rechts einen Raum, der gegen das Kloster zu vergittert war, dort wurden die Rechnungen abgelegt; links war das Sprechzimmer, dessen innere Hälfte von der äußeren durch Gitter abgeschlossen war, so daß die Jungfrauen innerhalb, die Besucher außerhalb des Cancells standen. Am 31. Mai 1698, in welchem drei Theile der Stadt und sogar das nahe Haus des Beichtvaters verbrannten, blieb die Kapelle des heiligen Dominikus, in welcher die Leiche der seligen Eufemia ruhte, wie auch ihr Bild von den Flammen verschont. Eva Angela, Tochter des Johann Ferdinand von Larisch auf Kranowitz und Langlieben vermachte 1701 bei ihrer Professablegung 300 Thaler zur Vergoldung des Hochaltars, 400 Thaler den Dominikanern auf heilige Messen und 300 Thaler den Franziskanern zum Kirchenbau.

Das Stift, welches bisher zur polnischen Provinz gehört, wurde 1707 der böhmischen einverleibt. Die durch vor-  
treffliche Eigenschaften ausgezeichnete Aebtissin Bernarda in  
Třebník, welche 1789 starb, hatte ihre Erziehung in Ratibor  
von 1710—1720 genossen. Sie war die Tochter des  
Rudolf Pacziaski von Tenczin auf Swientochlowitz und der  
Franziska geborene von Schweinichen, geboren am 24.  
December 1706 und hieß mit ihrem Taufnamen Franziska.  
Aus den Befundtabellen von 1725 erfahren wir, daß das  
Kloster dicht an der Stadt ein Vorwerk „Klosterhof“ besaß,  
inclusive der Scheuern mit 14 Gebäuden, wo Melkkühe,  
Pferde, Geflügel gehalten wurden, die Schäferei aber war  
in Ottitz. Das Stift hatte eine unterschlächtige einrädrige  
Mühle an der Rudniker und Niedaner Grenze gelegen erkaufte  
und hatte zu eigenem Bedarf ein Rad in der Pfinnamühle.

Kaiser Carl VI. gab Grätz am 29. Juni 1728 die  
Erlaubniß Kornowatz gegen Gaschowitz zu vertauschen,  
welches Johann Christof von Larisch-Nimsdorf inne hatte.  
Am 2. August 1734 verließ Clemens XII. und am 12.  
November 1742 Benedict XIV. der Kirche Indulgenzen.  
Das Generalvikariatamt beauftragte am 10. December  
1739 und 13. November 1742 den fürstbischöflichen  
Commissar von Ratibor der Wahl je einer Priorin beizu-  
wohnen. Nach dem Tode der Priorin Augustine von Fragstein  
beschied die Kriegs- und Domainenkammer Breslau den  
2. März 1744 den Landrath Carl Josef von Schimonski  
auf Brzesnitz, der Wahl der neuen Priorin beizuwohnen,  
zu welcher auch der Cardinal und Fürstbischof Philipp  
Graf von Sinzendorf einen Wahlcommissar ernannt hätte.  
Aber der Auftrag kam zu spät. Der Landrath berichtete  
bereits am 5. März, daß die neue Wahl den Ordens-  
statuten gemäß, schon bald nach dem Tode der Vorgängerin,  
nämlich am 27. Februar in Gegenwart des Priors,  
Suppriors und bischöflichen Commissars Custos Anton von  
Mazurek stattgefunden, und werde die Bestätigung vom  
Ordensprovinzial bereits erwartet. Die Kammer erwiderte  
am 10. März, wie sie nicht gemeint sei, dieser Wahl statt

zu geben und verlangte Bericht, wie der Wahlact in früherer Zeit stattgefunden. Schimonski meldet schon unterm 15. März: Bisher sei folgender Modus gewesen: Bald nach dem Tode einer Priorin haben die Jungfrauen mit Huziehung des Priors einen Tag zur Wahl festgesetzt, sei dieser dann gekommen, so haben dieselben in Gegenwart des Priors, Supprioris und Beichtvaters und noch zweier Ordensbrüder so lange consultirt, bis zwölf Stimmen auf eine Person gefallen, eine solche sei dann Vorsteherin des Stiftes auf 3 Jahre geworden. Früher wäre kein bischöflicher Commissar bei der Wahl gewesen, erst nach dem Tode der Josefa Batwilichowska im vorigen Jahre sei der hiesige Custos Anton von Mazurek zugezogen worden. Weder die politische, noch die Kammerinstanz habe sich bisher in das Wahlgeschäft gemischt, da ja die Vorsteherin nicht auf Lebenszeit, sondern nur auf drei Jahre gewählt werde. Man beruhigte sich mit dieser Erklärung. Im Jahre 1745 mußte das Kloster an österreichische und preussische Truppen Jourage und Geldabgaben liefern. Die Jungfrauen, welche in Bronken eine Brauerei \*) hatten, durften nur zum Hausbedarf, für ihre Offizianten und das Gesindepersonal brauen und erhielten am 10. September 1746 ein Inhibitorium, Bier vereinzelt auszuschenken. In demselben Jahre lief eine Amtsverordnung ein, Ausländerinnen in den Orden nicht aufzunehmen, auch solle eine Specification aller geistlichen Schwestern an das königliche Amt eingereicht werden. Wir theilen hier die Liste aus dem Jahre 1747 mit.

Martina Skal von Groß-Elgot, Priorin, † 1752 am 27. Februar.

Innocentia von Wallis, Suppriorin, † 1763 am 12. Januar.  
Eufemia Rozłowska von Rozłow, Sacristanin.

Leopoldine Skal von Groß-Elgot, Vikarin, † 1752 am 6. März.  
Angela Rohowska von Kornik, Depositarin, † 1768 am 13. December.

Veronika Holy von Ponietzschütz, Kellermeisterin, † 1772 am 20. Juli.

\*) N. 388 Füllbier, heut noch „Jungfrauenhof“ genannt.

Ernestine Näse von Obischau, Schreiberin, † 1768 am 11. April.  
 Osanna Fenzel von Baumgarten, Consiliarin, † 1752 am  
 10. April.

Dominika Suchodolska von Waltersdorf, Consiliarin, † 1778  
 am 25. Mai.

Magdalena Rogoiska von Rogosniß, Consiliarin, † 1763 am  
 21. März.

Febronia Niewiadomska von Niewiadom, Cantorin.

Therese Rostek von Goldmansdorf, Novizenmeisterin, † 1763  
 am 28. Juni.

Johanna Swietlig von Gefäß, Pförtnerin, † 1773 am 23. April.

Catharina Strachwitz von Groß-Bauche, Procuratorin.

Edwina Wiplar von Uchitz, Krankenträgerin.

Antonia Walis von Großgrauden, Ruchelmeisterin.

Hyacintha Schweinich von Kolbnitz, Pförtnerin.

Vincentia Appelhausen von St. Völten, Pförtnerin.

Cajetana Mitrowska von Mitrowitz, Chorschwester.

Constanze Manbeuge von Manbeuge, Chorschwester, † 1750  
 am 15. December.

Bernarda Michalska, Chorschwester.

Raymunda Appelhausen von St. Belten, Chorschwester.

Rosa Manbeuge von Manbeuge, Chorschwester.

Josefa Schweinich von Kolbnitz, Chorschwester.

Augustine Miskowka von Miskowitz † 1770 am 7. November.

Amalie Klug von Troschonowitz, Chorschwester.

Caroline Schimonska von Schimona, Novizin.

Eleonora Schimonska von Schimona, † 1773 am 1. October.

Juliane Kalinowska von Kalinow, Laienschwester, † 1768 am  
 28. Januar.

Anna Neugebauer, Laienschwester.

Die jungen Fräulein, welche sich zur Erziehung im Kloster aufhielten, suchte Friedrich der Große aus dem Stifte zu entfernen, damit sie nicht Veranlassung fänden, in den Orden einzutreten. Jungfräuliche Erziehungsstifte in Schlessien waren damals zu Neisse, Schweidnitz, Striegau, Trebnitz, Ratibor und Czarnowanz. Am 26. August 1766 erschien ein Edict des Inhalts, die in den Klöstern zur Erziehung aufgenommenen Kinder mit dem 15. Jahre unter Strafe von 50 Thalern zu entlassen. Der Bürgermeister mußte der Domainenkammer ein Verzeichniß der Kostgängerinnen nach Alter und Stand aussfertigen. Derselbe schrieb alle Pensionairinnen auf, die alten und die



jungen. Die Specificirung der älteren Damen verdroß die Kammer, uns aber ist das Verzeichniß ein schätzbarer Beitrag zur Adelsgeschichte Oberschlesiens, da wir in denselben vielen Mitgliedern angesehener Familien begegnen.

- 1) Sabina, verwitwete Oberst von Maubeuge, geborene von Duchs, aus Deutsch-Wette bei Reisse, 76 Jahr alt.
- 2) Eleonore von Paschowska, geborene von Gusnar aus Goldmannsdorf bei Pleß, 67 Jahr alt.
- 3) Johanna von Götz, geborene von Trach, aus Rzeszütz bei Cosel, 53 Jahr.
- 4) Charlotte von Bujakowska, geborene von Gusnar, aus Goldmannsdorf, 60 Jahr. † 1780 am 13. August.
- 5) Eleonore von Schweinichen, geborene von Rohowska, bei Ratibor, 60 Jahr.
- 6) Bernarda Gräfin von Hendel aus Ober-Glogau, 77 Jahr, † am 12. October 1766.
- 7) Maria Amalie Gräfin von Sobec und Kornitz, Tochter Seiner Excellenz des Felix Graf Sobec auf Ratibor, 18 Jahr.
- 8) Ernestine Gräfin von Sobec und Kornitz, deren Schwester, 17 Jahr.
- 9) Anna Helena von Ziemietka aus Sodoth bei Lublinitz, 56 Jahr.
- 10) Josefa
- 11) Mar. Antonia
- 12) Caroline Kamenecka v. Engelshausen aus Proßnitz, 25 Jahr.
- 13) Clara von Hannekart aus Gläsendorf bei Reisse, 32 Jahr.
- 14) Maria Caroline von Fragstein, Tochter eines kaiserlichen Rittmeisters aus Ungarn, 48 Jahr.
- 15) Eleonore von Fragstein, deren Schwester, 44 Jahr.
- 16) Barbara von Rarißch aus Tschaidt, 35 Jahr.
- 17) Antonie Franziska von Brochem aus Radlin, 18 Jahr.
- 18) Josefa von Bborowska aus Nieder-Schwirklan, 14 Jahr.
- 19) Antonie
- 20) Mar. Josefa
- 21) Engelberta von Götz aus Hogenplotz, 29 Jahr.
- 22) Mariane von Zarßka aus Polen, 18 Jahr.
- 23) Marie Josefa von Schalscha aus Sauerwitz, 16 Jahr.
- 24) Marie Josefa von Schimonßka aus Bogutschütz, 11 Jahr.
- 25) Eleonore von Wallis aus Comorn, 53 Jahr.
- 26) Jakobine von Hannemann aus Moschkau, 55 Jahr.
- 27) Maria Anna von Tuf aus Radlin, 54 Jahr.
- 28) Mariane von Hofchet aus Altendorf, 55 Jahr.

Es war dies eine stattliche Versammlung, für das damalige Ratibor von Bedeutung, gleichwohl mußte ein Theil die gastliche Herberge verlassen, nur die Gräfinnen von Sobek konnten bleiben. 1762 wurde das Vorwerk Bauerwitz um 1600 Thaler verpachtet. Im siebenjährigen Kriege hatte das Stift, um Steuern und Lieferungen zu bezahlen, 22,924 Gulden aufgenommen. Im Jahre 1769 waren 25 geistliche Jungfrauen, 1 Candidatin und 16 Kostgängerinnen, 15 Mägde, theils für den Convent, theils für die älteren Kostgängerinnen und 6 Mägde für die weltlichen Fräulein im Stifte. Die Kammer befahl am 15. Juli 1769 dem Kloster, einen Wirthschaftshauptmann anzustellen und zu salariren, der die Generalaufsicht über die ganzen Stiftsgüter und das Rechnungswesen zu besorgen habe. Aus demselben Jahre ist uns auch eine Rechnung über Einnahme und Ausgabe erhalten.

Die Kammer beauftragte den Landrath und den Prälaten von Rauden, behufs Verbesserung des Wirthschaftszustandes des Jungfrauenstiftes einen neuen Etat zu formiren. Diese stellten nach Untersuchung der Güter die Einnahme auf 11,210 Thl., die Ausgabe auf 10,210 Thl., so daß 1000 Thaler zur Abzahlung geliehener Capitalien jährlich erübrigt wurden. Damals baute das Kloster eine mit Ziegeln gedeckte Tuchfabrik vor dem großen Thore. Vom 19. August 1771 bis 1780 wurde das Gut Bieskau an den Graf Wrbnaschen Wirthschaftshauptmann Claf zu Wanowitz für 900 Thaler verpachtet. Am 31. October 1772 trafen Anna verwittwete von Czornberg geborene von Mlekto und ihre Tochter Nepomucena mit dem Stifte ein Uebereinkommen, wonach dieses für die unentgeltliche Aufnahme der Tochter und Schwester Anna, im Fall die Mutter vor der Tochter stirbt, 100 Thaler sogleich, das übrige Vermögen aber nach deren Tode an das Stift kommen soll. In demselben Jahre verkaufte der Convent die Neuhöfer Vorwerksäcker für 6560 Gulden an die Gemeinde zu Anispel. 1777 war Johann Georg Nowak Stifts-Reintmeister.

## Einnahme:

## 1) an beständigen Gefällen

	Grundzinsen			Hühner Werth			Eierzinsen			Spinnngeld				S u m m a		
	Tbl.	Egr.	Pf.	Stück	Tbl.	Egr.	Stück	Tbl.	Egr.	Stück	Basen	Tbl.	Egr.	Tbl.	Egr.	Pf.
Benkowitz . . . . .	312	13	1	180	12		15	3		62	6	12	15	339	28	1
Zawada . . . . .	126	7	10							20	4	4		130	7	10
Adamowitz . . . . .	40									11		2	6	42	6	
Bogunitz . . . . .	40	6								9		1	24	42		
Elgot . . . . .	9	18								10		2		11	18	
Bauerwitz . . . . .	284	11	4	190	12	20	9 <sup>11/15</sup>	1	27					298	28	4
Bieskau . . . . .	50	10		77	5	4								55	14	
Jauchwitz . . . . .	92	17		124	8	8								100	25	
Zülfowitz . . . . .	109	10												109	10	
Czirkow . . . . .	70	21	2											70	21	2
Osternitz . . . . .	87	20		89	5	8	4 <sup>1/2</sup>		27					93	25	
Eiglau . . . . .	61	16	9											61	16	9
Drachen . . . . .	54	11												54	11	
(Gaschowitz und Antischkau sind verpachtet.)														Summa	1411	1   2

Transport 1411 Thl. 1 Sgr. 2 Pf.

2) An Zinsen . . . . .	420	—	—	—
3) An Pacht von Bauerwitz, Autischkau und Gaschowitz . .	2786	—	—	—
4) An Vormerken: Brones, Ottitz	426	—	17	—
Benkowitz . .	724	—	25	—
Adamowitz . .	293	—	21	— 7½ —
Bogunitz . .	320	—	23	—
Bieskau . .	1043	—	24	—
5) Müllerzins . . . . .	28	—	15	—
6) Zinsgetreide . . . . .	186	—	22	—
7) Brettmühlenertrag (Adamowitz)	320	—	—	—
8) Zeichnung . . . . .	196	—	13	—
9) Brauurbarmutzung . . . . .	1000	—	—	—
10) Branntweinurbanutzung . .	1221	—	10	—
11) Forstertrag . . . . .	141	—	—	—

Summa 10,521 Thl 12 Sgr 7½ Pf

Ausgabe:

Contributionen im Ratiborer Kreise .	2400	Thl.	—	Sgr.
"    "    Leobschützger " .	1134	—	28	—
Königliche Accise . . . . .	300	—	—	—
Passiva . . . . .	2800	—	—	—
Consumtion (Unterhalt des Stiftes) .	2125	—	10	—
An Salar *) . . . . .	1023	—	8	—
Salz für die Schafe . . . . .	200	—	—	—
Hopfen . . . . .	50	—	—	—
Baugeld . . . . .	150	—	—	—

Summa 10,183 Thl. 16 Sgr.

1781 waren folgende Jungfrauen im Kloster:

Hyacinthe von Schweinichen, 72 Jahr alt, Profess seit 50 Jahr.				
Cajetana von Mitrowska, 60	"	"	"	43
Rajmunde von Appelhausen 63	"	"	"	40
starb 1796 im März.				

\*) Oberamtmann 160 Thaler 10 Silbergroschen, Wirthschaftsbeamter 60 Thaler 20 Silbergroschen, Justiziar 40 Thaler, Revident 60 Thaler, Stadtmusici 50 Thaler, Schornsteinfeger 10 Thaler, Röhremeister 10 Thaler, Schaffer, Schäfer, Schmidt, Brauer, Brenner, Biergärtner zc.

Rosa von Maubeuge,	60 Jahr alt, Profess seit 39 Jahr.
Josefa von Schweinichen,	58 " " " " 35 "
Amalie von Tlus,	55 " " " " 34 "
Rudovika von Nase,	49 " " " " 30 "

starb 1814 am 25. Januar.

Pauline Frank, 47 Jahr alt, Profess seit 30 Jahr, starb 1792 am 6. Januar.

Agnes von Wallis, 49 Jahr alt, Profess seit 30 Jahr, starb 1807 am 20. Juli.

Cerastine von Rohowska, 47 Jahr alt, Profess seit 27 Jahr.

Franziska von Bujakowska, 45 " " " " 26 "  
starb am 6. Februar 1809, Jubilarin, 75 Jahr 10 Monat.

Rosalie von Rohowska, 41 Jahr alt, Profess seit 24 Jahr,  
starb 1804 am 8. November.

Gabriele Seichter 42 Jahr " " " 24 "

Eufemia von Rohowska " " " 11 "

Therese von Schimonska.

Augustine von Hornberg, starb 1817 am 1. Februar, 68 Jahr alt; etwas später erscheint

Dominika Gräfin Ballestrem, starb 1792 im Februar.

Am 28. Februar 1788 machte die Kostgängerin Maria Barbara von Larisch ihr Testament. Sie bestimmte:

Zum Begräbniß und Exequien . . . . .	200 Gulden,
Ihrer Schwester Maria Josefa von Lippa	400 "
" " " Eleonore von Gusnar	100 "
Ihrem Bruder Johann von Larisch . . . . .	100 "
Den geistlichen Jungfrauen zur Vertheilung	500 "
Außerdem den Nonnen Rudovika von Nase,	
Gabriele Seichert, Vincentia Stibler,	
jeder 30 Gulden extra . . . . .	90 "
Den Dominikanern auf heilige Messen . . . . .	100 "
" Franziskanern auf heilige Messen . . . . .	100 "
" " auf dem Annaberger zu	
heiligen Messen . . . . .	100 "
Auf Lichter der Klosterkirche . . . . .	200 "
Der Kirche in Ostrog . . . . .	33 "
Jedem der Hospitäler 5 Gulden . . . . .	20 "
Den Hausarmen zu Vertheilung . . . . .	200 "
Ihre Silbersachen zu einem Ciborium für eine arme Kirche.	

Nach dem Forstregulativ vom 26. März 1788 sollten auch die Wälder der Stifte und Klöster nach dem Vorbilde der Domänenforsten zu einem ordentlichen Haushalte eingerichtet, geometrisch aufgenommen, abgeschätzt, in Schläge gebracht und danach bewirthschaftet werden. Zu dieser Einrichtung war den geistlichen Körperschaften in Oberschlesien eine Frist von 6 Jahren verstattet worden. Unser Stift, dessen Forsten namentlich durch die Vorwerkspächter sehr gelichtet waren, ließ die Waldungen zu Adamowitz, Bogunitz, Benkowitz und Gaschowitz 1793—1794 durch den Feldmesser Tieltsch aufnehmen und dann durch drei sachverständige Forstmänner taxiren. Bei Benkowitz, wo 1723 noch  $3\frac{1}{2}$  Stallungen hartes Holz sich vorfanden, war ein Eichenwald von 1775 Morgen, aber es standen nur noch 801 alte Eichen dort; der Erlenbruch hatte 156, das Weidenstrauchwerk an der Oder 186 Morgen. 1793 am 15. December starb der Pächter Erdmann von Porebski, von 1789 ab war dessen Bruder Franz, zu Anfang des nächsten Jahrhunderts Franz Peterknecht Pächter. Zum Aufbau des Kirchdaches und Thurmes der am grünen Donnerstage 1794 abgebrannten Kirche zu Benkowitz gab das Kloster achthundert Thaler. Das Dorf kaufte sich 1799 und 1804 von Diensten frei.

Der Kammerrath Löwe erhielt am 19. April 1803 den Auftrag den öconomischen Zustand zu untersuchen und jährlich Bericht zu erstatten. Nach seinem Tode trug die geistliche und Schulendputation zu Breslau am 20. Juli 1807 dem Kammerrath Jäschke die Revision der Deconomie des Stiftes auf. Er leitete das Verpachtungsgeschäft und bewirkte in den drei folgenden Jahren eine höhere Einnahme von 2625 Thalern. Caspar Raschdorf, Organist des jungfräulichen Stiftes wurde im August 1806 nach Neustadt versetzt. Das Stiftsgut Gaschowitz war an Graul für 1300 Gulden verpachtet. Am 11. August 1809 brannten daselbst die Vorwerksgebäude (drei Scheuern, Schüttboden und Schaffstall) sammt Beständen gänzlich ab. Nach dem schleunigen Aufbau derselben pachtete für 1432 Thaler das

Gut Franz Schmolke. Das Stift hatte am 14. October 1806 mit großer Solennität das 500jährige Jubiläum gefeiert. Bald sollte die Stunde der Auflösung schlagen. Am 19. April 1809 wurde die letzte Priorin gewählt, Eufemia von Rohovska. Damals waren 12 Jungfrauen im Kloster, das die Dörfer: Adamowitz, Nuttschkau, Benkowitz, Boguniz, Elgot, Gafchowitz, Warmunthau, Zawada, Osterwitz, Bieskau, Zauchwitz, Tschirmkau, Eiglau, Zülkowitz, und die Stadt Bauerwitz besaß.

Die Kirche, in welcher alljährlich am Sonntage nach dem Feste der heiligen Margareth (13. Juli) das Kirchweihfest gefeiert wurde, besaß 11 Altäre: 1) das Hochaltar zur heiligen Jungfrau, 2) das der heiligen Rosa, 3) des heiligen Josef, 4) des heiligen Rosenkranzes, 5) des heiligen Kreuzes, 6) des heiligen Johannes von Nepomuk, 7) des heiligen Dominicus in der gleichnamigen Kapelle, 8) der heiligen Apostel Simon und Juda, 9) des Leidens Christi, 10) der heiligen Thecla, 11) des heiligen Vincent. Auf dem Chore der Jungfrauen war auch ein Altar mit einem Muttergottesbilde. An Kirchenparamenten waren 58 Messgewänder vorhanden. Ende 1812 wurden Reliquien, Caseln und andere Kirchengeschäften ins Priesterhaus nach Reisse geschickt. Mehreres wurde an Kirchen königlichen Patronats geschenkt, anderes nach dem Taxwerthe verkauft, so das Hochaltar für 30 Thaler nach Woinowitz, die Altäre Sanct Theclae für 2 Thaler nach Woinowitz, Sanct Rosae und Sanct Josefi für 10 Thaler nach Twardawa, der Altar Sanct Simonis und Judae für 8 Thaler nach Gottschalkowitz. Die Glocken nebst Thurmuhr wurden im Juli 1814 an den Canonicus Daniel Krüger nach Breslau abgesendet.

In den Befreiungskriegen dienten die weiten Räume zum Lazareth, in welchem viel von der Kirchenwäsche verbraucht wurde. Später wurden sie bestimmt, das Gymnasium aufzunehmen. Ein Umbau war dazu erforderlich. Die Kapelle des heiligen Dominicus wurde niedergerissen, die Gebeine der seligen Eufemia, die in einer Gruft unter dieser

Kapelle ruhten, wurden erhoben und am 11. Mai 1821 in Prozeßion unter Glockengeläut nach der katholischen Pfarrkirche übertragen. Die Geistlichkeit, die noch lebenden Stiftsdamen, der Magistrat und eine große Menge Volkes begleiteten den feierlichen Zug. Dann wurde das alte Gebäude abgetragen und die neue Lehranstalt errichtet. Die letzten Ueberreste wurden erst 1827 niedergedrückt, die Stiftskirche der protestantischen Gemeinde überlassen, das gegenüberliegende Haus des Beichtvaters der Jungfrauen 1842 zur Prediger- und Küsterwohnung eingerichtet.

Als letzte der Klosterjungfrauen starben Vincentia Stiller 1820 am 19. September, 64 Jahr alt; Rosa Ruske 1827 am 18. April, 61 Jahr alt; Moisia von Varisch zu Ratibor am 13. April 1835 im Alter von 67 Jahren; Innocentia von Falkenstein am 6. Juni 1840 im Alter von 87 Jahren, Tochter des Karl Sigismund Vogel von Falkenstein auf Ober-Kunzendorf bei Münsterberg und der Maria Catharina Gräfin Mettich; Catharina Peukert am 5. December 1843, 66 Jahr alt und Nepomucene Scholz, zu Breslau am 31. December 1850, alt 64 Jahre.

#### Priorinnen.

1343 Eufemia. 1346 Geirub. 1375—1387 Eufemie Walter von Ratfcher. 1401 Barzka. 1450 und 1451 Catharina von Schönwald. 1456 Wychna. 1488 Margareth. 1491 Anna. 1524 Agnes Belsa. 1539—1556 Anna Filusowna. 1578—1580 Magdalena Ottil von Kopenic. 1590—1602 Catharina Ossinska von Zitna. 1618 und 1635 Martha Bruntalska von Wrtna. 1622 und 1623 Helene Otieslav von Kopenic. 1637 Constantia Alena von Elgot. 1643—1653 Catharina Koczanska von Kornitz. 1656 Magdalena Wittkowska von Rudeltau. 1657 Anna Dominica Tilgner von Krampitz. 1668 Mariana von Dhm. 1682 Barbara Rosalie von Tamsfeld. 1684 Constantia von Skal. 1688 Hyacintha Eleonore Hossel von Bess. 1687—1701 Anna Dominica Tilgner von Krampitz, starb am 14. April 1701. 1692—1693 Constantia Skal von Groß-Elgot, starb 1710 am 22. November. 1695 Ursula Logau, starb 1714 am 2. October. 1705 Maria Egyptiaca Pażkowna von Wratinow, starb 1708 am 26. März. 1708 Eufrasia Gollkowska, starb 1709 am 20. Februar. 1710—1711



Gyacintha Hoffer von Belf. 1712—1714 Rosa Gawlowska von Grimalow, starb 1730 am 5. Juli. 1715—1718 Magdalena Januschowska von Wissehrad. 1719—1721 Gyacintha Eleonore Hoffer von Belf, starb 1723 am 16. August. 1722—1724 Franziska Celari von Rautenetz, starb 1740 am 14. März. 1724—1727 und 1737—1739 Cäcilie Mäse von Obischau, starb 1747 am 7. Mai. 1727 bis 1729 Rosalie Sigler. 1731—1736 Benedicta Mittrowska Barones von Mitrowicz und Nemischl, starb 1739 am 6. Juli. 1740—1743 Josefa Zakwilichowska von Zawitz, starb 1743 am 29. Januar. 1743 Augustia Tragstein von Groß-Nimsdorf, starb 1744 am 22. Februar. 1744—1749 Martina Skal von Groß-Elgot, starb 1752 am 27. Februar. 1750—1753 Innocentia von Wallis, starb 1763 am 12. Januar. 1753 bis 1758 Ernestine Mäse von Obischau, starb 1768 am 11. April. 1760—1762 Theresie Rostek von Goldmannsdorf, starb 1763 am 28. Juni. 1763—1766 Maria Johanna Swietlig von Gefäß, starb 1773 am 23. April. 1766 bis 1768 Maria Angela Rohowska von Kornitz, starb 1768 am 13. December. 1769—1772 Rosa Maubeuge von Polladt, starb 1796 im März. 1772—1778 Josefa Schweinichen von Kolbnitz. 1778—1784 Pauline von Franken. 1784 bis 1787 und 1794 und 1797 Amalie von Tuf. 1789 bis 1792 Agnes von Wallis, starb 1817 am 20. Juli, 87 Jahr alt. 1809 Eufemia von Rohoswka.

Stiftshauptleute über die Unterthanen des Klosters waren:

1524—1539 Johann Czornberg von Galowitz. 1573 Nikolaus Brauchicz. 1597 Friedrich Gufnar von Komorn auf Vortverk. 1609—1610 Johann Klein von Follenberg. 1639 Wilhelm Kappl. 1669 Wenceslaus von Holly. 1684 Johann Giel, starb 1691 am 18. November. 1696 Martin Heinrich Skronski von Budzow. 1710—1718 Georg Josef Gzesch. 1719 bis 1731 Georg Ernst von Mäse. 1731—1742 Johann Georg Ferdinand Holly von Ponientschütz und Kieferstädtel. 1742 Johann Franz Ludwig. 1743—1756 Franz von Zinnenburg. 1757—1766 Karl von Krensfeldt. 1770 Johann von Etengel. Stiftskanzler: 1767 Karl Friedrich Franz. 1794 Alois Peter Wolik, starb 1819 am 17. October, 59 Jahr alt. Karl Taitzitz, starb 1813 am 7. Juli.

## 5. Das Franziskanerkloster.

Nachdem schon in der Umgegend, nämlich 1434 in Cosel, 1448 in Leobschütz, 1451 bis 1453 in Troppau,

1473 in Oppeln außer der Stadt (innerhalb derselben bestand gleichfalls ein Minoritenkloster), 1476 in Teschen bereits Klöster dieses Ordens vorhanden waren, wurde auch in Ratibor eine solche Pflanzstätte begründet, und zwar erst zu Ende des 15. Jahrhunderts. An einem geräumigen und bequemen Platze auf dem rechten Oderufer vor dem Schlosse, in dem heutigen Bosak, welcher Ort seinen Namen von bosak \*) Barfüßer erhalten, stand Kirche und Kloster dem heiligen Wenceslaus und der heiligen Hedwig geweiht, und wurde die neue Stiftung von den Capitularen am 1. September 1491 in dem Provinzialkapitel, das unter dem Provinzialvicar Paul von Lemberg in Reisse gehalten wurde, aufgenommen.

Je nach der milderer oder strengerer Observanz der Regeln des heiligen Ordensstifters führten die Franziskaner besondere Bezeichnungen, die in Ratibor nannten sich Reformaten und gehörten wie die in den oben genannten Orten zur böhmischen Provinz. Der Convent in Ratibor bestand nicht lange, denn schon am 29. Juli 1519 früh um 2 Uhr verzehrte eine heftige Feuersbrunst Kloster und Kirche, das Haus des herzoglichen Kanzler Sigismund Wiskota und mehrere Häuschen nach der Sanct Johannis-Kirche zu. Ränger als 100 Jahr unterblieb die Erneuerung des Klosters.

Die Franziskaner zum heiligen Kreuz in Gleiwitz welche sich daselbst 1612 angesiedelt, hatten inzwischen das Recht erhalten, in Ratibor Almosen zu sammeln. Der Prälat Scodonius interessirte sich für diese Ordensbrüder und versprach ihnen seine Hilfe bei der Gründung eines Tochterstiftes in Ratibor. Die Stadt war gleichfalls geneigt ihnen einen Platz zu bewilligen, aber der Hauptgönner starb schon 1660; ebenso starb zur selben Zeit ein großer Theil der Ordensbrüder, so daß es zur Besetzung des neuen Stiftes an Mitgliedern fehlte, da das Mutterkloster

---

\*) Auch in Teschen heißt heute noch der Platz in der Freistädter Vorstadt, wo das Franziskanerkloster bis ins 16. Jahrhundert gestanden, Bosak.

Niemand fortschicken konnte. Einige Jahre später schrieb der Präses des Klosters zu Troppau in Bezug auf An- und Aufnahme des Ordens in Ratibor, da die böhmische Provinz hier bereits früher ein Kloster und somit begründete Befugniß habe, gegen die Aufnahme von Ordensbrüdern, die zur polnischen Provinz gehören, zu protestiren. Zugleich wies er darauf hin, wie es besser sei, solche Ordenspersonen zu wählen, die zu denselben kaiserlichen Gebiete gehören. Die Stadt, welche diesen Grund zunächst weniger beachtete und der es einerlei sein mochte, zu welcher Provinz die Aufzunehmenden gehören, ging auf die Bitte ein, wünschte aber, daß man wegen der schweren Zeitverhältnisse mit der Einrichtung so lange warte, bis sich ein Fundator fände. Anfangs Mai 1678 versprach man in Troppau, die Baukosten des Klosters zu tragen, und der Convent ad s. s. Aegidium & Bernardinum zu Beobachtung, der gleichfalls zur böhmischen Provinz gehörte und unter Troppau stand, reichte 1680 ein Memoriale um Wohnung und einstweilige Accomodation ein.

Inzwischen war in Gleiwitz die Zahl der Ordensmitglieder gewachsen, unter welchen auch mehrere Deutsche und Ratiborer Stadtkinder sich befanden; zudem fand sich ein Wohlthäter, der sich als Fundator anbot. Deshalb wandte sich im November 1680 der Convent von Gleiwitz mit der Bitte an den hiesigen Magistrat um Aufnahme in der Stadt, damit sie im Weinberge des Herrn zur Vermehrung der Ehre Gottes, zur Erbauung und Wohlfahrt des Nächsten in Beobachtung ihrer Ordenspflichten würdige Früchte bringen könnten. Die Landstände der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor traten in derselben Zeit zusammen und die Petenten versäumten nicht, dieselben um gütige Verwendung bei dem Magistrate zu bitten, damit die Stadt ihnen einen Platz zur Erbauung des Klosters gewähre. In Folge dessen bat am 22. November der Landesausschuß das Landesamt um die gewünschte Intervention für die Wittsteller. Georg Freiherr von Welczel auf Petersdorf, Nicvaschitz und Laband schrieb

gleich am nächsten Tage an den Magistrat, derselbe möge in Erwägung, daß die beabsichtigte Stiftung den Nutzen der Stadt, die Vermehrung des Gottesdienstes und die Ehre des Höchsten bezwecke, die Bewilligung ertheilen und unterstützte das Gesuch durch freundliche Empfehlung. Bürgermeister und Rathmannen erklärten am 25. November, daß der größte Theil der Commune nicht abgeneigt sei, die Franziskaner aufzunehmen, wenn ihr Fundator sich zunächst in Bezug auf den Platz (bei der Collegiatskirche oder auf dem Bbor) und die Grundstückslasten mit der Commune in Einvernehmen gesetzt haben werde.

Als der Minister der böhmischen Provinz Johann Evangelist Fritsch erfuhr, welche Aussichten die Polen hatten, kam er selbst nach Ratibor, erinnerte an das ehemalige Versprechen, erneuerte seine Bitte, die strengeren Ordensbrüder seiner Provinz zu wählen, drohte widrigensfalls sich höheren Orts Recht zu suchen und überreichte am 14. Januar 1681 eine Protestation, wenn man Fremde in seinem geistlichen Gebiete aufnehme. Der Magistrat erwiederte sofort am 18. Januar, daß bereits der größte Theil der Commune die Einwilligung zu Gunsten der Polen gegeben, daß dies nicht mehr rückgängig zu machen sei und daß es bei diesem Beschlusse schon bleiben müsse. Einen solchen Bescheid hatte P. Fritsch nicht erwartet. Er hoffte zum wenigsten, daß man die Angelegenheit in statu quo lassen und zuwarten werde, bis die beiden Convente ihre Sache vor den höchsten Gerichtshof bringen und die Entscheidung eingetroffen sein werde; er bat daher am 21. Januar von Troppau aus, der Magistrat wolle dem widerstrebenden Theile der Gemeinde die Rechtsverhältnisse getreu darstellen, und es werde nicht fehlen, daß sie für ihn stimmen werden. Aber es fanden sich noch andere Gegner.

Die Dominikaner sahen ihre Rivalen nicht gern und verwahrten sich am 5. Mai 1681 gegen deren Annahme überhaupt. Das Collegiatsstift hatte schon am 11. März 1681 gemeldet, daß die Aufnahme von Franziskanern entbehrlich, da man über Mangel an Predigten und

Verwaltung der Seelsorge seit längerer Zeit nicht mehr Klage gehört, selbst nicht bei der letzten bischöflichen Visitation. Wegen Zulauf des Volkes zu den neuen Ordensbrüdern würde nicht bloß die Einnahme in Bezug auf den Klingenbeutel, worin der Kirche Haupteinnahme bestehe, sondern auch die Vikare am Offertorium Einbuße erleiden, wodurch die *stola taxae* erhöht, die Bürgerschaft also beschwert werden müßte. Der zum Bauplatze bestimmte Zbor sei der Stadtgemeinde entzogen, weil er durch Begräbnisse ein kirchlicher Ort geworden und der Pfarrkirche incorporirt sei. Schließlich wird empfohlen, wenn man gleichwohl Ordensbrüder aufnehmen wolle, das Augenmerk lieber auf Leobschütz, weil der böhmischen Provinz gehörig, zu richten als auf Gleiwitz, zumal der Kaiser schon lange die Absicht hege, in seinen Erbländern die Abhängigkeit der Klöster vom polnischen Reiche aufzuheben.

Bald darauf kam der Guardian Pater Stefan Urbanides aus Gleiwitz (früher Provinzial) auf seiner Reise nach Wien hier durch und brachte ein Empfehlungsschreiben des Georg Freiherrn von Weiczek, welcher den Magistrat ersuchte, die Polen bei dem Kaiser zu empfehlen, damit sie die kaiserliche Bestätigung um so sicherer erlangen möchten. Am 14. März erschienen noch zwei Conventualen aus Gleiwitz. Die Väter der Stadt wurden zusammenberufen und jene urgirten mündlich und schriftlich ihre Angelegenheit. Doch diesmal erhielten sie keine besondere Zusage. Der Magistrat schildert vielmehr in einem Schreiben an den Kaiser vom 20. März genau den ganzen Hergang und stellt es demselben anheim, zu bestimmen, welche Ordensbrüder sie annehmen sollen. Inzwischen hatte Leopold I. bereits *de dato* Linz den 15. März auf Veranlassung eines Schreibens des Provinzial Fritsch sich in Breslau erkundigt, welche Bewandniß es mit der Einführung der Polen habe, wer dieses Werk angefangen und trotz des Einspruchs der halben Stadt begünstigt habe. Mit der Einführung der Polen solle auf weiteren Bescheid gewartet werden. Das Oberamt von Schlesien meldet

diese Verfügung am 26. März dem Amte der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, und Franz Eusebius Reichsgraf von Oppersdorf dem Magistrate. Gelegen kam daher die Bitte des Guardian von Leobschütz Norbert Reinold, der im Namen seines Provinzials das Gesuch beim Magistrat erneuert, die Ordensbrüder der böhmischen Provinz aufzunehmen und die zu Gleiwitz abzuweisen, welche zwar ihre lieben Brüder, aber Kinder einer anderen Provinz seien. — Stefan Urbanides, der nach Wien gegangen war, erhielt am 5. Mai 1681 vom kaiserlichen Kanzler Hartwig Graf von Nostiz den Auftrag sich nicht länger aufzuhalten, sondern sich in seiner Angelegenheit an das Oberamt nach Breslau zu wenden, wohin die Sache zur nochmaligen Discussion gegeben worden sei. Das war schon ein Fingerzeig, auf welche Seite sich die Wagschale neigen werde. Das stärkste Gewicht langte aus Rom an. Dort kam am 26. Juli 1682 die Angelegenheit zum Vortrage. Den Böhmen wurde, weil der Convent zu Ratibor ehemals in deren Provinz aufgenommen, wegen Feuersbrunst verödet und wegen ungünstiger Verhältnisse daselbst nicht wiederhergestellt worden, mithin Böhmen noch im Besitze sei, das Recht zugestanden, ihr Stift zu erneuern. Auch auf dem Generalkapitel zu Toledo kam die Sache zum Vortrage. Der dort erwählte Ordensgeneral Peter Marinus Sormann von Mailand trug später seinem Delegaten Bernard Sannig auf, den Minister der polnischen Provinz mit Verlust des Amtes, die Ordensgeistlichen mit Excommunication zu strafen, wenn sie von ihrem Ansinnen, das die böhmische Provinz beeinträchtige, nicht abständen. Außer den beiden Conventen in Gleiwitz und auf dem St. Annaberge (seit 1655) dürfe kein anderer Ort Schlesiens der polnischen Provinz zugehören. Auch der Protector des Ordens am apostolischen Stuhle Cardinal Alderan (Cibo) Bischof von Tusculum hatte am 3. Oktober 1682 die Polen scharf verwarnt. Ein ähnliches Defret erließ Peter Marinus Sormann selbst aus Rom am 13. April 1683. Die Polen hofften, ihr König Johann Sobieski werde sich beim

Kaiser für ihren Provinzial verwenden. — Inzwischen hatte Juliane Constantia verwittwete Freiin von Wengerska geborene Reichsgräfin von Herberstein, Freiin zu Neuburg und Guttentag, Herrin auf Rantowitz, Erbfrau auf Rybnik, Brzezie und Pogrzebin, Gott zu Ehren und aus Vorliebe für den seraphischen Orden der Reformaten der böhmischen Provinz ihre zwei Freihäuser (zwischen Jakob Franz Gitzler's und Christian Hasloch's Häusern hinter den Schuhbänken gelegen) sammt Gerechtigkeiten, die sie von Johann Bernhard Reichsgraf von Oppersdorf rechtmäßig erkaufte, geschenkt für den Fall, daß dem Orden erlaubt würde, Kloster und Kirche in Ratibor zu bauen. Sie erklärte sich auch einverstanden, wenn beide Häuser mit einem anderen bequemerem Orte vertauscht würden. Als Bedingung machte sich die Geberin aus, daß für sie und die ganze Familie schon zu ihren Lebzeiten und auch nach ihrem Tode eifrig gebetet werde. Die Schenkung ist Schloß Sauerwitz den 30. October 1682 ausgestellt. Die Gräfin bevollmächtigte Rybnik am 16. Februar 1683 ihren Wirthschaftsverwalter zu Brzezie Paul Wajina, die Häuser zu übergeben.

Der hiesige Magistrat schrieb am 12. Juli 1684 an die Franziskaner in Gleiwitz, ihm mittheilen zu wollen, ob sie jetzt in Folge der erhaltenen Warnungsdekrete freiwillig zurücktreten. Der Guardian war zu einer Versammlung nach Stobnitz (12 Meilen nordöstlich von Krakau) abgereist. Ludwig Kamienst beantwortete das Schreiben, sprach seinen Dank für alle Beweise erhaltener Liebe aus und bat um einige Geduld, da der Convent in Abwesenheit des Guardians keine Vollmacht hätte, eine kategorische Entscheidung zu geben. Am 26. August erfolgte endlich von Stephan Urbanides die verlangte Erklärung, die ein schönes Zeugniß vom Ordensgehorsam gibt, er sagt: Das uns vom Magistrate geschenkte Wohlwollen wird bei uns in steter Erinnerung fortleben; dieselbe Gesinnung, mit der wir dankbar die Wohlthaten empfangen haben, bleibt uns fernerhin noch; eingetretene Verhältnisse hindern die Ausführung unseres Vorhabens, besonders die Verbote unseres

Beschützers des Cardinals, wie auch des Ordensgenerals. Gleichwie wir diese mit gebührender Verehrung aufgenommen, ebenso wollen wir nicht das Geringste dagegen unternehmen. Nichtsdestoweniger werden wir zu gelegener Zeit unsere Sache dem römischen Stuhle vorlegen, der uns gewiß geneigtes Ohr schenken wird. Inzwischen möge uns das Terminiren in Ratibor gestattet bleiben, welches Almosen unser Convent in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor, ehe diese von der polnischen Provinz getrennt wurden, immer friedlich übte; auch nach der Trennung blieb uns bereits seit 60 Jahren diese Wohlthat.

Der Provinzial Bernard Sannig suchte jetzt persönlich die kaiserliche Genehmigung nach. Es war inzwischen ein kaiserlicher Kanzler gewählt worden (Franz Graf Rinski), der sich erst vollständig informiren mußte. Am 28. October 1684 gelangte von Wien die Weisung an das königliche Oberamt, den Magistrat und die übrigen Interessenten des gemeinnützigen Werkes durch den Landeshauptmann der Fürstenthümer vernehmen zu lassen und darüber zu berichten. Bei dem schleppenden Geschäftsgange verstrich darüber geraume Zeit; denn der Instanzenzug ging von Wien nach Breslau, von da nach Oberglogau, von dort nach Ratibor, von hier nach Leobschütz oder Troppau und so zurück. Inzwischen hatte Innocenz XI. am 19. Januar 1685 die drei Decrete des Sannig, Marinus und Cybo confirmirt. Mitte April 1686 erfolgte die kaiserliche Resolution, die Minoriten der böhmischen Provinz mit Ausschließung der Polen aufzunehmen; nur der Zeitpunkt der Einführung wurde noch in suspenso gelassen, bis alle etwaigen Beschwerden beseitigt wären. Franz Eusebius Graf Oppersdorf berichtete dies d. d. Oberglogau den 19. Juni 1686 dem Magistrate, damit die Schwierigkeiten nach und nach gehoben würden. Der Provinzial Sannig versprach am 10. August von Prag aus dem Magistrate, alles vermeiden zu wollen, was der Stadt zur Beschwerde gereichen könnte, sie hätten bereits Grund und Boden, auch hätten sich zur Beihilfe des Hauses einige



angesehene Wohlthäter erboten. — Am 24. August 1686 kaufte Johann Christof Siela, der apostolische Syndikus des Franziskanerordens, von Isolda Gräfin Praschma geborene Gräfin von Oppersdorf einen Garten in Broniek für 1000 Thaler zur Erbauung einer Kirche und des Klosters; 500 Thaler wurden bei der Uebergabe gezahlt (am Tage vorher hatte Sannig 971 Gulden zum Kaufe dieses Platzes geschickt), die andere Hälfte sollte zu Martini entrichtet werden. Der auch von den Vormündern (Johann Bernard Graf Praschma Freiherr von Billau, Erbherr der Herrschaft Ujest und Rybultau, und Johann Bernard junior Graf Praschma auf Schwirklan) unterschriebene Kaufbrief wurde fünf Tage später vom Grundherrschaft Franz Eusebius Graf von Oppersdorf ratificirt. Letzterer schenkte zugleich den Gartenzins von fünf schlesischen Thalern mit Rücksicht auf das fromme Werk dem Kloster gänzlich, so daß Niemand fortan diesen Zins ins Schloß fordern dürfe. Bernard Sannig überreichte am 24. September und 4. Oktober dieses Dokument, ferner die Schenkung der beiden Häuser der Frau von Wengerska und einen am 6. September vom Magistrate aufgestellten Consens dem Kaiser. Einen besonderen Gönner bei Hofe hatte der Orden an dem kaiserlichen Geheimsekretair Dr. Ignaz von Lam aus Reisse, einem Landsmanne und Freunde des Provinzial Bernard Sannig.

Endlich kam von Wien d. d. 20. November die definitive kaiserliche Genehmigung, welche von Breslau am 10. December weiter gemeldet wurde, mit dem Befehl an den Landeshauptmann, die Einführung nunmehr vorzunehmen. Doch waren noch nicht alle Hindernisse beseitigt; die Dominikaner wendeten sich, wiewohl fruchtlos, an den Bischof und Papst. Leopold schrieb aus Laxenburg am 11. Mai 1687 an das Oberamt den Klosterbau im Sommer zu fördern. Dieses ernannte als Commisarien die Herren Johann Georg und Johann Bernard Grafen von Oppersdorf, das bischöfliche Amt aber seinerseits Reisse den 16. August 1687 den Custos Franz Johann von Flusche und Canonikus Gregor Temer. Als nun der zur Einführung

bestimmte 26. August nahete, begaben sich der Provinzial Pater Amand Hermann in Begleitung des P. Evangelista Fritsch nach Ratibor, um zuvor noch einige Dispositionen zu treffen, namentlich mit den Dominikanern und dem Collegiatkapitel ein Uebereinkommen zu schließen. Am 26. August 1687 wurde folgender Vergleich unterzeichnet: Die Franziskaner enthalten sich von der Spendung der heiligen Sacramente an die Parochianen, besonders der öfterlichen Communion und der heiligen Oelung ohne Wissen und Genehmigung des Curatus; sie werden zu den öffentlichen Prozessionen auf eine Tages vorher erhaltene Insinuation in der Collegiatkirche erscheinen, mit den Uebrigen zugleich aufbrechen und dahin zurückkehren, keine Parochianen in der Klosterkirche beerdigen, wenn nicht die Begräbnißgebühren an die Pfarrkirche bezahlt sind, an Sonn- und Festtagen erst nach 9 Uhr predigen, wenn die Predigt in der Collegiatkirche beendet ist, mit Ausnahme hoher Feste als Weihnachten, Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trohneleichnam, Mariä Himmelfahrt, Kirchweih der Collegiata und anderer für das öffentliche Wohl zu haltenden Feierlichkeiten, wo sie Nachmittags predigen wollen. In Allem wollen sie sich so verhalten, daß das gute Einvernehmen mit dem Kapitel nicht gestört werde und hoffen auch ihrerseits, in ruhigem Besitze und Uebung ihrer vom Papste erhaltenen Privilegien zu bleiben.

Jetzt begann die Feierlichkeit. Der Scholastikus Friedrich Glade hielt in der Collegiatkirche in Gegenwart der Commissare, eines großen Theiles vom Adel und einer bedeutenden Volksmenge ein Votivamt zum heiligen Geist für einen glücklichen Erfolg; auf dieselbe Intention celebriren gleichzeitig mehrere Franziskaner Evangelist Fritsch, Johann Capistran Mittelmiller (der erster Vorsteher in Ratibor wurde), Mauritius Semela und Casimir Walter. Hierauf begab sich der Zug unter Pauken und Trompeten nach Bronken. Johann Georg Graf Oppersdorf verlas die Dekrete und fragte mit kräftiger Stimme, ob Jemand etwas einzuwenden habe. Dieselbe Frage stellte der bischöfliche Commissar und es versicherte im Namen des Magistrats

der Consul Jakob Wilhelm Olitori, wie auch der Dominikanerconvent, die Befehle des Kaisers zu verehren und in Allem sich denselben zu unterwerfen. Der genannte Graf gratulirte jetzt dem P. Spiritual und übergab ihm die Schlüssel, wonach der Provinzial die Dankrede hielt. Pauken und Trompeten schmetterten freudig während des Mahles, welches daselbst der freigebige Graf hatte bereiten lassen. Johann Capistran Mittelmiller errichtete einstweilen auf dem von Graf Praschma erkauften Platze eine hölzerne Kapelle, in welcher von 1687 bis 1694 der Gottesdienst gefeiert wurde. Da die Franziskaner jetzt einen andren Platz hatten, so verkaufte Franz Johann von Muschke Dr. theol. Custos des Collegiatsstiftes und oberer geistlicher Vater des Reformatenordens am 24. März 1688 die von der Frau von Wengerska geschenkten zwei Häuser an die Stadt für 400 rheinische Gulden. Der Kauftractat wurde durch den Landeshauptmann Franz Eusebius Graf von Oppersdorf in Oppeln am 28. Februar 1689 bestätigt. Inzwischen wurde das Material zum Neubau gesammelt. Baumeister Giacomo Brascha (aus Italien) und Syndikus Johann Christof Giela schlossen am 2. December 1688 einen Vertrag: Der Baumeister verpflichtete sich für 5000 Gulden rheinisch und 15 Centner Eisen das Kloster 59 Ellen lang und 53 Ellen breit, die Kirche 60 Ellen lang, 31 Ellen breit, 23 Ellen hoch zu bauen. Dem Zimmermeister Georg Vesper zu Troppau wurden am 23. Mai 1689 950 Gulden rheinisch bewilligt.

Am 1. Mai 1689 wurde nach einem feierlichen Hochamte durch den Abt von Rauden Josef Franz Herink der Grundstein zum Kloster gelegt. Es verherrlichten die Feier durch ihre Gegenwart die beiden Grafen von Oppersdorf und Johann Friedrich Freiherr von Rotulin und Arzischkowitz, die Ordensmänner Ludwig Zwinmer, Epifan Piller, Valerian Hartz, Casimir Walter, Lucas Paschke, Urban Rhellner, Capistran Mittelmiller. Zum Bau des Conventualhauses schenkte der Abt sofort 100 Gulden, George Leopold Freiherr von Welczel auf Rudnik (starb am 17. December

1703) 200 Thaler. Das Meiste aber that der bereits genannte Baron von Rotulinski, wie aus folgender Obligation hervorgeht:

Ich Johann Friedrich Rotulinski, Freiherr von Rotulin und Krzischkowitz, Erbherr in Lohmitz, Pstronza, Rzuchow und Boronow, kaiserlicher Rath, Landrechtsbeisitzer im Herzogthum Teschen, Hauptmann des Lubliner Kreises bin entschlossen in Erwägung, daß ich von Gottes Güte mit vielen Wohlthaten überhäuft worden und mich dafür dankbar zu erweisen habe, ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten um für irdische Schätze himmlische einzutauschen. Alles Bauholz, Ziegeln, Kalk, Eisen und Glas werde ich liefern, zur Bezahlung der Arbeiter setze ich 3500 Gulden rheinisch aus, meine Erben und Nachkommen, welche Lohmitz, Pstronza, Krzischkowitz und Rzuchow besitzen, verpflichte ich, den Franziskanern jährlich an Bier 18 Faß, an Mittelskarpfen 3 Schock, an Hechten 2 Schock, an Speisefischen 1 Zuber, für die Küche 10 Hammel, Roggen 8, Gerste 4, Hirse 2, Erbsen 1 Scheffel, an Holz 35 Klaftern zu liefern. Sollte davon Etwas in natura nicht verabfolgt werden können, so sollen meine Nachkommen es in Geld ersetzen, die Urne (=  $\frac{1}{3}$  Faß) Bier auf 1 Gulden, das Schock Karpfen und Hechte auf 5 Gulden, die Weißfische auf 2 Gulden, jeden Hammel auf 1 Gulden 12 kr. und jede Klafter Holz zu 12 kr. gerechnet. Die Ordensbrüder wurden dafür vom Fundator verpflichtet, jeden Montag für die Familie von Rotulinski, jeden Mittwoch für die Seelen im Reinigungsorte, jeden Freitag für die Seele des Stifters allein, jeden Sonnabend für dessen Eltern und Verwandte das heil. Messopfer (im Ganzen jährlich 208 Messen) darzubringen, das Begräbniß den Descendenten der Familie in der Crypta der Klosterkirche zu gestatten und zu erlauben, daß Fundator eine Kapelle und Gruft als Erbbegräbniß seiner Seitenverwandten in der Kirche errichte und mit seinem Wappen ziere. In dieser Kapelle werden die Ordensbrüder an den Quatembermittwochen 1 Nocturn mit den laudes und dem Requiem choraliter halten.

Diese am 8. Mai 1690 in Lohmitz ausgestellte Stiftungs-urkunde wurde dreifach ausgefertigt, ein Exemplar zur

bischöflichen Bestätigung nach Meisse, das zweite an das Amt der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor und das dritte an das böhmische Provinzialarchiv gesendet. Am 17. Juli 1692 consecrirte der Augustiner-Pfropst Ignaz Johann Gebel aus Fulnek die beiden Glocken, deren größere den Namen S. Wenceslaus und Schutzengel, die kleinere den Namen Maria erhielt. Das 1692 vollendete Klostergebäude hatte 29 Zellen, 2 Gast- und 2 Krankenzimmer. Seit 1694 wurde der Gottesdienst bereits im Presbyterium der neuen Kirche gehalten. Am 6. October 1697 legte der neue Abt von Rauden Bernard Lorenz Czernek den Grundstein zur Kirche. Am 24. Juli 1699 consecrirte der Weihbischof Johann Jakob von Brnnetti das Hochaltar zu Ehren des heiligen Wenceslaus und des Schutzengels. Die Kanzel besorgte 1702 Franz Josef Graf von Oppersdorf, der im nächsten Jahre Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer wurde. Die durch einen Troppauer für 300 Thaler gebaute Orgel wurde 1706 eingeweiht; Cistercienser und Dominikaner celebrirten friedlich in dem Gotteshause, als der Abt von Rauden gegen Ende des Jahres die Clausur einweihte.

Weihbischof Anton Ignaz Münker kam am 21. Juli 1707 geladen vom Guardian, aus Oberglogau herüber und consecrirte das Gotteshaus und zwei Altäre, nämlich das des heiligen Kreuzes und der unbefleckten Empfängniß, am nächsten Tage consecrirte er noch drei Altäre, das des heiligen Franziskus, Anton von Padua und der heiligen Barbara; das letzte hatte Johanna Gräfin Colonna geborene Gallas errichten lassen. Das Kirchweihfest wurde alljährlich am Sonntage vor Sanct Jacobi gefeiert. Seit dem 1. November 1708 wurden auch polnische Predigten an den Nachmittagen der Sonn- und Festtage gehalten. Der Accise-Revisor Gayer gründete 1725 das Johannes Nepomuk-Altar; etwas später wurde der Kreuzweg errichtet. Am 8. Mai 1734 consecrirte der Weihbischof Elias Danie von Sommersfeld 3 altaria portatilia nämlich eins für das Krankenzimmer, das andere für den Kleinchor und das

dritte für das Johannes Nepomuk=Altar. Am 20. März 1741 legte der preussische General Heinrich August Freiherr de la Motte Fouqué 40 Husaren in das Kloster. Damals hatte der Convent, der aus 27 Brüdern bestand, eine Tuchweberei zu eigenem Gebrauche angelegt. Bei dem Aufenthalt Friedrich des Großen in Ratibor Ende Juli 1743 war die Suite des Königs im Franziskanerkloster einquartirt. Die Ordenspriester mußten das Jurisdictions=Examen bei dem Erzpriester machen, so im November 1743 P. Victoran Duffel, Stanislaw Rinne, Claudian Plener.

Im Jahre 1746 waren folgende Ordensbrüder: Sebastian Graßer Gurdian, Ludwig Vogt Vikar, Cölian Gläsel deutscher Sonntagsprediger, Gabriel Kupka polnischer Sonntagsprediger, Philibert Geisler deutscher Festtagsprediger, Ansbart Oblonczel polnischer Festtagsprediger, Felician Bohennek Jubilar, Norbert Kottlers († 1750 am 13. September), Bonaventura Plaskuda († 1764 am 4. April), Constantin Kania, Johann Evangelist Schinolt, Gregor Sahornicke Beichtvater; Fidelis Lusche Sammler, Thaddäus Ettrich Organist (starb 1750 am 22. October), Leopold Schenk Pförtner (starb 1764 am 23. October), Claudian Kener Beichtvater (starb 1771 am 6. April), Christian Pinke Sammler, Expedit Hoffmann Sammler, Attilan Scheida Organist, Januar Schmelter Sacristan. Auf königlichen Befehl und mit Einstimmung des Bischofes Philipp Godhard Graf Schaffgottsch wurden am 20. Januar 1755 alle 10 Convente Schlesiens von der böhmischen Provinz getrennt und zu einer eigenen Provinz unter dem Titel der heiligen Hedwig erhoben. Der erste Provinzialvikar war Zephirin Panwitz lector theol. und Guardian in Meisse, starb 1759 am 13. October, ihm folgte 1761 am 15. October Philemon Klein in Ratibor, der am 1. Juli 1765 starb.

Auf königlichen Befehl vom 19. Januar 1756 mußte eine jährliche Consignationstabelle sämmtlicher Ordenspersonen eingegesehen werden. Im Franziskanerkloster zu Ratibor waren 1764:

Ordensname	Zuname	Taufname	Stand	Alter Jahr	Geburts- ort	Novitiat
Wilibald	Trampisch	Andreas	Guardian	39	Breitenau	Pilsen
Patritius	Galli	Franz	Custos und Inspector der Tuchmacher	63	Ratibor	Kremfier
Robert	Raffler	Ignaz	Bicar	50	Neudorf	Pilsen
Servatius	Liebig	Ignaz	Magister juniorum	46	Reinerz	Triebau
Zosimus	Otto	Leopold	Sonntagsprediger	54	Neisse	Niegnitz
Matthäus	Krawitta	Johann	Sonntagsprediger	36	Rauden	Niegnitz
Julius	Elach	Johann	Praeses Conferentium	35	Ratibor	Triebau
Feliciſſimus	Baran	Caspar	Prediger, Rector der Philosophie und der freien Künſte	67	Zawade	Leobſchütz
Leopold	Schent	Beneſlaus	Prediger	63	Neiſſe	Niegnitz
Bernard	Langer	Joſef	Prediger	60	Neiſſe	
Chriſtian	Piwko	Georg	Sacriſtan	51	Ratibor	
Baſilides	Schindler	Anton	Choralift	45	Glaſ	
Aurel	Plaſchke	Joſef	Choralift	35	Hertwigſwalde	Niegnitz
Benedict	Fengler	Anton	Festprediger	35	Giersdorf	Triebau
Jakob	Neumann	Karl	Sammeler	34	Trautenau	Niegnitz
Laurent	Better	Franz	Choralift	34	Grunwald	Niegnitz
Dominik	Maſchera	Georg	Festprediger	30	Mechnitz	Glaſ

Außerdem waren acht Laienbrüder im Kloster als Tuchmacher, Sammler, Koch, Schneider Tischler, darunter zwei aus Ratibor, nämlich Jodocus Quasigroch Koch, 46 Jahr alt, Ludovikus Schimel Schneider, 24 Jahr alt.

Das geistliche Amt gestattete am 27. Januar 1759 den Mönchen während der Fastenzeit an den Mittwochen polnische und an den Freitagen deutsche Predigt zu halten, so lange in der Collegiatstiftskirche Fastenpredigen nicht stattfinden. Am grünen Donnerstage (den 3. April) 1760 speiste der österreichische General Gideon Freiherr von Vandon im Kloster, wurde hier von den Prälaten des Collegiatstiftes und von dem Prior des Dominikanerklosters begrüßt und schenkte bei dem Fortgange ein Louisd'or. — Theofil Freiherr von Eichendorf auf Zworkau schenkte den Franziskanern 3000 Gulden und quittirte Vikar Robert Rasser am 4. Juni 1762 über den Empfang der Summe. Am 2. Januar 1763 feierte der in Tarnowitz geborene Bonaventura Plaskuda seine Secundiz. Außer anderen Abeligen waren anwesend Generallieutenant Paul von Werner mit seiner katholischen Gemahlin Dorothea geborene von Schimonska, welche einen August'dor (5 Thl.) zur Tafel gesendet und Franz Max von Görz und Alstein Bevollmächtigter des Ratiborer Schlosses. Im Jahre 1788 wurde ein Brauhaus gebaut.

Da die alte Kanzel bereits von Würmern zernagt war, so daß Niemand dieselbe mehr besteigen durfte, schaffte Josefa Gräfin Gaschin 1801 eine neue Kanzel.

#### Verzeichniß der Guardiane:

Auch bei den Franziskanern war der Obere im Kloster nur auf kurze Zeit Vorstand und übernahm derselbe dann wieder die Leitung eines andern Klosters.

- 1) Joh. Capistran Mittelmler 1683—85 in Leobschütz, 1700 in Triebau, † 1729 am 13. Mai zu Arnau als Jubilar.
- 2) Adalbert Hönel seit dem 8. October 1696, † zu Arnau am 14. Februar 1717.
- 3) Mauritius Semela aus Cosel, geboren 1640, war 1679 in Ranslau, Hofkaplan des Landeshauptmann, Guardian 1701 in Ratibor, † 1716 am 21. Februar.



- 4) 1702 Johann Evang. Buchmantel, † zu Heindorf als Jubilar 1736 am 7. September.
- 5) 1703—6 Johann Lorenz wurde Definitor und Redner, lieferte eine Beschreibung der Wunder und der Andacht zu den vierzehn Nothhelfern.
- 6) 1707 und 1713 Andreas Barteczko aus Ratibor, war ein vorzüglicher Redner, kam 1715 nach Namslau, wurde zweimal Definitor und gekrönter kaiserlicher Dichter, Visitator der polnischen Provinz, General-Commissar starb 1739 am 11. April in Breslau als Jubilar.
- 7) Mathhäus Waldschock 1710—13, starb zu Breslau 1733 am 19. März.
- 8) Cornel Scheidler 1715.
- 9) Benedict Labuski 1714 in Troppau, 1718 hier, † am 22. November 1741 in Namslau, Jubilar.
- 10) Modest Jurczicka 1716 in Brünn, 1720 hier, 1729 in Znaim, † in Beshin 1741 am 13. October als Definitor.
- 11) Jovita Legutke 1719 in Jauer, 1721 hier, 1730 in Znaim, † 1746 am 12. September in Goldberg.
- 12) Vincent Köpf, 1717 in Leobschütz, 1724 hier, † 1729 am 26. November in Brünn.
- 13) Julius Wittner 1726 hier, 1733 in Groß-Glogau, † zu Triebau am 28. November 1740.
- 14) Guido Scheinpflug 1727 hier † 1742 am 22. December.
- 15) Adjutus Pfeiffer 1731 hier, † zu Breslau 1753 am 18. Februar als Definitor und General-Commissar von Polen.
- 16) Anaclet Regthudt 1723 in Brünn, 1730 in Troppau, 1732 hier, † in Beshin 1734 am 26. April.
- 17) Wenceslaus Füssel 1733 hier, 1739 in Brünn, 1745 in Troppau, starb 1763 am 27. December in Arnau, als Jubilar.
- 18) Stefan Jelenka 1734 hier, † in Neuhaus am 20. August 1750 als Jubilar.
- 19) Rudolf Patelt 1735 hier, † 1746 am 14. März zu Tarnau.
- 20) Amand Kraus hier 1737, 1741 in Troppau, 1742 in Dlmütz, starb zu Troppau 1752 am 17. December, als Definitor.
- 21) Chrysostom Bonczola 1739 hier, kam 1741 nach Namslau, wo er 1743 am 17. December starb.
- 22) Gregor Zahornicki 1740, † 1748 am 31. December.
- 23) Bonav. Abelt 1742, † in Troppau 1749 am 14. März.
- 24) Sebastian Grassler 1743 am 4. September und 175 , † starb hier am 6. October 1759 als Definitor

- 25) Ludwig Vogt lector theol. 1746.
- 26) Stefan Tobischek 1750, † 1761 am 16. Februar.
- 27) Serafin Fiedler 1753, † 1766 am 28. April zu Glogau.
- 28) Celestin Hein 1755, † 1763 am 7. October zu Glogau.
- 29) Josef Groß 1757, † zu Glas am 22. August 1770 als Custos und Commis ar. generalis.
- 30) Anastasius Wrzesniał 1769 † 1762 am 30. Mai, ein eifriger Redner.
- 31) Vigilins Duda 1762—64, war 4 mal Definitor, 3 mal Custos, 3 mal General-Visitator, Jubilar, † 1800 am am 16. April zu Ratibor.
- 32) Servatius Kiebig 1765—66.
- 33) Montanus Meirner 1769—71.
- 34) Johann a Jacundo Kluger 1773—74, starb 1776 am 24. December.
- 35) Dominikus Wlachera 1775, † 1791 am 6. September zu Ratibor.
- 36) Laurent Pawliczek 1776—77, 1789—91, † 1808 am 10. Mai in Namslau.
- 37) Julius Elach 1778—79, 178—87, Magister der Novizen, diffin. hab., † 1794 am 28. November.
- 38) Urban Urbani, 1779—80.
- 39) Franz Fiedler 1782.
- 40) Hermann Rössner 1784.
- 41) Bernardin Schimaiczek lector philos. 1792, 1797 1803—4, † zu Ratibor 1812 am 18. Februar.
- 42) Clemens Heen 1796.
- 43) Wenceslaus Figura 1799—1800, 1809—10.
- 44) Moshus Pallhorn 1801.
- 45) Paul Pietsch vom 23. August 1801—2.
- 46) Christian Winkler 1806.

Der letzte Guardian Wenzel Figura trug also den Namen des Schutzpatrons der Klosterkirche. Das Siegel des Convents zeigte das Bild des heiligen Wenceslaus, von zwei Engeln umgeben mit der Umschrift: Sigill. Conv. Ratib. Ord. Min. S. Franc. Reform.

Am 18. December 1810 hob der Stadt- und Gerichtsdirector Johann Friedrich Wenzel als königlicher Commissar das Kloster auf. Die Säkularisationskommission wohnte im Kloster. Von den übrigen letzten Conventualen sind nur einige Namen bekannt, nämlich Christof Kiazko starb am 11. Juni 1811, 60 Jahr 11 Monat alt, Hilarius

Schimonski deutscher Prediger, † am 29. September 1811, Bernardin Schimaiczek lector phil., † am 18. Februar 1812, 75 Jahr alt. Silverius von Gamonski † am 24. December 1839, 76 Jahr 8 Monate alt, Cajetan Dolanski, geboren 1770, polnischer Prediger, starb als Pfarrer von Wojnowitz am 1. Januar 1845.

Das Hochaltar zum heiligen Wenceslaus hatte zwei Thüren, vier Säulen und sechs große Figuren, es kam mit den drei Altären des Sanct Johannes von Nepomuk, Sanct Franziskus, der Sanct Barbara und sechs Leuchtern nach Jastrzemb, das Sanct Antonialtar in die Marienkapelle der Pfarrkirche; Kreuzwegbilder, die Kanzel, Monstranz und das Mariä Empfängnißaltar in die Curatalkirche; Altendorf kaufte das Kreuzaltar für 10 Thaler; 66 Messgewänder und 8 Pluviale erhielten benachbarte Kirchen, 7 Messgewänder erhielt die Curatalkirche, 10 kamen nach Jastrzemb. Die Kirchenwäsche wurde ins Lazareth genommen. Die beiden Glocken und sechs Stück zinnerne Altarleuchter wurden im August 1814 für die abgebrannte Kirche zu Chrumcütz abgesendet. Die herrliche Kirche wurde erst spät abgetragen, das Klostergebäude diente schon 1813 als Lazareth, wurde dann Magazin auch zu Miethswohnungen benutzt und 1819—1823 als Gymnasium, dann wieder als Lazareth eingerichtet. Vom Klostergarten wurden im Jahre 1823 circa 120 □ Ruthen zur Erbauung und Behöfung des Zeughauses abgeschnitten; den übrigen Theil des Gartens verkaufte Jiscus zum Schwarzviehmarkt.

## V. Das Kloster der Ursulinerinnen.

Die meisten Verdienste um dieses in neuester Zeit gegründete Institut haben der damalige Stadtpfarrer und Ehrendomherr Dr. Heide und der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster. Als nämlich Fräulein Trautmann, welche die höhere Töchterschule in Ratibor von 1857 bis 1863 geleitet hatte, in das Kloster der armen Schulschwestern zu Breslau eingetreten war, sah sich der Stadtpfarrer, dem die religiös

christliche Erziehung am Herzen lag, nach anderen Lehrkräften um. Da er erkannte, daß Ordensschwestern durch die Weihe ihres Berufes auf Kinder eine größere Autorität ausüben, als weltliche Lehrerinnen, so wendete er sich bei Beginn des Jahres 1863 an die Oberin der Ursulinerinnen zu Breslau Mater Ursula Hermann mit der Bitte zur Fortführung der höheren Töchterschule einige Jungfrauen nach Ratibor zu senden. Es wurden dazu Mater Catharina Sucko, die Schwester Klara Riehtorn und die Laiennovizin Martina Nickel erkoren. Der Procurator des Breslauer Klosters, Weihbischof Adrian Wlodarski, begab sich mit der für die neue Stiftung ernannten Oberin Mater Catharina nach Ratibor um das zur Einrichtung des Instituts vom Stadtpfarrer gemiethete auf der Schuhbankstraße Nr. 232 gelegene Kluge'sche Haus in Augenschein zu nehmen. Am 7. April reiste erstere nach Rauden, wo sie ehemals für die Typhuswaisen zwei Jahre segensreich gewirkt hatte, um auch die neue Schöpfung der herzoglichen Familie zu empfehlen. Am 2. Mai trafen die Jungfrauen aus Breslau an ihrem neuen Bestimmungsorte ein; zu ihnen gesellte sich ein frühere Pensionärin Anna Eichen. Nachdem die 50 Schülerinnen in drei Klassen vertheilt worden, begann am 5. Mai der Unterricht. Am 10. Mai fand die Weihe des Hauses und der Kapelle statt. Der Director der Strafanstalt Major a. D. Stefan ließ das Gärtchen einrichten. Die Zahl der Schülerinnen vermehrte sich bald auf 80 und 5 neue Pensionärinnen waren hinzutreten. Zur Erweiterung der Räume wurde die Mauer des Nachbarhauses durchbrochen und daselbst zwei Zimmer gemiethet. Als neue Lehrkraft trat am 3. September Leopoldina Meer hinzu, welche auch die Leitung des Pensionats übernahm. Am 3. December führten die Schülerinnen zu Ehren ihres Wohlthäters die erste theatralische Vorstellung auf. Anfang 1864 war die Zahl der Schülerinnen auf 95, der Pensionärinnen auf 9 gewachsen. Am 2. Juli 1864 erfreute der Fürstbischof die Schule mit seinem Besuche und versprach den Kindern, daß der Bau

eines neuen Klosters bald beginnen solle. Curatus Bannert aus Oppeln entwarf den Plan und viele Wohlthäter spendeten reiche Gaben zum Neubau, so der Fürstbischof 20,000 Thaler, die herzogliche Familie in Rauden 500 Thaler, die fürstliche Familie von Fürstenberg zu Donau- eschingen und Frau Crocka je 200 Thaler, Karl Graf Ballesstrem mit seiner Schwester Elisabeth und Fanny Reichsgräfin von Gaschin je 150 Thaler, Johanna Gräfin Schaffgotsch-Godulla 100 Thaler, Graf Saurma-Jeltsch, Pauline Fürstin Hohenlohe aus Slaventzitz und Gräfin Schaffgotsch aus Warmbrunn je 50 Thaler. Domherr Dr. Sauer, Erzpriester und Vicentiat Welz, der Abt von Braunau je 25 Thaler u.

Dr. Heide, Morawe, der Erbauer der herrlichen Kirche in Ostrog und Kreis-Baumeister Jaksch aus Beuthen bildeten das Bau-Comitee. Auf dem 2 $\frac{1}{2}$  Morgen großen Grundstück Chmielnik zwischen dem neuen und großen Thore wurde am 4. April 1866 der erste Spatenstich zum Klosterbau gethan und der Grundstein 24 Tage später vom Stadtpfarrer gelegt, der den Platz für 1500 Thaler erkaufte hatte. Am 11. Juni, am Tage vor seinem Tode, schenkte Kaplan Adalbert Christof sein erst gekauftes Pianino. Am 25. März 1867 starb auch der Stadtpfarrer Dr. Heide, der dem Kloster 9330 Thaler vermachte. Am 7. September fand der Auszug aus dem alten Hause und der feierliche Einzug in das neue Kloster statt. Der Stadtpfarrer Hermann Schaffer hielt die Festrede, Erzpriester Morawe die Weihe. Am 9. September meldete sich die erste Candidatin aus Ratibor, Maria Wallaschek zur Aufnahme. Bereits im April 1866 war den Ursulinerinnen die Leitung der beiden untersten Mädchenklassen der städtischen Elementarschule übertragen worden, im September des nächsten Jahres wurde ihnen eine dritte übergeben und jeder der Lehrschwestern ein Honorar von 100 Thalern bewilligt. 1868 wurden wiederum zwei Elementarklassen dem Kloster anvertraut; noch vier andere in den drei nächstfolgenden Jahren. Es fanden sich auch weitere

Wohlthäter; so vermachten Maria verwittwete Brauereibesitzer Füllbier und Justizrath Oskar Kneusel je 300 Thaler. Therese Krause, geboren 1842 zu Willsa, welche 1861 Profeß geleistet, starb am 22. Januar 1869 und fand ihre Ruhestätte auf dem Kirchhofe zu Neugarten. Die dankbaren Schülerinnen setzten der frommen und reich begabten Lehrerin einen Denkstein auf das mit einem Gitter umgebene Grab. Am 4. September 1868 war der Convent durch Pius IX. als selbstständig erklärt worden. Die erste Einkleidung in Ratibor fand am 8. September 1870 statt, wo fünf Jungfrauen das geistliche Kleid erhielten und Elisa Prinzessin von Ratibor Kränzelsfräulein war. Im Mai 1871 zählte der Convent 14 Chor- und 8 Laienschwestern, im Pensionat befanden sich 16 Zöglinge; in den 5 Klassen der höheren Töchterschule und der Handarbeiten-Klasse, sowie in den 9 Elementarklassen empfangen 880 Kinder Unterricht und christliche Erziehung. Als Religionslehrer und Klostergeistlicher fungirte Dr. Theodor Balbe von 1867 bis 1868, worauf die Stadtgeistlichkeit die Function wieder übernahm. Am 29. Juli 1872 starb der bisherige Curator des Klosters, Erzpriester Morawe, der am Abend vorher seinen Kelch dem Kloster als Andenken vermachte. Curator wurde Stadtpfarrer Schaffer, ein bewährter Erzieher und Freund der Jugend.

Durch Beschluß der Königlichen Regierung vom 25. October 1872 sollte die Wirksamkeit der Jungfrauen in den Elementarklassen mit Ende Mai des nächsten Jahres aufhören. Die Eltern der durch diese Verfügung betroffenen Kinder richteten am 11. November eine erfolglose Eingabe an den Unterrichtsminister Falk. Am 30. Juni 1873 schieden die Schwestern von der Kinderschaar und blieb deren Wirksamkeit auf die höhere Töchterschule beschränkt. Als Revisor trat an Stelle des Stadtpfarrers der Königl. Schulen-Inspector Battig, der wie sein Nachfolger Dr. Niedensführ den Schwestern bei den Prüfungen vortreffliche Zeugnisse ausstellte. Am 25. Juni 1874 beging das Kloster die Jubelfeier des Erzpriesters Strzybm, an welchem Tage

die Schülerinnen das Oratorium „Hedwig“ von E. Bröer auführten. Schwester Henrica Flechtner starb am 30. October 1876, dagegen fanden im April des nächsten Jahres zwei Schwestern aus dem aufgelösten Kloster zu Berlin und im October 1878 drei aus Breslau in Ratibor gastliche Aufnahme.

Der Auflösungsstermin der hiesigen Klosterschule war vom Cultusminister auf den 1. April 1879 festgesetzt. Am 8. Januar beging das Kloster das 50jährige Ordensjubiläum seiner Oberin Mater Catharina Sucko. Die Zöglinge veranstalteten eine Festvorstellung, für welche die hochbegabte Dichterin M. Leopoldina Brentano's Gockel, Hinkel und Gackeleia dramatisch bearbeitet hatte. Durch 16 Jahre haben 4850 Kinder fruchtbringenden Unterricht genossen und 120 Pensionärinnen im Kloster Aufnahme gefunden. Die Namen der letzten zehn Chor- und sieben Laienschwestern, die mit schwerem Herzen das Vaterland verließen, um in Preßburg, Dedenburg, Linz und Arnau ihrem Berufe weiter nachzukommen, sind:

- 1) Catharina Sucko, geboren in Breslau 1809, Oberin.
- 2) Antonia Elßner, geboren in Heidersdorf 1834, Hauspräfectin, Novizenmeisterin und Industrielehrerin.
- 3) Hedwig Bröer, geboren 1837 zu Breslau, Bibliothekarin und Lehrerin.
- 4) Leopoldine Meer, geb. 1836 zu Charlottenburg, Secretärin, Pensionatsvorsteherin und Fachlehrerin.
- 5) Augustine Feider, geboren 1838 zu Heilsberg, Schneidermeisterin und Oberlehrerin.
- 6) Walburga Wager, geboren 1841 zu Breslau, Sacristanin, Wäschemeisterin und Lehrerin.
- 7) Cäcilie von Tschischwitz, geboren 1838 zu Glas, Schulpräfectin der höheren Töchioerschule und Fachlehrerin.
- 8) Xaveria Wallaschek, geboren 1848 zu Ratibor, Lehrerin.
- 9) Josefa Salomon, geboren 1841 zu Posen, Lehrerin.
- 10) Nicolaia Fuchs, geboren 1848 zu Schweidnitz, Lehrerin.

#### Laienschwestern:

- 1) Macaria Seidel, geboren 1833 zu Heidersdorf, Pfortnerin.
- 2) Martina Nickel, geboren 1837 zu Weigwitz, Gärtnerin und Krankenpflegerin.

- 3) Michaela Welz, geboren 1844 zu Culmsee, Gehilfin in der Schneiderei.
- 4) Gabriela Nachtigal, geboren 1838 zu Steine, besorgte die Häuslichkeit im Pensionat.
- 5) Rafaela Czefala, geboren 1848 zu Bralin, Küchenschwester.
- 6) Armella Niefert, geboren 1838 zu Pogrzebin, besorgte die Wäsche und half in der Häuslichkeit.
- 7) Martha Reichert, geboren 1847 zu Herzogswalde, Küchenschwester.

Ein Grundstück Nr. 96 zu Neugarten „der drei Prälaten-Garten“, 2 Morgen 172 □ Ruthen, von der Ehefrau des Schmied Bernhard Lachmann käuflich erworben, wurde als Obst- und Gemüsegarten verpachtet. Von beiden Besitzungen war das hiesige Kloster nicht Eigenthümer, sondern Nutznießer und war der Besitztitel auf das Ursulinerinnenkloster zu Breslau berichtigt.

## VI. Verein der heiligen Elisabeth.

(Graue Schwestern.)

In Meisse traten 1842 zur ambulanten Krankenpflege vier Jungfrauen zusammen, denen der damalige Kaplan Franz Xaver Fischer (starb als Fürstbischöflicher Commissar und Pfarrer in Breslau) eine Hausordnung entwarf. Fürstbischof Heinrich gab dem Verein, der weithin Wurzel schlug, in Neustadt 1854, Leobschütz 1855, Jauer, Schweidnitz und Breslau sich ansiedelte, am 4. September 1859 kirchliche Anerkennung. Auch außerhalb der Diocese fanden die nach ihrer Kleidung genannten „grauen Schwestern“ Aufnahme. Das Mutterhaus blieb in Meisse. Von dort kamen auf Veranlassung des Stadtpfarrers Schaffer am 5. October 1867 die Professen Beatrix Greifeld, geboren in Meisse 1840 als Oberin, Bonifacia Heckel, geboren in Heida 1839, Editha Waldhaus, geboren in Weigelsdorf 1844 nach Ratibor. Im nächsten Jahre folgte Fabiola Ponde, geboren in Meisse 1844, bald darauf kam zur Aushilfe Cordula Züttner, geboren in Groß-Neundorf 1839. Später die Novizinnen Natalie Hoheisel, Margarethe Wolff, Olympia Klein und Wieborada Menzel. Die Schwestern bezogen zunächst das Haus Ober-Zborstraße



Nr. 6, dann mieteten sie sich Salzstraße Nr. 20 ein, welches Haus sie 1871 käuflich erwarben. Nach dem am 6. October 1873 erfolgten Tode der M. Greifeld, trat Margaretha Wolff als Oberin ein. Gegenwärtig widmen sich der ambulanten Krankenpflege auch außerhalb der Stadt nächst der genannten Oberin die Schwestern:

Natalie Hoheisel. Ehrentrud Chmiela, geboren in Groß-Peterwitz 1849. Maximiliane Dembrowe, geboren in Dombrowka 1849. Trudberta Roschlig, geboren in Meleschowitz 1848 und Gondrica Wolf, geboren in Neundorf bei Habelschwerdt 1849.

Die grauen Schwestern haben 1880 273 Kranke verpflegt. Davon sind genesen 222, gestorben 37, erleichtert 8, in Pflege verblieben 6. Darunter waren Katholiken 226, Evangelische 27 und Israeliten 20. An Mittag- und Abendessen wurden 6176 Portionen verabreicht.

### Dritter Abschnitt. — Schulen.

#### 1. Katholische Elementarschule.

Wohin immer das Christenthum seine beleuchtenden und erwärmenden Strahlen sendete, wurden auch für die Jugend Bildungsanstalten gegründet. Hatte doch der göttliche Kinderfreund durch Lehre und Beispiel zarte Theilnahme für die lieben Kleinen eingehaucht. In Schlesien wurden schon frühzeitig nicht bloß bei Collegiatstiften und Klöstern, sondern auch an Pfarrkirchen Schulen angelegt. Erzbischof Jullo von Gnesen ermunterte zu letzterem 1237 durch ein besonderes Mandat, indem er allen Pfarrern in der ganzen Diöcese auftrug, zur Ehre Gottes und ihrer Kirchen Schulen einzurichten. Das Bisthum Breslau stand damals unter dem Erzbisthum Gnesen und es ist anzunehmen, daß der Befehl auch dießseits stattgefunden. Aus dem Anfange des nächsten Jahrhunderts haben wir sichere Zeugnisse, daß Ratibor bereits eine bedeutende Schule hatte, in welcher

nicht bloß Kinder, sondern sogar Scholaren Unterricht empfangen. Zunächst erfahren wir aus dem Formelbuche Arnolds von Proczan, daß Johann, Sohn des Bürgers Werner aus Ratibor, die Schule an der Pfarrkirche leitete. Bischof Heinrich I. (1301—19) hatte unter Strafe der Excommunication 1) dem Magister brieflich verboten, sein Rectoramt gegen den Willen des Bischofes und des Pfarrers fortzusetzen und 2) den Scholaren untersagt, dessen Schule zu besuchen und seine Lectionen zu hören. Johann hielt sich buchstäblich an die erhaltene Weisung, gab die bisherige Stellung an der Pfarrschule auf, errichtete aber bei dem 1295 angelegten Kreuzherrenstifte eine neue Lehranstalt zum Nachtheil der bereits bestehenden Schule an der Pfarrkirche und verleitete die wenigen Scholaren, die sich um ihn versammelten, zur Nichtbeachtung des bischöflichen Verbotes. Heinrich, nach dem Beispiel des Apostels bereit, jeden Ungehorsam zu ahnden, erklärte nun den Magister und dessen Schüler als excommunicirt und gebot bei Strafe der Suspension, diese Sentenz zu verkünden, den Hospitalvorsteher und dessen Ordensbrüder zu ermahnen, keine Schule bei ihrem Stifte zu halten bei Strafe des Interdicts und der Irregularität. Mehrere Städte, wie Breslau, Brieg, Leobschütz und Grottkau hatten die Befugniß, den Rector der Schule einzusetzen. Unser Herzog bat den Bischof, den Ratiborer Bürgern zu gestatten, ihr Recht auf Anstellung eines Schulmeisters nachzuweisen. Der Bischof müsse aber Richter in Oppeln ernennen und zuvor das durch Absetzung des Johann gethane Unrecht (als ob dadurch die Bürger ihres Rechtsbesitzes beraubt worden) abstellen. Aber der Bischof erwiderte: Die Pfarrer und Prälaten haben das Vorrecht, wo Schulen sind, die Magister einzusetzen. Wollen die Bürger prozessiren, und ist ihnen die Curie unbequem, so gestatte er ihnen Richter in Meisse, wo wegen seiner häufigen Anwesenheit viele Rechtsgelehrte sind.

In dem von demselben Bischofe zu Ujest am 8. April 1315 geschlossenen Vergleiche zwischen den Dominikanern und dem Pfarrer Gyseler von Ratibor werden Geistliche

und Scholaren genannt, die durch Laien gezwungen seien, Reichen zur Klosterkirche zu begleiten, was der Bischof als einen weder in seinem Bisthum noch in Polen üblichen Gebrauch abstellte, da die Geistlichen und Scholaren nur in ihrer eigenen Kirche Dienste zu leisten brauchen.

Als Pfarrer Peter 1351 für den Verkauf eines Kirchengartens und den Ankauf eines anderen die bischöfliche Bestätigung nachsuchte, übertrug er die Vollmacht dem Schulrektor Nicolaus, der sich persönlich nach Ottmachau begab. Bei Fundation der Frohnleichnamskapelle in der Pfarrkirche (1379) wurde dem Rector  $\frac{1}{2}$  Mark und ebensoviel seinen Gehilfen ausgesetzt, weil sie alle Mittwoch die Vespere und Donnerstags zum Hochamt singen mußten. Im Jahre 1423 erhielt das Collegiatstift einen Scholasticus, dem die Aufsicht und Leitung der Schule besonders oblag. In demselben Stifte wurde 1460 von dem Canonicus Clemens Tagel und dem Pfarrer Salomon das *Salve regina* fundirt, welches der Rector und die Scholaren täglich sangen und dafür 3 Mark jährlich (an den Quatembern) erhielten. Für zwei Anniversarien in der Dominikanerklosterkirche ad s. Jacobum bezog der Rector einen Floren. Bei Dotirung des Sanct Marcellusaltars in der an die Collegiatkirche angebauten polnischen Kapelle 1479 wurde gleichfalls dem Schulrektor und den Scholaren für zwei Anniversarien 1 Goldgulden ausgesetzt.

Laut Stadtrechnung von 1587 erhielt vom Magistrate der Collaborator in der Schule 8 Thaler, der Cantor 4 Thaler 24 Groschen, der Organist 8 Thaler, die armen Schüler auf Bücher 6 Thaler à 36 Groschen. In der Quatemberwoche der Fastenzeit 1602 wurde Andreas Martiniades, sonst Sartoris genannt (ein Ratiborer Stadtkind), wegen seiner Leichtfertigkeit und seiner mit den Handwerckern gehabten Unruhen sammt seinem Bruder Jakob vom Schulposten entfernt. Um freie Zügel zu haben, versuchte der Abgesetzte eine andere Schule in der Stadt zu gründen, aber der Magistrat (Bartholomäus Sokol, Johann Gyganel, Melchior Zerber, Georg Preiß und Georg

Helebrandt) trat am 29. März 1602 solchem Gebahren entgegen und decretirte, daß außer der Pfarrschule keine andere errichtet werden dürfe. Damals hatte der Schulrector folgende Einkünfte: Vom Collegiatstifte 22 Gulden, vom Rathhause 4 Gulden, von allen Kindern mit Ausnahme der Bettelkinder Vierteljahrgeld, aus der Fundation des Bigota 1 Gulden, eine Bedenkung an den Festen des heiligen Burchard und Sanct Stefan, Festivalien mit dem Cantor und dem Adjunkten zugleich, Holz von den Kindern, Accidenz von den Leichenbegängnissen, je nachdem er ein guter Sänger; für den Gesang bei dem Morate, den er bei den Klosterjungfrauen mit den Kindern abhält: 2 Viertel Korn und 2 Thaler schlesisch (die Kinder erhalten 12 Groschen und 2 Wagen Holz), nach dem letzten Morate 2 Hühner, Salz, Gewürz und 2 Weißbrote; Ruthengeld von den Knaben nach Gewohnheit. Alle Donnerstage ist wegen des Wochenmarkts frei.

Im Jahre 1607 übernahm das Rectoramt ein gelehrter und ausgezeichnete Mann, Mathias Sendetius, Magister der freien Künste. Dieser Gelehrte hatte sich am 20. November 1605 mit Maria der Tochter des Senator Bartholomäus Sokol verehelicht und wohnten der Trauung viele angesehenen Personen, unter anderen die Schloßbesitzer Balthasar und George Freiherrn von Mettich bei. Da ihm die Gattin starb, vermählte er sich am 7. October 1612 mit Agnes der Tochter des Stadtmüller Andreas Temer. Organist war Elias Rızawa. Der Beneficat des Kreuzaltars Thomas Cancer baccal. aus Mähren, fundirte am 9. April 1620 pro adolescentibus scholae 150 Thaler, zum Figuralgesange der Passion an den Mittwochen und Freitagen der Fastenzeit 50 Thaler für den Rector und die Schüler, für das Mahl, welches am Gründonnerstage durch den Schulrector den Domherrn, Vicaren, Schülern und armen Schülern, die an diesem Tage gemeinschaftlich die heilige Communion empfangen, gegeben wurde, 100 Thaler, dem Schulkantor (Thomas Kossiof) 50 Thaler, damit er sammt den Kindern alle Diensttage nach dem

Hochamte ein Lied mit der Antiphona Salvator mundi singe. Der Custos Johann Karzel fundirte 1631 zwei Gehilfen (Abstanten) zur Unterstützung der Vikare bei den kanonischen Tagzeiten. Die ersten waren Georg Magnus und Martin. Eine neue Schule scheint trotz des Verbotes gegründet worden zu sein, denn im Generalkapitel am 15. Juni 1648 wurde beantragt, darauf zu dringen, daß die neue deutsche Schule gemäß des Senatsbeschlusses von 1602 aufgehoben werde.

Am 19. October 1637 verehelichte sich der hiesige Schulrector Georg Horzicki aus Gleiwitz mit der Wittve Maria Latocha. Der ganze Magistrat (Prokonsul Jakob Olitor, Melchior Hampel, Caspar Kriger, Paul Temer) wohnte der Trauung bei. Aus einer Kämmerer-Rechnung von 1645 geht hervor, daß dem Schulrector am Gründonnerstage ein Thaler verehrt wurde, die Armen zu speisen. 1642 ist Michael Herbst aus Ujest Schulkollege und Magister Valentin Schulz aus Rosenberg interimistischer Schulrector; bei seiner Hochzeit am 14. September waren der Schloßhauptmann Georg Jediny und die Senatoren Jakob Olitor, Melchior Hampel, Caspar Kriger Trauzeugen. 1648 ist Georg Lombski aus Sohrau Organist.

In Folge einer Generalvisitation des Collegiatstiftes wurde vom Bischof Carl Ferdinand Reisse den 10. Mai 1653 dem Magistrat bewilligt, auf seine Kosten Jemanden in der Schule zu halten, der die Jugend in der deutschen Sprache und im Rechnen unterrichte, so jedoch, daß er dem gewöhnlichen Schulrector (Johann Marcus) in Bezug auf die Jurisdiction unterworfen bleibe. Der Magistrat sei zu mahnen, das dem Einsturz drohende Schulhaus innerhalb eines Jahres aus dem Fundament zu erbauen. Im October 1658 ließ der neue Organist Andreas Ottif bereits taufen. Im Jahre 1661 beschloß das Kapitel, den Magistrat anzugehen, die deutsche Schule laut Decret des Bischof Carl Ferdinand (der zugleich Pfandinhaber der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor gewesen) und laut Senatsbeschuß von 1602 abzuschaffen. Würde dem nicht Folge

geleitet, sollte der Senat bei dem Amte angezeigt werden.

Das Kapitel ermunterte 1664 den Cantor Martin Kalus, in seinem Amte fleißig zu sein und wie es von Alters her üblich gewesen, die Kinder von 12 bis 1 Uhr im Gesange zu unterrichten; Diejenigen, welche des Chorgesanges fähig sind, sollen die bei den Prozessionen vorkommenden Responsorien aufgeschrieben haben. Der Schulsehlf Michael Herbst soll sich vom Trinken und nächtlichen Herumschwärmen enthalten, weil er sich dadurch oft Heiserkeit zuziehe und für das Chor untauglich werde. Der 1652 als Schulrector aufgenommene Johann Markus unterrichtete Anfangs die Jugend ziemlich fleißig, als er aber ein feinen Kindern erblich zugefallenes Haus bewohnte, in welchem auch Ferdinand Leopold Graf von Oppersdorf logirte, ergab er sich dem Trunke und vernachlässigte seine Berufspflichten. Am 14. Juni 1664 klagte der Magistrat bei dem Collegiatstift über die Nachlässigkeit des Markus. In Folge dessen wurde er abgesetzt und Anton Stegki, geboren in Gleiwitz, der zu Olmütz Philosophie absolvirt hatte und in Tarnowitz angestellt wurde, Neujahr 1665 als Stellvertreter angenommen. Da Jener Tumult erregte, so wurde er verklagt und sollte ins Gefängniß abgeführt werden. Er bewaffnete sich mit einem Pallasch, um sich zur Wehr zu setzen, doch wurde er vom Gerichtsvogt und der Stadtwache festgenommen und gebunden abgeführt. Da er indeß sonst nichts begangen, so entließ man ihn nach einigen Tagen aus dem Stadtgefängniß, verwahrte jedoch den Säbel auf dem Rathhause.

Auf Veranlassung des Kapitels wurde am 20. December 1668 vor dem Magistrat ein Vergleich geschlossen, der uns einen Einblick in das gesellige Leben der Stadt gewährt: Alle Festivalien oder Geburtstagsgeschenke kommen dem Rector und den Collegen zu; zu den Ständchen, welche den Prälaten, Rathsherren und vornehmen Fremden gebracht werden, wird jedoch der Stadtpfeifer mit den Feldtrompeten und Pauken zugelassen und erhält die Hälfte des Honorars. Aber bei den Ständchen der Gattinnen der Rathsherren

und übrigen Honoratioren bedient er sich nur der Zugposaune und begnügt sich mit dem dritten Theile; andere Bürger, bei welchen eine Serenade mit Pauken nicht stattfindet, geben das Trinkgeld nur dem Rector und den Scholaren. Werden Hochämter mit Begleitung von Pauken und Trompeten bestellt, so erhält der Rector mit den Scholaren zwei Theile, der Pfeifer den dritten. Letzterer darf sich zu fremden Musiciis des Gewinnes wegen nicht gesellen, sondern soll den Vorthail seiner Genossen im Auge behalten und so wechselseitig. Bei außerordentlichen Intraden mit Posaunen, z. B. bei Aufnahme der Jungfrauen in den Orden, wobei keine Vocalmusik, hat der Pfeifer allein das Accidenz; findet aber das Hochamt ohne Pfeifer statt, so erhalten nur Rector und Scholaren ihr verdientes Accidenz. Da das Einkommen für die von den Prälaten oder Vikaren abgehaltenen Hochämter gering ist, so wird es erst später vertheilt und erhält der Pfeifer den dritten Theil. Bei Todtenämtern ohne Gebrauch der Posaune erhält dieser nichts. Zweimal im Jahre, nämlich an dem Feste Sanct Burchard und Sanct Stefan, empfängt der Rector ein Geschenk. Die Basszugposaune ist zu brauchen, damit die Diskantisten in ihrem Tone bleiben können. Bei solchen Hochzeiten, bei welchen keine Posaune gebraucht wird, läßt der Rector dem Stadtpfeifer den vierten Theil zu, wo Pauken und Trompeten, den fünften Theil, ebenso bei Gastmählern und Verlobungen. Der Organist hielt sein Neujahr am Feste der unschuldigen Kinder, der Pfeifer am Neujahrstage selbst.

Bei dem Generalkapitel im December 1684 machte der Custos den Vorschlag, ob es nicht gefalle, anstatt des Gehilfen Georg Bukowetz, welcher zum Theil wegen Ausübung seines Handwerks, zum Theil durch Verwaltung des Schöppensuhls nicht immer mit dem rechten Fleiße seinen Pflichten im Unterrichte der Jugend obliegen könne, den Franz Friedrich, hinterlassenen Sohn des hiesigen Cantors, welcher musikalisch sei und eine gute Handschrift schreibe, anzunehmen. Es wurde beschlossen, daß die beiden Prälaten,

denen die Inspection der Schule und des Chores eigenthümlich obliege, nämlich der Scholastikus und Cantor besagten Georg Pufowek zu ununterbrochener Pflichterfüllung anhalten sollen, widrigenfalls er wegen Unvereinbarkeit der übrigen Geschäfte mit dem Lehrfache in Bezug auf die Zeit den sich zur Stelle Meldenden zum Nachfolger erhalten würde. Am 26. Juni 1684 vermählte sich Rector Johann Stekfi in 2. Ehe mit Agnes Wrochyl. 1685 ist Andreas Ottik Organist. 1689 machte der Scholastikus Friedrich Ferdinand Flade eine Fundation, aus welcher der Rector jährlich 4 Thaler bezog.

Bei der canonischen Visitation 1690 wurde auch die Schule revidirt. Rector war noch Johann Anton Stekfi, bereits 25 Jahr im Amte. Er hatte die Jugend im Gottesdienste, in guten Sitten und in den Anfangsgründen der Grammatik zu unterrichten, ferner im Chore zu erscheinen und die Schule zu leiten. Seine Einkünfte betrugen 25 Thlr. vom Capitel, 4 Thaler von der Stadt, aus der Zygotschen Fundation erhielt er 2 Thaler 18 Groschen, von der Schuhmacherzunft 1 Mark, aus der Fundation des Gregor Czelatko (1670) 8 Silbergroschen, aus der Capitellasse 16 Silbergroschen, das Accidenz von den Schulkindern kam ihm allein zu. Der Cantor Salomon Johann Duda aus Zülz hatte in Olmütz Philosophie absolvirt und war seit 1680 angestellt. Sein Amt war, den Chor in den Metten, Conventualmessen und Vespers zu leiten, wofür er vom Capitel 15 Thaler, ebensoviel aus einigen Fundationen und von der Bruderschaft 6 Thaler erhielt und verpflichtet war, die Jugend im Gesange zu unterrichten. Beide hatten außerdem einige Stolaccidenzien. Der Organist Andreas Ottik aus Ratibor muß an den festis dupl. et maj. zur Vesper, den Metten und Messen die Orgel spielen und erhält vom Capitel 15 Thaler, 3 Scheffel Korn, vom Rathhause 16 Thaler, 3 Scheffel Roggen, aus den Fundationen 16 Thaler. Die beiden Abstanten haben im Chore bei den Horen und Messen zu helfen und den Rector im Schulunterricht zu unterstützen. Ihr Gehalt beträgt 36 Thaler.



Im Schulhause (dessen Baustand der Magistrat unterhält) wohnen Rector, Cantor und die zwei Gehilfen. Die Schule besuchten damals 70 Knaben, zum Theil deutscher, zum Theil polnischer Zunge. In der angestellten Prüfung zeigten sich die Kinder talentvoll und gelehrig und bedauerten die Visitatoren nur, daß man der Schuljugend nicht genug Sorgfalt schenken könne; die Lehrer selbst beklagten sich, mit dem Chordienst überbürdet zu sein, so daß sie den Unterricht, der doch der Kirche und dem öffentlichen Wohle zum Besten gereiche, wider Willen bisweilen aussetzen mußten. Dem Scholastikus wurde aufgetragen: einen Plan zu entwerfen, wonach der ganze Katechismus sowohl in der Kirche, als auch in der Schule jährlich durchgegangen werde, Scholaren und Lehrer in 3 Klassen zu theilen, und zwar so, daß in der untersten das Lesen, in der mittleren Deklination und in der obersten Ausarbeitung gelehrt wird; jeden Monat wenigstens einmal die Schule zu besuchen und jährlich bei Beginn der Fastenzeit die Versetzung vorzunehmen.

Das Schulamt in Ostrog vertrat damals ein Scholar, der jährlich einen Thaler und etwas Accidenz von Begräbnissen erhielt. Es fehlte dort an einem Hause sowohl für den Lehrer als Geistlichen, doch ist das Dorf kaum einen Steinwurf entfernt. In Altendorf wird die Schule schon 1620 genannt, in Lubom ein Scholar 1646. Organist Andreas Ottik † am 7. Mai 1695. Rector Georg Brosla starb am 28. Juni 1697 und Rector Salomo Dudach starb am 24. April 1704.

1710 war Jakob Brosla Organist, 1715—17 Ignaz Balhon Rector und Notar des Kapitels. Am 12. December 1718 bewarb sich der Adjuvant oder Choralist Ignaz Brosla, 1679 zu Ratibor geboren, um das erledigte Rectoramt. Das Kapitel verlieh ihm den Posten mit Rücksicht auf seinen treuen 17jährigen Dienst im bisherigen Amte. Der Scholastikus installirte ihn und empfahl ihm Eifer im Berufe und vor allem fleißige Sorgfalt für die Jugend. An sein Stelle wurde Anton Wrośel aufgenommen. Der Rector erhielt damals 4 Thaler aus der Stadtkasse, 22 Thlr.

vom Kapitel. Cantor war hier seit 1711 der zu Cosel geborene Johann Schreiber, welcher in der Schule wohnte, an Salair vom Kapitel 14 Thaler 16 Groschen, aus der Stadtkasse 4 Thaler 13 Groschen bezog. Organist seit 1717 war Johann Tauchmann, ein Böhme, geboren 1693, er wohnte in der Stadt, hatte 1 Wiese, an Salair vom Kapitel 19 Thaler, von der Stadt 16 Thaler und Accidenz aus den Fundationalien. Auf ihn folgte Jacob Burian. Der Dechant Wilhelm von Angelis hatte ihn auf seine Kosten „das Orgelschlagen“ lernen lassen, unter der Bedingung ihm lebenslänglich zu dienen, worüber der Organist 1727 ein Zeugniß ausstellte.

Im Mai 1729 wurden dem Schulrector zur besseren Sustentation 10 Thaler als Remuneration vom Kapitel gezahlt. Aber schon im nächsten Jahre hatte letzteres Veranlassung, demselben wie den Gehilfen größeren Fleiß im Unterricht der Jugend zu empfehlen. Zu dem unter dem Titel „Vermögenssteuer“ 1735 dem Kaiser vom Kapitel gemachten Geschenke von 66 Thalern schlesisch und 15 Gr. trugen bei: Der Schulrector 21 Groschen, der Schulcantor 22 Groschen 6 Heller, der erste Adjuvant 19 Groschen 6 Heller, der zweite Adjuvant 18 Groschen. Die Unterrichtsstunden waren früh von 6 bis 10 Uhr, Nachmittags von 12 bis 3 Uhr. — Am 2. März 1737 starb der Rector Ludwig Grabowski. Der Magistrat präsentirte als Nachfolger Georg Anton Zembal, bisher Cantor in Miestitz. Auch ihm empfahl das Kapitel die Sorge für die Schule und gestattete den Choralisten, für den Unterricht der Jugend nach alter Gewohnheit den dritten Theil zu nehmen. Ignaz Franz Brosia war damals erster Abstant, der zweite Paul Andreas Brumowski war in seiner Kindheit Diskantist gewesen und jetzt seit 14 Jahren Choralist. Der seit 25 Jahren angestellte Schulcantor Johann Josef Schreiber wurde erinnert, die Scholaren von 12 bis 1 Uhr gemäß der Sendecianischen Foundation im Choralgesange fleißiger zu üben. Zembal starb 1742. Laut Kämmererechnung von 1743 erhielt von der Stadt der Schulrector 14 Thaler,

der Cantor die Hälfte, der Organist 25 Thaler, die Choralisten  $6\frac{2}{3}$  Thaler, der Glöckner 9 Thaler 21 Groschen 3 Pfennige.

Am 3. Juli 1744 wurde im Generalkapitel beschlossen, einige Stellen zu kassiren, um aus den Ersparnissen die Steuern zahlen zu können. Der Cantor, der erste Schullehrer und der Glöckner sollten ihres Dienstes entbunden werden, damit von ihrem Gehalte und dem Quatembergelde, welche beide Summen aus der Stiftskasse gezahlt wurden, einige Beihilfe gewonnen werde. Doch sollte der Dienst dadurch nicht leiden, sondern der Organist Jakob Burian, da er zugleich guter Sänger, sollte auch das Glöckneramt übernehmen, im Chore mitsingen und sich mit dem Accidenz für das Geläute begnügen; dem Rector und den Choralisten sollten nur die Einkünfte von den Begräbnissen, aber nichts aus der Kasse zukommen. Nachmittags wurden die Betheiligten: Rector Paul Brunowski, Cantor Johann Schreiber, erster Adjuvant Ignaz Brosła, zweiter Adjuvant Franz Waldermann und Organist Jakob Burian gerufen und ihnen der gefaßte Beschluß mitgetheilt. Diese aber, beseelt von Vaterlandsliebe und Ergebenheit gegen die Kirche ihre Mutter, erboten sich, ihr Amt umsonst zu bekleiden, nur baten sie sich die Einkünfte von den Fundationalien aus, die ja nicht aus der Kapitellasse fließen, was ihnen auch gewährt wurde. — Eine Nachricht aus dem Jahre 1749 lautet: Der Rector instruiert die Jugend in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, der Cantor täglich zwei Stunden im Gesange, die Choralisten in der deutschen und polnischen Sprache. Der Rector Paul Brunowski bezieht 35 Thaler 4 Groschen, ferner sein Quartal- und Marktgeld, jenachdem er es mit den Eltern abmacht; im Winter wird ihm Holz zum Theil angefahren, zum Theil von den Kindern gebracht. Der Organist Jakob Burian erhält 58 Thaler 27 Groschen, vom Magistrat und dem Kapitel je 3 Viertel Roggen, von der Gemeinde 4 Wagen Holz. Der ältere Choralist Ignaz Brosła 36 Thaler 29 Groschen, der jüngere Josef Joitzik ebensoviel.

Der Stadtpfeifer Josef Tremla wird von der Stadt salarirt und erhält mit seinen Gehilfen, die er unterhalten muß, 125 Thaler schlesisch, aus der Kirchenkasse für die Frohnleichnamssfeier 1 Gulden.

Am 1. December 1751 wurde im Generalkapitel dem Prälat Scholastikus Thomas Walter die Schule ans Herz gelegt. Er sei gemäß seines Amtes verpflichtet, nicht blos alle Wochen die Schule zu besuchen, sondern auch die Kinder zu examiniren, ob sie Fortschritte gemacht und in dem Katechismus genügend unterrichtet worden; wenn er darin einen Mangel finde, solle er es dem Kapitel melden. 1755 ist Brunowski Schulrector, neben ihm wird Johann Lehnard deutscher Schulmeister genannt. Drei Jahre später ist Josef Theiner Rector, Jakob Burian noch Organist. Während des siebenjährigen Krieges war die Schule schlecht bestellt. Mehrere Eltern schickten daher ihre Kinder nach Leobschütz, wo die Franziskaner am 11. August 1751 von Friedrich II. die Erlaubniß erhalten hatten, ein Gymnasium zu errichten. Am 21. Juni 1759 resignirte Theiner das Rectorat und ging nach Ober-Glogau.

Eine Verbesserung des Schulwesens trat durch den Augustiner-Abt. Johann Ignaz von Zelbiger in Sagan ein, der den Plan der Realschule zu Berlin in den Schulen seines Stiftes zur Ausführung brachte. Minister Ernst Wilhelm von Schlabrendorf veranlaßte den Abt, den für die Saganer Schule abgefaßten Entwurf auf sämtliche Schulen in Schlesien einzurichten und fertigte diesen dann der Königl. Kammer zu. Dieselbe erließ an das bischöfliche Vicariatamt ein Decret, laut dessen Schulmeister-Seminarien angelegt, jeder neue Pfarrer zur Bestreitung dieser Kosten die Revenuen des ersten Quartales bezahlen und gehalten sein sollte, sich in den Seminarien zur gehörigen Beforgung der Schulen tauglich zu machen, so lange, bis die Seminarien zu Stande kämen, nach Sagan zu gehen, daselbst mit der verbesserten Lehrart sich bekannt zu machen und sich darüber durch ein Zeugniß des Abtes auszuweisen. Den Candidaten des geistlichen Standes wurde letzteres

gleichfalls befohlen, und sollte ohne jenes Attest Niemand die Priesterweihe erhalten! Nun eilte alles nach Sagan. Innerhalb der nächsten zehn Monate empfangen daselbst 175 Personen aus dem Priester- und Schulstande die gewünschte Belehrung. Auch aus Ratibor wurden im Mai 1765 zwei Schulkandidaten Johann Peter und Josef Stopler zur Erlernung der neuen Informationsmethode abgesendet und wurden für sie monatlich 40 Thaler Sustentationsgelder gezahlt. Schon am 3. Januar erhielten sie das Zeugniß, daß sie die neue Lehrart von Grund aus erlernt und in deren Gebrauch sich geübt.

Inzwischen war der Weihbischof von Breslau Johann Moritz von Strachwitz bemüht gewesen, die Errichtung von Seminarien vorzubereiten. Als solche Schulen, in welchen Lehrer gebildet werden sollten, waren ausersehen: die Domschule zu Breslau, die Cistercienserklosterschulen Leubus, Grüssau und Rauden, die Schulen zu Ratibor und Habelschwerdt. Jede dieser Schulen, welche „Seminarier“ genannt wurden, sollte tüchtige Lehrer und einen Director haben. — Friedrich der Große drang auf Anlegung deutscher Schulen. In Folge einer Currende des Landrath Johann Heinrich von Brochem auf Dollendzin vom 4. October 1764 zahlte der Magistrat dem Schulmeister zu Stuzienna 18 $\frac{1}{10}$  Thaler, dem zu Brzezic 23 $\frac{1}{2}$  Thaler Gehalt, und werden diese Schulen ausdrücklich deutsche genannt! Als nun jene beiden Docenten am 17. Januar 1766 von Sagan zurückkehrten, wurde das Seminar in Ratibor am 15. März eröffnet und einstweilen in der alten Stadtschule neben dem Vicarienhause angelegt. Die beiden Lehrer erhielten am 23. April 1766 Amtswohnung in der Stadtschule, welche Organist Jakob Burian, der sie 38 Jahre innehatte, räumen mußte. Am 4. Juli baten sie die Schlesiſche Kammer um Gehalt und Wohnung. Moritz von Strachwitz bestimmte Ende December jedem wöchentlich 1 Gulden. Sie unterrichteten 80 Kinder. Von nun an wurde Schulgeld entrichtet. Jeder Lehrer erhielt außerdem vom Vicariatamte 40 Thaler. Es wurde die Erwartung

ausgesprochen: „daß der unwohnende Adel, der bisher Informatoren gehalten, die Kinder in diese Schule geben werde, da solche schon nach kurzer Zeit als geschickte Subjecte im königlichen Militär- oder Civildienste untergebracht werden würden!“ Der Abt Felbiger besuchte 1766 die von seinen Schülern begründeten Anstalten, kam auch nach Ratibor und ernannte ein Curatorium für die Lehrer. Director wurde Vikar Simon Jaschiel ohne Gehalt! Derselbe klagte am 2. December 1767, daß sobald die Kinder nur etwas lesen und schreiben können, zu Hause bleiben, Harfe spielen und tanzen lernen, so daß kaum 50 Kinder die Schule, ein altes, wüstes dem Einsturz nahes Haus besuchen. Auch war nur eine Lehrstube. Vom April bis December 1768 besuchten nur 30 Kinder die Anstalt und gab der Magistrat nur sechs Klaftern Holz für Docenten und Schulkinder, so daß letztere frieren mußten. Die Hoffnungen waren sehr hoch geschraubt, aber was konnte man von Treibhauspflanzen erwarten? Die Docenten wurden mit Bewilligung des Abtes und der Breslauer Kammer schon 1769 amovirt und an ihre Stelle traten wieder Rector Anton Prassol und Cantor Joseph Joizit. Ob diese inzwischen in Sagan gewesen, erhellt nicht aus den Acten, doch nennen sich Lazar Paritius 1787 und etwas später auch Vikar Johann Bolondek „Seminardirector.“ Felbiger wurde 1774 als Oberdirector des deutschen Schulwesens nach Wien berufen und starb 1788 als Propst des Collegiatstiftes zu Preßburg. Der Einsturz des Thurmes hatte auch das Schulgebäude erschüttert und bat der Vorstand am 15. April 1774 die Breslauer Kammer um Abtragung des Gebäudes. Der Schloßbesitzer Graf Sobock machte Schwierigkeiten das Holz zu liefern, da er nur zum Rathhause, zur Oberbrücke und Wasserkunst das Holz zu geben habe, die Schule aber laut Reglement von 1750 Patron und Parochianen zu bauen haben. Bei dem großen Brande 1776 sank auch die Schule in Asche. Scholastikus von Francheville, der in Kostenthal wohnte, gab seine Residenz zum Schulzimmer her. Die 15 Mille Mauersteine, welche vom alten

Gebäude abgetragen worden, verwendete man meist zum städtischen Brauhause.

Im Jahre 1780 wurde das neue Schulgebäude, die Front nach dem Roßmarkt, aufgeführt und im nächsten Jahre Johann Müller als Cantor und Schulcollege angestellt. Die Baukosten der Schule betrugen 1026 Thaler, wozu die Commune 300 Thaler zusammenbrachte. Die Breslauer Kammer hatte den Magistrat aufgefordert, über die Schulverhältnisse zu berichten und meldete letzterer am 29. August 1783: Bei der zur Pfarr- und Collegiatkirche gehörigen Stadtschule sind zwei Klassen. In der ersteren unterrichtet der Cantor die Kinder im A. B. C. und Buchstabiren, in der zweiten unter dem Rector fangen die Kinder an zu lesen und erhalten Unterricht im Schreiben, Rechnen und in der Religion. Schulstunden sind von 8—10 und 1—3. Beide Lehrer geben außerdem Privatunterricht im Rechnen und Schreiben. Vikar Pater Güttler hat die Schulaufsicht. Vielleicht könnten die Vikare, deren hier 6 sind und in der Seelsorge wöchentlich alterniren, täglich zwei bis drei Stunden in Latein, Geschichte und Geographie unterrichten. Die Breslauer Kammer wendete sich am 28. October an den Weihbischof von Rothkirch, behufs Erweiterung der Schule. Derselbe wies am 30. November auf den Organist Franz Böhm hin, der studirt habe und sich in Rauden mit der Lehrmethode vertraut machen könne.

Der ehemalige Docent Johann Peter hatte sich dem geistlichen Stande zugewendet und wurde 1785 Pfarradministrator in Lubowitz. Noch dort mußte er seine gewonnenen Kenntnisse verwerthen, indem er alle Lehrer des Ratibor-, Leobschützer und Coseler Kreises in der neuen Methode zu unterrichten hatte. Den Rector Prassol traf 1787 der Schlag und lähmte die Zunge. Nachdem einige Zeit Vertretung stattgefunden, besetzten April 1788 Collegiatstift und Magistrat die Stelle mit dem bisherigen Cantor Johann Müller, der ehemals Rector in Ujest gewesen und sich 1771 mit der Sagan'schen Methode bekannt gemacht, am 20. September 1787 in Ratibor das Candidatszeugniß

erhielt und ein Drittel des Salars dem Prassol übergab. Christian Knauer wurde am 9. Mai 1788 als Cantor angestellt. Johann Müller starb am 1. Januar 1794, erst 40 Jahr alt und Prassol im Hospitale Corporis Christi am 20. Juli 1796. Nach Müllers Tode bat Kriegsrath Konfert am 17. April 1794 auf Veranlassung des Collegiatstifts und Magistrats die Breslauer Kammer um Approbation zur Wiederbesetzung des vacanten Rectorpostens durch den bisherigen Cantor Knauer und dessen Stelle durch den seitherigen Schulhalter zu Kössling Franz Hoffmann geboren zu Leobschütz. Beide erhielten von 1796 ab 16 Klaftern Holz für die zwei Klassen.

Die verwittwete Kaufmann Mariane Maday vermachte in ihrem am 23. Juni 1800 publicirten Testamente 20 Thaler zu Prämien für fleißige Schüler. 1801 wurde das Schulgebäude umzäunt. Damals waren 142 schulfähige Kinder. Das Schulgeld, welches bisher wöchentlich 6 Denar resp. 1 guten Groschen betrug, wurde für alle auf 1 guten Groschen festgesetzt. Rector Knauer fühlte, daß es ihm nach der neuen Schulverfassung an Kenntnissen fehle und wünschte, zumal er ein Vorwerk in Pacht hatte, mit Beibehaltung des Kirchendienstes (50 Thaler) aus dem Lehramt entlassen zu werden. An seine Stelle trat im December 1803 der bisherige Lehrer in Kössling, Franz Weidlich, welcher 150 Thaler baar, freies Quartier und 8 Klaftern Brennholz erhielt. Derselbe starb jedoch und Ignaz Weidlich, der 1777 zu Hansdorf geboren, in Glatz seine Vorbildung erhalten und Cantor in Hainau geworden, wurde vorgeschlagen.

Mit März 1803 hörte das Adjutum aus der Hauptschulseminarkasse für Ratibor auf. Die beiden Lehrer erhielten nun aus der Regimentskasse die vor 2 Jahren vom Oberst von Brehmer zugesicherten 50 Thaler, die aber im November 1805 auf die Hälfte reducirt wurden, aus der Kammerei 21 Thaler, aus der Sendetianischen Foundation 32 Thaler, von der Bürgerschaft 197 Thaler. Weidlich, der durch 44 Jahre in unermüdlicher Thätigkeit an hiesiger



Clementarschule wirkte, deren rasches Emporblühen förderte, im Jahre 1844 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feierte, ging am 14. März 1860 in die ewige Ruhe. Franz Hoffmann bekleidete beide Posten als Lehrer und Cantor, mußte aber auf eigene Kosten einen Adjuvanten für das kirchliche Amt halten; indeß trat nach einigen Monaten wieder das frühere Verhältniß ein.

Weidlich hatte damals in der I. Klasse 64 Kinder vom Civil.

		2	"	"	Militär.
Hoffman hatte in der	II.	"	126	"	" Civil.
		10	"	"	Militär.

Summa 202 Schulkinder.

Christof Knauer † als Chorrector am 6. Mai 1807 im Alter von 59 Jahren. Den Kirchendienst erhielt ein Bürger und Weidlich blieb nur Schulmann. 1814 waren 203 Kinder, 68 in der obern, 135 in der untern Klasse. Der emeritirte Apotheker Johann Friedrich Winkler, der am 16. Juli 1817 starb, vermachte in dem am 22. Juli 1817 publicirten Testamente 200 Thaler. Am 1. October 1818 wurde der Adjuvant Carl Wische aus Oberglogau als dritter Lehrer angestellt. Bei der Schulprüfung des nächsten Jahres waren 220 Kinder. Der Cantor und zweite Lehrer Franz Hoffmann starb am 9. Februar 1823 im Alter von 55 Jahren. Der ehemalige Vikar, Curatus Bernard Weisser, welcher fleißig Unterricht ertheilt hatte und am 23. April 1825 an der Wassersucht starb, legirte der Schule 100 Thaler auf Katechismen zu Prämien.

Im Jahre 1825 wurde das Schulgeld aufgehoben und bezogen die Lehrer ihr Gehalt in monatlichen Raten aus der Kammereikasse. Die katholische Schule besaß damals ein Kapital von 320 Thalern und aus der Sendetianischen Fundation jährlich 8 Thaler Interessen. Am 1. April 1826 wurde der Adjuvant Josef Stiebler als vierter Lehrer mit 120 Thalern Gehalt und eine Industriellehrerin Pawlinska mit 60 Thalern Gehalt angestellt. Letztere gab 40 Mädchen der ärmeren Klasse unentgeltlichen Unterricht im Nähen und Stricken. Zu gleicher Zeit wurde die Trennung der Geschlechter

in den zwei oberen Klassen vorgenommen. 130 Mädchen schieden aus und bildeten eine Abtheilung für sich unter Leitung des Lehrers Gallisch, während Rector Weidlich die erste, Mischke die zweite Knabenklasse leiteten. In der unteren Klasse des Lehrer Stiebler blieben noch Mädchen und Knaben (zusammen 140) ungetrennt. Da bei der Prüfung 1827 die vorgelegten Arbeiten allgemeinen Beifall fanden, schenkte Kaufmann Friedländer 50 Ellen baumwollenes Zeug zur Vertheilung an die fleißigsten Schülerinnen. Auf Grund des Kirchendotationsetats erhielten die Choroffizianten aus der Kirchenkasse folgendes Gehalt: Der Schulrektor 55 Thaler, der Cantor und Organist je 66 Thaler. Die ersten beiden bezogen außerdem von den Begräbnissen den dritten Theil der Stolgebühren.

Der Neubau eines städtischen Schulgebäudes war ein schon lang gefühltes Bedürfniß. Die Commune beschloß in demselben zugleich die evangelische Schule aufzunehmen und kaufte 1824 für 1200 Thaler das neben der Schule gelegene Vicariengebäude nebst Hofraum und den Platz des ehemaligen Weinhauses. Die Schulkinder verließen am 1. April 1829 das alte Schulhaus, das wegen des erweiterten Neubaus bis auf den Grund weggeräumt werden mußte und wurden einstweilen Klassenzimmer gemiethet. Am 4. Mai wurde der Grundstein gelegt. Plan und Ausführung gebühren dem Bauinspector Tschedj. Die Baukosten von 18,312 Thaler 9 Silbergroschen wurden aus dem Communalfonds bestritten. Die Einweihung fand am 18. October 1830 statt. Um 8 Uhr versammelten sich die Geladenen im Rathhause. Pastor Senkel hielt daselbst eine Rede. Hierauf ging der Zug in die Pfarrkirche, woselbst nach einer vom Curatus und Schulinspector Mathias Krettek gehaltenen Predigt ein feierliches Hochamt mit Tedeum angestimmt wurde. Auf dem Neumarkt angekommen, nahm Prälat Bolondek die Weihe des Hauses vor, worauf die Uebergabe der Schlüssel und die Einführung der Schulkinder in die für sie bestimmten Klassen erfolgte. Ein Festmahl beschloß die Tagesfeier, zu

der auch der Chefpräsident der Doppelner Regierung von Hippel erschienen war. Das Schulgebäude, in einfachem Stil, aber mit großen Räumlichkeiten, gewährt einen freundlichen Anblick. Es hat zwei Haupteingänge, drei Stockwerke und gewölbte Souterrains, ist 140 Fuß lang, 50 Fuß tief und erhält von drei Seiten vollständiges Licht. Der Examinationsaal fehlt.

Im Jahre 1831 waren bereits 522 Schulkinder, nämlich 282 Knaben und 240 Mädchen, die von sechs Lehrern unterrichtet wurden. 1834 waren 714 Schulkinder, von denen 382 Knaben in vier Klassen und 332 Mädchen in drei Klassen vertheilt waren. Schulen-Inspector Franz Heide gründete für die reiferen Kinder eine Lesebibliothek von solchen Büchern, welche die Geisteskräfte entwickeln und das Herz bilden. Für die Lehrer selbst wurde 1835 gleichfalls eine Bibliothek angelegt. Zum Unterricht in der Obstbaumzucht wies der Magistrat einen Platz zu einer Baumschule an, in welcher ein Lehrer den reiferen Knaben die nöthige Anweisung gab. \*)

Im April 1836 wurde eine achte Klasse angelegt. 1838 ging Johann Nowak, der bis 1830 die Universität besucht hatte, als Organist nach Altendorf, weil ihm keine Gehaltszulage bewilligt wurde. Die Lustheizung wurde im Herbst 1838 eingestellt und die Lehrzimmer durch Kachelöfen erwärmt. Kaufmann Max Albrecht, der am 14. October 1840 als Deputirter für Doppeln und Ratibor den Huldigungs-eid in Berlin geleistet und im December 1842 als Commercienrath ernannt wurde, schenkte die aus Staatskassen bezahlten Reisekosten und Diäten per 277  $\frac{1}{3}$  Thaler mit  $\frac{2}{3}$  den neun Klassen der katholischen und mit  $\frac{1}{3}$  den drei Klassen der evangelischen städtischen Elementarschulen zur beliebigen Verwendung. Die Stadtverordneten beschloffen,

---

\*) Der 103. Band der Provinzialblätter S. 34—42 enthält einen Aufsatz von p. Heide über das Schulwesen in Oberschlesien mit besonderer Beziehung auf den Kreis Ratibor. Es wird in demselben namentlich auf die stattlichen Schulhäuser gegenüber der ärmlichen meist hölzernen Kirchen, auf die Baumschulen, auf die Fortbildung der Lehrer durch Benutzung der Kreisbibliothek und durch die Conferenzen hingewiesen.

diese Schenkung bis zur runden Summe zu erhöhen und die Zinsen der in Staatspapieren anzulegenden 300 Thaler zur Beschaffung von Prämien zu verwenden. Franz Gallisch starb am 16. Januar 1844. Am 10. September 1844 wurde August Frost als Adjuvant berufen. Organist Franz Schiedel starb am 10. Februar 1848. Adjuvant Pietsch aus Rudnik wurde im Juli 1854 vocirt. Die Schule erlitt einen empfindlichen Verlust durch den Abgang des für höhere Anstalten befähigten Lehrer Johann Besta, der seit October 1838 hier angestellt, im Mai 1843 nach Neustadt ging und zwei Jahre später Seminarlehrer zu Oberglogau wurde. Am 8. Mai trat an seine Stelle der Diacon Beckert als Lehrer an der ersten Knabenklasse und als dieser am 15. April 1845 nach Rauden ging, folgte Candidat Barndt, der aber schon im Herbst 1846 seine Stellung verließ. Am 24. Juni 1848 fand unter Vorsitz des Landraths eine Versammlung sämmtlicher Lehrer des Kreises statt, um über die Trennung der Schule von der Kirche zu conferiren. Dieses im Revolutionsjahre aufgetauchte Princip fand nicht nur keinen Anklang, sondern wurde ganz verworfen. An Stelle des Lehrers Eduard Jaruba, der seit dem 1. September 1840 wirkte, trat am 6. August 1849 Lehrer Porsche bei der dritten Knabenklasse. In den eben genannten neun Klassen waren im Jahre 1841 bereits 810 Kinder, eine zehnte Klasse wurde etwas später errichtet. Da die Schülerzahl sich so bedeutend mehrte, daß die vorhandenen zehn Klassen nicht mehr ausreichten, so beschloß die Stadtverordnetenversammlung auf Anregung des Magistrats und der Schuldeputation für April 1850 die Formirung einer elften Klasse und die Anstellung eines Lehrers mit 120 Thalern Gehalt. Damals wurden die Adjuvanten Franz Wildner und August Frost als Lehrer angestellt. Im März 1850 wurden Heinrich Porsche, der Candidat der Theologie und Philosophie Johann Schreier, der Adjuvant Philipp Krocke als Lehrer angestellt. Im August 1851 trat mit 120 Thalern Gehalt Reinhold Fiegler aus Niedane als Lehrer an Stelle des pensionirten Mädchenlehrers Mischka. Der

Strumpfftricker-Meister Johann Bonczala, welcher am 29. September 1851 starb, vermachte 200 Thaler zur Bekleidung elternloser Kinder aus beiden christlichen Confessionen. Unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrathes Bernard Bogedain aus Oppeln im Beisein des Seminar-director Julius Güttner aus Oberglogau fand am 26. October 1854 eine General-Conferenz der Lehrer des Kreises statt.

Durch testamentarische Bestimmung, publicirt am 24. August 1852, hat der Kreisgerichts-Director Babka in Ostrowo ein Legat von 100 Thalern, zahlbar nach dem Tode der Wittve, vermacht und ist dasselbe am 9. December 1862 durch die Königliche Regierung genehmigt worden. Leopold Einschert aus Raschütz wurde am 12. August 1855 als Lehrer angestellt. Nachdem die Errichtung einer gehobenen Knabenklasse sich als vortheilhaft herausgestellt, trat am 1. September 1857 eine zweite ins Leben.

Nach dem Schematismus von 1857 waren angestellt:

Joh. Schreier, geb. 1820, im Lehramt seit 1847, hatte 75 Schüler.

Johann Pietzsch	„ 1826, „ „ „	1848, „ 116	„
Ernst Heisig	„ 1823, „ „ „	1843, „ 101	„
Philipp Krocker	„ 1826, „ „ „	1847, „ 70	„
Franz Wildner	„ 1817, „ „ „	1838, „ 66	„
Friedr. Schmidt	„ 1812, „ „ „	1832, „ 54	„
Leop. Einschert	„ 1827, „ „ „	1848, „ 117	„

starb am 24. December 1869.

Reinh. Fiegler	„ 1829, „ „ „	1849, „ 101	„
August Frost	„ 1802, „ „ „	1829, „ 90	„
Ant. Granieczny	„ 1812, „ „ „	1835, „ 70	„
Heinr. Porske	„ 1825, „ „ „	1845, „ 62	„
Josef Stiebler	„ 1801, „ „ „	1821, „ 66	„
Josef Westa	„ 1810, „ „ „	1824, „ 60	„

Die Zahl der Schüler betrug 1859 in vierzehn Klassen 1098. Fremde Schüler bezahlten 15 Silbergroschen monatliches Schulgeld. Die Schule besaß damals an Kapital 750 Thaler. Im April 1860 waren sechs Elementar-Knabenklassen und zwei gehobene Klassen, in letzteren wurden 127 Schüler von vier Lehrern unterrichtet und für höhere Gewerbe oder wenigstens für die Quarta des Gymnasiums befähigt. Einheimische bezahlten für die Realien 10 Silbergroschen,

Auswärtige 20 Silbergroſchen monatlich. Außerdem waren ſechs Mädchenklassen. Laut Testament vom 15. August 1860 hat Georg Schyde 100 Thaler legirt, wovon die Zinsen am 27. August als Prämien an katholische Schüler verwendet werden ſollen.

Nach dem Schematismus von 1865 waren angeſtellt:

Johann Schreier, Rector und Organist. Knabenlehrer Friedrich Schmidt. Heinrich Porske. Franz Wildner. Philipp Kroecker. Reinhold Fiegler. Johann Pietſch. Leopold Linschert. Mädchenlehrer: Joſef Stiebler. Anton Granieczny. Joſef Beſta, Chorrector. Joſef Schwarzger. Heinrich Gzech. Joſef Rinke. Knaben- und Mädchenlehrer: Karl Wilczek. Summa 1348 Kinder

Am 23. August 1871 feierte Stiebler ſein 50jähriges Lehrerjubiläum, wobei ihn die Geiſtlichen beider Confeſſionen, die Stadtbehörden und Lehrer im Prüfungſaale beglückwünſchten und der Landrath ihm den Adler zum königlichen Hausorden von Hohenzollern überreichte. Vom 7. bis 13. October 1873 hielt Schulen-Inſpector Battig die erſte Reviſion der 22 Klassen der katholischen Elementarſchule. Juſtizrath Kneufel vermachte 1874 den drei ſtädtiſchen Schulen 600 Thaler. Rector Beſta erhielt am 9. October 1876 bei ſeinem Amtsjubiläum den Kronenorden. Am 23. April 1875 wurde auf Anregung der königlichen Regierung zu Oppeln und auf Befürwortung des Directors Dr. Künſtler in der Stadtverordneten-Verſammlung mit 25 gegen 4 Stimmen der Beſchluß gefaßt, die confeſſionellen Elementarſchulen vom 1. October in eine ſimultane Gemeindefchule zu verwandeln.

### Evangelische Elementarſchule.

Nach der Beſitznahme Schlefienſ durch Preußen fanden ſich einige Proteſtanten in Ratibor ein und es wurde für deren Kinder 1751 eine Schule errichtet, welcher der Garniſionspräceptor Johann Gottfried Hahn vorſtand. Oberſt von Marwitz und Oberſt-Lieutenant von Sydow ließen ihre Kinder von ihm privatiffime unterrichten und gaben ihm freies Quartier und Gehalt vom Regiment. Das von Rhan'sche Küraffierregiment zahlte ihm monatlich

4 Thaler 4 gute Groschen. Nachdem er am 11. November 1755 um Aufbesserung des Gehaltes gebeten, wurden ihm im März des nächsten Jahres 8 Klaftern Holz aus dem Stadtförsten bewilligt. Im Juni wendete sich Oberst von Münchhausen an den Staatsminister und Chefpräsidenten Grafen Schlabrendorff um Bewilligung eines Zuschusses. Als der siebenjährige Krieg ausbrach, verließ Hahn die Stadt und diente bis März 1764 als Schreiber bei dem Fourage-Magazin in Meisse. Inzwischen hatte sich der Informator Ernst Ludwig Böhm Oftern 1763 auf Veranlassung einiger evangelischer Einwohner hier etablirt, um jungen Leuten unter anderen Wissenschaften auch in der französischen und lateinischen Sprache Unterricht zu erteilen. Am 3. März 1764 bat er um ein Salar. Die Breslauer Kammer erwiderte dem Kriegs- und Steuerrath Gregori, der das Gesuch besürwortete, daß die Eltern aufzukommen haben und entweder zulängliches Schulgeld oder freies Quartier und Tisch geben sollen, um die Sustentation zu erleichtern. Damals kam der Garnisonslehrer Hahn zurück, begann im Mai wieder sein Lehramt und bat um die vormals bewilligten Bezüge an Holz und Beihilfe zum Quartier. Da sich bei der Garnison 16, bei der Stadt 15 evangelische Kinder vorfanden, so schlug der Magistrat am 19. September 1764 vor, 40 Thaler aus der Kammerei zu bewilligen und ihm das Prädicat „evangelischer Schulrector“ zu geben. Es wurden ihm 30 Thaler auf Wohnungsmiethe zugestanden. Er gab auch Privatstunden im Französischen und in der Arithmetik. Am 5. November 1767 verwendete sich Generalmajor von Dalwig für ihn bei der Breslauer Kammer und betonte, daß zu Leobschütz in Ermangelung eines evangelischen Schulmeisters von 1760 bis 1766 sechs evangelische Reiterkinder ad Sacra zugelassen worden. Später kamen 20 Thaler für einen evangelischen Schulhalter auf den Kammereietat.

Hahn starb am 21. October 1781. Am 29. November schrieb Generalleutenant von Dalwig der Breslauer Kammer, es komme besonders darauf an, einen Schulmann zu

salariren, der zugleich ordinirt sei und in Abwesenheit des Feldpredigers den Gottesdienst halten könne und solle die Kämmererei 60 Thaler als die Hälfte des Fixum beitragen. Demzufolge wurde nach dem Bau der evangelischen Kirche neben dem Garnisonprediger noch ein Civilprediger zugleich als Schulrector in der Person des Magister Philosophiae Johann August Fischer angestellt. Die evangelischen Beamten versprachen ihm eine Quartalszulage von 10 Thalern. Als Schullehrer wurde am 22. Februar 1782 der 1769 geborene Julius Friedrich Benjamin Mayer angestellt. Magistrat, der aus der Kämmerereikasse dem Prediger 60 Thaler, dem Lehrer 21 Thaler 22 Silbergroschen jährlich zahlte, ertheilte damals folgende Instruction: Magister Johann August Fischer hat als Rector den größeren Kindern Unterricht in der Religion, Geographie und lateinischen Sprache von 8 bis 10 Uhr, im Französischen von 3 bis 4 Uhr zu geben. Schulhalter und Organist Franz Benjamin Mayer unterrichtet die kleine Klasse im Buchstabiren, Lesen, Rechnen, Schreiben und Catechismus. Es war ihm ein Zimmer in der ehemaligen Spinnschule eingerichtet worden. Aus der Stadt hatte er 26, aus der Garnison 14 Schüler und brachte das Schulgeld 30 Thaler ein.

Man beabsichtigte neben der evangelischen Kirche ein Prediger- und Schulhaus aufzubauen. Es wurde am 18. Juli 1785 eine Collecte für den Schulbaufonds ausgeschrieben, die 271 Thaler 27 Silbergroschen eintrug; eine drei Jahre später wiederholte Collecte für Kirche und Schule brachte 206 Thaler 18 Silbergroschen ein, wovon die Hälfte für die Schule verwendet werden sollte.

Am 28. Februar 1787 bat Prediger Fischer den Minister um Gehaltsverbesserung, aber die Stadtkämmererei erklärte nicht in der Lage zu sein, ein Mehreres leisten zu können. Der Schulrector und ordinirte Prediger Johann August Fischer war 1792 schon so schwach, daß er seinem doppelten Amte nicht mehr obliegen konnte. Er erhielt ein Engagement als Privatlehrer beim General von Dalwig und starb am 22. Januar 1795. Seine freiwillig aufgegebene



Stelle sollte nicht bloß durch einen kräftigen Schulmann ersetzt werden, sondern man entwarf große Pläne. Der General wünschte am liebsten die Errichtung eines Gymnasiums, Minister von Hohn begnügte sich mit einer höheren Realschule, in welcher, da Stadt und Umgegend katholisch, der Religionsunterricht auch von einigen Vikaren erteilt werden sollte. Einstweilen wurde ein hoffnungsvoller Pädagoge, der Candidat der Theologie Johann Erdmann Janus aus dem Breslauer Schullehrerseminar angestellt und die Schule Ostern 1793 in zwei Klassen getheilt. In der unteren sollte Mayer nach gemachtem Cursus in dem Landschullehrerseminar zu Breslau weiter unterrichten. von Hohn hatte bereits am 21. Januar, nachdem der Oberamts-Regierungspräsident Freiherr von Seidlitz auf Verbesserung der evangelischen Schule zu Ratibor gedrungen, zur Salairirung des neuen Rector 40 Thaler aus der Kammerci und 60 Thaler aus dem Schulfonds bewilligt; aus der Domänenkasse erhielt er 60 Thaler; die Gemeinde sicherte ihm auf zwei Jahre die Quartiermiethe zu. Mayer suchte sich dem Magistrat beliebt zu machen, indem er das Landschullehrerseminar einige Zeit besuchte, mit den Schülern fleißig spazieren ging und ihnen alljährlich zur Fastnacht 2 Bälle gab.

Aus der hohen Schule wurde nichts. Janus klagte 1795, daß er nur 8 Kinder habe, von denen 2 schon das 15. Jahr erreicht, also nächstens ausscheiden würden. Da die Anstalt manches zu wünschen übrig ließ, so machten am 26. August 1796 der Prediger Striesche, Rector Janus und Regimentsprediger H. W. Frosch (letzterer als Rector der Garnisonschule), dem Magistrat einen Vorschlag zur Verbesserung der Schule. Derselbe sollte nämlich den Friedrich Benjamin Meyer, der nebenbei größeren Kindern Privatunterricht erteile und diese dadurch vom wirklichen Schulbesuch abhalte, wie auch den Candidat Willrich anweisen, ihre ganze Kraft der öffentlichen Anstalt zuzuwenden.

Schon Jahrelang seufzte die Gemeinde nach einem Schulhause, aber die Fonds waren zu gering. Da bot

Wittwe Muthwill das Eckhaus vom Roßmarkt und der neuen Gasse für 1650 Thaler an. Schüler schlug folgende Quellen vor: Das Gnadengeschenk zum Aufbau der Häuser für die Abgebrannten war an die Bedingung geknüpft, daß die neuen Gebäude mit Ziegeln gedeckt würden, da aber mehrere Hausbesitzer (Stadtvogt Schwanzer, Apotheker Münch, Kaufmann Psicholz, Gastwirth Müller und Wittwe Drabich) meinten, die Brandmauern tragen solche Last nicht, so behielt man ihnen 612 Thaler zurück, in der Hoffnung, daß sie sich noch dazu verstehen werden, worauf sie ihr Geld erhalten sollten. Da aber Alles beim Alten blieb, so stehe die reservirte Summe nebst Interessen (807 Thaler) noch zur Disposition. Das alte baufällige Schulhaus des Cantor Meyer sei zu verkaufen. An milden Beiträgen lägen 526 Thaler bereit.

Der Kauf erfolgte am 13. September 1799. Das Haus trug den Namen „evangelisches Schulhaus“ und schloß in sich die Wohnung des Prediger Strische, des Rector Janus und des Cantor Meyer. Vor der Schultür wurde alle Donnerstage Schwarzwiehmärkt gehalten. Damit das Vieh nicht bis unter die Fenster komme, wurden Herbst 1801 vor beiden Schulen hölzerne Gatter (Geländer) angebracht.

Da Meyer nur ein geringes Einkommen hatte, indem er aus der Kämmererkasse 21 Thaler 22 Silbergroschen, seit 1791 aus der königlichen Domänenkasse und aus der Regimentskasse je 50 Thaler, als Organist 30 Thaler, an Schulgeld 40 Thaler und 14 Klastern Holz bezog, so befahl die Breslauer Kammer am 24. December 1804 dem Magistrat, 15 Thaler jährliche Zulage und da mit Zerstreunng des Regiments am 1. December 1806 der Zuschuß aus der Garnisonskasse wegfiel, 1809 noch 10 Thaler. Am 1. Juni 1809 aber erhielt er für die Soldatenkinder des von Ruffla'schen Regiments 25 Thaler.

Rector Janus, der 1803 zugleich Prediger geworden, unterrichtete 10 Kinder aus der Stadt und 6 aus der Garnison, während in der zweiten Klasse Cantor Meyer 96 Kindern Unterricht erteilte, von denen 8 Knaben und 22 Mädchen zur Garnison gehörten. Der Salzcontrolleur

Johann Philipp Wagner vermachte in seinem am 17. Juli 1811 publicirten Testamente 120 Thaler, für deren Zinsen Bibeln, Gefang- und Lesebücher als Prämien bei der Schulprüfung vertheilt werden sollten. Für denselben Zweck vermachte Apotheker Johann Friedrich Winkler der katholischen und evangelischen Schule je 200 Thaler.

Meyer starb am 1. März 1816. Die Gattin war ihm am 4. December 1808 mit Hinterlassung zweier Kinder von 5 und 3 Jahren im Tode vorangegangen. Nachdem Controleur Kremser einige Zeit die Schule versehen, wurde als zweiter Lehrer der bisherige Lehrer am Neustädtischen Knabenhospital zu Breslau, Schulcantor Gottlieb Krause am 1. Februar 1817 angestellt und da dieser September 1819 starb, trat Gottlieb Röhneft am 1. April 1820 ein. Durch die Pensionirung des Janus rückte Röhneft am 1. Mai 1824 zur ersten Lehrerstelle herauf und bezieht die Cantorstelle bei. An seine Stelle trat Carl Gottlieb Thomas aus Langwaltersdorf. Lehrer und Cantor Johann Gottlieb Röhneft starb am 5. September 1825 und hatte im März 1826 zum Nachfolger Zäfel, Choralist in Breslau.

Inzwischen war das bisherige Schulhaus am 16. April 1821 meistbietend für 2000 Thaler verkauft worden und es wurde das Haus des ehemaligen Reichtvaters der Jungfrauen, welches der Commune zur Einrichtung der Elementarschule geschenkt worden war, 1821 zur Schule und Wohnung der Lehrer eingerichtet und am 9. Januar 1822 bezogen. Da das Lokal für die katholische Schule neugebaut werden mußte, beschloffen die städtischen Behörden, ein Gebäude für beide Confessionen aufzuführen. Demnach wurden 1830 die beiden Klassen in das neuerbaute Schulhaus auf dem Neumarkte aufgenommen. Damals waren 121 Knaben, 93 Mädchen, im Ganzen 214 Schulkinder. 1833 waren in der oberen Klasse 89, in der unteren 116, im Ganzen 205 Kinder.

Nach Zäfel's Abgange hielt August Hirschberg, Lehrer in Fürstenstein am 31. October seine Probelection und wurde am 24. November 1834 als Lehrer eingeführt. Mit

Rücksicht auf die aus Staatsfonds bewilligten 100 Thaler zur Besoldung eines dritten Lehrers wurde beschlossen, vom 1. October 1835 einen neuen Lehrer anzustellen; da der zweite Lehrer am 1. October 1838 abging, rückte der dritte in seine Stelle. Am 1. October 1839 wurde der seitherige Seminar-Hilfslehrer Carl Erdmann Sander als dritter Lehrer angestellt, der aber schon am 25. November 1841, erst 27 Jahr alt, starb. Der Adjutant Gustav Rippelt wurde im Februar 1836 vocirt und bestätigt.

1841 waren 243 Schulkinder. Organist Schidcl starb am 19. März 1845. Nachdem Rudolf Knorr 1849 Organist und Schullehrer in Jacobsvalde geworden, wurde Adolf Schaub von Bülz als dritter Lehrer am 1. Januar 1849 angestellt. Die Stadtverordneten bewilligten ihm vom October 1852 ab eine jährliche Zulage von 30 Thalern, er wurde am 1. April 1881 pensionirt.

1860 lautete die Liste:

I.	Klasse	48	Knaben,	55	Mädchen,	zusammen	103	Kinder,
II.	"	42	"	47	"	"	89	"
III.	"	23	"	28	"	"	51	"

113 Knaben, 130 Mädchen, zusammen 243 Kinder, die aber, wie man sieht, nach den Geschlechtern noch nicht in getrennten Klassen waren. — Im April 1860 wurde der neuberufene Rector Hugo Hartisch, Candidat der Theologie, durch den Superintendent Redlich in sein Amt als Lehrer der Oberklasse eingeführt, da Rippelt an das Gymnasium versetzt ward. Von den Foundationen des Commerzienrath Albrecht und des Strumpffstricker Johann Bonczola ist schon Rede gewesen. 1866 wurde Lehrer Richard Becker angestellt. Am 8. Mai 1870 erhielt Thomas bei der Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums den rothen Adlerorden vierter Klasse. Er wurde pensionirt.

### Die Stadtschule.

Bei Verschmelzung der bisherigen confessionellen Schul-Anstalten waren für 1440 katholische und 286 evangelische Kinder in 26 Klassen 22 katholische und 4 evangelische

Lehrkräfte thätig; für die dritte evangelische Lehrerstelle, Schaube II., zahlte die Kammerei laut Rescript der königlichen Regierung vom 22. Februar 1877 den Gehalt. Im Herbst 1877 trat Kaul an des erkrankten Schaubes Stelle. Nachdem die höhere Bürgerschule in das neu errichtete Gebäude auf dem Propsteiplatz übersiedelt war, wurden am 18. October 1880 die Knabenklassen bis auf zwei dort untergebracht, während die Mädchen- und zwei Knabenklassen im alten Schulgebäude am Neumarkt verblieben. Gegenwärtig wirken an der Simultanschule in 30 Klassen 20 katholische, 4 evangelische Lehrer, 4 katholische und 3 evangelische Lehrerinnen, nämlich:

Hauptlehrer Besta seit 1829. Hauptlehrer Hartisch seit 1860. Die Lehrer Wildner seit 1848; Höflich seit 1848; Schaube I. 1848; Krocker 1849; Pietzsch 1853; Ezech 1859; Wilczek 1861; Rinke 1863; Krause 1871; Schaube II. 1872; Ober 1873; Bauert 1873; Berger 1873; Proste 1873; Mehr 1873; Kosch 1874; Quander 1874; Rosemann 1874; Nierle 1876; Pasluszik 1876; Frölich 1877; Kaul 1878; Danisch 1878. Lehrerinnen Schmotter seit 1878; Gold 1879; Keller 1879; Trohm 1879; Kasza 1879; Brzezak 1880; von Schwanbach 1880.

Schul-Inspectoren. Nach dem Schul-Reglement von 1801 erhielt jeder Kreis einen Schul-Inspector. Es waren dies im Ratiborer Kreise: Prälat Johann Bolondel bis 1828; Curatus Mathias Krettel 1831; Pfarrer Franz Heide bis Ende 1850; Pfarrer von Altendorf Karl Poppel von 1851—1857; Pfarrer von Altendorf Wilhelm Strzybný bis 1873; Gustav Battig seit 1873.

Im Sommer 1874 wurde der Kreis in zwei Schul-Inspectionen à 46 Orte getheilt. Dr. Hermann Niefensführ übernahm den mährischen, Battig den polnischen District. Ersterer starb schon am 11. Juni 1878 an der Schwindsucht. Letzterer war nach Lublin befördert worden. Dr. Gregor Friedrich Rhode wurde von Pless am 1. Januar 1879 hierher versetzt. Heinrich Porste aus Cosel wurde 1881 für den nördlichen Theil des Bezirks berufen. Die Kreis-Lehrerbibliothek des ersten Bezirkes zählt 225, die des zweiten 218 Bände.

## Die Mittelschule, höhere Bürgerschule, Realschule.

Diese höhere Lehranstalt ist aus den oberen gehobenen Knabenklassen der katholischen Pfarrschule hervorgegangen. Letztere auf Anregung des Revisors und Mitgliedes der städtischen Schuldeputation Dr. Heide eingerichtet, hatte den Zweck, Knaben für das Gymnasium vorzubilden oder ihnen einen reichen Schatz von Kenntnissen für das practische Leben zu vermitteln. Auf Grund des Circulars der Königl. Regierung zu Oppeln vom 4. März 1860 über Rectoratschulen wurde eine solche hier unter Schreyer gegründet. Im Jahre 1865 und 1866 wurde südlich der Wallstraße und nördlich der Salzstraße, nachdem mehrere angekaufte Häuschen abgebrochen worden, ein 60 Fuß langes, 40 Fuß tiefes, drei Etagen hohes ganz unterkellertes Gebäude für die vier Klassen der Mittelschule aufgeführt. Es enthält im Seitenflügel sechs Lehrzimmer, im Mittelflügel Parterre die Wohnung des Rectors nebst dem Conferenzzimmer, in der Bel-Etage einen Saal für die physikalisch-naturhistorischen Apparate, Modelle zc. und daneben einen Zeichensaal; in der oberen Etage einen Prüfungsaal, 40 Fuß breit und 50 Fuß tief mit zehn Bogenfenstern. Im Souterrain wohnt der Kastellan. Der Bau, der nach der Zeichnung von Johann Kirstein von dem Maurermeister August Schröder und Zimmermeister Johann Wanke aufgeführt wurde, kostete incl. Einrichtung und Erwerbung der Plätze 25,000 Thaler. Der zweite Seitenflügel wurde 1868 und 1869 mit je 40 Fuß Länge und Tiefe für Elementarklassen angebaut und kostete über 9000 Thaler. Angestellt waren an der Mittelschule: Rector Schreyer, welcher am 30. August 1874 nach 27jähriger verdienstvoller Wirksamkeit am Orte als Kreis-Schulen-Inspector nach Rosenberg abging. Nachfolger wurde Anfang October Dr. Knap; Lehrer Schmidt von 1867—1880; Porske, Stelzer und Schwarzer bis 1874, Hartisch bis 1878, Runge von 1874 bis 1877, Spalding 1874 bis 1876, Böhm 1875 bis 1878, Treutmann 1878 bis 1880. Als der seit 1866 angestellte geistliche Religionslehrer, Josef Jung, der zugleich Fachlehrer war, Ostern

1874 als Pfarrer nach Züllichau wegzog, wurde der Religions-Unterricht nach sachlich begründeter Ablehnung seitens des Pfarramts von dem Strafanstaltsseelsorger Max Villain bis zum 15. October 1874 ertheilt, dann infolge erneuter Anfrage bei dem Pfarramte und auf Grund veränderter Verhältnisse bedingungsweise und widerruflich vom Ober-Kaplan Kempa übernommen. Als letzterem am 7. Juni 1875 die Befugniß von der Königl. Regierung entzogen wurde, trat Lehrer Anton Kreis an die Stelle. Die Schülerzahl wuchs seit 1866 in den nächsten Jahren von 185 auf 224, 245, 263, 275, 263, 243 Köpfe, fiel aber nach Beseitigung des geistlichen Revisors Stadtpfarrer Schaffer Johann 1873 und nachdem die Anstalt simultan geworden in den nächsten Jahren auf 218, 210 Köpfe. Ostern 1875 wurde die Secunda, 1876 die Prima eröffnet. Das Zeugniß der Reife berechtigt zum einjährig = freiwilligen Militärdienst, zur Aufnahme in die Provinzial-Gewerbeschule, die Gewerbeacademie in Berlin und das Polytechnicum. Ostern 1876 besuchten 83 Einheimische und 141 Auswärtige die Anstalt, darunter waren 165 katholisch, 34 evangelisch, 24 jüdisch. 1878 waren 199, 1879 nur 192 (88 Einheimische), 1880 und 1881 113 katholische, 55 evangelische und 35 jüdische Schüler. Am 29. März 1878 bewilligte der Kreistag 3000 Mark vorläufig auf ein Jahr. Nachdem 1877 die erste Abiturientenprüfung abgehalten worden und die Stadt den Anforderungen des Ministerialrescripts vom 31. Juli 1877 betreffend die Normirung der Lehrergehälter und Ausstattung der Schulgebäude genügt, erhielt die Anstalt durch Rescript vom 16. October 1878 die Anerkennung als höhere Bürgerschule und wurde der bisherige Dirigent Dr. Rnape als Rector bestätigt.

Auf Antrag der Schuldeputation am 26. September 1879 beschlossen die Stadtbehörden die Anstalt in eine höhere Bürgerschule mit Latein umzuwandeln, wodurch den Schülern in fünf Klassen der Weg zum Feldmesser, Thierarzt, Apotheker, zur Eisenbahn, zum Bergfach und gerichtlichen

Subalterndienst erschlossen würde. Es wurde auf dem Propsteiplatze ein neues Gebäude aufgeführt, welches ein hohes Souterain und außer Parterre noch zwei Stockwerke hat. Die fehlende Aula wird durch ein großes Klassenzimmer ersetzt. Dies geräumige Haus, zu welchem am 13. Juni 1878 der Grundstein gelegt, das unter Stadtrath Polko mit Wasserleitung eingerichtet und mit Gasbeleuchtung versehen worden, ist das erste im Rohbau in Ratibor ausgeführte städtische Gebäude. Am 8. October 1880 wurde es der städtischen Behörde übergeben und fand darauf der Umzug statt. Der Zuschuß zur höheren Bürgerschule beträgt vom Kreise 3000, aus der Kämmerereasse 13,210 Mark jährlich. Das Lehrer-Collegium: Rector Dr. Knape, Oberlehrer Karl Achtert, Gabel evangelischer Religionslehrer, Dr. Werner, Eduard Henke, August Glombik, Anton Kreis, Andreas Sämisch, Zeichenlehrer, Candidat Schrader. Vom 1. October 1881 ab Engemann.

### Jüdische Schule.

Die Kinder mosaischer Religion besuchten Anfangs die christlichen Schulen. Im April 1830 eröffneten die Gebrüder Lehrer Rachel eine Schulanstalt. Im November 1841 wurde dem approbirten Schulamts Candidaten Moses Thilo zur Errichtung einer Privatschule für den Elementarunterricht schulfähiger Kinder jüdischen Bekenntnisses die Erlaubniß ertheilt.

Im April 1843 erhielt der Candidat des höheren Schulamts Nathan Ginsberg Dr. der Philosophie die landespolizeiliche Erlaubniß zur Errichtung einer Privat-Elementarschule für die schulpflichtigen Kinder jüdischen Glaubens. Dieselbe Erlaubniß erhielt im August desselben Jahres der Lehrer Isaac Holländer. — Nach dem Gesetze vom 23. Juli 1847 können jüdische Gemeinden nicht genöthigt werden, eigene Schulen zu errichten, sondern sind nur verpflichtet, für den Religionsunterricht ihrer Kinder zu sorgen. Im December 1859 erhielt Lehrer Heimann Wachsmann die Genehmigung zur Errichtung einer Privat-Elementarschule hieselbst. 1861 wurden in zwei Klassen



87, 1867 schon 138 Kinder unterrichtet und erhielt Wachsmann von der Judengemeinde einen jährlichen Zuschuß. Thilo aber wurde von ersterem aus eigenen Mitteln bezahlt. Im November 1873 wurde Bürgermeister Schramm Revisor dieser Schule, welche sich im März 1874 auflösen sollte, indem die darin befindlich gewesenen Kinder christliche Schulen besuchen wollten, aber sie bestand fort auf der Niederzborstraße Nr. 3, geleitet von Jsaak Wachsmann.

Lehrer W. Löwy hatte 1865 eine Pensionsanstalt für israelitische Knaben und ertheilte Privatunterricht.

### Präparandenanstalt.

Lehrer Paul Quander rief Ostern 1880 dieselbe unter Assistentz des Lehrer Robert Kaul ins Leben. Sie zählte zunächst 10 Schüler.

### Privatschulen. \*)

Da in der Pfarrschule der Elementarunterricht ertheilt wurde, so errichteten am 1. Juli 1810 die beiden Vicare an dem Collegiatstift Lodziz und Weißer auf eigene Kosten eine Privatilehranstalt, in welcher vorzüglich die lateinische und französische Sprache gelehrt wurde. Das Schulgeld betrug monatlich 3 Thaler. Die Lehranstalt hatte zwar den besten Fortgang, aber die Säkularisation gab auch ihr den Todesstoß. Im Herbst 1821 war neben den Elementarschulen noch eine Mädchenschule, die von Sebastiani geleitet wurde. Im Jahre 1825 erhielt Karl Renat Swidom von der Königlichen Regierung die Erlaubniß zur Errichtung einer Privatilehranstalt für Kinder aus den gebildeten Ständen und trat dieselbe am 1. April 1826 ins Leben. Im Jahre 1830 waren in derselben 18 Knaben, 26 Mädchen. Swidom starb am 21. November

\*) Die schlesischen Provinzialblätter vom Jahre 1787 (5. Band S. 167) berichten, daß der Candidat Lehuert ein kleines Institut eingerichtet, wo Kinder das Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Religion, Geschichte und Sprachen lernen können. 12 Kinder aus der Stadt nahmen an dem Unterricht Theil. Doch scheint die Lehranstalt nicht von Dauer gewesen zu sein, wenigstens schweigen spätere Schulnachrichten darüber ganz.

1831 an der Cholera im Alter von 46 Jahren. Die Anstalt wurde aber fortgesetzt, indem Gynnasiallehrer König und Lehrer Reiffinger in den Wissenschaften und Wittve Swidom geborene Bramer in den weiblichen Arbeiten Unterricht erteilten. Von Ostern 1833 bis 1837 lehrte Johann August Knüttel in dem Institute, worauf er Lector bei Sanct Elisabeth wurde. 1839 hatte die Swidomsche Anstalt 75 Böglinge. Anfang October 1849 übernahm Fräulein Klopsch, später verehelichte Rudolf die Privatschule, in welcher 1858 80 Schülerinnen (42 protestantische, 4 katholische, 34 jüdische) sich befanden, die von vier Lehrern und vier Lehrerinnen in vier Klassen unterrichtet wurden. Die Anstalt besaß ein Capital von 120 Thalern und leistete die Stadt im genannten Jahre einen Zuschuß von 91 Thalern 9 Silbergroschen 8 Pfennigen. Fräulein Constanze Mittelsstädt aus Tarnowitz erhielt Erlaubniß, die bisher von Rudolf geleitete Privatschule für Töchter gebildeter Stände am 1. April 1867 zu übernehmen. Ihre Schule zählte gleich Anfangs 10 katholische, 48 evangelische, 54 jüdische Mädchen. Zur Fortführung derselben erhielt Anfang Januar 1869 die Erlaubniß der Cand. theol. Karl Wilhelm August Sieg und statt seiner im März desselben Jahres Fräulein Bertha Witte als Nachfolgerin.

Die Töchterchule der Madame Grosgean und Tschirsch, (Johanne verwitwete Grosgean, starb am 7. December 1839, 70 Jahr alt), dirigirt vom katholischen Lehrer Nowak, welche 1830 13 Mädchen und 1839 noch 54 Kinder zählte, wurde am 1. September 1845 geschlossen, da die meist jüdischen Kinder zum Lehrer Holländer gingen.

Die höhere Töchterchule unter Leitung der Vorsteherin Mathilde Trautmann begann mit Genehmigung der Königl. Regierung vom 9. October ihren Lehrkursus am 2. November 1857 und zählte 1861 51 Schülerinnen (40 katholische, 3 protestantische, 8 jüdische), die von fünf Lehrern und vier Lehrerinnen in vier Klassen unterrichtet wurden. Da Trautmann Anfang Mai 1863 die Schule aufgab, um den Schleier zu nehmen, besuchten deren

Schülerinnen fortan die Klosterschule der Ursulinerinnen. Nach Aufhebung derselben wurde in denselben Räumen Ende September 1879 die katholische höhere Töchter-  
schule und das Pensionat unter Leitung der Schul-  
vorsteherin Fräulein Johanna Gremler fortgesetzt. Das  
Institut begann mit 70 Schülerinnen und wuchs zu Ende  
des Schuljahres bis auf 100.

Marie von Schebe eröffnete ihre Anstalt am  
1. April 1873.

Die Vorbereitungsschule der Madame Borchard, am  
1. Juli 1854 gegründet, hatte zwei Lehrerinnen für vier  
katholische, vier protestantische und zehn israelitische Mädchen.

Die Handwerkerfortbildungsschule besteht seit  
1851 und erhielt vom Handelsministerium am 24. October  
1852 einen vollständigen physikalischen Apparat im Werthe  
von 285 Thalern und im November 1859 das kostbare  
und umfangreiche Inventar der 1852 aufgelösten Gewerbe-  
schule \*) Oppeln's. 1860 besuchten die Anstalt 400 Schüler  
welche mit Einschluß der den Religionsunterricht ertheilenden  
Geistlichen von 13 Lehrern in 5 Klassen unterrichtet wurden.  
Der Unterricht erstreckt sich auf die bürgerlichen Rechnungs-  
arten, schriftliche Aufsätze, deren Stoff aus dem Hand-  
werksleben genommen ist, Technologie, Geographie, Physik,  
Geometrie und Zeichnen. Die Stadt giebt einen Zuschuß.  
Präsident des Vorstandes war zunächst der Beigeordnete Josef  
Grenzberger.

Die städtische Industrieschule für arme Kinder zum  
Stricken- und Nähenlernen wurde 1860 von 80 Schülerinnen  
besucht, welche eine Lehrerin mit ihrer Tochter unterrichtete.

Die Füllesche Spielschule, Oberwallstraße Nr. 5,  
zählte 1867 38 Kinder beiderlei Geschlechts.

Der Kindergarten der Vorsteherin Marie Reiß  
befindet sich Krankenhausstraße Nr. 3. Der Zuschuß zu  
sämmlichen Schulfonds aus der Kämmererkasse beträgt  
gegenwärtig 67,000 Mark.

---

\*) Die Anstalt in Oppeln war am 1. März 1826 eröffnet  
worden.

## Das Königliche Gymnasium.

Die Verlegung der Fürstenthumslandschaft von Cosel 1807 und besonders des Oberlandesgerichts von Brieg nach Ratibor 1817 hatte die gebildeten Familien am hiesigen Orte so sehr vermehrt, daß die Errichtung einer höheren Lehranstalt nothwendig wurde. Da die übrigen Gymnasien Oberschlesiens (in Meisse, Leobschütz, Gleiwitz und Oppeln) katholisch und man in Oberschlesien auch ein evangelisches zu etabliren wünschte, so wurde für gut befunden, am hiesigen Orte ein solches zu errichten und einen besonderen Religionslehrer für katholische Schüler anzustellen. Die Gründung der neuen Lehranstalt wurde besonders von den Mitgliedern des Oberlandesgerichts und namentlich von dem Oberlandes-Gerichts-Rath Scheller, Sohn des verdienten in Brieg 1803 gestorbenen Lithographen Rector Emanuel Johann Gerhard Scheller betrieben. Friedrich Wilhelm III. bestimmte durch eine Cabinetsordre vom 5. Juni 1818 zur Unterhaltung des zu errichtenden Gymnasiums jährlich die Summe von 2500 Thalern aus der Staatskasse und schenkte derselben das Gebäude des ehemaligen Jungfrauenklosters zum heiligen Geist. Ehe jedoch dasselbe niedergerissen und seinem Zwecke entsprechend wieder aufgebaut werden konnte, benutzte man das durch den Bau-Inspector Tschsch für 2980 Thaler zur Aufnahme eingerichtete Franziskanerkloster. Am 10. Mai trafen der Director und der 1. Oberlehrer ein. Den 2. Juni 1819 wurde die neue Lehranstalt mit 91 Schülern im Beisein der königlichen Commissarien, Consistorialrath und Professor Dr. Wachler aus Breslau und Regierungsrath Mantaußel aus Oppeln durch einen feierlichen Actus eingeweiht. Lehrer und Schüler giengen aus dem Franziskanerkloster in Procession unter dem Geläut der Glocken nach dem Rathhause. Der Magistrat, Stadtverordnete und die Geistlichkeit empfingen den Director, das Lehrer-Collegium und die Schüler, worauf in der evangelischen Kirche (auf dem Marzellusplatze) feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Dr. Wachler hielt die Festrede und Director Dr. Klinge sprach über die Mitwirkung des

Familienlebens zum Wohle der Schule. Der Ambrosianische Lobgesang schloß die Eröffnungsfeier; am nächstfolgenden Tage begannen die Lehrstunden. Die ersten ordentlichen Lehrer waren: 1. Der Director, 2. und 3. die Oberlehrer, Dr Anton Jakob Paulszen und Eduard Hänisch, 4. Lehrer der Mathematik, 5. Carl Georg Rinzel, \*) 6. Religionslehrer Caplan Matthias Krettek, Elementarlehrer August Kelsch, seit dem Wintersemester Zeichenlehrer Lieutenant Carl Schaffer, (starb am 3. Juni 1866) und von 1821 ab Wilhelm König als Lehrer.

Im Herbst 1819 wurde die erste Prüfung gehalten. Die Zahl der Schüler betrug bereits 200 und mußte eine fünfte Klasse errichtet werden. Der Cisterzienserabt Galbierß gab 1819 zur Vermehrung des Schulapparats 100 Thaler, und im Herbst 1820 schenkte der Landgraf zu Hessen-Rothenburg zum Ankauf von Schulbüchern 200 Thaler. Ostern 1822 wurden die ersten Abiturienten entlassen.

Inzwischen wurde an dem Neubau, der 13000 Thaler erforderte, rüstig fortgearbeitet. Der Staat gab zur Ausführung eine beträchtliche Summe, die Stadt lieferte sämtliche Mauerziegel und zahlte 1500 Thaler baar, ließ den angesammelten Schutt wegführen, den Platz ebnen und einen Theil der Stadtmauer, welcher die unteren Lehrzimmer verdunkelte, abtragen. Am 7. Januar 1824 war die Einweihung des neuen Lokales, welcher der Regierungs- und Consistorialrath Samuel Richter aus Oppeln als königlicher Commissar beistand.

Das Gymnasium enthielt 6 geräumige Lehrzimmer, 1 Zimmer für die Bibliothek (später 2), 1 Examinationsaal, außerdem Wohnung für den Director, drei Lehrer und den Bedienten. Später und namentlich in der neuesten Zeit hat die Zunahme der Schüler die Theilung mehrerer Klassen nöthig gemacht und demnach auch große Veränderungen in den Räumlichkeiten zur Folge gehabt. So wurden zum Beispiel in die bisherige Conrector-Wohnung die beiden

\*) schrieb: Ueber den Unterricht in der Mineralogie auf dem Gymnasium Ratibor 1822.

Bibliotheken verlegt. Der Klostergarten ist dem jedesmaligen Director zugewiesen. Weil aber das Schulgeld, das bis 1836 in den oberen Klassen 12, in den untern 8 Thaler betrug, auf 16 und 12, 1860 auf 20 und 16 Thaler erhöht wurde, verminderte sich damals die Zahl der Schüler.

Die Bibliothek war anfangs dreifach,

- 1) eine größere, rein wissenschaftliche hauptsächlich zum Gebrauche der Lehrer. Zur Begründung wurden für die ersten beiden Jahre je 200 Thaler und später 100 Thaler zur etatsmäßigen Verwendung gestellt. Auf Veranlassung des Königl. Consistoriums wurden 1820/21 375 Thaler als außerordentliche Unterstützung angewiesen. Außerdem überschickte das ober-schlesische Fürstenthumlandschafts-Collegium gleich anfangs ein Geschenk von 200 Thalern und blieb ein beständiger Gönner der Anstalt, welche alljährlich beschenkt wurde. Aus der Stiftsbibliothek von Rauden wurden 1823 die Bücherschränke und 53 Bände übermacht.
- 2) Die kleine Bibliothek war bestimmt, arme Schüler mit Büchern zu versehen. Sie verdankte ihre Begründung und Vermehrung seit 1825 den Freunden der Anstalt und den Beiträgen der Schüler, welche bei dem Aufsteigen in eine höhere Klasse 15 Silbergroschen zahlten. Von den 100 Thalern, welche die erste Bibliothek bezog, wurden 20 Thaler dieser zweiten gegeben.
- 3) Die deutsche Lesebibliothek, zur belehrenden Unterhaltung, wurde schon 1819 vom damaligen Oberlehrer Rinzel gegründet. Auch die übrigen Lehrer liehen oder schenkten aus ihrer Privatbibliothek Bücher. Später wurde jeder Schüler zu einem monatlichen Beitrage von 2½ Silbergroschen verpflichtet. Auf Verordnung des Königl. Consistorii wurden 1819 dieser Bibliothek 75 Thaler und 2 Jahre später 100 Thaler angewiesen.

Die ersten Bücher wurden von Gönnern der Anstalt und ihren Lehrern geschenkt. Im Januar 1822 übernahm König die Verwaltung dieser Bibliothek, die bald an Umfang

zunahm, obgleich sie keine andern Fonds hatte, als das rege erhaltene Interesse der Schüler, die sich zu freiwilligen monatlichen Geldbeiträgen bereit finden ließen. Um die Rechnungen für die Gymnasial-Kassen-Verwaltung zu vereinfachen, wurden diese Geldbeiträge, die sich zuletzt weit über 100 Thaler beliefen, mit der Schulkasse vereinigt, so zwar daß die Schüler keine Beiträge mehr zur Bibliothekskasse, aber um so viel mehr Schulgeld vierteljährlich zahlten; im Etat jedoch wurden nach einem gemachten Durchschnitte jährlich zur Erhaltung und Vermehrung dieser Bibliothek 123 Thaler ausgesetzt. So blieb es bis in die neueste Zeit, als auf Vorschlag des Director Dr. Passow eine hohe Behörde diese Summe auf 50 Thaler herabsetzte. Die Bibliothek, deren zwei letzte Abtheilungen vereinigt wurden, zählte 1829 bereits über 3000 Bände, 1833 schon 4015 Bände, 1860 aber 8296 Bände. 1869 hatte die Lehrerbibliothek 4890, die Schülerbibliothek 4130 Bände.

Auch die übrigen Sammlungen erfreuten sich einer regen Theilnahme. Zur Mineraliensammlung legte Pinzel den Grund, das hohe Ministerium und Freunde von nah und fern vermehrten durch Geschenke die Sammlung, welche 1831 bereits 1936, 1845 schon 2711 und 1869 6237 Nummern zählte. Die Pflanzensammlung legte Oberlehrer Johann August Kelsch (starb im August 1859) an und erweiterte sie unter großen Aufopferungen. 1833 waren 2222 Species Pflanzen und 947 Species Sämereien. 1845 4430 Species Pflanzen, 1181 Species Sämereien. Die Conchilienammlung unter Leitung des Corrector König war zwar nicht groß, enthielt aber manche gute und seltene Sachen, 1869 hatte sie 455 Nummern. Das zoologische Museum ist 1828 von den Oberlehrern Kelsch und König begründet. Eine unter den Schülern zu diesem Zwecke angestellte Sammlung von 44 Thalern wurde zu Ankauf von 195 ausgestopften Vögeln und 5 Säugethieren verwendet. 1832 bis 1845 besaß sie 399 Stück, 1869 aber 537 Stück. Leider ist diese einst so schöne Sammlung ihrer Auflösung nahe, da sie an einem ungünstigen

Orte aufgestellt und die etatsmäßige Summe von 15 Thalern jährlich auf 6 Thaler herabgesetzt ist. Auf das physikalische Cabinet können jährlich 15 Thaler verwendet werden. Der geographische Apparat, für welchen jährlich 20 Thaler verwendet werden, bestand 1831 aus 239 Stücken und enthielt 1845 314 Nummern. Die 6 Thaler, die Anfangs auf den musikalischen Apparat ausgesetzt waren, sind auf 24 Thaler erhöht. 1824 bewilligte das hohe Ministerium 150 Thaler zum Ankauf eines Flügels; 1869 zählte er 377 Nummern. Die Münzsammlung enthält größtentheils römische Münzen, welche in der Umgegend gefunden wurden, 1831 waren 609, 1845 896, 1869 439 Stück. Die Kunst- und Alterthumsammlung, welche allmählig wuchs, erhielt von Baron von Rothschild eine ägyptische Mumie nebst den dazu gehörigen Särgen; 1869 waren 96 Nummern. Der Zeichen- und kalligraphische Apparat, vom Zeichenlehrer Schäffer gebildet, zählte 1831 schon 3015 Stück und können 6 Thaler etatsmäßig verwendet werden.

Friedrich Wilhelm III. bewilligte mittelst Cabinetsordre vom 27. December 1829 dem Gymnasium einen jährlichen Zuschuß von 600 Thalern, wodurch die Errichtung einer sechsten Klasse möglich wurde. Eine Verfügung des Provinzial-Schul-Collegiums vom 15. December 1833 hob die bisherige Gymnasialschul-Commission auf und ernannte an deren Stelle den Geheimen Justizrath Scheller zum Commissarius perpetuus. Dieser um das Gymnasium hochverdiente Mann schied 1846 seines hohen Alters wegen aus dem Verbande und starb am 13. October 1848. Die Stelle wird nicht wieder besetzt.

Der vom Lehrer Nelsch durch den Ertrag einiger Concerte begründete Prämienfonds erhielt am 18. April 1834 die Genehmigung des Provinzial-Schul-Collegiums, wurde vom Stadthaltersten Frank durch einen Staatsschuldschein von 100 Thalern, von einem Justizbeamten durch einen schlesischen Pfandbrief über 50 Thaler vermehrt und hat gegenwärtig 400 Thaler Kapital. Senator Frank



überließ dem Reich in seinem Garten ein Stück Land, um darauf Gewächse zu erbauen und den Schülern Anweisung im Gartenbau zu ertheilen.

Nachdem das Königliche Ministerium durch Rescript vom 7. Februar 1844 die Turnübungen eingeführt, verweilte Professor Dr. Maßmann auf einer Durchreise einige Tage (vom 8. bis 10. October) in Ratibor, um Einleitungen zur Anlegung eines Turnplatzes zu treffen. Sr. Durchlaucht der Herzog gewährte bereitwilligst als Platz die 84 □ Ruthen betragende Mühlgrabenparcelle. Den Unterricht ertheilte Lehrer G. Rippelt, welcher sich unter Rödelius in Breslau 6 Wochen ausgebildet. Am 8. September 1852 wurde dem Gymnasiallehrer Max Rinzel und dem bisherigen Turnlehrer Rippelt der Turnunterricht gemeinschaftlich übertragen. Für diejenigen Schüler, welche die polnische Sprache erlernen wollten, bot 1846 Kaplan Eugen Wiernatki in zwei wöchentlichen Stunden Gelegenheit. Die Zunahme der Frequenz machte 1852 die Theilung der IV. und 1853 die der III. nothwendig, so wie Ostern 1861 die der II., daß jetzt 8 in allen Lehrstunden getrennte Klassen bestehen. Seit 1853 haben die katholischen Schüler in der polnischen Kapelle eigenen Gottesdienst und seit 1854 wurden für die evangelischen Kirchenstühle gemiethet.

Der Minister von Kaumer ordnete unter dem 5. September 1854 an, daß das Lehrercollegium fortan aus dem Director, 8 ordentlichen Lehrern, dem evangelischen und katholischen Religionslehrer und 2 wissenschaftlichen Hilfslehrern bestehen solle. Der Staatszuschuß wurde auf 3800 Thaler erhöht. Michaelis 1856 trat auf höhere Anordnung und unter Bewilligung der erforderlichen Geldmittel aus Staatsfonds der Unterricht in der polnischen Sprache ins Leben welchen der Curatus Strzybnny übernahm, die Kapläne Schäfer, Berczik, Krahl (bis 1872) und Manderla fortsetzten.

Die Stipendien aus der Cardinal Melchior von Diepenbrock'schen Stiftung für künftige Theologen, welche die polnische Sprache erlernen, wurden am 11. März 1857

an 2 Primaner und 3 Secundaner das erste Mal ausgeheilt. Der Etat des Gymnasiums betrug 1860 6080 Thaler. Ketch, hatte zwei Stiftungen gemacht, welche durch Cabinets-Ordre vom 11. Juni 1840 genehmigt wurden. Ein Stipendienfonds von 500 Thalern, wovon die Zinsen einem hiesigen Abiturienten für 3 Universitätsjahre zufallen. Vom Prämiensfonds per 200 Thaler participiren an den Zinsen Schüler der oberen Klasse, welche die beste Clausurarbeit liefern. 1864 schenkte zu einer Prämiiung für einen Ober-Primaner, Wilhelm Traube, Professor der Medicin in Berlin und Moritz Traube, Dr. phil. in Ratibor 500 Thaler in Pfandbriefen. Die 1840 vom Religionslehrer Strauß begründete Krankenkasse hatte 1860 an Werthpapieren 460 Thaler, 1869 schon 642½ Thaler. Justizrath Kneusel vermachte 1874 500 Thaler. Apotheker Stehde schenkte 100 Thaler zu Prämien an arme katholische Schüler. Aus der Jubiläumstiftung wurde 1880 über 311 Mark an vier arme Schüler, aus der Director Künstler'schen Stiftung 43 Mark vertheilt. Das Vermögen der Krankenkasse beträgt 3877 Mark. Am 31. October 1873 erhielt das stiftungsmäßig evangelische Gymnasium einen confessionell paritätischen Charakter.

Nachdem die Abgeordneten Karl Graf Saurma-Jeltsch 1868, Dr. Franz im März 1876 und Stadtpfarrer Schaffer in der Sitzung am 18. Februar 1877 den Erweiterungsbau beantragt, die Geheimen Regierungs-Bauräthe Boffe und Giersberg aus Berlin wegen der Bauangelegenheit sich hierher begeben, bewilligte das Abgeordnetenhaus am 11. December 1877 für den Erweiterungsbau 216,000 Mark. Mit den Erarbeiten wurde am 3. Mai 1878 begonnen. Am 20. Januar 1881 wurde die neue Turnhalle in Gebrauch genommen.

Gegenwärtig lehren an dem hiesigen Gymnasium:

Professor Dr. Kirchner, Director. Professor Max Einzel, erster Oberlehrer. Wilhelm Wolf, zweiter Oberlehrer. Dr. Arno Grimm, dritter Oberlehrer. Dr. Max Witte, vierter Oberlehrer. Dr. Paul Schöne, fünfter Oberlehrer. Dr. Eugen Reimann, sechster Oberlehrer. Dr. Oskar

Guttmann, siebenter Oberlehrer. Dr. Adolf Augustin, erster ordentlicher Lehrer. Dr. Theodor Hartnik, zweiter ordentlicher Lehrer. Dr. Heinrich Reimann, dritter ordentlicher Lehrer. Max Mühlenbach, vierter ordentlicher Lehrer. Josef Bettel, fünfter ordentlicher Lehrer. Dr. Paul Wendler, sechster ordentlicher Lehrer. Dr. Ernst Beermann, siebenter ordentlicher Lehrer. Cramer, achter ordentlicher Lehrer. Richard Becker, neunter ordentlicher Lehrer. Dr. Hahn, wissenschaftlicher Hilfslehrer. Dr. Volkmann, wissenschaftlicher Hilfslehrer. Ragon, technischer Hilfslehrer. Schaub, Schulamts Candidat. Sämisch, Zeichenlehrer. Varnert, Turnlehrer.

Directoren waren:

Dr. Karl Linge, ging 1828 nach Hirschberg, wo er 1848 starb.

Dr. Eduard Hänisch, Oberlehrer seit 2. Juni 1819, Director seit 1828, starb am 16. Februar 1845 im Alter von 50 Jahren.

Dr. Friedrich Mehlforn, seit 8. Juli 1841 Prorector, Director von 1846 bis zu seinem Tode am 20. März 1852.

Dr. Sommerbrodt, am 29. August 1853 ernannt und am 11. October eingeführt, ging schon Ostern 1854 nach Anclam, 1859 nach Posen, 1868 als Provinzial-Schulrath nach Kiel.

Das Directorat verwaltete Anfangs Dr. Guttmann, seit Michaeli 1854 Professor Dr. W. Arthur Passow. Letzterer wurde am 21. April 1855 als Director ernannt und am 4. Juli eingeführt, ging aber im September 1858 nach Thorn und starb daselbst 1865.

Professor Dr. Gustav Wagner, bisher Prorector in Anclam, übernahm die Leitung des hiesigen Gymnasiums am 5. October 1858 und wurde am 12. April 1859 als Director feierlich eingeführt, ging am 1. September 1863 nach Königsberg.

Dr. Ewald Scheibel, von der Ritter-Akademie Liegnitz hierher versetzt, ging 1867 an das Pädagogium zu Jßfeld.

Dr. Ludwig Gädke 1868, kam vom Friedrichs-Gymnasium aus Breslau, ging 1873 nach Berlin.

Dr. Rudolf Künstler, Prorector, am 15. Februar 1873 als Director ernannt, starb am 23. Februar 1877 am Typhus im Alter von 39 Jahren; am 11. November wurde ihm ein Grabdenkmal gesetzt.

Dr. Friedrich Kirchner, traf am 3. Juli 1877 ein und wurde am 6. August eingeführt.

Katholische Religionslehrer waren:

Matthias Krettek 1819 bis 1825, f. S. 801.

Dr. Augustin Hübner vom 10. October 1825 bis Ende Januar, wurde 1826 Alumnatsoberer und 1832 Pfarrer in Köppernig, starb am 18. September 1861; er hatte den Besuch der täglichen Messe eingeführt.

Franz Heide vom 8. März 1826 bis 1832, f. S. 724.

Eduard Poppe von Ostern 1832 bis 16. September 1838, wurde Pfarrer und Erzpriester in Neustadt, starb am 1. Februar 1863.

Heinrich Strauß von October 1838 bis Ostern 1847, begründete 1840 eine Krankenkasse, wurde Erzpriester und Schulen-Inspector in Rosenberg, starb am 26. Juli 1871.

Kaplan Biernacki hatte von Ostern bis August 1847 die Vertretung.

Licent. Karl Gottschlich vom 9. August 1847 bis Weihnachten 1850, ist Religionslehrer in Meisse.

Licent. Paul Storch vom 4. April 1851 bis 1858, ist Rector des Alumnates in Breslau.

Licent. August Valentin Thienel 1858 bis 1860 (wegen Krankheit einige Zeit vertreten durch Cölestine Hnizdill), wurde Kaplan in Meisse und Pfarrer in Warmbrunn seit 1867.

Dr. Arno Grimm, geboren 1830, ordinirt 1858, Religionslehrer seit 23. Juni 1860; edirte außer anderen Werken 1867 ein hebräisches Vocabularium.

Evangelische Religionslehrer waren:

Pastor August Senkel seit Michaeli 1829 bis 1835.

Superintendent Karl Redlich seit 7. October 1839 bis 1. Juli 1869.

Diaconus Pohl bis 1. October 1869.

Lippelt, starb 1873.

Diaconus Hofmann 1873.

Dr. Witte.

Der Confession nach besuchten die Anstalt:

	Katholiken.	Evangelische	Juden.
1819:	119	67	14
1857:	209	128	76
1861:	207	114	90
1880:	235	118	101
Frequenz:		1852:	376 Schüler.
1822:	250 Schüler.	1856:	523
1828:	188	1864:	555
1833:	213	1869:	691
1842:	357	1880:	472
1849:	320	1881:	448

Die vom Director Künstler Ostern 1874 privatim gegründete Vorschule, bestehend aus den Klassen Octava und Septima, wurde am 5. Juli 1876 von der Königl. Behörde übernommen und wurden die intermistisch angestellten Lehrer Richard Becker und Hugo Scheithauer feierlich eingeführt. An die Stelle des ersteren folgte Raps und zählte die Anstalt im letzten Wintersemester 28 Schüler.

## Vierter Abschnitt. — Wohlthätigkeitsanstalten.

Ueber Siechenhäuser für Aussätige und Hospitäler zum heiligen Geiste, die sich im Mittelalter fast in allen Städten von einiger Bedeutung finden, haben wir für Ratibor nicht die geringste Kunde. Nur im Jahre 1480 wird ein städtisches Hospital erwähnt, welches Bürgermeister und Rath in ihrem Schutz haben und es besorgen. Der Propst Paul an der Collegiatskirche schenkte nämlich zu seinem Seelenheile sein Dorf Adamowitz mit der Bestimmung, daß der Bürgermeister dasselbe für arme Leute im Spital verwalte und dieselben anhalte, für die Stifter zu beten. Für die Mühe solle der Verwalter jährlich 4 Mark Ratiborer Heller haben und  $\frac{1}{2}$  Mark dem Schreiber geben. Die Einkünfte sollen nicht bloß auf Nahrung, sondern auch auf Kleidung, Betten zc. verwendet werden. Herzog Johann III. bestätigte am 18. Februar 1480 diese Schenkung und bestimmte, daß das Dorf von dem Hospitale nie getrennt werden dürfe. Um mit seiner Gemahlin Magdalena Antheil an den Verdiensten zu haben, befreite er das Dorf von allen Lasten und Steuern, die nunmehr dem Hospitale selbst zu Gute kommen sollen. Zehn Jahre später verkaufte Bürgermeister Matthias Wyzel mit Genehmigung des Herzogs dies Spitalgut zum Nutzen der armen Leute an Bartholomäus Bdarze von Chobolitz auf Raschütz für 290 ungarische Gulden. Auch zu Altendorf bestand in älterer Zeit ein Hospital. Ein Kapital war 1581 auf Ruchow

elocirt und zahlte der Besizer 1½ Gulden Interessen. Nach den Archidiaconatsacten von 1679 waren im Hospital sechs Weiber, für welche die protestantische Wittve Anna Helena Freiin von Reiswitz geborene von Motschelnitz auf Wojanow zc. Sorge trug.

1. Das Hospital für arme Frauen ad s. Lazarum ist 1622 gemeinschaftlich vom Kapitel und Magistrat außerhalb des neuen Thores \*) errichtet worden. Der erste Wohlthäter war Jakob Raj, der 1622 sein am Wege gelegenes Grundstück mit Garten zur Errichtung eines Hospitals schenkte und zur Dotirung anwies. Dieser Muniticenz ahmten nach der Bürger Adam Korbel, der 1625 seine große Wiese bei Plania vermachte, \*\*) Marie von Prazma geborene von Gusnar auf Swrflan bestimmte 1632 testamentarisch die Interessen von 25 Thalern jährlich; der Canonicus Adam Cocinius, der 1635 im Testamente 6 Gulden gewährte; der Bürger Johann Solich, welcher 5 Fischhälter schenkte; der Custos Georg Mathäides, der 25 schlesische Thaler 1649 hergab; der Custos Andreas Sendetius, der 1679 eine Kapelle bauen ließ, in welcher alle Quatember von einem Vikar celebrirt wurde und seinen Garten (zwischen dem Lazareth und dem Temerschen Garten) dem Spital incorporirte. Zu diesem Hospitale sind weltliche Provisoren angestellt, welche Rechnung legen, die dann vom Kapitel und Magistrat revidirt werden.

Im März 1711 bat Andreas Franz Kostelleck, Curatus ad s. Crucem, die geistliche Behörde, da eine Kapelle zur Bequemlichkeit der Hospitaliten erbaut worden, um Erlaubniß, daselbst auf einem Portatile bisweilen celebriren zu dürfen. Nach den Archidiaconatsacten von 1719 hatte die Kapelle einen Sanct Antoniusaltar, auf welchem bisweilen die heilige Messe gefeiert wurde.

---

\*) Das Hospital stand ursprünglich auf der Stelle, wo heut der römische Kaiser steht.

\*\*) Die Wiese, durch die Ober theils weggerissen, theils verfaudet, war 1796 für 20 Thaler, 1870 für 180 Thaler verpachtet.

Aus den Akten des Magistrates, welche nur bis 1744 zurückgehen, ist zu ersehen, daß den zehn Hospitalkittinnen außer freier Wohnung gewährt worden: An Kleidung jährlich ein Paar Schuhe, alle drei Jahre eine schwarze Kappe, und alle fünf Jahre ein blauer Mantel mit weißem Schilde und schwarzem Kragen.

An Kost erhielt

jede einzelne monatlich 12 Sgr. Brodgelb, quartaliter

1 Thl. 2 Sgr. 1½ Hll. auf Butter, Salz &c.

Alle zusammen im October zu Weihnachten	{	auf Kraut	6 Thl. 12 Sg.
		" 1 Schwein	6 — 12 —
		" Striezel	= — 16 —
		" Fische	= — 20 —

14 Thl. = Sg.

im Ganzen also 104 Thaler zusammen, oder jede einzelne 10 Thaler 14 Silbergroschen 6 Heller, exclusive Kleidung und Wohnung.

Sie waren verpflichtet alle Morgen, Mittage und Abende für die Wohlthäter des Hospitals den Rosenkranz zu beten. 1780 betrug die Jahreseinnahme 200 Thaler und wurden davon acht weibliche Arme unterhalten. Der Justizrath Franz Ignaz von Morawetz auf Pogrzebin (starb am 23. August 1752) vermachte dem Hospital zu einer Foundation 300 Gulden. Das Bild vom reichen Prasser und dem armen Lazarus über der Eingangspforte datirt aus dem Jahre 1753 wie die Unterschrift MISorICorDes estoto LoCI besagt.

Von den späteren Wohlthätern sind hervorzuheben:

Am 28. Februar 1788	Maria Barbara von Varisch	3 1/3 Thl.
" 15. März 1796	Peter Schedelmeier	90 —
" 27. December 1815	Oberamtmann Pawera	100 —
" 20. Januar 1820	Kaufmann Bernhard Cecola	6 2/3 —
" 25. Februar 1840	Fräulein Fanny Schander	50 —

Da die Gegend zu sumpfig, wurde 1804 ein gemauertes Hospitalgebäude nebst Thürmchen westlich erbaut. Auf dem Kirchhofe des Sanct Lazarus-Hospitals wurden die Leichen der Stadtbewohner von 1807 bis zum 4. November 1832

bestattet. 1873 ist der Kirchhof der freien Benutzung übergeben. Auch jetzt noch erhalten zehn arme alte Bürgerfrauen freie Wohnung mit Beheizung, Beleuchtung im gemeinsamen Saale und ein kleines Schlafkabinet, in Krankheitsfällen ärztliche Hilfe und Medicamente, alle drei Jahre nothdürftige Kleidung und täglich jede Person 3 Silbergroschen auf Verpflegung. Das Hospital besaß 1690 500 Thaler, 1818 2894 Thaler, 1830 schon 3746 Thaler, 1859 7647 Thaler und 1870 9460 Thaler. Die Einnahme war 1861 732, die Ausgabe 650 Thaler. Der am 8. März 1867 verstorbene Gerbermeister Johann Viehweger vermachte beiden Hospitälern je 50 Thaler, 1868 Marie Füllbier und Franziska Nach je 100 Thaler. Die am 29. Juni 1877 verstorbene Kürschner Apollonie Grüner geborene Kaminska vermachte außer einer Messfoundation von 200 Thalern an das Waisenhaus, Krankenhaus, Hospital ad s. Lazarum und Corpus Christi, sowie dem Paramentenverein, der Pfarr-, Curatials- und Ostroger Kirche je 50 Thaler, dem Sanct Vincenzverein und der städtischen Armenkasse je 100 Thaler. 1881 betrug die Einnahme 3220 Mark, die Ausgabe 3220 Mark. Die Glocke im Thürmchen wird täglich und bei Begräbnissen geläutet.

## 2. Das Hospital für arme Männer ad s. Corpus Christi auf der Salzstraße.

Der kaiserliche Obristwachtmeister Johann Christof Brosla, ein Ratiborer Stadtkind, vermachte in seinem Testamente vom 4. Juni 1643 zur Erbauung eines Hospitals für fünf Männer eine goldene Kette im Werthe von 200 Kronen nebst einer Karosse, außerdem zur Unterhaltung dieser Personen, wozu zunächst verarmte Bürger aus seiner Familie zu nehmen, 2000 rhein. Gulden à 30 Groschen à 6 weiße Pfennige. Das Collegiatkapitel deponirte bereits am 4. Juli 1643 das Geld auf dem Rathhause, welches 120 rheinische Gulden Zins zahlte. Am 10. Mai 1653 erließ Bischof Karl Ferdinand eine Bestimmung



über die Aufsicht des Hospitals. Die vom Kapitel und Magistrat gewählten Provvisoren sollten nur solche Personen aufnehmen, denen beide Behörden die Genehmigung zum Eintritt gegeben. Am 29. November 1654 wurden die ersten Personen aufgenommen. Sie erhielten Wohnung, Heizung, Naturalien und Kleidung. An Naturalien 38 Thaler Brodgeld,  $36\frac{2}{3}$  Thaler auf Butter, Salz, Erbsen,  $2\frac{5}{6}$  Thaler auf Bier, 5 Thaler auf ein Schwein,  $1\frac{3}{5}$  Thaler auf Kraut,  $1\frac{1}{2}$  Thaler auf Striezel, Fische, Backobst. An Kleidung jährlich ein Paar Schuhe, zwei Hemden, alle fünf Jahre einen blauen, mit Schild versehenen Mantel. Später wurden statt der Naturalien jedem täglich 3 Kreuzer gereicht. Die Hospitaliten wohnten früh der Conventualmesse und Nachmittag den Vespere in der Collegiata bei. Daheim beteten sie Früh und Abends Litaneien.

Eine Corpus Christi-Kirche bestand in Ratibor schon vor 1489, denn in der Beschreibung des damaligen Brandes wird erwähnt, daß das Feuer in der Brauerei ausbrach, den kleinen Ring ergriff und die Tuchwebergasse bis zur Corpus Christi-Kirche in Asche legte. Bei der noch größeren Feuersbrunst am Georgitage 1574 war diese gleichfalls vernichtet worden. Im Generalkapitel 1591 wurde beschlossen, die Basilika ad Corpus Christi auf dem alten Platze wieder aufzubauen und zwar von dem Almosen, welches die Kirchväter zu diesem Zweck gesammelt; auch wollten die Stifthsherren darauf sehen, daß irgend eine Foundation dahin besorgt werde, die aber zum Collegiatkapitel gehöre. Indes konnte man sich von dem Brandunglücke nur schwer erholen und in der Generalversammlung des nächsten Jahres drang das Collegium nochmals auf den Bau, wozu die Kirchväter vom Kapitel 30 Gulden erhalten hatten. Es mag indeß nur eine kleine (hölzerne) Kapelle geworden sein, denn unter diesem Namen wird sie bezeichnet, als die Administratoren des Bisthums (Sebastian Rostof zc.) dem Custos Andreas Scodonius die Vollmacht ertheilten, die Frohnleichnamskapelle, welche durch die Ungunst der Zeitverhältnisse vernachlässigt worden war, zu reconciliren. Die Wiedereinweihung fand

am 28. Mai 1657 als am Frohnleichnamsfeste statt. Es fanden sich auch hier viele Wohlthäter:

Am 1. Mai 1660 gab Melchior Ferdinand Graf

Gaschin . . . . . 125 Thl.

1678 Senator Abraham Anton Mosler zu Bier

für das Ofterfest . . . . . 50 —

1679 Custos Andreas Franz Sendetius . . . 12 —

1679 Canonikus Daniel Dominik Rotter . . 20 —

Canonikus Wenceslaus Leopold Sochatius . . 12 —

Im Jahre 1690 befanden sich bereits sechs Arme in dem Hause. Die Hospitalkirche ad Corpus Christi wurde durch den Brand am 31. Mai 1698 in Asche gelegt. Eine Bürgerin, welche die Meßgewänder retten wollte, erstickte beim Eintritt und blieb todt. Der Eifer zur Unterstützung war allgemein: Oltori schenkte ein Bild; Canonicus Sochatius testamentarisch 1702 zu einem Altare 125 Thaler; Abt Bernard von Randen in demselben Jahre einen Centner Eisen; 1703 Johann Bernhard Welczek Freiherr von Groß-Dubensko auf Laband 3 Scheffel Kalk; Freiherr von Trach auf Althammer Eisen; 1704 Canonikus Georg Toniß einen Kelch, die Dominikanerinnen Margaretha von Twardama zur Glocke 23 Thaler, Victoria Bielik einige Kirchenwäsche; der Pfarrer Thomas Theofil Koch zu Schmograu ein Portatile. Die Leute aus Altdorf führten Ziegeln herbei. Aus der Gallianischen Foundation vom 10. December 1705 erhielt das Hospital  $266\frac{2}{3}$  Thaler. Nach den Archidiaconatsacten von 1719 waren daselbst vier Arme, welche wöchentlich à 7 weiße Groschen, an Quatembern  $\frac{1}{16}$  Quart Butter, Mehl und Salz, an Hochfesten 19 Silbergroschen auf Bier erhielten.

In dem Kirchlein celebrierte der Scholasticus monatlich einmal und erhielt aus der Hospitalcasse 8 Thaler jährlich. Am Frohnleichnamsfeste wurde früh um 5 Uhr feierlicher Gottesdienst gehalten. Das Fundationsgeld von 2000 Gulden ließ am 17. Februar 1723 Gottlieb Trach von Bürkau, Erbherr der Güter Bransdorf, Kornitz und Tworkau. Dieses Kapital stand noch 1750 in Tworkau. Der unverehelichte

Gürtler Jakob Wraz vermachte 1739 600 Thaler. Davon sollten nach seinem Tode dessen Bruder Laurent 100 Thaler als Erbtheil, die Franziskaner 100 Thaler als Messfondation erhalten, die übrigen 400 Thaler angelegt werden. Der Zins von 100 Thalern soll durch Laurent Wraz jährlich den Armen ausgetheilt werden. Für die Zinsen der übrigen 300 Thaler soll dieser Bruder Laurent im Hospitale erhalten werden. Nach dessen Tode soll wieder einer aus der Familie Wraz durch das Kapitel und den Magistrat aufgenommen werden, so lange als der Stamm besteht. Nach Erlöschen der Verwandtschaft ist nach Norm der Broslaschen Fundation zu wählen. Das Kapital von 400 Thalern wurde an Franz Leopold Grafen von Richnowsky auf Grabowka geliehen.

Bei dem in der Nacht des 31. Juli 1776 ausgebrochenen Feuer wurde auch die Kapelle und das Hospital Corpus Christi in Asche gelegt, aber bald wieder (1778) neu aufgebaut. Paul Dpolski im Spital liebte eine Kaze, die er seit vielen Jahren besaß, so thöricht, daß er sie täglich mit Milch, Semmel und Fleisch fütterte, selbst aber mit einer Wassersuppe sich begnügte. Um sich bei gesundem Körper des Hungers zu erwehren, verschluckte er oft vier bis fünf kleine Kieselsteine, um nach seiner Meinung dem Magen einige Beschäftigung zu geben. Sein Liebling ging ihm am 17. November 1785 verloren. Nachdem er ihn mit der größten Angst den ganzen Tag vergeblich gesucht hatte, sagte er zu seinem bei ihm wohnenden Bruder, daß wenn er die Kaze nicht wieder finde, er sich ersäufen würde. Nun suchten die Bekannten noch spät in der Nacht das Thier ohne es zu finden. Am 19. früh 4 Uhr schlich sich der Thor aus dem Hause und stürzte sich in den nahe vorbei fließenden Graben. Man vermifste und fand ihn bald, aber zu spät. Da man den Leichnam in des Ersäuftens Kammer brachte, saß die Kaze unter seinem Bette!

Am 28. Februar 1788 vermachte Jungfrau Maria Barbara von Larisch 5 Gulden. Der Kaufmann Franz Pfiholz, welcher am 8. Januar 1789 starb, vermachte

zwei Tage vor seinem Tode testamentarisch 350 Gulden. Für die Zinsen von 50 Gulden sollten alljährlich einige Messen gelesen werden, von den Zinsen der 300 Gulden sollte jeder Hospitalit in Ostern und Weihnachten je 15 Silbergroschen erhalten und dafür an jedem ersten Donnerstags im Monate eine Vitanei oder den Rosenkranz beten. Der Rest ist zur Erhaltung des Gebäudes bestimmt. Peter Schedelmeier vermachte am 15. März 1796 55 Thaler mit der Verpflichtung zu einem monatlichen Gebet für den Stifter. Die verwittwete Accise- und Zoll-Inspector Alara Poincot geborene Kolbe, welche im Jungfrauenkloster als Pensionärin lebte, vermachte am 11. December 1799 in dem Testamente, das am 12. Januar 1803 publicirt wurde, 200 Gulden und sollen die Hospitaliten an ihrem Grabe die lauretanische Vitanei beten. Der Wirthschafts- burggraf Johann Schwanger schenkte am 16. November 1813 500 Gulden mit der Verpflichtung täglicher Fürbitte für die Familie. Am 27. December 1815 vermachte der Oberamtmann und Gutspächter Pawera 100 Thaler. Für die Zinsen sollen die Hospitaliten wöchentlich einmal den Rosenkranz für den Erblasser beten. Der Stadtchirurg Karl Sander gab im August 1819 50 Thaler. Die Hospitaliten sollen dafür an der Station des heiligen Johannes von Nepomuk in der Octave dieses Heiligen beten. Die Kapelle war an dem Hause des Gartenbesitzer Haroski und sollte dieser die Kapelle erhalten, während der Octave mit Blumen schmücken und mit Kerzen versehen. Kaufmann Bernhard Cecola vermachte auch diesem Hospitale wie den beiden anderen 1820  $6\frac{2}{3}$  Thaler. Josefa, verheirathete Maler Meyer geborene Sobczik aus Peiskretscham, dotirte das Stift am 23. Februar 1844 mit 25 Thalern. Die verwittwete Schuhmacher Josefa Schneider geborene Lukas bestimmte im Testamente, welches am 22. April 1850 veröffentlicht wurde, 100 Thaler. Auch zum Pfarrkirchenbaufonds gab sie 50 Thaler. Der Landschaftscaclulator Karl Hoffrichter, der am 19. Januar 1853 starb, gab diesem Hospitale 50 Thaler und sollen die

Hospitaliten alle Mittwoch die Vitanei zum Leiden Christi in der Pfarrkirche beten. 1867 vermachte Gerbermeister Viehweger 50 Thaler; 1868 Bäckermeister Franz Nach 100 Thaler, zahlbar nach dem Tode der Gattin.

Auch jetzt noch finden fünf alte arme Bürger der Stadt freie Wohnung, Heizung, Beleuchtung, ärztliche Pflege, Medicamente, nothdürftige Kleidung und pro Person täglich 3 Silbergroschen zur Verpflegung. Eine Stelle war jedoch von 1860 bis 1867 unbesezt, weil sich Niemand dazu meldete. Das Institut, welches 1818 erst 3057 Thaler, 1830 schon 3353 Thaler, 1861 5343 Thaler Kapital hatte, besaß 1870 ein Vermögen von 6167 Thalern. Wenn man die Kapitalsumme mit jenen der früheren Zeit vergleicht, so stellt sich eine bedeutende Vermehrung auch bei diesem Hospitale heraus, ein Umstand der neben dem Wohlthätigkeitsfinne der Stadtbewohner auch die vorzügliche Verwaltung dieses Institutes beweist. Das massive Wohnhaus ist eine Etage hoch, enthält ein größeres und drei kleinere Zimmer, 42 Fuß lang, 35 Fuß tief. Die Kapelle ist 25 Fuß lang und 20 Fuß tief. Die Glocke wird Früh und Abends und auf Verlangen bei Begräbnissen geläutet. Die Hospitaliten erhalten jetzt noch täglich drei Silbergroschen Kostgeld, alle drei Jahre einen Mantel und jährlich Schuh, Hemden und Beinkleider. Die Einnahme beträgt laut Stat 1881 930 Mark, die Ausgabe 930 Mark.

### 3. Das Hospital Sanct Nicolai

1295 von Herzog Przemislav gegründet, eng verbunden mit der Kreuzpropstei Sanct Peter und Paul, blieb nach der Säkularisation dieses Stiftes fortbestehen. Die Uebergabe erfolgte am 11. Juli 1812. Zehn arme Frauen aus der Stadt und Umgegend erhielten vom Schloßdominium an Naturalien die 52 Scheffel Roggen, welche der Stadtvogt Thilo 1307 fundirt hatte und statt der bisherigen Victualien an Geld 29 Thaler 11 Silbergroschen 2 Pfennige. Rentmeister Matthias Jeyfisch übernahm gegen eine kleine

Entschädigung die Verwaltung des Hospitals, welches 1812 erst 100 Thaler, 1822 bereits 507 Thaler, 1845 schon 3139 Thaler, 1856 5558 Thaler Fonds besaß. Dieses Kapital war nämlich durch die Aufnahmegelder neuer Hospitalitinnen (à 8 Thaler), durch billigen Kauf des Getreides (die Regierung vergütete für die 52 Scheffel  $133\frac{1}{3}$  Thaler), durch Vermächtnisse (Oberamtmann Pawera gab am 2. März 1815 106 Thaler, Andreas Kubiczek Pfarrer in Ostrog 20 Thaler) gewachsen.

Da die Straße sehr beengt und das Hospital sehr baufällig war, wurde in der Odevorstadt auf dem Fischereigrunde ein neues Haus 38 Fuß lang, 32 Fuß tief, gebaut und die Hospitalitinnen in dasselbe 1856 übersiedelt. Der Bau kostete 2977 Thaler. Trotzdem besaß das Hospital 1861 unter dem Vorstande des Buchhalter Franz Wallaschek 3382 Thaler. Die Holzgerechtsame ist durch die Verlegung des Hospitals ganz sistirt.

#### 4. Krankenhaus.

Am 16. Mai 1798 vermachte Fräulein Josefa Franziska Köhler ein Grundstück, für dessen Benutzung 100 Gulden für ein zu gründendes Krankenhaus, das übrige auf heilige Messen verwendet werden sollte. Die Schenkung wurde später gegen baar Geld, nämlich gegen  $3333\frac{1}{3}$  Thaler abgelöst. Die verwitwete General-Accise-Zoll-Inspector Alara Poinot geborene Kolbe gab laut Testament, publicirt am 12. Januar 1803 zur Errichtung eines Krankenhauses respective zur Krankenpflege  $1666\frac{2}{3}$  Thaler. Nachdem Kaufmann und Rathsherr Franz Bernard Bordonio und dessen Schwester, die Kaufmannsrau Johanna verheiratete Galli (starb erst am 30. Juni 1835), 1803 neben dem neuen Thore nahe an der Stadtmauer einen Grund nebst Garten für 180 Thaler erkaufte und geschenkt, wurde der Bau sofort in Angriff genommen und im Sommer 1802 ein zweistöckiges massives Krankenhaus 68 Fuß lang, 36 Fuß tief für einen Kostenbetrag von 2600 Thalern aufgeführt, in dessen oberer Etage zwölf, in der unteren sechs

Kranke untergebracht werden konnten. Josefa Placius geborene Schmeer vermachte am 20. August 1804 (starb 1806) testamentarisch ein Ackerstück von zehn Scheffeln Ausfaat hinter dem Franziskanergarten und 100 Thaler; der 70 Jahr alte Handlungsdiener Lorenz Demla (starb am 1. August 1813) seinen ganzen Nachlaß von circa 1000 Thalern mit der Bestimmung, daß von einem Theile der Zinsen arme kranke Kaufleute und Handlungsdiener verpflegt und von dem anderen Theile wöchentlich eine heilige Messe celebrirt werde. Der Gutspächter von Brzezie Anton Pawera setzte laut des 1816 im Januar publicirten Testaments das Krankenhaus zum Universalerbem ein. Der Verwalter des Instituts aber banquerottirte und wurden kaum 500 Thaler gerettet. Vom 1. Juni 1805 bis September 1809 wurden 139 Personen aufgenommen, von denen 25 zum Theil aus Altersschwäche starben. Sehr verdient machte sich um die Krankenheilung der Chirurg Senator Beher. Außerdem vermachten dem Krankenhause 1817 am 12. November Bäckermeister Heinrich Stefan 133 $\frac{1}{3}$  Thaler; Anna Wagner 200 Thaler; der Oberlandesgerichtsrath Bolik 300 Thaler; die Gutsbesitzer Hergesellschen Erben 100 Thaler; 1819 im August der Stadtchirurg Karl Sander 50 Thaler; 1821 am 19. November Josefa von Schweinichen geborene von Raschütz 400 Thaler; Frau Geh. Justizräthin Flögel geborene Cecola 50 Thaler; 1826 Billeteur Georg Kremser einen Hauszins von 2 Thalern; Regierungs- und Medicinalrath Mathes Werner und dessen Frau Decla geborene Weber 1827 66 $\frac{2}{3}$  Thaler; 1827 Schlossrentmeister Clement 10 Thaler; 1830 Katharina Oppolska 66 $\frac{2}{3}$  Thaler; Commerzienrath Bernhard Cecola ein Stück Acker der Pascheke und 100 Thaler; Schuhmacher Sehr 50 Thaler; 1833 am 10. Februar schenkte Kaufmann Albrecht 100 Thaler; 1835 von Schweinichen 600 Thaler; 1852 am 29. März der Landschaftscalculator Karl Hoffrichter 50 Thaler.

Nachdem Kaufmann Bordinello senior das Institut durch 20 Jahre allein verwaltet, wurde am 1. April 1827

eine eigene Deputation zur Verwaltung vom Magistrat erwählt. Im Februar 1828 beschloßen die Stadtverordneten einen jährlichen Beitrag von 300 Thaler aus dem Communalfonds zu gewähren, auch die Beamten und Pensionärs unterzeichneten angemessene Beiträge, damit das Institut, welches bis dahin nur 255 Thaler jährliche Einnahme hatte, mehr hilflose Kranke aufnehmen konnte. Der pensionirte Regierungs- und Medicinalrath Johann Werner schenkte im August 1829 zur Erbauung eines Thürmchens 100 Thaler, er starb am 18. September desselben Jahres. Durch Berufung barmherziger Schwestern (15. Februar 1850) konnte das Krankenhaus erst wahrhaft ein Zufluchtsort der Leidenden, eine Stätte des Segens werden. Das Krankenhaus zu Beuthen hatte bereits Schwestern aus dem Orden des heiligen Vincenz von Paul und der hiesige Magistrat erklärte sich bereit, zwei Schwestern nach Ratibor zu berufen. Am 12. Februar 1851 starb Franziska Vero aus Ratibor am Typhus. Da nach der Regel des Ordensstifters nie weniger als drei Schwestern in einem Hause sein sollen, so haben sich mehrere Wohlthäter entschlossen, den Unterhalt der dritten Schwester aufzubringen. Zu diesem Zwecke wurden am 29. November 1852 bei der Fundationskasse der katholischen Pfarrkirche 2000 Thaler deponirt. Da jedoch diese Ordensregel nicht gestattet, alle Nothleidende ohne Unterschied der Krankheit zu pflegen, so wurden im Jahre 1858 drei Schwestern von der Congregation des heiligen Carolus Borromäus aus dem Mutterhause zu Meisse berufen, welchen die Ordensregel in Bezug auf die Art der Krankheit keine Beschränkung in der Pflege vorschreibt. Zwei Schwestern wurden von der Stadt, die dritte durch eine besondere Stiftung und die vierte vom Kloster erhalten.

Behufs Vergrößerung des Instituts wurde am 1. April 1855 das daneben belegene Suchhsche Haus für 1450 Thaler angekauft. Am 1. Juli 1856 erfreute sich das Krankenhaus des Besuches des Fürstbischöfes Heinrich von Breslau. Commerzienrath Cecola schenkte 1857 ein



Ackerstück von den 258 Nummern in der Paskhefa. Im Jahre 1859 wurden 380 Kranke verpflegt, außerdem erhielten 904 Kranke außerhalb der Anstalt, aber für Rechnung derselben unentgeltlich ärztliche Behandlung und freie Medicamente.

Die Einnahme betrug damals 2134 Thaler.

„ „ Ausgabe „ „ 2391 Thaler.

In dem Krankenhause ist eine besondere Kapelle, in welcher celebriert wird, eingerichtet worden. Stadthalter Valentin Adamowski wendete testamentarisch 1860 ein Legat von 100 Thalern zu; Justizrath Oscar Rneufel am 23. Juli 1867 1000 Thaler; Roschützky 1868 50 Thaler. Im Garten des Krankenhauses wurde 1869 ein Häuschen mit zwei Stuben für Geisteskranke angelegt, welches 900 Thaler kostete und ganz für den Zweck eingerichtet war.

An Vermögen besaß Anfangs 1861 das Krankenhaus ein Kapital von 7974 Thalern, ein Haus und einige Acker. An das still und einsam gelegene Gebäude stößt ein freundlicher Obst- und Gemüsegarten, in welchem Reconvalescenten promeniren können. 1870 war das Aktivkapital 8360 Thaler. Das Plewius'sche Grundstück in der Großen Vorstadt Nr. 16, das Cecola'sche Ackerstück an der Paskhefa Nr. 8, welche für 82 Thaler verpachtet sind. Louis Lapczynski schenkte testamentarisch 1877 150 Mark. Am 1. September 1877 wurde mit dem Bau des städtischen Krankenhauses begonnen und dasselbe am 1. November 1878 bezogen. In diesem Krankenhause werden der Stiftungs-urkunde gemäß ganz arme verlassene Kranke aus der Stadt aufgenommen; es zahlen aber außerdem Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge Beiträge, um in Krankheitsfällen unentgeltliche Kur und Pflege zu finden. Ebenso werden auch von Seiten der Stadt Zuschüsse geleistet, um jene Kranke, für deren Verpflegung zu sorgen ihr obliegt, darin unterzubringen. Der Zuschuß der Rämmereklasse beträgt 1881 4620 Thaler. Die ärztliche Behandlung besorgt als Institutsarzt gegenwärtig Dr. Eduard Langer für das geringe Honorar von anfangs 50 Thalern, später 100 Thaler.

An demselben sind thätig:

Peregrina Schmid, Oberin aus Löwenberg, geboren 1841. Evangelista Ruppe aus Canth, geboren 1844. Thimothea Schäfer aus Lamsdorf bei Falkenberg, geboren 1848. Vincenzia Wawrzikel aus Konkau bei Pleß, geboren 1842. Cajetana Zemborek aus Pleß, geboren 1849. Virginia Adler aus Ruda-Hammer, geboren 1861.

## 5. Das Frank'sche Waisenhaus oder das Amalienstift.

Der Apotheker, Rathsherr und Stadtkämmerer Josef Frank stiftete zum Gedächtnisse seiner früh verbliebenen Tochter Amalie, die am 4. November 1834 starb, eine Waisenanstalt für vier Bürgerkinder. In derselben sollten nicht bloß von beiden christlichen Confessionen wirkliche Waisen, sondern auch arme Bürgerkinder Aufnahme und Pflege finden. Knaben bleiben daselbst, bis sie fähig sind, in die Lehre zu gehen, Mädchen, bis sie in einen Dienst treten können, und erhalten in der Anstalt, deren Waisenvater katholisch sein und mit den Zöglingen dem Requiem für Amalie Frank, welches alljährlich am 4. November gehalten wird, beiwohnen muß, Kost, Kleidung und Pflege. Der Stifter schenkte nicht bloß ein dem Zweck angemessenes Haus Nr. 266, sondern kaufte ein anderes daranstoßendes Nr. 278 hinzu, schenkte außerdem ein Kapital von 50 Thalern baar und verpflichtete sich, alljährlich 100 Thaler zur Institutskasse zu zahlen. Ein anderer Wohlthäter ließ gleichzeitig durch den Pfarrer Heide 60 Thaler als Geschenk zukommen. Am 4. November 1836, am Gedächtnistage Amaliens, wurde das neuerbaute massive Haus, welches zwölf Stuben enthält und eine Zinkbedachung trägt, feierlich eingeweiht. Am 6. Juli 1837 erfolgte die allerhöchste Bestätigung der Anstalt. Statt des früher versprochenen jährlichen Beitrages von 100 Thalern gab der Stifter am 4. Juli 1839 ein baares Kapital von 2426 Thalern 20 Silbergroschen und baute im nächsten Jahre ein Hinterhaus

für 600 Thaler. Es fanden sich bald noch andere Wohlthäter dieses gemeinnützigen Institutes. So testirte am 25. Februar 1840 Fanny Schander 100 Thaler, die verwittwete Schuhmacher Josefa Schneider geborene Lukas am 22. April 1850 die bedeutende Summe von 200 Thalern, ebensoviel gab der am 29. September 1851 verstorbene Strumpfftrickermeister Johanna Bonczolla; am 29. März 1852 vermachte der Landschaftscalculator Karl Hoffrichter laut des am 27. Januar 1853 publicirten Testamentes 100 Thaler und Johanna Ducat 1854 am 21. Februar 50 Thaler. Der Stifter und die Stadt beschloßen im Juni 1853: Die in der Anstalt erzogenen Knaben erhalten bei der Freisprechung als Gesellen 30 Thaler zur Kleidung, die Mädchen aber, falls sie heirathen oder in einen geistlichen Orden treten, 50 Thaler zur Ausstattung. Diese Summe darf nur jenen bei der Freisprechung oder zur Ausstattung gegeben werden, die drei Jahre im Stifte waren (Magistrat kann 1 Jahr dispensiren) und sich auch später brav und unbescholten geführt. Für den Mädchenausstattungsfonds sind 1000 Thaler besonders fundirt. Werden die Zinsen von 50 Thalern nicht verwendet, so fließen sie zum Waisenhausfonds. 1867 gab Kaufmann Josef Dlesch in Beuthen 500 Thaler, falls sein Sohn vor 24 Jahren stirbt. 1861 waren vier Knaben und zwei Mädchen unter Leitung eines sehr tüchtigen Waisenvaters im Institut, das 5272 Thaler Kapital hatte und an Hausmiethen jährlich 176 Thaler gewann. Auf Verpflegung wurden jährlich 190 Thaler, auf Bekleidung 42 Thaler, auf Heizung 5 Thaler, auf Utensilien 12 Thaler, zu kirchlichen Abgaben 4 Thaler 10 Silbergroschen verwendet. Das Kapital bestand 1870 aus 6330 Thalern. Die Gebäulichkeiten brachten eine Miethen von 176 Thalern. 1881 betrug der Kämmerereinzuschuß 500 Mark.

## 6. Taubstummens-Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Bei der sich mehrenden Zahl unglücklicher Taubstummens und bei der Unzulänglichkeit des in Breslau zur Aufnahme

solcher Individuen bestehenden Institutes, stellte sich das Bedürfniß heraus, an mehreren Orten der Provinz und namentlich in Oberschlesien noch einige gleichartige Anstalten zu errichten. In Ratibor wurde durch das thätige Bemühen einiger Menschenfreunde auf Anregung des verdienstvollen Dr. med. und Gutsbesitzer Karl Kuh schon am 23. April 1835 ein kleines Kapital für diesen Zweck zusammengebracht. Auf Grund weiterer Beiträge konnte im Mai 1836 die Anstalt mit vier Zöglingen eröffnet werden, zu denen im Laufe des Jahres noch fünf Schüler hinzutraten. Ein Beschluß des fünften schlesischen Provinzial-Landtages überwies dem Institute 1000 Thaler zur Erziehung von zehn Zöglingen. Nachdem man zuerst in einem gemietheten Lokale, dann durch drei Jahre in dem Frank'schen Waisenhause, und hierauf wieder in gemietheten Räumen sich niedergelassen, wurde 1841 in Neugarten, Wallstraße Nr. 86, ein eigenes Gebäude für 4400 Thaler erworben. Zur Berichtigung des Kaufgeldes wurden 2400 Thaler als königliches Gnadengeschenk bewilligt. Zwei Jahre später wurde die Zahl der ständischen Freistellen auf 20 vermehrt. Nach Erwerbung des Hauses und Vermehrung der Zöglinge war die Anstellung eines zweiten Lehrers und einer Hausmutter nothwendig. Ende Februar 1859 waren 26 Zöglinge in der Anstalt, 12 männliche und 14 weibliche, von denen ein Knabe und drei Mädchen nur die Schule besuchten. Im Laufe des genannten Jahres wurden ausgegeben 2460 Thaler, so daß auf einen Zögling durchschnittlich 87 Thaler 26 Silbergroschen kamen. Damals zählte der Regierungsbezirk Oppeln 767 Taubstumme, darunter 164 im bildungsfähigen Alter.

Manche Verbesserungen traten in der häuslichen Einrichtung ein. Die Zöglinge erhielten gußeiserne Bettstellen, waldwollene Matratzen, wollene Lagerdecken, gleichförmige Kleidung. Der Hofraum wurde zu einem bequemen Spielplatz erweitert, in welchem auch Turnübungen stattfanden. Die ehemalige Methode, wobei die Geberdensprache bei der Verständigung die Hauptrolle spielte, wurde nur noch

bei den jüngsten Schülern während des Religionsunterrichts angewendet. 1861 wurden 26 Taubstumme unterrichtet, von denen 22 in der Anstalt Wohnung und Beköstigung fanden. Der am 10. October 1861 zu Gleiwitz verstorbene Premier-Lieutenant a. D. Josef von Hofschel vermachte 500 Thaler in Oberschlesischen Eisenbahn-Stammactien. Da mehrere Vorstandsmitglieder gestorben oder verzogen waren, wurden Pfarrer Schaffer, Appellationsgerichts-Rath v. König, Sanitätsrath Dr. Heer und General-Director von Wiese am 1. August 1867 als neue Mitglieder gewählt. Als Hauptlehrer fungirten Weinhold vom Mai 1836 bis zu seinem Tode am 15. Juli 1852, Rode bis 1. October 1860, wo er nach Erfurt ging, Robert Roth, der zuletzt Taubstummenlehrer in Prag gewesen. Als Lehrer traten an A. Steuer 1853, Robert Roth 1. Juli 1854, R. Arlt 15. Juli 1857, Franz Kretschmer 1. November 1858. Das Gesamtvermögen der Anstalt bestand 1860 aus 10,000 Thalern, die Verwaltungscommission unter Vorsitz des Strafanstalts-Inspector Laue aus fünf Mitgliedern; Commerzienrath Albrecht ließ sich die Geschäfte der ständischen Verwaltungscommission angelegen sein.

Durch den im September 1860 erfolgten Lehrerwechsel nahm das Unterrichtsverfahren eine veränderte Gestalt an, indem bisher nach der grammatischen Methode unterrichtet wurde, während von da ab nach M. Hill's Grundsätzen und nur in der Religion bei den jüngeren und der Lautsprache nicht so weit mächtigen Schülern in der natürlichen Geberde mit Hilfe der Prager Symbolik unterrichtet ward. Als im Jahre 1865 der Director Schwarz die Leitung der Anstalt übernahm, wurde die Lautsprache in allen Unterrichtsgegenständen, besonders auch im Religionsunterrichte zu Grunde gelegt. Der am 30. December 1877 verstorbene Landesälteste a. D. Moritz von Brochem auf Czernowitz vermachte ein Legat von 30,000 Mark. Frau Bäckermeister Louise Kapczynski legirte 900 Mark. Der Geistliche Rath und Pfarrer Josef Schneider aus Waltdorf (starb am 13. Juni 1881) vermachte 3000 Mark.

Mit Rücksicht auf die sehr große Anzahl schulpflichtiger taubstummer Kinder im Regierungsbezirk Oppeln hat auf wiederholten Antrag des Verwaltungsrath der Provinzial-Ausschuß von Schlesien im Januar 1881 den Beschluß gefaßt, in Ratibor eine Taubstummen-Zweiganstalt für 144 Kinder zu errichten. Der Verwaltungs-Rath hat in Folge dessen im Sommer l. J. ein in der Nähe der Hauptanstalt gelegenes circa 3 Morgen großes Grundstück vom Brauereibesitzer Kaul für den Preis von 9734 Mark erworben. Mit dem Bau des neuen Anstaltsgebäudes soll im Jahre 1882 vorgegangen werden. Ende März 1881 waren 160 Zöglinge und Schüler. Lehrer, Beamten und Diener der Anstalt waren am 1. April 1881:

A. Schwarz, Director; die Lehrer C. Gorko, F. Hansel, D. Kopatta, F. Engelmayer, P. Fedelt, R. Haubner, A. Kravuttschke, H. Meißner, J. Pohl und A. Giebel; Elementarlehrer H. Köstner, H. Hoffmann und R. Türke angenommen zur fachlichen Ausbildung für den Taubstummen-Unterricht; Fräulein J. und A. Hoffmann, Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten, Frau J. Kretschmer, Hausmutter; Rinzer, Knabenaufseher, F. Kaluza, Hausdiener und Werkmeister, eine Köchin und vier Hausmägde.

#### Verwaltungsrath:

von König, Appellationsgerichtsath a. D., Vorsitzender. Schramm, Ober-Bürgermeister, Stellvertreter des Vorsitzenden. Dr. Filehne, Königl. Landgerichts-Rath, Rassenkurator. Fritsch, Kaiserlicher Postdirector a. D., Stellvertreter des Rassenkurators. Julius Doms, Stadtrath. v. Gilgenheimb, Königl. Hauptmann a. D. Dr. Heer, Königl. Geheimer Sanitätsrath und Kreisphysikus. Petras, Königl. Strafanstalts-Director. Pohl, Königl. Landrath. von Schramm, Königl. Oberstlieutenant z. D. Strzbyny, Erzpriester.

Die Jahres-Einnahme beträgt 97513 Mark, Ausgabe 91148 Mark, Kapitalbestand 116,075 Mark, Rassenbestand 6364 Mark. Die Hauscollekte von 1880/81 betrug 2717 Mark; die Vereinsmitglieder zahlten 3127 Mark; die Corporationen, Behörden u. trugen bei 12,656 Mark. Die Provinzialverwaltung gab für 80 Freistellen 32,000, zu Lehrerbefoldungen 3000 Mark. Pensionen und Schulgelder 2241 Mark; Zinsen u. 6365 Mark.

## 7. Allgemeine Armenpflege.

Die Mildthätigkeit hat ihre Wurzel in der christlichen Charitas. Unterstützung der Hüfsbedürftigen finden wir früh schon auch in unserer Stadt. Die Klöster versorgten wöchentlich die Armen mit Nahrung, mehrere Stiftungen bei dem Collegiatkapitel hatten die Bekleidung der Armen zum Zweck, (so fundirten Canonicus Johann Kappel und Matthias Schmolzer eine Summe, von deren Interessen (21 Thaler) Tuch beschafft wurde. Der Vicedechant Peter Vorin fundirte 1707 allein 2590 Thaler für Arme). Auch in der Kammereirechnung von 1644 begegnet uns als Ausgabe an jährlichen Almosen 3 Thaler 33 Groschen 6 Heller. Seitens des Magistrats wurde 1747 der Anfang zu einer Armenkasse gemacht. Es wurden Strafgelder zu diesem Zwecke bestimmt, Sparbüchsen an der Kirche ausgestellt, wöchentliche Collecten bei der Bürgerschaft gehalten und ein Antheil vom Accis- und Zollamte floß von nun an der Armenkasse zu. Nach allerhöchster Verordnung (Armenverpflegungs-Reglement vom 7. Januar 1749) sollte der sechste Theil des Servises als Armengeld zugelegt werden. Danach wurde das Almosen bei der Servisanlage gesammelt und monatlich über 20 Thaler aufgebracht, womit 40 Personen verpflegt wurden. Die beiden Armenpfleger Jablatki und Schachtenhofer führten das Rechnungswesen.

Der Protonotar des Collegiatstifts Josef Wacławik errichtete 1758 eine Foundation, zu Folge deren bei den Franziskanern 60 heilige Messen gelesen und in der Fastenzeit Mittwoch eine polnische, Donnerstag eine deutsche Predigt gehalten werden sollten. Zur Belohnung des Convents setzte er ein Kapital von 2000 Gulden aus, welches Franz Max von Görz auf Czernitz und Sczhrbitz ihm schuldete. Das Kapital wurde auf das Gut Luckow transferirt und im Hypothekenbuche mit dem Bemerken intabulirt, daß von den Zinsen die Franziskaner 30 Thaler, die Hausarmen 23 $\frac{1}{3}$  Thaler erhalten sollen. Frau Kaufmann Mariana Frey geborene Urbani, welche am 16. November 1790 starb, vermachte in ihrem am 23. November veröffentlichten

Testamente 50 Gulden Zins, welcher auf dem Traubeshen Hause Langegasse Nr. 25 haftet. Der Besitzer hat an den drei Tagen vor Michermittwoch das Geld hilfsbedürftigen Armen zu vertheilen und dem Magistrat den Nachweis zu liefern. Frau General=Accise=Zoll=Inspector Klara Poinot geborene Kolbe, Pensionärin im Jungfrauenkloster, vermachte 1799 ein Kapital von 2045 (oder 2075) Thalern, von dessen Zinsen à 4 pCt. die Hälfte zur Ausstattung armer Bürgertöchter (à 10 Thaler), die andere Hälfte zur Bekleidung armer Handwerkslehrlinge beim Freisprechen verwendet werden sollten. Sie starb am 10. Januar 1803 in einem Alter von 70 Jahren. Josefa Gräfin Gaschin schenkte 1000 Thaler. Laut des am 21. Juli 1807 publicirten Testaments sollte das Kapital zu Weihnachten halb an adelige und halb an bürgerliche Hausarme vertheilt werden. Der Fond wurde erst 1840 flüssig und werden die Zinsen alljährlich zu Weihnachten vertheilt. Der Salzkassenkontrollleur Georg Philipp Wagner, der am 16. Juli 1811 im Alter von 72 Jahren starb, vermachte am 26. Februar 1811 testamentarisch  $806\frac{2}{3}$  Thaler. Die Zinsen per  $40\frac{1}{3}$  Thaler werden jährlich an 6 katholische und 6 evangelische Hausarme auf Vorschlag der Ortsgeistlichen beider Confessionen zu Weihnachten vertheilt. Der Stadtchirurg Karl Sander vermachte 1819 eine Summe von 50 Thalern. Die Zinsen sollen am Sonntage nach dem Sanct Annafeste von der städtischen Armendeputation an arme evangelische Leute, die dem Gottesdienste beizuwohnen haben, vertheilt werden. Der Landgraf von Hessen=Rothenburg, Herzog von Ratibor schenkte im November 1820 200 Thaler der Armenkasse. Frau Mariane von Raczek, welche am 11. October 1827 starb, schenkte 20 Thaler, 1830 Matthäus Arzenstef 10 Thaler. Frau Gutsbesitzer Theresie Hergesell geborene Pampach schenkte 100 Thaler mit der Bestimmung, daß an ihrem Sterbetage (starb am 27. Februar 1831) alljährlich 5 Thaler einer hiesigen unterstützungsbedürftigen Bürgerwitwe gegeben werden. Am 30. März 1831 schenkte Kaufmann Max



Albrecht 100 Thaler. Johanna verwittwete Galli geborene Bordonello vermachte in einem Codicill am 31. Juli 1835 den Armen 50 Gulden und ihre Kleider. Steuereinnnehmer Krügel 200 Thaler. Die verwittwete Postmeister Deuth am 20. Mai 1839 testamentarisch 30 Thaler. Durch ein am 14. Januar 1845 genehmigtes Statut, welches 1853 einige Aenderungen erfuhr, ist zum Besten der Armenkasse eine Hundesteuer eingeführt, welche 1870 375 Thaler betrug. Anton Abrahamczik gab im Jahre 1846 10 Thaler; der ehemalige Gutsbesitzer Olschowski 1847 dreihundert Thaler. Die Zinsen sollen jährlich am 7. September als am Sterbetage seiner Gattin an Hausarme vertheilt werden. Theresie Bierling geborene Wollny gab 1850 50 Gulden. Josefa verwittwete Schuhmacher Schneider geborene Lukas, die am 30. März 1850 starb, wies im Testamente 100 Thaler an, deren Zinsen alte lahme, oder blinde Bürgerseute an ihrem Sterbetage erhalten sollen. Die Geheime Justizräthin Aloisia Flögel geborene Cecola vermachte 1850 100 Thaler, deren Zinsen am heiligen Weihnachtsabende an Arme vertheilt werden. Kaufmann Josef Doms (starb am 18. August 1853) vermachte testamentarisch am 14. Juli 1853 1000 Thaler zu einem Unterstützungsfonds für zwei arme bürgerliche Bräute, die guten Rufes sind und Männer guten Rufes ehelichen als Ausstattung, und 500 Thaler für arbeitsunfähige oder altersschwache Arme ohne Unterschied des Glaubens. Die Personen bestimmt der Älteste der Doms'schen Familie. Dufat gab 1854 100 Thaler. Der Handwerker-Prämienfonds per 100 Thaler, von einem Handwerkervorschußvereine gebildet, hat den Zweck, die Zinsen demjenigen zufließen zu lassen, der das beste Meisterstück liefert. (Mehrere kleine Posten waren zur augenblicklichen Vertheilung bestimmt). Das übrige vorgenannte Kapital von  $6834\frac{1}{3}$  Thalern gab  $342\frac{1}{12}$  Thalern Zinsen. Außerdem besaß die Armenkasse noch 1485 Thaler Kapital. Die Unterstützungen im Jahre 1858 waren bedeutend, denn sie erreichten die Höhe von 3760 Thalern. 1862 vermachte Louis Schlesinger 200 Thaler, Weinkaufmann Traube

vermachte 1864 den Armen und den jüdischen Cultusdienern 600 Thaler, 1864 Kaufmann Pollak die Zinsen von 100 Thalern für drei arme Bürger, 1864 die aufgelöste Maurerinnung 115 Thaler, 1865 Henriette Kretschmer 50 Thaler, Schornsteinfeger Exner 100 Thaler, 1866 Canonicus Dr. Heide 100 Thaler; Rechtsanwalt Oskar Rneufel vermachte am 23. Juli 1867 200 Thaler der Armenkasse, 100 Thaler für Töchter der Kaufleute und 200 Thaler für Wittwen und Waisen der Justizbeamten im Bereich des Appellgerichts. 1867 Mühlschmidt 10 Thaler, 1867 Apotheker Stehde 50 Thaler, 1868 Franziska Nach 100 Thaler, von Schweinichen 300 Thaler, Kammerer Louis Bleeß am 11. Februar 1871 200 Thaler, 1871 Korn 100 Thaler, 1872 Oginski 100 Thaler; Kaufmann Josef Panke vermachte testamentarisch am 22. September 1873 200 Thaler, 1873 die aufgelöste Maler-Innung 273 Mark und Kammergerichts-Referendar a. D. Louis Scheller (starb am 13. Mai 1874) 200 Thaler.

Das städtische Armenwesen erhielt am 1. April 1874 nach dem Vorbilde der Elberfelder Statuten eine Reform. Unter Auflassung der bisherigen Armendeputation wurde die Stadt in zehn Bezirke getheilt und für jeden drei Armenpfleger gewählt, welche die Bedürftigen auffuchen und durch Gewährung von Geldern und Lebensmitteln, Bekleidung, Handwerkzeug, ärztliche Hilfe, Arbeitsnachweisung, Vorschüssen unterstützen. Der Zuschuß zum Armenwesen beträgt gegenwärtig 22,260. Mark.

Außer diesen fundirten Zinsen und den Gaben der Wohlthätigkeitsvereine flossen den Stadtarmen noch besondere Geschenke von einzelnen Wohlthätern zu. Aus letzterer Zeit heben wir hervor: Die im November 1826 verstorbene Accise-Einnehmer Greppi geborene Natalie bestimmte 150 Thaler zur Vertheilung am nächsten Weihnachtsabend. Im September 1829 erhielten 37 Ortsarme 20 Thaler vom General von Brehmer. Fürstbischof Melchior Freiherr von Diepenbrock gab Anfang September 1849 100 Thaler,

Vand Rath von Esner 1851 25 Thaler, die Erben des im August 1853 verstorbenen Kaufmann Doms 50 Thaler, Freiherr von Seherr=Toß bei Niederlegung seines Amtes als Landschaftsdirector 50 Thaler. Als die Wilhelmsbahndirection den Güterverkehr der im Bau begriffenen Zweigbahn zwischen Ratibor und dem Czernitzer Kohlenrevier am 16. October 1854 eröffnete, schenkte sie statt eine besondere Feierlichkeit zu veranstalten, 300 Tonnen Würfelkohlen den Armen. Kaufmann Louis Schlesinger gab bei der Feier seiner goldenen Hochzeit 1861 den Armen 100 Thaler, Fürstbischof Heinrich Förster im Juli 1862 100 Thaler; 1867 gaben Jonas Hausmann bei der Verlobung seiner Tochter den christlichen Armen, Strafanstaltslieferant Cohn bei seinem Wegzuge nach Breslau und Rathsherr Kaufmann Pyrkosch am Hochzeitstage seiner Tochter je 25 Thaler. Ein Ratiborer Stadtkind in Berlin ließ Weihnachten 1872 durch Commerzienrath Heinrich Doms 2000 Thaler vertheilen. Im nächsten Jahre schenkten die Erben des verstorbenen Kaufmann Samoje 25 Thaler, Karl Fürst Richnowski Ende Januar 1874 Lebensmittel, Kaufmann und Destillateur Heiman Ring im Juli 1875 100 Mark. Seit einer Reihe von Jahren vertheilt die Handlung Josef Doms zu Weihnachten Wehl an Hunderte von Armen.

Privatarmenhaus, Neustadtstraße 25, gegründet 1864, ist Asyl für zwölf arbeitsunfähige weibliche Personen ohne Unterschied der Confession. Der Ueberrest vom Subscriptionsbetrage des am 4. Febrnar 1873 stattgefundenen Bürgerballes per 80 Thaler wurde dem Hause geschenkt.

Die Sendetianische Geldstiftung für Studirende. Der in Gleiwitz geborene Bürgermeister Matthias Sendetius fundirte im Jahre 1628 5000 schlesische Thaler und legte das Kapital bei der Stadtkämmerei in Gleiwitz an mit der Bestimmung, daß für die 300 Thaler Interessen neun arme Bürgeröhne und zwar je drei aus Ratibor, Gleiwitz und Nicolai in dem Jesuitencollegium, das eben damals in Troppau errichtet werden sollte, Wohnung, Wäsche und anständigen Unterhalt fänden. Sollte sich in Nicolai die

zureichende Anzahl von Studenten nicht finden, so sind sie aus Gleiwitz zu suppliren. Sie übernehmen sämmtlich die Verpflichtung, für die Seele des Fundators und dessen ganze Familie zu beten. Die ersten Alumnen wurden 1653 aus der Familie Sendetius (die den Vorzug hatte) aufgenommen. Die Präsentation hatten der Scholasticus und Magistrat. Die Interessen, welche in der Fastenzeit und zu Sanct Bartholomäi entrichtet werden sollten, wurden aber nur säumig gezahlt, namentlich in den Jahren 1672 und 1673, weshalb der Landeshauptmann Franz Eusebius Graf von Oppersdorff Execution verhängte, die 1686 und 1687 wiederholt wurde. Wegen ungünstiger Zeitverhältnisse wurden 1725 die Zinsen von 6 auf 3 pCt. reducirt aber gleichwohl nicht bezahlt, so daß keine Studenten unterhalten werden konnten. Auf Ansuchen der Stadt Gleiwitz vom 30. April 1740 wurde beschlossen, durch zwölf Jahre statt drei Alumnen nur Einen ins Seminar zu schicken und wollten sie die 5000 Thaler mit 4 pCt. verinteressiren. Die Kämmererei zu Gleiwitz machte aber 1755 Bankerott und die Foundation wurde auf die Hälfte herabgesetzt.

Da seit Besiznahme Schlesiens durch Preußen das Studium im Auslande verboten wurde, verfügte die Königl. Kammer, daß die Zinsen zum Besten der Schüler in Gleiwitz, Ratibor und Nicolai verwendet werden sollten und hat die Kämmererei von Gleiwitz seit 1768 die jährlichen Zinsen per 40 Thaler bis dato richtig gezahlt. Dies Geld ist 1780 auch zum Wiederaufbau der katholischen Schule verwendet worden, indem man damit das noch fehlende Baukapital, welches Kaufmann Wolf hergab, allmählig (bis Ende 1797) abstieß. Gegenwärtig erhalten ein oder zwei arme auf Inlandsuniversitäten studirende Theologen, die mit dem Zeugniß der Reife versehen sein müssen, die Zinsen (40 Thaler).

Kaiser-Wilhelm-Stiftung. Zur Erinnerung an die am 11. Juni 1879 stattgefundene Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares bewilligten die Stadtverordneten im Mai 1000 Mark zur Gründung einer Stiftung, aus der jährlich ein braves mittelloses Bürgermädchen ausgestattet werden solle.

## Berichtigungen und Ergänzungen.

- Seite 21 Zeile 7 Zbroslav statt Zbroslav.  
 „ 35 „ 24 Gnebomir statt Gnebomir.  
 „ 58 „ 4 Körnik statt Kornik.  
 „ 73 unten. Die Einlösung der Grafschaft Glatz wurde nicht perfect und blieb Johann Pfandherr bis er 1422 Jägerndorf erwarb.  
 „ 86 „ 29 Ponientziez statt Pomientshütz.  
 „ 89 „ 20 Holz statt Holz.  
 „ 93 „ 8 Lubanik statt Lubomik.  
 „ 97 „ 14 Ziczin statt Ziezin.  
 „ 113 „ 18 Planfnar statt Planfnar.  
 „ 123 unten 1431 statt 1451.  
 „ 136. Ostrog war bereits 1475 auf deutsches Recht ausgesetzt, da nach Helcels Krakauer Landbüchern II, Nr. 4150 Schulz, Schöppen und Älteste aus Ostrog, dem Peter Skorka der in Krakau eine hohe Stellung erworben, ein Legitimationszeugniß ertheilen.  
 „ 136 und 137 Otmut und Janowik sind zu streichen.  
 „ 156. Der Irrthum, als sei Kaiser Maximilian II. 1574 in Ratibor gewesen, stützte sich auf den Katalog der Thurnnigischen Bibliothek in Teschen. Maximilian bestätigte allerdings, aber ohne Ort und Zeitangabe, die Privilegien des Bisthums, von denen die letzte Urkunde aus Ratibor 1475 datirt ist. Vergl. Gesch. Ratibor's S. 95 zu diesem Jahre.  
 „ 157 letzte Zeile Thor statt Thor.  
 „ 167 Zeile 20 kamen statt kam.  
 „ 187 „ 6 Wangler statt Wrangler.  
 „ 225 vorletzte Zeile 1668 statt 1638.  
 „ 236 Zeile 21 1698 statt 1668.  
 „ 241 „ 28. Die Copulation Wallhofens mit Banowska erfolgte am 24. Januar.  
 „ 291 Johann Franz Biretius, geboren 1633, studirte in Olmütz, ward 1658 ordinirt, Commendar in Gorzik, 1662 nach Janowik versetzt, daselbst 1665 investirt gestorben 1695 den 29. November.  
 „ 320. Da Wege und Dämme zu repariren waren, machte der Steuerrath Schröder am 20. Februar 1769 Vorschläge, eine Thorperre am Großen, Oder- und

Neuen Thore einzuführen, welche im Winter um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr ihren Anfang nehme; von einem Wagen sei 1 $\frac{1}{2}$ , vom Reiter 1 Silbergroſchen, vom Fußgänger 1 Kr. zu erlegen. Der Miniſter von Schleſien, Ernſt Wilhelm von Schlabrendorf genehmigte die Einführung dieſer Sperre.

- Seite 538. Zwei Fleiſchermeiſter erreichten zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein ſehr hohes Alter: Georg Schaffarzik ſtarb am 16 April 1776, 100 Jahr 14 Tage und Georg Moſler am 1. Januar 1799, 103 Jahr alt.
- „ 411 Orzeſche ſtatt Orziſchow.
- „ 431 Am 1. December 1880 zählte Ratibor bereits 18414 Einwohner.
- „ 432 Dr. Gierich hat Richard als Taufname.
- „ 434 Thamm 1793 geboren, ſtarb am 22. November 1874.
- „ 478 Eichler war zuerſt in Brieg, dann in Schweidnitz.
- „ — Geiſtlicher Rath Klüche, vordem in Coblenz, ſtarb als Pfarrer von Corpus-Christi am 17. April 1881.
- „ — Bernard Konſalik ſtarb am 6. April 1873.
- „ — Firſke iſt ſeit Jahren Garniſonſpfarrer in Mainz.
- „ 479 Dołański war auch Pfarrer in Jarichau.
- „ — Richter, geboren 1837, war nicht in Ratibor, ſondern zunächſt in Jeſchoua Kaplan.
- „ 480 Wanke iſt Commorant in Poſlau.
- „ — Kaluza wurde 1872 ordinirt.
- „ — Scheich ſtatt Schleich.
- „ 618 Prinz Karl machte 1878 ſein Maturitätsexamen.
- „ 740 Leopold Swiętek iſt Pfarrer in Löwen.
- „ — Mauderla, ordinirt 1866, wurde zunächſt Kaplan in Slawiſau.
- „ 732 Der Kirchenbauſond beträgt 34,360 Mark.
- „ 733 unten 1338 ſtatt 1838.
- „ 753 Pałiża, zunächſt Pfarrer in Brzezinka, wurde nach Tichau befördert.
- „ 829 1 Beile verkaufte ſtatt kaufte.
- „ 831 6 „ 300 Thaler Kapital ſtatt Kapitel.

# Inhaltsverzeichnis.

---

## I. Abtheilung. Politische Geschichte.

### I. Zeitraum. Das Mittelalter. Ratibor unter eigenen Fürsten 1163—1532.

- A. Landesgeschichte. Mesko I. Seite 6. Kasimir Seite 11. Mesko II. S. 16. Wladyslaw S. 22. Przemyslaw S. 39. Lesko S. 55. Nikolaus I. S. 61. Johann I. S. 66. Johann II. (mit Nikolaus) S. 69. Nikolaus II. und Wenzel S. 79. Johann der Jüngere S. 91. Nikolaus III. und Johann IV. S. 100. Valentin S. 103. Johann von Oppeln S. 110.
- B. Innere Verhältnisse. Fürst, Adel und Volk S. 114. Deutsches Recht S. 118. Münzen, Gewerbe S. 123. Handel S. 128. Stadtsiegel S. 129. Sprache S. 130. Topographie S. 131. Umfang des Herzogthums S. 135.

### II. Zeitraum. Die neuere Zeit.

- A. Die Fürstenthümer Ratibor-Oppeln unter der Krone Böhmens, verschiedenen Pfand- und Erbbesitzern. Die Markgrafen Georg und Georg Friedrich von Brandenburg S. 138. Königin Isabella S. 147. Die Kaiser Ferdinand, Maximilian, Rudolf (Großfürst Sigismund Bathori) Mathias, Ferdinand II. S. 149—178. Großfürst Bethlen Gabor S. 180. Erzherzoge Karl und Ferdinand S. 181. Kaiser Ferdinand III. S. 192. Krone Polens S. 199. Kaiser Leopold, Josef und Karl VI. S. 217.
- B. Innere Verhältnisse. Verwaltung S. 242. Gewerbe S. 254. Topographie S. 281. Bevölkerung S. 286. Aerztliches S. 288. Stadtkinder 291.

### III. Zeitraum. Die neueste Zeit.

- A. Ratibor unter preussischer Herrschaft. König Friedrich II. S. 292. Friedrich Wilhelm II. S. 328. Friedrich Wilhelm III. S. 331. Friedrich Wilhelm IV. S. 360. Kaiser Wilhelm I. S. 370.

B. Spezielle Verhältnisse. Ortsbeschreibung Seite 389.  
Bevölkerung S. 429. Behörden S. 484. Handel, Gewerbe  
und Fabriken S. 526. Die Schloßherrschaft und das  
Mediatherzogthum Ratibor S. 556.

## 2. Abtheilung.

Kirchen: Pfarrkirche (Collegiatkirche) S. 630. Schloßkapelle  
S. 733. Die Sanct Johanneßkirche in Ostrog S. 748.  
Die Feldkirche Matka boza S. 753. Grabkapelle S. 756.  
Die evangelische Kirche S. 757. Betſaal der altlutherischen  
Gemeinde S. 773. Synagoge 773.

Klöster: Das Dominikanerkloster S. 779. Das Kreuzherrenstift  
S. 801. Das Jungfrauenstift S. 812. Das Franziskaner-  
kloster S. 845. Das Kloster der Ursulinerinnen S. 863.  
Elisabethstift (Graue Schwestern) S. 868.

Schulen: Die katholische Elementarschule S. 869. Die evan-  
gelische Schule S. 890. Stadtschule S. 896. Höhere  
Bürgerſchule S. 898. Jüdiſche Schule S. 900. Präpa-  
randenanſtalt S. 901. Privatschulen S. 901. Gymnasium  
S. 904.

Wohlthätigkeitsanſtalten: Lazarus-, Corpus-Christi- und  
Nicolai-Hospital S. 914. Krankenhaus S. 922. Waiſen-  
haus S. 926. Taubſtummenanſtalt S. 927. Armenpflege  
und Foundationen S. 931.

Vorwort S. I. Handschriftliche Quellen S. III. Einleitung S. 1.





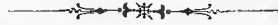
**Gustav Kleine in Naugard**

**Buchdruckerei**

**Eigenthum und Verlag**

der

**Meister- und Gesellen-Prüfungs-Zeugnisse.**



Meister- und Gesellen-Zeugnisse in Gold und Bunt.

Gesellen-Zeugnisse in Schwarz.

Gesellen-Zeugnisse auf stark Cartonpapier, Format wie diese Bogen.



## Handwerks-Segen.

Mel.: Ich bin ein Preuße x.

Ich bin ein Meister! Kennt ihr meine Krone?  
Der Segen ist's, der ruht auf meiner Hand;  
Ihn schätz' ich mir zum höchsten Erdenlohn  
Und bring' zum Opfer ihn dem Vaterland.

Mein Amt, das will ich ehren,  
Kein Spötter soll mir's wehren,  
:: Von ganzem Herzen will ich mich ihm weih'n;  
Ich bin ein Meister, will ein Meister sein. ::

Ich bin ein Meister! Kennt ihr meine Weihe?  
Das ist die Zucht aus alter, guter Zeit;  
Wenn ich der Tugend Samen um mich streue,  
Ein Muster bin von Ehr' und Viederkeit,

Wenn blüht der Väter Sitte  
In meiner stillen Hütte,  
:: Dann ruf' ich stolz in edler Brüder Reih'n,  
Ich bin ein Meister, will ein Meister sein! ::

Ich bin ein Meister! Kennt ihr meine Stärke?  
Sie ist nicht mein, sie kommt allein von Gott;  
Er leih' mir Muth und Segen zu dem Werke,  
Und ohne ihn wird all' mein Thun zum Spott;

Ihm soll mein Haus vertrauen,  
Auf seine Gnade bauen,  
:: Auch in der Werkstatt gelt' der Spruch allein:  
Der Herr ist Meister, will sein Jünger sein. ::

